ThPr
2333
-2-

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. F. Prestl.

1725 R. 4. 2

L.

53.

Vollständiger
CATECHISMUS,
In welchem den heildurstigen Seelen aus der
Lehr Christi Jesu,
Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird;
daß nicht nur allein die
Christ-Catholische Lehr
Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und nutzlich anzuhören seyn wird.
So mit 130. Anterweisungen,
Nach den fünf Hauptstücken R. P. Petri Canisii S. J. in dem kleinen Catechismo, eröffnet, und eben also, wie sie hier vorkommen, zum viertenmahl ausgelegt, auch zu sonderbarer Hilf den Pfarrherren und Christenlehrern in dieser absonderlichen neuen Weiß, dergleichen, so viel bewußt, noch niemahl heraus gekommen, in Druck gegeben, und mit nothwendigen Registern, auch auf alle
Sonn- und Feyertags-Predigen des gantzen Jahrs
versehen worden durch
SEBASTIANUM SCHMID, SS. Theol. Baccal. ejusdémque
ac SS. Canon. Cand. Pfarrern zu Diergenheim, ꝛc.
Zweyter Theil,
Haltet in sich das 5te Hauptstuck mit 67. Unterweisungen.

Sechste Auflag.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Augsburg, verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern, 1769.

Stadtbibliothek
Augsburg

1964. 2673

Der erste Theil
Des fünfften Hauptstucks,

Nemlich:

Daß ein Christ durch die Gnad GOttes das Böse lasse, hat folgende
Unterweisungen.

1. DAß ein Christ das Böse lassen soll.
2. Von dem ersten Haupt-Laster. Von der Hoffart.
3. Von dem zweyten Haupt-Laster. Von dem Geitz.
4. Von dem dritten Haupt-Laster. Von der Unkeuschheit.
5. Von dem vierten Haupt-Laster. Von dem Neyd.
6. Von dem fünfften Haupt-Laster. Von dem Fraß und Füllerey.
7. Von dem sechsten Haupt Laster. Von dem Zorn.
8. Von dem sibenden Haupt-Laster. Von der Trägheit.
9. Von der ersten Sünd in den Heil. Geist. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.
10. Von der zweyten Sünd in den Heil. Geist. An GOttes Gnad verzweiflen.
11. Von der dritten Sünd in den H. Geist. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

12. Von der vierten Sünd in den Heil. Geist. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.
13. Von der fünfften Sünd in den H. Geist. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.
14. Von der sechsten Sünd in den Heil. Geist. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.
15. Von der ersten Sünd, so in den Himmel schreyet. Fürsetzlicher Todschlag.
16. Von der zweyten Sünd, so in den Himmel schreyet. Von der stummen oder Sodomitischen Sünd.
17. Von der dritten Sünd, so in den Himmel schreyet. Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayfen.
18. Von der vierten Sünd, so in den Himmel schreyet. Und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.
19. Von der ersten fremden Sünd. Zu der Sünd rathen.
20. Von der zweyten fremden Sünd. Einen andern heissen sündigen.
21. Von der dritten fremden Sünd. In andere Sünd verwilligen.
22. Von der vierten fremden Sünd. Andere zur Sünd anreitzen.
23. Von der fünfften fremden Sünd. Anderer Sünd loben.
24. Von der sechsten fremden Sünd. Darzu still schweigen.
25. Von der sibenden fremden Sünd. Dieselbe übersehen.
26. Von der achten fremden Sünd. Derselben sich theilhafftig machen.
27. Von der neunten fremden Sünd. Dieselbe verthätigen.

Die

Die erste Anterweisung
Von dem ersten Theil des fünff-ten Hauptstucks:

Daß ein Christ das Böse lassen solle.

Frag-Stuck.

1. WElches ist das fünffte Hauptstuck Christlich-Catholischer Lehr? R. Es ist die Christliche Gerechtigkeit.
2. Was wird allhier verstanden durch die Christliche Gerechtigkeit? R. Der Stand des Menschens, in welchem er in der Gnad GOttes ist.
3. Ist ein Mensch, der in der Gnad GOttes ist, ein gerechtfertigrer Mensch? R. Ja, er ist gerechtfertiget, und ein gerechter Mensch.
4. Was ist dann die Gnad der Rechtfertigung? R. Es ist ein Gnad, die den Menschen zum Freund GOttes macht.
5. Was ist vonnöthen, daß der Mensch vor GOtt gerechtfertiget, und seelig werde? R. Bey denen neu-gebohrnen Kindern ist vonnöthen das Heil. Sacrament des Tauffs.
6. Was ist bey denen Getauffien vonnöthen, die nach dem Tauff schwerlich gesündiget haben? R. Der wahre Glaub, und das Heil. Sacrament der Buß.
7. Verdienet ein Mensch durch seine gute Werck die Gnad der Rechtfertigung? R. Nein, sie wird ihm umsonst aus purer Barmhertzigkeit GOttes, in Ansehung der Verdiensten Christi JEsu gegeben.

8. Was ist denen vonnöthen, welche gerechtfertiget seynd, R. Daß sie bleiben in der Christlichen Gerechtigkeit, nemlich GOtt dienen und ihn über alles lieben.
9. Was wird hierzu erfordert? R. Dise zwey Stuck? daß ein rechtglaubiger Mensch durch die Gnad GOttes, das Böse lasse, und das Gute würcke.
10. Was wird verstanden durch das Böse? R. Die Sünd.
11. Warum wird die Sünd böß genennt? R. Weil sie ein Beleydigung GOttes ist.
12. Ist es nicht genug zur Christlichen Gerechtigkeit, offentlich fromm, heimlich aber gottloß leben? R. Dises ist nur ein gleißnerische und Pharisäische Gerechtigkeit, welche GOtt nicht ansihet, als der das Hertz des Menschens beobachtet.
13. Können wir aber aus uns selbst das Böse lassen, und das Gute würcken? R. Nein, das können wir nur durch die Gnad GOttes.
14. Warum soll ein Christ die Sünd also sehr fliehen? R. Weil sie den Menschen um Ehr und Gut, Leib und Seel bringet, ihn von GOtt abscheidet, und ewiglich verdammet.
15. Wann also der Mensch in einer grossen Sünd ist, nutzen ihn nichts seine gute Werck? R. Alle gute Werck, die in der Ungnad GOttes geschehen, seynd lauter todte Werck.
16. Soll also der Sünder nichts Guts thun? R. Er soll dannoch gute Werck thun, weil selbe GOtt wenigstens zeitlich belohnt.
17. Helffen sie aber nichts zu seiner Rechtfertigung? R. Ob der Sünder schon mit seinen guten Wercken die Gnad der Rechtfertigung nicht kan verdienen, kan er doch dardurch erlangen, nemlich, daß ihn GOtt erleuchte, daß er Buß thut.
18. Bringen auch die läßliche Sünden dergleichen Straffen mit sich? R. Weilen selbe den Menschen der Gnad GOttes nicht berauben, ziehen sie nur ein zeitliche Straff nach sich, entweders in disem Leben, oder im Fegfeuer.
19. Seynd sie aber auch zu fliehen? R. Weilen sie ein Beleydigung GOttes, haben jederzeit alle Fromme dieselbe äusserst und möglichst geflohen.
20. Was soll man für Mittel brauchen, die Sünden zu fliehen? R. Das beste Mittel ist die Forcht GOttes, und die Erinnerung der Gegenwart GOttes.

21. Wie

21. Wie soll man sich die Forcht GOttes einbilden? R. Man soll gedencken, GOtt kan, und wird zu seiner Zeit straffen.
22. Wie die Gegenwart GOttes? R. Man soll gedencken, GOtt sihet alles, höret alles, und weiß alles.
25. Was ist dann die Seel des Menschens, wann er schwerlich gesündiget, und ohne Gnad GOttes ist? R. Sie ist vor den Augen GOttes ein abscheulich stinckendes Aas: welches GOtt höchstens verabscheuet.

Auslegung.

ES schreibt der heilige Vatter Chrysostomus, daß vor dem Fall unsers ersten Vatters Adam alle wilde Thier, als nemlich Tyger, Löwen, Bären, und dergleichen, seyen gantz heimlich, sanfft, gut, und zahm gewesen. Nach des Adams Fall aber seyen dise und andere wilde Thier gantz böß und wild worden, und also verbliben biß auf den heutigen Tag; die Ursach dessen aber seye dise: So lang der Adam seine Seel, welche nach dem Ebenbild GOttes gemacht ware, von der Sünd rein erhalten, so lang haben dise Thier an ihm das Ebenbild GOttes erkennt, und ihme gehorsamet: so bald aber Adam seine Seel mit einer Sünd bemackelt, so haben sie das Ebenbild GOttes nicht mehr erkennt, haben den Adam für ihren Herrn nicht mehr angesehen, sondern vor ein neues Geschöpff, ja vor ein wildes Thier gehalten; seyen also von derselbigen Stund an wider den Adam, und alle Menschen gantz zahmlos und wild worden. Sehet, AA.! also verstellet die Sünd die Seel des Menschen, wann GOtt wegen derselben mit seiner Gnad von ihr weichet; dann gleichwie die Seel das Leben unsers Leibs, also ist auch die Gnad GOttes das Leben unserer Seel. Und gleichwie, wann die Seel von unserem Leib scheidet, der Leib anders nichts ist, als ein stinckendes Aas, welches auch die nächste Verwandte und Befreundte verabscheuen und fliehen; also ist auch unsere Seel, wann von derselben die Gnad GOttes durch eine Todsünd hinweg gejagt wird, nichts anders, als ein abscheuliches, stinckendes Aas, darvor nicht nur fromme Menschen auf Erden, die Engel im Himmel, und alle Heilige und Auserwählte GOttes fliehen, sondern auch GOtt selbst höchstens ver- 1.

Sap. 14. 9. abscheuet, und einen grossen Haß darab traget; dann, odio sunt Deo impius & impietas ejus, sagt der Heil. Text durch den weissen Mann: GOtt hat einen Haß ab dem Gottlosen, und ab seiner Gottlosigkeit. Die Engel hat GOtt in aller Vollkommenheit, und mit vilen Gnaden erschaffen, sie auch höchstens geliebt: so bald sie aber nur eine eintzige Todsünd begangen, seynd sie alle, so sich damit bemacklet, den Augenblick aus dem Himmel verstossen worden. So grossen Haß AA.! hat GOtt ab der Sünd, daß alles, was nur mit einer Sünd beflecket, ihm zuwider, und von ihm höchstens verhasset ist. Derohalben dann hat billich der Catechismus mit dem Psalmisten David vor das erste Stuck
Psal. 36. 27. der Christlichen Gerechtigkeit gesetzt und erfordert, declina a malo, daß ein Christen-Mensch mit der Gnad GOttes das Böse fliehen soll. Weil wir nun anheut mit dem fünfften Hauptstuck disen ersten Theil
* Austheilung. anfangen auszulegen, so wollen wir anjetzo erklären, * was die Christliche Gerechtigkeit seye und erfordere: und dann ferners beantworten. 1. Warum ein Christ das Böse, oder die Sünd also sehr fliehen soll? 2. Ob auch die läßliche Sünden zu fliehen? 3. Was man für Mittel
Forma consueta & ordinaria. wider die Sünd insgemein brauchen soll? Bereitet also euren Willen und Verstand zur Aufmercksamkeit, so fahre ich fort unter dem gewöhnlichen Gruß und Lobspruch: Gelobt sey JEsus Christus. Et responderunt: In Ewigkeit.

2. Man muß allhier einen Unterschid machen unter der Gerechtigkeit, und unter der Rechtfertigung. Die Rechtfertigung ist nichts anders, als ein Gnad, die den Menschen zu einen Freund GOttes macht. Dise Gnad der Rechtfertigung kan der Sünder durch kein gutes Werck verdienen, dieweilen alle gute Werck, die in der Ungnad GOttes geschehen, lauter todte Werck seynd, und vil zu gering, ein so grosse Gnad zu verdie-
Sess. 6. a. 8. nen: Derohalben sagt das Heil. Concilium zu Trient: Nihil eorum, quæ justificationem præcedunt, sive fides, sive opera, ipsam justificationis gratiam promeretur. Nichts von allem dem, so der Rechtfertigung vorgehet, es sey der Glaub oder die Werck, verdient die Gnad der Rechtfertigung. Dise Gnad der Rechtfertigung also geschieht vergebens, umsonst, und aus purer Barmhertzigkeit GOttes, in Ansehung der Verdiensten JEsu Christi, als welcher der eintzige Mittler ist, der uns mit seinem heiligen Blut und Leyden versöhnet hat. So vil ist, und will sagen das Wort Rechtfertigung: und ob schon dise Sach mehrer in
n. 5. die Schul, als anhero gehört, so wird doch hiervon in der Unterweisung,

daß

daß ein Christ das Gute würcken soll, was mehrers gemeldet werden. Die Gerechtigkeit aber ist nichts anders, als eine Tugend, dardurch man einem jeden gibt, was man ihm schuldig ist. Weil wir nun schuldig GOtt zu dienen, und ihn über alles zu lieben, so erfordert die Christliche Gerechtigkeit von uns, das Böse zu lassen, und das Gute zu würcken. Wie man das Gute soll würcken, werden wir auslegen, wann wir den ersten Theil dises fünfften Hauptstucks von denen Sünden werden vollendet haben. Anjetzo dann, und allhier ist zu wissen, daß das Böse lassen nichts anders sey, als wann man die Sünd unterlasset, und sich vor derselben hütet, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich, und in dem Hertzen; dann ein anders ist die wahre und Christliche Gerechtigkeit, und ein anders ist die falsche gleißnerische und Phärisäische Gerechtigkeit. Eine wahre und Christliche Gerechtigkeit dann, und keine falsche oder gleißnerische erfordert von uns Christus der HErr; dann er also sagt: Nisi abundaverit justitia vestra: Es seye dann, daß euer Gerechtigkeit vollkommener werde, als der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Die Pharisäer nemlich waren offentlich, und vor den Leuten fromm, inwendig aber und heimlich gottlos und ungerecht: übrigens gründete sich ihre gantze Pharisäische Gerechtigkeit allein auf das alte Mosaische Gesatz: von Christo aber, und von dem Meßia wolten sie nichts hören, und also ohne ihn und seine Verdienst bestehen. Nicht also ist beschaffen die Christliche Gerechtigkeit, welche eben darum Christlich genennt wird; weilen sie sich allein auf Christum steuret, beständig und allzeit lehret, daß ausser Christo kein Heyl, und keine Seeligkeit seye; dann alle Gerechtigkeit, so nicht aus dem Glauben an Christum den Sohn GOttes entspringet, und die Liebe nicht würcket, ist nur ein natürlich- und sittliche Gerechtigkeit, die nur und höchstens eine zeitliche Belohnung, niemahls aber die ewige Seeligkeit verdient; übrigens thut ein rechter Christ die Gerechtigkeit üben nicht nur vor denen Menschen, denselben zu gefallen, sondern vor GOtt, als welcher das Innere, und auch die Anschläg des Hertzens ansihet, disem sucht er allein zu gefallen, ihm zu lieb befleißt er sich seine Fehler zu erkennen, zu verbessern, und durch die Gnad GOttes alles Böse zu fliehen. Es sagt der Catechismus durch die Gnad GOttes: weil nemlich unser Will und unsere Natur durch die Erbsünd dergestalten geschwächt und verderbt worden, daß wir aus unseren eignen und natürlichen Kräfften ohne Christo, und ohne sonderbare Gnad GOttes weder das Böse lassen, noch das Gute würcken können. Sine me nihil potestis facere, sagt

Matth. 5. 20.

Matth. 23. 21.

Joan. 15. 5.

Chri-

Matth. 26. 70. Christus der HErr? Ohne mir könt ihr nichts thun. Wir wissen, weilen Petrus nur auf sein eignes Vermögen vertrauet und gebauet, so ist er gar schändlich gefallen, und hat Christum seinen HErrn
2. Cor. 3. 5. und Meister zum drittenmahl verlaugnet. Sufficientia nostra ex Deo est, ist also, sagt der Heil. Paulus: all unser Vermögen nur von GOtt. Durch GOtt dann und seine Gnad vermögen wir, nicht nur allein das Gute zu würcken, sondern auch das Böse zu lassen. Weilen nun ein jeder Mensch seinen freyen Willen, und eine genugsame Gnad hat von GOtt, das Böse zu lassen, so ist anjetzo hauptsächlich die

3. Erste Frag: Warum ein Christ das Böse, oder die Sünd also sehr soll fliehen? Auf dise Frag antwortet der Catechismus, und sagt: man soll die Sünd meyden und fliehen; weil sie den Menschen um Ehr und Gut, um Leib und Seel bringet, ihn von GOtt und allem Guten abscheidet, und ewiglich verdammet. Die Sünd dann sollen wir fliehen, weilen sie das allergröste Ubel auf der gantzen Welt, sie ist ein Ubel aller

n. 2. Ublen, wie wir in der sibenden Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt. Daß die Sünd den Menschen um sein Ehr bringe, das haben erfahren
Psal. 8. 6. unsere erste Eltern im Paradeyß; sie seynd gesessen, sagt David, in gröster Ehr, ein klein wenig minder, als die Engel: aber durch die Sünd seynd sie gleich worden dem unvernünfftigen Vieh. Erfahren hat auch dises Nabuchodonosor, jener Babylonischer König, weil er durch den Hochmuth in die Sünd gefallen, da er zuvor in höchsten Ehren ware, ist aller Ehren, seines Königlichen Throns, ja auch der menschlichen
Dan. 4. 30. Beywohnung, entsetzt worden, hat wie ein unvernünfftiger Ochs im Wald müssen Heu und Gras fressen. Noch biß heut sehen wir, daß die Sünder nicht nur von GOtt, sondern auch von denen Menschen nicht geachtet werden: kein frommer Mensch achtet, und niemand schätzet diejenige, welche fluchen, schwören, stehlen, lügen, betrügen, Unzucht treiben,
1. Reg. 2. 30. sich voll und toll sauffen, und dergleichen; dann die mich verachten, sagt GOtt, die werden unachtbar werden. Zweytens, bringt die Sünd den Menschen um sein Gut, vorderist aber um die Güter seiner Seelen: dann alle gute Werck, die du dein Lebtag gethan, und geEzech. 18. 24. übet hast, verliehrest du durch ein eintzige Todsünd. Wann der Gerechte, sagt GOtt durch den Propheten Ezechiel, sich von der Gerechtigkeit abwendet, und Böß thut, wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden. Ist also ein solcher Mensch, der zuvor vil geistliche Güter gesammlet, hernach aber schwerlich sündiget, gleich einem mit köstlichen Waaren reich beladenen

Schiff,

Schiff, welches auf dem Meer daher fahret, aber gähling scheutteret, und so zu sagen in einem Augenblick alle köstliche Waaren hin seynd: also verderbt, und richtet zu grund die Güter der Seelen, auch nur e.g. ein eintziger fleischlicher verbottner Wolluſt. Ja auch nur die zeitliche Güter bringt die Sünd den Menschen; das sihet man an denen Spihleren, Müßiggängeren, Hoffärtigen, Unzüchtigen, und andern dergleichen: welche am End nichts anderes zu gewarten haben, als Armuth; dann wo die Sünd, da ist kein Seegen GOttes, wo aber der Seegen GOttes abgehet, kan nichts folgen, als Mangel, Armuth, und Noth. Drittens, bringt die Sünd den Menschen um den Leib, dann gleichwie zum Exempel die Sanfftmüthige, wie wir in der zweyten Seeligkeit sagen werden, durch die Sanfftmuth ihr Leben verlängern, also hingegen, sagt Salomon, kürtzet Zorn und Eyfer die Täg ab; der Neyd nagt das Hertz ab; die Unzucht bringt und zieht allerhand schändlich- und schädliche Kranckheiten und Gebresten nach sich: Fraß und Füllerey haben mehrer um das Leben gebracht, als das Schwerdt. So wissen wir auch, daß nach denen Rechten auf gar vile Sünden der Tod geschlagen: also werden die Dieb gehenckt, die Ehebrecher geköpfft, die Mörder gerädert, die viehische Sodomiten verbrennt, denen Gottslästereren wird die Zung aus dem Rachen gerissen, oder auf andere Weiß hingerichtet. Ist also gantz richtig, daß die Sünd den Menschen um Leib und Leben bringt. Viertens: sagt der Catechismus, bringt die Sünd den Menschen um sein Seel: dann der Sold, oder der Lohn der Sünd: sagt der Heil. Paulus, ist der Tod. Die Seel, die sündigen wird, sagt abermahl der Prophet Ezechiel: ipsa morietur: die soll sterben. Und deswegen wird die schwere Sünd ein Todsünd genennt; weil sie nemlich den ewigen Tod mit sich bringt. Fünfftens scheidet die Sünd den Menschen von GOtt ab, und von allen Guten, und thut ihn ewig verdammen; dann der künfftige Richter zu allen Sündern und Verdammten sagen wird: discedite a me maledicti: weichet von mir ihr Verfluchte maledeyte in das ewige Feuer.

N. 5.

Rom. 6. 23.

Ezech. 18. 20.

Matth. 25. 41.

Dise seynd nun, AA! die bittere und entsetzliche Früchten der Sünd, vor welcher wir, wie uns Syrach ermahnet, fliehen sollen, wie vor dem Angesicht einer Schlangen: dann besser ist, tausendmahl sterben, als GOtt mit einer Sünd beleydigen. Dises hat wohl erkennt der Heil. Anselmus, welcher die Abscheulichkeit der Todsünd dermassen zu Gemüth geführt, daß er zu sagen pflegte: Wann er unter disen zweyen

Eccli. 21. 2.

Lib. de similit.

eines thun solte, entweders sich lebendig in das höllische Feuer hinunter stürtzen, oder wissentlich und freywillig eine Todsünd begehen, er lieber das erstere thun wurde.

Es ist ferners allhier zu wissen, daß, obschon kein eintziges Werck des Sünders, wie gut es auch scheinet, so lang er in einer schweren
Apoc. 21. 8. Sünd ist, ihme zum ewigen Leben verdienstlich seye; dann so lang der Mensch im Stand einer Todsünd lebt, so lang ist er der höllischen Straff unterworffen: jedoch aber, ob schon ihm dergleichen gute Werck keinen Nutzen zum Himmel bringen, soll er selbe dannoch nicht unterlassen: dann wenigstens belohnet sie GOtt zeitlich; oder, wann er schon dardurch ein Gnad der Rechtfertigung nicht kan verdienen, wie oben gesagt, so kan er doch dardurch dieselbe erlangen; weilen GOTT
Zach. 1. 3. offt in Ansehung dergleichen guten Wercken den Sünder erleuchtet, und ihm Gnad ertheilt, daß er in sich selbst gehet, Buß thut, und sich zu GOtt bekehret. Convertimini ad me, bekehret euch dann zu mir, spricht der HErr der Heerschaaren, so will ich mich auch zu euch bekehren. Worvon wir ein mehrers unten in dem dritten guten Werck, von dem Allmosen-geben, sagen werden; nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die läßliche Sünd dergleichen Ubel bringe, und ob selbe auch zu meyden; Antwort: Was die Sünd, und wie vilerley? haben wir schon in dem ersten Hauptstuck, in dem zehenden Ar-
N. 3. tickel des Apostolischen Glaubens gesagt. Wie aber der Mensch zur
N. 2. Sünd angereitzt, angefochten, und versucht werde? das haben wir in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers erklärt. Nun ist allhier die Antwort: weil die läßliche Sünd nur eine Ubertrettung des Gesatz in einer geringen Sach, dardurch man nicht in die Ungnad GOttes fallet, so ziehet sie zwar eine zeitliche Straff nach sich, aber kein ewige: thut uns so mithin von GOtt nicht scheiden, und nicht ewig verdamen. Und eben darum werden sie läßliche Sünden genennt; weilen sie leichter, als die Todsünden, und nicht nur durch die Heil. Beicht, sondern auch durch andere gute Werck, als e.g. durch demüthiges Gebett, durch Allmosen-geben, durch gedultige Ubertragung der Verfolgung, und Widerwärtigkeiten, von GOtt verzyhen, und nachgelassen werden.

Was nun die Vermeydung und Fliehung der läßlichen Sünden betrifft, obschon der Mensch wegen Schwachheit der Natur, wegen vilfältigen Versuchungen, wegen bösen Neigungen, Unachtsamkeit, und andern Ursachen, nicht gar alle läßliche Sünden, und insgemein kan ver-
Prov. 26. 16. meyden: Dann auch der Gerechte, sagt der Heil. Text, fallt des Tags

siben-

sibenmahl, und sieht wider auf; und der H. Apostel Jacobus sagt: In multis offendimus omnes: wir stossen uns, oder sündigen alle- Jacob 3. 2.
samm, und in vilen Dingen. Nichts destoweniger kan, und soll man sich doch durch die Gnad GOttes darvor hüten: absonderlich vor jenen, welche wohlbedacht und fürsätzlich begangen werden, als da seynd e. g. ohne Schaden lügen, unnützes Geschwätz, Schimpff-Reden, überflüßiges Essen und Trincken, mit einander zancken, die edle Zeit unnutz verzehren, und dergleichen. Solche läßliche Sünden aber seynd zu fliehen und zu meyden; weil sie Sünden, Beleydigungen GOttes, und ein Unbild der höchsten Göttlichen Majestät seynd, und durch dieselbe das Gebott GOttes übertretten wird. Derohalben sagt der Heil. Basilius: wer in Reg. fuse
GOtt gehorsamet als ein Kind, und nicht als ein Knecht, der fürchtet und disp. pro-
hütet sich, auch in der geringsten Sach GOtt zu beleydigen, etiam in œm.
minimis timet offendere, er flieht sowohl die kleine, als die grosse Sünden, wohl wissend, daß, weil man von jedem vergeblichen Wort werde müssen Rechenschafft geben, solches vil mehrers von den läßlichen Sün- Matth. 12.
den geschehen werde. Ja auch nur ein läßliche Sünd, sagen die Lehrer 36.
insgemein, ist ein so grosses Ubel, daß besser wäre, Himmel und Erd, und das gantze menschliche Geschlecht giengen zu grund, als daß nur eine eintzige läßliche Sünd begangen wurde. Wann man also mit Begehung einer eintzigen läßlichen Sünd, die gantze Höll kunte auslöschen, so solte man sie dannoch nicht begehen. Und dises ist die Ursach, warum die fromme, und gottseelige Leut auf Erden ein solches Abscheuen ab denen läßlichen Sünden tragen, und sich möglich befleissen, dieselbige zu vermeyden, um nur hierdurch GOtt nicht zu beleydigen. Wie sehr GOtt auch nur die läßliche Sünden hasse, können wir abnehmen aus denen harten Straffen, welche er deswegen in diser, oder in der andern Welt schicket. Jene zwey und viertzig Kinder und Knaben, welche den Propheten Eli- 4. Reg. 2.
säum verspottet, und hierdurch als Kinder aus Ermanglung eines vollkom- 23.
nen Verstands, nur läßlich gesündiget, seynd deswegen von GOtt gestrafft, und von zwey Bären in Stuck zerrissen worden. Jene zwey Eheleut Ananias und Saphira, weilen sie die Unwahrheit geredt, seynd mit Act 5. 10.
dem gähen Tod gestrafft worden. Und dergleichen Exempel liset man gar vil in Göttlich-heiliger Schrifft. Strafft aber GOtt wegen denen läßlichen Sünden nicht noch in diser Welt, und büssen wir selbe nicht allhier ab, de omni levi & parvo peccato, so werden wir doch, wie der Heil. Adversus
Chrysostomus sagt: luamus horribiles pœnas, von einer jeden kleinen vituper.

vitæ Monast. und schlechten läßlichen Sünd in jener Welt erschröckliche Peyn'n ausstehen müssen.

Und ob schon vil läßliche Sünden kein Todsünd ausmachen, so mindern sie doch in uns die Andacht, den Eyfer, und die Lieb gegen GOtt. GOtt weichet auch mit seiner Sorg gegen einem solchen Menschen. Er entziehet ihm manche Gnad, laßt über ihn kommen allerhand Creutz und Trübsal. Auch der böse Feind bekommt einen grössern Zugang mit seinen Versuchungen zu einem solchen Menschen, und endlich sündiget man halt schwer und tödtlich: dann alle, welche in grosse Laster gerathen, haben mit geringen angefangen, weilen die kleine Sünden denen grösseren die Thür eröffnen. Derohalben sagt der H. Geist durch
Eccli. 19, 1. den weisen Syrach also; qui spernit modica, paulatim decidet, wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen: das ist,
Lib 1. de imit. Ch. 25. wie der geistreiche Thomas Kempensis bekräfftiget: qui parvos non vitat
n. 11. defectus, paulatim labitur ad majora. Der die kleine und geringe Fehler nicht meydet, und nicht achtet, der fallt nach und nach auch in grössere. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was man für Mittel insgemein wider das Böse, und wider die Sünd brauchen solle? Antwort: Was man für unterschidliche geistliche Mittel wider das Laster der Unzucht soll brauchen, haben wir schon oben in dem sechsten Gebott GOttes erklärt. Insgemein aber alle Sünden zu vermeyden, und zu fliehen, seynd die beste Mittel die Forcht GOttes, und dann die Erinnerung der Gegenwart GOt-
Psal. 32. 8. tes. Von der Forcht GOttes schreibt David also: timeat Dominum omnis terra: alle Innwohner des gantzen Erd-Kreiß sollen GOTT förchten. Alle, sagt David, müssen GOtt förchten, auch diejenige, die andern zu befehlen und zu gebiethen haben, auch die das Schwerdt führen, damit sie nemlich nicht aus den Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit tretten, und nicht sündigen: dann nichts ist, das den Menschen von den Bösen mehr abhaltet und abschröcket, als die Forcht GOttes, wann man nemlich gedenckt: es ist noch einer ober mir, der mich straffen, und bey dem Kopff nehmen kan, nemlich GOtt der Allmächtige, dessen Oberherrschafft und Gewalt alles unterworffen, und niemand widerstehen kan. Diser HErr und GOtt, wann er straffen will, und straffen thut, sihet das Laster, und nicht die Person an, er sey Herr oder Knecht, Baur oder Edelmann, Fürst, König oder Kayser, alle müssen GOtt förchten. Wer also die Forcht GOttes aus den Augen laßt, er sey König oder Unterthan, Herr oder Knecht, Burger oder Baur, wird kein Leben führen wie ein

Mensch,

Mensch, sondern wie ein unvernünfftige Besti: dann ubi non est timor, sagt der H. Isidorus, perditio est morum, wo kein Forcht ist, da ist kein Zucht. Dahero hat Salomon in seinen Sprüchwörtern dises für eine ausgemachte Sach gehalten, daß, gleichwie niemand bauen kan ohne Fundament, und ohne Grund: also könne auch keiner ohne Forcht GOttes zu jener Weißheit gelangen, nach welcher ein jeder seinen Lebens-Lauff vernünfftig anordnen soll: Principium sapientiæ timor Domini. Ist also die Forcht GOttes der Anfang, der Grund, und das Fundament der Christlichen Gerechtigkeit; dann die Forcht bringet Ehrenbietigkeit, die Ehrenbietigkeit treibt zum Gehorsam, der Gehorsam bringt die Erfüllung der Gebotten GOttes, in der Erfüllung der Gebotten GOttes aber bestehet die gantze Vollkommenheit eines Christens. Hingegen, wo kein Forcht GOttes, da ist auch kein Ehrenbietigkeit, wo kein Ehrenbietigkeit, da ist kein Gehorsam, wo kein Gehorsam, da ist kein Haltung der Gebotten, wo kein Haltung der Gebotten, da stehen allen Lastern Thür und Thor offen: was man einem lasterhafften Menschen, bey dem die Forcht GOttes erloschen, immer vorsagt, ist alles umsonst: und dahero, was ist Ursach, daß manche junge Leut, welche kaum die Kinder-Schuh ausgetretten, sich so geschwind allerhand Sünd und Lastern ergeben? non est timor Dei ante oculos eorum, sagt David, die Forcht GOttes hat man ihnen in der Kindheit nicht recht eingepflantzet. Was ist Ursach, daß bey vilen allerhand Sünden der Geilheit, Hurerey, Ehebrüch, Sodomi, und andere greuliche Schandthaten wider die Natur, so sehr überhand nehmen? non est timor Dei, sie haben die Forcht GOttes aus den Augen gelassen. Was ist Ursach, daß man so grob auf unterschidliche Weiß auch bey Herrschafften und Obrigkeiten sich wider die Gerechtigkeit vergreiffet, und mancher alles wagt, wann er nur Geld bekommt? non est timor Dei, kein Forcht GOttes ist da. Was endlich immer boßhafftes und abscheuliches von Sünden begangen wird, das rühret hauptsächlich daher, man förchtet GOtt nicht, man gedenckt nicht, daß er straffen könne, oder straffen werde. Wer also die Christliche Gerechtigkeit in Vermeydung des Bösen will üben, muß mit der Forcht GOttes anfangen, in der Forcht GOttes fortfahren, und mit der Forcht GOttes schliessen: timor Domini expellit peccatum: die Forcht GOttes allein vertreibt die Sünd. Wann wir also kein Forcht GOttes haben, so ist unser Thun und Lassen sträfflich, unser Leben ist kein Christliche Gerechtigkeit, sondern ei-

Synon. l. 1. c. 6.

Prov. 9 10.

Psal. 13. 3.

Eccli. 1. 27.

ne blinde Thorheit. Ist so mithin die Forcht GOttes das erste Mittel die Christliche Gerechtigkeit zu üben, und die Sünd zu meyden.

Das zweyte Mittel ist die Erinnerung der Gegenwart GOttes: daß nemlich der Mensch, ehe er noch sündiget, gedencke, GOtt siht es, GOtt hörtes, GOtt weißt es, GOtt hat es verbotten zu thun: magna pars peccatorum tollitur, sagt Seneca, si peccaturis testis assistat: Vile Sünden wurden unterwegen bleiben, wann der Sünder allzeit einen Zeugen, oder Zuseher an der Seiten hätte: dann welcher Dieb, fragt der H. Basilius, wird sich getrauen zu stehlen, wann seine Richter zusehen? Welcher Schuler wird sich ungebührlich verhalten unter den Augen seines Lehrmeisters? Also will der H. Basilius sagen, wird keiner sündigen, wann er durch lebhafften Glauben gedenckt, daß ihm GOTT gegenwärtig, und er selben zu einem Zuschauer habe. Memoria Dei, sagt der Heil. Hieronymus: excludit omnia peccata: die Gedächtnuß GOttes verjagt alle Sünden, wie die Sonn die Finsternuß.

in c. 22. Ezech.

Freylich mein Christ! sagt der H. Vatter Augustinus, kan man verblenden und betrügen die Augen deren Menschen; aber die Augen GOttes lassen sich nicht betrügen: Deus totus oculus est, sagt diser H. Vatter, GOtt ist ein lauteres Aug, deme nichts verborgen: Si peccare vis, fahret fort der Heil Augustinus: quære locum, ubi te non videat Deus, & fac quod vis: wann du dann ungestrafft sündigen willst, so must du dir zuvor einen Winckel aussehen, wo dich GOtt nicht sihet: hast du einen gefunden, so magst du thun, was du willst: aber wo ist derselbige Winckel: Die dicke Feigen-Blätter haben die erste Sünd unserer Eltern nicht verdeckt: der Acker hat die Mordthat des Cains nicht verscharret: das zugeschloßne Zimmer hat den Ehebruch des Davids nicht verborgen: GOtt hat alle dise Thäter in ihren Wincklen gesehen und gefunden: Also ist es eine vergebene Arbeit, wann man GOtt entfliehen, und sich vor ihm verbergen will: disen allsehenden GOtt dann förchte und habe vor Augen, so wohl auf offentlichen Platz, als im finstern Zimmer, kommst du nach Hauß, so sihet er dich: brennt das Liecht, so sihet er dich, ist es ausgelöscht, so sihet er dich dannoch: time illum, förchte dann denjenigen, und gib acht auf denjenigen, der alles sihet. Mit diser Betragung seynd öffters, auch die allerlasterhaffteste Menschen im Zaum gehalten, und zu einem frommen Leben gebracht worden. Dessen erzehlet uns ein merckwürdiges Exempel Bernardinus Mercator in flor. Exempl von Tais jener verschreiten Metz und unkeuschen Weisbild. Ein gottseeliger Abbt Pafnutius wurde von diser zur Unzucht angereitzt, der fromme Mann stellte

Serm. 46. de verb. dom.

Historia c. 10. tit. 16. Exempl. 7.

sich,

sich, als wann er sich nicht wenig förchtete von andern gesehen zu werden: zeigte sich zwar, als ob er ihres Willens wolte werden: fragte aber, ob niemand könte zusehen, wann sie mit einander sündigten? Lais das unzüchtige Weib sagte, niemand kan uns sehen, als GOtt allein. So glaubst du dann, versetzte hierauf der gottseelige Mann, daß GOtt dich sehe, und schamest dich nicht vor ihm ein solches Laster zu begehen, welches du dir nicht getrauet vor den Menschen zu thun? vilmehr schäme dich für deinem GOtt, als vor den Menschen, weilen diser dich wegen deinen auch verborgnisten Sünden zu seiner Zeit entsetzlich straffen und züchtigen wird. Dise und dergleichen Wort des gottseeligen Manns haben diser verschreyten Sünderin also in das Hertz gegriffen, daß sie die Blindheit ihrer bißherigen Boßheit erkennt, bitterlich beweint, und in Betrachtung, daß GOtt aller Orten gegenwärtig und zusehe, niemahls mehr gesündiget: sondern hat sich in ein Closter begeben, in ein enge Zellen verschlossen, allein mit Wasser und Brod sich erhalten: Und nachdem sie in solchem harten Buß-Leben drey Jahr lang zugebracht, ist sie als ein Büsserin fromm und heilig gestorben. Sehet dann AA! als offt ihr zur Sünd versucht und gereitzt werdet: gedenckt allzeit, GOtt sihet mich, er kan, wann er nur will, der Erden befehlen, daß sie mich verschlinge, wann ich sündige: hæc est ars, sagt der Heil. Thomas von Aquin, qua homo fit impeccabilis: dise ist jene Kunst, welche den Menschen von Sünden frey machet. Ein Exempel seynd uns der fromme König Ezechias zu Jerusalem. Der keusche Joseph in Egypten. Die unschuldige Susanna zu Babylon, nebst tausend und tausend andern mehr. Wilst du also den ersten Theil der Christlichen Gerechtigkeit in Obacht nehmen, das Böse meyden, und niemahls sündigen, sagt der Heil. Martyrer Ignatius, memento Dei, & non peccabis, so gedenck allzeit, daß GOTT bey dir ist.

Opusc. 58. c. 2.

Dan. 12. 23.

Ep. 9. ad Heronem.

Derohalben was der fromme Vatter Tobias zu seinem Sohn gesprochen, das sag ich schl eßlich zu euch allen: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. Mein Sohn! ich sage mein Christ! alle Tag deines ganzen Lebens habe GOtt allzeit vor Augen. Ein gleiches ermahnet uns auch ein Heil. Vatter Ambrosius, da er also schreibt: Sicut nullum est temporis momentum, quo homo non fruatur præsentissima Dei bonitate: ita nullum sit momentum, quo non habeat & meditetur Deum præsentem. Gleichwie uns GOtt alle Minuten und alle Augenblick mit seiner Güte zugegen ist: also solle der Mensch alle Minuten, und alle Augenblick GOtt vor Augen haben, und

6. Tob. 4. 6.

L. de dig. condit. hum.

auf

auf seine heiligste Gegenwart gedencken. GOTT AN! ist über uns, auf daß wir ihn verehren: er ist unter uns, damit wir auf ihn trauen und bauen, er ist vor uns, auf daß wir ihm folgen und dienen: er ist hinter uns, damit wir ihn förchten: er ist mit uns, auf daß wir
Matth. 4. 8. ihn von gantzem Hertzen lieben. Gleichwie dann Christus der HERR jene Augen seelig gesprochen, die eines reinen Hertzens seynd, weilen sie GOTT werden anschauen: Also seynd schon seelig auf Erden jene Augen, die GOTT stets vor Augen haben: dann sie werden hierdurch rein leben, die Sünd fliehen und das Böse lassen, und also verdienen GOtt anzuschauen von Angesicht zu Angesicht in der ewigen Freud und Seeligkeit, Amen.

Die zweyte Unterweisung
Von dem ersten Haupt-Laster,
Von der Hoffart.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Hauptsünden? R. Siben, 1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit ꝛc.
2. Warum werden dise siben die Tod- oder Hauptsünden genennt? R. Weil von disen alle andere Sünden herkommen.
3. Welches ist also die erste Tod- oder Hauptsünd? R. Die Hoffart.
4. Was ist die Hoffart? R. Ein unordentliche Begierd nach einer Hochheit, oder wann man mehrer seyn will, als man ist.
5. Ist die Hoffart allzeit eine Todsünd? R. Nein, sondern nur alsdann, wann es geschiehr zu grosser Schmach und Verachtung seines Nächsten.
6. Auf wie vilerley Weiß versündiget man sich in der Hoffart? R. Auf dreyerley Weiß, mit Gedancken, Worten und Wercken.
7. Wie versündiget man sich mit hoffärtigen Gedancken? R.

Wann

R. Wann man sich wegen Reichthum, Adel, oder Geschicklichkeit ꝛc. mehrers gedunckt als andere.

8. Wie mit Worten? R. Wann man immer nur sich und das Seinige lobet, andere aber verachtet.
9. Wie mit Wercken? R. Wann man in Sitten und Gebärden hochmüthig und überall will vorgehen. Item wann man sich seines Herkommens schamet. Item mit Bauen, Mahlzeithalten, mit Kleyder-Pracht und dergleichen Wercken mehr.
10. Warum soll man das Laster der Hoffart fliehen und meiden? R. Weil dises Laster GOtt und dem Menschen zuwider ist.
11. Hasset GOtt sehr dises Laster? R. Ja, dann die Hoffärtige seynd dem HErrn ein Greuel.
12. Haffen auch die Menschen einen Hoffärtigen? R. Ja ein Hoffärtiger ist allen Frommen zuwider.
13. Was entspringen für Sünden aus der Hoffart? R. Weil sie die erste Sünd im Himmel, und im Paradeyß gewesen, so kommen von der Hoffart her alle andere Sünd und Laster.
14. Was entspringen aber eigentlich vor Sünden aus der Hoffart? R. Ungehorsam, Prallerey, Gleißnerey, Halßstärrigkeit, Zanck, und Hader, Abfall vom Glauben, und dergleichen Ubel mehr.
15. Was soll man für Mittel wider die Hoffart brauchen? R. Die Demuth: daß man nemlich von sich selbsten wenig halte, andere aber mit sich lasse hinkommen.
16. Von wem sollen wir dise Tugend lernen? R. Von Christo, als welcher sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig gewesen.
17. Was sollen wir mehr vor geistliche Mittel brauchen wider die Hoffart? R. Wir sollen betrachten dise drey Stuck nemlich, was wir gewesen, was wir seynd, und was wir seyn werden.
18. Was lehren uns dise drey Stuck? R. Daß wir nichts gewesen, jetzt wenig seynd, und wider nichts als Staub und Aschen seyn werden.
19. Ist dise Betrachtung ein kräfftiges Mittel wider die Hoffart? R. Ja sie vertreibt die Hoffart, und bringt die Demuth.
20. Was sagt Christus unser HErr von der Hoffart? R. Der sich erhöhet, der wird ernidriget werden.
21. Was sagt er von der Demuth? R. Wer sich ernidriget, der wird erhöhet werden *Luc.* 18.

22. Darff man also nicht hoffärtig seyn, wann man reich, edel, geschickt, ein schöne gesunde Leibs-Gestalt, und dergleichen Gaben mehr hat? R. Nein, weil man alles von GOtt empfangen, soll man in allem GOtt allein die Ehr geben.

Auslegung.

1. VOn dem Heil. Gregorio Bischoffen zu Turon in Franckreich wird gelesen, daß er wegen seinen frommen und heiligen Lebens-Wandel in so grossen Ruff bey der Welt gekommen, daß sogar die Statthalter Christi zu Rom denselben verlangt zu sehen, und mit ihme bekannt zu werden. Nun ist zu wissen, daß diser Heil. Bischoff von Person, und seinem Leib nach einer kurtzen Postur, und gar ein kleines Mannsbild gewesen. Als Gregorius zu dem Pabsten in das Zimmer hineingetretten, und er denselben ersahe, konte er sich fast des Lachens nicht enthalten: vor dem ersten Gruß dann, sagte und fragte er ihn. Mein Gregori! wie kommt es doch, daß du also klein bist gebliben? Der Heil. Bischoff gabe geschwind dise schöne und Lehr-reiche Antwort aus dem Psalmisten David: Heiligster Vatter!
Psal. 99. 3. ich bin also klein gebliben: quoniam ipse fecit nos, & non ipse nos, weil ich nicht selbst, sondern mein GOtt und HErr mich also gebildet und erschaffen hat. Hätte ich mich selbsten erschaffen, wolte er sagen, so hätte ich villeicht schon noch etwas zu meiner Leibs-Statur hinzugethan: jetzt aber, und weil mich GOtt also gebildet und erschaffen, bin ich auch darmit zufriden. AA.! auf solche Weiß solten alle Menschen genaturt und gesinnet seyn, nemlich ein jeder solte mit dem zufriden seyn, was ihm GOtt gegeben, wie er ihn gebildet und gestaltet hat, weilen ohne
Matth. 6. 27. deme Christus der HErr sagt: Nemo potest ad staturam suam adjicere cubitum unum: Niemand kan auch nur einer Spannen oder Elenbogen lang zu seiner Leibs-Grösse hinzuthun. Ein gleiches macht GOtt mit uns, was da betrifft die Gestalt unsers Leibs, die Reichthumen, die Geschicklichkeit, und andere dergleichen Gaben mehr: nemlich ein jeder soll mit dem zufriden seyn, was ihm GOtt gegeben: wer nicht reich, wer nicht geschickt, wer nicht schön und wohlgestaltet, der soll gedencken, daß es GOtt also verordnet, soll also mit dem was er kan, und was er hat zufriden

friden seyn. Wer aber reich, geschickt und schön; der soll sich wegen seinem Reichthum, wegen seiner Geschicklichkeit, und wegen seiner Leibs-Schönheit nicht übernemmen, solche Gaben nicht ihme selbst zuschreiben, sondern gedencken, daß er alles von GOtt, wie der Heil. Paulus sagt, empfangen und bekommen: Quid autem habes, quod non accepisti? 1. Cor. 4. 7. Was hast du, das du nicht von GOtt empfangen? Ein Mensch also, der sich seiner Reichthum, Geschicklichkeit, Leibs-Gestalt, und andern dergleichen Gaben, rühmet, und sich wegen selben übernimmet, der ist hoffärtig; dann superbire, sagt der H. Thomas von Aquin, est idem ac super se ire, & supra id quod est: hoffärtig seyn, ist, wann man über sich hinaus gehet, höher trachtet, als einem gebühret, und höher angesehen seyn will, als man ist: wer dises thut, fahrt fort der H. Thomas, superbus est; der ist hoffärtig. 2. 2. q. 161. art. 1.

Weil wir nun anheut anfangen die siben Tod- oder Haupt-Sünden, und anjetzo auszulegen das erste von disen Lastern, nemlich die Hoffart, also wollen wir anjetzo erklären, * was die Hoffart seye, und wie man sich darmit könne versündigen? und dann ferners beantworten. 1. Warum man dises Laster fliehen und meiden soll? 2. Was aus der Hoffart vor andere Laster entspringen? 3. Was man vor geistliche Mittel wider die Hoffart brauchen soll? Attendite. * Austheilung.

Wann man das Wort Tod- oder Haupt-Sünden höret, und in dem Catechismo liset, daß siben dergleichen Laster seyen: nemlich 1. die Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit. 4. Neyd. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit, muß man nicht gedencken, als wann ein jede Hoffart, ein jeder Geitz, ein jeder Zorn, ꝛc. eine Todsünd wäre: Nein, dann e. g. sich über einen erzürnen: etwas mehrers essen und trincken: ein eitle Ehr haben, und dergleichen, seynd keine Todsünden. Will also der Catechismus so vil sagen: Die Hoffart, Geitz, Neyd, samt den andern, seynd entweders eine Tod- oder eine Hauptsünd: allzeit seynd sie eine Hauptsünd: aber nicht allzeit eine Todsünd; sondern nur alsdann, wann man sich dardurch schwerlich wider ein Gebott GOttes vergreifft, und etwann ihme selbst, oder seinem Nächsten einen grossen Schaden zufüget; in disem Fall werden sie Todsünden genennt, weil sie alsdann des Menschen Seel gleichsam tödten, und des ewigen Lebens in dem Himmel berauben. Sie werden aber siben Hauptsünden benamset, weilen von disen, als vom Haupt und Quell alle andere Sünden herrühren, und fliessen: alle andere Laster und Schandthaten seynd begriffen

griffen unter disen, alle Aergernussen und Ubel entspringen aus disen siben Hauptsünden; dahero werden sie auch siben Haupt-Leuten verglichen, als mit welchen der Feind die gantze Welt bestreittet, und zu verführen suchet. Die erste nun aus disen siben Tod- oder Hauptsünden ist die Hoffart. Der Geist-reiche Canisius beschreibt uns aus denen HH. Vättern und andern Lehrern dieselbe also: est inordinatus appetitus excellentiæ: die Hoffart ist eine unordentliche Begierd nach einer Hochheit: oder mehr zu seyn, als man ist. Es muß aber die Begierd unordentlich seyn, und einer mehrer Ehr verlangen, als ihme gebühret. Dann hoch wollen ankommen, und durch rechtmäßige Mittel nach Ehren und Würden streben, als e. g. mit Geschicklichkeit, durch freye Künsten, durch Dapfferkeit im Krieg, und dergleichen, das ist keine Hoffart. Also auch, wann ein Herrschafft gebührenden Respect und Ehr will haben von ihren Unterthanen, Kindern, Bedienten ꝛc. ist es keine Hoffart. Aber andere verachten, und höher wollen angesehen seyn, als man ist, das ist, inordinatus appetitus, eine unordentliche Begierd, und das ist eine Sünd: eine grosse, wann es geschiehet zu grosser Schmach und Verachtung seines Nächstens: eine kleine aber, wann keine solche Verachtung mit einlauffet: sondern wann man etwann ohne eines andern Schaden und Verachtung eine unordentliche Begierd nach zeitlicher Ehr in dem Hertzen laßt aufsteigen, oder sich auch äusserlich in den Worten, und Kleydung also erzeiget; dann es ist zu wissen, daß man sich auf dreyerley Weiß mit der Hoffart versündigen könne; nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken. Mit Gedancken, und in dem Hertzen versündiget man sich, wann man allzuvil auf sich selbsten haltet, sich besser gedunckt, als andere, immerdar nur gedenckt, wie man andern möchte vorgezogen werden: und also nicht leyden kan, wann andere mehr als wir, oder uns gleich geschätzt werden. Eine solche Hoffart in dem Hertzen und Gedancken, und bey sich selbst hat gehabt jener Pharisäer im Evangelio, der zwar äusserlich demüthig schine, innerlich aber von Hoffart aufgeblasen ware, und den Publicanen neben sich verachtet hatte. Welche also, wie diser Pharisäer, einen dergleichen Hochmuth im Hertzen tragen, sich etwann wegen ihrem Adel, Reichthum, Geschicklichkeit, ꝛc. übernemmen, und ihren Nächsten darbey verachten, seyn vor GOttes Augen wahrhafftig hoffärtig! dann GOtt forderist unser Hertz ansihet. Zweytens wird dises Laster begangen mit dem Mund und Worten: Wann der Mensch nemlich sich selbsten loben, und groß sprechen thut, oder gern hört, wann er gelobt wird, hingegen anderer Lob

hac q. 3.

Luc. 18. 11.

nicht

nicht kan gedulten, sondern alles an seinem Nächsten tadlen und verachten thut: wie abermahl obiger Pharisäer in dem Evangelio gethan: der anstatt seines Gebetts sich nur gelobt, den Publicanen und offnen Sünder aber darbey verachtet. Drittens versündiget man sich in der Hoffart mit dem Werck selbsten, wann man nemlich äusserlich in seinen Sitten und Gebärden lauter Hoffart zeiget, überall die Præcedentz und Vorzug suchet, auch darum zancket. Wann man sich über seinen Stand aufführet, sich seines schlechten Herkommens schämen thut. Item, so man prächtig- und herrliche Gebäu führet, zumahlen wann es geschiehet mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld. Item, so man immer kostbare Mahlzeiten haltet, um sich sehen zu lassen, damit man darvon soll reden, und es anrühmen. Item ist es ein Hoffart, so man sich über seinen Stand prächtig kleydet: alles nur auf den Pracht wendet, und allerhand neue Modi-Kleyder, entweders erfinden, einführen, oder gleich nachaffen thut. Aus disem ist nun leicht zu erachten, wer sich in der Hoffart versündigen könne? nemlich alle Ständ, und alle Menschen. Es hat zwar das Wort Hoffart seinen Namen her von der Art des Hofs, daß nemlich diejenige nach Hoffart trachten, welche bey Hof seynd. Allein nicht nur an den Höfen der Fürsten und Königen, sondern auch in den Bauren-Höfen weiß man von der Hoffart zu sagen; mancher Bauren-Knecht ist stoltzer, wann er ein Dutzet Nestel mit einem rothen Band auf dem Hut hat, als ein Hof-Herr in Silber und Gold: und manche Vieh-Magd bildet sich mehrer ein in ihrem neu-gebögelten Ober-Hemmet, als manche Gräfin oder Edel-Frau in Sammet und Seiden. Mit einem Wort: die Hoffart kan sobald einnisten bey dem Armen, als bey dem Reichen, sobald bey dem Geistlichen, als bey dem Weltlichen: und ist sobald anzutreffen unter einer rauhen Kutten, und gespitzten Mönche-Kappen, als unter einem Cardinal-Hut. Ligt also nicht an dem, ob man ein taffetes Kleyd, oder eine Bauren-Juppen anhabe: sondern nur, was man für einen Geist darinn habe? ob man hoffärtig oder demüthig seye: etiam in ipsis sordibus luctuosis potest esse jactantia, sagt der Heil. Augustinus: die Hoffart ist nicht nur in schönen Kleydern, sondern auch in alten und schlechten Lumpen zu finden. Nun ist anjetzo die

l. 2. de Serm. Dom. in monte c. 12.

Erste Frag: Warum man dises Laster soll fliehen, und meiden? 3.

Auf dise Frag kan nicht besser antworten, als mit jenen Worten Göttlich-heiliger Schrifft, nemlich der Mensch soll die Hoffart meiden: quia superbia est odibilis coram Deo & hominibus: weil sie bey GOtt und denen Menschen verhaßt ist. Freylich hasset GOtt, und tragt ein Ab-

Eccli. 10. 7.

Abscheuen ab allen Sünden, aber ab keiner so sehr, als wie ab der Hof-
Jac. 4. 6. fart. Deus superbis resistit, sagt der Heil. Jacobus: GOtt widerstehet denen Hoffärtigen. So bald sich dises Laster nur laßt sehen, so ist GOtt mit seiner Straff da. Kaum hat sich die Hoffart im Himmel
2. Pet. 2. 4. blicken lassen, alsogleich ist sie von dem mächtigen Arm des Allerhöchsten in den Abgrund der Höllen gestürtzt worden. Auch unsere erste Eltern, so bald sie nur in dises Laster eingewilliget, seynd sie ihrer ersten Unschuld, und der Göttlichen Gnad beraubt, aus dem irrdischen Paradeyß verjagt, und in lauter Jammer und Elend, ja in den Tod selbsten gesetzt worden; welches Ubel wir noch biß heut tragen müssen, und nimmer ändern können. Also sehr hat GOtt nach der Zeit die Hoffärtige
de doct. Christ. c. 23. gehaßt, sagt der heilige Augustinus; ut nulla fere sit pagina sanctorum librorum, in qua non sonet, quod Deus superbis resistat: daß in göttlich-heiliger Schrifft fast kein Blatt zu finden, in welchem nicht zu lesen, wie sehr GOtt denen Hoffärtigen widerstehe. Ich will da nichts sagen von dem hoffärtigen König Pharao, der deßwegen in dem rothen Meer versoffen; nichts von Nabuchodonosor, der deßwegen in ein wilde Bestien verkehrt worden; nichts von dem hoffärtigen Aman, der deßwegen an den liechten Galgen aufgehenckt worden; nichts von dem hoffärtigen Herodis, der deßwegen von den Läusen und Würmen gefressen worden; nichts von der stoltzen Königin Jezabel, die deßwegen
4. Reg. 9. 33. durch das Fenster hinabgestürtzt, von Pferdten zertretten, und von den Hunden zerrissen und gefressen worden. Ich will da allein anziehen das entsetzliche Exempel, durch welches GOtt die Hoffart des Königs Ozias gestrafft. Es ware diser Ozias anfänglich kein böser König, sondern hatte vil lobwürdige Thaten verrichtet, deßwegen er auch von denen umligenden Völckern in grossen Ehren gehalten wurde; als er aber mit dem
2. Paral. 26. 16. höchsten Gipffel seines Glücks ware, sagt der Heil. Text: elevatum est cor ejus in interitum, ist er in der Hoffart also weit gestigen, daß er sich so gar der geistlichen Kirchen-Aemter angemasset, und wie ein Priester das Rauchwerck im Tempel opffern wollen. Als ihn deßwegen die Priester ermahnt, und abhalten wolten, liesse er sich dannoch nichts vorschreiben, sondern greifft nach dem Weyhrauch-Faß, reisset selbiges mit Gewalt aus den Händen des Priesters, und will als ein Priester das
ibid. 19. Opffer verrichten. Was geschieht aber? statim orta est lepra in fronte ejus: gleich dazumahl, und in Gegenwart aller Priester, deren achtzig an der Zahl waren, wird Ozias, wegen seiner Hoffart mit dem abscheulichen Aussatz behafftet, deßwegen auch sogleich von denen Priestern aus

dem

dem Tempel verstossen, seines Königreichs beraubt, von aller Gesellschafft der Menschen abgesönderet, und mußte also elend bey GOtt und denen Menschen verhaßt, in diser abscheulichen Kranckheit sein übriges Leben vollenden.

Sehet AA.! wie wahr da seye, was der H. Geist in den Sprüchwörtern sagt: Abominatio est Domino omnis arrogans: Alle Hoffärtige seynd dem HErrn ein Greuel, und bey ihm verhaßt. Ja nicht nur allein bey GOtt ist der Hoffärtige verachtet, odibilis coram hominibus, sondern auch bey denen Menschen: ubi erit superbia, ibi erit & contumelia, sagt wider der Heil. Text: wo Hoffart ist, wird auch Schmach seyn, und die Verachtung nicht ausbleiben. Prov. 16. 5. Ibid. 11. 1.

Derohalben pflegte Ludovicus XI. König in Franckreich zu sagen: Dedecens & detrimentum comites sunt, ac pedissequæ superbiæ: Schand und Schaden seynd die Gespihlinnen, und Beschliesserinnen der Hoffart. Es verlangen zwar die Hoffärtige von jedermann geehrt, angesehen, geliebt, und gelobt zu werden. Und aber eben darum, und aus einer absonderlichen Verhängnuß und Straff GOttes werden sie von jedermann verachtet! verhaßt und verabscheuet. Ein Häffärtiger wird erstlich verachtet von seinen Obern, weil er ihnen gleich seyn, und immer unbillicher Weiß will erhöhet werden. Er wird verachtet von seines gleichen; und ist ihnen sehr zuwider, weil er immer mehr seyn will, als sie. Er wird verachtet von denenjenigen, welche minder und weniger seynd, als er, weil er immer mehr wird geehrt, und bedient werden, als ihme gebühret. Es verfluchen auch, und verabscheuen die Dienstbotten und Unterthanen ihre Herrschafften, und Obrigkeiten, wann selbe hoffärtig, und alle Befehl mit Hochmuth ertheilen.

Und endlich sey es, daß man einen Hoffärtigen unters Angesicht achtet: und etwann vor ihm den Hut rucket, so speyt man doch hinterwärts über ihn aus, und verachtet ihn. Und dises seynd die Ursachen, warum man die Hoffart fliehen und meiden soll. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was aus der Hoffart noch vor andere Laster entspringen? Antwort: Wir werden in denen folgenden Unterweisungen hören, daß aus einer jeden Todt- oder Hauptsünd, als aus einer Mutter, noch andere Laster, als schädliche Geburten entspringen. Nun aber die allerschlimmste Mutter ist die Hoffart; weil sie, wie der H. Isidorus schreibt, nicht nur allein ist, ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, sondern sie ist auch, origo omnium malorum: der Ursprung aller Laster. Initium omnis peccati est superbia, sagt der Heil. 4. l. 2. de summo bon. c. 38.

Text

Eccli. 10. 15. Serm. 17. in Cant.

Text selbsten: Der Anfang der Sünd ist die Hoffart. Diese nichtswerthige Hoffart, die Mutter aller Trübsal, wie der Heil. Bernardus sagt: Parens superbia in cœlo concepit dolorem, & in paradyso peperit iniquitatem, in dem Himmel hat sie empfangen, und in dem Paradeyß hat sie gebohren. Was hat sie empfangen in dem Himmel? dolorem, den Schmertzen, oder vilmehr die Ursach des Schmertzens, nemlich den leydigen Teufel. Lucifer samt andern abtrünnigen Engelen, hat die Hoffart in sein Gemüth einschleichen lassen, und daraus ist erfolget, daß er, samt seinem Anhang, sich wider GOtt aufgelehnt, und weil er sich GOtt nicht unterworffen, sondern, similis ero altissimo, GOtt gleich seyn wollen, ist er samt den Seinigen, verstossen und verjagt, und sie seynd sammentlich, da sie doch die schönste himmlische Geister waren, in die abscheuliche Teufel verwandlet, und in das höllische Feur geworffen worden, in cœlo concepit dolorem. Diser hoffärtige Geist nun, will ferners der Heil. Bernardus sagen: nachdem er aus einem schönen Engel ein häßlicher Teufel worden, hat nach allen Kräfften dahin getrachtet, auch den Menschen unglückseelig zu machen. Was thut er dann? er kommt in das Paradeyß, versucht Adam und Eva, und sagt ihnen? eritis sicut Dii: ihr werdet nach verkosteter Speiß seyn wie die Götter, Dises liessen ihnen Adam und Eva gefallen, sie solten seyn wie die Götter, & peperit iniquitatem, und die Hoffart hat gebohren die Boßheit; nemlich die erste Ubertrettung des Göttlichen Gebotts, und mit disem hat sie gebracht den Greuel und den Ursprung alles menschlichen Unheyls, und alles Ubels. Ist so mithin die Hoffart im Himmel, unter denen Englen, und auf Erden in dem Paradeyß bey den Menschen die allererste Sünd gewesen, und noch biß heut der Ursprung aller Laster, und der Untergang aller Tugenden: weil sie, wie der Heil. Augustinus sagt, den Menschen einem Teufel gleich machet: Quemcunque superbum videbis, filium diaboli esse ne dubites: Wo du immer einen Hoffärtigen sihest, so zweifle nur gar nicht, er ist ein Kind des Teufels, dem Teufel gantz gleich und ähnlich. Derohalben hat der fromme Tobias seinen Sohn also

Tob. 4. 14. nachdrucklich ermahnet: Mein Sohn! lasse niemahl die Hoffart in deinem Sinn, oder in deinem Wort herrschen, in ipsa enim initium sumpsit omnis perditio: dann aus der Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen. Ist also, sagt ferners der Heil. Chrysostomus, kein Sünd mit der Hoffart zu vergleichen, nullum malum par

Hom. 42. ad pap. Antioch. elationi, hominem dæmonem reddit, weil sie aus einem Menschen einen Teufel macht. Andere Sünd und Laster, will der Heil. Vatter

sagen

sagen, machen den Menschen nur zu einer Bestien, der Geitz e. g. zu einer Krott, die Unkeuschheit zu einer Sau, der Neyd zu einem Hund, Fraß und Füllerey zu einem Wolff, der Zorn zu einem wilden Ochsen, die Faulkeit zu einem Esel. Aber die Hoffart macht ihn zu einem Teufel, gleichwie sie nemlich Anfangs in einem Augenblick aus einem Engel einen Teufel gemacht. Ist so mithin die Hoffart ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, und ein Ursprung aller Laster. Eigentlich aber, wie der geistreiche Petrus Canisius anmercket, entspringen aus der Hoffart folgende saubere siben Geburten, oder Töchtern. 1. Inobedientia: Der Ungehorsam, dann weil die Hoffart ist, nach Zeugnuß des Heil. Gregorii: Regina vitiorum, ein Königin aller Lastern, so laßt sie dem Hoffärtigen nicht zu, daß er sich demüthige, und Gehorsam leiste. 2. Entspringet aus der Hoffart jactantia: Stoltzheit, und Ruhmsucht, dann ein Hoffärtiger kan seinen Hochmuth nicht verbergen, sondern weil das Hertz voll des Hochmuths, so wird er allzeit von sich hoch sprechen, seine Sachen loben, andere hingegen verachten. Das dritte Laster ist Hypocrisis: die Gleißnerey; dann omni opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus, sagt Christus der HErr: gleichwie die Pharisäer, also thun die Hoffärtige all ihre Werck nur darum, damit sie von denen Menschen gesehen, und gelobt werden. Dahero erhört auch GOtt ehender das Gebett eines offenen Sünders, sagt der Heil. Augustinus: als das Gebett eines Hoffärtigen; wie wir wissen von jenem Pharisäer und Publicanen: Magis placuit Deo humilitas in malis factis, quam superbia in bonis factis. Das vierte Laster ist: Contentio: Zanck oder Hader; dann inter superbos semper sunt jurgia, sagt Salomon, unter denen Hoffärtigen ist allzeit Zanck und Hader; derohalben wird ein Hoffärtiger gleich anfangen mit jenem zu streitten, der ihm nur im wenigsten widerspricht, oder über jenen schmähen, der ihn nicht recht in Ehren haltet. Fünfftens: entspringet aus der Hoffart pertinacia, die Halsstärrigkeit; dann die Hoffärtige werden allzeit nur ihrem Urtheil und Rath anhangen, und ihrer Meynung folgen, da doch Salomon ausdrucklich ermahnet: ne imitaris prudentiæ tuæ. verlaß dich nicht auf deine Klugheit. Das sechste Laster ist discordia, der Zwytracht; dann wann der Hoffärtige jene Ehren-Stell und Ehr nicht erlanget, darnach er trachtet, so wird er nichts suchen, als Uneinigkeit und Zwytracht anzustifften: dan die Hoffart hat dises an ihr, sagt der Heil. Augustinus: cum humiliaris, dedignantur, daß, weilen die Ihrige sich nicht würdigen demüthig zu seyn, und sich zu unterwerffen, vindicari vo

loc. cit.

l. 8. moral. c. 31.

Matth. 23. 5.

in Psal. 93.

Prov. 13. 10.

Ibid. 3. 5.

de Verb. Dom.

lunt, so suchen sie Rath, fangen allerhand Streit und Zwytracht an, auch so gar wider die heilige Kirchen GOttes selbsten: wie wir leyder! das Exempel haben an Luthero, und allen andern Ketzer-Vättern mehr.
Act. 17. 21. Ist also die Hoffart auch eine Mutter der Ketzerey. Endlich das sibende Laster, so aus der Hoffart entspringet, ist curiositas, der Vorwitz: dann weil der Hoffärtige immer mehr als andere wissen will, so ist er immer fürwitzig, etwas neues zu erfahren, um sich darmit groß zu machen. Also verlangten die Athenienser die Predigen des Heil. Pauli anzuhören, aber nicht um ihres Heyls willen, sondern audire aliquid novi, nur neue Zeitungen zu hören. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was wir vor Mittel wider die Hoffart brauchen sollen? Antwort: Das beste Mittel wider die Hoffart ist die Demuth, daß man nemlich von sich selbsten wenig halte, und andere mit sich laß hinkommen. Dise Tugend der Demuth hat Christus der HErr also hochgeschätzt, daß er in allen seinen Thun und Lassen keine Tugend also gezeigt, und sehen lassen, als die Demuth. In dem gantzen H. Evangelio wird man keine Lehr finden, die er also ausdrucklich gelehret, als
Serm. 10. de Verb. Domini. Matth. 11. 29. die Hoffart zu fliehen, und die Demuth zu lieben. Er sagt zu seinen Jüngern, wie der Heil. Augustinus anmercket, lernet von mir, nicht wie ihr solt Wunder würcken, Teufel austreiben, die Krancke gesund machen, ꝛc. nein, sondern discite a me, quia mitis sum & humilis corde, lernet von mir, die ihr solt sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig seyn. Er spricht seelig die Arme im Geist, das ist, die Demüthige. Aus Lieb der Demuth, um die Hoffart zu schanden zu machen, und zu vernichten, hat er die Gestalt eines Knechts, das ist, die menschliche Natur an sich genommen; Er hat ihm auserwählt ein vor der Welt schlechtes und verächtliches Leben, eine arme demüthige Jungfrau zur Mutter,
Joan. 13. 15. einen armen Zimmermann zum Pfleg-Vatter. Er hat sich also gedemüthiget, daß er sich nicht gescheuet, seinen Jüngern die Füß zu waschen. Und warum hat Christus dises gethan? Er sagt: Exemplum dedi vobis: ich hab euch ein Beyspihl gegeben, auf daß ihr auch thut, wie ich gethan hab.

de serm. bon. vitæ. Nun aber, weilen gar vil Menschen wenig auf das Exempel Christi sehen, und wenig seiner Demuth nachfolgen, so gibet der Heil. Bernhardus ein anders Mittel wider die Hoffart, und schreibt also: Mein Mensch! damit du demüthig seyest, betrachte und habe allzeit in deinem Gemüth dise drey Stuck: Ista tria semper in mente habeas, quid fuisti? quid es? & quid eris? Was du gewesen? was du seyest? und

was

was du seyn werdest? Erstlich dann, fahret fort diser Heil. Vatter an einem andern Ort: Cogita unde veneris, gedenck, was du gewesen, und woher du kommest? vor deiner Empfängnuß bist du deiner Seel nach ein pures Nichts gewesen; in deiner Empfängnuß bist du dem Leib nach gewesen ein unflätige Materi aus dem Leib deiner Eltern, und kommest her aus dem Wust-vollen Bauch deiner Mutter. Was kan schlechters seyn? dein Ursprung dann gibt dir nicht Ursach, hoffärtig zu seyn, wann du auch schon von einem König, Fürsten, Grafen, oder Edelmann gebohren bist: erubesce, bedencke dises, so wirst du dich mehrers zu schämen, als zu stoltziren haben. Zweytens, cogita, ubi sis? gedenck, was, und wo du anjetzo bist? anjetzo bist du ein Geschirr voll des Unraths und Unsauberkeit, deine Seel steckt in deinem Leib, wie in einem Koth-Sack, in einem Bein-Hauß zwischen stinckenden Därmen und Ingeweid, in einem Spital voller Kranck- und Presthafftigkeiten, mit einem Wort: in der Gefängnuß des Tods ist deine Seel; bist also mit diser auf Erden ausser deinem Vatterland, in dem Elend, und in dem Jammerthal: ingemisce, betrachte dises, so wirst du seufftzen. Drittens, cogita quo vadas? was du seyn werdest, und wo du hingehest? du wirst seyn ein Speiß und Nahrung der Würmen, und wirst werden zu Staub und Aschen, quid superbit terra & cinis? soll dann Staub und Aschen auch können hoffärtig seyn? nein, das kan nicht seyn, wann der Mensch fein jetzt bedenckt, wo er hingehe? wo gehest du dann hin? dem Alter, dem Tod, dem Grab, dem Richter-Stuhl GOttes, der Ewigkeit, dem Himmel, oder der Höll zu. Contremisce, sihe O hoffärtiger Mensch! wann du dises betrachtest, hast du Ursach über Ursach dir zu förchten, und ja gar nicht zu stoltziren. Ist also wider die Hoffart, und in der Demuth zu verbleiben, kein besseres Mittel, als die Betrachtung des Tods, und gedencken, daß man sterben müsse. Wie nutzlich dem Hoffärtigen die Betrachtung des Tods seye, können wir sehen aus folgenden Exempel, welches uns Georgius Pistori in seinem Klag-Hauß folgendergestalten erzehlet.

Serm. de primord. & novissi.

Eccli. 10. 9.

Historia. Conc. 38. ex poiteis larva mundi in Praefat.

Es war ein grosser Herr mit vilen Reichthumen begabt, genannt Gerardus a Kampis. Diser hatte sich wegen seines grossen Geld und Guts übernommen, und bauete vom Grund auf einen gantz neuen Pallast, versahe selbigen mit allem Haußrath auf das beste, und zierte solchen prächtig aus. Disen neuen Bau nun wolte er, wie man pflegt zu sagen, auf weltlich auch einweyhen. Ladete also zu disem End seine Befreundte und Benachbarte zu einer herrlichen Gastung ein. Unter währender Mahl-

zeit nahme er ein grosses Glas voll Wein in seine Hand, zeigte es denen Gästen, und fragte sie aus Ehrgeitz und Übermuth also: Ob sie auch vermeynten, daß ihme weiters etwas abgienge, und ob er nicht gleichsam für einen irrdischen Gott zu halten seye? O wie wahr hat David geschriben: die sterbliche Menschen prangen in Kleidern und Gebärden, seynd stoltz und hochmüthig, in ihrem Hertzen aufgeblasen: quia non est respectus morti eorum: weilen sie nemlich ihren Tod nicht betrachten, ideo tenuit eos superbia, die Hoffart hat sie begriffen, weil sie ab dem Tag ihres Sterbens nicht erschröcken, und sich nicht bewegen lassen. Als disem Gerardo in seinem Glück nach Art der Welt fast alle beyfalleten, rumpffte einer unter den Gästen die Nasen, und sagte: Herr Vetter! ich achte euch zwar auch glückseelig, allein mich dunckt, daß euch und disem herrlichen Gebäu noch etwas abgehe: nemlich es ist noch ein Loch in disem Pallast, wann ihr wolt recht vollkomen und glückseelig seyn, so müßt ihr selbiges vermauren und zumachen lassen. Und wie Gerardus fragte, was dises vor ein Loch wäre? sprach der gute Freund: Herr Vetter! es ist die Hauß-Thür, durch welche man euch bald zum Grab hinaus tragen wird: und alsdann werdet ihr eben dises prächtige Gebäu, mit welchem ihr jetzt also pranget, einem andern überlassen müssen. Dise Wort giengen Gerardo also zu Hertzen, daß er alsobald allen Pomp und Pracht diser Welt verlassen, in ein Closter gegangen, und alldorten sein Leben in Demuth beschlossen. Sehet AA! wie wahr da seye, was der H. Vatter Augustinus schreibt: Consideratio mortis destructio est superbiæ, & præparatio salutis æternæ: Die Betrachtung des Tods ist eine Zerstöhrung der Hoffart und eine Vorbereitung zum ewigen Leben.

L. de Spec. peccat. c.6.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich der weise Syrach, und sagt also: quanto magnus es, humilia te: je grösser du bist mein Mensch! je mehrer demüthige dich in allem, und du wirst vor GOtt Gnad finden? daß nichts schädlichers, wie du gehört, ist, als die Hoffart! nichts nutzlichers hingegen, als die Demuth: qui se exaltat, humiliabitur, sagt Christus der HErr: Wer sich selbst erhöhet, der wird ernidriget werden: & qui se humiliat, exaltabitur: und hingegen: wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Alles dann, was wir gutes und ansehnliches haben und besitzen, wollen wir nicht uns, sondern der Güte und Freygebigkeit GOttes zuschreiben, so mithin in allem, und von allem, wie der H. Paulus schreibt: Soli Deo honor & gloria: GOtt allein die Ehr und Glory geben. Und auf solche Weiß werden wir verdienen mit demüthigem Hertzen einzugehen in die ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Eccli. 3. 20.

Matth. 23. 12.

1. Tim. 1. 17.

Die

Die dritte Anterweisung
Von dem
Zweyten Haupt-Laster,
Von dem Geitz.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden ? R. Sibene.
2. Welche ist die zweyte ? R. Der Geitz.
3. Was ist der Geitz ? R. Ein unordentliche Begierd des zeitlichen Guts oder Gelds.
4. Warum wird der Geitz eine unordentliche Begierd genennt ? R. Darum weil das Zeitliche ordentlich begehren, um selbiges sich bemühen, und solches mit Maaß und Ordnung besitzen keine Sünd ist.
5. Darff man also schon spahren, und etwas aufbehalten ? R. Spahren und hausen ist löblich, und auch nothwendig, wann nur die Ungerechtigkeit, oder die Unbarmhertzigkeit nicht mit einlauffet.
6. Auf wie vilerley Weiß kan man sich versündigen mit dem Geitz ? R. Auf zweyerley Weiß.
7. Wie auf die erste Weiß ? R. So man durch Betrug und also unrechtmäßiger Weiß etwas an sich bringet.
8. Wie auf die zweyte Weiß ? R. Wann man das Rechtmässige gar zu begierig halten thut, und darvon dem Nothdürfftigen nichts geben, oder nicht helffen will.
9. Können nur die Reiche sich mit dem Geitz versündigen ? R. Nein, auch die Arme können ein unordentliche Begierd zu dem Zeitlichen haben.

10. Ist der Geitz eine grosse Sünd? R. Nachdem die Begierd groß oder klein, so ist auch die Sünd.

11. Welche liebt GOtt mehr, die Arme, oder die Reiche? R. Die Reiche liebt GOtt eben so hoch, als die Arme, wann sie nur ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken.

12. Ist also reich seyn nichts unrechtes? R. Das Geld und die Reichthumen seynd nicht sündhafft, sondern nur die unordentliche Begierden zu denselbigen.

13. Warum soll ein Christ dises Laster fliehen? R. Weil es ihn bey GOt und denen Menschen verhaßt macht.

14. Nutzen die Reichthumen aber den Geitzigen? R. Insgemein nicht, dann der Geitz laßt nicht zu, daß er etwas von dem Erspahrten geniesse, oder angreiffe.

15. Ist dann der Reiche nicht Herr über sein Geld? R. Nein, dann der Geitz macht ihn zu einem Sclaven seines Gelds.

16. Was für andere Laster entspringen aus dem Geitz? R. Meyneyd, Verrätherey, Betrug, falsches Schwören, und dergleichen.

17. Warum entspringen so grosse Ubel aus dem Geitz? R. Weil dem Geitzigen sein Seel um Geld feil ist.

18. Welche Tugend ist dem Geitz entgegen gesetzt? R. Die Freygebigkeit mit Weiß und Manier.

19. Was soll uns mehr von dem Geitz abhalten? R. Weil wir sterben müssen, und nichts mit uns nehmen werden von dem, was wir erspahren.

20. Was mehr? R. Weilen dasjenige, was durch Geitz erspahrt wird, selten gut thut.

21. Vergnüget es aber nicht endlich, wann man recht vil Geld und Gut bekommt? R. Nein, je mehr der Geitzige hat, je mehr will er noch haben.

22. Thun also die Reichthumen den Menschen nicht belustigen? R. Nein, sie stechen ihn vilmehr wie spitzige Dörner.

Auslegung.

NIcht nur allein der H. Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorius, sondern auch Christus der HErr selbst vergleichet die Reichthumen, das Geld und die zeitliche Güter denen spitzigen und stechenden Dörnern: dann ob schon die Dörner stechen, die Reichthumen aber belustigen, tamen spina sunt, so seynd sie halt dannoch Dörner, sagt der Heil. Vatter: quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant, weilen sie sorgsame Gedancken verursachen, welche das Gemüth stechen und verletzen. Ja gefährlicher seynd die Wunden, welche die Reichthumen machen, als die Wunden, welche die Dörner versetzen; dann eine Wunden, so ein Dorn macht, ist leichtlich zu heylen, wann aber das menschliche Hertz einmahl durch unordentliche Begierden zu denen Reichthumen verletzt ist, so ist es fast unmöglich, daß solche Wunden können geheylet werden. Was aber die Reichthumen für spitzige Dörner seyn, und was sie für gefährliche Wunden machen, das erkläret uns ein andere und folgende Gleichnuß. Der Mensch, wie wir wissen, wird vilfältig in Göttlicher Heil. Schrifft einem Baum verglichen: Ein Baum nun, welcher zwischen, und unter denen Dörnern stehet, der wird und kan kein Frucht bringen, die Ursach ist, weil die Dörner weit um sich wurtzlen, und alle Feuchtigkeiten dergestalten an sich ziehen, daß der Baum unfruchtbar verbleiben, oder wohl endlich gar abstehen muß. Also ergehet es dem Menschen, welcher seine gäntzliche Begierden auf die zeitliche Reichthumen richtet und setzet: Dise als Dörner ziehen alle Kräfften der Seelen dergestalten an sich, daß der Mensch, so Geld-begierig, nichts mehr wird lieben, an nichts mehr wird gedencken, als nur an die Reichthumen, an das Geld, und an das Irrdische, so mithin, wie der Heil. Paulus sagt: qui volunt divites fieri, solche Menschen, die nur nach Geld und Reichthumen trachten, fallen in die Strick des Teufels, aus welchen sie schwerlich mehr werden können loß gemacht werden. Der starckiste Strick aber, mit welchem der Teufel die Geld-begierige Menschen gefesselt haltet, und in die Höll ziehet, ist der Geitz. Alle, welche mit disem Ubel dem Geitz behafftet, die stehen, wie ein Baum, zwischen denen Dörnern, und wie Christus der HErr sagt: a solicitudinibus & divitiis suffocantur, von denen Sorgen und Reichthumen werden sie ersteckt. Solche Dörner AA! seynd die Reichthumen, und ein solches Laster ist der Geitz. Weilen wir nun anheut dises zweyte Haupt-Laster auslegen, also wollen

1.

hom. 15. in Evang.

1. Tim. 6. 9.

Luc. 8. 14.

* Austheilung.

len wir anjetzo erklären, *was der Geitz seye? wer und wie man sich darmit versündigen könne? und dann ferners beantworten: Erstlich warum wir dises Laster sollen fliehen und meiden? Zweytens was vor andere Laster aus dem Geitz entspringen? und dann drittens, was wir vor Mittel wider den Geitz brauchen, und was uns darvon abschröcken solle? Attendite.

2. Der Geitz ist nach Beschreibung des Heil. Thomä von Aquin nichts
2.2. q. 118. Act. 1. anders, als inordinatus divitiarum appetitus, eine unordentliche Lieb und Begierd zu dem Zeitlichen. Muß also die Begierd unordentlich seyn: dann das Zeitliche lieben, begehren, und besitzen, mit Maaß, Ordnung, und nach der Tugend, ist keine Sünd, wann man nur das
Psal. 61. 11. Hertz nicht daran hängt, wie David sagt. Ist so mithin nur die unordentliche Begierd ein Geitz und eine Sünd, nachdem dise Begierd groß oder klein, so ist und wird auch seyn die Sünd. Auf zweyerley Weiß nun kan man sich schwerlich mit und durch den Geitz versündigen: Erstlich, wann man durch unzuläßige Mittel, durch allerhand schlimme Griff, Vortheil und Betrug etwas zu erhaschen trachtet, wann man Tag und Nacht reut, laufft, scharret, und wie das Sprüchwort sagt, ein Laus um den Balg schindt. Zweytens versündiget man sich schwerlich, so man an dem, was man auch mit Recht besitzet, gar zu fast klebet, und nichts darvon herausgeben will, ob es schon die Noth und die Armuth unsers
in Serm. quodam. Nächstens erforderte: avarus non solum est: sagt der H. Augustinus: qui rapit aliena, sed etiam qui cupide servat sua, nicht nur allein ist geitzig, welcher ein fremdes Gut unrechtmäßig an sich bringt, sondern auch welcher das Rechtmäßige gar zu begierig halten thut. Ein Exempel gibt
l. 50. hom. 7. uns eben diser Heil. Vatter an jenem reichen Prasser in dem Evangelio, diser ist verdammt, und in die Höll vergraben worden, nicht darum, daß er denen Armen das Ihrige genommen, daß er die Wittwen und Weisen unterdrucket, oder daß er fremdes Gut an sich gezogen, nein, sondern, quia de propriis erogare noluit, weilen er ohne Mitleyden, dem armen Lazaro kein Allmosen gegeben.

Aus disem ist nun ferners zu ersehen, daß nicht nur die Reiche, sondern auch die Arme geitzig seyn können: können sich so mithin alle Menschen, und alle Ständ durch den Geitz versündigen: dann nicht die Reichthumen, sondern die unordentliche Begierden zu denselben seynd sündhafft, und dise können alle haben, kan also der Arme geitzig, der Reiche aber arm seyn, wie wir in der ersten Seeligkeit mit mehrerem erklären werden,
n. 2. & 4. allwo wir auch auslegen werden die Zeichen, aus denen man erkennen kan,

kan, ob einer geitzig oder nicht: So vil berichtet uns der Heil. Chry-
soſtomus von den Armen und Reichen, Deus ſuſcipit pauperes, & Serm. 28.
divites non repellit. Daß GOtt die Arme aufnehme, die Reiche aber
auch nicht verſtoſſe. Job war reich, und reich war auch David, und dan-
noch war Job gerecht und David war heilig. So ſagt auch die heilige
Schrifft von Abraham, erat autem valde dives in poſſeſſione auri & Gen. 13. 2.
argenti, daß er reich geweſen, und ſehr vil Silber und Gold gehabt,
und darmit ſeelig worden, und in Himmel kommen: weil nemlich diſe
und tauſend andere mehr, keine unordentliche Begierden zu den Reich-
thumen gehabt, von dem reichen Patriarchen Abraham, ſchreibt der H.
Chryſologus alſo: Abraham ſibi, ſed non pauperi dives fuit, Abraham Serm. 121.
ſeye reich geweſen, aber ihm nicht, ſondern denen Bedürfftigen, dann
ſo offt er eines Armen, oder eines Fremdlings anſichtig worden, da ha-
be er ſelben mit gröſter Lieb in ſein Behauſung aufgenommen. Seynd
alſo nur diejenige geitzig, welche eine unordentliche Begierd zu dem Jrrdi-
ſchen, zu dem Geld, und zu denen Reichthumen tragen. Die gantze Sach,
wie es mit dem Geld und Reichthum in der Hand eines Geitzigen, und in
der Hand eines Freygebigen zugehe, erkläret uns mit einer Gleichnuß
die Göttliche Heil. Schrifft alſo. Unter anderen Straffen, mit welchen
GOtt allein die Egyptier heimgeſucht, war auch diſe, daß alles Waſ-
ſer in Blut verwandlet worden: elevans virgam percuſſit aquam flu- Exod 7. 20.
minis, quæ verſa eſt in ſanguinem, ſagt der Heil. Text: als Moyſes
aus Befehl GOttes mit ſeiner Ruthen in das Waſſer ſchluge, iſt
alles in Blut verwandelt worden: wann nun die Egyptier Waſſer
aus dem Fluß ſchöpfften, haben ſie nichts anders, als Blut gehabt:
hingegen das auserwählte Volck Jſrael ſchöpffte eben auch aus diſem
Fluß, und zu einer Zeit, und ſie hatten das ſchönſte Waſſer, hell wie
Cryſtall. Eben dasjenige Waſſer nun, welches hell und klar war in
der Hand der Jſraeliter, verwandlete ſich den Augenblick in Blut in
den Händen der Egyptier: aus welchem zu ſchlieſſen war, daß das
Waſſer ſeiner Natur nach keine Schuld hatte, ſondern die boßhaffte
Hand der Egyptier verurſachte ſolche Veränderung. Sehet liebſte
Chriſten! eben dergleichen Waſſer ſeynd Reichthumen, und das Geld
in der Hand eines wahren Jſraeliters, ich will ſagen, eines Frommen
und Gerechten, der ſein Hertz nicht an das Zeitliche hencket, ſondern von
demſelben auch dem Nothdürfftigen mittheilet: in der Hand eines ſol-
chen treuen Dieners GOttes ſeynd ſie wie ein Cryſtall helles Waſſer.
Fallen und kommen ſie aber in die Händ eines Egyptiers, eines Geitz-

Isaiæ 2. 15. hals, der nach dem Irrdischen zihlet, manus vestræ plenæ sunt sanguine: so wird alles zu lauter Blut; weil ein Geitzhals dergleichen Geld und Reichthumen nur anwendt seinen Geitz zu ersättigen. Seynd also nicht die Reichthumen, sondern nur die unordentliche Begierden sündhafft, und dise allein bringen den Menschen in das Laster des Geitzes. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum ein Christ den Geitz fliehen und meyden soll? Antw. Ein Christ soll den Geitz fliehen, weil erstlich ein geitziger Mensch höchstens verhasset ist bey GOtt. Unter jenen dreyen Dingen, welche GOtt höchstens zuwider, ist auch dises, sagt der weisse Sprach, daß er

Eccli. 25. 4. verabscheuet, divitem mendacem, einen reichen Geitzhals, weil solcher insgemein mit Lügen und Betrügen, mit allerhand ungiltigen List und Rencken die Reichthumen vermehret, und zusammen bringt. Chri-

Luc. 14. stus der HErr selbst drohet solchen das zeitliche und ewige Wehe an, væ

lb. 18. 25. vobis divitibus, wehe solchen reichen Geitzhälsen: Dann leichter wird ein Camel durch ein Nadel-Loch gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen. Zweytens soll ein Christ dises Laster meyden, weil es ihn auch bey allen Menschen verhaßt macht. Dann ein reicher Geitzhals hat insgemein ein schlechtes Gemüth, er ist kein Beherrscher, sondern ein Sclav, ein Gefangener und Leibeigener seines Geldes: weilen er nicht das Geld, sondern das Geld ihn besitzen und regieren thut: dises verächtliche Gemüth nun macht, daß der Geitzige das Hertz nicht hat seinen Freunden etwas zu geben, oder den Armen etwas mitzutheilen, oder denen Benachbarten und Betrangten etwas zu lehnen, oder denen Wittwen und Waysen mit etwas auszuhelffen, und dergleichen, nein, so vil

Serm. 9. in Matth. Hertz hat er nicht, dann avarus libentius suam carnem tradit, sagt der Heil. Chrysostomus, quam aurum, ein Geitzhals wird ehender Leib und Seel verliehren, und geben, als sein Geld; und diser Ursach halber, hassen ihn, nicht nur die Arme, die Fremde, die Benachbarte, sondern es hassen ihn auch seine nächste Anverwandte; weilen ihnen desselben allzu grosse Gesparsamkeit, dessen Schab- und Schinderey, höchstens zuwider ist, und er ihnen mit nichts will aushelffen, oder an die Hand gehen;

In dieta Salutis Tom. 1. c. 14. derohalben vergleicht billich der Heil. Bonaventura den Geitzhals einem Schwein: alle andere Thier, sagt er, nutzen den Menschen in ihrem Leben: aber das Schwein erst, wann mans stechen und metzgen thut; also auch der Geitzhals, so lang er lebt, kan man nichts von ihm bekommen; erst nach seinem Tod bekommen die Erben das Seinige, und lachen ihn aber alsdann aus.

Drit-

Drittens soll der Mensch sich disem Laster nicht ergeben: weil ein Geitziger niemand also sehr zu wider und schädlich ist, als sich selbsten: in nullum avarus bonus est, sagt der weisse Seneca, in se ipsum autem pessimus, der Geitzige erzeigt sich zwar gegen niemand gut, aber gegen sich selbst erzeigt er sich am allerschlimsten; weilen er sich selbst kein Lieb erzeigen, und ja keine Gutthat anthun wird: dann was er hat, laßt ihn sein Geitz nicht geniessen oder angreiffen, lebet also aus freyem Willen armseeliger, als ein Armer aus Noth. Ja er ist in disem Fall armseeliger als ein Pferd, Ochs oder Esel; dann dise Thier fressen und geniessen aufs wenigst den Haber, das Heu oder das Stroh von dem Feld; welches sie angebaut, und heimgezogen: ein Geitzhals aber getraut sich nichts zu geniessen von dem, was er mit grosser Sorg erspahret: Nein, das thut er nicht, das gute Korn macht er zu Geld, das schlechte endlich braucht er vor sich, den besten Wein verkaufft er, den sauren endlich saufft er selbst, das gute Obst schickt er gen Marckt, das wurmstichige endlich frißt er selbst, wann ihm anderst der Geitz noch so vil zulaßt. Wie es jenem ergangen, von welchem P. Abraham a S. Clara folgendes erzehlet, diser, wie man ihn pflegt zu nennen, gnädiger Herr, der er villeicht seines Stands halber auch ware, war also gespährig oder vilmehr geitzig, daß er fast niemahl zu Hauß geessen, sondern allzeit getrachtet, wie er bald da, bald dort möchte schmarotzen, und das Seinige erspahren. In Schuh, Strümpff und anderer Kleydung war er also genau, daß er sich in 39. Jahren nie kein neues Kleyd gekaufft, er suchte die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obst zusammen, ließ es ihm kochen, und lebte darvon. Als diser Geitzhals erkrancket, und ihm von dem Medico eine Artzney vorgeschriben wurde, liesse er selbe aus der Apotecken nicht abholen, aus Forcht, er müßte darvor Geld ausgeben: liesse sich also sein altes Medritat-Birlein, so schon vil Jahr in einem Kasten lage, herbeybringen, nahme darvon ein Messer-Spitz voll; bald darauf aber wurde er von einem Schlag-Fluß getroffen, starbe ohne Buß und Beicht, und allem Vermuthen nach fuhre seine Seel der ewigen Verdammnuß zu. Nach dem Tod dises Geitzhals, hat man bey ihm über die 50. tausend Gulden des schönsten Gelds gefunden, so alles in fremde Händ kommen, und werden ausser allen Zweiffel seine Erben nicht nur allein keinen Danck abgestattet, sondern wohl über seinen Geitz und Narrheit geschmähet, und gelacht haben. Sehet AA.! in se ipsum pessimus. Der Geitzige ist zwar gegen niemand gut, aber gegen sich selbst ist er am allerschlimsten.

Historia. p. 2. Judæ.

Und eben dises soll einen Christen vom Geitz abhalten. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was noch für andere Sünd und Laster aus dem Geitz entspringen? Antwort: Was vor Ubel verursachen und nach sich ziehen die unordentliche Begierden und Begierlichkeiten zu eines andern Gut, das
n. 5. haben wir schon in dem 10. Gebott GOttes ausgelegt. Daß aber dem Geitz auf den Fuß allerhand Laster nachfolgen, das erhellet klar aus je-
Eccli. 10. 9. nen Worten Göttlicher Heil. Schrifft, allwo folgendes zu lesen, avaro nihil est sceleſtius, nichts ist gottloſers, als ein Geitziger, dann wer das Geld liebt, sagt ferners der H. Text, animam suam venalem habet, dem ist sein Seel fail. Einem Menschen aber, dem seine Seel fail, dem ist kein Laster so abscheulich, und kein Schandthat so vermessen, die er nicht waget. Was aber eigentlich das Laster des Geitz für unglückseelige Töchteren gebähre, die schreibt und benamset uns der geistreiche
hic q. 4. Petrus Canisius, und seynd folgende siben. Die erste ist Proditio, der Meineyd oder Verrätherey. Dann darum bricht man Treu und Eyd, und wird seinem Herrn meineydig? und darum übergibt mancher Stadt und Vestungen, verrathet Land und Leut, und nichts anderes
moral. l. 31. c. 17. ist Schuld daran, als der Geitz, und die Liebe zum Geld: ubi aurum placet, sagt der H. Gregorius, ibi & vitium: wo das Geld angenehm, da ist auch das Laster und die Verrätherey beliebig. Zweytens entspringt aus dem Geitz fraus, der Betrug: ein Geitziger, wo er immer kan seinen Nächsten mit falschem Geld, mit falscher Waar, mit falscher Ellen, mit falscher Maaß und Gewicht hintergehen, und betrügen,
3. Part. Past. admon. 21. so wird ers thun: dann qui augere opes ambit, peccatum vitare negligit, sagt wider der Heil. Gregorius, der starck trachtet nach Gut und Geld, der hat nicht Sorg, wie er die Sünd meyde. Das dritte Laster ist fallacia, die Schelmerey, welche sonderheitlichen vilfältig bey Gericht anzutreffen, indem manche Geld-süchtige Beamte, um des Geld und zeitlichen Interesse willen, entweders die Schuldige loßsprechen, die Unschuldige aber verdammen, oder wenigstens die Strittigkeiten nicht ausmachen, selbe auf die lange Banck schieben, um also den Armen, weil sie von dem Reichen mit Geld bestochen, müd zu machen, oder
libr. 1. Epist. aber zurucktreiben: quo vergit aurum, sagt Isidorus Peluſioda, illuc propendet & judicium, wo also das Gold sich hinlencket, dorthin wird sich auch lencken das Urtheil. Die vierte Tochter ist perjurium, falsches Schwören oder falsche Zeugnuß. Ob also schon der falsche
n. 5. Eydschwur, wie wir in dem achten Gebott GOttes gesagt, eines der grau-

grausamsten Laster ist, so wird doch um das Geld auch disen ein Geitzhals wagen: dann cui nihil satis est, sagt ein Lateinisches Sprichwort eidem nihil turpe est. Der nie genug hat, der wagt alles, und schwöret ehe dem Teufel eine Ripp ab, nur damit er Geld bekomme, dann um dises ist ihm seine Seel fail. Das fünffte Laster ist, inquietudo, die Unruhe des Gemüths; dann der Geitzhals kan nicht schlaffen, nicht rasten noch ruhen, sondern er trachtet immer nur, wie er das Geld anlegen, aufkünten, und vermehren wolle: er hat immer aufzumercken, nachzudencken, zusammen zu rechnen, daß nichts übersehen, nichts vergessen werde, nichts zuruck und dahinden bleibe. Das sechste Laster ist violentia, die Gewaltthätigkeit: dann der Geitzige reicher zu werden, dringet alles durch, er unterdrucket Wittwen und Wayfen. Die sibende Tochter endlich ist; immisericordia, seu cordis durities, Unbarmhertzigkeit, oder ein verstocktes hartes Hertz gegen die Arme; weilen ein Geitzhals, wie wir eben gesagt, von seinem Geld und Vermögen nicht das mindeste thut mittheilen: daß also recht gesagt jener Griechische Weltweise Socrates: nec a mortuo sermonem, nec ab avaro expectes gratiam, so wenig du von einem Todten oder Verstorbenen eine Red oder Antwort wirst bekommen, so wenig hast du von einem Geitzigen eine Gnad oder Hülff zu gewarten. Dise nun, AA.! seynd die schöne Töchtern, welche aus diser saubern Mutter gebohren werden, und dem Geitz auf den Fuß nachfolgen. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Geitz brauchen, und was uns ferners davon abschröcken soll? Antwort: Unser Gemüth von allzu grosser Begierd nach Geld und Gut abzuhalten, ist das beste dises: daß wir nemlich bedencken, daß dise armseelige Welt nicht unser Vatterland, sondern daß wir nur Fremdling und Durchreisende allhier seyen; sollen also gedencken, daß wir dises Irrdische, und die zeitliche Güter bälder und früher werden verlassen müssen, als wir uns villeicht einbilden. Beynebens sollen wir betrachten, daß, wann wir fort müssen, wir von allem dem, was wir mit so grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht, nichts werden mit uns nehmen, worvon wir ein mehrers in der ersten Seeligkeit sagen werden. Unsere Sorg also soll nun mehrer nicht seyn, als mit Salomon, tribue tantum victui meo necessaria, nur um unsere tägliche Nahrung zu bitten. Warum wird jener Reiche im Evangelio ein Narr genennt? als weil er zu vil um das Zeitliche gesorget; und sich zu vil auf das Zeitliche verlassen: Da er eben auf daselbige gebaut, hat die Göttliche Gerechtigkeit das Urtheil über ihn ergehen

5. n. 1. & 5. Prov. 30. 8.

Staatsbibliothek Augsburg

Luc. 12. 20. gehen lassen, und ihm dise unverhoffte Zeitung ankündet: Stulte! hac nocte animam tuam repetent a te. Du Narr! dise Nacht noch wird man dein Seel von dir fordern, quæ autem parasti, cujus erunt? und was du zusammen gescharrt, wem wird es zukommen?

1. Tim. 7. Wann wir also mit dem Heil. Paulo betrachten werden, daß, gleichwie wir nichts mit uns in die Welt herein gebracht, also auch fein sauber nichts mit uns werden hinaus tragen, so wird uns gewiß dises Mittel, und diser Gedancken von allzu grosser Begierd nach dem Zeitlichen abhalten.

Das zweyte Mittel, welches dem Laster des Geitz entgegen gesetzt, ist die Freygebigkeit. Es muß aber auch dise Tugend ihre rechte Ordnung und Maaß haben, und keine Verschwenderey ausschlagen: dann wann einer also freygebig, oder vilmehr verschwenderisch wolte seyn, daß er sich und die Seinige in einen Schulden-Last steckte, oder seine Schulden nicht mehr bezahlen kunte, so wäre dises nicht nur allein keine Tugend der Freygebigkeit, sondern gar eine Sünd. Wer also das rechte Mittel wider die allzu grosse Gesparsamkeit, und zu Ausrottung des Geitz brauchen will, der soll freygebig seyn, und aus dem Seinigen überflüßigen dem Nothleydenden zu Hülff kommen, und Allmosen geben, nach dem Rath

Eccli. 4. 30. des weissen Syrachs: non sit porrecta manus tua ad accipiendum, lasse deine Hand ausgestreckt seyn, nicht zum Nehmen, sondern zum Geben.

Drittens soll einen Menschen von dem Geitz abschröcken; weilen fast ordinari das durch Geitz zusammen gescharrte Geld und Gut nicht erspriesset, und nicht nur allein die Erben insgemein darum wenig danckbar seynd, sondern auch gar vilfältig derentwillen grosse Streitt, Zanck, und Feindschafften unter einander anfangen: ja gar offt geschieht durch sonderliche Verhängnuß GOttes, daß solche Erben mit dergleichen Gut in das Verderben gerathen.

Viertens, soll den Menschen von dem Geitz abschröcken, weil aus demselben, gehörter massen, entspringet inquietudo, ein grosse Unruhe des Gemüths: wegen diser allein können billich alle Geitzige elend und armseelig genennt werden. Eine doppelte Unruhe leydet der Geitzige, von aussen, und von innen: Die äusserliche Unruhe macht, daß er, wie gehört, immer sorgt, rennt und laufft, das Zeitliche zu vermehren, und wann er schon erlangt, nach dem er getrachtet, so ist er doch nicht vergnügt, sondern es gehet ihm, wie einem Wassersüchtigen, quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, je mehr man hat, je mehr will man haben: hat man vil, will man mehr, hat man mehr, will man noch mehr, hat man

noch

noch mehr, will man alles, hat man alles, so hat man doch nicht genug, crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit; Ist also der Uberfluß bey dem Geitzigen, was bey dem Durstigen das Saltzwasser, welches den Durst nicht löscht, sondern nur anzündt und vermehrt; und also hat der Geitzige von aussen niemahls keine Ruhe. Was der Geißhals innerlich vor eine Unruhe des Gemühs habe, das ist nicht auszusprechen: dann weil insgemein die Reichthumen mit unzuläßigen Mittlen gesammlet werden, so machen sie einen nagenden Gewissens-Wurm, der dann immerfort zur Heimstellung des ungerechten Guts anmahnet; weil aber die Geitzige, was sie niemahl erhascht, von ihnen so leicht nicht lassen, so ist nicht zu beschreiben, was ihnen dises vor eine Qual und Unruhe in ihrem Gemüth und Gewissen verursache. Freylich gedenckt jezuweilen auch ein Geitzhals, das Ungerechte schon noch heimzustellen, aber dise Zeit wird er nicht erleben: dann, divites quidquid tenent, vix dimittunt, In c. 16. Luc. sagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, mit dem Heil. Vatter Hieronymo: weil der Geitz mit dem Alter nicht ab- sonderen zunimmt, so wird der alte Geitzhals von dem ungerechten Gut gefäßlet, schwerlich mehr heimstellen. Bringt also dises Laster dem Menschen anders nichts, als lauter Sorg, Qual, und Unruhe, am End aber die Verzweiflung, und den ewigen Untergang, wie zu sehen an jenem Geitzhals, von welchem P. Jos. Mansi Bibliotheca morali folgendes erzehlet. Historia.

Diser Geitzhals, dessen Namen aus gewissen Ursachen nicht gemeldet wird, hatte durch allerhand ungiltige Griff grosse Reichthumen gesammlet. Er bewahrte solche mit gröster Sorgfalt, und gabe nicht das wenigste darvon aus: und ob er solche schon in einer Truhen mit vilen Schlösseren bewahret hatte, ware er dannoch voller Sorg und Mißtrauen, es möchten ihme solche entzogen werden; darum gedachte er immer, wie und wo er disen seinen Schatz sicher möchte aufbehalten. Er hatte ein Land-Gut, nächst disem ware ein harter Stein-Felsen, in solchen vergrabte er seinen Schatz, und vermachte das Loch widerum mit einem darauf gelegten Stein, so dem Felsen gantz gleich sahe. Und also vermeynte er seinen Schatz sicher bewahret zu haben. Aber die Sach hat sich gantz anderst zugetragen. Ein gewisser anderer Mann, der von besten Mittlen in die äusserste Armuth gerathen, fiele in eine grosse Traurigkeit, und Melancholey, er kame so weit, daß er sich entschlossen, sich selbsten das Leben durch einen gewaltthätigen Tod zu benehmen, er wolte lieber sterben, als länger also armseelig leben: suchte also einen Strick, und begab sich darmit auf das Feld hinaus, und kame eben an das Ort, wo gemeld-

ter

tom. 1. tr. 8. Disc. 4. n. 15.

ter Felsen, und neben demselben ein Baum stunde. Allda zoge er den Strick aus dem Sack; willens, sich an disen Baum aufzuhencken: indessen ersahe er, entweders aus gewissen Anzeigen, so er wahrgenommen, oder aus absonderlicher Verhängnuß GOttes, eben denjenigen Stein, welchen gemeldter Geitzhals über seinen verborgenen Schatz gelegt; er bekommt den Fürwitz, gehet hin, und hebt den Stein auf, ja er findet den verborgenen Schatz, ziehet solchen hervor, und anstatt dessen legt er den Strick hinein, an welchen er sich erhencken wollen. Daraufhin gieng er voller Trost nacher Hauß, verlohre alle Traurigkeit, und sagte GOtt höchsten Danck wegen so unverhofften grossen Glück. Nach wenig Tägen besuchte gemeldter Geitzhals sein Land-Gut, und wolte auch um seinen Schatz umsehen: wie er aber den Stein aufhobe, fande er anstatt seines Schatz einen Strick: unbeschreiblich ist, wie derselbe sich entsetzt, in was erbärmliches Heulen und Weheklagen er ausgebrochen? endlich liesse er sich von der Thorheit und Verzweiflung also weit übergehen, daß er den Strick ergriffen, selben um den Hals gelegt, und also sich selbst an den neben dem Felsen stehenden Baum erhencket. Sehet AA.! wie da bey einem Buchstaben erfüllet worden, was der Heil. Text sagt:

Eccl. 5. 9. Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis: Der Geitzige wird mit Geld niemahl ersättiget werden; und wer die Reichthumen liebet, wird aus denenselben keine Frucht schöpffen; & impingetur ad laqueum mortis, und endlich wird er gerathen in den Strick des Tods. Und ist dises, was der Mensch wider das Laster des Geitz soll betrachten.

Prov. 21. 6.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und sagt also: Videte & cavete ab omni avaritia: Sehet zu, liebe Christen! und hütet euch vor allem Geitz. Wir seynd nicht erschaffen irrdische Güter zu sammlen, sondern wir seynd erschaffen zu dem Himmel. In unserem Absterben wird uns der Göttliche Richter nicht fragen, was wir auf Erden erhaußt, und erspahret, er wird nicht fragen, ob du deinen Stammen erhöhet? ob du deine Kinder hoch angebracht? und dergleichen: nein, sondern GOtt wird den Reichen fragen, ob er im Leben demjenigen Zihl und End nachkommen, zu welchem ihn GOtt erschaffen? Er wird fragen, ob er seine Reichthumen mit gutem Fug und Recht eroberet? ob er seinem Nächsten in der Noth Hülff geleistet? ob er Allmosen gegeben, und gegen denen Armen barmhertzig gewesen. Mit einem Wort: GOtt wird uns nicht fragen, was wir uns bemühet um das Irrdische, sondern was wir uns bemühet um das Himmlische? Den

Luc. 12. 15.

gan-

gantzen Begriff diser Unterweisung gibet uns letzlich der Heil. Vatter Augustinus mit jenem Spruch, da er also schreibet: divitiæ sæculares, si desunt, non per mala opera quærantur in mundo. Si autem adsunt, per bona opera serventur in cœlo: Die irrdische Reichthum, wann wir sie nicht haben, sollen wir dieselbe durch böse Werck in diser Welt nicht suchen; haben wir aber dieselbe, so sollen wir sie durch gute Werck in dem Himmel aufbehalten: und auf solche Weiß werden wir gantz reich, und wohl bemittelt verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen. Ep. 305. ad Bonif.

Die vierte Unterweisung
Von dem
Dritten Haupt-Laster,
Von der Unkeuschheit.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden? R. Sibene.
2. Welche ist die dritte? R. Die Unkeuschheit.
3. Was ist die Unkeuschheit? R. Ein unordentliche Begierd fleischlicher Lüsten.
4. Seynd alle Werck des Fleisches eine Unzucht, und eine Sünd? R. Ja, ausser dem Ehestand alle, wann sie auch nur mit Gedancken geschehen.
5. Sollen dann unzüchtige Gedancken auch eine Sünd seyn? R. Ja, wann man sich wissentlich darinn aufhaltet.
6. Wäre es dann eine Sünd, wann einer bey sich gedenckte, er wolle Unzucht treiben? R. Ja, wann es fürsätzlich geschihet, so ist es eine Todsünd, wann schon die That nicht folget.
7. Seynd dann solche freywillige Gedancken allzeit eine Todsünd? R. Ja, dann in dem Laster der Unzucht gibt es kei-

ne läßliche Sünden, wie in anderen Lasteren, was die freywillige Gedancken und Werck betrifft.

8. Aber doch kan man sich mit unzüchtigen Worten läßlich versündigen? R. Ja, wann sie einem ungefehr entrinnen, und man weiters keine Aergernuß gibt.

9. Warum soll man die Unkeuschheit also sorgfältig fliehen und meyden? R. Weil sie uns in das gröste Ubel und Elend stürzet.

10. In was für Ubel? R. Sie bringt den Menschen um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen, um seine Gesundheit, und um Leib und Leben.

11. Bringt sie den Menschen nicht auch um seine Seel? R. Sie bringt den Menschen um die Erkantnuß GOttes, und um den wahren Glauben, und also auch um die Seel.

12. Was entspringen für Laster aus der Unkeuschheit? R. Aus der Unzucht entspringet Blindheit des Gemüths, Unbeständigkeit in denen guten Vorsätzen, der Haß GOttes, und andere dergleichen Laster mehr.

13. Entspringet auch die Verzweiflung aus der Unkeuschheit? R. Ja, sonderheitlich bey denen, welche eine böse Gewohnheit in diesem Laster haben.

14. Warum aber dises? R. Darum, sie halten selbst darvor, sie werden ihre böse Gewohnheit nicht mehr können ablegen, verzweiflen an ihrer Seeligkeit.

15. Kan man also solche Gewohnheiten sich nicht mehr abgewöhnen? R. Wann man sich Gewalt anthut, und rechte Mittel brauchr, kan man es wohl.

16. Welche seynd dise Mittel? R. Vor heut werden absonderlich drey vorgeschriben.

17. Welche seynd dise drey Mittel? R. Erstens die Abtödtung seiner selbst. Andertens das Fasten. Dritens den Müßiggang fliehen.

18. Wie muß man sich selbst abtödten? R. Man muß seinen Leib züchtigen, und die Begierd desselben in Zaum halten.

19. Wie muß man fasten? R. Man muß sich enthalten von allem Uberfluß in Speiß und Tranck.

20. Wie muß man den Müßiggang fliehen? R. Man muß allzeit etwas nutzliches arbeiten.

21. Wer-

21. Werden vil Menschen von disem Laster versucht? R. Dises Laster hangt allen an, und verschont keinem Alter, keinem Menschen, und keinem Stand.

22. Warum seynd wir also zu diser Sünd geneigt? R. Durch den Fall Adams seynd wir also verderbt worden.

Auslegung.

ES ist zwar ein Gedicht, aber in dem Gedicht eine Wahrheit, daß einstens der Sathan in der Welt herum gegangen, denen Menschen die Laster zur Ehe gegeben. Demnach habe er alle andere Laster gewissen Personen zur Ehe gegeben: als denen grossen Herren habe er gegeben die Hoffart, denen Kauffleuten den Geitz, denen Handwercks-Leuten den Neyd, denen Soldaten den Zorn, denen müßigen Bettlern die Trägheit, die Unkeuschheit aber lasse er noch biß heut frey herumgehen, und habe sie allen Menschen, und allen Ständen zur Ehe gegeben: die Braut-Führerin aber dises Lasters seyen der Fraß, und die Füllerey. AA! daß disem also, sehen wir in der Wahrheit: dann wo ein hoffärtiger, ein geitziger, ein neydiger, ein zorniger, und träger oder fauler Mensch, da findet man allzeit hundert Unkeusche darfür: daß also der H. Bonaventura, als er die Unzucht betrachtet, dieselbige gar wohl mit dem höllischen Feuer verglichen: Luxuria comparatur gehennæ: dann gleichwie das höllische Feuer alles angreiffet, keinem verschonet, sondern alle brennet, und alle peyniget, also respectirt und achtet die Unkeuschheit kein Alter und keinen Stand: Luxuria fere ad omne hominum genus se extendit: die Unzucht achtet niemand, er sey jung oder alt, geistlich oder weltlich, reveretur palatia, sie scheuet sich nicht in die grosse Pallåst und Schlösser zu gehen; non aspernatur tuguria: verachtet auch die arme Hüten und Hirten-Häuser nicht: sie sihet keinen Kopff an, er trage eine goldene oder geschorne Cron, es sey ein Kahl-Kopff oder ein Paruque darauf: ein schlechter grober Schlayr, oder ein seidener Flor; sie sihet kein Kleid an, es sey von Seiden, oder von Zwilch, es sey weiß oder schwartz, roth oder gelb, grau oder blau: ad omne hominum genus se extendit, mit einem Wort, allen Menschen, und allen Ständen hat der Sathan die Unkeuschheit zur Ehe gegeben: dahero

1. in dicta Salutis tit. 1. c. 9.

pflegte jener Prediger zu sagen: daß der Teufel bey andern Lastern mit dem Angel, in dem Laster der Unkeuschheit aber pflegte er mit dem Netz zu fischen: dann bey andern Lastern hat er lang zu thun, biß ihm ein oder der andere zu Theil wird: aber durch die Unzucht gehet ihm vil auf ein-
T.4.Ser.21. mahl ein: hoc peccatum, sagt der Heil. Bernardus Senens. lætificat
de Luxur. infernum: Dises Laster erfreuet die Höll, weil durch solches dieselbe mit unzahlbaren Seelen angefüllt wird: dann pro statu lapsus, und nachdem wir alle in Adam gesündiget, ist unsere menschliche Natur also vom Guten abgeleint, und zum Bösen geneigt worden, daß GOtt
Gen. 8. 21. selbsten gestehet: Sensus & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Der Sinn und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf: weilen wir nemlich, wie der hochgelehrte a Lapide schreibet: per lapsum Adæ fragiles facti sumus, & proclives in vitia: durch den Fall Adams verderbt, gebrechlich, und zu allen Lasteren, zu keinem aber mehrers, als zu dem Laster der Unzucht, geneigt worden. Weilen wir nun anheut dises dritte Haupt-Laster, nemlich die Unkeuschheit auslegen, also wollen
* Aus- wir anjetzo erklären, * was die Unkeuschheit seye? und dann ferners
theilung. beantworten. 1. Warum man sorgfältigst dises Laster fliehen und meyden solle? 2. Was aus der Unzucht vor andere Laster entspringen? 3. Was man für geistreiche Mittel wider die Gewohnheit des Lasters der Unzucht soll gebrauchen? Attendite.

2. Es ist zwar das Laster der Unkeuschheit also abscheulich, daß man
Ephes. 5. 3. nach Lehr des Heil. Pauli, nec nominetur in vobis, gar nicht darvon soll reden: allein weilen kein Laster so gemein bey Manns- und Weibs-Personen, als eben die Unkeuschheit, so ist folglich keines, von dem man öffters soll handlen und reden, als eben von disem, was also die Unkeuschheit seye, ist leyder besser bekannt, als mans beschreiben mag: die aus denen Vornehmen und was in Städten wohnt, bilden ihnen die Unkeuschheit ein als wie ein schön gezierte Hof-Dam. Was aber auf dem Land und in Dörffern wohnt, die stellen ihnen die Unkeuschheit vor, als wie eine hübsch gebutzte Bauren-Braut: Allein sie ist kein schön gezierte Hof-Dam, auch kein hübsch gebutzte Bauren-Gret, sondern sie ist ein wildes abscheulich stinckendes Laster, welches uns mit andern HH. Vättern
hic q. 5. und Lehreren der geistreiche P. Petrus Canisius also beschreibt: Luxuria est appetitus inordinatus impuræ ac libidinosæ voluptatis. Die Geilheit der Unzucht ist eine unordentliche Begierd fleischlicher Gelüsten, wider die Ordnung, welche GOtt befohlen und eingesetzt. Die

Ord-

Ordnung aber, welche GOtt eingesetzt zu Erhaltung des menschlichen Geschlechts ist die Ehe: als in welcher, so man sich derselben gebührend gebraucht, keine Sünd begangen wird. Gleichwie nemlich diejenige, welche Speiß und Tranck mäßig und zu Erhaltung des Lebens gebrauchen, nicht sündigen, wohl aber die es unmäßig und überflüßig nehmen: also auch die sich des Ehestands und der ehelichen Beywohnung vernünfftig gebrauchen, und in denen Schrancken eines keuschen Ehe-Beths bleiben, sündigen nicht, wohl aber welche die Schrancken überschreitten, wie wir in dem H. Sacrament der Ehe gesagt. Auſſer dem Ehestand also, seynd n. 5.
alle Werck des Fleisches eine Unzucht, wann sie auch nur mit Begierden geschehen, und zwar wann solche fleischliche Begierden consensu plene deliberato, wie die Gottsgelehrte reden, das ist, mit völliger Vernunfft, und gantz bedachtsam geschehen, seynd sie allzeit ein Todsünd, wann schon das Werck nicht erfolgt, sondern etwañ nur die Belustigung sich in denen Gedancken aufgehalten, oder mit unflätigen Worten sich vernehmen lassen. Allzeit, sag ich, seynd solche fleichliche Begierden ein schwere Sünd, dann es in der Unkeuschheit keine läßliche Sünd, wie in andern Lastern, abgibet. In der Hoffart zum Exempel, in dem Geitz, in dem Diebstahl, in der Ehrabschneidung, und andern Lastern mehr, wann die Ubertrettungen klein seynd, seynd solche nur läßliche Sünden: In dem Laster der Unkeuschheit aber, und in den fleischlichen Lüsten wird keine Ubertrettung für klein, und keine für eine läßliche Sünd gehalten: Nein, sondern nach einhelliger Meynung der Gottsgelehrten ist auſſer dem Ehestand aller freywilliger fleischlicher Wollust, nicht nur allein unzuläßig und eine kleine, sondern allzeit eine grosse und schwere Sünd. Und dises nach der vorsichtigsten Anordnung GOttes gantz billich, dann wann in dem Laster der Unzucht nur läßliche Sünden könten begangen werden; vil Menschen aber die läßliche Sünden gar nicht achten, absonderlich wann sie zu solchen von den hefftigen Anmuthungen gereitzt werden, so wurde man immerhin sündigen, und fast jedermann solche fleischliche Lüsten verkosten wollen. Was wurde aber erfolgen? dises, sobald solches erlaubt wäre, und man sich ohne grosse Sünd mit fleischlichen Gedancken belustigen dörffte, so wurde die allzugrosse Begierlichkeit nicht nachlassen, biß sie alle auch die gröste Schandthaten wurde verübt haben: dann das Laster der Unzucht hat dises an sich, daß es, wo es einmahl einen Eingang gefunden, sich nicht mehr bändigen oder vergnügen laßt, sondern jemehr man ihm zulaßt, jemehr man ihm gibt: jemehr will es haben: Insatiabilis est delectabilis appetitus, sagt der Philosophus, darumen sagt hom. 4. in Ep. ad Eph.

der Heil. Chrysostomus, wendet der Teufel nur Fleiß an, daß er den Menschen in die erste Sünd und Einwilligung bringe, noſtris tantum initiis opus habet: hat er dises, so gibt er sich zur Ruhe, und bemühet sich nicht mehr vil, dann er weißt wohl, daß dise obschon kleine Begierlichkeit gemeiniglich eine andere und grössere, die grössere aber die allergröbste erwecke, und nach sich ziehe. Kurtz, a primo ad ultimum, vom Kleinen schreittet man zum Grossen: wann also das Kleine in der Unkeuschheit, nemlich die Gedancken und freywillige fleischliche Begierden nicht unter einer grossen Sünd verbotten wäre, so wurde solche Begierlichkeit nicht nachlassen, biß auch die allergröste Sünd, Laster, und Unflätereyen wurden ausgeübet, und vollbracht seyn. Soll man sich also in der Unkeuschheit sorgfältigst auch nur in denen bösen Begierden und fleischlichen Gedancken in acht nehmen, damit man nicht zur Belustigung, und in die Sünd komme. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum man dises Laster also sorgfältig fliehen und meyden solle? Antwort: wir sollen die Unkeuschheit auf das allersorgfältigste meyden, nicht nur allein darum, weil selbe ein abscheuliches Laster
n. 3. vor den Augen GOttes ist, wie wir in dem sechsten Gebott GOttes gesagt, sondern wir sollen die Unkeuschheit auch äusserst meyden, weil keines aus allen Lasteren den Menschen in so grosses Ubel und Elend stürtzt, als eben dises. Dann erstlich bringts den Menscher um Haab und Gut, und
Luc 15.16. um sein zeitliches Vermögen, wie wir ein klares Exempel haben an dem verlohrnen Sohn im Evangelio, welcher vivendo luxuriose, durch die Unkeuschheit so weit, und in so grosse Armuth gerathen, daß er mit denen s. v. Schweinen die Kleyen aus dem Sau-Trog müssen fressen. Zweytens bringt dises Laster den Menschen um Ehr und guten Namen:
Prov.6. 33. dann wer Unzucht treibt, turpitudinem & ignominiam congregat sibi, sagt der Heil. Text: der sammlet ihm selbsten Schand und Unehr. Drittens bringts den Menschen um seine Gesundheit, und um das Leben. Die Medici und Leib-Aertzt sagen, daß zu Schwächung der Leibs-Kräfften, und zur Verkürtzung des Lebens kein richtigers Ubel seye, als die Unzucht: derohalben pflegen einige die Unzucht zu nennen, pestem vivacem
1. Cor. 6. 18. ein lebendige Pest. Der H. Paulus selbst schreibt, wer Unzucht treibt, der sündiget in seinen Leib, in corpus suum peccat, das ist, er ist ihm selbst schädlich dem Leib, und der Gesundheit nach; dises sihet man an der Farb: dann ein Mensch der Unzucht treibt, der sihet gantz bleich und gantz verludert aus, absonderlich in den Augen: mit der Zeit bringt ihm die Unzucht Verblendung der Augen, Schmertzen der Nieren,

Poda-

Podagra, und andere dergleichen Ubel und Kranckheiten mehr, die man gar nicht nennen darff. Wer also in der Jugend der Geilheit pflegt, dem folgt gewiß darauf, entweders ein armseeliges Leben, oder ein frühzeitiger Tod. Derohalben haben die alte Römer neben der Bildnuß Veneris, als der Göttin der Wollüsten, gesetzt die Bild-Saul der Libitinæ, als Göttin der Traur- und Leichbegägnussen: dardurch wolten sie anzeigen, daß die unzimliche Begierden, und fleischliche Wollüsten tödtliche Schmertzen, Bedrangnussen und den frühezeitigen Tod nach sich ziehen: inclinata est enim ad mortem domus ejus, sagt der H. Text: & ad inferos Semitæ ipsius: Das Hauß eines geilen Menschens neiget sich zum Tod, und seine Weeg-Straß gehet zum Grab. Diser H. Text will sagen: ein unkeuscher Mensch verkürtzt ihm selbst sein Leben, und befördert sich zum Grab: ein keuscher hingegen wird lang leben: dahero sihet man, daß diejenige, so keusch leben, vil gesünder, vil stärcker seynd, und auch vil länger leben, als die, welche der Unzucht ergeben seynd. Der Heil. Einsidel Antonius hat in der Reinigkeit, und in der Keuschheit mit gesunden und starcken Leib 105. Jahr gelebt. Der Heil. Paulus 113. der Heil. Arsenius 120. und andere noch vil tausend und tausend mehr, haben mit ihrem keuschen Leben das höchste Alter erreicht: welche, wann sie unkeusch gelebt hätten, bey Zeiten gestorben wären. Ja dises Laster und die Unzucht selbst zeigt uns an, warum man sie fliehen und meyden soll? die Begierlichkeit verspricht uns zwar eine grosse Beluſtigung, die Ersättigung aber derselben bringt und ziehet nach sich eine grosse Reu: dann sobald der Mensch die Sünd vollbracht, folgt gleich darauf eine grosse Traurigkeit, eine Forcht und Angst, und ein überaus grosse Sorg: wer kan zehlen die Seufftzer und Zäher, die nach verübter diser Sünd manchesmahl in der Still vergossen werden? daß also die Sorg und die Traurigkeit insgemein tausendmahl gröſſer, als aller in der Unzucht genossener Wolluſt. Endlich viertens bringt dises Laster gar den Menschen um den Glauben, und um die wahre Erkanntnuß GOttes. Ubi cœperit quis luxuriari, schreibt der H. Ambrosius, incipit deviare a fide vera: wann man anfangt unkeusch zu seyn, fangt man an vom wahren Glauben, und der Erkanntnuß GOttes abzufallen. Wie wahr dises seye, haben in dem Angesicht der gantzen Welt gezeigt Henricus der achte König in Engelland, Lutherus, Calvinus, und tausend andere mehr, welche, da sie zu den Weiberen griffen, und unzüchtig worden, die wahre Religion, und ihren Glauben verlassen haben. Von allen disen kan man sagen, was der H. Gregorius von Salomon, dem nicht

Prov. 2. 18.

lib. 6. Ep. 30.

l. 11. moral. c. 12.

mehr

mehr weisen, sondern thorrechten König geschriben: factum est, ut assidua carnis petulantia usque ad mentis perfidiam perveniret: daß ihn nemlich der Kitzel des Fleisches biß zur Verlaugnung GOttes gebracht habe; indem er seinen abgöttischen Kebs-Weiberen zu Lieb den falschen Götteren geopffert, und also in der Welt einen grossen Zweifel hinterlassen, ob er sich noch vor seinem End bekehret habe, oder ewig seye verdamt worden. Dises seynd nun, AA! die Ursachen, warum wir die Unzucht sorgfältigst sollen fliehen und meyden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was aus der Unzucht vor andere Laster entspringen, oder was die Unzucht vor saubere Töchteren gebähre? Antwort: Der

loc. cit. geistreiche und hochgelehrte Mann Petrus Canisius in seinem grossen Catechismo von den Haupt-Stucken des Christlich-Catholischen Glaubens saget abermahl, daß dises Laster auf einmahl neunerley Ubel gebähre, und nach sich ziehe. Das erste Ubel ist: Cæcitas mentis, die Blindheit des Gemüths. Darum wer in dises Laster vertiefft ist, der denckt nicht nur allein nicht mehr an das Himmlische, sondern auch nicht mehr auf das Zeitliche, das ist, er achtet nicht den ewigen und auch nicht den zeitlichen Spott und Schaden, so ihme aus der Unzucht entspringet: daß

de Abial. also recht geschriben der Heil. Ambrosius, alle Unkeuschheit ist blind, cæca

hanc c. 6. est omnis libido. Das zweyte Ubel ist inconsideratio, die Unbedachtsamkeit; indem man nicht gedenckt, was man thut, und wie dises Laster seiner Person, seinem Stand und Amt so unanständig seye: man ist unbedachtsam im reden, handlen und wandlen: man gibt nicht acht, was für Schand und Spott aus disem Laster erfolgen könne; man bedenckt auch nicht die schwere Straff GOttes. Das dritte Ubel ist inconstantia, die Unbeständigkeit. Indem solche Menschen zwar gute Vorsätz machen, aber in denselben gantz unbeständig seynd. Das vierte Ubel ist Præcipitatio, die Gählingkeit, oder gähe Weiß zu handlen sonderbar im Zorn: dann nicht ehender greifft man zu dem Degen, und nicht ehender kommt man zum Rauffen und Schlagen, als wann man unehrlich liebt, und verliebt ist: die beste Freund werden unzufriden, balgen, ja tödten wohl gar einander wegen einer Metzen. Das fünffte Ubel ist: Amor sui, die eigne Lieb, welche dann macht, daß der Mensch nach nichts trachtet, als nur was dem Leib wohl thut: er verstehet nichts, wie der H. Paulus schreibt, opera carnis, die Werck des Fleisches: als da seynd, Essen, Trincken, Spatzieren, Tantzen, Spihlen, Schlaffen, Faullentzen, Müßiggehen, und dergleichen. Dann animalis homo, wie abermahl der H. Pau-

Gal. 5. 29. lus sagt, non percipit ea, quæ sunt spiritus: versteht nicht, was

des

des Geists ist, sondern nur was fleischlich. Das sechste Ubel ist, odium Dei, der Haß GOttes: nemlich es verdrüßt den Unkeuschen, daß GOtt eine so starcke Neigung dem Menschen zu den fleischlichen Wercken eingepflantzt und aber dannoch dieselbe so offt verbiete, und derwillen den Menschen zu schanden laßt werden: Derohalben hassen die Unzüchtige GOtt, auch alle, welche wider dises Laster predigen, oder sie in demselben verhindern. Das sibende Ubel ist, desiderium hujus vitæ, die gar zu grosse Begierd lang zu leben: damit man fein lang des gepflegten fleischlichen Wollusts geniessen könne. Ja dergleichen Menschen wurden sich gern des Himmels verzeyhen, wann sie nur allzeit auf Erden kunten bleiben, und immerhin die Lüsten des Fleisches geniessen. Sie bilden ihnen ein, es gebe keine andere und bessere Glückseeligkeit, als die Wollüsten des Fleisches, wältzen sich also in denselben herum, wie ein s. v. Schwein in dem Koth. Das achte Ubel oder Tochter der Unzucht ist, mortis futurique judicii horror, die Forcht des Tods, und des jüngsten Gerichts. Und dises nicht umsonst; weilen ihnen der Tod und das Gericht erschröcklich seyn wird: dann fornicatores & adulteros judicabit Deus: Die Hurer, und die Ehebrecher wird GOtt richten: das ist, hart straffen und verdammen. Das neunte Ubel ist: felicitatis æternæ desperatio, die Verzweifflung an der Seeligkeit. Und diser Puncten gehet absonderlich an diejenige, welche eine Gewohnheit in disem Laster haben, und in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden: dann solche Menschen, wie in dem ersten Ubel diser Sünd gesagt, ambulabunt ut cæci, wandlen und gehen immer darein als wie die Blinde, sie sehen nichts, als was ihnen die Unzucht eingibt, achten weder GOtt noch Menschen: dann durch die Unzucht und Geilheit wird ihr Verstand gantz grob, langsam und verfinstert, sie haben kein Liecht, und keine Gnad GOttes mehr; weil die Weißheit nicht wohnet in einem Leib, welcher der Sünd ergeben ist: die gute Ermahnungen, das geistliche Zusprechen in denen Predigen, und in dem Beichtstuhl hören sie entweders nicht recht an, oder lassens gleich wider aus der Gedächtnuß: Verbum sapiens, spricht der weisse Syrach, audivit luxuriosus: wann der Unzüchtige eine weise Red hört: displicebit illi: so wird sie ihm mißfallen, & projiciet illud post dorsum suum, und er wird selbe nicht achten, sondern hinter sich werffen. Noe hat gantze hundert Jahr wider dises Laster geprediget, hat aber nichts gefruchtet, ehender hat er die wilde Bestien in die Arch, als die bestialische Menschen zur Buß gebracht. Johannes der Tauffer hat bey Hof wider die Unzucht geprediget, hat aber zum Lohn

Heb. 13. 4.

Sophon. 1. 17.

Sap. 1. 4.

Eccl. 21. 18.

Marc. 6. 27.

24. 25. darüber Stimm und Halß verlohren. Paulus in den Geschichten der Apostlen hat dem Land-Pfleger Felix geprediget, de justitia & casti-
Ep. 61. tate, von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit: was hat er aber ausgerichtet? Der Heil. Hieronymus sagt: tremefactus Felix respondit, quod nunc attinet, vade. Felix erzitterte zwar, aber er verliesse halt dannoch seine Drusilam nicht. Also machens noch biß heut alle unzüchtige Menschen, sie verachten alles: die Straffen, so man ihnen androhet, und die höllische Paynen, die man ihnen vorgesagt, halten sie vor ein Cantzley-Geschwätz, oder vor ein Pfaffen-Gedicht. Wann auch ein Engel vom Himmel solte kommen, und solchen Leuten predigen, wurde es halt danoch bey dem verbleiben, was GOtt bey dem Propheten gespro-
Ose 5. 4. chen: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum: Sie werden ihre Gedancken nicht dahin richten, daß sie zu ihrem GOtt wider zuruck kehreten, quia spiritus fornicationis in medio eorum; weilen der Gast der Unzucht mitten unter ihnen ist. Also leben halt die Unkeusche immer dahin; und weilen sie eine Gewohnheit, nach dem Fleisch zu leben an sich genommen, halten sie selbst darvor; sie werden selbe nicht mehr können ablegen: kommen so mithin endlich so weit, daß sie an ihrer Seeligkeit verzweiflen. Nun ist aber anjetzo dannoch die

5. Dritte Frag: Ob es dann keine Mittel gebe, die böse Gewohnheit in dem Laster der Unzucht auszureuten? Antwort: Es gibts schon, wann mans nur recht brauchen, und sich Gewalt anthun wolt. Wir haben
11. 2. schon oben in dem sechsten Gebott GOttes gemeldet, daß die HH. Vätter und Gottsgelehrte unterschidliche geistliche Mittel vorschreiben, sich selbst zu überwinden, und die Reinigkeit zu erhalten. Allhier aber, und vor heut, das Fleisch zu demmen, und die böse Gewohnheit abzulegen, werden absonderlich folgende drey Mittel vorgeschlagen: Erstlich die Mortification oder Abtödtung. Zweytens das Fasten. Drittens die Vermeydung des Müßiggangs. Wer also keusch leben will, sagt der
2. 2. q. 31. art. 1. Heil. Englische Lehrer, der muß sich selbst abtödten. Castitas dicitur a castigatione. Dann die Keuschheit hat ihren Namen her von der Abtödtung, keiner also wird ihm das Laster der Unkeuschheit abgewöhnen und keusch leben, welcher seinen Leib nicht züchtiget: die Keuschheit liebt die Büß-Gürtel, und die Geisel-Streich, und die Abtödtung seiner selbst, ohne dise Mittel wird das widerspenstige Fleisch, und ihre Begierlichkeit schwerlich oder gar nicht im Zaum gehalten werden. Dahero
Eccli. 23. 25. sagt der weise Syrach: Cibaria & virga, & onus asino, einem Esel gebühret nichts anders, als schlechte Speiß, die Streich, und eine

schwe-

schwere Beladung zu tragen. Asinus noster caro nostra est, sagt der Heil. Abbt Hilarion, der Esel ist unser Leib, und unser unbändiges Fleisch: disem Leib nun, und damit das Fleisch über den Geist nicht Meister werde, gebühret anders nichts als schlechte Nahrung, Mühe und Arbeit, und ja gar nicht vil Zärtlichkeiten; gar keine auserleßne Schlecker-Bißlein, und auch kein köstliches Getranck, sondern Hunger und Durst, damit nemlich der Esel, das ist unser Leib mehr nach Speiß und Tranck, als nach der Unzucht und Geilheit trachte. Dahero ist nach der Abtödtung das bewährteste Mittel das Fasten, und die Enthaltung von allem Uberfluß an Speiß und Tranck. Sine Bacho & Cerere fugit Venus: ist ein bekannter Spruch, wo kein Uberfluß an Speiß und Tranck, da hat die Unzucht keine Nahrung, und keine Anreitzung. Hingegen ventris saturitas, schreibt ein Heil. Hieronymus, est seminarium libidinis: die Anfüllung des Bauchs ist eine Erhaltung, und Vermehrung der Unlauterkeit. Fraß und Füllerey, wie wir Anfangs gehört, seynd die 2. Braut-Führer der Unzucht, wer also disen Teufel mit seinen zwey Braut-Führern will überwinden, der muß fasten: hoc genus dæmoniorum non ejicitur, nisi per jejunium. Der Heil. Englische Lehrer schreibt: weilen der Teufel anfänglich Christum durch den Fraß versuchet in der Wüsten, und aber den Korb bekommen, so habe er sich nicht mehr getrauet, Christum mit der Unlauterkeit zu versuchen. Diabolus virtus de gula non tentat de libidine: der Teufel nemlich wußte wohl, daß, weilen ihm der erste Sturm mit dem Fraß abgeschlagen worden, der ander mit der Unlauterkeit fruchtloß wurde vorgenommen werden. Ebenfalls wer in dem mächtigen Anfall der gewohnten fleischlichen Gelüsten und Begierden nicht will belästiget, und nicht überwunden werden: der faste und vermeide allen Uberfluß in Speiß und Tranck.

l. 2. contra Jovin.

Matth. 17. 20.

l. 5. Erud. Princ. 18.

Das dritte Mittel ist, die Vermeidung des Müßiggangs, nach Ausspruch des weisen Manns: multam malitiam docuit otiositas: dann der Müßiggang ist ein Lehrmeister allerhand Boßheiten, absonderlich aber der Unzucht und fleischlichen Gelüsten. Der Müßiggang und die Unzucht seynd geschwistrige Kinder: wann man sich auf die Bernhaut legt, so geschieht nichts Guts: wann das Eisen nicht gebraucht wird, so verrostet es: wann das Wasser seinen Gang nicht hat, so wird es faul, wachsen allerhand Unzefer, Frösch, Würm, und Krotten darinn. Derohalben pflegte der H. Bonaventura zu sagen: Occupatus ab uno dæmone impugnatur, otiosus autem ab innumeris: derjenige, welcher die Zeit wohl angewendt, der wird nur von einem Teufel angefochten: der Müßiggänger

Eccl. 33. 29.

l. 1 de Profess. Rel. c. 3.

aber werde. von unterschidlichen Teuflen, und von allerhand bösen Begierden und Einbildungen versucht werden: dann bey solchen haben die Teufel allzeit den freyen Zugang. Daß disem also, bekräfftiget jenes Exempel, welches der Heil. Antonius in einer Erscheinung folgender Gestalten gehabt. Er sahe auf einem gewissen Hauß zu Florentz, in welchem drey arme Jungfrauen wohneten, und der Hand-Arbeit zu ihrer nothwendigen Unterhaltung gantz fleißig ergeben waren. Auf disem Hauß sahe der Heil. Ertz-Bischoff Antonius die Heil. Engel freudig und frolockend sitzen. Nachdem aber besagte Jungfrauen durch reichliches Allmosen zu guten Mittel kommen, arbeiteten sie nicht mehr, sondern ergaben sich dem Müßiggang, veränderten ihre gute und tugendsame Werck in unkeusche Begierden: worauf der Heil. Ertz-Bischoff Antonius nicht mehr die Engel, sondern vil Teufel freudig, und frolockend gesehen.

Historia in vita.

Sehet, AA.! wie der Müßiggang dem Teufel den freyen Ein- und Zugang mache, uns absonderlich mit der Unkeuschheit zu versuchen: darum hat der Heil. Vatter Hieronymus allen Liebhabern der Jungfrauschafft folgendes Lehr-Stuck gegeben: Facito aliquid operis, ut te semper diabolus inveniat occupatum: Arbeite allzeit etwas, damit der Teufel dich niemahl müßig finde: und durch solche nutzliche Anwendung der Zeit, wirst du von dem Teufel, und von denen Versuchungen deines Fleisches niemahlen überwunden werden.

Ep. 4. ad Ruft.

6. Ezech. 33. 11.

Nun dann zum Beschluß AA.! weilen GOtt der Allmächtige selbsten sagt: Nolo mortem impii: Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, von seinen bösen Weeg abstehe, und lebe. Weilen, sag ich, GOtt nicht will, daß ein eintziger Mensch zu grund gehe: So sollen dann alle Sünder in sich gehen, sonderheitlichen aber die in dem Wust des Fleisches vergrabne Unfläther, sollen dise geistliche Mittel brauchen. Fliehet dann den Müßiggang, fastet, thut euch selbsten mortificiren und abtödten. Werdet ihr dise Mittel nicht ergreiffen, so wird das Feur der Unzucht, wie ihr gehört, immerfort hefftiger in eurem Hertzen brinnen: Auf dises Feur aber wird folgen ein anderes, von welchem die heilige Schrifft sagt, nemlich das ewige: & ardebit usque ad inferni novissima, und dises Feur wird brinnen biß zu unterst in die Höll hinab: Davor uns gnädiglich behüten wolle GOtt Vatter, Sohn, und heiliger Geist, Amen.

Deut. 32. 22.

Die

Die fünffte Unterweisung
Von dem
Vierten Haupt-Laster,
von dem Neyd.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Hauptsünden? R. Siben.
2. Welche ist die vierte? R. Der Neyd.
3. Was ist der Neyd? R. Eine unordentliche Traurigkeit über des Nächsten Wohlstand.
4. Ist der Neyd eine grosse Sünd? R. Insgemein ist er nur eine läßliche Sünd.
5. Wann ist der Neyd dann eine Todsünd? R. Wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm vil gelegen, von Hertzen thäte mißgönnen, oder von Hertzen wünschete, daß er dessen möchte beraubt werden.
6. Ist es auch eine Sünd, wann ich meinem Nächsten zwar sein Glück, Geschicklichkeit, Gelehrtigkeit, ꝛc. vergönne, doch aber auch mir solches wünsche? R. Dises ist kein Neyd, sondern ein Eyfer, und gar keine Sünd, absonderlich wann ich gedencke, ich wolte solche Gaben besser anwenden.
7. Woher kommt der Neyd? R. Von dem leydigen Teufel.
8. Hat der Teufel auch Neyd getragen? R. Ja er tragt einen ewigen Neyd wider uns Menschen.
9. Warum dises? R. Weil er sihet, daß der Mensch an statt seiner in dem Himmel herrschen soll.
10. Gehet dises Laster starck im Schwung? R. Ja man sihet den Neyd von dem höchsten Stand der Menschen an biß auf den niderſten.

11. Bey welchen Leuten aber ist gemeiniglich grosser Neyd? R. Die Gelehrte tragen gern Neyd gegen andern Gelehrten, die Reiche gegen andern Reichen, die Handwercks-Leut neyden andere, so ihres Gewerbs, und Thuns seynd.
12. Warum aber dises? R. Weil sie ihnen einbilden, eines andern Glück sey ihr Unglück, und des Nächsten Aufnahm sey ihr Untergang.
13. Was für andere Sünden entspringen aus dem Neyd? R. Haß, Feindschafft, Rachgierigkeit, Mißgunst, Ehrabschneidung, und dergleichen.
14. Was ist mißgünstig seyn? R. Wann man seinem Nächsten nichts vergönnet, und nichts will zukommen lassen.
15. Was soll man für Mittel wider den Neyd gebrauchen? R. Die Lieb, welche disem Laster entgegen gesezt ist: und von welcher Christus sagt: dises gebiet ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. *Joan.* 13. 34.
16. Warum sollen wir mehr keinen um das Seinige beneyden? R. Weil es GOtt also ausgetheilt, und angeordnet.
17. Bringt aber der Neyd keinen Nutzen? R. Nein, dann insgemein fallt der Neydige selbst in die Gruben, die er einem andern graben thut.
18. Was ist dann Ursach, daß wir also einander um das Zeitliche beneyden? R. Dises kommt her von der eignen Lieb, und weil dise zeitliche Ding uns niemahl vergnügen werden, noch können.

Auslegung.

3. Es gibts die Erfahrnuß, und sehen wir es mit unsern Augen, daß es bey uns Menschen öffters und vilfältig zugeht, als wie bey denen Hennen und Hühneren. Wann etwann ein Henn, oder Huhn von ungefehr ein Bröcklein Brod findet, und ertappet, so lauffen ihm gleich andere Hühner zu, und wollen ihm das Brod aus dem Maul hinweg nehmen; es fliehet zwar mit dem Brocken darvon, aber die andere lauffen ihm nach. Das Huhn schätzt sich glückseelig we-

gen

gen des Brockens, die andere aber seynd ihm alle neydig darum, und verfolgen es. Was geschieht aber? wann dem Huhn das Brod entfallet, da ist gleich alles umgekehrt, dasjenige, welches den Brocken Brod bekommen, ist frölich, erhebt seine Stimm, fangt an zu singen: das andere aber, welches ihr verlohren, ist traurig, und hebt an zu beneyden, eben dasjenige, von dem es zuvor beneydet worden, eines gewinnt, das andere verliehrt, alle aber werden wegen dem Bröcklein Brod unruhig, woher kommt es? daher, nemlich: das Bröcklein Brod ist für alle nicht genug, die eigene Lieb bringt den Neyd, und diser macht, daß ein jedes sorgt, und laufft nur für sich, den Brocken zu bekommen. Also AA.! gehet es zu, gar offt und vilfältig bey uns Menschen auf diser Welt, und in disem Leben. Invicem provocantes, invicem invidentes: Es bekommt etwann einer ein gutes Gewerb, eine gute Handelschafft, der andere erlangt ein gutes Amt, einen erträglichen Dienst, der dritte bekommt ein schönes Gut, oder kommt sonst zu hohen Ehren, gleich wird er beneydet, alles wird unruhig, und alles laufft untereinander, einer ist dem andern neydig um das Seinige, und hätt es gern vor sich selbst, verursachet also solche Unruhe nichts anders, als wie der heilige Chrysostomus sagt: Meum ac tuum frigidum illud verbum, das mein, und das dein: nemlich der Braden, oder dises Zeitliche, ist nicht genug für alle, und weil ein jedes denselben zu bekommen trachtet, so bringt die eigene Lieb den Neyd: Dises bekräfftiget ausdrucklich der Heil. Vatter Augustinus, wann er also schreibt: Amando quisque excellentiam suam vel paribus invidet, quod ei coæquentur, vel inferioribus, ne sibi coæquentur vel superioribus, quod eis non coæquetur. Ein Mensch der sich von eigener Lieb laßt verblenden, und sich selbsten gar zu hoch achtet, der wird einen andern, der glückseeliger als er, beneyden darum, weil er ihm an der Glückseeligkeit nicht gleich ist: Er wird beneyden seines gleichens darum, dieweilen derselbe eben so glückseelig ist als er: Er wird beneyden den der nicht so glückseelig ist als er, damit er ihm an der Glückseeligkeit nicht gleich werde. Ist also der Neyd ein nur gar zu bekanntes, ja allgemeines Laster. Weilen wir nun anheut dises Laster, und vierte Hauptsünd auslegen: Also wollen wir anjetzo erklären, * was der Neyd seye? und woher er komme? und dann ferners beantworten. 1. Wo der Neyd am mehristen anzutreffen seye? 2 Was aus dem Neyd für andere Ubel, und Sünden entspringen? Und dann 3. Was wir für Mittel wider

Gal. 5. 26.

In orat. de Philogon. Tom. 3.

Lib 11. Lup. Gen. ad lit. teram cit. 14.

* Austheilung.

den

den Neyd brauchen, und was uns von disem Laster abhalten solle? Attendite.

2. Die Gelehrte sagen insgemein mit dem Heil. Thomas von Aquin,
2. 2. q. 36. daß der der Neyd nichts anders seye, als, tristitia de bono alterius. eine
a. 1. ad 2. Traurigkeit über des Nächsten Wohlstand: Dises will sagen, wann einem wehe thut, daß es einem andern wohl geht, oder, wie wir eben gesagt, wann es dich verdrüßt, daß es einem andern besser soll gehen als dir, oder doch dir soll gleich seyn, und du nicht mehrer haben, nicht mehr gelten als er. Insgemein ist zwar der Neyd nur eine läßliche Sünd; Wann aber der Neyd also beschaffen ist, daß du deinem Nächsten etwas mißgunnest, und wünschest, daß er es nicht hätte, woran ihm doch sehr vil gelegen, und wann er solches nicht hätte, oder dessen beraubt seyn solte, er einen grossen Schaden wurde leyden, so ist es eine Todsünd. Wann du aber traurig bist, und dich verdrüßt, daß dein Nächster e. g. ein so gutes Gewerb hat, daß ihm das Studieren so wohl von statten geht, daß er alles gelte, so wohl reden, reiten, tantzen, singen ꝛc. und alles hinaus bringen kan, ꝛc. nicht daß du ihm solches mißgunnest, sondern du möchtest halt auch gern so glückseelig seyn, als wie er, so ist dises keine Sünd, und auch kein Neyd, sondern nur eine æmulation, oder ein Eyfer, welcher gut und löblich
1. Cor. 12. 30. ist, worzu uns so gar ein Heil. Paulus anmahnet, und schreibt: Æmulamini charismata meliora, eyferet nach besseren Gaben; dann ein solches Eyfern macht fleißige Studenten, häußliche Burger, tapffere und gute Soldaten, und in allen Ständen wackere, und brafe Leut. Ingleichen ist es auch keine Sünd, wann ich meinem Nächsten seinen Reichthum, seinen Adel, seine Gelehr- Geschicklichkeit, und dergleichen Gaben GOttes mißgunne; weil er selbe mißbraucht, und ich mir solche wünsche, wann ich gedencke, ich wolte solche seine Gaben besser brauchen, und zu grösser Ehr GOttes, und zum Nutzen meines Neben- Menschens anwenden.

Dises Laster nun des Neyds hat seinen Ursprung, und kommt her von dem leydigen Teufel, durch den Neyd, sagt der heilige Text:
Sap. 2. 24. mors introivit in orbem terrarum, ist der Tod in die Welt kommen: dann als der Teufel gesehen, daß er wegen seiner Hoffart aus
Psal. 109. 6. dem Himmel verstossen worden, implebit ruinas, GOtt aber entschlossen, jene Herrlichkeit und leer- wordene Stell mit denen Menschen wider zu ersetzen, so hat er von derselbigen Zeit an nimmer geruhet, den Menschen in die Sünd zu stürtzen, und hierdurch ihne um sein himmli-

sche

sche Glückseeligkeit zu bringen: wie er dann auf solche Weiß unsere erste Eltern Adam und Eva in dem Paradeyß versucht, und verführt, und also hierdurch das gantze menschliche Geschlecht, in das gegenwärtige Elend gebracht: und diser Ursachen nennet der Heil. Gregorius den Neyd, vitium diabolicum, ein teuflisches Laster, homo invidus, ein Mensch also, der neydig ist, sagt ferners der Heil. Bernhardus, membrum est diaboli, der ist ein Glid des Teufels; weilen er, wie der Teufel, seinen Neben-Menschen um sein Glück, und um das Seinige beneydet. Derohalben, weil die Pharisäer, und Schrifftgelehrte, alle Wunder und Miracker, ja das gantze Thun und Lassen Christi des HErrns immerhin getadlet, durch die Hächel gezogen, und allzeit beneydet, sagt er offentlich zu ihnen: Vos ex patre diabolo estis: Ihr seyd aus dem Vatter dem Teufel. Nun ist anjetzo die

Lib. 5. mor. c. 33. Serm. 34. ad Soror.

Joan. 8. 44.

Erste Frag: Wo eigentlich der Neyd anzutreffen, und am mehristen regiere? Auf dise Frag antwortet der fromme und gelehrte P. Drexelius, und sagt also, obschon der Neyd an allen Orten anzutreffen, und überall regieret; dann kein Winckel in der gantzen Welt zu finden, worein der Neyd sich nicht verschlieffe, so ist er doch absonderlich anzutreffen bey Hof, in denen Clösteren, und in denen Spitäleren: Invidia vetustissimæ nobilitatis malum est, schreibt diser fromme Mann, der Neyd ist ein altes Ubel, kan seinen Adel von etlich hundert Jahren her probieren, in aulis nascitur, in denen Höfen der Fürsten und Königen wird er gebohren, in cœnobiis educatur, in denen Clösteren wird er erzogen, in xenodochiis moritur, in denen Spitälern stirbt er ab, revivíscit ubique, aber gleich, und allenthalben wird er widerum lebendig. Wie wahr diser fromme und gelehrte Mann geschriben, gibt die tägliche Erfahrnuß: Dann erstens, was herrschet mehr an denen Fürstlichen, und Königlichen Höfen von dem schlechtisten Hunds-Jungen, und Kuchel-Buben an, biß auf den Präsidenten, und obristen Hof-Meister, als der Neyd? Wann einem der Fürst, und Herr ein günstiges Aug verleyhet, ihne was freundlichers anredet, zu einer höheren Ehren-Stell erhebet, gleich sehen ihn andere mit neydigen Augen an: Also hats erfahren der fromme Daniel an dem Hof des Königs Darii; weil er mehrer gegolten bey dem König, als alle andere Fürsten, und Amt-Leut, haben sie ihn beneydet. Wann zweytens keine neydige Augen in denen Clösteren wären, setzte es keine neydige Brüder ab. Wahrhafftig wann der Neyd nicht wäre, hätten die geistliche Ordens-Personen öffters unter ihren Kut-

3.

In Davide c. 6. §. 2.

Dan. 6. 4.

ten ein gantz ruhesames menschliches Leben: Aber der Neyd ist ein schädliche Schaab, welche nicht allein die taffete, und sammete Kleyder der Hof-Herren, sondern auch den armen gefl ckten Habit der Closter-Leuten durchfrisset, Frid, und Einigkeit zerstöhrt, die Ruhe des Hertzens verderbt, und manchen seine Profeßion bitter, und saur macht. Endlich drittens in denen Spitäleren stirbt der Neyd ab; aber ehender nicht, als biß das gantze Spital ausgestorben: dann so lang nur zwey alte Weiber übrig, wird eine der andern schon neydig seyn, wann sie etwann nur etliche Spähn, oder Blöcklein Holtz in dem Hof aufklaubt, ihr darmit ein warmes Stüblein zu machen. Revivisci ubique, wann endlich bey denen Weiberen der Neyd abgestorben, so wird er bey den Männeren erst wider lebendig, und regiert also mehrentheils bey, und unter jenen Menschen, welche da gleiches Stands, und gleicher Profeßion seynd: dann was unterschidlichen Stands ist, pfleget einander nicht zu beneyden: also beneydet der Gelehrte den Kriegs-Mann nicht wegen seiner Erfahrenheit in dem Kriegs-Weesen, und der Kriegs-Mann beneydet den Gelehrten nicht wegen seinen Wissenschafften: sondern figulos figulo invidet, & faber fabro, wie das Sprüchwort sagt, der Hafner beneydet den Hafner, und der Schmid den Schmid. Die
2. 2. q. 36. Ursach gibt der heilige Englische Lehrer, da er also schreibt: Quia ad
a. 2. ad 2. illos tantum invidia habetur, quibus homo se vult æquare, vel præferre: hoc autem non est respectu multum a se distantium. Dann es werden nur diejenige beneydet, welchen der Mensch sich will gleich machen, oder vorgezogen werden: dises aber ereignet sich nicht unter denenjenigen, welche eines gantz andern, und weit von einander entfernten Stands seynd; wohl aber geschiehet solches unter denen die gleiches Stands seynd, und einer dem andern will gleich, oder vorgezogen werden. Also haben beneydet die Kinder Jacobs ihren Bruder den
Gen. 37. 11. Joseph, invidebunt ei fratres sui, weil er mehr solte seyn, und werden, als sie. Also hat auch beneydet Saul den David, non rectis oculis
1. Reg. 18. 9. Saul aspiciebat David, daß David mehrer solte gelobt werden, als er.
Matth. 2. 16. Also hat widerum beneydet Herodes Christum den neu-gebohrnen König, und hat deßwegen vil tausend unschuldige Kindlein lassen tödten, weil er nicht kunte leyden, daß Christus ein König über alle König solte seyn, und gröſſer werden, als er. Auf gleiche Weiß haben auch die Taglöhner
Ibid. 20. 11. in dem Weinberg einander anbeneydet, und wider den Hauß-Vatter gemurret, daß er einem jeden einen Groschen gegeben. Wird also der Neyd gebohren an den Höfen, erzogen in denen Clöstern, und stirbt ab in denen Spithäleren;

thälern; wird aber lebendig aller Orten, und regiert überall in allen Städten, in allen Länderen, und in allen Königreichen, absonderlich aber laßt er sich antreffen unter gleichen Stands-Personen, bey denen Kriegs-Leuten in dem Feld, bey denen Gelehrten in denen hohen Schulen, bey denen Burgeren in denen Städten, und bey denen Bauren auf dem Land. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was aus dem Neyd für andere Sünd und Laster entspringen? Auf dise Frag antwortet der Heil. Vatter Chrysostomus, und sagt, der Neyd seye, omnium malorum auctor & mater, ein Urheber, und eine Mutter alles Ubels auf Erden: dann hätte der böse Geist den Menschen nicht beneydet, so hätte er ihn auch nicht angefochten: hätte er ihn nicht angefochten, so hätte der Mensch nicht gesündiget; hätte der Mensch nicht gesündiget, so wäre er weder den Kranckheiten, noch dem Tod, weder der Armuth, noch einem andern Ubel unterworffen gewesen. Ist also der Neyd ein Ursprung und Ursach alles Ubels, so nur zu erdencken ist. Ex hoc morbo litibus plena sunt tribunalia, fahret fort der heilige Chrysostomus: Der Neyd fallet an mit unterschidlichen Rechts-Händlen die Richter-Stühl; woher kommt so vil unnöthiges Blut-Vergiessen zu Wasser und Land? warum wird die Gerechtigkeit bestochen? warum herrschen die Laster? und warum wird die Tugend also sehr gedruckt? quodcunque malum videris, ex hac radice producitur, glaube mein Christ! daß alles Ubel von dem Neyd seinen Anfang nehme, und von daher seinen Ursprung führe. 4. hom. 46. in c. 21. Gen. hom. 44. ad Pap. Antioch.

Die schöne Töchtern aber und Mißgeburten, so eigentlich aus dem Neyd entspringen, seynd folgende fünff: wie abermahl anmercket der geistreiche Canisius. Erstlich bringt der Neyd, Odium, Haß, Feindschafft, und Rachgierigkeit; derohalben pflegt man zu sagen: Diser Mensch tragt einen Neyd, das ist, einen Haß, Feindschafft und Rachgierigkeit, wider den andern: aus solchem Haß nun entspringet ferners der Mißgunst, welcher verursacht, daß der Neydige anderen nichts vergonnet, und nichts will zukommen lassen. Dahero, gleichwie ein jede Todsünd durch ein gewisses Thier vorgestellt wird, als nemlich die Hoffart durch einen Pfauen, die Unzucht durch das Schwein, die Trägheit durch den Esel und so fort: Also wird der Neyd vorgestellt durch einen Hund, der auf dem Heustock ligt. Ein solcher neydiger Hund, ob er schon das Heu nicht frißt, vergunt er es doch einem andern auch nicht: wer nur was nähers hinzu geht, gegen dem bleckt er die Zähn, fangt an zu bellen, und wann man sich nicht bald hinweckt macht, fallt er einem wohl gar in die Füß. Ist hic q. 6.

also nichts neydiger, als ein Hund, wann er schon satt, und man ihm Fleisch oder Brod vorwirfft, ehe er solches einem andern Hund laßt zukommen, ehe frißt ers, oder tragts hinweg, ja ein leeres Bein vergunt er einem andern nicht, und raufft ehe eins mit ihm herum, ehe ers ihm laßt. Also macht es auch der Neydhals, er vergunt seinem Nächsten nichts, weder Zeitliches noch Sittliches, weder Geld noch Gut, weder Lob, weder Ehr noch Ruhm; und darum wird ein Neydiger allzeit suchen seines Nächsten Ehr, Lob und Ruhm zu verduncklen: und deßtwegen entspringt zweytens aus dem Neyd susurratio, die Ohrenblaserey: Was dises vor ein sauberes Laster seye, und wie man sich darmit versündiget, haben wir schon in dem achten Gebott GOttes ausgelegt. n. 3. Das dritte Laster, so aus dem Neyd entspringt, ist detractio, die Ehrabschneidung, wovon ebenfalls schon in dem sibenden Gebott GOttes ein mehrers gesagt worden. n. 4. Die Ehrabscheidung dann ist eine eigentliche Tochter des Neyds; weil der Neydige allzeit dahin trachtet, andere zu verkleineren. Ein Neydiger, sagt der Heil. Basilius, bringt anderer Mängel auf die Bahn, und legt auch die gute Werck übel aus: und gleichwie die neydige Pharisäer von Christo gesagt, er seye nicht aus GOtt, weil er den Sabbath nicht beobachte, also werden die Neydige, omnis virtutis speciem in vicina vitiorum nomina convertunt, alles Gute übel auslegen, und sagen, wann andere andächtig seynd, es seye eine Gleißnerey; seynd andere freygebig, und gegen den Armen barmhertzig, so sagt der Neydige: der Freygebige seye verschwenderisch, und der Barmhertzige suche eine eytle Ehr. Das vierte Laster aus dem Neyd ist, in adversis aliorum rebus exultatio: eine Freud über das Unglück seines Nächstens haben: dann niemahl ist es dem Neydigen wöhler, als wann es andern übel geht, obschon er keinen Nutzen darvon hat: und aber eben darum ist es ein teuflisches Laster; dann der Teufel, so offt er eine Seel verführt, und in die Höll bringt, so offt hat er eine grössere Peyn, und deßwegen gar keinen Nutzen; jedannoch aber aus lauter Neyd wird er niemahl unterlassen, den Menschen in die Höll zu bringen. Von disem teuflischen Laster erzehlet Cæsarius folgendes: Der böse Feind seye einstens in einer besessenen Persohn beschworen, und befragt worden: Was er sich wolte kosten lassen, wann er kunte in Himmel kommen? ich, antwortete er, wolte mich in allweg vil kosten lassen, doch aber trage ich einen solchen Neyd und Haß gegen dem Menschen, daß ich lieber will mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda verbleiben, als mit selber in den Himmel, und allda ewig glückseelig verbleiben. Bringt also, wie bey

in orat. de Invid. Joan. 9. 16.

l. 5. c. 6.

dem

dem Teufel, das Unglück eines anderen dem Neydigen die gröste Freud. Fünfftens entspringt aus dem Neyd afflictio in prosperis aliorum rebus. Traurigkeit über anderer Leut Glück und Wohlergehen; dann der Neydige kan gar nicht sehen das Glück seines Neben-Menschens: eines anderen sein Seegen, wie man pflegt zu sagen, ist dem Neydigen ein Degen, der ihn verwundet; eines andern Freud, ist dem Neydigen ein Leyd, so ihm das Hertz quälet: eines andern Gut, ist dem Neydigen ein Glut, so ihne brennet: Also hat den Cain verwundet, und gequälet, daß GOtt seinen Bruder Abel geseegnet, und dessen Opffer angesehen, das seinige aber nicht. Dises seynd nun die saubere Töchtern, und Mißgeburten, welche aus disem Haupt-Laster dem Neyd entspringen. Nun ist anjetzo die Gen. 4. 5.

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Neyd sollen brauchen? und was uns von disem Laster soll abschröcken? Antwort: Die Tugend, welche disem Laster dem Neyd entgegen gesetzt wird, ist die Liebe. Gleichwie der Schnee dem Feuer, also ist entgegen gesetzt die Lieb dem Neyd, durch und mit der Lieb vergönnen wir unserem Nächsten von Hertzen alles Glück, und alle Wohlfahrt. Ist also das beste Mittel wider den Neyd, allzeit vor Augen haben das grosse Gebott der Liebe des Nächstens: dann wo dise, hat der Neyd weder Statt noch Platz; weilen die Lieb, wie der H. Paulus sagt, nicht eigennützig, und nicht mißgünstig ist, und also das beste Præservativ-Mittel wider den Neyd ist. Das zweyte Mittel, und warum wir unsern Neben-Menschen, zum Exempel wegen seinen Reichthumen, wegen der schönen Gestalt seines Leibs, wegen seiner Gelehrtheit und Wissenschafft, wegen seinem Adel, Macht, Ehren, und grossen Ansehen, nicht beneyden sollen, ist dises, daß wir gedencken, sollen, daß es von GOtt also angeordnet, und ausgetheilt seye: einem gibt GOtt ein Talent, dem andern drey, dem dritten fünffe: sollen also GOttes Anordnung nicht eingreiffen, und keinen um dasjenige beneyden, was er von GOtt bekommen: Verdient also der Mensch dises grosse Glück, so er geniesset, so thust du der Göttlichen Gerechtigkeit unrecht, wann du es ihm mißgunst: verdient er es aber nicht, oder mißbrauchet es, so solst du vilmehr ein Mitleyden mit ihm haben, als daß du ihm darum mißgünstig, und neydig bist, weil er deßwegen einstens dorten grosse Rechenschafft wird geben müssen: solten wir dises recht betrachten, wurden wir finden, daß wir nicht Ursach haben wegen des zeitlichen Glücks, und Wohlstands einander zu beneyden: was hilfft es jetzt Alexander jenen König, daß er so mächtig, den Crösus, daß er so reich, den Aristoteles, daß er so gelehrt, den Cicero, 1. Cor. 13. 4. 5.

daß er so beredt, den Absalon, daß er so schön gestaltet, den reichen Mann, daß er mit allen erdencklichen Wollüsten überhäuffet gewesen? nichts hilfft sie alles dises mehr, sondern weil sie solche zeitliche Güter und Gaben mißbraucht, seynd sie ewig darmit zu grund gangen. Also mein Christ! benedeye deinen Neben-Menschen nicht, wann er dergleichen zeitliche Güter und Gaben besitzet: sondern wann ers zum Guten braucht, so solst du GOtt deßwegen dancken, weil er darmit GOtt dienet; braucht ers aber zum Bösen, zur Sünd, und zu seiner Verdammnuß, so solst du ein grosses Mitleyden mit ihm tragen, weil er es theur genug wird bezahlen, und büssen müssen. Das dritte Mittel, und was uns von dem Neyd soll abschröcken, ist dises,: daß der Neydhals soll gedencken, daß der Neyd niemand mehr schade, als dem Neydigen selbst, und daß der

Esth. 7. 10. Neydhals ordinarie, und zum öfftern selbst in die Gruben falle, die er einem andern graben thut, wie Aman sein Leben am Galgen hat lassen müssen, welchen er dem Mardochäo hat aufrichten lassen. Einen gründlichen Bericht dessen gibt uns auch jene Geschicht, welche sich an dem Königlichen Hof in Portugall, unter der Regierung Dionysii des Königs, und Isabella der Königin zugetragen, wie bey P. Ribad. in V. S. Elisabeth zu lesen. Dise Königin hatte für einen Edelknaben und Aufwarter einen sehr frommen, und tugendsamen Jüngling, welcher deßwegen bey ihr in grossen Gnaden stunde: also, daß sie ihn besonders und mehr schätze, als alle andere. Dises verdrosse dann andere bey Dionysio dem König beliebte Hof-Herren: warffen deßwegen einen tödtlichen Neyd gegen disem Jüngling, und suchten ihne durch falsche Bezüchtigung bey dem König in Ungnad zu bringen. Einer aus ihnen gabe vor, daß diser Edelknab eine allzu grosse Gemeinschafft mit der Königin pflege, und daß sie ihme mit unzimmlicher Lieb zugethan wäre: Der gar leichtglaubige König, ohne weitere Erforschung der Wahrheit, entschlosse sich also gleich, disen Edelknaben aus dem Weeg zu raumen, und in der Still um das Leben bringen zu lassen. Als er einstens sich auf die Jagd begabe, und bey einem Kalch-Ofen vorbey ritte, ruffte er den Kalchbrenner auf eine Seiten, und sprach zu ihm: Morgen werd ich einen Edelknaben zu dir schicken, der dich befragen wird: Ob du meinen Befehl vollzogen? so bald du von ihm dise Wort gehört, ergreiffe ihn, und wirff ihn ohne Verzug in Mitte des Feur-Ofens, auf daß er zu Staub und Aschen verbrenne: habe Acht, daß du disen meinen Königlichen Befehl genau vollziehest. Den andern Tag in der Fruhe schickte der König disen unschuldigen Jüngling zu dem Kalchbrenner, er solte fragen; Ob er den Königlichen Be-

Historia. 4. Jul.

fehl

fehl vollzogen habe? Der fromme Edelknab machte sich gleich auf den Weeg, unter Weegs aber hörte er das Glocken-Zeichen zu der Heil. Meß; begab sich also in die Kirchen, und aus absonderlicher Einsprechung GOttes, und Ermahnung seines H. Schutz-Engels, hörte er mit Andacht zwey HH. Messen. Der König war indessen gantz unruhig, und wolte wissen, ob sein Befehl vollzogen, und der Königin Edelknab zu Aschen verbrennt worden? schickt also einen andern, und zwar eben jenen Neydling, der den unschuldigen Edelknaben fälschlich angegeben, er solte bey gemeldten Kalchbrenner anfragen: Ob er den ersten Königlichen Befehl vollzogen hätte? Was geschiehet? als diser neydige Hof-Herr zu dem Kalch-Ofen gekommen, und besagte Frag dem Kalchbrenner vorgetragen, vermeynte, und glaubte er, eben diser wäre derjenige, von welchem gestern der König die Meldung gethan, ergriffe ihn also unverzüglich, und warff ihn mit allen Gewalt in Mitte des Feur-Ofens, allwo er alsobald seinen Geist aufgegeben, und zu Aschen verbrennt worden. Als dises vorbey, kame auch der unschuldige Edelknab bey dem Feur-Ofen an, und fragte den Kalchbrenner, ob er den Königlichen Befehl vollzogen hätte? Er antwortete ja, er habe ihn auf das fleißigste vollzogen. Der unschuldige Jüngling begab sich alsdann wider nach Hof, und hinterbrachte dem König, daß der Königliche Befehl auf das genaueste wäre vollzogen worden. Der König erstaunete fast über dise Begebenheit, und ersahe, daß die Sach gantz anderst abgeloffen, als er ihme eingebildet: fragte also mit ernsthaftem Angesicht den Jüngling, wo er sich so lang aufgehalten, und wo er gewesen? Der fromme Jüngling bekennte, daß er in der Kirch gewesen, und die H. Meß angehört. Dionysius der König erkennte also gleich seinen grossen Fehler, daß er zu leichtglaubig gewesen, er erkennte auch die Unschuld dises Edelknabens, und die Boßheit seines neydigen Hof-Herrns, welcher aus absonderlicher Anordnung GOttes eben in jene Gruben gefallen, die er einem andern gegraben. Sehet AA.! daß der Neydhals niemand mehr schade, als ihm selbsten, und der Mensch, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus sagt: ꝛc. durch den Neyd sein selbst eigener Hencker, und Scharpfrichter werde, invidus ipse iuus est carnifex: ist also an disem neydigen Hof-Herrn, wie an dem neydigen Aman erfüllt worden, jenes, was der Heil. Text sagt: Facienti nequissimum consilium, super ipsum devolvetur. Das Ubel, so der Neyd durch bösen Anschlag stifftet,

Apud Drex. in Joseph. c. 2. §. 3.

Eccl. 27. 30.

stifftet, wird über den selbsten ausgehen, und dem über den Hals kommen, der ihn gegeben.

6. Weilen dann das Laster des Neyds schnurgrad der Liebe GOttes, und des Nächstens zuwider, und entgegen gesetzt ist: damit der Neyd ausgetilgt, die grosse Tugend der Liebe aber eingepflantzet, und erhalten werde, so ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus,
1. Cor. 10. und schreibt also: Wir sollen gedencken, unum corpus multi sumus,
17. daß wir Christen untereinander einen sittlichen Leib ausmachen, an welchem Christus das Haupt, wir Christglaubige aber die Glider desselben seynd, gleichwie nun, will der H. Paulus sagen, an dem menschlichen Leib der schlechtere Theil dem fürnehmeren, und ein Glid dem anderen nicht neydig ist, auch der fürnehmere Theil den schlechteren, und ein Glid das andere nicht verachtet: Also solle auch sittlicher Weiß der Untergebene dem Obern um seine Würdigkeit nicht neydig seyn, und der Obere soll den Untergebenen nicht verachten, sondern einer den andern lieben und ehren: und auf solche Weiß, wie ferners der Heil.
Serm. 15. ad fratr. in eremo. Augustinus schreibt: perfecta in nobis poterit custodiri charitas, wird ohne einigen Schaden, und Gefahr des Neyds die vollkommne Lieb unter uns erhalten werden, und wir also hindurch verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die sechste Unterweisung
Von dem
Fünfften Haupt-Laster,
Von dem Fraß und Füllerey.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden? R. Sibene.
2. Welches ist die fünffte? R. Fraß und Füllerey.
3. Was ist Fraß und Füllerey? R. Ein unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.
4. Ist Fraß und Füllerey allzeit eine Sünd? R. Ja, so offt man die Schrancken der Mäßigkeit überschreitet, und mehr isset und trincket, als nutzlich oder vonnöthen ist.
5. Wann ist der Fraß eine schwere Sünd? R. Wann man gar zu grossen Uberfluß gebraucht, gar zu köstliche Mahlzeiten haltet, und sich dardurch in Schulden-Last stecket.
6. Können auch die gemeine Leut sich schwerlich mit dem Fraß versündigen? R. Ja, wann sie die Maaß überschreiten, und gar zu vil ohne alle Noth und Hunger essen.
7. Wie versündiget aber man sich ordinari tödtlich durch den Fraß? R. Wann man zu verbottenen Zeiten ohne Noth und Erlaubnuß Fleisch isset.
8. Wann versündiget man sich schwerlich durch die Füllerley? R. So man sich mit allem Feiß also antrincket, daß man den Verstand verliehret.
9. Ist Volltrincken allzeit eine schwere Sünd? R. Wann es unversehens oder schnell in der Hitz hinein geschiehet, ist es kein Todsünd.
10. Seynd andere Sachen, als Fluchen, Gottslästern, Sacra-

mentieren, so in der Vollheit geschehen, auch eine Sünd? R. Ja, wann die Trunckenheit fürsetzlich geschehen, und absonderlich, wann man vor weißt, daß man in dem Rausch dergleichen Sachen pflegt zu thun.

11. Wie kan einer wissen, daß er voll gewessen? R. Wann er nicht mehr weißt, was er geredt, oder gethan hat.

12. Warum sollen wir dises Laster fliehen? R. Weilen die Vollsauffer das Reich GOttes nicht besitzen werden. S. Paulus.

13. Warum mehr? R. Weilen die Vollsauffer vor GOtt, und bey denen Menschen verachtet, und verhaßt seynd.

14. Was für andere Laster entspringen aus dem Fraß und Füllerey? R. Eine närrische ausgelassene Freud, übriges Geschwätz, Leichfertigkeit, Rauppen-Possen, Unkeuschheit, und dergleichen mehr.

15. Warum entspringen so vil Ubel und Sünden aus der Trunckenheit? R. Weil der Vollsauffer gleichsam mit dem Teufel besessen ist. S. Ambros.

16. Was soll man für Mittel wider Fraß und Füllerey brauchen? R. Die Mäßigkeit, daß einer nicht mehrer zu sich nehme, als zu Erhaltung der Gesundheit, und Verrichtung seiner Arbeit nothwendig ist.

17. Was soll uns von disem Laster absonderlich abschröcken? R. Weil es so grosse Ubel und Sünden nach sich ziehet.

18. Was für Ubel kommen insgemein über die Vollsauffer? R. Sie kommen um ihre zeitliche Güter, und gehen an Leib und Seel zu grund.

19. Kan dann kein Vollsauffer seelig werden? R. Wann er in dem Rausch stirbt, nicht, weil er einem Vieh gleich, und also aus Mangel der Vernunfft keine Reu und Leyd erwecken kan.

20. Versucht uns der Teufel starck mit disem Laster? R. Ja er versucht uns vilfältig mit Fraß und Füllerey.

21. Warum aber thut er dises? R. Weil er wohl weißt, daß auf dises Laster, gewiß auch andere Ubel und Sünden folgen werden.

Auslegung.

Es erzehlet P. Ant. Foresti S. J. in seiner historischen Welt-Beschreibung in der Römischen Monarchia, wie daß die alte Heyden zu Rom unter anderen Aberglauben auch disen gehabt, daß ihre Götzen-Priester gewisse junge Hünner in der Steigen oder Kösig haben auferzogen, und ernähret, um aus ihnen künfftige Ding vorzusagen; dann wann die Römer wolten einen Feldzug thun, so haben die Obriste oder Feld-Herren solche Hünner aus der Steigen gelassen, und ihnen etwas zu essen vorgeworffen, hatten die Hünner die vorgeworffne Speiß zu sich genommen, so ware es ein Zeichen und Vorbott des Sigs und der Victori, haben sie aber solche Speiß nicht genossen, so glaubten sie den Untergang, oder wenigstens eine grosse Niderlag ihres Kriegs-Heers. Eine Prob wolte einstens von diser Sach machen Publius Claudius der Burgermeister, da er wider die Carthaginenser wolte zu Feld gehen, liesse also solchen Hünnern eine gewisse Speiß vorwerffen. Als ihm aber die Wahrsager und Götzen-Priester andeuteten, daß es nicht gut in den Krieg zu ziehen, weilen die Hünnlein die vorgeworffne Körnlein nicht haben wollen essen. Publius, der gern in Krieg wäre gezogen: zörnete sich sehr hierüber, und sagte, recusatis edere, ergo bibite, wann sie nicht wollen essen, so mögen sie trincken, liesse also dise Hünner in das Wasser werffen, und versäuffen, AA; meines Erachtens, wie es diser Burgermeister Claudius mit gemeldten Hünnern gemacht, so macht es auch mit uns der leidige Sathan: dann gleichwie die Römer wider ihre Feind zu Feld gezogen, also ziehet wider uns in den Krieg der böse Feind, und sucht uns in die Sünd und Laster zu bringen, und in den Untergang zu stürtzen, zu dem End wirfft er uns vor unterschidliche Speisen, seynd wir begierig auf selbe, ist es ihm ein gantz gewisses Zeichen, daß er uns überwinden, und in den Untergang bringen werde: recusatis edere, ergo bibite, geschiehet es aber, daß wir von denen vorgeworffenen Speisen nicht essen, ich will sagen, lassen wir uns durch den Fraß nicht überwinden, so bemühet er sich uns einen überflüßgen Trunck beyzubringen, erhaltet er dises, so hat er den unglückseeligen Menschen schon gewonnen, und beredet ihn sodann gar leicht auch zu andern allerhand Sünd und Lastern. Bey dem Adam in dem Paradeyß ist ihm der erste Streich mit dem Fraß angegangen, indeme er ihne durch die Verkostung des verbottenen Apfels

1. Tom. 1. lib. 15. c. 9. f. 1. mihi 53.

fels verführt, und überwunden: bey andern aber, gehet ihme diser erste Streich mit dem Fraß nicht an, so versucht er den zweyten mit der Füllerey: gerathet ihm diser, und bringt er den Menschen zur Füllerey, so erhaltet er gar leicht auch andere Laster: dann cui rixæ? fragte der H. Prov. 23. 29. Text, wer hat Zanck? cui foveæ? wer fallet in die Sünden-Gruben? diejenige, antwortet der Heil. Text, qui commorantur in vino, & studeut calicibus epotantis, welche in denen Wirths-Häusern ligen, und sich befleissen die Kanten, Becher und Gläser auszuleeren. Derohalben und damit wir nich in dise Sünden-Gruben fallen, ermahnet uns 1. Pet. 5. 8. der Heil. Apostel Petrus, und sagt: sobrii estote, seyd nüchter, und gebt acht, dann der Teufel laustert auf eure Seelen. Weilen wir nun heut von der Nüchter- und Mäßigkeit wider das fünffte Haupt-Laster Fraß und Füllerey handlen, so wollen wir anjetzo erklären, * was Fraß * Austheilung. und Füllerey seye, und wie man sich darmit versündige? und dann ferners beantworten. Erstlich, warum wir dises Laster fliehen und meyden sollen? Zweytens, was noch für andere Sünd und Laster aus dem Fraß und Füllerey entspringen? und dann drittens, was wir vor Mittel wider dises Laster sollen brauchen, und was uns darvon soll abhalten? Attendite.

2. Das Laster des Fraß und Füllerey ist nichts anders, als wie die hic. q. 7. Gottsgelehrte mit dem geistreichen Canisio sagen: cibi & potus inordinatus appetitus, eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck. Eine unordentliche Begierd muß es seyn: dann wann der Mensch eine Ordnung haltet in Essen und Trincken, so ist es keine Sünd, sondern ein Nothdurfft, als wordurch das Leben muß erhalten werden: dann eben darum hat GOtt so vilerley Speiß und Tranck erschaffen, damit der Mensch dardurch sein Leben friste, und solche mit Danckſagung und Mäßigkeit geniesse: ist so mithin nur die unordentliche Begierd eine Sünd, und bestehet dises fünffte Haupt-Laster in zweyen Stucken: Erstlich in einer unordentlichen Neigung zum Essen, oder im Uberfluß in Speisen, und alsdann wird es genennt Commessatio die Fresserey. Zweytens in einer unordentlichen Neigung zum Trincken, oder Uberfluß des Truncks, und alsdann wird es genennt Ebrietas, ein Füllerey. Mit dem Fraß oder Fresserey kan man sich schwerlich versündigen auf folgende Weiß. Erstlich: wann der Mensch Lusts halber eine gewisse Speiß ißt, oder von unterschidlichen so vil isset, daß er gewiß weißt, daß er dardurch seiner Gesundheit einen grossen Schaden zufüge, und mit der Zeit ihm selbst sein Leben abkürtze. Zweytens, wann einer gar zu grossen Uberfluß

ge-

gebraucht im Essen und Trincken, wie es bey denen Mahlzeiten, nach dem Exempel des reichen Prassers, fast täglich die Reiche und Edel-Leut pflegen zu thun. Und ob sie ihnen schon keine oder nur eine gar geringe Sünd daraus machen wollen, kan man doch hierinn gar bald auch schwerlich sündigen, absonderlich wann Speiß und Tranck gar zu köstlich gesucht werden, und man gar zu delicat ist, allerhand Schlecker-Bißlein erfindet, mit grossen Kosten kauffet, und darauf studiret sich mit dergleichen Geschirr zu belustigen, sonderheitlichen wann man sich hierdurch in Schulden steckt, daß man selbe nicht mehr bezahlen kan. Drittens kan man sich schwerlich mit dem Fraß versündigen, wann man gar zu offt, und zuvil ohne alle Noth und Hunger isset; dann der Mensch, wie der Weltweise Socrates schreibt, lebt nicht, daß er esse, sondern er isset, daß er lebe. Und kan solcher Fraß begangen werden, nicht nur in dem Uberfluß der kostbaren, sondern auch der schlechten und geringen Speisen: und kan sowohl in denen mit Eßig und Oel angemachten Wurtzlen und Kräutern, als auch in denen köstlich gekochten Fleisch-Speisen dises Laster gefunden, und die Maaß überschritten werden: neque enim cibus, sed appetitus in vitio est, sagt der Heil. Gregorius: dann der Fraß bestehet nicht in der Speiß, sondern in der unordentlichen Begierd: und wegen solchem Uberfluß geschiehet, und pflegen wir zu sagen, der Fraß wird nicht gebohren, sondern nur erzogen. Viertens, versündiget man sich tödtlich, wann eine gewisse Speiß unter einer schweren Sünd verbotten ist, und man sich dannoch darvon nicht enthaltet. Also begehen durch ihren Fraß eine Sünd, welche in der Fasten, oder sonst an gebottenen Fasttägen, wie auch am Freyt- und Samstag ohne Noth und ohne Erlaubnuß Fleisch essen. Und in disen Gattungen nun bestehet insgemein das Laster des Fraß oder Fresserey.

Luc. 16. 19.

L. 30. moral. c. 27.

In dem Laster der Füllerey, welches mit Trincken, es sey Bier, Wein, oder Brandwein ꝛc. begangen wird, versündiget man sich schwerlich auf dreyerley Weiß. Erstlich, so man sich bedachtsam, und mit allem Fleiß voll trincket, ich sag, mit Fleiß, dann einanders ist ohngefehr, oder wegen eines in die Hitz hineingethanen gähen Truncks: wer aber sich bedachtsam fürnimmet, sich voll zu sauffen, der sündiget schwerlich. Zweytens, ist es ein Todsünd, wann einer so vil trinckt, als er kan, und nicht darnach fragt, er werde voll oder nicht: wann er wohl mercken kan, daß er truncken und voll werde, und dannoch fort saufft. Drittens, versündigen sich schwerlich mit der Füllerey, welche beständig in dem Wirths-Hauß ligen, den grösten Theil des Tags oder Nachts mit Trin-

cken zubringen, und in einem Tag mehr versauffen, als sie in einer gantzen Wochen gewonnen, beynebens Weib und Kinder zu Hauß Hunger; Noth und Armuth lassen leyden.

Was nun die andere Laster, so in der Trunckenheit zu geschehen pflegen, betrifft, als unreine Wort, Reden, Fluchen, Sacramentieren, mit andern Schlag-Händel anfangen, und dergleichen, ob sie Sünd seyen? ist die Aussag bey denen Gottsgelehrten, daß wann die Trunckenheit ohne Willen geschehen, auch solche Sünden unsträßlich seyen: quia neque ebrietas, neque ejus operatio fuit volita, dann dises alles ohne Willen geschiehet, ist so mithin eben so vil, als geschehete es von einem Unsinnigen, und von einem der keinen Verstand hat. Wann aber die Trunckenheit mit Willen geschiehet, und man weißt, vorsihet, und villeicht schon ein andersmahl erfahren, daß man dergleichen Ubel in dem Rausch pflegt anzustellen, so seynd ohne allen Zweifel dergleichen Ding eine freywillige grosse Sünd, wegen welchen man um so mehrer auch schuldig ist, sich vor der Füllerey zu hüten.

Busenb. l. 5. c. 3. dub. 5. a. 2. Die Zeichen aber, aus denen man kan wissen, daß man völlig bezecht gewesen, seynd: wann man nicht mehr weißt, wie man nacher Hauß, und in das Beth gekommen. Wann man nicht mehr weißt, was man in der Trunckenheit geredt oder gethan. Item: wann einer solche Ding redt, thut, und begeht, die er nüchtern auf keine Weiß pflegt zu reden, zu thun, oder zu begehen. Widerum: wann man nicht mehr weißt, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und auch, so man sein Amt nicht mehr verrichten kan. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: warum wir dises Laster sollen fliehen und meyden? Ant-
1. Cor. 6. 10. wort: wir sollen Fraß und Füllerey fliehen und meyden, weil es ein grosses und abscheuliches Laster ist, der Heil. Paulus sagt hiervon also: ebriosi regnum Dei non possidebunt, die Fresser und Sauffer werden das Reich GOttes nicht besitzen. Wir sollen ferners dises Laster fliehen, weil der Fresser und Sauffer bey GOtt verabscheuet, bey den Menschen aber verhasset ist. Wie sehr GOtt der Allmächtige den Fraß und Füllerey verabscheue, können wir abnehmen an der Straff, mit welcher er das Volck Israel hergenommen. Dises Volck ware in der Wüsten gespeiset worden mit dem Himmel-Brod, welches allen guten Geschmack in sich hatte: Nach ihrem Ausgang aber aus der Egyptischen Dienstbarkeit wolte es mit disem köstlichen Himmel-Brod nicht mehr zufriden seyn, sondern begehrte inständig Fleisch und Vögel: nachdem sie nun erlangt, was sie begehrt, haben sie sich gar zu unmäßig in das Fleisch verliebet,

sagt

sagt David: saturati sunt nimis, sie seynd gar zu unmäßig ersättiget worden, und haben sich über Zihl und Maaß angefressen: was ist aber geschehen? adhuc escæ erant in ore ipsorum: als die Fleisch-Bengel die Speisen noch im Mund hatten, ist die Rach GOttes über sie kommen, und hat absonderlich diejenige, so ihren Schmer-Bauch voll angefressen, mit dem gähen Tod gestrafft: vocatusque est locus ille sepulchra concupiscentiæ, und das Ort, wo man sie vergraben hat, sagt der Heil. Text: hat den Namen überkommen: Das Grab des Fleisches-Lusts. Warum ist über Sodoma das Feuer vom Himmel gefallen, was war Ursach: Saturitas, panis, & abundantia, antwortet der Heil. Text, das übrige Essen und Trincken, und der Uberfluß war Ursach daran. Sehet AA! aus der Straff, wie GOtt dises Laster verabscheuet? Psal. 77. 29. Num. 16. 34. Exod. 16. 49

Gleichwie nun GOtt, also verhassen und verachten auch die Menschen einen Fresser und Sauffer. Mein sagt her, wer achtet und schätzet einen Vollsauffer? wahrhafftig, kein tugendsamer Mensch! Die Römer haben keinen in ihrem Rath gelitten, welcher dem Sauffen ist ergeben gewesen: sie haben ihn von allen Ehren Aemtern entsetzt, und ihn für unwürdig und untüchtig gehalten, daß er über andere soll gebieten. Die alte Hispanier haben niemahls einen nur für einen Zeugen angenommen, welcher überwisen worden, daß er sich auch nur ein eintziges mah voll- und übertruncken habe. Die Lacedämonier, wann sie einen Truncknen und vollen Zapffen angetroffen, und ertappet, haben sie ihn auf offnen Marckt geführt, und allda denen Buben mit l. v. Koth zu werffen, frey gegeben, damit hierdurch andere ein Abscheuen solten nehmen, und sich vor dem Vollsauffen hüten. Noch biß heut ist halt ein voller Zapff von allen Gescheiden verachtet, wird verspottet und verlacht, und anderst nicht geachtet, als ein unsinniger Narr: weil nemlich, wie der Heil. Chrysostomus sagt, die Trunckenheit, und Füllerey in der Wahrheit ist, moribus sannis expositus, eine Kranckheit, die nur verhöhnt, und ausgelacht wird, ut ridicula calamitas, sie ist eine lächerliche Müheseeligkeit. Derowegen ist glaublich noch biß heut denen Türcken in ihrem Gesatz aller Wein verbotten, um nemlich hierdurch die Füllerey als eine höchstlispöttliche Sach zu vermeyden. Und solten sich in disem Stuck absonderlich hüten, und in Acht nehmen manche Teutsche, als welche disem Laster gar zuvil ergeben, und also die teutsche Nation bey andern Völckern gleichsam verächtlich machen, als wären sie zuvil disem Laster, und mehr als andere ergeben. Allein bey keinem, und nirgends stehet dises Laster wohl, Serm. 24. de Resti.

und

und soll sich ein jeder darvor äusserst in Obacht nehmen, weil es ist, wie
Hom. 58. in Matth. abermahl der Heil. Chrysostomus schreibt, fons, mater, atque origo vitiorum omnium, ein Brunnen, ein Mutter, und ein Ursprung aller Sünden, und also der Untergang viler tausend und tausend Seelen. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was für andere Sünd und Laster aus der Füllerey
L. 5. in 1. Reg. 6. 11. entspringen? Auf dise Frag antwortet der Heil Vatter Gregorius, und sagt mit erst-genennten Heil. Chrysostomo: ex uno gulæ vitio innumera vitiorum agmina ad conflictum animæ producuntur. Aus dem Laster der Füllerey entspringet eine unzahlbare Menge der Laster, welche hernach die Seel bestreitten, und überwinden. Von disem Laster kommt her die Zweifelhafftigkeit und Schwachheit im Glauben, welche jezuweilen gar zur Abgötterey Anleitung gibt, dann wann hat obengemeldtes Volck Israel das goldene Kalb angebettet? Dises ist ge-
Exod. 32. 6. schehen in der Voll- und Unmäßigkeit; dann sedit populus manducare & bibere, sagt der Heil. Text: Das Volck hat ihm lassen wohl seyn, sie seynd zusammen gesessen, und haben in allem Uberfluß geessen und getruncken, dises hat ihnen allen Witz und Verstand genommen, und hierauf ist erfolgt der Kälber-Tantz, der Abfall von GOTT, und die Anbettung der Abgötter. Dises ist aus dem übrigen Fressen und Sauffen erfolgt bey denen Kindern Israel, noch biß heut ersihet man aus der Füllerey allerhand Sünd und Laster, als die Verabsaumung des Gottsdiensts, Fluchen, Schwören, und Gottslästern,
Prov. 20. 1. Unfriden, Zancken, Hadern, Schlägereyen, und endlich gar Mordthaten, dann tumultuosa res ebrietas, sagt der Heil. Hext: Die Volltrunckenheit macht Aufruhr.

Die saubere Töchtern aber und Mißgeburten, welche aus der Füllerey entspringen, und gebohren werden, seynd folgende fünffe, die uns
loc. cit. abermahl benamset der geistreiche P. Canisius. Die erste ist, inepta lætitia, eine närrische ausgelaßne Freud: dann wo der Wein eingehet, und die Trunckenheit geliebt wird, sagt man in dem Sprüchwort, und auch der Heil. Text, da gehet die Witz, der Verstand und alle Vernunfft aus, non erit sapiens: kan also anders nichts erfolgen, als närrische Sitten, thorrechte Gebärden, und ausgelassene Freud. Zweytens
Prov. 20. 1. folget multiloquium, ein unnützes, überflüßiges, unnöthiges, übriges Geschwätz, dann niemand ist gescheider, niemand weißt mehrer, als dergleichen Gläserfechter, Kanten-Helden, sie allein wissen alles, sie allein soll man anhören: und was das übleste bey solchem übrigen Geschwätz,

schwätz, ist dises, wie abermahl der Heil. Text sagt: nullum secretum est ibi, ubi regnat ebrietas: wo die Trunckenheit regiert, da bleibt nichts in Geheim, bey dem Vollsauffer ist nichts verschwigen, alle Geheimnuß, und alles was er weißt, das wird er heraus plaudern: dann gleichwie er nicht gern etwas überlaßt in dem Glaß, Kanten, oder Becher; also kan er auch nichts verschweigen, sondern alles muß heraus, es koste gleich Leib und Leben, Ehr und guten Namen, seynd so mithin die Vollsauffer zugleich Ehren-Dieb, weil bey ihnen falsche Zeugnuß geben, und andere verleumden, eine gantz gemeine Sach ist: und dise Mißgeburt allein solte einen gescheiden Menschen von dem übrigen Sauffen abhalten. Die dritte Tochter ist, scurrillitas, die Leichfertigkeit: dann weilen die Trunckenheit, wie Vincent. Bell. schreibt: frangit signaculum castitatis & verecundiam interimit, das edle Kleinod der Keuschheit zerbrechen thut, so folget Anfangs im Trunck eine leichtfertige Ausgelassenheit in Worten und Gebärden: und endlich folget die vierte saubere Tochter spurcities, allerhand Rauppen-Possen, unverschamte Reden, der Unflath, und die Unkeuschheit in dem Werck selbsten, luxuriosa res vinum, die Unmäßigkeit, und die Unkeuschheit seynd immer und allzeit beysamen in der Gesellschafft, und werden nie lang von einander seyn, ubi vinum, ibi luxuria: wo der Bachus, der Wein, und das Sauffen ist, da will auch seyn Venus, die Geilheit: darumen ermahnet uns so nachdrucklich ein Heil. Welt-Apostel Paulus: nolite inebriari vino, in quo est luxuria: Sauffet euch nicht voll in dem Wein, dann darinn ist ein unzüchtiges Weesen. Die fünffte Tochter oder Mißgeburt der Trunckenheit ist sensuum, & intellectus hebetudo: eine Untüchtigkeit der Sinnen, und Grobheit des Verstands: welche dann macht, daß ein voller Mensch gantz verstellt und verstaltet wird, gantz anderst aussihet, und ein gantz anderer Mensch scheinet zu seyn, als wann er nüchter ist. Es wird gelesen bey Francisco Sacchino, daß ein ersoffener Peruaner in der neuen Welt dem Laster der Füllerey sehr ergeben gewesen; als er offt wider die Abscheulichkeit dises Laster hörte predigen, bittete er GOtt innbrünstig um die Gnad, daß er sich doch von disem Laster möchte enthalten. GOtt nun erhörte sein Gebett, schickt ihm einen Engel, diser führte ihn in ein Würths-Hauß, allwo die Zech-Brüder pflegten zusammen zu kommen. Der Engel nun ermahnte ihn, wohl auf dise Sauff-Gurglen acht zu haben, und ihre Angesichter wohl zu betrachten. Das thate er, und sahe Anfangs einen jeden in seinem natürlichen Angesicht, als sie aber mehr und immer mehrer truncken, sa-

Ibid. 31. 4.

Spec. mor. p. 2. L. 3.

Prov. 20. 1.

Ephes. 5. 18.

Hist. Soc. p. 5. lib. 4.

he und spürete er, daß sie immer häßlicher und abscheulicher wurden, also zwar, daß sie endlich im Angesicht wie abscheuliche Teufel ausgesehen; welches ihne dann dermassen erschröckt, daß er sich hernach lebenlänglich von allem übrigen Trunck enthalten. Wird also bey dem Sauffen jenes Gedicht, daß Circe des Ulysses Gesellen durch ihre Zauber-Kunst in Hund, Katzen, Schwein und Esel verändert, zu einer wahren Geschicht, weilen die Füllerey den Menschen zu einem schändlichen Hund, zu einer wilden Sau, zu einem dummen Esel machet, a se migrat, & transit in bestiam, ja gar in einen abscheulichen Teufel, wie allda geschehen, verstaltet: hat also billich der Heil. Ambrosius den Wein, oder das übrige Sauffen einen Teufel genennt, da er also geschriben: Vinum diabolus est, qui insidet ebrium: Der Wein ist der Teufel, und mit dem übrigen unmäßigen Sauffen rinnt der Teufel hinab, welcher den Zapffen-Bruder besitzen und regieren thut. Nun ist anjetzo die

Spec. moral. l. 3. p. 8. Dis. 1.

5. Dritte Frag: Was man für Mittel wider dises Laster brauchen solle? und was einen Menschen ferners vom Fraß und Füllerey abhalten solle? Antwort: Disem Laster ist schnugrad entgegen gesetzt die schöne Tugend der Mäßigkeit, welche in dem bestehet, daß man nicht zu vil, auch nicht zu wenig esse und trincke, sondern so vil zu sich nehme, als zu Erhaltung der Gesundheit nothwendig ist, und damit man zu denen Verrichtungen seines Amts und Arbeit genugsame Kräfften habe. Und dises, als das beste Mittel, soll man brauchen wider den Fraß und Füllerey.

Was nun ferners einen Menschen von Fraß und Füllerey soll abhalten, ist dises: daß er betrachten soll, was aus disem Laster erfolge? nemlich, es erfolgt, gehörter massen, nicht nur der Verlust des guten Namens, die Hochschätzung vor der vernünfftigen Welt, die Verfinsterung des Verstands, die Untüchtigkeit zu denen Künsten und Wissenschafften, und dergleichen; sondern es erfolgt auch der Verlurst der zeitlichen Gütern, und der Untergang Leibs und der Seelen. Was die Verschwendung des Zeitlichen betrifft, ist es eine richtige Sach aus Göttlich-heiliger Schrifft, qui diliget epulas, in egestate erit, wer sich die Mahlzeiten wird belieben lassen, wird in der Armuth seyn, & qui amat vinum, und wer den Wein liebt, non ditabitur, der wird nicht reich werden. O wie vil reiche Familien und Haußhalten seynd diser Ursachen halber in die Armuth gerathen; und wie vil Naßküttel haben ihr grosses Vermögen, und reiche Erbschafft durch die Gurgel gejagt, daß sie hernach in grosser Noth und Armuth haben leben müssen. Zweytens erfolgt aus disem

Prov. 21. 17.

Laster

Laster der Untergang des Leibs, weilen nemlich, aus der Unmäßigkeit allerhand Kranckheiten erfolgen, welche bey Zeiten den Leib in das Grab werffen: propter crapulam multi obierunt, sagt widerum der Heil. Text: Durch die unmäßige Volltrunckenheit haben vil ihr Leben eingebüßt, & plures occidit gula quam gladius, und mehrer seynd durch den Fraß, als durch das Schwerdt umkommen. Endlich erfolgt drittens, auch der Untergang der Seelen; dann Fresser und Sauffer nehmen gemeiniglich kein gutes, sondern ein gar böses End. Alle andere Sünder seynd noch glückseeliger, als der Vollsauffer; der Hoffärtige, der Geitzige, der Unkeusche, ꝛc. können in ihrem Tod und Absterben noch eine Reu und Leyd über seine Sünden erwecken, und gute Fürsätz machen; weil sie bey ihrem Verstand seynd: dises aber kan der Vollsauffer nicht, jumentis insipientibus similis factus est; weil er dem unvernünfftigen Vieh gleich worden, und seines Verstands beraubet ist. Und wie offt geschiehet, daß dergleichen Vollsauffer GOtt von diser Welt abfordert, eben da sie im Luder ligen: wann ist Holoferni das Haupt abgeschlagen worden? eben, da er von grosser Trunckenheit eingeschlaffen, auf dem Beth lage. Wann seynd jene bey dem Job in die Höll hinunter gefahren, ducunt in bonis dies suos: eben, als sie unter Trummel und Harpffen, unter Pfeiffen und Orglen ihnen gute Täg machten, und dem Fraß und Füllerey oblagen. In veritate dico, kan man also in Wahrheit mit dem Heil. Augustino sagen: non bene moritur, qui male semper vixit, nimmer, und niemahl wird wohl sterben, der allzeit und beständig in dem Luder gelebt hat. Sehet AA! was den Menschen von disem Laster abhalten, und abschröcken soll, nemlich, weil es ihm um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen, um Leib und Seel, und um alles bringen thut. Dahero, wie Anfangs gesagt, wann der Teufel den Menschen nur in dises Laster bringt, so ist er schon zufriden, dann er weißt wohl, daß gleich andere Laster nachfolgen werden, wie solches aus folgendem Exempel erhellet, so zu lesen in dem Leben der Alt-Vätter, und auch Marchantius in Tub. Sac. beschreibet.

Eccli. 37. 34.

Pſal. 48. 13.

Judith. 13. 4.

Job. 21. 13.

de doct. Christ.

Historia Tract. 5. Lect. 2.

Ein sehr frommer Eremit erlitte von dem bösen Feind so grosse Versuchungen, daß er offt gantz kleinmüthig darüber wurde, und sich nicht zu helffen wußte. Endlich erschine ihm der leydige Sathan, und sagte: er wolle ihn hinfüro unangefochten lassen, wann er eine aus disen dreyen Sünden begehen wurde: nemlich die Füllerey, oder einen Ehebruch, oder einen Todschlag. Der einfältige Tropff liesse sich

von solchem Versprechen bereden, erwählte seines Gedunckens die geringste, nemlich die Trunckenheit, sauffte sich also voll; aber sobald der Trunck eingieng, gieng die Witz aus, und weil ein Weibs-Person entzwischen kommen, und er in böse Gelegenheit gerathen, begieng er auch einen Ehebruch. Als der Eheman darzu gekommen, und ihm solches sehr hart verwise, besorgte er, es möchte ihn diser anklagen, war also da, und bracht den Mann um das Leben. Ist also wahr worden, was Vincentius Belluacensis schreibt: Mens ebrii de facili ducitur ad omne peccatum levi statu tentationis: Das Gemüth eines volltrunckenen Menschens wird gar leicht zu allen Sünden verleitet, wann nur eine kleine Versuchung über ihn kommet.

Seht AA! wie dises Laster allen andern die Thür eröffnet, und also billich solches eben gemeldter Belluacensis ostiariam diaboli, eine Portnerin des Teufels benamset. Eben wie disem sonst frommen Alt-Vatter, ergehet es, und ist ergangen vil tausend andern sonst frommen Christen. Was seufftzet offt mancher? Ach! sagt er, wann ich nur nicht bey diser oder jener Mahlzeit, bey diser oder jener Zech gewesen wäre, ich wurde mich niemahl angehenckt, mich niemahl so weit vergriffen haben, und niemahl aus der Ehe geschritten seyn: das hat der Wein, das hat der Trunck, das hat die Vollheit gethan.

Wann es nun, AA! also ergehet denen sonst Gewissenhafften, wie wird es ergehen denen gantz Gewissen-losen Vollsaufferen? die weder GOtt noch Gewissen achten, die eben so wenig an die Höll, an den Teufel, als die Sau an das Messer des Metzgers, so lang sie in der Mastung stehet, gedencken? sondern nur wann sie Morgens aufstehen, und den wenigen Rausch ausgeschlaffen, schon widerum auf den zu-
Job.15.16. künfftigen antragen? wie wird es ergehen, antwortet Job: bibit quasi aquam iniquitatem, weilen sie die Boßheit und die Sünd, wie ein Durstiger das Wasser hinein trincken, werden sie halt, gehör-
Ibid.11.13. ter massen, um alles kommen, & in puncto ad inferna descendunt, und in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren, und ewig zu grund gehen.

Damit uns dann dergleichen nicht begegne, so ermahnet uns schließ-
Luc.21.34. lich Christus der HErr, und sagt also: Attendite, ne forte graventur corda vestra in crapula & ebrietate. Gebet acht und hütet euch, auf daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit dem Fraß, und mit der Trunckenheit. Christus will sagen, meine Christen! ich hab euch

nicht

nicht gelehrt, daß ihr betten sollet um kostbare Speisen, und delicate Schlecker-Bißlein: Nein, sondern nur um das Brod, um das, was zur standmäßigen Unterhaltung des Leibs vonnöthen ist. Sey also ingedenck mein Christ! will Christus ferner sagen, meiner Armuth, und daß ich dein GOTT und HErr nur mit Eßig und Gall getränckt worden. Weil also zu Erhaltung des menschlichen Lebens mehrers nicht vonnöthen ist, wie die Heil. Schrifft sagt, als panis & aqua, Wasser und Brod, so ermahnet endlich einen Menschen der weise Syrach abermahl, und sagt also: ne intuearis vinum, quod flavescit: schau den Wein nicht an, wann er schön gelb ist, und wann er im Glas dem Gold gleichet: ingreditur blande, er rinnet zwar süß und lieblich hinein, aber zuletzt wird er dich beissen, wie ein Schlang, & sicut regulus venena diffundet, und wird sein Gifft ausgiessen, wie ein Basilisk: oculi tui videbunt extranea, deine Augen werden nach fremden Weibern sehen, und dein Hertz wird Böses reden, & eris sicut dormiens in medio mari: und du wirst seyn, wie einer der gantz sicher schlaffet, mitten auf dem Meer, und die Gefahr nicht beobachtet, ein solcher, will der Heil. Geist sagen, wird zu grund gehen, und ein solches wird auch dem geschehen, der von disem Laster nicht abstehet. Hüte dich also mein Christ! vor allem Uberfluß, sowohl in Speiß, als auch in Tranck, qui abstinens est, wer sich also halten und in Obacht nehmen wird, adjiciet vitam, der wird ihm sein Leben verlängeren, hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Eccli. 29. 26. Prov. 23. 31. Eccli. 37. 34.

Die sibende Unterweisung
Von dem
Sechsten Haupt-Laster, von dem Zorn.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Hauptsünden? R. Sibene.
2. Welche ist die sechste? R. Der Zorn.
3. Was ist der Zorn? R. Eine unordentliche Begierd sich zu rächen, an dem, von welchem wir vermeynen beleydiget zu seyn.
4. Wie vilerley ist der Zorn? R. Zweyerley, ein guter und böser Zorn.
5. Ist der gute Zorn nicht verbotten? R. Nein, er ist in gewissen Umständen nutzlich und nothwendig.
6. Ist es also nicht unrecht, wañ die Elteren über ihre Kinder zörnen? R. Nein, dann die Kinder muß man ziehen, und ist solche ernsthaffte Kinder-Zucht kein Zorn, sondern ein Eyfer.
7. Dörffen auch die Vorgesetzte sich über ihre Untergebene zörnen? R. In allweg, wann sie unrecht thun, soll man sich über sie erzörnen, damit sie ihre Fehler erkennen, und sich bessern.
8. Wann man aber in dergleichen Zorn wünschen und fluchen thut? R. Alsdann sündiget man nicht wegen dem Zorn, sondern wegen dem Fluchen.
9. Was ist der Zorn für ein Sünd? R. Vor Zorn schnell aufbrinnen, seinen Zorn mit Worten und andern Gebärden zeigen, ist insgemein nur ein läßliche Sünd.
10. Wann man aber eine Begierd hat, sich an seinem Widersa-

cher zu rächen? R. Alsdann, und zumahlen in einer grossen Sach ist es eine Todsünd.

11. Wem werden insgemein die Zornige verglichen? R. Wer sich leicht und ohne genugsame Ursach erzörnet, oder auch im Zorn flucht und schwöret, der ist gleich einem Narren Eccle. 7.

12. Es sagen aber insgemein die Zornige, sie können nicht dafür, daß sie fluchen, und gottslästern; weilen sie zum Zorn geneigt seyen? R. Der Mensch ist auch geneigt zu andern Lastern, gleichwie er also in andern seine böse Natur muß überwinden, also muß er auch streitten wider den Zorn.

13. Was für andere Laster entspringen aus dem Zorn? R. Das Zancken, Schwören, Fluchen, Gottslästeren und dergleichen.

14. Versündiget man sich nur mit Worten und Wercken in dem Zorn? R. Auch mit Gedancken, und in dem Hertzen.

15. Warum sollen wir dises Laster meyden? R. Weilen es uns schädlich an Seel und Leib.

16. Wie schädlich ist es uns an der Seelen? R. Der Zorn richtet zu grund alle Verdienst unsers Geberts, und anderer guten Wercken.

17. Was schadet er uns an dem Leib? R. Er verursachet allerhand Kranckheiten, und den Tod selbsten.

18. Was sollen wir für Mittel wider den Zorn brauchen? R. Demselben gleich Anfangs widerstehen.

19. Welches ist das beste Mittel? R. Die Christliche Lieb gebrauchen, und die Gedult und Sanfftmuth Christi beobachten.

20. Ist es aber möglich allzeit sanfftmüthig zu seyn, da uns doch der Zorn angebohren? R. Zörnen ist menschlich, aber den Zorn bändigen steher einem Christen zu.

21. Kan also aus dem Zorn Gutes und Böses entspringen? R. Wann der Zorn vernünfftig gebraucht wird, bringt er Gutes, wo und wann aber dises nicht geschiehet, so bringt er Böses.

Auslegung.

1. ES schreibt St. Athanasius Kircherus de arte magnetica, daß in Indien in denen Philippinischen Inseln ein Baum wachse, also wunderlich geartet, daß er an jener Seiten, mit welcher er gegen Aufgang der Sonnen stehet, lauter gute, und überaus gesunde Früchten bringe, auf der andern Seiten aber, und wo er gegen Nidergang der Sonnen stehe, trage er lauter schädlich und gifftige Früchten. Ob nun der Unterschid der Früchten, und daß diser Baum gute und böse, nutzlich und schädliche, gesunde und gifftige Früchten hervor bringe und trage, von dem Safft der Wurtzlen, oder von der Sonnen herkomme, das lasse ich dahin gestellt seyn: so vil dienet mir zu meinem Vorhaben allhier diser Baum, daß selber in sittlichem Verstand ein gar schöner Entwurff seye des Zorns. Eben wie diser Baum AA! also ist beschaffen der Zorn, welchen GOtt neben andern Anmuthungen in unser Gemüth eingepflantzet. Ich will sagen, gleichwie jener Indianische Baum gute Früchte bringt von jener Seiten, auf welcher er mit denen Strahlen der Sonnen bescheinet wird: böse Früchten aber, wo er nicht also bescheinet wird; also und auf gleiche Weiß gehet es zu mit dem Zorn, wird selbiger von den Strahlen der Vernunfft bescheinet, und durch die Vernunfft geleitet, so ist er, wie der Heil. Albertus Magnus sagt: mater disciplinæ, & custos virtutum, eine Mutter der Zucht, und ein Bewahrer der Tugenden, und bring lauter gute, gesunde, und nutzliche Früchten hervor: wann, und wo aber der Zorn die Vernunfft, und den Verstand nach sich hat, also daß man die Vernunfft erst brauchen will, wann der Zorn vorüber: so bringt er lauter schädliche Früchten, und allerhand Sünd und Laster, wegen welchen er billich unter die siben Tod- oder Haupt-Sünden gezehlet wird. Weilen wir nun anheut dises sechste Haupt-Laster, den Zorn, auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, * wie vilerley, und was der Zorn seye, und dann ferners beantworten. Erstlich: was der Zorn für ein Sünd seye? Zweytens: was noch für andere Laster aus dem Zorn entspringen? und dann drittens, warum wir dises Laster meyden, und was wir für Mittel darwider brauchen sollen? Attendite.

in c. 5. Matth.

* Ausscheilung.

2. Aus dem, was ich eben in dem Eingang gesagt, ist leicht abzunehmen, daß der Zorn zweyerley seye, nemlich ein guter und ein böser Zorn. Die gemeine Leut halten kein Laster für so gemein, als wie den Zorn,

dann,

dann wo ist ein Mensch, sagen sie, von dem Zorn befreyt? derohalben man insgemein, und vor allem in dem Beichtstuhl, ich bin zornig gewesen; hab mich etzörnet über meine Kinder, über meine Ehehalten ꝛc. was sie aber vor einen Zorn gehabt, und warum sie sich erzörnet? darvon sagen sie nichts, daß also der Beichtvatter gar offt erst lang fragen und nachforschen muß, was es vor ein Zorn gewesen, und ob sie darmit gesündiget? dann nicht ein jeder Zorn ist eine Sünd, sondern nur der böse, nicht aber der gute, und diser ist niemahls verbotten, sondern in gewissen Umständen nutzlich, verdienstlich, ja nothwendig. Dann wann gar kein Zorn erlaubt wäre, wurde der weise Mann nicht sagen: ne sis velox ad irascendum: sey nicht schnell zum Erzörnen. Und der H. Jacobus wurde nicht schreiben, sit homo tardus ad iram: ein jeder Mensch soll langsam seyn zum Zorn. Aus disen Texten ist klar abzunehmen, daß jener Zorn, welcher der Tugend gemäß sich erreget, und dessen der Mensch sich mit Vernunfft gebraucht, wie eben gesagt, keine Sünd, sondern ein Eyfer, und also zulässig, nutzlich, ja nothwendig, und gebotten seye: daß man also gar offt in dem Beichtstuhl dergleichen Eltern, die sich des Zorn halber über ihre Kinder anklagen, sagen und antworten konte, melior est ira risu, der Zorn ist besser, als das Lachen? weil die Eltern offt unter einer Sünd schuldig seynd, sich gegen ihre Kinder zornig und ernsthaft zu erzeigen, und selbige gebührender massen abzustrassen. Wie aber die Eltern sich über ihre Kinder sollen erzörnen, und wie sie sich deßwegen mit dem Zorn können versündigen, haben wir schon ausgelegt in dem vierten Gebott GOttes, von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihre Kinder. Der gute Zorn also der Eltern, welcher mit Ursach gegen dieselbe geschiehet, ist keine Sünd, sondern nur der böse, wann derselbe nemlich, übermäßig ist, oder ohne Ursach geschiehet. Und also solten sie sich fein selbsten in dem Beichtstuhl anklagen.

Eccli. 7. 10.

Eccl. 7. 4.

n. 3. & 4.

Eben dises haben auch zu beobachten die Herrschafften, Obrigkeiten, und andere Vorgesetzte, nemlich sie sollen wissen, daß ihr Zorn offtermahl eine Schuldigkeit seye, wann es nemlich geschiehet, seine oder eines andern Ehr, Haab und Gut, Leib und Leben zu beschützen: oder die böse Sitten und Mißhandlungen abzustraffen ꝛc. welches alles ohne Zorn und Ernsthafftigkeit nicht geschehen kan. Gewiß ist es, daß ein Fürst in dem Land, ein Obrigkeit in der Stadt, ein Prälat in dem Closter, ein Prediger auf der Cantzel, ein Lehrmeister in der Schuhl, ein Herr in dem Hauß, und andere dergleichen Vorgesetzte, ihrer Schuldigkeit nicht genug

thun, wann sie gar nie kein Gall und keinen Zorn zeigen, gar alle Fehler passiren lassen, und immer nur durch die Finger sehen. Der Mensch muß
Ezech. 1. 10. haben, sagt der Heil. Prophet Ezechiel, das Angesicht eines Menschen, und das Angesicht eines Löwens. Ein Angesicht des Menschens muß er haben, das ist, er muß höflich und glimpflich ermahnen, und seinen Nächsten zur Tugend aufmunteren, wo und wann es erklecklich ist: Er muß aber auch haben das Angesicht eines Löwens, das ist, er muß streng und scharff seyn, und nicht durch die Finger sehen, wann es zur Bestraffung des Bösen, und zur Ausreutung der Sünd und Lastern vonnöthen ist.
n. 4. Worvon wir ein mehrers in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, wie auch in der sibenden fremden Sünd, und widerum in der
n. 4.1 zweyten Seeligkeit, von der Sanfftmuth sagen werden. Ist also zu Vermeydung dises Lasters nicht vonnöthen, daß man sich des billichen
n. 4. Zorns enthalte, sondern nur, daß man den Zorn mäßige, und den Mißbrauch vermeyde. Derohalben soll man sich in dem Beichtstuhl fein selbsten anklagen, erstlich ob man sich übermäßig, ohne Ursach? oder zweytens, ob man sich mit einer Rach-Begierd erzörnet habe. Der erste Zorn, sich übermäßig: oder ohne Ursach erzörnen, wird beschriben,
de 7. Peccat. Cap. q. 8. daß er seye, eine Verbitterung, oder Entbrinnung des Gemüths, wann uns etwas zuwider geschiehet. Der rachgierige Zorn aber wird uns von denen Gottsgelehrten bey dem geistreichen Canisio also beschriben, daß er seye, immoderata cupiditas puniendi ejus, a quo læsum se quis arbitratur. Eine unordentliche Begierd einen andern zu peynigen, oder sich zu rächen an dem, von welchem wir vermeynen beleydiget, oder verletzt zu seyn. Aus diser Beschreibung ist nun anjetzo die

3. Erste Frag: Was der Zorn für eine Sünd seye? Antwort: Wann einer vor Zorn schnell aufbrinnt, oder auch seine Hitz, und Zorn mit Worten, oder anderen Zeichen an Tag gibt, und also sich übermäßig, oder ohne genugsame Ursach erzörnt, ist solcher Zorn insgemein eine läßliche Sünd. Item wann einer eine Rach, jedoch ohne sonderlichen Schaden seines Nächstens verlanget, ist es auch nur eine läßliche Sünd. Wann aber der Zorn ist eine unmäßige Begierd, sich in einer grossen
Coloss. 3. 3. Sach an seinem Nächsten zu rächen, und ihme einen Schaden an seinem Leib, Gütern, an seiner Ehr, und guten Namen zuzufügen, so ist es aus seiner Gattung eine grosse, und schwere Todsünd,
Eccl. 7. 10. worvon der Heil. Paulus sagt: deponite iram, leget ab den Zorn, als welcher, wie der weise Mann sagt: in sinu stulti requiescit, sei-

nen

nen eigentlichen Wohn-Sitz nur bey dem Narren hat: Dann wie der Heil. Hieronymus sagt, zornig seyn, und närrisch seyn, sey eben eins. Zwey Umständ, und zwey Ursachen aber machen den Zornigen zu einem Narren. Erstlich, wann sich einer erzörnet nur um ein schlechte Sach, wo es gar nicht der Mühe werth ist wegen eines Steins, so in dem Weeg ligt, und unter die Füß kommt, wegen einer Speiß, die nicht nach dem Geschmack gekochet, wegen einem Glaß, so unversehens auf den Boden gefallen, und zerbrochen ist, kan sich mancher über alle massen erzörnen. Ein anderer, wann ihm nur eine Mucken in das Angesicht sitzet, wann in dem Spatzieren-Reuten das Pferd nur einen Fehltritt thut, wann in dem Spihlen nur die Karten umgekehrter dargebotten werden, fangt er gleich an, nicht nur allein sich zu erzörnen, sondern auch zu fluchen, zu schwören, und zu gotts'ästern. Der dritte ist also empfindlich, daß nur ein unbesonnenes Wort, eine kleine Unterlassung der erzeigten Ehrenbietigkeit, ein wohlgemeinte glimpfliche Ermahnung, eine nur aus Spaß, und Schertz gethane Stichred ihne kan in den Harnisch bringen, und daß er nach dem Degen greifft: welches ja die gröste Narrheit ist: daß man also mit Seneca sagen kan: ubi multi iracundia, ibi multa insania: wo vil Zorn ist, da ist auch vil Narrheit. Der zweyte Umstand, und Ursach macht den Menschen zu einem Narren, wann er wegen jedem Argwohn einer Beleydigung, oder wegen einen Geschwätz, und Ohrenblaserey gleich in den Harnisch schliefft, ohne daß er die Sach zuvor untersucht, ob dem also, oder nicht? qui cito credit, levis est corde, Eccli. 19. 4. man muß fein den Verstand brauchen, und das andere Ohr dem zweyten Theil vorbehalten, aufmercken, und beobachten, warum etwann dergleichen Reden geschehen. Wer also von der Häfftigkeit des Zorns sich laßt übernehmen, und übereilen, der wird ohne Berathschlagung wie ein Narr darein platzen, nach geschehener Sach aber erkennt und sihet er erst, wie närrisch er gethan, und wie blind er darein gegangen. Aber sero medicina paratur, singt Ovidius, die Reu kommt L. 1. de remed. amor. zu spath, warum hat man sich nicht zuvor bedacht? geschehen ist geschehen. Wird also bey einem solchen Leichtglaubigen, und Gähzornigen erfüßt, was der Heil. Text sagt: qui prius respondet, antequam audiat, Prov. 13. 13. stultum se esse demonstrat: wer gleich Böses argwohnet, dem Geschwätz glaubet, sich über seinen Nächsten erzörnet, und Rach suchet, der gibt klar an Tag, daß er ein Narr seye.

Insgemein zwar wollen die Zornige, wann sie im Zorn ein Ubel,

und Unheyl anstellen, sich mit disem entschuldigen. Erstlich sagen sie, ich bin halt gar zu sehr zum Zorn geneigt. Kan also nicht darfür, wann ich im Zorn fluche, und gottsläſtere ꝛc. Zweytens, der Zorn ist bey mir gleich wider aus, und vorbey, und reuet es mich gleich wider. Drittens, die Kinder, die Dienstbotten, die Benachbarte, und andere böse Leut, mit denen man muß umgehen, die bringen mich darzu. Viertens heißt es, ich bins schon also gewohnt, kan mir nicht mehr abbrechen, kans nimmer lassen ꝛc. und mit disem pflegt man sich heutiges Tags von dem Laster des Zorns zu entschuldigen, da es doch anders nichts ist, als excusatio in peccatis, eine Sünd mit der andern entschuldigen wollen, wie wir schon in dem
n. 4. zweyten Gebott GOttes gesagt. Was erstlich die natürliche Neigung betrifft, ist eine bekannte Sach, daß der Mensch auch zu andern Lastern geneigt ist: diser ist geneigt zur Hoffart, der andere zum Geitz, der dritte zum Neyd, der vierte zum Fraß, und Füllerey, die mehriste, und fast alle seynd geneigt zu dem Laster der Unkeuschheit. Und wer halt eines aus disen Lastern begehet, der sündiget, das Laster bleibt ein Laster, und die Sünd bleibt eine Sünd, ob ich schon darzu geneigt bin: also ist es auch mit dem Zorn. Gleichwie ich dann schuldig wider andere Sünd und Laster zu streitten, und mich selbsten zu überwinden, also ist es auch in disem Laster, und müssen wir, wie der Heil. Paulus sagt, das Fleisch mit dem
Rom. 8. 13. Geist abtödten, Spiritu, facta carnis mortificaveritis. Die zweyte Entschuldigung, der Zorn ist bey mir gleich vorbey, und reuet mich gleich wider, gilt auch nichts. Andere Sünder reuet es ebenfalls auch gleich wider nach vollbrachter Sünd, allein seynd sie deßwegen von der Sünd nicht entschuldiget. Damit man also durch den Zorn nicht sündige, muß der Zorn der Vernunfft nach- und nicht vorgehen, und wer zum Zorn geneigt, muß tapffer darwider streitten, und also fürfahren, daß keine spathe Reu darauf kan folgen. Die dritte Entschuldigung, die Kinder, Ehehalten ꝛc. mit denen man muß umgehen, bringen mich darzu, gilt wider nichts. Einen rechtmäßigen Eyfer, wie schon gesagt, gegen dergleichen Untergebene brauchen und zeigen, ist keine Sünd, sondern eine Nothwendigkeit: aber zum unmäßigen Zorn, zur Rach-Begierd, in grosser Verbitterung des Gemüths, zum Schwören, Fluchen, und dergleichen, muß man sich nicht bringen lassen, sondern sich allzeit hüten, GOtt zu beleydigen. Die vierte Entschuldigung, ich bins schon also gewohnt, ich thu es nicht aus Boßheit, sondern aus Gewohnheit, gilt abermahl gantz und gar nichts: ansonsten konte auch der Dieb, so schon eine Gewohnheit im Stehlen gemacht, und würcklich zum Galgen hin-

aus

aus geführt wird, sich mit disem, nemlich mit der Gewohnheit entschuldigen. Die Gewohnheit dann thut die Sünd nicht vermindern, sondern nur vermehren; weil eine Sünd, nach der Regul der Gottesgelehrten, weit schwerer ist, welche aus Gewohnheit, und offt, als welche aus Schwachheit, und selten begangen wird. Darum sagt man, sündigen ist menschlich, aber in der Sünd verharren, ist teuflisch. Wer also in dem Beichtstuhl mit der Gewohnheit seine Sünd entschuldigen will, der gibt an Tag, daß er solche Sünd schon öffters begangen, und gebeichtet, aber noch niemahl mit Ernst gebessert, und ein wahrhaffte Buß gewürckt habe. Sehet dann AA.! wer ohne genugsame Ursach sich sehr erzörnet: oder aber wer eine billiche Ursach hat sich zu erzörnen, von dem Zorn aber sich gar zu sehr, und übermäßig übergehen laßt: und endlich, wer eine unmäßige Begierd hat, und fasset sich an seinem Nächsten zu rächen, der fallet in das sechste Haupt-Laster, aus welchem noch vil andere Sünd und Laster mehr entspringen, und hervor kommen, nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was dann für andere Laster aus dem Zorn entspringen, und welche dessen saubere Töchtern, und Mißgeburten seyen? Antwort: Ein Mensch, der dem Zorn in seinem Gemüth Statt und Platz gibt, der gibt auch andern Sünd und Lastern Statt und Platz; dann, quid ad indignandum facilis est, sagt der Heil. Text, erit ad peccandum proclivior: wer sich leichter Ding erzörnet, wird zum Sündigen geneigt seyn. Wer aber von seinem Gemüth den Zorn ausschließt, der schließt auch andere Sünd und Boßheit aus: Deßwegen benamset der Heil. Hieronymus den Zorn, Januam omnium vitiorum, eine Thür, durch welche alle Laster den Eingang finden: Wann dise Thür offen stehet, das ist, wann der Mensch sich gleich von jedem Zorn laßt übergehen, so wird er gar bald auch in andere Sünden fallen: Dann weil durch den Zorn, gehörter massen, das Liecht der Vernunfft verfinstert wird, so kan der Verstand das Rechte von dem Unrechten nicht mehr entscheiden, so mithin anders nichts folgen, als das Böse: Darum sagt der Heil. Jacobus, ira viri justitiam Dei non operatur: Der Zorn des Manns, beobachtet die Gerechtigkeit GOttes nicht: geschehen also durch, und wegen dem Zorn Todschläg, Vergebung mit Gifft, Verräthereyen, Anzündungen Hauß und Hof, der Untergang gantzer Völckerschafften, Verherungen Städt, und Dörffer: und vil 1000. und 1000. Menschen, auch Fürsten und Kriegs-Obriste seynd wegen dem Zorn ums Leben kommen. Solche, und dera-

4. Prov. 28. 22.

In Prov. 1. 3. c. 29.

Jacob. 1. 20.

gleichen Ubel und Unheyl mehr folgen auf den Zorn, wie wir in dem fünfften Gebott GOttes gesagt.

n. 5. Die eigentlich Laster aber, welche aus dem Zorn entspringen, und uns abermahl der geistreiche Canisius benamset, seynd folgende sechs, welche theils läßliche, theils Todsünden seynd. Die erste Rixa, loc. cit. Zanck und Hader, wann man in demselben den Schrancken nicht überschreittet, so ist es eine läßliche Sünd: wann aber der Zanck groß, also daß Schläg und Wunden folgen, ist es eine Todsünd. Die anderte ist: Tumor mentis, eine Aufblähung oder Stoltzheit des Gemüths: wann einer bey sich selbsten aussinnet, wie er sich an disem oder jenem rächen könne. Ob es eine kleine, oder grosse Sünd, muß abgenommen werden aus der Rach, so einer vorzunehmen gedencket. Die n. 4. dritte seynd Contumeliæ, allerhand Schmach-Reden, und Ehrenverletzende Wort, mit welchen man den Nächsten angreiffen, und ihme seine Fehler vorwerffen thut, ihne dardurch zu verschimpffen. Seynd an sich selbsten eine Todsünd. Die vierte ist, Clamor, ein wüstes Geschrey, wann man im Zorn anfangt zu schreyen, und alles ohne Ordnung heraus wirfft. Ist insgemein nur eine läßliche Sünd. Die fünffte ist Indignatio, eine Ungedult, oder Unwillen, so man wider einen andern tragt, weil man vermeynt von ihme beleydiget zu seyn. Ist insgemein nur eine läßliche Sünd, konte aber zu einer Todsünd werden, wann solcher Unwillen zu einem würcklichen Haß, und zur Verachtung des Nächstens, an den man unwillig, thäte erwachsen. Die sechste ist, Blasphemia, das Fluchen, Schwören, und Gottslästern, dise, wie wir sie in dem anderten Gebott GOttes beschriben, ist insgemein, eine grosse und schwere Todsünd. Und dise seynd die saubere sechs Töchtern des Zorns, welche theils in dem Hertzen, als der Unwillen, und Aufblähung des Gemüths, wann man einen nicht mag ansehen, ihne verachtet, und dannoch sich nichts mercken laßt, sondern nur innerlich auf Rach gedencket, wie Saul wider David, und Herodes wider Christum den neugebohrnen König: theils in dem Mund, als das Geschrey, Schmelerey, und Gottslästerung: theils im Werck, als Zancken, Schlagen, Rauffen, Werffen, Stechen und Verwunden, sich zeigen und aufhalten. Seynd also dreyerley Staffien, oder Gattungen des Zorns: nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken: und diser dreyfache Zorn wird uns ausdrucklich verbotten mit jenen Worten in dem Evangelio, allwo Chri- Matth. 5. stus der HErr also sagt: omnis qui iraſcitur fratri ſuo, ein jeglicher, 22. der sich erzörnet über seinen Bruder, reus erit judicio, der wird

schul-

schuldig seyn des Gerichts : Durch dise Wort wird uns verbotten jener Zorn, so nur allein in dem Hertzen sich aufhaltet : qui autem dixerit fratri suo, Raca! wer aber zu seinem Bruder sagen wird, Raca! das ist, wer gegen seinem Bruder oder Nächsten seinen Zorn zeigen wird äusserlich, und ihm allerhand Spott-Nämen, Schmach-Reden wird anhencken ; reus erit concilio, der wird schuldig seyn des Raths : und hierdurch wird uns verbotten aller Zorn mit Worten : qui autem dixerit, fatue! wer aber sagen wird, fatue! du Narr! das ist, wer den Zorn äusserlich gegen seinem Nächsten üben wird, ob er ihn schon nicht tödten, ob er ihn schon nicht schlagen und verwunden, sondern nur allein einen Narren nennen wird, als wordurch ihm ein mercklicher Schaden an seiner Ehr und guten Namen, oder andern zeitlichen Gütern geschiehet : reus erit gehennæ ignis, ein solcher verdient darmit das höllische Feur : und durch dise Wort wird verbotten aller Zorn in dem Werck. Von disem dreyfachen Zorn ermahnt uns auch ein Heil. Paulus, da er also schreibt : Omnis ira, indignatio, clamor, & plasphemia, aller Zorn, aller Unwillen, alles Geschrey, und alle Gotteslästerung, tollatur a vobis, soll von euch abgelegt werden, und zwar gleich, also, sol non occidat super iracundiam vestram, daß ihr gar die Sonnen über euren Zorn nicht solt untergehen lassen : weilen nemlich der Zorn allen Verdienst des Gebetts, des Fastens, des Allmosen-gebens, und anderer verdienstlichen Ubungen auslöschen, und hinweg nehmen thut : darum auch Christus in obiger Stell uns ermahnet, und sagt : Wann du deine Gab auf den Altar wilst opffern, das ist, wann du etwas Guts wilst thun, hast aber einen Zorn oder Unwillen auf deinen Nächsten, vade prius reconciliari fratri tuo : so gehe vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Ephes. 4. 13. Ibid. 26.

Nun ist anjetzo die

Dritte Frag : Warum wir dises Laster meyden, und was wir für Mittel darwider brauchen sollen? Antwort : Warum wir den Zorn sollen meyden : können wir genugsam aus dem allbereit gehörten abnehmen ; weil er uns nemlich schädlich an unserer Seelen, und alle Verdiensten der guten Wercken zu Grund richtet. Ja er ist uns auch höchst schädlich an dem Leib : dann der Zorn verursachet allerhand Kranckheiten, und den Tod selbsten. Zelus & iracundia minuunt dies, sagt der Heil. Text : Eyfer und Zorn kürtzen die Täg ab : Wer also gleich zornig ist, der schadet ihme selbst mehr, als dem, über den er sich erzörnet : gehet ihm also, wie denen Immlein ; dise verwunden zwar andere 5. Eccl. 30. 26.

im Zorn mit ihrem Stachel, weil sie aber den Stachel in der Wunden müssen lassen, büssen sie darmit ihr eigenes Leben ein. Vitamque in vulnere ponunt.

Das erste Mittel wider den Zorn gibt uns der weise Seneca, und saat sey folgendes: Maximum remedium iræ est mora. daß man nemlich den ersten Antrib zum Zorn zuruck, und im Zaum halte, und dem Zorn gleich Anfangs widerstehe; dann einen angehenden Feur-Funcken kan man geschwind und gleich wider auslöschen, wann man ihn aber weiter laßt kommen, kan er eine grosse Feurs-Brunst erwecken; eben also ergehet es auch mit dem Zorn, und obschon der Zorn nicht wider die Natur, sondern zörnen und zornig seyn eine gantz natürliche Sach, und dem Menschen angebohren ist, hominis tamen est, sagt der Heil. Ambrosius: temperare iram, so stehet, und ist es doch in des Menschens Gewalt, den Zorn zu mäßigen inn- und zuruck halten.

L. 10. Epist. 87.

Das zweyte Mittel wider den Zorn gibt der Weltweise Plato, und sagt: der Zornige soll sich in einem Spiegel besichtigen, und wann er seine unanständige, einem unsinnigen Menschen gleichförmige Gebärden werde sehen und beobachten, so werde er gantz gewiß hinfüran von dergleichen Tobsucht sich enthalten. Alle dise Anmuthungen, sagt Seneca, lassen sich bey dem Menschen verbergen, aber der Zorn nicht, wann man selbem nicht gleich Anfangs widerstehet, sondern er bricht aus in abscheuliche Gebärden; dann erstlich kommt die Aufblähung des Gemüths, sodann wie ein Fury verliehrt der Zornige seine Farb, er reisset die Augen auf, er kürret mit den Zähnen, er schaumet mit dem Mund, er drohet mit den Fäusten, er stosset mit den Füssen, als wolte er den Boden durchstossen, er bricht aus in verwirrte, unanständige, ärgerliche Reden, und ist mit einem Wort in allen Gebärden gleich einem unsinnigen Menschen, daß man also billich mit einem Heil Chrysostomo sagen kan, nichts unfreundlichers kan gefunden werden, und nichts beschwerlichers, nichts abscheulichers, und nichts schändlichers seyn, als ein zorniger Mensch: Mit einem solchen sagt der Heil. Geist: noli esse amicus homini iracundo, mache keine Freundschafft, und gehe nicht mit ihm um, damit du seine verkehrte Straß zu wandern nicht erlernest, und dir angewöhnest. Ein zorniger Mensch also, will Plato, soll sich selbst im Spiegel besichtigen, und sodann werde er von disem Laster abstehen. Der beste Spiegel aber, und das beste Mittel wider den Zorn ist drittens die Christliche Lieb, als welche geduldig und sanfftmüthig ist, und alles übertraget: Da dir also, mein Christ! in widrigen Sachen die Ungedult

L. 1. & 3. de ira.

Hom. 29. ad Pap. Antioch. Prov. 22. 24.

und

und der Zorn will aufsteigen, sihe nur in den Spiegel der Sanfftmuth, und gebrauche dich dessen: allem Zorn zu widerstehen, hat uns Christus kein anders Mittel vorgeschlagen, als dises: discite a me, quia mitis sum, daß wir sollen sanfftmüthig seyn: Dise Tugend, wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit sagen werden, macht den Menschen nicht nur allein bey jedermann beliebt und angenehm, wie die H. Schrifft sagt, auf diser Welt, sondern sie wird auch sehr hoch von GOtt belohnt in jener Welt, wann der Mensch nemlich nach dem Exempel Christi sich selbst überwindet sanfftmüthig ist, seinen Zorn bändiget, und kein Rach an seinem Nächsten nimmet, wie uns dessen ein trostreiches Exempel erzehlet Ignatius Trauner ex Simone Berti in gallo cantante, so sich folgender Gestalten zugetragen. Matth. 11. 29. n. 5. Eccli. 3. 19. Historia. Anno 2. Conc. 5. n. 11. f. m. 236.

Ein gewisser Burgers-Mann hatte einen Adelichen Jüngling, ohne bewust aus was Ursachen, oder wie, um das Leben gebracht. Der Bruder dises Adelichen Jünglings kunte disen Todschlag nicht verkochen, gedachte also auf nichts anderes, als Blut mit Blut zu rächen, und disem Burger mit gleicher Maaß zu begegnen. Einstens an dem heiligen Char-Freytag, da diser erzürnte Edelmann nach Catholischem Gebrauch die HH. Gräber besuchte, begegnete ihm diser Burger, so seinen Bruder ums Leben gebracht; weil kein anderes Mittel ware, dem Tod zu entgehen, wirfft er sich nider auf seine Füß, und redet disen erzörnten Herrn mit folgenden Worten an: Gnädiger Herr! ich bekenns, ich bin jener Burger, und jener Ubelthäter, so euren Herrn Bruder entleibet hat, ꝛc. mir ist es leyd von Hertzen, und hiermit übergib ich mich in eure Händ auf Gnad und Ungnad, dises bitte ich fußfällig, ihr wollet zu Gemüth führen, was heut für ein Tag seye, nemlich derjenige, an welchem euer und mein Heyland unschuldig gestorben ist; gleichwie nun Christus seinen Feinden verzyhen und vergeben, also bitt ich auch, ihr wollet mir durch Christum, und durch sein vergossenes kostbarliches Blut mein Leben schencken. Der Cavallier über dise Anred gantz verstaltet, laßt den Degen fallen, schweigt eine Zeit lang, und sihet den Burger mit scharffen Augen an: endlich aber sagt er mit Christlicher Sanfftmuth: guter Freund, ich war zwar entschlossen, Blut für Blut zu begehren, allein durch das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi etwas abzuschlagen, ist nicht möglich: hiemit dann ist dir alles verzyhen und vergeben, allein bitt GOtt für mich, daß auch mir, und der Seel meines entleibten Bruders GOtt wolle gnädig und barmhertzig seyn. Des andern Tags, da diser Edelmann vor einem Crucifix in seinem Zimmer sein

Gebett mit innbrünstiger Andacht verrichtete, fienge die Bildnuß Christi also an zu reden: Getreuer Diener: weilen du gestern deinem Feind in Betrachtung meines Leydens und Sterbens hertzlich verzyhen hast, so solst du wissen, daß ich eben in derselbigen Stund deinen Vatter, und die Seel deines entleibten Bruders aus dem Fegfeur in die ewige Glory aufgenommen habe; und auch du, zur Belohnung, weil du dich selbst überwunden, und dich nicht gerächet hast, wirst heut über acht Tag dises zeitliche Leben beschliessen, und also mit deinem Vatter, und Bruder in alle Ewigkeit die himmlische Freuden geniessen, wie dann auch geschehen, und er nach acht Tägen gestorben.

Sehet AA.! wie hoch GOtt belohne, wann wir uns selbst überwinden, und unsern Zorn bändigen. Wir werden und können uns aber selbst überwinden, so wir werden sehen in den Spiegel der Sanfftmuth, und so wir werden betrachten das Exempel Christi. Hat also diser Edelmann, und noch vil tausend andere mehr um Christi willen sich selbst können überwinden, und den Zorn bändigen, so könnens auch wir, wann wir nur wollen; dann es gehet alle an jener Spruch des H. Hieronymi:

Ep. 9. Irasci hominis est, sed iram non perficere Christiani. Sich erzörnen, ist menschlich, aber den Zorn bändigen, und keine Rach suchen, stehet einem Christen zu, weil er mit dem Liecht des wahren Glaubens begabet ist.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Paulus, da er also

2. Cor. 12. 20. schreibt: Ne contentiones sint inter vos: Liebste Christen! zancket und zörnet nicht untereinander: ne irascamini in ira, sagt der Frid- liebende Patriarch Joseph zu seinen Brüdern, da sie wider von Egypten

Gen. 45. 24. nacher Hauß zogen: Liebste Brüder! erzörnet euch nicht auf dem Weeg, und auf der Reiß; gedencket, wolte Joseph sagen, daß ihr alle Brüder eines Vatters seyd. Also sag ich auch, AA.! ne irascamini in ira, erzörnet euch nicht untereinander, gedenckt, daß wir alle Brüder, und alle Kinder eines Vatters seynd, wird seynd auf dem Weeg, und auf der Reiß nach der Ewigkeit: wollen also ablegen allen Zorn, und alle Rach-Begierd, und uns befleissen der Lieb, der Gedult, und der Sanfftmuth, und auf solche Weiß werden wir ebenfalls entgehen dem Zorn GOttes, und an jenem Tag verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die achte Unterweisung
Von dem
Siebenden Haupt-Laster,
Von der Trägheit.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Tod- oder Haupt-Sünden ? R. Sibene.
2. Welche ist die sibende ? R. Die Trägheit.
3. Wie vilerley ist die Trägheit ? R. Zweyerley, des Leibs, und der Seelen.
4. Was wird verstanden durch die Trägheit des Leibs ? R. Das Faullentzen und der Müßiggang.
5. Was ist die Trägheit der Seelen ? R. Ein Verdruß ab denen geistlichen Sachen.
6. Ist die Trägheit allzeit eine Todsünd ? R. Nein, sondern nur alsdann, wann man etwas versaumt, zu deme man unter einer Todsünd verbunden ist.
7. Wie versündiget man sich läßlich mit der Trägheit ? R. Wann man mit Verdruß dem Gottsdienst beywohnet, sein Gebett nachläßig verrichtet, und dergleichen.
8. Soll man sich fast vor dergleichen läßlichen Sünden hüten? R. Ja, weil sie zu dem Verderben führen.
9. Warum wird die Trägheit unter die siben Hauptsünden gezehlet? R. Weilen aus derselben vil andere Sünden entspringen.
10. Was für Sünden entspringen aus der Trägheit ? R. Aus der Trägheit des Leibs entspringt absonderlich die Unkeuschheit.

11. Was aber entspringen aus der Trägheit der Seelen für Sünden? R. Boßheit, Murren wider die gute Ermahnungen, Verzweiflung und dergleichen.
12. Warum sollen wir dises Laster meyden? R. Weil es uns in das zeitlich- und ewige Verderben bringet.
13. Was sollen wir für Mittel wider dises Laster brauchen? R. Eyfrig im Gebett, und fleißig in dem Dienst GOttes seyn.
14. Wie kan aber dises bey einem lauen Christen geschehen? R. Er muß sich sebst von einer heiligen Zeit biß zu der andern, zu einem gantz neuen Eyfer und Andacht aufmunteren.
15. Was soll ihn aber stärcken in dem angefangenen Eyfer? R. Er soll gedencken, daß er nur ein Leben, und nur ein Seel habe: Wann dise hin, und verlohren, ist sie hin und verlohren in alle Ewigkeit.
16. Wendet man offt nicht mehrer Fleiß auf das Zeitliche, als auf das Ewige? R. Eben dises soll einen rechten Christen bewegen, sich mehrers um das Ewige zu bemühen.
17. Wann aber sollen wir uns also um das Ewige bemühen? R. Jetzt und alle Tag unseres Lebens.
18. Versuchet und haltet sich auch der Teufel bey denen trägen Menschen auf? R. Ja, er hat ein grosses Wohlgefallen ab ihnen, und reitzet sie zu der Trägheit an.
19. Warum thut er dises? R. Weil er weißt, daß wir nur jetzt und in disem Leben das ewige Leben erlangen können.
20. Hat uns nicht auch Christus ein Exempel gegeben, eyfrig und nicht träg zu seyn? R. Er ist von Jugend auf biß in den Tod in Mühe und Arbeit gewesen.
21. Müssen also alle Menschen arbeiten, und sich um den Himmel bemühen? R. Ja zu disem Zihl und End ist der Mensch von GOtt auf die Welt erschaffen: Dann ein Baum, der nicht gute Fruchr bringt, wird ausgehauen, und in das Feur geworffen. *Matth.* 3.

Auslegung.

SO bald GOtt der Allmächtige den ersten Menschen unsern Vatter den Adam ausser dem Paradeyß erschaffen hatte, nahme er ihn bey der Hand, und führte ihn in den schönen Lust-Garten des Paradeyßs hinein. Zu was End, werdet ihr gedencken, hat GOtt den Adam in den Lust-Garten, in das Paradeyß geführt? villeicht, daß er in demselben könte müßig herum gehen, das schöne Ort, die schöne Früchten, die annehmliche Blumen, Kräuter und Pflantzen, ꝛc. betrachten? oder daß er das liebliche Gesang so unterschidlicher Vögelein solte anhören? und sich also auf allerhand Weiß und Manier erlustigen? Nein, AA.! das war nicht das Zihl und End, warum GOtt den Adam in das Paradeyß geführet; sondern der Heil. Text sagt: Posuit eum in Paradiso voluptatis, GOtt habe den Adam ins Paradeyß grführt, und gesetzt, ut operaretur, auf daß er dasselbe solte bewahren, hüten, pflantzen, und bauen. Auf gleiche Weiß hat uns GOtt der Allmächtige erschaffen und gesetzt auf dise Welt. Was vermeynt ihr, fragt der H. Chrysostomus, zu was für einem Zihl und End? villeicht, daß wir essen und trincken, schlaffen, spihlen, kurtzweilen, Geld und Gut sammlen, zu hohen Ehren gelangen, und alle erdenckliche Wollüsten genieſſen sollen? Nein, AA.! wir seynd Kinder und Nachkömmling des Adams, gleichwie diſen unsern ersten Vatter, also hat GOtt einen jeden Menschen auf die Welt erschaffen, und gesetzt, ut operaretur, daß er soll arbeiten; diſes ist also unser Zihl und End. Arbeiten dann muß der Mensch, sowohl um das Geistliche als um das Zeitliche; dann warum hat dir GOtt gegeben die Gesundheit, die Kräfften des Leibs, warum Händ und Füß? Labores manuum tuarum, quia manducabis, zu keinem andern Zihl und End, als daß du arbeiten, und von der Arbeit deiner Händen essen, und dich ernähren solteſt. Warum hat GOtt dir gegeben den Verstand, den Willen, die Gedächtnuß, und andere Kräfften der Seelen? abermahl zu keinem andern Zihl und End, als daß du das Gute, und das Böse erkennen, das Böse meyden, das Gute aber würcken, und hierdurch GOtt deinen HErrn lieben, förchten, seine Gebott halten, und ihme dienen solleſt. Deum time, sagt der weise Mann: Förchte GOtt, und komme fleißig seinen Gebotten nach, hoc est enim omnis homo, dann in diſem bestehet das gan-

1.

Gen. 2. 15.

in 2. ad Thessal.

Pſal. 127. 2.

Eccl. 12. 14.

ge Weesn des Menschens. Sehet AA.! warum der Mensch erschaffen worden? nemlich: homo nascitur ad laborem, sagt der gedultige Job, gleichwie der Vogel zum fliegen, also wird der Mensch gebohren zur Arbeit. Arbeiten dann muß der Mensch, sowohl um das Ewige, als um das Zeitliche, sowohl vor die Seel, als vor den Leib. Wer also nicht arbeiten, und sich nichts bemühen will, der fallet in das sibende Laster, in die Hauptsünd der Trägheit. Weil wir nun anheut dises Laster auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, * wie vilerley die Trägheit, und was sie seye? und dann ferners beantworten. Erstlich: was die Trägheit vor ein Sünd seye? Zweytens: was für andere Sünd und Laster aus der Trägheit entspringen? Und dann drittens: warum wir dises Laster meyden, und was wir für ein Mittel darwider gebrauchen sollen? Attendite.

Job. 5. 7.

* Austheilung.

2. Das sibende Haupt-Laster die Trägheit, ist zwar eine bekannte Sach, der That nach, indem es nur gar zu vil träge Leut gibt: dem Namen nach aber ist dises Laster wenigen recht bekannt, und wenig verstehen sich darauf, was das Wort Trägheit recht sagen wolle. Der gemeine Baur- und Handwercks-Mann haltet denjenigen für träg, welcher offt und vil zu Hauß auf der Bärnhaut ligt, und nicht aufstehen mag, wann andere auf dem Feld schon schwitzen, und in der Werckstatt arbeiten. Wer also nicht mag arbeiten, wer nicht studieren mag, wer nur müßig herum gehet, den haltet man für träg, da doch dises nicht die Trägheit ist. Freylich seynd der Müßiggang, das Faullentzen, und das unmäßige Schlaffen, ein Anzeigen der Trägheit, aber die Trägheit selbsten seynd sie nicht. Damit ihr wisset, was die Trägheit seye? so müßt ihr einen Unterschid machen unter der Faulkeit, und dem Müßiggang, und unter der Trägheit. Faul ist derjenige, der gar nichts thut. Müßig ist jener, der zu seiner Zeit nichts thut, was er thun solt, ob er schon etwas anders thut. Träg aber ist derjenige, der saumseelig in dem Dienst GOttes. Aus disem sehet ihr nun, daß die Trägheit zweyerley seye, die Trägheit des Leibs, und die Trägheit der Seelen. Die Trägheit des Leibs, ist der Müßiggang und die Faulkeit, wann nemlich der Mensch gesund und starck, nichts mag arbeiten, da ihne doch GOtt gehörter massen, zu der Arbeit erschaffen, wie den Vogel zum fliegen: vivere est agere, sagt Aristoteles, so lang man lebt, muß man schlaffen und arbeiten, und wer nicht arbeitet, der wendet die Zeit übel an. Und dise Trägheit des Leibs, ich will sagen, die Faulkeit, und der Müssiggang, ist nicht nur allein ein Laster an sich selbst, sondern auch, wie die

Heil.

Heil. Vätter sagen, eine Wurtzel und eine Mutter viler andern Lastern mehr, wie wir hernach hören werden. Die Trägheit der Seelen, von welcher wir allhier sonderbar handlen, wird von den Gottsgelehrten, und HH. Vättern auf unterschidliche Weiß beschriben, in der Sach selbsten aber kommen alle mit P. Tobia Kohner in Bibliotheca manuali, in disem übereins, das Acedia die Trägheit seye, Tædium in exercendis actionibus piis ad salutem necessariis: Ein innerlicher Verdruß zu den geistlichen Dingen, welche unsere Seel, und Seeligkeit antreffen. Aus diser Beschreibung nun ist abzunehmen, daß nicht ein jeder Verdruß, nicht ein jede Faulkeit, und nicht ein jede Schläffrigkeit auch eine Trägheit seye, sondern nur derjenige Verdruß ist eine Trägheit, welcher den Gottes-Dienst, und andere geistliche Verrichtungen, so zu unserer Seelen-Heyl nothwendig seynd, betreffen thut. Wann also zum Exempel ein Christ, welcher in Glaubens-Sachen nicht genugsam unterrichtet, dannoch an Sonn- und Feyrtägen nicht mag in die Predig und Christen-Lehr gehen, auch sich nicht unterrichten lassen, der ist behafftet mit dem Laster der Trägheit. Wann ein gesunder Baur an einem Sonn- oder Feyrtag kein Meß hört, weil es ihm zu weit in die Kirch, da doch andere aus seinem Dorff eben so weit gehen müssen, der ist wider behafftet mit dem Laster der Trägheit. Widerum wann ein Burger oder Baur, ein Herr oder Knecht, ein Frau oder Magd an Sonn- und Feyrtägen nicht in die Predig kommen, dieweil sie so früh nicht mögen aufstehen, oder weil ihnen das Wetter zu wild ist. Dise seynd auch behafftet mit dem Laster der Trägheit. Item wann ein Christ zwar die Gebott GOttes haltet, beynebens aber, weder Liebe GOttes noch des Nächstens hat, die übrige Gebott aber mit lauter Verdruß und Unwillen haltet. Item wann man zwar in die gewöhnliche gebottne Gottes-Dienst, auch in die Predig gehet, beynebens aber in dem Gebett weder Andacht noch Eyfer, ab dem Wort GOttes weder Freud noch Lust hat, auch sonsten nichts geistliches mag hören noch lesen. Item wann man zwar zu Ostern beichtet und communicieret, weil es also gebotten. Ansonsten aber und zu andern Zeiten weder beichten noch communicieren mag, sondern ein Eckel und Grausen mit denen Juden ab disem Himmel-Brod traget. Alle dise und dergleichen verdrüßige, und langsame Gesellen, seynd träg und faul, und seynd schuldig in dem Beichtstuhl wegen ihrer Faul- und Trägheit sich anzuklagen. Nun ist anjetzo die

Tom. 2. V. Acedia §. 1. fol. 1.

Erste Frag: Was die Trägheit vor eine Sünd seye? Antwort: Es ist die Trägheit keine gemeine Sünd, sondern ein Haupt-Laster, vil- 3.

fältig

fältig zwar eine läßliche, offtermahl aber auch eine Todsünd, alsdann nemlich, wann man hierdurch aus Verdruß etwas solches unterlasset, und verabsaumet, zu dem man doch unter einer schweren Sünd verbunden ist. Ob aber schon dergleichen Sünden, so durch die Trägheit begangen werden, offtermahls nur läßliche Sünden seynd, soll sich doch ein jeder Christ möglichst darvor hüten, weilen ein solcher dardurch gar bald auch zu grossen Sünden kommen wird, dann qui spernit modica, paulatim decidet, sagt der hönigfliessende Bernhardus, der das kleine verachtet, wird nach und nach zu Grund gehen: maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, verflucht ist derjenige, sagt GOtt ausdrucklich durch den Propheten Jeremias, welcher das Werck des HErrn mit Betrug, das ist, wie die 70. haben, nachläßig, verrichten thut.

in tract. de Præcepto & dispensat. c. 14. Jerem. 48. 10.

Sehet dann AA.! wie weit sich die in dem Gottes-Dienst und geistlichen Sachen träge Christen verfehlen, welche insgemein ihrer Trägheit halber sich also zu entschuldigen pflegen. Es ist zwar wahr, sagt etwann ein solcher träger Christ: ich thue nicht vil Guts, aber auch nicht vil böß: ich bring niemand um seine Ehr, ich hure nicht, ich raub nicht, ich stihl auch nicht ꝛc. daß ich übrigens vil in die Kirchen hock, und den Rosenkrantz in die Hand nehme, oder andere dergleichen Andachten übe, ist auch mein Brauch nicht, laß es eben so leicht bey dem nächsten bleiben ꝛc. Also reden manche faule, laue, träge und liederliche Christen, welche zwar keine schwere oder Todsünden auf sich haben, und begehen, übrigens aber in Haltung der Gebotten, und in Vollziehung des Diensts GOttes weder eyfrig noch andächtig seynd, sondern fein träg, fein faul, und fein langsam, wie ein Sam-Pferd ihren alten Tritt und Schritt daher gehen, und sich ja nicht übertreiben lassen. In die Kirch gehen sie zwar, kommen aber ordinari zu spath. Zu Ostern beichten, communicieren sie zwar, aber nur darum, weil es also gebotten. Ein oder das andere Werck der Barmhertzigkeit üben sie zwar auch, aber nur den Leuten zu gefallen, damit sie auch für barmhertzig möchten gehalten, und angesehen werden ꝛc. Seynd so mithin solche Christen weder kalt noch warm? das ist weder fromm noch gottloß, sondern sie seynd tepidi, lau, faul, und träg.

Nun wissen wir AA.! daß man nur die warme Speisen, und nur das kalte Tranck liebet, eine laue Suppen, oder einen lauen Trunck speyen wir aus, und sagen etwann pfuy! des leydigen Essens, pfuy! des leydigen Truncks. Also macht es GOtt der Allmächtige auch, einem

grossen

grossen Sünder sihet er zu, und so bald er seinen edlen Stand erkennt, nimmt er ihn zu Gnaden auf. Von einem lauen Christen aber, der da vermeynt, es sey schon genug, wann er nur nichts Böses thue, und keine schwere Todsünden begehe, so mithin weder kalt noch warm ist, von einem solchen sagt der Heil. Text: incipiam te evomere ex ore meo, Apoc. 3. 16. daß er GOtt mißfalle, und GOtt ihn aus seinem Mund ausspeye, das ist, einen solchen Menschen verlassen, und einer solchen Seel seine Göttliche Gnad entziehen werde.

Du sagst, du thust nicht vil Gutes, aber auch nicht vil Böses. Weist du nicht, daß die Christliche Gerechtigkeit, welche GOtt von uns erfordert, in dem bestehe, daß man nicht allein das Böse soll meyden, sondern auch das Gute würcken. Wir müssen nicht nur ohne Sünden vor GOttes Gericht erscheinen, sondern auch mit guten Wercken versehen seyn, wann wir wollen seelig werden. Jene fünff thorechte Jungfrauen haben weiters nichts Ubels oder Böses gethan, allein weil sie faul und träg gewesen, und ihnen um kein Oel in ihre Amplen umgesehen, das ist, weilen sie keine gute Werck gehabt, seynd sie ausgeschlossen worden von der Hochzeit, und haben hören müssen, clausa est janua, nescio vos, ich kenne euch nicht. Ihr Hauß-Vätter, und Hauß-Müttern seyd ihr zufriden mit euren Ehehalten und Dienstbotten, wann sie schon nichts Böses thun, sondern ihr verlangt und wollet auch von ihnen haben, daß sie fleißig sollen arbeiten, und ihre Dienst verrichten, bloß weil sie nichts Böses thun, gebt ihr ihnen keinen Lohn, sondern darum gebt ihr ihnen den Lohn, damit sie ihre Arbeit fleißig verrichten sollen. Eben also macht es auch GOtt mit uns, er ist nicht zufriden, wann wir schon nichts Böses thun, sondern er fordert von uns unterschidliche gute Werck, als in die Kirchen gehen, Beywohnung des Gottsdiensts, Anhörung des Wort GOttes, und die H. Meß, öfftere und andächtige Empfangung der HH. Sacramenten, Betten, Fasten, Allmosen-geben, und andere geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit mehr. Bloß daß wir nichts Böses thun, belohnt er uns nicht, wohl aber wegen der guten Wercken belohnt er uns allhier mit allerhand zeitlichen Gutthaten, dort aber mit der ewigen Seeligkeit. Gleichwie also ein Handelsmann, wann er aufhöret dem Gewinn nachzugehen, gleichwie ein Handwercks-Mann, wann er unterlasset seiner Arbeit obzuligen, nach und nach verderben wird: also wird es ergehen einem faulen, lauen, und trägen Christen, der nicht in der Tugend und guten Wercken sich befleisset fortzuschreiten, nemlich GOtt wird ihm endlich seinen Göttlichen Beystand entziehen, er wird im-

I. Pet. 3. 11.

V. infra. Instr. 28. n. 3. & 4.

Matth. 25. 10.

mer einen grössern Verdruß und Abscheuen ab denen geistlichen Sachen bekommen, wider die Versuchungen nicht mögen streitten, so mithin nach und nach in allerhand Sünd und Laster fallen, welche dann alle ursprünglich wegen der Trägheit begangen werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was dann eigentlich für Sünd und Laster aus der Trägheit entspringen? Antwort: Was die Trägheit des Leibs, oder die Faulkeit und den Müßiggang betrifft, davon sagt die Heil. Schrifft also: Multam malitiam docuit otiositas, der Müßiggang hat vil Böses gelehrt. Erstlich, wer sich dem Müßiggang und Faullentzen ergibt, sagt abermahl der H. Text: replebitur egestate, der wird in die Armuth gerathen, und in allen Sachen einen Abgang leyden. Dann weil ein Faullentzer und Tag-Dieb nichts kan, nichts mag lernen, und noch weniger etwas mag arbeiten, so gewinnt er nichts, hat keine Nahrung, hat man aber keine Nahrung, so fangt man an zu stehlen, oder sonst die Leut zu betrügen. Was ferners hieraus für Ubel erfolgen, ist leicht zu erachten. Hat man aber etwas, und gehet nur müßig, so wird man endlich sein Erbgut verschwenden, um das Seinige kommen, und einen Abgang leyden. Geschiehet aber, daß man dannoch das Seinige hat, und darbey bleibt, sich aber dannoch dem Müßiggang ergibet, so wird doch zweytens: aus dem Faullentzen und Müßiggehen anders nichts erfolgen, als ein Gemüth, so zu allerhand Sünd und Laster geneigt ist: zumahlen aber, wie der Heil. Augustinus schreibt, per otiositatem accendimur ad luxuriam, wird man durch den Müßiggang angereitzt zu der Unkeuschheit, wie wir neulich in dem dritten Haupt-Laster gesagt, dann der Müßiggang hat den König David in das häßliche Laster des Ehebruchs geführt. Die Faullentzer trachten nach nichts anders, und gedencken an nichts anders, als wie sie ihre fleischliche Begierden mögen erfüllen, und sich mit dem Fleisch ersättigen. Sie bemühen sich auch die Unschuldige zu verführen, um ihr Ehr und Jungfrauschafft zu bringen. So faul und träg sie seynd zu allem Guten, so hurtig und eyfrig seynd sie allerhand Bosheiten und Bubenstuck auszuführen. Dann wie die Philosophi und Weltweise lehren, wo es ein Vacuum, und ein leeres Ort abgibet, da hat ein jedes Objectum und Gegensatz einen Zugang, welches ansonsten seiner natürlichen Beschaffenheit halber dorthin kein Recht hätte. Auf gleiche Weiß, weil das Gemüth des Faullentzers auch leer und müßig ist von allen Würckungen, so hat alle Bosheit, und jedes Laster seinen freyen Zugang und Wohnsitz in demselbigen.

Eccl. 33. 19.

Prov. 28. 19.

Serm. 16. ad frat in Eremo.

n. 5.

2. Reg. 11. 1.

Die

Die eigentliche Sünd und Laster aber, welche als Mißgeburten, und Töchern aus der Trägheit der Seelen entspringen, und gebohren werden, seynd folgende sechs, die uns abermahl der geistreiche Canisius benamset. Die erste ist Malitia. eine Neigung des Gemüths zu der Bosheit. Dann gleichwie ein Acker, der lange Zeit nicht gebauet, und nicht gearbeitet wird, nichts herorbringt, als Distel und Dorn: also weit der Träge lauter Verdruß hat, ab dem was gut ist, liebt er nothwendig anders nichts als was böß ist, dann der Mensch kan ohne Lieb nicht seyn, bringt so mithin nichts hervor, als die Bosheit, Sünd und Laster. Die andere ist Rancor: Haß und Neyd wider die Geistliche und andere, die den Trägen zum Guten treiben und aufmuntern wollen. Derohalben werden solche faule und träge Gesellen auch nicht bald in eine Predig gehen, damit sie nur nicht zum Gutem ermahnet werden. Und aus disem kan man gleich, und gar bald erkennen, ob ein Mensch der Trägheit ergeben oder nicht? träg ist er, wann es ihm verschmacht, da man ihn wohlmeynend zur Tugend-Andacht, oder Gerechtigkeit anmahnet. Die dritte ist, Pusilanimitas, Eine Kleinmüthigkeit in Ergreiffung der Dingen, so zu dem Dienst GOttes, und der Seelen-Heyl gehörig und nothwendig seynd. Dann ein Träger verzagt gleich, er bildet ihm die Buß, und den Tugend-Weeg für ohnmöglich ein, er fliehet auch nur die wenigste Mühesamkeit, ist ihm also, und gedunckt ihn die Bürd Christi nicht leicht, und das Joch nicht süß, sondern überaus schwer, und bitterer als Myrrhen, und Aloe. Die vierte Tochter ist, Desperatio, die Verzweiflung, dann einem trägen Menschen, welchem fromm seyn, gar zu hart und ohnmöglich ankommt, verzweiflet letztlich, und gehet ihm, wie einem faulen Tagwercker, der nicht arbeiten mag, diser, weil ihm der Last, den er tragen soll, in dem Lupffen gar zu schwer bedunckt, so gehet er darvon, gedenckt, oder sagt etwann gar, es ist mir zu schwer, ich kans doch nicht thun, will es eben so mehr gar bleiben lassen.

hic q. fol. m. 423.

Die fünffte ist, Torpor circa præcepta necessaria, eine Schläffrigkeit in Haltung deren Geborten GOttes und der Kirchen. Dann was ein träger Christ thut, thut er nur obenhin, ohne allen Eyfer und Andacht, und nur darum, weil es also geborten, oder also der Brauch ist. Vult & non vult piger: Der Faule und Träge will, und will nicht. Die sechste ist: Mentis circa res illicitas vagatio: Eine Ausschweiffung des Gemüths auf unzuläßige Ding. Diese Ausschweiffung erfahrt ein träger Christ nur gar zu offt, und absonderlich unter dem Gebett, und in der Kirchen. Dann weil er aus

Prov. 13. 4.

Verdruß die Händ nicht mag aufheben, die Knye nicht biegen, das Maul nicht rühren: so ist er zwar bey dem Gebett, bey der Heil. Meß, und in der Kirch; sein Hertz und Gemüth aber ist, weiß nicht wo: sein eintziger Gedancken ist diser, wann nur das Gebett bald gar, die Meß und der Gottsdienst geschwind aus wäre? Daurt es länger, als er ihm einbildet, so ist es ihm die gröste Mortification, und gleichsam eine Tortur. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Warum wir dises Laster meyden, und was wir für Mittel brauchen sollen, uns des Müßiggangs, und der Trägheit zu entschlagen? Antwort: Warum wir dises Laster sollen meyden, kan leicht aus dem abgenommen werden, was wir bißhero gehört haben. Ein Christ, ob er schon anderen Lasteren nicht ergeben, wann er aber den Müßiggang und die Trägheit liebet, und in dem Guten und Tugenden sich nicht übet, wird er niemahl sein Zihl und End erreichen. Es ergehet ihm wie einem Reisenden, der auf dem Weeg still stehet, oder sitzen bleibet, und nicht weiter gehet. Nimmer und niemahl wird diser den Termin, den Ort, wohin er will, erreichen. Also auch mein Christ! wann du müßig gehest, wann du still stehest, und nicht immer nachdenckest, wie du den Nutzen deiner Seelen schaffen mögest? wie du in dem Guten zunehmen könnest? wie du die geistliche Reichthumen vermehren, in der Tugend und guten Wercken fortschreiten wollest? so wirst du niemahl zu deinem Zihl und End, zu deiner ewigen Seeligkeit gelangen: sondern du wirst nach gehörter massen, durch, und wegen deiner Trägheit in allerhand Sünd und Laster fallen: dann nihil agendo, male agere discimus, ist ein wahrhaffter Spruch eines vornehmen Römischen Raths-Herrn Catonis, wann man nichts Gutes würcket, so lernet man übels thun.

Die Mittel aber, und dises Lasters sich zu entschlagen, seynd erstlich der Eyfer im Gottsdienst, und der Fleiß in geistlichen Sachen, welche schnurgrad der Trägheit entgegen gesetzt seynd. Wilst du dann mein Christ! dises Lasters abkommem, must du gern in die Kirch gehen, gern mit Eyfer und Andacht die Heil. Meß, und auch das Wort GOttes anhören. Du must öffters, und mit zerknirschtem Hertzen beichten, und innbrünstig zur Heil. Communion gehen. Wann eine Gelegenheit etwas Gutes zu thun sich ereignet, must du dich darob erfreuen, dasselbige mit frölichem Hertzen verrichten, und also einen Hunger und Durst zu dem Guten haben, wie wir in der vierten Seeligkeit sagen werden, du must dich also selbst überwinden, dir selbst in Würckung des Guten

n. 3.

Gewalt

Gewalt anthun: Regnum cœlorum vim patitur, sagt Christus unser HErr, dann das Himmelreich leydet Gewalt. Wirst du dises thun, so wirst du, wo du zuvor lauter Beschwernuß gefunden, hernach, und mit der Zeit lauter Süßigkeit, und allen Trost in denen geistlichen Dingen empfinden, und die Bürd Christi wird dir leicht, und das Joch süß werden. Damit aber dises geschehe, und du dir selbsten Gewalt anthust, so ist das andere Mittel, daß du betrachtest, und zu Gemüth führest, daß du nur ein Leben, und nur eine Seel habest, ist dises Leben hin, so kommt keines mehr in Ewigkeit, wird aber die Seel verlohren, wird sie verlohren bleiben in alle Ewigkeit. Betrachte dann mein Christ! was nicht die Welt-Menschen vor grosse Sorgfalt, und Fleiß anwenden um das Zeitliche. Was für grosse Mühe und Fleiß geben sich nicht die Hof-Herren, sich bey ihrem Fürsten in Gnaden zu erhalten? Was harte Arbeit, und sauren Schweiß laßt sich nicht kosten der gemeine Mann ein weniges Geld zu verdienen: Was für Unbequemlichkeiten, was für grosse Gefahr, zu Wasser und zu Land stehet man nicht aus, zeitliche Reichthum zu erwerben? Um wie vilmehr dann sollen wir uns nicht bemühen und bearbeiten die Gnad GOttes, die ewige Güter, die himmlische Reichthumen an uns zu bringen? Die Seelige und Heilige GOttes in dem Himmel, welche würcklich erfahren, wie überflüßig und freygebig GOtt die gute Werck belohne; wann sie fähig wären sich noch etwas zu wünschen, wurde es dises seyn, und nichts anders, als daß sie noch mehrer Gutes, und die edle Zeit, die wir offt so wenig achten, noch verdienstlicher durch Würckung mehrer Gutens kunten anwenden. Dise Zeit nun AA! stehet noch in unserm Gewalt: jetzt dann müssen wir Gutes würcken, jetzt muß es geschehen, und jetzt müssen wir uns des Lasters der Trägheit entschlagen, tempus non erit amplius, dann nach disem Leben, wie wir in denen acht Seeligkeiten insgemein sagen werden, wird keine Zeit mehr seyn: jetzt dann, und noch zeitlich müssen wir den Saamen der guten Wercken aussäen, damit wir in dem künfftigen Leben etwas einzuschneiden haben. Deßwegen ermahnet uns ein Heil. Apostel, dum tempus habemus, operemur bonum: Lasset uns Gutes würcken, weil wir noch Zeit haben: Ermüdet nicht in Ubung der guten Wercken, und gestattet nicht daß der böse Feind des kostbaren Schatz der edlen Zeit euch beraube: der Teufel, will der Heil. Paulus sagen, weißt wohl, daß wann wir in disem zergänglichen Leben uns keine Verdienst machen, und den Saamen der guten Wercken nicht zeitlich aussäen, wir im künfftigen Leben

Matth. 11. 12.

Apoc. 10. 6.

n. 5.

Gal. 6. 10.

nichts werden einschneiden. Derohalben so grosses Abscheuen GOTT ab denen trägen und lauen Christen tragt und hat, so grossen Wohlgefallen hat ab denenselben der Teufel, cibus ejus electus, die träge Menschen richten dem Teufel eine Mahlzeit zu, bey welcher er gar gern erscheinet, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Surius in dem Leben der Heil. Brigittä. Die Heil. Brigitta ladete einstens ein Jungfrau zu ihrem geringen Mittagmahl ein, und als sie sich nidergesetzt hatten, nahme sie wahr, daß dise Jungfrau einen gantz seltsamen Gast, nemlich den Teufel selbst mit sich hineingebracht habe, welcher sich neben die Jungfrau nidergesetzt. Die Heil. Brigitta gabe es diser Jungfrau zu verstehen: sie aber wolte es nicht glauben, und verlangte selbsten disen wilden Gast zu sehen. Die Heil. Brigitta dann sagte, auf daß du die Abscheulichkeit dises Abentheurs ertragen mögest, so bezeichne dich zuvor mit dem Heil. Creutz. Als sie solches gethan, sahe sie den leydigen Sathan in einer gantz abscheulichen Gestalt. Die Heil. Brigitta beschwörte ihn, er solle nun sagen, und bekennen, was Ursach er sich unterstunde, bey diser Jungfrau sich aufzuhalten, der Teufel wolte zwar nicht reden, endlich aber antwortete er, und sagte, aus Göttlichen Befehl muß ich dir antworten: Wisse also, daß ich mich bey diser Jungfrau aufhalte, darzu gibt mir Anlaß und Gelegenheit ihr Müssiggang, und ihre Faulkeit. Auf dises hat die Heil. Brigitta den Teufel abgeschafft, die Jungfrau aber zu fleißiger Arbeit, Eyfer und Andacht angemahnet.

Habac. 1. 16.

Historia 1. Febr.

Sehet AA! wie gern sich der Teufel bey denen Faulen und Trägen aufhaltet: derohalben ermahnet uns abermahl ein Heil. Paulus, und sagt: nolite locum dare diabolo, gestattet doch dem Teufel keinen Zugang, sondern versperret ihm die Thür eures Gemüths durch Ubung guter Werck. Semper aliquid boni facias, ermahnet uns auch ein Heil. Vatter Hieronymus, ut te diabolus nunquam inveniat otiosum, befleisse dich mein Christ! daß du allzeit etwas Gutes würckest, und allzeit beschäfftiget seyest, damit dich der Teufel niemahl müßig antreffe: und auf solche Weiß wird er keinen Zugang bey dir haben.

Ephes. 4. 27.

Ep. ad Rust.

Derohalben ermahnet uns nochmahl schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und schreibt also: surge qui dormis, & illuminabit te Christus: Strehe auf, O Fauler! der du schlaffest, und Christus wird dich erleuchten. Der H. Paulus will sagen, sihe an mein Mensch! das Exempel Christi, welcher uns zu Lieb, und uns von dem ewigen Tod zu befreyen auf dise Welt herab gekommen. Und was hat er gethan?

6.

Ibid. 5. 14.

von

von dem Anfang seines Lebens, biß zu dem schmertzlichen Tod ist er ge- Psal. 87. 16.
wesen immerdar in Mühe und Arbeit: In laboribus a juventute mea:
Wann nun Christus ohne eintziges Ruhen und Ausrasten immerdar in
Mühe und Arbeit gewesen, warum dann sollen wir Christen, die wir
uns Nachfolger Christi bekennen, uns dem Müßiggang und der Träg-
heit ergeben? Alle verlangen wir Christo nachzufahren, und in den
Himmel zu kommen, es hat auch Christus allen den Himmel verspro-
chen, aber anderst nicht als wann wir uns darum bemühen werden: das
Himmelreich ist gleich, sagt er, einem verborgenen Schatz, wer ihn
aber überkommen will, der muß mit Eyfer darnach graben. Es ist
gleich einem Perlein, aber man muß alles darvor geben. Es ist gleich
einem Kleinod, aber man muß darum wett lauffen. Es ist gleich einer
Hochzeit, aber man muß wachen, und mit brennenden Amplen versehen
seyn, und erscheinen. Mit einem Wort, wer in Himmel kommen will,
der muß den schmahlen Weeg antretten, Gewalt anlegen, auf solche
Weiß, und anderst nicht, wird er verdienen mit Christo einzugehen in
die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neunte Unterweisung
Von denen
Sünden in den heiligen Geist.
Von der ersten Sünd in den H. Geist.
Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs: Erstlich vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. Zweytens ꝛc.

2. Seynd

2. Seynd dise Sünden alleinig wider den Heil. Geist? R. Nein, sondern sie seynd auch wider GOTT den Vatter und den Sohn.
3. Warum werden sie dann Sünden in den Heil. Geist genennt? R. Weil sie streitten wider die Gnad GOttes, dero Ausspender der Heil. Geist ist.
4. Was ist dann ein Sünd in den Heil. Geist? R. Wann man boshaffter Weiß die Gnad GOttes verachten und verwerffen thut.
5. Warum wird gesagt, daß sie schwerlich verzyhen werden? R. Dises will so vil sagen, diejenige, welche solche Sünden begehen, seynd also beschaffen, daß sie hart oder gar nicht werden Buß thun.
6. Ist also der Fehler nicht bey GOtt, daß sie schwerlich oder gar nicht verzyhen werden? R. Nein, der Fehler ist von Seiten des Sünders, der die Gnad GOttes nicht annehmen, und nicht brauchen will.
7. Welche ist die erste unter disen Sünden in den Heil. Geist? R. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.
8. Was ist vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen? R. Wann einer desto kecker sündiget, weilen GOtt barmhertzig ist.
9. Was will das Wort vermessentlich sagen? R. Es will sagen, daß ein Mensch, der auf die Barmhertzigkeit GOttes sündiget, nicht aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus lauter Bosheit sündige.
10. Welche versündigen sich also aus lauter Boßheit auf die Barmhertzigkeit GOttes? R. Erstlich diejenige, welche in der Sünd verharten, und ihre Buß immer verschieben.
11. Welche mehr? R. Die in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden.
12. Welche mehr? R. Die eine böse Gewohnheit zu sündigen haben, und eben darum desto ehender sündigen, weil sie gedencken, sie wollen und können ihre Sünden schon wider beichten, und sich also nur auf die Barmhertzigkeit verlassen.
13. Darff und soll man sich dan nicht auf die Barmhertzigkeit GOttes verlassen? R. Der rechte Buß würcken will, soll sich darauf verlassen? nicht aber welcher in der Sünd verharren will.

14. Ist

14. Ist dann GOtt nicht unendlich gütig? R. Ja, aber daraus folgt nicht, daß man böß und gottloß seyn darff.
15. Kan man dann nicht Buß thun an seinem End? R. Insgemein wie man lebt, so stirbt man.
16. Es ist ja auch Magdalena lang in dem Laster der Unkeuschheit gewesen, und andere mehr? R. Magdalena hat nach ihrer Buß und Bekehrung nicht mehr gesündiget.
17. Also kan ja auch ein jeder Sünder noch zu Gnaden kommen? R. Ja wann er eine solche Buß will würcken.
18. Es haben sich aber ihrer vil erst im Todbeth bekehrt? R. Einer hat das Glück, etwas aus dem Glücks-Hafen zu erheben, tausend andere aber habens nicht.
19. Es habens aber der König Manasses, der Schächer am Creutz, und noch vil andere mehr also gehabt? R. Was GOtt einem aus Gnaden thut, das ist er dem andern aus Gerechtigkeit nicht schuldig zu thun.
20. Warum thut es GOtt aber also? R. Das wissen wir nicht, sondern dises gehört unter die verborgene Urtheil GOttes.
21. Soll und darff man sich also nicht auf dergleichen Exempel verlassen? R. Durchaus nicht.
22. Was soll man dann thun? R. Auf die Barmhertzigkeit hoffen, die Gerechtigkeit GOttes aber förchten.

Auslegung.

1. OBschon GOtt der Allmächtige gar vile, ja unzahlbare Eigenschafften und Vollkommenheiten an und in sich hat, als eine unendliche Weißheit, eine unendliche Heiligkeit, eine unendliche Allmacht, eine unendliche Schönheit, und noch dergleichen unzahlbare Vortrefflichkeiten mehr, so ist doch uns armseeligen Menschen aus allen keine also bekannt und bewußt, auch keine so trostreich, als wie seine unendliche Barmhertzigkeit. Als David der Königliche Prophet GOtt dem Allerhöchsten ein angenehmes Lob-Gesang wolte anstimmen, ergrifse er seine Harpffen, und lobte am allererstẽ die Barmhertzigkeit GOttes, und fieng also an: Misericordias Domini in æternum cantabo, die

Pſal. 88. 1. Barmhertzigkeit GOttes will ich ſingen in alle Ewigkeit. David nemlich hatte groſſe Gutthaten, und vile Gnaden von GOtt empfangen, ſo alle eines ewigen Lobs würdig waren: aber eine Gnad und Gutthat über alle, erkennte er diejenige zu ſeyn, daß ihm GOtt nach ſo tiefen Fall, und nach ſo ſchweren Sünden verſchont, und ihm ſeine unendliche Barmhertzigkeit erzeigt hatte: wegen diſer unendlichen Gnad und Barmhertzigkeit, hat David einen abſonderlichen Pſalm gemacht, in welchem er alle Menſchen aufmunteret den HErrn wegen ſeiner Güte und Barmhertzigkeit zu loben Confitemini Domino quoniam bonus, und in diſem Pſalmen widerholet er 25. mahl, und ſagt: quoniam in æternum miſericordia ejus, dann ſeine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Eben wie David, alſo loben und preyſen auch andere HH. Propheten und Männer in Göttlicher H. Schrifft die Barmhertzigkeit GOttes, als eine dem ſündhafften Menſchen troſtreicheſte Vollkommenheit GOttes. Jedoch aber AA.! iſt zu mercken, daß gemeiniglich die Göttliche heilige Schrifft, wo ſie Meldung thut von der Barmhertzigkeit, wird ſie auch Meldung thun von der Gerechtigkeit GOttes: mehr als hundertmahl werden die Barmhertzigkeit, und die Gerechtigkeit GOttes beyſammen ſtehen: miſericors Dominus & juſtus, ſagt eben bemeldter Pſalmiſt David, der HErr iſt barmhertzig und gerecht. In dem zweyten Buch der Machabäer ſagt der H. Text alſo: Domine Deus, juſtus & miſericors, du gerechter und barmhertziger HErr und GOtt! alſo werden auch in anderen Stellen Göttlicher H. Schrifft gar vilfältig die Gerechtigkeit, und die Barmhertzigkeit GOttes beyeinander ſtehen. Was will AA.! durch diſes der Heil. Geiſt bedeuten und anzeigen? Der Heil. Vatter Auguſtinus, als er über den hnnderten Pſalmen Davids ſchreibet, ſagt alſo, kein Sünder, der in der Sünd iſt und verharret, ſoll ſich ſchmeichlen mit der Barmhertzigkeit GOttes, und keiner der ſich gebeſſeret, ſoll ſich entſetzen ab der Gerechtigkeit GOttes. Der Heil. Vatter will ſagen: hoffen ſollen wir auf GOtt, weil er barmhertzig iſt, förchten aber ſollen wir auch GOtt, weil er gerecht iſt. Wer diſes nicht thut, die Gerechtigkeit GOttes nicht fürchtet, ſondern nur vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündiget, der begehet die erſte Sünd in den H. Geiſt. Weil wir nun anheut anfangen diſe Sünden, alſo wollen wir anjetzo erklären, * was eine Sünd in den Heil. Geiſt? und was auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen, ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich wer diejenige ſeyen, welche vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen? Zweytens: ob man dann nicht auf die

Pſal. 135. 1.

Pſal. 114. 5.

Mach. 1. 24.

* Auscheilung.

Barm-

Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und sich darauf verlassen dörffte? und dann drittens, weil sich vil erst an ihrem End bekehrt, und seelig worden, ob man sich mit dergleichen Exemplen trösten solle, und also auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Attendite.

Deren Sünden in den H. Geist, wie der Catechismus sagt, seynd sechs; als: 1. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweiflen. 3. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. 4. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnung ein verstocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren. Dise Sünden werden Sünden in den Heil. Geist genennt, nicht darum, als wann sie nur allein wider den H. Geist, und nicht auch wider den Vatter, und den Sohn wären: nein, ein jede Sünd, eben darum, weil sie ist eine Beleydigung GOttes, greiffet die gantze HH. Dreyfaltigkeit an, und ist einer Person sowohl zuwider, als der andern. Nichts destoweniger werden dise sechs sonderbar genennt Sünden in- und wider den Heil. Geist, weilen sie schnurgrad streitten wider die Gnad GOttes, dero Ausspender der Heil. Geist ist. Eine Sünd nun ist in den Heil. Geist, wird von den Gotts-Gelehrten bey dem geistreichen Canisio also beschriben: Peccatum in Spiritum S. est oblatam Dei gratiam ex malitia contemptim abjicere: Eine boßhaffte Verwerffung der angebohrnen Göttlichen Gnad, zu des sündigen Menschens Bekehrung von seinem Leben. Da also ein boßhaffter Sünder und gottloser Mensch die gute innerliche Einsprechungen und Anmahnungen GOttes, von seinen Sünden abzustehen, verächtlich in den Wind schlaget, denenselben nicht nachkommet, sondern in Sünden fortfahret, begehet er eine Sünd in den Heil. Geist; weil nemlich solche Göttliche Einsprechungen, und innerliche Anmahnungen, von Sünden abzustehen, herkommen von dem Heil. Geist. 2. In opere catechet. magno hic fol. m. 460.

Von disen Sünden nun in den Heil. Geist, sagt ferners der Catechismus mit den Worten Christi: Daß selbe in diser und jener Welt gar nicht, oder schwerlich verzyhen werden. Welches also zu verstehen: jener Mensch, welcher mit disen Sünden einer behafftet, seye also beschaffen, daß er schwerlich, und gar nicht werde Buß thun: und eben diser Ursachen halber können und werden auch sie von GOtt nicht vergeben und nachgesehen werden. Daß selbe aber schwerlich oder gar nicht verzyhen werden, ist ein Fehler auf Seiten des Sünders, und gar nicht Matth. 12. 32.

bey GOtt: dann kein Sünd ist so groß, die von GOtt nicht kunte verzyhen werden, wann nur der Sünder umkehren, und Buß thun will:
1. Joan. 2. 2. dann Christus hat für alle Sünden genug gethan, nicht nur allein für unsere, sagt der Heil. Johannes, sondern auch für der ganzen Welt Sünden. GOtt will auch nicht, sagt der Heil. Prophet Ezechiel, daß der Sünder soll sterben, sondern daß er soll leben. Aus disen Stellen heiliger Schrifft ist klar zu ersehen, daß man von allen Sünden könne erlediget werden, wann man nur will: daß also die Sünden in den Heil. Geist gar nicht oder schwerlich werden verzyhen werden, geschieht solches darum, weil ein solcher selbst nicht will. Er ist gleich einem Krancken, welcher darum stirbt, weil er die Artzney nicht will nehmen, der Fehler ist nicht bey der Artzney, sondern bey dem Krancken.
Ezech. 18. 23.

Die erste nun aus disen Sünden ist præsumptio, oder divina misericordia confitenter abuti, vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. Dise Sünd ist, und wird alsdann begangen, wann der Mensch alle Forcht GOttes beyseits setzet, und dergestalt auf die Barmhertzigkeit GOttes sich verlasset, daß er dardurch zum Sündigen nur kecker und vermessener wird, in seinem sündigen Leben fortfahret, und gedencket GOtt ist gütig und barmhertzig, er wird mich in meinen Sünden nicht straffen. Wer nun also sündiget, der sündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes vermessentlich: dann auf dreyerley Weiß versündigen sich die Menschen, sagt der geistreiche Canisius, einige aus Schwachheit, einige aus Unwissenheit, vil aber aus Boßheit. Paulus, da er die Kirchen Christi verfolgt, hat gesündiget aus Unwissenheit. Petrus, da er Christum verlaugnet, hat gesündiget aus Schwachheit. Die Pharisäer und Juden aber, als sie Christum verfolgt, und gecreutziget, haben gesündiget aus Boßheit. Und also aus Boßheit sündigen alle diejenige, welche vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen. Nun ist anjetzo die
loco cit.

3. Erste Frag: Wer dann diejenige seyen, welche vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen? Antwort: Es seynd viererley Gattungen deren Menschen, welche sich vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit versündigen. Erstlich diejenige, welche ihr Buß biß in das hohe Alter, oder biß in ihr Todbeth verschieben, worvon wir schon in dem H. Sacrament der Buß gehandlet, daß es nicht soll geschehen: und werden auch noch ein mehreres hiervon in der neunten fremden Sünd sagen. Zweytens versündigen sich vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes, welche in rachgieriger Feindschafft leben, nicht verzeyhen wollen,
n. 5.
n. 5.

und

und dannoch wohl zu sterben gedencken. Item, welche Handelschafft und Würthschafften treiben, im Kauffen und Verkauffen aber falsche Ellen, Maaß, oder Gewicht haben, und andere dergleichen Betrügereyen mit falschen Waaren ausüben. Item, welche ein ungerechtes Gut haben, und besitzen. Solche ob sie schon öffters beichten, stehen sie dannoch niemahl von ihrer Ungerechtigkeit ab, stellen auch nicht heim, sondern fahren immer in ihrer Boßheit fort, machen ihnen selbst einen leichten und ringen Sinn, es sey so grosse Sünd nicht, gedencken etwann, sie werden schon noch heimstellen, sündigen also fort auf die Barmhertzigkeit GOttes, und bleiben in der Sünd, biß sie zu Grund gehen. Die dritte Gattung deren, die vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, seynd diejenige, welche in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden; wann nemlich ihrer zwey in einer ungebührlichen Gemeinschafft seynd, und in unkeuscher Lieb beyeinander wohnen, so mithin vile schwere Sünden ohne alle Forcht, ohne allen Scheu, ohne alle Gewissens-Angst begehen, und also, wie die Heil. Schrifft sagt, die Sünden und Missethaten mit Lust, wie das frische Wasser hinein sauffen. Solche Menschen beichten zwar jezuweilen ihre Sünden, und wollen Buß darüber würcken: jedoch aber weil sie in dem alten Sünden-Stand verbleiben, und sich aus der nächsten Gelegenheit nicht wollen hinweg begeben, aus Mangel eines recht kräfftigen Fürsatz, wie wir in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers gesagt, können sie nicht absolvirt, einfolglich keine giltige Beicht ablegen. Da sie also in solchem Stand beichten, sub spe indulgentiæ, wie der Heil. Laurentius Justinianus sagt: majora committunt scelera: und ihrer Sünden Nachlassung verhoffen, thun sie nur GOtt noch mehrers beleydigen, indem sie fortfahren auf ein neues wider auf die Barmhertzigkeit GOttes zu sündigen. Ein solcher, sagt der Heil. Augustinus: qui adhuc agit, quod pœnituit, der dasjenige widerum begehet, was er bereuet, und in der vorigen Gelegenheit zu sündigen verbleibet, der ist kein Büsser, sondern ein Verspotter GOttes. Irrisor est, & non pœnitens. Unter der vierten Gattung, welche auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, seynd diejenige, welche eine böse Gewohnheit, absonderlich in dem Laster der Unkeuschheit, zu sündigen an sich haben, wann sie sich nicht selbsten Gewalt anthun, und sich nicht mit allem Ernst und Eyfer befleissen, solche böse sündhaffte Gewohnheit auszureuten. Von solchen in der Sünd zu leben gewohnten Sündern sagt David: Prolongaverunt iniquitatem suam: Sie haben ihre Boßheit verlängeret, als wie einer, der ein langes Sail machen oder drehen will, was thut

Job. 15. 16.

n. 1.

per triump. Christ. agon. c. 9. Serm. 1. de Pœnit.

Psal. 128. 3.

diser? er thut immer neuen Hanff anlegen, biß das Sail fertig: Also fangt ein solcher Sünder in dem Laster der Unkeuschheit das Sail der Boßheit an, erstlich von denen Gedancken, hernach setzt er darzu die Einwilligung, nach diser das Werck, nach dem Werck kommt die Gewohnheit, nach der Gewohnheit die Nothwendigkeit, promulgaverunt iniquitatem suam, also verlängert ein solcher Sünder seine Boßheit, und spannt sie aus wie ein Sail: an disem Sail der bösen Gewohnheit aber führet ihn gebunden herum der Sathan, wie er will, dann er hat ihn gebunden, und hat ihm sein Hertz verblendet, daß er keine Gefahr seiner Seelen mehr erkennen thut: verzehren also dergleichen sündhaffte Menschen ihre Täg in Sünden, und in den Wollüsten, biß sie in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren. Solche beichten zwar auch öffters ihre Sünden, allein, weil sie schon eine böse Gewohnheit zu sündigen haben, sich selbst aber keinen rechten Gewalt anthun, so fallen sie halt gleich, oder gar bald wider, eben in diejenige Sünd, die sie kurtz zuvor bereuet, sie machen ihnen die Hoffnung und Gedancken, ist nur um ein Beicht zu thun, so ist der Sach schon widerum geholffen. Aber von allen solchen Sünderen sagt der Heil. Thomas von Aquin, und schreibt also: si
P. 3. q. 88. art. 1. post remissionem prioris peccati, secundo peccatum iteretur: wann ein Mensch nach der Beicht, und nach erlangter Nachlassung und Verzeyhung seiner Sünden, widerum zu der vorigen Sünd kehret, so soll er wissen contemnitur bonitas Dei, daß er hierdurch die Barmhertzigkeit GOttes verschmähe, trotze, und verachte, und aber eben diser Ursachen halber endlich von GOtt werde verlassen werden. Nun ist aber anjetzo die

3. Ezech. 18. Zweyte Frag: Ob man dann nicht auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und sich auf dieselbe verlassen dörffe? Antwort: Es seynd gar vile Menschen, auch unter denen Catholischen, welche immer auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, sich aber dannoch selbst trösten, sie werden wohl sterben, und seelig werden. Sagt nicht GOtt, sagen sie, durch den Propheten ausdrucklich, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Widerum sagt GOtt daselbst, in welcher Stund der Sünder seufftzen wird, so wolle er aller seiner Missethaten
Matth. 18. 28. vergessen. Bey dem Heil. Matthäo sagt Christus der HErr selbst, venite ad me omnes, kommt alle zu mir, er ladet alle ein. Was hat GOtt an dem Cain, und an dem Judas am meisten mißfallen? nicht
Psal. 76. 8. so vil ihre Sünd, als ihre Verzweiflung. Nunquid in æternum projiciet Deus, GOtt also wird nicht ewiglich verwerffen. Es ist ja

David

David seelig worden, der doch ein Ehebrecher, und ein Todschläger gewesen: Magdalena hat lange Jahr ein ärgerliches Leben geführt, und ist heilig worden. Matthäus, nachdem er lang Wucher getrieben, ist ein Apostel worden, und dergleichen wissen wir vil tausend und tausend andere mehr. Ist also auch nicht nöthig, daß ich meinem Feind verzeyhe, es ist noch Zeit genug, das fremde Gut heimzustellen, die Gelegenheit zu sündigen, will ich schon noch verlassen. Ecce heri feci, sagen solche bey dem Heil. Augustino, & pepercit Deus, sihe ich habe es gestern gethan, und GOtt hat verschonet, ich thue es heut wider, und GOtt verschonet, ich will es Morgen auch wider thun, dann GOtt verschonet: der Zeit also will ich geben, was der Zeit gehört, die Wollüsten will ich jetzt noch geniessen: hernach aber will ich sie schon verlassen, ich will alsdann schon beichten und Buß thun: jetzt aber hat es noch keine Noth: ich bin noch jung, gesund, frisch und wohlauf, wann das Alter kommt, oder ich kranck werde, alsdann will ich schon Buß thun. GOtt nimmt die Beicht allzeit an, wann ich also nur noch vor der Sperr in Himmel komm ꝛc. in Psalm. 100.

Sehet AA.! also reden und also trösten sich selbst auch die allergröste und gottloseste Sünder, sie machen ihnen Hoffnung, wohl zu sterben, und seelig zu werden, man soll sich nur verlassen, und vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes. Aber gantz und weit anderst redet ein Heil. Vatter Augustinus: Es sollen, sagt er, die Sünder nicht nur anhören das Gesang des Davids von der Barmhertzigkeit, sondern auch das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes. Diejenige nemlich, welche an ihrem Heyl verzweiflen wollen, sollen freylich anhören das Gesang von der Barmhertzigkeit GOttes. Diejenige aber, welche ohne Forcht, und ohne Scheu auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, und sagen, GOtt ist barmhertzig, er wird verzeyhen, die sollen auch anhören das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes. Du sagst, GOtt sey unendlich gütig und barmhertzig, ist wahr, sagt der Heil. Ambrosius: aber höre quia Deus bonus est, ideo tu malus es, weil GOtt gütig, gnädig und barmhertzig ist, solst du darumen gottloß, boßhafft seyn, und in der Sünd verharren? dises heist frevlen, und vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen. Freylich hat David, Magdalena, Matthäus, und andere mehr schwerlich gesündiget, und dannoch Verzeyhung erhalten. Und du wilst sie auch erhalten: ja, ich sage dir, du wirst sie auch erhalten, wann du wirst Buß thun wie sie: wann du dein Leben wirst ändern, wie sie, wann du deine Sünden wirst bereuen, wie sie. Weil du aber keine Buß wilst thun, wie sie, wirst du auch keine Gnad Tract. 33. in Joan. l. 2. de pœn.

und

und Barmhertzigkeit erlangen, wie sie. David, Magdalena und andere grosse Sünder, haben ihre Sünden beweint, du aber hast ein Wohlgefallen darob. Sie haben gute Werck geübt, und die Sünd verlassen, du aber wilst Böses üben, und in der Sünd fortfahren. Was meynst du dann, daß endlich dein Leben für ein End, und für einen Ausgang werde nehmen? daß dir GOtt biß auf den heutigen Tag Barmhertzigkeit erwisen, das weist du wohl: daß er dirs aber Morgen wider und alsdann werde erweisen, das weist du nicht. Es ist wahr, du kanst beichten, wann du wilst, du kanst die böse Gelegenheit verlassen, wann du wilst. Aber, wann du noch vor der Sperr in den Himmel wilst, warum thust du es nicht jetzt? Jetzt darffest du vertrauen, jetzt darffest du dich verlassen auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber nicht alsdann. Und gesetzt, daß du noch Zeit werdest haben deine Sünden zu bereuen, und am End zu beichten; woher weist du aber, daß deine Beicht gut und reumüthig werde seyn? Es ist ja ein allgemeines Sprichwort, qualis vita, finis ita, wie das Leben, also der Tod. Vermeynst du wohl gutes Getraid einzuschneiden, wann du lauter Brenn-Neßlen ausgesäet hast? Das Leben sagt der H. Bernhardus, ist ein Schatten des Tods, und der Tod ist ein Schatten des Lebens. Sage nur her, ist der Schatten eines Pferds, wie der Schatten eines Menschens? Nein, wirst du sagen, der Schatten eines Pferds ist nicht der Schatten eines Menschens, sondern der Schatten vergleicht sich dem Leib, der ihn verursachen thut. Wann dein Leben mein Christ! gleich gewesen ist einem Thier, wann du gelebt, wie ein Löw, wie ein Esel, wie ein Ochs, wie ein Sau, und wie ein unvernünfftiges Vieh, wie kanst du dir einbilden, daß du wie ein Mensch sterben, und an deinem End Buß thun werdest? Es ist zwar dises der Göttlichen Gnad nichts unmögliches, aber sehr und überaus gefährlich. Nichts destoweniger hoffen halt dannoch dergleichen Sünder, und machen anjetzo die

Serm. 48. in Cant.

Dritte Frag: Weil sich ihrer vil erst an dem End ihres Lebens bekehret, wie der König Manasses, der Schächer an dem Creutz, und andere mehr. Ja manchen wartet GOtt offt 20. 30. 40. und auch mehr Jahr zu, hernach erst haben sie Buß gethan, seynd seelig worden: soll und darff man sich dann nicht mit dergleichen Exemplen trösten, und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Antwort: Niemand hat einen Schlüssel zu denen verborgenen Urtheilen GOttes: Daß GOtt manchem grossen Sünder verzyhen, da er erst in seinem Todbett Buß gewürckt, das war eine Gnad GOttes, die GOtt einem andern zu geben aus Gerechtigkeit nicht schuldig ist, eine Gnad ist keine Schuldig-

keit

heil. Höret AA! ein Exempel aus Göttlicher Heil. Schrifft, daß man sich mit dergleichen Exemplen, GOtt hat einem andern grossen Sünder noch Gnad gegeben Buß zu würcken, also wird er sie mir auch geben, nicht trösten soll. Ich hab euch schon, da wir von dem H. Sacrament der Buß gehandlet, als ein trauriges Exempel vorgestellt den gottlosen König Ammon, und an ihme gezeigt, daß man die Buß nicht biß in das Alter verschieben solle; heunt aber stell ich ihne euch vor als ein erbärmliches Beyspiel, daß man sich nicht soll verlassen auf die Barmhertzigkeit GOttes, weil sie andern einen glückseeligen Tod verlyhen. Manasses und Ammon, der Vatter und Sohn, wie wir dazumahl gesagt, seynd beede König zu Jerusalem, beede grosse Sünder gewesen. Mannasses hat 55. Jahr in lauter Sünd und Laster zugebracht, hat aber nach diser Zeit Buß gethan, ist wohl und seelig gestorben. Ammon der Sohn ist in die Fuß-Stapffen seines Vattes eingetretten, und hat gleich in den ersten zweyen Jahren seiner Regierung dem Vatter in der Gottlosigkeit nachgefolgt. Wie ist es aber ergangen? der Heil. Text sagt, tetenderuntque ei insidias servi sui: In dem anderen Jahr seines Reichs hat GOtt zugelassen, daß seine eigene Bediente sich wider den Ammon, da er am wenigsten daran gedacht, aufgelehnt, und haben ihn in seinem eigenen Pallast ermordet: daß also Ammon mitten in seinen Sünden gestorben, und ewig verdammt worden. Sehet AA! ein wunderbarliches Beyspiel der verborgnen Urtheilen GOttes. Dise beede grosse Sünder waren König zu Jerusalem, von einem Geblüt, von gleichen Sitten, und dannoch eines ungleichen Ends. Manasses hat nach 55. Jahren Gnad gefunden, Ammon aber nicht, sondern ist gleich nach zweyen Jahren verdammt worden, da doch die Sünden Manassis des Vatters weit mehrer und grösser waren, als die Sünden Ammons des Sohns. Was ist dann die Ursach? wolt ihr wissen, warum GOtt nicht gewartet auf die Buß des Ammons, dises ist die Ursach, sagt der Heil. Clemens Alexandrinus: Ammon hat also gedacht: Pater meus a juventute sua multa fecit inique, mein Vatter hat von Jugend auf vil Böses gethan, und hat dannoch Buß gewürckt: & ic concupiscit anima mea: also will ich auch thun, ich bin jung, kan noch vil Jahr leben, und in Wollüsten zubringen, will mir also lassen wohl seyn: endlich aber, wann es zu dem End will gehen, Revertar ad Dominum, will ich Buß thun, und mich zum HErrn wenden, es wird ja GOtt gegen mir nicht weniger barmhertzig seyn, als gegen meinem Vatter. Aber eben darumen AA!

n. 5.

4. Reg. xx. 23.

Instr. Apoc. lib. 2.

weilen Ammon die Gedult, und die Barmhertzigkeit, welche GOtt mit seinem Vatter Manasses gehabt, mißbraucht, und vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes fort sündigen wollen, Deus pœnitentiam illius non exspectavit, so hat GOtt nicht so lang gewartet, wie es ihm der Ammon eingebildet, sondern gählings und unversehens hat ihn GOtt lassen sterben, allen jenen Sündern zu einem entsetzlichen Beyspiel und Exempel, welche ihm in der Vermessenheit nachfolgen, und sich lassen einfallen, daß weilen GOtt disem und jenem grossen Sünder verzyhen, und an seinem End noch Gnad erwisen, also werde es ihnen
Joan. 7. 36. auch geschehen: Nein, sagt Christus der HErr von dergleichen, quæritis me, & non invenietis, ihr werdet mich wollen suchen, aber ihr werdet mich nicht finden, sondern in euren Sünden werder ihr sterben. Daß der Mensch niemahl auf die Barmhertzigkeit soll sündigen, oder sich auf dieselbe verlassen, das hat mit seinem ewigen Untergang erfahren jener Einsidel, von welchem Pacificus a Cruce, in
Historia. Conc. 55. Domin. Pentec. Sylva spirituali ex Fornero folgendes erzehlet. Einem gewissen Mörder und Strassen-Rauber, der durch übles Morden und Rauben gantz bekannt worden, stellte die Obrigkeit lange Zeit nach; weil man ihn aber niemahls konte ertappen, also wurden etliche Soldaten ausgesandt ihne todt oder lebendig der Justitz zu überlifferen, dise Soldaten nun kamen ihm gählings also nahe, daß er ihnen nicht mehr konte entweichen. In diser äussersten Noth nun gieng er in sich, betrachtete den grossen Schmertzen, welchen er GOtt und seiner Seelen mit seinen grossen Sünd und Lastern angethan, fienge also an von Hertzen ein Reu und Leyd über seine Sünden zu erwecken, ergab sich gutwillig in die Händ der Soldaten, gieng ihnen entgegen, warffe sich mit weynenden Augen auf seine Knye nider, und sagte also: Ich bin jener unglückseelige Mensch, der alle erdenckliche Peynen, und den grausamsten Tod tausendmahl verdient hat, ich hab das Blut JEsu Christi unter die Füß getretten, ich bin nicht würdig den Himmel anzuschauen ꝛc. Als er mit solchen Seufftzeren seine Sünden gegen GOtt beweinet, haben ihne die Soldaten auf der Stell getödtet, und einige heilige Männer haben seine Seel in Gestalt einer weissen Tauben in den Himmel fliehen gesehen. Als solches ein gewisser frommer Einsidler, der sich in der Wüsten aufgehalten, um durch ein strenges Leben den Himmel zu eroberen, gehört und vernommen: gedachte er bey sich, wann diser ruchbare Mörder, und grosse Sünder also gleich in den Himmel kommen, was braucht es mich also zu plagen, Hunger

und

und Durst zu leyden, und meinen Leib also zu casteyen? ich kan ja leichter seelig werden, ich will also wider in die Welt kehren, ich will zwar nicht rauben noch morden, sondern will in Freuden und Wollüsten leben, und mir gute Täg anthun, hat sich GOtt an seinem End über einen so grossen Sünder erbarmet, wird er sich meiner ja auch erbarmen, wann ich Reu und Leyd erwecke, kan also ohne so strenges Leben seelig werden. Auf dises verlaßt er seine Zell und die Wildnuß, macht sich auf den Weeg nacher Hauß, und in die Welt zu kehren. Auf dem Ruck-Weeg müßte er über einen schmahlen Steeg über ein Wasser gehen, von disem fallet er hinab in das Wasser und ersaufft, und weil er nicht mehr Zeit und Gnad von GOtt gehabt, Reu und Leyd über seinen gefaßten bösen Willen zu erwecken, ist er gestorben, und ewig verdamt worden. Sehet AA! ob schon GOtt einem und andern grossen Sünder zuwartet, und an seinem End noch Gnad erweiset seine Sünden zu bereuen, so folgt doch nich daraus, daß er auch auf denjenigen warten werde, welcher die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes mißbrauchet; nein, sagt der Heil. Paulus: DEUS non irridetur, GOtt laßt mit sich nicht schertzen: sondern ein solcher freventlicher Sünder, nach seinem unbußfertigen Hertzen, sammlet ihm selbst den Zorn GOttes, und wird an jenem Tag ewig zu grund gehen; dann GOtt nur jenen Barmhertzigkeit erzeiget, welche sich zu ihm bekehren, und seine strenge Gerechtigkeit förchten; nicht aber denen, welche ohne Forcht auf seine Barmhertzigkeit fort sündigen. Gal. 6. 7. Rom. 2. 5.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, und sagt also: du hoffest und gedenckest O Sünder! in den Himmel zu kommen, und noch Buß zu thun, si cras, wann du dann wilst umkehren und dich bessern, warum wilst du es Morgen, oder alsdann thun? Cur non hac hora, cur non modo? Warum thust du es nicht heut, warum nicht jetzt? Da doch an diser Sach dein gantze Ewigkeit, und das Heyl deiner Seelen hangen thut. O unglückseeliger Sünder! wann die verdammte Seelen konten zuruck kommen, die auch villeicht ihre Buß aufgeschoben, und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes an ihrem End gehoffet, und aber ewig verdammt worden. O wann dise, sage ich, konten zuruck in dises Leben kehren: wie eylfertig wurden sie die Mittel ihres Heyls ergreiffen? So thue dann du, was sie nicht mehr können, werde klug an ihrem ewigen Schaden, folge dem Rath des Heil. Augustini, welcher endlich sagt, liebe GOtt, weil er 4. Lib. 8. Confess. c. 12. Tract. 33. in Joan.

gütig und barmhertzig, und förchte ihn, weil er streng und gerecht ist: wirst du dises thun, so wirst du niemahl vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zehende Unterweisung

Von der zweyten Sünd in den heiligen Geist, an GOttes Gnad verzweiflen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs.
2. Welche ist die zweyte? R. An GOttes Gnad verzweiflen.
3. Was ist an GOttes Gnad verzweiflen? R. Wann der Mensch alle Hoffnung hinweck wirfft, sein ewiges Heyl zu erlangen.
4. Was ist für ein Unterschid unter der ersten und anderen Sünd in den Heil. Geist? R. Die erste hoffen zu vil auf die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes, die andere aber zu wenig.
5. Ist es eine schwer Sünd an GOttes Gnad verzweiflen? R. Ja, sie ist eine der schweristen Sünden.
6. Warum dises? R. Weil ein Verzweiflender zugleich ein Gottslästerer ist.
7. Warum dises? R. Er bildet ihm ein, GOtt könne ihm nicht verzeyhen, und also spricht er ihm ab sein Allmacht, oder er bildet ihm ein, GOtt wolle ihm nicht verzeyhen, und also spricht er ihm ab seine unendliche Barmhertzigkeit.
8. Woher kommt insgemein, daß die Sünder verzweiflen? R. Von dem bösen Feind, als der nach der That die Sünd

durch

durch seine Versuchung also groß macht, daß der Mensch deßwegen verzweiflet.

9. Wie weit bringt die Versuchung den Menschen? R. So weit, daß er sich endlich selbst einen Tod anthut, wie Judas: oder mit Cain sagt, meine Sünd ist grösser, als daß sie mir verzyhen werde.

10. Wann man also schwer gesündiget, wie Judas und Cain, muß man nicht nothwendig verzweiflen? R. Nein, man kan mit der Gnad GOttes seine Sünd bereuen, und solche Versuchung überwinden.

11. Hätte dann der Judas auch noch können seelig werden? R. Ja, eben so wohl als Petrus, wann er seine Missethat bereuet hätte.

12. Was soll man für Mittel brauchen wider die Verzweiflung? R. Man soll ein steiffes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes setzen.

13. Was sagt die Barmhertzigkeit GOttes? R. Daß sie nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er lebe.

14. In wem sehen wir die unendliche Barmhertzigkeit GOttes? R. Weil GOtt unser Fleisch angenommen, und nach dem Fall nicht die Engel, sondern die Menschen erlöset hat.

15. Warum ist also Christus auf die Welt gekommen? R. Die Sünder seelig zu machen.

16. Ist auch Christus selbst barmhertzig gegen die Sünder gewesen? R. Ja, das sehen wir an Petro, an Magdalena, und vilen andern grossen Sündern mehr.

17. Haben aber auch wir uns einer solchen grossen Barmhertzigkeit zu getrösten? R. Ja, darum hat uns Christus seine unendliche Verdienst geschenckt, und das Heil. Sacrament der Buß eingesetzt.

18. Können dann alle Sünden durch die Buß nachgelassen werden? R. Ja, so groß und vil sie immer seynd.

19. Ist also die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß? R. Sie ist über alle andere Werck GOttes, und unendlich grösser als alle Sünden der gantzen Welt.

20. Wann aber einer sich dem Teufel verschriben hätte? R. Er kann dannoch seelig werden, wann er nur Buß thun, und umkehren will

Auslegung.

1. ES erzehlet Johannes Junior aus dem Orden des Heil. Dominici in seiner Himmels-Laiter, wie daß einstens zwey Religiosen sich in einem finsteren Wald verfehlt, und verirret haben: In disem Wald traffen sie an einen unbekannten Mann, von welchem sie den rechten und richtigen Weeg zu wissen begehrten. Als sie sich nun bey ihme in etwas verweilten, wurden sie nicht so vil aus Fürwitz, als aus Göttlicher Einsprechung angetriben, zu wissen, wer diser Mann wäre: fragten ihn derohalben: tu quis es, guter Freund sag uns her, wer bist du, und was ist deine Verrichtung allhier an disem Ort in disem finsteren Wald? Diser besinnet sich eine gute Weil, und schweigt still, doch endlich brich er mit der Antwort hervor, und sagt: triginta annis dæmonibus servivi, homagium eis feci &c. Ehrwürdige Herren! ich kan euch nicht bergen meinen elenden Stand, ich bin der allerschweriste Sünder auf der gantzen Welt, schon 30. Jahr diene ich dem Teufel, und was er mir befihlt, dem komm ich fleißig nach, zur Prob, daß ich dem Teufel diene, trag und hab ich hier sein Signet, und Zeichen in meiner Hand. Als solches dise zwey Geistliche von ihm gehört, fiengen sie an ihme eyfrig zuzusprechen, von der langen unendlichen Ewigkeit, von denen Peynen der Höllen, und auch von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: daß nemlich GOtt nicht verlange den Untergang des Sünders, so groß er auch immer ist, sondern daß er sich bekehre, und ewig lebe. Auf dises fragte der elende Mensch dise zwey Geistliche, ob er dann auch noch Hoffnung konte haben seiner Sünden Verzeyhung, und das ewige Leben zu erlangen? in allweeg guter Freund! antworteten sie: wann du anders deine Sünden zu bereuen und zu beichten, und dein bißheriges böses Leben zu verlassen dich entschliessen wirst. Also gleich, und so zu sagen den Augenblick fallet er nider auf seine Knye, mit zerknirschtem Hertzen, und mit Vergiessung viler Thränen, fangt er an einem aus disen beeden Religiosen zu beichten, und seine Sünden nach Möglichkeit zu entdecken: und sehet! sobald diser arme Mensch die priesterliche Absolution von seinen Sünden empfangen, so verschwunde auch alsobald das Signet und das Zeichen des Teufels in seiner Hand, zu einer sattsamen Prob, und Zeugnuß, daß ihm GOtt der Allmächtige seine auch schweriste Sünden verzyhen habe. Der arme Mann voller Freuden wolte zu schuldiger

Danck-

Danckſagung diſe zwey Geiſtliche auf den rechten Weeg führen, und an ihr Ort nacher Hauß begleiten. Nach kurtz gemachtem Weeg begegnet ihnen der Teufel, er fragte diſen Mann, ob er nicht ſeinen Diener geſehen? Er antwortet und ſagte, ich bin derjenige, der ich dir 30. Jahr lang treulich gedienet hab, kenneſt du mich dann nicht mehr? der Sathan gantz zornig ſagte, mentiris nequam, du biſt nicht derjenige, den ich ſuche, dann mein Diener hat das Signet und Petſchaft von mir in ſeiner Hand eingetruckt ꝛc. Was für Freuden aus diſer eignen Bekanntnuß des böſen Geiſts in dem Hertzen diſes büſſenden Sünders entſtanden ſeye, iſt leicht zu erachten.

AA! Ich bin zwar kein Reiſender über Land, jedoch ſtehe ich allhier vor euren Augen mit euch ein geiſtliches Geſpräch zu halten, und zwar auch von der groſſen unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes. Welcher Menſch derohalben bishero in Sünden gelebt, ja ſolt er auch dem Teufel, wie diſer elende Sünder gedient haben, und deſſen Zeichen an ſeinem Leib tragen; dem ſag ich anheunt, daß er nicht ſoll verzagen, und nicht ſoll verzweiflen: miſerator & miſericors Dominus: longanimis & multum miſericors, dann GOtt iſt gnädig und barmhertzig, langmüthig, und von groſſer Erbarmung: Er verlangt mehrers nicht, als nur daß der Sünder ſoll umkehren, ſeine Sünden bereuen und beichten, und ſein bißheriges böſes Leben verlaſſen, ſodann wird er Barmhertzigkeit erlangen: ja nichts mehrer mißfallet GOtt, als wann der Menſch an ſeiner Göttlichen Barmhertzkeit verzweifelt. Weilen wir nun anheunt diſe zweyte Sünd in den Heil. Geiſt, nemlich an GOttes Gnad verzweiflen, auslegen, wollen wir anjetzo erklären, * was diſe Sünd, wie groß und ſchwer ſie ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, woher es insgemein komme, daß die Sünder verzweiflen? Zweytens was man für Mittel wider diſe Sünd der Verzweiflung ſoll gebrauchen? und dann drittens, ob alle Sünd und Laſter durchaus können verzyhen und nachgelaſſen werden? Attendite. Pſal. 102. 8. * Austheilung.

Die zweyte Sünd in den H. Geiſt wird genennt deſperatio, an GOttes Gnad verzweiflen. Sie iſt, und wird alsdann begangen, ſagt der hochgelehrte und geiſtreiche Theologus, Petrus Caniſius: Si homo abjiciat omnem ſpem vel impetrandæ apud Deum veniæ, vel ſalutis æternæ conſequendæ: wann der Menſch und Sünder alle Hoffnung hinweg wirfft, die Nachlaſſung ſeiner Sünden, oder ſein ewiges Heyl zu erlangen: das iſt, wann der Menſch an der Gnad GOttes, an ſeinem Heyl, und an ſeiner Seeligkeit verzweiflet. Diſe 2. in opere Catechet. hic fol. 496.

zweyte

zweyte Sünd an GOttes Gnad verzweiflen, ist schnurgrad der ersten, auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, entgegen gesetzt: dann gleichwie es eine entsetzliche Verachtung GOttes ist, eben darum sündigen, und GOtt beleydigen, weil er unendlich gütig und barmhertzig ist, also ist es eine eben so grosse Verachtung GOttes, nur darum verzweiflen, weil man GOtt beleydiget hat. Der Sünder, wie wir neulich aus
n. 4. dem Heil. Vatter Augustino gesagt, der nur auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen will, der muß anhören das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes, nemlich GOtt förchten, weil er gerecht ist, und also in diser Anhörung und Betrachtung vermeyden die erste Sünd in den Heil. Geist: Derjenige hingegen, sagt allda auch der Heil. Vatter Hieronymus: qui de sua salute desperat, audiat canticum misericordiæ, welcher an seinem ewigen Heyl verzweiflen will, der soll anhören das Gesang von der Barmhertzigkeit GOttes, er soll gedencken, daß GOtt gütig und barmhertzig sey, und in diser Anhörung oder Betrachtung soll er vermeyden die zweyte Sünd in den Heil. Geist. Fast keine so schwere Sünd, sagen die Gottsgelehrte mit dem Heil. Englischen Lehrer Thomas von Aquin, kan begangen werden, als an GOttes Gnad verzweiflen. Judas der Verräther, sagt der H. Augustinus: gravius peccavit desperando, quam Magistrum prodendo: habe eine schwerere Sünd begangen, da er sich selbsten erhenckt, und an GOttes Gnad und Barmhertzigkeit verzweiflet, als da er Christum seinen Meister verrathen und verkaufft. Dahero nennet dise Sünd der Heil. Chrysostomus: vehemens telum diaboli: einen starcken Wurff-Pfeil des Teufels. Der Heil. Ambrosius sagt, dise Sünd seye, mors animæ, der eigentliche Tod der menschlichen Seel, als wordurch der Mensch freywillig seine Seel tödtet, und in die Höll stürtzet: Es ist zwar, sagt der Heil. Isidorus, eine Todsünd begehen, nichts anders, als der Seel den Tod anthun, perpetrare flagitium aliquod est mors animæ, se desperare, est in infernum descendere, aber nach begangener Sünd an der Barmhertzigkeit GOttes, und an Erlangung der Verzeyhung verzweiflen, das ist der rechte Tod der Seelen, und dieselbe freywillig in die Höll hinunter stürtzen. Der H. Bernhardus endlich nennet dise Sünd, omnis malitiæ consummationem, den Ausguß, und die Vollziehung aller Boßheit: weil nemlich ein Verzweiflender zugleich ein Gottslästerer ist: dann entweders haltet er daror, GOtt könne ihm nicht verzeyhen, oder wolle ihm nicht verzeyhen? hat er die erste Meynung von GOtt, und sagt, er könne ihm nicht verzeyhen, so spricht er GOtt seine Allmacht ab, hat er aber

in Ps. 100.

q. 20. art. 3. in Ps. 108.

hom. 10. de pœnit. l. 2. in Lucam.

l. 2. de Sum. bono c. 14.

Serm. 37. in Cantic.

die

die andere Meynung, und sagt, GOtt wolle ihm nicht verzeyhen, so macht er GOtt zu einem Lugner, der so vilfältig dem Sünder Verzeyhung verspricht, wann er Buß thun werde; oder wenigstens macht er GOtt zu einem partheyischen GOtt, der einen Unterschid unter denen Menschen und Sündern mache: indem ein solcher Verzweiflender gedenckt, anderen Sünderen habe zwar GOtt verzyhen, ihm aber werde er dise Gnad nicht gönnen, oder geben: welches ja ein augenscheinliche, und die gröste Gottslästerung ist. Dahero als einstens Christus der HErr, wie bey Ludovico Blosio zu lesen, der Heil. Catharina von Senis erschinen, hat er zu ihr also gesprochen: Wisse meine Tochter! daß jene Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmhertzigkeit verzweifflen, mich vil schwerer beleydigen, und mir wegen diser Sünd der Verzweifflung weit mehrer mißfallen, als wegen allen anderen Sünden, so sie in ihrem gantzen Leben begangen haben. Nichts also thut Christo weher, als wann ein Sünder verzweifflet: dann bey einem solchen ist das Leyden und Blut Christi grad gar umsonst, und wird durch solche Verzweifflung zugleich dem himmlischen Vatter, und dem Heil. Geist die höchste Schmach zugefüget. Dahero sagen auch die Gottsgelehrte, daß zur Zeit des Leydens, und der Creutzigung, der Seelen Christi nichts so grosse Betrübnuß, Bitterkeit, und Schmertzen verursacht habe, als die Verzweifflung des Judä. Nun ist aber anjetzo die

in moral. Spir. c. 1.

Erste Frag: Woher es insgemein komme, daß die Menschen und Sünder verzweifflen? Antwort: Insgemein, sobald der Mensch gesündiget, so folgt alsobald darauf eine Traurigkeit, ein trauriges finsteres Gemüth: je grösser die Sünd, und je öffter sie begangen wird, je grösser ist und folgt die Traurigkeit. Weil nun der Satan unser Versucher im trüben Wasser zu fischen pflegt, so bemühet er sich auf alle Weiß, bey dergleichen Menschen und Sündern die Melancholey und Traurigkeit zu vermehren, und nachdem die Sünd begangen, dieselbige vil grösser zu machen, als die Barmhertzigkeit GOttes: Ein klares Exempel haben wir an dem Verräther Judas; groß ware freylich seine Sünd, aber nachdem der Teufel, wie der H. Johannes sagt, in sein Hertz gefahren, hat er ihm selbe, als Christus gefangen worden, noch grösser gemacht, und weil er nicht zu der Barmhertzigkeit GOttes geflohen, hat ihn der Teufel so weit gebracht, daß er verzweifflet, und sein selbst eigener Hencker worden. Also gehet es nicht selten manchen Sündern, wann sie nicht zu der Barmhertzigkeit GOttes ihre Zuflucht nehmen: der Teufel nemlich macht ihnen nach begangener That die Sünd

3.

Joan. 13. 2.

also groß, und also schwer, daß sie des bösen Gewissens abzukommen verzweifflen, und sich selbst einen gewaltthätigen Tod anthun. Daß so mithin in solchen der Spruch Davids erfüllet wird: anima eorum in malis tabescebat: ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet.

Psal. 106. 26.

Diejenige aber, welche in der Verzweifflung nicht so gar weit kommen, daß sie ihnen selbst Gewalt anthun, jedannoch aber Sünd mit Sünd vermehren, die Buß verschieben, und endlich an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen, die pfleget insgemein der Teufel mit folgenden Verzweifflungs-Gedancken zu versuchen. Ich, sagt oder gedenckt ein solcher, hab es zu grob gemacht, die Zahl und der Hauff meiner Sünden ist zu groß, GOtt ist ein gar zu strenger Richter, der auch wegen eines eintzigen unnützen vergeblichen Worts Rechenschafft zu fordern drohet: wie werd ich dann so vil tausend und tausend begangene Sünden, Laster und Missethaten verantworten können? die Porten ist weit, der Weeg ist breit, der zum Verderben führet: eng hingegen ist die Thür, und schmahl ist der Weeg der zum Leben führet, &c. wie werd ich ihn finden? Ich, gedenckt etwann ein Unzüchtiger, stecke schon vil Jahr biß über die Ohren in dem Koth der fleischlichen Wollüsten, hab mich Tag und Nacht darinn herum gewältzt, wie werd ich solche böse Gewohnheit verlassen, wie werd ich alles, was ich schon in die zehen, zwantzig, dreyßig, und mehrer Jahr getriben: und gesündiget, abbüssen, beichten, und verantworten können? Nein, das ist nicht möglich. Freylich wolt und möcht ich endlich auch gern in Himmel kommen, und seelig werden, aber ich muß mit Paulo gestehen: Velle enim adjacet mihi, perficere autem bonum non invenio, wie ich es aber soll werckstellig machen, das find ich nicht: mit einem Wort, wann ich schon will, so kan ich halt doch nicht, major est iniquitas mea, quam ut veniam merear, grösser ist meine Sünd und Misserhat, als daß ich Verzeyhung solt verdienen. Sehet AA.! also reden oder gedencken die in denen Sünden vertieffte Menschen, und bilden ihnen ein, wann sie schon GOtt um Verzeyhung thäten bitten, so wurden sie doch keine erlangen: verzweifflen also an der Gnad, und an der Barmhertzigkeit GOttes. Disen ihren Verzweifflungs-Gedancken aber wird also begegnet: Du sagst, du wolltest und möchtest endlich schon auch seelig werden, aber du könnest nicht: sag her, warum kanst du nicht? sagt nicht eben auch der Heil. Paulus: omnia possum in eo, qui me confortat, ich kan und vermag alles durch Beyhülff dessen, der mich stärcket: nicht zwar ich kan es, sagt Paulus, non ego autem, sed gratia Dei mecum, sondern die Gnad GOt-

Rom. 7. 18.

Gen. 4. 13.

Philipp. 4 13.

1. Cor. 15. 10.

tes

tes mit mir. Sihe mein Sünder! gleichwie Paulus der Welt-Apostel, der auch ein grosser Sünder gewesen, mit der Gnad GOttes alles gekönnt, und alles vermöcht, also kanst du es auch, wann du nur der Gnad GOttes wilst mitwürcken: gratia Dei mecum, beede aber müssen beysammen seyn, nemlich die Gnad GOttes, und unser Will und Mitwürckung: die Gnad GOttes ohne unsere Mitwürckung nutzt nichts, unser freyer Will aber ohne die Gnad GOttes vermag nichts: wann aber die Gnad GOttes, und unsere freye Mitwürckung zusammen treffen, so ist dem Menschen nichts zu schwer, und nichts mehr unmöglich, solte auch die Sünden-Zahl noch so groß und noch so schwer seyn: dann ubi abundavit delictum, sagt eben angezogener Heil. Paulus: superabundavit gratia: wo überhand genommen die Gottlosigkeit, hat auch seinen Überfluß die Gnad und Barmhertzigkeit. Dise Gnad GOttes aber, mein Sünder! kanst du allzeit haben, und allzeit gebrauchen, wann du nur wilst: dat omnibus affluenter, GOtt gibt sie allen überflüßig, sagt der H. Jacobus. Soll also kein Sünder verzweifflen, auch Judas, wann er nach verübter Missethat zu Christo sich verfügt, und um Verzeyhung gebetten hätte, wurde Gnad, wie Petrus, erlangt haben. Nun ist dann anjetzo die Rom. 5. 20. Jacob. 1. 5.

Zweyte Frag: Was dann der Sünder zur Zeit der Verzweifflungs-Gedancken für Mittel gebrauchen, und wie er sich in solchem Sünden-Stand trösten solle? Antwort: Das beste Mittel wider die Verzweiffungs-Gedancken, ist ein recht kräfftiges steiffes Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes haben; daß nemlich der Sünder soll gedencken, und betrachten, daß GOtt nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Und daß GOtt gantz willig und bereit seye, den büssenden Sünder, zu welcher Zeit und Stund er kommen wird, wider zu Gnaden auf- und anzunehmen, aller seiner vorigen Missethaten nicht mehr zu gedencken, sondern alles zu vergessen, als wann es nicht, und nie geschehen wäre: Pius & clemens est Dominus DEus vester, sagt abermahl ein anderer H. Text: non avertet faciem suam a vobis, si reversi fueritis ad eum: gütig und barmhertzig ist der HErr euer GOtt, er wird sein Angesicht von euch nicht abwenden, wann ihr euch nur zu ihm bekehret. Also hats GOtt versprochen, verheissen, und zugesagt gar vilfältig in dem alten Testament. 4. Ezech. 18. 21. 2. Paral. 30. 9.

Eben dergleichen Gnaden und Trost-volle Verheissung finden wir auch in dem neuen Testament. Dann warum hat GOtt der himmlische Vatter Christum seinen eingebohrnen liebsten Sohn auf die Welt

Joan. 3. 17. gesandt? Nicht die Welt zu richten, sed ut mundus salvetur per ipsum, sondern das die Welt durch ihn seelig werde: und daß er suche, was verlohren war. Er hat nach dem Fall die Engel verlassen, dem Menschen und Sünder aber, ist er zu Hülff gekommen: er ruffet allen bey dem Heil. Matthäo und sagt: venite ad me omnes, kommt alle zu mir. Alle Sünder soll und kan trösten diser Spruch: sagt der Heil. Chrysostomus, non dicit veniat ille & ille, dann Christus sagt nicht, komme du, komme diser, oder jener ꝛc. sed omnes, qui in solicitudinibus, qui in tristitiis, qui in peccatis estis, sondern kommt alle, die ihr in Aengsten, in Betrübnuß, oder in Sünden stecket: kommet zu mir, nicht daß ich euch wegen euren Sünden straffe, sondern euch dieselbe nachlasse. Omnes kommt alle ohne Unterschid, dann es ist Gnad und Barmhertzigkeit vor alle vorhanden: non veni vocare justos, sed peccatores, weil ich bin nicht auf die Welt gekommen, zu ruffen die Gerechte, sondern die Sünder.

Matth. 11. 28.

Hom. 2 in Psal. 50.

Matth. 9. 13.

Es soll ein Sünder ferners zur Zeit der Kleinmüthigkeit, und wann er von dem leydigen Satan mit Verzweifflungs-Gedancken angefochten wird zu seinem Trost betrachten, wie gütig, wie liebreich, wie mild Christus gegen alle bußfertige Sünder gewesen, wie gnädig er sie angesehen, und wie barmhertzig er sie aufgenommen. Er hat ihnen keine Straff, wie die weltliche Richter, sondern lauter Gnaden angekündet. Petrum hat er angesehen mit gnädigen Augen, conversus Dominus respexit Petrum, und da Petrus seine Sünd beweinet, hat er ihn widerum zu Gnaden aufgenommen, ja ihne allen anderen Apostlen vorgezogen, zu seinem Statthalter auf Erden bestellt, und ihme die Schlüssel des Himmels eingehändiget. Von Magdalena bezeugt der heilige Lucas, daß sie mit siben Teuflen, das ist, mit allen schweren Sünden und Lastern sey behafftet gewesen: Nachdem sie aber ihren Sünden-Stand beweint, von ihrem sündigen Leben abgestanden, hat sie nicht nur Verzeyhung derenselben erlanget, sondern ist auch zu grösten Göttlichen Gnaden gekommen. Zu jenem Weib, welches in dem Ehebruch ertappt, und Christo zugeführt worden, sagt er in aller Barmhertzigkeit: Weib! hat dich niemand verdammt? neque ego te condemnabo: so will ich dich auch nicht verdammen, gehe hin, und sündige nicht mehr. Kaum sagt der rechte Schächer am Creutz zu ihm: memento mei Domine: HErr! gedencke meiner, wann du kommen wirst in dein Reich, und also gleich hörte er die trostreiche Antwort: hodie me-

Luc. 22. 61.

Ibid. 8. 2.

Joan. 8. 11.

Luc. 23. 42.

mecum eris in Paradyso, noch heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Und diser grosse Trost ist denen Sündern zugekommen, nicht nur allein zu Zeiten Christi, sondern es haben sich desselben auch zu getrösten noch heut alle Sünder, wann sie nur zu der Barmhertzigkeit GOttes fliehen wollen: necdum enim abbreviata est manus Domini, sagt der Pro- Isai. 49. 1.
phet Isaias, dann die Hand des Allmächtigen GOttes ist noch nicht abgekürtzet worden, sie kan noch biß heut, wie vorhin aus grossen Sündern bekehrte H. Christen machen. Deßwegen hat Christus so viele Gnaden-Mittel in seiner Kirchen hinterlassen. Er hat uns geschenckt seine unendliche Verdienst, er hat sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speiß der Seelen, zu einem immerwährenden Denck-Zeichen seiner Lieb, und zum Pfand des ewigen Lebens gegeben. Er hat eingesetzt das Heil. Sacrament der Buß allen Sündern zum Trost, damit sie nicht verzweifflen, sondern zu disem Gnaden-Mittel fliehen, und von allen ihren Sünden möchten frey und ledig gesprochen werden. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Ob dann alle Sünden können nachgelassen und verzyhen werden; also daß man wegen keiner verzweifflen soll? Auf dise Frag haben wir schon in dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens geantwortet, allwo wir gesagt; daß keine Zahl so vil, und keine Sünd so groß seye, die nicht kunte nachgelassen, ausgelöscht, und durch das Heil. Sacrament der Buß verzyhen werden; wann nemlich der Mensch mit der Gnad GOttes die rechte Buß-Mittel ergreiffen will: dahero sagt der H. Vatter Bernhardus, nemo desperet &c. kein Sünder soll verzweiffen an der Barmhertzigkeit GOttes, ob er schon mit grossen und vielen Sünden behafftet ist: sondern er soll gedencken, was der Psalmist David sagt: miserationes ejus super omnia opera ejus: daß die Barmhertzigkeit GOttes über alle andere seine Göttliche Werck seye. GOtt nemlich ist jener gute, mächtige und reiche König und HErr, zu dem jener Schuldenmacher gekommen, qui debebat ei decem millia talenta, der ihme zehen tausend Talent, das ist, die allergröste Summa und Zahl, schuldig ware: procidens servus orabat eum, weilen diser nidergefallen auf seine Knye, und ihn gebetten, hat der König sich über ihn erbarmet, und ihm die gantze Schuld nachgelassen: also will uns der barmhertzige GOtt auch alle unsere Sünden-Schulden schencken, und nachlassen, wann wir nur kommen, und ihn darum bitten. Ja, denen kleinmüthigen Sündern ein Herz zu machen, wie der Heil. Basilius anmercket, hat es GOtt gleichsam mit einem Schwur bekräfftiget, da er

5.
n. 5.

Serm. de Assumpt. B. V.
Psal. 144. 9.
Matth. 18. 24.
hom. 9. de pœnit.

Ezech. 33. 11. bey dem Propheten also gesagt: vivo ego, nolo mortem impii, so wahr ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht. Es haben zwar die
l. 2. de pœnit. Novatianische Ketzer, wie der Heil. Ambrosius bezeugt, gelehrt und darvor gehalten, daß GOtt denen Christen nicht könne verzeyhen jene Sünden, welche sie nach empfangenen so vilen Gutthaten begehen, und GOtt wider auf ein neues beleydigen: allein die Heil. Catholische Kirch hat dise Lehr, als ein Irrthum verdammet, und lehret; weil die Barmhertzigkeit GOttes unendlich und unermessen, also lasse sie sich nicht einschräncken. Wann also schon ein Mensch und ein Sünder allein alle Sünden begangen hätte, welche alle Menschen von Anfang der Welt an begangen haben, anjetzo begehen, und biß auf den jüngsten Tag begehen werden. Und wann alle Bosheiten deren bösen Geisteren in einem Sünder solten zusammen kommen; wann er jedoch ein reumüthige Buß über seine Sünden und Bosheiten wurde würcken, so wurde ihme GOtt in jenem Augenblick, in welchem er mit wahrer Buß zu der Pforten der Göttlichen Barmhertzigkeit wurde kommen, verzeyhen und ihn zu Gnaden aufnehmen. Dahero ein solcher Sünder gar nicht verzweifflen dörffte. Dann alle Sünden der Welt, in so weit sie von denen Menschen begangen werden, seynd an ihrer Zahl endlich, haben ein End, und können wenigstens von einem Engel gezehlt werden: Aber die Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich, hat kein End. Dahero alle Sünden der gantzen Welt gegen der Barmhertzigkeit GOttes gerechnet, mehrer nicht seynd, als was ein eintziger Tropffen Wasser gegen dem gantzen Meer ist. Nemo desperet: kein Sünder dann soll verzweifflen, ob er schon vil, offt und schwer gesündiget. Was vermeynt ihr AA.! wie vil, und was für grausame entsetzliche und erschröckliche Sünd und Laster jener Sünder, von dem ich Anfangs gemeldet, unter denen 30. Jahren aus Befehl des Teufels werde begangen haben? und dannoch in einem Augenblick, da er selbe bereuet, und gebeichtet, seynd sie ihm von GOtt verzyhen und nachgelassen worden. Und damit auch das weibliche Geschlecht ein Exempel der Barmhertzigkeit GOttes habe, kan solches abgeben jene der Gestalt nach zwar schöne, denen Sitten nach aber gantz lasterhaffte Tochter: von welcher Julius Matzarinus folgendes erzehlet. Dise gottlose Tochter, sagt die Geschicht, führte ein so geiles unkeusches Leben, daß sie sich nicht gescheuet hat, so gar mit ihrem Vatter solche Sachen zu begehen, darvor sich auch die Natur entsetzet. Nachdem die Mutter solches Schand-Leben vermercket, thate sie, wie bil-

Historia.

P. 1. in Psal. 50.

lich

sich, solches der Tochter mit schärffisten Worten vorhalten, um sie von dergleichen Blut-Schand vor das künfftig abzuhalten. Die Tochter aber wurde hierüber nicht gebessert, sondern nur verschlimmert, vergabe also ihrer Mutter Agalmä mit Gifft, und brachte sie um das Leben. Als der Vatter dise entsetzliche Mordthat der Mutter gemerckt, ob er schon mit ungebührlicher Lieb gegen seiner Tochter behafftet ware, so drohete er ihr doch sehr wegen diser unmenschlichen Mordthat. Allein es wurde wahr bey diser leichtfertigen Tochter, was Salomon in denen Sprüch-Wörtern sagt: impius cum in profundum venerit, contemnit: wann der Gottlose einmahl in die Tieffe der Sünden kommt, so verachtet er alle gute Einsprechungen, er achtet weder Himmel noch Höll: also machte es diese Sünderin: wegen der vätterlichen Bestraffung wurde sie also über ihren Vatter erbittert, daß sie ihn zu Nachts in dem Schlaff auch jämmerlich ermordet: gienge hierauf mit einem Stuck Geld flüchtig, lebte in der Fremd also gottloß, daß sie sich gar dem Teufel verschriben, die gröste und abscheulichste Laster begangen, und an nichts weniger gedenckt als an ihr Heyl. Endlich von ohngefehr kame sie in eine Kirch zu einer Predig, und als der Prediger eben von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes handlete, wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie ihre Sünden beweynt und gebeichtet, des andern Tags aber überfiele sie unter währender Predig abermahl eine solche Reu, daß sie in Beyseyn alles Volcks in eine Ohnmacht gesuncken, und vor lauter Schmertzen gestorben: und ist, wie es GOtt geoffenbahret, zu den himmlischen Freuden gefahren. Sehet AA.! daß kein Mensch und kein eintziger Sünder an der Barmhertzigkeit GOttes soll verzweifflen: Nein, sagt GOtt der Allmächtige durch den Propheten Isaias: Ego sum, ego sum, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor, ich, ich dein GOtt und HErr, bin einer solchen unendlichen Güte und Barmhertzigkeit, daß ich deine Sünden auslösche, und derselben nicht mehr gedencken will, wann du selbe bereuen, und davon abstehen wilst. Prov. 18. 3. Isai. 43. 25.

Derohalben dann stell ich schließlich zu einem Exempel vor allen Sündern, jenen verlohrnen Sohn in dem Evangelo. Als diser durch sein liederliches Leben all das Seinige verschwendt und durchgejagt, seinen Vatter schwerlich erzörnt, ꝛc. gieng er endlich in sich, und was thate er? ivi ad Patrem, sagt er zu sich selbst, ob ich schon schwerlich gesündiget, und ausgezogen, was eines gehorsamen Kinds ist, so hat doch mein Vatter nicht weggethan sein vätterliche Lieb und Treu ꝛc. In diser Luc. 15. 18. 6.

Hoff-

Hoffnung ist er hingegangen zu seinem Vatter, und der Vatter hat ihn mit Freuden aufgenommen. Also mein Sünder! sagt hierüber ein Heil. Vatter Augustinus: Hæc habentes exempla pœnitentiæ non perse-
Serm. 181. de temp. c. 16. veremus in malitia, nec desperemus reconciliationem, sed redeamus etiam nos ad Patrem: gleichwie der Evangelische Hauß-Vatter mit seinem verlohrnen Sohn, also will der himmlische Vatter auch mit uns thun, wann wir gesündiget: Ein jeder Sünder darff sich auf dises verlassen: aber er muß, wie diser verlohrne Sohn, sich aufmachen, und selbst kommen, er muß der Gnad GOttes mitwürcken: und also, gleichwie jener Vatter den Sohn in sein Hauß, also wird der himmlische Vatter auch einen jeden reumüthigen Sünder aufnehmen in das Hauß der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die eilfte Unterweisung
Von der
Dritten Sünd in den H. Geist.
Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs.
2. Welche ist die dritte? R. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.
3. Warum wird der Wahrheit widerstreben eine Sünd in den Heil. Geist genennt? R. Weil der Heil. Geist ist, und genennt wird ein Geist der Wahrheit.
4. Was ist dann die Wahrheit? R. Sie ist eine Gleichförmigkeit zwischen einer Sach, und dem Verstand des Menschens; est habitudo inter rem & intellectum, S. Th. Aquin.

5. Wie

5. Wie vilerley ist die Wahrheit? Ry. Viererley. 1. Die Wahrheit des Hertzens oder des Gemüths. 2. Die Wahrheit des Munds. 3. Die Wahrheit im Werck. 4. Die Wahrheit in Glaubens-Sachen.
6. Was ist die Wahrheit des Gemüths? Ry. Wann man in seinen Gedancken eben also von einer Sach urtheilet, wie sie an ihr selber ist.
7. Was ist die Wahrheit des Munds? Ry. Wann die Wort mit dem Gemüth und Gedancken übereins kommen.
8. Was ist die Wahrheit des Wercks? Ry. Wann einer in seinem Lebens-Wandel, und äusserlichen Wercken sich eben also aufführet, wie es sein Amt und Beruff mit sich bringet.
9. Wie wird dise dreyfache Wahrheit genennt? Ry. Die erschaffene Wahrheit.
10. Wann einer wider die Wahrheit etwas gedenckt, redet, oder thut, ist es eine Sünd in den Heil. Geist? Ry. Nein, dise Sünd wird eigentlich nur begangen, wann man in Glaubens-Sachen der erkannten Wahrheit widerstrebet.
11. Was ist dann in Glaubens-Sachen der erkannten Wahrheit widerstreben? Ry. So man aus lauter Boßheit die Glaubens-Artickel bestreittet, und Falschheit für Wahrheit ausgibet.
12. Wer versündiget sich also? Ry. Jene Formal-Ketzer, welche wissen, und klar sehen, daß ihr Glaub falsch, und dannoch aus Hartnäckigkeit darinn verharren.
13. Wann aber dergleichen Leut nicht wissen, auch nicht wohl wissen können, daß sie nicht in dem rechten Glauben? Ry. Alsdann seynd sie nur Material-Ketzer, und begehen keine Sünd in den Heil. Geist.
14. Wann sie aber in ihrem Glauben zweiflen, weil sie zum Exempel unter denen Catholischen leben? Ry. Alsdann seynd sie schuldig der Wahrheit nachzufragen.
15. Sie bleiben aber dannoch in ihrem Irrglauben? Ry. Eben darum sündigen sie wider die erkannte Christliche Wahrheit, und gehen ewig zu Grund.
16. Sündigen nicht auch also in den Heil. Geist die Juden? Ry. Ja, weil sie hartnäckig Christum verachten, und selben nicht vor den wahren Meßias erkennen wollen.

17. Woher kommt es, daß so vil Ketzer von der Wahrheit des Catholischen Glaubens in ihrem Gewissen überzeugt, dannoch auf ihrer Lehr verharren? Ry. Bey den mehristen ist Ursach etwann ein zeitliches Absehen.

18. Was ist aber bey denen gelehrten Ketzeren Ursach, daß sie der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? Ry. Insgemein die Hoffart und Ehrgeitz: oder auch ein unreines sündhafftes Leben.

19. Gibt es auch unter denen Catholischen Christen einige, die sich in diser Sünd versündigen? Ry. Ja, und seynd sittlicher Weiß diejenige, welche nur nach Geld und Gut, nach Wollüsten, und nur nach hohen Ehren trachten, da sie doch wohl wissen, daß sie auf die Welt erschaffen, daß sie sollen GOtt dienen, und in Himmel kommen.

20. Um was sollen wir also in disem Leben zum mehristen bitten? Ry. Um die Wahrheit, und das Gute zu erkennen, damit wir demselben möchten nachkommen.

Auslegung.

1. 3. Reg. 3. 5. Es berichtet uns die Göttlich-heilige Schrifft, daß GOtt der Allmächtige einstens dem König Salomon die Wahl gegeben, etwas von ihme zu begehren, was er wolte? postula a me, quod vis, ut dem tibi: Begehre von mir, was du wilst, so will ich dir es geben. Was meynt ihr wohl, daß Salomon begehrt habe? Ehe ich es sage, so frag ich euch, AA.! mein, wann GOtt euch thäte die Wahl geben, etwas von ihm zu begehren, was wurdet, und thätet ihr begehren? ich laß mir einfallen, der Soldat wurde begehren eine Officiers-Stell. Der Burger wurde begehren eine Raths-Herrn Stell. Der Schreiber wurde begehren ein Beamten-Stell. Ich wurde ein anderer sagen, thäte begehren Gold und Geld, Schätz und Reichthumen, dann Gold und Geld regiert die Welt, wer kein Geld hat, muß überall hindenan stehen. Ich, wurde wider ein anderer sagen, thäte begehren hohes Ansehen, Ehren, Würde, und Dignitäten; dann wer in disen steht, der

wird

wird überall und von jederman respectirt und bedient, jederman muß ihm aufwarten, ihm zu Gnaden leben. Ich, sagt endlich noch ein anderer, thäte begehren ein hundert-jähriges Leben, damit ich nur der Welt, derselben Freuden, Wollüsten, und Ergötzlichkeiten recht und zu Genügen kunte geniessen! mit einem Wort, ein jeder wurde begehren, was ihn seiner Einbildung nach vergnügen thäte. Aber AA.! nichts dergleichen hat Salomon der König von GOtt begehrt: sondern nur dises war sein Bitt: dabis ergo servo tuo cor docile: gibe O HErr! mir deinem Knecht nichts anderes, als ein weises, ein kluges Hertz, damit ich nemlich wisse, discernere inter malum & bonum, zu unterscheiden das Böse und das Gute. Hat also Salomon nicht begehrt zeitliche Glückseeligkeit, grosse Güter und Reichthumen, auch nicht ein langes Leben; weilen nemlich solche Sachen uns, und unserer Seelen-Heyl öffters vilmehr schädlich, als nutzlich und ersprießlich seynd, sondern er hat nur begehrt zu wissen einen Unterschid zu machen unter dem Guten und Bösen, unter der Wahrheit und Unwahrheit: dise nemlich zu fliehen, jener aber nachzukommen. Auf gleiche Weiß, liebe Christen! sollen wir auch von dem himmlischen Vatter dergleichen Sachen nicht begehren, sondern wir sollen mit Salomon begehren zu wissen das Böse von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden: auf daß wir also das Böse, und die Unwahrheit möchten fliehen, dem Guten aber und der Wahrheit nachkommen, und ja derselben niemahl widerstreben, um hierdurch die dritte Sünd in den Heil. Geist zu vermeyden, und uns vor derselbigen zu hüten. Weil wir nun vor heut dise dritte Sünd in den Heil. Geist auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, * was der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben seye? und dann ferners beantworten. 1. Wer diejenige seyen, welche dise Sünd in den Heil. Geist begehen? 2. Woher es komme, daß so vil Menschen, und absonderlich so vil Ketzer der Christlichen Wahrheit widerstreben? und dann drittens, ob auch unter denen Catholischen einige gefunden werden, welche sich mit diser dritten Sünd in den Heil. Geist versündigen? Attendite.

* Austheilung.

Dise Sünd, agnitæ veritatis impugnatio, der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, wird genennt eine Sünd in den Heil. Geist, weil der Heil. Geist von Christo selbsten genennt wird: Spiritus veritatis, ein Geist der Wahrheit. Der Wahrheit dann widerstreben, ist eben so vil, als dem Geist widerstreben. Die Wahrheit nun, wird insgemein folgender gestalten ausgetheilt. Die erste Wahrheit ist die Wahrheit des Gemüths, wann nemlich der Mensch eine Sach bey

2. Joan. 16. 13.

sich also urtheilt, wie sie in und an sich selbsten ist. Also, wann ich gedencke und urtheile, zweymahl vier ist achte; oder, wann die Sonn scheint, so ist es Tag, ꝛc. so ist dises ein Wahrheit des Gemüths in leibchen Sachen. Wann ich gedencke, GOtt sihet alles, GOtt weist alles, GOtt hört alles, ꝛc. so ist es ein Wahrheit des Gemüths in geistlichen Sachen. Die zweyte Wahrheit ist des Munds, indem nemlich die Wort des Menschens mit dem Gemüth übereins kommen, und dasjenige, was mit dem Mund, Wort, und Zungen geredt wird, sich auch innerlich in dem Gemüth just, und eben also in allem befindet: dann die Wahrheit, wie die Philosophi, oder Weltweise sagen, consistit in indivisibili, bestehet in einem unzertheilichen Weesen, sie laßt sich nicht stimmlen, sie muß durchgehends wahr seyn, oder sie ist nichts, als ein s. v. Luz. Dann die
n. 2. Wahrheit, wie wir schon Anfangs in der fünfften Unterweisung gesagt, ist wie der Glaub, keines laßt sich trennen, eines wie das andere muß durchaus gantz, und wahr seyn. Die dritte Wahrheit bestehet in denen Wercken, und in den äusserlichen Lebens-Wandel, daß nemlich der Mensch in seinem Thun und Lassen also lebe, wie es sein Beruff, sein Stand, und sein Amt mit sich bringet, also, daß man mit Wahrheit von einem solchen Menschen sagen kan: sihe, diser ist ein wahrer Christ: ein gerechter Beamter, diser ist ein rechter geistlicher, und dergleichen: und die dreyfache Wahrheit wird genennt: veritas humana, die erschaffene Wahrheit, welche da ist und genennt wird, eine Gleichförmigkeit des Urtheils, oder der Red, mit der Sach, von der die Red gehet, oder von der das Urtheil gefällt wird: est habitudo inter rem & intellectum, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt. Die vierte Wahrheit ist, und wird genennt: veritas divina, die unerschaffene, oder Göttliche Wahrheit, welche nicht kan betrügen, und auch nicht betrogen werden. Und dise Wahrheit zihlet ab auf die Artickel des Glaubens, und auf die Religions-Sachen; daß man nemlich von disen innerlich glaube, und äusserlich also lehre, wie es GOtt zu glauben, und zu lehren uns Menschen geoffenbaret hat. Von diser Wahrheit sagte Christus
Joan. 4. 23. zu jenem Samaritanischen Weiblein bey dem Brunnen Sichar: veri adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate: daß die wahre gottsförchtige Menschen den himmlischen Vatter werden anbetten im Geist, und in der Wahrheit; nemlich sie werden glauben, und in ihren Glauben also leben, GOtt also dienen, und anbetten, wie es der himmlische Vatter durch JEsum Christum seinen allerliebsten Sohn zu thun geoffenbaret: und deßwegen hat Christus gesagt, daß

er

er seye, via, veritas, & vita, der Weeg, die Wahrheit, und das Le- ibid. 14. 6.
ben. Nur derjenige also, der diser Göttlichen Wahrheit widerstrebt, anderst lehret, und anderst glaubet, als es GOtt zu glauben geoffenba- ret, der widerstrebt der Christlichen Wahrheit, und begehet dise dritte Sünd in den Heil. Geist.

Es wird uns dise Sünd von dem geistreichen Canisio, folgender ge- stalten beschriben, daß sie seye, und begangen werde; cum de fidei & hic q. 5.
Religionis negotio veritas non ex ignorantia, sed malitia studiose fol. 472.
oppugnatur, ut hinc veritatis Catholicæ lædatur sinceritas: Wann man in Glaubens-Sachen für die Wahrheit die Falschheit, nicht aus Unwissenheit, sondern aus Fleiß, und aus Boßheit verfechtet, da- mit die Christliche Wahrheit unterdruckt werde. Es geschieht also dise Verfechtung mit Fleiß aus Boßheit, und nicht aus Unwissenheit. Wir haben schon in der vorletztern Unterweisung gesagt, daß ein Mensch n. 2.
auch aus Unwissenheit sich versündige. Dises nun desto besser zu verstehen, ist allhier zu wissen, daß die Unwissenheit dreyerley seye. Die erste ist: ignorantia invicibilis: eine unvermeydentliche Unwissenheit, woran der Unwissende keine Schuld hat; weil er etwas aus Unwissenheit thut: daß er in disen Umständen nicht weist, noch auch wissen kan, daß es Sünd ist, wann er es aber wuste, so thäte er es nicht. Solches geschieht, zum Exem- pel, wann einer an einem Fasttag Fleisch isset, und aber nicht weiß, noch daran gedenckt, daß ein Fasttag seye. Dergleichen Ubertrettung schadet dem Gewissen nicht. Die zweyte Unwissenheit ist, ignorantia vincibilis, eine vermeydliche Unwissenheit. Wann einer ein Ding nicht weist, und aber leicht wissen kunt, und auch wissen solt. Also, wann einer die Haupt- stuck des Catholischen Glaubens nicht weist, und nicht genugsam unter- richtet ist, ein solcher ist in einer vermeydlichen Unwissenheit, weil er es wissen kunt, und wissen solt. Und ein solcher kan wegen seiner Unwissenheit ewig zu Grund gehen: dann, si quis ignorat, ignorabitur, sagt der H. 1. Cor. 14.
Paulus: wer nicht weist, was er wissen soll, um den wird man an 38.
jenem Tag auch nichts wissen wollen. Die dritte Unwissenheit wird genennt affectata, eine angenommene Unwissenheit. Wann man sich nemlich nur also anstellt, als wuste man es nicht, daß man doch so wohl weist, als seinen eigenen Namen. Und nur die mit diser dritten Unwissenheit Be- haffte, begehen eigentlich eine Sünd in den H. Geist. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Wer diejenige seyen, die mit diser dritten Unwissen- 3.
heit behafftet, und also eine Sünd in den Heil. Geist begehen? Antwort: Dise seynd hauptsächlich die Formal-Ketzer, absonderlich aber die Ge-

lehrte, und die Prädicanten. Dise wissen nemlich nur gar zu wohl, daß wir Catholische in unserm Glauben recht haben, und dannoch wollen sie darfür angesehen seyn, als wann sie es nicht wusten: dahero wird
Psal 35. 4. auf sie hingedeutet jener Spruch Davids, noluit intelligere, ut bene ageret: Er hat sich mit Fleiß nicht wollen darauf verstehen, damit er nicht gezwungen wurde Guts zu thun. Was aber die erste Unwissenheit betrifft, nemlich die unvermeidliche, dise entschuldiget von
n. 5. der Sünd: und in diser seynd die Material-Ketzer, worvon wir schon von Meydung der Ketzerey und Irrthum gehandlet haben, welche zwar der falschen Lehr anhangen, aber keine Gelegenheit, keinen Scrupel, und keinen Zweifel an ihrer Lehr und Glauben haben: sondern, weil sie also von Jugend auf gelehrt worden, glauben sie gleichwohl, sie seyen recht daran: und weil sie den Willen haben, daß wann sie wusten, daß ihre Religion nicht die wahre wäre, sie solche verlassen, und die wahre annehmen wolten: so können solche, wann sie sonst keine schwere Sünd begehen, ihres Unglaubens halber seelig werden: dann Krafft des Heil. Tauffs, und ihrer innerlichen Bekehrung, gehören sie zu der wahren Catholischen Kirchen. Was ferner die vermeydliche Unwissenheit betrifft, entschuldiget sie nicht von der Sünd. In solcher seynd diejenige Ketzer, welche da kunten, und Gelegenheit hätten die Wahrheit zu erkennen. Sie zweiflen nemlich an ihrer Religion; weil sie unter denen Catholischen leben, die Kenn-Zeichen der wahren Kirchen sehen ꝛc. Wann sie aber dannoch den Gewissens-Antrib verachten, in den Wind schlagen, sich der Wahrheit nicht erkundigen, so mithin freywillig in ihrem Fehler und Irrthum verbleiben, so gehen sie halt ewig zu Grund; weil sie die Wahrheit leicht kunten, und solten wissen: vergreiffen sich also wider den Sohn GOttes, und kunten gar leicht Verzeyhung erhalten. Also war beschaffen die Sünd Pauli, da er noch mit dem Irrthum behafftet, ihm einbildete, er
1. Tim. 1. 13. treffe es gar wohl, daß er die Kleyder gehütet, als der Heil. Stephanus versteiniget worden: und hernach zu Damasco, und anderer Orten die Christen verfolgte, wie er selbsten bekennet. Was die dritte Unwissenheit, nemlich die angenommene oder angewendte betrifft, so ist selbe eine vorsetzliche Bosheit und die eigentliche Sünd in den Heil. Geist, der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. Und weil dergleichen Menschen mit allem Fleiß in der Sünd verharren, auf alle Weeg und Mittel trachten, sich auf dem Stuhl der Pestilentz vest zu machen, wird ihnen die Sünd schwerlich oder gar nicht, weder

in

in diser, noch in jener Welt verzyhen werden: sondern aus gerechten Urtheil GOttes werden sie in ihrem Irrthum auf immer und ewig zu Grund gehen: Ist auch kein Mitleyden mit ihnen zu haben, wie mit den ersten zwey Unwissenden: dann Gleichnuß-weiß: wann einer in der Finstere fallt, dieweil er kein Liecht gehabt, und auch so leicht keines haben können, so hat jederman ein Mitleyden mit ihm, wann er gefallen: und also gehet es denen, welche, in ignorantia invincibili, in der unvermeydlichen Unwissenheit seynd. Wann aber einer fallt aus Mangel des Liechts, da er es doch wohl hätte haben können, aber nicht gewolt, der darff und kan niemand als ihm selbst die Schuld geben, daß er gefallen, und also ergehet es denen, welche in ignorantia vincibili; in der unvermeydlichen Unwissenheit seynd. Wer aber ein Liecht gehabt, und dasselbige muthwilliger Weiß selbst ausgelöscht und ausgeblasen, wann er Händ und Füß abfallt, wird kein Mensch mit ihm ein Mitleyden tragen: und also ergehet es denen, die ignorantia affectata, mit der vorgewendten, oder angenommenen Unwissenheit behafftet seynd: warum brauchen sie das Liecht nicht? sie wissen wohl, was der Psalmist David sagt: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium: daß GOtt der Allmächtige alle diejenige zu Grund richten werde, welche die Unwahrheit reden, und welche fürsetzlich der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. Psal. 5. 7.

Auf gleiche Weiß versündigen sich in diser dritten Sünd in den Heil. Geist auch die verstockte Juden: man weiset, und zeiget ihnen klar aus der Heil. Schrifft, daß der wahre Meßias schon kommen: und dannoch warten sie gantz hartmüthig auf denselben, verachten Christum den wahren Meßiam, und widerstreben also der erkannten Christlichen Wahrheit, und wie der Heil. Stephanus zu ihnen gesagt, noch biß heut dura cervice, incircumcisis cordibus & auribus &c. gantz hartmüthig, und mit unbeschnittenen Hertzen und Ohren, widerstreben sie allzeit dem Heil. Geist. Worvon ein mehrers in der fünfften Sünd in den Heil. Geist. Nun ist die Actor. 7. 51. n. 4.

Zweyte Frag: Woher es komme, daß so vil Menschen und Ketzer der Christlichen Wahrheit widerstreben, und also in den Heil. Geist sündigen? Auf dise Frag haben wir schon in etwas geantwortet, in dem ersten Theil, als wir von Vermeydung der Ketzerey gehandlet: Nemlich diejenige, so erstlich in ignorantia vincibili, in der vermeydlichen Unwissenheit seynd, haben etwann ein zeitliches Absehen, als zum Exempel sie förchten, sie möchten bey den Ihrigen, bey ihren 4. n. 5.

Eltern

Elteren und Befreundten in Ungnad fallen, oder sie möchten für Abtrinnige und Mammelucken gehalten werden ꝛc. vil verbleiben in ihrem Irr-Glauben; weilen ihr Lands-Fürst, und andere grosse Herren mehr sich darinn befinden. Die mehreste aber machen disen Schluß: Meine Elteren und Vor-Elteren, meine Befreunde, und Verwandte haben in disem Glauben gelebt und gestorben: also will ich auch darrinn verbleiben, und darinn sterben. Diejenige aber, welche zweytens in ignorantia affectata, in der vorgewendten Unwissenheit seynd, widerstreben der erkannten Christlichen Wahrheit aus Hoffart und Ehrgeitz: Dann gleichwie aus der Hoffart und Ehrgeitz, wie wir ebenfalls

n. 2. dazumahl gesagt, alle Ketzereyen entsprungen, indem dergleichen Ketzer-Vätter haben wollen gescheider seyn, und die heilige Schrifft besser verstehen, als die gantze Catholische Kirch: Also machens noch biß heut alle dergleichen Gelehrte, und in der Schrifft erfahrne Ketzer. Der Mensch, wie wir wissen, ist von Natur geneigt, seinem eignen Urtheil, und Gutbeduncken Beyfall zu geben: Weilen nun dergleichen ketzerische Lehrer und Prediger ihr Privat-Urtheil, und Auslegung der Schrifft in Glaubens-Sachen für eine unfehlbare Eingebung und Erleuchtung des Heil. Geists halten und ausgeben, lassen sie ihnen, was sie einmahl eigensinnig in ihren Kopff gefaßt, so leicht nicht mehr nehmen: bleiben so mithin aus Hoffart und hartnäckigen Eigensinnigkeit bey ihrem Urtheil und Gutbeduncken, und wollen lieber ihrem sogenannten betrügerischen Privat-Geist folgen, als der Auslegung der Catholischen Kirchen nachkommen: Malunt pertinaciter latrare:

in Psal. 9. sagt der Heil. Augustinus, quam studiose quærere: sie wollen lieber hartnäckiger Weiß bellen, als sich befleissen der Wahrheit recht auf den Grund zu sehen: weil sie also neben der Hoffart und Ehrgeitz, mit anderen Sünden villeicht noch mehr behafftet seynd: so bleiben sie halt in ihrem Irrthum, und widerstreben der erkannten Christlichen Wahrheit. Die dritte Ursach, daß vil Menschen der Christlichen Wahrheit widerstreben, und zur Erkanntnuß derselben nicht kommen, ist

Joan. 3. 19. ein böses sündhafftes Leben: Lux venit in mundum, sagt Christus der HErr, das Liecht ist kommen in die Welt, aber die Menschen liebten die Finsternuß mehr als das Liecht: Erant enim eorum mala opera: Dann ihre Werck waren böß. Wo also die Werck und das Leben böß und sündhafft, da kan und wird das Liecht der Wahrheit nicht hinscheinen. Absonderlich aber verhindert die Erkanntnuß der Christlichen Wahrheit, wann der Mensch ein unkeusches und

unrei-

unreines Leben führet: Animalis homo, sagt der H. Paulus, non percipit ea, quæ sunt Spiritus: ein unreiner viehischer Mensch verstehet nicht, was des Geists ist; sondern wie der H. Geist bey dem weisen Syrach sagt: Audiet luxuriosus, & displicebit illi, & projiciet illud post dorsum suum: Ein unreiner Mensch, wann er schon ein gute Lehr höret, wird sie ihm doch mißfallen, und er wird selbe zuruck werffen: Dann er hasset die Wahrheit, und wills nicht haben, so man ihm etwas darvon saget. So gar solle Plato, obschon ein Heyd, wie Peharcha bezeugt, ausgesagt haben: Nichts hindere mehrers die Erkanntnuß der Gottheit, als ein unreines Leben: Auf gleiche Weiß verhindert nichts also die rechte Erkanntnuß der Christlichen Wahrheit, als eben auch ein unreines Leben. Der Heil. Augustinus hat den klaren Ausspruch gemacht, da er also geschriben: non potest stare voluptas corporis cum cognitione & sapientia. Die Weiß und Wahrheit und die Unreinigkeit werden niemahls beyeinander stehen. Daß also disee Laster und ein unreines Leben den Menschen so weit bringt, wie der Heil. Ambrosius sagt: daß er anfangt von der Wahrheit, und von dem Glauben abzufallen, ubi cœperit quis luxuriari, incipit deviare a vera fide: wie wir leyder! Exempel an Henrico dem achten König in Engelland, an Luthero, an Calvino, und tausend andern mehr haben. Ja wann ein unreines Leben so gar den weisesten König Salomon, wie der Heil. Gregorius vermercket, biß zu der Verleugnung GOttes gebracht: um wie vil mehr wird ein solches Leben verhindern, daß ein solcher Mensch zu der wahren Erkanntnuß des Glaubens nicht werde gelangen: sondern je und allzeit der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben: dann in malevolam animam non introibit Spiritus Sapientiæ, sagt nochmahl der Heil. Text: in eine boßhafftige Seel wird der Geist der Weiß- und Wahrheit nicht eingehen. Und dises seynd die Ursachen, warum so vil Menschen und Ketzer der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, und also in den Heil. Geist sündigen. Nun ist anjetzo die

1. Cor. 2. 14.

Eccli. 21. 28.

Lib. de contempt. mundi.

Lib. 4. contra Julian.

Lib. 6. Epist. 36.

Lib. 11. moral. c. 12.

Sap. 1. 4.

5.

Dritte Frag: Ob auch unter denen Catholischen einige gefunden werden, welche sich mit diser dritten Sünd in den Heil. Geist versündigen? Antwort: in allweg. Wir haben oben gesagt, daß die Wahrheit in denen Wercken, und in dem äusserlichen Lebens-Wandel in dem bestehe, daß der Mensch in seinem Thun und Lassen sich also aufführe und verhalte, wie es sein Stand und Amt mit sich bringet. Da also ein Catholischer Christ nicht lebt, wie sein Christlicher Beruff, und der Catho-

lische Glaub ausweiset, so lebt er anderst, als er glaubet, begehet eine L.v. Lug, und widerstrebet der Christlichen Wahrheit. Nun aber wie vil seynd dergleichen Catholische Christen anzutreffen? Ich will allda nichts sagen von jenen liederlichen und bösen Catholischen Christen, welche die Seegel und den Mantel nach dem Wind wenden und hencken, ich will sagen, welche sich ihres Catholischen Glaubens schämen, bey denen Catholichen zwar Catholisch, aber bey denen Lutheranern Lutherisch, und bey denen Calvinischen auch Calvinisch seynd. Ich will nichts sagen von jenen, welche zu verbottenen Zeiten Fleisch essen, und andere Gebott der Kirchen mehr verachten und übertretten, von disen und dergleichen, die der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, und sich in den Heil. Geist versündigen, will ich nichts sagen; sondern nur von jenen, welche da zwar Christum mit dem Mund bekennen, aber mit dem Werck verlaugnen: welche zwar glauben wie die Rechtglaubige, aber leben wie die Unglaubige: Ein Christ seyn: und den Namen eines armen Heylands tragen, und aber in dem Hertzen mit einem unersättlichen Geldgeitz entzündet seyn, und nur nach Reichthum, nur nach dem Zeitlichen trachten, was ist es anders, als der Christlichen Wahrheit widerstreben? Christum einen demüthigen Heyland mit dem Mund bekennen, in der That aber mit lauter Hoffart und Ehrgeitz aufgeblasen seyn, was ist es anders, als der Christlichen Wahrheit widerstreben? an einen gecreutzigten Heyland glauben, und aber in lauter Freuden diser Welt sein Leben zubringen, und in lauter Lüsten des Fleisches sich herum wältzen, was ist es anders, als der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? Und aber wie vil gibt es nicht dergleichen Catholische Christen? unter einem Ketzer, sagt der Heil. Augustinus, und unter einem sündhafften Catholischen Christen, ist nur diser Unterschid, daß der Ketzer mit falscher Lehr, und mit einem falschen Glauben der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet, der Catholische Christ aber mit falschen Wercken, und mit einem sündhafften Leben. Es ist eine erkannte Christliche Wahrheit, wie der Heil. Augustinus sagt, daß ein Christ seinem Heyland Christo soll nachfolgen, und sein Leben dem Leben Christi gleichförmig machen: dann darum, wie der Heil. Apostel Petrus sagt, ist Christus auf die Welt gekommen, nicht nur allein uns seine Lehr, sondern auch ein Exempel zu geben, wie wir sollen leben, ut sequamini vestigia ejus, auf daß wir nemlich in seine heilige Fußstapffen sollen eintretten, und wie Christus gelebt und gewandlet, debet & ipse ambulare: also auch ein Christ leben, und wandlen soll: dann als wir getaufft worden, Chri-

lib. de vita Christiana.

1. Pet. 2. 21.

1. Joan. 2. 6.

stum

stum induistis: haben wir Christum angezogen. Nun derjenige also Gal. 3. 27.
ist in der Wahrheit ein Christ, welcher dem Fleisch, der Welt, und dem Teufel absagt, und also leben thut, als wann er nicht zu dem gegenwärtigen und in die Welt, sondern zu dem zukünfftigen Leben, und in den Himmel gehörete. Ein Christ, sagt nochmahl hierzu der Heil. Paulus, muß 2. Cor. 10.
zwar in dem Fleisch, soll aber nicht nach dem Fleisch leben. Thust du dises nicht, sagt obiger H. Vatter Augustinus, mein Christ! quid prodest tibi vocari, quod non es? so hast, und tragst du umsonst den Namen eines Catholischen Christens, und widerstrebest der erkannten Christlichen Wahrheit. Sehet dann AA! daß gar vil auch unter denen Catholischen seynd, welche sich in diser dritten Sünd in den H. Geist versündigen; weilen selbe anderst glauben und anderst leben, und in ihrem Lebens-Wandel und äusserlichen Sitten an statt der Demuth die Hoffart, anstatt der Sanfftmuth die Rachgierigkeit, anstatt der Barmhertzigkeit die Unbarmhertzigkeit, anstatt der Reinigkeit, die Unkeuschheit, anstatt des Göttlichen Gesatzes das Gesatz des Fleisches, anstatt der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit, anstatt der Liebe GOttes über alles, die Lieb der Creaturen über den Schöpffer erzeigen. Aber eben darum werden alle solche Rechtglaubige und Catholische Christen auch einstens eine grössere Verdammnuß zu gewarten haben, als andere verdammte Heyden und Unglaubige, wie wir gleich Anfangs und schon n. 5.
in der zweyten Unterweisung gesagt, und uns abermahl solches der Heil. Vatter Augustinus mit einem Exempel bekräfftiget. Es schreibt diser Historia Epist. 206.
Heil. Vatter, daß durch die Verdienst des Heil. Hieronymi ein Verstorbner von den Todten zu dem Leben erweckt worden: diser wurde von dem H. Cyrillo der höllischen Peynen halber befragt, und was die Heyden und die Christen vor Peynen in der Höllen müßten leyden und ausstehen? er antwortete und sagte, daß zwar die Heyden überaus grosse Peynen in der Höll müßten leyden und ausstehen, jedannoch aber wären unaussprächlich grösser die Peynen deren gottlosen Christen, ja die Peynen deren Unglaubigen seyen nur ein Schatten gegen die Peynen der Christen, daß also mancher verdammter Catholischer Christ, wie ein geistreicher Prediger hierüber anmercket, eintzig und allein mehrer Peynen und Qual zu leyden, als ein gantzes heydnisches Land; weilen nemlich ein solcher eine mehrere und grössere Erkanntnuß GOttes und der Christlichen Wahrheit gehabt, als ein gantzes Land, als eine gantze Million der Heyden: und aber dannoch der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. Dann es ist eine ohnfehlbare Wahrheit, was Christus gesagt:

Luc. 12. 47. Servus, qui cognovit voluntatem domini sui: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weißt, und nicht darnach gethan hat, vapulabit multis, der soll vil Schläg leyden: wer aber selbigen nicht gewußt, vapulabit paucis: der soll auch weniger geschlagen werden.

6. de Patriarcha Abraham. n. 4. Derowegen ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Ambrosius, wann er also schreibt: Hütet euch liebste Christen! von aller Unwahrheit, und vor allem Lugenwerck: ihr solt wissen, daß Lügen, und der Wahrheit widerstreben eine Sünd in den Heil. Geist seye: dann der Heil. Geist ist ein Geist der Wahrheit und nicht der Unwahrheit. Also sehr ist dem Heil. Geist die Unwahrheit zuwider, sagen insgemein die Gottsgelehrte, wie wir Anfangs, daß ein Christ das Böse lassen soll, gehört, daß wann man auch mit der geringsten l. v. Lug sich von dem grösten Ubel, oder von dem Tod kunte erretten; ja wann man darmit alle Seelen aus dem Fegfeuer, und alle Verdammte aus der Höllen kunte erlösen, so soll man es dannoch nicht thun, und der erkannten Wahrheit nicht widerstreben. Derohalben dann AA! liebet und erzeiget die Wahrheit, in Gedancken, mit Worten, und mit Wercken; widerstrebet der erkannten Christlichen Wahrheit niemahls, weder in Glaubens-Sachen, noch mit dem Lebens-Wandel, sondern glaubt alles durchaus, was uns zu glauben unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch vorhaltet: und lebet also, wie uns Christus der HErr die Lehr und das Exempel gegeben: und auf solche Weiß werdet ihr als wahre Kinder des Heil. Geists, und als wahrhaffte Christen und Nachfolger Christi verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die zwölffte Unterweisung
Von der vierten
Sünd in den heiligen Geist,
Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs.
2. Welche ist die vierte? R. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.
3. Was ist für ein Unterschid unter disem, und unter jenem Neyd, so ein Haupt-Laster ist? R. Jener Neyd mißgönnet seinem Nächsten nur das natürliche Gut, und die zeitliche Gaben: diser aber mißgonnet ihm aber die übernatürliche Gaben GOttes.
4. Was wird verstanden durch solche übernatürliche Gaben? R. Die Tugenden, die Frommkeit, die gute Werck, die Gnad GOttes, die Seeligkeit, und dergleichen.
5. Warum wird dann ein solcher Neyd ein Sünd in den Heil. Geist genennt? R Weil dise und dergleichen Gaben von dem Heil Geist herkommen, als welcher ein Ausspender der Gaben GOttes ist und genennt wird.
6. Was ist dann seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn? R. Wann man sich bekümmert, und seinen Nächsten anfeindet; dieweil er von GOtt sonderbare geistliche Gaben empfanget. Oder wann einer nicht leyden kan, daß ein anderer Guts thut, und fromm ist.

7. Ist es auch ein Sünd, wann ich meinem Nächsten neydig bin, wann er zum Exempel nicht zu rechter Zeit bettet, oder gar zu laut, und also ein andern verhindert? R. Uber dergleichen Unfürm oder Umständ verdrossen seyn, ist kein Neyd, sondern dises ist nur wünschen, daß unser Nächster sein Andacht bescheidentlicher ve richtete.
8. Wann ich aber traurig bin, daß ich nicht auch from̃ wie mein Nächster, und mir wünsche, daß ich so fromm wäre? R. Dises ist kein Neyd, sondern vilmehr ein löblicher Eyfer.
9. Woher kommt dise Sünd, und daß man seinem Nächsten neydig ist? R. Dise Sünd kommt von dem höllischen Sathan, der auch den Menschen wegen der Gnad GOttes allzeit beneydet.
10. Haben auch die Menschen dergleichen Neyd gehabt? R. Ja, also ist wegen der Gnad GOttes Cain seinem Bruder Abel, und Saul dem David neydig gewesen.
11. Gibt es noch jetzt dergleichen böse Leut? R. Sehr vil.
12. Wer seynd dise? R. Welche sich zum allerschweresten also versündigen seynd diejenige, welche ihrem Nächsten nicht nur die Gnad GOttes, sondern auch seine Seeligkeit mißgönnen.
13. Welche seynd mehr die sich wider den Heil. Geist also versündigen? R. Jene, welche ihren Nächsten nur versporten und auslachen, so er sich bekehrt, und Guts thut. Oder welche ihren Nächsten anfeinden, weil er nicht gottloß, und nicht mit ihnen haltet.
14. Was soll uns abhalten, daß wir einander wegen denen Gaben GOttes nicht beneyden? R. Wir sollen gedencken, daß GOtt der Heil. Geist seine Gaben und Gnaden kan austheilen, wie und wem er will, sollen also alles der Anordnung GOttes überlassen.
15. Ist es ein schädliche Sünd, seinem Bruder um die Gnad GOttes mißgünstig und neydig seyn? R. Ja, fast keine Sünd bringt grössere Straff GOttes als diser Neyd.
16. Wem schadet aber der geistliche Neyd am mehresten? R. Er ist insgemein niemand schädlicher als dem Neydigen selbsten.
17. Woher wissen wir das? R. An dem Cain, und tausend andern mehr.

18. Was

F. Was verursacht so grossen Neyd dergleichen Leuten? R. Sie können das Liecht und den Glantz der Gnaden GOttes nicht ansehen und gedulten in ihrem Nächsten, und deswegen seynd sie ihm neydig darum, und suchen es auszulöschen.

Auslegung.

ES erzehlet uns die Göttliche Heil. Schrifft von dem Hohenprie- 1.
ster des alten Testaments von dem Heli, daß selbem wegen hohen Alter sein Gesicht und seine Augen dermassen trieb und dunckel worden, daß er die Latern, welche in dem Tempel leuchtete, nicht kunte anschauen, biß das Liecht in derselben ausgelöscht wurde: Nec po- 1. Reg. 3.
terat videre lucernam Dei, antequam extingueretur. Heli, sagt der H. Text, hatte so dunckle und trübe Augen, daß er nicht sehen kunte, biß die Ampel ausgieng, oder das Liecht darin ausgelöscht wurde. Der H. Bonaventura, als er dise Stell der Heil Schrifft betrachtet, macht er aus derselben eine Gleichnuß, und deutet sie hin auf den geistlichen Neyd: gleichwie, sagt er, der Hohepriester Heli nicht hat können ansehen den Glantz und den Schein des Liechts in der Latern, die da gebrunnen in dem Tempel GOttes: also und auf gleiche Weiß kan ein Mißgönner, und ein neydiger Mensch nicht ansehen den Schein und den Glantz des Liechts der Gnad GOttes in seinem Neben-Menschen, es thun ihm die Augen, es thut ihm das Hertz darvon wehe: er vermeynt und bildet ihm ein, er könne nicht ruhen, biß er dasselbe in ihm ausgelöscht sehe. Derohalben ist sich nicht zu verwundern, daß die HH. Vätter einen mit dem geistlichen Neyd behaffteten Menschen dem Teufel verglichen, ja gar für einen lebendigen Teufel halten: als welcher ebenfalls auch nichts unterlasset den Menschen um die Gnad GOttes zu bringen, und derwillen ihn beständig und allzeit beneydet. Der Heil. Vatter Chrysostomus gehet noch weiter, und sagt, ein mit dem geistlichen Neyd behaffter Mensch sey noch weit ärger und noch schlimmer als der Teufel selbst, er gibt dise Ursach: Sathan homini hom. 44. ad
non invidet, invidi vero, homines cum sint, ipsis hominibus in Pap Antivident. Ein Teufel ist dem andern Teufel nicht neydig: sondern all ihtioch.
ren Neyd tragen sie nur gegen den Menschen, wegen der Gnad GOttes: der Mensch aber, indem er selbst ein Mensch, tragt er doch seinen Neyd gegen seines gleichen, zu seinem Bruder, zu seinem Neben-Menschen,

schen indem er ihn nicht nur allein wegen unterschidlichen Gaben und Gütern beneydet, sondern auch so gar demselben um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig ist. Weil wir nun anheut diese Sünd in den Heil. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, *was diese Sünd in den Heil. Geist seye? und woher sie komme? und dann ferners beantworten. 1. Wer diejenige seyen, so in diese Sünd fallen, und sich in den Heil. Geist versündigen? 2. Warum wir einander um die Göttliche Gnad, und andere Gaben GOttes nicht sollen beneyden? und dann drittens: Wem insgemein solcher Neyd am mehresten schade? Attendite.

* Ausheilung

2. Man muß allhier einen Unterschid machen unter dem Neyd, welcher eine Sünd in den H. Geist, und unter dem Neyd, so eines unter den siben Haupt-Lastern. Der Unterschid dann ist diser: jener Neyd, so die vierte unter denen Haupt-Sünden, mißgönnet seinem Nächsten nur das natürliche Gut, und die zeitliche Gaben, als da seynd die Reichthumen, die Geschicklichkeit, ein grosses Glück, ein gute Gewerbschafft, und dergleichen. Der Neyd aber, so eine Sünd in den H. Geist, mißgönnet seinem Nächsten das ewige Gut, und die übernatürliche Gaben: als da seynd die Tugenden, die gute Werck, die Frommkeit, die Gnad GOttes, die Seeligkeit, und dergleichen. Und weil solche und dergleichen Gaben herkommen von dem H. Geist, welcher da genennt wird Dator munerum, ein Ausspender der Gaben GOttes: so folget, daß derjenige, welcher seinem Nächsten um dergleichen Gaben GOttes neydig ist, eine Sünd in den Heil. Geist begehe: indem er gleichsam den Heil. Geist straffen, und corrigiren will, daß er dergleichen Gaben nicht ihm, sondern einem andern mittheilet. Gleichwie nemlich zum Exempel, derjenige seinen König, Fürsten, und Lands-Herrn selbst wurde beleydigen, welcher einem andern wurde neydig seyn um eine gewisse Gnad, die ihm sein Fürst und Herr erzeigt, und erwisen: Also auch versündiget sich, und beleydiget derjenige den Heil. Geist selbsten, welcher einen andern um die mitgetheilte geistliche Gaben und Gnaden GOttes neydig ist.

Es ist aber: fraternæ Charitatis invidentia, diese vierte Sünd in den H. Geist, seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn, nichts anders, als, wie der geistreiche Canisius sagt: quando dolemus ac tristamur graviter, de splendore augmentoque virtutum, donorumque Dei, quibus frater est conspicuus: wann wir nemlich uns schwerlich betrüben, indem wir sehen, daß unser Bruder oder Neben-Mensch mit mehreren Tugenden

hic q. 6. f. 474.

den begabt, und von GOtt mit grösseren Gnaden angesehen, als wir. Dises Laster, wie wir schon oben von dem Neyd gesagt, kommet her, und hat seinen Ursprung aus der Höllen, und von dem Teufel: dann als diser gesehen, daß er wegen seiner Hoffart aus dem Himmel in die Höll auf ewig verstossen worden: GOtt aber beschlossen die durch seinen Fall leer gemachte himmlische Stellen mit denen Menschen wider zu besetzen: so hat er gleich aus pur lauter Neyd angefangen, den Menschen zu versuchen, und von derselbigen Zeit an nimmer geruhet, denselben in die Sünd zu stürtzen, und um die Gnad GOttes zu bringen: und also aus Neyd hat er Adam und Eva unsere erste Elteren in dem Paradeyß verführt, und so mithin durch seine Versuchung, und mit seinem Neyd das gantze menschliche Geschlecht in dises gegenwärtige Elend und Jammer gebracht, in welchem wir uns noch biß auf den heutigen Tag befinden: also hat der höllische Sathan seinen Neyd wider den Menschen wegen der Gnad GOttes ausgeübet, und übet ihn noch täglich aus, indem er nichts wenigers kan leyden, als daß die Gnad GOttes und die Tugenden in dem Menschen gemehrt, und erhalten werden: Derohalben, tanquam leo rugiens, sagt der H. Apostel Petrus: gehet er herum, wie ein brüllender Löw, und suchet solche zu verschlingen: das ist, in die Sünd zu stürtzen, und um die Gnad GOttes zu bringen. Wie aber die Menschen dises Laster ausüben, und sich mit dem Neyd in den Heil. Geist versündigen, hiervon wird uns insgemein der Cain zu einem Exempel vorgestellt, von welchem der Heil. Johannes sagt, daß er seinen Bruder den Abel aus Neyd umgebracht, quoniam opera ejus maligna erant: fratris autem bona: weil nemlich seine Werck böß, die Werck seines Bruders aber gut und gerecht waren, so hat GOtt das Opffer des Abels angesehen, das seinige aber nicht: und wegen diser Gnad GOttes hat Cain den Abel also sehr beneydet, daß er nicht geruhet, biß er ihn gar zu todt geschlagen, und also vermeint und verhofft, in selbem die Gnad GOttes auszulöschen. Auf gleiche Weiß hat Saul der König einen Neyd auf den David geworffen; weilen er nemlich gesehen, daß GOtt von ihm gewichen, und an seiner statt den David zum König in Israel erwählt hatte: diser Ursachen halber, non rectis ergo oculis Saul aspiciebat David: und wegen diser Gnad GOttes ist Saul dem David also mißgünstig und neydig worden, daß er selben nimmer anderst, als nur mit neydigen Augen angesehen. Nun ist aber anjetzo die

N. 2.

1. P. 5. 8.

1. Joan. 3. 12.

1. Reg. 18. 9.

Erste Frag: Wer dermahlen diejenige seyen, so in die Sünd fal- 3.

len, und sich in den Heil. Geist versündigen? Antwort: Welche sich zum allerschweristen in diser Sünd wider den Heil. Geist versündigen, seynd erstlich diejenige, welche ihren Neben-Menschen nicht nur um die Gnad GOttes, sondern auch um seine Seeligkeit suchen zu bringen? dann weilen aus dem Neyd, wie wir oben darvon gesagt, auch Haß und Feindschafft entspringet, so lassen sich manche durch den Neyd, Haß und
N. 4. Feindschafft dermassen übernehmen, und übergehen, daß sie ihren Nächsten nicht nur die Göttliche Gnad, sondern auch seine Seeligkeit mißgunnen: und also, wann sie konten, und in ihren Mächten stunde, wurden sie selbe um Leib und Seel bringen, in die Höll, und in die ewige Verdammnuß hinunter stürtzen. Einen solchen verteufelten Neyd, Haß und Feindschafft hat gehabt jener mehr als gottlose und verzweifelte Mensch, von
Historia. Tract. 5. lect. 3. welchem Marchantius erzehlet, daß er einen solchen Haß und Neyd auf seinen Feind geworffen, daß er sich mit dessen zeitlichen Tod nicht vergnügen lassen, sondern auch die Seel dem Teufel zuzuschicken trachtete. Als diser einstens seinen Beleydiger und Feind mit blossem Degen ertappet, und auf den Boden geworffen, setzte er ihm den Degen auf die Brust, und sagte: Nun wisse, daß du in meinem Gewalt, und daß du sterben must: wann du jedoch, und zwar jetzt gleich, GOtt und die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnen wirst, so will ich dir das Leben noch schencken. Der Beängstigte hat aus Forcht des Tods GOtt verlaugnet, in Hoffnung, hierdurch sein Leben zu erhalten. So bald aber der unter seinen Füssen ligende Feind GOtt verlaugnet, hat er ihm den Dolchen durch das Hertz gestossen, und also den Leib getödtet, zugleich aber die Seel der Göttlichen Gnad beraubet, und der ewigen Verdammnuß zugeschickt. Sehet AA.! in einen solchen Abgrund der Boßheit stürtzet den Menschen der Neyd, wann man sich einmahl von demselben laßt übernehmen und übergehen.

Zweytens versündigen sich in den H. Geist, und mit diser Sünd diejenige, welche, wann sie sehen, daß andere sich bekehren, andächtig betten, die HH. Sacrament mit grosser Auferbaulichkeit empfangen, ihre Sünden beweinen, und darüber Buß würcken, ꝛc. sie selbe nur verspottet, oder von der Buß und Bekehrung abzuhalten suchen. Ein Exempel, wie man sich auf die Weiß in den H. Geist versündige, gibt man insgemein an jenem älteren Bruder des verlohrnen Sohns im Evangelio. Als diser verstanden, sagt der Heil. Lucas, daß sein Bruder der verlohrne Sohn wider nacher Hauß gekommen, in sich gegangen, sein voriges Leben bereuet und beweint, auch der Vatter ihn nicht nur allein wider zu

Gna-

Gnaden aufgenommen, sondern auch ihm zu Lieb ein Freuden-Fest und Gastmahl angestellt. Als der ältere Bruder, sagt der H. Lucas, bey seiner Anheimkunfft dises verstanden, und vor seinem Eingang in das Hauß die Spilleuth gehört, stunde er still vor der Hauß-Thür: die Befreundte lieffen ihm entgegen, ermahnten ihn hinein zu gehen, und mit ihnen fröhlich zu seyn, weil sein Bruder wider gekommen und Gnad bey dem Vatter gefunden: allein es war ihm dise wider Anheimkunfft, und Bekehrung seines Bruders gar nicht recht, er vergunnete ihm die vom Vatter erhaltene Gutthaten keinesweegs, ja er erzörnete sich, sagt der Heil. Text: indignatus est, nolebat introire: und gienge nicht hinein. War also seinem Bruder neydig um die vätterliche Gnad, und wann er gekennt hätte, hätte er ihn gar von der Bekehrung abgehalten. Wer also wie diser neydige Bruder, seinen Neben-Menschen, von der Bekehrung sucht abzuhalten, und zu verhindern, oder ihm die von GOtt empfangene Gutthaten nicht vergunnet, der versündiget sich in den Heil. Geist. Luc. 15. 28.

Zweytens versündigen sich in den Heil. Geist jene gottlose Menschen, welche den Frommen und Gerechten darum auffätzig und neydig seynd, weil er tugendsam, und von GOtt mit sonderbaren Gaben und Tugenden ausgezieret ist, weil er nicht mit ihnen haltet, sie und ihre Gemein- und Freundschafft fliehet: und dahero mit jenen Gottlosen in der heiligen Schrifft sagen, und zusammen schwören: Circumveniamus justum, quoniam contrarius est operibus nostris: Kommet lasset uns verfolgen den Gerechten, dann er entziehet sich uns, und ist unsern Weegen und Wercken zuwider. Also haben sich versündiget die Kinder Jacobs gegen ihrem Bruder dem Joseph, invidebant ei fratres sui: sie waren nemlich dem Joseph neydig und auffätzig; weil er mit sonderbaren Göttlichen Gaben ausgezieret war, und wegen seiner Tugend von dem Vatter sehr geliebt wurde: und weilen er dise seine Brüder eines grossen Lasters halben, crimine pessimo, bey dem Vatter verklagt hatte, wurden sie ihme also neydig und auffätzig, daß sie ihm kein gutes Wort gaben, ja biß auf den Tod verfolgten. Auf gleiche Weiß haben sich also versündiget die gottlose Juden, welche Paulum verfolgten und lästerten: contradicebant his, quæ dicebantur a Paulo, blasphemantes, dieweil sie sahen, daß ihm das Volck nachgieng, Paulus mit absonderlichen Gaben GOttes ausgeziert wa- Sap. 2. 11. Gen. 37. 11. Icid. v. 3. Actor. 13. 45.

re, und mit der Gnad GOttes grossen Nutzen schaffete. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was uns abhalten solle, daß wir einander um die Gaben und Gnaden GOttes nicht beneyden sollen? Antwort: Die Ursach, warum wir einander um die Gnaden GOttes nicht sollen beneyden? weiß ich nicht besser zu geben als mit folgender Gleichnuß. Es werden zu einer Stund gebohren in einem Königlichen Pallast ein Königlicher Printz: draussen aber auf einem Dorff eines Taglöhners Sohn in einer armen Hütten. Der Königliche Printz wird in Seiden eingefetsch, auf das fleißigst versorget, wie ein junger Gott auferzogen: kommt ihm mit Jahren das Liecht der Vernunfft, wird er mit einer gantzen Hof-Statt bedienet, er kommt zum Reich, besteigt den Thron, und herrscht über das gantze Königreich. Hingegen der arme Taglöhners-Sohn, der eben in diser Stund gebohren, den wickelt man ein in grobe Windlein, man legt ihn hin auf das Stroh, offt den halben Tag schaut man nicht nach ihm: man laßt ihn wie ein junges Thier herum burtzlen, oder setzt ihn an die Sonnen, an welcher er halb gebratten wird, man gibt ihm nur grobe Speisen, mit schlechter Warth muß er vorlieb nehmen ꝛc. wachset er etwas auf, wird er schon zur Arbeit angespannt, hat nichts als grobe Speiß, und für sein Tranck das Wasser: je grösser er wird, je mehr muß er arbeiten, niemand acht ihn, niemand ehrt ihn, niemand traget seiner Sorg: und also muß er sein Leben zubringen biß in den Tod. Mein! sagt her was ist Ursach dises so grossen Unterschids? womit hat jener verdient, daß er ein Königlicher Printz worden? und wormit hat diser verschuldt, daß er eines Taglöhners Sohn worden? daß jener in lauter Wollüsten, diser aber in lauter Noth und in der Armuth leben muß? wormit hat jener ein so grosses Glück verdient, diser aber ein so grosses Unglück? die Erb-Sünd, welche die erste Grund-Ursach ist alles Ubels und Elend, war ja von beeden gleich? Warum ist dann diser ein Königlicher Printz, der andere aber in eben diser Stund eines armen Taglöhners Sohn worden. AA.! keine andere Ursach dises Unterschids werdet ihr nicht finden, als allein den allerheiligsten und höchsten Willen GOttes, deme es aus gantz geheimen aber gerechtisten Ursachen von Ewigkeit her gefallen; jenen in dem Königlichen: diser aber in dem armen Stand lassen gebohren werden: qui operatur omnia secundum consilium voluntatis suæ, GOtt, sagt der Heil. Paulus, thut und würcket alles dises, nicht obenhin, oder von ungefehr, sondern nach dem allerweisisten Rath-Schluß seines Göttlichen Wil-

Ephes. 1. 11.

lens,

lens. Und diſes iſt die Urſach, wie wir ſchon oben von dem Neyd ge- n. 5.
ſagt, daß keiner den anderen wegen zeitlichen Gaben und Gutthaten
GOttes beneyden ſolle, ſondern ein jeder ſoll je und allzeit gedencken,
daß es von GOtt alſo angeordnet und alſo ausgetheilt ſey. Auf diſer
Welt ſagt Juſtus Lipſius, gehet es zu, wie mit denen Perſonen in De Con-
einer Comödi: Wann du in einer Comödi einen Armen ſiheſt ver- ſtantia l. 2.
tretten die Stell eines Königs, wann du ſiheſt, daß er ſchön gekleidet, c. 4.
mit Silber und Gold umgeben, ſo biſt du ihm keineswegs neydig dar-
um, weil du weiſt, daß unter ſelbem prächtigen Kleid, ein armer
Menſch verborgen ſtecket. Alſo ſolſt du auch gedencken, wann du groſſe
Herren diſer Welt ſiheſt: du ſolſt ſie nicht beneyden, weil es GOtt alſo
angeordnet, und ſie diſes herrliche Anſehen und Kleid nur auf eine kur-
tze Zeit tragen. Eben alſo AA.! wie mit dem zeitlichen alſo macht es
auch GOtt der Allmächtige mit denen geiſtlichen und übernatürlichen
Gaben: Er theilt ſelbe unter uns Menſchen gantz ungleich aus, dem
einen gibt er vil, dem andern gibt er wenig, wie ers weißt und erkennt,
daß es einem jeden zu ſeiner Seelen Heyl nutzlich und erſprießlich iſt,
GOtt hat ſeine gewiſſe und unendliche Urſachen, warum er einem Men-
ſchen mehrer und fürtrefflichere Gaben und Gnaden gibt als dem an-
deren: diviſiones gratiarum ſunt, ſagt der H. Paulus: idem autem 1. Cor. 12.
Spiritus, es ſeynd zwar unterſchidliche Gaben, aber es iſt nur 4.
ein Geiſt, welcher die Gaben und Gnaden GOttes unterſchid-
lich austheilet: Einem wird gegeben die Gab der Weißheit, dem an-
deren die Gab der Wiſſenſchafft: diſer hat die Gnad Teufel auszu-
treiben, ein anderer die Gnad Wunder zu würcken. Manchem Geiſt-
lichen gibt GOtt ein gröſſere Gnad zu predigen, Beicht zu hören, ſei-
ne geiſtliche Verrichtungen zu vollziehen ꝛc. als dem anderen: weil nun
GOtt der Allmächtige ſolche geiſtliche Gaben und Gnaden unter de-
nen Menſchen nach ſeinem Göttlichen Willen und Belieben austheilet,
ſo ſolle keiner den andern darum beneyden, ſondern alles der allerwei-
ſiſten Anordnung GOttes überlaſſen, und ſeine Augen werffen auf den
Willen GOttes des Heil. Geiſts, als welcher ſeine Gaben geben, und
austheilen kan, wann er will, wie er will, und wem er will, dem
einen vil, dem anderen wenig: dann er hat keine Schuldigkeit dir die-
ſelbe vor anderen zu geben, ſondern gleichwie er den Groſſen erſchaffen, Sap. 6. 8.
und den Kleinen, alſo tragt er Sorg über alle. Weil derowegen GOtt
einem jedwedern Menſchen eine genugſame Gnad ertheilt ſeelig zu werden,
und in Himmel zu kommen, ſo ſoll er darmit ſich begnügen laſſen, und

derselben mitwürcken: seinen Nächsten aber, wann er mehrer empfangen, nicht darum beneyden, sondern alles dem Willen, und der Anordnung GOttes überlassen. Nun ist anjetzo die

3. Dritte Frag: Wem insgemein der Neyd am mehristen schade? Antwort: Gleichwie mit dem leiblichen Neyd, wie wir oben gesagt, der Neydhals niemand mehrer schadet, als sich selbsten, eben also erge-
n. 5. het es auch mit dem geistlichen Neyd: Niemand ist dises Laster schädlicher, als dem Neydigen selbst. Wem hat Cain mit seinem Neyd ein grösseres Ubel zugefügt als ihm selbsten, er hat zwar seinen Bruder um das Leben gebracht, aber hierdurch hat er selben in die ewige Glückseeligkeit überschicket, er selbst aber ist flüchtig und in stäter Angst auf dem Erdboden herumgeloffen, und hat endlich seine zeitliche Quaal mit der ewigen Unglückseeligkeit verwechslet, wohin ihn allein gebracht sein Neyd; weil er nemlich seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen ist mißgünstig und neydig gewesen.

Hom. 41. in Matth. Wem haben jene drey boßhaffte Männer Core, Dathan und Abyron, weil sie Neyd wider die Diener GOttes Moysen und Aaron getragen, mehrers geschadet, als sich selbsten? wegen ihrem Neyd, sagt der Heil. Chrysostomus, ist geschehen, daß die Erden ihren Rachen aufgesperrt, und dise drey neydige Männer lebendig verschluckt hat: die Num. 16. 31. Heil. Schrifft beschreibt die ausserordentliche Straff GOttes also: disrupta est terra sub pedibus eorum &c. Weilen Core, Dathan, und Abyron wider Moyses und Aaron gemurret; und ihnen die absonderliche grosse Gaben und Gnaden GOttes mißgunnet, habe sich die Erden aufgethan, und selbe verschlucket, daß sie also lebendig, in die Höll gestürtzet worden. Warum GOtt dises Laster des geistlichen Neyds so entsetzlich und ausserordentlich gestrafft habe, und noch straffe, gibt Hom. 44. ad Pop. ebengemeldter Heil. Vatter Chrysostomus dise Ursach: andere Laster, sagt er, und andere Sünder können noch, so zu sagen, eine Entschuldigung vorwenden: der Neyd aber, und der Neydige hat keine Entschuldigung: ein Unzüchtiger, und denen Wollüsten des Fleisches ergebener Mensch kan sagen, die Versuchungen, und die Begierlichkeit des Fleischs haben ihn überwunden. Ein Dieb und Rauber kan vorwenden die Armuth: ein Todschläger den gähen Zorn, und die Verwirrung der Vernufft ꝛc. obschon dises kahle und unvernünfftige Ausreden seynd, scheinen sie doch eine Entschuldigung zu haben; aber was kan der Neydige für ein Ursach vorwenden? Nullam pœnitus, nisi tantum intensam nequitiam: in der Wahrheit, keine andere nicht, als nur seine pur

lautere

lautere Boßheit: Aber eben darum hat GOtt der Allmächtige verhenget, und die Straff gesetzt, daß der Neydige niemand schädlicher, als sich selbsten. Solches hat auch erfahren jener Neydhals zu Sublaco. An disem Ort, schreibet P. Carol. Rosignoli S. J. hielte sich auf ein Priester Florentius mit Namen, welcher einen grossen Haß und Neyd in seinem Hertzen wider den Heil. Abbt Bernardum tragete, und dises darum, weilen der Heil. Bernardus bey GOtt und denen Menschen beliebt, und in einem grossen Ansehen ware: derohalben suchte er auf alle Weiß denen guten Unternehmungen des Heil. Vatters sich zu widersetzen, selbige zu beschnarchen, und übel auszulegen: Invidiæ facibus succensus cœpit sancti viri studiis æmulari, & ejus conversationi derogare. Weil er aber sahe, daß alles umsonst ware, und er mit seinem Neyd, und Schmähereyen nichts ausrichtete, sondern alles nur zu grösserem Lob und Ehr des Heil. Bernardi gereichete, entschlosse er sich, den Heil. Bernardum durch einen gewaltthätigen Tod gar um das Leben zu bringen; weilen ihme aber GOtt die Rach auf dem Fuß nachschickte, konte er dises sein böses Vorhaben nicht werckstellig machen; dann als er sich in seiner Behausung in einem Ercker befande, obwohlen das gantze übrige Hauß unverletzt stehen gebliben, so ist doch gählings diser Ercker, in dem er sich befunden, mit ihm gesuncken und gefallen, und in disem Fall hat er Hals und Bein gebrochen, mit dem gähen Tod gestrafft worden: die Seel aber ist nicht nur allein für den strengen Richterstuhl GOttes gefahren, sondern auch ewiglich in die Höll abgeschickt worden: Sehet dann AA.! daß der Neydige niemand mehrers schadet, als sich selbsten, dann es ist ein Ausspruch und unfehlbahre Wahrheit des Heil. Geists selbsten, welcher sagt: qui lætatur ruina alterius, wer sich erfreuet über den Schaden, und über das Verderben seines Nächstens, non erit imponitus, der wird nicht ungestrafft bleiben: und wer sich dem Neyd ergibet, wie der Heil. Prosper sagt: sui ipsius est carnifex, der ist sein selbst eigener Hencker.

Historia. de 7. Peccat. Capita l. de invid.

Prov. 7. 6.

l. 3. de vita contempl. c. 9.

Derohalben dann ermahnet uns schließlichen ein Heil. Vatter Augustinus, und sagt also: Congaude illi, cui Deus gratiam aliquam dedit: erfreue dich, und wünsche Glück demjenigen, welchem GOtt eine seiner Göttlichen Gnaden verlyhen, und mitgetheilet hat, sey ihm nicht neydig und mißgünstig darum, sondern, gleichwie die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel alle zufriden und vergnügt seynd, der Mindere dem Grösseren seine mehrere himmlische Glory nicht mißgunnet, und mit dem gantz vollkommen zufriden, und vergnügt ist, weil

6. Hom. 15.

es GOtt also geordnet, und ausgetheilt: also sollen auch wir unserm Bruder und Nächsten, wann er grössere und mehrere Gnaden und Gaben von GOtt empfangen, als wir, darum nicht neydig seyn, sondern mit dem uns vergnügen, weil es GOtt also ausgetheilt, und angeordnet. Ein jeder dann soll mit der genugsamen Gnad, die er von GOtt empfangen, zufriden seyn, derselben mitwürcken, und also kan und wird er durch selbe erlangen die unendliche Gnad, nemlich mit denen Auserwählten GOtt anzuschauen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die dreyzehende Unterweisung
Von der
Fünfften Sünd in den Heil. Geist,
Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs.
2. Welche ist die fünffte? R. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.
3. Was ist ein verstocktes Hertz haben? R. Wann man sich vom Bösen durch keine gute Ermahnung will lassen abwendig machen.
4. Wie vilerley Ermahnungen braucht GOtt, den Menschen zur Buß zu bringen? R. Dreyerley. 1. Die innerliche Einsprechungen. 2. Die äusserliche gute Ermahnungen. 3. Allerhand Straffen, und Züchtigung.
5. Warum ist dise Sünd eine Sünd in den H. Geist? R. Darum, dann gleichwie Buß würcken ein Werck des H. Geists ist, also ist hingegen hartnäckig seyn, keine Buß würcken wollen,

len,

len, und wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, ein Werck wider den Heil. Geist.

6. Wer ist also hartnäckig gewesen? R. Zu Zeiten Christi waren es die Juden.

7. Wer ware also verstockt und hartnäckig im alten Testament? R. Der gottlose König Pharao in Egypten.

8. War dann nicht GOtt schuldig an der Boßheit dises Königs; weil die Heil. Schrifft sagt: GOTT habe dem König sein Hertz verhärtet? R. Weil Pharao seinen freyen Willen gehabt, dem Gebott GOttes zu folgen oder nicht, war er selbst Ursach seiner Sünd.

9. Ist also auch ein jeder anderer Sünder schuldig, seiner Boßheit, und daß er verstockt ist? R. In allweg, weil der Mensch seinen freyen Willen hat, und thun kan, was er will, Gutes und Böses.

10. Wer ist heuntiges Tags also verstockt, und mit diser Sünd behafftet? R. Die Juden, welche wider alle heylsame Ermahnungen verstockt bleiben.

11. Welche seynd unter denen Christen also verstockt? R. Die Formal-Ketzer, welche wohl wissen, daß sie in dem falschen Glauben, und dannoch in demselben verbleiben.

12. Gibt es auch Catholische, die mit diser Sünd behafftet seynd? R. Ja, und seynd es diejenige, welche in einem gewissen Laster eine Gewohnheit haben zu sündigen, und doch nicht darvon abstehen.

13. Sollen dann bey dergleichen Sünder die gute Ermahnungen nichts helffen? R. Man siehet es bey denen Vollsauffern, bey den Unkeuschen, bey den Hoffärtigen, bey denen Ungerechten, Wucherer, und dergleichen, daß sie sich gar vilfältig nichts an die gute Ermahnungen kehren.

14. Was folgt also bey solchen verstockten Sünderen? R. Daß sie endlich ihnen selbsten den Zorn GOttes sammlen, und ewig zu grund gehen.

15. Kunten aber dergleichen Sünder sich noch bekehren, und Buß thun? R. Ja, wann sie nur wolten.

16. GOtt ist aber von einem solchen Sünder gewichen? R. GOtt gibt und laßt ihm dañoch eine gnugsame Gnad sich zu bekehren,

ren, wann er selbe nur brauchen will, kan er Buß thun, und sich bekehren.

17. Wann aber GOtt einem Menschen thäte offenbahren lassen, daß er werde verdammt werden? R. Er soll dannoch Buß thun, wie die Burger zu Ninive.

18. Warum aber dises? R. Weilen dergleichen Offenbahrung villeicht nur angesehen, mit dem Beding, wann der Mensch nicht werde Buß thun.

19. Will also GOtt seinen Sentenz ändern? R. Ja, wann der Sünder sein lasterhaffres Leben ändern wird.

20. Wie seynd aber die beschaffen, die mit diser fünfften Sünd behafftet seynd? R. Insgemein verbleiben sie die alte Sünder, nach der Ermahnung verstockt und verbeint, als wie zuvor.

Auslegung.

1. Es wird erzehlet von jenem Fabel-reichen Aesopus, daß er einsmahls einen Mohren, welcher kurtz zuvor aus dem Dienst seines Herrns entlassen worden, gekaufft habe. Weil nun Aesopus seiner Lebtag keinen Mohren gesehen, so verwunderte er sich sehr über dessen schwartze Gestalt: er bildete ihm ein, und vermeinte, es müsse entweders diser Mohr selbst, oder wenigstens sein voriger Herr so faul und nachläßig gewesen seyn, daß er also schwartz, und so gar häßlich aussehe: machte sich also die Gedancken, man werde diesen Menschen niemahl gebadet, und niemahls gewaschen haben. Was thate dann Aesopus? weil er sehr besorgt war, beflisse er sich auf alle Weiß, wie er doch diesen Menschen, diesen Mohren möchte weiß machen: ist also da: gießt eine Laugen, setzt ihn in ein Bad, braucht eine gute Saiffen, badet und wascht ihn am gantzen Leib, nicht nur einmahl, sondern zum öfftern auf das allerfleissigste: allein Aesopus richtete nichts aus mit seinem Baden, nichts mit seinem Waschen, der Mohr blib der alte Mohr, schwartz hernach, wie zuvor. Dises, AA! ist dem leiblichen Verstand nach glaublich nur eine Fabel: dem sittlichen Verstand, und des Menschen Seel und Gemüth nach aber, wird sie gar offt zu einer wahrhafften Geschicht: dann wer

wird

wird anders durch den schwartzen Mohren verstanden, sagt der H. Hieronymus, als jene Menschen, qui penitus in vitia demersi sunt æthiopes dicuntur, welche solchergestalten in die Sünd und Laster vertieffet seynd, daß sie wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. Wer sich bemühet, einen solchen Menschen und Sünder auf einen guten Weeg zu bringen, und zu bekehren, dem pflegt man zu sagen: Æthiopem lavas, du waschest einen Mohren: wordurch man nemlich sagen will, daß gleichwie Aesopus mit Baden und Waschen an seinem Mohren nichts hat ausgericht, sondern der alte Mohr verbliben, wie er zuvor gewesen, also ergehe es auch mit dergleichen in Sünd und Lastern veralteten Menschen: ob man sie schon ermahnet, ihnen prediget, und zuspricht, bleiben sie halt dannoch allzeit die alte Sünder: Cor ejus in- Job. 41. 15.
durabitur tanquam lapis, sagt der gedultige Job: weil ihr Hertz in Sünden erbarter wie ein Stein, und so hart worden als ein Amboß in der Schmitren, so haben sie wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz, und versündigen sich in den Heil. Geist. Weil wir nun anheunt dise fünffte Sünd in den H. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären * was dise Sünd seye? und dann ferners beantwor- * Aus-
ten: 1. Ob die Schuld, daß mancher Sünder wider die heylsame Er- theilung.
mahnungen ein verstocktes Hertz hat, nicht GOTT könne zugeschriben werden? 2. Wer diejnige seyen, welche mit diser fünfften Sünd in den H. Geist behafftet seynd? und dann drittens: Ob ein solcher Sünder, der zu allen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, noch könne Buß thun, und selig werden? Attendite.

Dise Sünd, wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes §. 2.
Hertz haben, wird darum eine Sünd in den Heil. Geist genennt, weil sie absonderlich streittet wider die Gnad und Güte des H. Geists. Dann gleichwie Bußwürcken ein Werck des Heil. Geists ist, also ist unbußfertig verbleiben ein Werck wider den H. Geist. Damit man aber verstehe, was dise fünffte Sünd in den H. Geist eigentlich seye? so ist zu wissen, daß GOtt der Allmächtige den Sünder auf dreyerley Weiß suche zur Besserung seines Lebens zu bringen. Erstlich: durch gute Einsprechungen, durch welche er den Menschen zum Hertzen redet, daß er in sich gehe, und sich bekehre. Zweytens, durch äusserliches Ermahnen und Zusprechen deren Prediger, wie er ermahnen lassen den David durch Nathan, und die Stadt Jerusalem durch andere Propheten. Drittens, ermahnet GOtt durch allerhand Straffen, und unterschidliche Züchtigungen, mit welchen er den sündhafften Menschen zur Besserung seines Lebens su-

chet zu bringen. Wer dann denen innerlichen Einsprechungen GOttes kein Gehör gibt: wer durch die gute Ermahnungen nicht bewegt wird: wer durch die Straffen und Zucht-Ruthen GOttes nicht gebessert wird, und nicht in sich gehet: der hat wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz, ein solcher begehet eine Sünd in den H. Geist, welche obstinatia, ein Hartnäckigkeit, oder Halsstärrigkeit genennt wird, welche uns der
hic fol. 475. geistreiche Canisius also beschreibet, daß sie seye, quæ obfirmatum plane animum adfert adversus bene monentem, ut nullis quidem rationibus ab Instituto damnabilibus se deflecti quis patiatur, und begangen werde, wann man jenem, der einen guten Rath gibt, und zum Guten anmahnet, im geringsten nicht folget, und sein Gemüth vom sündhafften Fürnehmen mit keinen vernünfftigen Ursachen will abtreiben lassen. Als ein Exempel der Hartnäckigkeit und eines verstockten Hertzens, werden insgemein in dem neuen Testament vorgestellt die verbeinte Juden. Disen hat Christus der HErr gantz Sonnenklar gezeigt, und vilfältig erwisen, daß er der wahre Meßias, Erlöser und Heyland der Welt seye: Er hat solches mit ungewöhnlichen Wunder-Zeichen bestättiget: Er hat sie ermahnet, er hat ihnen auch erschröckliche Straffen angetrohet; allein alles war umsonst, indurata erant corda eorum, ihre Hertzen waren gantz verstockt in der Boßheit, je mehrer sich Christus bemühet, sie zu bekehren, je hartnäckiger wurden sie, und hatten wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz. Aus dem alten Testament wird uns vor ein Exempel eines hartnäckigen verstockten Hertzens vorgestellt der Egyptische König Pharao. Es liesse GOtt der Allmächtige disem halsstärrigen König durch die zwey Propheten Moysen und Aaron sagen und befehlen, er solle das rechtglaubige Israelitische Volck aus der Dienstbarkeit entlassen, aber Pharao thate es nicht. GOtt liesse ihn nicht nur zwey, drey oder viermahl, sondern vilfältig ermahnen, dimitte populum meum, er solle das Israelitische Volck entlassen: Pharao aber nahme kein eintzige heylsame Ermahnung an. Es würckte GOtt solche ungewöhnliche Zeichen und Wunder, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl gesehen noch gehört worden: allein induratum erat cor Pharaonis: des Königs Hertz war gantz verstockt, er wurde nicht bewegt. Endlich schickte GOtt die allererschröcklichste Straffen über ihn, und über sein gantzes Land: Aber Pharao blib abermahl hart, verbeint, und verstockt, wie zuvor: so lang die Straff GOttes währete, versprache er zwar eine Besserung, sobald aber die Straff GOttes nachgelassen, fiehle Pharao widerum in die vorige Hartnäckig-

näckigkeit, und blibe verstockt, biß er in dem rothen Meer versenckt, ertruncken, und in die ewige Verdamnuß gestürtzt worden zu einem erbärmlichen Exempel allen denenjenigen, welche wider die heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. Nun aber weil der Heil. Text sagt, induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOtt der HErr das Hertz, oder den Willen, des Königs Pharao also verhärtet habe, daß er das Volck Israel nicht entlassen. So ist anjetzo die Exod. 9. 2.

Erste Frag: Ob die Schuld, daß diser König also boßhafft gewesen, und einfolglich daß auch andere Sünder also verboßt, und wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, den Menschen und Sünder, oder ob die Schuld nicht GOtt zuzuschreiben? dann wann GOtt selbsten, wie die H. Schrifft sagt, das Hertz Pharaonis also verhärtet: so hat er ja nicht anderst können, als verstockt seyn, und verstockt bleiben: und folgends ist die Schuld nicht dises Königs Boßheit sondern GOtt zuzumessen: und also auch schier zu zweiflen, ob GOtt nicht selbst Ursach daran seye, daß mancher Mensch also halsstärrig auf dem Bösen verharret? Also Geliebte! reden diejenige, welche mit Luthero dem Menschen den freyen Willen absprechen. Man gibt ihnen aber auf disen Einwurff folgende Antwort. Es zeigt zwar diser Text, induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOtt den König Pharao verstockt gemacht, aber wann man die gantze Schrifft, und andere hierzu gehörige Text liset: so zeiget sich, daß Pharao der König verstockt gewesen und verstockt gebliben ohne Verletzung seines freyen Willens. Dann ehe und bevor GOtt mit der Straff über den Pharao gekommen, ließ er ihm durch Moysen und Aaron also sagen: hæc dicit Dominus: also spricht der HErr, sagten sie, entlasse mein Volck, daß es mir opffere: sin autem nolueris dimittere: wann du es aber nicht wirst ziehen lassen wollen, will ich alle deine Gräntzen mit Frösch schlagen: das ist, ich will dich straffen. Sehet da AA! die Bedingnuß, die GOtt der HErr seiner Betrohung beysetzet: sin autem nolueris: wann du es aber nicht wirst thun wöllen: aus disem folgt klar, daß Pharao dem Gebott GOttes hätte können nachkommen, wann er nur gewolt hätte: dann er hatte können freywillig das Volck entlassen, gleichwie er es freywillig entlassen, sin autem nolueris, wann du selbst freywillig nicht wirst wöllen, dann wann Pharao nicht hätte können wöllen, und keinen freyen Willen gehabt hätte, und GOTT der HERR vorgesehen, daß es dem Pharao ohnmöglich denen Ehrmahnungen zu gehorsamen: so hätte GOTT thorrecht und närrisch, ja tyrannisch mit dem Pharao gehandlet, indem er ihme etwas befohlen hätte, 3. Exod. 8. 2.

welches er doch vorgesehen, daß es Pharao nicht werde thun können: welches ja ohne Gottslästerung nicht kan, auch nur gedacht', noch weniger gesagt werden; weil es wider die unendliche Güte und Gerechtigkeit GOttes, und auch wider klare Stellen der H. Schrifft lauffen thut, welche gantz deutlich sagen, daß GOtt straffe und belohne nach denen Verdiensten des Menschens. Also sagt GOtt ausdrucklich bey dem Heil.
Isai. 56. 4. Propheten Isaias; hæc dicit Dominus: also spricht der HErr, qui elegerint, quæ ego volui, die erwählen werden, was ich will, dabo eis in domo mea locum: denen will ich einen Platz geben in
Rom. 2. 6. meinem Hauß. Auf gleiche Weiß redet der Heil. Paulus: reddet unicuique secundum opera ejus: GOtt werde einem jeden geben nach
de Similit. c. 53. seinen Wercken. Der Mensch, spricht der H. Anselmus, liber est, ist frey, qui cogi non potest ad ea, quæ nolit, nec prohiberi a deo, quod velit. Der zu deme nicht kan gezwungen werden, was er nicht will, noch von deme abgehalten werden, was er will, und begehrt, und diese
de grat. & lib. arbit. Freyheit nennet der Heil. Bernhardus inamissibilem, eine solche Freyheit, die der Mensch, als ein Mensch niemahlen verliehren kan: also zwar daß wann GOtt einen Menschen durch seine Allmacht wurde zwingen ein gutes Werck zu thun, ein solches dem widerwilligen Menschen nicht verdienstlich wurde seyn, weilen es ein Werck GOttes, und nicht des
Eccli. 15. 14. Menschen wäre: und deßwegen sagt der weise Syrach: reliquit eum in manu consilii sui: daß GOtt den Menschen gelassen in der Hand seines Rathschlags. Er hat ihm Wasser und Feuer fürgelegt, er kan seine Hand ausstrecken, wohin er will. Worvon wir ein mehrers am End von denen letzten Dingen des Menschen insgemein sagen werden. Damit dann GOTT den Menschen wegen seinen Wercken könne belohnen, oder straffen, muß er nothwendig seine Freyheit, seinen freyen Willen, und seine freye Wahl haben, Gutes oder Böses zu thun. Da also der Mensch und Sünder Böses thut, und wider heylsame Er-
n. 3. mahnungen ein verstocktes Hertz hat, und verstockt bleibt, ist die Schuld nicht GOtt, sonder dem Sünder und Menschen, und desselben selbst eignen Boß- und Hartnäckigkeit zuzuschreiben; weilen GOtt nichts thut, welches den Sünder thäte zwingen, dises oder jenes zu thun. Da also GOtt den Pharao durch Moysen und Aaron ermahnet, hat er können thun, was er wollen, daß er aber bey denen Straffen und Züchtigungen GOttes nur verbeinter worden, ware seine, des Pharao selbst eigene Schuld und Boßheit, und ist ihme ergangen wie einem bösen Buben, welcher unter denen Streichen und unter der Ruthen nur schlimmer

und

und verstockter wird: daß diser sich nicht bessert, ist die Schuld nicht dem Zucht-Vatter, sondern dem bösen Buben selbst und allein zuzumessen, als der sich auch nach empfangenen Streichen, und unter der Ruthen bessern kunte, wann er nur wolte. Gleichwie also der bußfertige Thomas aufgeschryen, Dominus meus, & Deus meus, mein HErr und mein GOtt! also hätte es auch Pharao thun können, und also kunten es auch alle andere Sünder thun: Pharao aber hat es nicht gethan, weil er freywillig nicht gewolt: und andere verstockte Sünder thun es auch nicht; weil sie also verstockt, wie der verstockte Pharao freywillig nicht wollen. Wie dann Pharao aus eigner Schuld in seinen Sünden gebliben, darinn gestorben und zu grund gangen: also wird es ergehen allen verstockten Sündern; dann vocavi & renuistis, wird GOtt an jenem Tag sagen: ich hab geruffen, du aber hast dich geweigeret: wirst also die Schuld deiner Verdammnuß allein dir selbst geben müssen; dann das Heyl, O Israel! ist aus GOtt, der Untergang aber O Mensch aus dir selbsten. Nun ist anjetzo die Joan. 20. 28. Prov. 1. 24 Ose. 13. 9.

Zweyte Frag: wer diejenige seyen, welche mit diser fünfften Sünd in den H. Geist behafftet seynd? Antwort: Es seynd absonderlich dreyerley Gattungen der Menschen, welche mit diser Sünd der Halsstärrigkeit behafftet seynd. Erstlich die Juden. Denen Juden ist die Halsstärrigkeit gleichsam angebohren: der nicht zu heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, der ist so zu sagen kein Jud. Und dises haben sie von der Zeit des Lebens und Leydens Christi angezeigt biß auf den heuntigen Tag. Bey dem Leyden Christi, da die gantze Natur zu trauren anfieng, Sonn und Mond verfinsteret wurden, der Fürhang des Tempels zerrisse, der Erdboden erbebete, die Felsen sich zerspalteten, die Todte aus den Gräbern hervor giengen: als die Heyden an ihre Brust klopfeten, und den gecreutzigten JEsum für den Sohn GOttes erkenneten ꝛc. da stunden die Juden gantz allein verstockt da, verhärteten ihre Hertzen, ja waren härter als ein Fels, und bliben in ihrer Hartnäckigkeit: wie ihnen dann der H. Stephanus offentlich ihre Halsstärrigkeit verwisen und gesagt: dura cervice &c. Ihr hartnäckige Juden, mit unbeschnittenen Hertzen und Ohren widerstreber ihr allzeit dem Heil. Geist, wie eure Vätter, also auch ihr. Und also seynd sie noch biß auf den heuntigen Tag: sie leben und wandlen zwar mitten in dem Liecht der Christenheit: sie sehen uud hören die Zeichen, daß durch Christum das gantze Gesatz erfüllet worden, und der wahre Meßias gekommen: aber sie haben Ohren, und hören nicht, sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben 4. Actor. 7. 51.

ein

ein Hertz und verstehens nicht: sondern als ein von GOtt verworffenes und bey denen Menschen verachtes Volck gehen sie herum ohne Tempel, ohne Opffer, ohne Ordnung, ohne Herrschafft, und ohne Obrigkeit, verbleiben verstockt, biß sie an ihrem End immer und ewig zu grund gehen.

n. 5. Die zweyte Gattung der Halsstärrigen, seynd die Formal-Ketzer, welche, wie wir oben in der dritten Sünd in den Heil. Geist gesagt, gar wohl wissen, daß sie in dem falschen Glauben, jedannoch aber mit allem Fleiß in der Sünd verharren, auf alle Weeg und Mittel trachten, sich auf dem Stuhl der Pestilentz zu bevestigen, und da man ihnen von der Lehr der Catholischen Kirchen gesagt, sprechen sie mit jenem bey dem ge-
Job. 21. 14. dultigen Job: recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus, weiche von uns, wir wollen deinen Weeg nicht wissen. Drittens haben wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz jene Catholische, welche da in gewissen Lastern eine alte Gewohnheit zu sündigen haben, die bey ihnen eingewurtzelt, ihre Hertzen, Sinn und Gedancken gantz eingenommen haben: bey solchen ist alles Betten und alles Ermahnen umsonst: man ermahnet sie zwar in denen Predigen, und in dem Beichtstuhl: aber es hilfft nicht. Man drohet ihnen mit der ewigen Verdammnuß: aber sie achtens nicht. Man stellet ihnen vor die grosse Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher GOtt sie und alle Sünder zu Gnaden will aufnehmen, wann sie sich nur bekehren wollen: aber sie kehren sich nicht daran. Man weiset ihnen, daß sie GOtt darum bey dem Leben erhalte, auf daß sie sich bekehren: aber sie bleiben verstockt wie zuvor. Man prediget ihnen, daß sie in ihren Sünden des gähen Tods können sterben, und augenblicklich mit Leib und Seel der ewigen Verdamnuß zufahren: allein über alles Ermahnen erzeigen sie
Jerem. 5. 3. ein verstocktes steinhartes Hertz, und erfüllen, was der Prophet Jeremias seufftzet: induraverunt facies sua supra petram, sie seynd härter worden als ein Stein-Felsen, & noluerunt reverti, sie wollen sich nicht bekehren, daß sie also in ihrer Halsstärrigkeit iñer und ewig
Historia. verdammt werden, wie jener zwar reiche und adeliche, an Tugenden aber gantz arme Herr in Spanien, von welchem in dem Leben des Heil. Francisci Borgiä erzehlet wird, daß diser grosse Sünder, deme ab der Vile und Abscheulichkeit seiner Sünden selbsten gegrauset, gar gefährlich erkrancket, und zu Beth gelegen: dessen Freund, und andere fromme Christen, absonderlich aber der Heil. Franciscus Borgias ermahneten ihn die Gnaden-Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit zu ergreiffen, und

durch

durch eine rechtschaffne Beicht und Buß sein Gewissen zu reinigen ꝛc. allein alles Ermahnen war umsonst, er erzeigte jederzeit ein verstocktes Hertz. Der Heil. Fr. Borgias, da er nach vilen eyfrigen Zusprechen nichts ausrichtete, fiele nider auf seine Knye vor einem Crucifix-Bild, bittete und bettete Christum den HErrn vor das Heyl dises krancken unbußfertigen Sünders, und höret Wunder. Christus redet mit deutlicher Stimm zu dem Heil. Fr. Borgias, und verspricht ihm in Gestalt des Leib-Artzt disen Krancken selbst zu besuchen, und ihne zur Buß zu ermahnen. Christus dann mit einem unerhörten Wunder kommete in Gestalt des Leib-Artzts zu disem Krancken, ermahnete ihn durch sein vergoßnes rosenfarbes Blut zur Reu und Beicht seiner Sünden. Aber auch dises Ermahnen war umsonst, also daß Christus ihne in seiner Unbußfertigkeit wider verlassen. Der Heil. Fr. Borgias ermahnte nochmahlen auf das allerkräfftigste disen Sünder zur Buß, hielte ihm vor die Augen die Bildnuß Christi an dem Crentz, weil aber alles nichts verfangen wolte, so lösete Christus der HErr endlich ein Hand ab von dem Creutz, greifft darmit in die Wunden der Seiten, füllte sie mit Blut an, warff es dem verstockten verzweiffelten Bößwicht in das Angesicht, und sagte: dises Blut ist zwar vor das Heyl deiner Seelen vergossen worden; weil du es aber nicht gebrauchen wilst, soll es dir gereichen zu deiner ewigen Verdammnuß: worüber auch der Krancke in die Zügen gegriffen, unbußfertig gestorben, und ewig verdammt worden. Richard Archdekin in Appa- l. 1c fol. m. ratu doctrinæ Christianæ. 168.

Sehet AA.! also ergehet es, wann man zu allen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, nemlich alle dise und dergleichen, wie der Heil. Paulus schreibt, welche die gute Räth Rom. 2. 5. der Beicht-Vätter, das Zusprechen der Prediger, das Unterweisen der Kinder-Lehren nicht wollen achten, und annehmen, sammlen ihnen selbsten den Göttlichen Zorn auf den Tag des Gerichts. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Ob ein solcher Sünder, der bißhero zu allen heylsa- f. men Ermahnungen ein verstocktes Hertz gehabt, und sich fürgenommen, keiner eintzigen guten Ermahnung zu folgen ꝛc. ob dann auch ein solcher, noch kunte Buß thun, und seelig werden? Antwort: Es verlaßt zwar GOtt, und weicht von keinem Menschen, sagt der Heil. Augustinus, tom. 10. es sey dann Sach, daß der Mensch zuvor von GOtt weiche, und GOtt Serm. 88. verlasse, nunquam prius Deus deserit hominem, nisi prius ab homi- de temp. ne deseratur, wann also geschieht, daß der Mensch GOtt verlaßt, was soll es Wunder seyn, daß auch GOtt einen solchen Menschen verlasse;

weilen die Gerechtigkeit GOttes erfordert, daß nach verachter seiner Güte, er auch den Sünder verlasse. Weilen nun auch dise Verlassung und Abweichung des Sünders von GOtt, derselbe sich vorgenommen keiner guten Ermahnung mehr Gehör zu geben, so möchte mancher zweifflen, ob dann ein solcher Sünder auch noch kunte Buß thun, Gnad erlangen,
Joan. 8. 21. und seelig werden? weilen Christus der HErr ausdrucklich sagt: quæretis me: ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und in euren Sünden werdet ihr sterben. Auf disen Zweiffel haben wir schon oben
n. 2. & 5. in der zweyten Sünd in den H. Geist gesagt; daß weilen alle Sünd und Laster können verzyhen und nachgelassen werden, so thue Christo nichts wehers, als wann der Mensch verzweiffelt. Ob also schon ein verstockter und verzweiffelter Sünder GOtt verlassen, so mithin auch GOtt von ihm gewichen: weilen aber jedannoch GOtt einem solchen Sünder gratiam sufficientem annoch eine genugsame Gnad verleyhet sich zu bekehren; so kan ein solcher Sünder, wann er nur die genugsame Gnad GOttes will annehmen, brauchen, und mitwürcken, noch allzeit Buß thun und seelig werden. Ja noch weiter gehen die Gottsgelehrte, und sagen daß nicht nur allein, der sich fürgenommen unbußfertig zu leben und zu sterben, noch könne Buß thun, und Gnad erlangen, sondern wann auch GOtt, oder ein Engel einem Menschen seine ewige Verdammnuß wurde offenbaren, so solle er dannoch nicht verzweifflen, sondern könne und solle noch zur Buß greiffen, und dises darum, weil der Sünder nicht weißt, an talis revelatio sit absoluta vel tantum comminatoria: ob dergleichen Offenbarung villeicht nur angesehen, mit dem Beding, wann er nicht Buß thun werde. Also hat GOtt durch eine Offenbarung gedrohet,
Joan. 3. 4. und der Stadt Ninive durch den Prepheten Jonas sagen lassen: adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Noch viertzig Täg seynd übrig, und Ninive wird zu Grund gehen. Weilen aber hierauf die Zerstöhrung diser Stadt nicht erfolget, sagen die Gottsgelehrte, daß solche Offenbarung nur conditionata oder comminatoria gewesen, das ist im Fall sie unter der Zeit nicht Buß thun wurden, so wurde ihre Stadt zu Grund gehen. Ein gleiches wird gelesen in dem Leben des H. Seraphischen Vatters Francisci, GOtt nemlich habe disem Heil. Vatter geoffenbaret, daß ein gewisser aus seinem Orden mit Namen Elias werde verdammt werden: weilen aber der Heil. Franciscus für ihn gebetten, habe GOtt seinen Sententz geänderet, und diser Mann seye seelig worden: hatte also GOtt die Verdammnuß dises Menschens nicht absolute oder lediglich beschlossen, sondern nur conditionate im Fall der H.

Fran-

Franciscus nicht für ihn betten wurde. Also sehet AA.! obschon die Sünd, wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, ein fast ohnfehlbares Zeichen der ewigen Verdammnuß ist: wann jedoch ein solcher Sünder, annoch mit genugsamer Gnad GOttes versehen, will in sich gehen, solche Gnad brauchen und mitwürcken, so kan er Buß thun, Gnad erlangen und seelig werden, und GOtt wird, und will ihm auch seine Sünden verzeyhen: wie wir dessen ein Exempel lesen in dem Leben des Heil. Antonii von Padua an einem dergleichen grossen Sünder, der biß dahin zu vilen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz gehabt hatte. Als diser in diser Predig des H. Antonii gehört, daß alle und jede Sünder noch Gnad und Barmhertzigkeit ihrer Sünden bey GOtt können erlangen und erhalten, wann sie nur wollen, wurde er also bewegt, daß er eilfertig sich aufgemacht, seine Sünden aufgeschriben, um selbige bey dem Heil. Antonio in dem Beichtstuhl abzulegen: als er aber würcklich in den Beichtstuhl gekommen, kunte er vor grosser Reu mit Worten seine Beicht nicht ablegen, weilen ihm die Seufftzer die Sprach genommen, daß er nicht kunte reden. Der H. Antonius dann forderte sein geschribene Beicht, und als er selbige in die Hand bekommen, sahe er, daß schon würcklich alles ausgelöscht, zu einem unfehlbaren Zeichen, daß GOtt disem Sünder würcklich alle seine Sünden verzyhen und ausgelöscht. Sehet dann AA.! daß alle Sünder mit der genugsamen Gnad GOttes können Buß thun, und zu Gnaden kommen, wann auch GOtt ihnen schon wie denen Ninivitern den Untergang hätte ankünden lassen, dann novit Dominus mutare sententiam, si peccator noverit mutare delictum: sagt der Heil. Ambrosius, GOtt der HErr kan seinen Sententz ändern, wann der Sünder auch sein lasterhafftes Leben ändern will. GOtt also ist ein gnädiger gütiger und barmhertziger GOtt; und Christus ist ein sorgfältiger guter Hirt: ist er vom Himmel herab gestigen, und hat er sein Leben für uns gegeben, und uns mit so theurem Werth seines Bluts erkaufft, wahrhafftig, sagt der H. Augustinus: qui nos tanto pretio redemit, non vult perire quos emit, die GOtt so theuer erkaufft, will er nicht lassen verlohren werden, sondern daß sie seelig werden, und in den Himmel kommen. Ein jeder Sünder dann soll gedencken, GOtt hat mich nur verworffen, wann ich mich nicht bessere, wann ich nicht Buß thue: und also soll und kan kein Sünder, ob ihm schon seine Verdammnuß geoffenbaret wurde, billicher Weiß verzweifflen, sondern ein jeder soll die anerbottene genugsame Gnad GOttes brauchen, mit und durch dieselbige Buß würcken und von Sünden abstehen.

Historia.

l. 2. in Lucam.

Tract. 34. in Joan.

6. Gleichwie derohalben Christus der HErr, jenen offnen und grossen
Matth. 9. Sünder Matthäus zu sich beruffen, und gesagt: sequere me, folge mir nach: & surgens secutus est eum, auch diser also gleich die Stimm Christi angehört, und Christo nachgefolget, also rufft Christus noch biß heut, alle Sünder zu sich, und sagt: venite omnes, kommet alle,
ibid. 11. folget mir nach, und ich will euch erquicken: wie dann Matthäus eilfertig
28. sich aufgemacht, und Christo nachgefolgt, also sagt schließlich der Psal-
Psal. 94. 8. mist David, soll auch der Sünder die Stimm GOttes anhören: hodie si vocem Domini audieritis, wann dich O Sünder! GOtt, entweders durch innerliche Einsprechungen, oder durch äusserliche Ermahnungen zur Buß und Bekehrung einladet, nolite obdurare corda vestra, verweile dich nicht, sondern mach dich auf und folge nach. Es heißt in disem Fall, Mensch hilff dir, so hilfft dir GOtt auch: GOtt sucht dich, aber du must dich finden lassen: GOtt sihet dich je und allzeit mit barmhertzigen Augen an, aber du must das Angesicht auch nicht von ihm abwenden: er rufft, sequere me, folge mir nach, du must aber seine Stimm anhören: er ziehet dich, du must dich aber ziehen lassen. Mit einem Wort, Mensch hilff dir, so wird GOtt auch helffen, und dir geben seinen Göttlichen Beystand, daß du von deinem elenden Sünden-Stand wirst gelangen zu dem Gnaden-Stand, von disem aber in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vierzehende Unterweisung
Von der
Sechsten Sünd in den Heil. Geist.
In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Sünden in den Heil. Geist? Ry. Sechs.
2. Welche ist die sechste? Ry. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

3. Was

3. Was ist in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren? R. Wann sich einer vornimmt, daß er sich niemahl wolle bekehren.
4. Wer hat also gesündiget? R. Die Kinder Heli, welche fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharret, und darinn zu Grund gangen.
5. Ist dise Sünd absonderlich wider den Heil. Geist? R. Ja weil sie nicht nur den Heil. Geist betrübet, sondern gar auslöschet.
6. Welche aus den Christen verharren fürsetzlich in der Unbußfertigkeit? R. Welche, wann sie beichten, keinen rechten Fürsatz haben sich zu besseren, und also gleich wider in die vorige Sünd fallen.
7. Welche mehr? R. Die aus Boßheit oder Schamhafftigkeit mit Fleiß eine Sünd in der Beicht verschweigen.
8. Seynd auch jene unbußfertig, welche ihre Buß und Besserung immer aufschieben? R. Dises ist anders nichts, als ein fürsetzliche Unbußfertigkeit.
9. Es sagen aber dergleichen, sie haben gesündiget, und seye ihnen nichts Leyds widerfahren? R. Gählings wird über sie kommen der Zorn GOttes.
10. Welche aber begehen eigentlich dise Sünd? R. Der ihme vornimmt, sich gar nicht zu bessern, und sagt, ich habe einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Pact mit der Höllen, ich will verdammt werden.
11. Wem wird die Seel eines solchen unbußfertigen Sünders verglichen? R. Einem faulen todten stinckenden Hund. S. Bernard.
12. Gedencken dann dergleichen Menschen niemahls an die Abscheulichkeit ihrer Sünden? R. Im geringsten nicht, sondern sie darffen sich noch rühmen ihrer Sünden halber.
13. Sie gedencken aber dannoch an den Tod, und begehren lang zu leben? R. Sie begehren nur lang zu leben, damit sie lang können sündigen.
14. Es thun sich aber vil nicht bekehren, weil sie ihnen einbilden, es sey nicht möglich? R. Mit der Gnad GOttes seynd alle Ding möglich.
15. Soll dann ein so grosser Sünder auf einmahl können fromm und tugendsam werden? R. Ohne absonderliche Gnad GOttes geschiehet dises insgemein nicht, sondern nach und nach.
16. Es kommt aber dises insgemein den Menschen gar hart an?

R. Darum muß man GOtt um seinen Beystand bitten, und sich selbsten Gewalt anthun.

17. Wann aber bey einem unbußfertigen Sünder gar nichts helffen will? R. Alsdann soll man anstatt des Zusprechens, vor ihn betten.

18. Wohin soll das Gebett zihlen? R. Daß ihm GOtt eine solche kräfftige Gnad möchte geben, die da ersprießlich ist, das Hertz eines solchen Sünders zu erweichen.

19. Soll sich also ein jeder Mensch möglichst hüten vor denen Sünden in den Heil. Geist? R. Wir sollen auch nur über den Namen erschröcken.

20. Warum dises? R. Weil sie insgemein den Menschen stürtzen in das ewige Verderben; absonderlich aber, so man wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, folgt die Unbußfertigkeit, und darauf die ewige Verdammnuß.

Auslegung.

1. Conc. 51. n. 34. f. m. 114.

Es erzehlet der geistreiche und hochwürdigste Josephus de Barzia in einem Christ-eyfrigen Seelen-Wecker aus dem Heil. Antonino Ertz-Bischoffen zu Florentz; daß ein gewisser Jüngling GOtt gebetten habe, er wolle ihm doch seinen Tod zuvor ankünden lassen, ehe er dann sterbe. Diser Jüngling habe so eyfrig um solche Gnad angehalten, daß sie GOtt ihme durch einen Engel endlich zugesagt. Der Jüngling nun, der sich völlig auf dises Versprechen verlassen, habe sich nach der Zeit ohne alle Forcht und Sorg denen Lastern ergeben. Uber eine Zeit seye ihm eine tödtliche Kranckheit zugestossen. Eine seiner Baasen hat ihn zur Beicht ermahnet: Er aber antwortete, es seye noch Zeit: der Leib-Arztt, sein Seel-Sorger, wie andere seine Freund, als sie die Lebens-Gefahr gesehen, thaten dergleichen und ermahnten ihn zur Beicht und zur Buß: er aber antwortete abermahl, es seye noch Zeit genug. Endlich aber ist auch der Engel gekommen, und hat ihm gesagt, er werde an diser Kranckheit sterben. Der Krancke antwortete, hast du mir dann nicht versprochen, des Tods halber mich zeitlich zu erinnern, und mich zu ermahnen, ehe ich dann sterbe. Es ist wahr, antwortete der Engel,

und dises ist auch geschehen, dann der Anstoß deiner Kranckheit, der gute Rath deiner Baaß, die heylsame Ermahnungen deines Seelsorgers, und des Leib-Artzts, das Zusprechen deiner Freunden, was seynd sie anders gewesen, als lautere Erinnerungen und Ankündungen des Tods: weil du es aber nicht glauben wollen, so sag ich dir, daß jetzt kein Zeit mehr für dich übrig seye. Auf dises sey der Engel verschwunden. Der Krancke war überwisen, und anstatt, daß er beichten, und Buß würcken solte, habe er mit Wüthen, und höllischer Verzweifflung seinen Geist aufgeben, und seine Seel denen Teuflen überantwortet, ewig in der Höllen zu brinnen. Also gehet es, AA.! wann man wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, wie diser Jüngling: dann insgemein fallet man von der Halßstärrigkeit in die Verzweifflung, und von der fünfften Sünd in den H. Geist in die sechste, alldieweilen, wo man wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, alldorten ordinarie zur Straff folget, daß man in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharret, und deßwegen ewig zu Grund gehet, wie bey disem Jüngling geschehen. Weilen wir nun anheut dise sechste und letzte Sünd in den Heil. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, * was dise Sünd seye? und dann ferners beantworten. 1. Welche diejenige seyen, die sich in diser Sünd versündigen? 2. Wie ein Sünder, der in Sünden verstockt und veraltet, wann er Buß thun wolte, wie er es anzugreiffen, daß er zur Tugend und Frommkeit möchte gelangen? und dann drittens: Was dann mit dergleichen Menschen, die sich mit disen sechs Sünden in den H. Geist versündigen, absonderlich aber, die in der Unbußfertigkeit zu verharren sich fürgenommen, zu thun seye, oder wie mit ihnen umzugehen? Attendite.

* Austheilung.

Närrisch, und über alle massen gefährlich handlet der Mensch, wann er sich schwerlich wider GOtt versündiget: dann was kann närrischers seyn, als seine eigene Seel um ein Spott-Geld dem Teufel verkauffen? um einen augenblicklichen Wollust die ewige Freuden des Himmels vertauschen: wie kan auch ein Mensch etwas gefährlichers thun, als wann er seinen allmächtigen GOtt, welcher ihn alle Augenblick mit Leib und Seel kan in die Höll stürtzen, ihm selbsten zu seinem Feind macht, und dessen gehabte Gnad und Freundschafft von sich wirfft? gantz närrisch, sag ich, und über alle massen gefährlich ist dises. Aber eine unsinnige Thorheit, und eine doppelte Gefahr ist es, wann der Sünder alsbald, und auf eine gantz leichte Weiß sich und seine Seel widerum aus dem Gewalt des 2.

Teufels

Teufels kunte erretten, die Feindschafft mit GOtt widerum kunte aufheben, und sich in den vorigen guten Stand der Gnaden GOttes kunte setzen, es aber nicht thut, und auch nicht thun will, sondern seine Buß aufschiebet, oder wohl gar in der Unbußfertigkeit zu verharren sich vor-
Hom. 47. nimmt: Peccatores non dolore magis irritari Deum facit, & irasci, quam peccare, diſe Sünd, sagt der Heil. Chrysostomus, nemlich die Reu und Buß über die begangene Sünden aufschieben, und in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren, entzündet in dem Hertzen GOttes ein weit hefftigeres Zorn-Feur, als die Sünd, und das Sündigen selbst. Wann eine Sünd streittet wider die Güte des H. Geists, so ist es die sechste, in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren: als welche den Heil. Geist nicht nur, wie die vorige, und bißhero gesagte, betrübet, sondern völlig auslöschet; derohalben ermahnet uns wider diſe Sünd der Heil. Apostel
Thess. 5. 19. Paulus, da er also schreibt: Spiritum nolite extinguere: daß wir doch den Heil. Geist nicht sollen auslöschen, als welches sonderheitlichen geschieht durch die sechste Sünd in den H. Geist, welche Impœnitentia, Unbußfertigkeit, genennt wird. Diſe Sünd, in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren, wie abermahl der geistreiche Canisius sagt, ist und wird
hic fol. 479. begangen: Cum homo peccatorum suorum, quæ salutari pœnitentia expianda forent, finem modumque nullum facit ac proponit insuper se nolle unquam pœnitentiam agere. Wann der Mensch seinen Sünden, die er durch wahre Beicht und Buß solte ablegen, kein End machet, noch auch gedencket ein End zu machen, und sich ernstlich zu bessern, ja ihme vornimmt, sich gar nicht zu bessern. Also waren beschaffen die zwey gottlose Söhn des Hohenpriesters Heli
1. Reg. 2. 25. in dem alten Testament, von welchen die Heil. Schrifft sagt, daß sie ein verruchtes gottloses Leben geführt haben, und wiewohlen sie von ihrem Vatter Heli zu mehrmahlen darvon abgemahnet und gestrafft worden: non audierunt vocem patris sui: so haben sie sich doch nicht gebessert, sondern sie seynd fürsetzlich in ihrer Unbußfertigkeit verharret, und endlich darinnen auch zu Grund gegangen. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Welche heutiges Tags unter denen Catholischen Christen diejenige seyen, die sich mit diſer sechsten Sünd in den H. Geist versündigen? Antwort: Es seynd absonderlich dreyerley Gattungen der Sündern in der Catholischen Kirch, welche in der Unbußfertigkeit verharren. Erstlich diejenige, welche, wann sie beichten, entweders keinen rechten ernstlichen Willen und Fürsatz haben, sich zu bessern, und von Sünden abzustehen, und also nach der Beicht gleich wider in dieselbige fallen oder

wel-

welche unvollkommen beichten, und mit Fleiß, und freywillig, entweders aus Boßheit, oder aus Schamhafftigkeit eine, oder mehrer Todsünden verschweigen, und dardurch alle ihre Beichten ungiltig machen, wie wir von der jährlichen Beicht in dem vierten Gebott der Kirchen mit mehrerem gesagt; dann keinen rechten Willen und Vorsatz haben, von Sünden abzustehen, oder in der Beicht eine schwere Sünd verschweigen, ist eben so vil, als fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. n. 5.

Zweytens versündigen sich mit diser Sünd in den H. Geist, welche mit der Buß und Besserung ihres Lebens immerhin von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit, von Jahr zu Jahr zuwarten, dieselbige aufschieben, und also ob man sie schon ermahnt, immer zu sündigen fortfahren, und also gählingen zu Grund gehen. Solchen ergehet es, wie Archias, jenem König der Thebaner, von welchem Plutarchus schreibt, daß dessen Feind auf eine gewisse Zeit sich zusammen verschworen, ihne, den König, heimlich zu ermorden, und zwar, da er am wenigsten daran solte gedencken. Einer aus den besten Freunden des Königs erfuhre dises, eylends dann ist er da, überschreibt dem König die gantze Sach, und schickt darmit einen eignen Botten so gleich an den König, liesse ihm darbey sagen, der König solle eylends und alsobald den Brief lesen, quia seria continet, dann es treffe eine wichtige Sach an, daran dem König alles gelegen. Der König bekame zwar den Brief noch in der Zeit; weilen er aber eben dazumahl mit seinen Hof-Herren und Frauen-Zimmer an der Tafel sasse, steckte den Brief in die Taschen, in der Meynung, selbigen des andern Tags zu lesen. Der Bott sagte zwar, Euer Majestät wollen sich belieben lassen, den Brief ohne Verzug zu lesen, weilen sehr vil daran gelegen: Der König aber achtete solche Warnung nicht, sondern war lustig und guter Ding; ließ also den Brief in dem Sack stecken; der Bott sagte zum drittenmahl, Euer Majestät belieben doch den Brief alsobald und eylends zu lesen, quia seria continet, dann es trifft Sachen an, die von einer grossen Wichtigkeit seynd: Archias der König aber sagte: Seria in crastinum. pack dich fort mit deiner Wichtigkeit, es ist jetzt nicht Zeit bey Tafel wichtige und ernstliche Sachen zu tractieren, morgen wollen wir davon reden, ꝛc. und mit disem wurde der Bott abgewisen. Was geschieht aber? noch in derselben Nacht wurde Archias der König, da er eben in dem tieffen Schlaff ware, von denen zusammen Geschwornen überfallen, und jämmerlicher Weiß in seiner Schlaff-Kammer ermordet. Hätte diser König der getreuen Warnung seines guten Freunds, und der ernstlichen Ermahnung des Bottens gefolgt, und den

Brief ohne Verzug gelesen, so wurde er gantz gewiß der Tods-Gefahr entgangen seyn; weilen er aber solche Wichtigkeit aufgeschoben, war er selbst Schuld daran, daß er elendiglich ermordet worden. Also AA.! seynd beschaffen, und kan es ergehen allen denenjenigen, welche die Buß und Besserung ihres Lebens immerhin aufschieben, und also fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. Damit aber dises nicht geschehe, ermahnet alle solche gar nachdrucklich der Heil. Geist, da er durch den weisen Mann also sagt: non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, sage nicht mehr, wie du schon offt gesagt hast, ich hab so manchen Tag, und so manche Nacht in Todsünden zugebracht, und es ist mir nichts leyds, nichts übels widerfahren: so will ich dann auch disen Tag, und dise Nacht also zubringen, und es wird mir auch nichts leyds begegnen: ne dixeris, peccavi, & quid mihi accidit triste? rede nicht also; dann subito veniet ira illius, dise waren die Gedancken, und die Reden aller deren unglückseeligen Christen, welche jetzt in dem ewigen höllischen Feur brinnen und leyden; weilen zu förchten, gleichwie sie, also werdest auch du von dem urplötzlichen Zorn GOttes überfallen werden, wie wir schon oben mit mehrerem in der ersten Sünd in den Heil. Geist gesagt haben.

Eccli. 5. 8.

n. 4. & 5.

Die dritte Gattung endlich, und welche eigentlich, dise Sünd begehen, seynd diejenige, wie der geistreiche Canisius sagt: qui proponunt, se nolle nunquam pœnitentiam agere, die sich fürnehmen, und gedencken niemahls Buß zu thun: ja mit jenem Gottlosen bey dem Propheten Isaias sagen dörffen: percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: wir haben einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Pact mit der Höllen: wir wollen verdammt werden. Ein solcher unbußfertiger Sünder weißt zwar, daß er eine Seel hat, jedannoch aber, ob selbe schon, wie der Heil. Bernardus sagt, wegen des Sünden-Wusts, übler stincket, als ein faulender todter Hund, so achtet er es doch nicht, sondern gewohnt mit der Welt das sündigen, wie ein Stall-Knecht, oder Vieh-Magd den Gestanck des Viehs, weil er alleweil mit demselben umgehet. Also auch, impius, cum in profundum venerit, sagt der H. Geist in den Sprüchwörtern: contemnit, wann der Gottlose in die Tieffe der Sünden kommt, so achtet ers nicht mehr, ja er ist noch darzu so keck, sich seiner Sünden halber zu rühmen, wie jener freche und leichtfertige Jüngling Smindyrides gethan, der sich seiner Laster halber gerühmt, und sich geprogelt, wie der gottseelige Drexelius schreibet, daß er zwaintzig gantzer Jahr die Sonne niemahls weder auf- noch nider-

Isai. 18. 15.

Prov. 18. 3.

in Prodr. æternit.

gehend

gehend gesehen habe; weil er nemlich allzeit entweders noch in dem Beth gelegen, oder bey dem Tisch gesessen. Auf gleiche Weiß scheuen offtermahls dergleichen unbußfertige Sünder sich nicht ihres abscheulichen Sünden-Wusts halber zu rühmen. Wann dergleichen Menschen, Epist. 253.
sagt gemeldter Heil. Bernardus, erkrancken, trachten sie zwar wider aufzukommen, und ihr Leben zu verlängern, semper vivere vellent, ut semper peccare possent, aber aus keinem Absehen, daß sie wolten aufhören zu sündigen, sondern sie wolten allzeit gern leben, damit sie allzeit kunten sünden: aber cor durum, sagt der weise Syrach: male Eccli. 3. 27.
habebit in novissimo: einem solchen unbußfertigen Hertzen wird es übel ergehen an dem End, und wird ihm dise Sünd schwerlich und gar nicht verzyhen werden, es sey dann Sach, daß er sich noch bey Zeiten bekehre, und von seiner Unbußfertigkeit abstehe. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wie dann ein solcher Sünder, wann er Buß thun 4.
wolte, wie er es anzugreiffen, daß er zur Tugend und Frommkeit möchte gelangen, ob dises möglich seye? Antwort: Wir haben schon in der vorigen Unterweisung gesagt, daß ein jeder Sünder, er sey so groß er wolle, noch könne Buß thun, und Gnad erlangen, wann er nur will. Nun aber, wie ein solcher es anzugreiffen, daß er auch zur Tugend und Frommkeit gelange. Dises kommt vilen gantz unmöglich vor, und bilden ihnen ein, so wenig ein gebuckeltes Cameel-Thier durch ein Nagel-Loch kan gehen, so wenig könne ein solcher bißhero unbußfertiger, verstockter, und verzweifleter Sünder mehr zur Tugend und Frommkeit gelangen. Allein, ob schon dergleichen Bekehrungen deren grossen Sündern durch natürliche Kräfften nicht können geschehen, so können sie doch geschehen durch die Allmacht, und mit der Gnad GOttes: apud homines Matth. 19.
hoc impossible est, sagt Christus der HErr: apud Deum autem 26.
omnia sunt possibilia: bey GOtt seynd alle Ding möglich. Freylich scheint es bey der menschlichen Schwachheit eine unmögliche Sach zu seyn, daß zum Exempel ein in der Ungerechtigkeit eralteter Wucherer das Gestohlne wider zuruck gebe: daß ein alter Susanna-Bruder auf einmahl keusch, und Engel-rein werde: daß zwey geschworne Feind so gleich und urplötzlich in gute Freundschafft tretten: daß die verzweifelte Sünder ihr Leben gantz umkehren, und aus der Tieffe der Boßheit zu grosser Tugend und Frommkeit gelangen, ꝛc. dises ist freylich, wie gesagt, bey denen Menschen nicht möglich: aber was durch Krafft der Natur nicht möglich ist, sagt der Heil. Bernardus: quod per naturam impossibile Scr. 2. Pen-
est, per gratiam Dei, non solum possibile, sed & facile est, das kan tec.

geschehen, ist möglich und zwar gantz leicht, durch die Gnad, und mit dem Beystand GOttes, wie uns dann die H. Schrifft sowohl, als das Leben deren Heiligen GOttes gar vile vorstellet, welche die allergröste Sünder gewesen, aber sich auf einmahl bekehrt, und also aus ihnen als grösten Sündern mit der Zeit die gröste Heilige worden. Als ein Exempel und Beyspihl, wie es ein Sünder, der Buß thun will, angreiffen solle, stellet uns vor das heilige Evangelium die Büsserin Magdalena. Magdalena, wie bekannt und wie wir wissen, ware ein sehr grosse Sünderin; sie ware, wie der Heil. Lucas bezeugt, mit siben Teuflen besessen, das ist, mit allen Sünd und Lasteren behafftet, sie ist aber zur Buß, zur Frommkeit, zur Tugend, zu einer auserleßnen Heiligkeit, und endlich zu einem hohen Grad der Glory in dem Himmel gelanget. Wie hat sie es angegangen? wie hat sie es gemacht? Anfangs hat sie ihre sinnliche Passiones, Neigungen, und Begierlichkeiten unter die Füß gebracht, das ist, sie hat ihnen widerstrebt, und sie nicht mehr Meister seyn lassen: hernach ist sie immer und beständig fortgeschritten von einer Tugend zu der andern, sie ist nicht mehr zuruck gegangen: und auf solche Weiß hat sie endlich den höchsten Grad der Tugend und Frommkeit erreichet, und zur grossen Heiligen in dem Himmel worden. Also müssen es die Sünder auch machen, und angreiffen, wann sie Buß thun, sich bekehren, zur Tugend und Frommkeit, und endlich in den Himmel kommen wollen. Man begehrt nicht von dem Sünder, daß er gleich auf einen Tag vollkommen und heilig werde: nein, successive fit motus, man kommt an einer hohen Laiter von dem untersten Sprossen nicht gleich auf den höchsten obersten, sondern nach und nach muß es geschehen. Wann sich also der Sünder bekehren will, so soll er erstlich sich befleissen, eine rechte Erkanntnuß seiner Sünden zu haben. Morgen soll er eine hertzliche Begierd in sich erwecken, aus disen Wust heraus zu watten: übermorgen soll er seine begangene Sünd und Missethaten bereuen, und einen steiffen Fürsatz machen, sein Leben zu bessern: den vierten Tag soll er eine aufrichtige, demüthige Beicht ablegen: den fünfften Tag soll er die Gelegenheit meiden: den sechsten Tag soll er sich der bösen Gesellschafft entschlagen: den sibenden Tag soll er in der Anfechtung und Versuchung sich selbsten ritterlich überwinden: den achten Tag soll er sich üben in der Liebe GOttes, und auch ein und das andere Buß-Werck verrichten: Regnum Cœlorum vim patitur: dann das Himmelreich leydet Gewalt. Und also wird und kan er nach dem Exempel der H. Magdalena von Tag zu Tag weiter fortschreitten, und, wo nicht zu solcher Heiligkeit, wie Magda-

Luc. 8. 2.

Matth. 11. 12.

lena,

lena, so kan und wird er doch wenigstens zur Frommkeit, Tugend und zu einer Christlichen Vollkommenheit gelangen. Wirst du aber O Sünder! bey deiner Buß und Bekehrung schwerlich versucht, und angefochten, oder stoßt dir sonst einige Beschwernuß auf, nimm deine Zuflucht zu dem heiligen Gebett, bitte und bette offt und vil mit dem H. büssenden König David um Beständigkeit, und sage: perfice gressos meos in semitis tuis: schlichte und richte O HErr! meinen Gang auf deinen Weegen: ut non moveantur vestigia mea: auf daß meine Füß nicht schlipfferen, und ich nicht wider zuruck falle. Sehet AA.! auf solche Weiß soll und muß es der Sünder angreiffen, wann er sich bekehren, Buß thun, zur Tugend, Frommkeit, und in den Himmel kommen will. Wann und weil aber dergleichen Sünder schwerlich oder gar nicht Buß thun wollen, so ist anjetzo die Psal. 16. 5.

Dritte Frag: Was alsdann mit dergleichen Menschen und Sündern, die sich mit den Sünden in den H. Geist versündigen, und absonderlich die in der Unbußfertigkeit zu verharren sich fürgenommen, zu thun seye? und wie mit ihnen umzugehen? Der Heil. Vatter Augustinus, welcher vor seiner Bekehrung fast auch ein Stein-hartes verstocktes unbußfertiges Hertz gehabt, und aber durch die vilfältige Zäher, und durch das Gebett seiner Heil. Mutter Monica bekehrt worden, antwortet auf 5.

dise Frag, und sagt also: magis pro illo ad Deum orandum, quam multi illi de DEO dicenda sunt: Man soll mehrers für einen solchen verstockten unbußfertigen Sünder betten, als ihm zusprechen: dann es fallen doch nur alle Wort auf einen Felsen, es ist doch mit allem Zusprechen und Ermahnen umsonst und vergebens: omnis sufficientia ex Deo est, muß also, wie der H. Paulus sagt, bey einem solchen unbußfertigen verstockten Hertzen das Gebett, und durch das Gebett GOtt das Beste thun, ansonsten ist alles verhaußt: GOtt allein, predigte der H. Johannes der Tauffer, bey dem Fluß Jordan, potens est de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ: kan durch seine kräfftige Gnad und Göttlichen Beystand aus Steinen Kinder Abrahams erwecken. Das ist, GOtt kan durch seine absonderliche Gnad nicht nur allein aus Heyden und Abgötterer, aus verbeinten und verstockten Juden; sondern auch aus allen anderen boßhafften, hartnäckigen, verstockten und unbußfertigen Sünderen, wann schon ihr Hertz eben so hart wäre, als das Hertz des Königs Pharao, rechtglaubige Kinder Abrahams, und auserwählte Kinder GOttes machen. Bitten und betten also sollen wir für dergleichen verstockte unbußfertige Sünder, damit nemlich GOtt ihnen lib. de Catechiz. rudibus c. 13. 2. Cor. 3. 5. Luc. 3. 8.

möchte geben und verleyhen gratiam efficacem, eine solche kräfftige Gnad, die er da vorsihet, daß sie ersprießlich das Hertz eines solchen Sünders zu
Historia. erweichen. Also hat gethan die H. Catharina von Senis, wie in ihrem Heil. Leben erzehlet wird. Es war zu Siena in der Stadt, wo die Heil. Catharina wohnte, ein gewisser Edelmann sehr reich an Gütern, aber so verrucht und gottlos in seinem Lebens-Wandel, daß er nach viler Unlauterkeit, und Gottslästerungen zu solcher Gottlosigkeit gekommen, daß er so gar die Bildnuß Christi, die Bildnuß der allerseeligsten Mutter GOttes, und die Bildnussen etwelcher anderer Heiligen GOttes verbrennt, und in das Feur geworffen. Da nun diser Bößwicht in das Tod-Beth gekommen, und ihn seine Freund ermahnet, und inständig gebetten, daß er beichten und zur Buß greiffen soll: da gab er zur Antwort, und sagte: Laßt mich mit frid, dann für mich ist kein Himmel und keine Barmhertzigkeit zu hoffen, ich will sie auch niemahl und nimmermehr begehren. Als dise verzweifelte Hartnäckigkeit der Heil. Catharinä zu Ohren kommen; hat sie eylends bey ihrem Göttlichen Gespons für disen armseeligen Sünder gebetten, sie hat vil Zäher vergossen, und verschidene Bußwerck für ihn gethan und verrichtet. Als sie also für das Heyl dises elenden Sünders bettete, erschine ihr Christus, und sagte zu ihr also: Weist du dann nicht meine Tochter! daß diser Mensch an mir verzweifelt, daß er meine Bildnuß, die Bildnuß meiner Mutter, und die Bildnussen meiner Heiligen verbrennt, und in das Feur geworffen? Er ist ja nicht würdig meiner Barmhertzigkeit. Die H. Catharina liesse nicht ab vom Gebett, biß sich Christus erbarmet über disen armen verstockten Sünder. Christus dann disen Sünder zur Buß zu bringen erschine selbst, und kame zu disem krancken Sünder, und zwar mit liebreichen Angesicht, in jener Gestalt und Aufzug, wie er in seinem noch sterblichen Leben sich auf Erden erzeigt hatte. In diser liebreichen Gestalt und Aufzug, sagte er zu dem armseeligen Sünder: sihe mein Sohn! mich deinen Heyland: verliehre das Vertrauen nicht, begehre nur Verzeyhung von mir, so will ich dir verzeyhen, und aller deiner Sünden und Missethaten nimmermehr gedencken: dann eben darum, damit du seelig wurdest, hab ich mein Blut für dich vergossen. Du bist mein Schäflein, du bist zwar irrgangen, aber ich will dich auf meine Achslen nehmen, und in den Himmel einführen. Du hast zwar aufgehört ein Sohn zu seyn, du solst aber dannoch an mir einen gütigen Vatter haben und erfahren: wann du nur deine Sünden und Missethaten bereuen, und einem Priester dieselbe beichten wirst. Und sehet! durch

diſes liebreiche Zuſprechen, iſt das Diamantine und Felſen-harte Hertz diſes Sünders alſo geſpaltet, und erweicht worden; daß er alſo gleich in ſich gegangen, ſeine Sünd und Laſter mit vilen Zäheren ſchmertzlich bereuet, und gebeichtet, und bald darauf voller Troſt und Hoffnung zu der Göttlichen Barmhertzigkeit von diſem Leben abgeſchiden, und alſo durch das Gebett der Heil. Jungfrauen Catharinä noch die Bekehrung, und auch die Seeligkeit erhalten. Da alſo bey einem Sünder alle Ermahnungs-Wort auf einen Felſen fallen, und es mit allem Zuſprechen ſchon verhauſt, umſonſt und vergebens iſt: magis pro illo ad Deum orandum, ſoll man doch nicht nachlaſſen, nach dem Exempel diſer Heil. Jungfrauen Catharinä, vor das Heyl eines ſolchen Sünders zu bitten, damit ihm GOtt eine ſolche kräfftige Gnad möchte verleyhen, die da erſprießlich iſt ſein verſtocktes und unbußfertiges Hertz zu erweichen. Darum ermahnet uns auch ein Heil. Apoſtel Jacobus, und ſagt: orate pro invicem, ut ſalvemini: bettet vor einander, auf daß ihr heilig werdet: weil aber abſonderlich bey GOtt vil gilt das Gebett des Gerechtens, ſo ſoll derſelbe betten vor das Heyl des verſtockten Sünders, ut convertatur & vivat, auf daß er in ſich gehe, bekehrt und ſeelig werde. Jacob. 5. 16.

6. Wir beſchlieſſen nun AA.! die Sünden in den Heil. Geiſt, wir haben gehört und verſtanden, in was groſſe Gefahr der Menſch ſein Seel ſetze, ſo er eine aus diſen Sünden begehet: billich erſchröcken wir nur über den Namen einer ſolchen Sünd. Wann aber jedoch der Menſch in eine aus diſen Sünden gefallen, ſo ſoll er wenigſtens in derſelben nicht verharren, ſondern gleich wider aufſtehen, und zur Buß greiffen: wann jemahls in einer Sach gegolten und wahr geweſen jenes Lateiniſche Sprüchwort, Periculum in mora, der Aufſchub iſt gefährlich: ſo gilt es, und iſt am allermeiſten wahr, ſo man in einer Sünd in den Heil. Geiſt verharret. Keiner aus allen jetzt würcklich verdammten Chriſten hat diſen Spruch zu Hertzen nehmen wollen: anjetzo aber leyder! erfahren ſie die Wahrheit deſſelben, aber zu ſpath in dem ewigen Feur. Wir aber AA.! wollen ſammentlich den Heil. Geiſt eyfrig bitten, daß er uns niemahl ſo weit verlaſſen wolle, in eine ſolche zu fallen: auf daß wir nemlich diſe Göttliche Perſohn niemahls betrüben, ſondern daß wir die Heiligmachung, ſo wir im Heil. Tauff empfangen, biß ans End unſeres Lebens möchten erhalten, und alſo hierdurch eingehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die

Die fünffzehende Anterweisung
Von den
Sünden, die in den Himmel schreyen.

Von der ersten Sünd, so in Himmel schreyet.

Von dem fürsetzlichen Todschlag.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd deren Sünden, die in den Himmel schreyen? Ry. Deren seynd vier, erstlich fürsetzlicher Todschlag. Zweytens, die stumme ꝛc.
2. Warum werden dise Himmel-schreyende Sünd genennt? Ry. Weil sie also erschröcklich seynd, daß, wann sie kunten, wurden sie um die Rach GOttes in den Himmel schreyen.
3. Woher wissen wir, daß sie in den Himmel schreyen? Ry. Aus der Heil. Schrifft.
4. Werden dise Sünden allzeit von GOtt gestrafft? Ry. Ja, sie werden von GOtt allzeit erschröcklich gestrafft werden.
5. Was ist dann ein Himmel-schreyende Sünd? Ry. Es ist ein solches Laster, welches den Sünder in eine absonderliche grosse Straff GOttes werffen thut, auch noch vilfältig auf diser Welt.
6. Welche ist nun die erste Himmel-schreyende Sünd? Ry. Ein fürsetzlicher Todschlag.
7. Was ist ein fürsetzlicher Todschlag? Ry. Wann ein Mensch den andern mit Bedacht, und freyen Willen selbst um das Leben bringt, oder um das Leben bringen laßt.
8. Warum wissen wir, daß der freywillige Todschlag eine Himmel-

schrey-

schreyende Sünd ist ? R. Die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir in den Himmel, sagte GOtt zu dem Cain. Gen. 4.

9. Strafft GOtt dise Sünd schon auch in disem Leben ? R. Ja, dann aus Verhängnuß GOttes werden die freywillige Todschläger keine ruhige Stund mehr haben, werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen guten Tods.

10. Was gehört für ein Straff auf den Todschlag ? R. Wer Menschen Blut vergiesset, dessen Blut soll auch wider vergossen werden. Gen. 9.

11. Was hat GOtt für ein Straff gesetzt auf den fürsetzlichen Todschlag ? R. Solche geniessen gar keine Freyung, wann sie auch in die Kirchen fliehen.

12. Kan auch unser Neben-Mensch noch von uns auf eine andere Weiß getödtet werden ? R. Ja, er kan auch an seiner Seel getödtet werden.

13. Wie geschiehet dann dises ? R. Durch die Aergernuß, welche ein geistlicher Todschlag genennt wird.

14. Was ist ein Aergernuß ? R. Ein unreines Wort, oder ein böses Werck, welches einem andern Gelegenheit gibt zur Sünd.

15. Auf wie vilerley Weiß kan man sich mit Aergernuß versündigen ? R. Auf zweyerley Weiß.

16. Wie auf die erste Weiß ? R. Wann man etwas solches thut oder redt, dardurch der Nächste kan geärgert werden: ob man schon kein Meynung hat ihn zu ärgern, oder zu verführen.

17. Wer gibt Aergernuß auf dise erste Weiß ? R. Welche unkeusche Reden vor der Jugend thun : Item welche sich ärgerlich kleyden.

18. Wie versündiget man sich auf die zweyte Weiß mit der Aergernuß ? R. So man fürsetzlich etwas Böses redet oder thut, seinen Nächsten zu verführen.

19. Ist dises ein erschröckliche Sünd? R. Ja, dañ besser wäre, daß einem solchen ärgerlichen Menschen ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt, und in die Tieffe des Meers gesenckt wurde.

20. Was soll uns abhalten sowohl von dem geistlichen, als leiblichen Todschlag ? R. Das grosse Gebott GOttes, du solst deinen Nächsten lieben als wie dich selbst.

Auslegung.

1. ALs der Heil. Vatter Augustinus, unter andern seinen Büchern, auch jenes von dem Lob der Liebe gegen seinem Nächsten verfertiget, so macht er eine Frag, und sagt: warum GOtt der Allmächtige von Anfang der Welt, nicht mehrer, als nur zwey Menschen, nemlich den Adam und die Eva allein erschaffen habe, da er doch gewolt, daß die gantze Welt mit Menschen solte angefüllt, und besetzt werden? der Heil. Vatter gibt sich selbst Antwort, und sagt, solches seye darum geschehen, und GOtt habe gewolt, daß alle Menschen nur allein von einem Stammen solten herkommen, auf daß sie als Brüder und Schwestern einander von Hertzen solten lieben, einander nicht verachten, nicht verfolgen, und nicht beneyden. Disem Gebott zufolg habe uns Christus der HErr lehren betten, und befohlen, daß wir sollen sagen: Vatter unser der du bist in dem Himmel. Hierdurch zu erkennen zu geben, daß wir alle GOtt den Allmächtigen, in dem Himmel für unsern Erschaffer, für unsern wahren himmlischen Vatter erkennen, und alle hoffen bey ihme in der himmlischen Glory als Kinder GOttes wider zusammen zu kommen, und alldorten in alle Ewigkeit bey einander zu verbleiben. Diser Ursachen befilcht uns nicht nur allein unser himmlischer Vatter, diliges proximum tuum sicut te ipsum: ein jeder soll seinen Nächsten lieben als wie sich selbsten, wañ wir anderst für seine Erben und zukünfftige Innwohner der himmlischen Glory wollen erkennt werden: sondern auch Christus der HERR hat uns dises Gebott von neuem wider anbefohlen und gesagt: mandatum novum do nobis, meine Christen! ich erneuere euch den Befehl, und das Gebott, so euch mein himmlischer Vatter schon aufgetragen hat, ut diligatis invicem, nemlich, daß ihr einander solt lieben, qui diligit proximum, sagt der Heil. Paulus, wer nun disem Gebott nachkommen, und seinen Nächsten recht lieben wird, legem implevit, der hat das gantze Göttliche Gesatz erfüllet. Weilen nun aber AA! dises Gebott GOttes gar vilfältig überschritten, und die Liebe des Nächstens gar wenig recht beobachtet wird, wie wir unterschidlich in denen siben Tod- und Haupt-Sünden gehört, und auch schon mit mehrerem in dem fünfften Gebott GOttes verstanden: ja jezuweilen solche gottlose Menschen, und auch Christen gefunden werden, welche wider die erste und gröste Gebott, die äusserste Boßheit ausüben, und sich gar unter-

Luc. 10. 27.

Joan. 13. 34.

Rom. 13. 8.

terstehen wider alle Lieb, gewaltthätige Hand an ihrem Neben-Menschen anzulegen, und ihn fürsetzlich um Leib und Leben zu bringen, und eine Himmel-schreyende Sünd zu begehen: also wollen wir anheut bey Anfang der ersten Himmel-schreyenden Sünd erklären, * was ein Himmel-schreyende Sünd, und was ein fürsetzlicher Todschlag seye? und dann ferners beantworten. Erstlich: woher wir wissen, daß der fürsetzliche Todschlag ein Himmel-schreyende Sünd seye? Zweytens: was GOtt für eine Straff auf den fürsetzlichen Todschlag gesetzt habe? und dann drittens, wie unser Neben-Mensch von uns auch der Seel nach könne getödtet werden? Attendite.

* Ausheilung.

2.

Deren Sünden, welche in den Himmel schreyen, sagt der Catechismus, seynd vier. Erstlich fürsetzlicher Todschlag. Zweytens, die stumme oder Sodomitische Sünd. Drittens, die Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen. Viertens, und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhält und entziehet. Dise Sünden werden deswegen Himmel-schreyende Sünden genennt; weil sie also schwer, und also erschröcklich seynd, daß, wann sie ruffen, und schreyen kunten, so wudren sie um die Rach GOttes schreyen. Und obschon nicht allzeit gleich, und auf der Stell die Rach und Straff GOttes über solche Sünden und Sünder kommet, so wird sie doch nicht ausbleiben, und gantz gewiß zu seiner Zeit kommen: dann es bleibt wahr, was der Catechismus sagt, solche Laster werden von GOtt allzeit erschröcklich gestrafft werden. Dise vier Himmel-schreyende Sünden aber seynd nichts anders, als, wie uns selbe abermahl der geistreiche Canisius beschreibt, solche Laster, quæ præ cæteris insignem, & manifestam improbitatem habere noscuntur, divinamque iram & ultionem insigniter accersunt iis, a quibus committuntur: welche eine besonders grosse und handgreiffliche Boßheit in sich begreiffen, durch welche Boßheit jener, so eine solche Sünd begehet, den Göttlichen Zorn mehrer reitzen thut, als durch alle andere Sünden und Laster. Kurtz, eine Himmel-schreyende Sünd ist ein solches Laster, so den Sünder in eine absonderlich grosse Straff GOttes werfen thut, auch vilfältig noch auf diser Welt, wie wir in folgenden Unterweisungen hievon nach und nach hören werden.

in opere Catechet. magno hic fol. m. 481.

Aus disen Himmel-schreyenden Sünden nun, ist die erste, homicidium voluntarium, ein fürsetzlicher Todschlag. Auf wie vilerley Weiß man einen Menschen könne tödten, auch was insgemein Ursach seye, daß ein Todschlag begangen werde? das haben wir schon oben in

n. 2. & 5.

dem fünfften Gebott GOttes ausgelegt. Allhier dann und vor heut haben wir nun zu handlen von dem fürsetzlichen Todschlag, welcher nichts anders ist, als wann ein Mensch den andern ohne rechtmäßige Ursach, mit Bedacht, mit freyem Willen, es geschehe hernach mit Gifft, mit Zauberey, mit Gewalt, mit Wehr und Waffen, oder auf ein andere Weiß ꝛc. um das Leben bringen thut. Also zum Exempel, wann ein Ehemann aus buhlerischer Venus-Lieb sein eigenes Eheweib aus dem Weeg raumt, und ihr Gifft beybringt, damit er, wie leyder! nicht selten geschieht, eine andere, mit der er bißhero in Unehren hat beygehalten, heurathen möge, ein solcher begehet einen fürsetzlichen Todschlag, und eine Sünd, die in den Himmel schreyet. Widerum, wann man einem andern heimlich aufpasset, und ihn meuchelmörderischer Weiß zu tod schlagt, verschiessen, oder verstechen thut ꝛc. ein solcher begehet auch einen fürsetzlichen Todschlag, und eine Sünd, so in den Himmel schreyt. Ja nicht allein wird der Mensch zu einem Mörder und Todschläger wann er mit eigner Hand und Faust, mit eigner Person jemand tödtet, sondern auch, wann er es durch andere thut, einen Rath oder Hülff darzu gibt, etwann einen Banditen oder sonst einen verwegnen Menschen, der Geld nimmt, und den Todschlag verrichtet, darzu bestellen und dingen thut. Also ist Urias aus Anordnung und Anstifftung des Davids von den Ammonitern erschlagen und getödt worden: dann obschon David dazumahlen nicht in dem Krieg gewesen, sondern zu Hauß gebliben, wurde
2. Reg. 12. 9. ihm doch der Todschlag zugemessen, dann der Prophet Nathan sagte also zu ihm: Uriam percussisti gladio, den Uriam hast du mit dem Schwerdt geschlagen, und hast ihn getödtet. Eben also, obschon auf Anstifftung der gottlosen Königin Jezabel der unschuldige Naboth versteiniget worden, jedoch sagte der Prophet Elias zu dem König Achab,
3. Reg. 21. 19. occidisti, du hast den Naboth umgebracht; weil es Achab nemlich gern gesehen, daß Naboth aus dem Weeg geraumt, und in dessen Tod
Reg 72. de Regul. juris in 6. eingewilliget hatte: dann es ist eine allgemeine Regel der Juristen, quod quis facit per alium, per se ipsum facere censetur: was einer vermittels eines andern thut, ist eben so vil, als wann er es selbsten gethan hätte: diser Ursachen, weilen der Hohepriester, die Pharisäer und Schrifftgelehrte Christum zum Tod des Creutz verurtheilt, und die
Actor. 7. 52. Juden geschryen: crucifige, creutzige ihn, so hat sie der Heil. Stephanus; Proditores & homicidas, Verräther und Mörder geheissen. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Woher wissen wir, daß der freywillge Todschlag eine Himmel-schreyende Sünd seye? Antwort: dises wissen wir an dem ersten Todschläger dem Cain: dann zu disem hat GOtt der Allmächtige also gesprochen: quid fecisti? vox sanguinis fratris tui: Cain! was hast du gethan, die Stimm des Bluts deines Bruders, clamat ad me de terra, das schreyt zu mir von der Erden. So groß und schwer, wolte GOtt sagen, ist deine Missethat, daß, obschon das vergossene Blut deines Bruders gantz still in die Erden hinein gesuncken, und dein Bruder dich nicht mehr anklagen kan, ob er schon schweigt, und dir verzeyhet, so rufft und schreyt doch sein vergossenes Blut um Rach zu mir. Und eben darum, sagte GOtt ferners; weilen du dises gethan, und deinen Bruder fürsetzlicher Weiß getödtet und umgebracht, maledictus eris super terram, solst du vermaledeyt und verflucht seyn: vagus, & profugus eris, du wirst nirgends keine bleibende Statt haben, sondern du wirst flüchtig und elend in der Welt müssen herum gehen. Wie dann auch also geschehen: dann Cain hat selbst bekennt und gesagt: omnis, qui invenerit me, occidet me, ein jeglicher, der mich antrifft, wird Rach an mir nehmen, und mich tödten, ꝛc. Also, AA! ergehet es noch biß auf den heutigen Tag allen denenjenigen, welche einen Menschen fürsetzlicher Weiß um das Leben bringen; nemlich, weilen ihre Sünd in den Himmel schreyet, bilden sie ihnen immer ein, sie seyen Vogel-frey, ein jeder, der ihnen begegnet, werde sie erstechen, erschiessen, oder sonst zu tod schlagen: so forcht- und sorgsam seynd sie nach begangener Mordthat, daß ihnen die gantze Welt zu eng ist. Ist also nichts elenders, als ein solcher Mensch, er muß elendiglich herumgehen, und in stäter Forcht leben, daß er nicht gefangen, eingezogen, und offentlich hingericht werde: und kunte es auch billich vor ein Wunder gerechnet werden, wann man solte hören, daß ein solcher Mensch, der einen freywilligen Todschlag begangen, sein Leben in dem Beth mit einem trocknen Tod beschlossen habe. Dann ob man schon ihnen endlich den Todschlag nicht ansihet, und also offt zehen, zwantzig, dreyßig, ja noch mehrer Jahr verborgen bleibt, und sie von der Obrigkeit nicht eingefangen werden, jedannoch aber, weilen sie innwendig weder Rast noch Ruhe, und ein ewiges Brandmaal in ihrem Gewissen herum tragen, haben sich ihrer gar vil selbst freywillig bey der Obrigkeit angegeben, ihr Urtheil selbst begehrt, und lieber wollen sterben, als solchen nagenden Gewissens-Wurm länger ertragen, wie wir dessen gar verschidene Exempel lesen. Sophronius und Marchantius erzehlen, nachdeme ein Mör-

3. Gen. 4. 10.

Tract. 4. Sect. 5.

der einen Knaben umgebracht, lage ihm diser ermordete Knab von derselben Zeit an immer in dem Sinn, daß er nirgends weder bey Tag noch bey der Nacht einige Ruhe darvor kunte haben, es war ihm allenthalben, wo er sich befande, als stunde das Kind vor ihm, und sagte, cur me occidisti? warum hast du mich umgebracht? Es würckte diser Mensch zwar Buß über seine Sünd, ja tratte sogar in ein Closter ein, und lebte neun Jahr sehr streng in demselben, aber es wolte nichts helffen, allenthalben, wo er ware, bey Tag und Nacht, schlaffend und wachend, geduncket ihm allzeit, das von ihm um das Leben gebrachte Kind stunde vor ihm, und ruffte ihm zu: cur me occidisti? warum hast du mich umgebracht, und meines Lebens beraubt? mit einem Wort, dermassen wurde diser elende Mensch wegen dem umgebrachten Kind geängstiget, daß er es ohnmöglich länger kunte ertragen: gienge also hin zu Zosimo, dem Abbten seines Closters, und begehrte, daß, weilen er auch in dem Closter wegen des umgebrachten Kinds weder Rast noch Ruhe könne haben, ihme zu erlauben, die weltliche Kleyder anzulegen, sich vor die weltliche Obrigkeit zu stellen, und also sein Urtheil auszustehen; wie dann auch erfolgt, immassen er, nachdem er sich dises Todschlags haber selbsten angeklagt, enthauptet worden. Ein gleiches erzehlt Baronius von Theodorico, der Gothen König. Diser hat unschuldiger Weiß, und ohne alle Ursach, Symmachum, einen Burgermeister, und Boetium, dessen Schwieger-Vatter, lassen hinrichten. Da Theodoricus hierauf zur Tafel sasse, und ein grosser Fisch-Kopff aufgesetzt wurde, kame ihm diser Fisch-Kopff anderst nicht vor, als wie der Kopff des Symmachi, und dunckte ihn, als trohete er ihm mit seinen erschröcklich funcklenden Augen den Tod. Theodoricus dann disen Kopff betrachtend, fienge an erbärmlich zu schreyen, kame gar von dem Verstand, und nach dreyen Tägen mußte er sterben. Sehet AA! wie der fürsetzliche Todschlag um Rach in Himmel schreyt: ob also schon ein solcher gottloser Mensch den Todten, und Umgebrachten in die Erden verscharzt, wird doch selten die That des Mörders damit bedeckt: sondern die Gewissens-Plag bleibt je und allzeit. Und solten dergleichen Mörder nicht von der Obrigkeit abgestrafft werden, pflegen sie doch, wie eben gemeldter König Theodoricus, eines unglückseeligen Tods zu sterben. Nun ist anjetzo die

Tom. 7. An. 516.

4. Zweyte Frag: Was GOtt für eine Straff auf den fürsetzlichen Todschlag gesetzt habe? Antwort: über den Todschlag, und einen Menschen-Mord insgemein hat GOtt folgende Straff gesetzt, und also

ge-

gesagt: quicunque effuderit sanguinem humanum, fundetur sanguis illius: wer eines Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll wider vergossen werden: dises will sagen, wer einen andern ums Leben bringt, der soll gleichfalls des Lebens beraubt, und auch hingerichtet werden. Ja, damit GOtt dem Menschen einen Schröcken mache vor dem Menschen-Mord, hat er sogar befohlen: si bos cornu percusserit virum aut mulierem: daß, wann ein Ochs, oder anderes Thier einen Menschen umbringe, lapidibus obruetur, soll es versteiniget, und getödtet werden: ohne Zweiffel nicht so vil das Thier, als welches ohne Vernunfft und Willen ist, zu straffen, sondern vilmehr dem Menschen zur Lehr, und Forcht, daß er soll gedencken, wann GOtt so gar ein unvernünfftiges Thier will gestrafft haben, so es einen Menschen tödtet, wie wird er erst straffen einen Menschen, einen Christen, wann er mit Verstand und Willen wider das Gebott GOttes, welches da sagt: Du solst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst, einen Menschen tödten wird. Derohalben darff auch ein Richter oder eine Obrigkeit einem solchen Todschläger gar keine Gnad erweisen, oder ihm das Leben schencken: Nein, sagt GOtt, non accipietis pretium ab eo, qui reus est sanguinis: Ihr sollet kein Geld nehmen von dem, der des Bluts schuldig ist. Wann also ein Richter oder Obrigkeit einen solchen Todschläger verschonet, ziehet er sich selbst die Göttliche Rach über den Hals, und wird einstens heissen, was jener Prophet des HErrn zu dem König Achab gesprochen: quia dimisisti virum dignum morte, erit anima tua, pro anima ejus: weil du den Man entlassen, der den Tod verdienet hat, so soll deine Seel für seine Seel seyn, und wirst du für ihn sterben müssen; dann wer Blut vergiesset, dessen Blut soll wider vergossen werden: also ist der unwiderruffliche Sententz des Allerhöchstens selbsten, also urtheilt das Gesatz der Natur, also befehlens die Jura, das geistlich und das weltliche Recht, also weisens aus das alte und neue Testament. Da also ein Fürst, Herr, Richter, und Obrigkeit dises Laster des Todschlags nicht straffet, da sie doch kan, ist sie vor GOtt eben so schuldig, als ob sie das Laster selbsten begangen hätte: hat derohalben nicht übel geredt jener Hof-Narr des Königs Ludovici in Franckreich des XI. Ein gewisser Bößwicht hatte zwey nacheinander ermordet, und allzeit vom König Pardon und Gnad erhalten. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und eingezogen wurde, hielte er abermahl um die dritte Gnad an. Was, sagte der König? solst du dich unterstehen um Gnad zu bitten, der du schon drey umgebracht? nein, das wird nicht geschе-

Gen. 9. 6.

Exod. 20. 28.

Num. 35. 31.

3. Reg. 20. 42.

schehen. Als dises der Hof-Narr gehört, sagte er zu dem König: diser Mensch hat erst einen umgebracht? nein, sagte der König wider, es ist schon der dritte Todschlag. Auf dises sagte abermahl der Narr zu dem König: Mein König! den zweyten und dritten Todschlag dises Böß-wichts hast du begangen, dann hättest du den ersten Todschlag, wie du schuldig gewesen, abgestrafft, wäre der andere und dritte nicht mehr geschehen. Ist also einer Obrigkeit nicht erlaubt, einem Mörder und Todschläger Pardon und Gnad zu erzeigen? Nein, sagte Christus der HErr zu Petro: omnes, qui acceperint gladium, gladio peribunt: alle, die das Schwerdt, zu unbillicher Mordthat, brauchen, sollen durch das Schwerdt umkommen, und getödtet werden.

Matth. 2. 6. 52.

Was nun den fürsetzlichen Todschlag betrifft, so ist von GOtt auf solche entsetzliche Sünd noch über das auch die Straff gesetzt, daß solche fürsetzliche Todschläger auch so gar keine Freyheit, wie doch andere Todschläger jezuweilen erlangen können, geniessen, und gaudiren: si quis per induſtriam, occideris proximum ſuum, & per inſidias, lautet der heilige Text: wann einer einem andern heimlich aufpaßt, und ihn meuchelmörderischer Weiß zu tod schlagen, und umbringen wird, der soll kein Freyung geniessen, wann er schon in ein Closter, in ein Kirchen solt fliehen, ja, wann er sich gar an dem Altar wird anheben: evelles eum ab altari meo, ut moriatur: reiß ihn hinweg von dem Altar, thue ihm sein Recht an, und bring ihn ums Leben; dann wann der, will der Heil. Text sagen, so unbefugter Weiß einen andern im Zorn, im Zanck, im Rauffen und Schlagen, ꝛc. um sein Leben bringt, und deswegen sterben, und sein Leben muß lassen, um wie vilmehr soll solches widerfahren demjenigen, welcher fürsetzlicher Weiß mit Bedacht, und mit freyem Willen seinen Neben-Menschen tödten und umbringen thut? Also hat es nach dem Befehl GOttes der allerweiseste König Salomon mit dem Feld-Obristen Joab gemacht: Als diser den Amasa, auch einen Feld-Obristen und hernach den Abner, fürsetzlich und meuchelmörderischer Weiß umgebracht, und aber nach dem letzten Todschlag des Abners vermerckt, daß man ihm nachstelle, und einziehen wolle, ist er zwar in den Tempel GOttes geflohen, und hat sich an dem Altar eingehalten, in Hoffnung, allda die Freyung zu geniessen, und sein Leben zu erhalten; aber Salomon, nach dem Wort und Befehl des HErrn, gabe dem Banajas den Befehl: vade, interfice eum, gehe hin, thue ihm sein Recht an, und tödte ihn, dann er fürsetzlicher Weiß den Amasa, und den Abner um das Leben gebracht: duos viros juſtos, melioresque ſe: zwey

Exod. 21. 14.

3. Reg. 2. 29.

Mäns-

Männer, die gerechter und besser waren, als er selbsten. Und aus disem ist zu schliessen, was es für ein entsetzlich schwere Sünd seye, einen Menschen freywillig, und fürsetzlicher Weiß um sein Leben bringen. Weilen nun auch unser Neben-Mensch von uns seiner Seel nach kan getödtet werden, so ist anjetzo die

Dritte Frag: wie solcher Todschlag geschehe? Antwort: Unser Neben-Mensch wird von uns, und kan von uns an seiner Seelen getödtet werden mit und durch die Aergernuß. 5.

Was eine Aergernuß seye, beschreibt uns selbe der Heil. Thomas von Aquin also: Die Aergernuß ist ein unrechtes Wort oder Werck, welches einem andern Gelegenheit zum geistlichen Fall, nemlich zu der Sünd gibet. Auf zweyerley Weiß kan man Aergernuß geben. Erstlich, so man fürsetzlicher Weiß Böses thut, oder redet, um seinen Nächsten hierdurch zu verführen. Zweytens: gibt man Aergernuß, wann man etwas redet oder thut, nicht zwar in der Meynung, seinen Nächsten hierdurch zu verführen, oder in die Sünd, und zum Fall zu bringen, jedoch aber etwas solches redet und thut, welches an sich selbst fähig ist, den Nächsten zu verführen, und in die Sünd zu bringen. Auf die letzte Weiß geben Aergernuß diejenige, welche vor der unschuldigen Jugend allerhand unzüchtige unschambare Reden vorbringen, unkeusche Lieder singen, und dergleichen. Dann obschon offt und insgemein solche Reden nur auf den Spaß, wie man pflegt zu sagen, angesehen, so geschiehet doch gar offt und vilfältig, wann dergleichen Reden oder Lieder und Gesänger durch die Ohren der jungen Leuten eintringen, selbe in solchem unschuldigen Hertzen, wie ein Feuer-Funcken immer gloschen, und allerhand Nachdencken, böse Gedancken, Versuchungen, und andere Begierlichkeiten verursachen, und aufbrinnen machen, woran allein Ursach seynd solche unschambare Reden, und unkeusche Lieder. Auf dise Weiß geben auch Aergernuß jene, welche vor andern fluchen, gottsläster n, und sacramentieren, als worburch die Kleine und andere Unwissende, die es hören, geärgert werden, indem sie solches auch lernen, und dißfalls nachthun, und nachfolgen. Item geben auf dise Weiß Aergernuß, welche sich mit Fleiß unehrbar kleyden, frech und leichtfertig daher gehen, als wordurch nicht nur allein das Gegentheil Geschlecht zur unehrbaren Lieb, zu unkeuschen Gedancken, und fleischlichen Begierden angereitzt wird; sondern auch andern in dergleichen leichtfertigen Kleyder-Pracht nachzufolgen Ursach und Anlaß gegeben wird. Eben auf solche Weiß kan man Aergernuß geben durch unkeusche, unzüchtige Gemähl und Bilder, und mit 2. 2. q. 43. art. 1.

noch vil dergleichen anderen Sachen mehr. Und ob man schon, wie gesagt, in solchen Dingen keine Meynung hat, hierdurch den Nächsten zu verführen, oder in die Sünd zu bringen; weilen jedoch dergleichen Reden und Thaten, dergleichen Wort und Werck, dergleichen Kleyder und Gemähl, ꝛc. an sich selber fähig seynd, den Nächsten zu verführen: so sündiget man hierdurch offt gar schwerlich; weil man also durch Aergernuß seinen Neben-Menschen an seiner Seel tödten und umbringen thut.

Noch ein grössere Sünd aber ist, wann man auf die erste Weiß Aergernuß gibt; nemlich, so man etwas thut, oder redet damit der Nächste hierdurch verführt werde: so mithin ihn lernet sündigen. Auf dise Weiß versündiget man sich sehr schwerlich, und gibt die gröste Aergernuß, wann man zum Exempel einen unterrichtet in einer falschen Ketzerischen Lehr, oder in der Zauberey, oder in denen Aberglauben, oder in unbewährten Seegen, und dergleichen. Item wann man einen abrichtet in der Weiß und Manier, seinen Nächsten zu betrügen, zu hintergehen, und zu überlisten. Item, so man einen noch Unschuldigen anreitzt zur Unzucht, denselben verführt, oder sonsten in der Unzucht abrichtet, ihne lernet sündigen, und also an der Seel tödtet. Ve homini illi, sagt Christus der HErr von dergleichen: wehe einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, besser wäre ihm, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänckt, und er in die Tieffe des Meers gesenckt wurde. Warum? weilen auf solche Weiß ein solcher Mensch nur zeitlich zu grund gienge, da hingegen und durch die Aergernuß ein solcher selbst, und mit ihm noch vil andere mehr ewig zu grund gehen. Was dise Aergernuß, nemlich einen Menschen verführen, und an der Seel tödten, vor eine erschröckliche Sünd seye, könnt ihr aus folgender Begebenheit und Gleichnuß abnehmen. Der H. Albertus Magnus hatte in seinem Zimer eine Bildnuß, oder einen Menschen-Kopff, welcher durch heimliche Rädlein und Federn also künstlich gemacht ware, daß er bißweilen redete. Der Heil. Thomas von Aquin ware ein Lehr-Jünger dises grossen Naturkündigers des H. Alberti: einstens war Thomas alleinig in dem Zimmer, und wußte nichts von disem so künstlich gemachten Menschen-Kopff, unversehens fieng solcher an zu reden. Der H. Thomas erschracke hierüber, und vermeynte, es wäre etwas Böses, ist also da, stoßt mit dem Fuß nach dem Kopff, und zerbricht ihn zu Trümmern. Als der Heil. Albertus bey seiner Ankunfft dises gesehen, sagte er seufftzend zu Thomas seinem Lehr-Jünger: O mein Sohn! opus triginta annorum perdidisti: Du hast in einem Stoß ein Werck von dreyßig

Matth. 18. 17.

Jah-

Jahren zerbrochen, und zu Grund gerichtet, dann so lang hatte der Heil. Albertus an disem Kopff und Kunst-Stuck gearbeitet. Also auch, O gottloser Mensch! da du einen Unschuldigen lernest sündigen, und ihn verführest, verderbst du auf einmahl ein Werck, nemlich eine menschliche Seel, vor welche Christus der Sohn GOttes 33. Jahr gearbeitet. O meine Christen! wie gemein ist nicht dise Sünd, und dises Morden, und wie so gar wenig nimmt man sich in Acht; glaubt mir, das böse Exempel, und die Aergernuß hat mehrer Seelen getödtet, und in die Höll gebracht, als alle Heilige mit ihren Predigen und Wunderwercken jemahls haben können in den Himmel bringen; glaubt mir, wann wir die Höll könten offen sehen, so wurden wir finden, daß wenig seynd, die nicht könten und wurden sagen: Diser oder jener hat mich verführt, diser oder jener hat mich lernen sündigen, diser oder jener hat mich anhero gebracht. Gedenck also, O mein Christ! wann du solche Aergernuß gibest, und einen andern lernest sündigen, was in jener Welt, und in der Höll vor ein Straff auf dich warte. Als mein Schul-Gesell, erzehlet Thomas Cantipratanus, welcher zuvor sehr fromm gewesen, aber von böser Gesellschafft verführt worden, und in ein sehr lasterhafftes Leben gerathen: als diser mein Schul-Gesell, sagt Cantipratanus, erkrancket, und würcklich ohne Beicht und Buß dahin starb: redete er noch die letzte Wort, und sagte also: Ach wehe mir! ich fahre nun der Höll zu: aber noch mehr ach wehe, und abermahl ach wehe! demjenigen, der mich verführt, und mich sündigen gelernt. Sehet also, AA! daß es einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, weit besser wäre, wann ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt, und in die Tieffe des Meers versenckt wurde: ja besser wäre es einem solchen Menschen, wann er gar nicht wäre gebohren worden, als daß er andere verführt, und selbe samt ihm ewig zu grund gehen.

Historia lib. 2. c. 30. p. 8.

6.

Derahalben, damit alle Aergernuß unterwegen bleibe, ermahnet uns schließlich ein H. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt: exemplum esto Fidelium, seye ein Fürbild, und ein Exempel denen Glaubigen, in verbo, in conversatione, in Wort und im Wandel, im Glauben und in der Liebe; sey ein Exempel in castitate, in der Keuschheit und in der Sanfftmuth. Und auf solche Weiß, will der Heil. Paulus sagen, wirst du deinen Nächsten nicht ärgern: und auch nicht tödten, weder an dem Leib noch an der Seel, sondern du wirst ihn lieben, als wie dich selbst; und also verdienen frey von diser und allen andern Sünden, einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

1. Tim. 4. 12.

Die sechzehende Unterweisung Von der Zweyten Sünd, so in den Himmel schreyet.

Von der stummen oder Sodomitischen Sünd.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd deren Sünden, die in den Himmel schreyen? R. Deren seynd vier.
2. Welche ist die zweyte? R. Die stumme oder Sodomitische Sünd.
3. Was ist die stumme, oder Sodomitische Sünd? R. Es ist ein Laster der Unzucht und Geilheit.
4. Warum wird sie stumm genennt? R. Darum, daß man gar nicht darvon soll reden, sondern ganz stumm seyn.
5. Warum wird sie die Sodomitische Sünd genennt? R. Weilen sie ihren Namen her hat von der Stadt Sodoma, allwo sie entsprungen, und geübt worden.
6. Woher wissen wir, daß dise Sünd in den Himmel schreyt? R. Ihr Geschrey, das ist, der Burger zu Sodoma, ist groß worden vor dem HErrn, sagt die H. Schrifft. Gen. 19. 13.
7. Warum ist die Sodomitische Sünd eine so grosse Sünd? R. Weil selbe und ihre Unfläterey wider das Gesatz der Natur streittet.
8. Was ist insgemein Ursach, daß man in dise Sünd fallet? R. Weil man denen bösen Gelüsten des Fleisch gleich Statt und Platz gibet, und alles thut, was das Fleisch haben will.

9. Wa-

9. Was folgt endlich hieraus? R. Eine Gewohnheit, welche den Menschen dergestalten verblendet, daß er endlich in vil grössere Laster der Unzucht hinein plazet.
10. Wann man dergleichen Sünden beichtet, können sie nachgelassen werden? R. Ja, wann ein solcher Sünder beichten, und eine rechte Buß würcken will.
11. Woher kommts dann, daß dergleichen Sünder bald nach der Beicht wider in die alte Sünden fallen? R. Es kommt daher; weilen sie kein rechte Reu und Leyd haben, und ihre Sünden nicht hassen, wie sie sollen.
12. Ist es aber gefährlich, gleich wider in die alte Sünden fallen? Ja, dann die letzte Ding eines solchen Menschens werden ärger, dann die erste.
13. Was ist dann zu thun, daß man sich von dem Laster der Unzucht und ihrer Gewohnheit rechtschaffen bekehre? R. Man muß sich selbst Gewalt anthun, und die rechte Mittel ergreiffen.
14. Was seynd das vor Mittel? R. Oeffters beichten und communiciren, und fleißig dem Gebett obligen, damit man nicht in Versuchung falle.
15. Was soll man mehr thun? R. Täglich sein Gewissen erforschen, und fleißig Acht haben, jenes Laster, so man gewohnt, auszureuthen.
16. Ist die Anhörung und Lesung des Worts GOttes auch nutzlich hierzu? R. Ja, aber man muß es nicht nur allein anhören, sondern auch behalten, und Frucht bringen: dann diß ist die Speiß der Seelen.
17. Soll man auch den Müßiggang meyden? R. Auf das äusserste, dann diser ist ein Mutter aller Laster und Polster des Sathans.
18. Soll man auch die fünff Sinn seines Leibs in Acht nehmen? R. Ja, dann diß seynd die Thür, durch welche der Feind in unsere Seel eintringet.
19. Damit man aber mit Ernst auf Besserung seines Lebens komme, was soll man aber vor allen betrachten? R. Man soll betrachten die Abscheulichkeit diß Lasters der Unzucht, und daß der Wollust nur augenblicklich lang, und ewig aber die Peyn des höllischen Feuers, so darauf folget.

20. Wie haben einige diſes Mittel gebraucht? R. Sie haben einen Finger in ein brinnendes Liecht gehalten, und alſo die Anfechtung überwunden.

21. Was für ein wilde Sünd iſt dann die Sodomitiſche Sünd? R. Sie verſtellt den Menſchen in ein Vieh, und macht aus ihm ein ſ. v. Sau.

Auslegung.

1. UNter dem Vieh, und unter denen vierfüßigen Thieren iſt und halten wir keines für ſo unflätig, als wie rev. die Sau. Die Säu oder Schwein wuhlen nur in dem Koth um, und ſuchen ihren Luſt in dem Unflath; daß wir alſo vor ehrlichen Leuten uns gleichſam ſchämen, das Schwein bey ihren rechten Namen zu nennen, und ſolches Wort nicht pflegen auszuſprechen, es ſey dann, daß wir das Wort Reverendo, oder mit Ehren zu melden, darzu ſetzen. Alſo auch, wann wir einem Menſchen ſeine Unflätherey wollen zu verſtehen geben, ſo nennen wir ihne ein ſ. v. Sau: alſo verachtet iſt bey ehrichen Leuten das Wort Sau, und die Schwein. GOtt der Erſchaffer aller Creaturen ſelbſten, hat einen ſolchen Grauſen vor den unflätigen Schweinen, daß er in Göttlich-heiliger Schrifft ſeinem dazumahl rechtglaubigen Jüdiſchen Volck ernſtlich befohlen und verbotten hat, nicht allein nichts von Schweinen zu eſſen, ſondern
Levit. 11. 31. auch ſo gar kein todtes Schwein anzurühren, aus Urſach, immunda ſunt; dieweil die Schwein unrein ſeynd. A A! wem kan ich die unflätige Sau beſſer vergleichen, als denen unkeuſchen Menſchen, deren Begierd nach nichts anderes ſtehet und gerichtet iſt, als wie denen unflätigen Säuen, nur nach dem Unflath, und nach der Unzucht; alſo
ad Cent. bekräfftiget meine Wort der Heil. Clemens Alexandrinus: Per porcos fignificantur homines impuri, voluptatibus dediti: durch die unflätige Schwein werden bedeutet die unkeuſche Menſchen, welche denen fleiſchlichen Wollüſten alſo ergeben ſeynd, daß ſie ſich nicht ſcheuen mit jenen gottloſen Burgern zu Sodoma und Gomorrha, wie die Säu im Koth, alſo ſich in allerhand Unfläthereyen der Unzucht herum zu wältzen. Ja, ſolche unreine Menſchen ſagt der Heil. Chryſoſtomus, ſeynd
Hom. 43. in Matth. vil ärger, und vil ſäuiſcher, als die Schwein; dann ein Schwein wältzt

sich in dem Koth und wird von solchem Unflath ernährt : ein solcher unkeuscher Mensch aber will zwar auch seinen Leib mit dergleichen unfläthigen Abscheulichkeiten speisen und ernähren, aber erweckt dardurch nur einen grösseren Hunger zu solchen Unfläthereyen. Ist also kein Wunder, daß jener unrine Teufel Christum den HErr gebetten, mitte nos in porcos, daß er sie soll lassen in die Heerd Schwein fahren, welches ihnen Christus der HErr auch erlaubt : dann sie fuhren aus in die Schwein, und die gantze Heerd-Schwein stürtzte sich in das Meer und ersoffe. Durch dise Geschicht, sagt der Heil. Euthimius, hat Christus der HErr wollen zu verstehen geben, daß alle dergleichen unzüchtige Menschen mit unreinen Teuflen besessen seyen, und endlich durch ihre Unzucht und abscheuliche Begierden in das Meer der ewigen Verdammnuß werden gestürtzt werden : absonderlich welche sich mit dem Unflath einer Sodomitischen Sünd besudlen und beflecken. Weilen wir nun anheunt dises abscheulich und entsetzliche Laster auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, *was die stumme oder Sodomitische Sünd seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob noch andere Unfläthereyen unter der Sodomitischen Sünd können verstanden werden? Zweytens, ob daher auch könne gerechnet werden die freywillige Befleckung, das ist jener fleischlichen Sünd, so der Mensch mit sich selbst begehen thut? und dann drittens, ob dann dergleichen Sünden nicht nachgelassen werden, wann man sie beichtet? und was endlich vor ein Mittel zu gebrauchen dergleichen Sünden zu vermeyden? Attendite.

Marc. 5 12. in Evang.

* Ausheilung.

Wann mir jemahlen schwer gefallen eine Christliche Unterweisung zu halten, so ist es heunt von der zweyten Sodomitischen und andern dergleichen Sünden, so wider das Gesatz der Natur begangen werden. Dann dise Sünden und Unfläthereyen seynd also abscheulich und entsetzlich, daß man auch nur ab dem Namen erschröcken und sich schämen soll, ja so abscheulich ist dises Laster, sagt das geistliche Recht, daß es auch die Lefftzen deren verunreiniget, welche darvon reden, und die Ohren deren verletzt, die darvon hören. Laßt sich also der Jugend und denen Unschuldigen zu verschonen, von disen Lasteren nicht gar zu teutsch reden, damit nemlich die Jugend nicht geärgert werde, und die Unschuldige nicht lernen, was sie bißhero nicht gewußt, und auch nicht wissen sollen. Allein weil das Böse wissen kein Sünd, und nichts unrechtes, sondern nur das Böse thun und üben, beynebens auch die Sodomitische Sünden mit jenem feuerigen Schweffel-Regen zu Sodoma und Gomorrha nicht gar erloschen, sondern annoch glosten, und noch biß heunt solche gottlose Christen gefun-

3.

Causa 32. q. 4. c. in eo 12.

den

den werden, welche mit solcher Seelen-Pest der Sodomitischen Sünden behafftet seynd! also, und damit ihnen ihre entsetzliche Bosheit vor Augen gelegt werde, will ich dannoch von solchen Lastern jedoch mit all möglicher Behutsamkeit handlen. Diejenige dann, welche von disen Lastern der Unzucht noch unschuldig und rein seynd, wollen GOtt ferners bitten um die Reinigkeit, wollen auch solchen Arten der Sodomitischen Hurerey gar nicht nachdencken, sondern als eine Versuchung und bösen Gedancken ausschlagen. Die aber, welche mit dergleichen Seelen-Pest behafftet seynd, wollen anjetzo vernehmen, was sie vor eine entsetzliche Himmel-schreyende Sünd begehen.

n. 4. Dise zweyte Sünd dann wird genennt die stumme oder Sodomitische Sünd. Sie ist, wie wir oben in dem sechsten Gebott GOttes in der sechsten Gattung gesagt, ein Laster der Unzucht, wann nemlich ihrer zwey, so eines gleichen Geschlechts seynd, miteinander fleischlich sündigen. Stumm wird dise Sünd genennt, daß man gar nicht darvon soll reden, sondern gantz stumm seyn. Sie wird genennt Sodomitisch, weil sie ihren Namen her von der Stadt Sodoma, in welcher sie entsprungen

Gen 19. 1. und geübt worden. Die Göttliche Heil. Schrifft erzehlet dise Histori gantz umständlich also: Als der fromme Loth zu Abends unter die Stadt-Pforten sasse, da kamen zwey Engel in Gestalt zweyer Jüngling zum Thor herein, Loth empfieng sie höflich, und bittete sie, sie möchten bey ihm die Herberg nehmen: als sie in die Behausung des Loths kommen, erzeigte er ihnen alle Ehr, und bereitete ein Nachtmahl: da sie wolten schlaffen gehen, kommen die Burger der Stadt, umringten das Hauß, und sprachen zu Loth, wo seynd die zwey Jüngling, die bey dir zugekehrt? führe sie heraus, daß wir sie gebrauchen können. Loth erschracke sehr über dises Begehren, sperrte die Thür zu, und redete disen Burgern also zu. Meine Brüder! sagte er, thut doch solche böse That nicht mit disen Männern, ich hab aber zwey ledige Töchtern, dise will ich euch heraus geben, und dise könnt ihr brauchen. Aber dise fleischliche Burger wolten sich nicht lassen abtreiben, sondern trungen mit allem Gewalt auf die Thür zu. Sehet AA! wie weit den Menschen dises Laster der Unzucht bringe? nemlich man platzt mit allen Vieren in die gröste Abscheulichkeiten hinein: man bleibt nicht in den Schrancken der Natur, sondern wo solche Fleisch-Pengel ihre blinde ungehaltene viehische Begierlichkeiten hintreiben, da tappen sie zu: also machtens die Burger zu Sodoma: alle waren sie besudelt mit dem Koth der Unzucht, und einer hencke dem andern, wie der Bock, seinen Gestanck an: es war kein Gassen, ja kein

Hauß

Hauß, wie die H. Schrifft bezeugt, wo nicht dergleichen Hurerey getriben wurde: dergleichen wolten sie auch verüben mit disen zweyen Jüngling, so Engel GOttes waren: die verstellte Jüngling aber legten Hand an, und bewahrten die Thür. Des andern Tags sprachen sie zu Loth: führe deine Famili zur Stadt hinaus, dann wir werden sie vertilgen, darum daß ihr Geschrey groß worden ist vor dem HErrn, der uns gesandt hat. Da es nun Morgen worden, nöthigten sie Loth, und sprachen, mache dich auf mit deinem Weib und Kindern, daß du nicht auch zu Grund gehest in dem Laster diser Stadt. Als sie nun ausgetretten, da regnete über Sodoma und noch fünff andere benachbarte Städt, Feur und Schwefel, und legte sie alle in die Aschen: daß also auf einmahl vil tausend und tausend unzüchtige gaile Menschen vom Schwefel und Feur-Regen verzehrt wurden: und alle ihre Häuser und Wohnungen, in welchen dergleichen abscheuliche Schandthaten verübt worden. Und dises ist nun der Verlauff, und die Histori von der sogenannten Sodomitischen Sünd, eine Sünd, so wider alle Natur streittet, eine Sünd, welche auch die Heyden, so keinen GOtt erkennen, fliehen thun. Nun ist anjetzo die Ibid. v. 13.

Erste Frag: Ob auch noch andere Unflätereyen unter der Sodomitischen Sünd können verstanden werden? Antwort: Ja, es kan allhier auch verstanden werden die freywillige Befleckung, so auch eine Sünd wider die Natur; absonderlich aber kan allhier verstanden werden jenes bestialische Laster, wann der Mensch in der Boßheit, und in der Unzucht so weit kommt, daß er gar das unvernünfftige Vieh angehet. Wir haben schon oben in dem dritten Haupt-Laster gesagt, daß die Gewohnheit in der Unzucht den Menschen also weit bringe, daß er wandle und darein gehe wie die Blinde, ut cæci ambulant, solche Leut sehen nichts, als was ihnen die Unzucht, und die Geilheit eingibt, sie achten weder GOtt noch Menschen, kommen also leyder! endlich solche Fleisch-Bengel in der Unzucht also weit, daß so gar das stumme Vich von ihnen nicht unberührt bleibt, und solte die Sünd nochmahl in den Himmel schreyen, und zu wohlverdienter Straff der Scheitter-Hauffen, ja das höllische Feur in Bereitschafft stehen. Können so mithin solche viehische Menschen gar wohl verglichen werden jenem Wald-Esel bey dem Propheten Jeremias: Onager assuetus in solitudine, saat Jeremias, in desiderio animæ suæ attraxit ventum amoris sui: Der wilde Wald-Esel, der die Wildnuß gewohnet hat, wann er in unordentliche Begierd seiner Lust den Wind seiner Brunst an sich gezogen, so laufft er seinen Begierden nach, ohne daß man ihn aufhalten kön- 3. N. 4. Sophron. l. 17. Jerem. 3. 24.

re. Der Prophet will sagen, gleichwie ein wilder Esel, der in der Brunst und in seiner Hitz ist, dem Wind und Geruch durch Berg und Thal nachlauffet, biß er die Gelegenheit findet seine Begierd zu vollziehen: also ein Mensch, der sich einmahl der Unzucht ergibt, der durchlauffet alle Ecken und Winckel, biß er Gelegenheit find seinen bestialischen Begierden ein Genügen zu thun, alles ist ihm gut, auch so gar das Vieh geht er an:

Eccl. 23. 23. homini fornicatio omnis panis dulcis, sagt der weise Syrach: wer also

Ibid. 22. den bösen Anfechtungen keinen Widerstand thut, und wird nicht nach-

1. 2. q. 72. art. 5. lassen, donec aliquid deglutiat, biß er seine böse Begierden vollzogen hat. Dann voluptas & concupiscentia abducunt a ratione, sagt der Heil. Englische Lehrer: die fleischliche Wollüsten, und die Begierlichkeiten berauben einen solchen Menschen völlig seiner Vernunfft, und wie der

in c. 4. Gen. Heil. Hieronymus schreibt, de rationali homine efficiunt brutum: und machen aus einem vernünfftigen Menschen ein unvernünfftiges Vieh.

Pfal. 37. 11. Also bezeugt von sich selbst der König David, nachdem ich einmahl in den Ehebruch eingewilliget, conturbatum est cor meum, ist mein Hertz in mir gantz verstockt worden, lumen oculorum meorum & ipsum non est mecum: und das Liecht meiner Augen war nicht mehr mit mir, ich hab nichts mehr gesehen, und hab nicht mehr gewußt, was ich

Pfal. 72. 23. thue: ja, ut jumentum factus sum: ich bin worden wie ein Ochs, wie ein Pferd, wie ein Esel. Also ergehet es solchen dem Laster der Unzucht ergebenen Menschen, ihre Sinn stehen und sehen nach nichts anders, als nur auf den Wollust: seynd so mithin, wie Anfangs gesagt, ärger als die Schwein, dann dise beobachten doch das Gesetz der Natur, nicht aber solche denen bestialischen Sünden ergebene Menschen. Und in disem Stuck haben sich absonderlich in Obacht zu nehmen jene Stall-Pursch, welche dem Vieh abwarten: dann gemeiniglich kriecht die stumme bestialische Sünd, welche auf dem Scheitter-Hauffen abgestrafft wird, aus dem Roß- und Küh-Stall hervor: O wie hoch ist es vonnöthen, daß

Pfal. 31. 9. man solchen Unflätern mit dem Propheten David zuruffe: nolite fieri sicut equus & mulus: plumpe Gesellen, grobe viehische Leut! was habt ihr im Sinn? werdet doch um GOttes willen nicht auch zu einem Pferd, zu einem Esel, zu einem Ochsen, oder zu einer Sau: GOtt hat nicht umsonst im alten Testament denen Juden das schweinene Fleisch

l. 4. de Bolling. zu essen verbotten, ne vitam porcorum imitarentur, damit sie nemlich wie Lactantius sagt, mit ihrem Lebens-Wandel es denen Schweinen nicht nach thäten, und auf solche Weiß ist auch uns allen das schweinene Fleisch verbotten. Wer also lebt wie ein Schwein, wuelt wie ein Schwein,

und

und wie ein Schwein sich im Koth wältzt, und seinen Bauch mästet wie ein Schwein, wird auch endlich verrecken, und zu Grund gehen wie ein Schwein, dann, obschon in dem fabulosen Stern-Himmel der Poeten es unterschidliche Thier giebt, als Widder, Hund, Hanen, Löwen, Pferd und dergleichen. Auch David bezeugt, homines & jumenta salvabis Psal. 35. 7. Domine: daß GOtt unterschidliche grosse und gottlose Sünder, welche denen Thieren gleichen werden, werde auf, und in den Himmel nehmen: so wird doch, gleichwie in dem Gestirn des Himmels kein Schwein gefunden wird, also auch in dem obersten Himmel der Auserwählten kein solcher unkeuscher Mensch gefunden werden: quoniam qui talia agunt, Gal. 5. 21. sagt der H. Paulus, regnum Dei non consequentur: weilen die, welche also hausen wie die Schwein, und also ihr Leben in Unzucht zubringen, werden das Reich GOttes nicht erlangen. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Ob auch daher könne gerechnet werden die freywillige Befleckung, das ist jene fleischliche Sünd, so der Mensch mit sich selbst begehet? Antwort: Weilen diese Sünd wider das Gesatz der Natur begangen wird, kan sie auch daher gezogen werden. Diejenige, welche annoch unschuldig, und nichts von dieser Sünd wissen, die wollen GOtt um Erhaltung ihrer Reinigkeit bitten, und sich ferners vor aller unnothwendiger Berührung ihres selbst eigenen Leibs in Obacht nehmen, als welches das beste fast eintzige Mittel ist, die Reinigkeit wider dises Laster zu erhalten. Diejenige aber, welche verführt, und mit dieser Sünd behafftet seynd, sollen wissen, daß sie unter diejenige gehören, von welchen der H. Paulus schreibt: molles regnum Dei non possidebunt, die Weichling werden das Reich GOttes nicht besitzen. Weichling nennt solche Menschen, die disem Laster ergeben seynd, der H. Paulus; und dergleichen Weichling, die an ihrem selbst eigenen Leib zu Schanden werden, gibt es leyder! nur gar zu vil, sowohl unter Ledig- als Verheuratheten, sowohl Weibs- als Manns-Personen: und ist dises jenes Laster, von welchem der hochgelehrte Cardinal Toletus sagt: daß aus allen Lastern keines so schwer auszureuthen, als die eigne und freywillige Befleckung; weilen nemlich nicht nur allein die Versuchung zum Wollust, sondern auch die Gelegenheit, dise Sünd zu begehen, je und allzeit vorhanden und gegenwärtig ist. Wann also ein Mensch dise Sünd laßt überhand nehmen, und macht in Begehung derselben eine Gewohnheit, so wird er schwerlich oder gar nicht eine solche eingewurtzlete Gewohnheit mehr können ablegen; dann alle andere Sünden, wie der H. Hieronymus schreibt, kan man leicht überwinden, weilen sie äusserlich seynd: der Gottslästerer 4. 1. Cor. 6. 10. l. 5. Instr. Sacerd. c. 11. in Seg. Mo- nach.

kan an sich nehmen die Stillschweigenheit, der Hoffärtige kan ablegen den Kleyder-Pracht, ꝛc. aber ablegen eine in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit, diſes iſt gleichſam ohnmöglich; weilen diſes Laſter innerlich, und dem Menſchen allzeit gegenwärtig iſt. Dahero werden die mehreſte Menſchen allein wegen diſem Laſter immer und ewig verdammt; weilen man ſolches, ſonderheitlichen die Weibsbilder, entweders in der Beicht verſchweigt: oder, ſo man ſolches ſchon beichtet, es dannoch nicht verbeſſert, ſondern je und allzeit in der alten Gewohnheit fortfahret. Dahero

c. 7. de Luxor. §. 4 iſt zu leſen in Pædagogo Chriſt. (ob es aus einer gewiſſen Offenbahrung, oder aus einer Erfahrnuß herkomme, iſt nicht bewußt) daß keiner, welcher über 33. Jahr in ſolchem Laſter verharret, und ſich mit ſolchen zu beſudlen gepflegt, ſich rechtſchaffen beſſere, es ſeye dann, daß GOtt einem

lib. 2. ſolchen eine wunderbarliche und abſonderliche Gnad mittheile. Rarus invenitur, ſagt der H. Laurentius Juſtin. qui realiter convertitur ad Deum: gar ſelten werde einer gefunden, der ſich rechtſchaffen zu GOtt

Sap. 2. 21. bekehre: excœcavit enim illos malitia eorum: Dann ihre Boßheit und Unzucht hat ſie dermaſſen verblendet, daß ſie die daraus folgende Ubel und Unheyl nicht ſehen, und nicht zu Gemüth führen, biß ſie ewig zu Grund gehen. Sehet AA.! dahin bringet endlich den Menſchen der Bauch-Dienſt, wann man nemlich denen böſen Gelüſten des Fleiſches gleich Statt und Platz gibt, und alles thut, was der Bauch haben will. O wie macht uns zu Schanden ein zwar blinder, aber Chriſtlicher Weltweiſe Seneca! welcher die Begierlichkeiten ſeines Bauchs mit folgenden Worten

Epiſt. 65. pflegte abzuweiſen: major ſum, & ad majora genitus, quam ut mancipium ſim mei corporis: ich bin weit gröſſer, und zu höheren Dingen gebohren, als daß ich ein Sclav meines Leibs ſolte ſeyn. Ja, wann ſchon die Menſchen, pflegte abermahl Seneca zu ſagen, um meine Sünden nichts wurden wiſſen, und mir die Götter ſolche verzeyhen thäten, ſo woite und möchte ich doch dergleichen unflätige, ſäuiſche Sünden nicht begehen, wegen ihrer Häßlichkeit, und Unfläterey. Hat diſes ein Heyd gethan, was ſoll dann nicht thun ein Chriſt, deme doch GOtt ſo

Exod. 20. 14. ſcharff verbotten: Du ſolſt nicht Unkeuſchheit treiben. Allein, ſo weit iſt es leyder! heutiges Tags bey manchem Chriſten gekommen, daß ſie ſolche wider die Natur lauffende Sünden für eine Nothwendigkeit, die Geſundheit zu erhalten, ausgeben, ſo mithin ſolches Laſter durch die Gewohnheit zu beſchönen vermeynen, da doch die Gewohnheit daran das allerſchlimmſte iſt, als welche, wie wir gehört, den Menſchen dergeſtalten verblendet, daß er endlich weder GOtt noch Menſchen achtet, und

nichts

nichts sihet, als was ihm die Unzucht, und seine böse eingewurtzelte Gewohnheit eingibet. Nun ist aber die

Dritte Frag: Ob dann dergleichen Sünden nicht nachgelassen wer- 5.
den, wann man sie beichtet. Und was man endlich vor Mittel zu ergreif- V. Instr. 18.
fen, dergleichen Sünden zu vermeiden? Antwort: Es können zwar n. 5.
in der Catholischen Kirchen, und in der Beicht, wie wir in dem ersten Theil gesagt, alle Sünden, so vil, groß, und abscheulich sie immer seynd, verzyhen, und nachgelassen werden, wann der Sünder beichten, und ein rechte Buß würcken will. Allein, dergleichen Sünder haben gar offt in ihrer Beicht kein rechte Reu und Leyd, sie hassen ihre Sünden nicht wie sie sollen, geschieht derohalben gar offt, daß ihre Beicht eytel und ungiltig ist: hat also mit ihrer Beicht eine Beschaffenheit, wie mit denen Raaben; wann sich dise bey einem Todten-Aaß aufhalten, und jemand bey ihnen vorbey gehet, fliegen sie zwar darvon, und verlassen das Todten-Aaß, kommen aber gleich widerum? warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem Todten-Aaß gehabt, sondern sie seynd nur hinweg geflogen aus Forcht, und wegen denen Vorbeygehenden. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Sündern, so in dem Laster der Unzucht eine Gewohnheit gemacht; sie beichten, und lassen ab vom Sündigen, wie lang? nicht lang, dann in einer kurtzen Zeit fallen sie widerum in die vorige Sünden. Woher kommet es? daher, sie haben in der Beicht keine rechte Reu und Leyd gehabt, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen, und sie haben keinen rechten steiffen und vesten Fürsatz gemacht, dise Sünden zu meyden, und ihnen selbst rechten Gewalt anzuthun. So mithin macht es der Teufel mit solchen armseeligen Sündern, wie ein Knab, der ein Vögelein an einem Faden angebunden hat. Der Knab laßt zu Zeiten solches Vögelein hinweg fliegen, daß man fast meynen möchte, das Vögelein sey schon entrunnen: gählings aber ziehet er das Vögelein mit dem Faden zuruck, und bekommt dasselbe wider in seine Hand: Also auch, wann ein Mensch, der in der Unzucht eine Gewohnheit gemacht, obschon zu Zeiten er beichtet, so ist doch der Sathan deswegen wenig bekümmert, warum? Darum; weilen ein solcher Sünder kein rechte Reu und Leyd, und keinen rechten Fürsatz hat, und eben darum vor GOtt nicht bußfertig ist, sondern Christus der HErr nennet sie Hund, so das, was sie heraus geworffen, wider einschlucken: Er nennt sie Schwein, so sich kaum gewaschen, wider im Koth umwältzen: ob sie also schon durch ihre ihnen eingebildete Beicht und Buß den Teufel etwann vertreiben, so geschieht doch bald hierauf, was Christus der HErr

Matth. 12. 43. sagt, daß nemlich der böse Feind wider in sein alte Herberg ziehe, mit siben noch ärgern Teuflen, als er ist, und werden sodann eines solchen Menschens letzte Ding ärger als die erste. Freylich können durch die Beicht dergleichen Sünden verzyhen, und nachgelassen werden, aber auf die Beicht muß folgen eine würdige Buß, daraus man ersehen mag, daß der Sünder sich wahrhafftig bekehret habe. Wer also dise und dergleichen Sünden ausreuten will, der muß täglich die Erinnerung des innerlichen Menschens an die Hand nehmen. Er muß täglich seine böse Begierlichkeiten bezwingen. Er muß täglich trachten, solche Sünd und Laster unter die Füß zu legen: dann die Unzucht ist ein böses Fieber, sagt der H. Ambrosius: Febre libido fragrantior est. Wann man ein starckes Fieber gehabt, und dessen ledig worden, so muß solcher sich vor vilen Sachen hüten, daß er nicht wider in das Fieber falle: haltet er kein ordentliches Regiment, keine Diæt, und nimmt sich nicht in Acht, vergreifft er sich mit Essen und Trincken, gehet er zu vil an den Lufft, an feuchte Oerter, ꝛc. so wird er das Fieber bald widerum am Hals haben, und wird das letzte ärger werden, als das erste. Damit dann dises nicht geschehe, muß er vorsichtig seyn. Eben also, welcher Mensch mit dem Fieber der Unzucht behafftet, und eine Gewohnheit darinn hat, ob er schon die heylsame Artzneyen der HH. Sacramenten hat, und gebraucht, und dardurch gesund gemacht worden: weilen aber dannoch von der Unzucht und bösen Gewohnheit noch gar vile Humores und Feuchtigkeiten restiren und übrig seynd, so muß er sich vor vilen Sachen hüten, ansonsten wird er bald widerum in die vorige Sünden fallen, und das letzte wird ärger werden, als das erste. Mit einem Wort, auf die Genesung, und nach der Beicht, muß folgen eine solche Buß, daraus man sehen kan, daß ein solcher Sünder sich geändert, und bekehrt habe: muß also gebrauchen die Mittel, von welchen

V. P. 1. Instr. 27. n. 5. wir Anfangs in den Fragstucken und anderstwo schon gemeldet haben, absonderlich aber soll er betrachten, wie abscheulich, wie unflätig aller fleischlicher Wollust seye, wie er nun einen Augenblick, nach der Lehr des H. Augustini, daure, und aber die Länge des höllischen Feurs in der Ewigkeit nach sich ziehe. Nach der Betrachtung der Unfläterey und Kürtze diser Sünd, soll er betrachten die höllische Peynen. Die HH. Vätter seynd insgesamt der Meynung, daß zur Auslöschung des schädlichen Feurs der fleischlichen Begierden kein besseres Mittel seye, als die Betrachtung des ewigen höllischen Feurs: ein Nagel muß mit dem andern ausgeschlagen werden: si libidinis igne flagras, rathet der Heil. Chrysostomus: ignem inferni oppone: wann dein Gemüth mit fleisch-

Hom. 10.

lichen

lichen Begierden entzündet wird, so seye ihm entgegen das höllische Feur, & confestim extinguetur, & evanescet, und das unreine Feur wird alsobald ausgelöscht werden, und wird verschwinden. in Ep. 2. ad Cor.

Dises Mittel hat gebraucht der H. Martinianus, welcher zur Zeit einer grossen Anfechtung einen Finger über einen glüenden Kohlen, oder in eine brinnende Kertzen gehalten, und sich selbsten also angeredt, quis poterit habitare de vobis cum igne devorante. Wer wird in Ewigkeit in einer fressenden Flamm können wohnen? Noch schärpffer hat dises Mittel beobachtet Laurentius Fucci ein eyfriger und geistreicher Prediger aus dem Heil. Capuciner-Orden. Als diser wider das Laster der Unzucht scharff predigte, seynd ihme die gaile Venus-Buben, so er durch seine geistreiche Predigen getroffen, also auffsätzig worden, daß sie sich an ihm zu rächen, und ihn auch in dises Laster zu fällen, ein schön bekleydtes Mägdlein in sein Zell geschickt, ihne zur Unzucht anzureitzen. Sobald Laurentius disen unverhofften Gast ersehen, wendete er die Augen von selbem ab, und hebte seinen Finger so lang über das Liecht seiner Ampel, biß solcher mit unaussprechlichen Schmertzen halb gebratten ware, und redete sich selbsten also an: si tantum torquet flammula, quid aget gehenna? wann dises kleine Liecht so grosse Schmertzen verursachet, wie unbeschreiblich grössere wird verursachen das höllische Feur? Also mein Sünder! wann du von dem Feur der fleischlichen Begierden angefochten wirst, ergreiffe auch dises Mittel: expedit tibi, sagt Christus unser HErr, dann es ist dir besser und nutzlicher, daß eines deiner Glieder zu Grund gehe, als wann dein gantzer Leib zur höllischen Peyn verdammet wird. Isai. 33. 14. Historia. Khovar. virt. hist. l. 7. c. 1. §. 11. Matth. 5. 29.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein H. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: lasset die Sünd nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, ut obediatis concupiscentiis vestris. Daß ihr demselbigen in seinen bösen Lüsten gehorsam seyd, nicht auf den Leib und dessen Begierlichkeiten, will der H. Paulus sagen, solt ihr sehen, sondern auf euer Seel: erinnert euch, O ihr abscheuliche Sünder! daß ihr eine vernünfftige, eine unsterbliche Seel habt, und auf dise gebt acht. Wann du aber O Seel! sagt der geliebte Bräutigam zu dir, nicht erkennen wilst, was du bist, und zu was du erschaffen bist, si te ignoras, egredere & abi post vestigia gregum: so gehe hinaus, und stelle dich bey den Fuß-Tritten deiner Heerd, und lebe mit dem Vieh: dann derjenige, der seine Seel nicht beobachtet, und nicht erkennt, will diser H. Text sagen, der verdient keine andere Stell als bey dem Vieh, abi, gehe zu dem unvernünfftig- Rom. 6. 12. Cant. 1. 7.

nünfftigen Vieh; weil du lebst wie ein Vieh, ja, post vestigia, mercket an der Heil. Bernhardus: gehe nicht mit dem Vieh, sondern gehe dem Vieh nach, welches noch ein armseeligerer Stand ist: dann bey dem Vieh höret das Elend auf, und endet sich mit dem Tod, nach welchem es keine Straff mehr zu gewarten hat. Aber ein Mensch, welcher da lebt wie das Vieh ohne Vernunfft, und nur nach den Lüsten seines Leibs, hat noch nach disem Leben zu gewarten die verdiente ewige Straff: non regnet ergo peccatum in vestro mortali corpore. Gehorsame also, mein Christ! nicht den bösen Lüsten deines Leibs, sondern betrachte, daß diser dein Leib bälder, als du meynest, verfaulen werde, und daß du strenge Rechenschafft werdest müssen geben von dem, wie du in deinem Leib gewandlet: steige also anjetzo mit deinen Gedancken hinab in die Höll, betrachte die Peynen und die Länge des höllischen Feurs, auf daß du nach deinem Tod nicht möchtest hinabsteigen, sondern mit allen büssenden und reumüthigen Sündern möchtest eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sibenzehende Unterweisung

Von der

Dritten Sünd, so in den Himmel schreyet.

Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Waysen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd deren Sünden, die in den Himmel schreyen? R. Deren seynd vier.
2. Welche ist die dritte? R. Die Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Waysen.

3. Wo-

3. Woher wiſſen wir, daß die Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayſen eine Sünd iſt, ſo in den Himmel ſchreyt? R. Weilen GOtt in der Heil. Schrifft ſagt: Wittwen und Wayſen ſolt ihr nicht beleydigen, im Fall aber ihr ſie beleydiget, ſo werden ſie zu mir ruffen, und ich will ihr Geſchrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen.
4. Wider welche Tugend lauffet diſe Sünd? R. Sie widerſtrebet abſonderlich der Gerechtigkeit.
5. Was iſt dann die Gerechtigkeit? R. Sie iſt eine Tugend, die einem jeden gibt, was ſein iſt.
6. Was wird zu der Gerechtigkeit bey dem Richter und Vorgeſetzten erfordert? R. Daß er unpartheyiſch, nemlich zu diſer Parthey nicht mehr r, als zu der andern geneigt ſeye.
7. Was folgt dann, wann ein Richter partheyiſch und intereſſiret iſt? R. Gar offt Himel-ſchreyende Sünden, und die Unterdruckung deren Armen, Wittwen und Wayſen.
8. Wer wird allda durch die Arme verſtanden? R. Jene Perſonen, welche durch Unglück, und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen.
9. Muß und ſoll man ſich allzeit über den Armen erbarmen in dem Gericht, und vor der Obrigkeit? R. Wann der Arme eine ungerechte Sach hat, kan diſes nicht ſeyn.
10. Wer wird verſtanden durch die Wittwen? R. Solche Weibs-Perſonen, ſo ihres Ehe-Manns beraubt leben.
11. Wer wird verſtanden durch die Wayſen? R. Solche Kinder, welche entweders Vatter- und Mutter-loß, oder wenigſtens Vatter-loß leben.
12. Wie werden die Arme unterdruckt? R. Die Arme werden unterdruckt, wann man ſie über ihr Vermögen beſchwert.
13. Wie werden die Wittwen, und Wayſen unterdruckt? R. Wann man ihnen in billichen Sachen beyzuſtehen, und zu ihrem Recht zu verhelffen ſich weigert, da man es doch Amts-halber ſchuldig iſt. Iſai. 4.
14. Wer verſündiget ſich abſonderlich in diſer Sünd? R. Jene Verwalter über die Spitäler, und arme Häuſer, wann ſie nur auf ihren Nutzen ſehen, die Arme aber laſſen Noth leyden.
15. Wer mehr? R. Jene Rechts-Gelehrte, welche ſich um die

Rechts-Händel der Wittwen, und Wayſen, Armen, annehmen, nur damit ſie dero Geld bekommen.

16. Wehr mehr? R. Jene Pfleg-Vätter und Vormunder, die ſich verpflichtet an ihren Pfleg-Kinderen Vatter zu ſeyn, wann ſie aber über ſie keine Sorg tragen, ſondern dasjenige, was ihnen gehöret, ſich ſelbſten zueignen.

17. Verſündigen ſich auch die Richter und Beamte in diſer Sünd? R. Ja, wann ſie Geſchänck und Schmirbalien annehmen, und alſo den Armen, Wittwen und Wayſen ihren Handel unrecht ſprechen.

18. Was folgt insgemein für eine Straff über ſolche Richter und Beamte? R. Insgemein werden ſie nicht lang leben, ihre Weiber Wittwen, ihre Kinder aber Wayſen, arm und elend werden.

19. Verſündigen ſich auch die Herrſchafften und Obrigkeiten in diſer Sünd? R. Ja, gar vilfältig, wann ſie nemlich ihren Unterthanen wider alles Recht und Billichkeit, zu vil Steuren, Anlagen, Frondienſt, und dergleichen Bürden auferlegen, ſo ſie doch nicht ſchuldig ſeynd.

20. Was iſt dann zu thun, daß man diſe Himmel-ſchreyende Sünd vermeyde? R. Man ſoll jedermann das Recht, und die Gerechtigkeit angedeyen laſſen.

Auslegung.

Es berichtet uns die Göttliche H. Schrifft in dem erſten Buch der Königen von dem Propheten Samuel, daß, nachdem er von ſeiner Jugend an biß in ſein hohes Alter, als ein Richter denen Kindern Iſrael vorgeſtanden, und bey ihnen Gericht gehalten, ſo habe er am End die gantze Gemein deren Iſraeliter zuſammen geruffen, und ſie folgender Geſtalten angeredet: Loquimini de me coram Domino, & coram Chriſto ejus, trettet auf, und ſagt her allda, vor GOtt, und vor dem König, der da zugegen iſt: Ob ich einem aus euch einen Ochſen, oder einen Eſel abgenommen: Ob ich einen geſchmähet, unterdrucket, oder ſonſt unrecht gethan? Ob ich mich

mit

mit Schanckungen und Schmirbalien laſſen beſtechen? reſtituamque vobis: Wann ich etwas ſolches gethan, ſo will ich euch alles wider zuſtellen. Und alles Volck antwortete, und gabe Zeugnuß, daß Samuel nichts dergleichen gethan, ſondern redlich und aufrichtig gehandlet, und ſein Amt wie ein gewiſſenhaffter gerechter Richter verwaltet, und wie ein liebreicher Vatter verſehen habe. AA! gleichwie Samuel, alſo ſolten thun, und alſo ſolten ſich verhalten alle Richter, alle Beamte, und alle vorgeſetzte Herrſchafften und Obrigkeiten; Dann nicht nur zu dem Samuel, ſondern zu allen Richtern hat GOTT geſprochen und geſagt in dem fünfften Buch Moſis, daß ſie recht richten ſollen: quod juſtum eſt judicate: richtet recht zwiſchen Jedermann, er ſey Burger oder Fremdling: nulla erit diſtantia perſonarum: Ihr ſolt im Gericht keinen Unterſchid der Perſonen haben, den Kleinen ſolt ihr hören wie den Groſſen: Ihr ſolt keine Perſon für die andere halten oder ziehen: quia DEI judicium eſt: dann das Gericht iſt GOttes. Weilen nun aber heutiges Tags gar vilfältig diſes Gebott GOttes bey denen Beamten und manchen Richter-Stühlen übertretten, und wider die Gerechtigkeit gehandlet wird, ſo mithin nicht ſelten Himmel-ſchreyende Sünden begangen werden, manche Arme, Wittwen, und Wayſen dahinden ſtehen müſſen: Alſo, weilen die zwey letzte Himmel-ſchreyende Sünden abſonderlich wider die Gerechtigkeit lauffen: ſo wollen wir anheut, bey Auslegung der dritten Himmel-ſchreyenden Sünd, von Unterdruckung deren Armen, Wittwen und Wayſen erklären,* was die Gerechtigkeit ſeye, und was darzu erforderet werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer durch die Arme, Wittwen, und Wayſen verſtanden werde? 2. Wie die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdruckt werden? und dann 3. Welche Menſchen ſich ſonderheitlich in diſer dritten Himmel-ſchreyenden Sünd vergreiffen und verſündigen? Attendite.

Deut. 1. 16.

* Austheilung.

In einer Republic, und bey dem gemeinen Weeſen iſt unter denen Menſchen keine Tugend ſo nothwendig als wie die Gerechtigkeit: gleichwie die Seel dem Leib, alſo gibt die Gerechtigkeit allen andern Dingen das Leben. Remota Juſtitia, ſchreibt ein Heil. Vatter Auguſtinus, quid ſunt regna, niſi magna latrocinia? Ohne die Gerechtigkeit, was ſeynd alle Reich und Länder, als groſſe Mörder-Gruben? In einem ſolchen Reich und Land, will der Heil. Vatter ſagen, wo keine Gerechtigkeit iſt, gehet alles unter übersich: wo hingegen diſe Tugend ſich einfindet, und beobachtet wird, da ſtehet alles wohl, und gehet

2.

de Civ. Dei rom. 5. l. 19. c. 21.

alles recht und gut. Dise Tugend der Gerechtigkeit nun wird uns von denen Theologis und Rechts-Gelehrten also beschriben, daß sie seye,
Lam.l.3.3. c. 1. y. Constans & perpetua voluntas, jus suum cuique tribuendi: Ein allzeit beständiger Willen, einem jeden zu geben, was sein ist. Die Gerechtigkeit wird von denen Gelehrten insgemein ausgetheilt in viererley Sorten oder Gattungen. Die erste wird genennt: Justitia commutativa, die handlende Gerechtigkeit: welche da ihren Namen hat, und gebraucht wird im Kauffen und Verkauffen, im Leihen und Vertauschen, und andern dergleichen burgerlichen Verträg und Handlungen mehr. Die andere Gattung wird genennt: Justitia distributiva, die gleich ausgetheilte Gerechtigkeit, welche verordnet, daß die Aemter und Ehren-Stellen nach eines jeden Würdigkeit und Verdienst ausgetheilt werden. Die dritte ist: Justitia vindicativa, die strenge Gerechtigkeit, welcher zustehet, mit der Straff nach Maaß des Verbrechen zu verfahren. Die vierte endlich heißt: Justitia legalis, die Gesatz-gebende Gerechtigkeit: dero Verrichtung ist, fleißige Obsicht zu haben, darum und daran zu seyn, daß so wohl in Religions-Sachen, als im weltlichen Regiment, das alte Herkommen, die vätterliche Gebräuch, und Gesätz in ihrem Gang und Schwung erhalten werden. Zu der Tugend der Gerechtigkeit wird nun ferners erfordert, daß die Richter keine Paßion, keinen unmäßigen Zorn, keine Zagheit, keinen Neyd, keine häfftige Lieb oder Neigung mehrer zu diser, als zu der andern Parthey haben: Nein, sagt GOtt der HErr,
Kranzius l. 3. Vandahæ c. 32. wie wir schon gehört: nulla erit distantia Personarum, ihr solt keinen Unterschid der Personen machen. Also hat gethan Canutus jener fromme und gerechte König in Dännemarck: als er den gerichtlichen Proceß ihrer zwölff zum Tod verdammten Ubelthäter durchlase, und einer darunter aus Hoffnung Gnad zu erlangen, sein Herkommen aus Königlichen Geblüt vorschützte: sagte der König, es ist billich, daß man ihm ein Gnad erweise; weil er also eines höheren Stands, befahle er ihn an einen höheren Galgen aufzuknüpffen. Also soll und muß ein Richter beschaffen seyn, auf die Sach muß er sehen, und nicht auf die Personen: Natur, Blut- und Freundschafft gilt nichts, und soll nichts gelten vor Gericht. Es sey Freund oder Feind, Verwandter oder nicht Verwandter, Reich, oder Arm, Edel oder Unedel, macht alles nichts zur Sach: quod justum est judicate: richtet recht zwischen Jedermann. Diser Heil. Text will sagen, ein Richter muß urtheilen, secundum merita causæ: wie es die Sach und der Streit-

Han-

Handel erfordert, wie er es der Billichkeit und denen Rechten gemäß zu ſeyn befindet: wo nicht, iſt er kein gerechter Richter, und wo ein ſolcher paſſionirter und intereſſirter Richter, Lands-Herr, und Obrigkeit regieret, da kan und wird nichts anders erfolgen, als daß die Wahrheit unterdruckt, die Unterthanen ausgeſaugt, die Geringere gepreßt, und gequält werden, die Arme, Wittwen, und Wayſen aber unſchuldiger Weiß um Haab und Gut, ja wohl gar um Leib und Leben gebracht, und ſo mithin bey dergleichen Richtern, Herrſchafften und Obrigkeiten vilfältig Himmel-ſchreyende Sünden begangen werden.

Daß aber oppreſſio Pauperum: Die Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayſen, eine Himmel-ſchreyende Sünd ſeye, wiſſen wir daher, weilen GOtt in dem anderten Buch Moyſis ausdrucklich alſo ſagt: Viduæ & pupillo non nocebitis: Wittwen, und Wayſen ſolt ihr nicht beleydigen, im Fall ihr aber ſie beleydiget, ſo werden ſie zu mir ruffen, und ich will ihr Geſchrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen, und ich will euch mit dem Schwerdt ſchlagen. Exod. 22. 22.

Nun iſt anjetzo die

Erſte Frag: Was durch die Arme, was durch die Wittwen, und was durch die Wayſen verſtanden werde? 3.

Antwort: Durch die Arme werden allda nicht verſtanden jene Arme, oder Bettel-Leut, die Baum ſtarck und ſich mit der Arbeit erhalten und ernähren kunten, aus lauter Faulkeit ſich aber auf den Bettel legen: wie wir ſchon in der vierten n. 5. Bitt des Heil. Vatter unſers geſagt; und hernach von der Barmhertzigkeit insgemein mit mehrerem ſagen werden. n. 4. Solche junge, ſtarcke, und geſunde arme Bettel-Leut, oder vilmehr Faullentzer und Tag-Dieb unterdrucken, ſie zur Arbeit anweiſen, ihnen nichts geben, ja verbieten ihnen etwas zu geben, iſt nicht nur allein keine Himmel-ſchreyende, ſondern gar keine Sünd, wohl aber eine nothwendige gute Zucht und Ordnung; weil der Heil. Text ſagt: prohibe panes illi dare, man ſoll verbieten ihnen das Brod und die Nahrung zu geben, damit ſie dardurch nicht ſtärcker, das iſt böß und gottloß werden. Eccli. 12. 6. Durch die Arme dann werden allda verſtanden jene Perſonen und Menſchen, welche durch Krieg, Unglück, und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen, oder welche durch das Alter, Kranckheit ꝛc. arm, presthafft, bedürfftig und nothleydend worden: ſolche unterdrucken iſt eine Himmel-ſchreyende Sünd. Es iſt aber allhier zu mercken, daß man nicht allzeit denen Armen könne helffen, und ſich ihrer erbarmen: Nein, wann ſie eine ungerechte Sach und Handel haben, kan diſes nicht

Deut.23.3. seyn, und nicht geschehen: pauperis quoque sagt der Heil. Text: non misereberis in judicio: vor Gericht solst du dich des Armen nicht erbarmen: wann er nemlich eine ungerechte Sach hat: dann, wie gesagt, cuique suum, einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm zugesprochen werden. Und diser Ursachen halber wird die Gerechtigkeit abgemahlen, und vorgestellt mit einem Schwerdt, so eine doppelte Schneid hat: eine für die Arme, die andere für die Reiche. Dises Schwerdt muß schneiden auf einer Seiten, wie auf der andern: da-
Rom.13.3. rum sagt der H. Apostel Paulus zu allen insgemein, zu dem Armen so wohl, als zu dem Reichen: non enim sine causa gladium portat: daß der Richter, und die Obrigkeit nicht umsonst das Schwerdt trage; nemlich zur Straff über den, der Böses thut: wann also der Arme einen ungerechten Handel hat, und anfangt, ist auch das Schwerdt vor ihn geschliffen, wie vor den Reichen.

Durch die Wittwen werden diejenige Personen verstanden, welchen ihre Ehe-Männer gestorben, und durch den Tod entrissen worden. Weil nur der Mann die Ehr und der Schutz des Weibs ist, so wird insgemein der Wittib-Stand ein betrübter und verachter Stand zu seyn erkennt; weil, wie man flegt zu sagen, jedermann an denen Wittwen die s. v. Schuh will abwischen. Es ist aber zu wissen, daß die Wittwen zweyerley seyen: nemlich jene, welche frech, weltlich und fleischlich gesinnt seynd, die da der Welt nachlauffen, in fleischlichen und unzuläßigen Lüsten ihr Leben zubringen: dise werden zwar der Welt nach Wittwen genennt, verdienen aber disen Namen nicht, und GOtt nimmt sich nichts um sie an; weil ein solche Wittib, wie der Heil. Paulus
1.Tim.5.6. sagt: vivens mortua est, lebendig tod ist, lebendig ist sie nemlich dem Leib, tod aber der Seel nach. Die zweyte und wahrhaffte Wittwen seynd diejenige, welche fromm, ehrbar, und gottseelig leben der Welt abgestorben, und dem Gebett obligen: dise, sagt der Heil. Paulus, seynd wahrhaffte Wittwen, dise soll man ehren, und um dise soll man sich annehmen, weilen sie auch GOtt ehret, und ihnen Hülff leis-
Psal.145.9. stet, wie der heilige David bezeuget: viduam suscipiet. Ein solche Wittib war jene Anna, wovon der Heil. Lucas schreibt, non discedebat
Luc.2.37. de templo, daß sie niemahl vom Tempel gewichen, und allzeit dem Gebett obgelegen. Eine solche ware auch die heldenmüthige Ju-
Judith.8.6. dith, von welcher die Heil. Schrifft bezeugt: habens super lumbos suos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitæ suæ. Daß sie ein besonderes Kämmerlein gehabt, darinn sie gebettet, ihre Lenden

habe

habe ſie mit einem cilicio, oder Buß-Gürtel umgürtet, und faſt täglich gefaſtet. Als eine ſolche fromme Wittib, wird auch in denen Geſchichten der Apoſtlen gelobt jene ſehr berühmte Talitha, als die ſich allzeit in den Wercken der Barmhertzigkeit geübt, und deswegen von dem H. Apoſtel Petro widerum zum Leben auferweckt worden. Actor. 9. 40.

Durch die Wayſen endlich werden verſtanden jene Kinder, welche entweders Vatter- und Mutter-loß, oder wenigſtens den Vatter verlohren haben: dann weil der Vatter das Brod und die Nahrung muß ſchaffen, und ſeine Kinder ernähren und verſorgen, ſo werden ſoche Vatter-loſe Kinder Wayſen genennt. Je unerzogner nun, und je ärmer ſolche Kinder ſeynd, je mehrer verdienen ſie diſen Namen Wayſen und um ſo mehr ſeynd ſie würdig, daß man ſich ihrer annehme, und ſich ihrer erbarme. Weil derohalben GOtt der HErr, wie abermahl David ſagt: Orphano tu eris adjutor, ein abſonderlicher Beſchützer iſt deren Wayſen, ſo begehet jener eine Himmel-ſchreyende Sünd, der ſelbe unterdrucket. Pſal 10. 14.

Nun iſt dann anjetzo die

Zweyte Frag: Wie dann die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdrucket werden? 4.

Antwort: Auf unterſchidliche Weiß können ſie unterdruckt werden; abſonderlich aber begehet man diſe Sünd, ſo man ihnen Gewalt anthut, ſie vor Gericht nicht anhöret, ihnen in ihrer gerechten Sach nicht an die Hand gehet, kein Recht ſpricht, und weil ſie arm und verlaſſen, ſie dahinden ſtehen müſſen, ſo mithin ihre Sach nicht ausgemacht, ſondern auf die lange Banck geſchoben wird. Dann auch denen Armen, Wittwen, und Wayſen gehet es heutiges Tags gar offt vor Gericht, was andern widerfahret: wer vor Gericht einen Handel, pflegt man zu ſagen, gewinnen, und einen Proceß anfangen will, der muß drey volle Säck haben, nemlich einẽ Sack voll Schrifften: einen Sack voll Gedult, und einen Sack voll Geld: insgemein aber gilt der Sack voll Geld mehrer, als der Sack voll Gedult, und Sack voll Schrifften: laut jenem: qui caret argento, fruſtra utitur argumento: welches ſo vil ſagen will: wo mancher mit Schrifften offt vil lauffen, bitten und ſuppliciren, und vil Gedult haben muß, ehe man ihn auch nur einmahl anhört, da ſtehet dem, der braf ſchmiert, und Geld bringt, ſchon aller Paß und Zugang offen, das Fiat ſtehet ſchon unter der Thür, ehe er einmahl recht angeklopfet. Und alſo ergehet es auch nicht ſelten vor Gericht denen Armen, Wittwen, und Wayſen, welche, weil ſie arm und verlaſſen, mit Schmiralien und Geld nicht aufkomẽn können, dahinden ſtehen, und das Ihrige verliehren müſſen; worüber ſich GOtt der Allmächtige durch den Propheten

Isai. 1. 23. pheten Isaiam also beklagt: Pupillo non judicant, & causa Viduæ non ingreditur ad illos: Dem Wayſen ſchaffen ſie kein Recht, und die Sach der Wittwen laſſen ſie nicht vor ſich kommen. Ein herrliches Exempel, wie ein Richter und Obrigkeit denen Armen, Wittwen, und Wayſen die Gerechtigkeit ſoll angedeyen laſſen, hat gegeben Theodoricus der Römiſche König, wie von ihme Martinus Prugger in ſeinem Lehr- und Exempel-Buch von der dritten Himel-ſchreyenden Sünd aus Cauſino in der H. Hofhaltung meldet. Einſtens beklagte ſich bey diſem König eine Wittib mit vilen Zähern, wie daß ſie einen Proceß und Rechts-Handel vor einem gewiſſen Gericht ſchon drey gantzer Jahr führe, und ob ſie ſchon ohne Unterlaß lauffe und bitte, könne ſie doch nichts ausrichten. Der König fragte: Wer die Richter und Beamte über diſe Sach wären? und wo die Sach ſtecke? Als er die Beamte und Richter erfahren, ließ er ſelbe alſobald vor ſich fordern, und befahle mit allem Ernſt, ſogleich diſer Wittib Sach und Streit-Händel auszumachen. Die zwey Richter und Beamte machten ſich darüber, und brachten in dreyen Tägen die Sach völlig zum End. Theodoricus der König fragte ſie: ob ihnen diſe Sach groſſe Mühe gemacht? Sie antworteten mit Nein, und ſagten, die Sach ware bald geſchehen geweſen. Hierauf lieſſe der König den Scharff-Richter beruffen, und befahle, diſe beede Richter aufzuhencken, ſie fielen zwar zur Erden, bitteten um Gnad, und ſagten: wie daß ſie den Tod nicht verſchuldet; weilen ſie den Befehl des Königs auf das genauiſte und bäldiſte vollzogen hätten. Ja, ihr Böſßwicht, antwortete der König, eben darum laß ich euch hencken, weil ihr einen Handel drey gantzer Jahr, zu groſſem Schaden diſer Wittib, aufgeſchoben, welchen ihr doch, wie ihr ſelbſt bekennt, in drey Tägen anjetzo, ohne ſonders groſſe Mühe, ausgemacht, und vollendet. Wurden alſo diſe zwey Richter und Beamte, auf Befehl des Königs, allen andern zum Schröcken und Exempel, an den Galgen aufgehenckt. Alſo, AA! ſoll die Gerechtigkeit gegen die Arme, Wittwen, und Wayſen adminiſtrirt, und beobachtet werden. Heut zu Tag aber achten ſolches manche Herrſchafften und Obrigkeiten gar wenig: ja manche Herrſchafften und Obrigkeiten tragen mehrere Sorg vor ihre Pferd und Hund, damit ſelbe recht verpflegt werden, als vor ihre untergebene Arme, Wittwen, und Wayſen: noch weniger aber verhilfft man ihnen zu ihrem Recht, und zu dem Ihrigen; daß alſo kein Wunder, wann GOtt wegen ſolchen Himmel-ſchreyenden Sünden ein gantze Stadt, ein gantze Herrſchafft, und ein gantzes Land ſtraffet: nemlich das vilfältige Seufftzen, Weynen und Klagen deren

Hiſtoria.

1. 3. de Juſtit. 1. 6.

armen

armen Unterdruckten ſchreyet gen Himmel, und reitzet GOtt zum Zorn: dann maledictus, qui pervertit judicium pupilli & advenæ; & dicet omnis populus: Amen. ſagt der Heil. Text: Verflucht ſey, der das Recht der Wittwen und Wayſen verkehrt, und alles Volck ſoll ſagen: Amen. Nun iſt aber anjetzo die Deutr. 27. 19.

Dritte Frag: Welche Ständ und Menſchen ſich ſonderheitlich in diſer dritten Himmel-ſchreyenden Sünd vergreiffen? Antwort: Deren ſeynd abſonderlich folgende fünff Gattungen. Die erſte Gattung machen aus jene Verwalter und Pfleger, welche über die Spithäler, Wayſen- und Armen-Häuſer beſtellt und geſetzt ſeyn: wann ſie ihr Amt nicht verſehen, nicht recht verwalten, nur auf ihren Nutzen ſehen, und nur in ihren Säckel hauſen, und diejenige, ſo von dergleichen geſtifteten Spithäleren, und Häuſeren ſolten leben, laſſen Noth leyden: Diſe und dergleichen, thun anders nichts, als die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdrucken. Zweytens verſündigen ſich alſo jene Cauſidici, Advocaten, Beyſtänd, Procuratores, oder Sachwalter, wie man ſie mag nennen, welche ſich etwann um einen Recht-Handel der Armen, Wittwen, und Wayſen annehmen: aber auf nichts ſehen, als nur aufs Geben und Zubringen, die Sach aber ſo lang hinaus dehnen, biß die Partheyen biß auf das Marck ausgeſogen, endlich aber aus ihrer Sachwaltern Schuld mit ſamt dem ausgelegten Geld, noch darzu den Handel verliehren, und derwillen wohl gar an den Bettel-Stab gerathen. Drittens verſündigen ſich alſo jene Curatores, Vormunder, oder Pfleg-Vätter, welche ſich da mit einem Eyd verpflichten, ihren anvertrauten Wayſen an Vatters ſtatt zu ſeyn: wann ſie nun ſolche verlaſſen, keine Sorg über ſie tragen, die ihnen zugehörige Güter und Sachen nicht recht verwalten, mehrers auf ihren eigenen, als auf den Nutzen ihrer anvertrauten Pfleg-Kindern ſehen, ihre Rechnungen mit allerhand falſchen Prætexten, und Vorwendungen beſchönen, ꝛc. ſolche begehen eine Himmel-ſchreyende Sünd, und werden an jenem Tag eine ſchwere Verantwortung abzulegen haben, und GOtt dem Allmächtigen wegen ſolchen ihrer Sorg anvertrauten Wayſen biß auf den letzten Häller Rechenſchafft geben müſſen, und wird bey ihnen heiſſen, wie bey jenem ungerechten Haußhalter im Evangelio: redde rationem villicationis tuæ: gib Rechenſchafft deiner dir anvertrauten Wayſen halber. Viertens, vergreiffen ſich in diſer Sach gar vilfältig jene Richter, Vögt, und Beamte, welche entweders die verlaßne und troſtloſe Wittwen, und Eltern-loſe Wayſen vervortheilen, oder Geſchänck und Schmirbalien annehmen: ihre Sach unrecht ſprechen, 5. Luc. 16. 2.

sich also mit dem Geld solcher Verlaßnen bereichen, die Wittwen und Wayſen aber in die Armuth bringen: und dergleichen Richter und Beamte seynd nicht wenig zu finden. Was geschiehet aber? insgemein wird
Exod. 22. 14. an ihnen erfüllet, was der H. Text sagt: Erunt uxores vestræ viduæ, & filii vestri pupilli: Eure Weiber sollen Wittwen werden, und eure Kinder Wayſen. Daß diſe Straff an manchen Amt-Leuten erfüllt werde, haben wir schon selbst mit Augen gesehen. Wie vil weiß ich selbst Weiber im Wittib-Stand, dero Ehe-Männer Beamte, in grossem Ansehen und Mittlen gewesen, solche ihre Ehe-Männer aber seynd ihnen frühezeitig gestorben, sie aber haben hierdurch ihre Aemter, die hinterlaßne Kinder aber die Nahrung verlohren, und die vorhero delicat auferzogen worden, und stattlich gelebt, die müssen anjetzo Noth leyden, elend herum gehen, ja wohl gar bettlen: woher kommt es? man darff nur die Augen auf ihre Eltern oder Voreltern werffen, so wird sich zeigen, daß ihnen GOtt der Allmächtige pœnam Talionis zuschicke, und Maaß mit Maaß ausmesse: gleichwie nemlich sie andere Arme, Wittwen, und Wayſen unterdruckt, ihnen nicht geholffen, nicht beygestanden, also gehet es jetzt auch den Ihrigen. Gerechte und gewissenhaffte Beamte und Richter dann, sollen fein in dergleichen Begebenheiten zuruck dencken, denen Armen, Wittwen und Wayſen helffen, ihnen beystehen, und sie beschützen; weil sie auch nicht wissen, wo noch mit der Zeit ihre Weiber und Kinder hinkommen werden: was sie also nicht wollen, daß man alsdann den Ihrigen soll thun, das sollen sie fein jetzt andern auch nicht thun.

Fünfftens werden endlich unter denen, so die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdrucken, verstanden, und versündigen sich gar schwerlich darmit jene Herrschafften und Obrigkeiten, welche ihre untergebene Unterthanen mit allerhand Auf- und Anlagen, mit Steuren, mit Fron-Dienſten, mit Scharwercken, und dergleichen Burden mehr beschweren, und wider alles Recht und Billigkeit überlegen, ja wohl gar mit Gewalt ihnen das Ihrige hinweck nehmen, ihre Unterthanen aber in die Armuth bringen. Wie sehr diſes GOtt mißfalle, hat er gezeigt in jenem Exempel, welches uns P. Heimbach S. J. in seinen Christlichen Kinder-Lehren von einem gewissen Edelmann ex Tinalio folgender gestalten erzehlet.

Historia. hic lib. 2. An. 1532.

Ein gewisser Edelmann hatte einem seiner Bauren oder Unterthanen befohlen, er solte einen ungeheuren, schweren Aych-Baum aus dem Wald in sein Schloß führen, wo nicht, so werde er eine grosse Geld-Straff ohnfehlbar erlegen müssen. Der Baur erkennte wohl, daß ihme mit seinen Pferden und Zug diſen Baum aus dem Wald in das Schloß zu bringen

gen eine pure Ohnmöglichkeit ſeye, jedoch gienge er gleichwohl ſeufftzend und traurend dem Wald zu. Auf dem Weeg begegnet ihm der Teufel in menſchlicher Geſtalt, und fragt den Bauren, warum er alſo traurig, alſo bekümmert ſeye? nach verſtandener Sach ſagte der Teufel: Baur! gehe nacher Hauß, gantz ſicher und richtig ſoll der Baum an ſein Ort kommen. Der Teufel dann ergriffe den Baum, truge ihn zu dem Schloß, und warff ihn überzwerch vor das Thor hin, und weil der Baum hierauf, aus einer abſonderlichen Straff GOttes, über allen Stahl und Eiſen erhartet, alſo zwar, daß er mit keiner menſchlichen Hand und Gewalt mehr konte geſpalten werden, ſo mithin man zur gemeinen Thür und Thor des Schloß nicht mehr konte ein- oder ausgehen, ſo iſt der Edelmann gezwungen worden, den Baum an ſeinem Ort ligen, und das Thor und den Eingang anderwärts machen zu laſſen. Alſo iſt diſer unbarmhertzige und ungerechte Edelmann von GOtt augenſcheinlich geſtrafft worden zur Gedächtnuß der Göttlichen Rach und Fluchs, welche über alle diejenige Obrigkeiten und Herrſchafften kommen wird, die da ſo unbarmhertzig, hart, ſtreng, ja ohnmenſchlich wider ihre Unterthanen verfahren, ſelbe preſſen, quälen, und mit allerhand Gewaltthätigkeiten unterdrucken: nemlich, gleichwie Pharao jener grauſame König in Egypten, weil er die Kinder Iſrael mit allerhand Arbeiten beſchweret, und ohnmenſchlich gedrucket, zeitlich und ewig zu Grund gangen; alſo wird es auch ergehen allen dergleichen Herrſchafften und Obrigkeiten, ſie werden endlich mit jenem Evangeliſchen Knecht, der ſeinen Mit-Knecht ergriffen, und gewürgt, Matth. 18.
auch ergriffen, und denen Peynigern überantwortet werden. 34.

Damit nun aber ſolches nicht geſchehe, ſo ermahnet ſchließlich der H. 6.
Geiſt alle Vorgeſetzte, alle Herrſchafften, alle Obrigkeiten, alle Richter, und alle Beamte, da er in dem Anfang des Buchs der Weißheit alſo ſaget: diligite juſtitiam, qui judicatis terram: liebet die Gerechtig- Sap. 1. 1.
keit, die ihr die Erden richtet: Diſes will ſagen, was ich ſchon Anfangs gemeldet, nemlich ihr ſolt gedencken, daß das Gericht GOttes des HErrns iſt. Ihr ſolt alſo niemand vervortheilen, niemand zu kurtz thun, abſonderlich aber ſolt ihr beyſtehen denen Armen, helffen denen troſtloſen Wittwen, und beſchützen die Eltern-loſe Wayſen, euch um ſelbe annehmen, ihren Handel, und ihre Sach euch laſſen befohlen ſeyn; und auf ſolche Weiß werdet ihr verdienen den Seegen GOttes auf diſer Welt, in jenem Leben aber erlangen die Belohnung der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die achtzehende Unterweisung
Von der
Vierten Sünd, so in den Himmel schreyet.

Und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.

Frag-Stuck.

1. SJe vil seynd deren Sünden, die in den Himmel schreyen? R. Deren seynd vier.
2. Welche ist die vierte? R. Wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.
3. Wo stehet geschriben, daß dise Sünd in den Himmel schreyet? R. Der H. Jacobus sagt: Der Lohn der Arbeiteren (welches auch von den Ehehalten zu verstehen) den ihr ihnen abgedruckt, der schreyet in den Himmel.
4. Ist es also nothwendig, daß man die Ehehalten und Arbeiter bezahle? R. Ja, dann wegen dem Lohn dienet und arbeitet man: und diser tröstet den Menschen in seiner Arbeit.
5. Was für ein Lohn ist man denen Arbeiteren schuldig? R. Den man mit ihnen gedungen hat.
6. Was ist man aber denen Ehehalten zu leisten und zu geben schuldig? R. Insgemein drey Stuck, nemlich neben dem Lohn 1. ihre Nahrung, 2. eine gute Zucht; 3. daß man ihnen Arbeit gebe, und sie nicht laß faullentzen.
7. Was seynd aber die Arbeiter und Taglöhner schuldig zu thun? R. Dann der Taglöhner seines Lohns würdig sey, muß er

seinen Leib an die Arbeit strecken, und derselben fleißig nachkommen.

8. Wann er aber dises nicht thut? R. So ist er auch seines Lohns nicht würdig, und stihlt seinem Herrn solchen ab.

9. Was seynd aber die Ehehalten und Dienstbotten ihren Herren und Meisterschafften schuldig? R. Auch drey Stuck; 1. den Gehorsam; 2. den Fleiß in ihrer Arbeit und Dienst; und 3. die Treu und Redlichkeit.

10. Was erfordert der Gehorsam? R. Daß sie in billichen Sachen denselben erzeigen, als thäten sie ihn GOtt erzeigen.

11. Was erfordert der Fleiß? R. Daß sie ihrer Herren und Frauen Sachen in Acht nehmen, und versorgen, wie ihre selbst eigene.

12. Was erfordert die Treu und Redlichkeit? R. Daß sie nichts veruntreuen, und sich befleissen, daß sie eine gute Ehe helffen erhalten.

13. Wann soll man fleißige Arbeiter, und getreue Ehehalten bezahlen? R. Ohne Verzug auf die bestimmte Zeit, und wann der Ehehalt und Taglöhner selben vonnöthen.

14. Wer versündiget sich also in diser Himmel-schreyenden Sünd? R. Jene Herr- und Meisterschafften, welche, wann sie bezahlen sollen, solches von einem Tag zu dem andern aufschieben, und allerhand Klagen vorwenden, daß man nemlich nicht redlich gedient, nicht fleißig gearbeitet, und dergleichen Ausreden mehr.

15. Ist dises ein grosse Sünd? R. Sie ist wider alle Natur, welche auch Türcken und Heyden nicht begehen; dann auch dise bezahlen einander, und geben denen Taglöhnern, und Ehehalten ihren Lohn.

16. Was sagt die Heil. Schrifft von solchen? R. Einer, so Blut vergiesset, und einer, so dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, dise zwey seynd Brüder. Eccli 34.

17. Es sagen aber solche Herren und Frauen sie können nicht bezahlen, und müßten sich deßwegen ausser ihren Stand setzen? R. Sie können schon, wann sie nur ihren Pracht und Hoffart wollen schmäleren, und ihnen selbst Abbruch thun.

18. Seynd sie das schuldig zu thun? R. In allweeg und bey Verlurst ihrer Seeligkeit, dann sie solche Ohnmöglichkeiten schon vorgesehen, hätten also keine Schulden sollen machen.

19. Warum soll man die Arbeiter und Ehehalten so richtig bezahlen? R. Weil Christus sagt: Der Taglöhner ist würdig seines Lohns. Luc. 10.

20. Ist es nicht genug, wann man solchen Lohn andern Armen gibt, oder Clöster oder Kirchen damit stiffret? R. Nein, dises wäre ein ungerechtes Gut, dann den Lohn muß man geben demjenigen, deme man solchen schuldig.

Auslegung.

I. Es wird gelesen in dem Leben des H. Franciscus von Paula, daß, als einstens der König von Neapel in diser Stadt angekommen, so habe er mit den Seinigen disen H. Mann nicht nur allein sehr höflich empfangen, sondern habe auch ihme einen Platz in der Stadt angetragen, auf welchem er für seine Ordens-Genossene auf Königliche Unkösten ein Closter konte bauen. Der H. Franciscus bedanckte sich, und sagte: daß die Clöster mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld müßten aufgebaut werden. Der König nahme dise Wort des Heil. Manns übel auf, und fragte: ob dann in seiner Königlichen Geld-Cassa ein ungerechtes Geld seyn solte? Ja sehr vil, antwortete der Heil. Franciscus; er begehrte hierauf eine Königliche Müntz, und als er selbe in die Hand genommen, druckte er selbe mit der Hand, und pressete häuffiges Blut heraus. Worauf er dem König nachdrucklich seine Ungerechtigkeit untersaget, so er bißhero mit Einnehmung des ungerechten Zolls, Steuren, und anderer Auflagen an seinen Unterthanen ausgeübt. In vita.

AA.! Wann GOtt dises Wunder noch biß heut wurde geschehen lassen, so wurde man ebenfalls aus manchem Geld häuffiges Blut können heraus pressen: aus keinem aber mehrer, als aus jenem, welches da denen Dienstbotten, denen Taglöhnern, Arbeitern, und Handwercks-Leuten aufgehalten, und entzogen wird. Wehe dem, sagt Habacuc der Prophet: qui ædificat civitatem in sanguinibus: der seine Wohnung, und sein Hauß im Blut auferbauet. Der Heil. Prophet will sagen: wehe jenem Haußhalter, der ein Gebäu führt mit dem harten Schweiß deren Taglöhnern und Handwercks-Leuten, die bey solchem Gebäu müssen arbeiten, und schwitzen, und aber ihren gebührenden Lohn Habac. 2. 12.

nicht

nicht bekommen. Die solches thun, begehen die vierte Himmel-schreyende Sünd; dieweil sie den verdienten Lidlohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhalten und entziehen. Weilen wir nun anheut dise Sünd auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, * was dise Sünd seye? und dann ferners beantworten. Erstens was die Hauß-Vätter und Hauß-Müttern denen Dienstbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Taglöhnern schuldig seyen? Zweytens was die Arbeiter, Taglöhner, Handwercks-Leut, Dienstbotten, und Ehehalten in ihrem Dienst gegen ihrem Herrn und Frauen zu leisten schuldig seyen? und dann drittens: wann man die Ehehalten, Taglöhner, und Arbeiter soll bezahlen? und wann es eine Himmel-schreyende Sünd ihnen ihren Lidlohn aufhalten. Attendite. * Austheilung.

Von diser vierten Himmel-schreyenden Sünd, de mercede operariis retenta vel imminuta, ist zu wissen, daß sie nach den Worten des geistreichen Canisii nichts anders seye, als denen Arbeitern, und Taglöhnern (welches auch von denen Dienstbotten und Ehehalten zu verstehen) ihren Lidlohn aufhalten, und entziehen. Daß dise Sünd eine Himmel-schreyende Sünd seye, ist klar abzunehmen aus jenen Worten des Heil. Apostels Jacobi, wann er also schreibet: Sihe der Lohn der Arbeiter, die eure Aecker abgemähet haben, welcher ihnen von euch entzogen ist, der schreyt: & clamor eorum in aures Domini Sabbaoth introivit: und ihr Geschrey ist zu den Ohren des HErrn Sabbaoth hineingangen. Weil nun dise Sünd eigentlich von denen Herrschafften, von denen Hauß-Vättern, und Hauß-Müttern begangen wird, so ist leichtlich zu schliessen, damit dise Sünd vermeydet werde, daß zu einer guten Haußhaltung erfordert werde, daß man den Lidlohn fleißig bezahle: dann allein der Lohn macht die Ehehalten und Dienstbotten getreu und redlich in ihrem Dienst, die Arbeiter und Taglöhner aber fleißig und emsig in ihrer Arbeit: warum arbeitet man? und warum dient man? allein um des Lohns willen. Wo man also richtig bezahlt, da werden weder die Bediente, Taglöhner, und Arbeiter wider ihre Herr- und Meisterschafften etwas zu klagen haben, noch die Herren und Frauen etwas wider ihre Bedienten und Arbeiter, sondern in einem solchen Hauß wird alles richtig und ordentlich hergehen. Warum hat die Königin von Saba zu dem König Salomon gesprochen: beati viri tui, & beati servi tui: seelig und aber seelig seynd deine Diener, und deine Knecht? Darum nemlich, weil der allerweisiste König Salomon

2. hic n. 5.

Jacob. 5. 4.

3. Reg. 10. 8.

weiß-

weißlich regiert, ein gute Ordnung gehalten, und alle seine Knecht und Bediente mit allem ordentlich versehen, und richtig bezahlt. Eben also noch biß heut schätzen sich alle jene Bediente glückseelig, die solche Herr- und Meisterschafften haben, welche den schuldigen Lohn, und andere gebührende Sachen richtig und ordentlich geben. Wo hingegen in einem Haußhalten, denen Ehehalten und Arbeitern der Tag- und Lidlohn nicht bezahlt, sondern aufgehalten und entzogen wird, was ist ein solches Hauß anderst, als eine lebendige Höll: solche Dienstbotten und Ehehalten seynd unfleißig in ihren Verrichtungen, und ungetreu in dem, was ihren Herren und Frauen zugehört: die Arbeiter und Taglöhner seynd liederlich, verdrossen und langsam in ihrer Arbeit; weil sie nemlich dienen und arbeiten sollen, da sie doch nicht bezahlt werden. Gleichwie also in geistlichen Sachen die Heilige GOttes auf diser Welt allerhand Beschwernussen, Müheseeligkeiten, auch allerhand rauhe Arbeit und Verfolgungen gedultig übertragen und ausgestanden in Ansehung der Belohnung, also gehet es auch in leiblichen Sachen. Von jenem grossen Diener GOttes dem Moyses, schreibt der Heil. Paulus, daß ihm die Arbeit leicht, das Leyden süß, die Schmertzen ring, die Verachtung annehmlich, die Verfolgung erträglich, ja der Tod selbst lieblich vorgekommen, habe verursachet die Belohnung, aspiciebat in remunerationem, er habe gesehen auf die Belohnung. Hoc remunerationis linteo, schreibt ein Heil. Gregorius, laborum suorum sudores Paulus tergebat: daß mit eben disem Schweiß-Tuch auch Paulus in der Mühe und Arbeit seinen Schweiß abgetrucknet, indem er sich ohne Unterlaß, und allzeit mit disem gestärckt, reposita est mihi corona justitiæ, die Cron meiner Verdiensten wartet auf mich. Was nun geistlicher Weiß den Menschen stärcket, das stärcket und tröstet ihn auch leiblicher Weiß in seinem Schweiß, und in seiner Arbeit; nemlich er sihet auf den Lohn: wer also solchen aufhaltet und entziehet, der begehet eine Himmel-schreyende Sünd: nemlich der grösten Sünden eine, wie wir hernach hören werden. Nun ist aber anjetzo die

Hebr. 11. 26.

l. 8. moral. c. 8.

2. Tim. 4. 8.

3. Erste Frag: Was dann die Herr- und Meisterschafften, die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter denen Dienstbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Taglöhnern, zu leisten, und zu geben schuldig seyen? Antwort: Was die Arbeiter, Taglöhner, und Handwercks-Leut anbetrifft, ist man ihnen schuldig, ihren angedingten gebührenden, und gewöhnlichen Tag-Lohn. Was aber die Dienstbotten, und Ehehal-

ten

ten betrifft, seynd die Herren und Frauen ihnen, laut der Heil. Schrifft, drey Stuck schuldig zu leisten: nemlich panis, & disciplina, & opus servo. Das Brod, eine gute Zucht, und die Arbeit gebühret einem Knecht. Was erstlich das Brod betrifft, so wird unter demselben verstanden die Unterhaltung, nemlich ihr gebührendes Essen und Trincken, und ihr Lidlohn. Was denen Dienstbotten und Ehehalten vor eine Kost gebühre, das kan allhier so genau nicht taxiret werden, sondern dises wird einer jeden Herr- und Meisterschafft ihrer Bescheidenheit überlassen, wie solche ihrem Stand gemäß, und Mittlen nach einrichten wollen: Aristoteles der Weltweise in seinem Buch von der Haußhaltung sagt, man solle ihnen geben, victum sufficientem, genugsames Essen, und genugsame Unterhaltung, damit sie ihre Arbeit verrichten, und darbey dauren können. Praff essen, pflegt man in dem Sprüchwort zu sagen, und praff gearbeitet. Will man also, daß die Dienstbotten und Ehehalten in ihrer Arbeit fleißig seyen, so muß man ihnen im Essen, und in der Unterhaltung keinen Abgang lassen: dann der arbeitsame Ehehalt und Dienstbott, sagt Christus unser HErr, ist würdig seiner Speiß und seines Lohns. Was den Lohn betrifft, wird dardurch verstanden, was mit ihnen gedinget worden. Eccli. 33. 25. Matth. 10. 10.

Das zweyte Stuck, so die Herr- und Meisterschafften ihren Dienstbotten schuldig, ist, Disciplina, eine gute Zucht: dann gleichwie die Eltern, Vatter und Mutter schuldig seynd, ihre Kinder in guter Zucht zu halten, ihnen nichts ungebührliches zu gestatten, sie mit Worten und Wercken, wann es vonnöthen ist, zu straffen, vom Bösen abzuhalten, und zum Guten, zum Kirchen-gehen, zum Predigt-hören; zum Beichten, und dergleichen antreiben, also seynd sie es auch schuldig denen Ehehalten, sie nemlich in guter Zucht zu halten: dann darumen werden sie Hauß-Vätter und Hauß-Mütter genennt, damit sie ihren Ehehalten an statt Vatter und Mutter seyn solten, und die Pflicht und Schuldigkeit, die ein Vatter und Mutter über ihre Kinder, sie über ihre Ehehalten haben und tragen sollen. Darum sagt der Heil. Paulus, si quis autem suorum: wer seiner Haußgenossen vergisset, und ihrer keine Sorg traget, der ist ärger als ein Heyd. Sie müssen also sorgen wie jener Evangelische Hauß-Vatter, nemlich alle Stund visitiren, ob alles recht ordentlich und Christlich zugehe? Ob kein Sünd und Laster, keine Buhlschafft, keine Aergernuß in ihrem Hauß vorbeygehe? Als wegen welchem sie einstens GOtt 1. Tim. 5. 8.

genaue Rechenschafft werden geben müssen. In disem Stuck ist sehr sorgfältig gewesen der gottseelige Graf Elzearius, von welchem Surius schreibt, daß er eine solche Zucht in seinem Hauß unter seinen Ehehalten und Bedienten gehalten habe, daß er selbe auf alle Weiß vom Bösen abgehalten, und zum Guten angetriben: er litte kein Schelten, kein Fluchen, kein eintzige unkeusche Ungebühr weder mit Worten, noch mit Wercken, öffters müßten sie das Jahr hindurch beichten, und alle Sonn- und Feyertäg fleißig bey dem Gottesdienst und Predig erscheinen: wer dises nicht wolte thun, der müßte alsobald aus dem Dienst. Ein solche Zucht solten alle Hauß-Vätter halten unter ihren Ehehalten, und mehrers sehen auf das geistlich und ewige Wohlergehen ihrer Bedienten, als auf das Leibliche, und darbey auch dise Regel haben. Jene Ehehalten, die GOtt getreu in seinem Dienst, die seynd und werden auch getreu seyn der Herrschafft in ihrem Dienst. Und durch solche Bediente und Ehehalten haben auch die Herr- und Meisterschafften zu gewarten den Seegen von GOtt in dem Hauß, wie der Putiphar von seinem Knecht dem frommen Patriarchen Joseph.

Das dritte Stuck, so den Ehehalten und Bedienten gebühret, ist opus servo: daß nemlich die Herr- und Meisterschafften dieselbe nicht feyren lassen, sondern ihnen ihre Arbeit geben, aber nicht zu vil, damit sie nemlich austauren können. Mit einem Wort, zu allen Zeiten sollen
Ephes. 6. 9. die Herren und Frauen gedencken, wie der Heil. Paulus sagt, daß der Bedienten und Ehehalten ihr Herr auch im Himmel ist. Und dises ist nun, was die Herren und Frauen, Hauß-Vätter und Hauß-Müttern ihren Dienstbotten und Ehehalten schuldig seynd zu leisten. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Was aber die Arbeiter, Taglöhner, Handwercks-
4. Leut, Dienstbotten, und Ehehalten in ihren Dienst, ihrem Herren und Frauen, und ihrer Meisterschafft schuldig zu leisten? Antwort: Es ist gewiß, daß heut zu Tag unter denen Arbeitern und Taglöhnern, wie auch unter den Ehehalten, und Dienstbotten, solche schlimme, verdroßne, liederliche, träge, und faule Leuth zu finden, daß sie mit gutem Gewissen ihren Lohn nicht können abfordern oder annehmen, sondern solchen ihren Herren und Meisterschafften recht abstehlen. Freylich ist es eine Himmel-schreyende Sünd, wann man denen Taglöhnern und Arbeitern ihren Lohn aufhaltet, oder entziehet, aber nur denen, welche fleißig, redlich arbeiten, und ihrem Dienst treulich abwarten; denen faulen Dienstbotten aber, denen untreuen Ehehalten, denen langsamen

Arbei-

Arbeitern, Handwercks-Leuten und Taglöhnern aber ihren Lohn schmähleren und aufhalten, das ist keine Sünd. So ist dann vor das erste, vor die Taglöhner und Arbeiter zu wissen, daß, wann sie nach Schnecken-Art arbeiten, das ist, ihnen fein wohl der Weil lassen, und was sie in einem Tag leicht kunten thun, erst in 3. oder 4. Tägen zu End bringen, und sie dannoch den gedingten Lohn einforderen, es so vil ist als gestohlen: dann vor dem Tag zum Exempel 6. Batzen einnehmen, da die Arbeit an sich selbst nicht 6. Kreutzer werth ist, wie kan das recht seyn? die Taglöhner und Arbeiter dann seynd schuldig also zu arbeiten, wie es fleißigen, emsigen und ehrlichen Handwercks-Leuthen zustehet, ansonsten nehmen sie ihren Lohn mit Unrecht ein; dann nur der Taglöhner und Arbeiter, sagt Christus unser HERR, ist würdig seines Lohns, nicht aber der Faullentzer oder Müßiggänger: gleichwie also ein grosse Sünd ist, den Lohn aufhalten, und entziehen, also ist es auch ein grosse Sünd den Lohn nicht verdienen. Luc. 10.

Was die Dienstbotten und Ehehalten betrifft, seynd sie auch drey Stuck ihrer Herr- und Meisterschafft zu leisten schuldig, nemlich den Gehorsam, den Fleiß, die Treu. Was den Gehorsam betrifft, schreibt darvon der Heil. Paulus also: Servi obedite dominis carnalibus, Ephes. 6.5. ihr Knecht und Mägd seyet gehorsam euren Herren und Frauen, nemlich in billichen und zuläßigen Dingen: dann sonsten müssen sie mehr die Stimm GOttes, als die Stimm ihrer Vorgesetzten hören, wie gethan der fromme Joseph, so dem bösen Willen und Begehren seiner unkeuschen Frauen nicht nachgelebt, sondern darvon geflohen. Wo und wann aber eine Sach ihres Dienst nicht wider GOtt, und nicht wider das Gewissen, seynd sie in allweg den Gehorsam schuldig: sollen also wider den Befehl, und wider die Arbeit nicht kurren und murren, noch weniger schwören und Böses wünschen, sondern willig und gehorsam seyn, wie jene Knecht in dem Evangelio, von welchen der Hauptmann zu Christo gesprochen: Dico servo meo, fac hoc, & facit: wann ich zu Matth. 8.9. meinem Knecht sag, thue das, so thut ers. Jedoch aber ist es denen Ehehalten nicht verbotten, sondern es stehet ihnen wohl an, daß sie bißweilen ihren Herren und Frauen, dem Bauren oder der Bäuren einen guten nutzlichen Rath geben, sonderbar, wann sie eine Sach besser verstehen, als ihre Herr- und Meisterschafft: wollen sie hernach ihrem wohlmeynenden Rath folgen, können sie es thun, wo nicht, so soll der Dienstbott ihren Willen vollziehen; dann ihme stehet zu gehorsam zu seyn: damit aber diser Gehorsam sie desto leichter ankomme, sollen sie

Coloss. 3. 23. ihnen einbilden, als thäten sie solchen Christo selbsten erzeigen, sicut Domino.

Was zweytens den Fleiß betrifft, haben die Dienstbotten und Ehehalten ein schönes Exempel und Beyspihl an dem frommen Patriarchen Jacob, welcher 20. Jahr seinem Vettern Laban gedient: die, noctuque utebar: Tag und Nacht gearbeitet, und sich weder von der Hitz des Sommers, noch von der Kälte des Winters von seiner Arbeit lassen abhalten, und also fleißig in seinem Dienst gewesen, daß er lieber selbst einen Schaden hätte wollen leyden, als seinem Herrn und Vettern einen lassen zugehen. Auf solche Weiß seynd alle Ehehalten und Dienstbotten schuldig, den Fromm- und Nutzen, das ist, die Sachen ihrer Meisterschafft, wie ihre eigne in Acht zu nehmen, zu verbessern, und wie man pflegt zu sagen, aus einem Häller einen Gulden zu machen. Darum ist es eine ungezweiffelte Lehr deren Gottsgelehrten, daß, wann durch Nachläßigkeit des Dienstbottens etwas zu Schaden geht, solches er schuldig ist zu ersetzen, wann es die Herrschafft nicht freywillig nachsihet.

Gen. 31. 40.

Was drittens die Treu deren Ehehalten betrifft, sagt darvon abermahl der H. Paulus: sage ihnen, daß sie nicht veruntreuen. Was hat ein armer Dienstbott, als seinen redlichen Namen? nun aber kan er disen anderst nicht behalten, als durch die Treu und Redlichkeit. Kein schönere Sach ist, als wann es heißt: ich hab einen treuen Ehehalten, ich darff ihm alles anvertrauen: Ein solcher Ehehalt kommt überall durch; dann treue Hand, geht durch alle Land; Hingegen ist nichts wilders und nichts schädlichers, als wann es heißt: ich darff meinem Knecht, meiner Magd nichts anvertrauen, es ist alles vertragen, alles entzogen; darum haben die Alte gepflegt zu sagen: ein ungetreuer und nachläßiger Ehehalt sey schädlicher, als ein fauler Dieb, warum? darum, ein fauler Dieb stihlt wenig und selten; ein ungetreuer nachläßiger Ehehalt aber kan mit seiner Untreu und Nachläßigkeit seinem Herrn und Hauß-Vatter gar viles vertragen, und gar grossen Schaden verursachen. Endlich erfordert die Treu eines Ehehaltens, daß er nichts aus dem Hauß schwätze, sondern bey sich behalte, was sich in dem Hauß zutraget. Dann was folgt aus dergleichen Geschwätz? anders nichts, als Unfrid, Zanck, Ehrabschneidung, und viles Übel: soll also der Ehehalt bey sich behalten, was seinem Herrn und Frauen, und ihrer Haußhaltung nachtheilig kunte seyn. Sonderbar aber sollen sie sich hüten mit ihrem Geschwätz, zwischen der Ehe Zanck und Zwytracht zu machen; dann darum werden sie Ehehalten genennt, daß sie eine gute Ehe sollen helffen erhalten. Und

Tit. 2. 10.

diſes

diſes iſt nun, was die Arbeiter und Taglöhner, und auch die Dienſtbotten und Ehehalten zu beobachten. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Wann man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter soll bezahlen, und wann es eine Himmel-ſchreyende Sünd, ihnen ihren Lidlohn aufhalten, und entziehen? Auf diſe Frag antwortet der fromme Tobias in Göttlich-heiliger Schrifft, allwo er unter andern Vätterlichen Lehren ſeinem Sohn auch diſe gegeben: quicunque tibi aliquid operatus fuerit: wer dir etwas gearbeitet hat, dem gibe den Lohn ohne Verzug, und laſſe den ſchuldigen Lidlohn bey dir nicht verlegen. Eadem die reddes ei pretium, ſagt auch der Heil. Text im fünfften Buch Moyſis: Noch denſelbigen Tag, und vor der Sonnen Untergang, ſolſt du dem Arbeiter ſeinen Lohn geben. Derohalben leſen wir, daß jener Haußhalter im Evangelio denenjenigen, ſo in ſeinem Weinberg gearbeitet, cum ſero factum eſſet, da es Abend worden, er ihnen noch denſelbigen Tag ihren Lohn geben laſſen. 5. Tob. 3. 15. Deut. 24. 15. Matth. 20. 8.

Ob aber ſchon die Bezahlung des bedingten Lohns nicht allzeit eben alſo richtig, und ſo zu ſagen auf die Stund und auf den Tag geſchehen kan oder ſoll: ſo ſoll ſie doch nicht zu lang aufgehoben, und der Lohn auf ſein geſetztes Zihl und Zeit entrichtet werden: wann nemlich das Jahr und der gemachte Termin vorüber, und der Arbeiter oder Dienſtbott ſolchen abfordert, und vonnöthen hat. Derohalben begehen eine Himmel-ſchreyende Sünd, und verſündigen ſich ſchwerlich jene Herrſchafften, welche, wann ſie die Arbeiter und Ehehalten auszahlen ſollen, beyſeits gehen, allerhand Verhindernuſſen vorſchützen, von einem Tag zu dem andern aufſchieben, und endlich da man ihnen doch treu und redlich gedienet, weiß nicht was für kahle Ausreden und Klagen vorwenden, der Untreu, der liederlich verfertigten Arbeit halber und dergleichen, nur damit man einen Prætext habe, und Urſach finde, den verdienten Lidlohn nicht bezahlen zu dörffen. Noch gröſſer aber verſündigen ſich jene Herrſchafften, welche noch darzu ihre Ehehalten und Arbeiter ausrichten, ſie überall verkleinern, aus lauter Paßion allerhand Mängel und Fehler von ihnen mit Unwahrheit ausbreiten, und alſo verhindern wollen, daß man ſie nirgends mehr ſoll andingen, nirgends mehr zur Arbeit brauchen. Solche gottloſe Herr- und Meiſterſchafften begehen nicht nur ein Himmel-ſchreyende Sünd, ſondern ſie verſündigen ſich auch wider die Chriſtliche Lieb mit der Ehrabſchneidung, und ſeynd ſchuldig ſolchen Ehehalten und Arbeitern allen Schaden zu erſetzen. Geſetzt aber, mein Hauß-Vatter! es hätte ſich ein Ehehalt, ein Arbeiter bey dir nicht zum beſten verhalten, warum haſt du ihme nicht

untersagt? warum hast du ihn nicht zur Besserung angemahnt? warum hast du ihm den Dienst nicht aufgesagt? warum hast du ihn seiner Arbeit nicht entlassen? jetzt dann, da man die Arbeit bezahlen, und den Lidlohn entrichten soll, allerhand Ränck und Vorwänd suchen und machen; ey mein Hauß-Vatter! das gilt nicht: diſes ist eine Sünd wider alle Natur, welche auch die Türcken und Heyden nicht begehen: dann auch diſe bezahlen einander, und geben den Taglöhnern, Arbeitern, und Ehehalten ihren Lohn.

Zum allerschwersten aber versündigen sich in diſer Sünd jene Herren und Frauen, welche gehörter massen, damit sie nicht bezahlen dörffen, nicht nur allerhand Händel mit Fleiß suchen, sondern noch über das ihre Ehehalten, und Arbeiter mit trutzigen Worten abweisen, sie schmähen, ja wohl gar mit Schlägen drohen, um sie also an ihrem Lohn zu verkürtzen. O wahrhafftig diſes heist, und ist nichts anders, als wie ich Anfangs gesagt, den Schweiß, und das Blut der Arbeitern und Taglöhneren in den Falten der Kleyder herum tragen, und einem gantzen Hauß und Geschlecht das Messer an die Gurgel setzen, und sie ermorden: qui effundit sanguinem, sagt der Heil. Geist bey dem weisen Syrach: Eccli. 34. 27. Der Blut vergiesset, und der den Taglöhner nicht bezahlet, diſe zwey seynd Brüder miteinander. Dann was kunte unmenschlichers seyn, und was kunte einem Ehehalten und Taglöhner weher thun? welche in dem Dienst solcher Herren und Frauen ihren Handwercks-Zeug, ihre Kleyder, und anders abgenutzt, und verwüstet, jetzt aber sehen und erfahren müssen, daß sie an statt des Lohns vor ihre treue Dienst, vor ihre Arbeit anders nichts haben und bekommen, als müde Glider, und noch darzu böse Wort, lauter Schand und Spott. O! wahrhafftig, diſe Sünd ist wider alle Natur, und schreyet hoch in den Himmel. Jerm. 22. 23. Dann Væ, sagt der Prophet Jeremias: qui ædificat domum suam in justitia: wehe einem solchen, der sein Hauß mit Ungerechtigkeit aufbauet, und den verdienten Lohn zuruck haltet.

Es wollen sich zwar dergleichen Herren und Frauen, oder vielmehr Schuldenmacher ausreden, und bringen zu ihrer Entschuldigung vor, und sagen also: Es ist uns unmöglich zu bezahlen, und dergleichen Schulden abzuführen: dann wir müßten uns auſſer Stand setzen, und kunten uns deſſelben nicht halten, müßten uns also schämen ꝛc. und darum seynd wir nicht schuldig zu bezahlen. Aber mein Christlicher Haußhalter! das gilt nicht: wann ihr die Ohnmöglichkeit vorgesehen, warum habt ihr solche Schulden gemacht? warum schmäleret ihr nicht euren Pracht, euer Hoffart,

fart, euren Übermuth? warum schneidet ihr euch selbsten nicht so vil überflüßige Sachen ab? zu was so grosse Dienerschafft? zu was so viles Bauen? wann man weder die Arbeiter, weder die Bediente, weder Knecht, weder Mägd bezahlen kan? Damit aber alle Herren und Frauen erkennen, was es für eine entsetzliche und Himmel-schreyende Sünd seye, so muß ich ihnen erzehlen was Cæsar Heisterb. anmercket. Ein gewisser Religios in Sachsen, welcher von seinem Abbt an ein gewisses Ort Geschäfft halber geschickt worden, fahrete über die Elbe, und hatte dem Schiffmann den schuldigen Lohn, so nur ein halber Groschen ware, nicht entrichtet. Als er bald hierauf in sein Closter gekommen, ist er erkrancket, und gestorben, so erschine er nach dem Tod seinem Obern, und sagte ihm, daß diser halbe Groschen, den er dem Schiffmann schuldig bliben, ihm die Himmels-Thür versperre, und er deßwegen grosse Peyn in dem Fegfeur leyde: bitte also, man möchte dem Schiffmann solchen Lohn entrichten, damit er könte seelig werden, und in Himmel kommen: welches dann auch geschehen. Wann nun, AA! ein solches weniges Geld und schlechter Lohn an dem Eingang in die ewige Seeligkeit verhindert, wie wird es dann ergehen denen, welche da denen Ehehalten, Dienstbotten, Arbeitern und Taglöhnern ihren gantzen Lidlohn aufhalten, oder entziehen? den Ausspruch hat schon längsten Christus unser HErr selbst gemacht, daß nemlich keiner in den Himmel kommen werde, es seye dann, daß er bezahlt, novissimum quadrantem, auch biß auf den letzten Häller.

Historia l. 11. c. 53.

Matth. 5. 26.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: nemini quidquam debeatis: seyd niemand etwas schuldig: absonderlich aber seyd einem Ehehalten und Taglöhner nichts schuldig, sondern bezahlt sie richtig. Seyd nicht nur allein Hauß-Vätter und Hauß-Müttern, sagt der Heil. Augustinus, dem Namen nach, sondern vilmehr in der Sach, in dem Werck und in der That selbst. Der Heil. Vatter will sagen: als wie ein Vatter und Mutter vor die Seel und vor den Leib ihrer Kinder sorgen, also solt ihr auch sorfältig seyn vor die Seel sowohl, als vor den Leib eurer Ehehalten und Dienstbotten. Bezahlet ihnen dann ihren Lidlohn, und gestattet ihnen nichts Böses, sondern treibet sie an zum Guten, und gedencket, daß ihr zu seiner Zeit vor GOtt wegen euren Ehehalten, Dienstbotten, und Arbeitern, werdet müssen Rechenschafft geben. Derohalben seyd wachtbar über sie. Ihr Ehehalten und Dienstbotten aber seyd gehorsam, und

Rom. 14. 8.

Tr. 51. in Joan.

und folgt euren Herren und Frauen, verhaltet euch also gegeneinander: auf daß ihr nach disem zergänglichen Leben verdient miteinander einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neunzehende Unterweisung

Von denen fremden Sünden.

Von der Ersten fremden Sünd.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Wie heissen selbe; Erstlich zur Sünd rathen. Zweytens ein andern ꝛc.
3. Was ist dann ein fremde Sünd? R. Es ist zu eines andern Sünd Ursach geben.
4. Ist dises allzeit eine Todsünd? R. Nein, sondern nur alsdann, wann ich zu einer Todsünd Ursach gibe.
5. Welcher sündiget schwerer, der die Sünd thut, oder der Ursach darzu gibet? R. Insgemein, der Ursach darzu gibt, sündiget schwerer.
6. Warum dises? R. Weil der andere sonst villeicht die Sünd nicht thäte.
7. Warum werden dise Sünden fremde Sünden genennt? R. Weilen wir zwar selbe nicht selbst begehen, doch aber uns vor GOtt derselben schuldig machen, als ob wir sie selbst persöhnlich begangen hätten.

8. Wer-

8. Werden sie nicht fremde Sünden genennt, weilen sie selten geschehen? R. Nein, dann sie nicht selten, sondern vilfältig begangen werden.
9. Werden also vile Leut wegen denen fremden Sünden verdammt? R. Ja, sehr vil; weil man selbe wenig achtet, und selten beichtet.
10. Wie gibt man dann einem anderen eigentlich Ursach zur Sünd? R. Wann man etwas redet, oder thut, dardurch der andere zur Sünd bewegt wird.
11. Wie heißt die erste fremde Sünd? R. Zu der Sünd rathen.
12. Wie wird dise Sünd begangen? R. Wann einer wissentlich zu etwas, was sündhafft ist, einen Rath gibt.
13. Wer versündiget sich gemeiniglich mit bösem Rathgeben? R. Die Eltern, wann sie ihren Kindern sündhaffte Ding rathen.
14. Ist es auch eine fremde Sünd, so man einen in allerhand Seegen und Aberglauben unterrichtet? R. Dises ist eben nichts anders, als zur Sünd rathen.
15. Welche Menschen aber versündigen sich hauptsächlich in diser ersten fremden Sünd? R. Jene Räth und Beamte, welche ihrem Herrn zu gefallen allerhand Manieren an die Hand geben, wie da und dort Geld zu bekommen, zum grösten Schaden deren Unterthanen.
16. Was ist der schuldig, der einen bösen Rath gibt? R. Er ist schuldig heimzustellen, wann aus seinem bösen Rath dem dritten ein Schaden zugefügt worden.
17. Was ist insgemein Ursach, daß man bösen Rath gibet? R. Insgemein weil man nicht auf das Ewige, sondern nur auf das Zeitliche sihet.
18. Warum soll man sich hüten vor diser ersten fremden Sünd? R. Weil es nicht nur eine Sünd, sondern insgemein der böse Rath an dem Rathgeber selbst hinaus gehet.
19. Haben wir dessen ein Exempel? R. Ja, so wohl in heiliger Schrifft, als auch anderstwo; dann wer dem andern eine Gruben grabt, fallt selbst darein. Prov. 26.
20. So soll man sich also möglichst hüten vor diser, und andern fremden Sünden? R. Ja, weilen hierdurch dem Teufel gedient, und ihme die Seelen zugeführt werden.

Auslegung.

1. NIcht übel hat es jener getroffen, welcher gesagt, und geschriben, daß der Teufel unser abgesagtester Feind einem Kauffmann gleich seye. Der Kauffmann, wie wir wissen, gibt acht auf alle und jede Gelegenheit etwas zu gewinnen. Also macht es auch der Teufel, eine menschliche Seel zu gewinnen. Der Kauffmann gibt seine Waaren um das Geld, der Teufel aber um die Seel. Seine des Teufels Waar, mit der er handelt, ist anders nichts, als die Sünd. Wie sorgfältig und fleißig der Teufel seye, und sich bemühe mit seinen Versuchungen den Menschen in die Sünd zu bringen, und seine Seel zu gewinnen, das haben wir gehört in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers.

n. 3.

Mit was für unterschidlichen Waaren, und Sünden er aber handle, das haben wir bißhero vernommen in Auslegung deren siben Tod- oder Haupt-Sünden; wir haben es gehört aus denen sechs Sünden in den H. Geist, wie auch aus denen vier Sünden, so in den Himmel schreyen. Nun aber machts der Teufel ferners wie ein Kauffmann auch mit denen neun fremden Sünden. Was thut dann ein Kauffmann? ein Kauffmann, wann er seine Handelschafft mit Ausländern, oder über das Meer führen, und treiben will, so sihet er sich um, und gebraucht sich eines Dollmetschen, der die Sprach deren Ausländeren wohl versteht: durch und mit disem führt, und treibt er seine Handelschafft. Also macht es auch der Teufel mit denen fremden Sünden. Mancher frommer Jüngling wäre glückseelig in seiner Unwissenheit, er verstehet zum Exempel nicht, und weiß nicht, was die Unkeuschheit seye? eben also lebt auch manche Jungfrau in ihrer Einsamkeit gantz keusch dahin: der Teufel gibt ihnen zwar etwas unehrbares ein, aber sie verstehens nicht, sie wissen nicht, was es ist: bleiben also fromm, und rein, und seynd glückseelig in ihrer Unwissenheit. Was thut dann der Teufel, er schickt seinen Dollmetschen, ich will sagen, einen bösen und boßhafften Buben und Gesellen, diser erklärt ihm, was er bißhero nicht gewußt, nicht verstanden; führt ihn also in die Sünd, daß er gantz boßhafft wird. Eben also ergehet es mancher Jungfrauen, die bißhero in ihrer Unwissenheit rein gelebt, nemlich ein böser Gesell reitzt sie an zur Sünd, und bringt die Sach so weit, daß sie um ihr Ehr sowohl, als um die Gnad GOttes kommt, und etwann

vil

vil Jahr ein unkeusches, ärgerliches Leben geführt, wer ist schuld daran? niemand anders, als der Dollmetsch des Teufels: ich will sagen, der zur Sünd rathet, zur Sünd anreitzet, und dergleichen. Daß also der Teufel in seiner Handelschafft durch solche gottlose Menschen erhaltet, und gewinnet, was er bißhero durch sich selbst nicht hat können erhalten, und zuwegen bringen. Weil wir nun anheut anfangen die neun fremde Sünden: also wollen wir anjetzo erklären, * was die fremde Sünden insgemein seyen? und wie die erste fremde Sünd, zu der Sünd rathen, begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer sich mit bösen Rathgeben versündige? und was aus diser Sünd vor eine Schuldigkeit entspringe? 2. Was insgemein Ursach seye, daß man einen bösen Rath gibet? 3. Was einen Menschen soll abhalten, einen bösen Rath zu geben? Attendite.

* Austheilung.

Was die fremde Sünden insgemein seyen, das beschreibt uns der geistreiche Canisius, wann er also sagt: dicuntur ea, quæ licet aliorum manibus operaque perficiantur, nobis tamen merito imputantur, nostrasque conscientias damnationis coram Deo reas constituunt: Es seynd solche Sünden, die durch anderer Leut Händ und Werck geschehen, aber doch uns billich zugemessen werden, und unsere Gewissen vor GOtt verdammen. Kurtz, eine fremde Sünd begehen ist nichts anders, als zu eines andern Sünd Ursach geben. Wann ich zu einer Sach Ursach gibe, welche eine schwere Sünd, so begehe ich eine Todsünd: gib ich aber Ursach zu einer Sach, welche eine läßliche Sünd, so begehe ich auch eine läßliche Sünd. Insgemein, der zu einer Sünd Ursach gibet, sündiget schwerer, als der, welcher die Sünd selbsten begehet; weil ansonst die Sünd nicht geschehen wurde: darum sagte Christus unser HErr zu Pilato: propterea qui me tradidit tibi, majus peccatum habet: daß die Juden und Hohepriester eine grössere Sünd begangen; weil sie Christum zum Tod überantwortet, als Pilatus selbsten, der doch Christum lassen tödten und creutzigen.

2. hic fol. 427. Q. 1.

Joan. 19. 21.

Auf neunerley Weiß aber, sagt der Catechismus, kan man sich mit fremden Sünden verfehlen, Ursach und Gelegenheit geben, daß GOtt von andern beleydiget wird. Erstlich zur Sünd rathen. Zweytens einen andern heissen sündigen. Drittens in andere Sünd verwilligen. Viertens andere zur Sünd anreitzen. Fünfftens andere Sünden loben. Sechstens darzu stillschweigen. Sibendens dieselbe übersehen. Achtens derselben sich theilhafftig machen. Neuntens dieselbe verthätigen. Wer also mit einer aus disen neunerley Weisen Ursach gibt zur Sünd, sagt ferners

ners der Catechismus, der wird an derselben vor GOtt schuldig und theilhafftig, als ob er sie selbsten persöhnlich begangen hätte. Wer so mithin eine fremde Sünd begehet, dem ergehet es, als wie einem, der für eines andern seine Schuld Bürg wird: wann der Schuldner, vor den er Bürgschafft geleistet, falliret, und nicht mehr bezahlen kan, so fordert man die Schuld von dem Bürgen: ja nöthiget, und zwinget ihn, daß er die Schuld eines andern muß bezahlen: dann, wie das Sprüchwort lautet: den Bürgen thut man würgen. Ob nun also ein solcher Bürg schon von dergleichen Schuld und Geld weder Nutzen noch Freud gehabt, nichts destoweniger heißt es halt dannoch, zahl aus, warum bist Bürg worden. Eben also ergehet es auch jenen elenden Menschen, welche sich mit eben gesagten neun Ursachen fremder Sünden theilhafftig machen: Andere nemlich begehen die Sünd, und haben, so zu sagen, die Freud darvon: sie aber müssen dieselbe büssen, und bezahlen; weil sie nemlich darzu Ursach gegeben, und Bürg worden.

Dise neun Sünden nun werden ferners fremd genennt, nicht darum, als ob sie fremd wären, und selten geschehen, dann sie leyder! nicht selten, sondern nur gar zu offt, und vilfältig begangen werden: sie werden also darum fremd genennt; weil man solche nicht selbsten begehet, sondern Ursach gibet, daß sie begangen werden. Und wegen disen fremden Sünden werden vil tausend und tausend Menschen verdammt; weil sie nemlich wie gehört, gar vilfältig begangen werden, wenig aber sich deßwegen ein Gewissen machen, ja sich gar selten wegen denenselben in dem Beichtstuhl anklagen.

Der erste Dollmetsch nun des Teufels, oder die erste fremde Sünd ist: Consilium: zur Sünd rathen: welche, wie der geistreiche Canisius schreibt, alsdann begangen wird: Cum mali consilii, quod alii sequuntur, vel sequi possent, ipsi auctores & administratores sumus: wann wir eines bösen Raths Urheber, oder Mitgehülffen seynd, welchem bösen Rath andere folgen, oder wenigstens folgen können. Dises will so vil sagen, wer wissentlich zu etwas, was er für eine Sünd erkennet, rathen thut, der macht sich theilhafftig solcher Sünd. Ich sage wissentlich: dann wann ich einen Rath gibe zu einer Sach, so an ihr selbst nicht böß ist, und ich eine gute Meynung hab, doch aber die Sach übel ausschlagt, so habe ich keine Sünd, daß ich darzu gerathen: weil ich wissentlich keine böse Meynung gehabt, und die Sach gut gemeynt. Nun ist anjetzo die

l. cit. q. 3.

Erste Frag: Wer sich gemeiniglich mit bösen Rathgeben ver- 3.
sündige? und was aus diser Sünd für eine Schuldigkeit entspringe? Antwort: Es seynd unterschidliche Ständ und Menschen, welche sich mit bösen Rathgeben versündigen können. Absonderlich aber versündigen sich darmit: Erstlich die Eltern, wann sie ihren Kindern zu sündhafften und unzuläßigen Sachen helffen und rathen, wie gethan jene gottlose Mutter Herodias bey dem Heil. Marcus, als diser boßhafften Mutten leichtfertige Tochter vor dem König Herodes tantzete, hatte derselbe ein solches Wohlgefallen ab ihrem Tantzen, daß er ihr anerbotten alles zu geben, was sie immer wurde verlangen, solt es auch sein halbes Königreich seyn. Auf dises Anerbieten gieng sie eylends zu ihrer ehebrecherischen Mutter hin, und fragte sie, quid petam? Mutter! was soll ich begehren? Die gottlose Mutter; weil ihr der Heil. Johannes Baptista immer entgegen ware, und ihr ehebrecherisches Leben mit dem König Herodes offentlich straffete, gab ihrer Tochter geschwind diser gottlosen Rath, begehre und bitte um nichts anders, als caput Jo- Marc. 6.
annis Baptistæ, um das Haupt Johannis des Tauffers: Auf welches 24
Begehren dann auch der Heil. Johannis enthauptet worden; und zwar allein darum; weilen dise gottlose Mutter ihrer Tochter einen bösen Rath hierzu gegeben. Zweytens: versündigen sich mit bösem Rathgeben, welche zu Erlangung der Gesundheit, um Abwendung einer Kranckheit, oder eines andern Ubels allerhand verbottene Seegen, und allerhand aberglaubische Mittel einrathen. Item jene gottlose Betrüger, welche allerhand böse Räth ertheilen, wie man einen Schatz solle finden, und ausgraben, oder wie man sonst, durch das so genannte Christoph-Gebett könne Geld überkommen ꝛc. durch solche gottlose Betrügereyen, und böse Räth, wird nicht nur allein GOtt der Allmächtige sehr schwerlich beleydiget, sondern ordinarie, und insgemein aus sonderbarer Verhängnuß GOttes, kommen diejenige, die dergleichen bösen Räthen folgen, um das Ihrige, und in das Verderben, werden vor der Welt zu Schanden, ja büssen nicht selten gar Leib und Seel ein. Drittens: versündigen sich in diser ersten fremden Sünd, welche eine Raths-Stell suchen und annehmen, da sie doch keine genugsame Wissenschafft und Geschicklichkeit darzu haben. Ja in disem Fall versündigen sich nicht nur allein dergleichen untüchtige Räth und Beamte, sondern auch die grosse Herren, Fürsten und Grafen, wann sie dergleichen Leut und Räth, über Haab und Gut, über Leib und Leben ihrer Unterthanen zu urtheilen, aufnehmen und behalten, da selbe doch keine genugsame Wissenschafft und Gelehrtheit ha- V. P. I. Instr. 63. n. 3.

ben: Viertens: Versündigen sich jene Raths-Herren, welche in denen Raths-Stuben eine Sach nicht überlegen, sondern ohne vorhergehende genugsame Uberlegung gleich ihre Stimm und Votum geben, ob es schon Leib und Leben antrifft. Also hat sich höchstens versündiget der Hohepriester Caiphas, als er in dem Jüdischen Rath wider Christum den HErrn seine Stimm gegeben, und gesagt, expedit, ut unus moriatur homo, es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volck, und nicht das ganze Volck umkomme: Hat also gleich ohne vorhergehende Uberlegung Christum zum Tod überantwortet. Fünfftens: versündigen sich hauptsächlich und sehr schwer in diser Sünd jene Beamte und Räth, welche die Gnad ihres Herrns zu erhalten, demselben allerhand Manieren an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, das Einkommen zu vermehren zu gröstem Schaden, oder auch Untergang deren Unterthanen. Einen solchen gottlosen Rath hat gegeben jene gottlose Königin Jezabel ihrem Ehe-Herrn dem König Achab, daß er dem Naboth seinen Weinberg samt dem Leben genommen. Einen dergleichen bösen Rath haben auch gegeben jene junge Rathgeber des Königs Roboam, welche disem ihrem Herrn gerathen, daß er dem Volck mit harter Zucht und Dienstbarkeit solle drohen. Gleichwie bey disem König Roboam, also gibt es noch biß heut dergleichen gewissenlose Beamte, welche auf nichts anders sehen und sorgen, als ihrem Herrn das Placebo zu singen, obschon hierdurch die Unterthanen unverantwortlich beschwert, ja gar zu Grund gericht werden. Alle dergleichen Beamte und Rathgeber seynd gleich denen jenigen, welche an dem Oelberg, da Christus gefangen worden, die Laternen getragen, und geleuchtet haben: dann gleichwie jene denen Juden, also leuchten dise mit ihrem Rath ihrem Herrn zum sündigen: Sie seynd die rechte Dollmetschen des Teufels; dann durch sie und ihren bösen Rath erlangt er, was er durch sich selbst nicht erhalten kan.

Joan. 11. 40.

2. Paral. 10. 10.

Es sollen aber alle dise und dergleichen wissen, daß wann sie durch bösen Rath verursachen, daß dem Nächsten das Seinige unrechtmäßiger Weiß abgenommen, oder sonst ihme ein Schaden zugefügt wird ꝛc. sie in den Gewissen schuldig, wann der jenige, so durch und wegen dem bösen Rath eines anderen Gut an sich gezogen, den Schaden nicht ersetzet, und das Abgenommene nicht heimgestellt, ein solcher Rathgeber in dem Gewissen schuldig, nach allgemeiner Aussag deren Gottsgelehrten, den Schaden zu ersetzen. Demnach, wer einem andern einen bösen Rath gibt, wie er zum Exempel solle, und könne stehlen, wie er seinen

Näch-

Nächsten könne betrügen, hinter das Liecht führen, oder ihm sonst einen Schaden zufügen ꝛc. Ein solcher begehet nicht nur allein ein fremde Sünd, sondern auch; weil dem Nächsten durch solchen bösen Rath ein Schaden erfolget, ist er im Gewissen schuldig, solchen wider zu ersetzen: thut so mithin wegen seinem bösen Rath ein grössere Sünd, als der, welcher die Sünd selbsten begehet; weilen der andere, wie oben gehört, ohne deinen Rath die Sünd nicht wurde begehen. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was insgemein Ursach seye, daß man einen bösen Rath gibet? Antwort: Daß es so vil böse Räth gibt, kommt insgemein daher; dieweil man in denen Raths-Stuben, und in dem Rathgeben nicht auf das Ewige, nicht auf GOtt, und nicht auf die Gebott GOttes, sondern nur auf das Gegenwärtige, und nur auf den zeitlichen Nutzen sihet. Freylich ist ein jeder Beamter, ein jeder Raths-Herr, ja ein jeder Mensch schuldig mit dem frommen Tobias seine Anschläg, und alle seine Räth nach dem Willen, und nach denen Gebotten GOttes zu richten, allein, weilen wenig Räth, wenig-Beamte, ja wenig Menschen heutiges Tags dise Lehr beobachten, so ergehet es ihnen halt wie denen Phariſäern und Schrifft-Gelehrten. Von disen erzehlet der Heil. Evangelist Johannes, als der Zulauff nach der Erweckung des Lazari von Todten zu Christo dem HErrn gar zu groß worden, so haben sie, die Phariſäer und Schrifft-Gelehrte geforchten, man möchte es bey dem Kayser zu Rom übel aufnehmen, und sie deßwegen um das Land und um das Reich kommen: dahero versammleten sie einen Rath, und liessen die Frag herumgehen: quid facimus? wie thun wir ihm? diser Mensch thut vil Zeichen, lassen wir ihn also walten, so werden sie alle an ihn glauben: alsdann werden die Römer kommen, und werden unser Ort und Volck hinweg nehmen. Der Heil. Vatter Augustinus, als er über solche Stell schreibt, spottet über dise Versammlung, und sagt also: dicebant quid facimus? nec tamen dicebant credimus: sie sagten zusamm, was thun wir? aber keiner sagt, laßt uns auch an ihn glauben: dann der Sinn diser boßhafften Leuten gienge mehr auf das, wie sie Christo dem HErrn schaden, und um das Leben bringen, als wie sie ihr Leben und ewiges Heyl in Sicherheit ſtzen wolten. Sie thaten zwar dergleichen, als liessen sie ihnen die Sach ernstlich angelegen seyn, und hielten deßwegen Rath: aber auf was war ihr Rath angesehen? temporalia perdere timuerunt: antwortet diser H. Vatter, & vitam æternam non cogitaverunt: um das Zeitliche war es ihnen zu thun,

4. Tob. 4. 20. Joan. 11. 45. tract. 49. in Joan.

sie

sie haben geforchten, sie möchten gar alle Freyheit, Haab und Gut verliehren, an das ewige Leben aber, und an das Zukünfftige haben sie gar nicht gedacht: & sic utrumque amiserunt, seynd aber eben darum um beedes gekommen; nemlich um das Zeitliche, und um das Ewige. Eben also AA.! gehet es noch biß heutigen Tag zu in manchen Berathschlagungen, nicht nur bey weltlich- sondern auch bey geistlichen Höfen: nemlich man gibt Rath, und berathschlaget sich; aber nur wie die Juden, und Pharisäer, nur nach eigner Paßion und Neigung. Hat man einen Neyd und Haß, wie die Schrifftgelehrte wider Christum, so wird nach diser auch der Rath gegeben. Stehet man in Sorgen einen zeitlichen Schaden zu leyden, um seinen Dienst zu kommen, an seiner Reputation etwas zu verliehren ꝛc. so gehet es halt widerum wie in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem: temporalia perdere timuerunt: was? heißt es, es ligt mir meine Ehr und Reputation, mein Dienst und Einkommen daran, ich müßte dise und jene Gelegenheit dahinten lassen, dises und jenes Hauß, dise und jene gute Gesellschafft verliehren und meyden, disem und jenem meinem guten Freund zu kurtz geschehen lassen ꝛc. nein das kan nicht seyn. Ob also schon der Prediger von der Cantzel schreyt, die gesunde Vernunfft rufft, der böse Gewissens-Wurm nagt, und sagt, es ligt dir an disem deinem bösen Rath der Himmel, dein Heyl, und deine Seeligkeit, die Höll ist darauf geschlagen, du wirst verdammt, wann du also rathest ꝛc. vitam æternam non cogitaverunt: so dringet halt dannoch das Zeitliche vor. Und aber eben darum wird es allen dergleichen ergehen, wie obigen Juden, Pharisäern, und Schrifftgelehrten: & sic utrumque amiserunt: nemlich sie werden wie jene nicht nur allein das Ewige, sondern auch noch in disem Leben das Zeitliche verliehren. Und eben dises macht uns anjetzo die

5. Dritte Frag: Was dann den Menschen abhalten solle, damit er keinen bösen Rath gebe? Antwort: Man soll sich hüten vor diser Sünd und keinen bösen Rath geben, nicht nur allein, weil es ein Sünd, und aus einem bösen Rath gar leicht andere schwere Sünden erfolgen können: sondern man soll sich auch hüten vor diser Sünd; weil insgemein ein böser Rath, auch noch in disem Leben, wie gehörter massen bey denen Juden, an dem Rathgeber selbst hinausgehet, malus corvus, malum ovum, pflegt der Lateiner zu sagen: von einem bösen Vogel kommt ein böses Ay: dises will sagen, ein böser und gewissenloser Mensch gibt einen bösen Rath aus, aus welchem nothwendig ein böse Frucht erfolget: dann consilia impiorum adulenta, sagt Salomon, die Räth deren

Gottlosen, seynd auf Betrug angesehen: Salomon will sagen, ein boßhaffter Mensch gedenckt mit seinem bösen Rath entweders demjenigen zu schaden, dem er den Rath gibet, oder demjenigen, wider welchen er den Rath gibet: Consilia impiorum fraudulenta, sie wollen also mit ihrem bösen Rath listig darein gehen. Aber insgemein, aus absonderlicher Verhängnuß GOttes geschiehet, daß der boßhaffte Rathgeber niemand mehrers schadet als sich selbsten: Consilium malum consultori pessimum, sagt das Lateinische Sprüchwort: ein böser Rath ist niemand schädlicher als dem, der selben gegeben: dann es bleibt bey dem, was der Heil. Text saget: qui fodit foveam, incidet in eam: wer dem andern eine Gruben grabt, der fallet selbsten darein. Erfahren haben solches jene böse Räth und Beamte bey dem König Dario, wie in Göttlicher H. Schrifft zu lesen. Als Darius der König gedachte den Daniel über sein gantzes Königreich zu bestellen, so suchten desselben Amt-Leut auf alle Weiß etwas wider den Daniel aufzubringen: Consilium inierunt, hielten zu dem End wider Daniel einen Rath, und klagten ihn an bey dem König, daß er wider das Gebott des Königs gehandlet habe, brachten auch die Sach so weit, daß Daniel in die Löwen-Gruben geworffen worden; weilen aber die Löwen den unschuldigen Daniel verschont, seynd auf Befehl des Königs alle diejenige, so solchen bösen Rath gegeben, ergriffen, in die Gruben geworffen, und von denen Löwen in Stuck zerrissen worden. Auf gleiche Weiß ist es auch ergangen jenem hoffärtig- und hochmüthigen Fürsten und Hof-Herrn an dem Hof des Königs Assueri dem Aman. Diser hatte, wie die Heil. Schrifft sagt, einen unversöhnlichen Grollen und Neyd wider den unschuldigen Mardochäum gefasset, Tag und Nacht auf nichts anders getrachtet, als wie er selben aus dem Weeg möchte raumen. Zu dem End gieng er zu Rath mit den Seinigen, und es gefiel ihm der Rath, den sie miteinander abgefasset: nemlich jussit parari excelsam crucem: er liesse einen grossen Galgen 50 Ehlen hoch aufrichten, in dem Vorhaben, des andern Tags den Mardochäum daran aufhencken zu lassen. Aber da ist erfüllet worden, was der geduldige Job verzeichnet hat, qui consilia pravorum dissipat, GOtt, der den Rath der Gottlosen zerstreuet, und die Unschuld beschützet, der hat verhänget, daß Aman der mächtige Fürst bey Assuero in Ungnad gekommen, und er ist aufgehenckt worden an eben den Galgen, welchen er dem Mardochäo bereitet hatte. Und dergleichen augenscheinliche Straffen hat GOtt der Allmächtige nicht nur allein in dem alten sondern auch in dem neuen Testament, und biß auf den

Prov. 26. 27.

Dan. 6. 4.

Esther. 5. 14.

Job. 5. 3.

heutigen Tag über die böse, und Gewissen-lose Rathgeber verhänget, wie solches absonderlich erfahren jener Calvinische Ketzer in Engelland mit Namen Perinnus. Diser, wie Florimundus Raymundus erzehlet, aus Haß gegen der Catholischen Religion, hat mit seinem bösen Rath bey dem Calvinischen Magistrat, und Obrigkeit so vil zuwegen gebracht, daß man zu Veracht- und Verspottung deren Catholischen und ihres Glaubens den Altar-Stein, auf welchem die Catholische Priester pflegten die Heil. Meß zu lesen, und das höchste Gut zu wandlen, aus der Kirch hinaus genommen, und zur allgemeinen Richstatt gebraucht, auf welchem man die Ubelthäter mit dem Schwerdt hingerichtet. Es ist aber das Ubel von solchem bösen Rath dem Rathgeber selbst über den Halß gekommen, massen derselbe auf eben disem Stein wegen seinen begangnen Missethaten enthauptet, und hingerichtet worden. Ist so mithin an disem gottlosen Rathgeber Perinno wahr und erfüllt worden, was der H. Text sagt: facienti nequissimum consilium super ipsum devolvetur: wer einen boßhafften Rath gibet, dem wird er selbst über den Halß kommen, und er wird nicht wissen, von wannen ihm das komme: dann aus absonderlicher Verhängnuß GOtt:s geschiehet insgemein, daß das Ubel, mit welchem ein böser Mensch einen andern durch seinen bösen Rath suchet zu hinterlisten, ein solcher an ihm selbsten hinaus gehe. Consilium malum consultori pessimum.

Historia lib. 7. de ortu hæres c. 17. n. 2.

Eccli. 27. 30.

6. Derahalben ermahnet uns schliesslich ein Heil. Vatter Ambrosius, wann er also schreibt: gibe keinen Rath, es treffe an was es wolle, welcher schädlich, welcher sündhafft, welcher wider GOtt, oder wider die Lieb deines Nächstens ist, oder welcher wider das Gewissen lauffet: sondern bitte GOtt, ut vias tuas dirigat, daß er alle deine Weeg richte, und alle deine Räth und Anschläg in ihm bleiben. Dises will sagen, wann du einen Rath weißt oder kanst geben, so lege ab alle Passion, allen Haß und Neyd, auch alle Eigennutzigkeit, und gib allzeit solche Räth, die zu der Ehr GOttes, zum Aufnehmen des gemeinen Nutzens, und zur Wohlfahrt deines Neben-Menschens beförderlich seynd: wirst du dises thun, wirst du, wie David sagt, seelig seyn, in den Rath der Gottlosen nicht eintretten, sondern dich hüten vor diser ersten fremden Sünd, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

lib. 2. offic.

Tob. 4. 20.

Die

Die zwantzigste Unterweisung

Von der

Zweyten fremden Sünd,

Einen andern heissen sündigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden ? R. Deren seynd neun.
2. Wie heißt die zweyte fremde Sünd ? R. Einen andern heissen sündigen.
3. Was ist dann einen andern heissen sündigen ? R. Wann man einem etwas befihlet, so sündhafft ist.
4. Auf was Weiß aber macht man sich eigentlich diser Sünd theilhafftig? R. Wann aus unserm Befehl oder Geheiß unserm Nächsten an der Ehr, an seinem Gut, oder an seinem Leben ein Schaden zugefügt wird.
5. Wer hat sich also versündiget ? R. David, da er den Urias, und Herodes, da er die Kindlein lassen tödten.
6. Kan dise Sünd nur mit mündlich und schrifftlichen Befehl ausgeübet werden ? R. Sie kan auch mit Wincken vollzohen werden.
7. Wie aber dises ? R. So man einem mit Augen-Wincken ein Zeichen gibt zu lügen, oder sonst einen Betrug zu brauchen.
8. Ist dise eine schwere und gefährliche Sünd ? R. Jn allweg, weilen sonst die Sünd nicht geschehen wurde.
9. Wer versündiget sich gemeiniglich in diser Sünd ? R. Jene Fürsten und Potentaten, die einen ungerechten Krieg anfangen und fortsetzen.
10. Wer mehr ? Jene Kauff- und Handels-Leut, welche ihren

Bedienten befehlen verlegne Waaren für gute zu verkauffen.

11. Wer kan sich mehr also versündigen? R. Baurs-Leut, oder andere Meisterschafften, wann sie ihren Untergebenen befehlen andere zu überäckern, oder an Sonn- und Feyrtägen zu arbeiten.

12. Können sich nicht auch also die Eltern versündigen? R. Ja in allweg; wann sie nemlich ihre Kinder heissen lügen, raufen, schlagen, stehlen, oder sonst betrügen.

13. Ist dises heissen sündigen allzeit eine Todsünd? R. Wann man einem etwas befihlet, so eine läßliche Sünd, so ist das Befehlen auch eine läßliche Sünd. Befihlt man aber etwas, so eine Todsünd, so ist das Befehlen und Heissen auch eine Todsünd.

14. Thut derjenige auch eine Sünd, der gehorsamet, und dem Befehl nachkommet? R. Ja in allweg.

15. Ist dann der Untergebene nicht schuldig zu gehorsamen? R. In billichen Sachen wohl, nicht aber, wann etwas wider das Gewissen oder Gebott GOttes befohlen wird.

16. Thut GOtt dise Sünd hart straffen? R. David hat deßwegen vil müssen leyden. Den Herodes haben die Leiß gefressen. Und Pharao ist in dem rothen Meer ersoffen.

17. Strafft GOtt auch die, welche folgen, wann man sie heißt sündigen? R. Das hat erfahren Holofernes und andere mehr, die ihren Vorgesetzten in sündhafften Sachen gefolgt haben.

18. Werden also die Knecht, wie der Herr, mit gleicher Straff gezüchtiget werden? R. Also sagt die Heil. Schrifft von dem König Pharao: was ein gemeiner Mann gelitten, das hat auch der König leyden müssen.

19. Soll man sich also hüten vor diser fremden Sünd? R. Ja, weil man auch deßwegen nach dem Tod strenge Rechenschafft wird geben müssen.

Auslegung.

Es haben zwar die alten Weltweisen mit grossem Fleiß nachgesucht zu erforschen, welches auf diser Welt unter allen Ublen das allergröste, und erschröcklichste seye? Einige haben darvor gehalten, das erschröcklichste und zum allermehresten zu förchten seye die Armuth: einige sagten die Kranckheit, andere den Krieg: andere den Hunger: wider andere die Gefangenschafft und die Dienstbarkeit. Aristoteles der fürnehmste unter denen Philosophis und Weltweisen, als er den Tod und das Sterben des Menschens zu Gemüth geführt, thate den Ausspruch, und sagte: terribilium omnium terribilissimum est mors: unter allen erschröcklich- und entsetzlichen Dingen ist das entsetzlichste, und allererschröcklichste der Tod: weilen nach disem, wie er glaubte und vorgabe, kein Ubel mehr zu beförchten wäre. Aber AA! ein gantz anders zeiget und berichtet uns die Christliche Glaubens-Lehr, welche zwar sagt, daß wir alle ohnfehlbar müssen sterben, dabey aber sollen wir uns nicht einbilden, daß dises das allerletzte Ubel seye: Nein, sagt der Heil. Paulus, das allerletzte, und allererschröcklichste ist, das letzte Gericht: post hoc autem judicium: welches gleich auf den Tod folget. Dises letzte Gericht dann ist weit mehrers zu förchten als der Tod; weil der Mensch in demselben wird müssen Rechenschafft geben, nicht nur allein von allen seinen Gedancken, Worten und Wercken, was er Böses gethan? was er Gutes unterlassen? was und wie er das Gute gethan, und gewürcket? sondern er wird auch müssen Rechenschafft geben von allen denenjenigen Sünden, so aus seiner Schuld von andern seynd begangen worden; nemlich von denen fremden Sünden, nicht anderst, wie wir in der vorigen Unterweisung gehört, als wann er sie selbsten persönlich begangen hätte. Und dises ist, was das letzte Gericht weit entsetzlicher macht, als den Tod selbsten. Derohalben hat David der König um nichts also gebetten, als ab alienis parce servo tuo: O HErr! bittete er, verschone mir wegen denen fremden Sünden. Wann nun aber der Mensch von einer fremden Sünd wird Rechenschafft geben müssen, so wird es geschehen, wann er dem Teufel einen Dollmetschen abgibet, und einen andern heisset sündigen, welche die zweyte aus denen neun fremden Sünden ist. Weil wir nun anheut dise Sünd, einen andern heissen sündigen, auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was dise Sünd sey, und wie sie

1.

lib. 3 Educ. c. 6.

Hebr. 9. 2.

Pfal. 18. 14.

* Ausgetheilung.

begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie ein grosse und schwere Sünd dise seye? 2. Welche Ständ und Menschen sich gemeiniglich mit Heissen sündigen verfehlen? und, ob man dann nicht schuldig zu gehorsamen, so der Obere und Vorgesetzte auch etwas Böses befihlet? und dann drittens: wie schwer GOtt dise Sünd pflege zu straffen? Attendite.

2. Was, und auf was Weiß dise zweyte fremde Sünd, jussio, einen andern heissen sündigen, seye, und begangen werde, das beschreibt uns hic q. 4. der geistreiche Canisius, wann er also sagt: cum ex decreto, mandato, imperiove nostro, redit ad proximum injuria, vel malum quodcunque perpetratur: wann aus unserm Befehl, Geheiß, oder Anschaffen unserm Neben-Menschen ein Unbild zugehet, oder sonst eine Sünd begangen wird. Wer also einen Befehl gibet, seinem Nächsten an der Ehr, oder an seinem Gut, oder an seinem Leben zu schaden, oder einen sonst heisset eine Sünd zu thun, der begehet die zweyte fremde Sünd. Insgemein, wie dise Sünd begangen werde, wird uns zu einem Exempel vorgestellt der König David in Göttlich-heiliger Schrifft, weil er sich schuldig gemacht des Tods Uriä. Ihr werdet AA! schon öffters in denen Predigen gehört haben, auch noch ferners und öffters hören, daß David einen Ehebruch und einen Todschlag begangen. Damit ihr nun recht wisset, und verstehet, wie es darmit zugegangen, und wie sich David diser zweyten Sünd theilhafftig gemacht, so will ich euch den Verlauff derselben aus Göttlich-heiliger Schrifft selbst erzehlen.

David, wie wir von ihm lesen und wissen, hat gethan vor den Augen des HErrn, was recht und gut war, er war nicht abgewichen von
2. Reg. 15. allem dem, was ihm GOtt befohlen: excepto sermone Uriæ Hethæi,
5. ausgenommen das Werck mit Uria dem Hethiter. Die Sach hat sich also zugetragen, wie die Heil. Schrifft in dem zweyten Buch der Königen, am eilften Capitel meldet, und erzehlet. David der König zu Jerusalem stunde einstens den Nachmittag von seiner Mittags-Ruhe auf, und gieng in den obern Theil seines Königlichen Hauß spatziren; da er also müßig herum gienge, vidit mulierem lavantem se, da sahe er von seinem Gemach gegen über in dem Garten ein Weib, die sich badete. David schickte hin, ließ fragen: wer dises Weibsbild seye? man sagte ihm, es seye Bethsabea, die Haußfrau Uriä. Gleich schickte David abermahl hin, und ließ sie hollen. Und als sie zu ihm gekommen, und David mit ihr gesprochen, da hat er sich also weit verlohren, und vergessen, daß er mit ihr gesündiget, und einen Ehebruch begangen;

Bethsa-

Bethsabea begab sich widerum nach Hauß, ließ aber bald darauf dem David wissen, daß sie von ihm empfangen, und schwanger seye. Weil nun dazumahl Urias, dises Weibs Ehemann, bey der Armee in dem Feld wider die Amoniter ware, David aber disen seinen begangenen Ebebruch gern verborgen hätte: so schickte er eylfertig hin zu dem Feld-Obristen Joab, und liesse den Urias zu sich nacher Jerusalem fordern, unter dem Vorwand, ihne zu befragen, wie es mit dem Krieg, und dem Volck stunde? das Haupt-Absehen des Davids aber ware, daß Urias sein Weib solte beschlaffen, und also sein Ehebruch solte verborgen bleiben. David der König selbst ermahnte ihn, in sein Hauß zu gehen, zu essen, zu trincken, und sich wohlseyn zu lassen. Urias aber antwortete, und sagte: Die Arch GOttes, und das Volck wohnen in den Zelten: Joab mein Feld-Obrister, und andere meine Cameraden, ligen auf der harten Erden, und ich soll in mein Hauß gehen, ich soll essen, trincken, bey meinem Weib schlaffen, und mir wohl seyn lassen: nein, das schickt sich nicht, das will und werd ich nicht thun. Urias dann war nicht zu bereden, in sein Hauß zu gehen. Als David dises gesehen, und nun gesorgt, sein begangener Ehebruch durffte ruchbar werden, war er da, und schickte den Urias wider zuruck, und zu der Armee, gab ihm einen Brieff mit an den Feld-Obrist Joab, mit disem ausdrucklichen Befehl: Stelle Uriam in dem Streit recht gegen über, da der Streit am stärckisten ist, alsdann verlasset ihn: ut percussus intereat: auf daß er erschlagen werde, und tod bleibe. Und also ist es auch geschehen. Nachdem Urias getödtet, sandte David abermahl zu Bethsabea, ließ selbe beruffen, verheurathete sich mit ihr, und nahme sie zu seinem Weib, in Hoffnung, auf solche Weiß seinen begangenen Ehebruch zu verbergen. GOtt aber sendete zu dem David den Propheten Nathan, liesse ihm vorhalten die Schwere seiner Sünden, und sagte also: tu fecisti abscondite: David! du hast zwar heimlich gesündiget, deine Sünd, und was du gethan, wollen verbergen: ich aber will dises dein Werck offenbar machen vor dem Angesicht des gantzen Israels. Worauf dann David seine Sünd bekennt, bereuet, beweynt, und gebüsset, wie wir in dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens mit mehrerem von dem Jubilão gesagt. Sehet nun, AA! obschon der König David nicht selbst Hand angelegt an dem Urias, und ihm in eigner Person kein Leyd zugefügt, so hat ihn doch Nathan der Prophet einen Mörder, und Todschläger genennt, und zu ihm gesagt: Uriam Hethæum percussisti gladio: Du hast den Uriam mit dem Schwerdt umgebracht.

2. Reg. 11. 15.

Ibid. 12. 12.

n. 3.

Auf

Auf gleiche Weiß, obschon Herodes, jener gottlose König, die unschuldige Kindlein zu Bethlehem nicht mit eigner Hand erwürgt, und umgebracht: weil selbe jedoch aus seinem Befehl und Geheiß seynd getödtet worden, so ware es eben so vil, als wann er sie selbst mit eigner Hand getödtet hätte: und darum sagt der Heil. Matthäus: occidit omnes
Matth. 2. 16. pueros: Herodes habe alle Knäblein in der Gegend Bethlehem
Reg. 68. de Reg. l. in 6. umgebracht: Dann allda gilt jene Regel aus dem geistlichen Recht: potest quis per alium, quod potest facere per seipsum, was einer mit seinem Geheiß und Befehl durch einen andern verrichten, und thun laßt, das ist eben so vil, als wann er es selbst in eigner Person gethan hätte.

So ist auch zu wissen, daß dise Sünd nicht nur mit mündlich- und schrifftlichen Befehl kan begangen werden, sondern sie kan auch auf andere Weiß geschehen, nemlich mit Wincken. Petrus und seine Mitgesellen haben bey jenem Fischfang nur gewuncken: annuerunt sociis: sie
Luc. 5. 7. solten kommen, und sie haben das Zeichen gleich verstanden, seynd gekommen, und haben geholffen.

Auf gleiche Weiß thut man jezuweilen eine Sach nicht mit Worten, oder schrifftlich schaffen, sondern man gibt nur ein Zeichen, etwann mit den Augen, ꝛc. woraus der ander schon versteht, daß er dises oder jenes solle thun: nemlich, daß er soll ein Verzihnes machen, einen Betrug brauchen, helffen lügen, falsche Zeugnuß geben, und dergleichen; da dann ein solches Zeichen und Wincken anders nichts ist, als einen andern heissen sündigen. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wie ein grosse, und schwere Sünd es seye, einen anderen heissen sündigen, und warum wir uns vor diser Sünd sollen hüten? Antwort: Wie eine schwere Sünd dise seye, und warum wir uns darvor sollen hüten, kan ich nicht besser erklären, als mit jenem, was die Theologi oder Gottsgelehrte sagen. Dise lehren, daß jenen Heiligen GOttes, oder andern seeligen Menschen in dem Himmel, wann sie in ihrer Lebens-Zeit auf Erden eine Stifftung gemacht, Krafft welcher gewisse gute Werck müssen verrichtet werden: als wie zum Exempel geschichet in Clöstern, wo man vil bettet, und GOtt lobet, ꝛc. in denen Spithäleren, wo man die Fremde beherberget, die Hungerige speiset, die Krancke verpfleget, und dergleichen. So offt nun, lehren und sagen sie, etwas Gutes auf der Welt geschiehet, und solche verdienstliche gute Werck von denen Menschen verrichtet werden, also offt werde ihnen auch ihre zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehret. Und dises darum, weilen nemlich solche gute Werck aus ihrer Anstifftung, aus ihrem Befehl

fehl, und aus ihrem Geheiß geschehen, und gerichtet werden. Gleichwie nun aber denen Heiligen GOttes, und andern seeligen Menschen in dem Himmel ihre zufällige Freud und Glory vermehret wird bey Verrichtung solcher guten Wercken: also werden hingegen jenen verdammten Menschen in der Höll allzeit ihre zufällige Peynen vermehrt, als offt eine solche Sünd von denen Menschen auf der Welt begangen wird, daran sie durch die Anstifftung, durch ihre böse Lehr und Befehl eine Ursach seynd. Gleichwie also zum Exempel dem Heil. Vatter Ignatio, und andern Ordens-Stifftern seine zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehret wird, wann die Seinige auf Erden jene gute Werck thun, und verrichten, die er ihnen in seinen Reglen anbefohlen, und vorgeschriben; also wird hingegen Luthero, und andern Ketzer-Vättern, allzeit seine zufällige Peyn, und Verdammnuß in der Höll vermehrt, als offt die Seinige nach seiner Lehr, aus seinem Geheiß und Befehl die Gebott GOttes, oder der Kirchen übertretten, als zum Exempel, wann selbe am Freytag und Sambstag Fleisch essen: weil nemlich solche Sünden aus seinem Geheiß geschehen, und er daran Ursach ist, indem er sich durch die zweyte fremde Sünd derselben theilhafftig gemacht. Also wird gelesen in dem Exempel-Spiegel, daß ein verstorbne Mutter, welche ihrer Tochter in Lebs-Zeiten allen üppigen Kleyder-Pracht zugelassen, und verschaffen, worinit sie Hoffart getriben, ꝛc. nach ihrem Tod und Hinscheiden in erschröcklicher Gestlat erschinen seye, und mit vilem Seufftzen und Weinen bekennt habe, daß sie nicht nur allein wegen ihrer Tochter, dero sie geheissen Hoffart zu treiben, immer und ewig verdamt seye; sondern es wurden ihr auch allzeit ihre höllische Peynen vermehret, als offt dise ihr Tochter durch ihren hoffärtigen Kleyder-Pracht sündige, und GOtt beleydige. Und aus disem ist zu ersehen, was für eine schwere und gefährliche Sünd es seye, einen anderen heissen sündigen, und warum wir uns möglichst vor diser Sünd sollen hüten? Nun ist anjetzo die Historia.

Zweyte Frag: Welche Ständ und Menschen gemeiniglich in dise Sünd fallen, und einen andern heissen sündigen? und ob man dann nicht schuldig zu gehorsamen, so der Obere, und Vorgesetzte auch etwas Böses zu thun heisset, und befihlet? Antwort: Mit diser zweyten fremden Sünd geben gemeiniglich dem Teufel einen Dollmetschen ab, und ver sündigen sich folgende Gattungen und Ständ der Menschen; Erstlich, jene Kayser, König, Fürsten und Potentaten, welche einen ungerechten Krieg führen und anfangen; dann in disem werden auf ihr 4.

Geheiß und Befehl vil tausend und tausend unschuldiger Weiß getödtet, und um das Leben gebracht. Zweytens, versündigen sich also jene Kauff- und Handels-Leut, welche ihren Dienern und Untergebnen befehlen, verlegne Waaren vor frische und gute zu verkauffen, mit zu kurtzer Ehlen auszumessen, und mit zu leichtem Gewicht auszuwägen. Worzu auch gehören jene Würths-Leut, und Gastgeb, welche denen Ihrigen anbefehlen, den Wein, das Bier, und dergleichen Getränck mit Wasser zu vermischen, und zu verfälschen. Drittens, versündigen sich auch mit Heissen sündigen jene Bauren- und Handwercks-Leut, welche ihren Dienstbotten und Handwercks-Gesellen befehlen, andere zu überäckern, oder selbe an Sonn- und Feyrtägen heissen arbeiten, daß sie also den Sonn- und Feyrtag nicht können halten, oder heiligen. Viertens, versündigen sich wider also gar vile Eltern, welche ihren Kindern befehlen, etwas zu zwacken, in die Gärten einzusteigen, und das Obst zu stehlen, oder sie sonst heissen eine Untreu, eine Falschheit, oder einen Betrug zu begehen. Beede Theil haben in disem Fall eine Sünd; nemlich so wohl der es heißt, als der, so es thut: und zwar, wann man etwas befihlet, so eine läßliche Sünd, so ist das Befehlen, und das Thun auch eine läßliche Sünd. Befihlet man aber etwas, so eine schwere und ein Todsünd, so ist auch das Befehlen, und das Thun oder Folgen eine Todsünd. Und giltet da keine Entschuldigung, so man sagt: ich hab es müssen thun, man hat mich es also geheissen, ꝛc. Nein, dise Entschuldigung gilt nichts; dann in sündhafften Sachen, wie wir schon oben in dem vierten Gebott GOttes gesagt, ist man niemand schuldig zu gehorsamen; freylich sagt der Heil. Apostel Paulus: Ihr Untergebne! ihr Dienstbotten!

N. 3. Ephes. 6. 1. ihr Ehehalten! ihr Kinder! seyd gehorsam, folget, und thut, was man euch schaffet, und befihlet: hoc enim justum est: dann das geziemt sich, das weist euer Amt aus, und das will GOtt haben; aber nur alsdann, sagt der hochgelehrte Cornel. a Lapide aus dem Heil. Vatter

in c. 6. Ephes. v. 1. Hieronymo, wann sie euch befehlen, was da ist, secundum legem & præceptum Domini: gemäß dem Gebott des HErrn; wann sie euch heissen thun: quæ sunt conformia legi, pietati, ac cultui Domini: was dem Gesatz der Gottseeligkeit, und dem Dienst GOttes gemäß, und nicht zuwider ist: da, da solt, und müßt ihr gehorsam seyn. Wann aber, will der Heil. Paulus sagen, eure Eltern, eure Herr- und Meisterschafften, eure Vorgesetzte euch etwas befehlen, was sündhafft, und GOtt zuwider ist; wann sie euch wollen abrichten, als wie die alte Katz ihre Junge zum Mausen, zum Exempel, daß ihr etwas auf der un-

abkehr-

abkehrten Banck solt aufklauben, und lassen mitgehen; wann sie euch befehlen, in die Gärten einzusteigen: an Sonn- und Feyertägen kein heilige Meß zu hören, am Freytag und Samstag Fleisch zu essen ꝛc. O meine Untergebne! in disen und dergleichen Sachen seyd ihr keinen Gehorsam schuldig: nein, durchaus nicht; darumen, so man euch etwas dergleichen befihlet, und heisset, entschuldiget euch, ja ermahnet, und gewarnet eure Vorgesetzte selbsten ab von dergleichen sündhafften Sachen: redet ihnen zu, sprecht ihnen zu, daß sie in sich gehen, und von dem Bösen ablassen möchten; hilfft es aber nicht, und wollen sie dannoch in sündhafften Sachen den Gehorsam von euch haben, gehet aus dem Dienst, verlasset eine solche Herr- und Meisterschafft, und gehorsamet nicht, sondern sagt ihnen jenen Spruch aus Göttlich-heiliger Schrifft: obedire oportet Deo magis, quam hominibus, man muß GOtt mehr und ehender Gehorsam leisten als denen Menschen. Saul der König in Göttlich-heiliger Schrifft hat auch seinen Dienern und Trabanten befohlen, die Priester des HErrns zu tödten, und zu erwürgen: noluerunt autem servi extendere manus suas in sacerdotes Domini: aber die Diener haben über die Priester des HErrn ihre Händ nicht ausgestreckt, sie haben nicht gefolgt, und nicht vollzogen, was ihnen ihr König befohlen, und sie geheissen hat; weil nemlich dessen Befehl wider GOtt, und sündhafft war. Und so mithin, gleichwie es eine Sünd, einen andern heissen sündigen, also ist es auch eine Sünd, wann ich folge, und Gehorsam leiste deme, der mich heisset sündigen. Nun ist anjetzo die

Actor. 5. 29.

1. Reg. 22. 17.

Dritte Frag: Wie schwer GOtt dise Sünd pflege zu straffen? 5.

Antwort: Wir wissen aus Göttlich-heiliger Schrifft, daß GOtt der Allmächtige dem David zwar seine Sünd; dieweilen er Uriam, gehörter massen heissen tödten, durch den Propheten Nathan verzyhen und nachgelassen: jedoch aber hat ihn GOtt wegen diser Sünd mit gar vilen, und verschidenen zeitlichen Straffen nachgehends heimgesucht: absonderlich aber hat Absalon sein Sohn eine Rebellion und Aufruhr wider ihn den Vatter angefangen, und ihm nach Cron und Scepter getrachtet, und tausenderley andere Schmach- und Unbilden mehr hat David wegen diser Sünd müssen leyden und ausstehen.

2. Reg. 12. 13.

Herodes, jener mehr als gottlose König; weil er ohngefehr 14000. unschuldige Kindlein hat lassen tödten, in der Meynung, auch Christum den Heyland der Welt zugleich in disem Blut-Bad zu ertränckten, ist deßwegen mit einer handgreifflichen Straff von dem Himmel getroffen, und wie Eusebius, und Josephus Flavius schreibt, mit einer grossen Anzahl

Anno 6. lib. 17. antiq. Jud. c. 8.

unheylsamer Schmertzen überschüttet worden: fast die Läuß, und das Ungezifer haben ihn lebendig gefressen, und ein scharffes subtiles Feuer habe ihm mit unaussprechlichem Schmertzen das Eingewayd ausgebrennt, und so lang gequälet, biß er seine unglückseelige Seel mit vilen Wüthen, und in Verzweiflung aufgegeben.

Ein gleiches meldet die Heil. Schrifft von dem verstockten König Pharao in Egypten. Diser König hat einen grausamen und gottlosen
Exod. 1. 21. Befehl an alle Jüdische Hebammen lassen ergehen: quidquid masculini sexus natum fuerit, in flumen projicite: daß sie nemlich alle Hebräische Knäblein hätten sollen ermorden, und in das Wasser werffen: weil aber, wie der Heil. Text sagt: die Hebammen der Hebräer, timuerunt autem obstetrices Deum, GOtt förchteten, und nicht gethan nach dem Befehl und Geheiß des Königs, hat GOtt ihnen Guts gethan, Pharao aber der König ist wegen diser fremden Sünd, und sündhafften Befehl, aus gerechtem Urtheil GOttes, eben auch in das Wasser des rothen Meers elendiglich versenckt worden, und darinnen erbärmlich mit seiner gantzen Kriegs-Macht zu grund gangen.

Gleichwie nun GOtt der Allmächtige dise Egyptische Weiber darum
Ibid. 20. gesegnet, und ihnen Guts gethan: bene ergo fecit Deus obstetricibus: weil sie dem sündhafften Befehl des Pharao nicht nachgekommen; also hat er je und allzeit gestrafft diejenige, welche dergleichen sündhaffte, und ungerechte Befehl erfüllet haben. Also lesen wir abermahl in Göttlicher heiliger Schrifft, daß Nabuchodonosor, jener hochmüthige Kayser, einen ungerechten Krieg wider verschidene Völcker, und auch wider das Jüdische Volck angefangen, zu dem End seinem Feld-Obristen Holofernes befohlen: egredere, er soll ausziehen, und keinem Reich verschonen. Holofernes, nachdem er vile Land und Leut verwüstet, und dem gottlosen Befehl des Nabuchodonosors nachgelebt. Zoge auch wider die Kinder Israel aus, und belagerte die Stadt Bethuliam mit hundert und zwantzig tausend Mann zu Fuß, und zwey und zwantzig tausend zu Pferd. Aber GOtt machte den Holofernes zu schanden; dann
Judith. 13. 10. Judith jenes heldenmüthige Weib, abscidit caput ejus, hat ihm den Kopff abgeschlagen, das gantze Kriegs-Heer des Nabuchodonosors aber ist hierauf in grossen Schröcken und Unordnung gerathen, von denen Kinderen Israel geschlagen, und zerstreuet, auch ein unaussprechlich grosser Raub und Beut erhalten worden. Und aus disem Exempel sehen wir, daß GOtt nicht nur allein diejenige straffe, welche einen andern heissen sündigen, sondern auch die, welche folgen. Hierzu erzehlet uns

auch

auch ein Exempel der gottseelige Discipulus in seinen Predigen, von ei- Historia.
nem Vatter und Sohn, welche aus Zulassung GOttes seynd gesehen, und gehört worden, daß sie einander in dem höllischen Feuer erschröcklich verflucht und vermaledeyet haben. Der Sohn verfluchte den Vatter; weil er ihn geheissen einen gewissen Wucher, Betrug und Falschheit zu treiben, als wordurch er immer und ewig verdammt worden. Der verdammte Vatter hingegen vermaledeyte und verfluchte den Sohn, daß er ihm in solchen sündhafften Sachen Folg geleistet, und ihm dardurch ein Ursach seye zur Vermehrung seiner Peynen in der Höllen. Sehet, AA! also strafft GOtt, und also wird er straffen, wann man einen andern heisset sündigen, oder wann man vollziehet, was sündhafft ist, was wider GOtt, wider das Gewissen, oder wider die Liebe des Nächstens laufet. O! wie manche Eltern, Kinder, Ehehalten, Frau und Mägd, Knecht und Baur, Meister und Gesellen, ꝛc. werden auch einander also in dem höllischen Feuer verdammen: weil jene, nemlich die Vorgesetzte etwas sündhafftes geheissen, und befohlen, dise aber, nemlich die Untergebne, dem sündhafften Befehl gefolget, und vollzogen haben.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Pau- 6.
lus, wann er also schreibt: ne communicaveris peccatis alienis, hüte 1. Tim. 5.
dich, daß du dich der fremden Sünden nicht theilhafftig machest. 22.
Der Heil. Paulus will sagen: bist du eine Obrigkeit, ein Vorgesetzter, gibe keine Ursach oder Gelegenheit, daß GOtt von andern beleydiget werde, heisse keinen sündigen, und gibe keinen sündhafften Befehl: nein, sondern gedencke, daß du deswegen strenge Rechenschafft einstens werdest müssen geben: dann, væ! qui condunt leges iniquas, sagt der Heil. Isai. 10. 1.
Prophet Isaias, wehe denen, die ungerechte Satzungen machen, und sündhaffte Befehl ertheilen. Bist du aber ein Untergebner, ein Dienstbott, ein Ehehalt, ein Knecht, oder ein Magd, ꝛc. und heisset man dich
sündigen, oder etwas Böses thun, so folge nicht, sondern gedencke, simi- Sap. 18. 11.
li pœna servus cum domino afflictus est: daß gleichwie der verstockte König Pharao, samt allen denen, die seinen bösen und sündhafften Befehl gefolget, in dem rothen Meer ersoffen, und zu grund gegangen, also werden auch der Herr und Knecht mit gleicher Straff geplagt, und gezüchtiget werden: nemlich, sowohl der sündigen heißt, als der die Sünd begehet. Nunc ergo timete Dominum, von nun also förchtet den HErrn, Josue. 24.
und dise Forcht wird euch bewahren vor aller Sünd, am End aber wer- 44.
den alle, die den HErrn förchten, verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die ein und zwantzigste Unterweisung Von der Dritten fremden Sünd, In andere Sünd verwilligen.

Frag = Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden ? R. Deren seynd neun.
2. Wie heißt die dritte fremde Sünd ? R. In andere Sünd verwilligen.
3. Wie wird dise Sünd begangen ? R. Wañ wir zu jenem, was andere Böses thun, auch unseren Willen geben, und stillschweigen, oder heimlich gutheissen.
4. Ist dises eine grosse oder kleine Sünd ? R. Wañ das, so man gutheisset, groß, ist es eine Todsünd ; hingegen eine kleine Sünd, so das klein, was man gutheisset.
5. Ist der sonst nichts schuldig, der zum Exempel in einen Diebstahl einwilliget, als nur, daß er eine fremde Sünd begehet ? R. Er ist auch schuldig heimzustellen, wañ der Dieb oder der Stehler es nicht thun konnte.
6. Auf wie vilerley Weiß wird dise Sünd begangen ? R. Auf zweyerley Weiß, nemlich mit Worten, oder mit Stillschweigen.
7. Wie mit Worten ? R. Wann einer zum Exempel in dem Rath zu einer sündhafften Sach seinen Willen gibt, und sagt Ja, ich gibe meine Stimm auch darzu.
8. Wer hat also gesündiget ? R. Die Juden, als sie denen Pharisäern beygestimt, und Christum zu creutzigen begehrt.
9. Wie versündiget man sich mit Stillschweigen ? R. Wan man

Amts

Amts halber wider eine sündhafft Sach reden, und sich widersetzen solte, es aber nicht thut, sondern stillschweiget.

10. Wer begehet insgemein dise Sünd? R. Jene Hof-Räth und Beamte welche da in jenes, was ihre Fürsten und Herren sündhafftes beschliessen, einwilligen, und Jaherren abgeben, und aus zeitlichen Absehen sich nicht getrauen zu reden.

11. Begehen auch ander Ständ dise Sünd? R. Ja, auch jene Eltern und Meisterschafften, so da in ihrer Kinder und Ehehalten Hoffart, heimliche Zusammenkunfften verwilligen, und darzu stillschweigen.

12. Wer kan sich mehr in diser Sünd versündigen? R. Ein jeder Mensch, der in eines anderen Sünd einwilligen, oder darzu helffen thut, wie Saulus zu der Versteinigung des Heil. Stephani.

13. Ist man dann schuldig eines andern Sünd zu verhindern? R. In allweg, wañ man es kan oder soll verhindern.

14. Wissen wir einige, die in andere Sünd nicht verwilliget? R. Deren waren vil tausend im alten und neuem Testament. Also hat Joseph von Arimathæa nicht eingewilliget in den Tod Christi.

15. Was ist aber zu thun, daß man in andere Sünd nicht verwillige? R. Das beste Mittel ist, die Böse fliehen, und sich zu denen Frommen gesellen.

16. Strafft GOtt auch die, so in andere Sünd verwilligen? R. Nicht nur allein die, so die Sünd thun, werden von GOtt gestrafft werden, sondern auch die ihren Willen darzu geben.

17. Wird also die Sünd des Untergebenen dem Obern zugerechnet? R. Ja, dieweilen er eingewilliget.

18. Kan also dise Sünd gar bald begangen werden? R. Ja auch in dem Schlaff, da man nemlich wachen, und die Sünd verhindern solte, es aber nicht thut.

19. Wer macht es also? R. Gar vile Eltern, welche die nächtliche Zusammenkunfften ihrer Kinder mit dem Gegentheil Geschleppt wissen, jedannoch aber schlaffen gehen, und also in die Sünd verwilligen.

Auslegung.

1. DAs Schlaffen ist ein dem menschlichen Leib sehr nothwendige Sach, so wenig der Mensch ohne Speiß und Tranck, ohne Kleydung, und andere leibliche Nothwendigkeiten kan leben, eben so wenig kan er leben ohne den Schlaff. Von dem Heil. Propheten Elias sagt der Heil. Text? daß, als er von denen Verfolgungen der gottlosen Königin Jezabel geflohen, und auf seiner Reiß müd worden: projecit se, & obdormivit: so hab er sich nidergelegt, und sey entschlaffen. Das Schlaffen dann, und Schlaffen-gehen, wann es ordentlich, und mit seiner Art, Manier, und Weiß geschiehet, ist nichts unrechtes, sondern eine Sach, die seyn muß, jedoch aber soll man nicht so lang schlaffen, wie jener Bauer, von welchem der Heil. Damascenus schreibt, daß zu seiner Zeit ein Bauer, da man Heu eingeführt, sich vor Mattigkeit auf einen Schocken Heu hingelegt, angefangen zu schlaffen, und hat geschlaffen in einem Stuck nicht nur den gantzen Herbst, sondern auch den gantzen Winter hindurch, biß man gegen dem Frühling die Wisen widerum abgeleert, und gesäubert; da hat man disen Bauren, von dem man geglaubt, daß er entloffen, noch schlaffend angetroffen, und ihne aufgeweckt, der sich dann seines guten Zugs im Schlaffen nicht nur verwundert, sondern auch geschämet hat. Also unmäßig Schlaffen ist nicht löblich. So ist auch nicht löblich, so man schlafft, da man wachen soll: weil schon mancher in dem Schlaff in grosses Unglück gerathen, ja gar um Leib und Leben gekommen. Den Isboseth, des König Sauls Sohn, haben zwey Mörder bey dem hell-liechten Tag auf seinem Beth erstochen, und zwar in dem Schlaff. Den Samson hat die Dalila geschoren, und ihn seinen Feinden überliffert, und zwar in dem Schlaff. Dem Sisara hat die Jahel einen Nagel durch den Kopff geschlagen, und zwar in dem Schlaff. Den Feld-Obristen Holofernes hat die Judith mit seinem eignen Schwerdt enthauptet, und zwar in dem Schlaff. Gleichwie nun dise, und andere mehr in dem Schlaff leiblicher Weiß in grosses Unheyl gerathen, und um ihr Leben gekommen, weil sie geschlaffen da sie hätten wachen sollen: also gerathen auch manche in dem Schlaff geistlicher Weiß in grosses Unheyl, und kommen um ihrer Seelen Heyl und Leben, oder setzen selbiges wenigstens in grosse Gefahr; weil sie nemlich auch schlaffen zu der Zeit, da sie doch

3. Reg. 19. 1.

2. Reg. 4. 7. Judic. 16. 21. Ibid. 4. 21.

Judith. 23. 10.

wachen

machen solte: und wer seynd dise? AA! durch die, welche da schlaffen, wann sie wachen solten, verstehe ich anheunt niemand andere, als jene Obrigkeiten, und Vorgesetzte, jene Herren und Frauen, jene Vätter und Müttern, welche da schlaffen, und schlaffen gehen, da sie doch wissen, daß die Bediente und Ehehalten ihres Hauß in verdächtigen Orten, und die Untergebene nicht da, wo sie doch seyn solten. Welche wissen, daß der Sohn nicht zu Hauß, der Knecht bey der Magd, die Tochter allein bey ihrer Buhlschafft in der Stuben sitze ꝛc. Da und um dise Zeit solten sie nicht schlaffen, sondern wachen. Welche Herr- und Meisterschafften dann, und welche Eltern in dergleichen Umständen sich niderlegen, und schlaffen, die sollen wissen, daß sie dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, und die dritte fremde Sünd begehen; indem sie also, und auf dise Weiß in die Sünd ihres Kinds, und ihrer Untergebenen einwilligen. Weilen wir nun anheunt dise dritte fremde Sünd, nemlich in andere Sünd verwilligen, auslegen: also wollen wir anietzo erklären,* was dise Sünd seye? und auf wie vilerley Weiß selbe begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Welche Ständ und Menschen gemeiniglich dise Sünd begehen? 2. Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen in die Sünd nicht zu verwilligen? und wie man sich zu verhalten, daß man in andere Sünd nicht verwillige? Und dann drittens: Ob GOtt nur diejenige straffe, so da sündigen, und die Sünd selbst persönlich begehen, oder auch die, welche darein verwilligen. Attendite.

* Austheilung.

Was dise dritte fremde Sünd Conſenſus, in andere Sünd verwilligen, seye, und wie sie begangen werde, das beschreibt uns abermahl der geistreiche Canisius, und sagt also. Dise Sünd ist, und wird alsdann begangen, cum, quod ab aliis nequiter fit, a nobis quasi suffragium accipit, & saltem tacite approbatur: wan nemlich wir zu jenem, was andere Böses und Ungerechtes thun, auch unsern Willen geben, und wenigstens stillschweigen, und heimlich gut heissen. 2. hic Q. 5.

Aus disem folget nun, daß man sich auf zweyerley Weiß in diser Sünd könne verfehlen; nemlich mit Worten, und auch mit Stillschweigen. Mit Worten thut man in andere Sünd verwilligen, wann man zum Exempel in dem Rath zu einer sündhafften, und unzulaßigen Sach seine Stimm gibet, und sagt, ich gib meine Stimm auch darzu. Also, und auf solche Weiß hat sich versündiget das Jüdische Volck zu Jerusalem. Als Pilatus der Land-Pfleger disen verboßten Leuten vorgestellt, und ihnen die Wahl gegeben, ob er Christum oder Barrabam

den Mörder solte loß lassen, haben sie dem gottlosen Rath der Hohen-
Priestern, und Pharisäern, die Christum schon zuvor zum Tod verur-
Joan. 19. theilt, eingewilliget, ihre Stimm darzu gegeben und geschryen, cruci-
15. fige eum: daß nemlich Barrabas solte loß gelassen, Christus aber gecreu-
tziget werden: dahero hat ihnen, denen Juden, wegen diser Einwilligung
nach der Zeit Petrus der Apostel offentlich vorgehalten, und in das An-
Actor. 3. 65 gesicht gesagt: einen Mörder habt ihr euch loß zu lassen begehrt:
Authorem vero vitæ interfecistis: den Urheber des Lebens aber
habt ihr umgebracht. Auf gleiche Weiß, und eben also haben sich ver-
sündiget jene 40. Männer und Juden in den Geschichten der Apostlen,
Ibid. 23. 12. welche wider Paulum zusammen getretten, einen Rath gehalten, in
denselben eingewilliget, und sich miteinander verschworen, nichts zu
essen, und nichts zu trincken: donec occiderent Paulum: biß sie Pau-
lum getödtet, und erwürget hätten.

Zweytens: Kan dise Einwilligung in andere Sünd auch mit Still-
schweigen geschehen: wann man nemlich Amts- oder sonst Schuldigkeit
halber in einer ungerechten, und sündhafften Sach reden, und sich wi-
dersetzen solte: doch aber entweders gar schweigt, oder die Achslen schupf-
fet, und darmit so vil zu verstehen gibt, daß man endlich nichts darwider
wolle einwenden, wann die Sach schon geschehen wurde. Auf solche
Weiß haben sich mit der heimlichen Einwilligung in dem alten Testament
versündiget die Kinder und das Weib des Achans. Als die Israeliter die
Stadt Jericho eingenommen, da hat ihnen GOtt unter hoher Straff
verbotten kein Beuth zu machen: wider dises Gebott des HErrn nahme
Achan heimlich einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich, und
verbarge es: GOtt aber liesse es an Tag kommen: lapidavitque eum
omnis Israel: und Achan wurde versteiniget samt Weib und Kindern.
Warum nun ist Achan nicht allein, als der das Geld, und den Mantel
verborgen, sondern auch das Weib und die Kinder getödtet, und ver-
steiniget worden? deßwegen sagen die Lehrer, seynd das Weib, die Söhn
und die Töchtern des Achans auch mit dem Tod gestrafft worden! weil
sie nemlich in den Diebstahl des Vatters eingewilliget, selben gut geheis-
sen, und nicht widersprochen, da sie es doch hätten thun, und keineswegs
in die Ubertrettung des Gebotts GOttes einwilligen sollen.

Man kan sich abermahl in diser Sünd schwerlich oder läßlich ver-
sündigen: Ist dasjenige, so durch dein Gutheissen begangen wird eine
Todsünd, so ist auch dein Gutheissen, oder deine Einwilligung eine Tod-
sünd: ist es aber nur eine läßliche Sünd, so ist auch die Einwilligung nur

ein

eine läßliche Sünd. Wann du ferners mit deiner Einwilligung ein Ursach bist, daß dem dritten etwas gestohlen, oder entfremdet wird, so bist du nach allgemeiner Lehr deren Gottsgelehrten mit Bassão in deinem Gewissen schuldig, demjenigen, deme mit und durch deine Einwilligung etwas gestohlen, und entfremdet worden, den zugefügten Schaden zu ersetzen, wann der Stehler, das ist, der Dieb nicht selbsten wurde, oder nicht konte heimstellen: dañ, quod est causa causæ, sagen die Philosophi oder Weltweise, est etiam causa causati: wer Ursach einer Sach ist, der ist auch Ursach des Erfolgs aus derselben Sach. Also wann zum Exempel ein Herr oder ein Vatter wurde einwilligen in das Rennen oder Jagen seines Dieners oder Sohns, so zu Pferd sitzet, und er darüber vom Pferd wurde fallen, und den Fuß brechen, so wurd ein solcher Herr oder Vatter nicht nur allein Ursach des Rennens und Jagens, sondern auch causa moralis ein Ursach des Fuß-abbrechens seyn. Also und auf gleiche Weiß, wer da einwilliget in eines andern Diebstahl, ist nicht nur Ursach der Sünd, sondern auch des aus der Sünd erfolgten Schadens, so mithin im Gewissen schuldig, wie gesagt, den Schaden zu ersetzen, und heimzustellen, wann derjenige, so den Diebstahl begangen, nicht selbst wurde, oder nicht konte heimstellen. Nun ist anjetzo die

Iof. 7. 21. V. Restitutio c. 2. §. 2.

Erste Frag: Welche Ständ und Menschen insgemein dise dritte fremde Sünd begehen, und in andere Sünd verwilligen? Antwort: Es ist fast kein Stand und kein Mensch, der sich nicht mit diser Sünd verfehlen konte: jedoch aber verfehlen sich absonderlich darmit folgende. Erstlich jene Räth und Beamte bey grossen Fürsten und Herren, welche da Ja-Herren abgeben, und aus Forcht der Ungnad, oder eines andern zeitlichen Absehens sich nicht getrauen ihnen zu widersprechen, und also in die Sünd einwilligen, und Ja sagen. Zweytens versündigen sich in diser Sünd jene Eltern, welche, wie Anfangs gesagt, wissen, daß ihre Kinder an verdächtigen Orten, und bey gefährlichen Zusammenkunfften sich befinden; jedannoch aber nicht widersprechen, sich nicht rühren, und also stillschweigend in die Sünd einwilligen. Freylich führen manche Eltern vor- und an sich selbst schon ein frommes und Christliches Leben, sie beleydigen GOtt nicht groß mit ihren selbst eignen Sünden: jedoch aber; weilen sie gar schlechte Sorg über ihre Kinder, und Untergebene, sonderheitlich zu nächtlicher Zeit, haben und tragen, so setzen sie derwillen nicht selten ihre ewige Seeligkeit, und auch ihre Kinder in die gröste Gefahr, und verursachen ihnen noch darzu in dem Zeitlichen Schand und Spott: ergehet ihnen so mithin wie jenem Hauß-Vatter in dem Evangelio, welcher

8.

cher zwar guten Saamen in seinen Acker ausgesäet: cum dormirent homines: weil aber die Leut, das ist die Hüter, schlieffen, kame der Feind, und säete Unkraut mitten unter den Waitzen hinein. Also meine Eltern! sag ich, ergehet es euch auch nur gar zu offt, ihr thätet zwar schon vor euch selbst fromm leben, gienget mit gutem Exempel, und mit einem Christlichen Lebens-Wandel euren Kindern, Ehehalten, und Untergebenen vor: thätet somithin geistlicher Weiß guten Saamen, und guten Waitzen Christlicher Tugenden in den Acker eures Haußweesens ausäen: jedoch aber wird manche fromme unschuldige Seel, ich will sagen, euer unschuldiges Kind und Tochter auf einmahl verführt, also daß sich jederman darüber verwundert, und mit jenem Evangelische Knecht fraget, unde ergo habet zizania: woher kommt doch das Unkraut? woher kommts doch, daß die Tochter gefallen, verführt, und zu schanden worden? die Antwort fiele dort, und fallet auch da: das hat der Feind gethan: wann hat ers gethan: cum dormirent homines: zu Nachts hat er es gethan, zu Nachts, da die Eltern schlieffen, ist es geschehen: nemlich weil die Eltern dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, so hat er, der Sathan der Teufel, sein Unkraut gebraucht, das ist, er hat einen bösen Gesellen in das Hauß geführt; und weil die Eltern nicht gesorget, und in die Zusamenkunfft eingewilliget, so ist halt das Unkraut unter den guten Waitzen gekommen, nemlich die Tochter ist gefallen, und verführet worden. Sehet meine Eltern! also könnt ihr, und also macht ihr euch durch eure Einwilligung fremder Sünden, nemlich der Sünden eurer Kinder, der Sünden eurer Ehehalten, der Sünden eurer Untergebenen theilhafftig, wann ihr in derselben heimliche und nächtliche Zusamenkunfften einwilliget. Eben also können sich auch versündigen jene Eltern, welche da schweigen, und nicht nur einwilligen, sondern wohl gar ein Wohlgefallen erzeigen, wann ihre Kinder über ihren Stand kleiden, hoffärtig, üppig, und frech daher gehen.

Matth. 13. 25.

Drittens: Endlich können sich alle andere Ständ und Menschen in diser fremden Sünd verfehlen; wann und so offt sie nemlich in eines andern Sünd einwilligen, oder darzu helffen, wie gethan Paulus vor seiner Bekehrung, da er noch ein Saulus ware, der sich schwerlich versündiget; dieweilen er nemlich, da der H. Stephanus versteiniget wurde, indessen der andern ihre Kleider gehütet; damit sie nemlich deslo sicherer und kecker haben zuwerffen können: Saulus autem consentiens neci ejus, sagt der H. Text, Saulus habe eingewilliget in den Tod, und in die Versteinigung des Heil. Stephani; non quidem lapidavit, wie

Actor. 7. ult.

die

die Glossa ordinaria hierüber anmercket, nicht daß er gehölffen, und auch mit Steinen zugeworffen, sondern nur darum, lapidantibus consensit; weilen er seinen Willen darzu gegeben. Saulus, sagt auch hierzu ein Heil. Augustinus, hat aller Versteiniger ihre Kleider gehütet, damit er sich aller anderer ihrer Sünden theilhafftig machete. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen in die Sünd nicht einzuwilligen? und was man zu thun, daß man in andere Sünd nicht verwillige? Antwort: Deren seynd vil tausend und tausend gewesen, sowohl im alten als neuen Testament, die in andere Sünd nicht verwilliget. Denen Manns-Personen, daß sie in die Sünd und Unkeuschheit nicht sollen einwilligen, hat ein schönes Exempel gegeben der keusche Joseph in Egypten, welcher auf das öffters widerholte Begehren der Haußfrauen seines Herrns des Putiphars, domi mecum, schlaff bey mir, darvon geflohen, und niemahlen in die Sünd eingewilliget. Denen Weibsbildern hat in disem Fall ein herrliches Beyspiel gegeben jene keusche Susanna zu Babylon, als dise fromme und keusche Matron, wie in Göttlicher H. Schrifft zu lesen, gantz allein in ihrem Garten ware, da kamen zwey alte leichtfertige Männer daher, fielen Susannam an, und wolten selbe mit Gewalt zur Unzucht zwingen: assentire nobis, & commiscere nobiscum, war ihr Begehren: thue unsern Willen, oder wir wollen dich anklagen, und Zeugnuß wider dich geben, daß du wirst müssen sterben. Aber Susanna hat lieber in den Tod, als in die Sünd, und Unkeuschheit eingewilliget.

4.

Gen. 87. 12.

Dan. 13. 20.

Allen andern Ständen und Menschen aber in andere Sünd nicht zu verwilligen hat ein Exempel und Beyspiel in dem neuen Testament gegeben jener fromme und gerechte Mann Josephus von Arimathäa in dem Evangelio: dann, da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle in den Tod, und Creutzigung Christi eingewilliget: hic non consenserat, so ware doch diser Mann auf keine Weiß dahin zu bringen, oder zu bereden, ihrem Rath beyzufallen, und in den Tod Christi einzuwilligen: Nein, non consenserat, er hat nicht eingewilliget.

Luc. 23. 51.

Endlich allen Beamten, und Räthen bey Königen, Fürsten und Herren in dero sündhafftes Begehren nicht einzuwilligen, hat ein herrliches Exempel gegeben jener tapffere Reichs-Cantzler in Engelland Thomas Morus. Als Henricus der VIII. dises Namens König daselbst einen Verdruß ob seiner Gemahlin der Königin Catharina, mit welcher er doch 22. Jahr in dem Ehestand gelebt, gefasset, und deswegen von Cle-

mente VII. dem Statthalter Christi die Ehescheidung begehrte, und aber nicht erhielt, so verstoßte er seine rechtmäßige Königin, und verheurathete sich mit jener Welt-verschreyten Hof-Dame Anna Bolena, sagte dem Pabsten, und der Catholischen Kirchen ab, und warffe sich selbst vor ein Haupt der Kirchen in Engelland auf. Da nun die mehriste Räth mit Thoma Wolfäo dem Cardinal, so alles Ubels Anfänger war, in das sündhaffte Begehren des Königs einwilligten, und auch Morus das Decret und Begehren des Königs solte unterschreiben, und also einwilligen, sagte er nein darzu, blibe standhafftig, liesse sich durch langwürige Gefängnuß nicht bezwingen, wolte lieber seines Amts und aller Ehren entsetzt seyn, ja erwählte ehender zu sterben, als dem sündhafften Begehren seines Königs einzuwilligen: wie er dann auch derentwillen aus Befehl des Königs im Jahr Christi 1535. enthauptet worden, so mithin die Marter-Cron erlangt, und hierdurch jenen heylsamen Spruch des Heil. Gregorii erfüllet, da er einen jeden ermahnet, und also sagt: Lasse dich nicht überreden in einige Sach einzuwilligen, die dich beschweren möchte.

L. 2 Regist. Indict. 2. c. 2.

Was man aber zu thun, und wie man sich zu verhalten, daß man in andere Sünd nicht einwillige, hierzu ist das beste Mittel, daß man die böse Gesellschafft, und sündhaffte Leut fliehe, und meyde, und sich zu denen Frommen geselle: dann, qui tetigerit picem, sagt der Heil. Text, gleichwie wer ein schwartzes stinckendes Pech in die Hand nimmt, von demselben beschmutzt, und besudelt wird: also wer mit unreinen sündhafften Leuten, und Gesellen umgehet, wird nicht rein verbleiben, sondern auch mit ihnen in die Sünd einwilligen. Der Heil. Augustinus bekennt mit weinenden Augen, und sagt, daß kein andere Ursach des Verlusts seiner Unschuld, und so viler in seiner Jugend begangenen Sünden sey gewesen, als, dieweil er mit bösen Gesellen und Cammeraden umgegangen: vor denen, wie er schreibt, er sich geschämt hätte, wann er nicht in ihren Sünden, ihrer Frech- und Geilheit eingewilliget hätte. Hingegen als er sich dem Heil. Ambrosio zugesellt, und mit diesem Heil Mann und Bischoff umgegangen, hat er durch desselben Gemeinschafft solche Fundamenten der Tugenden gelegt, daß er hernach zu der grösten Heiligkeit gelanget. Damit man also in andere Sünd nicht einwillige, soll man fliehen die Böse, und sich gesellen zu den Frommen: dann cum sancto sanctus eris, sagt David, mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, mit dem Verkehrten aber wirst du verkehrt werden. Nun ist anjetzo die

Eccl. 13. 1.

f. 2. Conf. 9.

Psal. 17. 27.

Dritte

Dritte Frag: Ob GOtt nur diejenige straffe, welche die Sünd begeben, oder auch die, welche darein verwilligen? Auf dise Frag antwortet ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: digni sunt morte non solum qui faciunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus: des Tods seynd würdig, nicht nur allein die solches, das ist das Böse oder die Sünd thun, sondern auch die mit denen Thätern zustimmen. Der Heil. Paulus will sagen, nicht nur allein diejenige, die Unrecht thun, und selbst persönlich sündigen, werden von GOtt gestrafft werden: sondern auch die, welche in die Sünd einwilligen: und dises darum, weil nemlich die Sünd, welche der Untergebene mit Verwilligung des Obern begehet, ihme dem Obern zugemessen wird. Also weil Aaron jener Hoheprieſter in dem alten Testament, wie wir mit mehrerem unten in der achten fremden Sünd sagen werden, es zugelassen, und darein verwilliget, daß das Jſraelitiſche Volck einen Abgott gemacht, totum illud malum, sagt Gloſſa ordinaria, quod populus fecit, ipſi Aaron tribuebatur: so seye das gantze Ubel, und die völlige Sünd dem Aaron zugerechnet worden; weil er es zugelassen und darein verwilliget. Dahero als die Kinder Jſrael sich mit dem Abgott Moloch versündiget, sagte GOtt ausdrucklich also, wie in dem dritten Buch Moyſis zu lesen, interficiam & ipſum, & omnes, qui conſenſerunt ei: daß nicht nur derjenige des Tods sterben solle, der mit dem Abgott Moloch zu schaffen gehabt, sondern auch der, welcher einwilligen wurde, ut fornicaretur cum Moloch: daß ein anderer sich darmit versündige. Wie schwer aber GOtt straffe, wann man in dasjenige einwilliget, was man doch vor unrecht haltet, davon erzehlet uns der Heil. Vatter Gregorius folgendes Exempel. Paſchaſius, schreibt diſer Heil. Vatter, ware ein Diaconus der Römiſchen Kirchen, nicht nur fromm, sondern auch gelehrt, indem er Bücher voll des Heil. Geiſts geſchriben, und vile Werck der Barmhertzigkeit ausgeübet. Als diſer fromme Mann gestorben, so seye auf dessen Grab eine beſeſſene Perſon von dem leydigen Teufel erlediget worden, also daß jedermann glaubte, Paſchaſius sey würcklich im Himel, und bey GOtt in der Seeligkeit. Nach vilen Jahren aber sey geſchehen, daß die Medici oder Leib-Aertzt einem gewiſſen Biſchoff mit Namen Germanus, wegen seiner Kranckheit ein gewiſſes Baad verordnet, in welches er sich solte begeben, um allda gesund zu werden. Nun seye geſchehen, als Germanus der Biſchoff in die Baad-Stuben gekommen, so sahe er den from̃en Mann Paſchaſium in einem siedigen Keſſel-voll Waſſers sitzen: Germanus obschon gantz erſchrocken, fragte doch, was er

Rom. 1. 32.

in Exod. c. 32. v. 24.

Levit. 28. 5.

Hiſtoria. l. 4. Dialog. c. 40.

als ein Mann, der schon längst in Ruff der Heiligkeit gestorben, an disem Ort mache? Paschasius, oder vilmehr dessen Seel und Geist antwortete, du solst wissen, ich bin in dises peynliche Ort von GOtt verdammt worden, keiner andern Ursach halber, als dieweil ich bey einer gewissen Wahl meine erste Meynung, die ich doch vor besser erkennt, geändert, und einem andern zu gefallen meine Stimm gegeben, und in dem, was ich weniger gut zu seyn erachtet, ihnen eingewilliget. Gehe aber hin, sagte ferners Paschasius, bitte GOtt für mich, und wann du wider anhero kommen, mich aber nicht finden wirst, so soll es dir ein Zeichen seyn, daß GOtt dein Gebett erhöret, und ich erlößt seye. Germanus der Bischoff machte sich auf dises von dannen, bettete fleißig vor die Seel Paschasii, und als er nach wenigen Tagen widerum in das Baad gekomen, hat er Paschasium nicht mehr gefunden: ist also durch das Gebett des Bischoffs Germani erlößt worden. Sehet AA! wann GOtt so lang, und so hart straffet, da man nur in dem einem andern einwilliget, was man nicht allerdings für recht erkennt, wie wird es dann ergehen, so man in schweren und sündhafften Dingen einwilliget. Laß dir dises gesagt seyn mein Christ! und gib acht, sagt der Heil. Paulus, ne communicaveris peccatis alienis: daß du dich fremder Sünden nicht theilhafftig machest, und in anderer Sünd nicht einwilligest.

1. Tim. 7. 22.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich der weise König Salomon, wann er in denen Sprüchwörtern also schreibt: fili mi! si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis: Mein Kind! wann dir die Sünder locken, und sagen, veni nobiscum, komme mit uns, so folge ihnen nicht. Salomon will sagen: so offt ein böser Mensch dir Gelegenheit gibt zur Sünd, und du solche kanst oder solst verhindern: ne acquiescas eis: halte nicht mit, gib deinen Consens, und deinen Willen nicht darzu! damit du nemlich nicht auch darmit verwickelt, und deswegen schwerlich von GOtt gestraffet werdest: lasse dich nicht überreden, sag ich nochmahl mit obigen Heil. Vatter Gregorio, in einige Sach einzuwilligen, die dich beschweren kan, sondern sey ingedenck: non solum qui faciunt, puniuntur, sed etiam qui consentiunt: daß nicht nur allein die, so die Sünd oder etwas unrechtes thun, und würcken, von GOtt gestrafft werden, sondern auch die, so ihren Willen und Consens darzu geben, fliehet dann die Sünd, so habt ihr keine Straff, sondern die himmlische Belohnung zu gewarten in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Prov. 1. 10.

Die

Die zwey und zwantzigste Unterweisung
Von der
Vierten fremden Sünd,
Einen andern zur Sünd anreitzen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die vierte? R. Andere zur Sünd anreitzen.
3. Wie wird dise Sünd begangen? R. So man einem andern mit Worten oder mit Wercken Gelegenheit gibt zu der Sünd.
4. Wie groß ist dise Sünd? R. Darnach die Sünd, zu welcher man den andern anreitzt, nemlich wie andere fremde Sünden, groß oder klein.
5. Wer versündiget sich insgemein in diser Sünd? R. Die Eheleut, wañ sie ein ander zum Zorn bringen: Item die Kinder, wann sie durch ihren Ungehorsam ihre Eltern zum Zorn reitzen.
6. Wer mehr? R. Die Dienstborten und Ehehalten, wann sie in ihrem Dienst und Arbeit unfleißig, und ihre Meisterschafften zum Fluchen und Schwören bringen.
7. Versündigen sich nicht auch also diejenige, welche Uneinigkeiten und Eyfersucht zwischen denen Eheleuten stifften? R. In allweg, absonderlich, wañ sie allerhand Schwätzereyen hin und wider tragen.
8. Versündigen sich auch also, welche vexiren, und Strich-Reden ausgeben? R. Eben sowohl; weil hierdurch Rauff- und Schläg-Händel verursacht werden.
9. Ist also nur der schuldig an der Sünd, welcher anreitzt? R. Der

sich zum Zorn anreitzen laßt, ist zwar von der Sünd nicht entschuldiget, wer aber anreitzt, der sündiget schwerer.

10. Geschiehet dise Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn? R. Nicht nur zum Zorn, sondern zu unterschidlichen andern Sünden mehr kan man seinen Nächsten anreitzen.

11. Wie hat die Eva den Adam angereitzt? R. Mit Schmeichlen von der verbottenen Frucht zu essen.

12. Wie kan man einen mehr anreitzen? R. Man kan einen anreitzen zum Stehlen, zur Ungerechtigkeit, und anderen Sünden mehr.

13. Begehet man auch dise Sünd, so man einander zum übrigen Trincken anreitzt? R. Ja, weilen sonst die Füllerey nicht wurde geschehen.

14. In welchem Laster thut man einander am mehresten zur Sünd anreitzen? R. Absonderlich mit der Unkeuschheit.

15. Wie versündigen sich allda die Mañsbilder? R. Wañ sie die Weibsbilder mit Worten, mit Versprechen, mit Geld, oder wohl gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen.

16. Wie aber versündigen sich die Weisbilder hierinn? R. Wañ sie unehrbar und bloß daher gehen: weil sie hierdurch die Mannsbilder in die Versuchung bringen, und zur Sünd anreitzen.

17. Können auch die Eltern, Vorgesetzte und andere sich in diser Sünd versündigen? R. Alle Ständ und Menschen können durch ärgerliches Leben und böses Exempel ihren Neben-Menschen zur Sünd anreitzen.

18. Muß man disen Umstand auch in der Beicht anzeigen, daß man andere geärgert, und also zur Sünd angereitzt? R. Disen Umstand muß man nothwendig, als ein Todsünd hinzu setzen.

19. Wie pflegt GOtt diejenige zu straffen, so andere zur Sünd anreitzen? R. Erschröcklich, entweders hier zeitlich, oder dort ewig.

20. Wird uns nicht insgemein des Jobs Weib vor ein Exempel vorgestellt, wie man andere zur Sünd anreitzt? R. Insgemein dise, weil sie mit ihrem bösen Maul, und bißigen Reden den Job zum Zorn, in die Ungedult, und also in die Sünd gesucht zu bringen.

Aus-

Auslegung.

ES berichtet uns die Göttliche Heil. Schrifft von dem Gedult-Spiegel dem Job, daß er nicht nur allein ein sehr reicher Mann, und grosser Herr in dem Land Huß gewesen, der nebst vilen Land-Gütern, Schaaf, Ochsen, Cameel, und dergleichen dem tausend nach in dem Vermögen gehabt, sondern es sagt auch der Heil. Text, daß Job aufrichtig, einfältig, und fromm gewesen: timens Deum, & recedens a malo: dann er förchtete GOtt, nnd enthielte sich von dem Bösen, und von der Sünd. Nun aber sagt ferners die Heil. Schrifft, daß GOtt zugelassen, und verhänget, daß Job in die gröste Armuth gerathen, um all sein Haab und Gut gekommen, und noch darzu mit einer entsetzlichen Kranckheit ergriffen worden. Als nun Job in der äussersten Armuth gewesen, und alles Elend über ihn gekommen, so wurde er doch nicht ungedultig, sondern lobte GOtt in aller Noth, und Schmertzen, und sagte bey aller Widerwärtigkeit: Dominus dedit, Dominus abstulit, der HERR hats geben, der HERR hats wider genommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyt. Solche Gedult nun des Jobs ware dem Teufel dergestalten zuwider, daß er nichts unterliesse den Job zur Ungedult, und zum Zorn zu bringen. Weil ihm aber kein eintziger Anschlag gegen dem Job angienge, so brauchte er dessen böses Weib für einen Dollmetschen den Job in die Sünd, und in die Ungedult zu bringen. Dise dann gieng hin, suasit blasphemare Deum, sagt der geistreiche Canisius, und reitzte den Job ihren Mann zum Fluchen, zum Schwören, und zum Gottslästern. Misit Satan uxorem, sagt auch hierzu Lyranus, ut per eam dejiceret eum in impatientiam & blasphemiam, der Sathan, weil ihm alle seine höllische Anschläg mit Job zuruck giengen, brauchte wider selben für seinen Dollmetschen dessen böses Weib, damit sie das Feuer des Zorns in Job solte anblasen, und ihn zur Ungedult, und in die Sünd bringen. Wie sie dann auch hingegangen, ihne verspottet, und hönisch also gesagt: adhuc permanes in simplicitate tua: bleibst du immer in deiner Einfältigkeit? Als wolte sie sagen, Sihe jetzt, was dich deine Gerechtigkeit nutzet? hast immer auf GOtt gehoffet, auf GOtt vertrauet, nun aber siehest augenscheinlich, daß all deine Hoffnung eytel, und GOtt dir nicht hilffet. Alles ist hin, alles ist verlohren: benedic Deo, & morere, lobe nur bald mehr GOtt, und verlasse dich auf

1. Job. 1. 1.

hic Q. 6.

in Job. c. 2.

Ibid. 2. 9.

ihn. Mein! er wird dich verderben, und gar sterben lassen, ꝛc. Mit disen und dergleichen Worten suchte dises böse Weib anders nichts, als den Job zum Zorn, und in die Ungedult zu bringen. AA! dergleichen höllische Anschläg, und Anreitzungen zur Sünd, hat der böse Geist nicht nur des Jobs Weib eingegeben, sondern noch biß heut gibt er dergleichen auch andern ein: einen andern nemlich zu dem Zorn, oder zu einer andern Sünd anzureitzen: wie wir dann, leyder! sehen, daß gar vile sich für Dollmetschen des Teufels lassen brauchen: ich will sagen, gar vile seynd, welche ihren Neben-Menschen zum Zorn, oder zu einer andern Sünd anreitzen. Weil wir nun anheunt dise vierte fremde Sünd auslegen: Also wollen wir anjetzo erklären, * was dise Sünd seye? wie und von wem sie begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Ob dise Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? 2. Ob auch die Eltern, die Vorgesetzte, und andere Ständ mehr sich in diser Sünd verfehlen können? und dann drittens, wie sehr GOtt dise Sünd straffe? Attendite.

* Austheilung.

2. Was dise vierte fremde Sünd irritatio, andere zur Sünd anreitzen, seye, und wie sie begangen werde, das erkläret uns abermahl der geistreiche Canisius, wann er also sagt: Cum scientes alium ad iram, vindictam, blasphemiam, crudelitatem, aut similia vitia, sive dictis id fiat, sive factis, aut quacunque alia ratione provocamus, Wann wir wissentlich einen anreitzen zum Zorn, zur Rach, zum Gottsläster, zur Grausamkeit, oder zu einer andern Sünd, es geschehe hernach solches mit Rath, oder mit That, oder auf eine andere Weiß. Dises will kürtzlich sagen: Wer mit Worten, oder Wercken einem andern Gelegenheit gibt zu der Sünd, der begehet dise vierte fremde Sünd, zu der Sünd anreitzen. Und also versündigen sich erstlich in dem Ehestand jene Weiber, die, wie des Jobs Weib, gehörter massen, mit ihrem bösen Maul, mit bißigen Reden, und Worten, bey ihren Ehe-Männeren das Feuer des Zorns anblasen, und nicht nachlassen, biß sie ihn recht in den Harnisch zum Fluchen, zum Schwören, und zum Gottsläster bringen. Si sufflaveris in scintillam: kan solchen aus dem weisen Syrach gesagt werden, quasi ignis exardescet: wañ du einen glüenden Funcken anblasest, so wird das Feuer aufbrinnen. Der Heil. Text will sagen: wann du deinen zum Zorn geneigten Mann zur Ungedult wirst anreitzen, so wird es ergehen, als wie, wenn man ein glüende Kohlen anblaset, nemlich das Feuer des Zorns wird in ihm angehen, und aufbrinnen, er wird sich mit dem Zorn, und anderen daraus

loc. cit.

Eccli. 28. 18.

ent-

entspringenden Laster versündigen; du aber, weil du mit deiner Anreitzung dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, wirst dich deines Manns Sünden theilhafftig machen. Zweytens, können sich also, eben wie die Weiber, auch die Ehe-Männer versündigen, und dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, wann sie nemlich auch ihre Ehe-Weiber zum Zorn, und zur Ungedult bringen, ihnen alles zu Trutz, und was sie wissen, daß sie verdrüßt, zuwider thun. Auf solche Eheleut kan hingedeutet werden jener Spruch des Heil. Pauli: invicem provocantes; reitzet einander nicht zum Zorn, und nicht zur Sünd. Drittens: seynd rechte Dollmetschen des Teufels, und versündigen sich absonderlich in diser Sünd jene gottlose und böse Leut, welche durch ihr Geschwätz, und Posten, so sie hin und hertragen, in dem Ehestand, und unter denen Eheleuten eine Eyfersucht oder Uneinigkeit erwecken, so mithin Zanck, Hader, Zwytracht, und ein grosses Zorn-Feuer verursachen. Viertens: versündigen sich also jene Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam seynd, und dardurch dieselbe zum Zorn bringen. Fünfftens, versündigen sich auch also jene Dienstbotten und Ehehalten, welche durch ihren Unfleiß in der Arbeit, und ihrem Dienst ihren Herr- und Meisterschafften Zorn und Ungedult verursachen, selbe wohl auch in die Schwür bringen. Sechstens, sündiget auch also die Jugeud, und jene unerzogene Kinder, welche auf der Gassen, oder auch sonstwo, die arme oder alte Leut plagen, vexiren, und ausspotten: und können leicht hierdurch eine schwere Sünd begehen, wann nemlich solche alte Leut und Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzörnen, zu schwören und zu fluchen. Sibendens, welche andere vexiren, allerhand Stich-Reden ausgeben, wordurch gar offt Schwören und Fluchen, Sacramentiren, ja nicht selten Rauff-Händel, und andere Unordnungen mehr, entstehen. Achtens endlich, versündigen sich auch also diejenige, welche ihre Cameraden zum Rauffen und zum Schlagen anhetzen, ꝛc. Wie aber ferners recht eigentlich dise Sünd mit Anreitzung zum Zorn begangen werde, das erkläret uns der weise König Salomon, wann er also sagt: sicut qui appreheudit auribus canem, si quis transit impatiens, & commiscetur rixæ alterius: Gleichwie einer, der einen Hund bey den Ohren zupfft, den Hund zornig macht, also derjenige, welcher einen ungedultigen Menschen trutzt, und sich in desselben Zanck einmischet. Salomon will sagen: ein Hund ist zwar ein dem Menschen gutes und getreues, aber auch zugleich ein bißiges Thier, welches gar leicht zum Zorn zu bewegen: wann du einen Hund vil wilst trutzen, zupffen, oder mit dem Stecken stupffen, so wird halt der Hund wild

Gal. 5. ult.

Prov. 26. 17.

werden, die Zähn blecken, bellen, und um sich beissen. Also seynd die Menschen auch zwar gut, aber auch von Natur empfindlich, und manche offt nur gar bald zum Zorn zu bringen, gar bald geht manchem die Gall über, über eine schlechte Vexir- oder Stich-Red kan er sich erzörnen, also, daß er anfangt zu fluchen, und zu gottslästern, mit Schmach- und Schand-Worten darein zu werffen, ꝛc. Und wer ist Ursach daran? qui apprehendit auribus canem: niemand anderer, als der den andern zum Zorn gereitzt. Und hierdurch (obschon auch derjenige, so sich erzörnt, und flucht, deswegen von der Sünd nicht entschuldiget ist; dieweilen er
n. 3. darzu angereitzt worden, wie wir in dem sechsten Haupt-Laster gesagt) macht sich hauptsächlich diser vierten fremden Sünd theilhafftig, der einen andern anreitzt, nicht anderst, als ob er die Sünd selbsten persönlich begangen hätte. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Ob dise vierte fremde Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? Antwort: Dise vierte fremde Sünd wird began-
Gen. g. 6. gen, und erstecket sich noch auf allerhand andere Sachen und Sünden mehr. Unterschidlich kan der Mensch zur Sünd angereitzt werden. Also hat Eva mit Schmeichlen den Adam angereitzt zu essen von der Frucht, die ihnen GOtt verbotten hatte. Also haben Core, Dathan, und Abi-
Num. 16. 2. ron das Volck zur Aufruhr wider Moysen verhetzt. Und also kan man einen anderen anreitzen, etwas zu stehlen, ein Ungerechtigkeit auszuüben, und dergleichen. Item, können sich durch die Anreitzung versündigen, welche einander zum Sauffen und zur Füllerey heraus fordern. Und obschon man heut zu Tag nur einen Schertz und Burle aus der Sach will machen, so ist doch eine gantz gewisse Lehr, daß, wer einen andern mit Wissen und Willen zu einem grossen Rausch reitzet, in der Meynung ihne vollzusauffen, daß er eine Todsünd begehe, und gilt allda jener Spruch des
Serm. 131. de temp. Heil. Augustini: wann du einen andern truncken machst, wirst du den Menschen zum Freund, GOtt aber zum Feind machen.

Endlich aber kan die Anreitzung zu der Sünd absonderlich geschehen in der Unkeuschheit; nemlich mit unkeuschen Worten, oder Gebärden, mit frechem Aufzug, mit Schanckungen, und mit andern vilfältigen Manieren und Weisen noch mehr. Wann jemahls gewissenlose Leut Dollmetschen des Teufels können genennt werden, so seynd es diejenige, welche andere zur Unzucht anreitzen: dieweil sie nemlich der Teufel solcher Leuten gebraucht, andere in die Sünd, und in das ewige Verderben zu bringen. Was der freche Aufzug in Kleydern, und die übermäßige Herauszierung des Leibs deren Weibsbildern für eine Anreitzung zur

Sünd,

Sünd, und zum Untergang seye, dessen haben wir ein leydiges Exempel in Göttlich-heiliger Schrifft. Es waren die Madianiter Haupt-Feind des Jsraelitischen Volcks: dieweil sie aber wohl gesehen, daß sie den Jsraelitern mit Waffen nichts kunten abgewinnen, theils wegen ihrer Tapfferkeit, theils wegen ihrer grossen Anzahl, theils auch, und sonderbar, weilen sie wegen ihres Glaubens und Religion GOtt den HErrn zum Beystand hatten. Was haben sie dann gethan? Auf Einrathen des Balaams, wie der Heil. Text sagt, haben sie die Jsraeliter durch die Weiber zu überwinden einen Versuch gethan: nemlich sie haben kein Kriegs-Heer von Soldaten wider die Jsraeliter mehr zu Feld gestellt, sondern ein grosse Menge schöner Weibsbilder, die keine andere Waffen hatten, als ihre schöne Gestalt, ihre Leibs-Zierd, ihren Anstrich, ihre Ansprach, ihr Tantzen, und anderer zur Geilheit reitzende Gebärden mehr: aspectibus meretriciis, & gestibus lascivis, sagt Philo: mit disen Waffen haben sie die Jsraeliter heraus gefordert, und was ist geschehen? die Heil. Schrifft sagt: fornicatus est populus cum filiabus Moab: das Volck Jsrael hat Unzucht getriben mit den Töchtern Moab; nach disem, adoraverunt Deos eorum, haben sie noch darzu ihre Götter angebettet, und Abgötterey getriben: & iratus est Dominus, und durch dises seynd sie in den Zorn GOttes gefallen, und seynd deswegen von dem Volck vier und zwantzig tausend Mann erschlagen worden. Und dises Ubel haben allein die Weiber verursachet, mit ihrem Aufzug, unkeuschen und frechen Gebärden. AA! nicht nur vier und zwantzig, sondern vil hundert tausend seynd zur Unkeuschheit gekommen, und zu grund gegangen, wegen frechem Aufzug, und ärgerlichen Kleyder-Pracht deren Weibsbildern. Gleichwie der Leib unsers Nächstens, sagt der uralte Tertullianus, durch den Degen oder durch das Schwerdt hingerichtet wird, also wird die Seel getödtet durch frechen und ärgerlichen Aufzug: perit ille in tua forma, sagt diser Lehrer, si concupierit: wann sich einer an deinen frechen Reden und Gebärden, an deiner blossen Gestalt ärgert, und zu bösen Begierden gereitzt wird: facta es tu gladius illius: so bist du ihm zu einem Degen, zu einem Schwerdt worden, mit welchem er seine Seel getödtet und umgebracht hat; dann es ist gewiß, daß nichts also das Feuer der Geilheit anzündet, und zur Sünd reitzet, als ein üppiger Aufzug, und ein freche blosse Gestalt. Die Erfahrnuß gibt es, wann ein Weibsbild ehrbarlich bedeckt, und gekleydet ist, so wird nicht leicht sich einer unterstehen, sie zu beunruhigen, oder etwas unehrliches an sie zu begehren: wann aber ein Weibsbild üppig, frech, und entblösset

Num. 31. 16.

lib. de forbus meretriciis, & gestibus lascivis ibid.

25. 1.

de habitu fœmineo.

da-

daher geht, so werden gleich die freche und lasterhaffte Mannsbilder da seyn, sie zu allerhand Ungebühr anzureitzen. Damit dann dise Sünd verhütet, und andere nicht zur Sünd, und zur Unkeuschheit angereitzt wer-
N. 4. den, sollen fein die Weibsbilder nach ihrem Stand sich ehrlich und sauber bedecken, wie wir mit mehrerem in dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern, Vorgesetzte, und andere mehr sich in diser vierten fremden Sünd verfehlen können? Antwort: In allweg kan dises geschehen, und geschieht, leyder! nur gar zu offt, und gar
N. 5. zu vilfältig, und zwar durch die Aergernuß, und durch böses Exempel. Was die Aergernuß seye? haben wir gehört in der ersten Himmelschreyenden Sünd. Wann ihr dann meine Eltern, und Vorgesetzte! offentlich vor euren Kindern, und Untergebnen etwas unrechtes, böses, und sündhafftes thut, so müßt ihr wissen, daß ihr hierdurch dieselbe zur Sünd anreitzt, euch und sie um das Leben der Seel, und um die Gnad GOttes bringet. Von dem Lucifer sagt der Heil. Johannes in seiner
Apoc. 12. 4. Offenbahrung: Draco traxit secum tertiam partem stellarum: daß er den dritten Theil der Sternen, das ist, den dritten Theil der Englen, verführt, und in die Höll nach sich gezogen habe. Woher ist es gekommen, daß so vil der Englen gesündiget, und gefallen? Der Heil.
2. 2. q. 43. n. 7. Thomas von Aquin sagt: Peccatum primi Angeli fuit aliis causa peccandi, non quidem cogens, seu quasi quadam exhortatione inducens, die Sünd des ersten Engels, nemlich des Lucifers, seye andern eine Ursach, und Anreitzung gewesen zum Sündigen, nicht daß sie von ihm wären genöthiget worden, sondern, dieweilen er mit seinem Exempel die andere darzu angereitzt und verführet hat. Also, meine Eltern und Vorgesetzte! gehet es mit euch auch: ich will endlich wohl glauben, daß ihr eure Kinder und Untergebne zu der Sünd nicht zwinget: aber indem sie euer böses Leben und Exempel sehen, was ist das anders, als sie zur Sünd anreitzen, verführen, und in den Untergang bringen. Die Kinder sehen an das Leben ihrer Eltern, halten selbes gleichsam für ihren Spiegel und Vorbild: und die Untergebne geben Acht auf ihre Vorsteher, auf ihre Regenten, und richten darnach ihr Leben, sowohl im Guten, als im Bösen; dann was die Obere, und was die Eltern zu thun sich unterstehen, das halten die Untergebne nicht für unrecht, wann sie es nachthun. Wehe also jenen Eltern, jenen Obern, welche mit bösem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, im Fressen und Sauffen, im Schwören und Fluchen, im Sacramentiren und Gottslästern sündhafft

leben,

leben, wehe ihnen, sag ich, weil sie hierdurch auch ihre Kinder und ihre Untergebene, wie Lucifer die Engel, verführen, und in die Höll bringen. Es wäre besser, daß manche Eltern ihre Kinder erwürgt hätten, oder daß sie gar nicht gebohren wären, als daß sie selbe zu Eltern, und zu Lehrmeistern gehabt, von denen sie alles Böses erlernet haben. Darum sagt der Heil. Gregorius: Prælatus tot moribus dignus est, quot ad subditos suæ perditionis exempla transmittit: Ein Vorsteher und Oberer, und eben auch also die Eltern, verschulden nicht nur einen Tod, sondern so vil, als vilen Untergebnen, und Kindern sie ein böses Exempel gegeben, als wordurch sie dieselbe in das Verderben gebracht. Und solche böse Exempel und Aergernuß können nicht nur geben die Elteren und Vorgesetzte, sondern auch alle andere Ständ und Menschen reitzen ihren Neben-Menschen zur Sünd an, und bringen ihn in das Verderben, wann sie ärgerlich leben, und ein böses Exempel geben. O wie mancher hätte sich niemahl in die Sünd eingelassen, wann er nicht gesehen das böse Exempel eines andern, dem er nachgefolgt. Vermeynst du, O mein Christ! wann du ein böses Werck vollbracht, es seye damit schon alles aus? nein, es bleibt nicht darbey, sondern nach dem Werck hinterbleibet noch das böse Exempel, wordurch andere zur Nachfolg angereitzt werden. Vermeynst du, du werdest allein Rechenschafft geben müssen von dem, was du gethan? nein, sondern du wirst auch müssen Rechenschafft geben von allem dem, was du Ubels verursacht hast bey denen, die dir nachgefolgt. Du Schwörer und Flucher, du Sacramentirer und Gottslästerer! wirst müssen Rechenschafft geben, nicht allein von dem Schwören, Fluchen, und Gottslästern, sondern auch von dem, daß du andern disen pestilentzischen Lufft deines Schwörens, Fluchens, und Gottslästerns hast angeblasen, und dardurch verursacht, daß sie eben dergleichen gethan. Du Unkeuscher wirst müssen Rechenschafft geben, nicht nur von deinen unkeuschen Wercken, und Schand-Thaten, sondern auch von denen, die von andern nach deinem Exempel seynd begangen worden. Du wirst müssen Rechenschafft geben wegen der Aergernuß, die du gegeben mit öfterem Eingehen in dises oder jenes verdächtige Hauß: wormit du verursacht, daß auch andere gefolgt seynd. Und aus disem siehest du, mein sündhaffter Christ! daß es nicht genug, in der Beicht nur sagen: ich hab geflucht, ich hab Unkeuschheit getriben, nein, sondern wann du andere hierdurch zur Sünd angereitzt, und Aergernuß gegeben: must du auch disen Umstand nothwendig als eine absonderliche Todsünd hinzusetzen, daß du mit deinem ärgerlichen Leben, und bösen Exempel, auch an-

l. 11. moral. c. 25.

dere, und wie vil geärgeret, zur Sünd angereitzt, und verführt habest. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie sehr GOtt diſe Sünd pflege zu straffen? Antwort: Insgemein pflegt GOtt der Allmächtige härter zu straffen den, der zur Sünd anreitzt, als den, der die Sünd selbst begehet: Also lehret der grosse Origines, wann er also schreibet: qui aliis sunt causa peccandi, multo vehementiori subjacent ultioni: es werden zwar diejenige gestrafft werden, sagt diser Lehrer, die sich von euch verführen lassen: aber noch ein vil schwerere Straff wartet auf diejenige, welche andere verühren, und in die Sünd bringen. Wie hart und sehr GOtt diejenige straffe, so andere zum Zorn anreitzen, finden wir dessen ein Exempel in Göttlich-heiliger Schrifft. Als einstens der Prophet Elisäus nacher Bethel reisete, und eben in dem Hinaufweeg in diſe Stadt ware, da kamen einige böſe Buben, und unerzogene Kinder aus der Stadt heraus zu ihm, fiengen an ihn zu verspotten, und nachzuschreyen: Calve, Calve! ascende: Kalkopff, Kalkopff! komme herauf. Elisäus der Prophet wendete sich um, und sahe die böſe Buben an, und weil sie nicht nachlieſſen ihn zu verspotten, fienge er an ihnen zu fluchen, und zu wünschen im Namen des HErrn. Und sihe! also gleich kamen zwey wilde Bären aus dem Wald geloffen, welche dann diſe böſe Buben ergriffen, und 24. darvon in Stuck zerrissen. Und solche Straff, wie die Lehrer sagen, hat GOtt der Allmächtige aus keiner andern Ursach über diſe Kinder geschickt, als weilen sie den Propheten Elisäum verspottet, und zum Zorn reitzen wollen.

Hom. 25. in Num.

4. Reg. 2. 23.

Von denen Eltern, und Vorgesetzten, wann sie durch ihr ärgerliches Leben ihren Kindern und Untergebnen ein böſes Exempel geben, und selbe dardurch zu der Sünd reitzen, ꝛc. sagt der H. Geist im Buch der Weißheit also: durissimum judicium his, qui præsunt, fiet: daß nemlich über die, welche vorstehen, und mit ihrem böſen Exempel ihre Untergebne zur Sünd anreitzen, das allerstrengste Urtheil GOttes ergehen werde.

Sap. 6. 6.

Was endlich andere Ständ und Menschen betrifft, welche Aergernuß geben, und ihren Neben-Menschen hierdurch zu der Sünd anreitzen, von solchen sagt Christus unser HErr in dem Evangelio also: væ homini illi, per quem scandalum venit: wehe jenem Menschen, der Aergernuß gibet: einem solchen, sagt Christus wider, wäre besser, si natus non fuisset: wann er gar nicht wär gebohren worden; weil er nemlich darum, daß er andere durch sein böſes Exempel zu der Sünd

Matth. 18. 7.

Ibid. 26. 24.

ge-

gereitzt, in jener Welt erschröckliche Peynen und Qualen wird müssen leyden und ausstehen, wie uns dessen ein Exempel erzehlet der gottseelige Discipulus in seinen Predigen, da er also schreibt. Es war ein Frau, welche denen Lüsten des Fleisch, und der Eitelkeit der Welt sehr ergeben ware: mit ihrem frechen Aufzug, leichtfertigen Gebärden und Sitten, hatte sie gar vil andere zur Sünd, und Unkeuschheit angereitzt: seye auch endlich in ihren Sünden gestorben, und ewig verdammt worden. Nach ihrem Tod hatte sie einen geistlichen Sohn nach sich gelassen, welcher sehr sorgfältig ware für das Heyl seiner verstorbnen Mutter; bettete also vil vor selbe, und ersuchte GOtt innständig mit eyfrigem Gebett und HH. Messen, er möchte ihm doch offenbahren, in was für einem Stand sich dieselbe in jener Welt befinde? Auf öffters widerholltes Gebett liesse GOtt zu, daß ihm dise seine verstorbene Mutter erschinen, aber in erschröcklicher Gestalt, gantz feuerig, und mit unterschidlichen höllischen Peynen umgeben; dann anstatt der Haarlocken hiengen ihr entsetzliche Schlangen über den Kopf herunter: auf ihrer Brust und Hals waren die abscheulichste Krotten zu sehen, um den Leib herum war sie mit einer feuerigen Ketten gefesselt, ꝛc. Als der geistliche Sohn sie in so erschröcklicher Gestalt gesehen, wurde er voller Forcht und Zitteren, schrye jedoch auf: O Mutter! was ist das? der verdammte Geist antwortete und sagte: Ach mein Sohn! ich bin immer und ewig verdammt, und dises wegen meiner Hoffart, Eitelkeit, und frechem Aufzug, wordurch ich andere zur Unzucht, und zur Sünd gereitzt. Die Schlangen, solst du wissen, welche du anstatt der Haarlocken auf meinem Haupt siehest, seynd die Straff der grossen Hoffart auf meinem Haupt, dardurch ich andern gesucht zu gefallen. Die abscheuliche Krotten auf meiner Brust und Hals seynd eine Straff wegen meiner frechen und blossen Gestalt, mit der ich das Feuer der Geilheit in anderer Hertzen hab angezündt. Mein Leib ist mit einer feuerigen Ketten gefesselt, wegen meinen verübten Frechheiten, und unehrbaren Gebärden, ꝛc. Nachdem sie dises und dergleichen ausgeredt, ist sie verschwunden. Sehet AA! daß es einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, besser wäre, wann er nie wär gebohren worden. Hat also recht geschriben der Heil. Chrysostomus, da er sagt, daß kein grösseres Ubel seye, als Aergernuß, und ein böses Exempel geben: Omni plaga gravius est scandalum: besser wäre es, wann manche Eltern, manche Obrigkeiten, und auch ein anderer ärgerlicher Mensch, ihren Kindern, ihren Untergebnen, oder ihrem Neben-Menschen ein Messer thäten in den Leib stos- Historia Serm. 83.

sen, und in dem Hertzen umkehren, als daß sie selbe durch ärgerliches Leben zur Sünd anreitzen, verführen, und in die Sünd bringen: dann durch jenes wurden sie nur den Leib tödten, durch dises aber tödten sie
n. 5. die Seel, und bringen selbe um das ewige Leben; wie mit mehrerem gesagt worden in der ersten Himmel-schreyenden Sünd.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Pau-
1. Tim. 4. lus, und schreibt also: Exemplum esto fidelium, befleisse dich, mein
12. Christ! denen Glaubigen und deinen Neben-Menschen in allem ein gutes Exempel zu geben: ärgere niemand, fahrt fort der Heil. Cyprianus, sondern seye ingedenck: non inveniet in judicio divino solatium: daß jener Mensch in seinem letzten Gericht weder Trost, noch ein gnädiges Urtheil zu gewarten: qui fratribus peccandi fomitem miniſtravit, welcher seinen Neben-Menschen zur Sünd angereitzt, und zum Fall gebracht: estote exemplum, befleisse dich also in allem, je und allzeit ein gutes Exempel zu geben, Christlich und auferbäulich zu leben; so wirst du von diser, und allen andern Sünden frey, verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die drey und zwantzigste Unterweisung

Von der

Fünfften fremden Sünd,

Andere Sünd loben.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die fünffte? R. Andere Sünd loben.
3. Wie wird dise Sünd begangen? R. So man des Nächsten Mißhandlung und böse Ding gutheisset und lobet, als wären sie gantz recht und wohl gethan.

4. Ist

4. Ist diſes eine groſſe oder eine kleine Sünd ? R. Darnach man durch das Lob und Schmeichlen eine groſſe oder ein kleine Sünd verurſacher.
5. Ist diſe eine ſchädliche Sünd ? R. Ja, dann ſie bringt den Tod, und den Untergang der Seelen.
6. Warum diſes ? R. Weil der Sünder durch das Loben in ſeinem böſen Thun und Laſſen fortzufahren geſtärckt wird.
7. Ist es auch eine fremde Sünd, ſo man einen lobet wegen ſeinen natürlichen Gaben ? R. Diſes ist mehrentheils nur eine Eitelkeit.
8. Wañ man aber einem etwas lobwürdiges zumeſſet, ihne lobet darmit, und rühmet, da es doch an ihm ſelbſt nicht alſo ist, ist diſes eine fremde Sünd ? R. Wer einen andern alſo lobet, der begehet eine Falſchheit: der ſich aber alſo loben laſſet, eine Narrheit.
9. Wie wird diſe fünffte fremde Sünd eigentlich begangen ? R. So man einen lobet wegen ſeiner Sünd und Boßheit.
10. Kan man dann die Sünd und Boßheit nicht auch loben, oder entſchuldigen ? R. Was von GOtt durch die Gebott verborten, und was wider die Vernunfft und Ehrbarkeit, das laßt ſich weder loben noch entſchuldigen.
11. Hat doch jener Hauß-Vatter im Evangelio den ungerechten Haußhalter gelobt ? R. Er hat ihn nur gelobt, daß er klug und vorſichtig in dem Zeitlichen, nicht aber daß er ein Schelm geweſen, und ſeinen Herrn betrogen.
12. Wer kan ſich in diſer Sünd verfehlen ? R. Alle Menſchen und Ständ, wann ſie ihren Nächſten wegen der Sünd loben.
13. Was gibt der an Tag, der einen andern wegen ſeiner Sünd loben thut ? R. Der einen andern wegen ſeinem Betrug oder Diebſtahl loben thut, der hebt entweders den Sack auf, oder knipfft ihn ſchon zu, das iſt, er gibt an Tag, daß er ſelbſt nichts nutz.
14. Wo gehet diſe Sünd ſonderbar in dem Schwung ? R. Bey groſſen Herren, und an den Höfen, allwo insgemein die Herren Räth und Beamte die Gnad und Gunſt ihres Herrns zu gewinnen, das Placebo ſingen, und alles loben, und gutheiſſen.
15. Kan man dann das Böſe und das Unrechte loben ? R. Da-

mit man die Abscheulichkeit des Lasters nicht erkenne, pflegen sie demselben den Namen einer Tugend zu geben.

16. Als zum Exempel ? R. Den Gewalt und die Grausamkeit pflegen sie eine Gerechtigkeit, den Pracht und die Hoffart eine Sauberkeit, und also fort, ein jedes Laster eine Ehrbarkeit oder Tugend zu nennen.

17. Wie pflegt GOtt dise Sünd zu straffen ? R. Mit zeitlich- und ewigen Untergang.

18. Was sagt die H. Schrifft von solchen ? R. Wehe euch, die ihr das Böse für gut, und die Finsternuß vor das Liecht ausgebet.

19. Wie soll man begegnen denen Schmeichlern, so die Missethaten pflegen zu loben ? R. Man soll vor ihnen die Ohren zuschliessen.

20. Meynen sie es dañ nicht gut, wañ sie uns in der Sünd lboen? R. Nein, sie stürtzen uns in den Untergang.

Auslegung.

EIn liebliches, aber sehr schädliches Gesang sollen haben die Syrenes, oder die sogenannte Meer-Fräulein. Von disen wird gelesen, daß sie mit ihrer lieblichen Stimm und Gesang das menschliche Hertz dermassen bewegen können, daß, wer ihnen Gehör gibt, dardurch solchergestalten bezaubert werde, daß er, solches Gesang und Lieblichkeit gnug zu hören, sich zu ihnen biß in die Tieffe des Meers hinunter begebe ! dardurch aber stürtze einer sich selbst, und gehe also zu grund. Dahero wird von ihnen gesagt : mulcendo perdunt, daß sie mit Schmeichlen und Liebkosen den Menschen zu grund richten. Von disen schmeichlend-singend- und bezauberenden Syrenen oder Meer-Fräulein wird ferners erzehlet, daß mit selben gar vil zu streitten gehabt jener Griechische Kriegs-Held Ulysses : dann als diser tapffere Kriegs-Herr aus dem Trojanischen Krieg nacher Hauß, und in sein Vatterland schiffete, so hätte ihm auf solcher Ruckreiß, mit welcher er 25. Jahr zugebracht, und in der Irr herum gefahren, auch unter andern Gefahren, die er unter solcher Zeit unterschidlich, sowohl zu Wasser, als zu Land ausgestanden, sehr hefftig mit ihrem Gesang nachgesetzt dise Syrenes, oder Meer-Fräulein. Ulysses aber, damit er von solchem Gesand nicht möchte bezaubert werden, habe darvor seine Ohren verstopfft, und also seye er auch der Gefahr entgangen. AA ! wem kan ich basser vergleichen jene Menschen, die andern

schmeich-

schmeichlen, und in der Sünd loben, als solchen Syrenen und Meer-Fräulein? dann gleichwie dise mit ihrem Gesang, also stürtzen jene mit ihrem Schmeichlen und Loben ihren Neben-Menschen in die Sünd, und bringen ihn in den Untergang. Derowegen gleichwie Ulysses vor denen Syrenen, also muß man auch vor disen die Ohren verstopffen, damit man sie nicht höre: mortiferos Syrenum cantus, sagt ein H. Hieronymus, debemus transire, wir müssen diejenige, die uns in der Sünd loben, und uns in dem Bösen schmeichlen, anderst nicht anhören, als surda aure, mit verstopfften Ohren, das ist, ihnen kein Gehör geben, weil sie uns ansonsten stürtzen in die Sünd, und in das Verderben bringen. Populo meus! sagt GOtt der HErr durch den Propheten Isaias, mein Volck! mein Mensch! mein Christ! traue nicht denen Schmeichleren, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, dann die dich seelig sprechen, die betrügen dich, die stürtzen dich in den Untergang. Wann jemahlen einige böse Leut gewesen, oder noch seynd, die dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, so seynd es diejenige, welche da andere Sünd loben: adulantium linguæ alligant animas in peccatis, dann hierdurch, wie der Heil. Augustinus schreibt, durch das Schmeichlen, und Loben, häfften, und binden sie die Seelen in der Sünd; weil man nemlich mit Lust thut dasjenige, welche nicht nur allein nicht gestrafft, sondern noch darzu gelobt wird: Weil wir nun anheunt dise fünffte fremde Sünd auslegen: also wollen wir anjetzo erklären,* was die Sünd seye, wie und wann sie eigentlich begangen werde? und dann ferners beantworten: Erstlich, ob man dann die Sünd nicht könne loben? auch wie schädlich es seye, so man uns in der Sünd loben und schmeichlen thut? Zweytens, wo dise Sünd sonderlich im Schwung gehe? und dann drittens: Was vor eine Straff von GOtt auf dise Sünd folge? Attendite.

Isai. 5. 11.

in Psal. 9.

* Austheilung:

Was dise fünffte fremde Sünd laudatio vel adulatio, andere Sünd loben, seye, das beschreibt uns abermahl der geistreiche Canisius, wann er also sagt: dise fünffte fremde Sünd, sagt er, ist, und wird begangen: cum aliquem in malefactis vel de improbitate commendamus, vel tanquam re bene gesta calcar addimus male currenti, ut ille in pravo instituto pergat: wañ wir einen wegen seine Missethat loben, und hervorstreichen, als wañ er nemlich wohl und löblich gehandlet hätte, und ihm also Anlaß geben, im Bösen fortzufahren. Damit ihr nun dise fremde Sünd recht verstehet, wie und wann sie eigentlich begangen werde, so ist zu wissen, daß man einem auf dreyerley Weiß schmeichlen, und ihne mehrers loben kan, als man

2.

hoc q. 7.

solle,

solle. Erstlich: Kan man einem schmeichlen, und ihne mehrers loben, als man solle wegen seinen natürlichen Qualitäten, als zum Exempel wegen seinem Verstand, wegen seiner Schönheit, wegen seinem Adel, wegen seinen Reichthumen, wegen seiner Gelehrtigkeit, und dergleichen. Nemlich einige machen es wie der Fuchs, welcher, da er den Rachen auf einem Baum mit einem guten feisten Brathen in dem Schnabel sitzend gesehen, gieng er hin, fieng ihne an zu loben wegen seinen schön glantzenden Federn, und wegen seiner unvergleichlich schönen Stimm. Mein lieber Rab, sagte er, mit deiner Stimm übertrifft du weit an der Lieblichkeit die Nachtigall, und alle Carnari-Vögel machst du zu schanden. Mit disen und dergleichen Worten lobte und schmeichlete der Fuchs dem Raben so lang, biß der einfältige Till-Tapp angefangen zu singen: indem er aber angefangen zu singen, entfiele ihme der feiste Brathen aus dem Schnabel, welchen dañ der Fuchs unter dem Baum stehend aufgefangen, und sich darmit darvon gemacht. Also machen es auch manche Schmeichler, oder vilmehr Schmarotzer, welche jetzt den Hauß-Vatter wegen seines schönen Vermögens, wegen seiner Klugheit, wegen seiner Würde ꝛc. hervorstreichen. Bald loben sie die Hauß-Mutter wegen ihrer Häußlichkeit, jetzt die Kinder, jetzt die Befreundte, jetzt die Bediente ꝛc. Solche Lober, Schmeichler und Schmarotzer aber; weil sie bey denen Wohlvermögenden nur auf Schüssel, Häfen, und Kanten antragen, seynd mehrers lächerlich als schädlich, ist somithin ihr Loben nichts anders, als nur eine Eytelkeit.

Zweytens: Kan man einem etwas lobwürdiges zumessen, ihne darmit loben und rühmen, welches doch an ihm selbst nicht ist, und sich nicht also befindet. Von Herodes dem König wird gelesen, da er in der Stadt Cäsarea dem Kayser Augusto zu Ehren ein Schauspiel oder Comödie halten liesse, so seye er selbst mit einem künstlich gewürckten Silberstuck angekleydet auf die Schaubühne heraus getretten: weil nun die Sonnen-Strahlen in solchem Kleyd erschinen, und Herodes glantzte und schimmerte wie ein Engel ꝛc. so waren gleich einige Schmeichler aus denen Zuhöreren da, welche Herodem preyseten und grüßten als einen Gott, ja verehrten ihn als einen Gott, und sagten, sie hätten bißhero geirret, indem sie ihn nur für einen Menschen gehalten, nunmehro aber erkennten sie, daß etwas mehrers als menschliches an ihme seye, er seye denen Götteren gleich, er wolle ihnen hinfüran als ein Gott gnädig und barmhertzig seyn ꝛc. durch solche und dergleichen gottlose Lobsprüch des Volcks ist Herodes also in dem Hochmuth gestärckt worden, daß

er

er ihm kräfftig eingebildet, er seye ein Gott. Als er aber letztens in eine sehr abscheuliche Kranckheit gefallen, und ihn die Läuß gefressen; soll er in währender solcher Kranckheit sich zu seinen Schmeichlern gewendet, und also gesagt haben: Sehet mich! den ihr für einen Gott ausgeruffen, als einen Gott gepriſen, und gelobt: allhier muß ich mit gröſtem Schmertzen eines abscheulichen Tods sterben, und also mit meinem Tod eure Lugen an Tag geben. Wer also, und auf solche Weiß einen Menschen lobt, und ihme etwas zumesset, das doch an und in ihm nicht ist, der begehet eine grosse Falschheit; jener aber eine grosse Thor- und Narrheit, der sich bereden laßt, daß er seye, was er doch nicht ist, oder habe, was er doch nicht hat.

Drittens: Endlich kan man einen loben wegen der Sünd, und seiner Boßheit. Und hierdurch wird eigentlich dise fremde Sünd begangen: wann man nemlich dasjenige, so unser Nächster Böses und Ubels begehet, oder begangen hat, loben und gutheissen thut, welches eine der gröſten Sünden ist; weilen nemlich, wie wir eben aus dem Heil. Augustino gehört, durch solches Loben und Schmeichlen der Mensch gestärckt, und aufgemuntert wird dasjenige zu thun, worüber er gelobt wird. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob man dann die Sünd nicht könne loben? und wie schädlich es seye, so man uns in der Sünd loben und schmeichlen thut? 8.

Antwort: Man kan freylich auf diser Welt alles loben: aber das Böse und die Sünd laßt sich nicht loben. Jener Evangelische Hauß-Vatter hat zwar auch den ungerechten Haußhalter gelobt: laudavit villicum iniquitatis: aber er hat ihn nicht gelobt wegen des begangenen Betrugs, und wegen seiner Ungerechtigkeit: sondern wegen seiner Klugheit, und wegen seiner Vorsichtigkeit in das Künfftige. Was derohalben an und vor sich selbsten böß und sündhafft, was von denen Gesätzen und Gebotten GOttes verbotten, was der gesunden Vernunfft, und der Ehrbarkeit entgegen ist ꝛc. das laßt sich weder loben, noch entschuldigen: Nein, das geht nicht an, das gilt nicht, das seynd, wie David sagt: excusationes in peccatis: sündhaffte Entschuldigungen: den ungerechten Haußhalter kan man endlich noch loben, daß er in dem Zeitlichen klug und vorsichtig, aber nicht, daß er ein Schelm gewesen. Betrug, Diebstähl, Ungerechtigkeiten, und dergleichen, seynd allzeit ein Sünd, wer es recht spricht, der ist ein Dollmetsch des Teufels, und begehet dise fünffte fremde Sünd. Luc. 16.8. Psal. 104.4.

Wie schädlich es aber seye, so man uns in der Sünd loben und

Prov. 27. 6. schmeichlen thut, das erkläret uns der Heil. Geist in denen Sprüchwörtern, wann er also sagt: meliora sunt vulnera diligentis; besser, sagt er, seynd die Wunden des Liebhabers, als des Schmeichlers betrügliches Küssen. Demjenigen, welchem man da wegen der Sünd schmeichlen, und ihne darum loben thut, wann er solches Lob gern hat, und gern hört, dem ergehet es, wie einem, der eine Sach liebet, die ihm doch schädlich ist. Vile Sachen, wie wir fast täglich sehen, seynd über die massen schädlich, von denen man es Anfangs nicht meynt noch glaubt, biß der Ausgang das Ubel, so daraus entspringt, entdecken thut. Also sehen wir, daß etliche gern, und mit grossem Lust die Melonen essen, andere die Citronen, andere die Pfersich, Marillen, und andere dergleichen welsche und teutsche Früchten mehr. Sie essen solche Früchten als eine gute Sach und Speiß gantz begierig hinein, verkälten aber hierdurch den Magen, und bekommen ein Fieber. Andere seynd dem Zucker, und süssen Geschleckwerck gar zu sehr ergeben: verderben aber damit die Zähn, und vermehren die Gall. Manchem lacht das Hertz im Leib, wann er bey grosser Hitz einen frischen Trunck Wein oder Bier in dem Glaß sihet aufspringen: er greifft mit beyden Händen darnach, setzt an, und saufft in einem Zug mit höchster Erquickung seiner durstigen Leber eine gantze Maß aus: bekommt aber darüber die Lungensucht, und stirbt daran. Also ergehet es auch mit andern Sachen noch mehr. Vilen ist nichts über das Reuten, andern nichts über das Fischen, etlichen nichts über das Schiessen. Aber was man bißweilen von dergleichen Kurtzweilen vor einen Nutzen habe, das weiset das End, indem etwan einer über das Pferd hinunter stirtzt, und den Hals bricht: der andere aus der Zihl fallt, und versaufft, der dritte mit der Bichs nicht recht umgeht, und sich selbsten erschießt. Seynd also gar vile Sachen sehr schädlich, von denen man es nicht meynt, noch glaubt, biß man es erfahret. Also AA! gehet es auch zu mit dem Loben, und mit der Schmeichlerey: Manchem Menschen ist nichts liebers, als wann man ihn lobet, wañ man ihm redet, was er gern hört, und wañ man ihm schmeichlet, da ihm doch nichts schädlicher ist als eben dises: dann gleichwie gehörter massen manche Speisen und Sachen, von denen man es nicht geglaubt, daß sie schädlich wären, endlich eine Kranckheit und den Tod bringen, also bringt auch gar offt und vilfältig solches Loben und Schmeichlen den ewigen Tod, und den Untergang der Seelen. Dahero sagt der Heil. August. ich will lieber von einem geschmähet, als gelobet werden: dann der mich schmähet, und mich corrigiret, der meynt es mir zum Guten: der mir aber schmeichelt, der meynt es mir zum Bösen: tollerabiliora

lib. 3. de Officiis. c. 16.

sunt

sunt amici vulnera, setzet hinzu ein H. Vatter Ambrosius, quam adulantium oscula: besser ist es von einem guten Freund eine Wunden empfangen, als von einem Schmeichler einen Kuß. Und deswegen kan man billich mit einem weisen Seneca sagen, daß solche Schmeichler, solche Fuchsschwäntzer, und solche Federklauber anders nichts seyen, als fraudum artifices, Bauleut des Betrugs, und Meister der Falschheit, welche einem eine Stiegen zum Fall bauen, worüber derjenige den Hals bricht, der sich vor dergleichen Lob nicht hütet, und nicht in acht nimmet: damit dahero solches Loben und Schmeichlen nicht schädlich seye, must du darvor die Ohren verstopffen, wie Ulysses vor dem Syrenen-Gesang. Nun ist anjetzo die?

Zweyte Frag: Wo dise Sünd sonderlich in dem Schwung gehe? 4.
Antwort: Dise Sünd gehet absonderlich in dem Schwung bey grossen Herzen, an Fürstlich- und Königlichen Höfen. Es können sich zwar auch alle andere Ständ und Menschen mit diser Sünd verfehlen, und andere Sünd loben: jedoch aber wird sie halt mehrentheils begangen, und ausgeübt an denen Höfen: und bey grossen Herzen. Erstlich dann verfehlen und versündigen sich mit diser fremden Sünd jene Eltern, welche da im Gebrauch haben den frechen üppigen Aufzug, und Kleyder-Pracht ihrer Kinder und Töchtern zu loben, als stund er ihnen gar wohl an. Zweytens versündiget sich also jener, der einen andern, so sich etwan an seinem Feind gerochen, denselben geschlagen, und verwundet, ihne wegen seiner Stärcke und Hertzhafftigkeit loben thut. Drittens so man einen wegen unkeuschen Zotten und Possen lobet, und sagt, daß er lustig, aufgeraumt, und kurtzweilig seye. Viertens so man jenen, der einen andern zur Füllerey angereitzt, und voll getruncken, lobet, und etwan sagen thut, daß er die Leut meisterlich könne zudecken. Fünfftens so man jenen, der einen andern vor der Obrigkeit, und vor Gericht um das Seinige gebracht, lobet und sagt, daß er arglistig klug und verständig gewesen Mit einem Wort, wann ein Esel den andern kratzt, und wann man recht spricht, was man doch billich schelten solt. Wann ein boßhaffter Mensch den andern wegen seiner nichtswärthen und gottlosen That lobet, und etwan sagt: Bruder! hast dich wohl gehalten, hast wider ein Stuck Geld verschnappt, hast den einfältigen Simpel braff hinter das Liecht geführt, schadt ihm nichts, thust ihm recht, man muß sich der Gelegenheit bedienen, nur wacker drauf, wann mans nur nicht merckt ꝛc. Wer also den Boßhafften lobt, begehet nicht nur allein dise fünffte fremde Sünd, und ist ein Dollmetsch des Teufels, sondern, wie der Heil. Augustinus anmer- in Psal. 134.

cket, gibt auch an Tag, daß er selbsten boßhafft, und nichts nutz seye: si laudes iniquum, eo ipso quod iniquus est, nonne & tu iniquus eris? Betrug und Diebstahl ist allzeit eine Sünd, und wer es recht spricht, der hebt entweders den Sack auf, oder knipfft ihn schon zu. Und auf solche Weiß können sich alle Menschen, und alle Ständ in diser fünfften fremden Sünd versündigen und verfehlen. Jedoch aber wie gesagt, wird sie mehrentheils begangen an den Höfen, und bey grossen Herren: und zwar insgemein von jenen Räthen und Beamten, welche da Amts halber schuldig wären zu widersprechen, und die Wahrheit zu sagen: jedoch aber, damit sie die Brühe nicht verschütten, damit sie sich beliebt, und wohl daran machen, nehmen sie den Fuchswadel in die Hand, singen das Placebo, und sagen: quod libet, licet, was beliebt, und beliebig ist, das ist auch erlaubt. Machen so mithin alles gut, alles recht, alles auf das beste, da es doch etwan nicht schlimer und nicht schlechter seyn kunte. Ja nicht selten wünschen sie gar ihren Herren Glück zu dem Bösen, und bezeigen ihre besondere Freud darüber: Laudatur peccator in desideriis animæ suæ, und je gottloser die That, je stattlicher streichen sie solche jezuweilen hervor. Also haben gethan jene Räth und Beamte in Göttlicher Heil. Schrifft, welche den König Roboam, da selber dem Volck ein schweres Joch, und eine harte Züchtigung antrohete, lobten, worüber aber zehen Geschlechter von ihme abgefallen. Noch biß heunt AA! gibt es an Königlichen und Fürstlichen Höfen dergleichen boßhaffte Räth und Beamte, welche da das Böse loben, und das sündhaffte Vorhaben ihrer Herren gutheissen. Ja nicht nur gutheissen, sondern damit sie fein recht wohl daran werden, pflegen sie, wie der Heil. Basilius sagt, denen Lastern solche Namen zu geben, die nur denen Tugenden zugehören: vitia virtutibus vicinis honestare contendunt: Also den Kleyder-Pracht und die Hoffart nennen sie eine Ehrbar- und Sauberkeit. Den Geitz und Wucher eine Vorsichtigkeit. Die Arglistigkeit, wordurch der Nächste betrogen, und hintergangen wird, nennen sie ein verständige Klugheit. Die Grausamkeit eine Gerechtigkeit, und also fort, sagt diser Heil. Vatter, vitium omne palliant, wissen sie einem jeden Laster, damit dessen Abscheulichkeit nicht erkennt werde, den Namen einer Tugend beyzulegen, und dasselbige mit ihrem Lob zu beschönen. Nun ist aber anjetzo die

Pfal. 10. 3.

2. Paral. 10. 11.

Hom. in Pfal. 61.

Dritte Frag: Wie GOtt der Allmächtige dise Sünd pflege zu strafen? Auf dise Frag antwortet eben gemeldter H. Vatter Basilius, und

5. loc. cit.

schreibt

schreibt also: reos æternæ damnationis se constituunt, ob ea, quæ approbant: solche und dergleichen Schmeichler machen sich schuldig der ewigen Verdammnuß wegen derselben Sünden, die sie mit ihrem Loben, mit ihrem Gutheissen, und mit dem Schein der Tugend bekleyden. Dann væ! qui dicitis malum bonum, sagt der Prophet Isaias: ponentes tenebras lucem: wehe euch! die ihr das Böse gutheisset, und Finsternuß vor Liecht ausgebet. Isai. 5. 20. Væ! qui consuunt pulvillos sub omni cubito manus: sagt auch zu solchen Schmeichlern ein H. Prophet Ezechiel: Wehe denen! welche Küssen nähen unter jeden Ellenbogen, und Haupt-Polster machen unter jedes Alters Haupt die Seelen zu fangen. Ezech. 13. 18. Væ vobis! sagt endlich Christus der HErr: cum benedixerint vobis homines: wehe euch! wann euch die Menschen loben: nemlich in sündhafften Dingen. Luc. 6. 26. Wehe dann! wollen dise Text Göttlicher Heil. Schrifft sagen, denenjenigen, die in der Sünd gelobt werden: aber noch mehr wehe! denen, welche die Sünd loben. Illi quidem pro peccato suo vindictam perferent, sagt der uralte Origines, medio- Hom. 25. in Num. crius tamen, & parcius: hi vero, qui eis fuerunt causa peccandi, multo vehementiori subjacent ultioni: Es werden zwar diejnige gestrafft werden, die sich von euch haben verführen lassen, aber noch vil ein schwerere Straff wartet auf euch, die ihr andere verführt, und durch euer Lob in die Sünd gebracht. Plus est peccantes laudare, quam delinquere, bekräfftiget hierzu aus dem Heil. Chrysostomo der gestreiche Canisius: schwerer sündiget derjenige, der die Sünd lobt, als der dieselbige begehet: dann durch dises wird der Sünder in dem Bösen gestärckt, und der Gottlose fahret fort in seinem Laster-Leben. Was für ein zeitlich und ewiges Wehe über diejenige komme, welche da andere Sünd loben: und auch über die, so sich wegen der Sünd loben lassen: darvon lesen wir ein trauriges Exempel an Henrico dises Namens IV. Römischen Kayser, und an Wilhelmo Bischoffen zu Mastrich und Münster. Es hatte diser Kayser auf das äusserste verfolgt die Kirch und den Statthalter Christi den Heil. Gregorium dises Namens den VII. diser Kayser verkauffte nicht nur die Bisthümer und Abbteyen an die Meistbietende, sondern verstoßte auch den Pabsten selbst, und setzte einen andern; nemlich seinen gottlosen Cantzler Guibertum, der sich Clementem III. nennte. Von andern tausenderley Verfolgungen, so er wider die Kirchen ausgeübt, nichts zu melden. Bey allen solchen Gottlosigkeiten nun schmeichlete Wilhelmus vorgemeldter Bischoff dem Kayser: und zwar als Henricus von Gregorio dem rechtmäßigen Statlhalter Hist. hic q. 7. fol. m. 437. Historia.

Christi in den offentlichen Bann geworffen wurde: er aber sich nicht demüthigte, sondern noch immer in seinen gewaltthätigen Gottlosigkeiten fortfahrete, und sich Gregorio widersetzte: so lobte ihn deswegen Wilhelmus der Bischoff offentlich zu Mastrich in einer Predig zu grossen Wohlgefallen des Kayserꝰ, welcher eben in diser Predig zugegen ware: ermahnte zugleich den Kayser, und munterte ihn auf, sich noch ferners dem Pabsten, als einem falschen Apostel zu widersetzen ꝛc. was ist aber geschehen? Nachdem der Kayser von Mastrich abgereist, erkranckte Wilhelmus der Bischoff, und wurde zugleich mit grossen Schmertzen überfallen: ein Bedienter reisete eben zu diser Zeit von dem Bischoffen hinweg zu dem Kayser, bey seiner Abreiß fragte er, ob er nichts an den Kayser zuberichten?

P. 1. lib. 22. c. 18. fol. m. 285. diſes, antwortete Wilhelmus, sage dem Kayser, daß er, und ich, und alle, so ihm anhangen, und seine Laster gelobt, und gebilliget haben, immer und ewig verdammt seyen. Und auf diſes, wie ferners P. Antonius Foresti S. J. in seiner historischen Welt-Beschreibung erzehlet, verschyde diser Bischoff gantz verzweifelt scheinend, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes das Zeitliche, und Ewige verliehre; weilen er einen heiligen Pabst unrechtmäßiger Weiß verfolgt, einen gottlosen Kayser in- und wegen seinen Sünden gelobt habe. Nach disem ist ebenfalls Henricus der Kayser in dem offentlichen Kirchen-Bann gestorben? und ob er schon zu Lüttig beerdiget worden, so hat man doch nachgehends dessen Cörper aus dem geweyhten Erdreich wider ausgegraben, von Lüttig nacher Speyer geführt, daselbsten aber ausserhalb der Kirchen eingescharret. Sehet AA! wie GOtt diſe Sünd straffe? sowohl an dem, der die Sünd lobet, als an dem, der sich wegen der Sünd laßt loben. Und darum sagt der Heil. Geist in denen Sprüchwörteren:

Prov. 17. 15. qui justificat impium, & qui condemnat justum: abominabilis est uterque apud Deum: Wer den Gottlosen rechtfertiget, das ist, wegen seiner Sünd und Boßheit lobet, und wer den Gerechten verdamet, diſe beede seynd vor GOtt ein Greul.

6. Derohalben ermahnet schließlich der Heil. Geist einen jeden Menschen, wann er in denen Sprüchwörteren abermahl also sagt: lobe keinen Menschen, wann er sündiget, und Böses thut: Nein, sondern vilmehr

Prov. 28. 23. straffe ihn: dann, qui corripit hominem &c. wer einen Menschen straffet, der wird hernach Gunst bey ihm finden: vilmehr als einer,

Jerem. 23. 16. qui per linguæ blandimenta decipit: der ihn durch Liebkosen der Zungen betrüget. Denjenigen aber, der gelobt wird, den gewarnet der H. Prophet Jeremias also: nolite audire verba Prophetarum &c. höret

nicht

nicht an die Wort der Propheten, die euch weissagen, das ist, die euch loben, decipiunt vos. dan sie betrügen euch: sondern vilmehr weiset sie zuruck mit Chr sto unserm HErrn, der zu jenen schmeichlenden Pharisäern und Schrifftgelehrten also gesprochen: quid me tentatis Hypocritæ? ihr Gleißner! was versuchr ihr mich? Gleißner hat er sie genennt, und Pharisäer, dann alle diejenige, so einen Menschen loben, wollen ihn nur fangen, und verführen. Muß man sie also ab- und zuruck weisen, ihnen kein Gehör geben: und wie der geistreiche Kempensis von der Nachfolgung Christi sagt, muß man das Lob der Menschen gar nicht suchen noch begehren: dann, non es sanctior, si laudaris: darum bist du nicht heiliger mein Christ! so man dich schon lobt, sondern was du bist, das bist du, und kanst mit Wahrheit nicht grösser gemacht werden, als du vor den Augen GOttes bist. Dises betrachte, und bedencke, so wirst du das eytle Lob der Menschen nicht suchen, auch beynebens dich vor diser fünfften fremden und andern Sünden mehr hüten, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vier und zwantzigste Unterweisung
Von der
Sechsten fremden Sünd,
Darzu stillschweigen.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? Rt. Deren seynd neun.
2. Welche ist die sechste? Rt. Darzu stillschweigen.
3. Wie wird dise Sünd begangen? Rt. Wañ einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden eine Sünd kan verhindern, es aber nicht thut, sondern darzu stillschweiget.
4. Wer gebietet uns zu der Sünd nicht stillzuschweigen, sondern selbe zu verhindern? Rt. Das Gebott der Liebe GOttes und des Nächstens.

5. Was

5. Was gebietet uns dann die Liebe GOttes? R. Daß wir die Sünd, als eine Beleydigung GOttes sollen verbindern.
6. Was gebietet uns dann die Liebe des Nächstens? R. Weil die Sünd unsern Nächsten in den Untergang bringt, seynd wir schuldig ihn darvor zu erhalten, und die Sünd zu verhindern.
7. Wer ist aber schuldig die Sünd zu verhindern? R. Ein jeder Mensch.
8. Können dann dises auch die Untergebne, als Kinder und Ehehalten in dem Hauß thun? R. Ja, wann sie was unrechtes wissen oder sehen, so sie es denen Eltern, oder der Meisterschafft anzeigen.
9. Ist aber dises keine Ehrabschneidung, so man von seinem Nächsten etwas Böses sihet, und solches anzeiget? R. Nein, dises ist eine schuldige Treu, und geschiehet darum, damit die Sünd verhindert, und eine gute Zucht erhalten werde.

10. Können sich auch mit Stillschweigen die Hauß-Vätter und Vorgesetzte versündigen? R. Ja, wann sie wissen, daß unter den Ihrigen etwas Böses vorbey gehet, sie aber darzu stillschweigen.
11. Seynd sie dann schuldig auf ihr Ehehalten und Untergebene acht zu geben? R. Sie seynd Stands und Amts halber schuldig das Böse in ihrem Haußhalten zu verhindern.
12. Können sich auch geistliche Personen mit Stillschweigen versündigen? R. Ja, und absonderlich die Prediger und Beichtvätter.
13. Wie die Prediger? R. Wann sie zu bekanten graßirenden Sünd und Lastern stillschweigen, und nicht darwider predigen.
14. Wie die Beichtvätter? R. Wañ sie die Sünd nur anhören, absolviren, und aus menschlichen Respect nicht straffen.
15. Wie versündigen sich andere vorgesetzte Obrigkeiten mit dieser Sünd? R. Wañ sie zu denen Sünden ihrer Unterthanen stillschweigen.
16. Können sich also alle Menschen mit Stillschweigen versündigen? R. Ein jeder, der bey seinem Nächsten füglich eine Sünd verhindern kan, und es nicht thut, der versündiget sich mit Stillschweigen.

17. Straf-

17. Straffet es GOtt schwerlich, so man zu der Sünd still schweiget? R. Solche ziehen ein verdammliches Gericht GOttes über sich.

18. Warum soll man dann also sorgfältig die Sünd verhindern? R. Weil dardurch GOtt der himmlische Vatter beleydiget, und Christus sittlicher Weiß von neuem widerum gecreuziget und getödtet wird.

Auslegung.

I. Es erzehlet uns Herodotus in dem ersten Buch seiner Geschichten ein seltsame Sach, und Begebenheit von Crõso dem König in Lydien, und seinem Sohn. Er schreibt, daß Crõsus der König mit seinem Sohn, welcher von Natur stumm ware, einstens wider seine Feind zu Feld, und in den Krieg gezogen: seye aber also unglücklich gewesen, daß er in einer Feld-Schlacht von seinem Feind überwunden, und samt seinem Sohn, dem Königlichen Printzen gefangen worden. Nun hab es sich währender diser seiner Gefangenschafft begeben, daß ein gewisser verwegner Soldat wider Crõsum den König das Schwerdt gezuckt, in dem Vorhaben demselben den Kopff zu spalten. Als der Königliche Printz, und Sohn Crõsi den Soldaten den Streich führen, und das Schwerdt zucken sahe, ob er schon biß dahin stumm gewesen, so habe ihn doch die Natur, und die Lieb gegen seinem Vatter solchergestalten angetriben, daß er, den Tod seines Vatters zu verhindern: zu jedermanns Verwunderung gantz laut und deutlich aufgeschryen: Cave! ne occidas Regem: gibe acht du verwegner Gesell, und bringe den König nicht um. Du solst wissen, wolte der bißhero stumme Sohn sagen: derjenige, den du tödten, und umbringen wilst, ist mein Vatter der König in Lydien: stehe also ab von diser That: dann es geziemet sich nicht, daß du die Händ in dem Blut des Königs waschest. Dise unverhoffte Bestraffung des biß dahin stumm gewesenen Königlichen Printzen, sagt Herodotus, habe den sonst verwegnen Soldaten dermassen erschröckt: suscepturn homicidium timore perterritus non perfecit daß er in- und zuruck gehalten, und den König nicht getödtet. AA! wie kan ich die Auslegung der sechsten fremden Sünd, darzu stillschweigen, füg-

licher anfangen, als mit dem Exempel und Beyspiel dises liebreichen Sohns, und Königlichen Printzens. Dann so der Mensch eine Sünd begehet, was thut er anders, als daß er gleichsam das Schwerdt zucket, GOtt unsern libreichesten himmlischen Vatter zu verletzen, und zu be-
Hebr. 6. 6. leydigen, und mit der Sünd, wie der H. Paulus sagt: rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei: Christum, den König von Nazareth, sittlicher Weiß von neuem zu tödten. Gleichwie also jener stumme Sohn und Königliche Printz mit und durch seine Red den Tod seines Vatters verhindert, also müssen ebenfalls auch wir zu der Beleydigung GOttes, und zu der Sünd unsers Neben-Menschens nicht stillschweigen, sondern gebührend reden, und dem, der sündigen will, zuruffen: Cave! ne occidas Regem: gib acht, du loser und böser Mensch; hüte dich vor diser That, und vor diser Sünd; dann darmit beleydigest, ja tödtest du von neuem Christum JEsum, den König Himmels und der Erden.

Weilen wir nun anheut dise sechste Sünd, darzu stillschweigen, auslegen, so wollen wir anjetzo erklären,* was dise Sünd seye? wie sie begangen werde? auch warum wir schuldig selbe zu verhindern? und dann ferners beantworten. 1. Wie die Untergebne? 2. Wie die Hauß-Vätter, Herr- und Meisterschafften sich in diser Sünd versündigen? und dann drittens: Ob auch noch andere Ständ und Menschen mehr sich mit Stillschweigen versündigen können: Attendite.

* Aus-theilung.

2. Was dise sechste fremde Sünd, Reticentia culpæ alienæ: darzu stillschweigen, seye, und wie sie begangen werde, das erklärt uns abermahl der geistreiche Canisius, wann er also schreibt: Diese Sünd ist, sagt er, und wird alsdann begangen: cum intempestivum nostrum silentium sive subdito, sive cuivis alteri adfert detrimentum: wann unser Stillschweigen einem Untergebnen, oder jemand andern einen Schaden bringt: Zum Exempel: es ist unsers Amts, daß wir unsern Nächsten sollen lehren, ermahnen, straffen, oder daß wir das Volck, oder eine Gemeind sollen abmahnen von einem gewissen Laster, wir aber zu solchem stillschweigen, so versündigen wir uns in diser sechsten fremden Sünd. Dahero sagt GOtt durch den Propheten Isaias:
hic Q. 8.

Isai. 58. 1. clama, ne cesses: schreye, und lasse nicht ab zu ruffen! exalta vocem tuam: erhebe deine Stimm wie ein Posaun, und verkündige meinem Volck seine Laster, mit denen sie mich beleydigen.

Warum wir aber schuldig eines andern Sünd zu verhindern, und zu derselben nicht stillzuschweigen? das erfordert von uns das Gebott, so-

wohl

wohl der Liebe GOttes, als des Nächsten. Die Liebe dann, so wir gegen GOtt schuldig zu tragen, erfordert von uns, daß wir ein jede schwere Sünd, so vil uns möglich, verhüten und hintertreiben sollen; weilen nemlich hierdurch, wie eben gehört, GOtt unser himmlische Vatter verletzet, und beleydiget wird. Eben also, und ein gleiches erfordert von uns die Liebe, so wir zu unserm Nächsten zu tragen schuldig seynd: dann, wann wir aus dem Gebott der Liebe schuldig, und verbunden seynd, einen grossen zeitlichen Schaden unsers Neben-Menschens, so es füglich seyn kan, zu verhindern, und von ihme abzulehnen, zum Exempel, einen gefährlichen Fall über einen Felsen herab: so seynd wir vilmehr schuldig, und verbunden, unsern Nächsten zu gewarnen, zu ermahnen, und abzuhalten von dem Fall in eine schwere Sünd, allwo der Schaden unvergleichlich grösser ist, als der Fall über einen Felsen. Eine andere Gleichnuß, wie wir zu der Sünd unsers Nächstens nicht sollen still schweigen, gibt uns die Heil. Schrifft in dem fünfften Buch Mosis, allwo also gesagt wird: si videris asinum, aut bovem fratris tui cecidisse: wann du deines Bruders Ochsen, oder Esel siehest fallen: non despicies, so solst du ihm helffen. Wann du nun, krafft diser Wort, schuldig, und verbunden bist, deinem Bruder und Neben-Menschen zu helffen, so sein Vieh in eine Gruben fallet: um wie vilmehr dann bist du schuldig zu helffen, wann du siehest, daß dein Bruder und Neben-Mensch selbsten in die Gruben, das ist, in eine Sünd fallet, entweders mit guter Ermahnung, oder mit Abstraffung. Si dicente me ad impium, spricht GOtt der HErr durch den Propheten Ezechiel: wann ich zu dem Gottlosen sage: daß er seiner Laster halber werde müssen des Todts sterben, du ihm aber solches nicht anzeigest, und nicht ermahnest, so wird er zwar sterben: aber sein Blut wird ich von deiner Hand fordern. Damit also unser Bruder, und unser Neben-Mensch nicht in die Sünd falle, und in derselben nicht zu grund gehe, so gewarne und ermahne ihn: wann er aber sündiget, corripe eum, sagt Christus unser HErr: so straffe ihn. Weil nun aber die Sünd und den Sünder straffen, und ermahnen wegen allerhand Umständen, eine gar heickliche und gefährliche Sach ist, und nicht selten deßwegen, da man eine Sünd verhindern will, noch grössere erweckt werden: so ist der beste Rath vor die gemeine Leut, daß sie sich derweilen bey ihrem Beicht-Vatter befragen, und sich erkundigen, wie die Sach anzugehen, damit die Sünd und Beleydigung GOttes verhindert, und aufgehoben werde: wie wir mit mehrerem in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden.

Deut. 22. 4.

Ezech. 3. 18.

Matth. 18. 15.

den. Nun aber, obschon nich ein jeder Mensch, und Stand schuldig die
n. 4. Sünd, und den Sünder zu straffen, so ist doch ein jeder schuldig die Sünd, wann es seyn kan, zu verhindern; solches auch igar vile Menschen und Ständ thun kunten, es aber unterlassen, und zu der Sünd ihres Neben-Menschens still schweigen, und also sich derselben theilhafftig machen: so ist anjetzo die

4. Erste Frag: Wie sich dann die Untergebne mit Stillschweigen eines andern Sünd können theilhafftig machen? Antwort: Manche einfältige Leut, wann sie etwann von ihrem Neben-Menschen was Böses sehen, oder was sündhafftes wissen, bilden ihnen aus einer gar zu groben Unwissenheit ein, sie wurden eine Ehrabschneidung begehen, wann sie es der Obrigkeit, oder ihren Vorgesetzten wurden anzeigen: schweigen also still zu der Sünd ihres Nächstens, und machen sich so mithin derselben theilhafftig. Damit nun dergleichen Leut, ich will sagen, der Diener, der Ehehalt, die Kinder, der Discipul, der Lehrjung, und insgemein alle Untergebne ihre Schuldigkeit möchten beobachten, und sich nicht in diser sechsten fremden Sünd verfehlen, so haben sie zu wissen, daß es für keine Ehrabschneidung zu halten, so sie was ungebührliches wissen, oder etwas sündhafftes, das in dem Hauß, in der Schul, in der Werckstatt, in der Gemein fürüber gehet, sehen, wann sie solches der Herrschafft, dem Vatter, der Mutter, dem Præceptor, oder Lehrmeister und Vorsteher anzeigen, und offenbaren: nein, sondern sie sollen vilmehr wissen, daß sie dergleichen Fehler und Sünden, bevorab, wann der Herrschafft, denen Eltern, dem Lehrmeister, oder sonst jemand andern ihr guter Nam darunter leydet, und vil daran gelegen, schuldig seyen zu offenbaren, und an Tag zu geben: damit nemlich grösserem Schaden und Unheyl, und mehreren Sünden möchte können vorgebogen, und abgeholffen werden. Einen denckwürdigen Spruch hat in diser Sach allen Untergebnen verfertiget der Heil. Vatter Augustinus, da er in eben diser Matery an die Closter-Frauen also geschriben: Innocentius non estis, si sorores vestras, quas indicando potestis corrigere, tacendo perire permittis: Ep. 109. ad Monachas.
Dise Closter-Frauen hatten villeicht auch gezweiffelt, und sich befragt: ob sie schuldig die Fehler, und das Verbrechen ihrer Mit-Schwestern der vorgesetzten Obrigkeit anzuzeigen? da ihnen dann der Heil. Vatter Augustinus also zugeschriben: Ihr seyd nicht entschuldiget, sagte diser Heil. Mann, wann ihr eure Schwestern, die ihr durch euer Anzeigen hättet verbessern können, durch euer Stillschweigen lasset zu grund gehen. Sag mir her, wann dein Schwester ein heimliches Geschwär an

dem

Leib hätte, das sie wolte bergen; weil sie des Wund-Artztens Messer förchtet, wär es nicht die gröste Graufamkeit, wann du schwigest; und hingegen wäre es nicht die gröste schwesterliche Lieb, wann du den Schaden offenbartest, damit ihr also könte geholffen werden? um wie vilmehr dann bist du schuldig ihr heimliches Geschwär des Hertzens aufmährig zu machen, auf daß sie nicht faule an der Seel ꝛc. Was allda der Heil. Augustinus an die Closter-Frauen geschriben, gehet alle Untergebne an. Wann also zum Exempel ein Ehehalt weißt, daß seine Mit-Ehehalten zu Nachts aus dem Hauß gehen, oder ihre Buhlschafften zu ihnen einlassen: oder ihren Herren, und Meisterschafften etwas vertragen, veruntreuen, oder sonst ein Ungebühr begehen, so seynd sie im Gewissen schuldig, solches aufmähr zu machen, und anzuzeigen: thun sie es nicht, und heißt es bey ihnen: schweigst du mir, so schweig ich dir, so geben sie dem Teufel mit ihrem Stillschweigen einen Dollmetschen ab, begehen dise sechste fremde Sünd, und machen sich anderer Sünden theilhafftig, als ob sie selbe selbsten persönlich begangen hätten. Dahero hat der unschuldige Joseph nicht stillgeschwigen, da er ein grosses Laster an seinen Brüern gesehen: nein: sagt der Heil. Text: accusavitque fratres suos apud patrem crimine pessimo: sondern er hat es dem Vatter hinterbracht, und angezeigt. Also auch, mein Kind! mein Ehehalt! mein Diener! mein Lehrjung! und du mein Untergebner! wie Joseph der Sohn seinem Vatter dem Jacob, wann du was Böses, und Sündhafftes in dem Hauß, in der Gemein siehest, und weißt, dardurch andere kunten verführt werden: Aergernuß erfolgen, oder sonsten dem dritten ein grosser Schaden zugehen, ꝛc. so bist du schuldig, solches dem Hauß-Vatter, oder Hauß-Mutter, der Herr- und Meisterschafft, die es Stands- und Amts halber wissen sollen, anzuzeigen, und zu offenbaren. Und ist dises, wie gesagt, kein Ehrabschneiden, sondern eine Treu und Schuldigkeit; damit auf solche Weiß die Aergernuß aufgehoben, die Sünd verhindert, und also eine gute Christliche Zucht in dem Hauß, und in der Gemein unterhalten werde; wie wir solches schon oben in dem ersten Theil des sibenden Gebott GOttes in etwas gemeldet haben. Nun ist anjetzo die Gen. 37. 2. n. 4.

Zweyte Frag: Wie sich die Hauß-Vätter, Herr- und Meisterschafften in diser Sünd versündigen können? Antwort: Mancher Hauß-Vatter, da er etwann von seinem Lebens-Wandel, und von seiner Haußhaltung befragt wird, kommt mir vor, wie jener Pharisäer in dem Evangelio, der sich gerühmt, und von sich selbsten also gesprochen: non sum sicut cæteri hominum: daß er nicht sey, wie andere Leut, mit Sünd 4. Luc. 18. 11.

und Lastern behafftet. Fragt man ihn von denen Gebotten GOttes, so heißt es: non peccavi: diſe hab ich gehalten. Fragt man ihn von denen Gebotten der Kirchen, so heißt es abermahl: non peccavi: auch diſe hab ich nicht übertretten, ich nimme mich, heißt es vor meine Person in Acht, daß ich nicht schwerlich sündige. Fragt man ihn aber von seinen Kindern, von seinen Bedienten, und von seinem Haußhalten, so laßt er sich einfallen mit einer trutzigen Antwort, wie der Cain GOtt dem HErrn gegeben, sey alles ausgericht. Da GOtt der HErr den Cain seines Bruders, des Abels halber befragte: ubi est frater tuus? antwortete er dem HErrn nur über die Achsel hinum, und sagte: nunquid ego sum custos fratris mei? bin ich dann zu einem Hüter meines Bruders bestellt? Also, sag ich, machen es auch manche Hauß-Vätter, da man sie von ihrem Haußhalten, von ihren Bedienten, von ihren Ehehalten, und von ihren Kindern befragt, pflegen sie nicht selten also zu antworten: Was gehet es mich an, was andere thun, ich vor meine Person nimme mich in Acht. Was aber meine Kinder, und dero Zucht betrifft und belangt, das überlaß ich der Mutter. Die Ehehalten, und Bediente aber gehen mich in diſem Fall auch nichts an: sumne ego custos eorum? wann sie mir nur meine Arbeit thun, bin ich schon zufriden: im übrigen kan ich sie nicht hüten, thun sie meinethalben was sie wollen, schauen sie zu, sie wissen schon selbsten, was gut, und was böß ist, ꝛc. Höre aber, mein Hauß-Vatter! was Christus unser HErr hierzu sagt? bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis, sagt er, Mercenarius autem fugit: ein gutter Hirt gibt seine Seel vor seine Schaaf, ein Miedling aber flieht. Christus unser HErr will sagen: ein guter, ein frommer, und gewissenhaffter Vorsteher, oder Hauß-Vatter, der setzet seine Seel vor seine Untergebne; das ist, er wehret auf alle Weiß ab, daß der höllische Wolff, der Teufel sie nicht in die Sünd bringe, und nicht verführe: ein Miedling aber, ein treuloser Vatter oder Vorsteher flieht. Wie? tacendo fugit, antwortetet Cajetanus der Cardinal, mit Stillschweigen zur Sünd flieht er: wañ er nemlich sihet, daß unter seinen Untergebnen unzuläßige Sachen vorüber gehen, wann er darzu schweiget, und sich nicht getrauet, etwann wegen einem zeitlichen Absehen, das Maul aufzuthun solche Ungebühr, solche Sünd abzustraffen, und abzustellen: Alsdann, und dazumahl, fugit, ist er ein Miedling, ein Dollmetsch des Teufels, und ein ungetreuer Hirt. Es ist ein allgemeine Regel bey denen Rechts-Gelehrten: qui tacet, consentire videtur: wer da schweigt, wo, und wann er reden soll, der thut eben so vil, als wann

Gen. 4. 9.

Joan. 10. 11.

Reg. 43. de Reg. f. in 6.

er

er es beyaen thäte. Est consentire silere, bekräfftiget der H. Bernhar- Serm. de
dus, cum arguere possis: es ist eben so vil, als einwilligen, wann du Nat. Joan.
schweigest, da du reden und straffen kuntest, oder solltest. Du must wis- Bapt.
sen, mein Hauß-Vatter! sagt Hugo der Cardinal: est delictum non in Psal. 18.
tantum in commissis, sed etiam in omissis: daß man sich auf zweyer-
ley Weiß versündigen kan, nemlich nicht nur in der That, und vor sich
selbst, nicht nur mit bösem Rathgeben, mit Heissen sündigen, mit Anrei-
tzen, mit Aergernuß-geben, mit bösem Exempel, und dergleichen: est
etiam delictum in omissis: sondern man kan sich auch versündigen mit
der Nachläßigkeit, und mit Stillschweigen. Du sagst mir, non pecca-
vi: ich nimme mich in Acht, daß ich nicht schwerlich sündige: höre aber,
was dir GOtt durch den Propheten Jeremiam sagen laßt: Ecce ego Jer. 2. 31.
judicio contendam tecum, eo quod dixeris: non peccavi: komme
her, sagt GOtt, ich will mit dir rechten, dieweil du sagst, ich hab nicht
gesündiget. Was ligts daran, will GOtt durch den Propheten sagen:
wann du gleich selbst nicht gesündiget hast, wann aber wegen deiner
Nachläßigkeit, und weil du dein Amt nicht gethan hast, deine Unter-
gebne, dein Sohn, dein Tochter, dein Lehrjung, dein Bedienter, dein
Ehehalt gesündiget hat. Die Pharisäer und Schrifftgelehrte haben auch
Christo keine Maultaschen gegeben, dann sie seynd hingegangen, ha-
ben sich schlaffen gelegt: weil sie aber Christum in den Händen der Sol-
daten gelassen, und geschwigen, haben sie eben so vil gethan, als wann
sie Christum selbsten geschlagen, gegeißelt, und getödtet hätten. Also,
mein Hauß-Vatter! gehet es auch dir, wann du deine Pflicht, und
Schuldigkeit nicht in Acht nimest, wañ deine Untergebne durch die Sünd
GOtt beleydigen, und Christum von neuem schlagen, du aber durch die
Finger siehest, und darzu stillschweigest, ist es eben so vil, als wann du
selbst GOtt beleydiget, und Christum selbst geschlagen hättest. Dahero,
wie wir oben in der vierten Himmel-schreyenden Sünd gesagt, ist unter n. 3.
jenen drey Stucken, so ein Hauß-Vatter seinen Ehehalten und Dienst-
botten schuldig zu leisten, auch eines, Disciplina: daß er nemlich eine
gute Zucht in dem Hauß, und bey seinen Untergebnen habe, und halte,
und zu dem Bösen nicht schweige, sondern rede. Der Heil. Vatter Gre-
gorius gibt allen Hauß-Vättern und Vorgesetzten dise Regel, wie sie 2da P. Ca-
mit gebührender Discretion, oder Bescheidenheit, ihr Hauß-Weesen in ræ pasto-
guter und Christlicher Zucht sollen erhalten: sit Rector discretus in si- ralis:
lentio, schreibt er, utilis in verbo, ne aut tacenda proferat, aut
proferenda reticescat. Nam sicut incauta locutio in errorem per-
trahit:

trahit: ita indiscretum silentium hos, qui erudiri poterant, in errore dereliquit. Ein Vorsteher, ein Hauß-Vatter, und andere Vorgesetzte, sollen bescheiden seyn im Stillschweigen, und nutzlich im Reden, daß sie nemlich nichts vorbringen, was verschwigen soll seyn, auch nichts verschweigen, was zu reden ist: dann wie ein unbehutsame Red in Irrthum führet, also laßt ein unbehutsames Stillschweigen im Irrthum, und in der Sünd stecken diejenige, so da solten unterwisen, und gestrafft werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob auch noch andere Ständ, und Menschen mehr sich mit Stillschweigen versündigen können? Antwort: In diser Sünd, und mit Stillschweigen können sich versündigen auch all andere Ständ, und Menschen, geistliche und weltliche Obrigkeiten; wann sie nemlich zu den Sünden ihrer Unterthanen stillschweigen. Was die geistliche Personen betrifft, versündigen sich absonderlich mit dem Stillschweigen jene Prediger, welche da, wann Sünd und Laster graßiren, und im Schwung gehen, nicht ruffen, und nicht darwider predigen, da sie doch von GOtt zu Wächtern bestellt, und beruffen seynd, daß sie niemahls sollen schweigen, sondern wie ein Posaun immerhin ihre Stimm erheben, und dem Sünder, wie der Heil. Johannes der Tauffer dem gottlosen König Herodes, zuruffen, und predigen, non licet, dises und jenes ist nicht erlaubt, es ist eine böse sündhaffte Sach, dardurch GOtt beleydiget, und Christus von neuem gecreutziget wird. Thun sie, die geistliche Personen, und Prediger dises nich, so seynd sie, wie sie der H. Prophet Isaias nennet: Canes muti: stumme Hund, und versündigen sich mit Stillschweigen.

Marc. 6. 18.

Isai. 58. 10.

Zweytens: versündigen sich also jene Beicht-Vätter, welche da den Sünder, und ihre Sünden zwar anhören, aber immer nur absolviren, ob sie schon niemahls einige Besserung finden, oder verspüren; ja aus einer Nachläßigkeit, oder sonst aus einem zeitlichen Interesse, oder aus Menschen-Respect, sich gar nicht getrauen, die Beichtend- und Büssende mit Ernst zur Besserung ihres Lebens anzumahnen, oder abzustraffen, so mithin alleweil nur den Schlüssel zum Absolviren brauchen, den andern Schlüssel aber zum Binden vergessen, da doch einem Beicht-Vatter obliget, daß er ohne Unterschid der Personen ein jedes sein Beicht-Kind seiner Schuldigkeit erinnere, und ermahne: und wann eine gewisse Gelegenheit zu vermeyden, der gute Namen, oder ein fremdes Gut heimzustellen, demselbigen auferlege, daß es solche Gelegenheit verlasse, und das Abgenommene wider heimstelle: oder, so das Beicht-Kind solches nicht thun wolte, nicht absolvirt: damit nemlich auf solche Weiß das Ubel

und

und die Sünd nicht fortgesetzt, sondern hintertriben werde. Thut er, der Beicht-Vatter dises nicht, den Beichtenden von Sünden nicht abmahnen, ihm die Gefahr der Sünden, und der ewigen Verdammnuß nicht zeigen, und da es vonnöthen, die Absolution nicht versagen, so thut sich der Beicht-Vatter selbst samt seinem Beicht-Kind in die ewige Verdammnuß stürtzen, wie wir dessen vilfältige Exempel haben, deren uns eines der Geist- und Eyfer-volle Bußprediger Josephus von Barzia folgender Gestalten erzehlet: Es hat sich begeben, daß ein gewisser Cavallier, oder Edelmann, ein sehr lasterhafftes Leben geführt, er hat zwar bey einem Beicht-Vatter seine Sünden gebeichtet, und weilen der Edelmann, wie einige melden, den Beicht-Vatter beschenckt, öffters zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten, so hat er sich auch in der Beicht gegen dem Edelmann gar zu mild, und gar zu gütig erzeigt, da es doch sein unordentliches Leben nicht verdient hatte. Der Edelman hat zwar öffters gebeichtet, und ist auch eben so offt absolvirt worden, aber allzeit übel: dann er weder die gefährliche Gelegenheit verlassen, noch auch das fremde Gut heimgestellt: endlich ist er, der Edelmann, gestorben, und verdammt worden; wovon der Beicht-Vatter nichts gewußt. Diser dann wurde zu Nachts eilends aus seinem Closter zu dem Cavallier beruffen und gehollet. Als er auf einen gewissen Ort und Platz geführt worden, begegnete ihm der Cavallier, der ihn also anredete: Kennest du mich, wer ich bin? ja, antwortete der Beicht-Vatter: sihe, sagte er ferners, ich bin gestorben, und ewig verdammt worden, und du bist schuldig daran; dieweil du zu meinen Sünden geschwigen, und mich allzeit absolvirt hast, welches du nicht hättest thun sollen: darum befihlt GOtt der Altmächtige, daß, weil du mein Gesell gewesen bist in der Sünd, so solst du es auch seyn in der Peyn. Als er dises ausgeredt, hat er ihn umfangen, worauf die Erden sich aufgethan, und beede verschluckt; seynd also beede, der Beicht-Vatter, und das Beicht-Kind in die Höll begraben worden, allwo sie brinnen werden in alle Ewigkeit, so lang GOTT GOTT seyn wird. Sehet AA! ein solches Gericht GOttes ziehen über sich, welche zu der Sünd stillschweigen, da sie doch Amts- und Stands-halber reden, straffen, und ermahnen solten, und konnten: Alle dise werden einstens aus dem Propheten Isaia seufftzen und ruffen: Væ mihi, quia tacui: Wehe mir! weil ich geschwigen hab. Isai. 6. 5.

Historia Conc. 50. §. 8. n. 53. fol. m. 99.

Noch eines kan ich allhier dergleichen Beichtende zu ermahnen nicht unterlassen: nemlich, wann Herren und Frauen von grosser Authorität einen

Beicht-Vatter antreffen, und mercken, daß er aus Forcht, oder Ehrenbietigkeit gegen ihre Personen mit der Sprach nicht heraus will, so sollen sie fein selbst ihr gantzes Gewissen ihme offenhertzig entdecken, ihne, den Beicht-Vatter selbst ermahnen, und bitten, daß er sie vätterlich zu unterweisen, und zu straffen keinen Scheu solte tragen, sondern fürfahren, und thun, wie er es vonnöthen zu seyn erachte: gestaltsam sie jetzt, allda an disem Ort, und in dem Beichtstuhl nicht als gnädige Herren, und Frauen, sondern als wie arme Sünder und Sünderin erscheinten: damit nemlich hierdurch verhütet werde, daß nicht das Beicht-Kind samt dem Beicht-Vatter zugleich in die Höll hinab fahren, wie es eben gehörtem Edelmann und seinem Beicht-Vatter ergangen.

6. Derohalben ermahnet schließlich alle Hauß-Vätter, alle Vorgesetzte, auch alle andere, ein Heil. Welt-Apostel Paulus, wann er also schreibt:
2. Tim. 4. 2. argue, obsecra, increpa: wann du was Böses, und Sündhafftes in deinem Hauß, und bey deinen Untergebnen vermerckest: damit du dich diser sechsten fremden Sünd nicht theilhafftig machest: lehre, straffe, tadle, bitte, halte an mit Milde, und mit Schärpffe, fange alles an, das Böse und die Sünd zu hintertreiben. Der Heil. Paulus will sagen, wir sollen niemahls zu der Sünd stillschweigen, auf daß wir einstens in unserm Tod, und Absterben nicht mit jenem bey dem Propheten Isaias seufftzen dörffen: Væ mihi! quia tacui: wehe mir, dieweil ich geschwigen hab. Nein, sagt und setzt nochmahl hinzu der Heil. Vatter Gregorius: bescheiden sollen wir alle seyn im Stillschweigen, und nutzlich im Reden; und auf solche Weiß werden wir nach disem zergänglichen Leben verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die fünff und zwantzigste Unterweisung
Von der
Sibenden fremden Sünd.
Dieselbe übersehen.
Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die sibende? R. Dieselbige übersehen.
3. Was ist für ein Unterschid unter der sechsten und sibenden fremden Sünd? R. Die sechste Sünd, mit Stillschweigen wird begangen, so man seinen Nächsten von der Sünd mit Worten nicht abhaltet, die sibende aber, so man die Sünd des Nächstens in dem Werck nicht abstraffet.
4. Wie wird dise Sünd also eigentlich begangen? R. Wann zum Exempel die Obrigkeit ihre Untergebne, oder die Eltern ihre Kinder nicht straffen.
5. Wer wird insgemein als ein Exempel vorgestellt, wie die sibende Sünd begangen werde? R. Der Hohepriester Heli aus dem alten Testament, welcher gewußt, daß seine zwey Söhn grosse Boßheit in dem Tempel begangen, er ihnen aber alles übersehen, und sie nicht gestrafft.
6. Versündigen sich auch andere Eltern also mit Ubersehen? Ry. Vile Eltern übersehen ihren Kindern nur gar zu vil, und werden deßwegen ewig verdammt.
7. Wäre also besser solchen Eltern, sie hätten gar kein Kind? Ry. Wann die Eltern ihre Kinder nicht recht erziehen, und ihnen alles übersehen, wäre in allweg besser, sie hätten gar kein Kind, als daß sie samt denselben verdammt werden.
8. Wie versündigen sich die weltliche Obrigkeiten, und andere

Vorgesetzte mit Ubersehen? R. Wann sie die Sünd, und das Böse ihrer Untergebenen nicht nach der Gebühr abstraffen.

9. Ist es dann nicht recht, so man allweil gut ist, und niemahl zörnet? R. Weil eine solche Gütigkeit schädlich ist, ist es nicht recht, auf solche Weiß gut seyn, sondern ist eine Sünd.

10. Es ist aber auch der Zorn, und das Zörnen eine Sünd? R. Wo eine Ursach zu zörnen, da ist der Zorn keine Sünd, sondern eine nothwendige Sach.

11. Wem schadet es dann, so man nicht zörnet? R. Durch Unterlassung des Zorns, und mit solchem Ubersehen wird die Ehr GOttes verletzt, und der Weeg zu neuen Lastern gemacht.

12. Ist es also ein Befehl GOttes über die Sünd zu zörnen? R. Ja, dann Christus sagt: wann dein Bruder mit deinem Wissen sündiget, so gehe hin, straffe, und bessere ihn.

13. Wer ist also sträflicher, der die Sünd begehet, oder die Obrigkeit, so übersihet? R. Insgemein straffet GOtt schwerer den, so übersihet, als den, welcher die Sünd begehet.

14. Was sollen aber die Vorgesetzte vor ein Absehen in dem Abstraffen haben? R. Die Ehr GOttes, und die Seeligkeit des Nächstens.

15. Es suchen aber manche Obrigkeiten mit ihrem Straffen nur das Geld, und die Mittel ihres Nächstens? R. Wann die Gerechtigkeit nur aus Begierd des eignen Nutzens ausgeübt wird, und nicht aus Liebe GOttes, und des gemeinen Weesen, ist solches Straffen eine schwere Sünd.

16. Können sich auch die geistliche Vorgesetzte mit Ubersehen versündigen? R. In allweeg, wann sie ihrem Amt nicht nachkommen, und die Sünden ihrer Untergebenen nicht straffen, wie sie solten.

17. Soll man es also denen Geistlichen nicht vor übel haben, wann sie die Sünder von der Cantzel, und in dem Beichtstuhl straffen, und scharff darwider predigen? R. Nein, dann dises zu thun haben sie Befehl von GOtt, und suchen auf solche Weiß den Sünder vom ewigen Untergang zu erretten.

18. Wie werden jene genennt, so einem übersehen? R. Stumme Hund; weil sie nicht dergleichen thun, als seheten sie die Sünd und Beleydigung GOttes.

Aus-

Auslegung.

EIne gantz verwunderliche Begebenheit erzehlet uns der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, von einem Hund, folgender Gestalten: Zu Antiochia, schreibt diser Heil. Vatter, seye ein Burger gegen Abend bey anbrechender Dunckle gantz allein mit seinem Hund vor die Stad hinaus gangen, seye aber von einem andern treu- und gottlosen Mitburger erstochen, seines Gelds und Kleyder beraubt, und todter in seinem Blut gelassen worden; der Hund aber dises Burgers sey von dem todten Leib seines Herrns und Ernährers keinen Tritt gewichen, sondern habe durch sein beständiges wehemüthiges Heulen zu erkennen gegeben, daß sich was trauriges müsse zugetragen haben. Als nun an dem folgenden Morgen die Leut vor das Thor hinaus gekommen, habe man sogleich den todten Leib gefunden, und männiglich nicht nur über den betrübten Zufall ihres Mitburgers ein hertzliches Mitleyden erzeigt, sondern auch über die Treu dises Hunds verwundert. Nun sey geschehen, sagt weiters der H. Ambrosius, daß unter anderm zulauffenden Volck, auch der Thäter und Mörder selbst, um allen Argwohn desto besser von sich abzulehnen, mit anderen zu dem Getödten hingegangen, denselben in seinem Blut zu beschauen, und auch ein Mitleyden gegen seinem Mitburger zu erzeigen. Sobald nur aber der Hund disen Menschen und Mörder seines Herrns von weitem ersehen, seye er sogleich auf ihne zugerennt, in ihne gefallen, so lang an ihme gerissen, und gezogen, biß er wegen der begangnen Mordthat verdächtig, und würcklich in die Gefängnuß abgeführt worden: wie er dann auch gar bald die That bekennt, und mit dem Tod abgestrafft worden. 1.

Uber dise verwunderliche Begebenheit setzt der H. Ambrosius dise schöne Schluß-Red, und sagt also: mirabile factum! ein wunderwürdige Begebenheit ist dise! manchen Menschen und Christen macht diser Hund, und dises unvernünfftige Thier zu schanden: quid nos dignum referrimus Creatori? cujus cibo vescimur: dann GOtt der Allmächtige thut uns nicht nur allein täglich speisen, und ernähren, sondern er gibt sich uns selbsten zu einer Speiß: und dannoch, da er durch die Sünd von unserm Neben-Menschen beleydiget, und wie wir in der vorigen Unterweisung gehört, von neuem getödtet wird, seynd wir, wie der Prophet

Isai. 56. 10. Isaias sagt: Canes muti, stumme Hund, dissimulamus injurias, thun nicht dergleichen, als seheten wir die Sünd und Beleydigung GOttes, ja lachen wohl gar darzu. Soll dann ein vernünfftiges Thier seinem Herrn und Ernährer wegen einem schwartzen und schimlichen Stuck Brod mehrer schuldig seyn, als der vernünfftige Mensch seinem HErrn, Schöpffer, und Ernährer? nein, will der H. Ambrosius sagen, niemahlen sollen wir GOtt unsern HErrn durch die Sünd beleydigen lassen, wann wir es verhindern können, oder Amts halber abzustraffen schuldig seynd. Thun wir solches nicht, geben wir dem Teufel einen Dollmetschen ab und begehen die sibende fremde Sünd, dieselbe übersehen. Weil wir nun anheut dise Sünd auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, * was dise Sünd sey, und wie sie begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie die Eltern mit Uebersehen sich versündigen, und verdamt werden? 2. Wie die weltliche Obrigkeit? und dann drittens: Wie die geistliche Obrigkeiten und Vorgesetzte sich mit Uebersehen versündigen, und deßwegen von GOtt gestrafft werden? Attendite.

* Ausheilung

2. Es scheinen zwar die vorige sechste fremde Sünd, darzu stillschweigen, und die heutige sibende, dieselbe übersehen, fast gleich, und einerley Sünd zu seyn; allein sie seyn zweyerley, und bestehet der Unterschid in disem: daß die vorige begangen wird, wann man keine Straff-Wort brauchet, oder die Sünd gehöriger Orten, nemlich bey der Herr- oder Meisterschafft, nicht anzeiget: Dise aber, oder das Uebersehen, bestehet in dem, wann man keine äusserliche Straff brauchet, die Sünd und Missehat des Nächstens in dem Werck, und in der That selbsten nicht abstraffet. Derahalben sagt der geistreiche Canisius, daß dise sibende fremde Sünd conniventia folgender Gestalten begangen werde: Quoties id, quod facultate vel authoritate nostra emendari, vindicarique potest ac debet, nos tamen impunitum, & in pejus abire sinimus: Wann wir nemlich etwas solten abstellen, straffen oder verbessern, wir aber solches ungestrafft lassen hingehen, und also hierdurch die Untergebne nur ärger werden. Insgemein wird als ein Exempel, wie dise Sünd, mit Uebersehen, begangen werde, aus dem alten Testament angezogen, und vorgestellt jener Hohepriester Heli. Es hat diser Vatter zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Namen, welche sehr sträfflich und boßhafft waren, indem sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Boßheiten ausübten, und die Leut vom Opffer, und Altar abhalteten. Ob nun schon dise seine zwey Söhn gewaltig bey

hic q. 9.

ihm

ihm dem Vatter verklagt wurden, kehrete er sich doch nicht sonderbar daran, sondern übersahe, und sahe durch die Finger, und gab ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit disen Worten: quare facitis res hujusce- 1. Reg. 25.
modi? warum, meine Söhn! thut ihr solche Ding, die ich von euch höre? nicht also, meine Söhn! dañ das Geschrey ist nicht gut, so ich von euch höre. Und dises ware die gantze Züchtigung, so Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen, und zwar nur in der Still, und in Geheim vornahme. Und dardurch hat er GOtt schwerlich erzörnt: er hätte nemlich seine Söhn nicht nur mit Worten, sondern auch mit Streichen sollen züchtigen, und dises zwar offentlich, weilen die Söhn offentlich gesündiget, und das Volck offentlich geärgert haben: si peccatum Serm. 15.
in secreto est, sagt der Heil. Augustinus: in secreto corripe: si au- de Verb.
tem publicum est, & apertum, publice corripe, ut ille emendetur, Dom. c. 7.
& cæteri timeant: wann ein Sünd heimlich, und noch verborgen ist, soll man sie auch heimlich, und in Verborgnen straffen, ist sie aber offentlich und bekannt, soll sie auch also, und offentlich abgestrafft werden, auf daß der Fehlende auf solche Weiß gebessert, andere aber von der Sünd abgeschröckt werden. Also hätte auch Heli seine Söhn offentlich, exemplarisch, und mit einer wohl eingreiffenden Straff sollen züchtigen, und sie gar von dem Altar verstossen: weil er aber dises nicht gethan, und die Sünd seiner Söhnen nur in Geheim mit einem kleinen Verweiß geandet, die Straff-Ruthen aber gar hinweg geworffen, und es bey gelinden Worten geruhen lassen, so mithin die Straff und Züchtigung nicht ware, wie sie hätte seyn sollen, hat es ihm, und seinen Söhnen den Halß gebrochen: dann die Heil. Schrifft sagt, daß bald darauf dise zwey Söhn in der Schlacht umkommen, Heli der Vatter aber, als er dise Zeitung gehört, ist also erschrocken, daß er zuruck über den Stuhl hinab gefallen, den Halß gebrochen, und augenblicklich gestorben. Und also, obschon Heli sonst, und vor sich selbst fromm gelebt, so ist doch bey vilen Lehrern, mit dem Heil. Chrysostomo ein grosser Zweiffel, ob er nicht l. 3. ad Vitu-
ewig verdammt worden: weil er nemlich die Sünden seiner Kinder oder perat. vit.
Söhnen übersehen, und selbe nicht abgestrafft: pro eorum peccato monast.
damnatus est, sagt der Heil. Ephrem: wegen denen Sünden, so die Kin- Apolog.
der begangen, ist der Vatter verdammt worden, dieweil er ihnen dieselbe übersehen. Nun ist anjetzo die de Heli.

Erste Frag: Ob auch andere Eltern, wie Heli, ihren Kindern über- 3.
sehen, und derwillen verdammt werden, und in die Höll kommen? Auf dise Frag haben wir schon in dem ersten Theil bey dem vierten Gebott

GOt-

V. Instr. 35. n. 5. in Evang. Marc. c. 1. GOttes geantwortet, und aus dem Heil. Chrysostomo gesagt, daß gar vile Eltern verdammt werden darum; weil sie ihre Kinder auſſer Acht lassen, und ihnen alles übersehen. Der Heil. Vatter Hieronymus schreibt, und sagt von diser Sach also: bene agunt, manche Eltern lebeten zwar offt vor sich selbsten schon fromm und gut: sed non bene corrigunt, weil sie aber nicht wohl regieren, und nicht straffen, wo, wann und wie sie solten: pro eorum peccato damnantur: so ist auch offt bey ihnen ein Zweifel, ob sie nicht auch, wie Heli, wegen denen Sünden ihrer Kinder ewig verdammt werden. Es schreibt und sagt zwar der Heil.

Serm. 91. Petrus Chrysologus, honor conjugii, & dignitas matrimonii est procreatio liberorum, daß die Ehr und Würdigkeit des Ehestands in Erzeugung deren Kindern bestehe, so mithin der Ehestand ein glückseeliger und löblicher Stand seye; weilen durch denselben alle andere Ständ erhalten werden. Dann durch die Ehe wird erhalten der Regenten-Stand, der geistliche Stand, der Beamten-Stand, der Burger- und Bauren-Stand. Aus disem Stand kommen her die Jungfrauen, die Martyrer, die Beichtiger, die Lehrer, die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel: wird also durch den Ehestand nicht nur allein die Anzahl deren Menschen auf der Welt, sondern auch die Anzahl deren Heiligen in dem Himmel vermehret. Aber aus was für einem Ehestand, und von was für Eltern kommen dergleichen glückseelige Ständ und Kinder her? nur von jenen, welche da ihre Kinder wohl erziehen, wohl in

n. 5. Obacht nehmen, dieselbige züchtigen und straffen, und ihnen nichts Böses übersehen. Jene Eheleut in dem Neapolitanischen, wie wir in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit hören werden, haben zwar auf ihr vilfältiges Gebett durch die Vorbitt des Heil. Francisci einen Sohn und Erben erhalten: weil sie aber hernach demselben alles übersehen, und niemahls abgestrafft, was für ein Leydwesen ist nicht erfolgt? der übel erzogne Sohn ist verzweifelt, unbußfertig gestorben, und verdammt, ja mit Leib und Seel zu grund gangen, und dem Teufel zu Theil worden. Tausendmahl besser dann wär es manchen Eltern, wann sie gar kein Kind hätten, als daß sie samt ihnen verdammt werden.

p. 2. c. 19. Dahero wird gelesen in dem Leben der H. Theresiä: als zu Salmantica in Spanien ein frommes paar Ehe-Volck adelich vom Geblüt und Geschlecht, auch reich an Gütern vile Gebetter und Andachten verrichtet, und durch die Fürbitt des Heil. Apostels Andreä um einen Erben bey GOtt angehalten, zu keinem andern Zihl und End, als daß sie jemand hinterlassen möchten, der anstatt ihrer nach ihrem Tod GOtt solte loben ꝛc.

Nach-

Nachdem die Frau diſes Gebett lange Jahr getriben, und einmahls zu Nachts wider ſolchem oblage, da höret ſie gantz deutlich vom Himmel diſe Wort: begehre keine Kinder zu haben, ſonſt wirſt du verdammt werden. Sie hat auf diſes um keinen Erben oder Kind mehr gebettet, auch keines bekommen, ſondern der Heil. Andreas hat ihr die Cloſter-Frauen deren Carmeliterinnen gezeigt: denen ſie dann von ihren Gütern und Mitteln ein Cloſter gebauet, und geſtifftet: welche dann ihre Kinder und Erben worden, und an ſtatt ihrer noch biß auf den heutigen Tag GOtt loben und preyſen. Habt ihr alſo meine Eheleut keine Kinder in eurem Eheſtand, ſo gedenckt, daß es GOtt zu eurer Seelen-Heyl alſo geordnet: dann beatæ ſteriles, & ventres, qui non genue- Luc. 23.29.
runt, ſagt Chriſtus unſer HErr: ſeelig ſeynd die Unfruchtbare, und die Leiber, ſo nie gebohren, und die Brüſt, ſo nie geſäuget haben. Habt ihr aber Kinder, educate illos, ſagt der Heil. Paulus, in diſci- Epheſ. 6. 4.
plina, & correptione Domini: ſo überſehet ihnen nichts, ſondern erziehet ſie in guter Zucht, und in der Beſtraffung des HErrn: und auf ſolche Weiß werdet ihr euch diſer ſibenden fremden Sünd mit Uberſehen, nicht theilhafftig machen. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Wie die weltliche Obrigkeiten, und andere Vorge- 4.
ſetzte ſich mit Uberſehen verſündigen, und deswegen von GOtt geſtrafft werden? Antwort: Mit Uberſehen verſündigen ſich die weltliche Obrigkeiten, und Vorgeſetzte alsdann, wann ſie aus Nachläßigkeit, aus Reſpect, oder eignen Nutzens willen, die Sünd, und das Böſe ihrer Untergebnen überſehen, keinen Ernſt, keinen Eyfer zeigen, und dieſelbe nicht nach Gebühr abſtraffen. Kurtz, wann ſie, wie man pflegt zu ſagen, zu gut ſeynd.

Von Ludovico Pio dem König einem Sohn Kayſers Caroli des Groſſen hat ein Frantzöſiſcher Scribent geſagt: Gallorum nimia Rex pietate malus: daß er vor lauter Gütigkeit böß und ſchädlich geweſen? dieweilen er nemlich jedermann verſchonet, und alles überſehen, welches ein groſſer Fehler, und bey einer Obrigkeit eine ſchädliche Sünd und Sach iſt. Dann alienus ab ira pflegte jener Kayſer Valens zu ſagen: alienus a juſtitia: wo bey einer Obrigkeit kein Eyfer, kein Ernſt, und kein Zorn iſt, da iſt auch keine Gerechtigkeit. Iraſci peccatum eſt, ſagt der H. Bernhar- in ſenten-
dus: zörnen ohne Urſach iſt eine Sünd, non iraſci, ubi iraſcendum eſt, eſt peccatum peccato addere: aber nicht zörnen, wo eine Urſach zu zörnen iſt, das iſt Sünd mit Sünd vermehren, das iſt doppelt ſündigen; weil dardurch die Ehr GOttes verletzt, und der Weeg zu neuen Laſtern ge- tiis.

macht wird; dann die Sünd des Untergebnen übersehen, gibt einen Antrib öffters und kecker zu sündigen. Dahero hat GOtt in dem dritten
Levit. 19. 17. Buch Moysis also befohlen: non oderis fratrem tuum: du solst deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen, sed publice argue eum, sondern solst ihn offentlich straffen, ne habeas super illo peccatum, auf daß du seinethalben keine Sünd habest. Eben also ist auch der Befehl Christi in dem neuen Testament,
Matth. 8. 25. si peccaverit in te frater tuus, oder wie die Dollmetscher sagen, si peccaverit coram te, sciente te, vade, & corripe eum: wann dein Bruder wider dich ist, das ist, in deiner Gegenwart, oder mit deinem Wissen, sündiget, so gehe hin, straffe
l. 5. contra Julianum. und bessere ihn. Wann wir also diejenige, sagt der Heil. Vatter Augustinus, die GOtt unserm Gewalt unterworffen, si eos, in quos nobis potestas est, ante oculos nostros perpetrare scelera permittimus, wann wir sie vor unserm Angesicht, mit unserm Wissen frey und ungestrafft sündigen lassen, rei cum ipsis erimus, so seynd wir nicht besser als sie: ja sagt
l. 1. de Civ. Dei c. 9. ferners diser H. Vatter, vides fratrem tuum perire & negligis, wann du deinen Nächsten schelte und fluchen hörest, und ihn nicht straffest, da du doch kuntest, pejor es tacendo, quam ille convitiando: so bist du weit sträfflicher als er: und GOtt strafft insgemein den Vorgesetzten vor, und mehrers denjenigen, der die Sünd übersihet, als den Untergebnen, der die Sünd begehet. Dessen haben wir eine Prob in Göttlicher H. Schrifft in dem vierten Buch Moysis, allda lesen wir, daß das Israelitische Volck sich nur mit denen Moabitischen Weibern durch die Unkeuschheit versündiget, sondern auch durch die Abgötterey, indem sie dero falsche Götter verehret,
Num. 25. 4. und angebettet. Wegen diser Sünd des Volcks hat GOtt dem Moyses also befohlen: tolle cunctos Principes populi, & suspende eos in patibulo. Nimme alle Fürsten des Volcks, und hencke sie an den Galgen auf: und dises ist auch vollzogen worden. Was ist dann das Verbrechen gewesen diser Fürsten des Israelitischen Volcks? der Text meldet ausdrucklich nichts von der Sünd der Fürsten, sondern sagt nur: fornicatus est populus: das Volck habe sich versündiget mit der Hurerey, und hernach mit der Abgötterey. Wann nun das Volck allein gesündiget, so soll es ja auch allein deswegen gestrafft werden? Nein,
in Num. c. 25. sagt der hochgelehrte Theodoretus, sondern die Fürsten, das ist, die Vorsteher des Volcks sollen am ersten, und am schärffesten gestrafft werden: ut qui malum ab ipsis non depulissent; weil sie nemlich, da sie doch gar wohl gekönnt hätten, das Übel und die Sünd nicht abgewöhrt, das Volck von der Unzucht und von der Abgötterey nicht abgehalten, su-

spensi

spenli sunt. deswegen seynd sie aufgehenckt worden: nemlich weil sie die Sünd übersehen. Sehet also AA! pejor es tacendo, quam ille conviciando: ein Vorgesetzter, der da die Sünd seines Untergebnen weißt, selbige verhindern kunt, und es aber nicht thut, sondern übersihet, der ist sträfflicher als der Untergebne, so die Sünd selbsten persönlich begehet.

Es sollen aber allhier die Herren Beamte, die vorgesetzte Herrschafften, und Obrigkeiten wissen, wie wir in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden, daß man bey dem Abstraffen kein anders Zihl und End muß haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit des Nächstens: der Ernst, der Zorn, und die Gerechtigkeit, muß nicht aus Begierd des eignen Nutzens, sondern aus Lieb GOttes und des gemeinen Weesens ausgeübt werden. Fix und fertig seynd freylich manche vorgesetzte Beamte und Herrschafften zur Straff, aber nur da die Straff ihren eignen Nutzen nach sich ziehet; wann nemlich der Beutel des Verbrechers kan Geld schwitzen, alsdann müssen alle Reglen der Gerechtigkeit biß auf den letzten Häller beobachtet werden: wo aber nichts zu hoffen, wo der Beutel und Haußhalten leer, wo der Ernst, der Zorn, das Straffen, und die Gerechtigkeit nichts in die Kuchel, und nichts in den Keller tragt, da wird alles übersehen, da können Fünffe schon grad seyn: welches dann anders nichts ist, als doppelt sündigen, und die Sünd übersehen. Nun ist anjetzo die n. 4.

Dritte Frag: Wie sich die geistliche Vorgesetzte mit Ubersehen können versündigen, und wie sie deswegen von GOTT gestrafft werden? 5.
Antwort: Dises geschiehet ebenfalls, wie bey denen weltlichen Obrigkeiten, und Vorgesetzten; wann sie nemlich gar zu gütig, oder nachläßig seynd, und die Fehler und Sünden ihrer Untergebnen nicht abstraffen, wie sie solten. Non solum pro suis propriis arguuntur delictis, sagt der uralte Origines, sed & pro populi peccatis coguntur reddere rationem: die vorgesetzte Geistliche werden müssen Rechenschafft geben, nicht nur von ihren Sünden, sondern auch von den Sünden des Volcks: wann sie nemlich ihrem Amt nicht nachkommen, die gebührende Obsorg über ihre Untergebne nicht getragen: wann also das Volck sündiget, werden sie darum hergenommen, und zu Gericht gezogen werden: dann, wann das Schaaf sich verirret, wem ist die Schuld zuzumessen, als der Sorglosigkeit des Hirtens. Den sorglosen Hirten, Priester, und Vorgesetzten dann wird Christus einstens fragen: ubi est grex, qui datus est tibi? wo ist die Heerd, welche dir gegeben war? wie steht es Hom. 20. in lib. Num. Jerem. 13. 20.

um deine Pfarr-Kinder, die du gehabt? und villeicht vermeynt hast, sie seyen dir nur um deiner Ehr, oder um deines zeitlichen Nutzens wegen gegeben, und anvertraut worden: wo seynd sie? seynd sie in der Höll? oder in dem Stand der Sünden; dieweil du keinen Eyfer, keine Sorg über sie gehabt, und ihnen alles übersehen? Wehe! denen geistlichen Vorgesetzten, und absonderlich wehe! uns Pfarreren und Seelen-Hirten, wann wir über die Unsrige nicht Sorg tragen, und die Sünder nicht straffen. Es wird heissen, gib Rechenschafft von der Hurerey und Ehebrüchen, von Betrug und Ungerechtigkeiten ꝛc. welche in deiner Pfarrey und Gemeind nicht wurden eingerissen seyn; wann du sie mit Ernst wurdest abgeschafft, bestrafft, und darwider geprediget haben. Es wird heissen, gib Rechenschafft wegen ihrer Verdammnuß, in welcher sie nicht wurden seyn, wann du eyfrig, und nicht also nachläßig wärest gewesen. Zu besorgen dann haben wir, so wir nicht recht wachen, nicht eyfrig predigen, und wenigstens die Sünder mit Worten nicht recht straffen, es werde uns GOtt der Allmächtige einstens, und an jenem Tag sagen, was er dem König

1. Reg. 15. 26. Saul durch den Propheten Samuel sagen lassen: quia projecisti sermonem Domini: dieweil du des HErrn Wort verworffen, und dem König Agag aus menschlichen Bedencken das Leben geschenckt, und eignen Nutzens halber denen Amalecitern übersehen, und verschonet hast: projecit te Dominus, so hat dich der HErr auch verworffen: GOtt der Allmächtige nemlich hat den König Saul verworffen; weilen er denen Amalecitern als Feinden GOttes übersehen, und sie nicht ausgetilget; uns sorglose Hirten und Priester aber wird er verwerffen, wann wir denen Sündern als Feinden GOttes übersehen, und dieselbe nicht austilgen.

Historia Conc. 28. §. 8. n. 38. Erfahren hat dises mit seinem ewigen Schaden jener Priester und Pfarrer, von welchem abermahl der Geist- und Eyfer-volle Josephus de Barzia aus Cæsareo folgendes erzehlet. Es seye an einem gewissen Ort ein Pfarrer oder Seelsorger gewesen, doch nur dem Namen nach; dann in der Sach selbsten seye er ein lautere Sorglosigkeit, und nichts weniger als ein Seelsorger gewesen. Er ware dem Geitz und der Unkeuschheit ergeben, und also, so liederlich, und ausgelassen er gelebt, so waren auch seine Pfarr-Kinder. Und weilen er weder den Einsprechungen GOttes, noch dem Antrib seines Gewissens, noch dem Zusprechen anderer Geistlichen, und Prediger gefolget, hat ihn GOtt gählings mit einer schweren Kranckheit heimgesucht, an welcher er auch gestorben. Zur Stund seines Tods hat ein gar frommer Ordens-Mann durch eine Erscheinung aus GOttes Zulassung gesehen, wie die unglückseelige Seel

des

des Verstorbnen für den Richterstuhl GOttes gekommen, allda angeklagt und verdammt worden. Worauf die böse Geister ihn ergriffen, und der Höll zugefahren. Als er für die Porten der Höllen gekommen, da kamen ihm sehr vil seiner verstorbnen Pfarr-Kindern entgegen, und sagten: komme du vermaledeyter Hirt! in die ewige Peyn, die auch wir deinetwegen leyden: dann da du uns zur ewigen Glory hättest führen, und anweisen sollen, hast du uns alles übersehen, und in die ewige Verdammnuß gebracht: verflucht seyest du, dieweil du uns nicht unterwisen, keine Sorg für unser Heyl und Besserung getragen, jetzt wollen wir uns an dir rächen in alle Ewigkeit: fiengen also an auf ihn zu werffen, biß er geflohen, und in einen feuerigen Abgrund gefallen, allwo er brinnen wird in alle Ewigkeit. Sehet O ihr Priester des HErrn! also ergehet es, wann man sorgloß immer nur übersihet, und die Sünd nicht straffet. Daher schreibt der H. Hieronymus, und sagt: non est crudelis, qui crudeles jugulat: es seye keine Grausamkeit das Böse straffen, sondern eine Gerechtigkeit, und ein Befehl GOttes. Das Böse und die Sünd abstraffen, ist ein Liebs-Zeichen, und eine Mutter des Heyls: aber alleweil Fünffe lassen grad seyn, und durch die Finger sehen, das ist dein, und der Deinigen Untergang: dann, ubi non est correctio, sagt der Heil. Anselmus: ubi est corruptio: wo keine Straff ist, dort eilen die Seelen ins Verderben, und dem Untergang zu.

Und warum, wann die Geistliche, die Beichtvätter, und die Prediger die Sünder in dem Beichtstuhl, oder von der Cantzel straffen, soll man es ihnen nicht vor übel aufnehmen, sondern gedencken, daß sie eine schwere Sünd wurden begehen, und sich der ewigen Verdammnuß theilhafftig machen, wann sie dazumahl, und alsdann wurden schweigen, und schmeichlen, da sie zum allermeisten solten reden, und straffen. Warum hat der Prophet Isaias also geseufftzet; væ mihi! quia tacui; wehe mir! dieweil ich geschwigen hab? Er hat also geseufftzet, sagt der Heil. Hieronymus, quia Oziam in templum irruentem non corripuit, ne juxta exemplum Eliæ libera voce Impium designarit: dieweil er Oziam den König, da er sich gewaltthätig in den Tempel eingetrungen, und das Rauchfaß samt den Scepter führen wollen, nicht hertzhafft, und mit freyer Stimm, nach dem Beyspiel des Propheten Elia hat abgestrafft; diser Ursach halben wurden seine Lefftzen unrein, und mußten mit glüenden Kohlen von einem Engel gereiniget werden. Also sag ich, muß es der Sünder einem Prediger und Beichtvatter nicht übel aufnehmen, so er ihn strafft, weil er ansonst sein Gewissen, wie Isaias seine

Isai. 6. 5. in hunc loc.

Lefftzen wurde verunreinigen. Auch muß man einen so'chen Prediger und Beichtvatter, der den Sünder strafft, und kein Blat vor das Maul nimmt, sondern die Wahrheit sagt, nicht fliehen oder ausrichten, sondern, wie man pflegt zu sagen, wann man nicht gehen kan, soll man ihm nachkreisen, und gedencken, diser sey der rechte Artzt, welcher weißt, wann das Oel der Sanfftmuth, oder der Eßig der Ernsthafftigkeit zu brauchen. Einen solchen soll der Sünder halten vor seinen wahren Vatter, als der ihn auf dise Weiß vor dem ewigen Untergang erhalten will.

Derohalben, damit wir nicht wie Heli von dem Tempel, oder von dem ewigen Reich, wie Saul von dem zeitlichen, verstossen werden: so ermahnet schließlich alle Elteren, und Vorgesetzte der Heil. David, wann er also schreibt: irascimini, & nolite peccare: zörnet, aber mit einem solchen Zorn, mit dem man die Laster aus Eyfer der Göttlichen Ehr verfolget. Qui irascitur, kan ich allda mit dem Aristotele sagen, ob quæ oportet, & quibus oportet irasci, laudatur: der da zörnet wegen Sachen, wegen welchen er zörnen soll, und wider jene, wider die er zörnen soll, laudatur: ein solcher ist lobwürdig. Zörnet dann also, und übersehet die Sünd, und das Böse nicht; und auf solche Weiß werdet ihr GOtt, euren Nächsten, und euch selbsten heiligen, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und zwantzigste Unterweisung
Von der
Achten fremden Sünd,
Derselben sich theilhafftig machen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Welche ist die achte? Ry. Derselbigen sich theilhafftig machen.
3. Wie wird dise Sünd begangen? Ry. Wañ wir dieselbe zulassen, weil wir auch einen Theil an solcher haben.

4. Gib

4. Gib ein Exempel? Ry. Wann wir einen Diebstahl lassen geschehen, weil wir auch einen Nutzen von solchem haben, oder hoffen.
5. Wann aber ein anderer ein Gut mit Unrecht gewonnen, ist es erlaubt solches anzunehmen, und sich damit zu bereichen? Ry. Es ist weder erlaubt solches zu erben, noch als ein Heurath-Gut anzunehmen.
6. Doch ist erlaubt ein gestohlnes Gut zu kauffen? R. Wer wissentlich gestohlnes Gut kaufft, der begehet eigentlich dise achte fremde Sünd.
7. Warum soll nicht erlaubt seyn gestohlnes Gut zu kauffen? Ry. Weil sich der Dieb darauf verlaßt, wann er weißt, daß man ihm abkaufft.
8. Wann man einem aber ein gestohlnes Gut schenckt, ist es erlaubt solches anzunehmen? Ry. Nein, dann wer mit dem Dieb Theil hat, der hasset seine Seel. Prov. 29.
9. Macht also nicht allein die diebische Hand den Menschen ungerecht? Ry. Auch die Theilhafftigmachung macht ungerecht und einen Dieb.
10. Wird dise Sünd nur mit der Ungerechtigkeit begangen? Ry. Man kan auch anderer Sünd und Laster sich theilhafftig machen.
11. Gib ein Exempel? Ry. Wer zu dem Laster der Unzucht helffen thut, Ursach und Gelegenheit gibt, der macht sich desselben Lasters theilhafftig.
12. Wer versündiget sich also? Ry. Welche um des Gelds und zeitlichen Gewinns willen schändlichen Huren-Würthschafft treiben, das ist, ihre Behausung zu einem Schlupff-Winckel machen.
13. Welche mehr? Ry. Dieb, welche Brieff hin und wider tragen, Posten ausrichten, in das Hauß ein- oder auslassen.
14. Können sich auch die Eltern mit diser Sünd verfehlen? Ry. Ja, wann sie ihre Kinder in dergleichen Häuser und Schlupff-Winckel lassen auslauffen.
15. Soll man dann denen Kindern keine Freyheit lassen, und sie immer nur straffen? Ry. Zur Sünd darff man kein Freyheit lassen, sondern allzeit die Straff mit Ernst brauchen.

16. Wie

16. Wie strafft GOtt solche Kinder und Eltern? R. Der Heli jener Vatter, wie wir neulich gehört, ist deswegen des gähen Tods gestorben, seine Söhn aber seynd im Krieg umkommen.

17. Wie strafft GOtt die, so andern eine Gelegenheit zur Sünd geben, und aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen? R. Jene auf dem Meer, so den ungehorsamen Propheten Jonas in ihr Schiff aufgenommen, seynd deswegen um Haab und Gut gekommen: wie wird GOtt erst straffen diejenige, so ihre Behausung zur Sünd herleyhen.

18. Wie strafft GOtt die, so sich des ungerechten oder gestohlenen Guts theilhafftig machen? R. Jene, so dem Achan das gestohlne Geld haben helffen verbergen, seynd samt ihm versteiniget worden.

19. Wird dise Sünd offt begangen? R. Sehr offt.

20. Man klagt sich aber wenig deswegen im Beichtstuhl an? R. Eben darum werden solche von GOtt, wie der König Saul, verworffen werden, der auch, daß er sich anderer Sünd theilhafftig gemacht, nicht bekennen wollen.

Auslegung.

1. DEm König Saul, wie wir neulich gehört, hat GOtt der Allmächtige befohlen, er solle die GOtt, vergeßne Amaleciter bekriegen, Menschen, und Vieh alles tödten, und um das Leben bringen. In einer Schlacht nun überwindet Saul dise Völcker, was häßlich und ungestalt war, hat er alles umgebracht, dem schönen Frauenzimmer aber hat er verschont, das schönste Vieh, Pferd, Ochsen, und Schaaf ꝛc. das hat er leben lassen, und behalten. Samuel der Prophet, und Beicht-Vatter des Sauls stellte ihn zur Red und fragte ihn deswegen, was er gethan? ob er den Befehl des HErrn vollzogen? Saul antwortete keck und frech, und sagte: implevi verbum Domini: Alles, wie es GOtt befohlen, hab ich verrichtet. Samuel rührt ihm das Gewissen, und fragt: was ist dann das, so ich höre? ich höre die Pferd wühlen, ich höre
1. Reg. 15. 13. Küh und Ochsen brumlen, ich höre die Schaaf blerren? gleich war Saul mit einer andern Lug da, und sagte: de Amalec adduxerunt ea, ut

immo-

immolaretur Domino: nicht ich, sondern die Soldaten haben dises Vieh aus der Amaleciter Land genommen, auf daß es GOtt geopffert werde. Saul aber hat auf dise so schlechte Beicht, eine eben so schlechte Absolution bekommen, ja Samuel der Prophet hat ihn gar nicht absolvirt: er bittete zwar diesen seinen Beichtvatter, porta quæso peccatum meum: ich bitte dich, nimme mir doch meine Sünd ab, und absolvire mich: aber er mußte hören: weil du dich des Raubs der Soldaten theilhafftig gemacht, und das Wort des HErrn nicht erfüllt: projecit te Dominus: darum bist du von GOtt verworffen. AA.! gleichwie der König Saul, also machen es gar vile Menschen in der Beicht, und in dem Beichtstuhl. Fragt man sie ihres Gewissens halber, ob sie sich keiner fremden Sünd schuldig wissen? Ob sie die Gebott GOttes erfüllt? Gleich ist die Antwort da: ja Herr! nein Herr! nemlich die Gebott GOttes hab ich erfüllt: keiner fremden Sünd aber weiß ich mich schuldig: dann ich niemand zur Sünd gerathen, niemand heissen sündigen, ich hab in anderer Sünd nicht verwilliget, und niemand zur Sünd angereitzt. Ich hab auch die Sünden anderer nicht gelobt, nicht darzu stillgeschwigen, auch nicht übersehen. Wann man aber recht nachsihet, so findet man endlich, daß dergleichen Beichtende sich in der That selbsten zwar mit dergleichen Sünden nicht vergriffen: wohl aber, daß, wie Saul des Raubs seiner Soldaten, also sie sich anderer Sünden theilhafftig gemacht, und also dem Teufel einen Dollmetschen abgegeben. Gleichwie aber Saul, also verdienen auch dergleichen wegen ihrer schlechten Beicht gar keine Absolution: sondern; weil sie, wie diser König, anderer Sünden theilhafftig worden, sich aber, wie Saul, noch darzu beschönen wollen, verdienen sie ebenfalls gar verworffen zu werden. Weil nun dise achte fremde Sünd: derselben sich theilhafftig machen, gar offt und vilfältig begangen wird: also wollen wir bey Auslegung derselben anjetzo erklären, * was dise Sünd seye? und wie sie begangen werde? oder wie man sich anderer Sünden theilhafftig mache? und dann ferners beantworten. Erstlich: Ob man nur mit fremden Gut, das ist, mit der Ungerechtigkeit sich anderer Sünden könne theilhafftig machen? Zweytens: Ob auch die Eltern, und wer noch mehr mit der Theilhafftigmachung sich könne versündigen? und dann drittens: Wie GOtt dise Sünd pflege zu straffen? Attendite.

* Austheilung.

Was dise achte fremde Sünd seye? und wie sie begangen werde, oder wie man sich anderer Sünd theilhafftig mache, das erkläret uns widerum der geistreiche Canisius, wann er also schreibt: id maxime fit 2. hic q. 10. fol. m. 454.

quando in patrem lucri cum furibus, sive cum raptoribus venimus &c, Diſes, ſagt er, geſchieht mehrentheils alsdann, wann wir die Sünd zulaſſen, weil wir auch an ſolcher einen Antheil haben. Alſo zum Exempel, wann wir einen Diebſtahl geſchehen laſſen; weil wir auch einen Nutzen von ſolchem haben, begehen wir diſe achte Sünd. Item, wann wir ein mit Unrecht genommenes Gut wiſſentlich behalten, und uns darmit bereichen. Aus diſem nun folget, daß niemahlen erlaubt ein mit Ungerechtigkeit zuſammen gebrachtes Gut zu erben, oder auf andere Weiß an ſich zu bringen: Nein, ſo gar, wann ein Vatter ſeinen Sohn oder Tochter verheurathet, und ausſteuret, ſo iſt dem Tochter-Mann nicht erlaubet, das Heurathgut, welches mit Wucher, Liſt, Betrug, durch Gewaltthätigkeit, oder auf andere dergleichen ungerechte Weiß erobert worden, einzunehmen: Nein, bekräfftiget ein Heil. Ertz-Biſchoff
p. 2. Tom. 1. c. 1. §. 8. Antonius Maritus, qui hoc novit, dotem recipere non potest, wann ein ſolcher Bräutigam, oder Tochter-Mann vor gewiß weißt, daß ſeine Braut, oder Eheweib mit ſolchem von ihren Eltern durch Ungerechtigkeit zuſamm geſchundenen Gut ausgeſteurt werde, ſo kan er ſolches Heurathgut nicht annehmen oder genieſſen: es ſey dann, er wolle ſich anderer Sünden theilhafftig machen. Zweytens: iſt auch nicht erlaubt ein geſtohlnes, oder mit Unrecht erworbnes Gut zu kauffen: Nein, ſagt der
Iſai. 24. 2. H. Prophet Iſaias: ſicut emens, ſic ille, qui vendit: der Käuffer wird ſeyn, wie der Verkäuffer: nemlich der Hehler wie der Stehler, das iſt, einer ein Dieb, als wie der ander. Dann auf diſes verlaßt ſich der Dieb, und fahrt fort in dem Diebs-Handwerck: wann er nemlich weißt, daß man ihm abkauffen, die entfremdte Sachen aufbehalten, helffen vertuſchen, verbergen, verwenden, oder auf andere Weiß aushelffen thut. Wie behutſam man in diſem Fall ſoll ſeyn, hat uns ein Exempel gegeben der fromme Tobias, wie der Heil. Text ſagt: allda wird geleſen, daß die Haußfrau des Tobiä einſtens ein junges Kitz, oder Geißböcklein nacher Hauß gebracht. Da nun ſolches der blinde Tobias ſchreyen
Tob. 2, 21. gehört, war er alſo gleich beſorgt, und ſagte: videte, ne forte furtivus ſit: ſehet zu, daß es villeicht nicht geſtohlen ſey, und gebt es ſeinem Herrn wider, dann es iſt uns nicht erlaubt eine fremde Sach zu behalten, oder zu genieſſen. Bey diſer Begebenheit, ſagen die Schrifftſteller, habe der alte fromme Tobias keinen Argwohn auf ſeine fromme Haußfrau Anna gehabt, als ob ſie das Kitz geſtohlen, oder entfremdet hätte: Nein, ſondern er hatte nur geforchten, ſeine Haußfrau möchte das Kitz von einem gekaufft haben, der es etwann geſtohlen: damit ſie

sich dann der Sünd nicht theilhafftig machten, sagte er: reddite eum, gebt es seinem Herrn wider. Tobias nemlich hat vernünfftig geforchten, und gemuthmasset, es möchte einer, der das Kitz gestohlen, solches seiner Haußfrauen um einen geringern Werth, wie es die Dieb im Brauch haben, zu kauffen gegeben, und sie es derwillen gekaufft haben: wie es dann insgemein geschieht, daß man gestohlne Sachen nur deßwegen kaufft, weil man selbe wohlfeiler, und halb geschenckter bekommen kan: dardurch man sich aber anderer Diebstähl, und fremder Sünden theilhafftig macht. Eben also machen sich anderer Sünden theilhafftig, welche denen, so stehlen, und einsteigen, die Laiter halten, oder Schildwacht stehen. Item welche denen Dieben, Mördern, Raubern, und dergleichen Lumpen-Gesind Unterschlauff geben, und dieselbe beherbergen. Mit einem Wort, so offt man aus einem zeitlichen Absehen in der Sünd mithaltet, so offt, sagt der hochgelehrte Lyranus, peccati particeps est: macht man sich anderer Sünden theilhafftig. In c. 7. Actor.

Drittens: Ist gar nicht erlaubt ein ungerechtes Gut, wann man es einem auch schencken wurde, anzunehmen: Nein, sagt wider der Heil. Geist in denen Sprüchwörtern: qui cum fure participat, odit animam suam: wer mit dem Dieb Theil hat, der hasset seine Seel. Derowegen lesen wir in Göttlicher heiliger Schrifft, als einstens der Prophet Daniel dem König Balthasar jene Geheimnuß-volle Schrifft also wohl ausgelegt, da habe ihm der König grosse Schanckungen von Silber und Gold anerbotten: aber Daniel nahme selbe nicht an, sondern sagte: munera tua sint tibi, deine Gaaben, O König! magst du selbst behalten, und die Geschänck deines Hauß einem andern geben. Warum hat Daniel nichts angenommen? darum: Nabuchodonosor der Vatter des Königs Balthasar hatte solche guldene und silberne Geschirr, und Gaaben aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet: solche gestohlne Schanckungen dann verlangte der Daniel nicht, und wolte sich mit solchen ungerechten Gut anderer Sünden nicht theilhafftig machen. Und aus diesem sehen wir AA.! wie dise achte fremde Sünd begangen werde. Und daß nicht nur allein die diebische Hand ungerecht mache, sondern auch die Theilnehmung; so man nemlich dem Dieb Unterschlauff gibet, oder sonsten an ungerechten gestohlnen Gütern und Sachen Theil nimmet. Nun ist anjetzo die Prov. 29. 24. Dan. 5. 17.

Erste Frag: Ob man nur mit fremden Gut, das ist, mit der Ungerechtigkeit sich anderer Sünden theilhafftig machen? oder ob es auch mit andern Sünden und Lastern geschehen könne? Auf dise Frag ant-

loc. cit. wortet der geistreiche Canisius, und sagt: es machen sich anderer Sünden theilhafftig nicht nur diejenige, cum furibus ipsis currere, welche da mit denen Dieben selbst lauffen, so mithin an ihren gestohlnen, und ungerechten Gütern und Sachen einen Antheil haben, und nehmen: sondern es sey auch eine fremde Sünd, cum adulteris portionem ponere: und machen sich anderer Sünden theilhafftig, welche zu dem Laster der Unzucht, oder Ehebruchs verhülfflich seynd, oder Ursach geben; jener Ehemann also, der da wußte, daß sein Eheweib aus der Ehe trittet, er aber um des Gelds, oder einer andern zeitlichen Hülff willen darzu wurde stillschweigen, und einwilligen, der wurd sich anderer Sünden theilhafftig machen. Auf gleiche Weiß machen sich anderer Sünden theilhafftig, welche schändliche Huren-Würthschafft treiben, ich will sagen: welche verdächtige, unehrliche Leut behalten, und f. v. Huren-Winckel machen, zur Unzucht Unterschlauff, und Gelegenheit geben; welche um eines zeitlichen Lohns willen Brief hin und wider tragen, Posten ausrichten, die Buhlschafften in das Hauß aus- und einführen, ꝛc. dise seynd die rechte Botten, die rechte Dollmetschen des Teufels. Und aus disem ist leicht zu ersehen, wie schwerlich in disem Fall sich versündigen können jene Hauß-Vätter, und Meisterschafften, welche da aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen, allerhand verdächtige Zusammenkunfften gestatten, so mithin Gelegenheit geben, und Ursach seynd, daß nicht nur allein in ihrer Behausung allerhand Sünden begangen, und GOtt beleydiget wird: sondern sie seynd auch Ursach, daß manchem ehrlichen Vatter sein Kind, Sohn, oder Tochter verführt, und gäntzlich verderbt wird. Solche Häuser wären mehrers nicht werth, als daß man selbe wie Sodoma und Gomorrha thäte verbrennen.

Es pflegen zwar dergleichen keinnütze Hauß-Leut oder Hauß-Vätter zu ihrer Entschuldigung also zu sagen: Es ist wahr, daß bey mir, und in meinem Hauß unterschidliche Zusammenkunfften geschehen, allein ich schicke niemand nach, sie kommen selbst, seynd ungestümm, strengen mich an, ja zwingen einen fast mit Gewalt, daß man sie wohl muß einlassen. Zu dem ist mein Will nicht, daß sie was Böses, oder was Ungerechtes sollen thun: nein, will ich also auch keinen Antheil an ihrer Sünd haben, und derselben nicht theilhafftig seyn, ꝛc. Also, sag ich, entschuldigen sich dergleichen keinnütze Hauß-Vätter, oder Hauß-Müttern. Sie kommen mir aber vor, wie der Hohepriester Aaron in dem alten Testament: von welchem die Heil. Schrifft folgendes erzehlt. Nachdem Moyses 40. Täg und 40. Nächt mit und bey GOtt auf dem Berg Sinai gewesen,

wesen, so haben unterdessen die verruchte Juden den Aaron angestrengt, und mit Ungestümme begehrt, er solte ihnen neue Götter giessen, die ihnen in der Wüste den Weeg zeigten; weil doch der Moyses so lang ausblibe: und allem Ansehen nach nicht mehr kommen werde, ꝛc. Auf dises Anbringen begehrte Aaron von dem Volck, sie solten ihm ihre guldene Ohren-Behäng bringen: Er liesse darauf ein Modell im Laim machen, schmeltzte das Gold in dem Ofen zusammen, ließ es in das Modell lauffen; hat also ein guldenes Kalb gegossen, welches hernach die Juden als ihren Gott verehret, um selbes herum getantzt, und also den wahren GOtt aufs höchste beleydiget. Als nun Moyses dise entsetzliche Abgötterey, wegen welcher 2300. Menschen getödtet worden, gesehen, stellte er sogleich den Aaron zur Red, und fragte ihn, warum er dise Abgötterey zugelassen? Aaron wolte sich aus der Schlingen ziehen, und sagte also: tulerunt, & dederunt mihi aurum: Sie haben mir Gold gebracht, und das hab ich ins Feur geworffen: egressusque est hic vitulus: und darauf ist dises Kalb herfür gekommen. Und mit disen Worten, wie der Heil. Augustinus anmercket, wolte sich Aaron entschuldigen, und so vil sagen: tanquam periturum aurum in ignem projecerit: als wann er zum Verderben das Gold in das Feur hätte geworffen: atque sic ipso non agente forma vituli exierit, und also seye ohne sein Zuthun die Gestalt eines Kalbs heraus gekommen. Aber mein Aaron! sagt jetztgemeldter H. Augustinus: mentitus es: dem ist nicht also, wie du sagst, hast du nicht zuvor dich angefragt: qui vestrum habet aurum? wer unter euch hat Gold? hast du nicht ausdrucklich begehrt, man soll dir es bringen? mit disen und dergleichen Worten hast du zu verstehen gegeben, daß du gedacht seyest dem gottlosen Begehren zu willfahren. Und als sie dir das Gold gebracht, warum hast du sie von ihrem boßhafften Vorhaben nicht abgemahnt? wie kanst du dann mit Wahrheit sagen, du habest nichts gethan, als daß du das Gold in das Feur, und in den Schmeltz-Ofen geworffen: sey dir aber leyd, daß dises Kalb heraus gekommen: egressusque est hic vitulus: hast du nicht, fahrt fort der H. Augustinus, den ersten Guß gethan? hast du nicht das guldene Kalb mit der Zangen heraus gezogen? du hast es in die Höhe hinauf gestellt, einen Altar darvor aufgericht, Gold für GOtt ausgeruffen, und zu dem Opffer ansagen lassen? winde und wende dich also, mein Aaron! wie du wilst, will der Heil. Augustinus sagen, so hast du halt Theil an der begangenen Abgötterey, und an der Sünd dises Volcks.

Exod. 23. 24.

apud Lyran.

Also, AA.! wie Aaron, machen es dergleichen keinnütze Hauß-

Vätter. Erstlich heißt es: qui vestrum habet aurum: wer unter euch hat Geld? wer hat Mittel? und wer zahlt braf aus? wer diſes hat, und wer diſes thut, der komme nur, Thür und Thor stehen ihm offen bey Tag und bey Nacht. Was geschiehet aber? man tragt den Krug so lang zum Bronnen, biß er erbricht, ich will sagen, man kommt in dergleichen Häuſern und Schlupff-Wincklen so lang zuſammen, biß die Sünd heraus, und an Tag kommt, das ist, biß man in Schand und Spott gerathet, alsdann heißt es: projeci illud in ignem: ich hab weiter nichts gethan, als sie, weil sie mich angestrengt, herein gelaſſen, und hab ich nicht gemeynt, daß diſes solte heraus kommen: egressusque est hic vitulus: ist mir also leyd, daß diſe Sünd geschehen, und diſe Schandthat heraus gekommen, ꝛc. Aber mein Hauß-Vatter! mentitus es: dem ist nicht also, wie du sagst: nein, so wenig sich Aaron bey dem Schmöltz-Ofen weiß gebrennt, so wenig langst du hinaus mit deiner Entschuldigung. Warum hast du um des Zeitlichen willens ihrem Begehren so leichter Dingen willfahret? warum hast du in deinem Hauß nicht beſſer geſorget? warum hast du ihnen Gelegenheit gemacht, und gegeben, und also zu der Sünd ansagen laſſen? nein, wende und drehe dich, wie du wilst, so hast du halt Theil an der Sünd: dann gleichwie, sagt David,

Pſal. 49. 18. si videbas furem: der mit dem Dieb laufft, sich des Diebstahls theilhafftig machet: & cum adulteris portionem ponebas: also auch, wer einen Theil mit dem Ehebrecher hat, das ist, wer zu dergleichen Sünd und Laſter Gelegenheit gibt, der ist auch derſelben theilhafftig. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern sich in diſer achten fremden Sünd verfehlen können? Antwort: Gleichwie die Eltern, wie wir bißhero gehört, sich in allen andern fremden Sünden mit und durch ihre Kinder verfehlen und verſündigen können: also kan es auch geschehen mit der Theilhafftigmachung: und zwar alsdann, wie wir schon öffters verstanden, wann sie die gebührende Obsorg über ihre Kinder nicht haben, und nicht tragen. Es seynd zwar die Kinder, wie wir in dem ersten Theil

n. 5. Hom. 9. in Ep. 1. ad Tim. bey Auslegung des vierten Gebott GOttes aus dem H. Chryſostomo gesagt: pretioſum depoſitum: ein theures und köſtliches Unterpfand, nicht nur allein darum; dieweil sie dem Leib nach ein Zeichen der ehelichen Lieb und Treu seynd: ſondern auch, und vilmehr: dieweil sie der Seel nach seynd, ein höchst schätzbares Kleynod, und erschaffen nach dem Ebenbild GOttes. Diſes koſtbare Unterpfand nun hat GOtt der Allmächtige denen Eheleuten gegeben, und anvertrauet, nicht allein, daß sie solches auf die Welt,

und

und biß zu dem Heil. Tauff, sondern auch durch fleißige Obsicht, und durch eine Christliche Zucht, in den Himmel sollen bringen, ꝛc. Nun aber wie wird dises köstliche Unterpfand verwahrt? ich will sagen: wie werden manche Kinder beobachtet und auferzogen? man muß, leyder! sehen, kan ich mit obigem Heil. Chrysostomo sagen, daß nicht wenig Eltern gar schlechte Sorg auf solche theure und köstliche Unterpfand tragen: weilen nemlich gar vile Eltern weit grössere Sorg haben vor das Vieh, vor Pferd, Ochsen, und Esel, als vor ihre Kinder! dann die Kinder laßt man lauffen bey Tag und bey Nacht an alle verdächtige Oerter, zu denen Täntzen, zu denen heimlichen Zusammenkunfften, zu denen Buhlschafften, ꝛc. wohin sie nur wollen, wie sie wollen, und wann sie wollen; zu Nachts bleiben sie aus dem Hauß, so lang sie wollen, so offt sie wollen, ꝛc. einem Pferd, dem Ochsen, oder dem Esel, wann selbe zu Nachts nicht in dem Stall, fragt man nach, man sucht sie, man ruhet nicht, man sorget immer, wo sie seyn möchten: die Kinder aber, Söhn und Töchtern, wann sie schon zu Nachts nicht in dem Hauß, laßt man lauffen, man fragt nicht: wo seynd sie? was thun sie? ꝛc. wegen solcher Nachläßigkeit dann geben solche Eltern dem Teufel einen Dollmetschen ab, und machen sich deren Sünden ihrer Kindern theilhafftig, als wann sie solche selbsten persöhnlich begangen hätten.

Ja, sagen dergleichen Eltern zu ihrer Entschuldigung, man kan die Jugend in keinen Sack einsperren, man muß derselben auch eine Freud zulassen, und eine Freyheit gestatten, ꝛc. es ist wahr, meine Eltern! man muß in allen Sachen eine Bescheidenheit wissen zu brauchen, und auch etwas wissen nachzusehen; aber wo die Sünd und Beleydigung GOttes zu besorgen, wo eine Gefahr ist, der Seel nach unter- und zu Grund zu gehen, da muß man nicht nachsehen, sondern das Rauhe heraus kehren, und einen Ernst brauchen: sag her, mein Vatter und Mutter! fragt weiters obiger Heil. Vatter Chrysostomus, sag her, wann du thätest sehen, daß dein Sohn, oder deine vilgeliebte Tochter ins Wasser gefallen, und an dem wäre, daß sie untergehen, und ertrincken solte, wurdest du nicht zulauffen, um sie heraus zu ziehen? es ist gantz kein Zweifel, als, du wurdest es thun. Wann nun aber kein anders Mittel wäre, ihr zu helffen, als, daß du sie bey den Haaren müßtest heraus ziehen, wolltest du sie ersauffen lassen, damit ihr nur kein Haar ausgezogen wurde? wer kan dises glauben? Nun aber, O ihr Eltern! ihr Feind eurer eigenen Seel, und der Seel eures Kinds. Du siehest, mein Vatter! daß dein Sohn, indem er sich an böse Gesellschafft henckt, zu Nachts aus dem Hauß bleibt,

hin-

hingehet, wohin er will, heimkommet, wann er will, ausbleibet, so lang er will, ꝛc. Du, siheſt, sag ich, daß er in die Höll hinab sincket. Du siheſt gleichfalls, daß deine Tochter mit ihrem Auslauffen dem Untergang zueylet und zu Grund gehet, ꝛc. O meine Eltern! wann ihr eure Händ ausstrecket, und eure Kinder bey den Haaren heraus ziehet, damit sie dem Leib nach nicht zu Grund gehen, und nicht ersauffen: ach! so strecket vilmehr die Händ aus, und ziehet sie bey denen Haaren aus verdächtigen Häusern und Schlupff-Wincklen heraus: damit sie nemlich an ihrer Seel nicht ewig zu Grund gehen, und ihr euch ihrer Sünden nicht theilhafftig machet. Und aus disem könnt ihr sehen, AA.! wie schwerlich GOtt auf einmahl durch dise achte fremde Sünd beleydiget werde? nemlich er wird beleydiget von dergleichen zuchtlosen Kindern, als welche die Sünd persöhnlich begehen: er wird beleydiget von dergleichen sorglosen Eltern: und er wird beleydiget von dergleichen ehrlosen und keinnützen Leuten, welche da Unterschlauff geben, und ihre Behausung zur Sünd herleyhen: quanta in uno facinore sunt crimina? kan ich allda mit einem H. Vatter Ambrosio sagen. Nun ist anjetzo die

l. 5. de Virg. in. post init.

5.

Dritte Frag: Wie sehr GOtt dise Sünd pflege zu straffen? Antwort: Wie hart GOtt die Eltern straffe, wann sie sich deren Sünden ihrer Kinder theilhafftig machen, das haben wir verstanden in der vorigen Unterweisung an dem Hohenpriester Heli. Wie schwerlich aber GOtt diejenige werde straffen, die aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen, und also anderer Sünd theilhafftig werden: solches kan man abnehmen aus jenem, was sich mit dem Propheten Jonas in Göttlich- heiliger Schrifft hat zugetragen. Jene Schiffleut, und die mit dem Propheten Jonas über Meer gefahren, seynd von GOtt mit einem solchen Ungewitter gestrafft worden, daß sie genöthiget wurden, ihr Haab und Gut in das Meer zu werffen: miserunt vasa, quæ erant in navi, in mare: sie wurffen die Geräthschafft, so im Schiff ware, ins Meer, auf daß er darvon erleichtert wurde. Und solche Straff ist über sie gekommen; weil sie den ungehorsamen Jonas bey sich und in dem Schiff gehabt. Wann nun GOtt der Allmächtige dise Leut so sehr gestrafft, daß sie Haab und Gut verlohren, und auch in Gefahr gewesen das Leben zu verliehren, nur darum, weil sie ein solchen Menschen aufgenommen, der sich dem Befelch GOttes widersetzt: Was für ein Ungewitter, Unglück, und Straff GOttes dann wird über jene kommen, die ihre Behausung zur Sünd und Beleydigung GOttes hergeben, und Unterschlauff machen? wolte GOtt! daß sie nur allein in disem Leben, und nicht auch ewig darum gestrafft wurden.

n. 2.

Joan. 1. 5.

Wie

Wie GOtt diejenige straffe, welche mit denen Dieben lauffen, und an ungerechten gestohlnen Dingen, und Gütern Theil nehmen, haben wir oben in der dritten fremden Sünd gehört an denenjenigen, die dem Achan jenen rothen Mantel, und das gestohlne Geld haben helffen verbergen; nemlich, sie seynd alle versteiniget worden. Also strafft GOtt noch vilfältig auch auf diser Welt diejenige, welche sich anderer Sünden theilhafftig machen: und hat solches absonderlich erfahren Gualterus Eschelbach, jener so edle, und vornehme Hofherr an dem Hof des Kayserś Alberti I. von welchem R.P. Wolff Rauscher S. J. aus Jacobo Bidermanno folgendes erzehlet: Joannes ein Fürst, und Kayserś Alberti Bruders Sohn, schöpffte einen Verdruß ab der Regierung diśes Kayserś, seines Vettern; machte also einen heimlichen Bund, mit nächster Gelegenheit den Kayser aufzureiben. Und unter disen, die sich solcher entsetzlichen Sünd, und Vorhabens theilhafftig machten, ware auch Gualterus Eschelbach: ein Mann, und Herr hohen Ansehens, vornehmen Geschlechts, und grosser Reichthumen. Nachdem sie nun ihren rebellischen Anschlag miteinander angeschmidet, griffen sie zu dem Werck, überfielen den Kayser, der nichts Böses argwohnte, zwischen Baaden und Reinfelden, allwo anjetzo das ansehnliche Closter Königsfeld stehet, und brachten ihn ums Leben, im Jahr Christi 1308. So bald des Kayserś erbärmlicher Tod erschollen, wurde das gantze Reich darüber bestürtzt, man schickte aller Orten Parthey Reuter aus, diśe Mörder gefänglich einzubringen, man schluge grosses Geld auf ihre Köpff: in allen Städten und Märckten wurden Befehls-Brief angeschlagen, und schwere Straffen denenjenigen angedrohet, welche denen Flüchtigen einigen Behuff oder Unterschluff wurden geben. Man bekame auch die Thäter alle, biß auf Joannem den Rädlführer, und Gualterum, alle wurden erschröcklich, und durch einen grausamen Tod in die andere Welt geschickt: Joannes der Fürst versteckte sich in ein geistliche Kutten, blib also verborgen in einem Closter. Gualterus aber suchte sein Heyl in den Füssen, veränderte seine Kleyder, Haar und Bart, verkroche sich des Tags in denen Wälderen, und Berg-Höhlen, zu Nachts aber setzte er seine Reiß fort, und wußte doch nicht wo aus noch an: ab seinem eignen Schatten erschracke er, und wo er nur jemand von weitem sahe, vermeinte er, diśe wären eben diejenige, so ihne einfangen wolten. Als einstens ein Trouppen Reuter ihme sehr nahe kame, wurde ihme nicht mehrer Zeit gelassen, als daß er seinen Hut, Degen, Ring, und Rock von sich warffe, und sich eilends in

N. 2. Josue 7. 21.

Historia.

P. 2 Conc. 17. Dom. 4. post. Epiph. n. 243.

eine finstere Berg-Höhle verschloffe. Weilen nun dise Reuter solche Kleydung an einem fürüber fliessenden Fluß gefunden, allwo er selbe von sich geworffen, muthmassete man, Gualterus werde sich allda-selbst aus Verzweiflung ertränckt haben. Derohalben unterliesse man ihm ferners nachzusetzen: seine Güter aber wurden eingezogen, und die Lebens-Straff an seiner Bildnuß vollzogen. Was meynt ihr nun, AA! was Gualterus angefangen? er machte sich aus seinem Winckel hervor, wo er aber hinsahe, schlugen ihm überall Jammer und Elend in die Augen: und weilen er, aus Mangel der Lebens-Mittel, sich nicht länger wußte zu erhalten, und weder Arbeit noch Handwerck konnte, noch was anders für damahlige Umständ verstunde, sich zu ernähren: so fassete er disen harten Schluß: nemlich, er verdingte sich im Würtembergerland auf einem Dorff, mit Gunst zu melden, zu einem Sau-Hirten, und verharrete in disem verächtlichen Dienst biß in sein hohes Alter, nemlich 35. Jahr. Als er in einem armen Stroh-Hüttlein kranck zu Beth lage, und zu dem End seines Lebens kame, wolte er samt dem Leben auch die Person ablegen, die er bißhero gespielt hatte: ruffte also die Haußgenossne vor sich, und redete sie also an: Was es mit mir vor eine Beschaffenheit habe, das sehet ihr vor Augen, und mit meinem Leben wird es bald vollends geschehen seyn: vor meinem Hintritt hab ich euch nicht bergen wollen, daß ich derjenige nicht sey, für den ihr mich bißhero gehalten: ich bin jener Gualterus Eschelbach, den man schon vor etlich dreyßig Jahren Vogel-frey gemacht, und wegen des Kayser-Mords, woran ich Theil hatte, aller Orten zum Tod aufgesuchtl hatte. Muß bekennen, daß, in Erwegung meiner vorigen Freyheit, meines hochadelichen Geschlechts, meiner liebsten Ehegemahl, meiner Kinder, und meiner guten Tägen, die ich zuvor gehabt, und genossen, mir diser verächtliche Stand, und Armuth bitter schwer gefallen: allein die offentliche Schand, und denen grausamen Henckers-Händen, die ich hätte müssen ausstehen, zu entgehen, hab ich disen Stand, und Lebens-Art erwählen müssen: der weltlichen Justitz und Obrigkeit bin ich zwar entgangen: wie ich aber mit meiner Rechnung vor der strengen Gerechtigkeit GOttes werde bestehen, das stehet dahin &c. Nachdem er dises und dergleichen geredt, vergossen die guthertzige Zuhörer aus Mitleyden die Zäher: Gualterus aber gab bald hernach den Geist auf. AA! wie disem armen Mann unter diser Zeit und Jahren zu

Ge-

Gemüth gewesen, das laßt sich leichter gedencken, als mit Worten aussprechen, oder mit der Feder beschreiben. Was hat ihn aber also elend, also arm, und also verlassen gemacht? nichts anders, als weil er sich anderer Sünden theilhafftig gemacht. Und darumen spricht David nur jenen Menschen seelig, qui in via peccatorum non ste- Psal. 1. 1.
tit, welcher auf dem Weeg deren Sündern nicht gestanden: & in cathedra pestilentiæ non sedit: und sich auf dem Stuhl der Pestilenz nicht gesetzt hat; sondern seinen Willen an das Gesatz des HErrns haltet, und demselben nachtrachtet.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Pau- 6.
lus, wann er also schreibt: nolite ergo effici particeps eorum: Ephes. 5. 7.
machet euch nicht theilhafftig anderer Sünden. Der Heil. Paulus will sagen: ein jeder soll sich hüten vor denenjenigen, welche ihr Haab und Gut mit Wucher und Ungerechtigkeit zusammen gebracht, damit man nemlich nicht samt ihnen in die ewige Verdammnuß gerathe. Von jenen aber, welche da ihre Behausung zu einem Schlupff-Winckel machen, und zur Sünd herleyhen, sagt der Heil. Text: re- Num. 16.
cedite a tabernaculis hominum impiorum: weichet von denen 26.
Hütten der gottlosen Menschen, damit ihr nicht auch in ihre Sünden eingewickelt werdet: sondern verhaltet euch also, auf daß ihr vor GOTT und denen Menschen gerechtfertiget, verdienet einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Die siben und zwantzigste Unterweisung

Von der

Neunten fremden Sünd,

Dieselbe verthädigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die neunte? R. Dieselbe verthädigen.
3. Wie wird dise Sünd begangen? R. Wann man eintweders diejenige beschützet, so unrecht thun: oder anderer falsche Lehr behaupten, und befördern thut.
4. Was sagt von solchen die Heil. Schrifft? R. Wehe euch, die ihr das Böse gutheisset. Isai. 5.
5. Warum ist solches Verthädigen eine Sünd? R. Weil die Verthädigung zu vilen Sünden Anlaß gibet; dañ dardurch wird der Sünder in seiner Boßheit fortzufahren gestärckt.
6. Welche Menschen versündigen sich am meisten mit Verthädigung deren Sünden? R. Die vorgesetzte Obrigkeit, wañ sie die Ubelthäter, oder die, so falsche Lehren ausbreiten, beschützen thun.
7. Versündigen sich nicht auch in diser Sünd die Eltern? R. Jn allweg; wañ nemlich bey ihnen allerhand Klagen wegen ihren bösen Kindern vorkommen, sie aber selbe beschützen, und ihnen hinaus helffen.
8. Wie können sich mehr die Eltern also versündigen? R. Wañ sie nicht wollen leyden, daß die Schul- oder Lehrmeister ihre böse Kinder züchtigen, oder straffen.

9. Wie

9. Wie versündigen sich die Advocaten, Fürsprecher, und Rechtsgelehrte in diser Sünd? R. Wann sie einen ungerechten Handel und Streit führen, und also eine ihnen bewußte ungerechte Sach verthädigen.
10. Wer versündiget sich mehr in diser neunten fremden Sünd? R. Diejenige, welche falsche Zeugnuß geben, indem sie also die Wahrheit unterdrucken.
11. Ist solches Verthädigen eine grosse Sünd? R. Insgemein so man die Ubelthäter beschützet, oder denen, so falsche Lehren ausbreiten, beystehet, begehet man eine der gröſten Sünden.
12. Kan aber dise, und andere bißhero ausgelegte Sünden dem Menschen verzyhen, und nachgelassen werden? R. In allweg, wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünd mit dem Mund beichten, und eine rechte Buß würcken will.
13. Warum wird aber nach verrichter Beicht uns annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt? R. Damit hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geschehe.
14. Hat dañ nicht Christus schon für unsere Sünden genug gethan? R. Er hat überflüßig genug gethan, jedoch wird uns anoch ein Bußwerck auferlegt, damit wir also vom Sündigen abgeschröckt, und durch solche Bußwerck die zeitliche Straffen wegen unsern Sünden abgebüßt werden.
15. Wann aber soll man die Sünden bereuen, beichten, und büssen? R. Jetzt, weil wir noch gesund, und bey Kräfften seynd.
16. Kan man dañ nicht allzeit, oder erst in dem Tod, Beth Buß würcken? R. Spate Buß thut selten gut.
17. Woher kommt es dann, daß man die bißhero ausgelegte fremde Sünden so wenig beichtet, bessert, und büsset? R. Es kommt daher, weil man so wenig darauf mercket.
18. Warum merckt man wenig darauf? R. Weil man wenig die Sünden seines Stands und Amts beobachtet.

Auslegung.

1. MAn liset von einer gewissen Schlangen, mit Namen Aspis, daß sie mit ihrem Beissen also schädlich sey, daß dero Bifft nicht zu heilen: Venenum aspidum insanabile: Sie häcke den Menschen also leiß, daß man es kaum mercke. Die Wunden, so sie mache, sey grösser nicht, als ein Nadel-Spitz; das Fleisch geschwölle von ihrem Biß nicht auf, es brenne nicht, und es empfinde der Mensch auch keinen Schmertzen: indessen aber erkalte von ihrem Biß augenblicklich das Geblüt, die Adern werden gesperrt, die Augen geschwächt, und finde sich der Mensch in dem Tod, ehe er sich
Psal. 18. 13. dessen versehe. AA! wem kan ich die bißhero ausgelegte fremde Sünden besser vergleichen, als einer solchen vergifften Schlangen Aspis: delicta quis intelligit? sagt von disen David: wer verstehet die Ubertrettungen? welche da geschehen mit denen fremden Sünden? Dise Sünden will David sagen, seynd also geartet, daß man sie kaum mercket: und dahero seynd ihrer gar vil, die sich in dem Beichtstuhl derentwegen gar nicht anklagen, man beichtet nur die Sünden des Carls, aber nicht die Sünden des Kaysers: man beichtet nur die Sünden Alexandri, aber nicht die Sünden des Königs: man beichtet nur die Sünden Leopoldi, aber nicht die Sünden des Fürstens und Landherrns: man beichtet nur die Sünden Johannis und Pauli, aber nicht die Sünden des Beamtens, des Raths, des Burgermeisters, ꝛc. delicta quis intelligit? ich will sagen: man beichtet, was man gethan, aber nicht, was man versaumt: man beichtet die Sünden der Person, aber nicht die Sünden des Amts: delicta quis intelligit: man achtet sie nicht, und sie werden nicht wahrgenommen, folgsam nicht gebeichtet, so mithin auch nicht gebessert; derohalben, venenum aspidum insanabile: bringen sie, wie der Biß der Schlangen Aspis, den Seelen-Tod, fast ehe man es vermercket. Wann nun, AA! eine schädliche fremde Sünd ist, oder seyn kan, so ist es die neunte; nemlich, anderer Sünd verthädigen, als welche auf einmahl ihrer gar vil verwundet, und in den Tod der Seelen bringet. Weil wir nun anheunt dise neunte Sünd auslegen: also wollen wir anjetzo erklären,* was dise Sünd seye? und auf wie vilerley Weiß sie begangen werde? und dann ferners be-

* Ausheilung.

antwor-

antworten. 1. Wer insgemein anderer Sünd verthädige? und wie ein schwere Sünd dises seye? 2. Weil wir den ersten Theil des fünfften Hauptstucks von der Sünd beschliessen: also wollen wir beantworten, ob alle dise bißhero ausgelegte Sünden dem Menschen, der selbe begangen, können verzyhen, und nachgelassen werden? und warum nach verrichter reumüthiger Beicht dem Sünder noch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt werde? und dann drittens: Wann man seine Sünden bereuen, und Buß würcken soll? Attendite.

Gleichwie die Gebott GOttes und der Kirchen zweyfach abgetheilt werden; nemlich einige seynd Verbott, præcepta negativa, welche da das Böse verbieten! als da seynd, du solst nicht tödten, du solst nicht stehlen, du solst zu verbottnen Zeiten kein Hochzeit halten: und dergleichen. Andere aber seynd Gebott, præcepta affirmativa, welche da das Gute gebieten: als da seynd, du solst den Feyrtag heiligen, du solst Vatter und Mutter in Ehren haben, und dergleichen mehr. Gleichwie nun, sag ich, die Gebott zweyfach seynd, ein gebiettendes des Guten, das andere ein verbiettendes des Bösen: also seynd auch die Sünden, wie wir schon neulich in der sechsten fremden Sünd aus dem hochgelehrten Cardinal Hugo gesagt, zweyerley; nemlich eine Sünd, welche das verbottne Böse thut, die andere welche das gebottne Gute unterlasset. Die erstere werden in den Schulen genennt peccata commissionis, Missethaten; weilen sie das verbottne Böse thun. Die andere peccata omissionis, Unthaten; weilen sie das gebottene Gute nicht thun, sondern auslassen. Derohalben haben wir auch die sechste und erste fremde Sünden: darzu stillschweigen, und dieselbe übersehen, genennt Sünden der Nachläßigkeit. Nach solchen Unthaten nun, folget abermahl eine Missethat, nemlich: prava alieni defensio: anderer Sünden verthädigen: welche ist, wie uns widerum der geistreiche Canisius sagt, und alsdann begangen wird: cum aut malefactoribus patrocinamur, aut falsam doctrinam defendimus &c. wañ man entweders diejenige beschützet, so unrecht thun: oder so man eines anderen falsche verkehrte Lehr behaupten, und aussprengen thut: oder wañ wir uns unterfangen dasjenige zu beschützen, und zu befördern, welches doch wider Recht und Billigkeit ist eingesetzt, und eingeführt worden. Aus disem folget nun, daß dise neunte frem-

2.

1. 4.

hic Q. 3.

de

de Sünd hauptsächlich auf zweyerley Weiß könne begangen werden. Erstlich: so man sträffliche Personen, oder Ubelthäter beschützet. Zweytens, so man diejenige, welche eine falsche Lehr, oder verkehrte Sitten ausbreiten, handhaben, beschützen, oder mit Mund oder Feder, und Schrifften verfechten, und also das Falsche für das Wahre aus- und angeben thut. Gleichnuß weiß, gleichwie ein Apothecker, wann er auf diejenige Büchs, in welcher Mercurius ist, schreiben thäte Indianischer Balsam: oder auf die Büchs, worinn Gifft, Venetianischer Mythridat; oder auf die Büchs, worinn das schärpffeste Scheidwasser, schreiben wurde, edles Perlen-Wasser, leiblicher Weiß, den gröst'n Betrug, und eine höchst schädliche und sträffliche Sach begehen wurde; Also begehet sittlicher Weiß auch derjenige eine höchst schädliche und sträffliche Sach, welcher da anderer Sünden verthädigen thut, weilen er auf solche Weiß dasjenige, was er im Gewissen vor unrecht erkennet, dannoch entschuldigen, behaupten, und rechtfertigen will: als wordurch der Boßhaffte, und der Sünder in seiner Boßheit gestärckt wird, und ihme solche Verthädigung Anlaß gibt zu vilen anderen Sünden, und so mithin nicht selten hierdurch vil tausend und tausend Seelen getödtet werden, und ewig zu grund gehen. Wie wir leyder das Exempel haben an dem Lutherthum, und anderen Ketzereyen mehr, welche, wann sie nicht gleich Anfangs ihre Verthädiger gehabt hätten, niemahls so vil Menschen in Irrthum, und falschen Glauben wurden gebracht haben. Von allen solchen sagt der
Isai. 5. 20. Heil. Text durch den Propheten Isaias: Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: wehe euch, die ihr das Böse gutheisset, und das Gute böß, die Finsternuß vor Liecht, und das Liecht vor Finsternuß ausgebet, das Bittere süß, und das Süsse bitter saget. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wer insgemein anderer Sünden verthädige? und wie eine schwere Sünd dises seye? Antwort: Insgemein geben in diser Sünd dem Teufel einen Dollmetschen ab folgende Ständ und Personen. Erstlich, jene vorgesetzte Obrigkeiten, als Kayser, König, Fürsten und Herren ꝛc. welche da diejenige, so falsche Lehren und Ketzereyen ausbreiten, beschützen und verthädigen thun, ihnen beystehen, und Recht geben: da sie doch wissen, und von ihrem selbst eignen Gewissen überwisen seynd, daß sie unrecht haben. Zweytens, versündigen sich also jene Eltern, bey

weh-

welchen allerhand Klagen ihrer boßhafften Kindern halber vorkommen, sie aber dannoch dieselbe beschützen, ihnen hinaus helffen, und also die Sünden und Fehler diser Kinder verthädigen. Als ein Exempel wird solchen Eltern vorgestellt aus Göttlicher Heil. Schrifft jene Agar, eine Magd des Patriarchen Abrahams, und Mutter des Jsmaels. Als Sara jene gottsförchtige Haußfrau den Jsmael einen bösen Buben, mit ihrem wohlgezogenen Sohn dem Jsaac sehen spihlen: das ist, wie es die Ausleger H. Schrifft erklären, etwas Böses und Sündhafftes sehen thun, hat sie gleich aus heiligem Eyfer von dem Abraham begehrt, er solle die Magd, das ist, die Mutter samt dem Kind, die Agar samt dem Jsmael aus dem Hauß thun: ejice ancillam hanc, & filium ejus: müßte also Gen. 21. die Mutter samt dem Kind aus dem Hauß: nemlich darum, wie der 10. hochgelehrte Mendoza schreibet: weil sie, da ihr Sohn Jsmael sündhaffte und böse Ding gethan, denselben nicht nur nicht gestrafft, sondern noch darzu wegen selben verthädiget: crimen filii tribuebatur matri: Anotat. 3. und darum wurde das Verbrechen des Sohns der Mutter zu- und beyin 1. Reg. gemessen, und muste sie deßwegen aus dem Hauß. Auf gleiche Weiß, und eben also wie die Agar versündigen sich, und begehen die neunte fremde Sünd jene Eltern, welche da, wann der Schul- oder Lehrmeister ihre übel- n. 1. erzogene und boßhaffte Kinder züchtiget, und abstraffet, darwider seynd, den Schulmeister ausschmähen, oder die Kinder wohl gar aus der Schul nehmen. Drittens, begehen auch vilfältig die Sünd jene Procuratores, Advocaten, Fürsprecher, oder Schrauffen-macher, wie man sie pflegt zu nennen: welche da wissen, und erkennen die Ungerechtigkeit, die ihre streittende Parthey hat oder anfangen will: sie aber nichts destoweniger solchen ungerechten Handel verthädigen, und sich befleissen mit allerhand Juristen-Griffen, und Spitzfindigkeiten den ungerechten Streitt-Handel für gerecht hinauszubringen, oder wenigstens mit ihrer Defension und Verthädigung so vil verhindern, daß ihr Gegentheil zu seinem Recht und Befridigung nicht gelangen kan. Von all solchen sagt der H. Geist in denen Sprüchwörtern: qui justificat impium: wer dem Gottlosen Prov. 17. recht gibt, & qui condemnat justum, und wer den Gerechten ver- 15. dammt, abominabilis est uterque apud Deum: Diese seynd beede ein Greul vor GOtt. Viertens, versündigen sich also jene falsche Zeugen, welche da wider ihr Wissen und Gewissen eines zeitlichen Gewinns oder Absehens halber falsche Zeugnuß geben, und also eine ihnen bewußte ungerechte

Sach beschützen, so mithin andere Sünd verthädigen: von solchen sagt
Isai. 5. 23. abermahl der Heil. Prophet Isaias: Væ, qui justificatis impium pro muneribus: Wehe euch! die ihr um des Geschencks willen dem Gottlosen recht gebet. Worvon wir ein mehrers in dem achten Gebott GOttes gemeldet.

Was die Sünd verthädigen aber für ein grosses Laster und Sünd vor den Augen GOttes seye? das können wir abnehmen aus jenem, was uns die Göttliche Heil. Schrifft von dem König Jeroboam erzehlet. Zu disem König kame aus Befehl GOttes der Prophet Achias, und sagte:
3. Reg. 1. 4. 9. operatus es mala super omnes, qui fuerunt ante te: Jeroboam, du hast Böses gethan über alle, die vor dir gewesen seynd. Nun ist zu wissen, daß durch das Böse thun, der Prophet die Abgötterey verstanden, welche Jeroboam getriben; Es hat zwar auch Salomon ein Vorfahrer des Königs Jeroboam eben dise Sünd der Abgötterey begangen, jedoch sagt der Heil. Text, daß Jeroboam schwerer als Salomon gesündiget habe:
Ibid. q. 15. fuit peccatum Jeroboam valde majus, bekräfftiget Abulensis, quam peccatum Salomonis: die Sünd Jeroboams seye vil grösser gewesen, als die Sünd Salomons: Salomon nemlich hatte zwar auch Altär aufgerichtet, die Götzen-Bilder darauf gestellt, und dieselbe angebettet: aber das war eine Sünd; die er für seine Person allein begangen, seine Meynung war nicht, die Abgötterey einzuführen, und zu verthädigen. Jeroboam aber, ware nicht nur allein ein Abgötterer für sich selbst, und vor seine Person: sondern er hat auch dem Volck befohlen, die Götzen anzubetten, und hat diejenige, die es gethan, beschützet, ihre
Ibid. 12. 28. Sünd und Abgötterey verthädiget: nolite ascendere ultra i Jerusalem, war sein Befehl: ziehet nicht mehr nach Jerusalem den wahren GOtt allda in seinem Tempel zu verehren: ecce Dii tui! sondern verrichtet eure Anbettung allhier, vor den Göttern, die ich euch aufgestellt habe. Und diser Ursach halber operatus es mala super omnes, hat der Prophet zu ihm gesagt, daß er schwerer als andere, und eine entsetzliche Sünd wider GOtt begangen habe. Auf gleiche Weiß erzörnen GOtt am allermeisten, und begehen eine der grösten Sünden diejenige, welche nicht nur für sich selbst sündigen, sondern durch ihre Verthädigung machen, daß auch andere sündigen und GOtt schwerlich beleydigen. Und dise seynd nun AA. die neun fremde Sünden, die wir bißhero ausgelegt, und also dar-

mit

mit dem ersten Theil des fünfften Hauptstucks vollenden: weil wir nun anheut die Materi von der Sünd beschliessen, also ist noch vor dem Beschluß und anjetzo die

Zweyte Frag: Ob alle dise bißhero ausgelegte Sünden der Menschen, der damit behafftet, und selbe begangen, können verzyhen und nachgelassen werden? und warum nach abgelegter reumüthiger Beicht, dem Büssenden annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt werde? Antwort: Daß der Mensch und Sünder niemahlen an der Gnad GOttes verzweifflen solle, haben wir schon gesagt in der zweyten Sünd in den H. Geist. Daß aber kein Sünd so schwer, kein Sünder so groß, der nicht Gnad und Verzeyhung bey GOtt könne erlangen, das haben wir ebenfalls schon erkläret in dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens. Alle Sünden nemlich können nachgelassen werden; wann der Sünder, wie der Catechismus sagt, in dem Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünden mit dem Mund beichten, und eine rechte Buß würcken will. Etiam Judæi non debent desperare indulgentiam, sagt der H. Ambrosius, auch die Juden, welche fast ohne Scheu, die gröste Sünden begehen, können Verzeyhung, und Nachlaß ihrer Sünden erlangen, si velint agere pœnitentiam, wann sie nur zur Buß greiffen, und sich bekehren wollen. Nec quantitas criminis, bekräfftiget der Heil. Cyprianus, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, si vera fuerit contritio, excludit a venia, wisset, sagt diser beredte H. Martyrer, daß weder die Menge deren Sünden, noch die Kürtze der Zeit, mit einem Wort nichts, so verrucht und boßhafft es immer ist, kan uns die Göttliche Gnad, und den Himmel sperren, wann wir nur hertzlich unsere Sünd und Boßheit bereuen. Ecce amicus Dei, si voluero, fio, ruffet auf Augustinus ein seufftzender Büsser. Gleich jetzt und in disem Augenblick kan ich ein Freund GOttes werden, und Gnad finden, wann ich nur will: also gleich, und in einem Augenblick hat die Gnad GOttes gefunden der Publican in dem letzten Winckel des Tempels: Matthäus bey dem Zoll: Paulus auf dem Feld: Petrus in dem Vorhof: Magdalena bey dem Tisch, der verlohrne Sohn in dem Saustall: der gute Mörder an dem Galgen ꝛc. anzuzeigen, daß kein Zeit, und kein Ort seye, wo man nicht Gnad und Verzeyhung seiner Sünden kunte erlangen: David hat reumüthig mehrer nicht gesprochen,

4.

n. 5.

n. 5.

l. 7. in Luc. c. 11.

de Cœna Dom.

l. 8. Confess. c. 8.

als nur zwey Wort: peccavi Domino?! ich hab dem HErrn gesündiget, und hierdurch hat er Gnad und Verzeyhung erlanget: Also wie David, und wie andere grosse Sünder, kan ein jeder, wann er nur das seinige thut, und die rechte Mittel der Buß ergreiffen will, Gnad und Verzeyhung aller seiner Sünd von GOtt erlangen, und der Priester an statt GOttes ihm dieselbe verzeyhen und nachlassen.

Warum aber nach verrichter reumüthiger Beicht, uns annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt wird, geschieht nicht darum, als ob Chri-
V.Instr. 47. p. 1. n. 4. stus nicht schon vor selbige genug gethan hätte: Nein, dann Christus hat für alle unsere Sünden überflüßig genug gethan: Ob also schon Krafft der Genugthuung Christi, und dessen unendliche Verdiensten in dem H. Sacrament der Buß uns die verdiente ewige Straff nachgelassen, und in eine zeitliche verändert wird: so wird uns doch wegen unsern gebeichten Sünden ein Bußwerck nach der Beicht zu verrichten auferlegt aus
Sess. 14. c. 8. folgenden Ursachen. Erstlich: damit, wie das Concilium zu Trient sagt, hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes einiges Genügen geschehe.
Ibid. Zweytens: weilen die Gerechtigkeit GOttes, wie ferners das H. Concilium sagt, erfordert, daß diejenige auf eine andere Weiß zu Gnaden aufgenommen werden, welche vor dem Tauff aus Unwissenheit gesündiget haben: als welche nach empfangener Gnad des Heil. Geists, denselben widerum betrüben, und in die Sünd fallen. Drittens: wird uns eine Buß auferlegt, damit wir, wann uns gar keine Buß auferlegt wurde, nicht möchten gedencken, die Sünden seyen vil geringer, als sie in der Wahrheit
Ibid. seynd: so mithin wurde mancher, wie abermahl das Heil. Concilium sagt, dem Heil. Geist zur Schmach in noch grössere Sünden fallen, und also ihm die Straff GOttes auf den Tag des Zorns häuffen. Viertens: damit, und dieweil solche auferlegte Bußwerck uns von Sünden abschröcken, und die Sünder inskünfftige behutsamer und wachsamer machen. Fünfftens: endlich werden Bußwerck auferlegt; weilen sie ein Mittel seynd, die von Sünden zuruck, und übrig geblibene böse Zuneigungen zu heylen, und also die sündhaffte Gewohnheiten durch solche gesetzte Tugend-Werck auszureuten.

Ob aber die zeitliche Straffen durch solche auferlegte Bußwerck völlig aufgehoben werden, das ist nicht gewiß. Es geschiehet zwar zu Zeiten,

ten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß und inbrünstig ist; allein diſes ist was seltsames. Die auferlegte Bußwerck: weilen selbe ein Theil des Heil. Sacraments der Buß, seynd freylich kräfftiger als andere gute Werck: weil solches aber mehrentheils klein und wenig, so seynd sie insgemein nicht erklecklich alle ausständige zeitliche Straffen damit auszulöschen: derohalben sollen wir uns befleissen durch allerhand andere gute Werck, als Betten, Fasten, Allmosen geben, mit Meß hören: item durch gedultige Übertragung deren Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden ꝛc. sonderheitlichen aber durch Gewinnung des Ablaß unsere Sünden-Straffen abzuverdienen.

Wann man aber in diſer Welt nicht genug thut, so wird man in jener Welt in dem Fegfeur müssen leyden, und genug thun. Diſe Genugthuung in jener Welt nun zu vermeyden, hat man in der ersten Kirchen und Christenheit sehr grosse, und langwierige Bussen auferlegt, also zwar, daß man offt vile Jahr in Verrichtung der Buß müssen zubringen: wo man heutiges Tags kaum einen oder den andern Rosenkrantz auferlegt, und diſes geschieht darum; dann, wann man so grosse Bussen wurde auferlegen, wurden vil dieselbe nicht verrichten, so mithin schwerlich sündigen, und verdammt werden. Ist also besser man schicke den Büssenden mit einer kleinen Buß in das Fegfeur, als mit einer grossen in die Höll. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Wann der Mensch und Sünder seine Sünden bereuen, beichten, und Buß würcken soll? Antwort: Auf diſe Frag haben wir ebenfalls schon geantwortet, da wir ausgelegt, und erklärt das Heil. Sacrament der Buß, allwo wir gesagt, daß der Sünder seine Buß und Bekehrung nicht verschieben solle biß an sein End, biß in das Todbett; Nein, pœnitentia sera, raro, vera, haben wir gesagt: spate Buß thut selten gut, mit dem Krancken ist sie kranck; und mit dem Sterbenden stirbt sie ab. Buß würcken, und Guts thun, wie wir von denen acht Seeligkeiten insgemein sagen werden, soll jetzt geschehen, weil wir noch gesund, und bey Kräfften seynd: sollen also nicht warten biß auf den Abend, und biß auf unsere letzte Lebens-Zeit: Nein, dann die immer Guts zu thun, und Buß zu würcken gedencken, denen ergehet es insgemein, 5. n. 5. n. 5.

wie jenen thorrechten Jungfrauen im Evangelio, die auch allweil haben Oel einkauffen wollen: doch aber, weil sie es von einer Zeit auf die andere
Matth. 25. 15. verschoben, hat es endlich geheissen, clausa est janua, vor der Thür ist draussen; nemlich sie seynd von dem Himmel ausgeschlossen worden: eben also ist es viel tausend und tausend andern mehr geschehen, wie man dessen vil hundert Exempel kunte beybringen: ich will allhier nur jenes erzehlen, was der Heil. Pabst Gregorius von einem Geitzhalß mit Namen Chrysaorius schreibet: diser Geitzhalß, sagt der Heil. Vatter, habe auch sein Buß biß ins Todbeth, biß auf die letzte Stund verschoben; da aber dise allbereit anzubrechen begunte, seyen entsetzliche Gespenster und abscheuliche Teufel in das Zimmer hinein, und zu dem Sterbenden gekommen; welche dann den Tod-Krancken dermassen ängstigten, daß er den Kopff hin und her warffe, sich von einer Seiten zu der andern wendete, und öffter mit kläglicher Stimm ruffte: inducias usque mane, inducias usque mane: Ach nur biß morgen Verzug! nur biß morgen! aber er habe nichts erhalten, sondern unter währendem solchen Geschrey und Zahlen, habe er seinen unbußfertigen Geist aufgeben. Solche und dergleichen Exempel können und sollen einen Sünder behutsam machen, die Buß nicht biß ins Todbeth zu verschieben; weil alsdann wegen Enge der Zeit, oder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Häfftigkeit der Schmertzen, Angst, Verwirrung des Verstands, und anderer dergleichen Umständen, es sich so geschwind mit GOtt nicht abrechnen laßt; im Todbeth sorgt man mehr um den Leib, als um die Seel, und was man im Leben, und bey gesunden Leib nicht gewohnt, und nicht geübt hat, das wird man gewiß im Todbeth, und in dem Sterben nicht erst erlernen, und richten. Haben auf jenen Artickel, und letzten Augenblick auch fromme und heilige Leut sich geforchten, damit sie von den Nachstellungen des bösen Feinds nicht möchten hintergangen werden, und die Gnad GOttes verliehren: woher soll ein grosser Sünder, der vil Jahr im Stand der Ungnad zugebracht, ihm so keck die Hoffnung machen, in einem Huy die verlohrne Gnad widerum zu überkommen? Der Heil. Abbt Hilarion hat 40. Jahr in der Wüsten ein strenges Leben geführt, hatte doch Sorg auf das Sterben. Wann die Heil. Catharina von Senis, und vil andere fromme heilige Leut mehr täglich sich ihrer
Historia. Hom. 11. in Evangel. wenigen läßlichen Sünden halber angeklagt, und solche gebeichtet, was soll dann nicht ein grosser Sünder thun? Meynt ihr wohl O ihr Wucherer!

rer! ihr Vilfraß! ihr Sauffer! ihr Ehebrecher! und Sodomiten: ihr Verachter alles GOttes-Diensts und der Geistlichkeit ꝛc. die ihr so vil Jahr im Sauß und Brauß gelebt, mit GOtt nur den Heintzel gespihlt, seine anerbottne Gnad so offt verachtet: vermeynt ihr wohl, sag ich, daß euch GOtt eben jetzt, da es euch gelegen wäre, aufhupffen, und durch alle eure Sünden einen Strich machen solle: ich will euch zwar einen solchen gütigen und barmhertzigen GOtt wohl vergonnen, daß ihr ihn aber haben werdet, das glaub ich nicht, nichts wird aus einer solchen Buß werden. Darum sagt der Poet: fac ea, quæ moriens facta fuisse velis: betrüge dich selbst nicht mein Mensch! sondern richte jetzt, weil du noch bey guter Gesundheit bist, was du dir alsdann, und damahls wünschen wirst, gethan und gerichtet zu haben.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Chrysostomus, wann er also schreibet: cum peccaveris, ingemisce, non quod pœnas daturus sis, sed quod Dominum tuum offenderis tam benignum, tam te amantem, tam denique saluti tuæ propensum, ut filium quoque suum tradiderit causa tui: Hast du, O mein Christ! gesündiget, und eine oder mehr von denen bißhero erzehlten Sünden begangen: ingemisce, so seufftze und weine, nicht darum; weilen du also straffwürdig worden bist, sondern, weilen du einen so gütigen, einen so liebreichen HErrn und GOtt beleydiget, der dir gantz unverdienten so vil Gutes gethan, und erwisen, daß er dir seinen allerliebsten Sohn Christum JEsum hat gegeben, dich von der Sünd zu erledigen: darumen dann O Sünder, plange, schlage mit dem reumüthigen Propheten Joel an deine sündhaffte Brust, und sprich also: Ach unendliche Gütigkeit! liebwerthister GOtt! verfluchet seyen alle Täg, Stund und Zeiten, in welchen ich dich beleydiget, und wider dich gesündiget habe: von Hertzen O HErr! reuen mich alle meine Sünden, nicht darum weilen sie mein gröster Schad seynd, sondern darum, weilen sie eine Beleydigung deiner unendlich-liebwerthisten Gütigkeit seynd. Nimmermehr O HErr! nimmermehr soll es geschehen. Siehest du aber O HErr vor, daß ich meine Händ nochmahl werde ausstrecken, zu etwas sündhafftes, so bitte ich dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit, lasse sie lieber jetzt verdorren, wie die Hand Jeroboams, oder lasse sie abhauen, wie die Händ Adonibesechs. Siehest du vor, daß ich meine Augen zu etwas

6. Hom. 4. Super. 2. ad Cor. 2.

Joel. 1. 9.

unge-

ungebührliches werde schiessen lassen, so straffe mich lieber jetzt, und in diser Stund mit der Blindheit, wie den Zauberer Elymas. Zu einem Narren mache mich, wie den Achitopel, wann ich meinen Verstand solte mißbrauchen. Zu einem Ochsen, wie den Nabuchodonosor, wann ich in Hochmuth solte aufgeblasen werden. In disem Augenblick versencke mich lieber mit Pharao, wann ich unzuläßige Rach wider meinen Feind suchen solte. Lieber jetzt verschlucke mich die Erden, wie Core, Dathan und Abiron, wann ich mich über mich selbsten erheben solte. Sterbe ich des gähen Tods, wie Ananias und Saphira, wann ich noch einmahl lügen solte. Schlage mich lieber mit allen Donner-Keulen des Himmels auf der Stell zu todt, wann ich noch schwerlich solte sündigen, und dises allein aus Ursach, alldieweilen ich alles Haß, aller Schand, und aller Straff gantz würdig bin, du aber O HErr! aller Lieb und aller Ehr hier zeitlich, und dort ewiglich,

A M E N.

Der

Der zweyte Theil

Des

Fünfften Hauptstucks,

Nemlich:

Daß ein Christ durch die Gnad GOttes das Gute würcken solle, hat folgende Unterweisungen.

28. DAß ein Christ das Gute würcken soll.
29. Vom ersten guten Werck, das ist: Vom Betten.
30. Vom zweyten guten Werck, das ist: Vom Fasten.
31. Vom dritten guten Werck, das ist: Vom Allmosengeben.
32. Von der Barmhertzigkeit insgemein.
33. Von dem ersten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Hungerige speisen.
34. Von dem zweyten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Durstige träncken.

35. Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Nackende bekleyden.
36. Von dem vierten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen.
37. Von dem fünfften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Gefangene erledigen.
38. Von dem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Krancke besuchen.
39. Von dem sibenden leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Todte begraben.
40. Von denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit insgemein.
41. Von dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Sünder straffen.
42. Von dem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Unwissende lehren.
43. Von dem dritten Werck der geistlichen Barmhertzigkeit, denen Zweifelhafftigen recht rathen.
44. Von dem vierten Werck der geistlichen Barmhertzigkeit, die Betrübte trösten.
45. Von dem fünfften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, das Unrecht gedultig leyden.
46. Von dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.
47. Von dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit. Der erste Theil. Vor die Lebendige GOtt bitten.

48. Von dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit. Der zweyte Theil. Vor die Abgestorbne GOTT bitten.

49. Von dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, von dem Ablaß vor die Abgestorbene zu gewinnen.

50. Von denen acht Seeligkeiten insgemein.

51. Von der ersten Seeligkeit: Seelig seynd die Arme im Geist.

52. Von der anderten Seeligkeit: Seelig seynd die Sanfftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.

53. Von der dritten Seeligkeit: Seelig seynd, die da weynen, und Leyd tragen; dann sie werden getröstet werden.

54. Von der vierten Seeligkeit: Seelig seynd die Hungerige, und Durstige nach der Gerechtigkeit; dann sie werden ersättiget werden.

55. Von der fünfften Seeligkeit: Seelig seynd die Barmhertzige; dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

56. Von der sechsten Seeligkeit: Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.

57. Von der sibenden Seeligkeit: Seelig seynd die Fridsame; dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.

58. Von der achten Seeligkeit: Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen.
59. Von denen Evangelischen Räthen insgemein.
60. Von dem ersten Evangelischen Rath: Freywillige Armuth.
61. Von dem anderten Evangelischen Rath: Stätte Keuschheit.
62. Von dem dritten Evangelischen Rath: Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.
63. Von denen letzten Dingen des Menschen insgemein.
64. Von dem Tod.
65. Von dem letzten Gericht.
66. Von der Höll.
67. Von dem Himmel.

Betrachung derer vier letzten Dingen des Menschen in Reimen verfaßt.

Die acht und zwantzigste Unterweisung

Von dem zweyten Theil des fünfften Hauptstucks, daß ein Christ das Gute würcken solle.

Frag-Stuck.

1. WElcher ist der zweyte Theil der Christlichen Gerechtigkeit? R. Das Gute würcken.
2. Ist es dañ nicht genug das Böse lassen, und die Sünd meyden? R. Nein, dañ ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworffen, wer aber den Willen des Vatters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmlen.
3. Was Guts soll dañ ein jeder Christ thun, oder würcken? R. Er soll nüchter, gerecht, und gottseelig vor GOtt, und vor denen Menschen leben, und mit guten Wercken seinen Christlichen Beruff zieren und gewiß machen.
4. Ist es gnug nur äusserlich Gutes thun? R. Nein, sondern wir müssen auch innerlich, und nicht nur denen Leuten zu gefallen gute Werck thun.
5. Wie kan aber dises geschehen? R. Wañ man selbe mit einer guten Meynung übet, und in der Gnad GOttes ist.
6. Was für eine Meynung soll man haben bey seinen guten Wercken? R. Daß man sie allein GOtt zu gefallen thut.
7. Werden durch dise Meynung alle unsere Werck gut und verdienstlich? R. Ja, auch Essen und Trincken.
8. Was nutzen, und dienen uns die gute Werck? R. Aus den guten Wercken wird der Mensch gerechtfertiget, und erlanget die Cron der Gerechtigkeit.

9. Werden alle gute Werck belohnet? R. Ja, durch ein jedes gutes Werck macht sich der Mensch ein ewige Glory im Himmel.
10. Ist GOTT schuldig die gute Werck zu belohnen? R. Ja, dann er hat es versprochen.
11. Sollen wir nur wegen der Belohnung Guts thun? R. Nein, sondern auch weil wir darzu erschaffen, und also dem Exempel Christi nachfolgen sollen.
12. Ist es dañ nicht genug zur Rechtfertigung den Glauben haben? R. Nein, dañ wer schon durch den Glauben gerechtfertiget, der muß durch die gute Werck noch gerechter werden.
13. Was gibt dann der Glaub dem Sünder vor eine Hülff die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen? R. Er gibt ihme die erste und nothwendigste Hülff.
14. Warum dises? R. Weil der Glaub das Fundament, und die Wurtzel aller Rechtfertigung ist.
15. Warum dises? R. Ohne den Glauben ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle, Christlich lebe, und seelig sterbe.
16. Was wird neben dem Glauben mehr zur Rechtfertigung erfordert? R. Der Sünder muß GOtt förchten, GOtt lieben, seine Sünd bereuen, einen steiffen Vorsatz machen sein Leben zu bessern.
17. Ist dann Christus allein unser Gerechtigkeit? R. Er ist unser Gerechtigkeit, weil er uns die gerechtmachende Gnad, und den Eintritt in den Himmel verdient hat.
18. Kan der Mensch, der gerechtfertiget, den Himmel mit seinen guten Wercken nicht verdienen? R. Den ersten Eingang in den Himmel verdient er nicht, aber wohl die Vermehrung der himmlischen Glory.
19. Durch was erlanget dann der Mensch das erste Recht zu dem Himmel? R. Durch die pure Barmhertzigkeit GOttes, und durch die Verdienst Christi.
20. Was hat uns Christus neben dem Himmel noch verdient? R. Er hat uns auch verdient die Gnad, wormit wir eine höhere Stapffel im Himmel verdienen mögen.
21. Seynd unsere gute Werck aber denen Verdiensten Christi nicht nachtheilig? R. Nein, sondern sie seynd Christo die gröste Ehr.

22. Soll und muß also ein Christ Guts thun? Ry. Weil er einem Baum verglichen wird, soll er gute Werck, wie ein Baum gute Früchten bringen.

Auslegung.

GAr offt und vilfältig wird der Mensch in Göttlicher Heil. Schrifft einem Baum verglichen: Omnis arbor, sagt Christus der HErr! Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feur geworffen werden. In diser Stell verstehet Christus durch den Baum nichts anders als den Menschen. Eben also sagt Christus widerum: Ex fructibus eorum cognoscetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Gleichwie man nemlich den Baum erkennet aus denen Früchten, also wird der Mensch erkennt aus seinen Wercken. Auf dise Weiß vergleicht auch der König David den Menschen einem fruchtbaren Baum: Erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, er, der Mensch, wird seyn wie ein Baum, der neben denen Wasser-Flüssen gepflantzet, zu seiner Zeit seine Frucht bringen wird. Ein solcher fruchtbarer Baum nun AA! ist ein frommer und gerechter Mensch. Die Wurtzel dises Baums ist der seeligmachende Glaub, der Stammen ist die grad über sich, und gegen GOtt sich erhebende Hoffnung. Die weit ausgebreitete Aest seynd die Liebe GOttes, und des Nächsten. Das Marck oder der Kern ist die rechte und gute Meynung in allem Thun und Lassen. Das Laub an dem Baum hat die Gleichheit einer menschlichen Zung, so vil Blätter des Baums, so vil sollen seyn des Menschens nutzlich und auferbäuliche Reden. Die schöne und wohlriechende Blühe seynd das gute Exempel, und daher erfolgender guter Namen, welcher, wie der Heil. Paulus sagt: Odor vitæ in vitam, einen guten und lieblichen Geruch von sich gibt; dann er ist ein Geruch des Lebens zum Leben. Endlich die Früchten dises geistlichen Baums seynd nichts anders, als die Tugenden, und gute Werck, welche der fromme und gerechte Mensch herfür bringt, worvon eben gemeldter Heil. Paulus also schreibt: Fructus autem Spiritus &c. Die Früchten des Geists seynd, die Liebe, der Frid, die Gedult, die Gütigkeit, die Sanfftmuth, der Glauben, die Zucht, die Mäßigkeit, und die Keuschheit. So nothwendig es nun ist, daß

1. Matth. 3. 10.
Ibid. 7. 10.
Psal. 1. 3.
2. Cor. 2. 16.
Gal. 5. 22.

der

der Baum gute Früchten bringe, so nothwendig ist es auch, daß der Mensch gute Werck verrichte: Ansonsten wird es heissen, wie bey einem
Luc. 13. 7. fruchtlosen Baum: Succide illam, haue ihn um, und wirff ihn ins Feuer, dann ein Baum ohne Frucht gehört in das Feuer, und ein Mensch ohne gute Werck gehört in die Höll. Was also ein Baum ohne Frucht, ein Ampel ohne Oel, ein Aeher ohne Korn, eine Wisen ohne Graß ꝛc. das ist ein Christ ohne gute Werck: Und eben dises ist, was der Catechismus im zweyten Theil des fünfften Hauptstucks erfordert: daß nemlich ein Christen-Mensch mit der Gnad GOttes nicht nur allein das Böse lassen, sondern auch das Gute würcken soll. Weilen wir nun anheut disen zweyten Theil anfangen auszulegen, also wollen wir
• Aus-theilung. anjetzo erklären,* was der zweyte Theil der Christlichen Gerechtigkeit, oder das Würcken seye? und was sie erfordere? und dann ferners beantworten 1. Was uns die gute Werck nutzen, und warum wir Guts thun sollen? 2. Ob es nothwendig seye gute Werck zu thun, und ob dann der Glaub an Christum nicht allein erklecke? 3. Weil Christus für alle genug gethan, so scheint, als setzten wir Catholische ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi, und sein H. Leyden? Attendite.

2. R. 2. Gleichwie die Christliche Gerechtigkeit in Vermeydung des Bösen, wie wir in Anfang dises Haupstucks gesagt, nichts anders ist, als daß man die Sünd unterlasse, und sich vor derselben hüte, sowohl äusserlich in dem Werck, als auch innerlich in dem Hertzen. Also ist die Christliche Gerechtigkeit in Würckung des Guten nichts anders, als daß man sich in der Tugend übe äusserlich mit dem Werck, und auch innerlich in dem Hertzen, und mit den Gedancken: dann dises, nemlich die
2. Tim. 2. 14. gute Werck, seynd die Früchten der Gerechtfertigung. Es solle also, wie der Catechismus sagt: Ein Mensch mit der Gnad GOttes nüchter, gerecht, und gottseelig vor GOtt, und vor den Menschen leben, und mit guten Wercken seinen Christlichen Beruff zieren, und gewisser machen. Vier Stuck erfordert der Catechismus krafft diser Worten zur Christlichen Gerechtigkeit. Erstlich soll der Mensch nüchter, das ist vernünfftig, mäßig, bescheiden, und ordentlich in Speiß und Tranck, in der Kleydung und anderer Nothdurfft, nicht viehisch, nicht in Fressen und Sauffen, wie jener reiche
Luc. 16. 19. Matth. 7. 12. Prasser, sondern er soll dergleichen Mittel, und fleischlichen Lüsten absagen, und in der Mäßigkeit gottsförchtig leben. 2. Soll er gerecht seyn: nemlich, wie Christus sagt, alles was wir wollen, daß

uns

uns die Leut thun, das sollen wir ihnen auch thun. Sollen uns also mit und gegen unserm Nebenmenschen verhalten aufrecht und redlich, ihm gönnen und lassen, was ihm GOtt gegeben, gönnet und lasset. 3. Sollen wir gottseelig leben, das ist, fleißig betten, gern Allmosen geben, und andere Werck der Barmhertzigkeit üben, fasten und unserm Leib einen Abbruch thun: eyfrig seyn in den Gottesdiensten, öffters gebrauchen die heilige Sacramenten der Buß und des Altars, wir sollen GOtt dienen, ihne förchten, und fleißig so wohl die seinige als die Gebott der Kirchen halten. Wir sollen fleißige und sorgfältige Obsicht über die Kinder, über die Ehehalten, über die Untergebene haben, auch ihnen mit gutem Exempel vorgehen. Endlich viertens sollen wir mit Christlichen Wercken unsern Christlichen Beruff gewiß machen. Dises ist der gantze Innhalt der Christlichen Gerechtigkeit! daß wir nemlich die Sünden fliehen, und hingegen gute Werck, das ist, die Christliche Tugenden üben und thun sollen. Und auch in disem müssen wir eine wahre und Christliche, oder kein falsche und gleißnerische Gerechtigkeit erzeigen. Die Pharisäer, wie wir auch Anfangs gesagt, waren offentlich, und vor den Leuten fromm und gottsförchtig, inwendig aber, und heimlich gottloß und ungerecht, derohalben hat sie Christus mit all ihrer vermeynten Gerechtigkeit nur Heuchler genennt: Ihr Pharisäer, sagt er, ihr seyt gleich denen überwesten Gräbern, welche von aussen fein scheinen, inwendig aber seynd sie voller Todten-Beiner und Unflaths. Also erscheint ihr auch äusserlich und vor den Menschen gerecht, inwendig aber seyt ihr voller Heuchlerey, und voller Ungerechtigkeit. Nicht also AA.! muß beschaffen seyn unsere Gerechtigkeit, sondern sie muß seyn ohne allen Mangel äusserlich in dem Werck, und innerlich in dem Hertzen mit einer guten Meynung geschehen. Sehet zu, sagt Christus der HErr, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen. Wann du wilst betten, sagt Christus weiters, intra in cubiculum tuum, so sperre dich ein in dein Kämmerlein. Wann du wilst fasten, nolite fieri sicut hypocritæ: solt ihrs nicht machen wie die Gleißner, die sich da vil traurig gestellt, und es ihnen lassen ansehen. Wann du wilst Allmosen geben, soll die lincke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Kurtz, Christus der HErr will sagen: Wann du wilst betten, wann du wilst fasten, wann du wilst Allmosen geben, noli tuba canere, solst du vor die Posaunen nicht blasen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie von denen

Matth. 25. 27.

Matth. 6. 2.

Ibid.

Menschen geprisen werden: wahrlich sag ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Es ist aber allhier zu wissen, daß es nicht unrecht offentlich zu betten, fasten, und offentlich Allmosen geben; nein sagt widerum Christus der HErr: Luceat lux vestra coram hominibus. Euer Liecht soll leuchten vor den Menschen, das ist, man kan und darff, ja soll offentlich betten, fasten, Allmosen geben, damit sich andere darob spieglen: Aber die gute Meynung soll man zu GOtt verborgen haben: Sic opus fiat in publico, sagt der Heil. Gregorius: ut tamen intentio maneat in occulto, Also muß das Werck offentlich geschehen, daß doch die Meynung allzeit verborgen bleibe. Gleichwie nemlich ein Liecht zwar in der Latern scheinet, aber doch fleißig vor dem Wind und Lufft bewahret wird, damit es nicht auslösche: Eben also soll es seyn mit unsern guten Wercken. Was der Wind an dem brinnenden Liecht, das ist die eytle Ehr, und das Lob der Menschen bey unsern guten Wercken: der Wind löscht aus das Liecht, und die eytle Ehr, wann wir sie suchen mit unsern guten Wercken, löscht aus und verjagt allen Verdienst derselben. Qui rectam intentionem non habet, wer also die rechte Meynung bey seinen guten Wercken nicht hat, sagt widerum der Heil. Gregorius: totum opus amittit: der verliehret das gantze Werck: Dann intentio judicat omnes, sagt das lateinische Sprüchwort, wie die Meynung also das Werck. Sehet also AA.! auf dise Weiß können wir alle unsere Werck gut und verdienstlich machen: und derohalben ermahnet uns ein H. Apostel Paulus, ihr esset nun oder trincket, oder was ihr thut, omnia in gloriam Dei facite, so thut alles zur Ehr GOttes. Und dises nun ist, und erforderet die Christliche Gerechtigkeit, das Gute würcken. Nun ist anjetzo die

Matth. 5. 16.

Hom. 13. in Evang.

1. 28. Moral.

1. Cor. 10. 31.

3. Erste Frag: Was nun die gute Werck nutzen? und warum wir Guts thun sollen? Auf dise Frag antwortet der Catechismus und sagt: Der Mensch soll Guts würcken, weilen er aus denen Wercken, und nicht aus dem Glauben gerechtfertiget wird, und die Cron der Gerechtigkeit erlanget. Dises will sagen, wir sollen Guts thun, weilen wir durch die gute Werck den Himmel, und die ewige Seeligkeit erlangen. Dann, wie der H. Paulus sagt, wann der Mensch mit Gedult, und in der Gnad GOttes auch nur eine kleine Trübsal übertraget, so macht er sich hierdurch eine ewige Glory in dem Himmel. Derohalben tröstet uns Christus in allen unserm Leyden, in aller unserer Mühe und Arbeit, und sagt: Gaudete & exultate: Freuet euch und frolocket,

2. Cor. 4. 17.

Matth. 5. 12.

locket, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel. Es ist aber zu wissen, daß unsere Werck aus sich selbst, und aus ihrer eigenen Krafft dises Vermögen nicht haben, solche grosse Belohnung und den Himmel zu verdienen, sondern disen grossen Lohn, und den Himmel verdienen wir, weilen uns GOtt solchen versprochen hat, wann wir Guts thun werden: Der Heil. Vatter Augustinus erkläret uns die Sach also: GOtt, sagt er, ist wegen unsern guten Wercken gegen uns Menschen ein Schuldner worden, non aliquid accipiendo, sed quod placuit promittendo: nicht darum, als wann GOtt etwas von uns empfangen hätte, sondern weilen er es nach seinem Göttlichen Wohlgefallen versprochen hat. Das Versprechen GOttes, sagt der H. Bernardus, ist aus Barmhertzigkeit, die Belohnung aber aus Gerechtigkeit. Die Lehrer erklären dise Sach insgemein mit folgender Gleichniß: Wann e. g. ein reicher Herr einen armen Waysen aus lauter Gnad an Kindsstatt annehmete, mit Versprechen, daß wann er sich wohl halten wurde, so wolte er ihn zum Erben seines gantzen Vermögens einsetzen. Damit er sich aber wohl halten möchte, wolte er ihm zugleich alle Mittel und Gelegenheit darzu verschaffen. Wann nun das arme Kind die Mittel gebrauchet, und sich wohl haltet, so ist der reiche Herr schuldig sein gethanes Versprechen zu halten, und ihm die Erbschafft zu überlassen. Also hat es AA.! mit uns gemacht der getreue und gerechte GOtt, nemlich, er hat uns aus purer Gnad und Barmhertzigkeit an Kindsstatt angenommen, und will uns den Himmel geben, wann wir uns mit der Gnad GOttes durch gute Werck desselben, und einer solchen Erbschafft würdig, und theilhafftig machen. Dahero, wann wir zu dem himmlischen Vatter betten, sagen wir nicht, HErr! gib mir, was du empfangen hast, sondern gib mir, was du verheissen, und versprochen hast.

Serm. 16. de verb. Apost.

L. de grat. & lib. arbit.

Aus disem nun ist leicht die Antwort auf die Frag, warum wir Guts thun sollen? nemlich, wir sollen 1. Guts thun, wie David sagt: Propter retributionem; weilen wir einen mehr als tausend und tausendfältigen Lohn bekommen werden. Und obschon ein vollkommener Christ GOtt allein soll dienen und Guts thun wegen GOtt, daß er sage: O HErr! ich lieb dich nicht darum, daß ich dardurch in Himmel komm. So ist doch uns schwachen Menschen ein grosser Antrib und Sporn Guts zu würcken, dieweil uns GOtt einen ewigen Lohn versprochen hat. Zweytens soll ein Christ Guts würcken, dieweil er darzu erschaffen, und die Gab des Glaubens, und die Gnad des H. Tauffs

empfangen hat. Drittens sollen wir Guts würcken, damit wir uns Christo unserm Haupt gleichförmig machen, und ihme nachfolgen, dann er ist unser Lehrmeister, unser Exemplar, und unser Vorschrifft, nach
1. Petr. 2. 21. welcher wir müssen leben. Er hat uns, sagt der Heil. Apostel Petrus, seine Fuß-Tritt hinterlassen, ut sequamini vestigia ejus, auf daß wir ihm sollen nachfolgen. Derohalben rufft uns mehrmahlen zu ein Heil.
1. Cor. 4. 16. Paulus: imitatores mei estote: wir sollen seine Nachfolger seyn, wie er Christi. Ja Christus der HErr sagt uns selbst: Exemplum dedi
Joan. 13. 15. vobis: Ich hab euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thur, wie ich gethan habe. Viertens sollen wir Guts würcken wegen der Straff, so von GOtt angekündet allen denen, so nichts Guts thun wollen. Der Sententz über die fruchtlose Christen ist schon gefällt:
Matth. 22. 13. Omnis arbor, der Baum ohne Frucht gehört ins Feur, ein Christ aber ohne die gute Werck gehört in die Höll. Also ist jener Gast in die äusserste Finsternuß geworffen worden, weilen er in keinem hochzeitlichen Kleyd, das ist, mit keiner Tugend und guten Wercken erschinen.
Ibid. 30. Eben also ist es ergangen jenem Knecht, weil er sein Talent vergraben. Und jene thorrechte Jungfrauen, so ohne Oel guter Wercken erschinen, seynd von dem Himmel, und dem hochzeitlichen Fest ausgeschlossen worden. Und eben also wird es ergehen allen Frucht- und Werckloseu Christen: nemlich es wird heissen, nescio vos, ich kenn euch nicht.
Ibid. 12. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob es nothwendig sey, zu der Seeligkeit gute Werck zu thun? ob dann der Glaub an Christum nicht allein genug seye,
Jacob. 2. 24. und den Menschen rechtfertige? Auf dise Frag antwortet der Catechismus und sagt, nein es sey nicht genug: Dann, wer schon durch den Glauben gerechtfertiger, der muß auch durch die gute Werck noch gerechter werden. Wider disen Catholischen Glaubens-Artickel nun schreyen und schreiben die Herren Lutheraner also: Die gute Werck
Joan. 3. 36. seynd zur Seeligkeit nicht nothwendig: Dann, wer an den Sohn GOttes glaubt, sagt der Heil. Johannes der Tauffer, der hat das ewige Leben: Wir Lutheraner aber glauben an den Sohn GOttes und seine unendliche Verdienst: also können wir ohne gute Werck, und durch den Glauben allein gerechtfertiget, und seelig werden.
Marc. 16. 16. Zweytens: Der HErr Christus sagt bey dem Marcus also: Qui crediderit, & baptizatus fuerit: Wer glaubt und getaufft ist, der wird seelig: wer aber nicht glaubt, der wird verdammt. Allhier geschiehet ja kein Meldung von den guten Wercken. Drittens: Hat der HErr

Chri-

Christus also zu Magdalena gesprochen: Fides tua te salvam fecit: Luc. 7. 50.
Dein Glaub hat dir geholffen: Hat also der HErr Christus die Rechtfertigung diser Sünderin dem Glauben zugeeignet. Viertens: sagt der theure Rüstzeug GOttes, und Welt-Apostel Paulus also: Arbitra- Rom. 3. 28.
mur &c. Wir halten darvor, der Mensch werde gerechtferriget durch den Glauben allein, ohne die Werck des Gesatz. Allhier erfordert Paulus zur Rechtfertigung des Sünders den Glauben allein, mit Ausschliessung deren guten Wercken: Seynd also die gute Werck zur Rechtfertigung, und zu der Seeligkeit gar nicht nothwendig.

Auf dise und dergleichen Einwürff antwortet man denen Herren Lutheraneren also: Der Glaub gibt freylich dem Sünder die erste und Hebr. 11. 6.
nothwendigste Hülff die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen, dann er ist die Wurtzel, das Fundament, und die Grundveste aller Rechtfertigung? weilen ohne den Glauben nicht möglich ist, daß man GOtt gefalle, Christlich lebe, und seelig sterbe. Wir Catholische bekennen alle, daß ohne den Glauben uns die gute Werck nichts nutzen zu dem ewigen Leben: Nein, alle Werck, sie mögen noch so gut scheinen, seynd ausser dem Glauben untüchtig zur Seeligkeit, wie wir klar sehen an denen sittlichen Tugend-Wercken deren Juden, Türcken, und Heyden, welche uns offt mit ihrem Betten, Fasten, und anderem moral- und sittlichen Wandel recht zu Schanden machen, jedoch erlangen sie durch all dergleichen gute Werck keine Rechtfertigung, und keine Seeligkeit, sondern aufs höchste deßwegen von GOtt eine zeitliche Belohnung. Aber dem Glauben allein muß man nicht alles zumessen, sondern auch die gute Werck etwas gelten lassen: Was hilffts meine Jacob. 2.
liebe Brüder, sagt der H. Jacobus, so jemand sagt, er habe den 14.
Glauben, und hat die Werck nicht, kan ihn auch der Glaub seelig machen? Nein, fides sine operibus mortua est, der Glaube ohne die Werck ist tod: Was nun die angezogene Text betrifft, werden selbe also beantwortet: Erstlich ist jenes, wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben, zu verstehen von dem würckenden Glauben: nemlich wer an den Sohn GOttes glaubt, und an seine Lehr, auf solche Weiß, daß er sie haltet, der hat das ewige Leben. Weilen also die Herren Lutheraner, und andere Neuglaubige, nur an Christum glauben, nicht aber seine Lehr, auch dieselbe nicht halten, können sie durch ihren leeren und werckloſen Glauben nicht gerechtfertiget, und auch nicht seelig werden: Dann nicht ein jeder, der zu mir sagt: HErr, Matth. 7.
HErr! sagt Christus der HErr, wird eingehen in das Reich der 21.

Ibid. 16. 27. n. 6. in Joan.

Himmlen. Christus wird an jenem Tag einem jeglichen vergelten, nicht nach seinem Glauben, sondern nach seinen Wercken. Der Glaub allein, widerhollt der Heil. Vatter Augustinus, ist nicht genug: Nein, noli de fide gloriari, schreibt er, adhuc dæmonibus comparandus es &c. Rühme dich des Glaubens halber nicht, wann du sonst nichts hast, in disem Stuck seynd dir noch die Teufel zu vergleichen, welche Christum auch bekennt haben. Dann sie sprachen im Glauben, aber nicht in der Lieb: Quid nobis & tibi, fili Dei: Was haben wir mit dir zu schaffen du Sohn GOttes.

Was andertens den Spruch des Heil. Marci anbetrifft, fordert Christus neben dem Glauben auch den Tauff: also macht der Glaub allein nicht seelig.

Drittens: hat Christus der Magdalena ihre Sünden nachgelassen, nicht allein wegen ihres Glaubens, sondern wegen ihrer Lieb:
Luc. 7. 47. Quoniam dilexit multum, sagte er zu dem schnarcherischen Pharisäer: Ich sage dir, ihr werden vile Sünden nachgelassen; weil sie vil geliebt hat. Der Glaub hat dir geholffen, die Lieb aber, welche sie dazumahl mit Weinen, und reumüthigen Buß-Zähern, und Wercken zu verstehen gegeben, hat ihr die Rechtfertigung ausgewürcket, und zuwegengebracht.

Was viertens den Text des Heil. Pauli betrifft; weilen das Wort Allein erst von dem Luther in die teutsche Bibel hineingeflickt worden: ist es ein verfälschter Text, und also keine heilige Schrifft.

Zu dem redet der Heil. Paulus in diser Stell von den Wercken des Jüdischen, nicht aber von den Wercken des Christlichen Gesatzes. Welche Werck des Jüdischen Gesatzes uns freylich nicht vonnöthen seynd, dann wir ohne die Beschneidung, und andere Werck des Moysischen Gesatz können gerechtfertiget, und seelig werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Weil Christus für uns alle genug gethan, so scheinet ja, als setzeten wir ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi, und sein heiliges Leyden? bey diser Frag antworten abermahl die Herren Lutheraner, unsere Glaubens-Gegner, und sagen: Weilen Christus für uns alle genug gethan, und für uns alle das ewige Leben überhäuffig verdient, die Papisten aber sich unterstehen mit ihren eigenen Wercken den Himmel zu verdienen, so wollen sie mit ihren guten Wercken GOttes den Himmel abtrutzen, setzen ihre Werck denen Wercken Christi entgegen: haben also ein grösseres Vertrauen auf ihre gute Werck, als auf die Verdienst

dienst Christi: fügen so mithin Christo die gröste Unbild zu: weil er allein unsere Gerechtigkeit ist, wie dann Paulus ausdrucklich sagt: Christus seye uns gemacht worden zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. Dises synd nun die Ursachen, warum uns Catholische die Lutheraner mit unseren guten Wercken auslachen, uns Werckler, Werck-Leut, Werck-Christen, Werck-Heilige nennen, und dergleichen Spott-Titul mehr geben, um uns nemlich bey denen Ihrigen vernichtlich zu machen. 1. Cor. 1. 30.

Also aber AA.! schreiben, und reden wider uns Catholische die Neuglaubige entweders; weilen sie die Lehr der Catholischen Kirchen von den guten Wercken nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen. Damit man nun aber ihnen begegnen, und antworten könne, so haben wir schon oben in der ersten Unterweisung dises Hauptstucks gesagt, daß n. 2. erstlich der Sünder, so lang er sich im Stand einer schweren Sünd befindet, mit allen seinen Wercken nicht das geringste von dem ewigen Leben verdienen könne: Andertens haben wir gesagt, daß der Sünder die Gnad seiner Gerechtfertigung mit seinen Wercken von GOtt wenigist de condigno, das ist, nach Würdigkeiten der Wercken an ihnen selbsten nicht verdiene, sondern daß solche Gnad aus pur lauterer Güte, und Barmhertzigkeit GOttes herkomme. Nun ist allhier von denen guten Wercken drittens zu wissen, daß, obschon der Gerechte, so sich im Stand der Göttlichen Gnad befindet, mit seinen guten übernatürlichen, aus dem Glauben herrührenden Wercken den ersten Eintritt in den Himmel, und in das ewige Leben nicht verdienet; weilen diser eintzig und allein von Christo JEsu seinem Heyland mit seinem Verdienstvollen Leyden, und Sterben ist erlangt worden, auch sich eintzig und allein gründet auf die freygebigste Barmhertzigkeit GOttes: so verdienet er doch einen Zusatz, und Vermehrung der himmlischen Glückseeligkeit, dergestalten, wie wir erst oben gesagt, daß ein jedes gutes Werck eines Gerechten, welcher krafft der Göttlichen Gnad, das Recht zu dem ewigen Leben einmahl besitzet, einen neuen Grad, und höheren Staffel der himmlischen Glory anjetzo verdienet, und einsmahls wird erlangen, wann er in dem Stand der Gnad GOttes aus disem sterblichen Leben wird abscheiden. Viertens lehren wir, daß unsere gute Werck, ihre Krafft, einen Zusatz der himmlischen Glory zu verdienen, durchaus nicht von ihnen selbsten, sondern von denen unendlichen Verdiensten JEsu Christi unsers Heylands, Mittlers, und Seeligmachers herhaben, massen sie all ihren Werth und Würdig- n. 3.

keit

keit von Christo erlangen: nicht anderst, als wie der Mond allein seinen Schein, und all sein Liecht von der Sonnen empfanget. Gleichwie also der Mond nicht den wenigsten Schein hat ohne die Sonnen, also können auch wir nicht einmahl auch nur das kleinste gute Werck verrichten, ohne den Beystand der Göttlichen Gnad, die uns Christus unser Heyland verdienet hat.

Wie können nun die Lutheraner sagen, daß wir ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi setzen? wie können sie sagen, daß wir uns unterstehen mit unsern Wercken GOtt den Himmel abzutrutzen? wie können sie sagen, daß wir unsere Werck den Wercken Christi entgegen setzen? endlich wie können sie sagen, daß wir mit unsern guten Wercken Christo die gröste Unbild zufügen? freylich ist Christus, wie der Heil. Paulus sagt, unsere Gerechtigkeit: aber meritorie, dieweilen er uns nemlich die gerechtmachende Gnad verdienet hat, und ein Urheber unserer Gerechtigkeit ist, wie er unser Erlöser genennet wird, weilen er uns erlöset hat.

Aber er ist, und wird nicht genennet unsere Gerechtigkeit formaliter, das ist, als wann seine persönliche Gerechtigkeit die unserige wäre: Nein, sondern durch die Verdienst Christi müssen wir uns befleissen die Gerechtigkeit an uns zu bringen, zu erhalten, und zu vermehren.

Freylich hat uns auch Christus das ewige Leben überhäuffig verdienet; aber er hat es nicht also verdienet, daß wir die Händ in den Sack dörffen schieben, und nichts darum arbeiten: Nein, sondern er will, daß wir das unserige auch sollen beytragen, mitwürcken, und auch selbst mit der Göttlichen Gnad, und durch seine unendliche Verdienst etwas von der himmlischen Glory sollen verdienen. Qui creavit te sine te, non salvabit te ne te sagt der Heil. Augustinus, der dich erschaffen hat ohne dich, wird dich nicht seelig machen ohne dich. Und hierdurch, wann wir vil gute Werck um den Himmel verrichten, geschihet Christo keine Unbild, sondern die gröste Ehr: Ego sum vitis, sagt er selbsten, ich bin der Weinstock. Gleichwie nun die Reben von ihr selber keine Frucht bringen kan, sie bleibe dann an dem Weinstock, also auch können wir keine gute Früchten bringen, und keine gute Werck thun, wir bleiben dann in Christo. Und gleichwie dem Weinstock eine Ehr, und lobwürdig ist, wann die Reben vil Früchten bringen: also ist es Christo die gröste Ehr, und Glory, wann seine Diener vil Früchten der guten Wercken tragen. Diser Ursachen ermahnet uns so nachdrucklich ein Heil. Apostel Paulus, da er also schreibt: Ergo dum tem-

Serm. 16. de Verb. Ap.

Joan. 15. 5.

Gal. 6. 10.

tempus habemus, operemur bonum: Lasset uns Gutes würcken, so lang, und weil wir noch Zeit haben. Mein Christ! will der Heil. Paulus sagen, täglich und zu allen Zeiten must du Guts thun, in der Jugend so wohl, als in dem Alter, in der Gesundheit so wohl, als in der Kranckheit, in dem Unglück so wohl, als in dem Glück, in dem Creutz und Leyden so wohl, als in dem Wohlergehen, mit Essen und Trincken so wohl, als mit Fasten: alles was ihr thuet, sagt er, thut alles zu grösserer Ehr GOttes. Ein Exempel hat uns hierinfalls 1. Cor. 10. 31.
geben jener fromme Eremit: Als diser in seinem hohen Alter fortfahrete sehr streng zu leben, ermahneten ihne seine untergebene Lehr-Jünger, er solte doch wegen seinem so sehr hohen Alter etwas ablassen von seiner Strengheit, massen er ja schon vorhin Gutes genug gethan habe? Er aber antwortete, und sagte: Meine liebe Söhn! wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes in dem Himmel sich über etwas könnten betrüben, so wurde dises ihnen die gröste Betrübnuß verursachen, daß sie auf Erden nicht mehrer Gutes gewürcket, und also ihre ewige Freud nicht noch mehrer vergrösseret haben, wie es doch gar leicht hätte können geschehen. In Apoph. SS. PP. Darum sagte der Engel GOttes zu dem Heil. Johannes: Qui justus est, justificetur adhuc: Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde heiliger. Und von dem weisen Sohn Syrachs werden wir ermahnet: Ne verearis usque ad mortem justificari: Schäme dich nicht die Gerechtigkeit zu üben, biß in den Tod; dañ die Belohnung GOttes bleibet ewiglich. Historia. lib. 7. n. 17 Apoc. 22. 11. Eccli. 18. 22.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Petrus in seiner zweyten Epistel, und sagt also: Darumen liebste Brüder! wender allen Fleiß an, ut per bona opera, auf daß ihr durch gute Werck euren Beruff, und Gnaden-Wahl zum Himmel gewiß machet. Wann nun, nach disem Text, die Gnaden-Wahl eines Christens ohne gute Werck nicht gewiß ist, so werden freylich unsere Widersacher als Maul-Christen mit ihrem leeren, und Werck-losen Glauben nicht durchkommen: Nein, sie werden nicht durchkommen. Aber AA! auch wir, ob wir schon Catholisch, werden ebenfalls nicht durchkommen, wann wir uns nicht in dem Guten nach der Christlichen Gerechtigkeit werden üben. Dann was nutzet es in einem Schiff sitzen, und aber die Hand nicht an das Ruder legen: man wird nimmer an das Gestatt kommen. Also was nutzet es, als ein Christ in dem Schiff der Catholischen Kirchen durch den Glauben sitzen, und 6. 2. Petr. 1. 10.

die Händ nicht an das Ruder der guten Wercken anlegen? nichts nutzet es, niemahls wirst du das Gestatt der ewigen Glückseeligkeit erreichen. Ein
l.6. de Via Christ. Werck-loser auch Catholischer Christ, sagt der Heil. Augustinus: wird nicht nur allein mit seinem Glauben das Gestatt der Seeligkeit nicht erreichen, sondern: Christiani nomen frustra fortitur, er verdient auch sogar den Namen eines Christen nicht: quia Christum minime imitatur; weil er Christo durch gute Werck, und in der Christlichē Gerechtigkeit nicht nachfolget. Soll unser Glaub GOtt wohlgefällig seyn, und mit der ewigen Seeligkeit belohnet werden, muß er mit guten Wercken, und Christlichen Tugenden gezieret werden.
1. Cor. 4. 10. Non in sermone est regnum Dei, sagt der Heil. Paulus: sed in virtute: das Reich GOttes bestehet nicht in der Red, sondern in der Krafft. Non est satis ad vitam
Hom. 30. in Joan. æternam in filium credere, setzet hinzu ein Heil. Chrysostomus: Es ist auch nicht genug, wann du an Christum glaubest: Auch, ob du schon an den Vatter, Sohn, und H. Geist recht glauben: Non autem recte viveris, nulla tibi ad salutem utilitas, nicht aber recht leben solltest, wird dir diser Glaub in deinem Sterben keinen Nutzen zur Seeligkeit bringen: Nein, sagt der Heil. Johannes: Opera enim illorum sequuntur
Apoc. 14. 13. illos, dann nur unsere Werck folgen uns nach. So übe dich dann mein lieber Christ! täglich in der Christlichen Gerechtigkeit, welche, wie
Rom. 12. 9. bißhero gesagt, in dem bestehet, und der Heil. Paulus schreibt: Odientes malum, daß du das Böse solltest fliehen, & adhærentes bono, und das Gute würcken: Fac hoc, thue dises, so wirst du eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und zwantzigste Unterweisung

Von dem ersten guten Werck, das ist vom Betten.

Frag-Stuck.

1. WJe vilerley seynd deren guten Wercken? R. Deren seynd dreyerley, als Betten, Fasten, Allmosen-geben.
2. Welches ist das erste? R. Das Betten.

3. Was

3. Warum werden der guten Wercken fürnemlich dreyerley gezehlet? R. Weilen wir von GOtt dreyerley Güter empfangen, nemlich die Seel, den Leib, und das Zeitliche.
4. Wie dancken wir GOtt vor die Seel? R. Durch das Gebett, indem wir dardurch unser Gemüth zu GOtt erheben.
5. Wie dancken wir ihm vor den Leib? R. Indem wir selben mit dem Fasten GOtt unterwerffen.
6. Wie dancken wir ihm um das Zeitliche? R. Indem wir um GOttes willen dem Nächsten mit Allmosen-geben helffen, und beyspringen.
7. Werden alle andere gute Werck unter disen dreyen begriffen? R. Ja, dañ unter dem Betten werden verstanden alle gottseelige Werck, und Ubungen, als das Vatter unser, und Englischer Gruß, der Rosenkrantz, und dergleichen betten. Item, die heilige Meß hören, Wallfahrten gehen, Beichten, und andere heilige Sacramenten empfangen.
8. Was wird verstanden unter dem Fasten? R. Alle Leibs-Casteyungen, und anderer Abbruch.
9. Was durch das Allmosen-geben? R. Alle Werck der Barmhertzigkeit.
10. Was ist dann betten? R. Das Gemüth zu GOtt erheben.
11. Ist dises ein verdienstliches Werck? R. Ja, dann vil gilt das Gebett des Gerechten.
12. Wañ einer betten will, wie muß er beschaffen seyn? R. Er muß ein gutes Gewissen haben, und in keiner grossen Sünd seyn.
13. So darff dann der Sünder nicht betten? R. Er soll betten, aber zuvor Reu und Leyd erwecken.
14. Wie soll aber das Gebett beschaffen seyn? R. Es muß geschehen mit rechtem Vertrauen zu GOtt, mit Beständigkeit, und mit Aufmercksamkeit.
15. Wie sollen wir betten? R. In dem Namen Christi, und durch seine unendliche Verdienst.
16. Um was sollen wir betten? R. Was zu grösserer Ehr GOttes, und zu unserer Seelen-Heyl gereichet.
17. Dárffen wir also um keine zeitliche Ding bitten? R. Wann sie zu unserer Seelen-Heyl gereichen, dárffen wir schon darum bitten.

18. Warum erhöret uns dañ GOtt offt nicht, da wir um etwas Zeitliches bitten? Ry. Weil GOtt vorsihet, daß es uns schädlich wäre.

19. Was sollen wir mehr bey dem Betten beobachten? Ry. Wir müssen allzeit einschliessen jene Wort? HErr dein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

20. Gilt ein solches Gebett vil bey GOtt? Ry. Ja, es ist nichts stärckers, alles von GOtt zu erhalten, als ein solches Gebett.

Auslegung.

1. 3.Esdr. 3. 10. Drey Kammer-Herren des Persischen Monarchens, und Kaysers Darii, wie im dritten Buch Esdrä zu lesen, gaben einsmahls einander auf zu errathen, welches doch das stärckiste Ding auf Erden seye? der erste sprach, nichts stärckeres seye, als der Wein; der anderte sagte, das stärckiste seye ein mächtiger König; der dritte aber, schribe die gröste Stärck denen Weibern zu; doch über alles habe die Wahrheit, die gröste Krafft. AA! dises alles lasse ich dermahlen dahin gestellt seyn, halte es aber anheunt mit denenjeigen, welche zusammen stimmen, und sagen: daß nichts stärckers seye, als das Gebett eines frommen Menschens. Dann das Gebett, sagt Petrus Cellensis: Vincit invincilem, & ligat omnipotentem, hat die Krafft GOTT den Allmächtigen selbst zu überwinden, und seine zur Straff ausgestreckte Händ zu binden. Oratio justi est clavis cœli, schreibt der Heil. Vatter Augustinus: Das Gebett des Gerechten ist also starck, daß man darmit den Himmel kan auf- und zuschliessen, Elias war ein Prophet, ein fromm- und gerechter Mensch, er bettete, daß es nicht solt regnen: Et non pluit annos tres, & sex menses: und er hat mit seinem Gebett den Himmel geschlossen, daß es drey Jahr und sechs Monath keinen Tropffen geregnet. Elias nach diser Zeit bettete wider um Regen: & facta est pluvia grandis: und darauf gab der Himmel einen grossen Regen, und der Erden die Fruchtbarkeit: Ist also nichts stärckers, als das Gebett des Gerechten, weil man darmit den Himmel kan auf- und zuschliessen, und alles von GOTT erhalten, um was man bettet. Derohalben setzet auch der Catechismus unter denen guten Wercken vor das allererste das Gebett: anzuzeigen, daß es das stärckiste und kräfftigste Werck unter allen anderen guten Wercken seye. Weil wir nun anheunt dise gute Werck

1. de panib. c. 18. Serm. 226. de Temp.

3.Reg. 17. 1. Jacob 5 17. 3. Reg. 18. 45.

aus

auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, * was das Betten seye, * Aus- und wie ein gutes vor GOTT verdienstliches Werck es seye? und theilung: dann ferners beantworten: Erstlich, wie der Bettende müsse beschaf- fen seyn? Andertens, wie das Gebett soll beschaffen seyn? Und dann drittens, um was und wie man betten soll. Attendite.

Nachdem wir in der vorigen Unterweisung ausgelegt, daß es 2. nothwendig seye gute Werck zu verrichten, so fragt nun ferners der Catechismus, wie vilerley der guten Wercken seyen? Er antwortet, und sagt: deren seyen dreyerley, Betten, Fasten, Allmosen- geben. Dreyerley der guten Wercken seynd, gemäß jenem bey dem Heil. Tobias: Bona est oratio, cum jejunio, & eleemosyna: Gut Tob. 12. 8. ist das Gebett mit Fasten, und Allmosen geben, besser ist es, als Gold-Schätz zusammen legen. Dreyerley der guten Wercken werden fürnemlich darum gezehlt, weilen wir dreyerley Güter empfan- gen, als die Seel, den Leib, und das Zeitliche: vor das erste Gut, oder vor die Seel, dancken wir GOtt durch das Gebett, indem wir dardurch unser Gemüth zu GOtt erheben. Für den Leib dancken wir GOtt, indem wir selben durch das Fasten ihme unterwerffen. Um das Zeitliche aber dancken wir ihme, indem wir um GOttes willen dem Nächsten mit dem Allmosen helffen, und beyspringen. Fer- ners ist zu mercken, daß unter disen obgesagten drey Wercken alle an- dere gute Werck verstanden werden; also unter dem Wort Betten werden begriffen alle gottseelige andächtige Werck, und Ubungen. Un- ter dem Wort Fasten alle Leibs-Casteyungen, und anderer Abbruch des muthwilligen Fleisches. Und endlich unter dem Wort Allmosen- geben werden verstanden allerley Werck der Barmhertzigkeit. Das Betten also ist das erste. Was das Betten, oder das Gebett seye, haben wir schon oben, und zu Anfang des vierten Hauptstucks erklä- ret, nemlich das Gebett ist Elevatio mentis in Deum! eine Erhebung V. Instr. 50. des Gemüths zu GOtt; oder ein Gespräch des Menschens mit GOtt n. 2. p. 1. seinem HErrn, in welchem er entweders von GOtt etwas begehret, so er billich begehren kan, oder aber durch das Gebett seinen GOtt und HErrn begehret zu loben, und zu preysen.

Daß das Gebett ein gutes, und vor GOtt verdienstliches Werck seye, wissen wir aus gar vilen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft. Der Heil. Johannes schreibt: Multum valet deprecatio justi assidua, Jacob. 5. vil giltet, und vil vermag das Gebett des Gerechten. Der Heil. 16.

Ephrem nennet das Gebett des Menschers gröstes Gut ; weilen er nemlich darmit andere zeitliche und geistliche Güter erwerben kan. Und wann wir nur betrachten die wunderliche Würckungen des Gebetts, so können wir nicht zweiflen, als, daß das Gebett ein gutes und bey GOtt sehr verdienstliches Werck seye. Es bettet Jonas, und wird wunderlich erhalten in dem Bauch des Wallfischs: De ventre inferi clamavi, & exaudisti vocem meam ! Durch das Gebett hat Moyses überwunden seine sichtbare Feind, die Amaleciter, Samuel die Philistäer. Die drey Knaben haben vermittelst des Gebetts in dem fuerigen Ofen gesungen : Et non tetigit eos omnino ignis, und seynd fröhlich unter denen grausamen Flammen hin und her spazieret. Durch das Gebett haben die Apostel und Jünger Christi denen Blinden das Gesicht, denen Lahmen das Gehen, denen Krancken die Gesundheit, und denen Todten das Leben wider zuwegengebracht, ja die Himmel selbst haben sich auf das Gebett des Heil. Ertz-Martyrers Stephani eröffnet. Aus disen, und anderen Stellen dann Göttlicher heiliger Schrifft mehr ist klar abzunehmen, daß das Gebett GOTT höchst angenehm seye; weilen es nemlich, wie der Heil. Laurentius Justinianus anmercket, dasjenige erlanget, was man begehret. Darum schreibt der Heil. Apostel Jacobus: Tristatur aliquis vestrum. Ist jemand unter euch traurig, oder hat jemand ein grosses Creutz, ein grosses Unglück, oder sonst ein grosses Anligen, Oret: der soll betten. Nun ist aber anjetzo die

Joan. 2. 3. Exod. 17. 11. 1. Reg. 7. 13. Dan. 3. 50. Act. 7. 55. De Perf. Grad. c. 13. 5. 13.

3. Erste Frag: Wie der Bettende müsse beschaffen seyn? Antwort: Wie der Bettende denen äusserlichen Leibs-Gebärden nach soll beschaffen seyn, haben wir im ersten Theil gesagt, was das Innerliche betrifft, muß der Bettende ein gutes Gewissen haben: das ist, der Bettende soll in keiner Sünd seyn; dann Deus peccatores non audit, sagt der H. Text: GOtt erhört die Sünder nicht, sondern Oratio ejus erit execrabilis, das Gebett des Sünders ist ein Greul vor GOtt.

Joan. 9. 31. Prov. 28. 9.

Was? wird mancher gedencken, und sagen: so soll, und darff dann kein Sünder etwas von GOtt bitten? soll er also alles Gebett unterlassen, und gar nicht betten? Antwort: Freylich darff, und kan, ja soll der Sünder betten, aber vor dem Betten soll er Reu und Leyd über seine Sünden erwecken, wie jener Publican in dem Evangelio, welcher in den Tempel hinaufgestigen zu betten, sich aber aus Demuth von weitem hinter die Thür gestellt, und an sein reumüthiges Hertz geklopfft, und gesagt: Deus propitius esto mihi peccatori,

Luc. 18. 13. V. Instr 50. n. 4.

HErr sey gnädig mir armen Sünder! und durch diſe Reu und Demuth hat er verdient gerechtfertiget zu werden. Ante flendum quam petendum ſchreibt der Heil. Vatter Ambroſius: man muß zuvor weinen, ehe man etwas begehrt. Ja ſo gar der ſich keiner Sünd ſchuldig weiß, ehe er bettet, ſoll er Reu und Leyd erwecken, alſo ſagt der Heil. Geiſt in den Sprüchwörtern: Juſtus, prior eſt accuſator ſui, der Gerechte klagt ſich zuvor ſelbſt an. Daniel der Prophet war gerecht, hat aber ſein Gebett mit folgenden Worten angefangen: Peccavimus, iniquitatem fecimus, impie egimus, wir haben geſündiget, wir haben boßhafft gehandlet, wir ſeynd gottloß geweſen. Alſo hat Daniel, und andere Gerechte mehr den Anfang zum Gebett gemacht; weilen GOtt kein Gebett ehender erhöret, als wann ſelbem mit einem demüthigen, und zerknirſchten Hertzen, der Eingang gemacht wird. Wann nun der Gerechte vor dem Gebett Reu und Leyd erwecket, was ſollen dann nicht wir armſeelige Menſchen thun? die wir GOtt den Allmächtigen ſo offt, und ſo ſchwerlich beleydiget mit der Sünd? Ante flendum quam petendum, wir ſollen nemlich nach dem Exempel aller Reumüthigen zuvor unſere Sünden beweinen, und bereuen, alsdann erſt betten, und begehren. Petrus, da er Chriſtum verlaugnet, hat nicht gleich Gnad begehrt, ſondern zuvor ſeine Sünden bitterlich beweinet, und erſt hernach iſt er zu Gnaden kommen. Magdalena hätte ſich nicht getrauet, gleich Anfangs Verzeyhung zu begehren, wann ſie nicht zuvor ſo vil heiſſe Zäher vergoſſen, und eine wahre innerliche Lieb zu Chriſto geſchöpfft hätte, auf welches dann erſt die Verzeyhung erfolget. Alſo auch mein Chriſt! mein Sünder! wilſt du betten und etwas erlangen, muſt du zuvor deine Sünden bereuen, und machen, daß dein Gewiſſen ohne Sünd ſeye. Freylich gilt vil das Gebett, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, aber Juſti, des Gerechten: des Sünders Gebett aber gilt nichts; weil er mit GOtt in der Feindſchafft ſtehet, kan ſo mithin keinen gnädigen Zutritt zu GOtt haben, noch mit ſeinem Gebett etwas erlangen: Dahero wer würdig betten will, muß ſich zuvor mit GOTT verſöhnen, und mit dem offenen Sünder an ſein Bruſt ſchlagen: Und dahero iſt der Gebrauch, ehe man bettet, an das Hertz zu klopffen, um hierdurch eine wahre Reu zu erwecken, und damit das Gebett im Stand der Gnaden GOttes geſchehe. Und auf ſolche Weiß wird das Gebett ein gutes, vor GOtt wohlgefälliges verdienſtliches Werck ſeyn. Nun iſt anjetzo die

Luc. c. 22.

Prov. 18. 17.

Dan. 8. 5.

Jacob. 6. 16.

Zweyte

46 Zweyte Frag: Wie aber das Gebett selbsten müsse beschaffen seyn? Antwort: Nachdem der Bettende im Stand der Gnaden sich befindet: muß das Gebett noch folgende Stuck haben: Erstlich, ein rechtes Vertrauen zu GOTT. Andertens, die Beständigkeit. Drittens, die Aufmercksamkeit. Was erstlich das Vertrauen anbetrifft, muß solches seyn, wie eines Kinds gegen seinem Vatter, nemlich wir müssen ein Hertz, und ein rechtes Vertrauen zu GOTT haben, als der uns helffen will, und helffen kan. Warum erhöret GOtt vilfältig unser Gebett nicht? darum, weil wir kein rechtes Hertz, und kein rechtes Vertrauen zu ihm haben, und eben darum hat er auch keines zu uns. Wann ein Leib-Artzt mercket, daß der Krancke kein rechtes Hertz zu ihm hat, sondern heimlich auch andere um Rath fragt, und ihre Mittel braucht, so verschmacht es ihm. Eben also verschmacht es auch GOtt, wann man ein so schlechtes Vertrauen auf ihn setzt, wie es erfahren der König Ochozias in heiliger Schrifft. GOtt thut dir nicht gleich aufhelffen, wann du ein so schlechtes Vertrauen zu ihm hast, ja villeicht gar zweifelst, ob ein GOtt seye, ob er helffen könne, oder wolle? wo man aber ein rechtes Hertz zu GOtt, wo die Hoffnung, und das Vertrauen starck ist, da hilfft er, obschon alles verzweifelt zu seyn scheinet. Wer hätte der Susanna in Göttlicher heiliger Schrifft mehr einen Kreutzer um ihr Leben geben? sie war vor der gantzen Gemein eines begangenen Ehebruchs halber verklagt, überwisen, zum Tod verdammt, und schon zur Steinigung heraus geführet worden, und dannoch ist sie darvon gekommen. Wer hat ihr heraus geholffen? Flens

4. Reg. 1. 3.

Dan. 13. 35.

suspiciebat in cœlum, sie bettete zwar kurtz, und erhebte ihre Thränen volle Augen gen Himmel: Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino: aber ihr Hertz machte ihr die Hoffnung, und das Vertrauen, GOTT werde sie in ihrer Unschuld nicht verlassen: Und diser hat Anordnung gemacht, daß vermittelst des Daniels die falsche Auflag entdecket, Susanna errettet, die zwey alte Böß-wicht aber als Ankläger zu gebührender Straff gezogen worden. Sehet AA! sagt der Heil. Chrysostomus: Cum humana

Hom. 16. in Act. Apost.

spem omnem negant, tunc divina dispensatio clare fulget. Wann kein menschliches Mittel mehr ersprießlich ist, da kommt GOTT erst mit seinem Beystand mitten in der Noth daher, wann man ein rechtes Hertz, und Vertrauen zu ihm hat. Wird also zum Betten erfordert ein rechtes Vertrauen zu GOtt: Andertens muß es haben die Beständigkeit und Beharrlichkeit. Es muß ein Bettender

der vor der Himmels-Thür ein Weil stehen und warten können: Dann bey Fürsten und grossen Herren ist es nicht der Brauch, daß sie auf das erste Anbringen gleich ja sagen: Nein, es heißt, was der Prophet Isaias sagt: Expecta, reexpecta, modicum ibi modicum ibi. Warte, hab Gedult, verzieh ein wenig, hast ein Zeitlang gewartet, wart wider ein wenig, biß daß es geschiehet. Hätte jener Freund im Evangelio an der Thür seines Nachbarn zu klopffen aufgehört, und mit dem ersten kurtzen Bescheid sich abweisen lassen, hätte er nicht ein Brod, will geschweigen drey überkommen: weil er aber nicht ausgesetzt mit Bitten, Klopffen, und Anläuten, hat er erlangt, was er begehrt. Also will auch GOtt gebetten seyn. Christus und vile Heilige GOttes haben offt gantze Nächt hindurch gebettet, und ihr Gebett öffters widerhollet, also sollen wir auch thun, sagt eben gemeldter Heil. Chrysostomus, non desistas, non recedas, nec omnino abeas, quousque clausa referentur: Setz nicht aus, laß nicht nach, und geh nicht weg, biß man dir aufmacht. Was heut nicht kommt, das kommt morgen, dann wann die Beständigkeit nicht abgeht, so wird es GOtt an seiner Macht und Gütigkeit nicht manglen. Isai. 11. 10. Hom. 4. in Matth.

Drittens: Muß das Gebett geschehen mit Aufmerckſamkeit, das ist mit versammleten Gemüth, Hertzen und Gedancken, wie uns hierzu ermahnet der Heil. Geist, bey dem weisen Syrach: Ante orationem præpara animam tuam. Vor dem Gebett bereite deine Seel, und sey nicht wie ein Mensch, der GOtt versuchet. Wilst du also betten, so must du die zeitliche und irrdische Gedancken und Anmuthungen von dir legen, nach dem Exempel des Heil. Vatters Bernhardi, welcher bey der Porten und dem Eingang der Kirchen sich also angeredt habe, meine Gedancken und weltliche Geschäfft bleibt hier stehen, biß ich wider zu euch komme, dann anjetzo hab ich ein weit höheres Geschäfft vor mir. Mancher Christ gehet zwar auch in die Kirch zu betten, aber wie ist sein Gebett? Os in choro, cor in foro: Der Mund und der Leib ist zwar in der Kirchen, das Gemüth aber und das Hertz ist in dem Haußwesen, und in den äusserlichen Geschäfften. Was ist aber ein solches Gebett? Cum cor non orat, tunc vane lingua laborat, sagt der Poet, wann das Hertz nicht zu GOtt bettet, so bearbeitet sich die Zung umsonst und vergebens. Das Gebett ist eine Erhöhung des Gemüths zu GOTT, muß also aufsteigen in die Höhe. Dirigatur Domine oratio mea sicut incensam in conspectu tuo, sagt David: Mein Gebett O HErr! soll vor V.I.P. Instr. 50. n. 1. Eccli. 18. 23. L.c. de intern. dom. c. 23. Psal. 140. 2.

deinem Angesicht wie ein Rauchwerck über sich steigen. Mein! warum steigt manches Menschens sein Gebett nicht über sich? warum erhörts GOtt nicht? Antwort: es ergehet manchem Menschen als wie
Gen. 4. dem Cain. Bekannt ist aus Göttlicher H Schrifft, wie es mit Cain und Abel zugegangen: Dise zwey Brüder baueten jeder einen Altar, machten Feuer darauf, und legte jeder sein Opffer in das Feuer, GOtt also ein beliebiges Opffer zu verrichten. Was geschiehet aber? Der Rauch von dem Opffer des Abels stig auf gen Himmel, sicut
Cant. 3. 6. virgula fumi: Schnur grad, wie eine gerade Ruthen? der Rauch aber von des Cains Opffer gieng nicht über sich, sondern gieng neben und unter sich, fahrete nur auf dem Boden herum: Welches dann ein Zeichen war, daß das Opffer Abels GOtt wohl gefiel, des Cains aber nicht: warum? Abel nemlich, als ein Hirt hat seine Gedancken und Gemüth zu GOtt gerichtet, und ihme von Hertzen die allerbeste von seinen Schaafen geopffert: Cain aber als ein Bauer hatte sein Hertz auf das Zeitliche gerichtet, und also GOTT nur die schlechtere Früchten geopffert, und eben darum ist der Rauch von dem Opffer Abels aufgestigen, nicht aber von dem Opffer Cains. Also ergehet es manchem Christen, so da bettet: sein Gebett steigt nicht auf für das Augesicht GOttes; weilen er nicht denckt an GOtt, sondern nur an lauter zeitliche Sachen, er schwebt nur auf dem Boden herum, und also wie der Rauch vom Opffer Cains, also steigt auch nicht über sich das Gebett seines zerstreuten Gemüths. Wann du also betten wilst mein Christ! und GOtt ein wohlgefälliges Werck verrichten, so muß es geschehen mit Aufmerksamkeit, nach dem Exempel des Heil Pauli,
5. Cor. 14. 15. welcher also sagt: Orabo spiritu orabo & mente. Ich will zu GOtt betten eyfrig mit dem Geist und mit dem Gemüth, im Gebett, will Paulus sagen, muß Mund und Hertz übereinstimmen, das Gebett muß wohl bedacht und aufmercksam seyn. Deprecatus
Psal. 118. 58. sum, sagt David: Ich hab O HErr! zu dir geberten, ex toto corde meo: von dem innersten Grund meines Hertzens. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Um was und wie man betten soll? Es ist zwar das Betten als ein gutes verdienstliches und GOtt wohlgefälliges Werck hauptsächlich angesehen GOtt darmit zu loben, jedoch aber: weil die Menschen, absonderlich die gemeine Leut, insgemein durch ihr Gebett etwas von GOtt begehren zu erlangen, so ist die Frag, wann sie also betten, um was sie betten, und wie sie betten, und anhalten sollen?

ten? Auf diſe Frag, und wie der Menſch betten ſoll, antwortet Chriſtus der HErr, und ſagt alſo: Amen amen dico vobis, Wahrlich, Joan. 6x. wahrlich ſag ich euch, ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in 13. meinem Namen, ſo wird ers euch geben: Durch diſes will Chriſtus der HErr anzeigen, daß wann wir etwas bitten und begehren wollen, ſo ſoll es geſchehen in ſeinem Namen. Indem wir nun in dem Namen Chriſti betten, müſſen wir um jenes anhalten, was zu der Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen Heyl gereichet, alsdann erſt um leibliche und zeitliche Sachen, und auch diſe nicht anderſt, als zu gröſſerer Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen Heyl: Dann non petitur in Tr. 102. in nomine Salvatoris, ſagt der Heil. Auguſtinus, quidquid petitur Joann. contra rationem ſalutis: Was man wider ſein eigenes Seelen-Heyl begehrt, das begehrt man nicht im Namen des Heylands, und um diſes ſollen wir nicht betten. Freylich betten und halten wir offt bey GOtt um etwas an, welches uns doch ſchädlich und gar nicht gut iſt: oder wir begehren eines Ubels, eines Anligens, oder eines Creutz befreyet zu werden, welches uns doch gut und nutzlich wäre. Diſem nach, wann wir etwas betten und begehren, welches an ſich ſelbſt weder gut noch böß iſt, als Geſundheit, Reichthum, Frid, gute und fruchtbare Jahr, um Ehr, Würde, groſſes Anſehen und dergleichen, ſollen wir ſolche Ding anderſt nicht begehren, als, wann ſie zu gröſſerer Ehr GOttes, und unſerer oder anderer Seelen-Heyl gereichen werden.

In dem Leben des Heil. Cantuarienſiſchen Biſchoffs Thomä Hiſtoria. wird geleſen, daß einſtens ein lange Zeit kranck-ligender Mann ſich zu dem Grab diſes Heil. Manns, ſeine vorige Geſundheit wider zu erlangen, habe führen laſſen, bereuet und beichtet ſeine Sünden, und empfanget mit aller Andacht das Hochheilige Sacrament des Altars, bittet gantz flehentlich den gütigſten GOTT in Anſehung der Verdienſten des Heil. Thomä ihme doch ſeine vorige Geſundheit vätterlich wider zu verleyhen, was geſchiehet? Der krancke Mann erhalt mit gröſter Freud ſeine vorige Geſundheit, ſagt GOtt und dem Heil. Thomä ſchuldigſten Danck, und gehet gantz fröhlich und luſtig nacher Hauß. Bald hierauf höret er in einer Predig, daß wir in unſerm Gebett allzeit ſagen, und die Meynung haben ſollen, wann es zu gröſſerer Ehr GOttes, und unſerer Seelen-Heyl ſeyn werde ꝛc. Er erinnert ſich, daß er nicht alſo bey dem Grab des H. Thomä gebettet,

gehet derohalben wider hin, zu dises Heiligen Grab, bittet GOTT, wann die Gesundheit ihme zu seiner Seelen-Heyl nicht nutzlich seyn solte, daß er ihn widerum in die alte Kranckheit wolle fallen lassen, inmassen er dazumahl aus Lieb der Gesundheit so weit nicht gedacht habe: Auf welches auch der Mann in seine vorige Kranckheit gefallen, und selbige hernach mit höchster Gedult zur Ehr GOttes und seiner Seelen-Heyl lange Jahr getragen

Tr. 6. in Joan. Sehet AA! wie und um was wir betten sollen? Wir sollen betten, sagt der Heil. Augustinus, daß uns GOtt erhöre, aber non ad voluntatem, nicht nach unserem Willen, sed ad salutem, sondern zu unserem ewigen Heyl. Weil derohalben vil in ihrem Gebett etwas schädliches begehren, und GOTT unser Vatter dises weist, gibt ers nicht; weil er uns noch lieb hat. Matth. 20. 21. Die Mutter der Söhnen Zebedäi begehrte für ihre zwey Söhn die vornehmste Ehren-Stellen in dem Reich Christi: aber sie erhielts nicht! weil dises ihnen nicht wäre nutzlich, sondern schädlich gewesen. Also auch, mancher bittet um Reichthum, und erhalt es nicht; weil GOtt vorsihet, daß er darmit wuchern, und tausenderley Betrug begehen wurde. Ein anderer trachtet nach hohen Aemteren, und bekommts nicht, dann GOtt kennt seinen stoltzen Geist, daß er alle andere neben sich verachten, und ihme nur selbst eine Stiegen zum Fall bauen wurde. Der dritte hätte gern ein Weib; kans aber nicht ernähren. Der vierte seufftzet nach der Gesundheit und langem Leben, und rinnt beynebens von Tag zu Tag tieffer in das Luder hinein, und so fort an. O liebe Christen! Ihr vermeynt zwar, ihr begehrt etwas Guts; aber GOtt sihet, daß dises euer höchster Schad wäre, wann er euchs gebete: Quam multi ægrotant in lecto innocentes, sagt eben gemeldter Heil. Vatter Augustinus, O wie vil ligen kranck zu Beth, und bleiben darbey unschuldig; welche, wann sie wohl auf seynd, mit allen Vieren in die Laster hinein platzen. Meynest du nicht, es wäre einem Dieb, der zu Nachts einbricht in des Nachbarn Hauß, weit besser, er hätte mit dem Fieber zu ringen? wäre er kranck, so wäre er fromm: weil er aber gesund ist, so ist er ein Bößwicht: Wann wir also betten, müssen wir GOTT bitten, daß er uns erhöre, non ad voluntatem, sed ad salutem: Nicht nach unserm Willen, sondern zu unserm ewigen Heyl. Beynebens müssen wir niemahls eine Sach begehren, wie wirs gern hätten, sondern allzeit muß in unserm Gebett jenes aus dem Heil. Vatter Unser mit eingeschlossen werden, nemlich: dein Will geschehe wie im Himmel,

Tr. 7. in Joan.

V. P. I. Instruct. 54. n. 5.

also auch auf Erden: nach dem Exempel Christi, welcher auch an dem Oelberg zum dritten mahl seinen himmlischen Vatter gebetten um Abwendung des Kelchs, aber allzeit hinzugesetzt: Veruntamen, non sicut ego volo, sed sicut tu. Vatter nicht mein, sondern dein Will geschehe. Matth. 26. 39.

Wollen wir also betten AA! ermahnet uns schließlich ein Heil. 6. Apostel Paulus: Adeamus cum fiducia ad Thronum gratiæ. So laßt uns vor den Gnaden-Thron GOttes hinzutretten: aber mit gutem Gewissen, mit vestem Vertrauen, mit Beständigkeit und grosser Aufmercksamkeit, laßt uns betten in dem Namen Christi, um jenes, was zu grösserer Ehr GOttes, und zu unserer Seelen-Heyl gereichen wird: Laßt uns betten in Demuth, und mit Abraham sagen: Wer bin ich, daß ich mit dir reden soll: Cum sim pulvis & cinis: Ich bin ja nur Staub und Aschen. Also wird unser Gebett ein gutes und bey GOtt wohlgefälliges Werck seyn. So bette dann mein lieber Christ! ohne Unterlaß, so bald du am Morgen erwachest und aufstehest, so fange an zu betten, und deinem GOtt all dein Thun und Lassen selbigen Tags mit einer guten Meynung aufzuopffern. So offt du aus dem Hauß gehest und widerkehrest, so offt du zu und von dem Essen gehest, so bette. Hast du ein wichtiges Geschäfft vor dir, bette zuor. Wirst du angefochten, so bette. Tristatur aliquis vestrûm. Steckest du in einem Creutz, in schwerer Trübsal, nimm dein Zuflucht zum Gebett, und auf solche Weiß wirst du die Christliche Gerechtigkeit durch dein Gebett in dem Werck erzeigen, und also durch das Betten verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen. Gen. 18. 27. Jacob. 5. 13.

Die dreyßigste Unterweisung

Von dem zweyten guten Werck, das ist, vom Fasten.

Frag-Stuck.

1. WJe vilerley seynd der guten Wercken? R. Deren seynd dreyerley, als Betten, Fasten, Allmosen geben.

2. Welches ist das zweyte ? R. Das Fasten.
3. Was ist fasten ? R. 1. Sich im Essen und Trincken einen Abbruch thun. 2. Seinen Leib casteyen. 3. Seine unordentliche Begierden zähmen.
4. Wie vilerley ist das Fasten ? R. Zweyerley, erstlich das Kirchen-Fasten, oder zu gewissen Tägen und Zeiten fasten, zweytens das allgemeine Fasten.
5. Was ist das allgemeine Fasten ? R. Sich von aller Sünd enthalten.
6. Ist also zu diser Fasten nicht genug, wann man sich nur vom Fleisch und übrigen Essen enthaltet ? R. Nein, sondern man muß auch nüchter, gerecht und gottseelig leben, die Seel muß über den Leib herrschen, und sich von aller Sünd enthalten.
7. Wer hat also gefastet? R. Die Niniviter, welche nicht nur gefastet, und ihre Sünden bereuet, sondern auch geflohen.

8. Gefallet es also GOtt nicht, wann man fastet, und darneben sündiget ? R. Nein, dañ wann ein Mensch fastet über seine Sünd, und begehet selbige hernach wider, was wirds ihm helffen. Eccli. 34. 31.
9. Was muß man mehr bey dem Fasten thun ? R. Man muß sich auch in guten Wercken üben.
10. Was muß man neben dem Fasten noch Gutes üben ? R. Beten und Allmosen geben, oder andere gute Werck der Barmhertzigkeit thun.
11. Wer hat also gefastet ? R. Christus unser HErr, und alle andere Fromme, welche neben dem Fasten, auch dem Gebett, und andern guten Wercken obgelegen.
12. Was nutzet uns das Fasten ? R. Dem Leib bringet es langes Leben, und die Gesundheit.

12. Was nutzet es der Seelen ? R. Es erhebt das Gemüth zu GOtt, und erlangt uns allerhand Gnaden von GOtt, und reiniget von der Sünd.
14. Zu was für einer Tugend ist das Fasten absonderlich nutzlich? R. Zu der Keusch- und Reinigkeit; dann er zähmet die unordentliche Begierden des Fleisch.

15. Ist

15. Ist also das Fasten allen Menschen, die fromm leben wollen, nutzlich? R. Es ist allen nicht nur nutzlich, sondern auch nothwendig.
16. Warum diſes? R. Weilen ohne Fasten die böſe Begierden des Fleiſch nicht zu überwinden.
17. Was muß man aber vor eine Meynung bey dem Fasten haben? R. Daß man GOtt zu Lieb, das Fleiſch zu züchtigen, und der Kirchen Gehorſam zu leiſten, faste.
18. Wer hat also das Fleiſch zu züchtigen gefastet? R. Der Heil. Apoſtel Paulus, und vil tauſend andere mehr.
19. Thut der also ein groſſes gutes Werck, welcher auf diſe Weiß faſtet? R. Ja, also fasten iſt ein himmliſches, ja Göttliches Zeichen an einem Menſchen.

Auslegung.

ES kommen die Gottsgelehrte faſt miteinander übereins, und halten darvor, daß der Teufel Chriſtum den HErrn nicht eigentlich erkennt habe, ob er der wahre Sohn GOttes und Erlöſer der Welt ſeye, oder nicht? Der H. Vatter Hieronymus mit dem H. Ignatio glaubet, daß GOtt darum verordnet, daß Maria die Mutter Chriſti ſich mit dem keuſcheſten Joſeph ſolte vermählen, ut partus ejus celaretur diabolo: Auf daß alſo die Geburt ihres Göttlichen Kinds dem Teufel verborgen ſeyn ſolte, dum eum putat non de Virgine, ſed de uxore generatum, als welcher ſich dahero eingebildet, Chriſtus ſeye nicht von einer Jungfrauen, ſondern von einem Weib, wie andere Kinder, gebohren worden. Diſes iſt wahr, daß die Teufel einen ſtarcken und groſſen Argwohn gehabt, Chriſtus ſeye der Heyland und Erlöſer der Welt, wie uns unterſchidliche Stellen bey denen HH. Evangeliſten zu leſen, dann er ihn mehrmahlen einen Sohn GOttes genennt, wie geſchehen in dem Land der Geraſener, allwo der Teufel aus einem Beſeſſenen alſo aufgeſchryen: Quid mihi & tibi eſt JEſu Fili Dei Altiſſimi. JEſu du Sohn des Allerhöchſten was hab ich mit dir zu ſchaffen, ich bitte dich, du wolleſt mich nicht peynigen. Und dergleichen Stellen ſeynd mehrers zu leſen. Nichts deſtoweniger, diſem ohngeachtet, glauben die HH. Vätter, der Teufel habe allda nur gemuthmaſſet, Chriſtus ſeye der

1. L. 1. Comment. in c. 1. Matth.

Luc. 8. 28.

Sohn

Sohn GOttes: Dahero wann er sagt: Scio, quis sis, ich weiß wohl, wer du bist, sey es nur so vil gewesen, also wolte er sagen, ich argwohne, ich muthmasse, und bilde mir ein, du seyest der Sohn GOttes; eigentlich aber, und gewiß hab er es nicht gewußt: wie dann einige Lehrer sagen, und vermeynen, daß, da Christus schon würcklich an dem Creutz gehangen, die höllische Geister, und der Teufel noch im Zweifel gestanden, ob Christus durch disen seinen Tod die Welt erlösen werde. Dahero als Christus angefangen zu predigen, und Wunder zu würcken, hätte der Teufel öffters gar gern gewußt, ob Christus der wahre Sohn GOttes wäre oder nicht. Einen grossen Zweifel dann hat er von der Gottheit Christi geschöpfft, als er denselben 40. Täg und Nächt, und zwar aus eignen Kräfften fasten gesehen. Aus disem seinem Zweifel zu kommen, gieng er hin, versuchte ihn, und
Matth. 4. 3. sagte: Si Filius Dei es, wann du der Sohn GOttes bist, so sprich, daß dise Stein Brod werden ꝛc. und dergleichen. Mit einem Wort, aus dem Fasten Christi muthmassete der Teufel, Christus müsse nicht nur allein ein Mensch, sondern auch zugleich GOTT seyn:
Serm. 12. Ubi vidit jejunantem: sagt der Heil. Chrysologus, Deum suspicabatur. Da der böse Geist Christum fastend gesehen, hat er es für ein Göttliches Werck gehalten: dann das Fasten macht himmlische ja
Libro adversus Psychicor. c. 6. Göttliche Menschen, sagt der hochgelehrte Tertulianus, welcher darum, und wegen der 40. tägigen Fasten den Propheten Moysis einen Collegam, das ist, einen Mitgehülffen GOttes nennet, indem er also schreibt:
Matth. 17. 3. Merito ei in carne se Dominus ostendit collegæ jejuniorum suorum: Billich hat sich Christus vor dem Moyses auf dem Berg Thabor sehen lassen, weil er ihm nemlich so treulich hat fasten helffen. Elias der Prophet, weil er ein gleiche Fasten ausgestanden, ist auch mit Moyse vor Christo erschinen, und hat verdient triumphierlich in das Paradeyß eingeführt zu werden. Da also das Fasten ein himmlisch, ja Göttliches Zeichen an dem Menschen, ist sich nicht zu verwundern, warum dasselbe auch unter die gute Werck der Christlichen Gerechtigkeit gesetzt wird, und zwar vor das zweyte, wie der Heil.
Tob 12. 8. Ertz-Engel Raphael zu dem frommen Tobias gesprochen, bona est oratio cum jejunio, das Gebett ist gut mit Fasten. Weil wir nun anheut dises zweyte gute Werck auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären,* was das Fasten für ein grosses gutes Werck? was und wie vilerley es seye? und dann ferners beantworten 1. Was man bey dem Fasten meyden und fliehen? und 2. Was man bey demselben

* Austheilung.

thun

thun und würcken müssen? und dann 3. wie nutzlich dem Menschen das Fasten seye? Attendite.

Die HH. Vätter lehren und sagen insgemein, daß das Fasten eines der fürnehmsten guten Wercken seye. Der H. Isidorus schreibt: jejunium est res sancta &c. per hoc enim prosternuntur vitia, humiliatur caro, & tentamenta diaboli vincuntur. Das Fasten ist ein H. Sach, und ein himmlisches Werck: dann durch das Fasten werden die Laster ausgetilgt, das Fleisch gezämet, und des Teufels Anfechtungen überwunden. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus nennet es das Ebenbild eines Englischen Lebens. Der Heil. Vatter Augustinus aber sagt, das Fasten eröffnet dem Menschen den Verstand sich selbsten zu erkennen. Kurtz alle Lehrer sagen, das Fasten seye das beste Mittel, GOttes Zorn zu entrinnen, und grosse Gutthaten von ihm zu erlangen. Durchlese man nur die Heil. Schrifft, so wird man finden, wie die Rechtglaubige jederzeit mit dem Fasten grosse Gutthaten von GOtt erlangt, und hingegen darmit den Zorn GOttes abgewendet haben. Durch was für ein Mittel haben die sündige Niniviter die entsetzliche Straff GOttes des Untergangs, die ihnen GOtt durch den Propheten Jonas hat lassen ankünden, von sich abgewendt? als durch das Fasten? Prædicaverunt jejunium, bezeugt die Heil. Schrifft: Nachdem der Prophet Jonas aus Befehl GOttes denen Niniviteren hat angezeigt, daß innerhalb 40. Tägen die Stadt werde untergehen, haben sie alsbald eine allgemeine Fasten angesagt, und verkündiget, es hat alles müssen fasten, Klein und Groß, Jung und Alt, Arm und Reich, so gar dem Vieh hat man dieselbige drey Täg, weder zu essen noch zu trincken gegeben: und durch dises Fasten haben sie den Zorn GOttes abgewendet, und die Straff zuruck getriben. Durch was für ein Mittel hat die fromme Königin Esther, sich, und ihr gantzes Jüdisches, und dazumahl rechtglaubiges Volck von dem Tod errettet, als mit Fasten, und Betten?

2. l. 1. de Ecclesiast. Officio. c. 42.

Hom. 1. in Festo Paschæ.

Serm. 230. de temp.

Joan. 3. 4.

Bekannt ist aus Göttlicher Heil. Schrifft, daß aus Befehl des Königs Assueri durch Anstifftung des gottlosen Obristen Hofmeisters des Aman, das gantze Jüdische Geschlecht, und alle Juden auf einen Tag hätten sollen ausgereutet, und um das Leben gebracht werden. Als diser grausame Befehl der Esther angedeutet worden, gieng sie hin zu Mardochäo ihrem Vatter, und redete ihn also an: Gehe hin, sagte sie zu Mardochäo, versammle alle Juden, welche du in der gan-

tzen Stadt Susan wirst finden, bettet, und fastet drey Täg und Nächt,
Esther. 4. 16. drey Täg und Nächt solt ihr weder essen noch trincken, und ich will mit meinen Mägden auch dergleichen Fasten verrichten, und durch dises Mittel seynd sie alle beym Leben erhalten worden.

Was aber das Fasten seye? beschreibt uns solches nebst andern
in Matth. c. 6. a. 14. Dionysius Carthusianus also, jejunium est moderata alimenti carentia, daß sie seye ein mäßiger Abbruch der Nahrung. Insgemein aber verstehet man durch das Fasten, so man sich vom Fleisch-Essen enthaltet, und des Tags sich nur einmahl satt isset. Weilen aber das Fasten zweyerley ist, nemlich: Jejunium Eccleliasticum, das Kirchen-Fasten, und jejunium universale, das allgemeine Fasten: Wir aber das Kirchen-Fasten, was es seye, und was darzu erfordert werde?
n. 2. schon oben in dem dritten Gebott der Christlichen Kirchen ausgelegt, also haben wir allhier zu handlen von dem allgemeinen Fasten. Ist demnach anjetzo die

3. Erste Frag: Was das allgemeine Fasten seye? was darzu erfordert werde? oder was man bey dem allgemeinen Fasten meyden und fliehen müsse? Auf dise Frag antwortet der Heil. Augustinus, und schreibt also: Jejunium magnum, & generale est abstinere ab iniquitatibus, illicitis voluptatibus. Das allgemeine grosse, und männiglich gebottene Fasten ist, sich enthalten von aller Boßheit, und von
Tr. 17. in Joan. post init. unzuläßigen Wohllüsten der Welt. Der Heil. Augustinus will sagen, wer sich in disem zweyten Werck der Christlichen Gerechtigkeit verdienstlich üben und recht fasten will, der muß forderist mit einem frommen und heiligen Wandel fasten: das ist, gleichwie der Leib fastet von Speisen, also muß die Seel fasten von Sünd und Lastern. Ein wahres Fasten ist, sagt ferners diser Heil. Vatter, wann wir nüchter, gerecht, und gottseelig leben: dann dahin muß das leibliche Fasten geordnet und gerichtet seyn, damit nemlich die Seel über den Leib herr-
2. Reg. 12. 16. sche, und diser ihrer Dienstbarkeit untergeben werde. Jejunio jejunavit, sagt die Heil. Schrifft von dem David: David der König habe doppelt gefastet, nemlich, er hat sich von der übrigen Nahrung, und zugleich von allen andern Wohllustbarkeiten enthalten, und hierdurch Gnad gefunden, und mit GOtt versöhnet worden. Und warum hat GOtt das Fasten der Niniviter, wie wir eben gehört, also gnä-
Joan. 3. 10. dig angesehen? Quia conversi sunt de via sua mala: dann sagt der H. Text: Weil sie sich bekehrten von ihren bösen Weegen. Nemlich ihr Fasten war ein Hauß-Fasten, das gantze Volck hat nicht nur

gefastet,

gefastet, sondern auch ihre Sünden erkennet, dieselbe bereuet, und geflohen: Non fructuosve corpori esca subtrahitur, sagt der Heil. Leo, nisi mens iniquitate revocetur. Umsonst und vergebens, wird dem Leib die Speiß entzogen, wann man nicht auch die Seel von allen bösen Begierlichkeiten zuruck halten will. Ein solches Fasten halten auch die Teufel in der Höll, sagt der gottseelige P. Thomas de JEsu in Ærumnis Christi: jejunare & peccare est imitari diabolum, der Teufel enthaltet sich nicht nur allein von allem Fleisch-Essen, sondern auch von aller Speiß: Qui nunquam comedit, & semper facit mala, aber beynebens sündiget er allzeit, allzeit ist er voller Rach, voller Zorn, voller Haß und Neyd, voller Gottslästerungen, und anderer Sünd, und Laster mehr: die also mit dem Leib fasten, und darneben sündigen, die tretten in die Fußstapffen des Teufels ein, der, wie gesagt, niemahls isset, und dannoch allzeit Böß thut, sündiget, und GOtt beleydiget. Wann wir also fasten, und begehren, daß unser Fasten GOtt wohlgefällig, uns selbsten aber nutzlich, und ersprießlich soll seyn, so muß es seyn ein von Sünden reines, und heiliges Fasten: heilig sag ich, und rein muß seyn das Fasten, ansonsten wird, und kan es dem unendlich heilig, und allerreinisten GOtt nicht gefallen.

Serm. 4. de Quadragef.

Ærumna 25. n. 7.

Das aber fasten, und darneben sündigen, GOtt nicht gefalle, zeigt uns klar an jene Stell in Göttlicher heiliger Schrifft bey dem Propheten Isaias, allwo der heilige Text folgendes erzehlet: Die Juden im altem Testament, zu Zeiten des grossen Propheten Isaiä haben vermeynt, wann sie nur fasteten, und durch langwürigen Hunger sich vom Essen enthalteten, so kunten sie allen Zorn GOttes stillen, und die Straff-Ruthen von sich abwenden: derohalben als sie von denen Chaldäeren ihrer Hab, und Gütern beraubet, und in die Babylonische Gefangenschafft hineingeführet worden, und also von ihren Feinden harte Ding erleyden musten ꝛc. stellten sie mehrmahlen an, und hielten eine strenge Fasten, um hierdurch den Zorn GOttes zu stillen, und GOtt wider zur Barmhertzigkeit zu bewegen. Aber je öffter, und schärffer sie fasteten, und desto hefftiger wurden sie von denen Chaldäern geplagt, und gequälet. Darum dann, als sie des Fastens müd worden, und doch GOtt ihnen nicht geholffen, beklagten sie sich wehemüthig, gegen ihm mit disen Worten: Quare jejunavimus & non aspexisti? Woher kommt es, O allmächtiger GOtt! sihe wir haben streng gefastet, und du hast unser Fasten nicht angesehen? Woher kommt es, daß du so schlechtes Belieben an unserer Fasten trageſt: unsere Vätter

Isai. 58. 3.

und Vorfahrer, so bald ihnen ein Unglück über den Halß kame, nahmen sie zu dir ihre Zuflucht, und stilleten deinen Zorn durch ein strenges Fasten: jetzt aber, haben wir schon lang, und vil gefastet: Et non aspexisti, und du stellest dich dannoch gegen uns so fremd, als ob du uns nicht mehr kenntest: Was ist, O HErr! die Ursach einer so grossen Unbarmhertzigkeit? GOtt der Allmächtige gab ihnen durch den Propheten Isaiam folgende Antwort: Ecce! in die jejunii invenitur vestra voluntas: Sehet, und nehmet wahr, an dem Tag eures Fastens geschieht nicht mein, sondern euer eigener böser Will. Ihr fastet nicht, wolte GOtt sagen, wie ich es will, sondern wie ihr es selber haben wolt. Eure Leiber enthalten sich zwar des Essens, und fasten; aber eure Seelen fasten nicht, und enthalten sich nicht von der Sünd. Ihr fastet, und lebet doch in stäter Uneinigkeit, in Zanck, und Hader. Ihr fastet, und hasset doch einer den andern. Ihr fastet, und treibet doch ungerechten Wucher. Ihr fastet, und bleibet doch vor, wie nach, geitzig, und unbarmhertzig. Ihr fastet, und enthaltet euch vom Fleisch, und seyet doch gantz unmäßig ergeben den Lüsten des Fleischs, ja ihr begehet Ehebrüch, und andere dergleichen grobe Sünd, und Laster mehr. Fraget ihr noch: Quare jejunavimus, & non aspexisti? Woher kommt es, daß wir fasten, und du unser Fasten nicht ansihest? Euer eigner böser Will ist Ursach, und eure vilfältige Sünden, mit welchen ihr eure Fasten besudlet, und verderbet, dise lassen nicht zu, daß ich mit barmhertzigen Augen euer Fasten ansehen kan. Wollet ihr mir aber mit eurem Fasten gefallen, so müßt ihr zugleich mit Leib, und Seel fasten. Der Leib muß von allen verbottenen Speisen, die Seel aber von allen Sünden sich enthalten, und fasten: Tunc præclara est apud Deum abstinentia corporis, sagt der Heil. Hieronymus: cum animus jejunat a vitiis. Alsdann hat GOtt ein Wohlgefallen an dem Fasten unsers Leibs, wann unsere Seel mit dem Leib fastet, und sich von denen Lastern enthaltet. Nun ist anjetzo die

Ep. ad Celantiam.

4. Zweyte Frag: Was man noch mehrers bey dem Fasten thun, und würcken müsse? Antwort: Gleichwie zu der Christlichen Gerechtigkeit nicht genug ist, nur das Böse lassen, sondern man muß auch das
n. 5. Gute würcken. Und gleichwie Christus unser Heyland, wie wir in der vierten Seeligkeit aus dem Heil. Gregorio sagen werden, von uns nicht nur allein verlangt die Keuschheit, sondern neben derselben auch andere gute Werck, und beedes beysammen; also ist auch zum

ver-

verdienstlichen Fasten nicht genug, sich nur vom Fleisch-Essen, auch übriger Speiß, und von der Sünd enthalten, sondern man muß sich auch in den guten Wercken üben: Bona est oratio cum jejunio, & eleemosyna, sagt der Ertz-Engel Raphael zum Tobias: Gut ist das Gebett mit dem Fasten, uud Allmosen: seynd also das Gebett, und das Allmosen die zwey Flügel, mit welchen sich das Fasten in den Himmel auffschwinget. Daß das Allmosen zu dem Fasten erfordert werde, ist abzunehmen aus jenen Worten des Propheten Joel, da er also sagt: Sanctificate jejunium, heiliget die Fasten, das ist, führet ein bußfertiges reines Leben, und vocate cœtum, fordert die Gemeind, das ist: Cœtum pauperum, ruffet die Arme zusammen, gebt, und reichet ihnen ein Allmosen. Nachdem GOtt durch den Propheten Isaias dem Volck sagen lassen, wie sie solten fasten, setzet er gleich hinzu: Frange esurienti panem tuum: neben dem Fasten solst du dem Hungerigen dein Brod brechen: siehest du einen Blosen, bedecke ihn: vagosque induc in domum tuam, und in dein Hauß nehme auf die Fremde, und beherberge sie, und übe noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr. Neben dem Allmosen müssen wir auch unsere Fasten heiligen mit dem Gebett, und demselbigen fleißiger, als zu andern Zeiten obliegen; dann die heilige Schrifft setzt nicht ohne Ursach dise zwey Stuck, das Gebett, und das Fasten so offt zusammen. Christus unser Heyland selbst hat neben seinem Fasten gantze Nächt mit Betten zugebracht. Auf gleiche Weiß, werden wir keinen eintzigen Fastenden in Göttlicher heiliger Schrifft finden, der nicht zugleich neben dem Fasten auch dem Gebett, und andern guten Wercken wäre ergeben gewesen. Esdras, jener fromme Priester hat gefastet, aber auch darbey gebettet: Jejunabam & orabam ante faciem Dei cœli, Jene fromme Prophetißin Anna bey dem Heil. Lucas wird gelobt; weil sie nicht nur mit Fasten, sondern auch mit Betten, GOtt in dem Tempel zu Jerusalem gedient; Jejuniis & obsecrationibus serviens die ac nocte. Als Holofernes in das Land Juda eingefallen, zoge der hohe Priester Eliachim im Land herum, ruffete allen Israelitern zu, und sagte: Scitote, quoniam exaudiet Deus preces vestras: Ihr sollet wissen, daß der HErr euer Gebett erhören werde: Si manentes permanseritis in jejuniis & orationibus: Sofern ihr im Fasten, und im Gebett vor dem Angesicht des HErrn verharren werdet. Die Israeliter haben hierauf, um Abwendung des Ubels nicht nur gefastet, und gebettet, sondern auch præ-

Tob. 12. 8.

Joel. 1. 14.

Isai. 58. 7.

2. Esdr. 1. 4.

Luc. 2. 7.

Judith. 4. 12.

16. 16.

cincti ciliciis offerebant sacrificia: Mit härinen Kleydern umgeben, haben sie dem HErrn Brand-Opffer verrichtet. Judith die Heil. Heldin selbsten, hat nicht nur allein alle Tag gefastet, sondern habens super lumbos suos cilicium: Sie truge auch ein härines Kleyd auf ihrem Leib, und übete andere gute Werck mehr. Also sehet AA.! wann wir fasten, müssen wir auch darbey dem Gebett, und andern guten Wercken obligen: Darum sagt auch Joel der Prophet zu denen Eheleuten, wann sie verdienstlich fasten wollen, wie wir mit mehrerem in der sechsten Seeligkeit sagen werden: Egrediatur sponsus de cubili suo, & sponsa de thalamo suo: Der Bräutigam, und die Braut sollen sich in der Fasten-Zeit von ihrer Hochzeit-Freud begeben, Mann und Weib sich von ihrem Ehe-Lust enthalten, dem Gebett, und andern guten Wercken obligen. Wer also recht, und verdienstlich fasten will, sagt ferners der Heil. Vatter Bernhardus, der muß alle Glieder seines Leibs, mit denen er gesündiget, fasten lassen, und darmit Gutes würcken: Man muß nicht nur allein mit dem Maul, und Gurgel fasten, weil man darmit wider die Mäßigkeit durch Fraß und Füllerey sich versündiget, sondern jejunet & oculus, weil man sich auch versündiget mit den Augen, durch fürwitziges Umschauen, muß man selbe auch fasten lassen, und von allem muthwilligen Umschauen zuruck halten. Weil man sich versündiget mit den Ohren, durch Anhörung viles unnutzens Geschwätz, darum sollen sie auch Buß thun und fasten, sich befleissen künfftighin emsig das Lob, und Wort GOttes anzuhören: jejunet & lingua, weilen man sich auch versündiget mit der Zungen, durch übel Nachreden, mit Fluchen, Schwören, und Gottslästern, ꝛc. soll auch dise Fasten, und Buß thun, und künfftighin anders nichts reden, als was die Lieb des Nächstens erfordert, und was zur Ehr, und Lob GOttes gereichet: mit einem Wort, sagt der Heil. Bernhardus: Si peccaverunt & cætera membra, jejunent & ipsa. Alle jene Sinn, und Glider unsers Leibs, welche gesündiget, und böß gethan, die sollen auch fasten, büssen, und darbey Gutes verrichten. Und dises ist, was wir bey dem Fasten thun, und würcken sollen. Nun ist anjetzo die

ibid. 8. 5.

n. 5. Joel. 2. 16.

Serm. de Quad.

5. Dritte Frag: Wie nutzlich dem Menschen das Fasten seye? Antwort: Wie dises Werck den Fastenden zu einem himmlischen, ja gleichsam Göttlichen Menschen mache, haben wir schon Anfangs gehöret: dem Propheten Moyses, wie wir verstanden, hat dises Werck so vil genutzt, daß er nicht nur bey Christo in der Verklärung

auf

auf dem Berg Thabor erschinen, sondern GOtt der Allmächtige hat ein solches Wohlgefallen ab der viertzig-tägigen Fasten des Moysis gehabt, daß er mit ihm von Angesicht zu Angesicht selbst geredt, wie ein Mensch pflegt mit seinem Freund zu reden: sicut solet homo loqui ad amicum suum: hat auch durch das Fasten erhalten das Gesatz, welches mit dem Finger GOttes auf zweyen steinernen Tafflen geschriben war. Ein gleiche Gnad hat von GOtt durch das Fasten erlangt der Heil. Prophet Elias; nemlich GOtt hat nicht nur allein mit ihm geredt, sondern er hat auch die Todte auferweckt, und nach einer drey-jährigen Dürre, einen fruchtbaren Regen erhalten. Weilen nun aber wir schwache Menschen, in einer solchen Vollkommenheit, als wie Moyses, Elias, und andere heilige Menschen nicht fasten können, so sollen wir doch, so vil als möglich, und seyn kan, uns in disem anderten guten Werck der Christlichen Gerechtigkeit üben wegen dem Nutzen. Was das Fasten uns nutze an dem Leib, und an der Gesundheit, das haben wir schon in dem dritten Gebott der Christlichen Kirchen ausgelegt: was es aber an der Seel uns nutze, das erklären uns jene Wort der Præfation in der heiligen Meß, in welcher zur heiligen Fasten-Zeit die Kirch also singt: Vitia comprimis, mentem elevas, virtutem largiris & præmia: nemlich das Fasten unterdrucket, und tilget aus die Laster, es erhebet das Gemüth zu GOtt, erwirbet uns die Tugend, und erlanget uns allerhand Gaben, und Gnaden von GOtt: Ja also nutzlich ist unserer Seel das Fasten, sagt der Heil. Ambrosius, daß nach der Speiß des Hochwürdigen Sacraments des Altars, die vornehmste Speiß der Seelen ist, das Fasten. Und gleichwie das heilige Sacrament des Altars, wie wir von demselben in dem ersten Theil gesagt, in uns schaffet ein reines Jungfrau-Hertz, und die fleischliche Begierden dämpffen, also thut auch die heilige Fasten ein solches, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Engelgrave, und folgendes schreibet: Eine keusch gesinnte Jungfrau wurde wegen ihrer schönen Gestalt von einem Fleisch-begierigen Jüngling dermassen hitzig, und vilfältig angefochten, und zur schändlichen Unzucht angereitzet, daß sie sich seines Gewalts kaum erwehren kunte: demnach weil sie zu GOtt um Beystand gebetten, hat ihr GOtt folgende List, und Gedancken eingegeben: Sie stellete sich nemlich, als wann sie auf sein Begehren nicht so gar ungeneigt, wann er sich nur zuvor noch zu einer gar leichten Bedingnuß wolte bereden lassen; nemlich, er solle nur noch zuvor mit ihr die verlöbte viertzig-tägige Fasten halten,

Exod. 24. 8. Ibid. 33. 11.

3. Reg. 19. 9.

n. 5.

l. 1. de Elia & jejun. c. 8. n. 5.

Historia. P. 2. Dom. 1. Quad. Lux. Ev.

und

und verrichten. Was geschieht? der Jüngling gehet die Bedingnuß ein; fangt an, enthaltet sich von all übriger Speiß, und Nahrung, und sehet! so bald er seinem üppigen begierigen Fleisch die übrige Nahrung entzogen, Ardor libidinis resedit, sagt der Geschicht-Schreiber: ut magis de more quam de amore cogitaret, hat gleich der Geist die Oberhand bekommen, und in dem sonst so geilen Hertzen des Buhlers, so vil schöne Himmels-Begierden erweckt, daß er nicht nur selbst zu der schändlich gesuchten Unzucht einen Verdruß bekommen, sondern in allen Tugenden fürtrefflich zugenommen, und fortgefahren; Indem er nach der Zeit mehrers an den Tod, und die ewige Güter, als auf die Lieb, und an die zeitliche Ding gedacht. Sehet AA.! wie nutzlich dem Menschen, absonderlich aber zu Erhaltung der Reinigkeit, das Fasten seye? Nam semper satietati juncta est lascivia, sagt der Heil. Hieronymus: Gleichwie bey dem Uberfluß, und auf das satt Essen folget der Kitzel, und die Versuchung des Fleischs, also hingegen, sagt der Heil. Leo: De abstinentia prodeunt castæ cogitationes, von dem Fasten kommen her keusche Gedancken, weilen das Fasten uns löschet die Hitz der Unzucht, und unterwirfft das Fleisch dem Geist. Ist also die Tugend der Keuschheit zu erhalten, und fromm zu leben, das Fasten nicht nur allein höchst nutzlich, sondern auch nothwendig: Dahero wird man keinen wahren Heiligen finden, der mit Wunder geleuchtet, der nicht auch dem Fasten zugleich ergeben gewesen: Nein, dann wahrhafftig die Heiligkeit mehrentheils vom Fasten herkommet, nach den Worten des Heil. Ruperti: Ut sancti sitis, celebrate jejunium, auf daß ihr heilig werdet, so haltet die Fasten. Woher kommt unser Verderben, als von dem muthigen unbändigen Leib, der uns immer zu denen Lastern antreibet, und anreitzet? Ist also unmöglich die Laster zu meyden, und die Gelüsten samt denen bösen Begierden zu überwinden, man befleisse sich dann den verführerischen Leib zu unterdrucken, und zu mortificiren, welches eigentlich und fürnemlich geschieht: wann man nicht aus eitler Ehr, und Absehen denen Menschen zu gefallen, sondern mit rechter Meynung GOtt zu lieb, das Fleisch zu züchtigen, der Kirchen den Gehorsam zu erweisen ꝛc. fasten thut, nach dem Exempel des Heil. Pauli: Castigo corpus meum, der auch gefastet, seinen Leib casteyet, und unter die Dienstbarkeit gebracht.

In Joel. c. 3.

1. Cor. 9. 27.

6. Sehet also AA.! wie wahr es seye, was schließlich ein Heil. Vatter Hieronymus schreibet: Jejunare est seipsum sanctificare: quia

In Zachar. c. 7. v. 3.

jeju-

jejunium est sanctificatio ad recipienda Dei munera: Fasten ist so vil, als sich selbsten heiligen; dann das Fasten ist eine Heiligung die Gaaben GOttes zu empfangen. Derohalben mein Christ! bist du in starcker Versuchung der Welt, des Fleischs, oder des Teuffels, so faste. Bist du in einer bösen Gewohnheit GOtt zu lästern, die Ehr abzuschneiden, zu betrügen, oder andere heimliche Sünd, und Laster zu begehen, die dich schnurgerad der Höll zuführen, du aber dannoch gern solche böse Gewohnheit ausreuten wolltest: glaub dises kan und wird nicht besser geschehen, als durch das Fasten. Wolltest du gern dise, oder jene Gnad von GOtt erhalten, leichter, und besser wirst du es nicht zuwegen bringen, als, sanctificate jejunium, brauche dise Mittel, und faste, so wirst du alles erlangen: und hierdurch verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Die ein und dreyßigste Unterweisung

Von dem dritten guten Werck, das ist, vom Allmosengeben.

Frag-Stuck.

1. WJe vilerley seynd der guten Wercken? R. Dreyerley: als Betten, Fasten, Allmosengeben.
2. Welches ist das dritte? R. Das Allmosengeben.
3. Was ist Allmosengeben? R. Einem Armen um GOttes willen etwas mittheilen, oder sonsten etwas Gutes erweisen.
4. Ist das Allmosengeben ein grosses gutes Werck? R. Ja, dann es macht das ewige Leben finden.
5. Wie muß man Allmosengeben? R. Aus Liebe GOttes, und des Nächsten.
6. Wie ist das zu verstehen, aus Liebe GOttes? R. Wir sollen die Meynung bey dem Allmosengeben haben, als wann wir es Christo selbsten geberen.
7. Darff man kein eitle Ehr bey dem Allmosengeben haben? R. Nein, die lincke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut.

8. Ist es also schädlich bey dem Allmosengeben, eine eitle Ehr suchen? R. Ja, sie beraubt uns des Verdiensts bey GOtt, den wir sonst von dem Allmosen hätten.
9. Was soll man mehr bey dem Allmosengeben beobachten? R. Man muß willfährig, freundlich, gern, und nicht mit Unwillen geben.
10. Warum soll man gern, und mit Willen geben? Ry. Weil uns GOtt einen tausendfältigen Lohn darfür zu geben versprochen.
11. Wann aber soll man Allmosen geben? Ry. Da man gesund, und wohlauf ist, und da unser Nächster in einer grossen Noth ist.
12. Ist dann Allmosengeben in dem Leben besser, als nach dem Tod? R. Ja, dann was der Mensch nach seinem Tod gibt, ist nicht mehr sein.
13. Nutzet auch dem Sünder, und dem Gottlosen das Allmosengeben etwas? R. Ja, das Allmosen laufft bey GOtt niemahls leer ab.
14. Was nutzt dann das Allmosen dem Sünder? R. Es löschet die Sünden aus.
15. Aber wie? Ry. Wann der Allmosen-Geber im Stand der Gnaden GOttes ist, so löschet es die zeitliche Straffen seiner begangenen Sünden.
16. Wann aber der Allmosen-Geber in einer schweren Sünd ist? Ry. So erhaltet es ihm Gnad von GOtt, daß er desto ehender zur Buß greifft.
17. Es geben aber vil Allmosen, als wie die Unglaubige, und Ketzer, und bekehren sich dannoch nicht? Ry. Alsdann vergilter es ihnen GOtt mit dem Zeitlichen.
18. Ist also das Allmosengeben dem Frommen sehr nutzlich? R. Ja, dann ein solcher wird an seinem End ein gnädiges Urtheil von GOtt erlangen.
19. Sollen also alle Menschen Allmosen geben? Ry. Ja, wir sollen als Brüder das Unserige mit einander theilen, und der Reiche solle den Armen nicht lassen Noth leyden.
20. Warum aber gibt insgemein der Reiche das Allmosen? R. Damit der Arme vor ihn bette.

Auslegung.

VOn denen zweyen Brüdern Castor, und Pollux haben die alte Heyden gedichtet, daß, weilen Pollux mit der Unsterblichkeit begabet, sein Bruder Castor aber dem allgemeinen Gesatz des Tods unterworffen ware, so habe Pollux bey dem Gott Jupiter angehalten, und auch erhalten, daß er seine Unsterblichkeit mit seinem Bruder theilen, und dafür die halbe Sterblichkeit von ihme annehmen dörffte: Dannenhero, sagten sie, werde noch biß auf den heutigen Tag beobachtet, und gesehen an dem Himmel, wohin sie beede als Stern versetzt worden, daß dise Abwechslung unter ihnen geschehe, daß, wann der eine von ihnen abgehet, so werde der andere untergehen. AA.! obschon der Auf- und Untergang dieser zweyen Stern, wie er zu verstehen, eine Sach, so in die Schulen gehöret, so haben wir nichts destoweniger allhier so vil aus disem zu lehrnen, daß wir Christen eben also, als wie dise zwey Brüder das Unserige mit einander sollen theilen. Die Reiche sollen die Arme nicht Noth leyden lassen, und die Arme sollen hingegen dem Reichen Gelegenheit geben, die Seeligkeit durch das Allmosen zu verdienen. Der Reiche hat das Geld, der Arme hat den Himmel: Ipsorum est enim regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: Dann ihrer ist das Reich der Himmlen. So können sie dann gar schön mit einander theilen, der Reiche kan dem Armen das Jrrdische, und der Arme kan dem Reichen das Himmelreich geben. Dives & pauper obviaverunt sibi, sagt der weise König Salomon: der Reiche, und der Arme müssen allzeit beysammen seyn, es kann keiner ohne den andern glückseelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber von dem Armen das Leben der Seelen: diser bedarff deiner, und du bedarffst seiner: Dahero pflegte der fromme Tobias seinem Sohn also zuzusprechen: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: Mein Sohn! wende dein Angesicht von keinem Armen ab; sondern gib fleißig Allmosen, ex substantia tua fac eleemosynam. Weilen wir nun allbereits die zwey erste gute Werck vom Betten, und Fasten ausgelegt, also haben wir anheut das dritte, nemlich vom Allmosengeben auszulegen, wollen also anjetzo erklären, * was das Allmosengeben seye? und was es für ein grosses gutes Werck, und dann ferners beantworten: 1. Mit was für einer Meynung man soll

1.

Matth 5. 3.

Prov. 23. 2.

Tob. 4. 7.

* Austheilung.

Allmosengeben? 2. Wie, und wann man soll Allmosen geben? Und dann 3. ob auch den Sünder, und Gottlosen, das Allmosengeben etwas nutze? Attendite.

2. 2. q. 31. Das Allmosengeben ist nach Lehr des Heil. Thomä nichts anders, als opus misericordiæ, quo datur aliquid indigenti ex compassione propter Deum: Ein Gaab, die man aus Mitleyden einem Nothdürfftigen um GOttes willen mittheilet. Wird also zum Allmosengeben nicht erfordert, daß man vil gebe: ein Pfenning, ein Stücklein Brod, auch ein frischer Trunck Wasser kan ein Allmosen seyn, wann man solchen aus Erbarmnuß einem Armen um der Liebe Matth. 10. 42. GOttes wegen gibet, ja Christus unser Heyland sagt: Wer auch nur im Nahmen eines Jüngers einen Becher kaltes Wasser zu trincken reichen wird, non perdet mercedem suam, der werde seinen Lohn nicht verliehren. Deßwegen sagt zu einem jedem der Heil. Hom. 57. ad Pap. Chrysostomus: Pretium non appono, nec abjicias inopiam: non habes obulum, da calicem aquæ frigidæ: Ich schreib dir mein Christ! nichts vor, was du geben solst, hast du keinen Häller, gib einen Trunck Wasser: Da panem & accipe paradisum, gib einen Bissen Brod, und empfange darfür das Paradeyß. Kan sich also ein jeder Mensch in disem dritten guten Werck üben, der Arme sowohl, als der Reiche. Tob. 4. 9. Si multum tibi fuerit, sagt obiger fromme Tobias zu seinem Sohn, und zu allen Reichen: Hast du vil, so gib vil, und sey barmhertzig nach deinem Vermögen: hast du aber wenig, sayte er zu dem Armen, so befleisse dich auch von dem Wenigen denen Armen etwas mitzutheilen. Ist also das Allmosengeben jenes dritte gute Werck, Tob. 12. 8 von welchem der heilige Text sagt: Bona est oratio cum jejunio, & eleemosyna, gut ist das Gebett neben dem Fasten, und Allmosengeben. Wie ein gutes Werck aber das Allmosengeben seye, zeigt Eccli. 3. 33. uns die heilige Schrifft in gar vilen Stellen an. Gleichwie, sagt der weise Syrach: das Wasser das brennende Feur auslöschet, also widerstehet das Allmosen denen Sünden. Das Allmosen, sagte der Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias: A morte liberat, erlöset vom Tod, reiniget die Sünd, und macht das ewige Leben finden. Eben Tob. 11. 9. darum, als der grosse Kayser Nabuchodonosor grosse Sünd und Laster begangen; indem er das Volck GOttes tyrannischer Weis verfolget, die drey unschuldige Knaben in den furigen Ofen zu werfen befohlen, sich selbsten in seiner Bildnuß für einen Gott anbetten lassen, und ihne GOtt der Allmächtige derwillen würcklich zu straf-

fen

sen entschlossen, auch deßwegen den Propheten Daniel geschickt ihm die Straff GOttes anzukünden, ihme noch zuvor ernstlich zuzusprechen, damit er dem Ubel, und Straff GOttes möchte entgehen: Hat Daniel dem Kayser kein anders Mittel vorgeschlagen, als Eleemo- Dan. 4. 24.
synis redime peccata tua, & iniquitates tuas misericordiis pauperum: Zahle, O Kayser, sagte Daniel, deine Schulden ab durch das Allmosen, und deine Missethaten durch deine Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Ita enim fiet, wolte Daniel mit dem fromen Tobias sagen: Ut nec a te advertatur facies Domini, dann Tob. 4. 7.
also wird geschehen, daß auch GOtt sein Angesicht von dir nicht wird abwenden: Nun aber, damit das Allmosengeben ein gutes und angenehmes Werck seye, ist anjetzo die

Erste Frag: Mit was für einer Meynung solle man Allmosen 5.
geben? Auf dise Frag antwortet der geistreiche P. Paulus Segneri in P. 1. Disc.
op. hom. Christ. und sagt: die Augen des Allmosen-Gebers sollen sich 18.
in Himmel zu GOtt erheben: dises will sagen, wir sollen das Allmosen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es GOtt und Christo selbst mittheilen thäten. Und dises ist die rechte und vollkommene Weis, und Manier, wie das heilige Allmosen zu reichen: Also zwar, daß GOtt ein solches Allmosen annimmt, als reichete man es ihm selbsten, und als wann er es selbsten empfangen hätte: dahero sagt Christus unser Heyland: Quamdiu fecisti uni ex his minimis. Matth. 25.
Was ihr einem gethan habt, von disen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, mihi fecistis. Vertretten also die Arme auf diser Welt die Persohn Christi, wie dann Christus unser Heyland schon vilfältig die Persohn eines armen Bettlers an sich genommen, wie bekannt aus dem Leben des Heil. Bischoffs Martini. 40.

Ferners muß man bey dem Allmosengeben, wie wir neulich bey n. 2.
dem Anfang, daß ein Christ das Gute würcken soll, gesagt, keine eitle Ehr, und kein Lob des Menschen suchen, wie die Pharisäer gethan, welche Allmosen gaben, nur damit sie von den Leuten gesehen, und gelobt werden: Cum facis eleemosynam, sagt Christus unser Hey- Matth. 6. 2.
land: noli tuba canere: Wann du Allmosen gibest, so blase es nicht aus, die lincke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut. Und obwohlen man das Allmosen auch offentlich kan, und darff üben, so soll doch in dem Allmosen der Zweck, das Zihl und End kein anders seyn, als die Lieb GOttes, und des Nächsten. Das Himmelreich, Ibid. 13.
sagt abermahl Christus unser Heyland, ist gleich einem verborgenen 44.

Schatz in einem Acker. Durch disen Schatz verstehet Christus die gute Werck, und das Allmosengeben, und will durch dise Geheimnuß sagen und anzeigen. Gleichwie einer, so einen Schatz weist, hierzu gantz still ist, und niemand etwas davon sagt: dann wann er selben andern vil wolte offenbahren, gar leicht um solchen wurde kommen. Also auch, will Christus sagen, sollen wir es machen mit unserem Allmosengeben: wir müssen nemlich keine eitle Ehr, und kein Lob hierdurch bey denen Menschen suchen, sondern darzu stillschweigen: widrigen Falls kan gar leicht geschehen: daß wir des Schatz, das ist, des Verdiensts bey GOtt beraubet werden: Machet es nicht, sagt uns
Ibid. 6. 5. widerum Christus der HErr, wie die Heuchler in denen Synagogen, welche Guts thun, und Allmosen geben, ut videantur ab hominibus, damit sie von denen Menschen gesehen wurden: wahrlich sag ich euch, sie haben ihren Lohn empfangen, und eingenommen; nemlich, von der Welt und von denen Menschen, als welchen zu lieb sie solches gethan und verrichtet haben: wer also mit seinem Allmosengeben nicht GOtt allein, sonderen denen Menschen zu gefallen suchet, der hat von demselben keinen Lohn zu gewarten. Gleichwie derowegen Christus der HErr, als er mit fünf Gersten-Brod und zweyen
Luc. 9. 16. Fischen bey 5000. hungerige Menschen in der Wüsten gespeist, ehe er das Brod ausgetheilt, respexit in cœlum, zuvor hinauf gen Himmel gesehen: also auch wann wir denen Armen etwas mittheilen wollen, sollen wir zuvor unsere Augen gen Himmel erheben, und das Allmosen dem Armen reichen und geben in diser Meynung, als reicheten wir es Christo selbsten. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie, und wann man soll Allmosen geben? Auf
loc. cit. dise Frag antwortet abermahl obgemeldter geistreiche Paulus Signeri, und sagt: Das Allmosen soll man geben mit frölichem Angesicht. Dises will sagen, in dem Allmosengeben soll man seyn, freundlich, und selbes geben gern und willfährig: Also rathet der weise Syrach, da er
Eccl. 35. 11. also schreibt: In omni dato hilarem fac vultum tuum: In allen
2. Cor. 9. 9. deinen Gaaben zeige ein fröliches Angesicht: Dann hilarem datorem diligit Deus, sagt der Heil. Paulus, einen freudigen Geber liebet GOtt. Mit frölichem Angesicht dann solst du das Allmosen mittheilen, ingedenck, daß GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier zeitlich, doch endlichen dorten wider ersetzen werde. Gleichwie alss der Ackers-Mann mit Freuden und Willen den Saamen in die Erden wirfft; weil er hoffet, daß er hundertfältige Früchten wider

werde

werde bringen; also soll man mit Willen und Freuden, und mit frölichem Angesicht Allmosen geben; weilen der Allmosen-Geber unvergleichlich mehrer von GOtt zu hoffen, und einzunehmen, als er ausgibet, entweders nemlich wie gesagt, hier zeitlich, und dort ewig. Dises hat wohl gewußt Robertus jener fromme König in Franckreich, wie Baronius anmercket, als welcher nicht allein täglich unter die Arme ein reiches Allmosen pflegte auszutheilen, dabat eleemosynas manu propria, & ore proprio figens eorum manibus oscula: Sondern er pflegte auch denselben ihre Händ mit seinem Mund zu küssen, und hat hierdurch verdient, eine gantze Schaar der Englen in seinem letzten Abdruck, und Sterb-Stund vor seinen Augen zu haben. Also mein Christ! wird und will dir GOtt auch vergelten: wann du wirst Allmosen geben, entweders gleich jetzt in disem Leben, oder in deinem Tod und Absterben, oder aber in jener Welt, dann wer Allmosen gibt, und sich über den Armen erbarmet, sagt der Heil. Geist in den Sprüch-Wörteren, fœneratur Domino, der gibt dem HErrn auf Wucher, und GOtt wird ihm seinen Lohn wider vergelten: Diser Heil. Text will sagen: gleichwie derjenige, der sein Geld auf Wucher ausleyhet, mit der Zeit sein Geld wider bekommt, und indessen jener alljährlich seinen Zins deßwegen geben muß: Also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosengeben, nemlich der Allmosen-Geber gibt das Allmosen aus Lieb Christi GOtt, und GOtt will ihms wider vergelten, und zwar mit einem übermäßigen Zins: dann wann ein Mensch sich gegen seinem Gutthäter danckbar und liberal erzeiget, a fortiori, und um wie vilmehr wird sich GOtt, als welcher unendlich reich und mächtig, sich gegen demjenigen erzeigen, welcher ihm Guts thut in denen Armen. Soll man also mit frölichem Angesicht, das ist gern und willfährig das Allmosen reichen wegen dem Lohn, den man deßwegen bey GOtt einzunehmen.

Tom. 11. An. 1033. n. 91.

Prov. 19. 17. de temp.

Mein! fragt der Heil. Augustinus, sagt her, si dares libram argenti, & acciperes libram auri, quanto corporis gaudio? Wurde es dir nicht eine Freud verursachen; wann du um ein Pfund Silber ein Pfund Gold kunteſt einhandlen? Ich zweifle nicht daran: nun aber sihe mein Christ! dises geschieht, wann du um Christi willen dem Nothleydenden ein Allmosen gibeſt: dann um das Zeitliche handleſt du ein das Ewige, um das Zergängliche das Beständige, und um das Irrdische das Himmlische. Da pauperi terram, schreibt der Heil. Vatter Chrysologus, ut accipias cœlum, da nummum, ut

Serm. 149. Serm. 8.

acci-

accipias regnum. Gib mein Christ! dem Armen einen Pfenning, und erhandle darum den Himmel, da pauperi, ut des tibi, was du den Armen gibest, das gibest du dir selbsten, quod autem non dederis, habebit alter: was du aber dem Armen jetzt nicht gibest, das wird ein anderer überkommen. Und aus disem Spruch des H. Chrysologi folget die Antwort, wann man soll Allmosen geben? nemlich jetzt, wann die Noth und Armuth unsers Nächsten vorhanden, und wann wir können. Also ist auch der Rath des Heil. Geists in den

Syr. 3. 28. Sprüch-Wörteren: Nec dicas amico tuo: vade & revertere, cras dabo tibi: Sag nicht zu deinem Freund, gehe hin und komme wider, morgen will ich dir geben: Nein, gib heut, sobald du es kanst thun, non enim scis, quid continget sequenti die: Sagt der Heil. Cyprianus, dann du weist nicht, was morgen geschehen werde. Da du also deinen Nächsten in einer grossen Noth, oder in der Gefahr eines bevorstehenden grossen Ubels siehest, succurre illi, komm ihm zu hülff, und reiche ihm dein mildreiche Hand. Freylich seynd manche Reiche barmhertzig, und wollen Allmosen geben, aber nicht jetzt, und so lang sie noch gesund und wohlauf, sondern erst, wann sie kranck in das Tod-Beth kommen, oder wann sie sterben, und nach ihrem Tod ꝛc. alsdann erst verschaffen und vermachen sie so und so vil denen Armen zu geben. Es ist endlich schon recht und löblich auch nach dem Absterben Allmosen geben; allein weit besser, ja unvergleichlich GOtt gefälliger ist es, wann solches noch bey gesunden Leib geschieht, und dises aus folgender Ursach: Dreyerley Sorten oder Gattungen des Allmosens seynd, sagt der geistreiche Lehrer, nemlich es ist ein guldenes, ein silbernes, und ein bleyernes oder ein höltzernes Allmosen. Jenes Allmosen, so bey und mit gesunden Leib gegeben wird, ist das guldene, welches in der Kranckheit gegeben wird, ist das silberne: welches aber nach dem Tod gegeben wird, ist das bleyerne, oder höltzerne Allmosen. Warum ist dises das höltzerne

Prov. 3. 9. Allmosen? Der Heil. Text sagt, honora Dominum de tua substantia, ehre den HErrn von deinem Gut: Nun aber einer der todtkranck, oder gestorben ist, ehret GOtt nicht mit dem Allmosen als mit seinem Gut: weil es nicht mehr sein ist; dann der Verstorbene hat es schon verlassen, und der Todt-krancke wird es bald müssen verlassen, oder das Gut wird ihn verlassen. Damit also dein Allmosen sey von Gold oder wenigst von Silber, so gib es; weil du noch gesund, und

noch

noch wohl auf, und noch im Leben bist: und dises mit fröhlichem Angesicht, gern und willfährig. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob auch dem Sünder und dem Gottlosen das Allmosengeben etwas nutze? Antwort: Es bringt das Allmosen, wie gehört, nicht nur dem Frommen, und Gerechten hundert, ja tausendfältigen Frucht, und Nutzen von GOtt, sondern es ist sehr gut und höchst nutzlich dem Sünder, und auch dem Gottlosen: Dann eleemosyna ab omni peccato, & a morte liberat, sagt der Heil. Text, das Allmosen erlediget von aller Sünd und von dem Tod: Ignem ardentem extinguit aqua, haben wir oben aus dem weisen Syrach gesagt, & eleemosyna resistit peccatis: Gleichwie das Wasser auslöschet ein brennendes Feuer, also widersteht das Allmosen denen Sünden. Keine Tugend, und kein gutes Werck hat in Göttlicher Heil. Schrifft so grosses Versprechen von GOtt, als das Allmosengeben. Damit man aber nicht mit denenjenigen in Irrthum falle, welche vermeynt haben: ob man schon steiff sündige, und keinen Fürsatz sich zu bessern habe, wañ man nur vil Allmosen gebe, so seyen die Sünden schon verzyhen, und kein Höll zu besorgen, &c. Muß man disen Spruch Eleemosyna ab omni peccato liberat; das Allmosen erlediget von aller Sünd, fein recht verstehen, und wie ihn der Heil. Augustinus, und andere HH. Vätter auslegen. Wahr ist es, sagt diser H. Vatter, daß das Allmosen von aller Sünd erlediget, wann andere erforderte Stuck auch vorhanden seynd, als nemlich der Glaub, die Buß, die Lieb. Zweytens erlediget das Allmosen von läßlichen Sünden, und von der zeitlichen Sünden-Straff. Drittens erlediget das Allmosen von Todsünden, und von der höllischen Peyn, aber nur dispositive, non formaliter, & per se, wie man in denen Schulen redet, das ist, in so weit erlediget das Allmosen von schweren Sünden, und von der Höllen, in so vil es eine Disposition und Vorbereitung ist zur Buß: weil nemlich sich ein Allmosengeber fähig macht, daß ihme GOTT ehender als einem andern Erkanntnuß seiner Sünden, Reu und Leyd, Buß und Verzeyhung durch seine Gnad mittheile. Derohalben hat der Prophet Daniel dem gottlosen König Nabuchodonosor kein besseres Mittel gewußt an die Hand zu geben, da schon allbereit die Rach GOttes über ihn das Schwerdt zuckte, als wie wir oben gehört, das Allmosen, quam ob rem Rex consilium meum placeat tibi, & peccata tua eleemosynis redime. Wañ ich dir gut zum Rath bin O König!

5. Tob. 4. 12. Eccli. 3. 33. Serm. 30. de Verb. Dan. 4. 24.

sagte Daniel, so gib reichlich Allmosen, und lösche gleichsam deine Sünden darmit aus. Wie aber das Allmosen den sündhafften Allmosengeber zur Buß bringe, und disponire, haben wir ein Exempel an jenem schweren Sünder dem Zachäo, welcher durch Schinden und Schaben vil ungerechtes Gut zusammen gebracht. Bey disem grossen Sünder suchte Christus seine Einkehr zu nehmen, und in einen bessern Stand zu bringen. Was hat nun Christum bewegt, in dises Sünders Hauß einzugehen? nicht das fromme Leben des Zachäi, dann er war ein offener Sünder; nicht sein Reichthum, dann dise Christus nicht geachtet: auch nicht sein Tractament oder Gastmahl, so er Christo und seinen Jüngern zubereitet: Nein, sondern Christus hat bey Zachäo seine Einkehr genommen, und seinem Hauß Heyl widerfahren

Luc. 19. 8. lassen: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: Weilen er den halben Theil seiner Güter unter die Arme ausgetheilt. Dises AA! war das Mittel, durch welches Zachäus zur Buß gegriffen, seiner Seelen-Heyl, und die Gnad GOttes erlangt. Derohalben Allmosen gibt, dem wird es unvergolten nicht bleiben: Dann ist der Allmosengeber schon im Stand der Gnaden GOttes, so löscht er dardurch die zeitliche Straff seiner begangenen Sünden aus, und verdient einen grossen Lohn in dem Himmel. Ist er aber ein Sünder, so disponiret ihn das Allmosen, und macht ihn fähig der Huld, und Gnaden GOttes. Im Fall aber ein solcher Sünder auch nicht zur Gnad GOttes, und Verzeyhung seiner Sünden solte gelangen, so wird ihm doch GOtt seine Freygebigkeit auf eine andere Weis vergelten, nemlich, durch zeitliche Wohlfahrt in disem Leben, und auf diser Welt. Also sehen wir, daß, weilen die Türcken, Heyden, Juden und die Ketzer offt vil und reichlich Allmosen geben, und aber aus Mangel des Tauffs, oder wahren Glaubens nicht seelig werden, ihnen GOtt auf diser Welt, und Erden gute Täg oder einen anderen zeit-

in Catena. n. 4. lichen Lohn darfür gebe: wie wir mit mehrerem in der achten Seeligkeit sagen werden. Weil also das Allmosen niemahl fehl schlagt, und niemals leer und unvergolten bleibt, so wird es billich von dem Heil. Chrysostomo genennt, ars artium quæstuosissima, die all-reinträglichste Kunst; weil es nemlich beeden eintragt, dem Armen, und dem

Hom. 35. de Verb. Dom. Historia. Reichen: Pauperis est orare, sagt der Heil. Augustinus, & divitis erogare, Deo pro partis magna pensare. Dann der Reiche soll geben, und der Arme soll betten, und GOtt wird beede belohnen, und begnaden. Wie nutzlich aber auch dem Sünder das Allmosen-geben

sepe

seye, erzehlet uns ein Exempel der hochgelehrte Cardinal Baronius, hic 712. welches auch bey dem gestreichen Canisio von dem Kayser Zeno gelesen fol. 600. wird: es ware diser Kayser ein lasterhaffter Mensch, dem Wein und übermäßigen Sauffen also ergeben, daß er offt nicht wußte, ob er ein Mensch, oder ein Vieh? wie dann seine Gemahlin ihne endlich aus Verdruß in der Trunckenheit lebendig lassen vergraben. Eben so starck, und unmäßig ware er auch ergeben dem Laster der Unzucht, also zwar, daß er einer frommen Wittfrauen ihre Tochter mit Gewalt entführt, und selbige mißbraucht hatte; welches dann die fromme Mutter fast biß auf den Tod bekümmerte, ihre Tochter nemlich, in dem Gewalt des gottlosen Kaysers zu sehen. Was thut sie nun? Weil sie sehr der Andacht gegen der Mutter GOttes ergeben war, seufftzete sie vilfältig zu ihrer Schutz-Frauen, und bettete also: Vindica me de Zenone Imperatore, räche O Göttliche Mutter! dasjenige, was Zeno der Kayser Böses, und Gottloses wider mich begehet. Als sie öffters durch die Mutter Christi also um die Rach GOttes schrye, aber vergebens, so erschine ihr endlich nach langen Bitten die Himmels-Königin, und redete dise betrübte Mutter mit folgenden Worten an: Crede mihi filia! ultionem tuam sæpe facere volui, sed manus ejus prohibet me: Glaube mir meine Tochter! daß ich schon offt Rach an deiner statt habe nehmen wollen, aber seine (des Kaysers) Hand hat mich noch allzeit verhindert. Dann es ist zu wissen, daß diser verruchte Kayser Zeno, neben seinen so vilen Lastern, doch dises hatte, daß er gegen denen Armen sehr geneigt und barmhertzig gewesen, auch unter dieselbe sehr vil und grosse Allmosen hat austheilen lassen: wordurch er dann verdient, daß auch die barmhertzigste Mutter GOttes, durch das Allmosen dises grossen Sünders gleichsam überwunden, die begehrte Rach an ihm nicht hat nehmen können oder wollen: von dem Gebett nemlich der Armen, war Zeno wegen dem Allmosengeben unterstützet.

Wann nun AA! das Allmosen also nutzlich und ersprießlich einem verruchten Sünder, der an die Buß nicht gedacht, wie nutzlich wird es dann nicht seyn dem büssenden, und bereuten Sünder? Das Allmosen nemlich wird auslöschen die schwere Sünden: es wird zuschliessen das Thor der Höllen, und hingegen eröffnen die Porten des Himmels: vor dem Richter-Stuhl GOttes aber wird es stillen den Zorn GOttes, und uns ein gnädiges Urtheil erhalten: Fiducia magna erit, sagt der Heil. Text, coram summo Deo eleemosyna om- Tob. 4. 12.

nibus facientibus eam : Dann das Allmosen wird ein grosses Vertrauen machen vor dem allerhöchsten GOtt, allen denen, die solches geben.

Derohalben ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und sagt also: Omni petenti tribue, liebe die Arme, und laß dein Vermögen unter sie kommen. Gedenck mein Mensch! will diser Heil. Text sagen, du stehest in grosser Gefahr deiner Seelen; weil du täglich zu der Sünd gereitzt und angefochten wirst, jetzt von dem Geitz, ein andersmahl von der Hoffart, jetzt von dem Neyd, ein andersmahl von der Unkeuschheit: jetzt reitzt uns der Zorn an zum Fluchen, Schwören, und Gottslästern, ein andersmahl die Traurigkeit zu der Verzweiflung: In so grossen und vilfältigen Gefahren der Seelen, was ist dann zu thun? date eleemosynam, sagt Christus der HErr: Gebt Allmosen, und erbarmet euch über die Arme, & ecce omnia munda sunt vobis: so wird alles in eurem Gewissen rein werden, und ihr werdet hören an jenem jüngsten und letzten Gerichts-Tag, venite benedicti: Kommet her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich meines Vatters in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und dreyßigste Unterweisung

Von der Barmhertzigkeit insgemein.

Frag-Stuck.

1. DUrch welche Tugend kan der Mensch seinen Christlichen Beruff zum besten zieren, und gewiß machen? R. Durch die Barmhertzigkeit.
2. Was ist die Barmhertzigkeit? R. Es ist mit denen armen und elenden Menschen ein hertzliches Mitleyden tragen.
3. Ist die Barmhertzigkeit ein vornehme Tugend? R. Ja, die vornehmste unter allen.
4. Warum dises? R. Weilen sie GOtt selbsten vom Himmel herabgezogen, und auch weilen die Barmhertzigkeit GOttes über alle seine andere Werck ist.

5. Müssen alle Menschen sich in diser Tugend üben? R. Ja, dann Christus sagt zu allen, seyd barmhertzig.
6. Ist es genug nur ein Mitleyden in dem Hertzen haben? R. Nein, wann man kan, muß man in der That selbst Guts erzeigen.
7. Wie müssen dañ diejenige thun, die selbst nicht vil haben? R. Sie müssen mit denen Bedürfftigen ein Mitleyden tragen, und helffen, so vil sie können.
8. Muß man dann nicht Barmhertzigkeit erzeigen mit Geld, oder andern Lebens-Mittlen? R. Barmhertzig seyn, kan auch geschehen mit einem wenigen, ja auch mit einem Trunck Wasser.
9. Wañ man aber auch diſen nicht hat? R. So kan man einem einen guten Rath geben, die Elende sonst trösten, oder auch vor sie betten.
10. Wem soll man am ersten Barmhertzigkeit erweisen? R. Am allererſten seinen armen Freunden, hernach denen armen Religiosen und andern Bedürfftigen.
11. Soll man auch denen Bettlern, die nicht arbeiten mögen, Allmosen geben, und ihnen Barmhertzigkeit erweisen? R. Ob sie es schon nicht würdig, soll man ihnen dañoch geben um Christi willen.
12. Ist es dem Menschen schädlich, wann er unbarmhertzig ist? R. Ja, dergleichen haben zu gewarten zeitliche und ewige Straff.
13. Haben wir oeſſen ein Exempel? R. Ja, der reiche Praſſer ist gestorben, und wegen seiner Unbarmhertzigkeit in der Höll begraben worden.
14. Was Nutzen bringt uns aber die Barmhertzigkeit? R. Sie reiniget den Menschen von Sünden, macht auch bey GOtt finden Barmhertzigkeit und das ewige Leben.
15. Nutzet die Barmhertzigkeit auch in dem Zeitlichen? R. Ja, GOTT belohnet auch offt diſe Tugend mit zeitlichen Gütern.
16. Es ist aber offt mancher barmhertzig, spührt doch nicht, daß ihn GOtt reicher mache? R. Belohnts GOtt nicht zeitlich, belohnet ers doch ewig. Oder geschiehet es nicht

mit Gütern, geschiehet es doch mit der Gesundheit, mit langem Leben, und dergleichen.

17. Warum sollen wir die Barmhertzigkeit vor allen andern Tugenden lieben und üben? R. Weil sie dem Menschen absonderlich beystehet in dem Tod, und vor dem Richterstuhl GOttes.

18. Wo stehet dises geschriben? R. Christus unser Heyland sagt: **Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.**

Auslegung.

1. Es erzehlet der Heil. Johannes Damascenus, in vita Balaam & Josaphat, gantz sinnreich durch eine Gleichnuß, da er den Menschen zur Barmhertzigkeit bewegen will, und schreibt also: Es würde einstens ein Mensch gählings vor den Richterstuhl citirt, um von seinem Leben, Thun, und Lassen, ja von allem Rechenschafft zu geben. Diser Mensch nun hatte drey Freund; weilen er sich dann sehr besorgte, wie er werde Antwort geben, verliesse er sich auf dise seine Freund, absonderlich aber auf die zwey erste, den dritten achtete er gar nicht vil: Damit er also Gehülffen, und Vorsprecher möchte haben, bey, und vor dem Richter, gehet er hin zu dem ersten, und spricht ihn um Hülff und Beystand an: Diser Freund aber sagte ihm gleich rund ins Angesicht, er könne sich seiner nicht annehmen, ja wolte gar nichts mehr um ihn wissen, sagte ihm, er hätte jetzt andern zu helffen, könte also ihm nicht abwarten; jedoch warff er ihm einen alten Fetzen hin: und machte die Thür zu. Dise abschlägige Antwort gienge dem armen Tropffen sehr tieff zu Hertzen, machte sich jedoch auf, und gieng zu dem andern guten Freund, in Hoffnung besseren Bescheid, und grössere Hülff bey disem zu bekommen. Diser aber um ein kleines höflicher als der erste, wolte zwar nicht laugnen, daß er ihn erkennete, entschuldigte sich jedoch mit ihm zu gehen; weilen er mit sich selbst zu thun hätte: jedannoch aber wolle er ihm einen kleinen Weeg das Geleith geben, gieng also mit ihm, kehrete aber gleich wider um, und ließ ihn also allein. Was wolte bey so bewanten Sachen der Unglückseelige anfangen? Die Noth tribe ihn eben zu dem

dritten

dritten Freund, welchen er vorhin gar wenig geschätzet, zu gehen: diser nun nahme ihn gleich mit Freuden auf, gieng mit ihm vor den Richter, zahlte für ihn alles aus, was er schuldig war, und brachte ihn noch darzu in die gröste Gnad bey dem Richter. Disen laß ich mir einen guten Freund seyn? Wer meynet ihr AA! daß dise drey Freund seyen? Der Heil. Damascenus sagt, dise drey Freund seynd folgende: Der erste war die Welt, und ihre Reichthumen, als welche den sterbenden Menschen, der da in dem Tod vor den Richterstuhl GOttes muß, verlasset, und ihme weiter nichts mitgibet, als einen alten Fetzen, nemlich ein altes Ley-Tuch mit in das Grab vergönnet. Der zweyte Freund seynd die Menschen, Brüder, Schwestern, Verwandte, und dergleichen, die den verstorbnen Menschen nur biß zum Grab begleiten, als dann aber wider zuruck kehren. Der dritte Freund ist die Barmhertzigkeit, welche, wann sie der Mensch übet, ihne in dem Tod, biß für das Gericht und Richterstuhl GOttes führet, und ihme bey GOTT alle Huld erwerbet. Daß nun AA! die zwey erste Freund, nemlich die Welt, und die Menschen in unserem Tod uns verlassen, das zeigt die tägliche Erfahrnuß: daß aber die Barmhertzigkeit bey GOtt alle Gnad werde erlangen, das lehret uns Christus der HErr, da er also sagt: Beati misericordes, seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Barmhertzigkeit, schreibt der Heil. Chrysostomus, wird vor dem Richterstuhl GOttes stehen, als unser Advocat und unser Vorsprecher. Weilen wir nun anfangen die Werck der Barmhertzigkeit, und so wohl die leibliche als die geistliche auszulegen haben, als durch welche wir unsern Christlichen Beruff absonderlich sollen zieren, und gewiß machen. Ehe und bevor wir nun von einem jeden insbesondere handlen, so wollen wir zuvor anheut erklären, * was die Barmhertzigkeit insgemein seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie ein jeder Mensch könne und solle Barmhertzigkeit üben? 2. Gegen wem man die Barmhertzigkeit vor andern soll erzeigen? und dann 3. Was uns die Unbarmhertzigkeit vor Schaden, hingegen aber die Barmhertzigkeit vor Nutzen bringe? Attendite.

Matth. 5. 7. Hom. 32. in Ep. ad Heb.

* Austheilung.

Wie schön die Tugend der Barmhertzigkeit seye, hat einstens in einem Gesicht gesehen der Bischoff Johannes Eleemosynarius der Allmosengeber, wie Surius meldet, diser sahe in dem 15ten Jahr seines Alters ein überaus schönes wohlgestaltes Weibsbild eine Dame, auf dem Haupt truge sie einen Krantz von Oel-Zweig geflochten, und

2. In vita die 23. Jan.

redete

redete disen Jüngling also an. Johannes! du solst wissen, ich bin die Barmhertzigkeit, ich habe GOTT selbsten von dem hohen Himmel herab gezogen, daß er den Menschen erlösete, alle die mich lieben und üben, die werden von GOTT wider Barmhertzigkeit erlangen. Auf dise Erscheinung ist das Hertz Johannis in der Lieb gegen die Barmhertzigkeit also entzündet worden, daß er sich gantz und gar auf die Werck der Barmhertzigkeit gelegt, und deswegen den schönen Namen Eleemosynarius, das ist eines Allmosengebers, bekommen. Also schön aussehend AA! hat diser Heil. Bischoff die Barmhertzigkeit gesehen, schön war, und schön ist sie, dann sie ist, wie der Heil. Chrysologus sagt: Amica Dei, eine nahe Freundin GOttes. Was aber die Barmhertzigkeit in der Sach selbsten für eine schöne Tugend seye, das beschreiben uns die Gottsgelehrte mit dem Heil. Augustino also: Est alienæ miseriæ in corde nostro compassio: sie seye eine Tugend, krafft welcher man ein hertzliches Mitleyden hat über das Elend seines Nächstens, mit dem festen Willen ihm darvon abzuhelffen.

L. 9. de civ. Dei. c. 5.

Dises will sagen, das Elend, die Noth, und der üble Zustand unsers Neben-Menschens muß uns in dem Hertzen ligen, als ob es uns selbsten angienge: Nachdem was ein Heil. Paulus schreibt: Mementote Vinctorum, ihr solt mit denen Gefangenen Mitleyden tragen, als ob ihr selbsten gefangen wärer. Thut also die Barmhertzigkeit herrühren von der Lieb, wo aber die Lieb, da ist ein hertzliches Mitleyden, und mit disem in der That selbsten die Hülff, wie bey dem barmhertzigen Samaritan zu ersehen, welcher abgestigen, die Wunden verbunden, und den Verwundten biß in das Quartier getragen. Man muß also lieben, und Mitleyden tragen, nicht nur mit Worten, sondern im Werck, und in der Wahrheit selbsten. Wer sich derowegen in der Barmhertzigkeit übet, der übet sich in der allervortrefflichsten Tugend; dann unter allen Eigenschafften GOttes ist keine, so da die Barmhertzigkeit übertrifft, miserationes ejus super omnia opera ejus, sagt David. Und dise ist jene Tugend, welche GOtt selbsten aus dem hohen Himmel herab gezogen, nemlich den Menschen zu erlösen: Dann durch Christum JEsum, und seine Barmhertzigkeit, sagt der H. Paulus, reconciliati sumus Deo, seynd wir mit dem höchsten GOtt wider versöhnt worden. Derohalben befihlet auch Christus der HErr allen und jeden Menschen: Estote misericordes, wir sollen mitleydig seyn gegen unsern Neben-Menschen-

Hebr. 13. 3.

Luc. 10. 34.

Psal. 11. 19.

Rom 5. 10.

Luc. 6. 36.

schen, und ihme Barmhertzigkeit erzeigen. Weilen nun aber gar vile Menschen selbsten arm, und selbst in grosser Noth stecken, so mithin gar keine Mittel haben Barmhertzigkeit zu erzeigen, so ist dann anjetzo die

Erste Frag: Wie dann ein jeder Mensch könne die Barmhertzigkeit üben? Dise Frag kan ich nicht besser beantworten, als mit jenem, was einstens der fromme Tobias zu seinem Sohn gesprochen: Quomodo potueris: ita esto misericors. Mein Sohn! sagte diser fromme Vatter, nach deinem Vermögen erweise Barmhertzigkeit. Also sag ich auch einem jeden Menschen: Secundum vires tuas exporrigens da pauperi. Nach deinem Vermögen biethe die Hand dem Bedürfftigen, und gibe dem Armen. Jenes Gebott bey dem Propheten Isaias, frange esurienti panem tuum: Briche dem Armen dein Brod, gehet alle Menschen an, den Armen, sowohl als den Reichen, jedoch mit disem Unterschid, sagt der Heil. Ambrosius, non dixit, ut integrum daret: dem Armen hat GOtt nicht befohlen, daß er ein gantzes Brod soll geben: Nein, dann es kan villeicht ein Armer selbst nur ein eintziges Brod haben, und dises begehrt GOtt nicht, daß er es gantz mittheile, sondern ex ipso tamen frange & pauperi tribue: GOtt will nur, daß der Arme einem andern Armen etwas von seinem Brod breche, und mittheile. 3.

Tob. 4. 11. Sericas.

Eccli. 14. 13.

Isai. 58. 4.

Ein Exempel, wie der Arme dem Bedürfftigen und Hungerigen Barmhertzigkeit soll erzeigen, und ihme von seinem Brod brechen, kan uns allhier seyn jene gottseelige Wittib zu Sarepta: Zu diser schickte GOtt in grosser Hungers-Noth den Propheten Elias, und sagte ihm, daß ein Wittib mit Speiß und Tranck ihn versehen werde. Vade in Sarepta Sidoniorum, Elias begibt sich alsobald in Sarepta zu diser Wittib, und begehrt von ihr ein Wasser, und ein Stuck Brod: Sie aber antwortet, und sagt: Vivit Dominus, so wahr der HErr dein GOtt lebt, ich hab kein anders Brod, als allein ein Hand-voll Mehls in einem Aymer, und ein wenig Oel im Krug, und sihe, ich sammle ein baar Stücklein Holtz, daß ich hinein gehe, dasselbige für mich, und meinen Sohn zubereite, auf daß wir darvon essen und nicht vor Hunger sterben: Nichts destoweniger, sagte sie, Elias! alles stehet, und ist zu deinen Diensten, bitt nur um ein kleine Gedult, alsobald will ich dir ein Gemüß machen. Und sehet! diser geneigte und gutmeynende Willen, hat GOtt also wohl gefallen, daß er ihr das Brod und Oel dergestalten vermehrt, daß sie von solcher Stund an, kei-

3. Reg. 17. 9.

nen eintzigen Abgang mehr gelitten. Nun sehet AA.! wer war dise Wittib? sie war nicht von Adel, auch von keinen grossen Mittlen, sondern von schlechtem Herkommen: sie war arm, und nothleydend, hatte mehr nicht im Hauß, als nur ein wen. Oel, und ein wenig Mehl, und mit disem wenigen hat sie dem hungerigen Propheten Elias wollen
Ep. 9. zu Hülff kommen: Recordemur mulieris sareptanæ schreibt hierüber ein Heil. Vatter Hieronymus, lernet liebe Christen! von diser Wittib, wie auch die Bedürfftige, und auch die Arme sollen, und können Barmhertzigkeit erzeigen; Mit gröster Gefahr ihrer, und ihres Sohns, hat sie Eliam den Propheten bey dem Leben wollen erhalten, und alles was sie gehabt, und vermöcht, wollen darreichen: und dises ware GOtt höchstens angenehm; weilen er auch das Wenige will ansehen.
Marc. 12. 42. Jenes Weib in dem Evangelio hat mehrers nicht in den Gottes-Kasten geworffen, als nur duo minuta zwey Hällerlein, und Christus sagte, daß sie mehrer gegeben, als alle andere, die doch vil geopfferet: dann die ander haben gegeben, was sie nicht vonnöthen hatten: dises Weib aber hat gegeben nach ihrem Vermögen. Muß also ein jeder Mensch, der Arme so wohl, als der Reiche, barmhertzig seyn, und etwas mit-
in c. 53. theilen: Aliud dare debes, si cœlum cupis, sagt der gottseelige Cardinal Hugo, über die obige Wort des Propheten Isaias: etwas must du geben, wann du in Himmel wilst. Hast du aber gar nichts, weder Geld, weder Mittel, Barmhertzigkeit zu erzeigen, must du auf das wenigste das Hertz, und den Willen mittheilen, dann Misericordia ist eben so vil, als miseris cor dare: denen Armen, und Elenden
in Matth. c. 5. das Hertz mittheilen: Ille vere misericors est, sagt der Heil. Thomas von Aquin von dem Heil. Gregorio Nysseno: qui indolescit fraterna charitate alienis calamitatibus, derjenige ist barmhertzig, der aus brüderlicher Lieb mit andern in ihrer Trübsaal mitleydig ist, wann er in der That selbst nicht helffen kan. Weil aber die Barmhertzigkeit und das Allmosen soll abgemessen werden nach dem Vermögen: so sag ich dir noch einmahl mein Christ! mit dem frommen Tobias, hast du vil, so gib vil, hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen, hast du aber gar nichts, gib wenigstens einen guten Willen, einen Trunck Wasser, einen Trost, einen guten Rath, und
Hom. 34. ad Pap. dergleichen: Si voluntas prompta est, sagt der Heil. Chrysostomus: secundum id quod habet: accepta est: und also wird deine Hand vor GOtt niemahls leer seyn von der Gaab; weil dein Hertz voll ist des guten Willens. Kan also ein jeder Mensch die Barmhertzigkeit

üben,

üben, wann er nur will, kan ers nicht in diſem Werck der Barmhertzigkeit, kan er es in einem andern: kan er es nicht leiblich, kan er es doch geiſtlicher Weiß: wie wir es nachgehends in denen folgenden leiblichen, und geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit erklären werden. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Gegen welchen man die Barmhertzigkeit vor andern ſoll erzeigen? oder was man für eine Ordnung in der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige ſolle beobachten. Antwort: Gleichwie die Lieb gegen dem Nächſten ihre Gradus, und Stafflen hat, alſo, daß ich einen vor den andern darff, ja ſchuldig bin zu lieben, wie wir oben bey dem Innhalt der HH. zehen Gebott GOttes geſagt; Alſo kan und ſoll die Barmhertzigkeit, und das Allmoſengeben auch ordentlich und mit Beſcheidenheit geſchehen, und ſolle man einen Unterſchid unter denen Bedürfftigen, und Nothleydenden machen. Wer alſo Barmhertzigkeit will erweiſen, kan, und ſoll ſeine barmhertzige Augen werffen. 1. Auf ſeine arme Befreunde, damit ſie nicht etwann aus Armuth in ein liederliches Leben gerathen, zum Spott und Schand der gantzen Freundſchafft. 2. Auf die arme Religioſen, und Geiſtliche. 3. Auf die arme Wittwen, und Wayſen. 4. Auf die Hauß-Arme, die vor diſem gar ehrliche Leut geweſen, durch Unglück aber in die Armuth gerathen, und ſich jetzt des Bettlens ſchämen. 5. Auf die gar Alte, Krancke, und Preſthaffte, die nicht mehr arbeiten können. 6. Auf die Gefangene beym Türcken. 7. Auf die, ſo durch Feur- oder Waſſers-Noth um all das Ihrige gekommen. 8. Auf die arme Leut, die vil Kinder haben, damit ſie vom Stehlen, und andern Boßheiten abgehalten werden: Endlich ſoll man allzeit die Noth des Nächſten betrachten, ob ſie extrema die äuſſerſte, oder die mittere, oder die gemeine Noth ſeye? und nach diſer ſoll auch das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit eingerichtet werden. Was diejenige Bettler, und Arme betrifft, die uns täglich vor der Hauß-Thür kommen und vor denen Fenſtern umlauffen; wann ſie jung, ſtarck, und geſund, ſich freywillig auf den Bettel legen, nur damit ſie faullentzen können, ꝛc. diſe, ſag ich, ſolte man freylich zu der Arbeit anweiſen, und ihnen nichts geben, ja wie der heilige Text ſagt: Prohibe panes illi dare, gar verbieten ihnen das Brod zu geben, auf daß ſie dardurch nicht ſtärcker, das iſt, noch gottloſer werden; dann gibt man ihnen, verlaſſen ſie ſich darauf, und ſtehlen den wahrhafften Armen das Brod vor dem Maul ab, wie die faule Hummel im Sommer den

4.

n. 4.

Eccli. 12. 6.

arbeitsamen Immlein das Hönig. Solche baumstarcke Schliffel, und Bettler, die nicht arbeiten mögen, die unter einem von hundert Flecken zusammen gepeltzten Kittel einen Land-Läuffer bedecken, seynd
n. 5. offt, wie wir in der vierten Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt, keines Bissens Brod würdig, gehört ihnen also kein Allmosen, und keine Barmhertzigkeit, sondern Schauffel, und Bickel darzu in die Hand: mit Prüglen, und nicht mit Barmhertzigkeit verdieneten solche Müßiggänger abgewisen zu werden. Jedannoch aber, weilen wir dergleichen bösen, und gottlosen Bettlern niemahlen können, noch werden loß werden; so ist zu wissen, daß die Boßheit, und Gottlosigkeit des Bettlers dem barmhertzigen Allmosen-Geber nichts benehme an seinem Verdienst bey GOtt: wann nur die Meynung gut ist. Wir müssen nemlich in- und bey dem Werck der Barmhertzigkeit nicht so sehr auf den Bettler, und Armen, sondern auf Christum JEsum, welcher uns in der Persohn des Armen vorgestellt wird, unsere Augen
n. 4. schlagen, und denselben ansehen: wie wir mit mehreren in dem vierten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden.

Wir alle seynd Bettler, kein König, kein Kayser ausgenommen, täglich müssen wir seufftzen, und schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters: Gib uns heut unser tägliches Brod. Wann nun der himmlische Vatter, uns niemahlen etwas wolte mittheilen, als wann wir es um ihn verdienen, ach AA.! wie armseelig wurde es uns allen ergehen? Niemahlen hätten wir ein eintziges Allmosen zu hoffen; weil wir uns nicht darnach halten, und nicht darnach leben. Wie dann GOtt mit dir umgehet, also verhalte dich auch mit denen Armen in dem Werck der Barmhertzigkeit, gib ihnen was du kanst, und um GOttes willen, so wirst du deinen Verdienst bey GOtt nicht verliehren. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was uns die Unbarmhertzigkeit vor Schaden,
n. 4. die Barmhertzigkeit aber vor Nutzen bringe? Antwort: Warum wir sollen barmhertzig seyn? werden wir sagen in der fünfften Seeligkeit. Was nun aber die Unbarmhertzigkeit dem Menschen vor Schaden
Matth. 25. bringe, ist aus folgenden Worten Christi abzunehmen: Esurivi enim,
41. & non dedistis mihi manducare: Ich bin hungerig gewesen, sagt Christus unser Heyland: und ihr habt mich nicht gespeiset! ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränckет, &c. weichet von mir hinweg in das ewige Feur. Der Schaden also, welchen die Unbarmhertzigkeit bringet, wird seyn an jenem Tag der ewige Un-

tergang: wird so mithin alsdann wahr werden, was der heilige Text sagt: Qui obturat aurem suam: Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopffet, der wird selber ruffen, und nicht erhört werden. Prov. 20. 13.

Also weil der arme hungerige Lazarus flehentlich vor der Thür des reichen Prassers um ein Speiß, ja letztlich nur um die Brosamen Brod, so von dem Tisch gefallen, angehalten, und aber solches nicht erhalten können, nicht angesehen, nicht angehöret worden, so ist geschehen: Mortuus est dives, & sepultus est in inferno. Luc. 16. 22.

Daß der Reiche gestorben, und aber in der Höllen begraben worden. Aus welchem dann folget, wie schädlich dem Menschen die Unbarmhertzigkeit seye.

Was uns aber vor Nutzen bringt die Barmhertzigkeit, berichtet uns der Heil. Hieronymus also: Non memini: sagt er, me legisse male mortuum, qui libenter opera pietatis exercuit; habet enim multos intercessores. Ep. ad Nepot.

Ich hab vil gehört, und vil gelesen, aber ich hab nie gelesen, und nie gehört, daß einer im Sterben unglückseelig gewesen, welcher im Leben die Tugend der Barmhertzigkeit geübet hat: dann er hat vil Vorsprecher bey GOtt: Impossibile autem est, multorum preces non exaudiri: ohnmöglich aber ist, daß GOtt das Gebett so viler nicht erhöre. Serm. 14.

Non habebit diem malum, sagt ebenfalls der Heil. Chrysostomus: qui dies bonos pauperum habere facit: Nimmer wird derjenige einen bösen Tag haben, der durch seine liebreiche Hülff dem Armen gute Täg gemacht. Ein barmhertziger Mensch also wird erlangen, daß er in dem Tod-Beth in seinen Schmertzen sich gedultig dem Willen GOttes ergebe, und in der Hand GOttes absterbe.

Das Allmosen, und die Barmhertzigkeit, sagt der Ertz-Engel zu dem Tobias: Erlöset von der Sünd, und von dem Tod, und lasset eine Seel nicht gehen in die Finsternuß, das ist, in die Höll: und gesetzt auch, daß ein barmhertziger Mensch, wie wir in voriger Unterweisung gesagt, in Sünden ist, so wird ihne doch GOtt erleuchten, daß er Buß thut, und sich bekehret. Tob. 4. 11.

Conclude eleemosynam in corde pauperis, & hæc pro te exorabit, sagt der heilige Text bey dem weisen Syrach: Schliesse das Allmosen ein, in das Hertz der Armen, und es wird vor dich bitten. n. 5. Eccli. 29. 15.

Jener Hauptmann zu Cæsarea mit Nahmen Cornelius war ein Heyd, disem liesse GOtt wunderbarlich das Liecht des Glaubens zukommen: dann GOtt schickte eigens einen Engel, welcher disen Hauptmann ermahnete, er solte den Heil. Petrum von Joppen beruffen, und sich in

dem Christlichen Glauben unterrichten lassen, so auch erfolget. Woher hat diser Heyd so grosse Gnad von GOtt verdienet? Er ware ein Liebhaber der Armen, und fast ergeben der Barmhertzigkeit, wie solches der Engel selbst bekennt, da er zu Cornelio also gesprochen:
Actor. 10. Eleemosynæ tuæ: Dein Gebett, und dein Allmosen seynd hinauf
4. Historia. kommen zur Gedächtnuß vor das Angesicht GOttes. Wie nutz-
l. 2. c. 14. lich uns die Barmhertzigkeit seye, erzehlet uns dessen ein Exempel der gottseelige Discipulus ex gestis Francorum. Als zu Zeiten des Römischen Kaysers Theodosii, in Burgund eine grosse Theurung, und Hungers-Noth eingefallen, so habe Ethicius damahliger Römischer
Ethicius Senator ita Jacob. Gaulterius S. J. ad annum 500. col. 12. 365. Stadthalter in Burgund aus Barmhertzigkeit über die 4000. arme Menschen auf- und angenommen, die er täglich, so lang die Hungers-Noth gedauret, mit Speiß und Nahrung erhalten. Nach Vollendung der Hungers-Noth aber selbe wider, und zwar jeden in sein Ort, wo er hergekommen, führen lassen. Wie wohlgefällig GOtt die Barmhertzigkeit gewesen, und was grossen Nutzen selbe Ethicio dem Stadthalter gebracht, hat GOtt hell an Tag gegeben, als er disen barmhertzigen Herrn mit deutlicher Stimm vom Himmel also angeredet: Ethici! weilen du mich in denen Armen zur Hungers-Zeit gespeiset: tibi & semini tuo panis non deficiet in æternum, so solle dir, und den Deinigen das Brod, und die Nahrung nimmermehr manglen, und niemahlen abgehen in alle Ewigkeit. Sehet AA.! was uns an der Seelen und in dem Geistlichen für einen Nutzen bringe die Barmhertzigkeit: Nemlich sie lasset keinen barm-
Hom. 39. ex 50. hertzigen Menschen verdammt werden: Ante fores gehennæ stat misericordia, sagt der Heil. Augustinus: & neminem permittit in carcerem mitti: vor der Höllen-Porten stehet die Barmhertzigkeit, und lasset keinen Barmhertzigen hinein: und zwar billich; dann weilen die Zusag Christi muß wahr werden: Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen, in der Höll aber weder Seeligkeit, noch Barmhertzigkeit zu erlangen, so hat ein Barmhertziger in der Höll nichts zu suchen.

n. 4. Was uns die Barmhertzigkeit für Nutzen in dem Zeitlichen, und Leiblichen bringe, haben wir gehört in der vorigen Unterweisung,
Prov. 19. 17. nemlich: Fœneratur Domino, ein Barmhertziger gibt dem HErrn auf Wucher, er wird es hunderfältig von GOtt wider zu empfangen haben. Ja sagt, oder gedenckt mancher, ich hab schon viles Allmosen geben, bin barmhertzig gegen denen Armen gewesen, kunt aber nicht

sagen,

sagen, daß ich reicher worden, oder deßwegen etwas von GOtt bekommen, ꝛc. Diſes mein Chriſt! wird kaum ſeyn. Geſetzt aber, es ſeye einer barmhertzig, verſpühre aber doch nicht, daß ihm GOtt deßwegen auf der Welt mehrers gebe, als einem andern, ſo ſoll er dannoch von diſer Tugend nicht ablaſſen: immaſſen ja der Himmel für eine Belohnung einem jeden überflüßig genug ſeyn ſolle. Ich bin dein überaus groſſer Lohn, ſagte GOtt zu dem Abraham: und diſe Wort darff ein jeder Barmhertziger ihm einbilden, daß ſie auch auf ihn gehen. Neben diſem, wie kan der Barmhertzige ihm einbilden, daß ihn GOtt nicht auch auf diſer Welt mit zeitlichen Gütern ſeegnen werde? was iſt anders die liebe Geſundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeſte: Non cenſus ſuper cenſum ſalutis corporis, ſagt der weiſe Syrach: Es iſt kein Reichthum über den Reichthum der Geſundheit. Und diſe gibt GOtt oft in Anſehung der Barmhertzigkeit. Uber das iſt mancher ſolcher Menſch ſonſt ſehr glückſeelig, als er genieſſet ein langes Leben, er iſt überhebt von allerhand Unglück, als Schaur, Feurs-Brunſten, Vieh-Fall, und dergleichen. Item, es kommen deſſen Kinder wohl an, welches lauter zeitliche Wohlthaten, ſo GOtt vilfältig denen Barmhertzigen auf diſer Welt zuſchicket. Gen. 15. 1. Eccli. 30. 16.

6.

Eſtote ergo miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Luc. 6. 36.

Seyet derowegen barmhertzig, ermahnet uns ſchließlich Chriſtus unſer Heyland: wie auch euer himmliſcher Vatter barmhertzig iſt. Wilſt du O Menſch in diſem Leben geſeegnet ſeyn, ſo ſey barmhertzig, wilſt du ſeelig werden, ſo ſeye barmhertzig. Gleichwie alſo jener Samaritan dem elenden verwundeten halb Todten aus Antrib der Barmhertzigkeit zu Hülff kommen: alſo will Chriſtus ſagen, ſollen wir auch gegen unſerem nothleydenden Neben-Menſchen thun: Vade, & tu fac ſimiliter: Gehe hin, und thue ihm alſo: Gedenck nicht wie jener Jüdiſche Prieſter, und Levit gedacht hat, diſer Menſch gehe dich nicht an, ſeye ein Fremdling, ſolle bey den Seinigen Hülff und Troſt ſuchen: Nein, nicht alſo ſolſt du gedencken: dann ein jeder armer, betranzter, nothleydender Menſch iſt dein Nächſter, welchen du nach dem Befehl Chriſti zu lieben, beyzuſpringen, und in der That Guts zu thun ſchuldig biſt. Ja wann er ein Türck, ein Heyd wäre, iſt er doch ein Menſch, er iſt dein Nächſter, und ein Ebenbild GOttes, welchem du nach dem Geſatz der Natur Hülff zu reichen verpflichtet biſt. GOtt, und die Natur, ſagt der Heil. Gregorius Naz. Ibid. 10. 37. De amore Paup.

Naz. haben dises als ein Gesatz aufgesetzt, daß ein Mensch mit dem andern soll Mitleyden tragen. Condolentiam velut lata lege sancit; was du also wilst, daß dir andere thun, das solt du ihnen gleichfalls auch thun. Seyt also barmhertzig, so werdet ihr Barmhertzigkeit erlangen, hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die drey und dreyßigste Unterweisung

Von dem ersten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Hungerige speisen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben: Das erste die Hungerige speisen. 2. Die ꝛc.
2. Warum werden sie leibliche Werck der Barmhertzigkeit genennt? R. Weilen man darmit dem Menschen in einer leiblichen Noth zu Hülff kommet.
3. Welches ist also das erste leichliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Die Hungerige speisen.
4. Was ist die Hungerige speisen? R. So man denen Armen, und Hunger Leydenden mit Brod, oder anderen Speisen zu Hülff kommet.
5. Ist es ein grosses Ubel um den Hunger? R. Ja, also groß, daß manche deßwegen die abscheulichste Sachen, als Mäuß, Hund, Katzen, und dergleichen: ja manche Elteren gar ihre eigene Kinder umgebracht, und geessen.
6. Ist es also ein grosses gutes Werck die Hungerige speisen? R. Es ist groß, und das erste vor allen anderen.
7. Hat es jederzeit fromme Leut gegeben, die sich in disem Werck geübet, und die Hungerige gespeiset? R. Ja, so wohl im alten als neuen Testament.
8. Wen speisen wir dann, so wir einen Hungerigen speisen, oder ihm selbst ein Werck der Barmhertzigkeit erweisen? R. Christum unsern HErrn selbst.

9. Wer wird aber verstanden durch die Hungerige? R. Alle, so Hunger, Mangel und Noth leyden.
10. Wie vilerley aber seynd, so Hunger, und Noth leyden? R. Deren seynd zweyerley, als die offentliche Bettler, und die Hauß-Arme.
11. Welche soll man vor speisen? R. Die Hauß-Arme; weilen sie sich des Bettlens schämen.
12. Seynd also die Steig- und andere offentliche Bettler nicht so arm, wie die Hauß-Arme? R. Nein, dann sie bekommen das Allmosen von jedermann, und schämen sich nicht zu bettlen.
13. Wer ist schuldig die Hungerige zu speisen? R. Die Reiche, welche Mittel haben, und das Vermögen.
14. Wann einer einen Armen ließ Hunger sterben, und kunte ihn speisen, was thäte er für eine Sünd? R. Es wäre eben so vil, als einen Todschlag begehen.
15. Strafft GOtt diejenige, so die Hungerige nicht speisen? R. Ja, zeitlich, und ewig.
16. Warum werden sie verdammt, und ewig gestrafft? R. Weilen insgemein die Unbarmhertzige ohne wahre Buß sterben.
17. Wie strafft GOtt die Unbarmhertzige zeitlich? R. Sie selbsten genüssen insgemein nichts von ihrem zeitlichen Gut, welches sie an denen Armen ersparen wollen; ihre Erben aber verderben insgemein mit demselben.
18. Was haben aber die Barmhertzige, und so die Arme speisen zu gewarten? R. Glück, und Seegen auf diser Welt, absonderlich aber einen grossen Trost in ihrem Absterben.
19. Sollen wir also gegen einander barmhertzig seyn, und Mitleyden tragen? R. Gleichwie die Glider unsers Leibs, einander helffen, so einem etwas fehlt: also sollen auch wir Menschen gegen unsern Neben-Menschen seyn, so er Hunger, oder sonst eine Noth leyder.

Auslegung.

WEr den menschlichen Leib recht, und eigentlich betrachten will, der wird finden, daß solcher von vilen, und unterschidlichen Glidmassen bestehe, deren jedes seine absonderliche Würckung hat, die aber durch die Lieb also mit einander verbunden, daß, wann 1.

einem etwas fehlet, die andere gleich alle ein Mitleyden tragen. Also die Hand ist kein Fuß, der Fuß aber ist kein Hand, und doch seynd sie beede dem Leib nothwendig, der Fuß tragt den Leib, welches die Hand nicht kan, die Hand verrichtet die Arbeit, welches der Fuß nicht kan. Das Ohr ist kein Aug, und das Aug ist kein Ohr, seynd beede Ungleich in ihrer Würckung, das eine hört, sihet aber nicht, das andere sihet, höret aber nicht, hilfft doch eines dem andern, also daß der Leib ohne beede nicht wohl forkommen kan. Also gehet es auch mit denen innerlichen Gliedern des Menschens; die Lung ist nicht die Leber, und die Leber ist nicht die Lung, und also von allen andern Glidmassen des menschlichen Leibs zu reden: zwischen welchen doch eine solche Liebe, und Ubereinstimmung zu finden, daß, wann nur dem kleinsten, und mindesten Glid etwas fehlet, solches also gleich auch alle andere Glider des gantzen Leibs empfinden. Stossest dir einen Spelter in den Finger, gleich empfindet es der gantze Leib: fallet dir etwas in das Aug, der Fuß und der Armb empfindet es, eilen geschwind, und wollen helffen, ebenfalls bekommst eine Wunden auf der Brust, der Kopff, und der Fuß seynd nicht verletzt, doch haben sie Schmertzen aus Mitleyden gegen der Brust. Leydet der Mensch an dem Magen, alle andere Glider seynd zwar gesund, doch ist alles an dem Menschen

1. Cor. 12. 26. kranck, weil nemlich der Magen kranck ist. Si quid patitur unum, membrum, sagt der Heil. Paulus, compatiuntur omnia membra, wann ein Glid leydet, so tragen alle andere Glider ein Mitleyden: und wann eines kranck ist, so seynd auch alle andere kranck. Dise Gleichnuß AA.! gebrauchet der Heil. Apostel Paulus, da er die Christen zur Lieb des Nächsten, und zur brüderlichen Neigung will anmahnen: Vos autem estis Corpus Christi, & membra de membro: Ihr aber seyt der Leib Christi, und Glider unter einander. Christus also ist das Haupt, die Catholische seeligmachende Kirch aber ist der Leib. Gleichwie nun die Glider in dem menschlichen Leib, eben also sollen wir auch in dem geistlichen Leib der Kirchen gegen einander geordnet seyn; daß wann nemlich einem Neben-Menschen etwas widriges zustehet, alle andere Menschen mit ihm ein Mitleyden tragen sollen. Und in disem Puncten seynd gegründet die siben leibliche Werck der Barmhertzigkeit: Hungert also deinen Nächsten, dürstet ihn, oder ist er sonst in einer Noth, und Anligen, so solst du ein Mitleyden mit ihm tragen, ihme zu essen, zu trincken geben, ihme helffen, und beyspringen mit Ubung deren leiblichen Wercken der

Barm-

Barmhertzigkeit; dann er ist ein Mitglid. Weil wir nun anheut anfangen dise leibliche Werck der Barmhertzigkeit, also wollen wir anjetzo erklären, * was, und wie vilerley leibliche Werck der Barmhertzigkeit seyen? absonderlich aber von dem ersten Werck, die Hungerige speisen, sagen, was der Hunger für ein grosses Ubel und Noth seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben die Hungerige zu speisen? 2. Wer durch die Hungerige verstanden werde? und wer sie schuldig zu speisen? und dann drittens: Wie sehr GOtt diejenige straffe, so die Hungerige nicht speisen? Attendite. * Austheilung.

Weilen die Angelegenheiten, und Ubel des Menschens, auf diser Welt zweyerley, nemlich die leibliche und die geistliche: also seynd auch zweyerley die Werck der Barmhertzigkeit, nemlich die leibliche und geistliche. Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, mit denen wir heut den Anfang machen, seynd siben, und werden in disem Vers, und Worten begriffen: Visito, poto, cibo, redimo, tego, colligo, condo. Nemlich, das 1. die Hungerige speisen. 2. Die Durstige träncken. 3. Die Nackende bekleyden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben. Dise werden leibliche Werck der Barmhertzigkeit genennt, wie der geistreiche Canisius sagt: Quoniam ad corporalem miseriam Proximi sublevandam exercentur. Weilen dem Neben-Menschen mit disen Wercken in leiblicher Noth und Anligen geholffen wird. 2. Hic A. 14.

Das erste nun aus disen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit ist, esurientes pascere: Die Hungerige speisen: So man nemlich denen Armen, Noth- und Hungerleydenden mit Brod, oder andern Speisen und Mittlen zu Hülff kommet. Was der Hunger dem menschlichen Leib vor ein Torment, vor ein grosses Ubel und Peyn seye, braucht nicht vil probierens, wir pflegen in dem gemeinen Sprüch-Wort zu sagen: Der Hunger thut wehe. Der Heil. Vatter Basilius nennt den Hunger das gröste Ubel des Leibs, da er also schreibt: Humanarum calamitatum caput est fames: Cujusvis morbi genere duriorem afferens mortem: Unter allen Trübseeligkeiten ist der Hunger die gröste, als welcher den Menschen des allerhärtist- und allerschärffisten Tods macht sterben. Auch der Heil. Prophet Jeremias, da er die tausenderley grosse Trangsaalen der Stadt Jerusalem, als sie von denen Caldäern belagert worden, beHom. 8. in Jerem.

Thren. 1. 11. schreibt, ziehet keine so hoch an, als wie den Hunger: Omnis populus ejus gemens, & quærens panem: Alles Volck, sagt er in denen Klag-Liedern, seufftzete, und suchte Brod. Ein so grosses Ubel des Leibs ist die Hungers-Noth, und so weit hat der Hunger, wie die Heil. Schrifft selbst bezeugt, schon jezuweilen den Menschen gebracht, daß sie nicht nur allein die greulichste und abscheulichste Sachen, als Mäuß, Hund, Katzen, Leder, und dergleichen geessen, sondern auch manche Eltern gar ihre eigene Kinder umgebracht, und wegen grosser Hungers-Noth geessen und aufgezehrt. Ich will allda nur erzehlen jenes traurige Spectacul, so sich zugetragen, zu Zeiten des Heil. Propheten Elisäi, in jener äusseristen Hungers-Noth zu Samaria. Als Benadad König in Syrien, die Stadt Samaria belägerte, so war die Theurung und Hungers-Noth also weit gestigen, daß ein Esels-Kopff um 80. Silberling, ein Cab, so eine Maaß ware, Tauben-Mist aber um 5. Silberling verkaufft worden. Als nun dise Zeit Joram der König in Israel auf die Mauer in der Stadt Samaria fürüber gieng, kame ein Weib mit einer andern zu dem König, begehrte Hülff und Gerechtigkeit wider dieselbe, und sagte also: O König! Hülff mir, sihe ich und dises Weib haben folgenden Vergleich mit einander getroffen, sie hat gesagt, gib deinen Sohn her, daß wir
4. Reg. 6. 29. ihn heut essen, und biß morgen wollen wir meinen Sohn essen: Coximus ergo filium meum, & comedimus: Nun haben wir meinen Sohn gekocht, und geessen: jezt aber hat sie ihren Sohn verborgen, und will ihn nicht hergeben. Aus disem allein AA.! könnt ihr sehen, was es für ein Elend, Noth, und Ubel um den Hunger seye? und dergleichen elende hungerige Zeiten seynd, laut Göttlicher Heil. Schrifft, nicht nur dazumahl, und in dem alten Testament, sondern auch zu andern Zeiten gewesen: welche, wann man sie nur liset, ma-
An. 1634. chen, daß einem die Augen möchten übergehen. Auch die freye Reichs-Stadt Augspurg hat vor hundert Jahren erfahren, was der Hunger seye? Als dise Stadt dazumahl in der Schweden Gewalt ware, und rings um von der Kayserlichen und Chur-Bayrischen Armee von weitem belagert wurde, hat der Hunger dergestalt eingerissen, daß eine Kuhe um 120. ein Kalb um 30. ein Schaff Korn um 110. ein Pfund Schmaltz um 1. Gulden, ein Laib Brod um einen halben Thaler, ein Pfund Rind-Fleisch um einen halben Gulden: Roß-Fleisch um 15. Kreutzer verkaufft wurde. Der gemeine Mann, der um so theuren Werth die tägliche Nahrung zu kauffen nicht vermöchte,

ist

ist leicht zu gedencken, was er ausgestanden? Vil, wann sie über die Gassen giengen, oder auf die Wacht zogen, fielen dahin, wie die Mucken und starben: daß sich also letztlich die Stadt, von Hunger gezwungen, hat ergeben müssen. Gleichwie nun aus disen und andern dergleichen Begebenheiten zu ersehen, was es für ein Elend, Ubel und Noth um den Hunger seye? Also ist auch leicht zu erachten, was es für ein grosses und verdienstliches Werck seye, die Hungerige speisen. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben, die Hungerige zu speisen, und uns in disem Werck der Barmhertzigkeit zu üben? Antwort: Es seynd gar vile fromme Menschen sowohl in dem alten als neuen Testament gewesen, welche die Arme gespeiset, und wie der Heil. Text sagt, animam esurientem ne despexeris, keine hungerige Seel verachtet haben. Eccli. 4. 2. Also lesen wir von dem frommen Tobias, da er mit vilen anderen in der Gefangenschafft zu Ninive gewesen, und ihme der König Salmanasar erlaubt in die Stadt hinzugehen, wohin er wolte: Esurientes alebat: so habe er die Tob. 1. 20. Hungerige gespeist, und noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr gethan. Ein gleiches hat gethan der gedultige Job, von welchem geschriben steht, daß er sein Brod nicht allein geessen, sondern auch dem Armen und Hungerigen darvon mitgetheilt. Job. 31. 17. Der unschuldige Joseph, hat in der grösten Hungers-Noth nicht nur allein seinen alten Vatter und seine Brüder, sondern auch das gantze Egypten, und andere Länder mehr gespeiset und erhalten. Gen. 41. 57.

In dem neuen Testament berichtet uns das Heil. Evangelium, wie sorgfältig Christus der HErr jederzeit vor die Arme und Hungerige gewesen. Niemahls liesse er selbe hungerig von sich gehen, als ihm bey 5000. Männer nachgefolget, und in der Wüsten nichts zu Joan. 6. 10. essen hatten, hat er sie mit wenig Brod wunderbarlicher Weis gespeiset, und hierdurch gezeigt, daß er seye ein Kind und Sohn seines barmhertzigen Vatters, der auch täglich allem Fleisch seine eigene Speiß gibet, und auch seinem lieben Volck in der Wüsten das Brod vom Himmel lassen regnen. Dem Exempel Christi haben nachgefolget die Apostel und erste Christen, welche darum alles insgemein besitzen, und hatten, damit nemlich niemand und keiner solte Mangel, Noth oder Hunger leyden. Also haben ferners und nach der Zeit gethan vil 1000. und 1000. andere mehr: als ein Heil. Ludovicus König in Franckreich: Ein Heil. Oswaldus König in Engeland.

Ein Heil. Catharina von Senis, und unzahlbare andere mehr. Von
Historia in vita. dem Heil. Priester Ivo, einem Advocaten oder Fürsprecher deren Armen wird gelesen, daß er allzeit an seinem Tisch ein und den andern Armen gehabt: einstens kame ein gar armseeliger Mensch für seine Thür, bittete auch um ein Allmosen: Ivo ladete ihn gantz freundlich zu seinem Tisch: Der Arme fasse an der Seiten Ivonis, asse aber gar wenig. Da man von dem Essen aufstunde, beobachtete Ivo der fromme Priester, daß dises Armens sein Angesicht immer schöner und glantzender wurde, also zwar, daß er gleichsam solchen grossen Glantz nicht mehr kunte ertragen: Der Arme dann, so Christus ware, umfangete gantz liebreich disen frommen Priester, küssete ihn und sagte: Ivo! Ivo! der HErr ist mit dir. Worauf er verschwunden. Sehet AA.! dise und andere fromme, und heilige Leut mehr, haben uns mit ihrem Exempel gezeigt, daß wir uns in disem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Hungerige speisen: nemlich, wir sollen, wie der Heil. Priester Ivo, und auch der fromme Tobias gethan, panem tuum cum esurientibus & egenis comede: unser
Tob. 4. 17. Brod, unser Mittag- und Abend-Mahl, essen mit dem Armen, und mit dem Hungerigen, und dises um so mehr, weilen wir, als offt wir einen Hungerigen speisen, oder sonst an dem Nothlepdenden ein Werck der Barmhertzigkeit ausüben, solches Christo thun, wie wirs öffters in denen nachkommenden Unterweisungen hören werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wer durch die Hungerige verstanden werde? und wer schuldig, dieselbe zu speisen? Antwort: Wir haben nemlich,
n. 4. und in der letzten Unterweisung gesagt, was man für eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit soll halten, und auch gemeldet, daß man allzeit die Noth des Nächstens soll betrachten, und nach derselben das Allmosen, und die Barmhertzigkeit entrichten. So ist dann jetzt zu wissen, daß die Noth unsers Nächstens dreyerley könne seyn, die erste ist: Necessitas extrema, die äusserste Noth, welche also groß ist, daß, so man nicht hilfft, der Arme zu Grund gehen muß. Die zweyte ist: Necessitas gravis, eine solche Noth, die so groß nicht ist als die erste, jedoch also beschaffen, daß sich der Mensch schwerlich hinbringen kan. Die dritte ist: Necessitas communis, die tägliche und gemeine Noth, in der sich diejenige befinden, welche entweders mit saurer oder schwerer Arbeit, oder mit Betteln sich nähren, und erhalten müssen. Nun werden allhier durch die Hungeri-

ge, alle dise drey Sorten und Gattungen der Nothleydenden verstanden. Was aber die Frag betrifft, wer sie schuldig zu speisen? So ist zu wissen, daß die, so sich in der äusserlichen Noth befinden, ein jeder schuldig zu speisen, und ihnen zu helffen, von dem, was er entrathen kan: Dann Christus sagt, quod superest, date eleemosy- Luc. 11.
nam, gebt Allmosen, und speißt die Hungerige, von dem was übrig ist. 41.
Wer dann einem solchen, so in der äusserstен Noth sich befindet, nicht hilfft, der versündiget sich schwerlich, und in einem solchen ist kein rechte und wahre Christliche Lieb zu finden: Dann, si quis habuerit 1. Ep. 3.
substantiam hujus mundi: sagt der H. Johannes: Wann einer der 17.
Welt-Güter hat, und sihet seinen Bruder Noth und Hunger leyden, und schließt sein Hertz vor ihm zu, wie kan er sagen, daß eine Lieb in ihm seye? Nein, will der Heil. Johannes sagen, ein solcher, weil er nicht liebet, bleibt er in dem Tod. Die HH. Vätter Ambrosius oder Anselmus, wie in dem geistlichen Recht zu lesen, vergleichen gar einen solchen Unbarmhertzigen einem Mörder: Quisquis Hist. 86. c.
enim pascendo hominem servare poteras: lauten die Wort: Wirst pasc. 21.
du den Hungerigen nicht speisen, und er soll vor Hunger sterben: Si non pavisti, occidisti: so ist eben so vil, als hättest du ihn umgebracht. Derohalben hat GOtt durch den Propheten Isaiam einem jeden, der Mittel hat, befohlen, frange esurienti panem tuum. Isai. 56. 7.
Briche dem Hungerigen dein Brod, und die Arme führe in dein Hauß ein.

Was nun die zwey andere Gattungen der Nothleydenden betrifft, so seynd vor andern die Reiche, die Vermögliche, und Wohlhabende schuldig dieselbe zu speisen. Dann warum betten wir täglich in dem Heil. Vatter unser: Panem nostrum quotidianum da nobis Luc. 11. 3.
hodie: Gib uns heut unser tägliches Brod? Wir bitten nemlich nicht nur allein für uns selbst um das tägliche Brod, sondern ein jeder bittet und bettet für alle und sagt, da nobis, gib uns, und nicht nur mir, sondern allen das tägliche Brod. Daß also der Reiche für den Armen, und der Arme für den Reichen bitten und betten thut. Dahero wann GOtt durch unser Gebett bewogen wird, und uns ein fruchtbares Jahr gibt, und alles wachsen laßt, so hat der Arme auch seinen Theil darbey; weil wir nemlich vor disen so wohl, als vor uns besorgt, gebettet und gesagt haben, gib uns heut unser tägliches Brod. Was also GOtt vor alle gegeben, kan der Reiche allein vor sich nicht behalten: Nein sagt der Heil. Ambrosius: Esurien- Serm. 81.

tium panis est, quem tu detines: Das Brod, welches du hinterhaltest, ist nicht nur allein dein, sondern auch des armen Hungerigen; muß also der Reiche auch dem Armen darvon mittheilen, und wer darwider handelt, und in disem Fall unbarmhertzig ist, der begehet eine grosse Sünd.

Was für einem Armen aber, unter denen zwey letzten Gattungen der Nothleydenden, der Reiche vor soll geben, ob nemlich dem, der in grosser, oder dem, der in der täglichen und gemeinen Noth
Psal. 40. 1. ist? Hiervon sagt der Psalmist David also: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperum: Seelig ist jener, der sich verstehet auf den Bedürfftigen, und auf den Armen. David will sagen, man muß einen Unterschid machen unter denen Armen die bettlen, und unter denen Armen die Noth leyden. Man soll denenjenigen vor, und ehender geben: welche in einer grossen Noth, als denen, die nur in der täglichen und gemeinen Noth seynd. Welche seynd aber in einer solchen grossen Noth? in diser seynd gar vile Hauß-Arme, die durch mancherley Unglücks-Fäll in die Armuth gerathen, aus Schamhafftigkeit aber sich nicht getrauen von anderen etwas zu begehren. Und disen, will David sagen, soll man ehender geben als anderen: also bekräfftiget die Wort des Psalmisten David, ein Heil. Vatter Ambro-
Lib. 1. Offic. c. 20. sius, wann er also schreibt: Videndus est pauper, qui te non videt, requirendus, qui videri erubescit: Wann du die Hungerige wilst speisen, laß deine Augen gehen über jenen Armen, der dich nicht sihet: suche einen solchen, der sich schämet sehen zu lassen. Seelig dann ist jener, der einen Unterschid weist zu machen, unter einem armen Bettlen, und unter einem nothleydenden Hauß-Armen. Die Bettler, wie wir sehen, bekommen von jedem, und schämen sich nicht zu bettlen: Die Hauß-Arme aber seynd heimlich arm, von ehrlichen Leuten und Herkommen, gehen nach ihrem Stand zwar sauber daher, seynd aber in ihrem Hauß-Weesen so arm, daß sie grossen Hunger, Noth und Mangel leyden, und dises um so mehr; weilen sie sich schämen zu bettlen: seelig derohalben, sagt widerum mit dem David, der Heil. Pabst
Ep. 207. Leo: der sich über einen solchen Armen verstehet, qui invitus petit, & verecunde accipit: Welcher gezwungen bey einem Barmhertzigen etwas begehrt, und mit Geschämigkeit annehmet. Seelig dann, sag auch ich, ist derjenige, welcher gantz heimlich solchen ehrlichen, frommen und armen Leuten etwas mittheilet, und eine Beyhilff leistet. Also hat gethan der Heil. Bischoff Nicolaus, der gantz heimlich, und

bey

bey der Nacht jene drey Jungfräuliche Töchtern bey Ehren erhalten, welche ansonst aus Verordnung ihrer gantz verzagten Elteren in einen bösen Stand wurden gerathen seyn. Und also hat auch gethan die Heil. Königin Elisabeth: sie ware eine unvergleichliche Mutter deren Armen, sonderlich aber verschaffte sie die Lebens-Mittel denen adelichen Personen, welche in die Armuth gerathen, und sich nicht getraueten das Allmosen zu sammlen. Nun ist anjetzo die In Vita.

Dritte Frag: Wie sehr GOTT diejenige straffe, so die Hungerige nicht speisen? Antwort: Es pflegt GOtt diejenige, so die Hungerige lassen Noth und Hunger leyden, zeitlich, und ewig zu straffen. Was die ewige Straff betrifft, sagt Christus der HErr selbst: Esurivi enim, & non dedistis mihi manducare. Ich bin hungerig gewesen: und ihr habt mich nicht gespeist, weichet von mir hinweg in das ewige Feuer. Ein Exempel dessen gibt uns, und wirds uns noch öffters geben in den folgenden Wercken der Barmhertzigkeit der reiche Prasser, und der arme Lazarus in dem Evangelio: Lazarus begehrte mehrers nicht, als nur die Brosamen Brods, so von des Reichen Tisch fielen: Et nemo illi dabat: Aber niemand gab sie ihm, und wegen solcher Unbarmhertzigkeit ist der reiche Mann gestorben, und in die Höll begraben worden. Also wird es auch ergehen denen Unbarmhertzigen, nemlich, sie werden unbußfertig sterben, und in die Höll kommen, allda aber, wie David sagt, werden sie unter andern Pynen auch leyden einen unaussprechlichen Hunger: Famem patientur ut canes: sie werden Hunger leyden wie die Hund: und dises zwar gantz billich, sagt Euthymius jener griechische Lehrer: Justissima est æquitas, ut inhumanitas inhumanis rependatur: Dann die allergerechtiste Billichkeit erfordert es also, daß gleichwie nemlich, denen Barmhertzigen mit Barmhertzigkeit; also denen Unmenschlichen mit Unmenschlichkeit begegnet werde. 5. Matth. 25. 35. Luc. 16. 22. Psal. 58. 7. in Matth. c. 25.

Was die zeitliche Straff GOttes betrifft, so denen Unbarmhertzigen zukommet, weil die Unbarmhertzigkeit aus dem Geitz entspringet, haben wir schon oben bey disem zweyten Haupt-Laster gesagt: Daß insgemein solches zusamm gescharrt, und mit Geitz zusam gehaltenes Geld, und Gut nicht nur allein dem Geitzhals und Unbarmhertzigen selbst nichts nutz: sondern auch insgemein aus sonderlicher Verhängnuß GOttes, und zur billichen Straff, werden die Erben eines solchen Guts mit einander Streit, Zanck, Hader Rechts-Händel, und n. 3. & 5.

Feindschafften anfangen, und ordinarie damit, und hierdurch in das Verderben gerathen. Wie aber GOTT der Allmächtige solche Geitzige und Unbarmhertzige hier zeilich an ihren Gütern straffe, dessen erzehlet uns ein Exempel der Heil. Gregorius, Bischoff zu Turon, in Franckreich. Ein mit allerhand essenden Waaren beladenes Schiff, schreibt er, ware an dem Port einer gewissen See-Stadt angelanget, unter anderen, welche die essende Waaren einzukauffen, zu disem Schiff eyleten, ware auch ein armer alter ausgehungerter Beitel-Mann, der mitgeloffen, nicht zu kauffen, sondern, weil er arm, hungerig und nothleydend, etwas zu bettlen: er begehrte dann gantz demüthig von denen Schiff-Leuten etwas zu essen, bekam aber nichts als böse Wort von ihnen. Er wendete sich derohalben gegen dem Patronen, und Herrn des Schiffs: aber auch diser erzeigte sich eben so ungedultig und unbarmhertzig gegen ihme, als die vorige: ja er schaffte ihn mit disen Worten ab, und sagte: Pack dich fort du überlästiger Alter: ich führe ja nichts als lauter Stein in meinem Schiff: Der Bettler schuckte die Achslen, und sagte: Ey so gib dann GOtt, daß alles zu Stein werde. Und sehet, in dem Augenblick seynd alle essende Waaren, so in dem Schiff waren, in lauter Stein verwandelt worden. Der unbarmhertzige Schiff-Herr, als er solches gesehen, erschracke häfftig darob, und erkennete seinen Fehler, er liesse mit allem Fleiß den Bettler suchen, um gegen ihme barmhertzig zu seyn: der arme Mann aber war nicht mehr zu finden, und nicht mehr zu erfragen. Der Schiff-Herr hat hierauf nicht nur allein vor sich seine Unbarmhertzigkeit gegen disem hungerigen armen Mann bereuet, und erkennt, sondern, und damit auch andere von solcher Unbarmhertzigkeit gegen die Arme, und Hungerige abgehalten werden, hat er von solchen zu Stein wordenen Früchten in vil andere Städt verschickt, um sich hieraus zu spieglen, und zu sehen, wie GOTT auch zeitlich, und noch hier diejenige straffe, so da unbarmhertzig, und die Hungerige nicht speisen. Ego ex his dactylos vidi, & olivas aspexi marmore duriores: setzte der Heil. Gregorius hinzu: Ich selbsten hab Dattlen und Oliven darvon gesehen, die härter als Marmor-Stein waren, ungeachtet sie ihre rechte natürliche Farb, Form und Gestalt hatten, als ob es rechte Früchten wären.

Historia De glor. Conf. c. 1. & Gaultier S. J. ad annum 700. Col. 12. fol. 527.

Sehet AA! An disen unbarmhertzigen Menschen ist erfüllt worden, was der Heil. Prophet Ezechiel sagt, nemlich: Cor lapideum: weil sie ein steinernes Hertz gehabt, was ist dann Wunder, daß auch

Ezech. 11 19.

auf

auf das Anwünschen der Armen, wie ihr Hertz war, auch also ihr Brod zu Steinen worden.

Derohalben, und damit uns nicht dergleichen begegne, so ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und sagt: Qui petit a te, da ei: Wann der Arme etwas von dir begehrt, so gib ihme: Dann GOtt mein himmlischer Vatter hat einem jeden, der Mittel und das Vermögen hat, durch seinen Diener Moyses folgenden Befehl geben, nemlich: Ego præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno & pauperi, qui tecum versatur in terra. Ich befihle dir daß du die Händ öffnen solleſt gegen deinem armen, und bedürfftigen Bruder, welcher neben dir auf diser Erden wohner. Nach disem Befehl GOttes also mein Christ! hast du Mittel, so gib darvon, hast du keine Mittel etwas mit der Hand zu geben, so erzeige wenigstens ein mitleydiges Hertz, einen guten Willen, und GOtt wird disen für das Werck annehmen: und Christus der zukünfftige Richter wird zu allen solchen Barmhertzigen an jenem Tag sagen: Venite benedicti Patris mei: Kommet her ihr Gebenedeyte; Dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeist: jetzt ist es Zeit, daß ich euch ernähre mit dem süssen Himmel-Brod, setzet euch an meine himmlische Frey-Tafel, und ergötzet euch mit mir in der ewigen Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

6. Matth. 5. 42.

Deut. 15. 11.

Matth. 25. 34.

Die vier und dreyßigste Unterweisung

Von dem zweyten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Durstige trincken.

Frag-Stuck.

1. WIe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das zweyte? R. Die Durstige trincken.
3. Was ist der Durst? R. Eine innerliche Begierd zu trincken, welche Begierd die innerliche Hitz verursacht.
4. Ist es ein grosses Ubel um den Durst? R. Ja, dann er thut weher als der Hunger.

5. Was ist dann die Durstige tränckeu? R. Es ist ihnen einen Trunck Wein, Bier, oder auch Wasser reichen, damit den Durst zu löschen.
6. Werden durch die Durstige nicht alle Menschen verstanden? R. Nein, nicht alle.
7. Welche seynd dann ausgenoñen, daß man sich ihrer nicht erbarmen soll? R. Die Sauffer, welche also dem Trunck ergeben, daß je mehr sie trincken, je mehr wollen sie haben.

8. Soll man ihnen dann nicht geben, biß sie genug haben? R. Nein, das wäre eine Sünd, und eben so vil, als Oel ins Feuer giessen, und zu der Sünd helffen.
9. Warum diſes? R. Weil sie nicht nachlassen, biß sie sich gantz voll getruncken, welches ohne Sünd nicht geschehen kan.
10. Wer handlet mehr wider diſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Diejenige, welche andere, die keinen Durst haben, zum Trincken zwingen, denen Armen, und Durstigen aber nichts geben.
11. Ist dann nicht erlaubt einem guten Freund zuzusprechen, ein Glaß Wein zuzutrincken? R. Der Gebrauch des Weins ist von GOtt nicht verborten, sondern nur der Mißbrauch.
12. Wer wird dann eigentlich verstanden durch die Durstige? R. Die Arme, die Krancke, die Gefangene, ꝛc. so ihnen selbst nicht helffen können.
13. Mit was muß man sie tränckeu? R. Mit Wein, Bier, oder auch mit Wasser, nachdem nemlich die Umständ seynd.

14. Können alle Menschen sich in diſem Werck üben? R. Ja, wann sie nur wollen.
15. Wann man aber keine Gelegenheit darzu hat? R. So kan mans an sich sebst üben.
16. Wie aber kan diſes geschehen? R. So man sich selbst Abbruch im Trincken thut: oder seinen Durst Christo zu Ehren leydet, und aufopffert.
17. Wie belohnet GOtt diſes Werck? R. Zeitlich und ewig.
18. Wem erzeigen wir dann die Barmhertzigkeit, so wir die Durstige tränckeu? R. Es ist eben so vil, als ob wir Christum in seinem Durst thäten laben.

19. Wann aber der Durstige mein Feind, und Widersacher ist? R. Man soll ihn dannoch tränckẽ, und thun wir auch so dann ein desto grösseres gutes Werck.
20. Treibt uns nicht auch die Natur zu disem Werck an? R. Auch dise gibt uns ein: was du wilst, daß dir andere beweisen, das solst du ihnen auch thun.

Auslegung.

ES erzehlet Quintus Curtius, daß, als der großmächtige, aber unglückhaffte Persianische König Darius, nachdem er zum zweytenmahl von Alexander dem Grossen auf das Haupt geschlagen worden, sein Heyl in der Flucht suchen müssen, und würcklich geflohen, so haben ihne, den König Darium, seine eigene treulose Kriegs-Obriste Bessus und Nabarzanes mit vilen Pfeilen durchschossen, und auch die Pferd, welche die Carrossen gezogen, daß sie nicht vil weiter solten können fortkommen, verwundet, die zwey Diener aber, welche den König begleitet, haben sie gar getödtet. Die Pferd nun, ob sie schon verwundet, giengen gleichwohl noch etwelche Feld-Weegs fort; kamen aber von der Strassen überzwerch, und hielten letztlich still in einem Thal unweit von einem Brunnen. Zu disem als ohngefehr ein Macedonischer Soldat, welcher die Persianische Sprach verstunde, mit Namen Polistratus, gekommen, so ruffte ihm Darius der überwundene, und übel verwundte König mit klägli-cher Stimm zu, und batte ihn durch alles, was heilig ist, um einen frischen Trunck Wasser. Als ihm nun solchen Polystratus der Macedonische Soldat in einer eisernen Beckel-Hauben, auf gut Soldatisch, dargereicht, setzte Darius den Mund an, und nachdem er mit grosser Bezierd getruncken, danckte er seinem Gutthäter, und sagte nach solchem, wie Plutarchus bezeugt, dise letzte Wort: Hic mihi est terminus omnis felicitatis: Mit disem Trunck beschliesse ich nun alle meine Glückseeligkeit auf Erden. Nachdem Darius solches geredt, dieweilen er sich schon zu vil verblutet hatte, habe er seinen Geist aufgegeben. AA! diser Macedonische Soldat, ob schon noch ein Heyd und Unglaubiger, gibt uns allda, und in diser Begebenheit ein herzliches Exempel und Beyspihl, wie wir Christen uns gegen unserem Nebenmenschen in dem zweyten leiblichen Werck

1. Lib. 5. c. 25.

in vita Alexandri.

der Barmhertzigkeit sollen erweisen, ich will sagen, wie wir die Durstige sollen tränckeu, und dises nicht nur darum; weilen wir hierdurch unsern Nächsten in seiner Noth, und Leibs-Ubel helffen, wie diser Soldat dem durstigen König Dario, sondern auch darumen; weilen uns derwillen Christus einstens einen grossen Lohn zu geben versprochen, nicht nur, wann wir einen durstigen König, Fürsten, einen Reichen oder Mächtigen, oder sonst einen Wohlhabenden in seinem Durst werden tränckeu, sondern auch, wann wir solches nun einem Armen werden thun: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantum, sagt Christus der HErr: Wer einem von disen Geringsten, nemlich nur einem Armen, einen Becher kaltes Wasser wird zu trincken reichen, wahrlich sag ich euch, non perdet mercedem suam: Der wird seinen Lohn nicht verliehren. Weil wir nun heut dises zweyte leibliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen; nemlich: potum dare sitientibus, die Durstige tränckeu. Also wollen wir anjetzo erklären, * was der Durst, was er für ein Ubel, und was die Durstige tränckeu seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer durch die Durstige verstanden werde? und welche Menschen man nicht solle tränckeu? 2. Ob alle Menschen sich in disem Werck können üben, und wie? Und dann drittens: Wie hoch GOTT der Allmächtige dises Werck der Barmhertzigkeit belohne? Attendite.

Matth. 10. 42.

* Austheilung.

2. In Repert. V. Sitis.

Der Durst wird uns von dem hochgelehrten Bechorio beschriben, daß er seye: Sitis est nihil aliud, quam appetitus bibendi, ex interiori calore causatus: Eine Begierd zu trincken, welche von der innerlichen Hitz verursacht wird. Der Durst ist ein grosses Ubel des Leibs, und thut sehr wehe, und wie die Erfahrnuß gibt, weit weher, als der Hunger: Dahero werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende sich nicht so vil beklagen über die Schmertzen, und über die Kranckheit, als wie über den unleydentlichen Durst. Frage man in heisser Sommers-Zeit einen in der Arbeit begriffenen Schnitter oder Handwercks-Mann, er wird nicht so vil klagen wegen der Arbeit, als wegen dem Durst. Daß man also nicht unbillich den Durst denen allergröstẽ Tormenten und Peynen kan vorziehen: Wie dann die alten Historien beweisen, daß man vor Zeiten denen Malefecanten und Ubelthätern keine andere Tortur habe angethan, als, daß man ihnen gesaltzene Spisen zu essen, und nichts zu trincken gegeben. Dahero, wie Plutarchus schreibt, hat Lysimachus jener König

in Thracien, da er nach der Schlacht sehr durstig war, und aber von dem Feind allenthalben eingeschlossen, so gar keinen Trunck Wasser kunte haben, sich aus keiner andern Ursach, als des grossen Dursts halber an den Feind ergeben, und also, so zu sagen, sein gantzes Königreich um einen eintzigen Trunck Wasser verkaufft. Was für ein grosses Ubel der Durst seye, bezeuget uns die Göttliche heilige Schrifft selbsten: Jener Feld-Obriste Sisara, da er nach der unglücklichen Schlacht, und Treffen die Flucht ergriffen, und in das Gezelt der Jahel gekommen, hat nichts also bejammert, als den Durst: Da mihi obsecro paululum aquæ, bittet er, quia sitio valde, ich bitte dich, gib mir doch ein wenig Wasser, dann ich über alle massen durstig bin. Samson jener unüberwindliche Held, hätte villeicht müssen Durst sterben: En siti morior: wann ihn GOtt nicht wunderbarlicher Weiß getränckt hätte. Ja Christus unser Heyland selbst: obwohlen er sonst nicht leicht etwas in seinem Leyden geahndet, klagte er doch den Durst an dem Creutz, und ruffte mit ausgedorreten Lefftzen; Sitio, es durstet mich. Es klagte Christus der sterbende Heyland nicht das harte Creutz, nicht die grausamste Wunden, nicht die dörnere Cron, auch nicht die eisene Nägel in Händ und Füssen, sondern nur den Durst: Omnium laborum suorum ac dolorum oblitus: sagt der hochgedachte Salmeron, aus deme abzunehmen, was der Durst für eine grosse Peyn seye, und den Menschen vilmehr zu peynigen pflege, als der Hunger: welchen dann zu stillen, und zu löschen, GOTT der Allmächtige das Wasser, das Bier, den Wein, die Milch, und andere dergleichen Sachen erschaffen. Ist also die Durstige tränckeu nichts anders, als so man einem, der sich selbst nicht helffen kan, einen Trunck, Wein, Bier, Milch, oder auch nur einen Trunck Wassers reichen, und geben thut, auf daß er sich darmit erquicken, und den Durst löschen könne. Nun ist aber anjetzo die

Luc. 4.19.

Ibid. 15.18.

Tom. 10. c. 44.

Erste Frag: Wer durch die Durstige verstanden werde? und welche Menschen man nicht solle tränckeu? Antwort: Es seynd zweyerley Gattungen der Menschen, gegen welche dises anderte leibliche Werck der Barmhertzigkeit weder kan, noch soll geübet werden. Erstlich kan, und soll es nicht geübet werden an denen Sauff-Brüdern, und Trunckenbolden, bey denen es immer heißt: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, je mehr sie trincken, je mehr sie durstet. Ja solche Durstige tränckeu, und ihnen immer eines über das andere einschencken, zubringen, und zutragen, biß sie volltruncken seynd, ist nicht nur

kein

kein gutes Werck, sondern eine Sünd, und eben so vil als Oel in das Feuer giessen. Solche Vollsauffer aber haben wegen ihrer Unmäßigkeit nichts anders zu gewarten, als den ewigen Durst, und wird ihnen ergehen wie jenem König Tantalo in der Höllen: von disem dichten die Poeten, daß er wegen einem gewissen Verbrechen in die Höll verdammet worden, und wurde allda mit nichts so sehr geplagt, und gepeyniget, als mit dem Durst; welches sie also beschriben: Er stehet, dichten sie, in dem höllischen Fluß Eridamo biß an den Hals, das Wasser lauffe, und fliesse ihm zwar an dem Maul vorbey: Tantalus aber könne sich mit Bucken nichts erschnappen: und also ohne einigen Schluck lauffe das Wasser je, und allzeit von ihm hinweg, und deswegen leyde er beständig, und immer einen erschröcklichen, und unbeschreiblichen grossen Durst. Dises Gedicht, sag ich, wird zu einer Geschicht, und Wahrheit werden an jenen, die allzeit wegen überflüßigen Sauffen durstig seynd: dann das beständige Sauffen, wie
n. 5. wir oben von dem fünfften Haupt-Laster gesagt, pfleget kein gutes, sondern ein böses End zu nemmen, und bringet den Menschen gemeiniglich um Leib und Seel: In der Höll aber, weilen sie sich keinen Gewalt angethan in disem Leben, und allzeit gesoffen, werden sie von nichts mehrers geplagt werden, als von dem Durst: per quæ peccat quis,
Sap. 11. 17. sagt der Heil. Text: per hoc & torquetur: **Durch was einer sündiger, dardurch wird er gestrafft werden.**

Die andere Gattung deren, die man nicht soll träncken, seynd diejenige, welche keinen Durst haben, und nicht wollen trincken, und in disem Fall versündigen sich gar vile Reiche, und Edelleut, welche zu mehrmahlen ihren Gästen den Wein nicht nur auftragen, sondern ihnen denselben auch einzwingen, selbe plitzplatz Stern-voll anfüllen, alles menschlichen Verstands berauben, und, so zu sagen, aus einem Menschen ein Vieh machen. Dergleichen Reiche, und Edelleut, sagt
Serm. 131. de Temp. der Heil. Vatter Augustinus, seynd insgemein also beschaffen: Ebriosos amplius quam oportet, cogunt bibere, nemlich sie zwingen ihren vollen Gästen den Wein über ihren Willen hinein: Et ante ostium pauperibus petentibus, vel unum calicem dissimulant dare: den armen Bettler aber, der vor der Thür nur um ein eintziges Gläßlein schreyet, den will man weder hören, noch sehen. Der Heil. Augustinus will sagen, die, so nicht durstig seynd, und nicht wollen trincken, die zwinget man zum Sauffen: dem armen durstigen Christo aber, der in dem Armen rufft, dem versagt man auch nur ein eintziges Gläß-

lein

lein Wein. Aber diſe, und dergleichen werden leyden erſchröcklichen Durſt in der Höll. Die Prob deſſen haben wir in dem Evangelio an dem reichen Praſſer; diſer hatte täglich dapfer getruncken, und iſt kein Zweiffel, er werde auch ſeine Gäſt zum Trincken gezwungen haben: dem armen Lazarus aber hat er nicht ein Tröpflein Waſſers, will geſchweigen Weins gegeben: was iſt aber geſchehen? Er iſt geſtorben, und in der Höll begraben worden: und was hat er allda am mehriſten geklagt? nichts mehrers als den Durſt: Ach Vatter Abraham! ſchrye er aus der hölliſchen Glut, ach erbarme dich meiner, und ſchicke den Lazarum, daß er nur den kleiniſten Finger in das Waſſer duncke, und meine Zung darmit erquicke: Quia crucior in hac flamma: Dann ich leyde er- Luc. 16.
ſchröckliche Peyn, und Durſt in diſem Feur. Aber auch diſes iſt 24.
dem reichen Praſſer nicht vergunt worden. Alſo wird es ergehen denenjenigen, welche da den Trunck mißbrauchen, dem Durſtigen aber denſelben verſagen. Es folgt aber aus diſem nicht, daß man nicht auch einem ehrlichen Gaſt, oder guten Freund ein Gläßlein Wein darff zutrincken: Nein, das folget nicht: Chriſtus unſer Heyland ſelbſt, hat denen Gäſten zu Lieb bey der Hochzeit zu Cana auf das Vor-Wort ſeiner liebſten Mutter Mariä ſein erſtes Wunder, und Miracul gewürcket, und aus Waſſer Wein gemacht. Woraus wir abnehmen, daß unſer HErr und GOtt den Gebrauch des Weins, nicht nur allein nicht verwerffe, wann er nach Gebühr genommen, und gebraucht wird, ſondern, indem er die Ehr der Armen, und frommen Hochzeit-Leuten durch ein Miracul allda erhalten, hat er uns zugleich gezeigt, daß ſein Göttlicher Willen ſey, daß der Wein, den er jährlich gibt, und wachſen laſſet, mit Mäßigkeit könne und ſoll genommen werden. Soll alſo der Wein genommen, und gegeben werden dem Krancken, und Schwachen zur Erquickung, dem Traurigen zum Troſt, dem Geſunden aber zur Er- Prov. 31. 7.
haltung der Geſundheit: nemlich wie wir ebenfalls oben von der Füllerey geſagt, nicht zu vil, ſondern ſo vil als nothwendig iſt, und damit man zu denen Verrichtungen ſeines Amts, Dienſts, und Arbeit genugſame Kräfften habe.

Der Reiche aber, welcher täglich den Wein trinckt, ſoll allzeit gedencken des Armen, und jene Wort, welche die Göttliche Mutter zu Chriſto geſprochen: nemlich Vinum non habent, ſie haben kei- Joan. 2. 3.
nen Wein. Ich will ſagen, gleichwie Chriſtus und Maria zum Troſt der armen Hochzeit-Leuten einen ſo köſtlichen Wein hergeſtellet, und aus Waſſer Wein gemacht, alſo ſollen auch die Reiche, und die es

vermögen, aus Wasser Wein machen, das ist, die Durstige tränken. Die Durstige sag ich: als wordurch diejenige verstanden werden, welche arm, kranck, gefangen, oder fremd seynd, und ihnen selbst nicht helffen können. Wer dise, und solche Durstige träncket, und ihnen einen Trunck Wein, Bier, Milch, oder auch Wasser, nach Gelegenheit der Umständ, und Personnen, reichet, oder zuschicket, ein solcher thut lobwürdig, und verdienstlich die Durstige träncken, und sich in disem anderten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob alle Menschen sich in disem Werck können üben, und wie? Antwort: Es ist kein Mensch, der sich nicht in disem Werck kan üben, wann er nur will. Kanst du mein armer Christ! keinen Trunck Wein, oder keinen Trunck Bier, und dergleichen geben, so gibe, und reiche dem Durstigen einen Trunck Wasser. Dann warum hat der himmlische Vatter so vilerley Getranck verschaffen, und das Wasser an allen End und Orten hervor gebracht? zu keinem andern Zihl und End, als die Durstige zu träncken, und uns zu allen Zeiten, und an allen Orten Gelegenheit zu geben, uns in disem Werck der Barmhertzigkeit üben zu können. GOtt der Allmächtige selbst hat uns verschidene Exempel, und Beyspihl gegeben, wie, und daß wir die Durstige sollen träncken, indem er ehender grosse Wunder gethan: als, daß er die Seinige solte lassen Durst sterben.

Exod. 17. 6. Also da sein auserwähltes Volck vor Durst verschmachten wolte, hat er ihnen Wasser aus dem harten Felsen lassen hervor quellen, damit sie zu trincken hätten. Als Agar samt ihrem Kind Jsmael schon vor

Gen. 21. 17. Durst sterben, und verschmachten wolte, kame ein Engel daher, und weisete ihr einen frischen Brunnen, darmit sie sich, und ihr Kind bey dem Leben erhalte. Als Trajanus der heydnische Kayser jene 2000. Christen, um ihres Glaubens willen zum Stein schneiden, und brechen in eine unfruchtbare Einöde nächst dem Meer verdammet hatte, und auch der Heil. Pabst und Martyrer Clemens dahin verwisen wurde, und sie sammentlich grossen Durst litten, und kein Wasser hatten, so ermahnte sie der Heil. Clemens mit ihm zu betten: und

Breviar. 23. Nov. sihe! da erschine ein Lamm auf dem Berg: Sub cujus pede fons vivus emanat: unter dessen Füssen ein lebendiger Brunnen hervor gequellet, und alle Arbeiter gelabet, und erquicket hat. Aus disen Exemplen, und Wundern, können wir lernen, daß wir uns in disem

Werck

Werck sollen üben, und auch barmhertzig seyn, gleichwie unser himmlischer Vatter barmhertzig ist.

Kanst du aber mein Christ! dises Werck an andern nicht ausüben, dieweil du villeicht keine Gelegenheit darzu hast, so kanst du es' doch an dir selbst üben, und dir selbst im Wein, Bier, oder Wasser einen Abbruch thun; Oder sonst, wann du nichts zu trincken, und grossen Durst leydest, aus der Noth eine Tugend machen, und also zu Ehren des grossen Dursts, welchen Christus der arme Heyland am Creutz gelitten, auch den deinigen übertagen: und auf dise Weiß kan sich ein jeder Mensch in disem Werck üben, und Christum in seinem Durst tränckeu. Ein rares Exempel, und Beyspihl hat uns in disem Fall gegeben jenes siben-jährige Kind, und Knäblein, von welchem der Christliche Poet Prudentius schreibt, und erzehlet: daß nachdem es von dem Heil. Martyrer Romano in dem wahren Glauben unterrichtet worden, es seine Lehr also wohl, und gut behalten, daß mans ihm durch keine Marter, und Peyn mehr habe können ausreden. Asclepiades der heydnische Land-Richter, disen Knaben von dem wahren Glauben zu bringen, liesse ihn in Gegenwart, und Zusehen seiner leiblichen Mutter entblössen, und mit Ruthen gantz erschröcklich geißlen, und zerfleischen, damit nemlich die Mutter aus Mitleyden ihr Kind zur Abschwörung des Christlichen Glaubens solte bereden: aber so wohl die gegenwärtig, und zuschauende Christliche Mutter, als der so schmertzlich leydende siben-jährige Sohn zeigten mehr Freud, als Leyd, und waren in disen Schmertzen gantz getröst. Endlich begehrte das arme ohnmächtige Kind eine Labung, und bittete um einen kühlen Trunck Wasser. Die Mutter aber fiele ihm in die Red, zeigte sich ungedultig, und sagte: Schäme dich, daß du wilst ein Christ seyn, und denckest nicht auf den Durst, welchen Christus dein Heyland am harten Creutz vor dich gelitten, und ausgestanden. So bald der Knab dise Wort gehört, hat durchaus keinen Trunck mehr angenommen, sondern seine Marter, und Peyn, und seinen Durst Christo zu Lieb ohne Labung also verwunderlich ausgedauret, daß Asclepiades der Richter sich schämen müssen, daß er von einem siben-jährigen Knaben überwunden worden: Ließ also das unschuldige Kind auf der Stell enthaupten, und schickte dessen durstige Seel in den Himmel, allwo es von dem himmlischen Brunnen alles Wollusts ist erquicket worden. Sehet AA.! alle können wir uns in disem Werck üben, und an uns selbst, wann wir nemlich zur Zeit unsers Durst, Historia.

auf den Durst, welchen Christus von dem harten Creutz für uns ausgestanden, wollen zuruck gedencken, und also unser Leyden, und unsern Durst, mit dem Leyden, und mit dem Durst Christi wollen vereinigen. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie hoch GOtt der Allmächtige dises Werck der Barmhertzigkeit belohne? Antwort: GOtt der Allmächte pfleget dises Werck zu belohnen nicht nur allein ewig in dem Himmel, sondern auch zeitlich hier auf Erden. Was den ewigen Lohn in dem Himmel betrifft, sagt Christus unser Hyland, von demselben bey dem H. Matthäus also: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vattes, und besitzet das Reich: Sitivi, & dedistis mihi bibere: Dann ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt. Den ewigen Lohn wegen disem Werck hat auch von GOtt bekommen, jene gottseelige Closterfrau, mit Nahmen Cäcilia, aus dem Orden des Heil. Dominici; wie von ihr Rolandus schreibet: dise hatte im Brauch, daß sie sich öffters bey dem Tisch von dem Trunck enthalten, und Durst gelitten, zu Ehrem nemlich des grossen Dursts, welchen Christus am Creutz gelitten: trinckete also auf dise Weiß Christum an dem Creutz. Als sie gestorben, wurde sie auf drey Tag von GOtt zu den Peynen des Fegfeurs verurtheilet, alsobald aber kame ihr Heil. Schutz-Engel mit einer guldenen Schaalen voll Wasser, schüttete es in die Flammen des Feurs, wordurch dasselbe ausgelöschet worden; ihre Seel aber wurde von den Englen in den Himmel getragen, um alldorten von GOtt wegen disem Werck den ewigen Lohn zu empfangen.

Matth 25. 35. Historia.

Was den zeitlichen Lohn betrifft, welchen GOtt noch auf diser Welt wegen disem Werck der Barmhertzigkeit pflegt zu geben, so haben wir dessen ein klärers Exempel in Göttlicher heiliger Schrifft, in dem Buch der Geschöpffen, allwo von der Rebecca jener Tochter Batuels in Mesopotamien gelesen wird, daß weilen sie dem durstigen Eliezer, und seinen Camelen zu trincken gegeben, so habe sie GOtt geseegnet, daß sie zu einer grossen Frauen, ja zu einer Patriarchin, zu einer Braut des Isaac, so mithin zu einer nächsten Anverwandtin des grossen reichen, und mächtigen Patriarchen Abrahams seye worden. Auf solche Weiß, seynd vil tausend und tausend andere mehr; weil sie barmhertzig gewesen, und die Durstige getränckt, von GOtt dem Allmächtigen auch in dem Zeitlichen geseegnet, und noch auf diser Welt geehret, und erhöhet worden. Unter anderen will ich allda nur anführen, was P. Antonius Foresti aus Nicephoro von Leone

Gen. 24. 18. Historia.

dem

dem Ersten dises Nahmens Römischen Kayserß, welcher aus Tracien gebürtig war, erzehlet, daß ehe er noch auf den Kayserlichen Thron gelanget, so seye ihm einstens unterweegs, ein blinder Mann, der des Weegs verfehlet, begegnet, der darzu vom Durst grausam gequälet wurde. Leo hatte mit disem armen blinden Mann ein so grosses Mitleyden, daß er ihn bey der Hand nahm, und ein gutes Stuck Weegs führte, biß sie mit einander in einen Wald kommen. Weil nun der arme Mensch immer nach einem Trunck schrye, suchte Leo lange Weil hin und wider Wasser, kunte aber keines finden: Nach langem Suchen, und da er gantz traurig wurde; weil er kein Wasser kunte finden, hörte er eine Stimm vom Himmel, und zwar wie der Author sagt, die Stimm der Mutter GOttes, die ihn bey seinem Nahmen ruffte, und also sagte: Leo sey nicht betrübt, suche, das Wasser ist nicht weit von dir. Leo suchet, und findet einen Brunnen nicht weit von dem armen und blinden Mann. Bey disem sagte die Stimm der Mutter GOttes ferner; weil du dich über disen armen, und blinden Mann erbarmet hast, so wird dich GOtt deßwegen belohnen, und dich zum Kayser machen, und damit du dessen vergewisset seyest, so nimme ein wenig Letten, samt dem Wasser von disem Brunnen, und bestreiche darmit des Blinden Gesicht, so wird er sehend werden. Wann du aber zum Kayserthum wirst kommen, so baue mir allhier, und an disem Ort eine Kirchen; dann allda will ich verehret werden. Auf dises nimmt Leo das Wasser, samt dem Letten: gibt dem Blinden das Wasser zu trincken, und erquicket ihn darmit, mit dem Letten aber bestreicht er ihm die Augen, und machte ihn sehend, wie die Stimm vorgesagt: Er selbst aber, als er nachgehends Kayser worden, bauete daselbst die ihme anbefohlene Kirch, und nennte sie die Kirch zum Brunnen: Hat aber durch dise Gelegenheit verdient, weil er barmhertzig gewesen, und disen Armen, und Durstigen getränckt, zu dem Kayserlichen Thron zu gelangen. Sehet AA.! wie hoch GOtt der Allmächtige dises Werck auch zeitlich, und noch auf diser Welt belohne? daß also gewiß, qui potum dederit tantum aquæ frigidæ: Wer einem Armen nur einen Becher, und Trunck kalten Wassers zu trincken reichet, non perdet mercedem suam: Der wird seinen Lohn nicht verlieren.

P. 2. Hb. 21. c. 2. n. 226.

Matth. 19. 42.

6. Derohalben, gleichwie der Anfangs gemeldte Macedonische Soldat Polystratus, dem durstigen König Dario, ob er schon sein Feind ware, zu trincken gereichet, und gegeben: also auch ermahnet uns

Rom. 12. 20. schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt: Inimicus tuus, wann dein Nebenmensch, ob er schon dein Feind, und dir allzeit widerstanden, und widerstrebet: si sitit, wann er in einen solchen Stand gerathet, daß er durstig ist, und du ihm helffen kanst: potum da illi, so reiche, und gibe ihm zu trincken. Gedenck was das Gebott der Natur dir sagt, und eingibet: nemlich, was du wilst, daß dir ein anderer soll thun, das beweise, und thue gleichfalls deinem Nächsten auch. Gleichwie du also woltest, daß dich ein anderer zur Zeit eines hefftigen Dursts thäte trancken: also, und auf gleiche Weiß sollest du es einem andern Durstigen auch thun. Wirst du dises thun, die Arme, die Krancke, und die Krafftlose trancken, laben, und erquicken: so wird dir Christus ebenfalls an jenem Tag, wie dem Samaritanischen Weiblein bey dem Brunnen Sichas, einen erquickenden Trunck anbiethen, nemlich das

Joan. 4. 14. Wasser von dem Brunnen, so da springt, in vitam æternam, zu dem ewigen Leben, das ist, in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die fünff und dreyßigste Unterweisung

Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Nackende bekleyden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das dritte? R. Die Nackende bekleyden.
3. Was ist die Nackende bekleyden? R. So man seinen Nächsten der arm ist, und sich nicht ehrlich bedecken kan, nach der Nothdurfft kleyden thut.
4. Ist dises ein verdienstliches Werck? R. Ja, dann dardurch werden unsere Sünden bedecket, und ausgelöscht.
5. Ist es nicht genug nur ein Mitleyden mit denen Armen, und Nackenden haben? R. Nein, so man Mittel hat, muß man selbe in dem Werck selbst bekleyden.

6. Wer

6. Wer ist schuldig die Nackende zu bekleyden? R. Die Reiche, und die so Uberfluß an Kleyderen, und andern Sachen haben.
7. Warum seynd sie das schuldig zu thun? R. Damit sie durch diese Barmhertzigkeit, auch von GOtt wegen ihren Sünden Barmhertzigkeit erlangen.
8. Was sagt Christus von solchen Unbarmhertzigen? R. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur; dann ich bin nackend gewesen, nnd ihr habt mich nicht gekleydet.
9. Ist die Kleydung eine nothwendige Sach? R. Eben so nothwendig, als Essen und Trincken.
10. Warum ist das Kleyd so nothwendig? R. Aus einer sittlichen und aus einer natürlichen Ursach.
11. Welche ist die sittliche Ursach? R. Weil der Mensch Ehrbarkeit halber muß bedecket seyn.
12. Welche ist die natürliche Ursach? R. Wegen der Hitz, und Kälte, die der Mensch ohne Kleyd nicht ertragen kan.
13. Werden durch die Nackende nicht auch verstanden jene Weibsbilder, welche gantz entblösset daher gehen? R. Diso seynd keines Mitleydens würdig, sondern begehen noch darzu eine schwere Sünd.
14. Warum dises? R. Weil sie aus Hoffart, oder sonst einem bösen Absehen, andere zur Sünd reitzen.
15. Wie soll dann ein jeder Mensch gekleydet, und bedecket seyn: R. Stand-mäßig, das ist, die Kleydung soll mit dem Leben, und mit dem Stand zu- und übereins treffen.
16. Seynd auch vor disem barmhertzige Leut gewesen, so die Nackende bekleydet? R. Gar vil im alten, und neuen Testament.
17. Wen kleyden wir dann, so wir einen armen Nackenden bekleyden? R. Christum unseren Heyland selbst, welcher saget, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleydet; nemlich in denen Armen.
18. Was für einen absonderlichen Lohn bringet uns dises Werck? R. Einen glückseeligen Tod, und einstens eine fröhliche Auferstehung.

Auslegung.

1. ES berichtet uns der Heil. Evangelist Lucas in dem Buch der Apostel-Geschichten, wie daß zu Joppe ein fromme Jüngerin, und Dienerin GOttes, eine gottseelige Wittib, mit Nahmen Thabita gewesen: die thäte nicht nur vile gute Werck, und übte sich in verschidenen Tugenden, sondern gabe auch vil Allmosen, und kleydete vil Arme. Nun truge es sich zu, daß dise fromme Wittib erkrancket, und gestorben. Nach ihrem Absterben führten die Jünger den Heil. Apostel Petrum hin in den Saal, wo der todte Leichnam gelegen: allda stunden vile Arme, und Wittwen herum, weinten, und heulten: Ostendentes ei tunicas, & vestes, und zeigten dem Heil. Petro die Röck, und die Kleyder, die ihnen dise mitleydige Thabita gemacht, und mitgetheilet habe: baten den Heil. Petrum, er wolle doch dise mitleydige Frau widerum zum Leben auferwecken. Der Heil. Petrus lasset ihms zu Hertzen gehen, wirfft sich nider auf seine Knye, ruffte zu GOtt, wendete sich zu dem todten Leichnam, und sagte also: Tabitha surge, Tabitha stehe auf. Und sehet; alsobald thut sie die Augen auf, und richtete sich auf, als wann sie nicht gestorben wäre, sondern nur geschlaffen hätte, mit höchster Verwunderung zwar der Umstehenden, aber zu gröster Freud denen Armen. AA.! wir wissen es, und ist gantz gewiß, daß wir alle, wie dise gottseelige Matron Tabitha werden sterben: Statutum est omnibus semel mori, sagt der Heil Paulus: Alle, und alle müssen wir sterben. Wir glauben auch, daß wir alle nach unserem Absterben an jenem Tag widerum werden auferstehen: Omnes resurgemus, sagt abermahl der Heil. Paulus: damit wir nun von dem Schlaff unsers Tods, wie Tabitha fröhlich möchten auferstehen, was ist zu thun? Dises, sagt der Heil. Cyprianus, daß wir uns jetzt auch, und noch in disem Leben üben in denen Wercken der Barmhertzigkeit, absonderlich aber, wie der Heil. Prophet Isaias sagt: Cum videris nudum, operi eum, daß wir die Nackende sollen bekleyden, und bedecken: werden wir dises thun, sagt eben gemeldter Heil. Cyprianus, werden wir ebenfalls, wie Tabitha einstens fröhlich wider auferstehen: Qui laborantibus Viduis largita fuerat subsidia vivendi, meruit ad vitam viduarum petitione revocari: Weilen Tabitha denen armen, und müheseeligen Wittiben die Lebens-Mittel, und nothwendige Kleydung

Actor. 9. 39.

Hebr. 9. 17.

1. Cor. 15. 51.

Isai. 58. 7.

Serm. de Eleem.

dung mitgetheilet, hat sie verdienet, durch das Gebett der Armen vom Tod widerum zum Leben auferweckt zu werden. Ein gleiches hat auch zu gewarten, will der Heil. Cyprianus sagen, welcher gegen die Arme barmhertzig ist, und die Nackende bekleydet, welches das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit. Weil wir nun solches anheut auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, * was da seye die Nackende bekleyden? und was es vor ein gutes, und verdienstliches Werck seye, und dann ferners beantworten. 1. Wer schuldig seye die Nackende zu bekleyden? 2. Wie man die Nackende bekleyden, und der Blosse sich selbst bedecken soll? und dann drittens, wer uns ein Exempel, und ein Beyspihl gegeben, daß wir uns in disem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Nackende bekleyden? Attendite.

* Austheilung.

Das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit, operire nudos, die Nackende bekleyden, ist nichts anders, als so man seinen Nächsten, der arm ist, und sich nach Nothdurfft nicht ehrlich kan kleyden, und bedecken, ihme ein Kleyd verschaffet, und ihne bedecket; oder aber ihm mit Geld, und andern Mittlen an die Hand gehet, sich solche Kleydung zu verschaffen. Was dises vor ein gutes, und verdienstliches Werck seye, finden wir in dem heiligen Evangelio: allda erzehlen die heilige Evangelisten Marcus, und Lucas: als Johannes der Tauffer mit grossem Eyfer angefangen an dem Fluß Jordan die Buß zu predigen, so seye weit her alles Volck in unzahlbarer Menge zugeloffen, ihne zu hören: Egrediebatur ad eum omnis Judææ Regio: Das ganze Juden-Land und alles aus der Stadt Jerusalem hat sich dahin begeben: Scharff hat Johannes allen wegen ihrem sündhafften Leben zugesprochen, und ihnen mit der ewigen Verdammnuß gedrohet, so fern sie nicht zur Buß wurden schreitten: Jam enim securis ad radicem arborum posita est: Die Axt, sprach er, ligt schon am Baum, daß er ausgehauen, und in das Feur geworffen werde. Vil von solchen Worten erschröckt, fragten: Quid ergo faciemus, was sollen wir dann thun, auf daß wir der Höll entrinnen, und den Himmel erlangen? der Heil. Johannes ohne allen Ausschweiff gibt ihnen dise deutliche Antwort, und Befehl: Qui habet duas tunicas, det non habenti: Einer der zwey Röck hat, der gebe den einen davon demjenigen, der keinen hat, dem der nackend, und bloß ist. Hat also dises Werck der Heil. Johannes also hoch geschätzt, daß er für mächtig genug geachtet, den erzürnten GOtt wider zu versöhnen,

2.

Marc. 1. 5.

Luc. 3. 9.

also zwar, daß, wann auch schon die Axt an dem Baum liget, und jetzt der Sententz der ewigen Verdammnuß soll ausgesprochen werden, die Bekleydung der Armen und Nackenden solchen noch könne verhindern. Eben dises sagt und bekräfftiget auch ein Heil. Vatter Augu-
Super Psal. 3. Serm 182. de temp. stinus, wann er also schreibt: vesti nudum, & contecta sunt peccata tua: Bedecke den Armen, und Nackenden, so werden auch deine Sünden bedeckt seyn.

Es muß aber dises Bedecken, und Kleyden denen Armen und Nackenden nicht nur geschehen mit leeren Worten, oder nur mit einem andern mitleydigen Zeichen, sondern in der That, und in dem Werck selbsten. Von allen dergleichen, die nur mit leeren Worten wollen Mitleyden tragen und erzeigen, schreibt der Heil. Apostel Jacobus also:
Jacob. 2. 14. Quid proderit fratres mei! was wird es denen Armen und Nackenden nutzen, wann du zu ihnen sagest: Ite in pace calefacimini, & saturamini: Gehet hin im Friden, wärmet euch, und ersättiget euch. Der Heil. Jacobus will sagen, was nutzet es den Armen und Nackenden, wann du sagst, gehe hin mein guter Freund, es ist gar kalt, suche eine Stuben, schaue zu, daß du irgendwo zu dem Feur kommest, du hast weder Strümpff noch Schuhe, befleisse dich solche zu bekommen, ich sihe deine Kleydung ist schlecht, bitte irgendwo, daß man dir etwas mittheile ꝛc. Quid proderit? Was nutzt ein solches Mitleyden? wann du Gleißner! du Wucherer! du Geitzhalß! also zu dem Nackenden sagest, und ihn mit leeren Worten abspeisest und abweisest. Daß es kalt, das weist der Arme zuvor schon: daß er keine Kleyder, dessen darffst du ihn auch nicht erinneren: wilst also mitleydig seyn, und Mitleyden tragen: Operi eum: spricht der H. Text, so kleyde ihn in der That, und in dem Werck selbsten. Hast kein gantzes Kleyd ihme zu geben, so gib und reiche ihm ein Stuck von deinen Mittlen, und nach deinem Vermögen: und alsdann wirst du mit disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit deine Sünden bedecken. Und so vil will sagen: Operire nudos: die Nackende bekleyden. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wer dann schuldig seye die Nackende bekleyden? Antwort: Dises seynd schuldig zu thun die Reiche, und diejenige, welche mit allem Uberfluß der Kleyder versehen, und keines Dings Mangel haben. Mancher Mensch, wann er etwann mit seinen Gedancken umgehet, und die vilfältige Mühseeligkeiten des menschlichen Leibs und Lebens betrachtet, gedenckt er etwann bey sich selbsten also:

Mein

Mein GOtt! warum gehet es doch also elend und miserabel auf diser Welt zu? GOtt speiset und ernähret alle unvernünfftige Thier auf dem Feld, und im Wald, in dem Lufft und im Wasser, und um das Kleyd dörffen sie gar nicht sorgen, dann das Fell, den Beltz und den Balg bringen sie schon mit auf die Welt. Wann GOtt die unvernünfftige Thier also gekleydet erschaffen, hätte er dann nicht auch denen Menschen mehrer und grössere Vorsorg thun können, und absonderlich in der Kleydung? Er hat ja die Kinder Israel, wie in Göttlicher Heil. Schrifft zu lesen, gantz wunderlich erhalten in der Wüsten, er hat ihnen Brod vom Himmel lassen regnen, non sunt attrita vestimenta, und ihre Kleyder hat er 40. Jahr lang erhalten, daß sie gar nicht seynd eraltet oder zerrissen worden: warum thut es GOtt der Allmächtige denen armen Leuten de facto auch nicht mehr also zu Lieb? Also sag ich! möchte je zuweilen mancher Mensch seine Gedancken machen. Auf solche Gedancken aber antwortet der Heil. Geist durch den weisen König Salomon in denen Sprüchwörtern, und sagt also: Dives & pauper obviaverunt sibi, utriusque operator est Dominus: Der Reiche und der Arme seynd einander begegnet, der HErr aber hat sie beyde gemacht. Diser Heil. Text will sagen: GOtt hat es also in der Welt geordnet wegen dem Reichen, wegen dem Sünder: Dives & pauper: Der Reiche und der Arme müssen allzeit beysammen seyn, es kan keiner ohne den andern glückseelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber empfangt von dem Armen das Leben der Seelen: Diser bedarff deiner, und du bedarffst seiner. Nun aber vor disesmahl bedarff der Arme zum allermehristen der Kleydung: Kleyde ihn, so ist ihm, und dir geholffen: Vesti nudum & contecta sunt peccata tua: Bedecke den Nackenden, haben wir oben aus dem Heil. Augustino gehört, so ist er gekleydet und bedeckt, und deine Sünden werden auch bedeckt seyn. Gehet also dises Werck, die Nackende bekleyden, die Reiche und diejenige an, welche mit allem Uberfluß der Kleyder versehen, keines Dings Mangel haben, und Kleyder über Kleyder anzulegen haben: Vestra abundantia illorum inopiam suppleat: sagt hierzu der Heil. Paulus, euer Uberfluß solle den Abgang der Armen ersetzen. Jene Reiche also, welche unbarmhertzig seynd, und die Nackende nicht bekleyden, nennet der Heil. Vatter Basilius gar Dieb, indem er also schreibt: Si quis homini vestem detrahit, citra controversiam fur est: Gleichwie, wann einer einem an-

Deut. 27. 5.

Prov. 22. 2.

2. Cor. 8 14.

dern Menschen sein Kleyd abziehet, ohne eintzigen Streitt für einen Dieb gehalten wird: Sic quis nudum non induit, cum id facere possit: alio nomine appellari non debet, also solle auch einer, der den Nackenden nicht bekleydet, da er doch wohl kunte, anderst nicht genennt werden, als ein Dieb. Derohalben redet solchen in disem Werck der Barmhertzigkeit liebloſen reichen und vermöglichen Chri-
Hom. 7. sten, obiger Heil. Vatter Basilius ferners also zu: O ihr Reiche und Mächtige: sagt und schreibt er, eure Zimmer und Mauren seynd mit Sammet und Spalier bedeckt, eure Pferd und Maul-Thier tragen kostbare Decken und Schabracken: Aber die Arme, die eure Brüder, und euer Fleisch und Blut seynd, die leyden Mangel, und können sich kaum ehrlich bedecken, sie schreyen euch zu, aber ihr hört sie nicht. Was wird aber geschehen? Dises sagt der Heil. Apostel Ja-
Jacob. 5. 5. cobus, wird geschehen: Vestimenta vestra a tineis comesta sunt: Eure Kleyder werden von den Motten oder Schaben gefressen werden, ihr aber werdet heulen in eurem Elend, welches über euch kommen wird. Nemlich gleichwie jener reiche Prasser im Evangelio, im Sammet und Seiden aufgezogen, den armen zerrissenen Lazarum aber in seiner Blösse ligen lassen, deswegen mit denen höllischen Flammen gekleydet und umgeben worden; Also wird es ergehen allen dergleichen unbarmhertzigen reichen uud vermöglichen Chri-
Matth. 25. 43. sten: zu welchen der gerechte Richter sprechen wird, nudus eram, & non cooperuistis me: daß er in den Seinigen nackend und bloß gewesen, sie aber ihne nicht gekleydet haben: darum discedite a me maledicti in ignem æternum: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Dann gleichwie, nach Meynung vieler Lehrer, unter allen Peynen und Leyden Christi dise die gröste gewesen, daß er als der Allerschamhafftigste seiner Kleyder beraubt, nackend und bloß vor dem Volck, und vor so vieler Augen müssen erscheinen, und dastehen, also werde dise Peyn und dises Leyden gleichsam so offt erneueret, als offt man ihn in denen Armen laßt unbekleydet herum gehen: werde so mithin solche Unbarmhertzigkeit mehrers und empfindlicher an jenem Tag von dem göttlichen Richter gestrafft werden, als so man in andern Wercken unbarmhertzig ist. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie man die Nackende bekleyden? und der Blosse sich selbst bedecken soll? Antwort: Eine zweyfache Ursach ist, warum wir Menschen müssen bekleydet seyn: die erste Ursach ist sittlich, die andere aber ist natürlich. Die sittliche Ursach ist; weil der

Mensch

Mensch Ehrbarkeit halber soll bedeckt und gekleydet seyn. Die natürliche aber; weil der Mensch in denen mehristen Theilen der Welt die Hitz und die Kälte übertragen muß, welches ohne Kleyd nicht geschehen kan. Und dise Nothwendigkeit haben wir ererbt von unsern ersten Eltern Adam und Eva. Dise waren zwar nackend in dem Paradeyß; weilen sie aber mit der höchsten Unschuld bedeckt waren, haben sie sich nicht geschämt, sondern waren mit einem wunderlichen Glantz durch die Unschuld bedeckt. So ware auch der beständige annehmliche Frühling in dem Paradeyß, daß sie also keines Kleyds vonnöthen gehabt. Sobald aber dise unsere erste Elteren das Gebott GOttes übertretten, haben sie alsobald angefangen sich zu schämen: haben deßwegen aus Ehrbarkeit gesucht sich zu bedecken. Da sie aber gar aus dem Paradeyß hinaus gestossen worden, da entstunde die zweyte Nothwendigkeit sich zu kleyden; weil sie allem Ungewitter, der grossen Hitz und Kälte, denen kalten Winden und Wettern, dem Schnee und Regen unterworffen waren ꝛc. Und dise Nothwendigkeit haben wir von ihnen wegen der Erb-Sünd biß auf den heutigen Tag an uns ererbt, daß wir nemlich nothwendig müssen gekleydt seyn. Das Kleyd ist also dem Menschen so nothwendig als die Nahrung, als Speiß und Tranck, ohne keines kan der Mensch leben: Und warum setzt der Heil. Apostel Paulus dise beyde Stuck zusammen, und haltet sie gleich, sagt aber: Habentes alimenta, & quibus tegamur: Wann wir die Nahrung haben, und uns zu bedecken: his contenti simus: so sollen wir darmit zufriden seyn. 1. Tim. 6. 8.

Nun dann aus disen Worten des Heil. Pauli, folget die Antwort: Daß man erstlich die arme Nackende, und jene Menschen, welche da aus Armuth nicht vermögen sich selbst zu kleyden, und ehrlich zu bedecken, solle kleyden, ehrbarlich und zur Nothwendigkeit, damit sie nemlich, wider Wind und Wetter, wider Kält und Nässe, wider Schnee und Regen bedeckt seyen, und unter den Leuten nicht ungebührlich entblösset zu erscheinen gezwungen werden. Was zweytens andere Ständ der Menschen, und ihre Kleydung betrifft, so soll dieselbe mit dem Leben, und mit dem Stand zu- und übereins treffen. Man muß und soll nemlich gekleydet seyn, aber nicht zur Hoffart, und nicht zum Ubermuth, sondern zur Nothdurfft, sauber und ehrbarlich dem Stand gemäß. Ein frecher und übermüthiger Aufzug ist ein Fahnen der Hoffart, und ein Nest der Unkeuschheit. Was drittens die Weibsbilder betrifft, sollen selbe sich fein auch nicht über ihren

Stand und Vermögen kleyden, sich nicht prächtig heraus butzen, und noch vil weniger mit frechem leichtfertigen, und ärgerlichen Aufzug erscheinen: Nein, fœmina compta nimis, singt der Poet, fœmina casta minus: ein Weibsbild, um so vil aufgebutzter sie ist, um so vil weniger ist sie keusch: dann an den Federn, pflegt man in dem Sprüchwort zu sagen, kennet man den Vogel, und an dem ausgesteckten Fahnen, weißt man daß es Kirchweyh ist, und was man für ein Handwerck treibt, das nimmt man ab aus dem Schild, den man zum Fenster heraus steckt. Es pflegen also manche hoffärtige freche und verführerische Weibsbilder ihre Aermb, ihren Halß, ihre Brüst und ihr Hertz bloß zu tragen, auf daß man besser sehen solle, was für Lüst und Boßheit darinn verborgen seyen. Nur diejenige Weibsbilder dann, schreibt der H. Cyprianus, ziehen also auf: Quarum pudor vilis est: Denen die Schamhafftigkeit um ein gar schlechtes feil ist. Es sollen aber alle Weibsbilder, die also daher gehen, wissen, daß sie nicht nur allein vor sich, wann sie aus Hoffart, oder andern bösen Absehen also daher gehen, eine grosse und schwere Sünd begehen, sondern sie werden auch wegen andern Sünden, die aus ihrem ärgerlichen und leichtfertigen Aufzug entspringen, einstens dem Göttlichen Richter schwere Rechenschafft geben müssen.

De Decis. & habit. Virginum.

Exod. 22. 6. Die Heil. Schrifft sagt: Reddet damnum, qui ignem succendit: Wann einer ein Feur in eines andern Korn-Acker angestecket, und das Feur um sich frisset, wird er deme, dem der Acker zugehöret, allen Schaden, den die Brunst gethan hat, abzustatten schuldig seyn. Also werden, und seynd auch solche Weibsbilder; weil sie mit ihrem blosen und ärgerlichen Aufzug das Venus-Feur anstecken, unbehutsamen Augen einen Fallstrick legen, und also verursachen, daß das Feur um sich frist, andere verführt werden, und in die Sünd fallen ꝛc. aller solchen Sünden schuldig, und werden derwillen einstens ein schwere Verantwortung haben. Allen solchen Weibsbildern dann, kan gar wohl gesagt werden der Spruch des Propheten Aggäi: Operuistis vos: Jhr habt euch zwar gekleydet, &

Agg. 1. 6. non estis calefacti: aber ihr seyd nicht warm worden. Jhr habt euch gekleydet, will der Heil. Prophet sagen, nach der Hoffart, und aus einem andern bösen Absehen: seyd also nicht warm worden in der Tugend, in der Zucht, in der Demuth, und in der Ehrbarkeit: sondern seyd kalt verbliben in der Liebe GOttes, kalt an der Seel, kalt in dem Geist, kalt in der Forcht GOttes, und kalt in der Zucht und

Ehr-

Ehrbarkeit. Solche blosse Weibsbilder dann, thun vil ein grösseres Werck der Barmhertzigheit, wann sie sich selbst als Nackende bedecken: als wann sie andere Nackende und Blosse bekleyden: und ist ihnen zu wünschen, daß, weil sie ja so viel auf die Modi halten, und derselben wollen nachfolgen, daß sie fein auch einen Modum halten, das ist das Zihl und die Maaß ihrer Kleydung nicht überschreitten, sondern sauber, ehrbarlich, und ihrem Stand gemäß aufziehen, und daher gehen. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben, daß wir uns in disem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Nackende bekleyden sollen? Antwort: Deren, welche uns durch ihr Exempel und Beyspiel zu disem Werck der Barmhertzigkeit aufmuntern, finden wir gar vil fromme und barmhertzige Menschen, sowohl in dem alten, als in dem neuen Testament: Von dem gedultigen Job bezeugt die Heil. Schrifft: De velleribus ovium mearum calefactus est: Daß der Arme und Nackende, so kein Kleyd gehabt, eo quod non habuerit indumentum: von den Fellen und von der Wollen seiner Schaaf seye bedeckt, und erwärmet worden. Von dem frommen Tobias meldet ein gleiches der Heil. Text, und sagt also: Nudisque vestimenta præbebat: Daß er nicht nur die Arme ernähret, sondern auch denen Nackenden und Blossen Kleyder geschafft habe ꝛc. In dem neuen Testament haben wir Anfangs gehört, das Exempel von jener Werck, vollen Wittib Tabitha. In denen Leben deren Heiligen, lesen wir unterschiedliche und gar vile dergleichen Exempel: Der H. Serapion gabe sein eigenes Kleyd vom Leib einem Armen: als man ihn befragte, wer ihm dises zu thun befehle? Zeigte er auf das Evangelium, und sagte, dises Buch lehret mich solches zu thun. Also hat auch gethan der H. Franciscus Seraphicus, der seinen Mantel: der H. Ignatius, Stiffter der Societät JEsu, der seine weltliche Kleyder einem zerlumpten Bettler gegeben. Also hat aus dem weltlichen Geschlecht auch gethan die Königin Elisabeth, und vil tausend und tausend andere mehr. Wollen wir also wie dise einstens in den Himmel kommen: müssen wir ebenfalls in ihre Fußstapffen eintretten, in disem Werck Barmhertzigkeit erzeigen, und die Nackende bekleyden. Ein absonderliches Exempel und Beyspihl aber, uns in disem Werck zu üben, hat uns gegeben, der H. Turonensische Bischoff Martinus, dazumahl noch ein Soldat, und in dem weltlichen Stand. Als zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel gekleydter armer Bettler,

5.

Job. 31. 20.

Tob. 1. 20.

Historia.

unter

Ambiari. unter dem Stadt-Thor zu Amiens in Franckreich dem Heil. Martino begegnete, und um ein Allmosen bittete, der Heil. Martinus aber nichts bey sich hatte, als nur seinen Kriegs-Mantel, (dann er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme schon ausgetheilt,) tragete der Heil. Mann ein solches Mitleyden mit disem armen und nackenden Bettler, daß er sein Schwerdt auszoge, mit selbem den Mantel in der Mitte von einander schnitte, den halben Theil vor sich behielte, den andern halben Theil aber disem Armen, und Nackenden gabe, sich damit zu bedecken. Und dise Freygebigkeit hat Christo also wohl gefallen, daß er folgende Nacht darauf in Gegenwart vieler HH. Englen dem Heil. Martino erschinen, und mit disem Stuck des Mantels

In vita. angethan, folgende Wort sagte: Martinus Catechumenus hac me veste contexit: Martinus ein noch angehender Schuler der Christlichen Lehr, hat mich mit disem Kleyd bekleydet. Sehet AA.! die fromme und heilige Leut, des alten und neuen Testaments, haben uns nicht nur ein Exempel und Beyspihl gegeben, daß wir uns in disem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Nackende bekleyden, sondern sie zeigen und lehren uns auch, wann wir bedecken, wann wir die Nackende bekleyden, nemlich, wie der H. Martinus, also bekleyden und bedecken wir den nackenden und blossen

Matth. 25. 16. Christum, welcher selbsten in dem Heil. Evangelio sagt, nudus eram, & cooperuistis me: Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleydet.

6. Derohalben dann: Gleichwie jener geliebte und mitleydige Kö-

2. Reg. 17. 4. nigliche Printz Jonathas aus Lieb den David gekleydet: Expoliavit se Jonathas tunica, & dedit eam David: Damit er vor Saul dem König erscheinen können: also mein Christ! wann du das Vermögen und die Mittel hast, kleyde ebenfalls Christum in dem Armen, und in dem Nackenden, auf daß er auch vor den Menschen bedeckt ehrlich erscheinen könne, und vor Hitz und Kält bewahrt seye. Und sey versichert, daß, gleichwie die Kleyder der Kinder Israel 40. gantzer Jahr gedauret, und nichts daran verderbt worden: also wird auch das Kleyd, so du den Armen gibst, nicht verzehrt werden; weil es vorhinaus in den Himmel geschickt, von Christo empfangen, und alldor-

Matth. 6. 20. ten verwahret wird: Ubi neque ærugo, neque tinea demolitur: Wo es weder der Rost, noch die Schaben fressen werden. Was nutzlichers dann, und was grösseres können wir thun, und würcken, als so wir nach dem Exempel der oben angezogenen Heiligen,

und

und anderer frommer barmhertziger Menschen, und Nebenmenschen; welcher arm und nackend ist, bekleyden? Si nudum vestias! sagt schließlich der Hochgelehrte a Lapide, Deus quoque carnem tuam in resurrectione vestiet Stola gloriæ: Wann du einen Nackenden bedeckest, so wird auch GOtt der Allmächtige, in der allgemeinen Auferstehung deinen Leib bekleyden, mit dem Stol der Glory, das ist, mit dem Kleyd der ewigen Freud und Gottseeligkeit, Amen. In Isai. c. 58. v. 8.

Die sechs und dreyßigste Unterweisung

Von dem vierten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Fremde beherbergen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das vierte? R. Die Fremde beherbergen.

3. Was ist die Fremde beherbergen? R. So man einem Krancken, einem Fremden, oder sonst Armen, der keinen Unterschleiff hat, und auch keine Mittel solchen zu verschaffen, eine Herberg gibt, und in die Behausung aufnimmt.
4. Wer wird dann verstanden durch die Fremde? R. Ein jeder Mensch, der arm ist, und keine eigene Herberg hat.
5. Ist dises ein grosses gutes Werck? R. Ja, es wird von denen Lehreren eine dreyfache Tugend benamset: dann ingemein, der die Fremde beherberget, der thut sie auch speisen und träncken.
6. Haben wir auch einen Befehl GOttes dises Werck zu üben? R. Ja, die Arme, Fremde führe ein in dein Hauß, sagt GOtt durch den Propheten Isaias 58.
7. Hat nicht auch Christus uns die Barmhertzigkeit absonderlich anbefohlen? R. Er hat sie uns absonderlich anbefoh-

len in der Gleichnuß des barmhertzigen Samaritans mit jenem verwundten Menschen. Luc. 10.

8. Gibt uns nicht auch das Gesatz der Natur ein, daß wir einander sollen beherbergen? R. Dises sehen wir an denen unvernünfftigen Thieren, die einander in ihre Wohnung einlassen, und beherbergen.

9. Ist es Christo angenehm, wann wir die Fremde beherbergen? R. Ja, eben so angenehm, als geschehete es ihm selbst.

10. Es mißbrauchen aber gar vile Arme dises Werck, indeme sie denenjenigen, die sie beherbergen, offt das Ihrige verderben, oder wohl gar das Hauß ausraumen und stehlen? R. Dem Barmhertzigen wird deswegen an seinem Verdienst nichts benommen, wann er seine Meynung auf Christum macht, nemlich Christum in denen Armen zu beherbergen.

11. Soll man dann schuldig seyn dergleichen gottlose Leut zu beherbergen? R. Wann ichs weiß, daß sie gottloß, oder sonst nichts nutz, bin ich es nicht schuldig.

12. Bin ich aber schuldig nachzufragen? R. Nein, das bin ich nicht schuldig: indem man also dergleichen beherberget als Arme; weil man sie nicht erkennet, hat man deswegen dannoch seinen Verdienst.

13. Wer ist schuldig dises Werck zu üben? R. Die Reiche, und andere, so da Mittel und Gelegenheit haben, die Fremde zu beherbergen.

14. Haben dann diejenige, so die Fremde nicht beherbergen, von GOtt eine Straff zu gewarten? R. Ja, Zeitliche und ewige.

15. Was haben dann diejenige von GOtt für einen Lohn zu gewarten, die die Fremde gern beherbergen? R. Christus wird zu ihnen sagen: Kommet her ihr Gebenedeyte, dann ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.

16. Belohnt GOtt dises Werck auch zeitlich? R. Ja, mit langem Leben, mit der Gesundheit und dergleichen: oder seegnet sonst ein solches Hauß.

17. Soll

17. Soll also ein jeder, der da kan, sich in disem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Fremde beherbergen? R. Ja sagt der Heil. Paulus, vergesset nicht die Fremde zu beherbergen.

Auslegung.

ES erzehlet uns der Heil. Lucas in seinem Evangelio, als eins- 1.
stens ein Gebott von dem Kayser Augusto ausgegangen, daß die gantze Welt beschriben wurde, nemlich, alle Menschen, alle Zünfften, und alle Geschlechter: so habe sich auch Joseph mit Maria seinem vertrauten Weib aus der Stadt Nazareth aufgemacht, und seye hinabgezogen in das Jüdische Land in die Stadt Bethlehem, auf daß er sich auch auffschreiben und schätzen liesse. Nun aber sey geschehen, daß es Abend und Nacht worden, so haben sie zwar in der Stadt Bethlehem eine Herberg gesucht, aber keine gefunden, quia Luc. 2. 7
non erat eis locus in diversorio: Sie funden kein Ort in der Herberg, und niemand wolte sie aufnehmen: daß also Maria, da sie groß schwanger ware, und gebähren solte, gezwungen worden zu kalter Winters-Zeit auffer der Stadt in einer Krippen, in einem alten Stall ihre Herberg zu nehmen: wie sie dann auch allda Christum den Heyland in grosser Armuth und Verlassenheit auf die Welt gebohren. Wegen diser Unbarmhertzigkeit nun, und weilen die Burger und Innwohner zu Behlehem die arme Eltern Christi in die Herberg nicht aufgenommen, sondern in den kalten Stall gewisen, sagen die Lehrer: daß GOTT derowllen zugelassen, daß durch die unerhörte Tyranney des Königs Herodis zu Bethlehem, und in derselbigen Gegend vil tausend Kinder grausamer Weiß seyen ermordet, und um das Leben gebracht worden. Nun AA! Gleichwie die arme Eltern Christi Maria und Joseph, also seynd noch biß heut gar vile arme Menschen zu finden, die keine Herberg vermögen: Weil nun dise auch vor unserer Thür anklopffen, suchen, bitten, und begehren eingelassen und aufgenommen zu werden: Also, und damit uns auch nicht, wie den Burgern zu Bethlehem die Straff GOttes über den Hals komme, so ermahnet uns, und absonderlich diejenige, welche Häuser und Wohnungen haben, der Heil. Welt-Apostel Paulus, hospitalitatem nolite Hebr. 13.
oblivisci; daß wir nicht vergessen sollen die Fremde zu beherbergen:

Dann dardurch haben einige unwissend, die HH. Engel GOttes zur Herberg aufgenommen. Weilen nun dises ist das vierte leibliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich: die Fremde beherbergen, und wie solches anheut auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären,* was die Fremde beherbergen seye, und was es für ein gutes und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob es ein Gebott GOttes seye, die Fremde beherbergen? 2. Wen man dann beherberge, so man die Fremde beherberget, und aufnimmet? und dann drittens: was es dann schade, so wir die Fremde und Arme nicht beherbergen? und was es nutze, wann wir dieselbe aufnehmen, und beherbergen? Attendite.

* Ausstheilung.

2. Was da seye die Fremde beherbergen, und wie man selbe soll beherbergen? kan ich nicht besser erklären, als mit dem Heil. Vatter Gregorio, durch jenes Exempel im Heil. Evangelio, welches sich mit Christo, und jenen zweyen Jüngern nacher Emaus zugetragen. Christus, wie der Heil. Lucas schreibt, gesellet sich zu denen zweyen Jüngern, die aber Christum nicht erkennt, wer er wäre? er redete mit ihnen, und gieng mit ihnen, nach einem Castell oder Ort, welches Emaus heisste, da er nun mit ihnen dahin gekommen, und weiter wolte gehen,

Luc. 24. 29. coegerunt illum, dicentes, mane nobiscum, quoniam advesperascit, & inclinata jam est dies: So haben sie ihn nicht nur allein eingeladen in ihre Behausung, sondern auch, so zu sagen, gezwungen bey ihnen die Einkehr zu nehmen, und über Nacht zu verbleiben: Ex quo nimirum exemplo colligitur,

Hom. 23. in Evang. schreibt hierüber der Heil. Gregorius, peregrinos ad hospitium non tantum invitandi, sed & cogendi sunt, aus disem Exempel ist abzunehmen, daß man die Fremde nicht nur einladen, sondern mit Gewalt zwingen, das ist, willig, gern und mit Freuden aufnehmen soll? dann der gute Will, wie man pflegt zu sagen, ist die beste Speiß. Eben diser Heil. Vatter Gregorius, weil er gern, willig, und mit grosser Freud, die Fremde zur Herberg aufgenommen, hat verdient, daß Christus der HErr selbst in Gestalt eines armen fremden Pilgers, bey ihm die Einkehr, und Herberg genommen. Dises Werck der Barmhertzigkeit dann: Hospitio peregrinos suscipere: Die Fremde beherbegen, ist nichts anders, als, so man einem Krancken, einem Fremden, oder sonst jemand Armen, der kein Ort, keinen Unterschleiff, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen hat, eine Herberg gibt, und in die Behausung aufnimmt. Was dises vor ein gutes und verdienstliches Werck seye? kan aus

disem abgenommen werden: weilen nemlich einem Menschen sehr beschwerlich fallet, an einem fremden Ort ohne Herberg auf der Gassen, oder auf dem Feld unter haiterem Himmel zu ligen: multa incommoda, & mors ipsa sequi potest, sagt Abulensis, si quis maneat extra hospitium: vile Ungelegenheiten, und der Tod selbsten können dem zustehen, der zu Nachts keine Herberg hat: und eben darum sucht der Fremde eine Herberg, auf daß er nemlich vor der Kälte, vor dem Wind, vor Regen und Schnee, vor schädlichen Thieren, vor Rauber, und Mördern sicher und beschützet seye. Diese Tugend, die Fremde beherbergen, wird auch von denen Lehrern eine dreyfache Tugend benamset, dann der die Fremde beherberget, der pflegt sie auch als Hungerige zu speisen, und als Durstige zu trancken. Was endlich, die Fremde beherbergen, für ein fürtreffliches Werck der Barmhertzigkeit seye? kan abgenommen werden aus den Worten des Heil. Ambrosii, da er hiervon also schreibt: Habet enim mercedem suam; primum humanæ gratiæ, deinde remunerationis divinæ: Diese Tugend hat erstlich ihren Lohn hier auf Erden, und unter denen Menschen zeitlich: dort aber in dem Himmel, und bey GOtt ewig: wie wir hernach mit mehreren hören werden. Nun ist aber anjetzo die

in Matth. c. 5. q. 374.

Lib. 1. de Abraham. c. 5.

Erste Frag: Ob es auch ein Gebott GOttes seye, die Fremde zu beherbergen? Antwort: Also lauten die Wort des Heil. Propheten Isaiä, wann er folgendes sagt: Egenos vagosque induc in domum tuam: Die Fremde und die Arme solcst du einführen in dein Hauß. Und dises Werck, als ein Gebott, haben in Acht genommen Abraham, im Thal Mambre, allwo er eine eigene Wohnung erbauet, die Fremde zu beherbergen. Also hat auch gethan der gerechte Loth, ein Enckel des Patriarchen Abrahams, welcher, weil er zu Sodoma die zwey Engel, die in Pilgers-Gestalt dahin gekommen, zur Herberg erbetten und aufgenommen, Compulit illos: ja so zu sagen, sie gezwungen, bey ihm die Einkehr zu nehmen, und eben darum verdienet, als die Stadt von GOTT mit Feuer und Schweffel verbrennt, daß er mit Weib, und Kindern allein aus dem Untergang errettet worden. Eben also hat auch gethan der gedultige Job, welcher dises Werck als ein Gebott GOttes gethan, und geübet, indem er von sich selbsten also schreibet: Foris non mansit peregrinus, ostium meum viatori patuit: Der Fremdling ist daraus nicht verbliben: und meine Thür stunde offen dem Reisenden. Und also hat man dises Werck der Barmhertzigkeit, als ein Gebott GOttes in dem alten Testament

3.

Isai. 58. 7.

Gen. 3. 2.

Ibid. 19. 35.

Job. 13. 32.

beobachtet. In dem neuen Testament haben wir eben dergleichen Befehl, und Gebott GOttes, indem der Heil. Apostel Petrus also
1. Pet. 4. 9. schreibt: Hospitales invicem sine murmuratione: Einer soll den andern beherbergen ohne Murren. Gleichwie dann die Lieb des Nächstens, oder den Nächsten zu lieben, ein Gebott GOttes ist:
Matth. 22. 19. Diliges proximum tuum sicut te ipsum: Du solst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst: Also ist es auch ein Gebott GOttes die Fremde beherbergen; weil sich dises Werck gründet auf, und in die Lieb unsers Nächsten: Dahero als Christus unser Heyland jenem Schrifftgelehrten, die Pflicht des Gebotts von der Liebe des Nächsten wolte erklären, sagte er ihm solches unter der Gleichnuß eines verwunten Menschen, der unter die Mörder gefallen, welchem der barmhertzige Samaritan nicht nur die Wunden verbunden, Wein und Oel darein gegossen, sondern auch auf sein Thier genommen, in die Herberg geführet, und dem Wirth befohlen seiner Sorg zu tra-
Luc. 10. 35. gen: Et quodcunque supererogaveris, und was du wirst seinetwegen ausgeben: reddam tibi: das will ich dir bezahlen. Daraus abzunehmen, daß die rechte Lieb auch einschlisse, daß man die Fremde beherberge: und so mithin gleichwie es ein Gebott ist seinen Nächsten zu lieben: also ist es auch ein Gebott denselben zu beherbergen. Derowegen ware dises Werck bey denen ersten Christen also in der Ubung, daß die Fremde bey dem nächsten besten Hauß ohne Unterschid ihre Herberg kunten nehmen. Und auch die Juden, und Heyden seynd Krafft ihres Gesatz schuldig wenigstens ein, oder zwey Tag ihre Religions- oder Glaubens-Genossene zu beherbergen. Und der
Lib. 3. Officior. c. 7. Heil. Ambrosius schreibt, daß so gar das Gesatz der Natur eingebe, daß man einander soll beherbergen: dann ein wildes Thier, sagt diser Heil. Vatter, beherberget einander seines gleichen, und nimmt es auf in seine Höhle; und lasset es ein in seine Wohnung: warum dann soll nicht vilmehr ein Mensch den andern, absonderlich aber, und zumahlen ein Christ den andern aufnehmen, und beherbergen? Nein, sagt der heilige Text, das soll nicht geschehen: Egenos vagosque: wann du mein Christ! da es spat im Tag, oder kalt im Winter ist, wann du einen armen Fremdling sihest, daß er weiter nicht mehr kommen kan: Induc in domum tuam, so führe ihn ein in dein Hauß, lasse ihn in die Stuben zum Feuer kommen, daß er sich wärme, zeig, und gib ihm einen Winckel in deinem Hauß, allwo er über Nacht sicher bleiben kan, hast du mehrers nicht in deinem Hauß, so gib ihme nur ein

Stroh

Stroh hin, damit er sich darauf legen, und darauf ruhen kan: glaube, daß es dir von GOtt nicht unbelohnt wird verbleiben. Diser Ursachen halber, und in Ansehung des Gebotts GOttes, die Fremde zu beherbergen, hat der Heil. Abbt Bachomius in seiner Regul, die ihm ein Engel GOttes angegeben, also geschriben: Quando ad ostium monasterii aliqui venerint: Wann einige Menschen für die Closter-Porten kommen, es mögen Geistliche, oder Ordens-Leut seyn, so sollen sie mit grosser Ehrerbietigkeit an- und aufgenommen werden, Præbebunt omnia, und solle man ihnen alles zur Hand bringen, was sie zu ihrem Brauch vonnöthen haben. Und dises hat auch der Heil. Vatter Benedictus denen Seinigen anbefohlen: Omnes supervenientes hospites tanquam Christus suscipiantur: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst ankommen wäre, denen auch alle, nach jedes Stands-Gebühr, geziemende Ehr soll erzeigt werden. Aus disen Worten des Heil. Vatters Benedicti folget, und ist nun anjetzo die Cap 28. In Reg. c. 53.

Zweyte Frag: Wen man dann beherberge, so man die Fremde beherberget, und aufnimmet? Auf dise Frag antwortet Christus unser Heyland selbst, und sagt: Hospes eram, & collegistis me: Ich war ein Gast, und ihr habt mich beherberget. Wer also die Fremde beherberget, und nur den Mindesten aufnimmet, der nimmt Christum auf. Derohalben lesen, und finden wir, daß Christus schon gar offt die Gestalt eines armen Pilgrams an sich genommen, und sich also beherbergen lassen: und wird solches absonderlich, wie wir zuvor gehöret, gelesen in dem Leben des grossen Heil. Vatters Gregorii. Ein gleiches wird gelesen in dem Leben des Heil. Joannis de Deo, dem Stiffter der barmhertzigen Brüdern. Als diser in der Stadt Granada einen armseeligen Menschen angetroffen, nahme er selben auf seine Schultern, und trug ihn in seine Herberg, pflegte seiner, und wartete ihme mit aller Sorg, und Lieb nach Möglichkeit. Als er einstens disem Armseeligen alle mögliche Lieb erwisen, verschwunde er mit grossem Glantz aus seinen Augen, und Armen, und sagte: Johannes! was du disem Armen gethan, as hast du mir gethan: Nemlich diser armseelige Fremde, den er beherberget, ware Christus. Siehe dann mein Christ! wann Christus noch auf diser Welt solte seyn, so wurdest du, ja ein jeder sich glückseelig schätzen, denselben zu beherbergen, ein jeder wurde wollen dise Ehr, und dises Glück haben: ein jeder aber kan dise Ehr, und dises Glück haben, wann er nur den 4. Matth 25. 35.

Frem-

Fremden in seinem Namen aufnimmet: glaube sicher mein Christ! wann du einen Armen in dein Hauß aufnimmest, so hast du Christum in deinem Hauß: Cum fores vestras clausistis, sagt Hiltebertus Ertz-Bischoff zu Turon: tunc Christum exclusistis: da ihr aber euer Thür zugeschlossen, so habt ihr zugleich Christum ausgeschlossen: Lerne derowegen, ermahnet ein Heil. Vatter Augustinus, die Fremde beherbergen, und schliesse deine Thür nicht zu, damit du nicht villeicht zugleich auch Christum ausschliessest.

Ep. 61.

Lib. 5. contra hæres. c. 3.

Ja sagen, oder werden anjetzo manche gedencken: ich glaube freylich, daß es ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen, zumahlen die Arme, allein es seynd manche arme Bettler so böse, und so ungerathene Leut, daß man billich ein Bedencken, ja Abscheuen tragen soll sie zu beherbergen: sie führen einen bösen Lebens-Wandel, ja mißbrauchen die Herberg, verderben alles, und raumen einem noch darzu das Hauß: soll man auch dergleichen boßhaffte Leut beherbergen? Es geschiehet freylich AA! daß manche Bettler, wie wir schon in der vierten Bitt des heiligen Vatter unsers: und auch oben von der Barmhertzigkeit insgemein gesagt: absonderlich die Landfahrer, Landschlüffel, Landstörtzer, und Vagarten, bey denen weder Tugend, noch GOttes-Forcht zu finden, ein gottloses Leben, so mithin der Herberg gar nicht würdig seynd: jedannoch, wann ich dises nicht weiß (von denen, die ich gewiß weiß, daß sie gottloß, und mir das Hauß ausraumen wollen, solche bin ich nicht schuldig zu beherbergen; weil sie derselben keineswegs würdig seynd) wann ich aber dises nicht weiß, sag ich, so thue ich dannoch ein gutes Werck, wann ich sie beherberge: inmassen hierdurch, daß der Bettler, und der Herberg nicht würdig ist, dem Barmhertzigen an seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung gut ist: wie wir oben in dem dritten guten Werck, von dem Allmosen-geben gesagt. Christus unser Heyland hat auch mit fünff Gersten-Brod, und mit zwey Fischen 5000. Männer gespeiset, und glaublich werden unter disen 5000. Gästen auch einige gewesen seyn, so grosse Sünder waren, und also nicht verdient hatten auf eine solche wunderbarliche Weiß gespeiset, und ersättiget zu werden: jedannoch aber hat Christus allen ohne Unterschid gleiche Lieb, und Barmhertzigkeit erwisen; weilen er nemlich wußte, daß solches seinem himmlischen Vatter gefällig wäre, als welcher auch seine Sonn lasset aufgehen über alle ohne Ausnahm, so wohl über Böse, als über die Gute: und

n. 5.

n. 4.

n. 3.

Luc. 9. 13.

wel-

welcher seinen Regen herabschicket, so wohl über die Gerechte, als über die Ungerechte. Also mein Christ! verhalte dich auch, gib nicht acht wen, sondern um wessentwillen, und wem zu Lieb du die Fremde beherbergest, und Barmhertzigkeit erzeigest: so wirst du niemahls deinen Lohn verliehren. Der Heil. Jordanus aus dem Orden des Heil. Dominici, wurde einstens zu Rom von einem Bettler um ein Allmosen angesprochen, der heilige Mann gab, und schenckte ihm ein Kleyd, welches aber der Bettler alsobald mit Sauffen durchgejagt: als andere dises dem heiligen Mann hinterbracht, und gesagt, daß er mit seinem Allmosen, und mit seiner Barmhertzigkeit mehr Schlimmes als Gutes ausgewürcket; antwortete er, lieber ist es mir, daß ich mein Kleyd um Christi willen einem Armen gegeben, als daß ich keine Gelegenheit solte gehabt haben, um Christi willen ein Allmosen zu geben. Also auch, ob wir schon böse, und gottlose Arme beherbergen, wann nur unsere Meynung gut ist, und wir gedencken in dem Armen Christum anzunehmen, und zu beherbergen, so werden wir den Verdienst, und den Nutzen niemahls verliehren. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Was es dann schade, wann wir die Fremde, und Arme nicht beherbergen? und was es nutze, wann wir dieselbe aufnehmen, und beherbergen? Antwort: Dergleichen Unbarmhertzige, so die Fremde nicht beherbergen, haben zeitliche, und ewige Straff von GOtt zu gewarten. Was die ewige Straff betrifft, sagt Christus unser Heyland ausdrucklich also: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, &c. Hospes eram, & non collegistis me: Dann ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Dises, sagt hierüber der Heil. Augustinus, werden anhören müssen jene Reiche, welche da zur Eytelkeit, zum Pracht, und Wohllust grosse schöne Häuser haben, und doch nicht leicht einen Pilger, einen Armen, einen Fremdling einlassen. Die Pferd, die Hund, und anderes Vieh, hat seine sichere Wohnung, und Stall bey ihnen: aber die Arme müssen, wie der Lazarus, vor der Thür ligen: Timeo, ne nobis ille vicem reddat in cœlo, & nos non recipiat in beatitudinem: Es ist aber leyder zu besorgen, es werde Christus im Himmel gleiches mit gleichem vergelten, und solche auch nicht in die Seeligkeit einlassen: und werde ihnen ergehen, wie dem reichen Prasser in dem Evangelio: Sepultus est in inferno, weil er nemlich unbarmhertzig gewesen, und den armen Lazarus nicht aufgenommen, nicht beherberget, ist er gestorben

5.

Matth. 25. 14. Serm 161. de Temp.

Luc. 16. 22.

und seine Seel in die Höll begraben worden. Was die zeitliche Straff, so über dergleichen Unbarmhertzige von GOtt ergehet, betrifft, haben wir oben gehört, daß, weilen die Innwohner, und Burger zu Bettlehem die arme Mutter GOttes, so da schwanger gienge, in die Herberg nicht aufgenommen, sondern hinaus in den kalten Stall verwisen, hat sie GOtt mit der Grausamkeit Herodis gestrafft, und heimgesucht. Christus unser Heyland sagt selbst, daß solche Unbarmhertzigkeit, und so man die Fremde nicht beherberget, nicht ungestrafft

Matth. 7. 2. werde verbleiben, sondern qua mensura mensi fueritis: mit was Maaß ihr ausmessen werdet: Remetietur vobis, mit derselbigen wird euch wider eingemessen werden: Nemlich wie wir einem Fremden werden thun, also werde uns auch sein himmlischer Vatter

c. 167. thun. Sophronius in Prato spirituali erzehlet, daß ein Schaaf-Hirt einstens von einem vorbey reisenden armen Menschen ersucht, und gebetten worden, er möchte ihn doch in sein Hütten, und Wohnung einlassen; weilen ihn die Nacht überfallen: der Hirt aber gantz unbarmhertzig, schlug dem armen Fremdling die Bitt ab, daß er also auf dem freyen Feld müste verbleiben: es sey aber geschehen, daß diser arme Fremdling, weil er ohne Herberg, und unter freyem Himmel war, von den Hunden angegriffen, und umgebracht worden. Der Schaaf-Hirt habe zwar seine Unbarmhertzigkeit häfftig bereuet, und gebüsset, jedoch aber habe GOtt verhänget, daß er zur billichen Straff nach drey Jahren auch von denen Hunden angegriffen, und zerrissen worden: zur billichen Straff nemlich, weil er auch dem armen Fremdling sein Hüttlein, und Herberg versagt, und abgeschlagen hatte. Also entziehet noch biß heut GOtt manchem Hauß in zeitlichen Dingen seinen Göttlichen Seegen; weil man nemlich die Arme, und Fremde nicht beherberget.

Gleichwie aber die in disem Werck Unbarmhertzige von GOtt zeitliche, und die ewige Straff zu gewarten: also haben hingegen diejenige, die sich in disem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Fremde gern beherbergen, zeitlich- und ewigen Lohn zu verhoffen: Habet enim mercedem suam; &c. haben wir oben aus dem Heil. Ambrosio gehört, dise Tugend hat erstlich ihren Lohn hier zeitlich, und dort ewig.

Matth. 25. 34. Von dem ewigen Lohn, sagt Christus abermahl also: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, und besitzet das Reich, &c. Hospes eram, & collegistis me: Dann ich bin ein Gast gewesen, nemlich in den armen Fremdlingen, und ihr habt mich beherberget.

Was

Was den zeitlichen Lohn betrifft ist gewiß, daß GOtt der Allmächtige gar offt, solchen barmhertzigen Hauß-Vätteren etwann ein langes Leben, eine beständige Gesundheit mittheilet: oder sonst allerhand Unglück, als Feurs-Brunsten, Vieh-Fall, und dergleichen abwendet, und solchem Hauß seinen Göttlichen Seegen verleyhet. Von dem Heil. Vatter Dominico wird gelesen, als ihne einstens einer beherberget, so entstunde unterdessen ein grosses Ungewitter mit Blitz, Donner, und Hagel, so alles in Boden hineingeschlagen, ausser demjenigen, der den Heil. Dominicum zu Gast gehabt, disem hat das Ungewitter nichts verschlagen. Ein gleiches wird gelesen von dem Heil. Vatter Francisco: als disen einer beherberget, so seye indessen desselben Kind in einen siedenden Kessel gefallen, und todter heraus gezogen worden: der Heil. Franciscus aber habe zur Belohnung, daß der Vatter ihn beherberget, das Kind wider zum Leben erweckt. Von der gottseeligen Martha bezeugt das heilige Evangelium, daß sie von Christo geliebt worden: Diligebat autem JEsus Martham, Joan. 11. 5.
weil sie nemlich vilfältig den HErrn beherberget: und deßwegen hat auch Christus ihr zu Lieb, und zur Belohnung ihren verstorbenen Bruder Lazarum von dem leiblichen, und ihre Schwester Magdalenam aber von dem geistlichen Tod erwecket. Die beyde grosse Heil. Ehe-Leut Joachim, und Anna haben den halben Theil ihrer Güter, wie der Heil. Vincentius Ferrerius schreibet, nur für die Fremde, so nacher Jerusalem gekommen, den Tempel GOttes zu besuchen, aufgewendet: Orat. de Nativ. B. V.
und was haben sie darmit gewunnen? Dises, daß sie allein aus allen Ehe-Leuten der gantzen Welt, Mariam die Mutter GOttes ohne Erbsünd empfangen, und gebohren. Den absonderlichen Lohn aber wegen disem Werck hat auf eine wunderbarliche Weiß von GOtt bekommen jener fromme und gottseelige Burger zu Rom, von welchem Dauroult folgendes erzehlet: Es war diser Burger, der Beherbergung der Armen, und Fremden also ergeben, daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Da er nun eraltet, und wenig Mittel mehr hatte sich zu ernähren, so fiele er in eine grosse Kleinmüthigkeit, und Sorgen, wie er sich und die Seinigen künfftighin werde fortbringen. Einstens hörte er nächtlicher Weil eine Stimm, die also zu ihm sagte: Deine Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen hab ich gesehen: und weil du hierdurch fast in die Armuth gerathen, so will ich dich deßwegen nicht nur dort ewig, sondern auch noch hier zeitlich belohnen: Gehe hin, ver- Historia. P. 4. c. 3. tit. 10.

rausche deinen Weinberg mit dem Weinberg jenes Reichen, der ihm benamset wurde, grabe hernach in der Mitte des Weinberge, und allda wirst du einen grossen Schatz finden. Ob nun schon der Weinberg dises armen Burgers weit besser ware, als des Reichen, so getrauete sich doch der gute Mann dises Wechsels halber keine Meldung zu thun: Endlich aber; weilen die vorige Stimm sich öffters hören liesse, thate er bey dem Richter Meldung dises Tauschs, und Wechsels halber ihrer Weinbergen: mit welchem dann der Reiche gar wohl zufriden ware: und also seinen Weinberg dem armen Burger zuschreiben liesse. Diser dann grabete alsobald nach in dem erhandleten Weinberg, und funde dann einen grossen Schatz, mit welchem er und die Seinige reich und über reich worden. Sehet dann AA.! solche Gnaden und Gutthaten, solchen Seegen, und solchen zeitlich- und ewigen Lohn erlangen diejenige von GOtt, welche die Arme in ihr Hauß aufnehmen und beherbergen.

6. Derohalben zum Beschluß, gleichwie jener Freund in dem Evangelio, dem erst auf die Nacht ein Gast in das Hauß gekommen, emsig gesorgt, denselben recht zu beherbergen, und zu bewürthen: indem er, da er gar kein Brod im Hauß hatte, bey eytler Nacht hingegangen zu seinem Nachbarn, solches zu entlehnen: Amice commoda mihi tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod; dann mein Freund ist jetzt von der Reiß zu mir kommen, und ich habe nichts ihme fürzusetzen ꝛc. Gleichwie, sag ich, diser vor seinen Freund gesorgt, und in sein Hauß aufgenommen: also sollen wir auch sorgen, und in unser Hauß aufnehmen die Arme, und Fremde: werden wir also die Fremde, und Arme, und in ihnen Christum aufnehmen, so wird uns Christus auch aufnehmen, und zwar, wie uns der Heil. Chrysostomus vertröstet: Suscipiet etiam ipse nos in mansionibus illis, quæ ab æterno præparatæ sunt diligentibus se: Er wird uns einstens aufnehmen in jene Wohnung, welche von Ewigkeit her den Gottliebenden und Barmhertzigen seynd vorbereitet worden: nemlich in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Luc. 11. 5.

Hom. 42. in Gen.

Die

Die siben und dreyßigste Unterweisung

Von dem fünfften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Gefangene erledigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das fünffte? R. Die Gefangene erledigen.
3. Ist dises ein grosses Werck der Barmhertzigkeit? R. Es ist eines der gröſten aus den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.
4. Wie vilerley gibts dann Gefangene? R. Zweyerley, nemlich Schuldige uud Unschuldige.
5. Welches seynd die Schuldige? R. Diejenige, so wegen ihrem bösen Leben die Gefängnuß verdienet haben.
6. Welches seynd die unschuldig Gefangene? R. Welche um der Wahrheit, der Gerechtigkeit, oder des Glaubens willen in der Gefängnuß ligen.
7. Welche können mehr unter denen unschuldigen Gefangenen verstanden werden? R. Diejenige, welche bey dem Türcken, und denen Unglaubigen in der Gefangenschafft seyn.
8. Welche Gefangene soll man erledigen? R. Alle unschuldig Gefangene, die kein Verbrechen begangen.
9. Welche aber am allermehristen? R. Die, so bey dem Türcken gefangen seynd.
10. Warum dise? R. Weil sie nicht nur grausam, und tyrannisch gehalten werden sondern auch, weil hierdurch ihre Seelen von der Gefahr, den wahren Glauben zu verlaugnen, erlediget werden.
11. Es gibt aber bey uns keine Gelegenheit dergleichen Gefangene zu erledigen? R. Man kan ihnen helffen durch Allmosen, wann selbes vor sie gesammlet wird.

12. Wie können aber die Arme solchen Gefangenen helffen? R. Wann sie vor selbe fleißig betten, damit sie in Gedult, und im Glauben standhafftig bleiben.
13. Soll man die schuldige Gefangene nicht erlösen? R. Weil sie wohl verwahret, ist es nicht wohl möglich, und auch nicht rathsam.
14. Warum ist es nicht rathsam? R. Damit die Gerechtigkeit ihren Lauff habe, und die Laster gebührend abgestrafft werden.
15. Soll man also dergleichen Gefangenen keine Barmhertzigkeit erzeigen? R. Man kan ihnen Speiß und Tranck zuschicken: oder wann es erlaubt sie heimzusuchen, trösten, und zur Gedult ermahnen.
16. Ist also die Gefangenschafft nicht allzeit schädlich? R. Nein, dann dardurch seynd schon gar vil in sich selbst gegangen, und haben ein anders Leben angefangen.
17. Warum wird aber dises Werck, einen unschuldigen Gefangenen erledigen, unter die leibliche Werck die Barmhertzigkeit gezehlet? R. Weil der Mensch nichts edlers hat, als die Freyheit.
18. Ist es dann ein grosses Ubel um die Gefängnuß? R. Ja, so groß, daß mancher lieber sterben wollen, als länger gefangen seyn, und manche haben alles gegeben die Freyheit zu erkauffen.

Auslegung.

1. Nichts edlers, nichts köstlicheres, und nichts bessers hat der Mensch auf der Welt, und in disem Leben, als die Freyheit: Gehen, Stehen, Essen, Trincken, Reden, Wachen, Schlaffen, Spatzierengehen, Arbeiten, Ruhen, und dergleichen Ding thun, wann man will, ist eine edle Sach, ja ist des Menschen gröste und beste Gutthat. Dahero hat der Poet schon längst gesungen: Non bene pro toto libertas venditur auro: die Freyheit ist besser als alle Reichthum, als alles Silber und Gold, mit einem Wort darum wird sie genennt aurea libertas; die guldene Freyheit. Gleichwie nun der Mensch nichts bessers, und nichts angenehmers hat, als die Freyheit: also ist hingegen kein grössere Peyn, kein grösseres Ubel

und

und Elend, als die Gefangenschafft, absonderlich wann sie langwierig. Einem ehrlichen Menschen fallt insgemein die Gefangenschafft also schwer, daß er lieber wolte sterben, als in die Gefangenschafft geworffen werden. Dißwegen lesen wir, daß sich die Menschen zu mehrmahlen ungemein vil Geld lassen kosten, um nur aus dem Kercker, oder aus der Gefangenschafft zu kommen. Als Carolus Hertzog von Orleans von denen Engelländeren gefangen, und 25. Jahr in der Gefangenschafft gehalten worden, ist er endlich mit vier mahl hundert tausend Ducaten wider in die Freyheit gelöset worden. Also lasset sich der Mensch alles kosten, suchet nichts mehrers, und achtet nichts höhers als die edle, die güldene Freyheit. Wie haben nicht geseufftzet eines Seufftzens die Israeliter in ihrer Gefangenschafft zu Babylon? Super flumina Babylonis, illic sedimus & flevimus, Psal. 136. seufftzeten dise durch den Psalmisten David: cum recordaretur Sion. 1. An denen Gestatten der Babylonischen Flüssen seynd wir gesessen, und haben so offt geweinet, als offt wir an dich O Sion! O Jerusalem! O Vatterland! gedacht haben: Nemlich nur nach Sion, nur nach Jerusalem, nur nach dem Vatterland, nur nach der Erlösung, und nur nach der Freyheit stunde, und war all ihr Sinn und Gedancken. Also, wie die gefangene Israeliter, verlangt ein jeder Gefangene nichts anders, als nur einen Erlöser, der ihm den Kercker öffne, der ihn in die Freyheit bringe. Dahero, und weilen die Gefangenschafft den Menschen ein so grosses Ubel, ein so grosses Elend, so ist es ein leibliches Werck der Barmhertzigkeit: Captivos redimere, die Gefangene erledigen: Weilen wir nun anheut dises fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, * was dises für ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie vilerley Gefangene zu finden? 2. Was für, und welche Gefangene man soll erledigen? und dann drittens: Warum man nicht alle Gefangene soll erledigen? und wie man gegen solche dises fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne ausüben. Attendite.

* Auslegung.

Es ist der Kercker, die Gefängnuß oder Gefangenschafft nichts anders, als libertatis ablatio: eine Beraubung der Freyheit; Weil nun dise Beraubung dem Menschen gehörter massen, sein grösstes und liebstes Gut, nemlich die Freyheit hinweg nimmet, so ist es je und allzeit vor ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit gehalten worden, so man die Gefangene erlediget, und sie wider

in

in die Freyheit gebracht. GOtt der Allmächtige selbst, wie in Göttlicher Heil. Schrifft zu lesen, hat jederzeit dises Werck vor andern gepriesen und belohnet. Wir wissen und lesen von dem grossen Kayser Cyro, was grosse Thaten selber gethan, und begangen; wir wissen auch, und lesen, was grosse Gnaden, und Gutthaten er denen Kinderen Israel erzeiget: Allein kein grössere That, und kein grösseres Werck hat diser Kayser nicht begangen, und gethan; als da er die Barmhertzigkeit gegen dem Volck GOttes auszuüben, dieselbe aus der sibentzig-jährigen Gefangenschafft erlediget, loßgelassen, und in die Freyheit gesetzt: wegen diser That, und wegen disem Werck der Barmhertzigkeit, daß er die Gefangene erlediget, nennet der Heil.
Isai. 45. 1. Text disen Kayser, Christum Domini: Einen Gesalbten des HErrn.

Jerem. 32. 6. Als der Heil. Prophet Jeremias von denen verruchten und gottlosen Juden, weil er ihnen den Untergang vorgesagt, in einen abscheulichen Kercker geworffen, und in die Tieffe hinunter gelassen worden, daß er biß an den Halß in abscheulich und stinckendem Koth gestanden, so hat sich niemand über ihn erbarmet, und seiner angenommen, als der eintzige Fürst Abdemelech, diser hat vor ihn bey dem König Sedecias das Wort gethan, und ihme widerum heraus geholffen. Und durch dises Werck der Barmhertzigkeit, daß er den gefangenen Propheten erlediget, da von Nabuchodonosor dem König der Babylonier alles durch Feur und Schwerd verderbt worden, und umkommen, hat Abdemelech der barmhertzige Fürst verdient, daß er von GOtt wunderbarlicher Weiß ist erhalten worden. Disce hic, sagt über dise Stell Göttlicher Heil. Schrifft, der hochgelehrte a Lapide: quam gratum sit Deo incarceratos liberare: Was dises bey GOtt vor ein angenehmes Werck seye, die Gefangene erledigen?
Tom. 4. Tr. 16. Die Gefangene erledigen, setzt hinzu der hochgelehrte Salmeron: Est opus præstantissimum: Ist nicht nur ein grosses Werck der Barmhertzigkeit; sondern es ist eines der allervollkommnesten Wercken. Wie sehr angenehm und wohlgefällig GOtt dises Werck der Barmhertzigkeit seye? Hat er durch ein grosses Wunder und Miracul in dem Leben des Heil Macharius folgender massen gezeigt. Ein gewisser Mann wurde in eine schwere Gefängnuß geworffen, darum, daß er einen andern solte getödtet und umgebracht haben. Der Heil. Macharius, deme die Unschuld dises Gefangenen bewußt, suchte auf alle Weiß bey dem Richter und Obrigkeit solchen aus dem Kercker

und Gefängnuß zu erledigen. Allein alles ware umsonst, und vergebens. Was thate dann der Heil. Mann; aus sonderbarer Eingebung GOttes gehet er hin zu dem Grab des erschlagenen, ruffet ihm, wie Christus dem verstorbenen Lazaro, und weckt ihn auf von dem Tod: Gehet mit ihm vor den Richter, und fragte ihn allda offentlich, ob ihn diser Gefangene umgebracht? Der Erweckte sagte: Nein, diser hat mich nicht umgebracht. Der Richter sagte zu dem Heil. Macharo, er solte weiters fragen, wer ihn dann umgebracht habe; Der Heil. Macharius aber antwortete, und sagte: Ich bin nicht kommen die Schuldige zu verrathen, sondern die Unschuldige aus der Gefängnuß zu erledigen: Worauf dann der Erschlagene wider in sein Grab, der Gefangene aber loß gelassen, und in die Freyheit gegangen. Hat also GOtt durch dises selten erhörte Wunder und Miracul gezeigt, wie angenehm es ihm seye, so man Sorg tragt, die Gefangene zu erledigen. Darum sagt und schreibt Lactantius Firm. Proprium Justorum opus est, pauperes alere, & redimere captivos: Des frommen und gerechten Menschens eigentliche und absonderliche Arbeit ist dises, die Arme zu ernähren, und die Gefangene zu erledigen. Nun aber; weil man unter denen Gefangenen einen Unterschid muß machen, so ist anjetzo die L. 6. dist. c. 11.

Erste Frag: Wie vilerley Gefangene dann seyen? Antwort: Es gibt zweyerley Gefangene; nemlich Schuldige, und Unschuldige. Die schuldige Gefangene seynd abermahl dreyerley. Erstlich: welche von der Obrigkeit aus, wegen ihren Ubelthaten, und Lastern, auf Leib und Leben gefangen ligen: Als da seynd die Mörder, die Kirchen-Rauber, die Dieb, die Mord-Brenner, die Strassen-Rauber, und dergleichen: Also ist gefangen gelegen Barrabas, jener Mörder in dem Evangelio: und die zwey Schächer, so mit Christo gecreutziget worden. Die zweyte schuldige Gefangene seynd die, welche man gemachter Schulden halber einlegt, da es heist, quod non habet in ære, luat in cute. Wer nicht kan bezahlen mit dem Geld, der muß bezahlen mit der Haut: Also ist in die Gefängnuß geworffen worden jener Knecht im Evangelio, da er nichts hatte zu bezahlen: Misit eum in carcerem. Die dritte schuldige Gefangene seynd diejenige, welche nicht um Leib und Leben inligen, sondern nur zur Züchtigung, und so lang biß eine Besserung erfolget. Dergleichen Gefangene seynd die ungerathene Kinder, und andere dergleichen böse Christen: als da seynd, die Spih- 31 Matth. 18. 30.

ler, die Sauffer, die Müßiggänger, und dergleichen, die man auch deßwegen in die Zucht-Häuser einsperret, mit ihnen übel verfahret, biß eine Besserung erfolget.

Was nun die unschuldige Gefangene anbetrifft, so seynd dieselbige abermahl dreyerley: Erstlich, diejenige, welche um der Wahrheit willen, um der Gerechtigkeit, um der Unschuld, oder um des Glaubens willen in der Gefängnuß ligen: Also ist um der Wahrheit willen von dem gottlosen König Herodes in die Gefängnuß geworffen
Marc. 6. 17. worden der Heil. Johannes der Tauffer Also ist um der Gerechtigkeit willen, von dem gottlosen König Henrico in Engelland, in die Gefängnuß geworffen worden, jener standhaffte Bekenner der Gerechtigkeit, und weltberühmte Cantzler Thomas Morus. Also ist um Unschuld willen, in die Gefängnuß geworffen worden, jene keusche Susanna zu Babilon; und fromme Joseph in Egypten.

Also ist endlich auch um des Glaubens willen in die Gefängnuß geworffen, und an Füssen und Händ angeschmidet worden, ein heiliger Apostel Petrus. Die zweyte unschuldige Gefangene seynd diejenige, welche bey den Türcken, als dem Feind des Christlichen Nahmens zu Constantinopel, oder sonst bey einem unglaubigen Tyrannen, als wie zu Algier, zu Tripoli, zu Tunis in Africa, und anderen unglaubigen Orten gefangen ligen. Die dritte unschuldige Gefangene, seynd endlich diejenige, welche jezuweilen passionirte Richter, und intressirte Obrigkeiten mit Arrest belegen, oder in die Gefängnuß werffen, aus einer weit gesuchten Schein-Ursach mehrers aus Haß, Rach und Zorn, als aus Lieb der Gerechtigkeit.

Was nun dergleichen Richter und Obrigkeiten betrifft, so hat
Rom. 13. 4. ihnen zwar GOtt, wie der Heil. Paulus sagt, non sine causa gladium portat: das Schwerdt, und den Gewalt gegeben, ihre Untergebene zu straffen, zu fangen, zu binden, und in die Gefängnuß zu werffen: allein muß dises geschehen, nicht aus Haß, nicht aus Zorn, und nicht aus Rach; Nein, der Richter muß kein passionirter Richter, und die Obrigkeit, muß kein intressierte Obrigkeit seyn, wie wir schon oben
n. 2. in der dritten Himmel-schreyenden Sünd gesagt: sondern man muß richten, man muß straffen, und in die Gefängnuß werffen, aus Lieb der Gerechtigkeit, das Böse zu straffen, die Sünd und Beleydigung GOttes aufzuheben, und zu verhinderen, den Unschuldigen, Frommen und Gerechten zu defendieren und zu beschützen: Geschieht dises nicht, und gehet der Richter, Lands-Herr und Obrigkeit nicht nach dem

Gesatz

Gesatz und Erheischung der Rechten, sondern nach Passion, Rach, und Haß ꝛc. So werden sie eine erschröckliche Straff dermahleins von GOtt zu gewarten haben: Dann maledictus, qui pervertit Judicium, & omnis populus dicet, Amen: sagte GOtt durch den Prophten Moyses zu denen Kindern Israel: Verflucht sey, der das Gericht verkehret: und alles Volck soll sagen: Amen Wie GOtt der Allmächtige, dergleichen gewaltthätige Ungerechtigkeiten, in- und an denen Vorgesetzten Obrigkeiten, Herrschafften und Richtern werde straffen, und gestrafft habe, werden wir hernach hören und vernehmen an dem gottlosen König Manasses. Damit man nun dann wisse, wie man sich in disem fünfften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, nemlich: Die Gefangene erledigen, solle üben, so ist anjetzo die Deut. 27. 19.

Zweyte Frag: Was für, und welche Gefangene man soll erledigen? Antwort: Alle unschuldig Gefangene darff und soll man erledigen: solches gibt uns die Natur selbsten ein! dann, wann man einem Vögelein seine Junge aus dem Nest nimmet, in ein Keffig einsperret, und irgendwo aufhencket, wie wir es zumahlen bey uns an denen Distel-Fincken, oder sogenannten Stiegelitzen ersehen können: Wann disen Vögelein ihre Junge aus dem Nest genommen, und irgendwo aufgehenckt worden, was haben die Alte nicht für ein Mitleyden mit ihnen; wann die Junge nur ruffen, so fliegen sie zu, bemühen sich den gantzen Tag ihnen die Nahrung zu bringen, welche sie denen Gefangenen ordentlich austheilen, allzeit in Hoffnung selbe noch zu erledigen, und darvon zu bringen. Also, sag ich, gibt es uns die Natur ein, daß wir auch unserem Nebenmenschen sollen beyspringen, ihne speisen, und wann es anderst möglich weil er unschuldig aus der Gefängnuß zu erledigen. Gleichwie also der Prophet Daniel die unschuldige Susanna nicht nur aus der Gefängnuß, sondern auch von dem Tod, und aus den Händen deren zweyen gottloßen Richtern errettet, und die Sach durch die Gerechtigkeit so weit gebracht, daß die zwey alte ungerechte Richter zum Tod verdammt worden: also solle sich ein jeder befleissen die unschuldig Gefangene zu erledigen. Können wir aber in der That, wie Daniel die Gefangene nicht erledigen, so sollen wir wenigstens uns befleissen, für die Gefangene eyfrig zu betten, und ihnen mit unserem Gebett zu helffen. Also haben vor den gefangenen H. Apostel Petrum gebettet, und ihme mit ihrem Gebett geholffen die erste Christen, von welchen der Heil. Text sagt: Oratio autem 4. Dan. 13. 72. Actor. 12. 5

autem fidebat sine intermissione ab Ecclesia ad Deum pro eo: Daß, weilen die Kirchen GOttes, und die Rechtglaubige unaufhörlich, Tag und Nacht, für den unschuldig gefangenen Heil. Apostel Petrum gebettet, so habe GOtt einen Engel geschickt, welcher in den Kercker gekommen, den schlaffenden Petrum aufgeweckt, ihme alle Ketten und Band abgenommen, durch die Wachten, und eiserne Porten heraus geführt: und also frey ledig zu den Seinigen gebracht. Also mein Christ; Kanst du dem unschuldig Gefangenen in der That, und in dem Werck selbsten, wie Daniel der Susanna, nicht helffen, so hilffe ihm mit deinem Gebett, wie die Rechtglaubige dem Heil. Apostel Petro.

In Piet V. Captivus.

Was nun die unschuldige Gefangene, bey dem Türcken zu Constantinopel, und anderen unglaubigen Orten betrifft: so sagt von solchen Bercborius, daß man zwar mit allen Gefangenen ein Mitleyden soll tragen, absonderlich aber so es geschehen mit denen, qui in terris alienis captivi sunt & maxime Christianis, qui in terris Infidelium sunt captivi: Welche in fremden Ländern gefangen ligen, voraus mit denen Christen, welche bey denen Unglaubigen gefangen seynd. Die Ursach aber gibt der hochgelehrte Salmeron: und sagt,

Tom. 4. Tract. 16.

dieweil, wann wir solchen Gefangenen helffen: Et animam a periculo abjurandæ fidei, & corpus a vilissima servitute liberamus: So erledigen wir ihre Seelen von der Gefahr den wahren Glauben zu verlaugnen, ihre Leiber aber von der verächtlichen Dienstbarkeit, in welcher sie von denen Feinden des Christlichen Nahmens also erbärmlich und tyrannisch gehalten worden, daß es auch einen Stein solte erbarmen. Diser Ursachen halber hat die Heil. Catholische Kirch gantze geistliche Orden aufgertchtet, und eingesetzt, nemlich; nur allein disen armen Gefangenen zu helffen: als da ist der Orden der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Redemptionis Captivorum: und der Orden, Beatæ Mariæ de Mercede Redemptionis Captivorum: Maria der Mutter GOttes, auch von der Erlösung der Gefangenen genannt. Und dise geistliche Ordens-Leuth legen ab neben denen drey gewöhnlichen Gelübden, des Gehorsams, der Armuth, und der Keuschheit, noch das vierte: nemlich; wann es zu Erlösung deren Christen wurde nothwendig seyn, sich selbsten für dieselbe gefangen zu geben: nach dem Exempel des Heil. Paulini, Bischoffs zu Nola. Zu disem Heil. Mann kame eine arme Wittib, und bittete flehentlich um ein Allmosen, und Mithülff, ihren Sohn, so bey denen Unglaubigen in der Gefan-

fangenschafft lage, zu erledigen: Der Heil. Paulinus hatte ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn der Wittib, daß er selbst hingegangen; und sich für denselben in die Gefangenschafft begeben: diente also lang in der Gefangenschafft als ein Gärtner: wurde aber endlich wunderbarlicher Weiß erkennt, wer er wäre, und also seiner Gefangenschafft, mit vilen anderen Gefangenen entlassen, und widerum in seinem Bistum eingesetzt.

Was die dritte, und diejenige Gefangene betrifft, welche nur aus Rach und Haß gefangen ligen, darff und soll man sie ebenfalls, wann es ohne Schaden und Gefahr seyn und geschehen kan, erledigen, und dises eben darum; weil sie unschuldig seynd. Was nun die schuldig Gefangene betriff; weil man selbe nicht darff noch soll erledigen, so ist anjetzo die In vita

Dritte Frag: Warum man die schuldig Gefangene nicht soll erledigen? und wie man gegen solche dises fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne erzeigen? Antwort: Die erste, und die jenige Gefangene, so wegen ihren Ubelthaten und Raubereyen auf Leib und Leben inligen, zu erledigen, ist nicht nur allein nicht möglich; weil sie sehr wohl verwacht, und verwahret seynd; sondern es ist auch nicht rathsam sie zu erledigen: dann die Gerechtigkeit muß ihren Lauff haben, und die Laster müssen gebührend abgestrafft werden: und also solche Ubelthäter erledigen wollen, wäre eben so vil, als der Anordnung GOttes widerstreben, welche will, daß die Obrigkeit das Böse abstraffe nach der Ordnung deren Rechten: Kan also kein Werck der Barmhertzigkeit ausgeübt werden; wann dardurch die Gerechtigkeit verletzt wird. Wie man aber an solchen Gefangenen könne und solle die Barmhertzigkeiten üben? Sagen die Lehrer insgemein, daß es auf folgende Weiß könne geschehen: wann man ihnen nemlich Speiß und Tranck, und dergleichen Hülff zuschickt: oder, so es erlaubt ist, wann man sie heimsuchet, sie tröstet, und ihnen heylsame Lehren ertheilet: ein hertzliches Mitleyden mit ihnen tragt: Ihr Urthei hilfft linderen, und dergleichen. Item, so man sie zur Erkanntnuß ihrer Laster bringet: sie zur Gedult, und ihren Widersachern zu verzeyhen anmahnet: Daß sie sich recht zum Tod und zum Sterben richten: reumüthig und im Stand der Gnaden GOttes ihr Urtheil und den Tod leyden und ausstehen. Man kan und soll also ferners solche gefangene Ubelthäter in ihrer Angst, Forcht, Spott, Schand, Peyn und Tod mit dem trösten: daß, weil es je muß gestorben seyn, so sollen sie sich be-

fleissen seelig zu sterben, und mit der zeitlichen Schand die ewige Ehr einzukauffen. Man muß sie trösten, daß sie sich in die Barmhertzigkeit GOttes befehlen, daß GOtt gütig und barmhertzig sey, deme für den Himmel keiner zu schlecht ist, wann er schon schnurgrad vom Galgen, von der Köpff-Statt, von dem Rad, oder von dem Scheiter-Hauffen herkommt. Man solle sie trösten: ob sie schon sterben als ein Mörder, als ein Dieb, als ein Ubelthäter, so sollen sie doch nicht sterben, als ein verstockter verzweifelter Bößwicht, sondern als ein bußfertiger zerknirschter reumüthiger Sünder. Und dises AA.! heist und ist eben so vil, als die Gefangene erledigen. Und also hat gethan der fromme Tobias, von welchem der Heil. Text sagt, daß er zu allen Gefangenen gegangen: Et monita salutis dabat eis, und sie an der Seelen getröstet habe. Tob. 1. 15

Was die zweyte schuldige Gefangene betrifft, welche man Schulden halber einlegt, so muß man einen Unterschid unter ihnen machen: diejenige, welche muthwilliger Weiß Schulden gemacht, als mit Fressen und Sauffen, mit Ludern und Spihlen, mit unnöthigen Bauen, und Mahlzeiten halten, ꝛc. und also freywillig in die Schulden kommen: Solche seynd keiner Barmhertzigkeit würdig: Soll man sie also andern zum Exempel, und andere abzuschröcken in allweg in die Gefängnuß werffen; weil sie nemlich, nicht weniger als ein Dieb, und als die Rauber seynd: Ja noch mehr, dann vor einem Dieb kan man sich noch hüten: aber nicht vor einem solchen boßhafften Schuldenmacher. Wann hingegen der Schuldner, so gefangen, kan beweisen, daß er durch Krieg, durch Unglück, durch Vieh-Fall, durch Feurs-Brunsten ꝛc. oder andere dergleichen Ursachen in die Schulden gerathen, so solle man billich ein barmhertziges Einsehen mit ihme haben, und ihne erledigen; dann durch lange Gefängnuß werden doch die Schulden nicht bezahlt: scheinet also eine Unbarmhertzigkeit zu seyn, ihne lang nicht erledigen.

Die dritte Gefangene, welche da nicht um Leib und Leben inligen, sondern nur zur Züchtigung, biß eine Besserung erfolget: als da seynd die Gefangene in denen Zucht-Häuseren, in denen Vestungen, Stätten, und dergleichen Orten, allwo sie gebüßt werden, schantzen und arbeiten müssen, diſe und solche Gefangene zu erledigen ist selten rathsam: Immassen die Obrigkeiten, und die Eltern durch dergleichen Züchtigung ihr Absehen haben auf die geistliche Barmhertzigkeit; damit nemlich dergleichen Leuth, an denen gar keine gute Ermahnung etwas

ver-

verfanget, durch die Züchtigung in sich gehen, eine besseres Leben anfangen, und also mit der Zeit in den Himmel möchten kommen. Soll man sie also nicht erledigen: dann mancher boßhaffter Mensch, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, ist schon offt in sich selbsten gangen, und hat ein anders Leben angefangen. Zu einem Exempel soll uns allda dienen aus Göttlicher Heil. Schrifft obgemeldter gottloser König Manasses. Was für ein gottloses Leben diser König geführet, erzehlet uns die Heil. Schrifft und sagt: Fecit malum coram Domino; Juxta abominationem gentium: Daß er unter anderen sehr grossen Lastern, auch vil unschuldiges Blut vergossen habe. Alle, so ihn wegen seines gottlosen Lebens bestraffet, hat er lassen binden, und in die Gefängnuß werffen: wie er dann auch deßwegen den Heil. Propheten Isaiam mit einer Säg mitten entzwey lassen schneiden. GOtt der Allmächtige dann, wolte disem Ubel ein End machen: Schickte also über ihn die Assyrier, so ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eisen und Band nacher Babylon geführt, und allda in ein enges Loch gesteckt, daß er sich nicht kunte aufrichten: nichts anders hat man ihm zu essen gegeben, als täglich ein Stücklein schwartzes Brod, von Kleyen gebacken, und ein wenig Wasser darzu. Dises hat dem gottlosen König endlich die Augen geöffnet, daß er seine entsetzliche Laster erkennt, und unerhörte grosse Buß gewürcket: Egit pœnitentiam valde: Und hierdurch erlangt, daß er aus seiner Gefangenschafft erlediget, und widerum in sein Königreich eingesetzt worden. Solche Gefangene dann soll man nicht erledigen, sondern sie erinnern, daß sie solche ihre Gefangenschafft für ein Zeichen, daß sie GOtt noch im Himmel haben wolle, erkennen, und also zur Buß und Besserung greiffen sollen. Und dises ist nun AA.! wie man sich in disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Gefangene erledigen solle.

Historia 2. Paral. 31. 2. lib. v. 11.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, wann er also schreibt: Mementote vinctorum tanquam simul vincti: Gedencket doch an die Gefangene, als ob ihr selbst mit ihnen gefangen wäret: Der Heil. Paulus will sagen: Bemühet euch die Gefangene zu erledigen, als ob ihr selbst Mitgefangene wäret: Bemühet euch vor dieselbe, damit sie gespeißt und getränckt werden; Bemühet euch wie der frommen Tobias, damit sie geistlicher Weiß getröstet, und in der Gedult erhalten werden. Bemühet euch für die abwesende Christen-

Hebr. 13. 3.

sten, welche in den Türckischen Kerckern, oder auf den Mahometanischen Galeeren gefangen ligen, und sich in täglicher Gefahr Leibs und der Seelen befinden. Gedenckt an dieselbe sie mit einem Christlichen Allmosen zu erlösen: habt ihr kein Mittel, so gedencket an sie in eurer Andach mit Bitten und Betten zu GOtt dem Allmächtigen, damit sie in der Gedult, und in dem Glauben standhafftig verbleiben ꝛc. Und auf solche Weiß wird euch Christus auch trösten, und in jener Stund, wann euer Seel von dem Kercker dises Leibs wird ausfahren, wird er euch anreden und sagen: In carcere eram, & venistis ad me: Ich bin im Kercker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen; Kommet anjetzo auch, und gehet ein in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Matth. 25. 36.

Die acht und dreyßigste Unterweisung

Von dem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: die Krancke besuchen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. welches ist das sechste? Die Krancke besuchen.
3. Ist dises ein grosses Werck der Barmhertzigkeit: R. Ja dann Christus selbst wegen denen Krancken vom Himmel herab gestigen.
4. Welche Krancke soll man absonderlich besuchen? R. Die arme Krancke, so von jedermann verlassen, und keine Mittel haben.
5. Was soll uns bewegen dises Werck zu üben? R. Nicht nur allein der grosse Lohn, den wir deßwegen zu gewarten haben, sondern auch die grosse Noth, in der sich der Krancke und Sterbende befindet.

6. Es ist aber die Krancke besuchen, offt eine gefährliche Sach; indem man die Kranckheit erben kan? R. Wer einen Grausen hat, die Krancke zu besuchen, kan ihnen sonst durch andere Guts thun.
7. Wann man aber Amts halber schuldig die Krancke zu besuchen, und ihre Kranckheit erbet? R. Wann ein solcher deßwegen solte sterben, wurde er keinen ringeren Lohn zu gewarten haben, als die heilige Martyrer, die um Christi willen ihr Leben gegeben.
8. Wen besucht man dann, wann man einen Krancken besucht? R. Christum selbsten, welcher sagt, ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich heimgesucht. Matth. 25
9. Wann aber niemand ist, der den Krancken heimsuchet, und tröstet, was soll er thun? R. Er muß sich selbsten trösten, sich dem Willen GOttes gäntzlich ergeben, und auf die unendliche Verdienst Christi JEsu hoffen.
10. Wer ist aber schuldig die Krancke zu besuchen? R. Dises seynd erstlich schuldig die Kinder ihren krancken Elteren. 2. Die Eheleut einander. 3. Die Geistliche und Seelsorger. 4. Die Meisterschafften gegen ihre Dienst-Bothen.
11. Seynd andere nicht schuldig die Krancke zu besuchen? R. Aus einer Pflicht nicht, wohl aber aus dem Gesatz der Liebe.
12. Haben einige aus dem Gesatz der Liebe, die Krancke also besucht? R. Deren seynd vil tausend gewesen, welche gantze Spitäler, auch geistliche Orden gestiffret, zum Dienst deren Krancken.
13. Wie soll man aber die Krancke besuchen? R. Man soll bey dem Krancken nicht von eytlen Dingen, auch nicht von andern Leuten reden, als welches dem Krancken nur überlästig und schädlich ist.
14. Soll man ihnen aber Hoffnung machen der Besserung halber? R. Nein, dann der Krancke möchte sich hierauf verlassen, und sich nicht zum Sterben richten.
15. Was soll man dann bey dem Krancken thun? R. Man soll ihne zur Beicht und Buß anmahnen, daß er sich in den Willen GOttes ergebe, und mit dessen Anordnung zufriden seye.

16. Wann aber der Krancke grossen Schmertzen empfindet? R. So soll man ihn erinneren des grossen Lohns in de.. Himmel, wann er gedultig leydet.
17. Liset man nicht auch von denen HH. Englen, daß sie die Krancke besucht? R. Darvon lißt man in Heil. Schrifft, und auch sonsten.
18. Sollen alle Menschen wissen, wie man die Krancke soll besuchen? R. Weilen alle der Kranckheit unterworffen, sollen alle wissen, wie sie, und auch andere, sich in der Kranckheit zu verhalten.
19. Wo kommt dann die Kranckheit her? R. Wegen der Sünd schicket sie uns GOtt zu, wie und wann er will.

Auslegung.

1. SAr vil Lehrer, und HH. Vätter, vergleichen mit Epicteto jenem Weltweisen, das zeitliche Leben des Menschens auf diser Welt, mit einer Comödi: Dann gleichwie es nur bey demjenigen stehet, der die Comödi exhibiret und vorstellt, und nicht bey dem, der sich darbey laßt brauchen, und ein Persohn vertritt, wie lang die Comödi soll werden: Also steht es auch nicht bey dem Menschen, wie lang ein jeder soll leben, und seine Persohn auf der grossen Schau-Bühne diser Welt vertretten, sondern bey GOtt. Und gleichwie nur jener, so die Comödi anstellet, die Persohnen nach seinem Gefallen austheilt, und aus disem einen Bauren, aus dem andern einen Edelmann macht, disem vil, dem andern wenig zu reden, und zu thun gibt: Also macht es auch GOtt, der da verordnet, daß einer reich, der andere arm, einer glückseelig, der andere verlassen, einer gesund, der andere kranck soll seyn. Endlich, gleichwie bey der Comödi nicht derjenige ein besseres Lob und Lohn darvon tragt, der eine höhere Persohn gehabt und vertretten, sondern nur der, welcher seine Persohn am besten gespihlet, und versehen, wann er auch schon nur einen Bauren abgeben müssen ꝛc. Eben also wird auch bey und vor GOtt nicht derjenige mehrer geacht und belohnet, welcher einen höheren Stand auf sich hat, sondern nur, der sich in seinem Stand am

besten

besten verhaltet, und der seine Person am besten vertrittet, ein solcher wird das gröste Lob, und den grösten Lohn darvon tragen: sey es auch, daß er in diser Welt nur einen Bauren, nur einen Tag-Löhner, oder nur einen Bettler abgeben müssen. Derowegen sagt obgemeldter Epictetus: hoc tuum est, datam personam bene effingere, eam autem eligere alterius: Ein jeder Mensch soll nur dahin gedencken, daß er seine Persohn recht und wohl vertrette: was er aber für eine Persohn versehen soll, das stehet nicht ihm, sondern GOtt zu. AA.! Weil nun dise Welt nicht nur allein eine Schau-Bühne, sondern auch ein allgemeines Lazareth und Spital voller Krancken ist: massen die Kranckheit fast eben so gewiß, als die Gesundheit: also wird es uns auch nicht ausbleiben, entweders selbsten die Persohn eines Krancken zu vertretten, oder aber mit und bey denen Krancken zu leben, und mit ihnen umzugehen: Weil nun der Catechismus dises Werck: Ægrotos invisere: Die Krancke besuchen, für das sechste leibliche Werck der Barmhertzigkeit setzet, und wir solches Werck anheut auszulegen: also, und damit wir unsere Persohn, wann sie kranck: oder die Krancke, so wir aus Mitleyden besuchen, ihre Persohn recht vertretten, so wollen wir anjetzo erklären, * was dises für ein grosses verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten. 1. Wie sich der Krancke selbst heimsuchen und trösten soll? 2. Wer schuldig die Krancke zu besuchen? und dann drittens: Wie man die Krancke besuchen und trösten soll? Attendite.

* Austheilung.

Was die Krancke besuchen, vor ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye, können wir aus disem abnehmen; weil es Christum den HErrn selbst vom Himmel herabgezogen: Venit de cœlo magnus Medicus, sagt der Heil. Augustinus; quia magnus per totum orbem jacebat ægrotus: Weil durch den gantzen Erdkreyß ein grosser und unheylbarer Krancker darnider lage, so ist Christus der Göttliche Artzt selbst vom hohen Himmel herab gestigen: wie er dann selbst offentlich bekennt, und bezeugt, daß er nicht kommen um willen der Gesunden, so keines Artzts bedörffen, sondern wegen der Krancken. Und ob schon dieses zu verstehen von den krancken Seelen, so können wir doch nicht laugnen, daß der Heyland auch die am Leib Krancke besucht, und gesund gemacht, wie wir wissen von jenem krancken Knecht des Hauptmanns. Er gabe auch seinen lieben Jüngern Macht und Befehl die Krancke zu heylen: Daraus wir Luc. 7. 10.

2.

erkennen, wie sorgfältig Christus vor die Krancke gewesen, und was dises vor ein verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye?

Es macht zwar der Catechismus keinen Unterschid unter denen Krancken, welche man absonderlich solle besuchen, sondern sagt nur insgemein, die Krancke besuchen: jedoch ist zu wissen, daß man einen armen Krancken, vor einem reichen Krancken soll besuchen: weilen, wie der Spanische Theologus Didacus Stella sagt: Pauper solus
In Luc. c. 16. 21. in cubili jacet, solus suam indigentiam patitur: Ein solcher gantz arm, und allein mit seinem Elend muß ringen: Der Reiche aber wird von vilen besucht und getröstet. Also lesen wir, da Ezechias der König in Israel in eine schwere Kranckheit gefallen, und solches Merodach der
4. Reg. 20. 12. Babylonische Kayser vernommen: Misit Baladan, litteras & munera: Also gleich schickte er seine Gesandte ꝛc. ihne zu condoliren, und ihn zu trösten. Auf gleiche Weiß, wann ein Reicher erkrancket, kommen gleich alle Freund, trösten den Krancken, und versprechen alle Hülff: man wendet alle Mittel an, man braucht alle Artzneyen, und alles, was zur Gesundheit Ersprießliches kan ersinnet werden, das brauchet, das wendet man an bey dem Reichen. Der Krancke aber so arm: Solus ipse in cubili jacet: der ligt allein auf seinem harten Beth, oder villeicht auf dem Stroh, oder gar harten Boden: und darum ist aus allen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit das allergröste, die Krancke besuchen; nemlich die arme Krancke, so von jedermann verlassen, und sich selbst nicht helffen können; von disen sagt der H. Gregorius Nyssenus
Orat. de Paup. aman. : Omnes pauperes adjuvandi sunt, qui autem ægrotant, præcipue sunt amplectendi: Ob man schon allen armen und elenden Menschen helffen solle, so soll dannoch solches absonderlich geschehen gegen die arme Krancke, und soll man dise vor andern heimsuchen, sie trösten, und ihnen beyspringen. Derohalben lesen wir bey dem Heil. Evangelisten Matthäo, als jener Knecht des Hauptmanns erkrancket, so habe Christus der HErr selbsten unbegehrt, und ungebetten denselben wollen heimsuchen und gesund machen: Veniam & curabo eum: Als aber
Matth. 8. 7. jenes Königlein zu ihm gekommen, und ihn gebetten, daß er jetzt, und noch ehe als sein Sohn sterbe, bey ihm möchte einkehren, denselben
Joan. 4. 49. heimsuchen, und gesund machen: Descende priusquam moriatur filius meus: So ist er doch nicht hingegangen, ad filium Reguli ire noluit, sagt hierüber der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius, ad servum centurionis ire paratus fuit: zu dem armen Knecht des Hauptmanns hat er wollen

kom-

kommen, nicht aber zu dem reichen Sohn des Königleins: anzuzeigen, daß man vilmehr die arme Krancke soll heimsuchen, und trösten, als die Reiche: Pauperes, qui ægrotant, præcipue sunt amplectendi.

Es soll aber, die Krancke zu besuchen, nicht nur allein bewegen der grosse Lohn, den wir deßwegen zu gewarten, sondern auch die grosse Noth, in welcher ein Krancker, und absonderlich ein Sterbender sich befindet, welcher sowohl grosse Schmertzen von wegen der Kranckheit, wie wir in dem heiligen Sacrament der letzten Oelung gesagt, empfindet, als auch grosse Versuchungen von dem bösen Feind muß leyden, und ausstehen. Einen solchen armen Krancken dann besuchen, und ihme um Christi willen beystehen, ist ein so verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit, und von GOtt so hochschätzbar, daß, wann ein solcher barmhertziger Christ von dem Krancken die Kranckheit solte ererben, und das Leben hierdurch verliehren, er von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten wurde, als die HH. Martyrer, welche um Christi willen ihr Leben dargegeben, welches auch ein solcher thut: dann Infirmus eram, & visitastis me, sagt Christus: Ich war kranck, und ihr habt mich heimgesuchr. Nun aber, weil es manchen Krancken ergehet, wie jenem armen Tropffen in dem Evangelio, der 38. Jahr unter der Schupffen bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen: Hominem non habeo: und keinen Menschen gehabt, der sich seiner angenommen, geholffen, und beygestanden: weil, sag ich, auch mancher krancker Mensch, in seiner Kranckheit, und letzten Noth niemand hat, der ihn recht besuchen, recht trösten, und ihme recht beystehen kan. So ist anjetzo die n. 1. Matth. 25. 36. Joan. 5. 1.

Erste Frag: Wie sich der Krancke selbst heimsuchen, und trösten solle? Auf dise Frag antwortet ein Heil. Vatter Bernhardus, welcher einem jeden Krancken zur Zeit der Kranckheit, und Schmertzen auf den Calvari-Berg zu denen drey Creutzen weiset. Der Heil. Vatter schreibt also: die Schmertzen zur Zeit der Kranckheit bringen den Menschen entweders in die Höll, wie den lincken Schächer am Creutz, daran er mit Murren, und Gottslästern gehangen: oder sie seynd an statt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer am Creutz seine Marter gewesen: oder sie vermehren den Verdienst, und die Cron in dem Himmel, wie sie Christo dem unschuldigen, und gedultigen Heyland seine Verdienst, und Glory vermehret haben. Weil nun der krancke Mensch, 3. Serm. 34. in Cantica.

will der Heil. Bernardus sagen, je leyden, kranck seyn, und am Creutz hangen muß, so soll er bedencken, ob er mit dem lincken, oder mit dem rechten Schächer, oder aber mit Christo daran hangen wolle? fürwahr! das beste ist, daß man aus de Noth eine Tugend mache, und dasjenige erwähle, was einem Krancken am besten anstehet, nemlich daß man gedultig leyde, und sich in den Willen GOttes ergebe. Sobald dann ein Christ schwerlich erkrancket, so soll er bey sich selbst vernünfftig überlegen, und abnehmen, ob es villeicht der Willen GOttes seye, ihne entweders durch dise Kranckheit wegen seinen begangenen Sünden heimzusuchen, und ihn zu probiren, ob er solche mit Gedult annehmen, und übertragen werde? oder ihn villeicht gar von diser Welt, und aus disem zergänglichen Jammerthal abzufordern: weil nun dem Krancken der unerforschliche Willen GOttes nicht bewußt, so soll er vor allen Dingen sein Leib und Leben GOtt dem Allmächtigen, welcher da ist der HErr des Lebens, und des Tods, heimstellen, und ihm vor solche vätterliche Wohlthat von Hertzen dancken: daß er ihn nemlich nicht wolle sterben lassen durch einen unseeligen Tod mitten in den Sünden, wie vil tausend und tausend andern geschehen. Wann also ein Krancker vermercket, daß seine Kranckheit gefährlich, und er villeicht sterben werde, kan er also gedencken, und zu GOtt seufftzen. Weil ich nun sihe, daß es allgemach mit mir Berg abgehet, und allem Ansehen nach mein letztes Stündlein bald schlagen wird: so danck ich meinem lieben GOtt, daß er mit mir noch so gnädig umgehet, und mich nicht durch einen gähen, unversehenen Tod von diser Welt abforderet, sondern mich auf meinem Federbethlein will sterben lassen, wo ich Zeit und Weil genug habe, mich darzu zu richten. Was hab ich mehr auf diser Welt zu suchen? ich hab mir genug gelebt, und weiß nicht wann ich alles genau zusammen rechne, ob ich mehr gute, oder böse Täg genossen. Und gesetzt, daß ich schon widerum solte genesen, wer versicheret mich, daß ich darum frömmer werde, und ein andersmahl besser zum Sterben verfasset seyn werde, als jetzt? Ich bin doch einmahl der Natur einen Tod schuldig: dise Schuld muß bezahlet seyn, es seye, wann es wolle. So ist es dann sicherer, ich lasse meinen GOtt walten; der, gleichwie er mich nicht gefragt hat, da er mich lassen gebohren werden, also hat er auch nicht Ursach, mich zu fragen, wann er mich wider von diser Welt soll abfordern. Ist es also bey ihm beschlossen, solches noch heut

zu

zu thun, so bin ich dessen auch zufriden: nur dises bitte ich, daß er mich ohne seine Gnad nicht laß abdrucken, sondern in derjenigen Stund und Augenblick zu sich fordere, zu welcher er vorsihet, daß ich am besten bereit seyn werde. Also soll sich ein Krancker selbst trösten, und heimsuchen: und zur Zeit der Kranckheit mit dem frommen König Ezechias: Convertit faciem suam ad parietem & oravit ad Dominum: sein Angesicht zu der Wand, das ist, wie es der Heil. Augustinus ausleget, zu der Menschheit Christi wenden, sich in den Willen GOttes ergeben, auf die unendliche Verdienst Christi JEsu hoffen, seine Schmertzen und Kranckheit mit den Schmertzen und Verdiensten seines Erlösers vereinigen: und auf solche Weiß kan und wird der Krancke sich selbst einen grossen Trost in seiner Kranckheit machen, und wird ihm solche Kranckheit, entweders an statt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer sein Creutz seyn, oder er wird hierdurch wie Christus, seine Verdienst, Cron, und Glory in dem Himmel vermehren. Nun ist aber, wann unser Nebenmensch erkrancket, anjetzo die Isai. 38. 2.

Zweyte Frag: Wer schuldig die Krancke zu besuchen? Antwort: Einige haben eine absonderliche Pflicht, und Schuldigkeit die Krancke zu besuchen: Einige aber seynd es nur schuldig, aus dem Gesatz der Liebe. Aus einer Schuldigkeit, Stand- und Amts- halber seynd zu disem Werck verpflichtet: Erstlich die Kinder gegen die Eltern, wie wir in dem vierten Gebott GOttes schon gesagt: also hat gethan ein frommer Tobias seinem lieben alten Vatter. Und also hat auch gethan ein Heil. Paula, welche, wie der Heil. Hieronymus rühmet, unabläßlich ihrer krancken Mutter beygestanden. Alle Kinder, die dises thun, haben einen absonderlichen Seegen von GOtt zu gewarten. Andertens, seynd dise Werck einander zu erzeigen schuldig die Ehe-Leut: dann dises haben sie einander vor dem Altar versprochen. Und ist eben dises die rechte Zeit, und Gelegenheit einander die eheliche Lieb, und Treu zu erzeigen; weilen da der krancke Theil der gröstẽ Hülff vonnöthen hat. Drittens, seynd schuldig die Krancke zu besuchen, die Pfarr-Herren, und Seelsorger; dann darum geniessen sie die Zehend, geistliche Pfründten, und andere Stüfftungen; nemlich die Seel-Sorg zu tragen: Niemahls aber ist die Seel-Sorg nothwendiger, als in der letzten Kranckheit, und Tods-Gefahr. Dahero hat es Christus jenem Priester und Leviten sehr übel aufgenommen, daß sie bey jenem verwundten armseeligen und krancken 4.

n. 4.

Luc. 10. 31.

Men-

Menschen vorbey gegangen, ihne in seinem Blut ligen, und schreyen lassen, und sich seiner gar nichts angenommen. Viertens, seynd zu solchem Werck verbunden die Herr- und Meisterschafft gegen ihre Dienstbothen, gemäß jenem Evangelischen Hauptmann, der alle mögliche Hülff seinem erkranckten Knecht erwisen, zu Christo hingegangen, und gebetten, ihne wider gesund zu machen.

Luc. 7. 2.

Endlich aus dem Gesatz der Liebe, soll ein Mensch den andern, absonderlich aber ein Christ den andern, wann er kranck ist, besuchen: Quis infirmatur, sagt der Heil. Paulus, & ego non uror? Wo ist einer kranck, daß ich nicht brenne? Kein Armer ligt kranck darnider, will der Heil. Paulus sagen, daß mich nicht auch das Mitleyden von Hertzen kräncke, und derwillen mich befleisse ihn zu besuchen, und zu trösten. Auf solche Weiß haben ihren krancken Nebenmenschen, und Mitchristen heimgesucht ein Heil. Ludovicus König in Franckreich. Die Heil. Königin Elisabeth war ein lautere Krancken-Mutter. Eben also ein Xaverius, und tausend andere mehr. Der heilige Joannes de Deo, hat einen gantzen Orden gestifftet zum Dienst der Krancken: und werden dise Ordens-Leut genennt Fratres Misericordiæ, die barmhertzige Brüder, deren Amt ist denen Krancken auszuwarten, selbe in ihrem Closter zu verpflegen, und aus Barmhertzigkeit zu versorgen. Eben zu disem End haben unsere gottseelige Voreltern gantze Spitäler gestifftet, vil tausend und tausend Gulden aufgewendet, damit nemlich die Krancke besucht, getröstet, und ihnen in ihrer Noth und Kranckheit möchte geholffen werden. Ja wir lesen öffters, daß auch so gar die HH Engel GOttes dises Amt und Werck der Barmhertzigkeit verrichtet haben: also hat ein Heil. Ertz-Engel Raphael sich eingestellt bey dem blinden Tobias. Die Engel seynd beygestanden dem krancken und armen Lazarus, und haben seine Seel biß in die Schooß Abrahams getragen. Eben also, und ein gleiches wird gelesen von jenem frommen Einsidler. Als diser, wie Roßweid erzehlet, in seiner abgelegenen Zellen also erkranckete, daß er weder gehen noch stehen kunte, auch niemand war, der ihm beyspringete, da kam sein Heil. Schutz-Engel in sichtbarlicher Gestalt, und dienete ihm währender seiner Kranckheit 7. Täg lang. Als nach solcher Zeit zwey andere Eremiten anlangten ihn heimzusuchen, um zu sehen, wie es um ihn stehe, so seye also gleich bey der Ankunfft sein Heil. Schutz-Engel gewichen, und sich nicht mehr sehen lassen. Denen er dann erzehlet, wie daß ihm bißhero in seiner Kranckheit sein

2. Cor. 11. 29.

Historia.

in vit. Patr. l. 5. c. 44.

Heil.

Heil. Schutz-Engel gedienet, nunmehro aber, und so bald sie nur angeklopfft, verschwunden seye. Nach welchem auch der fromme Einsidler seeliglich verschiden, und gestorben. Woraus zu ersehen, daß weilen auch so gar die HH. Engel GOttes sich würdigen die Krancke zu besuchen, und zu trösten, auch wir uns in disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, die Krancke besuchen, und sie trösten sollen. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: wie man die Krancke besuchen, und trösten solle? 5.
Antwort: Es ist gewiß, daß gar offt manche Menschen die Krancke besuchen, dardurch aber kein Werck der Barmhertzigkeit üben; weil nemlich ihre Besuchung nur eytel ist, und dem Krancken mehrers eine Ungedult, als Trost verursachen thut. Von einer solchen Besuchung lesen wir bey dem geduldigen Job: als Job sehr erkranket, condixe- Tob. 2. 11.
rant, ut pariter venientes visitarent eum, & consolarentur, da hatten sich seine Freund unterredet, daß sie zugleich kommen, den Job heimsuchen, und trösten wolten. Aber was redeten sie vor Job bey diser Heimsuchung? Ihre Reden waren nur von eytlen Dingen, die dem Job mehrer Ungedult, als Trost brachten: dahero er sich gegen dieselbe also beklagt: Ad increpandum tantum eloquia con- Ibid. 13. 8.
cinnatis, & in ventum verba profertis: Ihr führet Reden unter einander, allein mich zu schänden, und werffet euer Wort in den Wind hinaus. Job wolte sagen, daß die Reden, so seine Freund vortrachten, theils Reden seyen, so ihm Ungedult machen, theils übrige Reden wären; Dahero er endlich zu ihnen gesagt: Utinam tace- Ibid. 6. 26.
retis: Wolte GOtt! daß ihr gar thätet stillschweigen. Gleichwie nun den Job seine Freund, also suchet mancher Mensch einen Krancken heim, übet aber kein Werck der Barmhertzigkeit; weil er nur redet von weltlichen Sachen, von zeitlichen eytlen unnutzlichen Dingen, oder wohl gar von andern Leuthen, und ihnen die Ehr abschneidet, wordurch dann der Krancke nicht getröstet, sondern nur beschweret wird, keine Linderung, sondern nur mehrer Verdruß in seiner Kranckheit von solcher Heimsuchung empfindet. Eben so wenig soll man dem Krancken grosse Hoffnung machen der Gesundheit halber: immassen mancher Krancker sich hierauf steiffet, wahre Buß zu würcken, und sich zum Tod, und Sterben zu richten unterlasset.

Wer derowegen einen Krancken nutzlich besuchen will, der muß ihm einen Trost bringen über jenes, was ihn schmertzet, und was ihm beschwerlich fallet. Es seynd aber absonderlich drey Ding, sagt Se-

neca, welche einem jeden Krancken schwer fallen, und ihn betrüben: Tria in omni morbo gravia sunt: Das erste ist: Metus mortis, die Forcht des Tods: Das andere ist, intermissio voluptatum, die Entbährung voriger Freuden, und Lustbarkeiten: Das dritte ist, Dolor corporis, die Schmertzen des Leibs: und wegen disen Ublen muß man den Krancken besuchen, und ihm einen Trost bringen. Was nun erstlich die Forcht des Tods betrifft; weil die Kranckheit aus der Sünd entspringet, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt: Peccatum est causa ægritudinis, von der Sünd aber die Forcht des Tods herrühret: so mithin, wie der Heil. Augustinus sagt: Inter omnes tribulationes humanæ naturæ nulla major est, quam conscientia delictorum, unter allen Traurigkeiten, und Trübsalen in der Kranckheit kein grössere ist, als ein böses, und schuldiges Gewissen, welches die Forcht des Tods bringet, und macht, daß der Mensch vor dem Sterben sich entsetzet: so muß man den Krancken am allerersten ermahnen, daß er durch ein reumüthige Beicht und Buß sein Gewissen reinige, von seinen Sünden loßgesprochen, und in den Stand der Gnaden GOttes gesetzt werde. Thut, und ist er dises, so wird er sich nicht nur vor dem Tod und Sterben nicht förchen, sondern er hat sich auch Hoffnung zu machen, zu seiner vorigen Gesundheit wider zu gelangen,

2. Paral. 16. 12. Quia infirmitas ob peccata immittitur, non tam per Medicos, quam per gratiam Dei curari potest, sagt der Heil. Chrysostomus von der Kranckheit des gottlosen Königs Assä, und eines jeden anderen Sünders: weil die Kranckheit von der Sünd herkommet, muß man nicht nur auf den Leib-Artzt hoffen, sondern vor allem die Gnad, und Verzeyhung der Sünden bey GOtt suchen; dann nun die Reinigung des Gewissens wird dem Krancken helffen können.

Was andertens die Beraubung der zuvor gehabten Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten betrifft, kommt es freylich den Menschen hart an, dieselbige auf einmahl verliehren. Wir Menschen seynd nemlich beschaffen, wie die in der Comödi: gleichwie dise vil lieber eine hohe, als eine nidere, vil lieber eine fürnehme, als schlechte Personen vertretten wollen: also möchten halt auch die mehreste auf diser Welt nur immer den lustigen Weeg der Gesundheit, und der Wollüsten gehen, die wenigste aber die Persohn eines Krancken versehen: allein, wie gehört, gleichwie nur bey dem bestehet, der die Comödi exhiberet, und vorstellet, die Persohnen auszutheilen, also macht es auch GOtt, er nimmt uns dergleichen Wollustbarkeiten, die Gesund-

heit

heit! die Schönheit, dieweil er von Ewigkeit her vorgesehen, daß die Kranckheit uns besser und nutzlicher sey: Hoc tuum est, datam tibi personam bene effingere: so stehet es dann, mein krancker Christ! anjetzo dir zu, daß du deine Persohn wohl vertrettest, deinen Willen mit dem Willen GOttes vereinigest, und mit dessen Anordnung, als welcher besser weist, als wir, was uns in disen, oder jenen Umständen nutzen und schaden kan, zufriden seyest. Muß man also den Krancken wegen Entbährung voriger Freuden und Lustbarkeiten trösten, und erinneren sich dem Willen GOttes zu ergeben, und daß er gedencke, daß eben dise Kranckheit ihme Gelegenheit an die Hand gebe, seine Sünden, und voriges übel zugebrachtes Leben abzubüssen.

Drittens, wegen den Schmertzen des Leibs muß man den Krancken mit dem trösten, daß er soll ansehen, und betrachten den Himmel: das ist, daß er seine gegenwärthige Trübsal, Schmertzen, Kranckheit, Creutz, und Leyden, soll halten gegen der unaussprechlichen Freud, und gegen der ewigen Glückseeligkeit, welche auf jeden gedultigen, und willigen Krancken wartet: diser eintzige Gedancken, wie der Heil. Paulus sagt, was ich jetzt leyde, ist kurtz, ist gleichsam nur ein Augenblick: was mir aber GOtt darfür geben wird, ist ewig, und unendlich, ein unschätzbares Gut. Diser eintzige Gedancken, sag ich, kan und wird dem Krancken alles leicht, und erträglich machen. Dessen zur Prob erzehlet uns eine trostreiche Geschicht R. P. Vierholz in seinen Berg-Predigen, welche sich erst im Jahr Christi 1587. in dem Königreich Merico mit einem neu-bekehrten Indianischen Jüngling zugetragen. Diser Jüngling wurde in seiner Jugend mit einer schmertzhafften Kranckheit heimgesucht; weil er nun noch nicht recht wußte, wie er bey dem Kranckseyn seine Persohn recht solte vertretten, und seine schuldige Lieb und Treu gegen GOtt zu erkennen geben, und den Himmel verdienen, so ist ihm sein Leyden dermassen schwer gefallen, daß er schier verzagen, und verzweiffien wollen. Der barmhertzige GOtt aber hatte verordnet, daß sein Heil. Schutz-Engel sich sichtbarlich vor ihn gestellt, der den krancken Jüngling dann gantz freundlich angeschauet, mit dem Finger auf den Himmel gezeigt, und also gesagt: Sihe mein Kind! dise deine Schmertzen seynd der eigentliche Kauff-Schilling, um welchen du die ewige Freuden des Himmels must einkauffen. Durch dise Ermahnung ist der krancke Jüngling also gestärcket worden, daß er ferners alle seine Schmertzen, und langwierige Kranckheit ohne Klag mit grossem

2. Cor. 4. 14.

Historia Dom. 20. post Pent. Conc. 3. N 5.

Trost übertragen. Auf gleiche Weiß AA! ermahnet uns auch durch innerliche Einsprechungen unser lieber Heil. Schutz-Engel, und auf gleiche Weiß sollen auch wir die Krancke trösten, und ermahnen: daß der Krancke nemlich sein Gemüth zu GOtt erheben, seine Gedancken auf den Himmel, und auf das Ewige schlagen solle: und soll nicht nur betrachten, was er jetzt leyde, sondern auch was er für eine Vergeltung darfür in dem Himmel zu gewarten habe, wann er geduldig leydet. und diſes ist nun, wie man die Krancke besuchen, und wie man sich in diſem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben soll.

Derohalben ermahnet uns schließlich der weise König Salomon; da er also schreibt: Non te pigeat visitare ægrotum: Laß dich nicht verdrüssen einen Krancken zu besuchen? dann dardurch wirst du in der Lieb bestättiget werden. Und der Heil. Paulus erinneret uns also: Consolamini pusilamines, suscipite infirmos: Tröstet die Kleinmüthige, nehmet euch an der Krancken. Der Heil Paulus will sagen: wann GOtt selbsten aus Mitleyden vom hohen Himmel herab gestigen, uns arme Krancke zu besuchen, wie vil mehr dann soll ein jeder seinen krancken Nebenmenschen besuchen, und ihn tröster? Kanst du dann mein Christ, denen Krancken nicht so vil Dienst erweisen, wie in denen Spitäleren geschieht, so thue so vil du kanst, und du wirst den Lohn empfangen von dem, der gesagt: Infirmus eram. Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich heimgesucht: nemlich Christus JEsus wird allen solchen Barmhertzigen geben, hier Gnad, und Seegen; dort aber den unendlichen Lohn der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

6. Eccli. 7. 39.

1. Thess. 5. 14.

Die neun und dreyßigste Unterweisung

Von dem sibenden leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Todte begraben.

Frag-Stuck.

1. WIe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ans. Siben

2. Welb

2. Welch.s ist daß sibende? R. Die Todte begraben.
3. Ist dises ein verdienstliches Werck; R. Ja, es ist ein andächtiges, und heiliges Werck, welches GOtt zeitlich, und ewig belohnet.
4. Wie werden solche Barmhertzige in heiliger Schrifft genennt? R. Gebenedeyte von dem HErrn. 2. Reg
5. Warum wird, und soll der Mensch begraben werden? R. Weil er aus der Erden entsprossen, soll er wider in die Erden vergraben werden.
6. Wer soll aber die Todte begraben? R. Dises Werck kan, und soll ein jeder Mensch, absonderlich aber ein Christ dem anderen erweisen.
7. Ist es schon ein alter Brauch die Todte begraben? R. Ja, so wohl im alten als im neuen Testament ist er jederzeit beobachtet worden.
8. Wer hat im alten Testament die Todte begraben? R. Absonderlich der fromme Tobias, und andere mehr.
9. Wer im neuen Testament? R. Die erste Christen haben den Heil. Stephanum begraben, und nach ihrem Exempel vil tausend andere mehr.
10. Was soll man nach dem Tod gegen dem Verstorbenen beobachten? R. Man soll dessen Leichnam in Tücher einwicklen, und in eine höltzerne Baar einschliessen.
11. Was soll man dem Verstorbenen vor ein Leich-Begängnuß halten? R. Eine Standmäßige, und nach Vermögen.
12. Soll man dann nicht bey dem Reichen ein prächtige Leich-Begängnuß halten? R. Wo man der Sterblichkeit erinneret wird, soll der Pracht, und Hoffart keinen Platz finden.
13. Warum nicht? R. Weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nicht geholffen wird.
14. Ist also wenig an der Leich, ob sie prächtig, oder schlecht, gelegen? R. Der Pracht ist mehrers ein lerer Trost der Lebendigen, als eine Hülff der Verstorbenen.
14. Darff die Freundschafft den Verstorbenen auch beweinen, und Zäher vergiessen? R. Dises ist kein unschuldiges, sondern ein gures Zeichen; weil auch Christus also über Lazarum geweint. Joan. 11.

16. Was haben die zu beobachten, so denen Verstorbenen mit der Leich geben? R. Sie sollen nicht schwätzen, und lachen sondern vor den Verstorbenen betten, und ihre Sterblichkeit betrachten.

17. Wohin soll man die Verstorbene begraben? R. In das geweyhte Erdreich.

18. Ist es gut in einem solchen Erdreich begraben werden? R. Ja weil die Verstorbene allda des Gebetts, und anderer guten Wercken der Lebendigen theilhafftig werden.

19. Ist es also ein grosses Unglück des geweyhten Erdreichs beraubt, und nicht Christlich begraben werden? R. Dises wird vor eine der grösten Straffen in der Kirchen gehalten; wann einer nemlich wie das Vieh begraben wird.

29. Wer ermahnet uns absonderlich die Todte zu begraben? R. Salomon der weise König, und die heilige Schrifft an gar vilen Orten

Auslegung.

1. Unter anderen guten Lehren und schönen Sprüchen, welche uns der weise König Salomon in Göttlicher Schrifft unterschidlich gegeben, ist auch ein bekannter Spruch derjenige, in- und

Prov. 6. 6. mit welchem er uns anweiset, daß wir zu der Ameisen sollen gehen: Vade ad formicam, & disce sapientiam: Gehe hin zu der Ameisen, und lerne die Weißheit. Mein! warum weiset uns Salomon zu der Ameisen, was haben wir von disem schlechten, und geringen

Lib. 11. Thierlein vor eine Weißheit zu lernen? Plinius der Naturkündiger schreibt von denen Ameisen, daß selbe allein unter allen anderen Thiern dises an sich haben, daß sie einander verscharren, und begraben. Will also Salomon meines Erachtens durch disen Spruch uns Menschen ermahnen, daß wir von disen Thierlein sollen lernen, daß wir auch einander, und die Lebendige und Todte begraben sollen: Daß dises die Meynung des weisen Königs Salomn möchte gewesen seyn, lasset sich abnehmen aus jenem; weil er nachgehends abermahl schreibet, und uns ermahnet: Mortuo non prohibeas gratiam: Dem

Eccli. 7. 37. Verstorbenen solleſt du die Gnad und Gutthat nicht versagen: Dise Gnad und Gutthat nun, bestehet in nichts anders, als in dem

daß,

daß, wann der Mensch gestorben, dessen todter Leib mit aller Ehr und Gebühr begraben, und daß der Abgeleibte, und Verstorbene GOtt dem Erschaffer durch eyfriges Gebett anbefohlen werde. Und dises ist jenes Werck, sagt Didacus Stella, welches uns zu Menschen, und zu wahren Christen machet; weil wir nemlich den Gebrauch haben die Todte andächtig zu begraben. Alle Völcker, die disen Gebrauch haben, seynd für glückseelig zu halten. Felix gens, quæ unico duntaxat operi misericordiæ intenta, scilicet, in sepeliendo mortuo. Dahero hat man allzeit jene Völcker kaum vor Menschen gehalten, welche ihre Verstorbene nicht vergraben. Also, weilen die Persianer ihre krancke, und fast alte Leuth in die Wildnuß geführet, und von denen wilden Thieren fressen lassen. Die Caspier und Bactrianer; weil sie eine gewisse Art grosser Hunden erzogen, und denen ihre Verstorbene zu fressen gegeben, seynd allzeit vor wild, vor viehisch, und kaum vor Menschen gehalten worden: weil nemlich alle kluge Menschen dergleichen wilde und unmenschliche Gemohnheiten billich verflucht, und verworffen haben! und sich hingegen befleissen denen Sterbenden mitleydiglich aufzuwarten, und solche hernach mit allen Ehren zu der Erden zu bestättigen, und zu vergraben. Und dises wird in der heiligen Catholischen Kirchen für das siebende und letzte leibliche Werck der Barmhertzigkeit gerechnet; nemlich mrtuos sepelire: Die Todte begraben: Weil wir nun anheut dises siebende leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was dises vor ein gutes Werck der Barmhertzigkeit sey? und dann ferners beantworten: 1. Wer die Todte begraben soll; 2. Wie man sie begraben soll? Und dann drittens: Wohin man sie begraben soll? Attendite. in Luc. c. 7. * Austheilung.

Weil die Erden unsere Mutter ist, aus dero Schooß wir alle entsprossen, und wider dem Leib nach dahin kehren müssen: so ist es der Willen GOttes, daß die Leiber deren Verstorbenen in die Erden verscharret, und begraben werden. Und dise Vergrabung, oder Leich-Begängnuß ist der letzte Dienst der Lieb, welchen ein Verwandter, oder sonst guter Freund, und Bekannter einem Verstorbenen leisten, und erweisen kan; daß er nemlich dessen todten Leib zu dem Grab helffe tragen, oder begleiten, und der allgemeinen Mutter der Erden dasjenige, was Staub und Erden ist, und von der Erden seinen Ursprung hergenommen, widerum in die Schooß lege: dann pulvis es, & in pulverem reverteris: sagte GOtt zu unserem ersten Gen. 3. 18. 2*

Vat-

Vatter dem Adam: Der Mensch ist nur Staub und Aschen, nemlich dem Leib nach, und muß wider zu Staub und Aschen werden. Wie angenehm nun GOtt dem Allmächtigen dises Werck seye, die Todte begraben, und wie er solches zeitlich und ewig belohne, wissen wir aus unterschidlichen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft. Die
2.Reg. 2.5. Burger von Jabes Galaad werden deßwegen von dem König David genennt Benedicti a Domino, gebenedeyt von dem HErrn: weil sie Barmhertzigkeit an dem König Saul gethan, & sepelistis eum, und ihn begraben haben. Jene zwey vornehme Männer in dem Evangelio, Josephus von Arimathäa, und Nicodemus, seynd mit der Seeligkeit belohnet worden; weil sie den allerheiligsten Leich-
Joan. 19 40. nam Christi JEsu begraben haben, sicut mos est Judæis sepelire. Ja so gar den Unglaubigen lasset es GOtt nicht unvergolten, wann sie die Todte begraben. Simonides ein unglaubiger Heyd, wie An-
Mic. fol. m. 2. 35. tonius Fraisl in seinen Kinder-Lehr-Predigen erzehlet, fande an dem Ufer des Meers einen todten Leichnam, er erbarmete sich darüber, und begrabete selben: Nach wenig Tagen gedachte diser Simonides eben an disem Ort, und Ufer, in ein Reiß-fertiges Schiff aufzusitzen, und über Meer zu fahren: dieselbige Nacht aber erschiene ihm die Seel des Verstorbenen, so er begraben, und gewarnete ihn, er solle nicht in dises Schiff steigen, indeme er darinn zu Grund wurde gehen. Simonides folgte diser Ermahnung, und blibe auf dem Land, und alle so in disem Schiff gesessen, und gefahren, seyen nachgehends in dem Meer ersuncken, ertruncken, und zu Grund gegangen. Aus welchem dann abzunehmen, daß dises ein gutes verdienstliches, GOtt dem Allmächtigen angenehm und wohlgefälliges Werck seye. Dann weilen die Todte ihnen selbst nicht können helffen, sondern zum Spott und Schand, zum Raub der Vöglen, und wilden Thieren müssen ligen bleiben, wie wir an denen Ubelthätern sehen: so ist es ein Werck der Barmhertzigkeit den todten Menschen, zumahlen aber einen Rechtglaubigen begraben, von welchen Werck der Heil. Augustinus also sagt: Non sunt contemnenda corpora defunctorum, maxime ju-
Lib. 1 de Civ. Dei. n. 13. storum ac fidelium, quibus tanquam organis & vasis, ad omnia bona opera spiritus, usus est: Man solle die Leiber deren Verstorbenen, sonderlich deren Gerechten, und Rechtglaubigen gar nicht verachten; weil dise dem Geist, nemlich der Seel des Menschen zu allen guten Wercken, als ein Werckzeug gedienet haben. Man soll die Leiber deren Verstorbenen, sagt der Heil. Vatter, nicht verachten,

sondern ehrlich begraben, und sich erinneren, daß dieses ein verdienstliches, und vor den Augen GOttes angenehmes Werck der Barmhertzigkeit seye. Dann efferre in sepulchrum vita functos funusque ducere; sagt der hochgelehrte Barradius, die Verstorbene zum Grab tragen, und die Leich begleiten, ist ein andächtiges und heiliges Werck: Opus est pium, & sanctum; und der Heil. Ambrosius sagt: Nihil hoc officio præstantius: kein Amt, oder Dienst sey fürtrefflicher, als die Todte begraben. Nun ist anjetzo die Tom. 2. l. 8. c. 7. l. de Tob. c. 1.

Erste Frag: Wer dann die Todte begraben soll? Auf diese Frag antwortet der Heil. Bernardinus, und sagt: Es sey zwar ein Gesatz der Natur, die Todte begraben: jedoch aber die Christen und Rechtglaubige seynd schuldig, und sollen sich vor anderen befleissen dises Werck zum Zeichen des Gesatz, und der natürlichen Andacht zu verrichten. Fideles id plus facere debent in singnum legis, & naturalis pietatis: Und also ist vor andern schuldig die Todte zu begraben, oder vergraben zu lassen, der Mann sein verstorbenes Weib: die Kinder ihre Elteren: die Schwester ihren Bruder: der Verwandte seinen Angehörigen, ein guter Freund, und ein guter Christ einen andern guten Freund und Christen. Daß man aber die verstorbene Menschen in die kalte Erden begraben, und wir dises Werck gern thun sollen, hat GOtt der Allmächtige gar offt selbsten deßwegen Miracul und Wunder gethan. Jene grosse Büsserin aus Egypten Maria, wie auch der erste heilige Einsidel Paulus, hätten in der Wüsten und Einsidlerey nicht können begraben werden, wann GOtt nicht wilde Löwen geschickt, welche mit ihren Bratzen Gruben in die Erden gemacht, darein ihre heilige Leiber nach Christlichen Gebrauch haben können begraben, und mit der Erden bedeckt werden. Den Leib der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä haben die heilige Engel selbst auf den hohen Berg Sinai in Arabien getragen, und daselbst beygesetzt und begraben. Und diser Ursachen halber haben sich in disem gottseeligen Werck vil tausend und tausend Menschen eyfrig geübet, und sich beflissen, die Verstorbene unter die Erden zu bestättigen. Also obschon Salmanasar jener gottlose König verbotten die Todte zu begraben, so hat doch der alte Tobias nicht unterlassen, die Todte bey der Nacht heimlich zu begraben. Mortuis atque occisis solicitus sepulturam exhibebat: Welches Werck auch der Heil. Ertz-Engel Raphael biß zu GOtt gebracht: Ego obtuli Domino. Also lesen wir auch bey dem Heil. Dionysio Areopagita: Nachdem die seeligste Mutter 3. Serm. 6. fer. 2. post Dom. 1. Quadr. Tob. 12. 20. Ibid. 12. 12.

GOttes Maria verschiden, so haben die heilige Apostel den Leichnam in eine Bahr gelegt, selben mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kertzen und Lobgesang zum Grab getragen. Da der Heil. Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus König der Teutschen auf seinen Schultern zum Grab getragen. Da der H. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenschafft bey denen unglaubigen Saracenern ware, auch eine grosse Pest grassierte, und vil seiner Soldaten, die mit ihm in der Gefangenschafft waren, an solcher Pest gestorben, so hat der H. König solche seine verstorbene Soldaten selbst mit eigener Hand begraben. Und von dem H. Pabst Eutichiano wird gelesen, daß er nur allein in der Stadt Rom, zur Zeit, da die Christen verfolgt und gemartert wurden, 742. heilige Leiber begraben habe. Und warum haben dise und andere mehr solches Werck gethan, und verrichtet? als, weilen die Natur, und das Gesatz der Liebe und des Glaubens ihnen eingegeben, daß sie die Todte sollen vergraben. Obschon wir aber heut zu Tag keine solche Gelegenheit, und auch keine besondere Schuldigkeit haben, die Todte und Verstorbene selbst auf unsern Schultern zu dem Grab zu tragen, und mit unsern selbst eigenen Händen vergraben: so sollen und können wir uns dannoch in disem Werck der Barmhertzigkeit alle üben, wann wir nemlich mit der Leich gehen, ob schon der Verstorbene kein Bluts-Freund oder Anverwandter, sondern ein Christ, und also unser Mitbruder oder Mitschwester gewesen. Und also ist schon geschehen zu Zeiten Christi des HErrn, bey dem verstorbenen Sohn der Wittib zu Naim, von diser Leich sagt der Heil. Lucas, daß die Leut ihre Häuser, und die Burger ihre Werckstatt und Arbeit verlassen, und mit der Leich gangen: Dann es sagt der Heil. Text, daß sich bey diser Leich-Begängnuß eingefunden, turba civitatis multa, ein grosse Anzahl des Volcks. Also sehen wir AA.! daß nicht nur allein die Freund und Anverwandte einander sollen vergraben, und gegen einander dises Werck ausüben: sondern auch wir alle, als Christen, sollen dises Werck fleißig verrichten, die Todte begraben, und einander mit der Leich gehen. Nun ist aber anjetzo die

Barom. ad an. Dom. 1007.

In Vita.

Luc. 7. 12.

4. Zweyte Frag: Wie man die Todte begraben? und wie man einander mit der Leich soll gehen? Auf dise Frag kan ich nicht besser antworten, als wann ich mit dem Heil. Apostel Paulo sage: Omnia honeste, & secundum ordinem fiant: Alles soll ordentlich, und auferbäulich hergehen. Damit nun aber alles ordentlich, und auf-

1. Cor. 14. 40.

auferbäulich hergehe, seynd drey Stuck zu beobachten. Das erste ist zu beobachten darbey, und mit dem Verstorbenen. Das zweyte gehet an die Befreundte. Das dritte aber die, so mit der Leich gehen. Was erstlich den Verstorbenen betrifft, sagt der weise Syrach: Secundum judicium contege corpus illius: daß dessen verstorbener Leib nach dem gemeinen Brauch des Lands gebührlich, und nach der Gewohnheit bedeckt werde. Also haben bedeckt, und bekleydet den todten Leichnam ihres verstorbenen Bruders Martha, und Magdalena, sie haben ihn in Tücher eingebunden, und also in das Grab gelegt: dann also ist er widerum aus dem Grab herfür gegangen: Ligatus pedes & manus institis. Zweytens: Ist ein allgemeiner Brauch gewesen, und ist noch, den verstorbenen Leichnam in ein höltzerne Truhen einzuschliessen, wie an dem verstorbenen, und erstgemeldten Sohn der Wittib zu Naim zu ersehen, tetigit loculum: dessen Todten-Bahr Christus der HErr angerühret hat. Was drittens die Leich-Begängnuß, oder die Begräbnuß selbst betrifft, soll dieselbe standmäßig seyn, und gehalten werden. Und obwohl in disem Fall die Arme und Bedürfftige gantz schlecht, und ohne alles Gepräng vergraben und zur Erden bestättiget werden, so sollen sie sich deßwegen nicht betrüben; dann insgemein, wann ein Reicher stirbt, laufft alles zu: stirbt aber ein Armer, dum moritur pauper, sequitur vix unus aut alter: geht kaum einer oder der andere mit der Leich. Dises aber, sag ich, soll die Arme nicht betrüben, sondern ihr Trost soll seyn, daß wenig an dem Leich-Pomp und Pracht gelegen: dann solche Leich-Gepräng, wie der Heil. Vatter Augustinus sagt, seynd mehr ein leerer Trost der Lebendigen, als ein Hülff der Verstorbenen: Sepultura nec prodest impiis, nec omissa obest justis, sagt der Heil. Prosper: es ist zwar Christlich und gut, ehrlich und nach Christlichen Gebrauch wollen begraben werden: jedannoch aber seynd jene nicht vor unglückseelig zu schätzen, welche ohne Pracht und Ehrbezeignuß begraben werden. Der arme Lazarus ist schlecht begraben, aber in die Schooß Abrahams getragen worden: Der reiche Prasser aber ist mit all seinem Pracht, Pomp, und Leich-Gepräng in die Höll geworffen worden.

Eccli. 38. 16. Joan. 11. 44. Luc. 7. 14. Sent. 89. Luc. 26. 22.

Was das zweyte Stuck, so die Freundschafft und Verwandte angehet, betrifft, so ist bewußt, daß dieselbe den Verstorbenen nicht nur pflegen zu betrauren, sondern auch zu beweinen. Wir beweinen nemlich einen Freund, einen Anverwandten, einen Gutthäter aus

Mitleyden, nicht nur allein darum; weilen er das Leben verlohren, welches das gröste Gut, so der Mensch auf diser Welt besitzet, sondern wir weinen auch darum; weilen wir einen so guten Freund, einen so lieben Bruder, einen so grossen Gutthäter; ja den Vatter, die Mutter, oder sonst jemand aus der Freundschafft verlohren haben. Weilen wir dann sehen, daß diejenige Hülff, und Trost, so wir bißhero von dem Verstorbenen lange Zeit genossen, anjetzo durch den Tod hingenommen worden. Weil wir sehen, daß nunmehro der Mund und die Zung, so uns bißhero so offt getröstet, anjetzo stillschweiget, weil wir sehen, daß anjetzo die Händ, von denen wir so vil Liebs und Guts empfangen, anjetzo geschlossen seynd: Kurtz, weil wir sehen, daß alles Menschliche, aller Genuß, und aller Vortheil, so wir von dem Verstorbenen bißhero genossen und verspühret, hin, anjetzo todt und ab ist; so bewegt uns solches nicht nur zu dem Mitleyden; sondern es bewegt uns auch zu dem Weinen, und treibt uns die Zäher aus den Augen. Es ist auch solches Weinen, wann es in gebührender Maß und Manier geschieht, nichts unverständiges, sondern ein gutes Zeichen: Darum sagt der weise Syrach: Fili! in mortuum produc lacrymas: Mein Sohn! über einen Todten solst du weinen. Also hat beweinet Abraham seine liebste Hauß-Frau Sara, also hat beweinet Joseph den Tod seines Vatters Jacobs, und der gantze Königliche Hof in Egypten, hat mit ihm die Trauer angelegt. Also haben auch beweint die allererste und heilige Christen die Marter und den Tod des Heil. Stephani: Fecerunt planctum magnum super eum: Sie haben ein grosses Leyd über ihn geführt. Und wie kläglich der heilige Augustinus seine liebe verstorbene Mutter beweint, schreibt er selbsten also: Libuit flere de illa: Es hat mir beliebet um meine liebe Mutter zu weinen; um also, wie er sagen wolte, mein trauriges Hertz in etwas zu erleichtern. Ja Christus der HErr selbst, hat über den verstorbenen Lazarum geweint und Zäher vergossen: Et lachrymatus est JEsus, saat der Heil. Johannes: JEsus hab offentlich und vor allem Volck geweint, anzuzeigen, daß man aus Christlichem Mitleyden auch über die Verstorbene darff, ja soll weinen.

Eccli. 18. 16.

Gen. 23. 2.

Ibid. 50. 7.

Act. 8. 2.

Lib. 9. Confess. c. 13.

21. 33.

Jedoch aber ist nicht billich, und gar nicht Christlich, ein unverünfftiges Geheul machen, die Händ verwerffen, im Kopff kratzen, unanständige Gebärden erzeigen ꝛc. wie etwann einige alte Heyden gethan: Nein, das soll nicht geschehen, wilst Mitleyden tragen, so sey

darbey

darbey vernünfftig und Christlich, und gedencke, es sey also der Willen GOttes gewesen, disen deinen Freund und Gutthäter von diser Welt abzuforderen.

Was drittens diejenige betrifft, so mit der Leich gehen, und sich in disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben wollen, so sagt und befihlet erstlich unser Augspurgerisches Ritual, daß solche Leich-Begängnuß solle geschehen, sub silentio, mit Stillschweigen: Das ist, man soll kein lautes Geschwätz, kein üppiges Gelächter verbringen, sondern in der Still den Todten zum Grab begleiten. Zweytens: Weil dise die letzte Ehr, so da dem Verstorbenen geschieht, so soll dises Werck nicht geschehen aus einem weltlichen politischen Zihl und Absehen; als nemlich, nur aus nachbarlicher Freundschafft, oder einem anderen zeitlichen Nutzen ꝛc. sondern es muß geschehen, in dem Absehen ein Werck der Barmhertzigkeit auszuüben. Wer so mithin nützlich mit einer Leich gehen, und die Todte begraben will, der muß drittens fleißig und andächtig für den Abgestorbenen betten; Er muß betrachten die Zergänglichkeit des menschlichen Lebens; Dann warum tragt man die Todten-Bahr, und den Todten-Fahnen voraus; Zu keinem andern Zihl und End, als daß alle Folgende daran sollen lesen: Hodie mihi, cras tibi: Heute an mir, morgen an dir. Dises AA.! soll man bey der Leich betrachten. Aber leyder! es ist nur gar zu wahr die Klag des Heil. Hieronymi, welcher sagt: Quotidie morimur; Wir sterben zwar alle Tag, und wir begraben täglich die Todte und die Verstorbene: Et tamen nos immortales credimus: Nichts desto weniger aber kehren wir uns nicht vil daran, nicht anderst, als ob wir unsterblich wären. Wilst du dann mein Christ! mit Frucht, Verdienst, und Nutzen, die Todte heiffen begraben, und mit der Leich gehen: So verrichte solches Werck aus Lieb, und aus Barmhertzigkeit, und betrachte darbey die Zergänglichkeit deines Lebens. Der überflüßige Pracht aber, wie schon gesagt, auch in der Kleydung, soll bey denen Leich-Begängnussen nicht gefunden werden; weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nicht geholffen wird. Nun ist anietzo die

De exequiis.

Dritte Frag: Wohin man die Verstorbene vergraben soll? Antwort: Auf den Freythof, auf den Gottsacker, oder sonst in ein geweyhtes Erdreich. In denen geistlichen Rechten ist fast kein grössere Straff, als wann man einem Menschen wegen seiner Sünd und Lasteren die Begräbnuß versagen thut. Die geistliche 5.

In Ritual. loc. cit.

Recht nun verbieten auf das geweyhte Erdreich zu begraben jenen, welcher im geistlichen Bann stirbt: Jenen, der sich selbst entleibt: Jenen, der im Duell oder Zwey-Kampff umkommt: Jenen, der die Kirchen gestürmt: Jenen, der ein Feind der Catholischen Kirchen ist: Jenen, der die jährliche Beicht, und Oesterliche Communion nicht verrichtet. So soll auch kein Jud, kein Türck, kein Heyd, kein ungetaufftes Kind ꝛc. Niemand aus allen disen soll auf den Gottsacker, oder geweyhten Boden begraben werden. Wohin dann? Diejenige, sagt das Recht, so der Kirchen nicht gehorsamen, sollen begraben werden, sepultura asini, wie ein Esel, wie ein unvernünfftiges Vieh. Also ist begraben worden der gottlose König Joakim, wie ihme der Prophet Jeremias vorgesagt: Sepultura asini sepelietur, putrefactus, & projectus extra portas civitatis, welcher wegen seinen so vilen grossen und abscheulichen Sünd und Lastern ausser der Stadt Jerusalem, wie ein stinckendes Aaß, hinaus geworfen worden. Gleichwie man es also jederzeit vor eine grosse Straff und vor ein grosses Unglück geachtet, so man nicht in das geweyhte Erdreich begraben worden: Also ist es hingegen jederzeit denen Frommen, und recht Catholischen ein grosser Trost gewesen, in das geweyhte Erdreich zu kommen. Es wird insgemein der Ort, wo man die Verstorbene hin begrabt, der Freythof oder Gottsacker genennt, auf Griechisch und Lateinisch aber cœmeterium, welches so vil ist, als ein Ort, da man schlaffet: Warum dises? Darum: Gleichwie nemlich der Saamen in den Acker gesäet wird, in demselben verfaulet und verwesет: mittler Zeit aber wider herfür kommt, und erwachsет: Also auch werden zwar die Leiber deren Abgestorbenen in einem solchen Gottsacker begraben, verfaulen, und verwesen, oder vilmehr schlaffen gleichsam darin: Aber am jüngsten Tag werden sie wider erwachen, auferstehen, und herfür kommen, um sodann auch dem Leib nach ewig belohnt, oder ewig gestrafft zu werden. Und aber eben darum; weil wir alle hoffen an jenem Tag eine fröhliche Auferstehung zu haben: So ist es uns nutzlich und erwünschlich dem Leib nach in einem solchen geweyhten Erdreich zu schlaffen, und begraben zu werden: Wer so mithin Christlich gelebt, und Christlich gestorben, der begehrt auch Christlich in einem geweyhten Erdreich begraben zu werden, damit er nemlich das Gebett deren Christ-Glaubigen geniessen möge: dann wer in einer Kirchen, oder auf einem geweyhten Freythof begraben ligt, der wird alles Gebetts

Jeri. 22. 19.

theil-

theilhafftig, so die Priesterschafft in denen HH. Messen, und die Christ-Glaubige in derselbigen Kirchen, oder auf denselbigen Freythof für die Abgestorbene, so alldort begraben ligen, verrichten: absonderlich wann dieselbige abgestorbene Mitglider derselbigen Gemein und Pfarr gewesen seyn: welches Gebett diejenige entraten müssen, die nicht in einem geweyhten Erdreich, sondern etwan sonst hinter einem Zaun, oder in einem Winckel vergraben ligen. Wie dergleichen Verstorbene und Begrabene selbst nach dem geweyhten Erdreich verlangen, darvon erzehlet uns der geistreiche Kinder-Lehrer P. Montifontanus folgende Geschicht. Ein Spanier, mit Nahmen Johannes Vasquez d' Ayola, kam mit zwey andern Spanischen jungen Herren nacher Bologna in Welschland, allda die Jura, oder das Kayserliche Recht zu studieren. Weil sie nun allda kein Quartier mehr kunten bekommen, als allein einen Pallast oder grosse Behausung, so aber wegen Gespenstern nicht bewohnt wurde, so bezogen sie alle drey dise Behausung, und bewohnten selbige ein Monat lang ohne einigen Anstoß. Nach disem als die andere zwey einstens schlieffen, und der dritte bey tieffer Nacht dem Studieren oblage, hörte er gehling ein grosses Getöß von eisenen Ketten in dem Hauß: er ist so keck, nimmt in die eine Hand das Liecht, in die andere den Degen, und gehet in den Saal hinaus um zu sehen, was da paßire? Sogleich sihet er ein entsetzliches Gespenst, gleich dem Tod, mit schweren Ketten an den Füssen und um die Mitte gefasset, so die Stiegen hinauf gienge. Vasquez fragt den Geist und das Gespenst, was es wolle? Der Geist schluge demüthig die Händ und Arm über einander, und winckte dem Studenten mit ihm zu kommen. Der Student heisset den Geist vorgehen: und als ihm das Liecht erloschen, befihlt er dem Geist zu warten, biß er das Liecht widerum angezündt hätte. Da er nun widerkehret, gehet ihm der Geist vor, und führet ihn ausser dem Hauß durch den Garten, biß zu einem Bronnen: allda blibe der Student stehen, aus Sorg der Geist möchte ihn da hinunter stürtzen wollen. Der Geist aber winckte ihm weiter zu gehen, führte ihn ein wenig beyseits, deutete auf den Boden, und verschwunde hierauf vor seinen Augen. Der Student, hierüber gantz erbleicht und erschröckt, gehet widerum in sein Quartier, und erzehlet seinen Cameraden den gantzen Handel. Das Geschrey von diser Sach wurde auch in der gantzen Stadt ruchbar: Die Obrigkeit aber gabe Befehl an dem Ort zu graben, wo der Geist hingedeutet und verschwunden war:

Historia. P. 5. Conc. 15. ex Torquemada.

Und

Und sogleich fande man einen verwesenen todten Cörper in der Gestalt, mit Ketten gebunden, wie der Geist sich hatte sehen lassen. Man rathschlagte hierüber, und machte endlich den Schluß disen Todten-Cörper zu erheben: und in einen geweyhten Gottsacker zu legen: Und so bald solches geschehen, seye von derselbigen Zeit an, nicht das mindeste von Gerstern in disem Hauß und Pallast mehr gehört oder verspührt worden: anzuzeigen, daß disem Verstorbenen nichts als ein geweyhtes Erdreich gemanglet habe. Woraus zu sehen, daß man die verstorbene Rechtglaubige in den Gottsacker soll begraben, auf daß sie allda ruhen und schlaffen, des Gebetts deren Lebendigen, des H. Meß-Opffers und anderer guten Wercken mehr theilhafftig werden, biß sie am jüngsten Tag widerum glorwürdig erwachen und auferstehen möchten.

6. Serm. 32. de Verb. Apost. Lib. 2. Od. 9. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, wann er also schreibt: Sit pro viribus cura sepeliendi, & sepulchra construendi, quia & hæc in scripturis sanctis inter bona opera deputata sunt: Befleisset euch liebe Christen! nach allen Kräfften, daß ihr die Todte ehrlich begrabet, ihre Grabstatt zurichtet; weil auch dises in Göttlicher Heil. Schrifft unter die gute Werck gezehlet wird. Der Heil. Augustinus will sagen, weil wir alle, wie der Jüngling zu Naim, aus der Stadt, und aus unserm Hauß hinaus müssen: dann man macht uns kein besonders: Omnes eodem cogimur! sagt Horatius der Poet: Man mustert uns alle nach einander aus: Gleichwie dann wir verlangen, und begehren ehrlich und Christlich begraben zu werden, also sollen wir es auch andern thun: absonderlich aber sollen wir offt und vil für die Abgestorbene betten, für sie Allmosen geben, für sie Meß lesen lassen, für sie Bußwerck thun, für sie die Communion aufopfferen, für sie den Seelen-Ablaß gewinnen, und dergleichen, wie wir in dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden. Werdet ihr liebe Christen! dises thun, so werdet ihr einstens von Christo, wie die Galaaditer von dem David, hören: Benedicti vos a Domino qui feciſtis misericordiam hanc: Gebenedeyet seyd ihr von dem HErrn, dieweil ihr eine solche Barmhertzigkeit erzeigt, und eure Todte begraben habt: Venite Benedicti: Kommt dann her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich GOttes von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Die

Die viertzigiste Unterweisung

Von denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit insgemein.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben. Das erste die Sünder straffen. 2. Die Unwissende ꝛc.
2. Was seynd die geistliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Es seynd solche Werck, durch welche man einem in geistlicher Noth zu Hülff kommet: und zu seiner Seeligkeit beförderlich ist.
3. Seynd die geistliche Werck der Barmhertzigkeit besser als die leibliche? R. Ja, was das Heyl der Seelen besser ist, als des Leibs
4. Was sagt Christus von disen Wercken? R. Mit was Maaß wir ausmessen, mit derselbigen wird uns wider eingemessen werden.
5. Wie ist dises zu verstehen? R. Also, wie wir uns werden erzeigen gegen unserm Nächsten in denen Wercken der Barmhertzigkeit, gelehrig oder freygebig: also wird sich auch GOtt gegen uns erzeigen.
6. Kan sich also ein jeder Mensch in disem Werck üben? R. Ja, der Arme sowohl als der Reiche: und der Ungelehrte sowohl als der Gelehrte
7. Wie kan sich dann ein jeder üben in disen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit? R. Ein jeder kan verzeyhen dem, der ihn beleydiget: oder wenigstens kan ein jeder vor Lebendige und Abgestorbene GOtt bitten.

8. Wie können insgemein die schlechte Leut sich in disen Wercken üben? R. Durch ein frommes und auferbäuliches Leben können sie die Sünder straffen, und die Unwissende lehren.
9. Ist aber auch ein jeder schuldig sich in disen Wercken zu üben? R. In allweeg: weil ein jeder hierzu von GOtt ein Talent oder eine Gaab bekommen.
10. Gehen also die geistliche Werck auch die weltliche Menschen an? R. Ja, dann ein jeder soll acht haben auf seinen Nächsten, sagt GOtt Eccli. 17.
11. Warum aber soll man sich üben in disen Wercken? R. Damit man dardurch die Seel seines Nächsten möchte gewinnen.
12. Was ist dann eine menschliche Seel? R. Ein unsterblicher Geist von GOtt in der Zeit erschaffen, und mit dem Leib vereiniget.
13. Ist eine Seel besser als die andere? R. Nein, sie seynd alle gleich, des Armen ist so gut als des Reichen.
14. Warum seynd wir alle gleich an der Seel? R. Weil wir alle nur einen himmlischen Vatter und Erschaffer haben, und weil Christus vor einen gelitten und gestorben wie vor den andern.
15. Ist es also ein schönes und edles Ding um eine menschliche Seel? R. Ihr Adel und Schönheit, wann sie in der Gnad GOttes, ist so groß, daß sie nicht kan ausgesprochen werden.
16. Was macht die Seel so adelich? R. Weil sie nach dem Ebenbild GOttes erschaffen ist.
17. Ist es also ein grosses gutes Werck eine Seel in den Himmel bringen? R. Es ist mehrer als aus GOttes Krafft Himmel und Erden erschaffen.
18. Wie kan man aber eine Seel in den Himmel bringen? R. So man mit Ubung der geistlichen Wercken der Barmherzigkeit seinem Nächsten in geistlicher Noth helffen und beyspringen thut.

Auslegung.

WIr lesen in Göttlicher Heil. Schrifft, daß GOtt der Allmächtige in dem alten Testament dem Propheten Moyses befohlen, in dem Tabernacul einen grossen Leuchter von purem getribenen Gold machen zu lassen, und auf disem Leuchter solten brinnen siben haitere und helle Liechter. Darbey hat GOtt ferners befohlen, emunctoria quoque fiant de auro purissimo: Daß auch die Liecht-Buzen und das Geschirr, worinn die Liecht-Buzen abgelöschr werden, soll alles vom reinesten Gold seyn. Und zu disem Leuchter hat Moyses gewisse Persohnen bestellt, auf die Liechter immerhin zu sehen, und solche zu butzen, damit sie allzeit fort und fort hell scheinen und leuchten solten. Was wird und kan nun AA.! durch disen guldenen Leuchter bessers, und anders verstanden werden, als nach der Meynung Berchorii, ein jeder frommer und gottsförchtiger Mensch, qui debet habere septem lucernas: und diser Leuchter soll haben siben andere Liechter, nemlich die siben geistliche Werck der Barmhertzigkeit: und dise, wie Christus der HErr sagt, sollen allzeit fort und fort hell scheinen und leuchten vor den Menschen; Ut videant opera vestra bona. Auf daß sie sehen solche gute Werck. Weil nun aber leyder! vilfältig geschieht, daß dise Liechter, nemlich wir gebrechliche und armseelige Menschen, verfinstert werden: Dann gleichwie der Dacht in einer Kertzen, oder das Liecht in der Ampel einen Butzen macht, und also des Butzens vonnöthen: Auf gleiche Weiß geschieht mit uns Menschen, da wir scheinen und leichten sollen, in unserm Lebens-Wandel, wir offt verfinstert werden: indem diser zum Exempel in der Unwissenheit steckt, der zweyte zweifelhafftig wird, der dritte mit einer grossen Betrübnuß angegriffen wird: der vierte sonst in eine Sünd fallt: Alle dise nun müssen gebutzt und gereiniget werden. Dahero gleichwie GOtt der Allmächtige, in dem Tabernacul bey dem Leuchter und Liechtern die Liecht-Butzer verordnet: Also hat auch Christus der HErr in seiner heiligmachenden Kirch gethan, und verordnet, daß dergleichen Liecht-Butzer seyn solten, welche die finstere Butzen abschneiden, und hinweg nehmen solten: Vult, ut sint in Ecclesia, qui corrigant, sagt der hochgelehrte de la Nuza, ut puram videant lucem fideles, auf daß die Rechtglaubige das helle Liecht sehen möchten. Wer seynd nun dise Liecht-

1. Exod. 25. 38.

In dict. V. Candelabrum.

Hom. 12. §. 1.

Butzer ? AA.! Dises ist ein jeder Mensch gegen seinem Nächsten. Ist dein Nächster in einer Sünd, in der Unwissenheit, in der Zweifelhafftigkeit, in einer Betrübnuß ꝛc. vult, ut sint, qui corrigant: so solst du ihm helffen und beyspringen mit Ubung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Weilen wir nun anheut anfangen solche geistliche Werck der Barmhertzigkeit, so wollen wir anjetzo erklären, * was, und wie vilerley die geistliche Werck der Barmhertzigkeit seyen? und dann ferners beantworten: 1. Wie man dise Werck soll üben? 2. Ob man schuldig solche zu üben? und warum? und dann drittens: Was und wie edel dann des Menschen Seel, daß man sich deßwegen so eyfrig in disen Wercken, dieselbe zu gewinnen, solle üben? Attendite.

* Austheilung.

2. Weilen die Ubel und Armseeligkeiten des Menschen auf diser Welt zweyerley, wie wir schon in der sibenden Bitt des Heil. Vatter unsers ausgelegt; nemlich, des Leibs und der Seelen, äusserliche und innerliche, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige ꝛc. Also seynd auch die Werck der Barmhertzigkeit zweyerley; nemlich, die leibliche, von welchen wir bißhero gehandlet, und die geistliche, mit welchen wir jetzt den Anfang machen. So ist dann zu wissen, daß die geistliche Werck der Barmhertzigkeit, wie der geistreiche Canisius sagt, nichts anders seynd, als solche Werck, in quibus saluti proximi spirituali bene consulimus, atque operam damus: Durch welche man seinem Nebenmenschen in einer geistlichen Noth zu Hülff kommet, und ihm zu seiner Seeligkeit beförderlich ist. Dergleichen geistliche Werck nun, sagt der Catechismus: seynd siben, welche in disem Vers und Worten enthalten: Consule, carpe, doce, solare, remitte, fer, ora. Nemlich: 1. Die Sünden straffen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Denen Zweiffelhafftigen recht rathen. 4. Die Betrübte trösten. 5. Das Unrecht gedultig leyden. 6. Denen, so uns beleydigen gern verzeyhen. 7. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. Wann nun der barmhertzige Mensch ein gutes Werck thut, und einen grossen Lohn von GOtt empfangen wird, so er seinem Nächsten in zeitlich- und leiblicher Noth zu Hülff kommet, wie wir bißhero gehört und verstanden: So wird wahrhafftig jener ein noch weit besseres Werck thun, und einen noch weit grösseren Lohn empfangen, welcher seinem Nächsten in der geistlichen Noth zu Hülff kommet, und eines diser siben geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit ausübet: weil nemlich das geistliche Allmosen weit besser ist als

n. 2.

Hic q. 14.

das

das zeitliche: Indem dises nur angesehen zum Guten des Leibs, jenes aber zum Guten der unsterblichen Seel: Gleichwie also die Seel, nach den Worten Christi: Anima plus est, quam esca, mehr ist, Luc. 12.
und mehrer gilt als die Speiß, und als der Leib: Also gelten auch 23.
die geistliche Werck der Barmhertzigkeit mehrer als die leibliche. Zu
disen geistlichen Wercken nun munteret uns auf der Heil. Apostel Pau-
lus, da er also schreibt: Rogamus autem vos fratres, corripite in 1. Thess. 5.
quietos &c. Liebe Brüder! wir bitten euch, straffet die Unruhi- 14.
ge, tröstet die Kleinmüthige, nehmet auf die Schwache, seyd
geduldig gegen alle, sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem
vergelte. Auf gleiche Weiß ermahnet uns auch zu disen geistlichen
Wercken der Barmhertzigkeit Christus der HErr, indem er sagt, wie
wir uns gegen unserem Nächsten werden erzeigen, und ihme helffen,
also wolle er auch uns thun: Eadem quippe mensura, qua mensi fue Luc. 6. 38.
ritis, remitietur vobis: Dann mit was Maaß ihr ausmessen wer-
det, mit derselbigen wird euch auch wider eingemessen werden.
Christus der HErr will sagen, werdet ihr euch gefährig in disen
Wercken erzeigen, werde ich es auch thun: werdet ihr aber gegen
euren Nächsten euch willfährig erzeigen, werde ich es auch thun.
Und wird sich auch kein Mensch vor GOtt entschuldigen können von
Ubung diser geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, als wie von
Ubung der leiblichen. Du kanst dich entschuldigen wegen denen leib-
lichen Wercken der Barmhertzigkeit, sagt der Heil. Vatter Augustinus, L. 6. ho-
du kanst sagen, du seyest selbst arm: habest also nichts die Hungerige miliar.
zu speisen, nichts die Durstige zu träncken, nichts die Nackende zu klay- Hom. 6.
den, die Fremde zu beherbergen ꝛc. Ich sag dir aber, kanst du mit leib-
lichen Mittlen nicht helffen, so hilffe mit geistlichen, als welche weit besser
als die leibliche. So ist dann nun anjetzo die

Erste Frag: Wie man dann dise geistliche Werck der Barmher- 3.
tzigkeit solle üben? Auf dise Frag antwortet eben angezogener Heil.
Vatter Augustinus, und sagt also: Sciendum est, quod duæ sintcol. cit.
eleemosynæ una cordis alia pecuniæ, es ist zu wissen, daß zweyer-
ley Allmosen seynd, das eine des Hertzens, das andere des Gelds.
Ein Allmosen des Hertzens ist es, wann du dem verzeyhest, von
welchem du bist beleydiget worden. Ein Allmosen des Hertzens ist
es, wann du den Unwissenden und Hungerigen speisest mit dem
Brod des Göttlichen Worts, und ihne unterrichtest. Ein Allmo-
sen des Hertzens ist es, wann du dem Zweifflenden einen guten und

heylsamen Rath gibest ꝛc. Ein Allmosen des Gelds aber ist es, wann du einen Hungerigen speisest. Ein Allmosen des Gelds ist es, wann du einen Nackenden bekleydest. Ein Allmosen des Gelds ist es, wann du einen Fremden beherbergest. Bist du nun selbst arm, so kanst du, wie eben gesagt, mit dem Allmosen des Gelds deinem Nächsten nicht zu Hülff kommen, du kanst es aber mit dem Allmosen des Hertzens. Weist du wie? auf folgende Weiß, will der Heil. Augustinus sagen: Du kanst die geistliche Werck üben und verrichten in deinem eigenen Hauß. Straffe deine Kinder, oder ermahne deines gleichens, wann sie etwas Böses thun, so hast du das erste geistliche Werck verrichtet. Unterweise deine Kinder, oder andere Unwissende, kanst du es nicht mit Worten, thue es durch einen frommen Lebens-Wandel, durch ein gutes Exempel, so hast du das zweyte geistliche Werck verrichtet: Hat einer einen grossen Zweiffel in Sachen, die das Gewissen und Seeligkeit betreffen, hilffe ihm durch guten Rath auf den rechten Weeg, so hast du das dritte geistliche Werck verrichtet. Und also kanst du auch die Betrübte trösten. Du kanst verzeyhen demjenigen, der dich beleydiget. Achte nicht, und nehme nicht übel auf die dir angethane Unbild. Bitte wie ein Heil. Dominicus, wie ein Heil. Franciscus, vor die Lebendige und Abgestorbene. Und auf solche Weiß, kanst du und ein jeder Christ sich üben in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Memento te vocatum esse a Christo, sagt der hochgelehrte a Lapide: Ut sis stella, & lux mundi: Gedencke, daß du von Christo beruffen worden, daß du wie ein Stern, wie ein Liecht leuchten sollest. Seye es, daß du nur ein gemeiner, und ein ungelehrter Mensch, so kanst du dich dannoch in disen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit üben, wann du nur wilst. Der H. Isidorus war nur ein Baur, der H. Friardus nur ein Taglöhner. Die H. Bathildis war nur ein Dienst-Magd. Der H. Servulus war nur ein Bettler ꝛc. Haben sich aber alle in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit geübet, indem sie fromm und heilig gelebt, und also durch ihren frommen Lebens-Wandel und gutes Exempel nicht nur allein die Sünder gestrafft, sondern auch in denen übrigen geistlichen Wercken sich geübet, absonderlich aber die Unwissende gelehrt. Dann nicht besser, sagt der Heil. Bernhardus, kan man die Unwissende lehren, als durch einen frommen Lebens-Wandel. Das Exempel nemlich, ist eine lebhaffte und kräfftige Red; weilen man einen leichtlich beredt, daß er dasjenige thue, was er in der That von andern sihet. Nun ist aber anjetzo die

In Apoc. c. 2. v. 1.

In Serm. ad S. Bened.

Zweyte

Zweyte Frag: Ob also ein jeder Mensch schuldig, sich in denen 4.
geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben? Und warum? Antwort: In allweeg: also lauten die Wort Göttlicher Heil. Schrifft, allwo der H. Geist durch den weisen Syrach also spricht: Et mandavit illis Eccli. 17.
unicuique de proximo suo: GOtt hat ihnen, den Menschen, befoh- 12.
len, daß ein jeder auf seinen Nächsten acht soll haben: Das ist, daß er sich in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit gegen ihme seinem Nächsten soll üben. Solches hat uns deutlicher zu verstehen gegeben Christus der HErr, bey dem H. Evangelisten Matthäus, Matth. 25.
allwo er in einer Gleichnuß vor seiner Himmelfahrt erzehlet, wie daß 15.
jener König unterschidliche Talenta, Gaben und Gnaden habe ausgetheilt: Uni dedit quinque talenta, einem Menschen, sagt Christus, hat GOtt gegeben fünff Talent, einem zwey: einem aber nur eins, mit disem ausdrucklichen Befehl: Negotiamini dum venio, handlet darmit biß ich wider komme. Mein! in wem ist dise Handelschafft bestanden? in nichts anders, als, daß man die Göttliche Gnad brauche und anwende, sich in guten Wercken, absonderlich in denen geistlichen übe, und also hierdurch sich und seinen Nächsten gewinne. Cum usura: sagt Christus der HErr, wir sollen mit unsern von GOtt anvertrauten Talenten und Gaben nicht nur unsere Seel, und unser Heyl, sondern auch das Heyl, und die Seel unsers Nebenmenschen darmit gewinnen: welches dann besser nicht geschehen kan, als mit Ubung und Verrichtung deren geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Und derohalben sehen wir, daß die Menschen so unterschidliche Gaben und Gnaden von GOtt bekommen. Einer hat die Gnad und Tauglichkeit die Seelen zu bekehren. Der zweyte hat eine gute Zung die Sünder zu bewegen, und die Unwissende zu lehren. Der dritte hat einen trefflichen Verstand, eine annehmliche Weiß mit denen Leuten umzugehen. Der vierte eine grosse Authorität, ein grosses Ansehen. Der fünffte ein anders Talent, und eine andere Gab von GOtt. Wohin seynd nun alle dise Talent und Gaben angesehen? Warum hat sie GOtt so unterschidlich ausgetheilt? Zu keinem andern Zihl und End, sagt der Heil. Gregorius, als auf daß durch uns, Hom. 17.
und durch solche unsere Talenta, und Gaben andere von ihrem bösen in Evang.
Leben ablassen, und zur Buß schreiten: daß die Sünder nemlich von der Hoffart, von dem Geitz, von der Unzucht ꝛc. von andern Sünd und Lastern abstehen sollen. Wann wir uns nun in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit nicht werden geübt haben, sagt ferners

der

der Heil. Gregorius, quale lucrum animarum ex noſtra negotiatione monſtrabimus? Was werden wir einſtens bey GOtt vor einen Seelen-Gewinn, von unſerer Handelſchafft können aufzeigen? Wann wir, will diſer Heil. Vatter ſagen, durch Ubung der geiſtlichen guten Wercken unſerm Nächſten zu ſeiner Seeligkeit nicht geholffen haben, werden wir nichts können aufzeigen: müſſen wir alſo folgen dem Exempel der HH. Apoſtlen, und anderer heiligen und frommen Chriſten, die ihre Talenta, und von GOtt empfangene Gaben nur zu dem Heyl ihres Nebenmenſchen angewendet. Alſo hat der Heil. Apoſtel Petrus mit ſelben vil tauſend Juden und Heyden bekehrt: Der Heil. Andreas hat darmit gantz Achaja: Der Heil. Johannes Aſien: Der Heil. Thomas Indien: Der Heil. Paulus hat mit ſeinen ihme von GOtt anvertrauten Talenten ſchier die gantze Welt durchreiſet, und zu Chriſto gebracht. Alſo hat auch gethan ein Heil. Xaverius, ein Heil. Vincentius Ferrerius, und vil tauſend andere mehr, welche alle ihr von GOtt empfangenes Talent trefflich angewendet, die Unwiſſende im wahren Glauben unterwiſen, und alſo einen unbeſchreiblichen Gewinn mit ihrem Talent gemacht und erlangt.

Ja ſagſt du, ich bin nur ein weltlicher Menſch, bin nicht geiſtlich, kan nicht predigen ꝛc. kan mich alſo in den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit nicht üben. Sey es mein Chriſt! daß du nur ein Welt-Menſch, und daß du nicht predigen kanſt. Jedannoch aber biſt du ſchuldig auch als ein Welt-Menſch dich in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: Weil du nemlich hierzu deine Talenten und Gaben von GOtt empfangen: Haſt du nicht fünffe, ſo haſt du doch zwey, haſt du nicht zwey, ſo haſt du doch eins; und mit diſem kanſt du gehörter maſſen einen andern unterweiſen, von der Sünd abmahnen, und alſo das Böſe verhindern. Haſt du kein anders Talent, ſo bette vor die Lebendige und Abgeſtorbene: Bette vor die Sünder: bette vor die Unwiſſende: bette vor die Zweiffelhafftige, vor die, ſo dir unrecht thun, und dich beleydigen. Und alſo ſihe mein Chriſt! wann du ſchon von GOtt mehrer nicht empfangen als nur ein eintziges Talent, ein eintzige Gab, ſo biſt du ſchuldig mit ſelber Handelſchafft zu treiben, und darmit, nach dem Befehl GOttes auf deinen Nächſten acht zu haben, und ihme ſeine Seeligkeit durch Ubung der geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit helffen zu gewinnen: thuſt du es nicht, wird es dir ergehen, wie jenem faulen Knecht im Evangelio, der nur ein Talent empfangen. Diſer iſt in die äuſſerſte

Finſ-

Finsternuß geworffen worden, sagt der Heil. Augustinus, nicht darum; weil er das Talent, und seine Gab verschwendet, sondern, quia sine lucro servavit; weil er solche ohne allen Nutzen und Gewinn hat ligen lassen. Also sehet AA! ist ein jeder Mensch schuldig sich in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: und dises darum, damit man nemlich hierdurch die Seel seines Nächstens möchte gewinnen, als welche also edel ist, daß nichts edlers, als eine menschliche vernünfftige Seel kan gefunden werden. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: Was? und wie edel dann des Menschens Seel seye? Antwort: Eine menschliche Seel ist nichts anders, als ein purer, unzertheilter, unsterblicher, vernünfftiger Geist, von GOtt in der Zeit erschaffen, und mit dem Leib vereiniget. Was nun aber die menschlich- oder vernünfftige Seelen betrifft, so ist zu wissen, daß dieselbe nach Aussag deren Philosophorum, oder Weltweisen in perfectione substantiali, ihrer Substantz und Weesenheit nach einander gantz gleich und ähnlich seyen: daß also die Seel des Bettlers so gut ist, als die Seel des Kayfers: die Seel des Geistlichen ist nicht besser, als die Seel des Weltlichen: die Seel des Risen ist nicht stärcker, als die Seel des Kinds. Kurtz, der Baur und der Unterthan haben ein so gute, ein so edle Seel, als der König, als der Edelmann: dann die zeitliche Sachen, und der Adel diser Welt, hanget nur an dem Fleisch, vergehet, und verfaulet mit dem Fleisch, und gehet die Seel nichts an, weilen wir dann der Seel nach alle miteinander nur einen himmlischen Vatter, und Schöpffer haben, so seynd wir derselben nach alle einander gantz gleich: also zwar, daß auch Christus unser Heyland selbst, wie der Heil. Paulus sagt: Assimilatus est per omnia fratribus suis: keine bessere Seel gehabt als Judas sein Verräther. Da wir aber sehen, daß ein Mensch klüger, gelehrter, verständiger, und vorsichtiger als der andere, ist diser Unterschid nur ein Accidens, eine zufällige Sach, und kommet her, wie man in denen Schulen redet: De potentiis animæ, von dem Verstand, von der Gedächtnuß, und von dem Willen; welche in einem Menschen besser, als in dem andern; dises aber machet der Substantz und Weesenheit noch keine Ungleichheit unter denen menschlichen, und vernünfftigen Seelen; weilen alle, gehörter massen, nur einen und den nemlichen himmlischen Vatter und Erschaffer haben. Weil nun also die menschliche Seel einen unendlich vollkommenen Meister und Schöpffer hat,

5.

Hebr. 2. 17.

so kan sie anderst nicht seyn, als eines unendlichen Werths, und eines
Deut. 32. 4. unvergleichlichen Adels: Dei enim perfecta sunt opera, sagt der heilige Text: dann die Werck GOttes können anderst nicht seyn, als gantz vollkommen, dann optimi agentis, sagt der H. Thomas von Aquin: Est producere totum effectum suum optimum: von dem besten Werckmeister, kan anders nichts herkommen, als das aller beste Werck.

Damit ihr aber recht erkennet, wie köstlich und vor trefflich eine
Ep. 54. menschliche Seel seye, so vernehmet solches aus folgender Betrachtung, die uns der Heil. Bernardus gibet: Pretium animæ est Christus, sagt diser Heil. Vatter, der Werth deiner Seel ist Christus: der Heil. Bernardus will sagen, um Christo bist du O Mensch! erkaufft worden. Nun mein Christ! betrachte jetzt also. Sihe ein Kauff- oder Handelsmann der etwas kauffet, der kauffet es darum; weil er in demjenigen, so er kauffet, etwas findet, welches höcher zu schätzen, und mehrers werth ist, als dasjenige, was er darvor gibet. Also wann du zum Exempel ein Hauß, oder ein Gut vor 100. Ducaten kauffest, so gibest du die 100. Ducaten vor das Hauß, oder vor das Gut; weil du in demselben etwas findest, welches höher zu schätzen, als die 100. Ducaten. Nun sihe jetzt mein Christ! wer hat jemahls den Werth einer Sach besser verstanden, wer hat jemahl unendlich klüger, vernünfftiger, und vorsichtiger gekaufft, als der himmlische Vatter? und um was hat er gehandelt, um was hat er gekaufft? er hat gekaufft um die menschliche Seel, die wegen der Sünd dem
Joan. 3. 16. Teufel verkaufft war. Und was hat er darvor gegeben? wie hoch hat er sie geschätzt? Er hat darvor gegeben: Filium suum unigenitum: seinen allerliebsten eingebohrnen Sohn Christum JEsum: sihe O Mensch! also köstlich, und also vortrefflich ist dann deine Seel, daß selbe der himmlische Vatter höher geschätzet, als das Blut, als das Leben Christi seines eingebohrnen Sohns. Christus unser Heyland selbst aber, der sich gewürdiget vor uns zu sterben, wann es der Göttlichen Verordnung gemäß wäre, wolte widerum, wie er es dem Heil. Bischoff Talco geoffenbaret, für eine eintzige Seel, nur einen eintzigen Menschen seelig zu machen, vom Himmel herab steigen, und alles thun, und leyden, was er einmahl vor alle Menschen gelitten hat. Aus diser Betrachtung nun mein Christ! kanst du schliessen, wie köstlich, wie schön, wie adelich eine Seel, absonderlich wann sie mit der Gnad GOttes ausgezieret ist. Nach den Englen GOttes

kan

kan auf der gantzen Welt nichts so schön, und nichts so adeliches seyn, als eine solche Seel: sie ist mehrer werth, sagt Christus unser Hey- Matth. 16.
land, als die gantze Welt: soll also der Mensch seine Seel um alles 26.
Geld und Gut, um alle Schätz und Reichthum der gantzen Welt nicht vertauschen? weilen alle Perlen, und Edelgestein deren Königen, Kayser, und Potentaten nichts gegen einer menschlichen Seel: dann sie ist gebildet, ad Imaginem & similitudinem Dei, nach der Bildnuß, und nach der Gleichheit GOttes. Dahero schreibt der Heil. Thomas von Aquin, und macht disen Schluß, daß der ein grösseres 1.2.p.1.13.
Werck verrichte, der eine Seel bekehret, und zu GOtt bringet, als 2. 9.
wann er aus GOttes Krafft Himmel und Erden erschaffen wurde. Historia
Und deßwegen, als die Heil. Theresia eine grosse Sünderin berühret, und diese Bekehrte gar fromm gelebt, und heilig gestorben, so hat sie dero Seel gantz glorreich gesehen in den Himmel fahren, und von Christo diese Wort gehört: Siehest du meine liebe Tochter; wie billich es seye, daß ein Mensch alles leyde, und anwende einer Seel in den Himmel zu helffen, und eine so edle Creatur aus den ewigen Peynen zu erretten. Darum sie ihr gewunschen biß ans End der Welt im strengsten Fegfeuer zu brennen, und zu leyden, wann sie nur wußte eine eintzige Seel dardurch zu erlösen. Eben also, als GOtt der Heil. Catharinä von Senis die Schönheit der Seel eines Kinds, da es von der Heil. Tauff getragen wurde, gezeigt, sagte sie zu ihrem Beich-Vatter dem Heil. Raymundo: O liebster Vatter! wann ihr die Schönheit einer eintzigen gerechten Seel sehen wurdet, so bin ich versicheret, daß ihr gern hundert mahl wurdet sterben wollen, nur eine eintzige Seel seelig zu machen. Sehet dann AA! so vil ist werth ein Seel, und ein so grosses Werck ist es eine Seel gewinnen, und in den Himmel bringen, welches ehender und besser nicht geschehen kan, als so wir uns üben in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit

Derohalben ermahnet uns schließlich der geistreiche und hochge- 43
lehrte Didacus Stella, wann er also schreibt: Discamus exemplo In Luc.
Christi &c. Lasset uns dann lehrnen aus dem Exempel Christi des c. 15.
wahren Seelen-Hirtens, lasset uns lernen aus dem Exempel deren heiligen Apostlen, und andern frommen und eyfrigen Christen, wie auch wir unseren Nebenmenschen von Sünden sollen abhalten, und zur Seeligkeit bringen. Diser geistreiche Lehrer will sagen, ein jeder soll beflissen seyn, die Seel seines Nächsten zu gewinnen, und seelig zu

machen: diſes aber wird und kan geſchehen, wann wir uns werden üben in den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ ſuæ, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus: Wer alſo einen Sünder ſtraffet, wer einen Unwiſſenden lehret, wer einen Betrübten tröſtet, wer das Unrecht gedultig leydet, oder ein anders aus denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit übet: ſalvabit animam ejus: der wird eines andern ſeine Seel gewinnen, ſeine ſelbſt eigene aber wird er hier durch ſeelig machen, das iſt, er wird verdienen nach diſem zeitlichen Leben einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Iacobus. 5. 20.

Die ein und viertzigſte Unterweiſung

Von dem erſten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Sünder ſtraffen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches iſt das erſte? R. Die Sünder ſtraffen.
3. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck? Ry. Ja, weil hierdurch die Ehr GOttes beſchützet, der Sünder aber zur Seeligkeit befördert wird.
4. Wer ſoll dann die Sünder ſtraffen? Ry. Ein jeder ſoll ſeinen Nebenmenſchen, wann er ſündiget, ſtraffen und ermahnen.
4. Muß ein jeder Menſch diſes thun? Ry. Einige ſeynd es ſchuldig aus Lieb, einige aber aus Gerechtigkeit.
6. Wer iſt es ſchuldig aus Gerechtigkeit? Ry. Die weltliche und geiſtliche Obrigkeiten, die Eltern, auch die Herr- und Meiſterſchafften.
7. Thun ſie eine Sünd, wann ſie nicht ſtraffen? Ry. Ja, ſie ſeynd dem HErrn ein Greul. Prov. 17.
8. Warum diſes? Ry. weil ſie deßwegen von GOtt den Gewalt überkommen das Böſe, und die Sünder zu ſtraffen.

9. Wie

9. Wie soll man aber die Sünder straffen? R. Aus Lieb, und nicht aus Haß, mit Vernunfft und mit Bescheidenheit.
10. Soll dises offentlich geschehen? R. Wann die Sünd verborgen, muß es zwischen dir und dem Sünder allein geschehen, in der Liebe und Sanfftmuth.
11. Darff man aber keine Schärffe und Ernst gebrauchen? R. Demnach die Umständ, darnach muß man auch straffen.
12. Was muß man für ein Zihl und End haben, da man die Sünder strafft? R. Die Ehr GOttes, und die Seeligkeit unsers Nebenmenschens.
13. Soll mans gern haben, so man wegen seinen Sünden gestrafft wird? R. Ja, weil der, so uns strafft, es gut mit uns meynt.
14. Es hilfft aber offt nicht, wann man den Sünder ermahnet, und strafft? R. Man braucht dannoch die Arzney, obschon dieselbe nicht allzeit die Kranckheiten heylet.
15. Wir habens aber nicht gern, wann man uns unserer Sünden halber strafft? R. Ob es schon unsere Hoffart und eigene Lieb nicht leyden will, muß man dannoch alles thun die Sünd und Beleydigung GOttes zu verhindern.
16. Wem seynd solche Menschen gleich, die sich nicht wollen straffen lassen? R. Dem Teuffel; dann der nicht will gestrafft seyn, der will auch nicht gebessert seyn, und diser ist der Teuffel.
17. Wann soll man den Sünder straffen? R. So bald er sündiget, und eine Besserung zu hoffen.
18. Können alle Menschen sich in disem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben? R. Ja dann ein jeder kan sich selbst straffen wegen seinen Sünden.
19. So man also den Sünder nicht strafft, wem wird die gröste Schuld zugemessen? R. Dem der nicht strafft, und straffen soll.

Auslegung.

WIr wissens, und gibt es die Erfahrnuß, daß einer, der Schaaf hat, der wird dieselbige zu weyden, einen Hirten bestellen, und deme solche zu hüten anvertrauen. Warum bestellet 1.

man zu denen Schaafen einen Hirten? darum. Ein Schaaf, wie wir wissen, verlaufft sich bald, verliehret sich bald von der Herd und weiß so leicht den Weeg nicht mehr zuruck zu finden: Ein Schaaf kan bald erkrummen, thut leicht einen schädlichen Trunck, bricht leicht einen Fuß, kommt auf den Rucken und zapplet sich zu todt, oder kan sonst zu grund gehen, und dem Wolff in den Rachen lauffen ꝛc. um diser und dergleichen Ursach willen gibt man denen Schaafen einen Hirten, deme dann obliget den Hirten-Staab zu brauchen, vor seine Heerd zu wachen, und selbe zu versorgen. Wann also die Schaaf sich wollen verlauffen, muß der Hirt seinen Stecken brauchen, und sie wider zusammen treiben: wann eines erkrancket, muß er auf Mittel trachten, dasselbe wider zu heylen; wann aber ein Schaaf zu grund gehet, so wird die Schuld nicht dem einfältigen Schaaf, sondern der Hinläßigkeit des Hirtens zugeschriben. AA.! gar offt und vilfältig, werden wir in dem heiligen Evangelio denen Schaafen verglichen, weil es nemlich mit uns Menschen ergehet, wie mit denen Schaafen: dann wie bald gehet nicht der Mensch seinem Untergang zu? wie bald ist nicht eine unschuldige Tochter verführet? wie leicht lauffet nicht ein frecher Jüngling dem höllischen Wolff in den Rachen? damit nun dises nicht geschehe, so hat GOtt seine Hirten bestellt, welche da auf ihre Heerd, und auf ihre Untergebene sollen acht geben, den Stecken gebrauchen, die Irrgehende zuruck führen, und auf Mittel gedencken die Krancke und Verwundte wider zu heylen: thun sie das nicht, und gehen die
Ezech. 34. 10. Untergebene an ihrer Seel zu grund: so sagt GOtt: Ecce ego ipse super Pastores requiram gregem meum de manu eorum: Sihe, ich selbst will meine Schaaf von ihren Händen fordern. Wird also der Schad, und Untergang dem Hirten zugeschriben, wann er die Schaaf nicht hütet, und den Hirten-Stab, oder die Ruthen nicht gebrauchet. Ja nicht nur allein die Hirten sollen wachen über ihre Untergebene, sondern ein jeder Mensch über seinen Nächsten, wann er
Matth. 18. 15. fehlet, und irr gehet: Si peccaverit frater tuus: sagt Christus unser Heyland, wann dein Nebenmensch fehlet, und sündiget: Vade & corripe eum: so gehe hin, und straffe ihn. Und wer dises thut, der übet sich in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, welches ist, peccantes corrigere, die Sünder straffen: Weilen wir nun anheut dises erste geistliche Werck der Barmhertzigkeit auszulesen, also wollen wir anjetzo erklären was die Sünder straffen vor ein
* Austheilung. gutes Werck seye? und dann ferners beantworten. Erstens, wer

die

die Sünder straffen? Andertens, wie man sie straffen: Und dann drittens, wann man sie straffen soll? Attendite.

Damit wir recht verstehen, wie ein jeder Christ sich in disem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit soll üben, so setzt der Heil. Thomas von Aquin eine Frag, und sagt: Utrum correctio fraterna sit in præcepto? Ob nemlich die brüderliche Ermahnung, oder die Sünder straffen ein Gebott seye? der heilige Lehrer antwortet, macht disen Unterschid: und sagt, daß der Vorgesetzte aus einer Schuldigkeit nach Erforschung der Rechten, die andere aber aus Lieb den Sünder corrigiren, und straffen sollen. Die Christliche Lieb also erforderts, daß man einander ermahne, und straffe: und gibts die Natur selbst ein; dann wann ein dummer Esel gegen einer Gruben gehet, so treibt man ihn zuruck: und wann er hinein gefallen, so bemühet man sich demselben heraus zu helffen; um wie vil mehr dann soll dises geschehen, wann dein Nächster in eine Sünd fallet? Noli igitur consistere, ermahnet einen jeden der Heil. Vatter Chrysostomus: fratrem tuum, quem ad exitum ruere cernis, cohortari. Wann du deinen Bruder dem Fall zueylen siehest, so unterlasse nicht, ihn zu ermahnen. Dann wir Menschen seynd leyder! von der Hoffart, und von der eigenen Lieb offt also eingenommen, daß wir aller anderer Leuthen Thun, und Lassen verachten: und hingegen nur alles das vor recht und gut halten, was wir thun und verrichten. Ja wir seynd offt so blind, daß wir unsere vilfältige Mängel, und Untugenden an uns selbsten nicht erkennen: es ergehet uns wie dem David, der von sich selbst bekennet: Comprehenderunt me iniquitates meæ: Meine Missethaten haben mich so weit ergriffen, & non potui, & viderem: daß ich nicht so vil Kräfften, und Liecht gehabt, dieselbe zu erkennen. Also blind, sag ich, seynd auch offt wir Menschen: derohalben hat Christus gebotten: vade, corripe eum: Gehe hin, und straffe ihn. Oder wie der Heil. Paulus ermahnet: Argue, obsecra, increpa: Straffe, tadle, und bitte ihn: Fange alles an das Böse zu verhindern: dann es seynd, sagt er wider, vil Ungehorsame, vil eytle Schwätzer, vil Verführer: Quos oportet redargui, welche man straffen muß. Es seynd vil, will der Heil. Paulus sagen, welche ungehorsam, keiner Obrigkeit mehr parieren wollen, und bilden ihnen ein, man könne ihnen dises, oder jenes nicht auferlegen. Es gibt Ehrvergessene Schwätzer, welche einem jeden in sein Ehr reden, ehrliche Leuth, Geistlich, und Weltlich verschwätzen, und durch die Hechel ziehen. Es gibt verführeri-

2.

1. 2. q. 33. a. 2.

Tom. 6. Hom. 6.

Psal. 39. 13.

2. Tim. 4. 2.

Tit. 1. 11.

führerische Leuth, welche andere zur Ungerechtigkeit, zu grosser Feindschafft, zu anderen Sünd und Lastern mehr anreitzen: Quos oportet redargui, und alle dise soll und muß man straffen. Was nun aber dises Straffen vor ein grosses verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit seye, das finden wir in dem heiligen Evangelio, allwo Chri-
Matth. 18. 15. stus unser Heyland also sagt: wann dein Bruder sündiget, so wirst du ihn straffen, wird er dich hören, lucratus eris fratrem tuum, so hast du seine Seel gewunnen: was aber eine Seel gewinnen seye: das
n. 5. haben wir in vorigen Unterweisung verstanden: nemlich es ist mehrer, als die gantze Welt gewinnen. Nun ist dann anjetzt die

Erste Frag: Wer dann aus einem Gebott schuldig seye, die Sün-
3. der zu straffen? Antwort: Die Sünder zu straffen seynd absonderlich folgende vier Ständ, und Gattungen der Menschen schuldig. Erstlich seynd solches schuldig die weltliche Obrigkeiten; dann darum tra-
Rom 13. 4. gen sie das Schwerdt an der Seiten: Non enim sine causa gladium portat, sagt der Heil. Paulus: damit nemlich durch sie das Böse gestrafft, die Sünd und Aergernuß aufgehoben, so mithin denen Bösen und Ubelthätern ein Forcht und Schröcken gemacht werde. Der Heil. Paulus will sagen, durch das Schwerdt wird verstanden diejenige Gewalt, Krafft dessen die Obrigkeit die Sünden, die Aergernussen, die offentliche Laster, den offentlichen Haß und Neyd zwischen denen Unterthanen, die Untertruckung der Unschuldigen, und anderer Sünd und Laster mehr abstraffen solle. Dises Schwerdt also, und diser Gewalt, soll kein gemahltes Schwerdt, und kein gemahlter Gewalt seynd, sondern es soll in der That selbsten ernstlich zu Beschützung der Ehr GOttes, und zu Abstraffung des Bösen gebraucht werden: welches, so es die Obrigkeit nicht thut, und wider ihre Pflicht handlet, so wird sie selbsten bey GOtt in grosse Straff und Ungnad fallen, dann, qui justificat impium, abominabilis est apud Deum:
Prov. 17. 15. sagt der heilige Text in denen Sprüchwörteren: Wer dem Gottlosen recht spricht, der ist dem HErrn ein Greul. Haben also die weltliche Obrigkeiten deßwegen das Schwerdt, und den Gewalt von GOtt überkommen, daß sie die Sünder sollen straffen. Jedoch muß solches Straffen geschehen, ohne alle Haß, ohne Passion, und ohne Zorn, nur aus Lieb der Gerechtigkeit, und der Seelen-Heyl. Da muß gehalten werden die Regul: Personam amo, vitium odi: das Laster hasse, und straffe ich: die Persohn aber als das Ebenbild GOt-

tes

tes liebe ich: wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit sagen werden.

Antertens: seynd schuldig die Sünder zu straffen die geistliche Persohnen, als da seynd die Prediger, Beicht-Vätter, und andere mehr. Clama, ne cesse, quasi tuba exalta vocem tuam: Befihlt disen GOtt der Allmächtige durch den Propheten Isaiam: Schreye, höre nicht auf, erhebe deine Stimm wie ein Posaun, und verkündige meinem Volck ihre Laster, und dem Hauß Jacob ihre Sünd. Also hat im alten Testament verkündiget dem König David seine Sünd der Prophet Nathan, und ihne deßwegen gestrafft. Also hat auch gethan der Prophet Jonas denen Burgern zu Ninive. Im neuen Testament hat auf solche Weiß geprediget wider die Laster des Königs Herodis, und ihn deßwegen gestrafft ein Heil. Vorlauffer Christi Johannes der Tauffer. Auf solche Weiß hat auch wegen seinen Sünden gestrafft Gosbertum den Hertzog in Francken ein Heil. Kilianus, in dem er ihm geprediget: Non licet tibi &c. Es geziemet dir nicht, daß du habest deines Bruders Weib. Von Christo unserm Heyland wissen wir, daß er unverhohlen die Pharisäer vilfältig gestrafft, und wider ihre Sünden geprediget. Die Geistliche dann, krafft ihres geistlichen Amts, und Beruffs seynd schuldig die Sünder zu straffen: dann sie tragen nicht nur das Amt eines Seelen-Arztes, sondern auch eines Richters: dörffen also keine stumme Hund seyn, und sollen kein Blat vor das Maul nehmen, sondern seynd schuldig, so wohl im Predigen, als in dem Beichtstuhl die Sünd nach ihrer Grösse zu straffen, und die Laster dem Sünder anzuzeigen, damit er seelig werde, und nicht ewig zu grund gehe.

Isai.

Marc.6. 12.

Drittens: seynd schuldig dises Werck zu üben die Eltern an ihren Kindern: dann die Eltern haben keine grössere Pflicht und Schuldigkeit, als ihre Kinder christlich und wohl auferziehen: wie wir solches schon mit mehreren in dem vierten Gebott GOttes: und auch in dem fünfften Gebott der Kirchen erkläret haben. Nun aber ist unter denen vornehmsten Stucken der christlichen Auferziehung eines die Bestraffung der Sünden: dann wer sein Kind recht liebet, der wird selbes auch straffen. Und ist solche Bestraffung den Eltern keine Grausamkeit gegen ihre Kinder, sondern eine Barmhertzigkeit, obschon die Kinder offt solches nicht gleich erkennen, wird doch eine Zeit kommen, daß sie darum Danck sagen werden. Der Kampel, oder Strehl, thut zwar dem Kind wehe, es weinet und klagt darüber,

n. 4.

die Mutter aber legt ihn darum nicht weg, sondern fahret fort darmit zu kämplen, weil es nothwendig ist zur Säuberung des Kinds. also ist es für eine Barmhertzigkeit zu halten, wann die Eltern mit schuldiger und bescheidlicher Schärffe das Sündhaffte und das Böse an ihren Kindern abstraffen; weil sie sonst villeicht verdammt wurden.

Viertens haben eine Schuldigkeit das Böse zu straffen die Schul- und Lehrmeister gegen ihre Schul- und Lehr-Jünger, wie auch Herr- und Meisterschafften gegen ihre untergebene Dienstbotten, und Ehehalten: wann sie anderst, nach dem Ausspruch des
1. Tim. 5. 8. Heil. Pauli, nicht ärger seyn wollen, als die Heyden: wie wir in der
n. 3. vierten Sünd, so in den Himmel schreyet, mit mehreren gesagt. Nun ist aber anietzo die.

Zweyte Frag: Wie man die Sünder straffen solle? Antwort: Es ist eine grosse Kunst seinen Nächsten wegen seiner Sünd mit Frucht, und mit Nutzen, auch nach der Ordnung wahrer Lieb abstraffen. Derohalben müssen gewise Bedingnussen bey diser Abstraffung seyn.
Matth. 18. 15. Erstlich muß es geschehen, wie Christus unser Heyland sagt: Inter te & ipsum solum: Zwischen dir, und deinem sündhafften Bruder allein: nicht offentlich, nicht vor andern, damit die Sünd, so noch verborgen, nicht offenbar werde, und der gute Nahmen dardurch leyde:
Serm. 16. c. 4. de Verb. Dom. V. supra instr. 25. n. 2. Si solus nosti, sagt der Heil. Augustinus, & eum vis coram aliis corrigere, non es correptor sed proditor: Wann dir allein deines Nächsten Sünd, Fehler und Mangel bekannt ist, und du ihn dannoch vor anderen ausfiltzen wilst, so bist du kein Verbesserer, sondern ein Verräther. Andertens, muß dise Abstraffung, wie wir oben gesagt, geschehen nicht aus Haß, Neyd, oder Zorn, sie muß auch nicht zu scharff, nicht zu hitzig, nicht zu bitter, und nicht zu versaltzen seyn: sondern sie muß
Gal. 6. 1. wie der Heil. Paulus sagt, geschehen in spiritu lenitatis, in dem Geist der Sanfftmuth: dann gar zu vil Saltz verderbt die Suppen, und wo man zu hitzig und zu scharff strafft, richtet man nichts aus: die Abstraffung dann muß geschehen aus Lieb, als ein Werck der Barmhertzigkeit, sie muß geschehen mit Manier, mit Bescheidenheit, zu rechter, und gelegener Zeit, da eine Besserung kan gehofft werden: und muß man kein anders Zihl und End haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit unsers Nächstens. Auf solche Weiß hat Christus unser Heyland, und oberster Seelen-Hirt die Sünder bestraffet, aber er hat ihnen zugleich eine ungemeine Barmhertzigkeit und Sanfftmuth erwisen, als bewußt an Petro, und Magdalena, an jenem Weib

so

so in dem Ehebruch ertappet worden: es heisse immer, gehe hin im Friden, gehe hin und sündige nicht mehr. Dahin zihlen auch die Parablen und Gleichnussen von dem verlohrnen Sohn, von dem verlohrnen Schäflein, ꝛc. darinn lauter Lieb, lauter Barmhertzigkeit, und lauter Sanfftmuth zu ersehen. Auf solche Weiß haben ebenfalls die Sünder gestrafft ein Heil. Vincentius Ferrer. ein Heil. Franciscus Xaverius, und andere mehr: welche in dem Beichtstuhl in Anhörung schwerer Beleydigungen GOttes bitterlich geweint: daß sie also auch die allerhärteste Hertzen, und gröste Sünder zur Buß bekehret.

Wann aber jedoch, das Oel der Sanfftmuth nicht verfangen will; wie wir oben von dem sechsten Haupt-Laster des Zorns gesagt, so muß man auch den Essig der Ernsthafftigkeit gebrauchen; demnach nemlich der Mensch und Sünder beschaffen ist: also hat gethan ein Heil. Paulus, da er die Corinther befragt, quid vultis: Was wolt ihr? soll ich mit der Ruthen zu euch kommen, oder in der Lieb, und in dem Geist der Sanfftmuth? Gleichwie also der Artzt den Schaden zu heylen, nicht nur linde Tücher und Salben braucht, sondern thut auch den Krancken schneiden und brennen, nicht aus Haß, sondern aus Lieb, damit er curirt werde; weil nemlich dem Schaden nicht anderst kan geholffen werden: also muß der Sünder auch bißweilen mit Ernst, und mit der Schärffe gestrafft werden; weil er nemlich nicht anderst kan curirt und geheylet werden. 3. Cor. 4. 21. n. 2.

Wie man aber eigentlich den Sünder soll straffen, darvon geben die Lehrer insgemein vilerley Manieren. Erstlich, mit freundlichen Ermahnen: und auf solche Weiß sollen einander ermahnen, die gleiches Stands seynd. Andertens, mit Bitten in aller Demuth, und Unterthänigkeit: und mit diser Manier sollen ermahnen die Kinder ihre Eltern, und die Untergebene ihre Obre. Drittens, mit schärffern Verweiß, mit rauchen Worten, oder auch mit Streichen, und der Ruthen: und also sollen straffen die Eltern die Sünden, und Fehler ihrer Kinder. Viertens, nicht nur mit Streichen, sondern auch an dem Leben selbst: und also müssen straffen die weltliche Obrigkeiten die Sünd und Laster deren Ubelthätern, wie wir eben gesagt. Durchaus aber, wann man die Sünder will straffen, muß man alle Umständ wohl beobachten, damit die letzte Ding nicht ärger werden, als die erstere. Und dieweilen nicht ein jeder disen Verstand, und Klugheit hat, solches zu unterscheiden, so ist das beste vor den gemeinen

Menschen in dergleichen Vorfallenheiten den Seelsorger zu befragen, wie, oder auf was Weiß man die Bestraffung vornehmen, das Ubel und die Beleydigung GOttes aufheben solle.

Der Sünder aber hat bey diser Abstraffung zu mercken, daß, weilen solche aus lauter Lieb geschicht, so soll er nicht darüber zörnen, sondern soll es gern haben, so man ihn wegen seinen Sünden straffet und ermahnet. Der Heil. Vatter Chrysostomus gibt eine Gleichnuß und sagt: Indecenter vestitum admonemus, & emendamus &c. Wann einer nicht ehrbarlich bedeckt ist: oder wann er eine Maasen im Angesicht, oder im Kleyd hat, ermahnen wir ihn, und er hat es uns nicht vor übel, sondern für eine Ehr; weil wir es nemlich mit ihm gut meynen: Ja es wurde ihn verdrüssen, so man ihn nicht ermahnt hätte. Also auch sagt diser Heil. Vatter, sollen wir dergleichen Ermahnungen für keine Schand, sondern für ein Ehr halten: dann der dich ermahnt, der meynt es gut mit dir; damit du nemlich durch deine Böse Werck, durch deine Untugenden, und durch deine Sünd nicht verschreyt werdest, denen Leuthen nicht in die Mäuler kommest, ja endlich nicht gar verdammt werdest. Ein schönes Exempel hat uns in disem Fall gegeben der Heil. Augustinus, da er an den Heil. Hieronymum also geschriben: Lædes me, si mihi tacueris errorem meum, quem forte invenieris in dictis, vel factis meis: Du entunehrest, ja verletzest mich, wann du mir meine Fehler verschweigest, die du etwann in meinen Worten oder Wercken findest. Haben uns also die zwey HH. Vätter ein herrliches Exempel gegeben, daß wir nicht nur allein dises geistliche Werck sollen üben, und die Sünder straffen, sondern sollen uns auch gern straffen lassen: Dann qui odit correptionem, sag der Heil. Text, die Straff hassen ist ein Zeichen eines Gottlosen: ja ist ein Zeichen des Teufels. Der nicht will gestrafft seyn, der will auch nicht gebessert seyn, und dises ist allein der Teufel. Qui abjicit disciplinam, sagt abermahl der H. Geist in den Sprüchwörtern: Wer also die Straff laßt fahren, der verwirfft seine eigne Seel: Nun ist anjetzo die

Hom. 16. ad Pop

Ep ad Hieron.

Eccli. 21.7.

15. 31.

Dritte Frag: Wann man die Sünder straffen solle? Antwort;

5. Das Ubel und die Sünd soll gleich gestrafft werden, dann frische Wunden, wie man pflegt zu sagen, seynd gut heylen. Gleichwie nemlich ein Verwundter vil leichter geheylet wird, so man gleich ein gutes Pflaster gebraucht, also wird auch ein Sünder, vil ehender zurecht gebracht, wann

wann man ihn gleich Anfangs straffet, und von dem Bösen abmah- V. P. L.
net. Fromme Eltern also, wie wir in dem vierten Gebott GOttes ge- Instr. 25.
sagt, ziehen gleich von Jugend auf ihre Kinder, sie leydens nicht, wann n. 2
sie schwören, lassens nicht zu, wann sie miteinander zancken, wann sie et-
was Unzüchtiges reden, wann sie etwas zwacken, wann sie von einem
Hauß in das andere Schwätzwerck tragen ꝛc. Nein, dise und
dergleichen Sachen leyden rechtschaffne Eltern nicht von ihren Kin-
dern, sondern so bald sie etwas solches mercken, ist der Vatter da
mit dem Stecken, die Mutter mit der Ruthen, straffen die Kinder,
und halten sie ab von dem Bösen. Wann aber die Eltern, und auch die
Obrigkeiten und andere Vorgesetzte, die Sünd nicht gleich straffen,
was geschieht hernach? Es geschieht mehrmahlen, was sich mit dem
Moyses in Göttlicher Heil. Schrifft zugetragen. Als GOtt der All-
mächtige dem Moyses aufgetragen sein Volck aus Egypten zu führen,
Moyses aber solches zu thun sich entschuldigen wollen, da fragte ihn
GOtt, was er in der Hand habe? Moyses antwortete: und sagte:
eine Ruthen, welche er brauchte, wann er in der Einöde die Schaaf Exod. 4.2.
weyde. GOtt befahle ihm, und sagte: wirff dann dise deine Ruthen
von dir auf die Erden: welches, als es geschehen, ist die selbe alsobald
in eine Schlang veränderet worden, also daß Moyses darvon fliehen
wollen; wie die Schlang angefangen ihn anzupfeiffen, sich umzu-
drehen, und sich wider ihn aufzulassen. AA.! was kan anders und
bessers durch dise Ruthen bedeutet werden, als wie David sagt: Vir- Psal. 44. 7.
ga directionis, virga regni tui? Die Ruthen des Regiments, ist
die Ruthen deines Reichs. Die Ruthen nemlich, ist nichts anders
als Correctio, die Bestraffung, welche die Eltern, Vorgesetzte, und
Obrigkeiten gleich, wann die Sünd begangen wird, brauchen sollen;
Ansonsten, gleichwie als Moyses die Ruthen von sich geworffen, selbe
zu einer gifftigen Schlang ist worden: also wird es auch geschehen,
wann die Eltern und Vorgesetzte die Ruth hinweg werffen, und das
Böse nicht abstraffen; dann hieraus nichts anders erwachsen wird, als
allerley Schlangen und Ungeziffer, ich will sagen, allerhand Sünd
und Laster, allerley Ubel, und Missethaten: also zwar, daß manches-
mahl solche Kinder zum höchsten Spott und Leyd der Eltern, dem
Hencker in die Händ, und endlich wohl gar dem höllischen Feind
in die Klauen gerathen. Woher kommt aber solches Ubel? Nirgends
anders her, als weil die Eltern die Ruthen hinweg geworffen; weil
sie die Kinder lassen hinlauffen bey Tag und Nacht, wohin sie gewolt,

zu allem Luder, zu allen verdächtigen Zusammenkunfften, zu allen bösen Gesellschafften, mit einem Wort, sie haben nun lauter Jammer und Elend von ihren Kindern! weil sie das Böse nicht gleich gestrafft. Zu
Historia. einem Exempel muß ich allda anziehen, was in denen Jahr-Büchern deren Ehrwürdigen Capucinern, auf das Jahr Christi 1600. erzehlet wird. Ein reiches paar Ehe-Volck in dem Neapolitanischen hatten durch die Fürbitt des H. Francisci einen Sohn erworben, welchen sie dann als ihr eintziges Kind gar zu fast liebten, und ihm gar zu vil übersahen; also, daß aus dem Sohn ein böser, verwegner, muthwilliger Jüngling worden. Nachdem er biß in das sechzehende Jahr in aller Freyheit, und in allen Muthwillen aufgewachsen, starbe der Vatter: Nach dem Tod des selben, wolte er der Mutter gar nicht pariren. Weil sie nun sahe, daß der Bub immer schlimmer, und verkehrter wurde, fienge sie ihr an ein Gewissen zu machen, demselben ferner etwas zu übersehen. Sie ermahnte ihn also anfänglich von seiner Boß- und Leichtfertigkeit abzustehen, mit guten, und auch ernsthafften Worten; Weilen aber die Wort nichts verfangen wolten, fienge sie an neben dem Ernst die Züchtigung mit Streichen vorzunehmen: Der Sohn aber, dem man bißhero allzeit übersehen, und dergleichen Straff nicht gewohnt war, vergasse sich so weit, daß er die Ruthen und Stecken der Mutter, in eine Schlange verändert, dann er seine gottlose Händ wider die Mutter ausgestreckt, selbe zu Boden geworffen, geschlagen und mit Füssen in sie gesprungen. Also ergehet es meine Eltern! wann man die böse und sündhaffte Kinder nicht strafft, da man straffen soll. Was geschieht? Die Rach GOttes blib nicht lang aus, dann der böse Bub erkranckte bald darauf gar schwerlich, er fieng an erschröcklich zu schreyen, er sey verlassen, und ewig verdammt. Es wurden zwar die PP. Capuciner beruffen, die nicht unterliessen den Verzweiffelten zu Christlicher Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes aufzumuntern: aber alles umsonst, der verzweiffelte Sohn ruffte dem Teufel, er soll ihn hollen, und mit disem gab er seinen verzweiffelten Geist auf. Ja so gar, als man den Todten-Cörper in der Kammer zu der Begräbnuß gebührend angekleydet, ist selbiger von denen bösen Geistern hinweg genommen, und also diser unglüseelige Sohn mit Leib und Seel zu grund gegangen, und dem Teufel zu Theil worden. Sehet AA.! was für Unheyl, und unwiderbringlicher Schaden erfolget, wann man nicht straffet zur Zeit, da man
Eccli. 30. 2. straffen soll? Equus indomitus evadit durus: sagt der Heil. Text:

Gleich

Gleichwie ein ungezaumtes Pferd hart, also wird ein ungezogner Sohn frech, und zaumloß werden.

So haben wir dann AA.! gehört was diſes vor ein gutes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye, die Sünder straffen: Wir haben verſtanden: wer da straffen, wie man straffen, und wann man die Sünder straffen ſoll? Wir haben auch vernommen, daß ein jeder Sünder ſich gern ſoll straffen laſſen. Weilen wir nun alle Sünder ſeynd, und aber gar offt wegen unſern Sünden von anderen nicht abgestrafft werden, ſo iſt dann ſchließlich zu mercken, daß es nicht nur ein gutes Werck, ſo wir andere Sünder straffen, ſondern auch, ſo wir uns ſelbſt wegen unſern Sünden straffen. Niemahls wird die Beſſerung leichter und ehender erfolgen, alſo ſo wir den Anfang von uns ſelbſt machen werden. So kan dann ein jeder diſes Werck üben, nemlich: mein Chriſt! wann du andere straffen und beſſern wilſt, ſo mach den Anfang bey dir ſelbſten, und kehre zu erſt vor deiner Thür, ich will ſagen, wann und weil du ſündigeſt, und unrecht thuſt, ſo straffe dich fein ſelbſten, thue dir ſelbſt eine Buß auferlegen. Und auf ſolche Weiß können und werden wir noch auf diſer Welt unſere Sünden abbüſſen, nach ſolcher zeitlichen Buß aber verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen. 6.

Die zwey und viertzigſte Unterweiſung

Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Unwiſſende lehren.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. welches iſt das zweyte? R. Die Unwiſſende lehren.
3. Gibt es vil Menſchen, die in der Unwiſſenheit ſeynd? R. Ja, faſt unzahlbar vil.

4. Iſt

4. Ist die Unwissenheit ein Sünd? Ry. Wann man willig und bereit ist jenes, was nothwendig ist zu erlernen, so ist sie keine Sünd.
5. Können also die Unwissende dannoch in den Himmel kommen? Ry. Nein, sondern der zu GOtt will kommen, der muß glauben, und wissen, daß ein GOtt sey der das Gute belohnt, und das Böse strafft.
6. Wer hat befohlen die Unwissende zu lehren? Ry. Christus unser Heyland, und die Heil. Schrifft befihlt es an vilen Orten.
7. Ist dises ein verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Ja, weil ein solcher die an der Seel Hungerige speiset, und zu dem ewigen Leben bringet.
8. Wer wird allda durch die Unwissende verstanden? Ry. Vor dises mahl verstehen wir die unwissende Catholische Christen.
9. Gibt es dann auch unwissende Catholische? Ry. Deren seynd nur gar zu vil, die auch schon groß und erwachsen seynd, und dannoch nicht wissen, was sie wissen sollen.
10. Woher kommt es, daß dergleichen Leuth also unwissend seynd? R. Es kommt daher! weilen sie in ihrer Jugend von ihren Eltern nicht genugsam unterichtet worden.
11. Was haben dann die Eltern zu thun, daß ihre unwissende Kinder unterricht werden? Ry. Sie sollen dieselbe unterweisen, oder unterweisen lassen, und auch fleißig in die Kinder- und Christen-Lehr schicken.
12. Waß muß dann ein jeder Christ ausdrucklich wissen? R. Er muß wissen, erstlich, daß ein GOtt seye, 2. daß drey Personen. 3. Daß die zweyte Personn vor uns ist Mensch worden.
13. Müssen dises alle wissen? Ry. Ja, wer dises nicht ausdrucklich weiß, kan nicht seelig werden.
14. Was muß er noch mehr wissen? Ry. Das Vatter Unser, den Englischen Gruß. Die zehen Gebott GOttes. Die fünff Gebott der Kirchen. Und wer ein Sacrament empfangen will, der muß wissen, was es ist.

15. Wann

15. Wann einer aber schon groß und erwachsen ist, und solche Ding nicht weißt? R. So ist er unter einer schweren Sünd, und bey Verlurst seiner Seeligkeit schuldig in die Christenlehr zu gehen, die Predig und das Wort GOttes anzuhören, damit er erlerne, was er schuldig ist zu wissen.
16. Kan man also auch gegen solche Unwissende dises Werck der Barmhertzigkeit üben? R. In allweeg, so man ihnen das Wort GOttes ausleget, und sie im Glauben unterweiset.
17. Wie muß man dann das Wort GOttes anhören? R. Mit Aufmercksamkeit, damit man etwas aus demselben mercke.
18. Ist es nicht genug dasselbige nur anhören? R. Nein, man muß es auch behalten.
19. Wann man aber ein gar kurtze Gedächtnuß, und nichts behalten kan? R. Es ist nicht nöthig, daß man alles mercket, wann man nur etwas mercket, und behaltet.
20. Was bringt dises dem Menschen vor einen Nutzen? R. Es macht ihn erst zu einem recht vernünfftigen Menschen.

Auslegung.

Es haben die alte Heyden von einem sehr gelehrten Mann mit Nahmen Prometheus durch ein Gedicht lassen herkommen, daß derselbe von Letten oder Erden rechte Menschen formiret und gekünstelt habe, welche aber kein Leben gehabt, sondern nur wie todte Götzen-Bilder da gestanden, die sich weder rühren, weder gehen, noch reden können. Disen Mangel nun zu ersetzen, habe sich Prometheus mit Hülff der Göttin Minerva heimlich in den Himmel hinauf gemacht, seye hingeschlichen, und habe etwas von dem Göttlichen Himmels-Feur genommen, mit disem seye er widerum auf die Erden herab gekommen, und habe die von ihm vorher aufgesetzte Bilder lebendig gemacht, indem er ihnen dises Göttliche Feur in die innerste Glidmassen, und gar in das Hertz hinein gelegt: Worauf dann sie alsobald angefangen sich zu rühren, zu reden, und zu gehen, ja haben die Augen und Ohren eröffnet, und angefangen zu leben wie an- N.

andere Menschen. AA.! Was kan durch diſes Gedicht deren alten Heyden, und durch ſolche Sinn- und Red-loſe Bilder beſſers verſtanden werden, als jene Menſchen, welche nichts von GOtt, nichts von dem Chriſtlichen Glauben, nichts von denen heiligen Sacramenten, nichts von denen Gebotten GOttes, nichts von dem Gebett, und nichts von der Chriſtlichen Gerechtigkeit wiſſen. Dann was ſeynd ſolche Menſchen anders, als wie Stöck und Blöck, wie ſteinerne und irdene Bilder, und wie das thume Vieh: Homo absque notitia ſui creatoris: pecus eſt, ſagt der Heil. Vatter Hieronymus, ein Menſch, welcher keine Wiſſenſchafft ſeines Erſchaffers hat, der iſt ein Vieh, und kein Menſch. Damit dann ein ſolcher lebendig werde, ich will ſagen, damit ſolche Leut denen rechten und vernünfftigen Menſchen gleich werden, was iſt anders zu thun, als daß wahre Promethei, das iſt eyfrige Prediger und Kinder-Lehrer ihnen etwas von dem Göttlichen Himmels-Feur beybringen, ich will ſagen, daß man ihnen das Feur der Göttlichen Wiſſenſchafft in das Hertz lege, und ſie unterrichte in dem was GOttes iſt, und was der Seelen Heyl betrifft: Wer diſes thut, der übet ſich in dem zweyten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Weilen wir nun anheut diſes zweyte geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen, und aber ſchon Anfangs in der allererſten Unterweiſung erkläret, wer die Unwiſſende ſeyen? wer und was man ſie ſolle lehren ꝛc. So mithin ſchon dazumahl ausgelegt, wie man ſich in diſem zweyten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſolle üben?

Ep. ad Nepot.

* Austheilung.

Alſo wollen wir anjetzo noch ferners erklären, * was diſes für ein verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und wen wir allda durch die Unwiſſende verſtehen? und dann ferners beantworten: 1. Wie man die Unwiſſende, und abſonderlich die Eltern ihre Kinder ſollen lehren? 2. Was die erwachſene unwiſſende Chriſten zu thun? und ob man ſie auch gegen ſolche in diſem zweyten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? und dann drittens: Wie die Unwiſſende, und auch andere das Wort GOttes ſollen anhören. Attendite.

2. n. 2.

Weilen wir ſchon oben in der dritten Sünd in den Heil. Geiſt ausgelegt, wie vilerley die Unwiſſenheit ſeye, und wann ſie eine Sünd? Alſo iſt allhier nur noch diſes zu wiſſen, daß vil und faſt unzahlbare Menſchen zu finden, welche nicht nur in Glaubens-Sachen, ſondern auch in andern geiſtlichen und Göttlichen Dingen gantz unerfahren ſeynd, und nichts wiſſen, wären aber bereit zu lernen, wann ſie nur Gelegenheit hätten: wird ihnen alſo ihre Unwiſſenheit zu keiner Sünd

oder

oder Schuld gerechnet; weilen sie wider ihren Willen nicht in der Wissenheit seynd. Nicht wissen, sagt der Heil. Gregorius, ist eine Unwissenheit, aber nicht wissen wollen, das ist eine Hoffart: Dann ein anders ist, sagt der Heil. Augustinus, eine Sach nicht wissen, und ein anders nicht wissen wollen: Aliud nesciisse. & aliud scire noluisse. Was der Mensch also natürlicher Weiß nicht weißt, und auch nicht wissen kan, das wird ihm zu keiner Sünd gerechnet: Dann ohne Wissen ohne Sünd, was einer aber nicht wissen hat wollen, und doch wissen hätte sollen, dises wird ihm zur Sünd gerechnet, wie wir ebenfalls dazumahl gesagt. l. de grat. & lib. arb. c. 3.

Nun aber, obschon dise Unwissenheit, in welcher zum Exempel die Heyden, Juden, Türcken, und andere Unglaubige stecken, keine Sünd, so können halt dannoch dergleichen in- und mit ihrer Unwissenheit nicht in Himmel kommen, und nicht seelig werden: Nein, sagt der Heil. Apostel Paulus, sine fide impossibile est placere Deo: Wer zu GOtt kommen will, und GOtt gefallen will, der muß glauben und wissen, daß ein GOtt seye, der das Gute belohnt, und das Böse strafet. Darum dann, und damit dise Unwissenheit vertriben wurde, hat Christus der HErr seinen Apostlen und Jüngern gantz ernstlich befohlen, euntes docete omnes gentes: Sie solten in alle Welt hinziehen, und alle Völcker in ihrer Unwissenheit lehren und unterrichten. Welches ebenfalls gantz nachdrucklich widerholet ein Heil. Apostel Paulus, da er zu dem Timotheo also geschriben: Prædica Verbum, man soll das Wort GOttes predigen, man soll ermahnen in aller Gedult: Vigila, befihlt er wider, wache, bemühe dich allenthalben, thue das Werck eines Evangelisten, richte dein Amt redlich aus. Wer derowegen disen Befehl Christi, und den Worten des Heil. Pauli nachkommt, und die Unwissende lehret, und unterrichtet, der übet eines der grösten Wercken der Barmhertzigkeit: Dann wann es ein grosses Werck der Barmhertzigkeit ist, leiblicher Weiß die Hungerige speisen, so ist es vilmehr und ein weit grösseres Werck der Barmhertzigkeit denen an der Seel hungerigen Menschen das Brod der Christlichen Unterweisung vorlegen; weilen in solcher der Mensch, nach Aussag Christi, das wahre Leben finden thut. Dann gleichwie das Brod die Speiß des Leibs ist, sagt der Heil. Gregorius: Cibus mentis est Sermo Dei, also ist das Wort GOttes die Speiß der Seelen. Wann nun derjenige, der einen, so in zeitlichen Sachen unwissend ist, und kein Handwerck oder Kunst verstehet, ein grosses Werck der Barmhertzig- Hebr. 11. 6. Matth. 28. 19. 2. Tim. 4. 2. Matth. 4. 4. in c. 8. Lucæ.

keit ausübet, so er sich seiner erbarmet, und ihne eine Kunst oder Handwerck lernet, damit er sein Brod gewinnen, und sich ehrlich ernähren und fortbringen möge. Also thut derjenige, der einen in geistlichen Sachen Unwissenden unterrichtet, ein weit grösseres Werck der Barmhertzigkeit ausüben; weil er ihn lehret, wie er sich der Seel nach ernähren, und das ewige Leben erlangen möge. Ein solcher, sagt der Heil. Apostel Paulus, wird samt dem Unwissenden das Heyl seiner Seelen erlangen: Dann wo du solches thust, sagt diser H. Apo-
1. Tim. 4. 16. stel, das ist, wo du die Unwissende lehrest, te ipsum salvum facies, & eos qui te audiunt: So wirst du dich selbsten seelig machen, und die, so dich hören. Ja diejenige, sagt GOtt durch den Pro-
12. 3. pheten Daniel, welche die Unwissende lehren, werden schimmern, quasi stellæ in perpetuas æternitates: Wie die Stern an dem Himmel immer und ewiglich. Und nach Lehr des Heil. Apostels Jacobi, können wir unsere bey GOtt angemachte Schulden und Sünden nicht besser bezahlen, und selbe nicht kräfftiger aus dem Göttlichen Gerichts-Buch auslöschen, als eben durch disen Eyfer, wann wir nemlich die Unwissende lehren, und selbe anführen, ein GOtt wohlgefälliges ge-
Jacob. 5. 20. rechtes frommes Christliches Leben zu führen: Wer dises thut, operiet multitudinem peccatorum, der wird bedecken die Menge seiner Sünden: Ist also, ignorantes docere, die Unwissende lehren ohne allen Zweiffel ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit. Nun aber; weilen wir allhier nicht handlen von denen Unwissenden insgemein, als von denen unglaubigen Türcken, Juden, Heyden, Ketzern und dergleichen, sondern nur von denen unwissenden Catholischen Christen. Also ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wie man die Unwissende, und absonderlich die Eltern ihre Kinder lehren sollen? Antwort: Es ist gewiß, daß man heut zu Tag nicht nur allein auf dem Land, und bey dem Bauren, sondern auch in denen Städten, und unter denen Burgeren erwachsene, und wohlbetagte Leut findet, welche in geistlichen Sachen so ungeschickt, und unerfahren, daß sie in der Seelen-Heyl betreffenden Wissenschafft nicht genugsam unterrichtet seynd: Ich wolte wetten, und getrauete mir manchen betagten Mann und Weib zu finden, wann ich sie solte fragen: Warum nur ein GOtt und nicht drey, da doch ein jede Person GOtt ist? Wer für uns Mensch worden, und warum? Was ein Todsünd, und was ein läßliche Sünd seye? Wie vil Sacrament, und ob alle zur Seeligkeit nothwendig? ꝛc. Und was

dergleichen Fragen mehr seynd: Sie wurden es nicht wissen. Und woher kommt solche grosse Unwissenheit? Nirgends anders her, als weilen dergleichen Leut in ihrer Jugend, und jungen Jahren von ihren Eltern nicht unterrichtet worden. Weilen nun aber ein jeder Rechtglaubiger, wie wir in der allererstlen Unterweisung gesagt, necessitate medii, wie man in denen Schulen redet, nothwendig, wann er will seelig werden, wissen muß: Daß ein GOtt seye, der das Gute belohnet, und das Böse straffet. Daß drey Personen seyen, und daß die zweyte Person vor uns Mensch worden. Und wer dises nicht ausdrucklich weißt, nicht kan seelig werden. Auch noch über das, necessitate Præcepti, unter einer schweren Sünd schuldig ist zu wissen, und zu lernen, das Vatter unser, den Englischen Gruß, den Apostolischen Glauben, die zehen Gebott GOttes: die Gebott der Kirchen, und nachdem er getaufft ist, und noch ein Sacrament empfangen will, auch wissen muß, was es seye? und was er dardurch empfange: So haben dann vor allem die Eltern dahin zu sorgen, daß ihre Kinder gleich in der Jugend in disen, und andern Glaubens-Sachen mehr unterwisen werden. Also hat gethan der fromme Tobias laut Heil. Schrifft, als welcher in Unterweisung seines Kinds sorgfältigst beschäfftiget ware. Und also solten thun alle rechtschaffene Eltern, und absonderlich an Sonn- und Feyrtägen ihre Kinder lehren und unterweisen; dann deßwegen werden sie von dem Heil. Vatter Chrysostomo Hauß-Bischöff genennt.

n. 5.

Busenb. l. 2. tr. 1. c. 1. fol mihi 44.

Tob. 4. 2.

Beynebens haben die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie fein auch ihre Kinder an Sonn- und Feyrtägen fleißig zu der Predig, und in die Kinderlehr schicken, auf daß nemlich, wie der weise Syrach sagt, a juventute tua excipe doctrinam, sie von Jugend auf, und von ihren jungen Jahren, die gute Lehr annehmen. Und weilen die Kinder das Wort GOttes gantz leicht auffer acht lassen, und öffters zur Zeit, da man prediget, und Christenlehr haltet, nicht aufmercken, so sollen sie, die Eltern, fein zu Hauß, entweders über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit ihre Kinder fragen, was man geprediget? und was sie aus der Christenlehr gemerckt? nemlich, sie müssen es machen wie ein fleißiger Præceptor oder Lehrmeister: diser laßt ihm nicht nur allein angelegen seyn, daß sein Discipul und Lehrjünger fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann derselbige von der Schul wider nacher Hauß kommt, so ist er da, er vernimmt, und höret auf ein neues

Eccli. 6. 18.

ab, was der Knab in der Schul gelernet. Also sage ich, müssen es fein auch machen fromme, rechtschaffene und fleißige Eltern; nemlich, sie müssen nicht nur allein darob seyn, daß ihre Kinder fleißig das Wort GOttes anhören, und fleißig in die Christenlehr gehen: sondern auch, wann selbe nacher Hauß kommen, sollen sie selbe auf ein neues anhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerckt, und aus der Christenlehr gefaßt? Finden sie, daß die Kinder hinläßig gewesen, nicht aufgemerckt, und nichts wissen, sollen sie selbe abstrafen, und zum Exempel nicht zu Tisch lassen, nichts zu essen geben, damit sie ein andersmahl ihren Fehler verbesseren, und fleißiger aufmercken. Also ermahnet der weise König Salomon alle Eltern, da er

Eccli. 7. 25. also schreibt: Filii tibi sunt, Hast du Kinder, Söhn oder Töchter: erudi illos, so unterweise sie, & curva illos, und biege sie von ihrer Kindheit an. Wirst du sie, will Salomon sagen, in ihrer Jugend biegen, und unterweisen, werden sie in ihrem folgenden Alter nicht unwissend, sondern genugsam unterrichtet seyn. Weil nun aber gehörter massen, auch gestandene und erwachsene Catholische Christen, offt und vilfältig in der Unwissenheit seynd. So ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was dise zu thun, und ob man sich gegen solche Unwissende auch in disem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben könne? Antwort: Was ein rechtglaubiger Christ bey Verlurst seiner Seeligkeit wissen, und erlernen soll, das haben wir eben gehört. Warum aber ein Christ besagte Puncten und Stuck müsse wissen, und in seinem Glauben unterrichtet seyn? Darvon kan folgende Ursach gegeben werden. Ein jeder Mensch und Christ, sagt der Heil. Thomas

2. 2. q. 76. a. 1. in Corp. von Aquin, quisque tinetur scire ea, quæ ad ejus statum & officium spectant, ist schuldig zu wissen, was sein Stand und Amt ausweiset: Also, wer ein Ehemann, wer ein Obrigkeit, wer ein Advocat oder Fürsprecher, wer ein Artzt, wer ein Pfarrer, wer ein Prediger, wer ein Beicht-Vatter ꝛc. will seyn, und werden, der muß wissen, und verstehen, was sein Pflicht und Amt erfordert: verstehet er dises nicht zu Genügen, versündiget er sich schwerlich, und wird einstens GOtt strenge Rechenschafft müssen geben. Also, und auf gleiche Weiß, wer ein Catholischer Christ ist, und nicht weißt, was ein Catholischer Christ soll wissen, der ist kein Christ, sondern ein Ignorant, ein Unwissender, und kan derwillen nicht seelig werden: sondern GOtt

Ose. 4. wird zu einem jeden solchen unwissenden Christen sagen: quia tu scientiam

tiam repulisti, repellam te: Weil du die Wissenschafft von dir geschoben, will ich dich auch verstossen. Wann also ein Catholischer Christ in Glaubens-Sachen, und was seiner Seelen Heyl betrifft, nicht genugsam unterricht, so ist er schuldig, ob er schon alt und erwachsen, in die Predigen und Christenlehr zu gehen, und das Wort GOttes anzuhören: Damit er nemlich erlerne, was er schuldig zu wissen, was er schuldig zu thun, und was er schuldig zu lassen. Dann gleichwie, wann ein König oder Fürst in seinem Reich und Land einen Befehl laßt ablesen, daß man dises oder jenes solle thun, und demselben nachkommen ꝛc. die Unterthanen schuldig seynd, solchen Befehl anzuhören, und demselben nachzuleben, und widrigen Falls die Ubertretter des Befehls zur Straff können gezogen, und angehalten werden: Also auch, weilen die Prediger, Kinderlehrer, und Seelsorger ausruffen den Befehl GOttes: Pro Christo legatione fungimur: Dann sie seynd Gesandte Christi, durch welche GOtt ermahnet, also seynd solche Unwissende in allweeg schuldig die Predigen, Christenlehren, und das Wort GOttes anzuhören, damit sie nemlich erlernen, was GOtt von ihnen zu Erlangung ihrer Seeligkeit begehre und erfordere? thun sie dises nicht, und übertretten den Befehl GOttes, so werden sie gehörter massen, deßwegen zur ewigen Straff gezogen werden. Allein dann die Anhörung des Worts GOttes kan solchen Unwissenden helffen, weil es ist, wie David sagt: Lucerna pedibus meis: Eine vorleuchtende Fackel, ein Liecht, um zu sehen den Weeg der Gebotten GOttes, auf welchem der Mensch wandern soll.

2. Cor. 5. 20.

Pfal. 118. 105.

Was nun den zweyten Theil diser Frag betrifft, ob man sich nemlich gegen solchen Unwissenden auch in disem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? Ist die Antwort in allweeg: Dann wie wir oben gehört, so ist das Wort GOttes das Brod, und eine Spriß der Seelen: Ist es nun eine Spriß, so kan es auch einem Gastmahl verglichen werden. Was thun nun die, welche von einem Gastmahl nacher Hauß gehen wollen? Sie pflegen zum Exempel ein Stuck von einer Torten, oder sonst ein anderes gutes Bißlein, etwann in ein Schnupfftuch einzuwicklen, mit sich nacher Hauß zu nehmen, und denen Ihrigen aus- und mitzutheilen. Auf gleich Weiß sollen auch thun diejenige, welche in dem Wort GOttes erfahren, und dasselbige an Sonn- und Feyrtägen fleißig anhören: nemlich, wann sie etwann in der Predig oder Kinderlehr was schönes, nutzliches

und

und trostreiches hören, so sollen sie solches, was sie gehört, nicht nur allein vor sich genüssen und brauchen, und nicht gleich wider aus der Gedächtnuß lassen, sondern mit sich nacher Hauß nehmen, darvon ihren Knechten, und Mägden, und andern Haußgenossenen, so villeicht noch Unwissende, dasselbige erzehlen, erklären, und auslegen ꝛc. und auf solche Weiß werden sie die Unwissende lehren: und kan sich so mithin ein jeder frommer und eyfriger Catholischer Christ in disem anderten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun ist anjetzo die

6. Dritte Frag: Wie man dann das Wort GOttes soll anhören? Antwort: Wer durch leibliche Speiß will ernähret werden, der muß zwey Stuck nothwendig haben. Erstlich muß er die Speiß nicht Brocken- weiß wie die Gänß und Aenten hinunter schlucken, sondern er muß dieselbe in den Mund nehmen, langsam mit den Zähnen zerbeissen und zermahlen, und alsdann andertens: wann die Speiß in dem Magen hinunter kommen ist, muß sie darin behalten, und nicht wider heraus geworffen werden. Beede dise Stuck müssen auch von denen beobachtet werden, welche durch das Wort GOttes unterrichtet, und mit demselben nutzlich ihre Seel speisen wollen: Non proficit ad salutem verbum, sagt der H. Chrysostomus, nisi cum fuerit intellectum, & memoriæ mandatum: die bey der Predig vorgelegte Speiß der Seelen muß genommen und empfangen werden, und damit sie gedeye, und Nutzen bringe, muß sie zu Hauß überlegt, und derselben nachgedacht werden. Muß man also das Wort GOttes erstlich bedachtsam, und mit Aufmercksamkeit anhören, und sich befleissen etwas aus demselben zu mercken. Hat man andertens etwas gemercket, zum Exempel einen Glaubens-Artickel, oder sonst eine gute Sittenlehr zu Ausreutung eines Lasters, oder Ubung einer Tugend ꝛc. muß man sich befleissen dasselbe in der Gedächtnuß zu behalten, man muß es mit sich nacher Hauß tragen, denselben öffters nachdencken, so mithin Sorg tragen, das gehörte Laster zu fliehen, die Tugend aber, und das Gute einzupflantzen. Darum hat Christus jene nicht seelig gesprochen, welche das Wort GOttes nur anhören, sondern er hat hinzugesetzt, qui custodiunt illud: die dasselbige behalten. Das ist, welche ihnen angelegen seyn lassen, das Wort GOttes anzuhören, in ihren Hertzen zu behalten, darvon zu reden, und demselbigen nachzukommen. Ist einfolglich nicht genug, daß das Wort

Hom. 16. in Matth.

Luc. 11. 28.

GOt-

GOttes nur zu einem Ohr ein, und zum andern wider ausgehe, sondern muß behalten, und demselben nachgelebt werden.

Ja sagt mancher, ich wolte gern das Wort GOttes so wohl in dem Hertzen, als in der Gedächtnuß behalten, allein, ich bin einer so blöden und schwachen Gedächtnuß, daß ich nicht vil aus den Predigen, oder aus der Christenlehr kan mercken. Es gehet bey mir, wie mit einem Sib, aus welchem alles gleich wider hinaus rinnet, was hinein gegossen worden, welches mich dann offtmahlen gantz traurig und kleinmüthig machet. Allein mein lieber Christ! ob du schon eine kurtze Gedächtnuß, und eine gantze Predig, oder Christenlehr nicht behalten kanst: so solltest du dannoch deßwegen den Muth nicht sincken lassen. Es ist nicht vonnöthen, daß du eine gantze Stund lange Predig merckest, es ist genug, wann du nur jederzeit, gehörter massen, etwas merckest, und die Wochen hindurch behaltest. Offt ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts hat wunderbarliche Krafft, und Würckung gehabt, und mehrmahlen die allergröste und verzweiffelte Sünder bekehret, und auf den rechten Weeg gebracht. Der Heil. Antonius jener Einsidler in Egypten, ware von Hochadelichen Eltern gebohren, ein Jüngling in der ersten Blühe seines Alters, als er von ohngefehr in die Kirch kame das Wort GOttes anzuhören, und jenen Spruch Christi hörte: Vade, vende omnia, quæ habes, & da pauperibus: Gehe hin, verkauffe alles, gibs denen Armen, und folge mir nach. Seynd dise Wort ihm solchergestalten zu Hertzen gegangen, daß er also bald seine Güter verkauffet, unter die Arme ausgetheilet, die Welt beurlaubet, und sich in die Einöde begeben, in welcher er mit grossem Glantz der Heiligkeit achtzig Jahr gelebt, und GOtt gedienet. 3.

Matth. 19. 21.

In Vita

Der Heil. Vatter Augustinus hatte sich in der ersten Jugend allen Lastern, bevorab dem Fressen und Sauffen, wie auch der Unzucht ergeben. Er ware beynebens ein gifftiger Ketzer, und ein ungetaufter Manichäer: als er einstens eine Stimm vom Himmel hörte, die ihn also anredete: Augustine! tolle, lege: ergreiff das vor dir ligende Buch, und lise GOttes Wort. Als er das Buch eröffnet, kame ihm zum ersten unter die Augen jener Spruch Pauli; Non in comessationibus & ebrietatibus: Laßt uns wandern nicht in Fressen und Trunckenheit, nicht in Schlaff-Kämmeren, und Unzucht, sondern ziehet an Christum JEsum den HErrn. Diser eintzige Spruch durchschnitte, und durchdringete also das Gemüth, das Hertz und die

Rom. 13. 13.

In Vita. Seel Augustini, daß er sich hierüber völlig bekehrte, und aus einem Ketzer ein Heil. Vatter und Verfechter der gantzen Römisch-Catholischen Kirchen wurde.

Historia c. 88. Ein gleiches erzehlet uns Sophronius in Prato spirituali von jenem verzweiffleten Bößwicht, Teufels-Banner, und Hexen-Meister mit Nahmen Babylas, daß er ein rechter Werckzeug aller Boßheit gewesen, neben der Schwartz-Kunst lebte er zu jedermanns Aergernuß mit zweyen Ehe-Weibern vile Jahr lang in dem Ehebruch. Als er einstens mit anderen seinen Cameraden in die Predig gekommen, und von dem Prediger disen Spruch Christi hörte: Pœnitentiam agite: Thut Buß, dann das Himmelreich nahet herzu. Mit disem eintzigen Spruch wurde er dermassen zur Reu und Leyd über seine Sünden bewegt, daß er nacher Hauß gegangen, dem Teufel, und beeden Ehebrecherischen Weibern abgesagt, sie beede zur Bekehrung,
Matth. 3.2. und zu einem keuschen Leben gebracht: er selbst aber hat alles Zeitliche verlassen, ist in einen geistlichen Ordens-Stand eingetretten, hat strenge Buß gewürcket, GOTT eyfrig gedient, und zu einem hohen Staffel der Heiligkeit gelanget. Sehet AA.! nicht allein die weit ausgeführte Christenlehren, und Stund-lange Predigen, sondern auch nur ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts kan uns zur Wissen-
Hebr. 4.1. schafft und Besserung unsers Lebens bringen. Dann vivus est Sermo Dei, sagt der Heil. Paulus: Das Wort GOttes hat Krafft, und ist lebhafft, es tringet besser durch als ein Schwerdt, so an beeden Seiten geschärffet ist.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein weiser König Salomon,
6. 1. wann er in den Sprückwörtern also schreibet: Fili mi! attende ad Sapientiam meam: Mein Sohn! mein Tochter! ich sage mein Christ; gibe acht auf das Göttliche Wort, neige deine Ohren darzu, und laß es nicht aus der acht, sondern bewahre es mitten in deinem Hertzen. Salomon will sagen mein Christ, wann du unwissend in deinem Glauben, nicht genugsam weist, und nicht genugsam verstehest, was ein Christ wissen und verstehen soll, so trage Sorg, daß du solches erlernest. Freylich liebet GOtt die Einfältige, sagt der Heil. Chrysostomus, allein wir müssen uns nicht einbilden, als ob es zu unserer Entschuldigung genug seye, wann wir unwissend und ein-
Hom. 31. in Joan. fältig erfunden werden: Nein sagt der Heil. Chrysostomus, dises ist nicht genug zu unserer Entschuldigung: Non tantum simplices non esse jussit, sed & prudentes: dann der HErr hat nicht nur befohlen, daß

wir

wir einfältig, sondern daß wir auch klug und verständig sollen seyn. Dahero nochmahl mein Christ! wann die Stund, das Wort GOttes anzuhören vorhanden ist, mache dich eylends auf, dasselbige anzuhören, trachte nach demselbigen nicht anderst, als wie ein Hungeriger zu dem Tisch, und wie ein Krancker zu der Artzney: damit du nemlich in deinem Glauben unterwisen, dein Verstand erleuchtet, dein Seel und Hertz aber durch die Krafft des Göttlichen Worts gestärckt, gereiniget, und näher zu GOtt geführet werde: und auf solche Weiß wirst du nicht nur allein wissen, sondern auch thun, was zu einem guten Christen gehört, und so mithin durch dein gutes Exempel, und frommen Lebens-Wandel auch deinen unwissenden Nebenmenschen lehren, und unterweisen, und also samt ihm verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die ein und viertzigste Unterweisung

Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Denen Zweiffelhafftigen recht rathen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das dritte? Ry. Denen Zweiffelhafftigen recht rathen.
3. Wer wird verstanden durch die Zweiffelhafftige? Ry. Diejenige, welche zweiflen in Sachen, so die Seel betreffen.
4. Gibt es dann solche zweiffelhafftige Menschen? R. Ja, deren seynd sehr vil.
5. Was soll dann der Mensch thun in zweiffelhafftigen Sachen? R. Er soll um Rath fragen.
6. Was will dann dises sagen recht rathen? Ry. Es will so vil sagen, als einem nach GOtt und der Gerechtigkeit einen Rath geben.
7. Ist dises ein verdienstliches Werck? Ry. Ja, es hat seinen zeitlichen und ewigen Lohn.

8. Wie muß aber der beschaffen seyn, der recht rathen will? R. Er muß den Verstand, und das Gewissen dazu haben.
9. Ist man dann schuldig in zweiffelhafftigen Sachen um Rath zu fragen? R. In allweeg; weilen ihrer mehrer vil weniger irren können, als einer allein.
10. Wann einer aber selbst gescheid ist? R. Er soll dannoch im Zweiffel um Rath fragen.
11. Wo soll man um Rath fragen? R. Erstlich bey GOtt durch inbrünstiges Gebett: und dann bey gewissenhafften verständigen Leuthen, und absonderlich bey Geistlichen.
12. Darff man dann den Gottlosen nicht um Rath fragen? R. Nein, Wer dises thut, gibt sich in Gefahr ewig zu grund zu gehen.
13. Soll man also auch einem solchen Rath nicht folgen? R. Einem Rath der wider GOtt und das Gewissen ist, dem darff und kan man niemahl folgen.
14. Ist man aber schuldig einem guten Rath zu folgen? R. Ja, und absonderlich was der Seelsorger rathet in Gewissens-Sachen.
15. Müssen auch die Kinder folgen dem Rath ihrer Eltern? R. Ja, wie wir dessen ein Exempel haben an dem frommen Tobias.
16. Sollen aber auch die Eltern dem Rath ihrer Kinder folgen? R. Ja, wann der Rath nutzlich ist zu ihrer Seelen-Heyl.
17. Es seynd auch vile Sachen zweiffelhafftig und ungewiß? R. Ja, alles in der ganzen Welt ist zweiffelhafftig und ungewiß ausser was den Glauben betrifft.
18. Woher kommt solcher Zweiffel und Ungewißheit? R. Dises kommt alles her von der Erbsünd.

Auslegung.

R. WIr Menschen, so lang wir leben auf diser Welt, seynd wir wegen der Erbsünd nicht nur elend an den Kräfften, und an denen fünff Sinnen des Leibs, sondern auch an den Kräfften der Seel. Unsere leibliche fünff Sinn seynd blind, und betrügen uns in gar vilen Dingen, und machen uns gar vile Sachen ungewiß. Wie offt betrügen uns unsere Augen, daß wir vermeynen, was wir sehen, sey dises, da es doch etwas anders ist. Wir hören vile Sachen,

chen, aber offt hinter sich oder für sich; weil wirs unrecht verstanden. Wir meynen offt ein Sach sey so gewiß, als wann wir sie mit Händen hätten gegriffen; da man aber recht darzu sihet, ist sie falsch und anderst. Also elend und ungewiß seynd wir in denen fünff Sinnen unsers Leibs. Wollen wir nun betrachten die Kräfften der Seelen, so finden wir in denenselben eben so vil Ungewisses, und eben so vil Zweiffel als in denen fünff Sinnen. Unsere Gedächtnuß ist schwach, kan wenig behalten, und vergisset eine Sach bald wider. Der Will ist also unbeständig, daß er fast niemahl auf einem Ding beharret, was er in diser Stund verlanget, das ist ihm in der andern schon wider nicht recht, und will es anderst. Jetzt wollen wir ein Ding, jetzt wollen wir es schon wider nicht: ist also nichts so unbeständig, so veränderlich, und so wanckelmüthig, als der Will des Menschens. Wollen wir den Verstand des Menschens ansehen, so sehen, und finden wir, daß (allein in Glaubens-Sachen, und was de fide ist, er eine unfehlbare Gewißheit habe) alle andere Sachen aber ungewiß und zweiffelhafftig seyen; also zwar, daß wir fast mit Plato in seiner Welt-Weißheit sagen, und bekennen müssen: Nihil certius, quam nihil esse certi: Nichts gewissers ist, als daß nichts gewiß seye. Derohalben werden die Gelehrte selbst niemahl etwas vor gantz gewiß aussprechen, sondern bedecken alles mit dem Mantel eines Zweiffels. Wann nun aber die Gelehrte selbst so vil Zweiffel haben, was soll dann, werdet ihr gedencken, der ungelehrte, der schwache, und der gemeine Mensch thun? soll er in allen Sachen verwirrt, scrupulos, zweiffelhafftig, forchtsam, ängstig, kleinmüthig, melancholisch, und traurig seyn? soll er das vor ein Sünd halten, was keine ist, oder jenes vor eine grosse Sünd rechnen, was kaum eine läßliche ist? Nein AA.! das soll nicht geschehen, das soll kein Mensch seyn, und das soll kein Mensch thun. Was soll dann der Mensch in zweiffelhafftigen Sachen thun, und anfangen? Antwort: Einem jeden, der zweiffelhafftig ist, dem gib ich den Rath, welchen der fromme Tobias seinem Sohn gegeben: Consilium semper a sapiente perquire: Mein Sohn! allzeit suche Rath bey einem weisen und verständigen Mann. Dann durch den guten Rath wirst du getröstet werden. Weilen bonis amici consiliis dulcoratur anima: durch gute Räth eines Freunds, die Seel versüsset, das ist getröstet, und dem Menschen im Zweiffel geholffen wird. Weilen wir nun anheunt auszulegen das dritte geistliche Werck der Barmhertzigkeit, welches ist,

4. 18.

Prov. 27. 9.

* Austheilung. dubitantibus recte consulere, denen Zweiffelhafftigen recht rathen: Also wollen wir anjetzo erklären, wer durch die Zweiffelhafftige verstanden werde, und was es seye denen Zweiffelhafftigen recht rathen? auch was vor ein gutes verdienstliches Werck es seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob man um Rath fragen soll? Andertens, wo man um Rath fragen soll? Und dann drittens, ob man schuldig dem guten Rath zu folgen? Attendite.

2. Durch die Zweiffelhafftige werden allda jene Menschen verstanden, welche zweiflen und anstehen in solchen Dingen, so da die Seel betreffen. Als zum Exempel einige zweifflen, ob sie in dem wahren und allein seeligmachenden Glauben sich befinden? andere zweifflen, was sie vor einen Stand sollen erwählen, und antretten, den geistlichen, oder weltlichen? der dritte stehet an, ob er dises oder jenes ohne Verletzung seines Gewissens thun, oder unterlassen könne? der vierte ist nicht nur zweiffelhafftig, sondern gar ein verwirrter Scrupulant, wechler in steter Forcht und Unruhe seines Gewissens stehet, und zweiffelt, ob er alles genugsam gebeichtet? ob er von seinen Sünden loß, und absolviret? ob er würdig zur heiligen Communion hinzugehe? und dergleichen. Dise dann alle haben einen guten Rath vonnöthen, was ist mit ihnen zu thun, wie ist ihnen zu rathen? Einem Zweiffelhafftigen recht rathen, will nichts anders sagen, als einem rathen, was nach GOtt, und der Gerechtigkeit gemäß ist. Wer also denen Zweiffelhafftigen recht rathen, und dises Werck verdienstlich verrichten will, der muß nach der Lehr des Heil. Vatters Ambrosii zwey Stuck haben: nemlich scientiam & conscientiam: die Aufrichtigkeit, und die Wissenschafft, das Wissen und Gewissen, oder die Redlichkeit und Klugheit, keines ohne das andere ist genugsam: Nein dann wann einer schon fromm, und redlich, und aber die Sach nicht recht verstehet, so ist es schon gefehlet: verstehet er aber die Sach, und ist nicht redlich, nicht aufrichtig, so ist es noch ärger. Wer also dem Zweiffelhafftigen recht rathen will, der muß die Sach wohl und genugsam verstehen, und dann kein Interesse, keinen Eigennutzen suchen, sondern aus guter Meynung, und mit aufrichtigen Hertzen jenes rathen, was er in disen und dergleichen Umständen, selbst thun wurde. Wer also thut, und also rathet, der verrichtet ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil Florentinische Ertz-Bischoff Antonius also schreibet: Bonæ rei dari consilium, & præsentis vitæ habet meritum, & futuræ remunerationis cernitur

P. 2. Offic. c. 9.

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5.

ha-

habere subsidium: Einen Rath, in einer guten Sach geben, hat seinen Verdienst in disem zeitlichen Leben, wird auch dorten die ewige Belohnung deßwegen bekommen. Wilst du also mein Christ! von disem dritten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit den zeitlichen Verdienst, und die ewige Belohnung haben, und bekommen, so must du dem Zweiffelhafftigen recht rathen; nemlich du must, gehörter massen, deine Meynung redlich heraus sagen, wie du es bey dir in deinem Hertzen und Gewissen befindest. Verstehest du aber die Sach nicht genugsam, und traust dir selbst nicht recht, so sollest du keinen Rath geben, damit der Zweiffelhafftige nicht irre, und verführet werde, sondern schicke ihn zu einem klug- und weiseren, der die Sach besser verstehet, und besser auseinander klauben kan. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob man dann schuldig in dergleichen zweiffelhafftigen Sachen um Rath zu fragen? Antwort: Jn allweeg: Also ist der Befehl bey dem weisen Syrach: Fili! sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebit: Mein Sohn! thue nichts ohne Rath, und wanns gethan ist, so wirds dich nicht reuen. Ja, daß man um Rath fragen soll, hat uns Christus unser Heyland selbst ein Exempel gegeben: dann da er in der Wüste viertzig tausend Menschen speisen wolte, Convocatis Discipulis: so hat er zuvor, wie das heilige Evangelium sagt, mit seinen Apostlen hierüber Rath gehalten, und hierdurch wie der hochgelehrte Cardinal Hugo sagt, uns Menschen ein Exempel und Beyspihl gegeben: Ut nullus contemnat alterius hominis sententiam, si bona sit: daß keiner des andern Rath verachte, wann er recht und gut ist. Diser Lehrer will sagen: wann Christus, der doch alles auf das vollkommniste gewußt, und erkennt, dannoch Rath gehalten, so sollen auch wir, als schlechte, unwissende, und zweiffelhafftige Menschen uns selbst nicht so vil trauen, sondern anderer verständiger Leuth Rath begehren, selbigen brauchen, und ihme folgen. Und in disem, sagt Salomon, kan man einen Narren, und einen verständigen Menschen aus einander erkennen: Qui sapiens est, sagt Salomon: audit consilia: Wer gescheid ist, nimmt guten Rath an? Vita stulti recta in oculis ejus: Der Weeg des Narrens aber ist in seinen Augen gantz recht. Salomon will sagen: jener Mensch, der im Zweiffel nicht um Rath will fragen, ist eben darum ein thorrechter Mensch, ja ein Narr; weil er sich allein für gescheider haltet, als alle andere, und ihm einbildet, er wisse alles allein und von sich selbst wohl: habe also keines andern Rath vonnöthen. Ein kluger und

3. Ezech. 32. 24.

Marc. 8. 1.

In l. 2. Reg. c. 18. v. 2.

Prov. 12. 15.

ver-

verständiger Mensch aber! eben darum weil er verständig ist, wann er in einer Sach anstehet, und einen Zeiffel hat, trauet ihm selbst nicht, sondern sucht und hollet anderer verständiger Leuth ihren Rath ein. Also lesen und wissen wir von jenen zwey grossen Kirchen-Liechteren dem Heil. Ambrosio, und Augustino selbst, daß sie einander um Rath gefragt. Alle König und Kayser, Fürsten und Herren, alle Städt, Ständ, alle Bischöff und Prälaten haben ihre Leuth, welche sie um Rath fragen. Und ob schon offt ein Potentat und Herr eine Sach weit besser verstehet, als alle andere seine Räth, so will er doch der andern gescheiden und gelehrten Leuth Meynung auch wissen, und hören; damit er nemlich destoweniger fehle. Wer also keinen Rath will suchen, sagt Salomon, der ist ein Narr. Und dise Narrheit, wie der Heil. Augustinus anmercket, kommt her aus Hoffart, oder aus Boßheit; dann insgemein seynd solche Leuth bösen Neigungen und Begierden ergeben, von denen sie sich nicht gern lassen abweisen; und dannenhero anderer Leuth Rath gar nicht verlangen, aus Beysorg, man werde ihnen dasjenige mißrathen, worzu sie geneigt seynd, suchen also keinen Rath zu ihrem höchsten Schaden, und selbst eigenen Untergang. Ein klares Exempel dessen haben wir in dem Evangelio an jenem reichen Mann. Diser, wie der heilige Text sagte, hatte ein gutes und fruchtbares Jahr, und war alles in so grossen Uberfluß gewachsen, daß er sich nicht alles unter sein Dach getrauete zu bringen: dahero gieng er mit sich selbst also zu Rath: Quid faciam? sagt er, Luc. 12. 17 quia non habeo, quo congregem fructus meos: Was soll ich thun? ich hab nicht Platz, da ich ich meine Früchten hinlege. Sehet, diser thorrechte Mensch war sehr reich, darbey aber sehr geitzig und eigennützig, er gedachte, und besorgte; wann ich andere um Rath frage, so möchten sie mir villeicht rathen, ich solle den Uberfluß denen armen Leuthen zukommen lassen, oder sonst zur Ehr GOttes anwenden: dises aber war ihm gar nicht gelegen: dahero er sein selbst eigener Rathgeber seyn wolte, und sich selbsten also rathete: Hoc faciam, sagte er widerum zu sich selbst: destruam horrea mea: Das will ich thun, meine Scheuren und Städel will ich über einen Haufen werffen, und alles vil weiter, grösser, und höher bauen lassen. Und dahin will ich sodann alles einsammlen, und mir wohl seyn lassen: Requiesce, comode, bibe, epulare: Schlaffen, Essen, Trincken, Mahlzeiten halten, soll mein Arbeit seyn. Wohl ein schöner Anschlag, ja ein Rathschluß des grösten Narrens: dann über disen

Rath

Rath hat ihm GOtt alsobald sagen lassen: stulte! du Narr! noch diſe Nacht wird man dein Seel von dir fordern, sterben must du noch ehender der Tag anbricht, & quæ perasti, cujus erunt? und was du zu sammen gescharret, wem wird es zukommen? Du blinder Mann! sagt hierzu ein Heil. Basilius, wie närrisch hast dir selbst gerathen: Si consuluisset Dominum, ejus leges & scriptu- ras, alia ei responsio data fuisset: Wann diſer thorrechte Mensch sich bey GOtt dem HErrn, in dessen Gesatz, und in heiliger Schrifft hätte Raths erhohlet, wurde er eine andere Antwort empfangen haben: weil er aber, will der Heil. Basilius sagen, aus seinem selbst eigenen närrischen Kopff den Anschlag genommen, und lieber alles durch sein Gurgel gejagt hätte, so hat ihm GOtt einen Strich dardurch gemacht, daß ihm in wenig Stunden der Lebens-Faden abgeschnitten worden. Und diſes war der Gewinn seines selbst eigenen thorrechten Rathschlags. Sehen wir also AA.! daß man in zweiffelhafftigen Sachen sich Raths erholen soll. Nun ist aber die Hom. 6. in diteſc.

Zweyte Frag: Wo man sich Raths erhohlen solle? Antwort: Zum aller ersten muß man guten Rath haben von GOtt durch ein eyferiges Gebett: dann unter denen siben Gaaben des Heil. Geists ist auch begriffen, Spiritus Consilii, der Rath: ist also zu hoffen der Heil. Geist werde beystehen allen zweiffelhafftigen Gemüthern, so bey ihm Rath suchen. Doch thut GOTT nicht allzeit Miracul und Erscheinungen, sondern gebraucht sich deren Menschen, als da seynd die Geistliche, die Prediger, die Beicht-Vätter, und der gleichen: diſe dann soll man fragen in zweiffelhafftigen Sachen, so das Gewissen betreffen: und wer diſe höret, der höret GOtt, an dessen Statt sie bestellet, die Gewissen zu heylen, und die Menschen zur Seeligkeit zu beförderen. Wer also zweiffelt, wie er könne seelig werden? muß fragen, wie jener Jüngling Christum, der ihm also bald seinen Zweiffel genommen, und gesagt: Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Es können zwar diſes Werck auch andere Menschen üben: nemlich ein jeder Christ gegen seinem Mitchristen: allein hat man nach dem Rath des Heil. Ambrosii zu beobachten, daß man niemahls solche um Rath frage, welche selbst nicht vil Witz und Verstand, und auch wenig Tugend haben. So soll auch nicht um Rath fragen der Geitzige einen Geitzigen, der Unzüchtige einen Unzüchtigen, der Neydige einen Neydigen, der Hoffärtige einen Hoffärtigen, und der Gottlose einen Gottlosen: Nein, das soll nicht geschehen. Es gibt Isai. 11. 2. Malach. 2. 7. Matth. 19. 17.

Leuth, die wohl wissen, und erkennen, daß sie unrechtes Gut besitzen: fragen also in der Beicht nach, was zu thun? wann der erste Beicht-Vatter ihnen nicht recht gibet, suchen sie den anderten, dritten, vierten, fünfften, ja so vil, biß sie einen finden, der ihnen aus Forcht, aus Unwissenheit, oder sonst aus zeitlichen Respect, und Ansehen recht gibt. Ein anderer hat eine Persohn im Hauß, er fragt um Rath, was zu thun? man sagt ihm, es sey nothwendig die Persohn abzuschaffen? dises aber ist ihm nicht angenehm, nicht gelegen: er fragt weiter nach, verblühmet die Sach lang, und vil, biß er endlich einen antrifft, der ihm rathet, wie ers verlangt. Was erfolgt aber aus solchem Rath geben, und aus solchem Rath fragen? der Heil. Ephrem sagt: Perversum Consilium quovis veneno pernitiosius est: ein böser Rathschlag ist denen, die solchen annehmen, vil schädlicher als das allerärgste Gifft; weil sie durch solchen verführt, zeitlich und ewig zu grund gehen. Ein solcher thorrechter Mensch ist gewesen der König Roboam im alten Testament, welcher in einer sehr hochwichtigen Sach den Königlichen alten Rath um ihr Gutachten befragt, welche ihm auch einen sehr guten Rath und Einschlag gegeben. Der thorrechte König aber hätte lieber was anders gehört, was thate er dann?

Orat. de malo ling.

3. Reg. 12. 13. Derelicto Consilio Seniorum, er hat den Rath der Alten verachtet, und junge Buben, die mit ihm erzogen worden, gefragt, die ihm dann nach seinem Willen aus Unverstand also übel gerathen, daß er schier das Reich rebellisch gemacht, und glaublich gar um das Leben gekommen wäre, wann er sich nicht mit der Flucht errettet hätte. Auf solche Weiß, wie diser Roboam, seynd vile König und Potentaten, vil Fürsten und Herren, um Land und Leuth, um Cron und Scepter, um Leib und Seel, und um alles gekommen, weil sie nur solche um Rath gefragt, die ihnen gerathen, was sie gewolt, und verlangt, nicht aber was zu des Reichs Nutzen, und zu ihrer Seelen-Heyl gut, und ersprießlich zu seyn erkennet. Vor allen dergleichen Rathgebern soll sich ein jeder Mensch hütten, und mit dem frommen Patriarchen Jacob wünschen: In consilium eorum non veniat anima mea:

Gen. 49. 6. Meine Seel soll nicht kommen in ihren Rath: und die Rathschläg seynd Nachstellungen, vor denen uns der heilige Text also gewarnet:

Eccli. 37. 7. Noli consiliari cum eo, qui tibi insidiatur: Rathschlage nicht mit dem, der dir heimlich nachstellet. Wie gefährlich ja schädlich dises seye, haben erfahren unsere erste Elteren in dem Paradeyß, welche dem Rath der Schlangen gefolget, und von der verbottenen Frucht geessen:

haben

haben darmit alles Elend, und den Tod selbsten hineingeschluckt. Solche Rathgeber muß man abweisen, wie Christus den Versucher, Vade retro Sathana: Also hat ihn zuruck getriben, und dem bösen Rath nicht gefolgt jener gottseelige Engelländische Cantzler Thomas Morus: Da ihm seine Ehe-Gemahl Aloysia aus Anstifftung des gottlosen Königs Henerici VIII. einrathete, er möchte doch den unzuläßigen Heyrath des Königs gut heissen; antwortete er: Nein, dises widerspricht mein Gewissen, man muß mehr Gehorsam leisten der Stimm und dem Gebott GOttes, als dem Begehren eines Menschen, ob er schon vor der Welt ein König und grosser Potentat ist. Also AA.! muß man abfertigen die böse Rathgeber, dero Rath nicht von GOtt, sondern von dem höllischen Feind kommet. Und derohalben betten wir auch in der offnen Schuld: Ich widersage dem bösen Feind, allem seinem Eingeben, Rath und That. Wilst du also mein zweiffelhafftiger Christ! um Rath fragen: Ruffe durch eyfriges innbrünstiges Gebett zu GOtt, so dann frage einen solchen, welcher nach dem Rath des Heil. Ambrosii das Wissen und Gewissen hat. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob man schuldig dem guten Rath zu folgen? Antwort: In allweeg, dann gleichwie GOtt will, daß man einem Zweifelhafftigen recht soll rathen, eben also will er auch, daß der Zweiffelhafftige einem guten Rath soll folgen, selben nicht verachten, sondern mit Ehrenbiethigkeit annehmen, und umfangen. Qui sapiens est, audit consilia: Wer gescheid ist, der höret und nehmet guten Rath an. Absonderlich aber muß man folgen, was der Seelsorger rathet, auferleget, und befihlet: Sonderheitlichen aber die Scrupulanten: damit dise zu der Ruhe ihres verwirrten Gewissens kommen, müssen sie sich völlig der Direction, und dem Befehl ihres Seelsorgers überlassen, und ihme in einem blinden Gehorsam folg leisten, und niemahl ihrer Caprice oder Einbildung folgen: ansonsten, wann solche in ihrem Exempel und Zweiffel zu grund gehen, müssen sie nicht dem Rathenden, sondern ihnen selbst die Schuld ihres Untergangs zuschreiben: Und wird ein solcher Beicht-Vatter, oder anderer an jenem Tag sagen können, mit jenem Seufftzenden: Curavimus Babylonem, wir haben zwar Babylon, das ist eine in Scrupel und Zweiffel stehende Seel wollen gesund machen und heylen: aber sie ist nicht heyl worden, weil sie nemlich den guten Rath nicht angenommen, und selbem nicht gefolget. 5. Prov. 12. 15. Jerem. 51. 9.

Gleichwie man aber in Gewissens-Sachen, und in dem Beichtstuhl, also ist man auch in andern geistlichen Dingen schuldig, dem
Tob. 5. 2. guten Rath zu folgen, damit man geseegnet werde. Weil Tobias
Gen. 27. 8. in allen zweiffelhafftigen Sachen seinen Vatter berathschlaget, und gefolget, so ist es ihm allzeit wohl ergangen. Weil Jacob dem guten Rath seiner Mutter gefolget, so hat er vor dem Esau den vätterlichen Seegen erhalten. Und einen solchen wohlmeinenden Rath seynd schuldig anzunehmen, und demselben zu folgen, nicht nur allein die Untergebene von ihren Vorgesetzten, nicht nur die Diener von ihrer Obrigkeit, nicht nur die Weltliche von denen Geistlichen, nicht nur die Kinder von ihren Elteren, sondern auch im Gegentheil, es seynd auch schuldig einen guten Rath anzunehmen, die Obere von denen Untergebenen, die Eltern von ihren Kindern. Also lehret der hochgelehrte Cardinal Hugo, wann er also schreibt: Prælatus debet ac-
In Lib. 2. Reg. c. 18. v. 1 quiescere consilio subditorum, quando utile est: Der Vorgesetzte ist schuldig, dem Rath des Untergebenen, und der Vatter oder die Mutter dem Rath des Sohns, oder der Tochter zu folgen, wann selber nutzlich und gut ist. Hiervon lesen wir ein gar schönes Exempel bey
Historia Lib. 1. c. 14. Exemplo tertio: Josepho Balandino, Prato Florido in seinem Exempel-Buch Es ware ein reicher Kauffmann, welcher drey Söhn in seinem Ehestand erzeugt: Disen nun gute Mittel zu hinterlassen, hat er sich sehr auf das Zeitliche gelegt, welches dann ohne Wucher und Verletzung des Gewissens kaum zu geschehen pflegt. Diser reiche Vatter nun fallet in eine schwere Kranckheit, und weil dise immer zunahme, wolte er auch das Heyl seiner Seelen nicht ausser Acht lassen: Rufft derohalben seine drey Söhn vor sich, sagt ihnen, wie daß er ihrentwegen mit grosser Mühe, Sorg und Arbeit so vil Geld zusammen gebracht, daß sie nach seinem Tod wohl wurden stehen können: Er begehre aber zu wissen, was er nach seinem Tod von ihnen für Trost und Hülff zu hoffen hätte! er hoffe, sie werden ihn in der andern Welt nicht lang leyden lassen ꝛc. Der älteste unter disen versprache alles, wie daß er nemlich beständig vor seine Seel bitten, heilige Messen lesen, und grosse Allmosen wolte austheilen lassen. Der zweyte aber hat noch vilmehr als der erste versprochen zu sonderbarem Gefallen des krancken Vatters. Wendet sich demnach zu dem dritten und jüngsten, fragt und verlangt zu wissen, was er dann von ihm zu hoffen und zu gewarten. Wisset liebster Vatter! antwortete diser, daß ich euch keinen Kreutzer verspreche vor euer Seel zu geben, nicht, daß ich nicht thun werde, was ein

Kind

Kind gegen seinem Vatter thun solle: sondern allein euch zuzeigen, und zu rathen, daß ihr euch auf unser Versprechen nicht verlassen, sondern dahin trachten sollet, eurer Seel selbsten Vorsehung zu thun. Ihr sehet nemlich liebster Vatter! wie es pflegt zu geschehen: Die Kinder nehmen das Gut ihrer Eltern nach dero Tod zu Handen, gedencken aber gar offt nicht mehr, ob die Seelen ihrer Eltern in jener Welt zu leyden, oder nicht? Also rathe ich euch, setzet euer Seeligkeit nicht auf euere Söhn, auf euere Kinder: sondern thut jetzt selbsten, was ihr nach euerem Tod von uns verlangt verrichtet zu werden. Was geschieht? Der Vatter verwunderte sich sehr über die Wort seines Kinds: erkennet den guten Rath, vermacht jedem Sohn daß er zu leben: das übrige aber alles zum Trost seiner Seelen, stirbt gantz getröst, und zwar wegen dem guten Rath seines Sohns: welcher bald nach des Vatters Tod seine Erbschafft unter die Arme ausgetheilt, in ein Closter getretten, darinn fromm gelebt, und gottseelig gestorben: eines ewigen Lobs würdig und werth; weilen er seinem zweiffelhafftigen Vatter aus kindlicher Lieb, so wohl recht und nutzlich gerathen, uns aber ein Exempel und Beyspihl gegeben, wie wir einander können und sollen rathen, und wie man dem guten Rath soll folgen.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus: wann er also schreibt: Omni petenti consilium, quisque dare debet: Ein jeder soll dem, der es begehrt, einen guten Rath geben: auch ein jeder soll dem guten Rath folgen, und Gehorsam leisten. Weilen dann alles auf diser Welt, (ausser was den Catholischen Glauben anbetrifft) zweiffelhafftig ist: so sollen wir vor allem jene um Rath fragen, und folgen, welche da nicht nur allein gelehrt, gescheid, und aufrichtig, sondern auch ein Exempel der Tugend und guten Wercken seynd. Vor allem aber sollen wir im Zweiffel guten Rath suchen, bey dem Allerhöchsten in dem Himmel, und mit jenen frommen Israelitern in Göttlicher Heil. Schrifft betten. Cum ignoremus, quid agere debeamus: Weilen wir O HErr! als Zweiffelhafftige, nicht, wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns dises allein noch übrig, ut oculos nostros dirrigamus ad te: daß wir unsere Augen auf dich wenden. Absonderlich aber, wollen wir bitten Christum JEsum unsern HErrn, als welcher unter anderen seinen Lob-Titlen genennet wird: Magni consili Angelus: Ein Engel des grossen Raths, von welchem alle gute Räth herkommen. Den Vatter

6. l. 1. de Serm. Dom. in mont.

2. Paral. 20. 10.

dann samt dem H. Geist wollen wir bitten, auf daß wir durch Christum JEsum nach disem müheseeligen und Zweiffel-vollen Leben möchten eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vier und viertzigste Unterweisung

Von denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit: Die Betrübte trösten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das vierte? Ry. Die Betrübte trösten.
3. Was ist einen Betrübten trösten? Ry. Es ist einen mit aufrichtigen liebreichen und verständigen Worten aufmuntern, und erfreuen.
4. Ist dises ein grosses gutes Werck? Ry. Ja, es hat seine zeitliche und ewige Belohnung.
5. Wie vilerley ist die Traurigkeit? Ry. Zweyerley, die geistliche, und die weltliche.
6. Wie werden wir weltlicher Weiß traurig? Ry. Wann uns Armuth, Verachtung, Kranckheit, und dergleichen Ubel zugehen.
7. Wie werden wir geistlicher Weiß traurig und betrübt? Ry. wegen unsern begangenen Sünden.
8. Soll man dise Betrübte trösten? Ry. Ja, wann sie wegen ihren Sünden verzagen und verzweiflen wollen, wie Cain und Judas.
9. Wer ist absonderlich schuldig solche Betrübte zu trösten? Ry. Die Geistliche als Beicht-Vätter und Prediger.
10. Soll der Behrübte sich selbst trösten? Ry. Er soll sich selbst trösten, und zwar mit dem Gebett.

11. Wie

11. Wie soll er sich mit dem Gebett trösten? R. Durch das Gebett soll er sein Hertz zu GOtt in Himmel erheben, und von dortaus Trost erwarten.
12. Wann aber wir Menschen einen Betrübten wollen trösten, mit wem sollen wir ihn trösten? R. Einem der weltlicher Weiß traurig und betrübt ist, den sollen wir trösten mit dem, daß es in der Welt der Brauch, daß man leyde.
13. Mit wem sollen wir uns mehr trösten? R. Mit dem Exempel Christi, und deren Heiligen, welche alles auf der Welt gelitten.
14. Wie soll man die trösten, so geistlicher Weiß betrübt und traurig seynd, verzweiflen und verzagen wollen? R. Dise soll man trösten mit der Barmhertzigkeit GOttes.
15. Seynd wir schuldig einander zu trösten? R. Ja, dann tröstet einander, sagt der H. Paulus.
16. Welcher ist der beste Trost in der Traurigkeit? R. Wann wir gedencken, daß dise Trübsal nicht lang dauret, und uns nach dem Leben die ewige Freud bringe.
17. Gibt es aber vil traurige und betrübte Menschen auf der Welt? R. Ja, darvon ist kein Mensch ausgenommen.
18. Ist die Traurigkeit und Betrübnuß auch sehr schädlich? R. Ja, wann man sich nicht will trösten lassen, bringt sie den Menschen geistlicher Weiß um die Seel, zeitlicher Weiß aber um das Leben.

Auslegung.

I. DEr weise Solon zu Athen, als er einstens seinen guten Freund in der grösten Betrübnuß und Traurigkeit trösten wolte, führte er selben auf ein hohes Schloß, von daraus man die gantze Stadt übersehen kunte. Nach dem sie nun eine Zeitlang von oben herab die Häuser und Gassen besichtiget, der andere aber noch immer mit Trauren und Seufftzen über sein Unglück fortfahrete: sagte Solon zu ihm, mein guter Freund! ich glaube, und erkenne zwar, daß du Ursach dich zu betrüben, allein gedenck gleichwohl, daß du nicht allein seyest. Sihe an die Stadt, und die Anzahl deren Häusern, was meyneſt du wohl, was für Jammer und Elend unter allen disen

Tä-

Tächern verborgen stecke, deme gewiß keine Widerwärtigkeiten nicht zu vergleichen seynd? Sey derohalben getröst, gedenck du bist nicht allein, und nicht der erste, der etwas leyden muß ꝛc. Also tröstete Solon seinen guten Freund. AA.! Wann wir nicht nur die Stadt Athen, sondern alle Städt, alle Dörffer der gantzen Welt wolten betrachten, ja wann wir alle Häuser solten durchgehen, so wurden wir finden, was für Jammer, was für Elend unter selben wurde stecken: Indem ja kein Mensch zu finden, der nicht einer Armseligkeit, sowohls des Leibs als der Seel unterworffen. Der Mensch ist sterblich, und biß er stirbt, was muß er nicht offt für Kranckheiten ausstehen? Er muß sein Lebtag gleichsam sterben. Wie vilerley Kranckheiten können nicht plagen nur das Haupt allein. Die Augen, die Ohren, die Zähn, die Zung ꝛc. jedes hat seine besondere Schmertzen, der gantze Leib ist gleichsam ein Spital viler, und unterschidlichen Kranckheiten. Wollen wir von der Seel reden, so hat die selbe ebenfalls ihre besondere und schwere Anligen. Diser wird vom Zorn, jener vom Neyd, der dritte von der Forcht, der vierte von der Verzweiflung angefochten: sonderbar aber quälet unsern Geist und unsere Seel die Traurigkeit; so man nemlich nichts hat, was man verlangt, oder weil dasjenige, so man geforchten, würcklich gegenwärtig ist. Dises ist eine Kranckheit des Gemüths also starck, und also gefährlich, daß sie vilen das Hertz zernaget, und um das Leben bringet: Daß also recht ein Heil. Chrysostomus geschriben: Tristitia animarum crudele est tormentum, & dolor quidam inexplicabilis: Die Traurigkeit ist eine grausame Peyn der Seelen, und ein unaussprechlicher Schmertzen. Der Heil. Vatter will sagen, die Traurigkeit seye eine Quaal, welche alle Kräfften, der Seel verzehret, eine finstere Nacht, die allen Trost, Lust und Freud verdunckelt, ein Wurm, der nicht nur den Leib, sondern auch die Seel zernaget: Multos enim occidit tristitia, sagt der Heil Text selbsten: Dann vil hat die Traurigkeit ums Leben gebracht: Und wer ist, der disem Schmertzen der Traurigkeit kan abhelffen? Disem Schmertzen und Leyd, sagt der H. Antoninus, ist anderst nicht abzuhelffen, als per consolationem, mit einem Trost; dann was verlangt der betrübte kleinmüthige Mensch anders in seinem Leyd, als nur getröstet zu werden? und dises ist das vierte geistliche Werck der Barmhertzigkeit; nemlich, Consolari mœstos, die Betrübte trösten.

Valeris Maximus l. 7. c. 2.

Ep. 7. ad Olympia.

Eccli. 30. 25.

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5.

* Ausscheilung.

Weil wir nun anheut dises vierte geistliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen; also wollen wir anjetzo erklären, was da seye einen Betrübten

trübten trösten? und was es für ein verdienstliches Werck seye? und dann ferners beantworten: 1. Woher die Betrübnuß und Traurigkeit komme? 2. Wer die Betrübte soll trösten? und dann drittens: Wie man die Betrübte soll trösten? Attendite.

Einen Betrübten trösten, will nichts anders sagen, als wann ein guter Freund, ein Mensch, das Hertz eines anderen traurigen Betrübten Menschen mit aufrichtigen Worten liebreich und verständig erfreuet, und aufmunteret. Wie angenehm dises einem Kleinmüthigen seye, erkläret uns der Heil. Vatter Chrysostomus mit folgender Gleichnuß: Pluvia semper est bona, sagt diser heil. Vatter, sed maxime tempore siccitatis gratissima accedit: Ein warmer fruchbarer Regen ist zwar allzeit gut, aber wann ein grosse Tückne ist, so kan nichts angenehmers seyn, als ein warmer Regen. Diser H. Vatter will sagen, durch einen solchen leiblichen und warmen Regen schliesset sich wider zu die zerspaltene Erden, die sinckende Blätter an denen Bäumen erheben sich wider, die welckende Blumen und Kräuter erhohlen sich wider, alles wird von einem solchen Regen wider erquickt, und kommt wider zum vorigen Stand: Sic consolatio amicorum est semper suavis, sed maxime tempore luctus: Also ergehet es mit dem Trost guten Freunden, welcher allzeit angenehm und lieblich ist, sonderlich aber zur Zeit der Betrübnuß, und der Traurigkeit: weilen nemlich hierdurch ein traurig und betrübter Mensch wider erfreuet, gantz getröst, und erquickt wird: Dann magna est consolatio patientis, sagt der Heil. Ambrosius, si tecum habeat condolentem: Es ist schon ein grosser Trost eines Traurigen, wann nur einer ist, der ein hertzliches Mitleyden mit ihme traget. Gleichwie also jener ein grosses leibliches Werck der Barmhertzigkeit übet, der einen Krancken, Presthafften heimsuchet: Also auch, wer einen traurigen Betrübten, der an der Seel, und an dem Gemüth kranck darnider liget, tröstet, der übet, und verrichtet ein grösses geistliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Gregorius schreibt: Mœrentium cor da consolari ministerium pietatis est: Die Hertzen der Betrübten trösten, ist ein Dienst der Andacht: Das ist ein grosses verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit: Darumen dann befihlt uns der weise Syrach: Non desis plorantibus, er mangle nicht die Weinende zu trösten: Et cum lugentibus ambula: Und wandle mit denen Traurigen, nemlich, ad consolandum eos, sie zu trösten: Wer dises thut, sagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, hoc enim est ma-

Hom. 40. in Matth.

In 2. Cor. c. 7.

In c. 42 Marci.

Eccli. 7. 38.

Ibid.

magis opus misericordiæ, quam sepulturæ, Der verrichtet ein grös-
sers Werck der Barmhertzigkeit, als der die Todte begrabet. Weilen
nun auch der Heil. Apostel Paulus uns zu disem Werck aufmuntert,
1. Thess. 5. und sagt: Consolamini pusilamines: Wir sollen die Kleinmüthige trö-
14. sten. Also ist nun zuvor die

Erste Frag: Woher die Traurigkeit, und die Betrübnuß komme?

3. Antwort: Die Traurigkeit, oder Betrübnuß, nach Lehr deren HH. Vättern ist zweyerley, eine ist weltlich, die andere ist geistlich, kommt also her aus einer zweyfachen Ursach, aus einer geistlichen oder aus einer weltlichen. Weltlicher Weiß, werden wir Menschen traurig aus gar verschiedenen Ursachen. Also betrübt es uns, wann wir geplagt werden mit Armuth, mit Hunger, mit Krieg, mit Verliehrung Haab und Gut, mit Verliehrung unserer Ehr, mit ungerathenen Ehestand, mit Leibs-Ungestalt, mit der Blindheit, und dergleichen. Wir werden traurig, wann uns unsere Eltern, unsere gute Freund sterben: wann man uns übel nachredet, wann man uns lästert, wann man uns verfolgt: Dises dann und dergleichen macht uns Menschen traurig, daß wir gantz melancholisch, und gegen unsern Nebenmenschen gantz unlieblich, und gantz murrisch werden. Wir mögen nicht recht arbeiten, nicht recht studieren, nicht recht betten, ꝛc. und also werden wir weltlicher Weiß aus unterschidlichen Ursachen traurig. Geistlicher Weiß werden wir traurig wegen unsern begangenen Sünden; weilen wir dardurch GOTT beleydiget, die Höll verdient, den Himmel verschertzt, und dergleichen. Dise Traurigkeit und Betrübnuß, wann sie uns bewegt zur Buß, und Weinen, daß wir Zäher über unsere Sünden vergiessen, ist uns nicht schädlich, sondern höchst nutzlich: Haben also auch über solche Traurigkeit unsers Nächsten nicht Ursach Mitleyden zu tragen. Also hat gethan ein Heil. Apostel Paulus, da er die Corinthier, traurig, und sie wegen
1. Cor. 7. 9. ihren Sünden weinend sahe: Nunc gaudeo, sagte er, ich erfreue mich, doch nicht darum, daß ihr seyd betrübet worden, sed quia contristati estis ad pœnitentiam, sondern weil euch dise Betrübnuß und Traurigkeit zur Buß getriben hat. Solche Traurige und Betrübte bedärffen keines Trost; weilen aus solchem Weinen, wie der H. Augustinus anmercket, dergleichen traurige büssende Sünder mehrere Wollust und Freuden haben, und empfinden, als aus aller Ergötzlichkeit der gantzen Welt: Haben wir so mithin nicht Ursach solche zu trösten, sondern vilmehr uns mit ihnen zu erfreuen.

Wann

Wann aber der Mensch wegen seinen Sünden betrübt und traurig wird, also, daß ihn solche Traurigkeit in Verzweifflung stürtzen will, und er durch den nagenden Gewissens-Wurm mit allerhand Scruplen, und mit Verzweifflungs-Gedancken angefochten wird, indem er mit dem Verräther Judas, und mit dem verzweifflenden Cain gedenckt, meine Sünden, und meine Missethaten seynd so groß und so abscheulich, meine begangene Ungerechtigkeiten seynd so vil, daß ich keine Gnad, und keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen habe ꝛc. So mithin ein solcher Trauriger nicht mehr mag ansehen die himmlische Ding, und ihn die Betrübnuß vom Gebett, und von andern guten Wercken thut abhalten ꝛc. Da, da, und alsdann ist vonnöthen den Betrübten trösten, hos mœstos consolari, sagt der hochgelehrte Toletus, magnum charitatis opus est: Und wer solche Betrübte tröstet, der verrichtet ein grosses Werck der Liebe, und ein verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit; weil er dardurch die Seel eines solchen Betrübten aus der Höll errettet. Nun ist aber die In Joan. c. 11. v. 19.

Zweyte Frag: Wer die Betrübte trösten soll? Antwort: Ob schon ein jeder Christ gegen dem andern dises Werck üben soll, nach der Lehr des Heil. Pauli: Consolamini invicem: Tröstet einander: So soll, und kan doch dises Werck ein Mensch vor den andern verrichten: also seynd vor andern schuldig die Betrübte trösten, erstlich die geistliche und Seelsorger, und dises absonderlich in dem Beichtstuhl, dann alldort ist die rechte Zeit, der rechte Ort, und die rechte Gelegenheit seine Trangsal, seine Traurigkeit, und das Anligen seiner Seel kindlich zu eröffnen, und darüber einen Trost einzuhollen: wie dann auch vilfältig Traurige, und in ihrem Gewissen Mißvergnügte durch den Zuspruch eines eyfrigen Beicht-Vatters gantz fröhlich und getröst leben. Zweytens sollen dises Werck verichten, die Prediger: Dann dise seynd gesandt die Betrübte zu trösten aus und mit dem Wort GOttes, als welches lauter Trost in sich haltet: Dahero hören wir offt von den Traurigen und Kleinmüthigen, wann sie etwann in einer Predig, in welcher sie das Wort GOttes, oder ein Exempel, oder das Leben eines Heiligen angehort, daß sie sagen und sich vernehmen lassen? Das heutige Exempel hat mich gantz wider aufgerichtet, der Prediger hat mich gantz geändert und umgekehrt, die Predig hat mich recht getröstet ꝛc. Ein grosser Trost dann ist, und soll seyn vor die Traurige das Wort GOttes. Drittens: Soll sich der Traurige und 4. 1. Thess. 4. 17.

Betrübte selbst trösten, Wir pflegen in dem Sprichwort zu sagen: Die beste Sorg über den Menschen ist, die er über sich selbst tragt. Also auch, kan fast sagen, der beste Trost eines Traurigen und Betrübten ist, welchen der Mensch ihme selbst gibet. Mit wem aber, wirst du sagen, soll Ich der Mensch trösten: Der Heil.
Jacob. 5. 13. Apostel Jacobus gibt Antwort und sagt: Tristatur quis in vobis: Ist jemand traurig unter euch: oret, der bette, und dises Mittel hat Christus der HErr selbst gebraucht, dann, da er traurig an den Oelberg gienge, oravit, hat er gebettet: und sich selbst mit dem
Matth. 26. 42. Gebett getröstet. Wann uns dann eine Kranckheit, Theurung, Pestilentz, Krieg, Hunger, Armuth, Noth, oder ein anders Unglück zustosset, und über uns kommt, so ist uns allein übrig, daß wir nach dem Exempel Christi betten, uns selbst trösten, und mit dem frommen König Josaphat unsere Augen gen Himmel erheben, und sagen: O HErr! zu dir richten wir unser Hertz, und zu dir ruffen wir in unserer Traurigkeit, & exaudies, salvosque facies: Und
2. Para'. 20. 9. du wirst uns erhören, uns helffen, und uns trösten. Ja, sagt der Heil. Apostel Paulus, nirgends anders hin sollen wir zur Zeit der Betrückнuß und Traurigkeit unser Hertz und unser Gebett richten,
2. Cor. 1. 3. als allein gegen GOtt, dann er ist, Deus totius consolationis: Ein GOtt alles Trosts, der uns tröstet in allen unsern Trübsalen. Also will uns trösten in unserm Gebett, und in unserer Traurigkeit
Isai. 51. 12. der himmlische Vatter, da er durch den Propheten Isaiam also verspricht: Ego ipse consolabor vos: Ich selbst will mein Volck
Matth. 11. 28. trösten. Also will uns trösten Christus JEsus unser HErr, da er uns bey dem Heil. Matthäo also zuspricht: Venite ad me omnes: Kommet alle zu mir die ihr betrübt, und betrangt seyd, & ego reficiam vos: Und ich will euch trösten und erquicken. Also will uns auch trösten der Geist, als welcher nicht nur von der H. Catholischen Kirchen, sondern von Christo selbst genennet wird: Paraclitus: der allerbeste Tröster. Auf gleiche Weiß, sollen wir auch
Joan. 14. 26. mit unserm Gebett in unserer Traurigkeit um ihr Vorbitt an-
Tob. 3. 25. ruffen die heilige Engel GOttes, als welche vilfältig die Betrübte getröst haben, wie der Heil. Ertz-Engel Raphael den frommen Tobias in seiner Blindheit. Endlich sollen wir unser Gebett um Trost in unserer Traurigkeit ausgiessen gegen andern Heilige und Auserwählte Freund GOttes: Absonderlich aber zu der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes MARIA: als welche da ist, und

genennt

genennt wird Consolatrix afflictorum, eine Trösterin der Betrübten. Und seynd dessen vil tausend und tausend Zeugen, welche alle in ihrer Traurigkeit zu Maria geflohen, Hülff und Trost gefunden haben: Darum ermahnet uns die Heil. Catholische Kirch, daß wir zu diser Mutter alles Trosts betten, und sagen sollen: Zu dir seufftzen wir Traurende, und Weinende in disem Thal der Zäher. Zu diser Mutter des Trosts dann, seufftzet anstatt aller ein H. Vatter Bernardus, da er also sagt: Ex ore tuo pendet, consolatio miserorum! bey dir stehet es O mitleydige Mutter! deinen heiligen Mund aufzuthun, und uns zu trösten. Sehet AA.! wie wir uns selbst trösten, und wo wir am allerersten Trost suchen sollen. Weil aber auch wir Menschen dises geistliche Werck der Barmhertzigkeit, gegen einander sollen üben, und die Betrübte trösten. So ist anjtzo die

Hom. 4. Super miss.

Dritte Frag: wie wir Menschen einander, und mit was wir uns in der Betrübnuß und Traurigkeit trösten sollen? Antwort: Weil die Betrübnuß und Traurigkeit, gehörter massen, aus einer zweifachen Ursach herkommt, nemlich aus einer weltlichen, und aus einer geistlichen: so muß man anderst trösten den, der weltlich trauren, und anderst den, der geistlich trauren thut. Diejenige, so weltlicher Weiß trauren, muß man erstlich trösten mit dem, daß es also in der Welt der Brauch, daß man leyde, und verfolgt werde: die Welt ist wie ein Rad, was oben stehet ist gählings unten: jetzt gehet es wohl, jetzt übel. Wir Menschen seynd in diser Welt zwischen dem Himmel und der Höll: Ober uns ist lauter Freud, unter uns ist lauter Elend, wir aber seynd in der Mitte, und haben von beeden etwas, jetzt Gutes, jetzt Böses: darum sagt der weise Syrach: In die bonorum, non immemor sis malorum: Wann es dir wohl ergehet, so gedenck, daß dir übel ergehen kan: wann es dir aber übel ergehet, so gedenck, daß es dir wohl ergehen kan. Wer dann in der Welt will leben, und in Himmel kommen, der muß leyden; der aber in seinen Creutz und Unglück verzagt, und betrübt bleiben, und sich nicht will trösten noch trösten lassen, der ist gleich denen Kindern, welche lieber kranck wollen beiben, als sich bereden lassen eine bittere Artzney einzunehmen: Freylich ist alles bitter, was uns zuwider: aber wir müssen es nur annehmen und leyden, weil es doch anderst nicht seyn kan. Und dises Leyden ist ein Artzney der Seelen, die uns die ewige Gesundheit bringet. Andertens, soll man die Traurige, und Betrübte trösten mit dem, daß es also der Willen und Verhängnuß GOttes seye:

5.

Eccli. 11. 27.

n. 3. wie wir schon in der dritten Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt. Derohalben sagte Christus vor seinem Leyden zu Petro also: Calicem, quem dedit mihi Pater: Den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat, wilst du nicht, daß ich ihn trincke? Sehet AA.! Christus sagte nicht, den Kelch, den mir die Juden eingeschenckt, sondern den mir mein Vatter gegeben, und eingeschenckt: uns zu lehren, daß auch wir alles Widerwärtige anderst nicht, als von der Hand GOttes sollen erkennen: und annehmen: dann diser ist unser Vatter, er wird nichts thun, als was uns nutz und gut ist. Und wer dises recht erweget, und betrachtet, wird sich niemahls vil betrüben, sondern sich selbst darmit trösten können. Drittens, soll man die Betrübte trösten mit dem Exempel Christi, und anderer Heiligen GOttes. Aspicite in Auctorem fidei, sagt der Heil. Paulus: Schauet auf den Urheber des Glaubens Christum JEsum: was ist sein gantzes Leben gewest, als ein lauters Leyden, ein lautere Traurigkeit. Tristis est anima mea: Seine Seel war betrübt biß in den Tod: was hat er nicht gelitten, was hat er nicht gedultet? in seinen Gliedern ist er gemartert, und in seinen Worten ist ihm widersprochen worden. Gelitten hat er in seinen Augen die Zäher, in seinen Ohren die Lästerung, in seinem Mund die Gall, und auf seinem Haupt die Dörner. Wo ist er hingegangen, daß er nicht gelitten? in der Krippen Armuth, in der Wüsten Versuchung, in Egypten Verfolgung, auf dem Weeg Müdigkeit, in dem Garten den blutigen Schweiß, und an dem Creutz hat er gelitten den bittern Tod. Und warum hat er dises alles gethan? Ut sequamini vestigia ejus, sagt der Heil Apostel Petrus: Auf daß wir in seine Fußstapffen sollen eintretten. Dann ein guter Soldat, sagt der Heil. Augustinus, achtet seine eigene Wunden nicht, wann er ansihet die Wunden seines getreuen Kriegs- und Feld-Obristens: und also soll auch ein jeder Christ in seinem Creutz, und in seiner Traurigkeit sich trösten, und mit dem Heil. Bonaventura sagen: HErr! ich will nicht ohne Wunden leben; weil ich sihe, daß du verwundet bist. Also hat sich getröstet die Heil. Clara, welche 11. Jahr, die Heil. Lydwina, welche 30. Jahr, die Heil. Coleta, welche 50. Jahr kranck gelegen, und sich allzeit mit dem Exempel Christi getröstet. Also seynd auch andere Heilige und Auserwählte GOttes verachtet, verfolgt, geschlagen, hingerichtet, und gemartert worden, und mit wem haben sie sich getröstet? allein mit dem Exempel

Joan. 18. 11.

Hebr. 12. 2.

Matth. 26. 38.

1. Pet. 2. 21.

Surius. in vita.

Chri-

Christi. Und dises ist, mit dem man trösten solle diejenige, so weltlich trauren.

Was nun die betrifft, so geistlicher Weiß trauren, und wegen ihren Sünden verzweifflen, und verzagen wollen, die soll man trösten mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: Miserationes ejus super omnia opere ejus: sagt David; dann die Barmhertzigkeit GOttes ist über alle andere seine Werck. Solche Bebrübte und Traurige dann, wie wir in der anderten Sünd in den Heil. Geist gesagt, sollen ansehen die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, und daß GOtt nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wie vil tausend und tausend der allergrösten Sündern haben sich zu der Barmhertzigkeit GOttes gewendet, und Verzeyhung ihrer Sünden erhalten. Wer war David, Manasses, Paulus, Augustinus, Guilielmus Hertzog in Gasonien? wer war Magdalena, Maria aus Egypten, ꝛc. und tausend andere mehr? sie waren lauter grosse Sünder, und Sünderinnen, und dannoch seynd sie getröstet, ja heilig worden; weil sie nemlich geflohen zu der Barmhertzigkeit GOttes. Mit disem dann muß man trösten die Traurige, und Betrübte und welche mit Verzweifflungs-Gedancken angefochten werden Also hat getröstet jener gottseelige Abbt in dem Closter zu Clarevall, wie Joannes Major in Speculo Exemplorum erzehlet, einen seiner untergebenen Religiosen mit Nahmen Bernadus. Diser ware zuvor und noch in der Welt zwar edel, wegen begangenen Lastern, und Missethaten aber sehr unedel. Nachdem er in den heiligen Orden eingetretten, und in demselben etwas reiffers seinen Lastern nachgedacht, hatte er sich darüber also entsetzet, daß er in eine grosse Betrübnuß, und Traurigkeit ja Verzweifflungs-Gedancken gefallen, und täglich darmit angefochten worden. Dessen gottseeliger Abbt merckte vilfältig seine grosse Traurigkeit, bemühete sich zwar auf alle Weiß ihn zu trösten, kunte aber nicht vil ausrichten. Einstens sagte er zu ihm: Sihe mein Sohn! ich will bey GOtt Bürg vor dich seyn, und meine Seel vor deine Seel geben, verzage nicht, du wirst seelig werden; wann du nur die hh. Ordens Reglen halten, und im Gehorsam verharren wirst. Dise Wort haben den betrübten Religiosen also getröst, daß er angefangen mit sonderbarer Freud GOtt zu dienen, also daß sich nach, und nach alle Traurigkeit verlohren: und nachdem er GOtt also getreulich gedient, ist er schwerlich erkran-

Pſal. 144. 9.

n. 4

Ezech. 18. 21.

Historia: Verb. Desperat Ex. 5.

cket

cket, und in diser Kranckheit verzuckt worden. Als er wider zu sich kommen, fragte ihn sein gottseeliger Abbt, was er gesehen? O liebster Vatter! sagte er, ich spreche euch ledig, und loß von eurer Schuldigkeit, dieweil ihr eure Seel vor meine Seel verpfändet habt: dann ihr solt wissen, daß ich nunmehro meiner Seeligkeit vergwisset; weil GOtt mir alle meine Sünden verzyhen: ich hab gesehen unsere verstorbene Mitbrüder in grosser Glory, und auch den Ort, den mir unter ihnen bereit ist. Also danckete er seinem gottseeligen Abbt, der ihn in der Traurigkeit und Betrübnuß getröstet: worauf er voll des himmlischen Trosts entschlaffen, und im Werck erzeiget, was ein geistlicher Trost einem traurig und betrübten Hertzen vor einen Nutzen bringe. Consolaminii pusilamines, und also will der Heil. Paulus, soll man die Betrübte trösten, und wer dises thut, magnum charitatis opus est, der verrichtet ein grosses Werck der Lieb, und der Barmhertzigkeit, weil er auf solche Weiß eine Seel von der Höll errettet.

6. Derohalben gleichwie Solon seinen guten Freund getröstet, also tröste ich euch alle betrübte und traurige Christen, welche sich in einem grossen Leyd und Traurigkeit befinden: Mein lieber Christ! gedencke, du bist nicht allein, welcher Betrübnuß und Traurigkeit leydet, sondern deines gleichen seynd noch gar vil, ja vil tausend seynd, die mehrer leyden als du, und dannoch lassen sie das Hertz nicht fallen, sondern trösten sich selbst mit dem, was schließlich der Heil. Vatter Gregorius sagt: Considera, bedenck mein Christ! sagt diser Heil. Vatter: quod fine concluditur, quia nihil est: was bald ein End nimmt, das ist so hoch nicht zu empfinden. Wann uns also die Armuth trucket, wann wir verachtet und verfolgt werden, wann uns eine Trübsal quälet, und unser Hertz beunruhiget, so sollen wir uns mit dem trösten. und gedencken, quia fine concluditur: daß es nicht lang dauren, sondern bald ein End nehmen werde: dann es wird die Zeit kommen, sagt der Heil. Apostel und Evangelist Johannes: Et abstergeret Deus omnem lachrymam ab oculis eorum: In welcher GOtt aller Betrübten Zäher von ihren Augen wird abwaschen: Und alsdann wird weder Tod noch einige Betrübnuß mehr seyn, sondern wie Christus unser Heyland sagt: euer Trauren wird verkehret werden in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Apoc. 21. 4.

Joan. 16. 20.

Die

Die fünff und viertzigste Unterweisung

Von dem fünfften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Das Unrecht geoultig leyden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das fünffte? R. Das Unrecht gedultig leyden.
3. Ist dises ein grosses gutes Werck, das Unrecht gedultig leyden? R. Ja, weil dardurch vile Sünden verhinderet werden.
4. Muß jedermann leyden? R. Es ist kein Mensch, der nicht etwas zu leyden.
5. Ist alles Leyden ein gutes Werck? R. Durchaus nicht, erst die Meynung, und die Ursach mach es zu einem guten Werck.
6. Wie muß man dann leyden, daß es ein gutes Werck ist? R. Man muß unrecht, und gedultig leyden.
7. Wie ist das zu verstehen unrecht? R. Man muß unschuldig und ohne Sünd seyn: und was uns geschieht, muß mit Gewalt und Unterdruckung der Gerechtigkeit geschehen.
8. Wie ist das zu verstehen gedultig? R. Mann muß mit sanfftem Hertzen, und stillem Gemüth leyden, und kein Rach suchen.
9. Können alle Menschen sich in disem Werck üben? R. Ja, weil uns immer etwas Widerwärtiges von unserm Nächsten begegnet.
10. Was sollen wir absonderlich von unserm Nächsten leyden, und übertragen? R. Seine Fehler, Mängel, und Schwachheiten des Leibs: wie auch die böse Sitten.
11. Sollen wir auch seine Sünd, und Laster übertragen? R. Ja in allweeg.
12. Wie soll, und kann aber dises geschehen? R. Wann wir ihm mit Sanfftmuth zusprechen, drum und dran seynd, daß er sich bessere und bekehre.

13. Was soll uns aber sonst trösten, so man uns unrecht thut? R. Es soll uns trösten unsere Unschuld.
14. Was soll uns mehr trösten? R. Der grosse Lohn, den wir deßwegen im Himmel bekommen werden, wann wir das Unrecht gedultig leyden.
15. Soll uns auch nicht trösten und stärcken das Exempel Christi? R. Das Exempel Christi soll uns und alle Christen stärcken, und trösten in ihrem Leyden.
16. Mißfallt es Christo, so wir ungedultig seynd, wann man uns unrecht thut? R. Ein solcher zeigt, daß er ein schlechter Christ sey.
17. Thun auch die Christen einander unrecht? R. Nur gar zu offt verfolgen die Gottlose und Böse den Frommen und Gerechten.
18. Warum lasset dann GOtt die gottose und böse Leuth leben? R. Damit der Fromme desto mehrer Gelegenheit habe sich in der Gedult zu üben, und das Unrecht gedultig zu leyden.

Auslegung.

F. WAnn jezuweilen der Mensch den Lauff diser Welt betrachtet, wie es darinn zugehet, indem der Fromme und der Gerechte gedruckt, und verachtet, der Gottlose aber geehrt, und geachtet wird, so kommt er fast auf die Gedancken, daß er an der Vorsichtigkeit GOttes zweifflen, und mit dem Propheten Jeremia sagen
Joan. 12.1. und fragen möchte: Quare via impiorum prosperatur: Mein! wo kommt es daher, daß der gottlose Weeg so glücklich ist? die Fromme und Gerechte hingegen werden aller Orten gedruckt, verfolgt, und geplagt? warum thut GOtt der Allmächtige dergleichen Gewissen-lose, und GOtt-vergessene Bößwicht nicht gleich auf diser Stell verhergen, und austilgen? Ein gleicher Zweiffel AA.! ist glaublich auch einstens dem Heil. Vater Augustino gekommen, oder solchen aufzulösen, und zu beantworten ersuchet worden. Der Heil. Vatter dann, wie wir schon in der letzten Bitt des heiligen Vatter unsers
n. 3. gemeldet, und in der achten Seeligkeit auch wider sagen werden, ant-
n. 5. wortete also auf dise Frag, und Zweiffel: Omnis malus, sagt er
in Psal. 54. aut vivit: ut corrigatur, aut per eum bonus exerceatur: Den Gott-

losen

losen lasset GOTT darum leben, entweders damit er Zeit zur Buß habe: oder damit durch ihn dem Frommen und Gerechten Gelegenheit gegeben werde, die Gedult zu üben: dann si omnes essent perfecti, sagt der geistliche Tohmas Kemp in der Nachfolgung Christi, quid tunc haberemus ab aliis pro Deo pati? wann alle Menschen vollkommen wären, was hätten wir dann um GOttes willen von einander zu leyden? wann die Söhn des Patriarchen Jacobs ihren Bruder den Joseph nicht also beneydet, und verfolget, so wäre er niemahl zum Königlichen Statthalter-Amt in Egypten kommen. Wann Goliath dem auserwählten Volck Israel nicht also geflucht hätte: wäre David villeicht sein Lebtag ein Hirt gebliben. Wann Holofernes die Stadt Bathulia nicht belagert hätte: hätte Judith in Ewigkeit kein solches Lob davon getragen. Wann die Türannen die fromme Christen nicht hätten verfolgt, und hingerichtet, so hätte die Kirch keine heilige Martyrer: Malus vivit, ut per eum bonus excerceatur: so lasset dann GOtt der Allmächtige die Böse und Gottlose leben, damit die Fromme desto mehr Gelegenheit haben, die Gedult zu üben, und das Unrecht gedultig zu leyden. Weilen wir nun anheut dises fünffte geistliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich ferre patienter injurias: das Unrecht gedultig leyden auszulegen; also wollen wir anjetzo erklären, was das Leyden? und was es zu einem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit mache? Und dann ferners beantworten. Erstens, wie man leyden soll? Andertens, was man leyden soll? Und dann drittens, warum man das Unrecht gedultig leyden soll? Attendite. l. 1. c. 16. v. 4.

* Austheilung

2.

Das Leyden ist zwar eine allgemeine Sach, dann kein Mensch ist ohne Leyden, der Bauers-Mann muß leyden von seinen Beamten, der Soldat von seinem Obersten, der Hofherr von seinem Fürsten, das Weib von ihrem Mann, der Diener von seinem Herrn, die Magd muß leyden von ihrer Frauen, ꝛc. Allein nicht alles Leyden ist eine Tugend, oder ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit: Nein, dann erst die Ursach, und die Meynung macht es zu einer Tugend, und zu einem verdienstlichen Werck: Freylich leyden offt, und stehen vil aus manche Menschen, und Welt-Kinder: was leydet, was bemühet sich nicht ein Bauers-Mann biß er seine Aecker, und seine Güter in einen guten Bau bringet? was leydt, was überstehet nicht in dem Feld vor dem Feind, oder in einer Belagerung der Soldat? wie schnauffet, laufft, und leydet nicht eine Bedienter bey Hof? und was erhaschen sie? was gewinnen sie mit ihrem Leyden? der

Bauer bekommt etwann einen bessern Schnitt, der Soldat etwann eine Krigs-Charge, der Bediente etwann einen Hof-Dienst, und offt mit disem zugleich die Höll. Ist also ihr Leyden nicht verdienstlich, und kein gutes Werck. Warum? die Meynung und die Ursach muß es zu einem guten Werck machen. Abel hat gelitten von seinem Bruder Cain den Tod, und hat hierdurch erlangt einen ewigen Lohn. Amon jener stoltze Hofherr hat auch erlitten den Tod, und zwar am Holtz, ist aber bey allem Leyden verdammt worden. Joseph in Egypten ist verstossen, und in Kercker geworffen worden, und hat deswegen einen grossen Lohn von GOTT empfangen. Achmet aber der Türckische Kayser ist auch von dem Thron verstossen, und in den Kercker geworffen worden, hat aber darum keinen Lohn zu gewarten. Der Heil. Stephanus ist versteiniget, und getödtet worden, und hat schon im Leyden den Himmel offen, und Christum in demselben stehend gesehen. Der lincke Schächer ist neben Christo an dem Creutz gehangen, und hat daran gelitten, ist aber dannoch zur Höll hinabgefahren. Warum dises? Jene, nemlich Joseph, Abel, Stephanus haben gelitten verdienstlich, nicht aber der lincke Schächer, Aman, und andere ihres gleichen. Die Ursach dann, warum man leydet, und die Meynung mit welcher man leydet, die müssen das Leyden verdienstlich machen: werden wir also auch wie Joseph, Stephanus und vil tausend andere mehr leyden, sagt der Heil. Paulus: Si sustinebimus, & conregnabimus: so werden wir auch regieren

2. Tim. 2. 12.

Das Wort Leyden also will nichts anders sagen, als übertragen, und ausstehen, zum Exempel eine Schmach, eine Unbild von meinem Nächsten: welches eine hohe Tugend, und ein grosses ververdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit ist, weilen nemlich wann du deinem Nächsten, wegen der dir angethanen Schmach und Unbild verschonest, und dich ihme nicht widersetzest, vile Sünd und Laster verhinderst, welche ohne Zweiffel erfolgen wurden, wann du gleichfalls mit Grimmen, und Zorn, antworten, und dem, der dich beleydiget, begegnen wurdest. Wann du also mit deiner Gedult seinen Zorn stillest, und durch deine Gedult ihn von Sünden abhaltest, so errettest du ihn von dem Untergang, und gewinnest so mithin hiedurch deine eigne, und auch die Seel deines Nächstens, dann, in patientia vestra, sagt Christus unser Heyland, possidebitis animas vestras, in der Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen. Damit

Luc. 21. 19.

nun

nun dises verdienstliche Leyden desto besser verstanden werde, so ist anjetzo die

Erste Frag: Wie man dann leyden soll? Auf dise Frag antwortet der Catechismus und sagt, unrecht, und gedultig soll man leyden. Erstlich also mein Christ must du unrecht leyden, das ist, unschuldig must du seyn, ohne Sünd, und ohne Verbrechen, also was du leydest, muß dir geschehen wider Recht, aus Gewalt, mit Unterdruckung der Gerechtigkeit. Also ermahnet uns der Heil. Apostel Petrus, wann er also schreibt: Nemo autem vestrum patiatur ut fur: Niemand unter euch leyde als ein Mörder, oder Dieb, oder Lästerer, ꝛc. Leydet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern preyse GOTT in disem Nahmen. Der Heil. Petrus will sagen, wann einer leyden muß, weil er gestohlen, gelästert, oder Mordthaten begangen, so ist ihm solches Leyden weiters keine Ehr, oder Lob, auch keine Tugend, sondern eine billiche Straff: aber wann einer leydet als ein Christ um des Glaubens, oder um Unschuld willen, alsdann ist es kein Spott, sondern die höchste Ehr, und ein Werck der Barmhertzigkeit. Und zu solchem Leyden muntert uns auf, wünschet uns Christen Glück, und tröstet uns ein H. Welt-Apostel Paulus, indem er also sagt: Vobis donatum est: Euch ist gegeben, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leyden. Es kommt freylich Fleisch und Blut hart an unschuldig zu leyden: und dahero hören wir öffters unsere Entschuldigung, indem mancher also klaget: Ich wolte ja gern leyden, sagt mancher, aber unschuldig leyden, ist halt gar zu schwer, thut gar zu wehe ꝛc. also redet das Fleisch, der alte Adam: Wer aber auf Christum sihet, sagt wider der Heil. Apostel Petrus, qui peccatum non fecit: Der für uns gelitten, und doch keine Sünd gethan: der wird in seinem Leyden einen grossen Trost haben, und bekommen, und wird mit der Heil. Mutter Theresia wünschen, aut mori, aut pati, lieber zu sterben, als nicht zu leyden. Wie wir uns aber über solches Leyden nicht sollen beschweren, hat Christus der HErr gezeigt in dem Leben des H. Martyrers Petri, aus dem Orden des Heil. Dominici. Als diser Heil. Ordens-Mann unschuldiger Weiß bey seiner geistlichen Obrigkeit verklagt und in den Kercker geworffen worden, und also verachtet in demselben lage, so knyete er nider vor einem Crucifix-Bild, klagete gantz wemüthig Christo seine Noth, und sagte also: Sihe O HErr! wie es mir ergehet, du weist wie unschuldig ich bin, wie unrecht

3.

1. Pet. 4. 15

Philip 1. 29.

Ibid. 2. 22.

Historia

man mit mir umgehe. O HErr! was hab ich dann Böß gethan, daß ich also leyden muß? Als der unschuldige Mann sich also gegen Christo wegen disen seinem Leyden beklagte, so antwortete ihm Christus vom Creutz widerum, und sagte: Mein Petre, und was hab
Joan. 15. 20. dann ich Böß gethan? Christus wolte sagen, wie ist man mit mir umgegangen, der Diener ist also nicht besser als der HErr, haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Dises dann wird und soll uns trösten in dem Leyden, wann wir nemlich leyden unschuldig, und um Christi willen.

Zweytens, sagt der Catechismus: Müssen wir leyden geduldig es kleckt nicht nur das Unrecht leyden, sondern es muß auch geduldig geschehen; das ist, es muß geschehen mit sanfftem Hertzen, und stillem Gemüth: Wir müssen keinen Haß werffen, keinen Neyd tragen, und keine Rach suchen gegen dem, von welchem wir leyden: sondern wir sollen sprechen wie David gegen seinem Lästerer dem Semei:
2. Reg. 16. 10. Laßt ihn lästern: Dominus enim præcipit ei, ut malediceret David: Dann der HErr hats ihn geheissen, daß er mir disen Schmach und Unbild soll anthun. Es kommt von der Hand GOttes. Also müssen und sollen wir auch thun, und nach dem Exempel und Befehl Christi vor die betten, so uns hassen, und Gutes für Böses
l. cit. tis. thun: Von Christo sagt abermahl der Heil. Petrus: Cum malediceretur, non maledicebat: Da man ihm gefluchet, hat er nicht dargegen gefluchet, und drohete auch nicht, da er gelitten: Nein, non
Isai. 53. 7. aperuit os suum, sagt Isaias der Prophet, er hat geschwigen, wie ein Schaaf vor dem, der es geschoren. Auf solche Weiß haben auch nach dem Exempel Christi geduldig gelitten die HH. Apostel, die HH. Martyrer, und andere fromme Christen mehr, in deren aller
1. Cor. 4. 12. Nahmen ein heiliger Petrus bezeuget, maledicemur, & benedicimus, persecutionem patimur, & sustinemus: Man wünsche uns Ubel, und wir seegnen, man verfolgt uns, und wir übertragen es. Und obschon wir heutiges Tags nicht so vile und schwere Verfolungen und Verachtungen mehr zu leyden, wie die HH. Apostel, und erste Christen: so können wir uns dannoch in diser Tugend, und geistlichen Werck der Barmhertzigkeit täglich und allzeit üben; weil uns nemlich gehörter massen das Leyden niemahls gar ausbleibt. Wann also, zum Exempel das gedultige Weib dem zornigen Mann schweigt, und hierdurch dem Zanck und Hader ein End macht, so übt sie sich in diser Tugend,

gen, und thut ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit. Wann hingegen dem verbitterten Weib der Mann mit gedultigen Worten begegnet, so übet er sich auch in diser Tugend, und thut ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit, weil nemlich auf solche Weiß der liebe Frid und Einigkeit erhalten: der Zorn aber, und andere Sünd, und Laster verhinderet werden: Dann gleich wie ein zorniger Mensch, sagt der Heil Text, provocat rixas, Zanck und Hader erweckt, also hingegen: qui patiens est, mitigat suscitatas, der gedultig ist, der legt den erweckten Zanck nider. Kan also ein jeder Christ sich in diser Tugend, und fünfften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben, wann er nemlich, da ihm unrecht geschieht, oder sonst was Widerwärtiges von seinem Nächsten begegnet, solches mit Gedult übertraget. Nun ist aber anjetzo die Prov. 15.

Zweyte Frag: Was wir dann absonderlich von, und an unserem Nächsten leyden, und übertragen sollen? Auf dise Frag antwortet ein Heil. Apostel Paulus, und sagt also: Alter alterius onera portate: Gal. 6. 2. Einer soll tragen des andern Bürde: das ist, des andern Beschwernussen, seine Fehler, Mängel und Gebrechlichkeiten. Der Heil. Apostel Paulus will durch dise Wort so vil sagen! Weil wir Menschen einander nicht nur in der äusserlichen Gestalt: im Angesicht, im Lachen, im Reden, im Gehen ꝛc. sondern auch innerlich in unsern Sitten, in denen Neigungen des Gemüths, in denen Anmuthungen der Seelen, und anderen Gebärden mehr, gantz ungleich seynd: Indem der eine geitzig, der andere freygebig, der eine hoffärtig, der andere demüthig, der eine geschwätzig, und laut, der andere still, und verschwigen ꝛc. Mit einem Wort, ein Mensch niemahl ist wie der andere: So mithin wegen diser Ungleichheit gar vilfältig der liebe Frid zerstöhrt, das Gesatz übertretten, und GOtt beleydiget wird. Also alter alterius onera portate: Damit alles friedlich, einig und ordentlich zugehe, das Gesatz beobachtet, und GOtt nicht beleydiget wurde, hat der Heil Apostel uns Christen befohlen, daß einer des andern Bürde, und Beschwernussen soll übertragen, & sic adimplebitis legem Christi: Und auf solche Weiß werden wir das Gesatz Christi erfüllen. Der Heil. Paulus will ferners sagen: Ihr müßt leben in einer Gassen, in einem Dorff, in einem Hauß, in einer Stuben ꝛc. Weil wir also alle lauter gebrechliche Menschen, und ungleich in allem, so ist nothwendig, daß einer des andern seine Bürde und Beschwernussen, das ist seine Fehler, Mängel, und Gebrechlichkeit übertrage.

4.

Da-

Damit nun aber dises geschehe, gibt uns eine gar schöne Lehr der H. Vatter Augustinus, da er also schreibt: Sumus homines mortales, fragiles, infirmi: Wir seynd sterbliche, gebrechliche, schwache Menschen, und tragen irdene Geschirr an unsern Leibern herum, die einander drucken, einander bang machen. Doch ist noch zu helffen, ist es denen Leibern zu eng, breite man die Lieb desto mehr aus, so werden alle Weite genug haben. Der Heil. Vatter will sagen, wir sollen einander ausweichen, einander nachgeben, und zwar Gleichnuß weiß also: Man führt auf den Häfen-Marckt allerhand irdene Geschirr, offt von weit entlegenen Orten her, und ligen offt auf einem Wagen beysammen vile Häfen, also daß wohl sechs, zehen und noch mehrer in einander stecken, einer drückt den andern, und kan nicht wohl anderst seyn. Wann nun solches die Häfen nicht wolten leyden, sondern sagen, druckst mich, so druck ich dich auch, oder stoß dir wohl gar den Boden aus ꝛc. so wurde es nichts als Trümmer absitzen, der Hafner wurde einen kalten Marckt haben, und wenig Geld lösen. Also, und auf gleiche Gestalt gehet es zu unter uns Menschen, wo zwey, drey, vier, oder mehrere beysammen wohnen, es sey gleich in einem Closter, oder bey Hof, in einem Dorff, in einem Hauß: in einer Werckstatt, in einer Stuben, oder anderstwo: überall trifft man irdene Geschirr an: Vasa lutea, quæ faciunt invicem anguſtias: Leuth die einander eng und bang machen: Keiner ist aus Ertz gegossen, sondern alle seynd schwache, sündhaffte, und vilen Gebrechlichkeiten unterworffne Menschen: Dann, quisque suos patimur manes, sagt Virgilius der Poet: Ein jeder Mensch hat seine Fehler: Was ist dann zu thun? Dilatentur spatia charitatis, sagt der Heil. Augustinus, wird euch zu eng beysammen, so laßt euch die Lieb Platz machen: Alter alterius onera portate: Ubertrage einer des andern Bürde, und auf solche Weiß werdet ihr dem Gesatz Christi ein Genügen thun. Die Bürde aber, das ist die Beschwernussen, Fehler, Mängel, und Gebrechlichkeiten, so wir von- und an unserm Nächsten zu übertragen, sagt der hochgelehrte a Lapide, seynd dreyerley: Als erstlich unsers Nebenmenschen Sünd und Laster. Zweytens: Seine böse Sitten. Drittens: Seine Kranckheiten, und andere Leibs-Schwachheiten mehr. Seine Sünd, und Laster dann übertragen wir, wann wir mit ihm ein Mitleyden erzeigen, ihme in aller Güte und Sanfftmuth zusprechen, drum und dran seyn, daß er sich bessere und bekehre. Seine böse Sitten in Reden und Gebärden

Serm. 10. de Verb. Dom.

L. 6. Aneidos

In c. 6. ad Gal. v. 2.

über-

übertragen wir, wann wir stillschweigen, und gedencken, daß auch wir gehörter massen, unsere Mängel und Fehler haben. Endlich seine Schwach- und Kranckheiten des Leibs übertragen wir, so wir unserm Nächsten seine Leibs-Mängel nicht vorwerffen: Quod tihi non vis fieri, alteri ne feceris: Sagt wider das Gebott der Natur: Was du also gern hast, daß man dir thue, das solst du einem andern auch thun: und was du nicht wilst, daß dir geschehe, das unterlaß auch gegen einem andern: Wirst du dises Gebott erfüllen, und dises thun, so wirst du dich in disem sten geistlichen Werck täglich und allzeit üben, und mit grossem Verdienst das Unrecht gedultig leyden. Und aber eben aus disem folget nun die

Dritte Frag: Warum man das Unrecht gedultig leyden soll? Ant- §.
wort: eine dreyfache Ursach ist, warum wir das Unrecht gedultig leyden sollen. Erstlich, weilen die Unschuld zwar kan gedruckt, aber niemahl unterdruck werden, sie kommt doch endlich an den Tag, dann GOtt ist ein Retter der Wahrheit. Wer hätte vermeynt, daß die Unschuld des Egyptischen Josephs werde an Tag kommen? Diser unschuldige Jüngling wurde in ein fremdes Land verkaufft, er wurde unschuldig in den Kercker geworffen, aber es kam alles an Tag: also zwor, daß seine falsche Brüder selbst bekennen müssen, wir haben Gen. 24. 21.
uns an unserm Bruder versündiget: Und Joseph sagte ihnen ins Angesicht: Ihr habt mirs zwar zum Bösen vermeynt, aber GOtt hat alles mir zum Besten verwendet. Und disen haben alle um Unschuld willen Leydende zum Trost und Pfand, daß am End alles wohl und gut vor sie werde ausschlagen: Wie jene bekannte Histori von der keuschen Susanna, dero Unschuld GOtt augenscheinlich durch den Propheten Daniel errettet, solches genugsam und klar erweiset. Deßwegen sollen alle, welche unschuldig leyden, mit dem Propheten Jeremia ihr Hertz gegen GOtt erheben, und sagen: Tu autem Do- Jer. 11. 21.
mine Deus Sahaoth! O HErr! der du recht richtest, auch die Hertzen und Nirren prüffest, dir hab ich mein Sach entdeckt, und du weist, warum du mich also lassest leyden, verachten, trucken, und verfolgen ꝛc. Und gesetzt mein Christ! daß dein Recht und Unschuld, hier nicht soll an Tag kommen: so wisse doch, daß solches mit weit grösserer Ehr geschehen werde an jenem Tag, an welchem auch die verborgniste Anschläg werden entdeckt, und die Bücher der Hertzen eröffnet werden: da dann werden deine Feind, deine Widersacher, deine Verleumder ꝛc mit unaussprechlichen Schand und Schröcken

deine Unschuld bekennen, und mit den falschen Brüdern Josephs sagen müssen, peccavimus in fratrem nostrum, wir haben uns an unserm Bruder, an unserm Nebenmenschen versündiget.

Die zweyte Ursach, warum wir das unrecht gedultig leyden sollen, ist die künfftige Belohnung, so uns GOtt deswegen versprochen. Dann da Christus der HErr seinen Jüngern vorsagte, wie man mit ihnen um des Glaubens, um seines Nahmens, und um der Gerechtigkeit willen, werde umgehen, wie man sie werde verachten, verfolgen, verstossen, peynigen, und um das Leben bringen ꝛc. Hat er sie
Matth. 5. 12. gleich darauf mit disem getröstet, und gestärcket, gaudete & exultate, freuet euch und frolocket, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel. Mit disen Worten dann haben sich getröstet, sagt Tertullianus, alle Heilige GOttes, und Blut-Zeugen Christi, nemlich zur Zeit, da man ihnen unrecht gethan, viderunt coronas, vulnera non viderunt, und da sie gelitten, haben sie in ihren Gemüths-Augen gegenwärtig gehabt die herrliche Cron, so im Himmel auf sie gewartet, und mit disem haben sie alles Leyden für nichts geachtet. Eben mit disem hat auch jene gehertzte Mutter und Machabäerin in Göttlicher Heil. Schrifft ihr Kind, und Söhnlein in der Marter gestärckt, da
2. Mach. 7. 28. sie ihm also zugeruffen: Peto nate, ut aspicias ad cœlum: Sihe an mein Kind! den Himmel, der ist alles werth, diser Anblick wird dir allen Schmertzen lindern. Also auch mein Christ! in allem deinem Leyden, und da dir unrecht geschieht, sihe an den Lohn, und den Himmel, er ist alles werth.

Die dritte Ursach, warum wir das Unrecht gedultig leyden sollen, ist das Exempel Christi. Ein guter Soldat, wie wir in der vorigen
n. 5. Unterweisung aus dem Heil. Augustino? gesagt, achtet seine eigne Wunden nicht, wann er ansihet die Wunden seines Königs, oder getreuen Feld-Obristens: Nun aber wer hat mehrer Unrecht gelitten, als eben Christus der König, und Obrister unserer Seelen? Er hat gelitten Schmach-Wort, Lästerungen, und Uble Nachreden: Man hat ihn gescholten einen Sauffer, einen Teuffels-Banner, einen Leuth- und Volck-Verführer. Er ist von seinem eigenen Jünger verrathen verkaufft, und auf die Schlacht-Banck gelifert worden. Man hat ihn von einem falschen Richter zu dem andern gezogen: Er hat auch müssen anhören den allerungerechtesten Sententz, und ist unschuldiger zu dem allerschmächlichsten Tod verdammt worden: Et non aperuit
Isai. 53. 7. os suum: und dannoch, war er gantz gedultig, und hat geschwigen

Also

Also auch mein Christ! wann du Schmach- Wort, Lästerung, und üble Nachreden anhören und leyden must. Wann dir Unrecht geschieht von deinen Freunden, und von jenen, denen du Guts gethan. Wann du unrecht verklagt, Gewalt, und von der Obrigkeit ein ungerechtes Urtheil leyden must: Ja wann du in den Kercker geworffen, und sogar den Tod unschuldig leyden soltest: Aspice in Auctorem fidei: So schaue auf Christum, und gedencke, daß dises dein König, GOtt und HErr zuvor gelitten. Wie mißfällig es dann Christo sey, wann ein Christ das Unrecht nicht will leyden, und darüber ungedultig wird, hat Christus gezeigt einer H. Brigitta, wie bey Lud. Blosio in Monil. Spir. zu lesen. Die H. Brigitta, als ihr einstens in einer Sach unrecht geschehen, hat sie sich deßwegen zimlich erzörnet, und ware in eine grosse Ungedult gefallen, und wolte das Unrecht nicht leyden. Auf dises seye ihr Christus erschinen, und habe ihr einen starcken Verweiß mit disen, oder dergleichen Worten gegeben. Sihe meine Tochter! ich dein Erschaffer, und Bräutigam hab vor dich ausgestanden Schläg und Wunden, ich hab vor dem Richter geschwigen, und meinen Mund nicht eröffnet: Du aber wilst nicht leyden, da man dir in einem Geringen unrecht thut, und hast vil Wort ausgegossen: Du hättest sollen alles gedultig übertragen, wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creutz genagelt worden, und hättest sollen denjenigen, so geirret, und dir unrecht gethan, lehren, und mit Gedult auf einen andern Weeg bringen. Sey also hinführan behutsamer, und so dir jemand unrecht thut, rede mit Sanfftmuth, oder schweige gar still, und du wirst einen grossen Verdienst und Lohn im Himmel haben. Sehet AA.! was wir thun, und wie wir uns verhalten sollen, da uns unrecht geschieht: nemlich, es soll uns trösten unser Unschuld, und wir sollen sehen auf den Lohn im Himmel, und auf das Exempel und Beyspihl Christi: Qui, cum malediceretur, non maledicebat, welcher, da man ihn gelästert und geflucht, nicht wider, und dargegen geflucht, und gelästert, sondern geschwigen, und das Unrecht gedultig gelitten. Hebr. 12. 2. Historia in c. 2. 1. Petr. 2. 23.

Derohalben ermahnet unds schließlich ein Heil. Welt- Apostel Paulus, da er also schreibt: Obsecro itaque vos: Ich bitte euch liebe Christen! wandle ein jeder nach seinem Beruff: Cum patientia supportantes invicem: In aller Sanfftmuth, in aller Gedult, in aller Lieb übertraget einander, und befleisset euch die Einigkeit des 6. Ephes. 4. 2.

Geists in dem Band des Fridens zu erhalten: Cum patientia, sagt der Heil. Apostel, die Gedult ist euch in disem Leben, und auf diser Welt nothwendig, man muß einander übersehen, nicht gleich ein jedes Wort auf hohe Achsel nehmen, sondern ein jeder muß gedencken, er habe auch seine Mängel und Fehler an sich: Gleichwie er dann will, daß andere seine Fehler übertragen: also soll er auch thun, und das Unrecht gedultig leyden. Zu allen Zeiten aber, und da uns unrecht geschieht, sollen wir sehen auf das Exempel und Beyspihl Christi: Endlich aber sollen wir betrachten und zu Gemüth führen, den gewissen Lohn, welcher auf uns wartet in dem Himmel, wann wir das Unrecht gedultig leyden. Gedencke also mein Christ! daß dein Leyden nur zeitlich und kurtz, der Lohn aber lang und ewig: Dann wie das Sprichwort sagt: Momentanem quod cruciat, æternum quod oblectat:

Was wehe thut, währt ein kurtze Zeit:
Was wohl thut, währt in Ewigkeit, Amen.

Die sechs und viertzigste Unterweisung

Von dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das sechste? R. Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.
3. Ist dises ein grosses geistliches Werck? Ry. Ja, unter allen das gröste.
4. Wie soll man einander verzeyhen? Ry. Gern das ist von Hertzen, eben also nemlich, wie uns unser Nächster kan beleydigen.

5. Auf wie vilerley Weiß kan uns dann unser Nächster beleydigen? R. Auf dreyerley Weiß, mit dem Hertzen, mit dem Mund, und mit dem Werck.
6. Wie beleydiget uns unser Nachster mit dem Hertzen? R. Wann er uns heimlich, und innerlich thut hassen, und uns mißgünstig ist.
7. Wie mit Worten? R. Wann er uns übel nachredet, oder sonst schmähen und verschwätzen thut.
8. Wie mit dem Werck? R. Wann er uns schädlich ist an Haab und Gut, oder an Leib und Leben.
9. Sollen wir eben also unserm Feind verzeyhen? R. Ja, mit dem Hertzen, mit Worten, und mit Wercken.
10. Wer befihlt dises? R. Christus unser Heyland.
11. Ist aber dises möglich seinen Feind von Hertzen zu lieben? R. Ja, sonst hätte es uns GOtt nicht befohlen.
12. Es kommt dises aber den Menschen gar hart an? R. Es kommt zwar hart an, aber mit der Gnad GOttes können wir es schon thun.
13. Wissen wir auch einige Menschen die ihren Feinden, und Beleydigern von Hertzen verzyhen? R. Ja, im alten Testament den David, und im neuen den heiligen Stephanum.
14. Warum sollen wir aber unsern Feind lieben? R. Wegen GOtt, weil er ein Mensch, und das Ebenbild GOttes ist.
15. Dörffen, und sollen wir uns dann nicht wehren, wann uns unser Nächster beleydiget, und schädlich ist an Haab und Gut, an Ehr und guten Nahmen, und dergleichen? R. Es ist nicht nur erlaubt sich zu wehren, sondern man ist es je zuweilen schuldig zu thun.
16. Ist es aber nicht wider die Lieb, so man sich wehret? R. Nein, man wehret sich nur wider die Boßheit des Menschens, den Menschen selbst aber als ein Ebenbild GOttes kan man dannoch lieben.
17. Ist es aber auch ein gutes Werck, so man sich gar nicht wehrt? R. Dises ist eine der allergrösten Tugenden, und guten Wercken.
18. Wer hat uns dise Tugend gelehrt? R. Christus unser Heyland hat es gelehrt mit Worten und mit Wercken.

19. Wie hat er sie uns mit Wercken gelehrt? R. Indem er noch am Creutz vor seine Feind gebettet.

20. Wo hat uns Christus dises geistliche Werck der Barmhertzigkeit absonderlich anbefohlen? R. In der Gleichnuß mit jenem König, der mit seinen Knechten Rechnung hielte. Matth. 18.

Auslegung.

1. CHristus JEsus unser HErr, haltet uns in dem H. Evangelio vor einen König, welcher mit seinen Knechten Rechnung halten wolte. Unter andern kam ihm einer vor, der war ihm schuldig: Decem millia talenta: Zehen tausend Pfund, das ist die allergröste Schuld, oder die allergröste Beleydigung: Diser nun, da er nicht hate zu bezahlen, demüthigte sich, fiel nider auf seine Knye, und bate den Herrn um Gedult. Der Herr und König auf dise Bitt, hatte nicht nur allein Gedult, sondern er ließ ihm nach, und schenckte ihm die gantze Schuld: nemlich, zehen tausend Talent, das ist unserer Rechnung nach sechtzig mahl hundert tausend Gulden, das ist sechs Millionen. Diser Knecht nun hatte einen andern Schuldner, der ihme mehrer nicht schuldig ware, als hundert Pfenning, als ihm nun diser begegnete, war er also ungedultig, und unbarmhertzig mit ihm, daß, ob er schon um Gedult bate, er dannoch kurtzum wolte bezahlt seyn, ja würgte ihn, biß er bezahlete. Als solches dem König und Herrn vor Ohren kommen, wurde er sehr zornig, und sprach zu disem groben undanckbaren Knecht: Serve nequam! Du schalckhaffter Knecht, ich hab dir deine gantze Schuld nachgelassen, dieweil du mich bateſt, solteſt du dich nicht auch erbarmet haben über deinen Mitknecht? Uberantwortete ihn also denen Peynigern, biß daß er ebenfalls auch alles bezahlen wurde, was er schuldig war. AA.! wer diser König seye, ist leicht zu erachten: nemlich; niemand anders als Christus JEsus der HErr, der sich auch über uns erbarmet, für uns an dem Creutz die Schuld bezahlt und nachgelassen, ja so gar für uns, die wir ihn beleydiget, als seine Feind gebetten. Und warum hat Christus dises gethan? aus keiner andern Ursach, als in uns

Matth. 18. 24.

sin-

einzupflantzen die Tugend, wie wir einander übertragen, und so wir einander beleydigen, wie auch wir unsern Feinden, und denjenigen, so uns beleydigen, von Hertzen sollen verzeyhen: wo nicht, wird er uns auch denen Peyniger übergeben: Si & Pater meus cœlestis faciet vobis: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, so ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen vergeben werdet: Weilen wir nun anheut dise grosse Tugend, oder das sechste geistliche Werck der Barmhertzigkeit: nemlich, Offensam remittere: Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen, auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, was dises vor ein grosses gutes geistliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie wir einander verzeyhen sollen? 2. Ob es möglich, daß wir denen verzeyhen, die uns beleydigen? und dann 3tens: Ob wir uns dann nicht dörffen wehren, so uns unser Nächster angreifft? und was vor ein verdienstliches Werck es bey GOtt seye? so man sich nicht wehret? Attendite. Ibid. v. alt. Auslegung.

Es ist gantz gewiß, daß wir Christen schuldig seynd Christo JEsu unserm HErrn nachzufolgen: Exemplum enim dedi vobis, sagt er selbst bey dem H. Johannes: Dann ich hab euch ein Exempel und Beyspihl gegeben: Ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis: Auf daß, gleichwie ich euch gethan, auch ihr thun solt: Induimini Dominum JEsum Christum: sagt auch der H. Welt-Apostel Paulus: Ziehet an Christum JEsum den HErrn. Nun aber wissen wir, daß uns Christus der HErr unterschidlich vorgestellt wird; absonderlich aber wird er uns vorgestellt als ein Löw, und widerum als ein Lamm. Wie ein Löw hat sich Christus gezeigt, da er als ein Kind noch in der Krippen ligend dem König Herodes einen grossen Schröcken eingejagt. Widerum, als er in der Flucht in Egypten daselbst alle Götzen-Bilder über einen Haufen geworffen. Und widerum, als er die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel hinaus gepeitscht. Absonderlich aber hat er sich als ein Löw erzeigt, da er in die Höll hinunter gestigen, die Schlösser, und Rizel zerrissen, und die Altvätter heraus geführt: Vicit Leo de tribu Juda: Allda hat er als ein Löw überwunden: Hingegen, da er für uns an dem Creutz gestorben, hat er sich erzeigt, wie ein geduldiges unschuldiges Lamm: Sicut ovis ad occisionem ducetur. Und da er bald seinen Geist aufgeben wolte, ruffte er nochmahl als ein geduldiges Lamm zu seinem himmlischen Vatter: Pater dimitte illis: Vatter! vergib ihnen. Weil nun Christus der HErr uns 2. Joan. 12. 15. Rom. 13. 14. Apoc. 5. 5. Ibid. Isai. 53. 7. Luc. 23. 34.

als

als ein Löw, und als ein Lamm vorgestellt wird, so werdet ihr fragen; wie wir ihm sollen folgen, als einem Löwen, oder als einem Lamm? Die allgemeine Antwort deren Lehreren sagt, wir sollen Christo nachfolgen nicht in der Art als ein Löw: Dann also verbietet es der H.
Eccli. 4. 35. Text bey dem weisen Syrach, der also sagt: Noli esse sicut Leo in domo tua: Sey nicht wie ein Löw in deinem Hauß. Aber wohl begehret Christus der HErr von uns selbst, daß wir nach Art der geduldigen Schaaf und Lämmer uns verhalten, und ihme nachfolgen sollen: Ecce ego mitto vos sicut oves: sagt er: Nehmet wahr,
Matth. 10. 16. ich sende auch wie die Schaaf, warum sagt Christus, daß wir seyn sollen als wie die Schaaf? Das Schaaf, wie wir wissen, ist das allergeduldigste Thier, es hat kein Gedächtnuß der angethanen Unbild halber, es laßt sich schlagen, binden, ja gar tödten ohne einzige Gegenwehr ꝛc. Also wolte Christus der HErr, daß seine Apostel, und alle andere Diener Christi seyn solten: Ut omnium injuriis, ipsique morti pro Christo corpus exponant: sagt hierüber der hochgelehrte
Ibid. a Lapide: Die fromme Menschen sollen ohne Rach seyn, non ulciscentes, alles verzeyhen und vergessen: nemlich, nicht anderst als wie die Schaaf, und als wie wir bitten und betten in dem Heil. Vatter unser: Et dimitte nobis debita nostra: Gleichwie wir nemlich begehren, daß uns GOtt unsere Sünden verzeyhe, also sollen auch wir gern verzeyhen, denen die uns beleydigen: wie wir schon in der 5ten Bitt des H. Vatter unsers gesagt. Und wer dises thut, der
n. 3. verrichtet eines der grösten geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Augustinus sagt: daß unter allem Allmosen,
In Ezech. c. 75. und Wercken der Barmhertzigkeit, kein grösseres sey, als, qua ex corde dimittimus, quod in nos quis peccavit: Wann wir jenes verzeyhen, was andere wider uns gesündiget haben. Und dises geistliche Werck, denen die uns beleydigen gern verzeyhen, hat Christus der HErr nicht nur seinen Apostlen und Jüngern, sondern uns allen anbefohlen: Dann uns alle gehet an jenes in dem Heil. Evangelio: Di-
Luc. 6. 17. mittite, & dimittemini: Verzeyhet, so wird euch auch verzyhen werden. Nun ist dann anjetzo die

3. Erste Frag: wie wir einander verzeyhen sollen? Auf dise Frag antwortet der Catechismus und sagt: Gern, gern verzeyhen abe will nichts ander sagen, als einander von Hertzen verzeyhen, nicht nu auf den Schein, äusserlich, politisch, aus menschlichem Respect, au das Zusprechen, und dergleichen, nicht aber von Hertzen: Nein, ei

sole

solches Verzeyhen, ist bey, und vor GOtt kein Verzeyhen; dann GOtt sihet das Hertz und das Innere an: Die Ursach also zu verzeyhen, muß die Liebe des Nächsten seyn, und wegen GOtt. Gern verzeyhen, dann will ferners so vil sagen, als, wir sollen verzeyhen eben also, wie uns unser Nächster beleydiget: unser Nächster aber kan uns beleydigen mit dem Hertzen, mit den Worten, und in der That, das ist, mit den Wercken. Wie er uns nun beleydiget, also sollen wir ihm verzeyhen; nemlich mit dem Hertzen, mit dem Mund, und in der That. Mit dem Hertzen kan uns unser Neben-Mensch beleydigen: indem er uns innerlich hassen, böse Anschläg heimlich wider uns führen, unserm Glück mißgünstig seyn, und vilen Begierden uns auf alle Weiß zu schaden Statt geben kan. Mit dem Mund kan er uns beleydigen; dann er kan heimlich oder offentlich wider uns schmähen, da und dort unsern guten Nahmen schmählern, uns boßhafft verkleinern und verschwärtzen ꝛc. Endlich in der That selbst kan er uns beleydigen: Dann er kan uns an dem Zeitlichen schaden, Geld und Gut mit Gewalt aus den Händen reissen, oder gar die Seel mit mörderischer Hand aus dem Leib jagen und uns tödten. Eben also nun, wie uns unser Nächster beleydiget, so sollen wir ihme wider verzeyhen, gemäß jenem, was der H. Apostel Paulus sagt: Vince in bono malum: Rom. 12.
Überwinde das Böse mit Gutem: Der H. Paulus will sagen: Wir 21.
müssen uns auf dreyerley Weiß gegen unserm Nächsten, der uns beleydiget, gütig und liebreich erzeigen. Erstlich mit dem Hertzen; dann wir sollen ihn Christlich lieben. Zweytens: Mit dem Mund: dann wir sollen vor ihn betten. Drittens: Mit der That: dann wir sollen ihm nach unserm Vermögen beyspringen. Und also hat es uns befohlen Christus der HErr, da er also sagt: Diligite inimicos vestros: Lie- Matth. 5.
bet eure Feind: und mit disen Worten will uns Christus der HErr 44.
unser Hertz versüssen, daß wir gegen unsern Feinden brüderlich geneigt seyen, und ihnen das Böse weder gönnen noch wünschen sollen. Zweytens: Orate pro persequentibus & calumniantibus vos, bettet vor die, die euch Böses nachreden: Der Mund, will Christus sagen, soll mit dem Hertzen übereins stimmen. Drittens sagt Christus: Benefacite his, qui oderunt vos: Thut Guts denen, die euch hassen. Das ist, ihr solt mit Hülff, Rath und That an die Hand gehen, dem, der euch beleydiget: Dann so vil wollen die Wort Christi sagen, thut gutes denen, die euch hassen. Christus der HErr, will kürtzlich sagen: Eure Feind haben ein schwiriges böses Hertz, ein

vergiffte Zung, eine gewaltthätige Hand: Ihr aber hingegen solt haben, ein mildreiches Hertz, eine Hönigfliessende Zung, und eine gutthätige Hand. Und aus disem Gebott Christi AA.! diligite inimicos vestros, sehen wir, daß Christus der HErr von uns Christen keine gemeine, und nur schlechte, sondern eine vollkommene Lieb erfordere: Wann du mein Christ! will Christus sagen, einen liebst, der dich
Matth. 5. auch liebt, oder wann du einen darum liebest, dieweil er dir eine Gut-
45. that erweiset, so ist dieses keine vollkommne, und keine Christliche Lieb: Nonne & Ethnici hoc faciunt: Weil auch die Heyden ihre Gutthäter lieben. Widerum, wann dich einer aus grosser Gefahr errettet, und du ihn deßwegen liebest, so ist es keine vollkommne, und noch keine Christliche Lieb; weil es die Natur also erfordert. Oder, wann dir einer verhülfflich ist zu einer Ehren-Stell, zu einem Amt, zu zeitlichen Gütern ꝛc, und du ihn deßwegen liebest, so ist es abermahl noch keine vollkommne, keine Christliche Lieb, dann auch die unvernünfftige Thier, lieben den, der ihnen Guts thut. Mit solcher und dergleichen Lieb ist Christus nicht zufriden, sondern er will, und befihlet eine vollkommne Christliche Lieb: nemlich, wann dich einer hasset, solst du ihn hingegen lieben. Wann dich einer auf den rechten Backen schlagt, solst du ihm auch den lincken darbiethen: wann dich einer lästert, solst du ihn seegnen, wann dich jemand beschädiget, verschreyet, verletzt ꝛc. solst du ihm verzeyhen, und zwar gern, und von Hertzen. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob es aber möglich seye, gern und von Hertzen zu verzeyhen, denen die uns beleydigen? Antwort: Wann ein Christ wurde sagen, es wäre nicht möglich denen zu verzeyhen, die uns beleydigen, so thäte er eine Red, die billich gottslästerlich kunte genennt werden: Dann was GOtt von uns begehrt, und uns befihlt, kan ja nicht ohnmöglich seyn, ansonst wäre er ein gar zu strenger, ja ein tyrannischer GOtt, als der von uns haben wolte, was uns doch zu thun nicht möglich wäre, welches ja ohne Gotteslästerung nicht kan gedacht noch, weniger gesagt werden; weil solches eben so vil wäre, als jenen beystimmen, welche sagen dörffen, man könne die Gebott GOttes nicht halten, welches doch gar leicht mit- und durch die Gnad GOttes geschehen kan, wie wir schon von denen Geborten GOttes insgemein
n. 4. gesagt, vollkommne Ding dann, sagt der Heil. Hieronius, begehrt
L. 1. Com in. c 5. & 6. Matth. GOtt von uns, aber keine unmögliche: Dann sey es, daß unsere Menschliche Kräfften vile Sachen nicht vermögen, so biethet uns aber zu allen

GOtt

GOtt seine starcke Gnad an, daß wir mit einem H. Paulo sagen kön- Phil. 4. 30.
nen: Omnia possum in eo, qui me confortat, ich kan alles in dem, Eph. 30.
der mich stärcket; solt ich denenjenigen, sagt der hocherleuchte Avila, Ubels gönnen können, denen mein GOtt wohl will? Es ligt am Tag, daß mein GOtt vor sie gestorben, und daß er auf ein neues vor sie sterben wurde, wann es vonnöthen wäre: Und ich solle diejenige nicht lieben können, ihnen nicht verzeyhen können, die mein GOtt, selbst so starck liebt, und mir zum Exempel vor sie gebettet? Nein, will diser hocherleuchte Prediger sagen, das kan ich thun, das will ich thun, ich will verzeyhen, ich will sie lieben. Und also hat seinen Feind den Saul geliebt in dem alten Testament der David: Also hat geliebt Joseph seine falsche Brüder: Also hat geliebt Moyses das Volck, als es wider ihn gemurret: Also haben geliebt in dem neuen Testament nach dem Exempel Christi, ihre Feind, ein H. Ertz-Martyrer Stephanus, ein Heil. Apostel Paulus, und vil tausend und tausend andere mehr: Was also vil tausend gethan, und thun können, muß man nicht vor unmöglich halten. Wer so mithin GOtt recht liebet von gantzem Hertzen, von gantzer seiner Seel, aus gantzem seinen Gemüth, und aus allen seinen Kräfften, der liebt auch seinen Nächsten als wie sich selbst, ob er schon sein Feind, und sein Widersacher ist. Ja wirst du villeicht sagen, oder gedencken: Es ist freylich wahr, daß man GOtt soll lieben über alles, und seinen Nächsten, wegen GOtt, als wie sich selbst, und dises thue ich auch: Allein demjenigen verzeyhen, und denjenigen lieben, welchen ich Ursach habe anzufeinden, und zu beneyden: das ist gar zu schwer, und wann ich es auch thun solte, wurde ich vor einen unvernünfftig, und gar nicht verständigen Menschen gehalten, und geachtet werden. Komme aber her mein Christ! der du also redest oder gedenckest: Ich will dir eine Gleichnuß zeigen, daß du entweders GOtt nicht recht liebest, oder nicht recht verständig, klug und vernünfftig seyest. Mein! sag her, wann du, gesetzt als ein Jüngling, verliebt wärest, in eine grosse adeliche, vermögliche, schöne Weibs-Person, mit welcher vermählt zu werden, dein eintziger Wunsch wäre: Wann du nun diser Person alle ersinnliche Ehren und Höflichkeiten erweisen thätest, mit allen freundlichen Minen, mit Schanckungen, mit Liebs-Schreiben, mit Gastereyen und dergleichen Bedienungen mehr, selbe zu deiner Gegenlib zu bringen: Jedoch nach aller angewendter Mühe, Arbeit, und Unkosten nichts kuntest ausrichten ꝛc. Wann nun dise Person zu dir wurde sagen: Mein guter

Freund! ich sehe wohl, daß er in mich sterblich verliebt, ich kan ihn auch versichern, daß ihm so gar abhold nicht wäre: allein lieb ich ihn darum nicht; weilen er gegen einer gewisen Person, welche ich doch liebe, eine Feindschafft traget: wann er nun dise Feindschafft wird ablegen, von Hertzen verzeyhen: so verspriche ich ihm nicht nur meine Gegenlieb; sondern ich will mich mit ihm vermählen, er soll mein Bräutigam, und ich seine Gespons und Braut seyn. Mein! sag her, was durdest du in disem Fall thun? ich zweiffle gar nicht, du wurdest stehendes Fuß hingehen, dich mit demjenigen zu vergleichen, und von Hertzen zu verzeyhen, den du bißhero gehasset, und angefeindet hast: und dises der jenigen Person zu lieb, in welche du so sehr verliebt bist. Sihe nun mein Christ! wie unvollkommen du in der Liebe GOttes, und wie so unvernünfftig, und ja gar nicht verständig du bist; weilen du in solchem Fall deinem Feind wurdest, und kunteſt verzeyhen, und dises zu Lieb einer Creatur, von der du nur eine üppige und zeitliche Belohnung zu gewarten: deinen GOtt und HErrn aber, der dich doch ewig erfreuen, dich auf ewig belohnen, und sich auf ewig mit dir und deiner Seel vermählen will, disem zu Lieb kanst, und willst du nicht verzeyhen: sihe deine unvolkommne Liebe GOttes, und deinen gar nicht Christlichen Verstand. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob wir uns dann nicht dörffen wehren, so uns unser Nächster an Haab und Gut, an Ehr und guten Nahmen, an Leib und Leben angreifft? und, was vor ein verdienstliches Werck es bey GOtt seye, so man auch dises thut, und sich nicht wehret? Antwort:

n. 5. Wir haben schon in der fünfften Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt, daß das Leben zu retten, den guten Nahmen zu erhalten, die zeitliche Güter nicht zu verliehren, ꝛc. sich darum zu wehren, eine erlaubte Sach sey; Ja nach Bewandnuß der Umständen ist man schuldig es zu thun, und sich darum zu wehren und zum Exempel den Geld- und Ehren-Dieb zum Widerruff, zu Erstattung des Abgenommenen, ꝛc. rechtmäßiger Weiß vor Gericht, und Obrigkeit anzuhalten, um also hierdurch das Seinige zu retten. Aber es muß nicht geschehen aus Haß, oder aus Rach, sondern aus einer Nothwendigkeit, es muß heissen: Vitium odi, personam autem amo, das Laster, und die Sünd hasse ich, den Nächsten aber als ein Ebenbild GOttes

n. 4. liebe ich. Worvon wir in der anderten Seeligkeit ein mehreres sagen

n. 3. werden. Und auch hiervon schon oben etwas in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit gesagt haben. Dann es ist zu wissen,

daß

daß der Mensch und seine Boßheit nicht ein Ding seyen: da uns also befohlen wird unsere Feind zu lieben, wird nicht verstanden ihre Boßheit: sondern Christus will so vil sagen, das begehre ich, daß du deinen Nächsten, deinen Feind als einen Menschen, als ein Ebenbild GOttes solleſt lieben. Warum aber wirſt du wider gedencken, begehret Christus diſes? darum antworten die HH. Vätter und Lehrer mit dem Heil. Bernardo; weil der ärgste und boßhafftigste Mensch noch mit der Zeit gut, ja der beste und frömmste kan werden. Solſt du nicht lieben, sagt diſer H. Vatter, dasjenige, woraus ein Engel, und Freund GOttes kan werden? und diſes kann werden dein Feind, dein Nächster, ob er schon jetzt boßhafft: wann er sich nemlich beſſert. Eine schöne Ursach, warum wir unsere boßhaffte Feind nicht sollen haſſen, gib uns jener standhaffte Kämpffer, und Kantzler in Engelland Thomas Morus. Entweders, sagt er, wird dein Feind einmahls verdammt, oder wird er seelig? geschieht das erste, so wird er Mühseeligkeiten genug haben, und leyden müſſen, haſt ihme also darüber nichts zu wünschen. Wird ihme aber die Seeligkeit zu Theil werden, so hoffeſt, und wirſt du ihn für einen Gesellen in dem Himmel haben. Haſt also wider nicht Ursach ihn zu haſſen. Indem du also jetzt wider deines Feinds Boßheit, wider seine Gewaltthäthigkeit, wider seine böſe Zung streitteſt, dich beschützeſt, deinen guten Nahmen retteſt, dich um das Deinige wehreſt, oder dein Leib und Leben, und dergleichen beschützeſt, ꝛc. so ist diſes nicht wider die Lieb, es ist solches Beschützen kein Haß, und keine Rach, sondern eine erlaubte Sach, eine nach denen Rechten, und Gebotten GOttes zuläßige Ehren- Rettung, und Schützung des Deinigen. Und also mein Christ! sihe auf diſe Weiß kanſt du haſſen die Boßheit deines Nächstens, dieweil er ein Ehrabschneider, ein Friden- Brecher, ein Lugner, ein Ehebrecher, ein Aufwickler, ein Sauffer, ein Luderer, ein Spihler, ein Dieb, ꝛc. diſes, sag ich, kanſt du haſſen: aber als einen Menschen, und als ein Ebenbild GOttes kanſt du ihn lieben: und ihme, ob er dich schon durch seine Boßheit beleydiget, und verletzet, verzeyhen: und so mithin kanſt du lieben, die dich haſſen, du kanſt benedeyen, die dir fluchen, du kanſt ehren, die dir Schmach anthun, ꝛc. und diſes zwar gern, und von Hertzen.

Was es aber bey GOtt vor ein verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit sey, so man auch dergleichen Beleydigungen, Schmach, und Unbilden von seinem Nächsten mit Stillschweigen

übertraget, sich nicht wehret, und mit Gedult übertraget, das hat
In ejus vita Tom. 1. Christus unser Heyland, wie Bolandus schreibet, dem Heil. Bischoff Alberto bezeuget, und gesagt: daß wann einer seinem Feind zur Zeit, da er ihm eine schwere Schmach, Schaden, oder andere Unbild zufüget, verzeyhet, und sich nicht wehret, sondern auch den lincken Backen darbiethet, ihme dises die aller angenemhste Tugend seye, und dem Verzeyhenden vil nutzlicher, als wann er bis nach St. Jacob in Gallicien wallfarten gienge, und sich nach jeder Meyl Weegs bis auf das Blut geißelte. Eben also hat es auch Christus, wie der
Ep. 6. geistreiche und berühmte Prediger Avila meldet, der Heil Elisabeth, jener Königl. frommen Tochter aus Ungaren geoffenbahret. Als dise einstens GOtt bittete, daß er eine sonderbare Gnad erweisen möchte allen denen, so ihr etwas Leyds zugefügt; und je grösser die angethane Schmach, je grössere Gnad möchte GOTT solchen verleyhen, &c. Auf dises Bitten und Betten, offenbahrte ihr Christus, daß unter allen von ihr bishero verrichteten Gebettern ihme kein angenehmers jemahls gewesen, als dises Gebett vor ihre Feind, da sie ihnen von Hertzen verzyhen, und sich gegen selbe nicht gewehret, da sie doch wohl gekennt hätte: und hat ihr anbey geoffenbahret, daß er in Ansehung diseses Wercks ihr all ihre Sünden verzyhen, und nachgelassen habe. Was endlich vor ein grosses, und wie ein verdienstliches Werck es vor und bey GOtt seye ohne alle Gegenwehr denen von Hertzen verzeyhen, die uns beleydigen, das zeiget uns folgende Geschicht, die uns
Historia Tom. 1 Con. Ser. 6. post Cinet. Oserius ein berühmter Prediger von einer sehr reichen Wittib folgender Gestalten erzehlet. Es hatte dise Wittib nur einen eintzigen Sohn, welcher aller ihrer Güter rechtmässiger Erb ware. Nun ist geschehen, daß diser in einem Streit-Handel von einem anderen gottloser Weiß um das Leben gebracht wurde. Nach begangenem Mord hat sich der Thäter also bald aus dem Staub gemacht: der Handel aber wurde bald offenbahr, der dann der Mutter, wie leicht zu gedencken, einen unvergleichlichen Hertzen-Stich gegeben. Die Obrigkeit liesse sogleich aller Orthen den Todschläger aufsuchen: der edlen Wittib ware nicht unbekannt, wohin der Flüchtige sich verborgen. Was thut sie dann? höret eine heroische Christliche That. Die Lieb GOttes hatte in ihrem Hertzen so vil gewürcket, daß sie ihr vestiglich fürgenommen dem Flüchtigen zu helffen, und bey dem Leben zu erhalten. Was thut sie dann: weil sie sahe, daß die Obrigkeit auf das Gespur des Entwichenen gekommen, und allbereit dahin eylete, wo der Schuldige verbor-

gen

gen lage: Ist sie da, lasset alsoba'd das Pferd ihres entleibten Sohns sattlen, schickt solches samt einem Stuck Geld dem Todschläger zu, ihne erinnerend sich alsobald aus dem Land flüchtig zu machen: damit er dem Richter nicht in die Händ gerathe. Wer war fröher als diser Armseelige? der dises von der Mutter des von ihm ermordeten Sohns ja niemahl erwartet hätte: bedient sich also des Pferds, und des Gelds, errettet hierdurch sein Leben. Nach disem begibt sich die betrübte Mutter in ihre Kammer, allwo sie erst den unglückseligen schnellen Tod ihres liebsten Kinds zu Hertzen geführet, zum mehristen aber sich bekümmert um dessen Seel, vor welche sie vil häuffige Zäher vergossen. Höret aber Wunder! da sie also eyfrig bettete, erscheinet ihr der Sohn ihm grossem Glantz, und redet seine Mutter also an: Weil du dem Feind verschonet hast, bist du jetzt erst meine rechte Muter worden, vil mehr als da du mich gebohren hast: dann durch dise deine grosse Lieb, und demüthiges Gebett hast du mir bey GOtt Vergebung, und Nachlaß aller meiner Sünden erworben, wegen welchen ich sonst vil Jahr lang in dem Fegfeuer hätte müssen leyden. Nach solchen Worten führe er glorwürdig im Angesicht der Mutter hinauf gen Himmel, dero grösstes Leyd in die gröste Freud ist verkehret worden. Sehet dann AA.! daß einem recht eyfrig Christlichen Hertzen mit GOttes Gnad gar wohl möglich seye seinen grösten Feinden und Beleydigern zu verzeyhen? und daß dises geistliche Werck der Barmhertzigkeit einen unaussprechlichen grossen Lohn und Verdienst vor den Augen GOttes habe, und erwerbe? Lucian. Montif. hic p. 4. f. m. 381

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Paulus, und schreibt also: Videte, ne quis malum pro malo alicui reddat: sehet zu, daß ihr nicht Böses dem Bösen vergeltet. Ne dicas, sagt auch der heilige Text durch den weisen König Salomon: Quomodo mihi facit, sic faciam ei: sagt nicht, wie er, nemlich mein Feind, mir gethan, also will ich ihm wider thun: Nein, mea est ultio, & ego retribuam: dann dises ist wider die Wort, und den Befehl GOttes, welcher sagt, mir gehört die Rach zu, und ich will es wider vergelten. Wirst du also Rach suchen, sagt der Heil. Chrysostomus, so hast du anders nichts zu gewarten, als den Tod; dann der nicht verzeyhet, und Rach suchet, dem ergehet es wie denen Ymmen, wann sie im Zorn den Angel lassen, und stechen, müssen sie darüber sterben; Also ergehet es dem, der nicht verzeyhen und sich rächen will: 6. 1. Thes. 5. 15. Prov. 24. 29. Deutt. 32. 35.

will: er wird sterben, und zwar des ewigen Tods. In aller Beleydigung dann AA.! sollen wir sehen auf Christum unsern Heyland, welcher gegen alle seine Beleydiger dises Werck erwisen, und verzyhen: Petrus hat ihn dreymahl verlaugnet, Christus aber hat ihm verzyhen, und mit gnädigen Augen angesehen. Thomas hat ihn beleydiget mit seinem Unglauben: er aber hat ihm verzyhen. Die Juden haben ihn beleydiget mit Worten, und mit Wercken, sie haben ihn gefangen, gefäßlet, gebunden, gegeisselt, un gecreutziget ꝛc. aber was hat er anders über sie geredt, als Pater! dimitte illis: Vatter! vergibe ihnen. Dimitte, & dimittimini: Also sollen wir auch verzeyhen, denen die uns beleydigen, so wird uns auch verzyhen werden hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die siben und viertzigste Unterweisung

Von dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit.

Der erste Theil.

Vor die Lebendige GOtt bitten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Sib
ben
2. Welches ist das sibende? R. Vor die Lebendige GOTT
bitten.
3. Gilt das Gebet der Menschen etwas bey GOtt? R. Ja, das Gebett der Gerechten gilt vil bey GOtt.
4. Ist dises ein verdienstliches Werck, vor andere betten? R. Ja, es ist ein GOtt wohlgefälliges Werck, und geistliches Allmosen.

5. Betten

5. Betten auch die Lutheraner vor einander? R. Ja, deßwegen stellen sie Bett-Täg an.
6. Um was sollen wir betten? R. Wann wir für uns selbst betten, müssen wir um jenes betten, was uns in unserm Stand nothwendig ist zu Erlangung der Seeligkeit.
7. Ist es nothwendig vil zu betten? R. Es ist besser mit innbrünstiger Begierd das Gemüth zu GOtt erheben, und fein langsam betten.
8. Wann wir aber vor andere betten, vor wen sollen wir betten? R. Vor alle Menschen, und vor alle Ständ
9. Auch für die Unglaubige? R. Ja, für Türcken und Heyden, für die Ketzer, und auch für unsere Feind.
10. Darff man also von seinem Gebett jemand ausschliessen? R. Nein, dann wer jemand fürsetzlich ausschliesset, sündiget wider die Lieb, und tragt Feindschafft.
11. Was nutzet es uns, wann wir vor alle Menschen betten? R. Daß auch wir aller Menschen Gebett theilhafftig werden.
12. Seynd wir auch schuldig vor einander zu betten? R. Ja, also erforderts die Lieb.
13. Um was sollen wir betten? R. Um Abwendung allgemeiner Noth, als Krieg, Hunger, Theurung, Kranckheiten, und dergleichen.
14. Um was mehr? R. Um Erhaltung allerhand Ständ und Menschen, damit die Ehr GOttes, und das Heyl des Nächstens beförderet werde.
25. Wohin aber soll unser Gebett am meisten abzihlen? R. Auf die Seel nnd Seeligkeit unsers Nebenmenschens.
16. Ist es also der Befehl GOttes? R. Ja, bettet vor einander, auf daß ihr seelig werdet.
17. Wann aber unser Nebenmensch ein grosser Sünder? R. Wir sollen dannoch vor ihn betten: weil ihm unser Gebett sehr nutzlich ist.
18. Haben auch andere also für die sündhaffte Menschen gebettet? R. Christus unser Heyland selbst, wir wissen es von dem heiligen Apostel Paulo, und andern mehr.

Auslegung.

1. ES berichtet uns die Göttliche heilige Schrifft, daß der Heil. Apostel Paulus nach seiner Bekehrung also sehr von denen gottlosen Juden sey verfolgt worden, daß er sein Leben zu erretten gezwungen worden, biß zu dem Kayser nacher Rom zu appelliren; wie man ihn dann auch deßwegen dahin geführt hat. Auf dem Meer aber, sagt die heilige Schrifft, als sie zu der Insul Maltha gekommen, seyen sie von einem Ungewitter dergestalten überfallen worden, daß alle in dem Schiff in die 276. Personen nichts anders erwarteten, als alle Augenblick einen Schiffbruch, und den Untergang. Wie es disen armen Leuthen ums Hertz gewesen, ist leicht zu erachten. Paulus aber, der allein unter allen ein rechter, und gerechter Mann ware, fieng an zu betten, ruffte GOtt inniglich an; und sihe! da erschine ihm ein Engel GOttes, tröstete, und versicherte ihn mit disen Worten: Ne timeas Paule! Ecce donavit tibi Deus omnes, qui
Act. 27. 24. navigant tecum. Paule! förchte dir nicht, sihe GOtt hat dir alle die geschenckt, welche mit dir im Schiff fahren. Wer waren aber die, so in disem Schiff fahreten? es waren lauter gottlose Juden, und unglaubige Heyden; welche aber durch das Gebett des H. Pauli dem Tod entgangen, und beym Leben erhalten worden: dem heiligen und gerechten Apostel Paulo also seynd sie von GOtt geschenckt worden, anzuzeigen, wie mächtig das Gebett der Frommen und Gerechten vor den Augen GOttes seye? Ja der hochgelehrte a Lapide be-
In Act. c. 37. v. 24. glaubet, daß dise 276. Personen Paulo seyen geschenckt worden, tam quoad animæ quam corporis salutem: so wohl dem Leib, als der Seel nach: das ist durch das Gebett des Heil. Pauli haben sie das Heyl nicht nur des Leibs, sondern auch der Seelen erhalten. Liebe Christen! ob wir schon nicht wie die Juden und Heyden in dem Unglauben, und in der Finsternuß, sondern in dem wahren Catholischen Christenthum uns befinden, so fallen wir dannoch vilfältig auch wegen unsern Sünd und Lastern in die Ungnad GOttes, ja fast täglich erzörnen wir GOtt durch unsere Sünden, verdienen so mithin vilfältig die Straff, und den Zorn GOttes, und mit disen Schiffenden den Untergang. Weilen nun aber GOtt unsern Untergang nicht verlanget, sondern will, daß wir alle leben, und seelig werden: also will er auch, daß wir Menschen vor einander sollen betten, damit einer durch des

anderen Gebett erhalten, und seelig werde. Orate pro inviciem? sagt der Heil. Jacobus, bettet vor einander, auf daß ihr seelig werdet. Jac. 5. 16
Nun aber was das Gebett seye? haben wir schon ausgelegt im ersten Theil. Wie aber der Bettende, und das Gebett soll beschaffen seyn, auch wie, und um was wir betten sollen, haben wir oben erkläret, von dem ersten guten Werck, vom Betten. V. Instr. 50. n. 1. in 3. 4. & 5.
Weilen wir aber heut noch mahl von dem Gebett eine Unterweisung haben, nemlich das Sibende von geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit: Pro salute Proximi Deum orare, also wollen wir anjetzo auslegen desselben ersten Theil: Vor die Lebendige GOtt bitten, und anjetzo erklären was es vor ein gutes Werck seye, wann ein fromm̃er und gerechter Mensch, ja wir alle vor einander sollen betten? und dann ferners beantworten. Erstens, um was wir am allererstẽ vor uns selbst sollen bitten? Andertens, wann wir vor andere sollen betten, vor wen wir betten sollen? und ob wir schuldig vor einander zu betten? Drittens, wohin unser Gebett vor andere am allermeisten soll abzihlen? Attendite. * Auslheilung.

2.

Was das Gebett der Frommen vermöge, zeiget uns vilfältig an die Göttliche heilige Schrifft, und haben es allererst gehört von dem Gebett des Heil. Apostels Pauli: wie das Gebett aber der Gerechten alles vermöge, zeiget uns an jene Stell heiliger Schrifft in dem alten Testament. Das ungeheure Geschrey von der Stadt Sodoma, und denen benachbarten gottlosen Städten ist einstens bis in den Himmel hinaufgestigen, und hat von GOtt Rach begehrt wider ihre Innwohner: Clamor Sodomorum multiplicatus est. Das Geschrey der Sodomiter hat sich gemehret: da hat GOtt beschlossen sie zu straffen: jedannoch aber weilen die Gütigkeit GOttes annoch gern verschonet hätte, so ist GOtt dem Abraham erschinen, und hat ihm die vorhabende Straff wider Sodoma angedeutet. Der Heil. Patriarch gedachte; weil ihm GOtt sein Vorhaben offenbahrte, so werde er es nicht in Ubel aufnehmen, wann er vor dise Städt, in welchen vil tausend und tausend Menschen wohnhafft waren, wurde bitten, und anhalten, daß GOtt wenigstens wegen denen Gerechten solte innhalten. Mein GOtt und HErr! sagte Abraham, wann in der Stadt 50. Gerechte wären, woltest du ihr nicht Barmhertzigkeit widerfahren lassen? Ja sagte GOtt ich will es thun: Dimittam omni loco propter eos, ich will ihrentwegen verzeyhen. O mein GOtt! wann aber 45. Ge- Gen. 18. 20. Ibid. 26.

rechte wären? so will ich auch verschonen, sagte GOTT: Non delebo, ich will sie nicht vertilgen. O unendlicher gütiger GOTT! erlaube mir noch ein Bitt. Wann 40. Gerechte darinnen wären? ich will sie nicht straffen, antwortet GOtt, Non percutiam: wann aber ihrer 30. wären: non faciam, so will ich ihnen nichts Ubels thun. Wann aber 20. wären: non interficiam, ich will sie nicht umbringen. Endlich
Ibid. 32. sagt Abraham, HERR! wann aber zehen wären? Non delebo propter decem: so will ich sie nicht tödten, wegen den zehen. Sehet AA.! wann nur zehen gerechte Menschen in disen Städten wären gewesen, wurde selbe GOTT nicht vertilget haben: woraus abzunehmen, was die fromme gerechte Menschen mit ihrem Gebett vermögen? Dann wann nur zehen eintzige Menschen in disen Städten, und in disem Land wären gewesen, und vor selbes bey GOTT gebetten, wäre ihnen kein Leyd widerfahren. Non delebo propter decem, Ja wir wissen, daß GOTT die Stadt Jerusalem erhalten von dem Ubel, und Untergang, wegen dem frommen und gerechten König Da-
4. Reg. 19. vid: Portegam urbem hanc, & salvabo eam, sagte GOTT: Ich
34. will dise Stadt bewahren, und erretten: Propter me, & propter David servum meum: Meinerwegen, und wegen meines Dieners des Davids. Cogita, schreyet auf der Heil. Vatter Chrysostomus: Quid est esse virum sanctum in domo. Bedencke mein Christ! was es nutze, wann ein frommer, ein gerechter Mensch in einem Hauß, in einem Dorff, in einer Stadt, in einem Land sich befindet? der H. Chrysostomus will sagen, gleichwie oben gehörter massen, in dem Schiff Pauli, also entstehet offt in einem Hauß, in einem Dorff, in einer Stadt, in einer Gemein ein böses Wetter, ein gefährlicher Sturm; diser aber wird bälder und leichter nicht gestillet, als wann ein gerechter und frommer Mensch, GOtt wohlgefällige Seel in einem solchen Hauß, Dorff, oder Gemein sich befindet; weilen GOtt offt einer solchen Seel alle andere schencket. Da also die böse und sündige Menschen für sich lauter Ungnad, und Straff von GOtt zugewarten haben, hilfft bey GOtt offt und vilfältig mit seinem Gebett ein gerechter Mensch: dann magni ponderis est eorum auxilium,
Orat. 2. schreibt ein Heil. Basilius, qui precibus Deum flectere possunt, groß und gewichtig ist dise Hülff der Frommen, als welche mit ihrem Gebett GOtt den Allmächtigen selbsten biegen, und überwinden können.
P. 4. tit. 5. Ist derohalben für die Lebendige GOtt bitten, wie der H. Antonius
c. 18. §. 5. schreibt, ein sonderbares grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit

tigkeit: Spirituale opus misericordiæ, pro aliis orare. Ja, daß dises Werck, vor einander zu betten, ein gutes Werck seye, bekennen unsere Widersacher die Lutheraner selbsten, als welche Bett-Täg anstellen, und vor einander betten. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: In dem Gebett vor die Lebendige, um was der Mensch am allererstẽ vor sich selbst bitten, und betten soll? Antwort: Wir haben schon in dem ersten Theil gesagt, daß kein Stand, und kein Mensch seye, welcher nicht Ursach über Ursach habe GOtt zu bitten, und zu betten: nach dem Stand dann muß auch das Gebett eingerichtet werden und soll ein jeder um jenes bitten, was ihme in seinem Stand zu Erlangung der Seeligkeit nothwendig ist. Die ledige Leuth dann Jüngling und Jungfrauen sollen betten mit David: Dirige Domine in conspectu tuo viam meam: Schlichte O HErr! meinen Weeg vor deinem Angesicht. Sie sollen nemlich bitten, damit sie der vilfältigen Gefahr, in welcher sie sich ihres Alters halber befinden, entgehen möchten: Ut non moveantur vestigia mea, damit sie wegen des schlipffrigen Weegs, auf dem sie wandern, nicht schlipffern, und der Höllen in den Rachen fallen. Sie sollen auch bitten um Erwählung jenes Stands, in welchem sie können seelig werden. Virgines laudent nomen Domini, um ein gleiches sollen auch betten die Jungfrauen, und andere ledige Weibs-Personen. Die Männer sollen bitten um Gnad und Beystand GOttes ihr Hauß-Weesen für einander zu bringen, Weib, Kind, und Ehehalten zu ernähren, und wo nicht um einen Uberfluß, sollen sie aufs wenigst um die tägliche Nothdurfft anhalten, und mit Salomon sagen: Mendicitatem & divitias ne dederis mihi: Ich begehre nicht reich zu werden mein HErr! laß mich doch auch nicht arm werden, sondern gib mir nur meine tägliche Nahrung. Die Weiber sollen betten um Frid und Einigkeit im Ehestand, um den göttlichen Seegen im Hauß-Weesen, um fromme Kinder, und dergleichen: Sie sollen auch betten, damit sie jenen Titul erhalten, welchen ihnen die heilige Catholische Kirch gibet, indem sie in dem Brevier genennt werden: Devotus fæmineus sexus, das andächtige Weiber-Geschlecht: weilen ihnen gleichsam von Natur die Andacht, und das Betten angebohren ist. Es sollen aber allhier die Weiber so wohl, als andere wissen, daß es nicht genug nur fein vil betten, als e. g. ein gantzes Bett-Buch ausbetten, oder etliche Dutzend Rosenkräntz herab plappern: Nein, das ist nicht genug, sondern wann man betten will, und betten thut, muß

3. V. Instr. 50. n. 1.

Psal. 5. 9.

Ps. 148. 13.

Prov. 30. 8.

man es machen als wie die Hennen, wann sie trincken: wie trincken die Hennen? sie nehmen ein Maul voll, recken darauf den Schnabel in die Höhe, und lassen das Wasser fein langsam und allgemach hinunter lauffen: über ein Weil trincken sie wider, und sehen abermahl übersich gen Himmel. Also muß auch seyn unser Gebett, und unser Betten, nemlich wie die Hennen trincken: man muß etwann einen Spruch aus denen Psalmen hernehmen: ein andersmahl einen anderen hertzlichen Seufftzer, oder innbrünstige Begierd nach dem Himmel lassen abfliegen, zu gleich das Gemüth zu GOtt erheben, und wohl erwegen, was die Wort, die wir aussprechen, ausweisen: und dises tringt durch die Wolcken, und das heißt recht betten, für sich selbst, oder für andere. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wann wir vor andere betten wollen, für wen wir betten sollen? und, ob wir schuldig vor einander zu betten? dise Frag
2. Tim. 8. 1. beantwortet der Heil. Paulus und sagt: wann du wilst vor andere dein Gebett verrichten, so bette: Pro omnibus hominibus, vor alle Menschen: die Weltliche, will der Heil. Paulus sagen, sollen betten vor die Geistliche, und die Geistliche sollen betten vor die Weltliche: Ja alle sollen vor einander betten: man soll betten um die Bekehrung der Türcken, und Heyden, und deren die auffer der wahren Kirchen sich befinden. Derohalben hat die heilige Catholische Kirch von Apostels Zeiten her disen löblichen Gebrauch allzeit gehalten, so wohl in der heiligen Meß, und auf dem Altar, als auch sonsten für Geistliche und Weltliche, für alle Ständ, ja für alle Menschen zu betten: Sie schliesset nicht aus die unglaubige Heyden, nnd verstockte Juden, nicht die ungehorsame Ketzer: Nein, sie schliesset alle ein; weil nemlich der liebreiche GOtt alle Menschen will seelig haben, und zu der Erkanntnuß der Wahrheit bringen: also ist auch nach dem Willen GOttes der Wunsch der Kirchen, und diser Ursachen halber gebraucht sie hierzu alle Mittel, absonderlich aber das heilige Gebett. Sollen wir also vor alle betten, ja nach dem Befehl Christi auch vor unsere Feind; damit sie sich versöhnen, bekehren, und seelig werden. Wer derohalben einen Menschen von seinem Gebett positive, oder fürsetzlich ausschliesset, der sündiget wider die Christliche Lieb, und gibt an Tag, daß er in Haß und Neyd, in Rach und Feindschafft stecke.
l. 1. de Ca. & ab. c. 9. fit. Wilst du also mein Christ! dises Werck verdienstlich verrichten, so sollest du für alle betten, wirst du für alle betten, sagt der H. Ambrosius: Omnes pro te rogabant, so werden auch alle für dich betten,

ten, und wird dir dises gute Werck, wie der H. Basilius schreibt, einstens in deinem Sterbstündlein überaus wohl bekommen.

Ob wir aber schuldig vor einander zu betten? beantwortet der Hom. 14. in Heil. Chrysostomus, und sagt? Pro se orare necessitas cogit, pro aliis charitas fraternitatis hortatur. Daß einer vor sich selbst bettet, darzu treibt ihn die Noth: daß er aber auch vor andere bette, darzu ermahnet ihn die brüderliche Lieb: gründet sich also die Schuldigkeit auf die Lieb. Das allgemeine Liebs-Gebott, will der H. Chrysostomus sagen, verbündet uns vor einander zu betten, nicht nur allein um Abwendung allgemeiner Noth, sonderen auch um Erhaltung anderer Ständ, und um das Heyl, und Wohlfahrt anderer Menschen. Auf solche Weiß seynd wir schuldig zu betten um Abwendung der allgemeinen Ublen, welche jedermian treffen, als da seynd Krieg, Hunger, Theurung, Pestilentz, Wasser-Güß, Feuers-Noth, Erdböden, Unfruchbarkeit der Erden, Suchten unter dem Vieh, und dergleichen. Wir seynd schuldig zu betten vor andere Ständ, und Menschen. Also sollen wir betten und wünschen von GOtt denen Ehe-Leuthen, Frid und Einigkeit in dem Ehestand und den Göttlichen Segen, fromme und gottsförchtige Kinder zu erziehen. Wir sollen betten vor die arme betrangte, krancke, müheseelige, und dergleichen elende Menschen mehr, damit ihnen GOtt möchte geben, Trost, Beystand, Hülff, und Stärcke in ihrem mühesamen Leben. Wir sollen beten vor die Herren, und Obrigkeiten: daß ihnen GOtt möchte geben Erleuchtung des Verstands, heylsame Räth und Gedancken, die Angelegenheit des gemeinen Weesens, und Nutzens zu beförderen. Wir sollen betten vor Kayser, und König, damit GOtt ihnen möchte geben Frid und Einigkeit, eine beglückte Regierung, damit sie zu grösserer Ehr GOttes, zum Heyl und Wohlfahrt ihrer Unterthanen ihre untergebene Länder, und Reich in guter Ruhe möchte beherrschen, und regieren. Die Geistliche sollen betten vor die Weltliche absonderlich aber sollen sie betten um Bekehrung, und Ausbreitung der wahren Catholischen Religion, um Ausreutung der Ketzereyen, Frid und Einikeit der Christlichen Fürsten, um Bekehrung der Unglaubigen, und vor andere grosse Sünder mehr. Die Weltliche sollen betten vor die Geistliche, damit selbe ihre geistliche Dienst und Aemter recht verrichten, und dem Dienst des Altars, wie auch in Verkündigung des Worts GOttes nicht möchten verhindert werden. Und auf solche Weiß haben gebettet die Weltliche in

der

Actor. 12. 5. der ersten Kirch vor den H. Apostel Petrus, als selber in dem Kercker gelegen. Also hat gebettet für andere, das Gebett aber der anderen
Rom. 1. 9. vor sich begheret ein Heil. Welt-Apostel Paulus. Also hat auch gebettet zur Zeit der Trückne und Unfruchtbarkeit der Erden im alten
3. Reg. 18. 45. Testament ein Heil Prophet Elias, nemlich für das gantze Volck: Und es ist nach dreyjähriger Trückne, ein fruchtbarer Regen vom Himmel kommen. Zu disem Werck dann, vor einander zu betten, verbündet uns das allgemeine Gebott der Liebe. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Wohin unser Gebett vor andere am allermeisten soll abzihlen: oder um was wir vor andere absonderlich sollen bitten?
n. 5. Antwort: Wie wir in dem Nahmen Christi, und um was wir sollen betten, haben wir schon oben in dem ersten guten Werck ausgelegt; nemlich, wir sollen betten vornemlich um jenes, was zu der Ehr GOttes, und zu unserer Seelen-Heyl gereichet. Eben dises soll seyn das Zihl und End unsers Gebetts vor andere, nemlich, das Heyl ihrer Seelen. Also ermahnet uns ein H. Apostel Jacobus, wann er also schreibt:
Jacob. 5. 16. bettet vor einander, ut salvemini: auf daß ihr seelig werdet. Muß also unser Gebett vor allem allzeit abzihlen auf die Seeligkeit deren, vor welche wir bitten: und dises bringt mit sich das Gesatz der Liebe: dann wer seinen Nächsten recht liebt der Seel nach, der verlangt auch dessen ewiges Heyl; zu disem aber kan er ihm nicht besser verhilfflich seyn, als durch das Gebett: Und auf solche Weiß hat gebettet der gedultige
Job. 42. 8. Job vor seine Feind, nemlich um ihrer Seelen-Heyl, daß ihnen ihre begangene Fehler möchten verzyhen werden: und Job ist erhört
Gen. 19. 21. worden. Also hat auch gebetten der fromme Loth vor die Stadt Segor, nemlich um das Seelen-Heyl der Bürger in der Stadt, damit sie nicht durch das himmlische Feuer, wie Sodoma möchten verzehrt werden, und er ist erhört worden. Eben also, und auf gleiche Weiß haben vil tausend und tausend andere Menschen mehr so wohl in dem alten als neuen Testament vor andere gebetten, aber nur um das Heyl ihrer Seelen, wie absonderlich gelesen wird in dem Leben der H. Catharina von Senis, daß sie vor das Heyl eines grossen verstockten Sünders folgender Gestalten zu Christo gebettet habe, Domine non discedam, donec mihi hanc animam dones. HErr! von dannen werde ich nicht weichen, biß du mir dise Seel schenckest: und also ist auch geschehen, indem der Sünder von seiner Verstockung gählings abgelassen, in sich gegangen, eine wahre Reu und Leyd erwecket, und eine

schmertz-

schmertzliche Buß über seine Sünden gewürcket. Also AA! sollen wir betten, wann wir unser Gebett vor andere verrichten wollen. Was aber und wie vil es einen Sünder nutze, wann ein frommer und gerechter Mensch vor ihne und seiner Seelen-Heyl bettet? Hierzu lesen wir folgendes Exempel und Geschicht in Speculo Exempl. P. Joannis Majoris. Es war ein armer Taglöhner, der sich samt Weib und Kinder mit seiner täglichen Hand-Arbeit ernährete, also zwar arm, aber sonsten ein frommer, gottseeliger und gerechter Mann. Eines Tags gienge er auf den Marckt-Platz, wo gewöhnlich, wie in Städten geschicht, die Taglöhner pflegten zusammen zu kommen, um allda auf Arbeit zu warthen, und wer sie bestellen wurde. Weil es nun noch fruhe, als er auf dem Marckt ankommen, gieng er zuvor in die Kirch ein Heil. Meß zu hören, und sein gewöhnliches Gebett zu verrichten. Nach vollendtem Gebett, als er wider auf den Platz kame, waren alle Arbeiter schon gedingt, und niemand war mehr da, der ihn begehrte: betrübte sich also nicht wenig hierüber, weil er glaublich sonst nichts zu leben hatte, als was er täglich mit seiner Arbeit gewonnen. Die Traurigkeit dises armen Manns vermerckte ein reicher Burger, der zwar ein grosser Sünder, jedoch noch so fromm ware, daß er vil auf das Gebett gehalten: Diser befragte den Taglöhner, warum er heut nicht wie andere zur Arbeit auf den Platz gekommen? Der gute Mann erzehlt disem, wie es ihm ergangen, und warum er sich versaumt habe. Der reiche denckte der Sach etwas nach, bildet ihm ein, diser Mann müsse fromm seyn, und auch bey GOtt wohl in Gnaden stehen: sagt derohalben zu ihm, mein lieber Mann! gehe widerum hin in die Kirchen, und verbleib da selbst den gantzen Tag, und verrichte dein Gebett, und opffere selbes GOtt vor mich auf; zu Abends aber komm, und ich will dir eben denjenigen Lohn geben, so ich andern Arbeitern gibe. Wer war fröher als diser Mann, gehet dann hin, und verrichtet sein Gebett für denjenigen, der ihn gedungen, wie er es begehrt. Zu Abend stellt er sich mit andern Taglöhnern bey dem Burger ein, und bekommt seinen Lohn wie andere. Als er auf dem Heimweeg ware, begegnete ihme, wie der Author vermeint, Christus der HErr in Gestalt eines schönen wohlgekleydeten Manns. Diser fragte, was ihm jener reiche Burger für einen Lohn gegeben vor seine geistliche Arbeit: Zehen Groschen, antwortete der arme Taglöhner, und noch darzu einen gantzen Leib-Brod, das ist zu wenig, sagte diser, gehe hin, und sage, er soll dir mehrer geben, wo nicht,

In Vita

Historia V. Ecem.

so wird es ihm übel gehen. Der gute Mann kehrte um, sagt dem Burger, ein solch und solcher Mann sey ihm begegnet, mit Befelch, ich solte wider anhero kehren, und mir einen grössern Lohn geben lassen, wo nicht, so solt es euch übel gehen. Der Burger nach widerholter Ermahnung des armen Taglöhners, erkennt fast dises eine Gewarnung von GOtt zu seyn, widert sich derohalben nicht, sondern gibt dem armen Mann 100. Gulden, und noch darzu ein gantz neues Kleyd. In folgender Nacht darauf erschine Christus disem reichen Burger, mit Versicherung, daß wann diser fromme Taglöhner nicht für ihn gebettet hätte, er dise Nacht wurde gestorben, und zu der Höllen gefahren seyn. Auf welches dann der reiche Mann sein Leben gebessert, seine Sünden gebeichtet, und gebüsset, grosses Allmosen unter die Arme ausgetheilt, auch andere noch vile gute Werck verrichtet, biß er zu seiner Zeit gottseelig von diser Welt abgeschiden. Sehet AA! wie kräfftig das Gebett des Gerechten, wann solches vor das Heyl unserer
Psal. 33.16. Seelen verrichtet, und GOtt aufgeopffert wird: Dann oculi Domini super justos & aures ejus in preces eorum, sagt David, GOtt hat ein offnes Aug auf die Gerechte, und seine Ohren stehen offen ihr Gebett zu erhören.

6. Derohalben dann AA! ermahne ich euch schließlich nochmahl mit
Jac. 5. 16. dem Heil. Apostel Jacobo: Orate pro invicem, ut salvemini: Bettet für einander, auf daß ihr seelig werder? Bettet für alle Ständ, und für die gantze Christenheit: für Kayser und König, für Fürsten und andere Potentaten, auf daß sie im Friden ihre Unterthanen regieren mögen. Bettet für alle Sterbende, für alle Krancke, und Betrangte, bettet für die Bekehrung der Türcken, Heyden, und für die, welche ausser der wahren Kirchen sich befinden. Bettet für alle grosse Sünder, damit sie bekehrt werden, und in Himmel kommen. Allzeit dann muß unser Gebett in den Himmel gerichtet seyn,
Serm. 226. de temp. um darmit den Himmel aufzuschliessen: Dann Oratio est clavis cœli, sagt ein Heil. Augustinus, das Gebett ist der Schlüssel zum Himmel. Gleichwie also Noe sein Gebett und seine Augen nirgends anders hingerichtet, als nur zu dem Himmel: Also sollen auch unsere Augen und Händ, unsere Wort, und unser Gebett nirgends anders hinzielen, als allein auf den Himmel, ich will sagen, durch unser Gebett sollen wir nichts anders begehren, als einander in Himmel zu bringen, ut salvemini. Wilst du also mein Christ! betten, und dich gehörter massen in disem sibenden geistlichen guten Werck üben:

Dabit

Dabit tibi petitiones cordis tui: So wird dir GOtt geben, was du von Hertzen begehrest: Nemlich nach disem zeitlichen Leben die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die acht und viertzigste Unterweisung

Von dem sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit:

Der zweyte Theil.
Vor die Todte GOTT bitten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geistliche Werck der Barmhertzkeit? Ky. Siben.
2. Welches ist das sibende? Ky. Für die Todte GOtt bitten.
3. Ist dises ein grosses gutes Werck? Ky. Ja, ein grössers, als so man für die Lebendige better.
4. Warum dises? K. Weilen, je grösser das Elend deines Nächstens, je grössers gutes Werck übe ich, wann ich gegen ihm bamhertzig bin: Nun aber ist kein Lebendiger in so grossem Elend, als wie die Verstorbene in dem Fegfeuer
5. Hat man jederzeit vor die Abgestorbene gebetter in der Catholischen Kirchen? Ky. Ja, also bezeugen die Heil. Vätter, und sagts auch die Heil. Schrifft.
6. Nutzet dann unser Gebett denen Verstorbenen etwas? Ky. Ja, sie bekommen deßwegen Trost, Linderung, oder die Erlösung von ihrer Peyn.
7. Kommen dann nicht alle Menschen gleich nach ihrem Tod in den Himmel, oder in die Höll? Ky. Die in einer Todsünd sterben, kommen gleich in die Höll, welche aber in einer Läßlichen Sünd sterben, kommen zwar in den Himmel, aber nicht gleich, müssen also zuvor durch das Fegfeuer gereiniget werden.

8. Wie soll man dann denen Verstorbenen helffen? R. Die Hülfs-Mittel seynd zweyerley, als, die geistlich Bedeutungs-Mittel, und die wahre würckende Hülfs-Mittel.
9. Welche seynd die Bedeutungs-Mittel, so die Kirch braucht? R. Dise seynd das Weyhwasser, der Weyhrauch, die Kertzen, der Wein, und das Brod, so man an vilen Orten auf die Gräber stellt.
10. Was bedeutet dann das Weyhwasser? R. Daß der Seel jenes Wasser und Blut möchte zukommen, so aus der Seithen Christi geflossen, oder gleichwie durch Besprengung des Wassers die Hitz unsers Feuers gemäßiget wird, also möchte auch die Hitz des Fegfuers durch das Thau der himmlischen Gnad und Barmhertzigkeit gemäßiget und gemildert werden.
11. Was der Weyhrauch? R. Daß unser Gebett vor die Verstorbene, wie der Rauch möchte über sich und gen Himmel steigen.
12. Was die Liechter? R. Daß GOtt denen armen Seelen möchte geben das ewige Liecht.
13. Was das Brod und der Wein? R. Anzuzeigen, daß die arme Seelen einer geistlichen Nahrung vonnöthen haben.
14. Welches seynd dann die wahre würckende Hülffs-Mittel? R. Deren seynd, 4. Als vor sie betten, vor sie Allmosen geben, vor sie fasten und Abbruch thun, und vor sie lassen Meß lesen.
15. Nutzet es uns etwas, wann wir vor die Verstorbene betten? R. Ja, dann alles widerum zu unserm besten Nutzen zuruckkehret.
16. Was wollen dann dise Wort sagen, mit was Maaß wir ausmessen, mit derselbigen wird uns wider eingemessen werden? R. So vil nemlich wird sich GOtt über uns erbarmen, so vil wir uns über unsern Nächsten werden erbarmen.
17. Haben die Abgestorbene und arme Seelen auch dergleichen Hülff und Barmhertzigkeit von denen Menschen begehrt? R. Ja, sie haben schon jezuweilen darum geruffen, und angeklopfft, wie jener um die drey Brod im Evangelio.

Ausle-

Auslegung.

WIr lesen bey dem Heil. Evangelisten Lucas, wie daß einstens ein guter Freund zu einem andern seinem guten Freund mitten in der Nacht gekommen seye, und habe ihn um drey Brod gebetten: Amice! commoda mihi tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod. Es ist die Frag bey einigen, was doch diser für ein guter Freund müsse gewesen seyn, der mitten in der Nacht zu seines Freunds Kammer-Thür gekommen, geklopfft, geruffen, ja, so zu sagen mit Ungestümmigkeit geschryen: Amice! surge: Freund! stehe auf, und leyhe mir drey Brod? Meines Erachtens AA! ist diser gute Freund kein Lebendiger gewesen: Dann die lebendige gute Freund kommen zu anderer Zeit entweders beym Tag, oder wenigstens Abends, ehe und bevor noch die Nacht einrucket. Ist also zu glauben, daß diser gute Freund sey gewesen die Seel eines Abgestorbenen guten Freunds: dann die Seelen kommen, und erscheinen insgemein zu nächtlicher Weil, und um Mitternacht. Also lesen wir von jenen zwey fromme Ehe-Leuthen zu Straubing in Bayern: Als sie sich zu Nacht miteinander unterredeten, wie daß sie morgen, als den kommenden Sonntag darauf ihre Monathliche Communion vor die arme Seelen wolte verrichten und aufopffern, daß eine arme Seel an der Kammer-Thür angeklopfft, und mit kläglicher Stimm gesagt: Et mihi micam: Ach! mir auch einen Brosam darvon. Und dise Seel ist glaublich auch ein bekannter, und guter Freund gewesen, kame aber auch bey der Nacht, und bettete um jenes, um was der im Evangelio geketten; nemlich um Brod: Das ist um jenes Brod, qui de cœlo descendit: welches vom Himmel herab gestigen ist, das ist, um das H. Meß-Opffer, um die H. Communion, um das H. Allmosen, und daß man vor sie möchte betten ꝛc. Weil wir nun vor heut auszulegen das letzte von denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, und zwar den zweyten Theil, nemlich vor die Todte GOtt bitten: Also wollen wir anjetzo erklären, was für ein grosses gutes Werck dises * Aussey, vor die Verstorbene GOtt bitten? und dann ferners beantworten. 1. Ob es recht vor die Verstorbene zu betten? 2. Was man vor die Verstorbene soll betten, und thun, und wie ihnen zu helffen? und dann drittens: Warum man vor die Verstorbene soll betten? Attendite.

1. Luc. 11. 5.

In Annal. S. J. ad annum 1667.

Joan. 6. 50.

* Austheilung

2. n. 2. Die Barmhertzigkeit, wie wir oben insgemein gesagt, ist nichts anders, als ein hertzliches Mitleyden haben über das Elend unsers Nächsten, mit dem festen Willen, ihme davon abzuhelffen. Je grösser nun die Noth, je müheseeliger das Elend, und je übler der Zustand, in welchem mein Nächster seuffzet, und sich befindet, je grössere Tugenden der Barmhertzigkeit übe ich, wann ich mich seiner erbarme, und annehme. Nun aber AA.! wer ist in grösserer Noth, wer hat ein so müheseeliges Elend, und wer seuffzet in so üblem Zustand? als eben die arme in jenem Feuer sitzend und seuffzende Seelen.

De Purgatorio q. 2. c. 15. Derohalben hat der hochgelehrte Cardinal Bellarminus offentlich geprediget, und gesagt, daß derjenige, welcher denen armen Seelen im Fegfeuer Guts thut, und zu Hülff kommt, vil ein gröfferes und besseres Werck thut, als wann er einem Armen auf diser Welt ein reichliches Allmosen thäte mittheilen: oder einen andern sonst aus einem grossen Unglück oder Elend thäte erledigen. Die Barmhertzigkeit also, wie

T. 21. d. 2. tr. 2. c. 7. der seelige Albertus Mangnus schreibt, bestehet in dem, daß man Mitleyden soll tragen gegen die arme Seelen im Fegfeuer: Vera compassio est circa animas, quæ sunt in purgatorio: Und ist dises Mit-

Lib. de Agonia leyden, oder Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene, wie Christus der Heil. Gertraud geoffenbahret, und Dionysius Carthusianus bezeuget, ein so grosses verdienstliches gutes Werck, und vor GOtt so angenehm: daß wer eine arme Seel aus dem Fegfeuer erlöset, es vor GOtt so vil seye: Quasi ipsum Dominum ex captivitate redemisse mus: Als ob wir den HErrn selbst aus der Gefängnuß erlediget hätten. Alldieweilen aber die jetzmahlige Lutheraner unsere Herren Nachbaren mit dem Arrianischen Aário sagen: Offerre vel orare pro defunctis non oportet: Man solle weder opffern, noch betten vor die Todte und Abgestorbene, so ist anjetzo die

3. Erste Frag: Ob man aber vor die Todte, und Abgestorbene soll betten? Die Antwort auf dise Frag gibt uns die Heil. Schrifft, und

2. Mach. 12. 46. sagt ja: Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare: Dann es ist ein heylsamer, und heiliger Gedancken vor die Verstorbene zu betten. Und disen Glaubens-Articul vor die Verstorbene

De Eccles. Hierach. cap. ult. zu betten, bekräfftiget erstens der Heil. Dionysius Areopagita, der ein Lehr-Jünger des Heil. Pauli gewesen, und auedrucklich schreibt, daß man zu seiner Zeit vor die Todte gebettet habe, und daß dise Weiß, vor die Verstorbene zu betten von denen HH. Apostlen selbst herrühre.

re. Zweytens: Bekräfftiget es der Heil. Ambrosius, der geopffert, und gebetten vor die Seel seines verstorbenen Bruders. Item vor die Seel des verstorbenen Kaysers Valentiniani, wie auch vor die Seel des Kaysers Theodosii. Wie in seiner von ihm gehaltenen Leich-Predig zu lesen. Der dritte Zeug ist der H. Augustinus, welcher schreibt: Non sunt prætermittendæ supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas faciendas suscepit Ecclesia: Die Gottes-Dienst und Andachten vor die Seelen der Abgestorbenen solle man nicht unterlassen, als welche von der Kirck seynd an- und aufgenommen worden. Und dahero gebietet die H. Kirchen-Versammlung zu Trient so streng allen Bischöffen: Ut sanam de purgatorio doctrinam &c. credi, tueri, doceri, & ubique prædicari studeant: daß sie allen Fleiß sollen anlegen, auf daß die gesunde Lehr von dem Fegfeuer von allen Christglaubigen angenommen, gehalten, gelehrt, und aller Orten geprediget werde. Wider disen Glaubens-Articul aber werffen uns die Herren Lutheraner unsere Gegen-Glaubiger vor, und sagen also:

De obit. Theodos. Lib. de cur pro mortuisc. 1. & 4

Sess. 25. decret. de Purgator.

Wie kan das Gebett denen Verstorbenen nutzen? Wann der Baum fallt, sagt die Heil. Schrifft, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fallt, da wird er ligen. Ehe und bevor ich auf disen Einwurff antworte, ist zu wissen, daß es dreyerley Verstorbene gebe, etliche seynd in dem Himmel, etliche in dem Fegfeuer, und etliche in der Höll. Welche nun in dem Himmel seynd, die haben unser Gebetts nicht vonnöthen, für dise sollen wir nicht betten. So dörffen wir auch nicht betten vor die Verdammte, eben so wenig als vor den Teufel; weil es ihnn nichts nutzt: Dann beyde die Seelige, und die Verdammte, haben ihren Sententz von GOtt schon empfangen, und ihr Zihl und End schon erreicht, bey welchem sie in Ewigkeit müssen verbleiben. Aber vor diejenige Abgestorbene sollen wir betten, welche in dem Fegfeuer aufgehalten werden. Und also auf den Einwurff geben die Lehrer zur Antwort und sagen: Wann der Baum gegen Mitternach: das ist der Mensch der Verdammnuß zufallet, so nutzet es ihnen nichts, so man vor ihn bettet: Dann in inferno nulla est redemptio, ist ein allgemeiner Spruch und Aussag der Kirchen: Aus der Höll ist keine Erlösung. Wann aber der Baum gegen Mittag, das ist, der Mensch der Seeligkeit zufallet, so ist eine grosse Frag, ob er gleich zur Seeligkeit gelange, oder nicht? Und eben darum; weil wir nicht wissen, ob der Verstorbene gleich zu der Seeligkeit gelanget oder nicht? sollen wir fleißig

Eccl. 11.

In Offic. Def. noct. 3. Resp. 7

vor

vor ihn betten. Dises ist AA! wie gesagt, ein grosse Frag, und ziemlich mißlich, ob wir nemlich gleich von Mund auf in Himmel kommen und fahren werden? weilen der mehrere Theil der Abgestorbenen noch etwas abzubüssen hat. Dann wie vile unnütze Gedancken? wie vil vergebliche eitle Reden gehen täglich vorbey? Wie vil Gutes wird unterlassen, und Böses begangen, zum wenigsten läßlich? wie mancher stirbt gehling dahin? wie geringe Buß verrichten etliche in ihrer letzten Kranckheit? Also sehen wir, daß gar vil Menschen in dergleichen Gebrechlichkeiten, in läßlichen Sünden, und anderen Schwachheiten leben, und auch darinn sterben, so mithin ihnen wegen gemachten Schulden bey GOTT noch vil abzubüssen übrig bleibet. Nun aber wissen wir, wie der Heil. Johannes schreibt: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum: daß nichts unreines in den Himmel kommt: sondern GOtt sagt zu einer jeden solchen Seel, welche in den Kercker des Fegfeuers eingeschlossen worden: Von hinnen wirst du nicht heraus gehen, donec reddas novissimum quadrantem, bis du den letzten Heller wirst bezahlt haben. Weilen nun aber die abgestorbene arme Seelen, ausser Stand zu bezahlen: Carent enim moneta meriti; dann, wie der Heil. Bonaventura schreibt, die Müntz, und das Geld der Verdiensten geht ihnen ab. Derohalben gereicht es ihnen zu ihrem grossen Trost, Linderung, und auch zu ihrer Errettung, wann wir uns ihrer annehmen, und erbarmen: Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare: Bleibt also darbey, daß man vor die Todte, und Abgestorbene soll betten. Nun ist aber anjetzo die

Apoc 21. 27

Matth. 5. 26.

Serm. de mort.

4. Zweyte Frag: Wan man dann vor die Verstorbene soll betten? und was man vor andere Mittel neben dem Gebett soll gebrauchen, ihnen zu helffen? Antwort: Wir finden bey denen alten Kirchen-Vättern zweyerley Gattungen deren Hülffs-Mittlen vor die Abgestorbene, die zu allen Zeiten in der Kirchen seynd gebräuchig gewesen. Die erstere nennen sie figurativa & cæremonialia, solche Mittel, und Gebräuch, die was anders bedeuten und vorstellen. Die andere aber seynd realia & evectiva, wahre und würcksame Mittel. Das erste unter denen Cæremonial Mittel ist das Weyh-Wasser, wormit der Priester den todten Leichnam, oder das Grab besprenget. Die Heil. Catholische Kirch will durch dise Cæremoni uns erinnern, wir sollen GOtt bitten, daß er dem Verstorbenen jene Zäher, und jenes Buß Wasser wolle lassen zukommen, welches zu Trost seiner Seel

wird

wird vergossen werden. Item auch, daß diser Seel die unendliche Verdienst jenes Wassers und Bluts möchte zukommen, welches aus der Seiten Christi heraus geflossen: damit dardurch die Hitz der Flammen ausgelöscht möchte werden. Und dise Meynung soll man haben, so man dem Todten das Weyh-Wasser gibet. Das zweyte Ceremonial-Mittel ist der Weyhrauch. Die Kirch stellt uns durch dises vor, daß gleichwie der Rauch, also auch unser Gebett gen Himmel aufsteige, und allda in dem Geruch der Lieblichkeit an- und aufgenommen werde: Dirigatur oratio mea sicut incensum in conspectu tuo. Psal. 140 2. Das dritte Ceremonial-Mittel seynd die Kertzen und Fackeln, so bey der Leich und Gräbern angezündet werden. Dardurch wir mit der Kirch bitten und betten, daß denen Seelen ein ewiges Licht aufgehen, und sie erleuchten möchte: Et lux perpetua luceat eis: Und daß sie aus ihrer duncklen Gefängnuß möchten heraus kommen, und das Licht der Glory genüssen, nach welchem sie so sehnlich seuffzen. Das dritte Ceremonial-Mittel ist an vilen Orthen, daß man Brod, Mehl, Wein und dergleichen auf die Bahr und Gräber stellet. Serm. 15. de Sanctis. Dises haben zwar auch die Heyden gethan, wie der Heil. Augustinus bezeuget, indem sie vermeynt, daß die abgeleibte Seelen von solcher materialischen Speiß und Tranck müßten erhalten werden, welches ja eine grosse Thorheit. Man stellet zwar bey uns auch Speiß und Tranck auf die Bahr und Gräber, aber mit einer ganz anderen Meynung; uns nemlich zu zeigen, und zu erinnern, daß die arme Seelen einer geistlichen Nahrung vonnöthen haben. Die Kirch also durch dises Ceremonial Mittel will sagen: Ich glaub, daß dise Seel, wann sie in dem Fegfeuer ist, einer geistlichen Nahrung nöthig habe, eben also, wie vor disem ihr Leib einer leiblichen Nahrung bedürfftig ware: Nun dann; weil sie arm ist, will ich ihr helffen, ihr Bürg seyn, GOtt dem Allmächtigen vor sie genug thun, und ihr eine Labung hinabschicken. Dise seynd nun insgemein die Ceremonial Mittel, welche denen armen Seelen anderst nicht nutzen, als, in so weit sie die würcksame Mittel vorstellen, und dieselbe begleiten.

Was nun die wahre und würcksame Mittel vor die Verstorbene realia & effectiva anbelangt, so werden selbe alle insgemein in vier hauptsächliche gute Werck zusammen gebracht, wie uns das geistliche Recht lehret: Animæ defunctorum quatuor modis solvuntur: Auf viererley Weis werden die Seelen der Verstorbenen erlediget: entweders durch das Opffer der Priester: oder durch das Gebett der Gott- Causa 13. Q. 2. Can. animæ 22.

seeligen: oder durch das Allmosen ihrer Vertrauten: oder durch das Fasten deren Befr undten. Von dem ersten wahren und würcksamen Hülffs-Mittel von dem Gebett haben wir gehört, daß die H. Schrifft gantz deutlich und ausdrucklich sagt, salubris & sancta est cogitatio, daß es ein heiliger, und heylsamer Gedancken seye: Pro defunctis exorare: Vor die Verstorbene zu bett n. Wann also vil gilt, wie wir in der vorigen Unterweisung gehört, das Gebett für die Lebendige, so gilt, und würcket noch vilmehr das Gebett vor die Verstorbene: Dann ein solches Gebett allzeit seine Würckung hat, wi der geistreiche Gerson schreibet, weil nemlich, diejenige Seel, vor welche wir bitten im Stand der Gnaden GOttes sich befindet. Daß also nach Lehr des subtilen Scoti, auch einer, der in einer Todsünd ist, und deßwegen für sich selbst bey GOtt nichts verdienen kan, jedannoch sein Gebett vor die Abgestorbene, vor die arme Seelen im Fegfeuer angenommen werde: weilen solcher Sünder, wie wir in der folgenden Unterweisung mit mehrerem sagen werden, nicht vor sich selbst bettet, sondern nomine in gratia existentium, im Nahmen deren Seelen, die sich in der Gnad GOttes befinden. Noch vilmehr aber vermag das eyfrige Gebett vor die Seelen eines frommen und gottsförchtigen Menschens.

Serm. de Defunct. 4. Dist. 15. 4 Q. 1. a. 5.

n. 4.

Das zweyte wahre und würcksame Mittel ist das Allmosen. Non est dubitandum, sagt der Heil. Augustinus von disem, animas defunctorum pietate fidelium revelari, cum pro eis eleemosynæ fiunt ab Ecclesia: Man muß gar nicht zweiflen, daß das Allmosen, der Glaubigen denen armen Seelen nicht grossen Trost und Erquickung gebe. Dahero kommt, daß man schon zu Zeiten dises Heil. Vatters, wie wir erst zuvor gehört, Brod, Mehl, Wein, und Geld, auf die Gräber deren Abgestorbenen gesetzt hat: nicht daß man es denen Heyden wolle nachthun, die, wie gesagt, in dem Irrthum waren, als wann die abgeleibte Seelen noch einer Nahrung vonnöthen hätten: Nein, sondern die Arme damit zu speisen. Und also haben auch schon in dem alten Testament die Israeliter gethan, die auch ein Fegfeuer geglaubt: Welche dann bey dergleichen Todten-Mahl arme Leuth eingeladen, sothane Speisen mit ihnen zu verzehren, und für die Verstorbene zu betten. Haben so mithin die Israeliter die Arme bey denen Gräbern der Verstorbenen gespeiset, und getränckt, auch ihnen Allmosen gegeben, damit sie vor die Todte GOtt solten bitten: Ut eorum oratione æque ac sua hac eleemosyna, wie der hochgelehrte à Lapide schreibet, animas

In. Euch. c. 67.

In 2. Mach. c. 12. v. 43.

mas

mas suorum è pœnis purgatorii liberarent: Auf daß die in Ansehung dises ihnen ertheilten Allmosen, sie die Seelen deren Ihrigen aus denen Peynen des Fegfeurs erretten möchten. Und daß dises die Meynung deren Israelitern gewesen, bezeuget jenes; weilen Tobias seinem Sohn befohlen: Panem tuum, & Vinum tuum super sepulturam justi constitue: Dein Brod, und deinen Wein setze auf das Grab des Gerechten. Tob. 4. 18. Eben in diser Meynung dann, geben wir auch Allmosen, und speisen die Arme, um hierdurch Christum zu bitten, er möchte dises unser Opfer genehm halten, und solches für die Seelen unserer Abgestorbenen, so in äusserster Armuth stecken, auf- und annehmen. NB. Der Gebrauch der ersten Christen hiervon ist mehrers zu lesen in dem geistlichen Recht aus dem Gangerischen Concilio. Und solche Todten-Maal wurden von ihnen benamset Agape. Dist. 42. ora. si quis despicit. 1.

Das dritte und würcksame Hülffs-Mittel ist, so wir vor die Abgestorbene fasten, und unsere Leiber casteyen. Von disen sagt der Heil. Gregorius, jejunia viventium sunt auxilia mortuorum. Das Fasten der Lebendigen gibt grosse Hülff denen Verstorbenen.

Das vierte wahre und würcksame Hülffs-Mittel ist das Heil. Meß-Opffer: Potissimum Altaris Sacrificio juvantur animæ, sagt das Heil. Concilium zu Trient. Füraus, und über alles wird durch das angenehme Opffer des Altars denen Seelen geholffen, welche in dem Fegfeuer seynd. Gleichwie nemlich aller Schatz, so in den andern Christlichen Ubungen seynd, in disem allerheiligsten Opffer des Altars enthalten ist: also ist es auch vor allen anderen guten Wercken, opus satisfactorium: ein genugthuendes Werck, dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden und Straffen ein Genügen geschicht. Dahero hat die H. Monica ihren lieben Sohn den Heil. Augustinum so inständig gebetten. Memento mei cum fueris ad Altare: daß er ihrer bey dem Altar soll gedencken, welches er auch nebst anderen gethan zu haben bekennt, und bey dero Begräbnuß das Heil. Meß-Opfer vor ihre Seel verrichtet. Wolt ihr also auch AA! denen armen Seelen bey GOtt Erlösung erlangen, bettet vor sie, gebet Allmosen vor sie, fastet vor sie, und laßt vor sie verrichten, und ablegen das Opffer der Heil. Meß. Nun ist aber anjetzo die Sess. 24. de Purgatorio. L. 9. Confess. c. ult.

Dritte Frag: Warum man dann vor die Abgestorbene soll betten? Die Antwort auf dise Frag ist zweyfach. Die erste gibt uns die Heil. Schrifft, und sagt: Ut à peccatis solvantur: Auf daß sie von F. Loc. cit.

Sünden loß, und also aus ihrer grossen Peyn, und elenden Stand möchten erlediget, und erlöset werden. Dann sie leyden nicht nur unaussprechlich grosse Peyn, um weilen sie des Angesichts GOttes beraubt seyn: sondern auch weil sie sitzen in dem Feuer. Und dise Peyn, nach aller HH. Vättern Lehr, ist so groß, daß alle Peyn und Marter, so die Blutzeugen Christi, ja alle Menschen ausgestanden, nichts dargegen, ja nach der Lehr des Heil. Augustini ist unser Elementarisches Feuer gegen jenem Reinigungs-Feuer nur für einen Schatten, nur für ein kühles Thau, und wie ein gemahltes, gegen einem natürlichen brennenden Feuer zu achten. Dise Peyn können wir zwar dermahlen und in disem Leben, und Fleisch nicht begreiffen: jedoch haben es öffters die arme Seelen, so aus Zulassung GOttes erscheinen, erwisen, und bekräfftiget: und obschon in solchen Erscheinungen zu Zeiten ein Betrug mit unterlauffet, und dahero die Geister wohl vorhero zu prüffen, ob sie aus GOtt? so wäre doch eine Vermessenheit alle wollen laugnen, welche von so alten, gelehrten, heiligen Männern beschriben, und hinterlassen worden: Ist derowegen ausser allem Zweiffel, was von denen armen Seelen geglaubt, und geprediget wird, und leyden sie in jener Welt unaussprechliche grosse Peynen, und Schmertzen, und damit sie aus disen erlöset werden, ist es die erste Ursache, warum wir vor sie sollen betten, und uns in disem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben.

Tr. 4. de vera & falsa Pœnit. c. 17.

De Offic. Die anderte Antwort, und Ursach, warum wir vor die Verstorbene sollen betten ist dise; alldieweilen, wie der Heil. Vatter Ambrosius schreibet, alles, was wir aus Andacht denen Verstorbenen mittheilen: In nostrum tandem meritum commutatur: Endlich zu unserem Verdienst, und Nutzen widerum zuruck kehret. Der Heil. Ambrosius will sagen: diejenige, welche ihre gute Werck, und Verdienst denen armen Seelen schencken, die bekommen ihre Werck und Verdienst widerum zuruck zu ihren Besten; weilen nemlich die arme Seelen, wie insgemein die Gottes-Gelehrte mit jenem hohen Theologo Franc. Suarez, sagen, auch in denen Peynen des Fegfeurs für uns Lebendige bitten, und uns die ihnen erwisene Hülff treulich wiederum vergelten: Quia animæ illæ sunt sanctæ & charæ Deo: dann sie seynd im Stand der Gnaden, und GOtt angenehm: sie lieben uns, und gedencken auch unserer, wie uns dessen ein schönes Exempel erzehlet der geistreiche Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus so sich in St. Martini Closter zu Turon in Franckreich zugetragen. Ein gottseeliger

Tom. 4. de 47. Sect 3 n. 4

Historia hist P. 4. a. m. 399.

seeliger Welt-Priester wurde zu einem Krancken zwar armen, aber sonst frommen Mann beruffen ihn mit denen HH. Sacramenten zu versehen, und zwar in der Nacht; weilen die Kranckheit sehr gefährlich ware. Der Geistliche, nachdem er seine gewöhnliche Verrichtungen bey dem Krancken vollendet, und widerum der Kirch zugienge das heilige Oel, und anderes dorthin zu tragen, findet mit grossen Schröcken die Kirch-Thür gantz offen, die er doch zuvor gar wohl zugeschlossen hatte: erschracke er also hierüber, und wußte nicht, was er solte gedencken? noch mehrer aber entsetzte er sich, als er an den Füßen gantz erstarret keinen Tritt weder hinter- noch fürsich thun kunte. Unterdessen hörte er eine gantz heitere und annehmliche Stimm auf den Gottsacker also ruffend: Stehet auf alle Glaubige, die ihr allhier begraben liget, kommet in die Kirch, die Seel unsers verstorbenen Gutthäters GOtt zu befehlen, welcher, als offt er über diesen Gottsacker gegangen, allzeit ein andächtiges Gebett vor uns verrichtet hat. Auf dises stunden die Todte auf, und eileten in schönster Ordnung neben dem Geistlichen vorbey in die Kirchen, welche alsobals mit vilen Liechtern beleuchtet wurde. Mithin fiengen die Seelen an das Amt der Abgestorbenen nach Gewohnheit der heiligen Catholischen Kirchen so lieblich zu singen, daß der Geistliche, so sehr er zuvor erschrocken, anjetzo mit himmlischen Trost, und sonderbarer Freud gleichsam erquicket wurde. Nach Vollendung dess n, giengen die Seelen alle widerum aus der Kirch in voriger Ordnung, legten sich ein jede in ihr voriges Grab, und zugleich erlöschten auch die Liechter wider: der Geistlich aber kunte ohne einige Hindernuß nacher Hauß gehen. Alsobald brachte man ihm die Bottschafft, daß der Krancke sogleich, nachdem er mit denen HH. Sacramenten versehen gewesen, verschiden, und seeliglich gestorben. Und weilen diser Verstorbene in seinen Lebs-Zeiten vilfältig, und mit sonderer Andacht vor die Abgestorbene gebettet, so hat diser Geistliche erkennet, und auch anderen erzehlet, was disem zu Trost die arme Seelen in der Kirchen verrichtet. Er aber diser geistliche Mann, und Welt-Priester ist hierauf zu Turon in das Closter St. Martini eingetretten, hat alldort fromm gelebt, und gottseelig gestorben, nachdem er die Andacht gegen die arme Seelen unter dem Volck gar eyfrig ausgebreitet, und vermehret; sich selbsten aber täglich darinn geübet. Also Montifontanus. Sehet dann AA! wie wahr seye, was der Heil. Ambrosius sagt, alles was wir aus Andacht denen Verstorbenen thun, und verrichten: In no-

Lib. de viris Illustr. Ordin. Cisterc.

strum tanden meritum commutatur: das kommt zu unserem Besten, und zu unserem Nutzen wider zuruck.

6. Derohalben ermahnet uns schließlichen ein Heil. Vatter Augustinus, Serm. 44. ad Frat. wann er also schreibt: Orate fratres pro defunctis, bettet liebe Christen! vor die Abgestorbene: auf daß, wann sie werden im Himmel seyn: Pro vobis orare negligant, sie gleichfalls nicht unterlassen vor euch zu bitten. Befleisse und übe dich also mein Christ! in disem letzten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: ich will sagen, bittet nicht nur vor die Lebendige sondern auch vor die Abgestorbene, und du wirst deinen von GOtt verheissenen Lohn bekommen: dann mit was Maaß wir ausmessen, mit derselben wird uns wider eingemessen werden: das ist, wie Loc. cit. eben gemeldter H. Vatter Augustinus mehrers sagt, und erkläret: Tantum tibi miserebitur Deus, quantum tu misereberis proximo: So wird sich GOtt an jenem Tag deiner erbarmen, als vil du dich deines Nächstens in disem Leben wirst erbarmet haben. Wirst du also in denen bißhero ausgelegten leiblich- und geistlichen Werken der Barmhertzigkeit dich fleißig üben, und absonderlich denen armen Seel barmhertzig seyn, und vor die Todte betten, so wird auch dir GOtt Barmhertzigkeit erweisen, und vor das Zeitliche geben die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und viertzigiste Unterweisung

Von den sibenden geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Von dem Ablaß vor die Abgestorbenen zu gewinnen.

Frag-Stuck.

1. WAs ist der Seelen-Ablaß? Ant. Eine Nachlassung der zeitlichen Straff, so denen Abgestorbenen Christglaubigen Seelen im Fegfeuer appliciret, und übermacht wird.

2. Warum wird er der Seelen-Ablaß genennt? Ant. Dieweil man ihn gemeiniglich denen armen Seelen im Fegfeuer schencken, und übermachen thut.

3. Kan ich den Seelen-Ablaß auch für mich selbsten verrichten? R. Ja, ich kann ihn für meine eigne verdiente Straff aufopffern, und verrichten.
4. Kan ich auch ein Jubilæum, oder sonsten vollkommenen Ablaß denen armen Seelen appliciren, oder schencken? R. Nein, es seye dann, daß es in dem Ablaß-Brief ausdrucklich enthalten.
5. Ist der Seelen-Ablaß ein vollkommener, oder unvollkommener Ablaß? R. Ein vollkommener.
6. Wer kan disen Seelen-Ablaß ertheilen? R. Der Pabst, als Statthalter Christi.
7. Woher wird diser Ablaß genommen? R. Aus dem Schatz der Kirchen, und kommt uns aus denen unendlichen Verdiensten Christi JEsu, und anderer Heiligen, solche denen armen Seelen zu schencken.
8. Was muß man dann für Stuck beobachten, zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß zu gewinnen? R. Fünf Stuck, erstlich muß man die Meynung machen, andertens muß man beichten, drittens communiciren, viertens die Kirch besuchen, und fünftens betten.
9. Was muß man für eine Meynung machen? R. Man muß eine gewise arme Seel ihm vornehmen, und sie gleichsam nennen, vor welche man den Ablaß will gewinnen.
10. Wo muß man beichten, und communiciren? R. Beichten kann man wo man will, und wann man will, communiciren aber muß man in jener Kirch, in welcher der monatliche Seelen-Ablaß gehalten wird.
11. Muß man auch dise Kirch besuchen? R. Ja, dise und kein andere.
12. Wie vil muß man betten? R. So vil man will, die Meynug aber soll seyn, um Ausreutung der Ketzerey, für Aufnahm der Catholischen Kirchen, um Frid und Einigkeit unter Christlichen Fürsten und Potentaten.
13. Muß man zu diser Meynung betten? R. Ja, also ist es enthalten in dem Ablaß-Brief.
14. Darff man dann nicht betten für die arme Seel, die man gern erlösen wolt? R. Ich darff, ja ich thue recht, wann ich es thue, aber den monatlichen Ablaß zu gewinnen bin ich es nicht schuldig:

schuldig: das letzte also kann ich thun, das erste aber muß ich thun, wann den Seelen-Ablaß gewinnen will.

15. Kommt aber diser Ablaß, so wir für die arme Seelen gewinnen, ihnen zu? R. Ja, ganz gewiß, und unfehlbar.

16. Hat dann der Pabst einen Gewalt in jener Welt über die arme Seelen? R. Nein, derohalben giebt er den Seelen-Ablaß Fürbitts-weiß.

17. Ist aber dises der Gerechtigkeit GOttes nicht nachtheilig? R. Nein; dann ich kann vor einen andern auszahlen, ob er schon mein Unterthan nicht ist.

18. Gehören dann die arme Seelen noch zu der Kirchen Christi? R. Ja, weilen sie durch den Tod von der Kirchen Christi nicht getrennt werden.

19. Kan man den Seelen-Ablaß öffters, als nur einmahl, einer gewisen Seel schenken, und für sie verrichten? R. Ja, so offt man will.

20. Warum dises? Erstlich, weil ich nicht weiß ob GOtt meinen Ablaß diser Seel habe lassen zukommen, oder nicht? Andertens, weil ich nicht vergwisser, ob ich alle Stuck, den Ablaß zu gewinnen, recht verrichtet habe.

21. Was nuzet es uns, wenn wir vor die Verstorbene betten, und den Seelen-Ablaß gewinnen? R. Ein solcher Mensch wird nicht leicht eines bösen Tod sterben, oder zu grund gehen.

Auslegung.

2. Es erzehlet uns die Göttliche heilige Schrifft, daß Jacob der alt-testamentische Patriarch einstens seine Söhn in Egypten geschickt, und allda in der Trennung, und Hungers-Noth Früchten einzukauffen. Joseph ihr Bruder, den sie dazumahl nicht mehr gekennt, hat ihnen zwar die begehrte Früchten lassen folgen; darbey aber dem Korn-Meister, und anderen Bedienten den Befehl ertheilet: Ut reponerent pecunias singulorum in saculis suis: daß sie ihnen das Geld, so sie vor die Früchten ausgelegt und bezahlt, widerum heimlich in ihre Säck solten schieben. Und also wie Joseph befohlen, ist es auch geschehen: daß so mithin die Söhn Jacobs nicht nur allein

Gen. 42. 25.

die

die Früchten, sondern auch das vor dieselbe ausgelegte Geld widerum bekommen. AA.! gleichwie denen Söhnen Jacobs, also ergehet es jenen frommen, und mitleydigen Christen, welche ihre gute Werck und Verdienst denen armen Seelen im Fegfeuer schencken, und übermachen: Omne quod defunctis causa pietatis impenditur, haben wir neulich aus dem Heil. Ambrosio gehört, in nostrum tandem meritum commutatur: Dann alle solche gute Werck, welche wir denen armen Seelen schencken, und übermachen, kommen samt dem Verdienst wider zu uns, und zu unserem Nutzen zuruck: daß wir also doppelt wider empfangen, was wir vor die abgestorbene Christglaubige Seelen ausgelegt, und angewendt haben: dann es ist eine andächtige Meynung, daß jener Mensch, der eine arme Seel erlöset, nicht leicht eines bösen Tods werde sterben, und auch nicht zu grund werde gehen, sondern seelig werden, und in den Himmel kommen. Weil wir nun AA.! alle verlangen, und begehren einstens wohl zu sterben, und in Himmel zu kommen: Also wollen wir uns noch ferners nach allen Kräfften deren armen Seelen im Fegfeuer annehmen, und uns befleissen ihnen aus ihren schwern Peynen heraus zu helffen. Wir haben zwar neulich schon gehört, was wir vor Hülffs-Mittel sollen gebrauchen ihnen zu helffen: heut aber wollen wir auslegen das letzte Hülffs-Mittel, wie man nemlich denen armen Seelen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß soll zu Hülff kommen. Derohalben wollen wir anjetzo erklären, was der Seelen-Ablaß? und wie sehr verhilfflich derselbe denen abgestorbenen Seelen zu ihrer Erlösung seye? und dann ferners beantworten: Erstens, was man dann thun müsse, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? Andertens, ob ein Unterschid unter dem Seelen- und andern Ablaß seye? und, was der Seelen-Ablaß besonders habe, das andere Ablaß nicht haben? Und dann drittens, ob man den Seelen-Ablaß öffters als nur einmahl einer gewissen Seel schencken und übermachen könne? Attendite.

De Offic. Auss-theilung.

Was der Ablaß, so wohl der vollkommene, als der unvollkommene seye? das haben wir schon oben, als wir von dem Jubilæo in dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens gehandelt, erkläret. 2.

Anjetzo dann, und vor heut ist auszulegen, was der Seelen-Ablaß sey? Der Seelen-Ablaß wird uns von denen Gottsgelehrten beschriben, daß er seye: Eine Nachlassung der zeitlichen Straff wegen der Bußwercken, oder Genugthuung Christi, und seiner n. 2.

Busenb. l. 6. tr. 4. c. 1. dub. 4. a. 2. §. 1.

Heiligen, so denen abgestorbenen Christglaubigen Seelen in dem Fegfeuer appliciret, und übermacht wird. Er wird der Seelen-Ablaß genennt; dieweil man ihn gemeiniglich denen Seelen im Fegfeuer appliciren, und schencken thut: doch wann ich will, kan ich den Seelen-Ablaß auch vor mich selbsten, und vor meine eigene verdiente Straff aufopfferen, und verrichten: Liberum enim hoc relinquerunt tabulæ eorum. Pontifices Urbanus VIII. Jnnocentus X. Alexander VII. Innocentius XI. Ein Jubilæum aber, oder anderer vollkommener Ablaß, was Nahmen er immer tragen mag, der denen Lebendigen gegeben wird, der kan niemahls denen armen Seelen übermacht, und geschenckt werden, es sey dann Sach, daß der Pabst in der Bulla, oder in dem Ablaß-Brieff solches ausdrucklich erweise Busenb. loc. cit. n. 7. Welches einige wohl zu mercken, welche da vermeynen, und glauben, den Abaß deren Lebendigen, können sie auch denen Verstorbenen appliciren, und übermachen.

Der Seelen-Ablaß aber ist allzeit ein vollkommener Ablaß, also zwar, daß wann ich ihn gewinne, und einer armen Seel übermache, ich allzeit eine arme Seel erlösen kan. Disen Seelen-Ablaß nun, wie der Heil. Ertz-Bischoff Antoninus schreibt, kan allein, völlig und vollkommen der Römische Pabst als Statthalter Christi auf Erden geben, und austheilen: Claves autem thesauri ad ipsum erogandum, seynd die Wort des Heil. Antonini, plenarie habet Papa: ideo enim dictum est Petro: tibi dabo claves regni Cœlorum, dann deßwegen hat Christus zu Petro gesprochen: Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs. Der Ablaß aber, wie wir wissen, und ferners der Heil. Antoninus fortfahret, wird genommen, de thesauro Ecclesiæ, aus dem Schatz der Kirchen, als in welchem ligen die unendliche, und überflüßige Verdienst Christi, die unerschätzliche Genugthuung der Mutter GOttes, die Gerechtigkeit der Parriarchen, der Glaub deren Propheten, die Liebe deren Apostlen, die Standhafftigkeit deren Martyrer, die Buß deren Beichtiger, die Keuschheit deren Jungfrauen, ꝛc. mit einem Wort die Tugenden, und gute Werck aller Heiligen. Und mit disem wird bezahlet die Straff der Sünden auch in der andern Welt. Ist so mithin kein besseres Mittel denen armen Seelen in jener Welt zu helffen, als die Gewinnung des Seelen-Ablaß. Dahero als Anno 1649. Pabst Paulus III. für das dazumahl künfftige Jubel-Jahr einen vollkommenen Ablaß ausgeschriben, wie der eyfrige Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus erzehlet, hat die

P. 1. tit. 10. a. 3. §. 1.

Matth. 16. 19.

Mut-

Mutter GOttes ihrem getreuen Diener P. Johanni Baptistä aus Premon, Capuciner-Ordens geoffenbahret, daß in solchem Ablaß 77000. Seelen aus dem Fegfeuer seyen erlöset worden. Anno 1300., wie eben gemeldter Montisontanus fortfahret, da gleichfalls ein Jubel-Jahr eingefallen, hat die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria widerum einem Welt-Geistlichen bekennet, daß in selbem alle Seelen, aus der Peyn des Fegfeuers in den Himmel kommen. Ein jeder Catholischer Christ dann kan durch Gewinnung des Seelen-Ablaß eine Seel aus dem Fegfeuer erlösen, wann er nur will: wäre also eine grosse Unbarmhertzigkeit eines Christen-Menschens, der eine Seel aus dem Fegfeuer kunte erretten, und es dannoch nicht wolte. Weilen aber dannoch ihrer vil gern wolten, es aber nicht recht wissen anzugehen, oder nicht verstehen, wie sie practice im Werck selbst die Sach sollen angreiffen, also ist anjetzo die P. 4. Conc. 26. n. 3. f. m. 444.

Erste Frag: Was man dann thun müsse, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? 3.
Antw. Darzu werden folgende fünff Stuck erforderet. Erstlich muß man machen eine rechte Meynung, sonsten gewinnet man den Ablaß nicht; man muß nemlich eine gewisse arme Seel sich vornehmen, und selbe, welcher man will, daß der Ablaß zukommen soll, gleichsam benamsen: dann nur überhaupt sagen, und gedencken, disen Ablaß opffere ich auf für die arme Seelen im Fegfeuer, klecket nicht; weil es die Meynung des Statthalters Christi nicht ist, daß du auf einmahl, und für einen Monat-Sonntag mehrer, als nur eine arme Seel solltest erlösen: Must du also eine gewisse bestimmen, nennen, und dir vornehmen. Die beste Meynung dannn ist, wann du sie also macheſt, also sagen, oder gedencken thust: Mein GOtt! disen Ablaß, welchen ich jetzt zu gewinnen Vorhabens bin, übermache ich meinem lieben verstorbenen Vatter. Bedarff er ihn nicht, übermache ich ihn meiner verstorbenen Mutter. Ist auch dise dessen nicht fähig, oder bedürfftig meinem Bruder, braucht auch diser ihne nicht, der jenigen Seel, welche unser lieben Frauen am liebsten ist, ꝛc. Und dergleichen Meynungen kan man nach Gefallen vil, oder allerley machen, geschieht auch gar wohl, wann man selbst zuletzt eine solche arme Seel in die Meynung setzt, die gewiß in dem Fegfeuer ist, und uns also unsere Meynung nicht fehl schlagen kan: und dise Meynung wird zum besten gleich zu Anfang gemacht.

Das anderte Stuck, so zu den Seelen-Ablaß erfordert wird, ist die Beicht. Und dise kan man am Monat-Sonntag selbst, und den Tag zuvor verrichten: wann sie nur mit wahrer Reu und Leyd, redlich und aufrichtig geschieht, und verrichtet wird. So kan man auch die Beicht verrichten in welcher Kirch, und bey was für einem Beichvatter man will. Die Beicht aber, wie der gelehrte Gobat anmercket, ist nur vor geschriben im Fall ihme einer von der letzten Beicht an eine schwere Sünd bewußt ist, sonsten nicht.

n Quinario tractatuum Theologo-juridicorum tr. 3. de Communione Generali c. 27. n. 193.

Das dritte Stuck ist die heilige Communion: und dise muß verrichtet werden an dem bestimmten Monat-Sonntag, und in derjenigen Kirchen, wo der Monat- oder Seelen-Sonntag gehalten wird: darff also, wann er den Seelen-Ablaß gewinnen will, in keiner anderen Kirchen communiciren.

Viertens, muß man eine solche Kirch denselben Tag einmahl besuchen, welches Besuchen auch geschehen kan in der Zeit, da du darinnen die heilige Meß höreſt, und communicireſt.

Fünfftens und letztlich, muß man etwas betten, und zwar, wie es in dem Ablaß-Brieff Ihro Päbstliche Heiligkeit vorgeschriben: nemlich man muß die Meynung machen, und betten. Erstens, für Ausreutungen und Ketzereyen. Andertens, für Aufnahm der heiligen Catholischen Kirchen. Drittens, um Frid und Einigkeit unter Christlichen Fürsten und Potentaten. Man kan beynebens auch vor die arme Seel, vor welche man den monatlichen Ablaß begehört zu gewinnen, etwas betten, zu Gewinnung des Seelen-Ablaß aber muß man nothwendig in obiger dreyfacher Meynung etwas betten. Betten mag man, was man will, vil oder wenig, ist nichts gewises vorgeschriben: insgemein aber bettet man zu obiger Meynung siben Vatter unser, und siben Ave Maria, samt denen zwölff Artickln des Apostolischen Glaubens.

Dises ist nun AA.! was wir nothwendig zu wissen, und zu thun haben, wann wir den Seelen-Ablaß wollen gewinnen, von welchem alle Gottsgelehrte sagen, daß es ein weit grösserer Verdienst, und GOtt weit angenehmer seye, wann man solchen Ablaß, und Genugthuung denen armen Seelen schencket, als wann man selben vor sich selbst behaltet. Gleichwie also ein jeder alle seine Verdienst einem anderen kan schencken: also kan auch ein jeder Liebhaber deren armen Seelen den Seelen-Ablaß erlangen, und also vor sie genug thun. Nun ist anjetzo die

Zwey-

Zweyte Frag: Ob ein Unterschid unter dem Seelen- und einem anderen Ablaß sey? und was der Seelen-Ablaß besonders habe, das ander Ablaß nicht haben? Antwort: In allweeg ist ein Unterschid zwischen dem Seelen- und einem andern Ablaß, und zwar in folgenden drey Stucken hat der Seelen-Ablaß etwas besonders; Erstlich, der Ablaß für die Lebendige wird von dem Pabst, und Statthalter Christi authoritative, das ist, mit Richterlich- und Obrigkeitlichen Gewalt gegeben: indem er die Catholische Christen, als seine Unterthanen in Gewissens-Sachen absolviret, und ledig spricht von der Straff, welche sie wegen ihren Sünden in diser oder jener Welt hätten ausstehen müssen. Der Ablaß für die Abgestorbene aber hat eine gantz andere Bewandnuß; dann weil die Todte nicht mehr in dem Gewalt des Pabsts, noch seine Unterthanen, sondern allein in dem Gewalt GOttes seynd, so kan sie der Pabst nicht mehr loßsprechen: sondern er gibt allein denen Lebendigen einen vollkommenen, oder andern Ablaß, doch mit disem Anhang, daß man solchen Ablaß per modum suffragii seu solutionis, Bezahlungweiß, Fürbitt-weiß GOtt dem Allmächtigen aufopffern, denen Verstorbenen schencken, ihnen also von GOtt die Erlösung erbitten, und erhalten könne. Und auf solche Weiß, wie der hochgelehrte Cardinal Bellarminus schreibt, kan der Pabst den Seelen-Ablaß ertheilen, ob er schon keine Jurisdiction in sie hat, weilen zu solcher Erlösung, welche Zahlungs- und Vorbitts-weiß geschieht, weiters keine Jurisdiction erforderet wird; dann ja gantz klar, und hell, daß ich vor einen anderen kan auszahlen, ob er schon mein Unterthan, und Untergebner nicht ist. Und dise Hülff geniessen die arme Seelen von denen Rechtglaubigen; weilen sie, obschon von dem Leib abgeschiden, dannoch von der Gemeinschafft der Kirchen, wie wir in dem anderten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens gesagt haben, nicht abgeschnitten seynd: Nein, sagt der H. Augustinus: Neque enim piorum animæ defunctorum ab Ecclesia separantur: die Seelen deren frommen Abgestorbenen werden durch den Tod von der Kirchen, und von der Gemeinschafft der Heiligen nicht getrennet: kan ihnen also aus dem Schatz der Kirchen ein vollkommener Ablaß, oder Verzeyhung deren läßlichen Sünden, und zeitlichen Straffen per modum suffragii & solutionis, Zahlungs-weiß, Hülffs-weiß, Fürbitt-weiß appliciret, geschenckt, und übermacht werden, so mithin wir vor sie gleichsam baar auszahlen. 4.

Tom. 2. Contr. lib. 2. c. 15. n. 4.

lib. 20. de Civ. Dei, cap. 9.

Der anderte Unterschid unter einem Seelen- und andern Ablaß ist, daß man einen vollkommenen Ablaß, oder Jubilæum nicht kan gewinnen, es seye dann Sach, daß man bey Verrichtung des letzten guten Wercks sich befinde, und seye im Stand der Gnaden GOttes,
n. 5. wie wir ebenfalls in dem ersten Theil von dem Jubilæo erkläret. Den Seelen-Ablaß aber, wie die Theologi lehren, kan man gewinnen, und einer armen Seel im Fegfeuer überlassen, obschon daß letzte Werck, ich will setzen das Gebett, in dem Stand einer Todsünd verrichtet wird; weilen dises mein Gebett, und letztes Werck: wie der
Dist. 15. subtile Scotus lehret, geschihet und verrichtet wird nomine in gra-
Q. 1. a. 5. tia existentium: im Nahmen der, oder desjenigen, so sich in der Gnad GOttes befindet: so mithin das Subjectum pœnæ, oder derjenige, dem die Straff krafft des Ablaß soll nachgelassen werden, nicht ich, sondern die arme Seel in dem Fegfeuer ist, der ich freywillig den Ablaß an statt meiner überlasse: Dise aber allzeit im Stand der Gnaden GOttes sich befindet: Und also fähig ist des vollkommenen Ablaß, oder der Nachlassung aller Straff: und deßwegen ist es vil leichter einen Seelen-Ablaß, als einen Ablaß für sich selbsten zu gewinnen.

Der dritte Unterschid ist diser, daß der Seelen, Ablaß auch sein Krafft und Würckung noch habe in Anno sancto, zur Zeit des Jubel-Jahrs. Dann so lang das Jubel-Jahr währet, kan keiner den Seelen-Ablaß für sich selbst gewinnen, doch aber kan er ihn gewinnen,
Loc. cit. für eine arme Seel im Fegfeuer. Wie solches, als obgemeldter Gobat
tr. 3. c. 27. schreibet, Urbanus VIII. und Innocentius X. erkläret haben. Nun ist
Q. 74. n. anjtzo die.
196.

5. Dritte Frag: Ob man den Seelen-Ablaß öffters, als nur einmahl einer gewissen Seel schencken, und übermachen könne? Ehe und bevor ich auf dise Frag antworte, muß ich anführen, Lucas Tudensis, welcher, wie bey obengemeldtem Montifontano zu lesen, schreibet: Wie daß nemlich Novato einem gar gottseeligen Religiosen in dem Closter St. Isi-
Loc. cit. dori, eine arme Seel bekennt, und gesagt: Du solst wissen, quando pro
fol. 407. nobis immolatur hostia salutaris, daß wann man vor uns bettet, oder sonst andere gute Werck verrichtet, zumahlen aber, so vor uns das Opffer der Heil. Meß verrichtet, und aufgeopffert wird: Multi nostrum nulla afficiuntur pœna: Daß so dann vil unter uns derweilen keine Peyn oder Quaal in jener Welt in disem Fegfeuer leyden, sondern einen absonderlichen Trost von dem Himmel empfangen. Gleichwie

nun

nun AA. ! denen armen Seelen unser Gebett, und andere gute Werck, so wir vor sie auf diser Welt verrichten, in dem Fegfeuer zukommen, also kommt ihnen auch zu der vollkommne Ablaß; weil sie nemlich in dem Stand der Gnaden GOttes auf das beste fähig seynd, denselben völlig zu empfangen: Ja empfangen ihn auch, wie jener hohe Theologus Franc. Suarez, mit andern Göttsgelehrten darvor haltet, infallibiliter, gantz gewiß, und unfehlbar: Nichts destoweniger kan ich dannoch den Seelen-Ablaß für eine gewisse Seel öffters gewinnen, und ihr selben übermachen: weil ich nemlich erstens nicht vergewißt, ob ich alle erforderte Stuck den Ablaß zu gewinnen recht verrichtet. Zweytens: Weiß ich nicht gewiß, ob der allwissende GOtt aus gerechtem und uns verborgenem Urtheil just und grad der jenigen Seel, vor die ich gebetten, und die ich vermeynt, den Ablaß habe zukommen lassen, und nicht villeicht einer anderen Seel seye zukommen. Und diser Ursachen halber, kan man das gewissere spihlen, und für eine Seel öffters den Ablaß gewinnen, und ihnen selbsten schencken. Und eben dises ist auch Ursach, daß offt für eine Seel vil hundert ja tausend HH. Messen, absonderlich, wann Kayser, König, odere andere grosse Fürsten und Herren sterben, für ihre Seelen auch auf denen privilegirten Altären gelesen werden. Eben also wird und kann mehrmahlen und öffters ein vollkommner Ablaß auch einer eintzigen Seel übermacht, und geschenckt werden, welches nicht wurde geschehen, wann wir vergwißt wären, daß ein jeder vollkommener Ablaß, oder eine jede Heil. Meß grad derjenigen Seel zu Hülff thäte kommen, vor welche wir den Ablaß gewinnen, oder die H. Meß aufopffern. Darneben aber ist ausser allem Zweiffel, daß, wann ein Seelen-Ablaß oder Heil. Meß diser Seel, vor welche wir betten, nicht zu Hülff kommet, solcher Ablaß, und H. Meß-Opffer dannoch andern Seelen zu Nutzen komme. Freylich haben jezuweilen einige fromme und heiligmässige Leuth die Gnad von GOtt gehabt, eine gewisse Seel zu erlösen? Wie wir dann bey ebengemeldten Montifonta-no lesen, daß ein gottselige Closter-Jungfrau Lucia zu Narni, weil sie dreyssig gantzer Jahr in einem sehr verächtlichen Stand gelebt, indem sie ihres Obrigkeitlichen Amts entsetzet, vor eine lautere Gleißnerin gehalten, vor eine Unsinnige ausgeruffen, vor eine excommunicirte verbannte Person gehalten worden; weil sie aber in disem verächtlichen Stand jedannoch in gröster Gedult, und auch in der gröstem Liebe GOttes gelebt, beynebens allen Verdienst ihrer Wercken vor die arme Seelen durch die Heil. Communion, und Gewinnung des

Tom. 4. P. 4. Disp. 59. Sect. 3. n. 2.

Historia loc. cit. Conc. 25. fol. 436.

Seelen-

Seelen-Ablaß aufgeoffert: so hat dises Christo also wohl gefallen, daß er ihr versprochen, alle Seelen, für welche sie an denen Communions-Tägen ihre Andacht verrichten wurde, ihr zu schencken, und aus denen Peynen des Fegfeuers zu sich in den Himmel zu nehmen. Die gottseelige Jungfrau dann opffert auf dises Versprechen Christi die nächst-kommende Communion oder Seelen-Ablaß auf, für den Hertzog von Ferrara, als ihres ehedessen geweßten grossen Gutthäters, und Bekanntens in Lebzeiten, wann er in dem Fegfeuer solte seyn. Und ihr ist offenbahrt worden, daß durch sie dessen Seel seye erlediget worden. Hierauf verrichtete sie dergleichen für die Seel eines gewissen Bischoff, ihres Vettern. Und sie ist versichert worden, daß sie dessen Seel in den Himmel erbettet habe. Die dritte H. Communion, und Seelen-Ablaß schenckte sie der Seel des verstorbenen leiblichen Bruders. Und ebenfalls hat sie solchen aus den Peynen zu dem Himmel erhebt. Sehet AA.! dise gottseelige Jungfrau, und andere mehr, haben eine absonderliche Gnad, und Wissenschafft von GOtt gehabt, gantz gewiß und unfehlbar eine arme Seel zu erlösen: wir aber nicht. Nichts destoweniger aber, ob wir schon dergleichen absonderliche Gnad und Wissenschafft nicht haben, so sollen wir dannoch nicht unterlassen, vor die Abgestorbene den Seelen-Ablaß zu gewinnen; weilen ihnen solcher gantz gewiß, ja unfehlbar zu Nutzen kommet. Werden wir aber uns befleissen den Seelen-Ablaß denen Abgestorbenen zu schencken, so haben wir, wie Anfangs gehört, eine gantz veste Hoffnung auch in unserm Tod und Absterben, nicht verlassen zu werden: Dann so vile getreue Patronen werden wir bey GOtt haben, als vile Seelen wir in den Himmel gebracht, oder ihnen darzu verhilfflich gewesen.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Bernardus, da er denen Seelen der Abgestorbener zu helffen, sich selbsten also anredet: Surgam in adjutorium illis, sagt diser H. Vatter, interpellabo gemitibus, implorabo suspiriis: Ich will dann aufstehen, ihnen zu Hülff kommen, ich will flehentlich vor sie bitten, vor sie seufftzen: Satisfaciam sacrificio singulari: und ich will vor sie genug thun, mit einem sonderbaren Opffer: nemlich mit Gewinnung des Seelen-Ablaß. Dises AA.! wollen wir auch thun. Und gleichwie Judas jener Sohn des Patriarchen Jacobs, als seine Brüder den Joseph unschuldiger Weiß in die Cistern, in die Gruben geworffen, nicht geruhet, biß er solchen seinen Bruder heraus gebracht, indem er

Serm. 5. de 5. negot.

die

die andere also angeredt: Was hilfft es uns, so wir ihn lassen in der Gruben ligen? wir wollen ihn heraus nehmen: Frater enim & caro nostra est, dann er ist und bleibt unser Bruder, wir seynd ein Fleisch und Blut mit ihm. Also eine gleiche Barmhertzigkeit soll zeigen ein jeder Christ gegen denen armen Seelen im Fegfeuer: Dann sie seynd noch unsere Mitglider, und durch den Tod von der Kirch nicht getrennt worden: Pro invicem solita sunt membra: Ein Glid dann soll für das andere sorgen. Weilen derowegen dise unsere Mitglider die Gerechtigkeit GOttes hat geworffen, und eingsperret in eine tieffe und finstere Höhle des Schmertz- und Peyn-vollen Fegfeuers, wollen wir nicht ruhen, biß wir selbige durch Gewinnung des Seelen-Ablaß daraus erledigen. Und GOtt wird unser Gebett, unsern Fleiß, und Sorg, so wir vor die Abgestorbene haben, gantz richtig erhören, und die arme Seelen erledigen: Quia apud Dominum misericordia: Dann bey GOtt ist Barmhertzigkeit, und bey ihm ist eine häuffige und überflüssige Erlösung. Wann alsoZeit und Gelegenheit wird kommen, denen Abgestorbenen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß zu helffen: Surgam in adjutorium illis: wollen wir nicht saumseelig, sondern eyfrig, emsig, und beflissen seyn ihnen zu helffen. Indessen wollen wir allen Abgestorbenen mit der Heil. Catholischen Kirchen anwünschen und sagen: Gib allen abgestorbenen Christglaubigen Seelen O HErr! Refrigerii sedem, einen Sitz in der Ergötzung, Quietis beatitudinem, einen seeligen Ruhestand: & luminis claritatem, und die Klarheit des Liechts; auf daß sie in demselben, nemlich durch Christum JEsum mögen eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Gen. 37. 27.

1. Cor. 12. 25.

Psal. 129. 17.

Die fünffzigste Unterweisung

Von denen acht Seeligkeiten insgemein.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Seeligkeiten des Menschens? Ry. Acht. 1. Seelig seynd die Arme im Geist. 2. Seelig seynd die Sanfftmüthige. ꝛc.
2. Was seynd die acht Seeligkeiten? Ry. Es seynd acht vortreffliche Tugenden.
3. In wem bestehet dann des Menschen Seeligkeit? Ry In den Tugenden und geistlichen Gütern.
4. Bestehet selbe dann nicht in denen Reichthumen, in Lüsten des Fleisches und dergleichen? R Nein, unsere Seeligkeit ist nicht zu finden in denen erschaffenen Dingen.
5. Wer lehret uns dises? Ry. Christus unser Heyland, dann er sagt, seelig seynd die Arme und nicht die Reiche.
6. Warum werden dise acht Tugenden Seeligkeit genennt? R. Weil Christus denjenigen, der sie hat, seelig gesprochen.
7. Seynd dann solche schon seelig? R. Nein, doch fangen sie die Seeligkeit schon an.
8. Wie fangen sie dieselbe schon an? R. Durch die gewisse Hoffnung die Seeligkeit zu erlangen.
9. Seynd dann sie nicht auch schon seelig in diſem Leben? Ry Sie seynd schon seelig deßwegen; weilen sie geniessen die wahre Freud, so aus den Tugenden entspringet.
10. Warum hat uns Christus dise Tugenden wollen lehren? Ry: Damit wir sollen sehen, daß unsere wahre Seeligkeit in den Tugenden und geistlichen Gütern bestehe.

11. Seynd die Tugenden schwer zu üben? R. Wann wir ansehen das Werck, und dem Leib nach, seynd sie schwer, nicht aber wann wir ansehen den Lohn.
12. Kann ein jeder Mensch sich in disen Tugenden üben? R. Ja, wann er nur will.
13. Wann man will seelig werden, muß man sich in allen disen acht Tugenden üben? R. Es ist nicht nothwendig; dann eine allein führet den Menschen in Himmel.
14. Wer sagt dises? Christus unser Heyland, der einer jeden aus disen acht Seeligkeiten den Himmel verspricht.
15. Haben wir dann nicht einerley Weeg in den Himmel? R. Nein, dann einen andern Weeg hat der Geistliche, und einen andern Weeg der Weltliche.
16. Wird derjenige Mensch, so in einer schweren Sünd, und sich in disen acht Tugenden übet, auch von Christo seelig gesprochen? R. Nein, das sagt Christus nicht.
17. Es sagt aber Christus? Seelig seynd die Arme. Seelig seynd die Sanfftmüthige? R. Es ist allzeit darbey zu verstehen, wann sie in der Gnad GOttes, und mit keiner schweren Sünd behafftet.
18. Wann sollen wir uns üben in disen Tugenden? R. Bey Zeiten und bey gesundem Leib.
19. Ist es dann nicht Zeit genug in dem Alter? R. Nein, sondern gleichwie sich ein Reisender mit einem Paßport, also sollen wir uns bey Zeiten mit Tugend Vorsehung thun.
20. Wo reisen wir dann hin? R. Aus diser Welt hinaus in die lange Ewigkeit.

Auslegung.

SO lang wir Menschen auf diser Welt seynd, müssen wir wandern, und reisen. Es reisen Kayser und Köng, Fürsten und Grafen, es reisen Burger und Bauren, Studenten und Soldaten, Meister und Gesellen. Man reißt zu Fuß und zu Pferd, zu Wasser und zu Land, frühe und spath, bey Tag und bey Nacht.

Man reiset von einem Ort in das ander, von einer Stadt in die andere, von einem Dorff in das andere ꝛc. Wann man aber reisen will, muß man nicht blind, und unbesonnen darein gehen: sondern man muß wohl überlegen, wie man am besten und sichersten kan fortkommen. Man muß sich zuvor des Weegs wohl erkundigen, und nachfragen, ob es sicher oder nicht? damit man nemlich nicht irrgehe, nicht unter die Mörder und Straſſen-Rauber gerathe: Insonderheit aber, wann man eine lange weite Reiß antretten will, ist nothwendig, daß man mit einem Paß versehen sey, damit man durch das Land frey und sicher paßieren könne. AA.! Wir alle mit einander, Groß und Klein, Jung und Alt, Fürst und Baur, Geistlich, und Weltlich, Weib und Mann, müssen reisen, und haben eine gar sehr weite Reiß vor uns: In Göttlicher Heil. Schrifft wird sie genennt

1. Reg. 2, 2. Via universæ terræ, der Weeg alles Fleisch: das ist, ein Weeg, den alle Menschen gehen müssen: Und diser Weeg ist kein anderer, als der Weeg des zeitlichen Tods, bey welchem ein jeder muß Abschid nehmen, von allem dem, was er auf diser Welt gehabt, und muß reisen in die Ewigkeit, alldorten ewig glückseelig, oder ewig unglückseelig zu seyn. Alle. AA! gedencken wir zwar dem Himmel zuzureisen: aber O wie gefährlich ist der Weeg, arcta est via, sagt Chri-

Matth. 7. 14. stus der HErr selbst: Schmahl und eng ist diser Weeg: Besorglich ist diser Weeg! dann er ist gantz unbekannt: Beschwerlich ist diser Weeg; dann er ist weit, und nur gar zu weit. Die Mathematici sagen, daß der Himmel so weit von uns seye, daß wann GOtt einem Vögelein die Kräfften thäte geben, daß es alle Tag 25. Meilen über sich kunte fliegen, so hätte es über tausend Jahr zu fliegen, biß es zum Himmel, wo GOtt, und die Heilige wohnen, thäte kommen. Widerum, wann ein Mühl-Stein aus disem Himmel, wo GOtt wohnet, solte herunter fallen, so hätte er hundert Jahr zu fallen, biß er den Erdboden berühren wurde. O wie hart dann, wird mancher gedenken, wie langsam wird dise Reiß mit uns Menschen hergehen? Freylich AA.! es braucht Schnauffens biß man in den Himmel kommt, und wird gewiß keiner, wie man pflegt zu sagen, so leicht mit Stiffel und Sporen hinein reuten. Jedoch aber finden wir in Göttlicher H. Schrifft, daß es nicht so gar weit in Himmel seye, wie wir uns ein bilden: absonderlich aber ist sicher dorthin zu kommen, wann wir mit einem guten Paßport werden versehen seyn. Wie weit ist es dann in den Himmel? Wir lesen in Heil. Schrifft, daß man an einer Laiter, oder über eine

Stiegen

Stiegen könne in den Himmel kommen. Die Laiter hat mehrer nicht als nur acht Sprossen, und die Stieg mehr nicht als nur acht Staffelen. Jene Laiter, welche Jacob in dem Schlaff gesehen, stunde zwar auf der Erden, lange aber hinauf biß an den offenen Himmel, hat aber, wie etwelche HH. Lehrer sagen, mehrer nicht gehabt, als nur acht Sprossen. Eben also redet die H. Schriff. in Beschreibung des Salomonischen Tempels, und sagt: Octo gradibus ascendebatur ad eam: Daß man in denselben zu kommen über acht Staflen hat müssen hinauf steigen. Gleich wie nun AA.! durch das Gesicht Jacobus, und durch den Tempel Salomonis der Himmel: also können durch die acht Sprossen, und durch die acht Staflen in selbigen zu kommen, die acht Seeligkeiten verstanden werden. Wer also in den Himmel will, der muß mit einem Paßport, ich will sagen, mit einer Tugend aus denen acht Seeligkeiten versehen seyn. Weil wir nun anheut dise acht Seeligkeiten anfangen, ehe und bevor wir eine jede ins besondere auslegen, wollen wir zuvor von denenselben handlen insgemein, und anjetzo erklären, in wem des Menschen wahre Seeligkeit bestehe, und dann ferners beantworten 1. Ob in disen acht Seeligkeiten sich der Mensch leicht könne üben? 2. Ob es nothwendig seye, in allen disen acht Seeligkeiten sich zu üben? und dann 3tens: Wann man sich darinn soll üben? Attendite. Gen. 28. 12. Ezech. 4. 49. Auslegung.

Die Menschen, wann sie jezuweilen die Seeligkeit betrachten, machen ihnen manchesmahl unterschidliche Gedancken von derselben, in wem sie doch bestehe. Die blinde Heyden haben vil disputiret, und geschriben, in wem eigentlich bestehe des Menschen wahre Seeligkeit? Einige setzen dieselbe in denen Reichthumen. Andere in Ehren und Dignitäten. Andere in denen Lüsten des Fleischs. Andere wider in etwas anders. Die jetzige Welt-Menschen machen es offt nicht vil anderst: und seynd wenig zu finden, die da recht begreiffen und verstehen, in wem die wahre Seeligkeit des Menschen bestehe. Ein Armer haltet darvor, die Reichthumen seyen das gröste Gut, und die wahre Seeligkeit. Ein Krancker bildet ihm ein, die Gesundheit wäre seine wahre Seeligkeit. Ein Ehrgeitziger haltet darvor, zeitlicher Pracht und Ehr können ihn allein seelig machen. Ein Unzüchtiger glaubt, die Wohllüsten des Fleisch seyen die gröste Glückseeligkeit ꝛc. Dann alle dise und dergleichen andere Welt-Menschen lassen ihnen einfallen, das höchste Gut, das gröste Glück, und die eintzige

tzige Seeligkeit bestehe in dem, wann sie erlangen, was sie mit grosser Begierd suchen. Vermeynen und glauben so mithin, sie seyen schon seelig, wann sie nur erhalten, was sie so inbrünstig begehren. Aber AA.! weit ein anders berichtet uns das Liecht des Glaubens, als welches uns lehret, daß in allen erschaffenen Dingen keine wahre Seeligkeit weder zu suchen, noch zu finden seye Wollen wir dann wissen, in wem unsere Seeligkeit bestehe, so laßt uns anhören Christum JEsum die ewige Wahrheit, welcher auf den Berg gestigen, seinen heiligsten Mund eröffnet, und uns gelehrt, daß die wahre Seeligkeit nicht in denen Lüsten des Fleisch, nicht in denen Reichthumen, nicht in Ehren und Dignitäten, sondern in denen geistlichen Gütern, und folgenden acht Tu-
Matth 5.3. genden bestehe:

1, Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmlen.
2. Seelig seynd die Sanfftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.
3. Seelig seynd, die da weinen und Leyd tragen, dann sie werden getröstet werden.
4. Seelig seynd, die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden.
5. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.
Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen.
7. Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.
8. Seelig seynd, die Verfolung leyden um der Gerechtigkeit willen, dann ihrer ist das Reich der Himmlen.

Sehet AA.! Christus der HErr sagt, seelig seynd die Arme im Geist, und nicht die Reiche: seelig seynd, die da weinen und Leyd tragen, und nicht die tantzen und springen, und immer im Wohlleben seynd. Beati mittes: seelig seynd die Sanfftmüthige, und nicht die Zornige, Flucher, Schwörer, und Gottslästerer. Beati mundo corde: seelig seynd die keusche Hertzen, und nicht die unkeusche geile stinckende Böck ꝛc. Dise, dise, will Christus sagen, seynd seelig, welche über dise acht Staflen hinauf steigen. Sie seynd seelig, dann sie haben

ben die gewisse Hoffnung zur Seligkeit, und kommen richtig und sicher zur Himmels-Porten. Ja sie seynd seelig; weilen sie schon jetzt geniessen die wahre vollkommene Freud, so ein Mensch in disem Leben haben, und geniessen kann. Dann si est gaudium in mundo, sagt der geistreiche Thomas Kempensis: wann ein wahre Freud und Glückseeligkeit in der Welt ist, so besitzet solche, puri cordis homo, jener Mensch, so eines reinen Hertzens: Jener, so barmhertzig: Jener, so fridsam ꝛc. Sehet dann AA.! dise acht Tugenden werden die Seeligkeiten genennt; weil sie uns Menschen richtig in den Himmel, zu GOtt, und zu unserer wahren Seeligkeit führen und bringen. In disen dann bestehet eigentlich unsere wahre und ewige Seeligkeit. Dise seynd die gute Paßport, so uns richtig auf unserer Reiß aus diser Welt in das wahre Vatterland führen, und begleiten wird. Nun ist aber anjetzo die. Lib. 2. c. 4.

Erste Frag: Ob dise acht Tugenden und Seeligkeiten der Mensch leicht in Obacht nehmen, und sich in denselben üben könne? Antwort: Weilen Christus der HErr selbsten sagt: Regnum cœlorum vim patitur: Das Himmelreich leydet Gewalt, und der Weeg dorthin sey schmahl und eng: also muß man nothwendig Gewalt brauchen, biß man hinein kommt. Und also! weil man sich etwas bemühen muß, und beynebens dise acht Tugenden und Seeligkeiten eine jede seine besondere Beschwernuß hat, so seynd sie so gar leicht, was das Werck selbst anbetrifft, nicht zu halten. Dann Armuth leyden und schnarrmaulen ist ja dem Leib vil beschwerlicher, als wann der Mensch Speiß, Tranck, Kleydung, Haab und Gut, und alles nach Genügen hat. Sanfftmüthig seyn, allen Zorn, allen Unwillen, und allen Verdruß unterdrucken, zu allem schweigen, das ist ja etwas schweres. Trauren, weinen und klagen, da andere schertzen, lachen, und spihlen, alle Freud und Kurtzweil haben, ist ja etwas hartes. Einen der das Geld liebt, und aber barmhertzig soll seyn, und Allmosen geben, dem kommts ja hart an mitzutheilen, dann der Geitz, und die zeitliche Sorg widersetzt sich, und rathet ihm nicht vil weg zu geben. Was für Anfechtungen des Fleischs leyden nicht die keusche Hertzen? Alle dise überwinden ist ja eine grosse Beschwerde. Wann dir hunderterley Ursachen fürkommen, die dich zum Zancken, und Hadern gleichsam bey den Haaren ziehen, du aber den lieben Friden zu erhalten, alles nicht achten wilst: Das braucht ja einen Gewalt. Endlich in allen Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten jederzeit 3. Matth. 11. 12

zeit gedultig seyn, das ist ja schwer über schwer ꝛc. So haben dann
dise acht Tugenden und Seeligkeiten, wann man das Werck ansihet,
Hic q. 2. fol. und betrachtet, jede seine besondere Beschwernuß. Man muß aber,
mihi 654. sagt anjetzo der geistreiche Canisius, in disen acht Tugenden nicht nur
ansehen, und nicht so vil betrachten das Werck, und die Beschwer-
nuß, sondern vilmehr das Versprechen der himmlischen Glory:
Prior pars offert laborem & difficultatem, sagt diser geistreiche Leh-
rer, posterior tribulationem, lenitque labores, sudores, & ango-
res: Das Werck, nemlich die Tugend, bringt freylich Mühe, und
Arbeit: aber der hinzugesetzte Lohn bringt Trost, und linderet die
Mühe, die Arbeit, den Schweiß, und den Streit. Freylich Regnum
cœlorum vim patitur, leydet der Himmel Gewalt: Allein ein
Christ muß nicht ansehen die Mühe und Arbeit, sondern den Lohn, den
Himmel, und die Seeligkeit, als welche alle unsere Mühe, allen un-
sern Schweiß und Streit tausendfältig ersetzen, und bezahlen wird.
Es ist also freylich hart, arm seyn, aber beati, seelig seynd sie. Hart
kommt es, allzeit keusch seyn, und nicht nach dem Fleisch leben: aber
beati: seelig seynd sie. Hart fallt es, allzeit gedultig seyn, aber beati,
seelig seynd dise. In allweeg, sagt hierzu der H. Augustinus, ist der
in Ps. 30. Conc. pri- Weeg in Himmel schmahl und eng, aber nur denen Arbeitenden: Vita
ma. laboranti angusta est: amanti vero lata est: denen Liebenden aber
ist er weit und breit: Eben jener Weeg, welcher denen eytlen Welt-
Menschen schmahl und eng ist, der ist denen GOtt Liebenden weit und
breit. Will also diser Heil. Vatter sagen, daß dise acht Tugenden, und
Seeligkeit zu halten nicht schwer fallen werde denenjenigen, welche
GOtt recht lieben, und ihr Absehen auf den Himmel richten: wohl
aber werden sie schwer fallen denenjenigen, welche an der Welt, an
dem Fleisch, und dem Zeitlichen hangen. Ein jeder frommer Christ
dann kan sich in disen acht Tugenden und Seeligkeiten üben, wann er nur
will. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Ob es nothwendig seye, daß sich ein Christ in allen
4. disen acht Tugenden und Seeligkeiten übe? Antwort: Dises ist nicht
nothwendig: Dann eine jede allein führet den Menschen in den Him-
mel, weilen Christus die Seeligkeit, und den Himmel einer jeden ver-
sprochen: seelig seynd, sagt er, die Arme im Geist: seelig die Frid-
same: seelig die Sanfftmüthige: seelig die eines reinen Hertzens
seynd, und also fort. Jedoch aber, wann Christus zum Exempel sagt:
Seelig seynd die Fridsame: ist allzeit darbey zu verstehen, daß sie

mit

mit keiner schweren Sünd darneben behafftet seyen, sondern sich in der Gnad GOttes befinden. Daß aber eine jede aus disen acht Seeligkeiten den Menschen in den Himmel führe, dessen haben wir eine schöne Figur und Gleichnuß in Göttlicher Heil. Schrifft. Allda lesen wir, als Moyses das Volck GOttes von der harten Dienstbarkeit aus Egypten in das gelobte Land zu führen, den Anfang gemacht, und allbereit biß an das rothe Meer gekommen, da habe sich unterdessen der König Pharao aufgemacht, mit einer grossen Armee ihnen, denen Kindern Israel, nachgejagt, auch sie bald ereylet, und zwar an einem solchen gefährlichen Ort, daß denen Israelitern die Haar gen Berg gestanden: Dann vor sich und auf einer Seiten, hatten sie ein sehr hohes Gebürg, auf der anderen Seiten das tieffe Meer, hinter sich aber den starcken, und zahlreichen Feind. Daß also menschlicher Weiß darvon zu reden, eine Unmöglichkeit ware zu entfliehen. Das Volck fienge an kleinmüthig zu werden: und zu murren wider Moyses, als der sie in dises äusserste Unglück gebracht hätte. Moyses aber tröstete und ermahnete das Volck, ihr Vertrauen auf GOtt zu setzen: nimmt derowegen seine Wunder-Ruthen, schlagt darmit in das Meer, und alsobald durch die Allmacht GOttes theilet sich das Meer von einander, daß alle Kinder Israel sicher durchgegangen, und auf die andere Seiten gekommen: Et ingressi sunt filii Israel per me- Exod. 14.
dium sicci maris. Origenes mit andern Lehrern über dise Stell 22.
der Heil. Schrifft vermeynen, und halten darvor, daß, weilen des Volcks schier eine unzahlbare Menge war, und selbes durch eine Strassen nicht so leicht, und so bald hätte können paßiren, und durchkommen: so habe Moyses an zwölff Orten in das Meer geschlagen, und alsogleich hätten sich zwölff Strassen durch das Meer geöffnet, daß so mithin ein jeder aus denen zwölff Stämmen Israels eine eigene Straß und Weeg vor sich gehabt, auf welcher sie durchpaßiret seyen. Und daß disem also, bekräfftigen die Wort Davids, da er sagt: Di- Psal. 135.
visit mare rubrum in divisiones: GOtt habe das rothe Meer in 13.
mehrer Theil zertheilet. Uber welche Wort Davids dann der hochgelehrte Cardinal Hugo also schreibt: Darum habe GOtt der All- In Psal. cit.
mächtige, denen Kindern Israel, mehrer Weeg, unterschidliche Strassen, und Durchgäng gemacht, und geöffnet: Quia facit de mundo transire ad Cœlum diversis & variis modis: Weilen GOtt uns Menschen auch verordnet, und gemacht von diser Welt zu dem Him-

mel, durch vile und unterschidliche Weeg zu wanderen. Gleichwie nun die Israeliter, will der hochgelehrte Cardinal sagen, durch das rothe Meer gegen dem gelobten Land gezogen: also reisen und ziehen wir durch das ungestümme Meer diser Welt dem Himmel zu. Daß aber GOtt so vile Strassen und Weeg durch das Meer gemacht, gibt uns zu verstehen, daß wir Menschen auch durch vilerley Weeg in den Himmel können kommen. Dann einen anderen Weeg in den Himmel zu kommen haben die Obrigkeiten, und einen anderen die Unterthanen. Einen anderen Weeg wanderen die Eheleut, und einen anderen die im Jungfrau-Stand. Einen anderen Weeg hat der Geistliche, und einen anderen der Weltliche. Eine andere Straß wanderet der Reiche, eine andere der Arme. Widerum einen anderen Weeg hat der Baurs-Mann, und einen anderen der Soldat, und also fort. Ein jeder dann, wann er nur will, kan mit der Gnad GOttes ihme in Ubung einer Tugend deren acht Seeligkeiten einen Weeg in den Himmel machen. Dann hat Moyses, sagt hierzu der hochgelehrte Barradius, die Kinder Israel durch das Meer geführt, und ihnen einen Weeg geöffnet; so wird auch Christus, der vil mächtiger als Moyses ist, uns mitten in disem Meer, und Welt-Strudel führen: Et octo aperuit vias, per quas in cœlum promissum tendamus, zu dem End hat er uns acht Strassen, und Weeg geöffnet, durch welche wir zu der uns versprochenen Seeligkeit möchten gelangen. Ein jede dann aus disen acht Seeligkeiten führet die Ihrige durch eine enge Strassen aus diser ungestümmen Welt dem Himmel zu. Die Arme im Geist wanderen durch eine Straß. Die Sanfftmüthige haben auch eine eigene Straß. Die Reine und Keusche auch. Die Traurige und Weinende widerum. Die Barmhertzige, die Gerechte, die Gedultige ebenfalls. Mit einem Wort ein jeder Theil hat seinen eignen, und sicheren Weeg zu, und in den Himmel: dann alle dise seynd von Christo seelig gesprochen. Ob wir derowegen schon nicht durch alle Weeg können wanderen, und uns nicht in allen disen Tugenden können üben: sollen wir uns aufs wenigst einen aus disen acht Weegen erwählen, und auf demselben wanderen: ich will sagen in einen aus disen Tugenden uns üben: auf daß wir endlich hierdurch den Himmel möchten erreichen, und unsere wahre Seeligkeit erlangen. Nun ist anjetzo die

Tom. 2. lib. 7. c. 4.

Dritte Frag: Wann sich der Mensch in disen Tugenden soll üben, und seine Seeligkeit würcken? Auf dise Frag antwortet der weise König Salomon, und sagt also: Mane semina semen tuum, deinen Saamen solleſt du ausäen in der Fruhe: Dann der Saamen, sagt Isaias der Prophet, welchen du in der Fruhe aussäest: Mane semen tuum florebit, der wird vile Früchten bringen. Leiblich und natürlicher Weiß wissen wir, daß gar vile Saamen, die man in der Fruhe säet, weit bessere und mehrere Früchten bringen, als so mans Nachmittag, oder auf den Abend säet. Eben also will geistlicher Weiß, und von Würckung der Tugenden Salomon sagen: nemlich, was wir wollen Guts thun, das sollen wir jetzt thun, und bey Zeiten ansäen, weil wir noch gesund, jung, und bey Kräfften seynd, und sollen es nicht auf den Abend, das ist, erst auf unsere Lebens-Zeit aufschieben: Nein, dann die immer Guts zu thun, und ihre Seeligkeit zu würcken sich verweilen, denen gehet es offtermahlen wie denen thorrechten Jungfrauen, die alleweil haben Oel einkauffen wollen, doch aber allzeit wider von einer Zeit auf die andere verschoben, biß es endlich geheissen: Clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen. Wer also in diesen Tugenden, oder acht Seeligkeiten sich üben will, der muß es machen als wie der Egyptische Joseph. Von disem sagt die heilige Schrifft, daß er um geringes Geld bey fruchtbaren Jahren Getraid eingekauffet, und da hernach theure unfruchtbare und dürre Jahr gekommen, da habe er nicht nur allein zu seiner Nothdurfft genug gehabt, sondern er habe auch gantz Egypten-Land, wie nicht weniger denen Ausländischen geholffen. Diser vorsichtige Joseph lehret uns, wie und wann wir sollen einkauffen, das ist, die Tugend üben, und unsere Seeligkeit würcken, nemlich bey fruchtbaren Jahren, bey wohlfeilen Zeiten, und jetzt: dann jetzt, und da wir noch im Leben seynd, haben wir eine angenehme Zeit, können vil verdienen, und Guts thun: nach dem Tod aber kommen harte Zeiten, theure Jahr: können sodann nichts mehr verdienen, nichts mehr gewinnen. Jetzt dann, weil ihr gesund seyet, weil ihr bey Kräfften seyet, sagt Christus unser Heyland: Thesaurizate vobis thesauros, sammlet euch Schätz. Jetzt, sagt nochmahl der weise König Salomon: Memento creatoris tui in diebus Juventutis tuæ, in deiner Jugend gedencke an deinen Erschaffer. Jetzt, will Salomon sagen, würcke Guts, darn so lang du lebst, ist die Zeit der Gnaden, und kanst mit geringer Mühe vil

5. Eccle. 11. 6. Isa. 17. 11. Matth. 25. 10. Gen. 41. ult. Matth. 6. 20. Eccle. 12. 1.

verdienen, und einkauffen: in jener Welt aber, und nach dem Tod ist die Zeit der Gerechtigkeit, alsdann hat alles Verdienen ein End:
Apoc. 10. 6. Tempus non erit amplius, sagt der heilige Text: Es wird alsdann keine Zeit mehr seyn. Und derohalben bedauren, und werden nichts mehrers bedauren die Verdammte in jener Welt, als daß sie ihre Lebens-Zeit nicht besser angewendt, als in welcher sie so leicht ihre Seeligkeit hätten können würcken, und gewinnen, wann sie nur gewolt hätten, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Humbertus, aus dem Orden des Heil Dominici, welcher schreibt, daß auf eine Zeit ein frommer Religios, oder Ordens-Mann unter dem Gebett, und Betrachtung von der Ewigkeit eine gantz klägliche Stimm gehört habe: als er sich nun umgesehen zu erfahren, wohero diese Stimm komme? da nahete sich dieselbe je länger, je mehr mit erbärmlichem Seufftzen, und Klagen. Hierauf fragte der Geistliche behertzt, wer also weine, und was dieses Jammeren bedeute? ich bin eine, sagte die Stimm, aus denen Verdammten. Warum dann seufftzest du so erbärmlich? fragte der Geistliche weiter: die Stimm antwortete und sagte: Du sollest wissen, O grosser Freund GOttes! daß ich und andere Himmels-Verwisne nichts mehrers empfinden, nichts mehrers beweinen, und beseufftzen, als daß wir unsere Lebens-Zeit verlohren, und nichts mehr verdienen können. Auf welches sich die Stimm verlohren, und hinterliesse dem Religiosen, und uns eine nutzliche Unterweisung, daß wir nach dem Rath Salomonis uns bey Zeiten in denen Tugenden sollen üben, um hierdurch unsere Seeligkeit zu erlangen. Fac bene dum vivis, post mortem vivere si vis, singt der Poet: deine Seeligkeit zu erhalten, must du jetzt dich befleissen. Dann unser Leben, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus sagt, ist gleich einem Jahr-Marckt, der nur auf gewisse bestimmte Täg dauret: Vita nostra est quasi mercatus, cujus dies, cum abierit, tempus amplius non erit emendi: quæ velis: wann dise fürüber, ist der Jahr-Marckt aus, und kan man nicht mehr kauffen, was man will.

Historia In lib. de 7. donis.

libro Sent.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein heiliger Welt-Apostel
Gal. 6. 10. Paulus, wann er also schreibt: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum, so lasset uns dann Guts thun, weil wir noch Zeit haben. Lasset uns üben in denen acht Seeligkeiten, weil wir noch gesund, noch bey Kräfften, und noch im Leben seynd: dann jetzt, und in kurtzer Zeit können wir einkauffen, wie der Heil. Bernardus sagt:

Ve-

Veniam, gratiam, & gloriam, nicht nur allein die Verzeyhung unſerer Sünden, die Gnad GOttes auf Erden, ſondern auch die Glory, und unſere Seeligkeit in dem Himmel. Agite ergo fratres! ſetzet hinzu der Ehrwürdige Beda: aggrediamur iter, liebſte Chriſten! laſſet uns antretten den Weeg des Lebens: der Weeg des Lebens aber iſt nichts anders, als die acht Seeligkeiten. Acht Stafflen waren in dem Tempel Salomonis, und acht Sproſſen an der Leiter Jacobs: acht Weeg aber ſeynd uns Menſchen von Chriſto gezeigt zum Himmel, und zu unſerer wahren Seeligkeit. Schwer fallen zwar alle diſe acht Tugenden unſerm Leib dem Werck nach, nicht aber, wann wir anſehen den Lohn, und den Himmel. Den Lohn dann, und den Himmel ſihe an, mein Chriſt! und tritte deinen Stand nach deinen Weegen an, ich will ſagen, erwähle dir aufs wenigſt einen Staffel von diſen acht Seeligkeiten, und diſe wird dich als ein giltiger Paßport auf deiner Reiß, und Straß ſicher begleiten zu der wahren Seeligkeit: Nemlich zu dem Himmel in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Ser. 4. poſt Domin 1. Quadrag. cap 4. Serm. 18. de Sanct.

Die ein und fünfftzigſte Unterweiſung

Von der erſten Seeligkeit: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd Seeligkeiten? Rſ. Deren ſeynd acht.
2. Wie heiſſet die erſte Seeligkeit? Rſ. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.
3. Was iſt arm ſeyn im Geiſt? R. Wann man freywillig, und GOtt zu Lieb alles Zeitliche verlaſſet.
4. Iſt die Armuth bey denen Menſchen ein Ubel? R. Nein, ſonſt hätte ſie uns Chriſtus nicht gelehret.
5. Warum iſt die Armuth im Geiſt die erſte unter denen acht Seeligkeiten? R. Weilen aus derſelben die übrigen Tugenden und Seeligkeiten entſpringen.

6. Wer wird verstanden durch die Arme? R. Die Geistliche in denen Clöstern, die Bettler, und andere Hauß-Arme, so in der That arm seynd, und dann auch andere mehr.
7. Können dann auch die Reiche arm im Geist seyn? R. Ja, wann sie ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken.
8. Wie ist das zu verstehen, man soll das Hertz nicht an das Zeitliche hencken? R. Daß man lieber alles Zeitliche will verlassen, und verliehren, als wegen selben sündigen, und GOtt beleydigen.
9. Wie kan man wissen, daß dem Menschen sein Hertz nicht an Geld und Gut, und an dem Zeitlichen hange? R. Erstlich, wann er nicht auf das Geld, wie der Teufel auf die Seelen. Andertens, wann er im Verlurst zeitlicher Güter getröst, und geduldig ist. Drittens, wann er barmhertzig gegen die Arme.
10. Seynd alle Bettler, und Nothdürfftige arm im Geist? R. Nein, nur diejenige, welche geduldig, und in ihrer Noth mit GOtt zufriden, und dabey fromm seynd.
11. Was soll die Arme trösten in ihrer Armuth? R. Das Exempel Christi, und anderer Heiligen, welche in gröster Armuth gantz getröst gelebet haben.
12. Wie sollen sich die Bettler trösten? R. Sie sollen gedencken, daß sie in diser Noth und Stand sollen leben.
13. Warum sagt Christus seelig seynd die Arme im Geist, und nicht sie werden seelig werden? R. Weil sie schon in disem Leben die Seeligkeit besitzen.
14. Wie aber besitzen sie schon die Seeligkeit? R. Weil sie vergnügt mit ihrem Stand seynd, und nicht mehr begehren zu haben.
15. Bestehet dann nicht unser Vergnügen und Seeligkeit in Besitzung viler Güter? R. Nein, sondern in Ersättigung der Begierden.
16. Soll man dann gar nicht um das Zeitliche sorgen, und Geld und Gut gar nicht in Acht nehmen? R. Man darff, und soll sorgen, und das Zeitliche in Acht nehmen, aber, wann es die Ehr GOttes soll betreffen, soll man bereit seyn alles zu verlassen.

17. Wohin führet uns dise geistliche Armuth? R. Ganz richtig in den Himmel, und zu GOtt.
18. Kommen dann die Reiche nicht eben so leicht in den Himmel? R. Nein, dann die Reichthum, und zeitliche Güter beschweren ihn, als wie ein Bürd einen Pilger, oder Reisenden.

Auslegung.

WIr Menschen alle, wie wir neulich gehört, so lang wir auf diser Welt, seynd wir anders nichts als Pilger, Fremdling, und Reisende: also bezeuget es der Heil. Apostel Petrus, und nennet uns Advenas & Peregrinos: Fremdling und Pilger. Der Heil. Apostel will uns durch dise Gleichnuß erinneren, daß wir uns anderst nicht sollen verhalten, als wie ein Reisender, wie ein Pilger. Wir wissen, ein rechter Pilger der auf Rom, oder in Spanien nacher Compostel, oder gar über Meer nacher Jerusalem zu verreisen vor hat, der führet keinen Pracht in der Kleydung, sondern gehet schlecht daher, je leichter das Kleyd, desto besser kommt er fort. Wann er ihm selbst einen Bürtel und Burd nach der anderen wolte aufladen, wär ja je närrisch über närrisch; dann wie wurde er fort kommen? Vestitum & victum habens, sagt der Heil. Bernardus, non vult aliis onerari: Wann ein Reisender ein Kleyd, und Nahrung hat, will er sich mit anderen Dingen nicht vil beschweren. Er bleibt ferners auf der graden Straß, schlieffet nicht in den Wincklen, oder Häusern herum, sondern geht seines Weegs fort. Trifft er einige an, welche mit einander zancken, so mischt er sich nicht ein, sondern transit, quia peregrinus est, er geht fürüber, weil er ein Fremdling ist, und ihn solche Sachen nicht angehen. Er lasset sich so mithin nichts hinderen, sondern eylet fort: dann er verlangt bald dorthin zu kommen, wo er gern wäre: also verhaltet sich ein Pilger, und ein Reisender. Nun AA.! wir alle, wie gesagt, seynd anders nichts als Pilger und Reisende: Dum sumus in corpore, sagt der Heil. Paulus, peregrinamur a Domino, so lang wir in disem Leben seynd, so gehen wir Pilger-weiß vor dem HErrn. Gleichwie nun ein Pilger mit wenigem zufriden, und leiblicher Weiß närrisch wurde thun, so er sich mit Bürden vil thäte beschweren: Also seynd jene Menschen geistlicher Weiß die grö-

I. Pet. 2. 11.

De mod. bene viv. c. 7.

2. Cor. 5. 6.

gröste Narren und Thoren, welche sich mit zeitlichen Gütern, mit
Luc. 9. 3. zeitlichen Sorgen vil überladen, und vil beschweren. Nihil tuleritis in via: hat Christus unser Heyland seinen Jüngern befohlen: Ihr sollet auf dem Weeg nichts mit euch nehmen: Was hat Christus durch disen Weeg verstanden? anders nichts, als unser gegenwärtiges Leben auf diser Welt, und dise unsere Pilgerschafft. Je mehr wir also von zeitlichen Gütern aufladen, je weniger werden wir fortkom-
Matth. 19. 23. men, ja ohnmöglich die Höhe des Himmels ersteigen: Dives difficile intrabit in regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: Ein Reicher wird schwerlich eingehen in das Reich GOttes. Glückseelig also die Arme; weilen sie von zeitlichen Gütern nicht beschweret, gantz ring und leicht durch dise Welt reisen und in den Himmel kommen: dann Beati Pauperes spiritu, sagt abermahl Christus unser Heyland: quoniam ipsorum est regnum cœlorum, seelig seynd die Arme im Geist, dann ihr ist das Reich der Himmlen. Weil wir nun anheut die erste Seeligkeit auszulegen: also wollen wir anjetzo
* Austheilung. erklären, * was die Armuth im Geist seye? und dann ferners beantworten: Erstlich, wer durch die Arme verstanden werde? und ob nur dise sich in der ersten Seeligkeit können üben? Andertens, wie man die Arme im Geist könne erkennen? Und dann drittens, was den Menschen in der Armuth soll trösten? Attendite.

2. Vile Menschen, absonderlich aber die Reiche, und die Geitzige, wann sie jezuweilen die Armuth bey anderen sehen, und betrachten, so mithin beförchten, selbe möchte auch an sie kommen, halten selbe vor das gröste Ubel, vor das gröste Elend: deswegen sorgen, lauffen, rennen, hausen, und bemühen sie sich Tag und Nacht nur immer mehrer und mehrer zu erspahren, um nicht in die Armuth zu kommen: Fliehen und förchten so mithin nichts so sehr, als die Armuth, welche sie vor das gröste Ubel achten, und halten. Der Heil. Vatter Am-
Lib. 3. in. Luc. brosius aber sagt allen solchen: Quod plerumque malum putamus, malum non est. Was wir uns offt als ein Ubel einbilden, ist gemeiniglich keines: die Armuth dann finden wir nicht, daß sie ein Ubel, wohl aber lesen wir in Göttlicher heiliger Schrifft, daß die Reichthum,
2. Tim 6. 10. und der Geitz das gröste Ubel seyen: Avaritia est origo omnium malorum, schreibt ein Heil. Paulus, das Geld und der Geitz ist ein Wurtzel, und ein Ursprung alles Ubels: Und deswegen hat Christus unser Heyland seinen Freunden, und denenjenigen, die ihm nachfolgen, nicht die Reichthum, sondern die Armuth versprochen, und ge-

geben,

geben, die er auch selbsten erwählet. Es ist aber die Armuth die erste Tugend unter denen acht Seeligkeiten darum, wie eben gemeldter Heil. Vatter Ambrosius sagt; weil sie ist parens quædam, generatioque virtutum: eine Mutter und eine Gebährerin viler anderen Tugenden. Aus der Armuth, will der Heil. Ambrosius sagen, entspringet die Sanfftmuth: dann keiner ist sanfftmüthig, er seye dann arm im Geist. Wer sanfftmüthig ist, der bekommt einen Verdruß ab allen zeitlichen zergänglichen Dingen, und verlangt nur nach dem himmlischen. Wer aber das Zeitliche verachtet, und das Himmlische suchet, der wird barmhertzig, fridsam, gedultig seyn, und dergleichen. Und also ist die Armuth, wie ferners der Heil. Chrysostomus lehret, eine Führerin auf dem Weeg: Quæ hominem dueit ad cœlum, welche den Menschen bey der Hand gantz richtig in den Himmel führet: das ist, denjenigen, welcher arm im Geist ist: arm aber im Geist seyn, ist nichts anders, als wann man freywillig arm ist, und um GOttes willen alles Zeitliche verachten, und verlassen thut. Nun ist anjetzo die

Loc. cit.

Hom. 18. in Ep. ad. Heb.

Erste Frag: wer durch die Arme verstanden werde? und ob nur 3.
diese sich in dieser ersten Seeligkeit können üben? Antwort. Es werden eigentlich allda nur verstanden die Arme im Geist, als wie da seynd die Religiosen, und Ordens-Leuth, welche nach dem Rath Christi alles Zeitliche verlassen haben: worvon wir ein mehrers sagen werden n. 3. & 4.
in dem ersten Evangelischen Rath von der freywilligen Armuth. Es können aber auch alle andere Menschen, und Ständ sich in dieser Tugend üben, und arm im Geist seyn; nemlich so wohl die Reiche, als die Arme. Was dann erstlich die arme Bettler, und andere bedürfftige Hauß-Arme betrifft, so können sie arm im Geist seyn, wann sie verlassen die Begierd, und die Neigung zu dem Zeitlichen: also sagt der Heil. Gregorius, haben Petrus, und Andreas, ob sie schon nur arme Fischer waren, und gar nicht vil hatten, jedannoch vil verlassen; weilen sie abgelegt, und verlassen ihre Begierd zu allem dem was zeitlich ware: wer aber verlasset, was er hat, und haben kan, sagt der Heil. Hilarius mit dem Heil. Hieronymo, der verlasset die gantze Welt. Also wann in der That arme Bettler, und andere bedürfftige Hauß-Arme in ihrer Noth, und Armuth willig, und gedultig seynd, GOtt in ihrer Noth loben, in ihrer Armuth Danck sagen, haben sie die schönste Gelegenheit das Himmelreich in- und durch ihre Armuth zu erlangen; weilen sie also arm, nicht nur in der That, sonder auch

Hom. 32. in Evang.

Lib. 3. in Matth. 19.

in dem Geist, und in dem Willen. Auf solche Weis ware arm der alte Tobias, der in seiner Armuth geduldig und zufriden zu seinem
Tob. 4. 43. Sohn gesprochen: Pauperem quidem vitam gerimus, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden vil Gutes haben, wann wir GOtt förchten, und von aller Sünd abweichen. Also sehet AA.! gleichwie Tobias, und vil tausend andere
n. 4. mehr, können alle Bettler, und alle Arme dise Tugend üben, und haben, wann sie nur wollen. Heutiges Tags aber, wie wir schon oben von der Barmhertzigkeit insgemein gesagt, gibt es Bettler auf denen Strassen, und vor dem Fenster, welche zwar arm und bedürfftig seynd in der That selbsten, aber darbey nicht seelig, sie kommen mit ihrer Armuth nicht in das Reich GOttes, sondern werden verdammt: Warum? darum, sagt der H. Bernardus, sie seynd arm,
Serm. 1. in Fest. Omn. SS. miserabili necessitate: getrungener Weis, und nicht freywillig, sie gehen herum im Bettel, beynebens aber in ihrer Armuth kurren und murren, fluchen und schwören, wünschen und vermaledeyen sie, und seynd deßwegen miserabel hier zeitlich, und dort ewig.

Zweytens können sich in diser Tugend üben, und arm im Geist seyn, auch diejenige, welche zwar von GOtt geseegnet, bey guten Mittlen, und in der That reich seynd, wann sie nemlich ihr Hertz gar nicht an das Zeitliche hencken, sondern allen unordentlichen Anmuthungen und Affecten zu denen Reichthumen absagen, und mit dem Ihrigen zufriden seynd: und ob sie schon mehrers besitzen und haben, als sie brauchen, jedannoch auch dasselbige gantz gern wurden verlassen, wann es die Ehr GOttes solte betreffen. Und auf solche Weis können auch die weltliche Leuth arm seyn im Geist, so sie schon vil tausend und tausend Gulden in der Truchen haben, ob sie schon gekleydet in Sammet und Seiden, ob sie schon die Zimmer ausspaliert mit Silber und Gold. Dise alle können arm seyn im Geist: wann sie nemlich ihre Güter nur ansehen mit dem lincken Aug, mit dem rechten aber alleinig das Ewige betrachten, und mit dem Hertzen gar nicht an dem Zeitlichen hangen.
Psal. 61. 11. Divitiæ si affluant, nolite cor apponere: Also war reich in der That, arm aber in dem Geist ein Heil. König David; der grosse Patriarch Abraham; Joseph in Egypten; Job in dem Land Huß; der H. Ludovicus König in Frackreich; der Heil. Ferdinandus König in Spanien; die Heil. Helena Kayfers Constantini Mutter; die Heil. Elisabeth Land-Gräfin in Hessen; die Heil. Hedwig Königin in Bohlen,

und

und noch vil tausend und tausend andere mehr, welche alle zwar grosse Reichthum besessen: aber ihr Hertz gar nicht daran gehenckt haben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wie man könne wissen, daß der Mensch arm im Geist, und sein Hertz nicht an dem Zeitlichen hange? oder wie man es könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig seye? Antwort: Es ist der Geitz ein solches Laster, welches kein Mensch an sich haben will: Darum niemand sich für geitzig will ansehen lassen: und also, obschon mancher alles zusammen scharret, einen Beutel voll Geld nach dem andern in die Truhen steckt; ein Hauß nach dem andern kaufft; ein Gut nach dem andern einhandlet ꝛc. will er halt dannoch nicht geitzig seyn: sondern, weil er von Gold und Geld gantz verblindt, so achtet er dises vor eine kluge Fürsichtigkeit, vor eine nothwendige Gespährigkeit ꝛc. Derohalben hat es seine gewisse Zeichen, aus denen man kan abnehmen, ob der Reiche geitzig, und sein Hertz an dem Zeitlichen hange. Das erste Zeichen dann, daß man arm im Geist, ist dises, wann der Mensch die Reichthum nicht gar zu ängstig, und nicht gar zu begierig suchet, und, wie man pflegt zu sagen, nicht auf das Geld ist, als wie der Teufel auf die Seelen. Dann, gleich wie ein Krancker, wann er gar zu offt, und schnell hinein trinckt, an Tag gibt, daß er eine verborgene Hitz: also geben jene an Tag, daß sie ein Geld- oder Geitz-Fieber im Hertzen; weilen sie nemlich mit unmäßiger Begierd dem Geitz, und dem Zeitlichen nachjagen. Solche also machen es, wie jener Reiche in dem Evangelio, der nicht schlaffen können, vor lauter Sorg seiner zeitlichen Gütern. Sie können auch nicht ruhen, sondern, weil ihr Hertz an dem Zeitlichen hanget, heisset es immer bey ihnen: Quo plus sunt potæ &c. je mehrer sie haben, je mehrer sie begehren. Und also sagt der weise König Salomon: Est quasi dives, cum nihil habet: Ist ein solcher reich, und hat doch nichts. Warum? darum, seine Reichthum, und Güter ersättigen ihn nicht: er wird vilmehr gequält von dem, was er noch nicht hat, als daß er erfreuet und ersättiget wird von dem, was er schon hat, und würcklich besitzet. Jener aber, sagt ferners der weise Salomon, est quasi puer, cum in multis divitiis sit: ist wahrhafftig arm im Geist, der, ob er schon vile Reichthum besitzet, dannoch, selbe nicht besitzet als ein Knecht, und Leibeigner, sondern als ein Herr und Verwalter, selbige, wann es die Ehr GOttes wurde betreffen, gantz gern und willig wurd verlassen. 4. Prov. 13. 7.

Das zweyte Zeichen der Armuth im Geist ist dises? Wann man den Verlurst der zeitlichen Gütern, so etwann GOtt verhänget, mit heroischem Gemüth, und Christlicher Gedult übertraget, wie Job, der bey allem Unglück und Verlurst seiner zeitlichen Gütern gesprochen: Dominus dedit &c. Der HErr hats geben, der HErr hats wider genommen, der Nahmen des HErrn sey gebenedeyt. Und durch solche Christliche Gedult gibt man zu verstehen, daß die Reichthum dem Menschen nicht an das Hertz gewachsen. Gleichnuß-weis, warum thut es einem nicht wehe, so man ihn bey dem Kleyd, wohl aber, so man ihn bey der Haut ziehet? Darum, weil die Haut angewachsen, nicht aber das Kleyd. Also wer über einen zeitlichen Verlurst gar zu grosses Leyd und Wehklagen zeigt, und gleichsam verzweiflen will, der gibt an Tag, daß er geitzig, und nicht arm im Geist seye.

Das dritte Zeichen geistlicher Armuth ist, wann der Reiche freygebig, gern gibt, wann er barmhertzig gegen seinen nothleydenden Neben-Menschen ist ꝛc. Ein solcher Mensch erkennt, daß er nur Verwalter und Ausspender über seine Güter sey: er betrachtet, daß er solche von GOtt empfangen mit diser Bedingnuß, daß er den Überfluß den Armen soll mittheilen und nach dem Rath Christi ihm einen Schatz in dem Himmel sammlen, allwo kein Dieb hinkommet, und kein Rost verzehret. Dise alle dann seynd arm im Geist, quoniam ipsorum est regnum cœlorum: und ihrer ist das Reich der Himmlen, welches sie schon besitzen, und seelig seynd auf diser Welt, und in disem Leben; weilen sie nemlich mit dem Ihrigen vergnügt, und nicht mehrer verlangen oder begehren: welches ein grosses Stuck der Seeligkeit auf Erden ist; weilen nemlich das Vergnügen, und die Glückseeligkeit des Menschens auf diser Welt nicht bestehet in Besitzung viler Güter, sondern in Ersättigung deren Begierden. Alle derowegen besitzen dise Glückseeligkeit, welche arm in dem Geist. Weilen aber jedannoch leiblicher Weis die Armuth dem Menschen auf diser Welt beschwerlich ist, und fallet. So ist anjetzo die

51 Dritte Frag: Was, und mit wem sich der Mensch in der Armuth soll trösten? Antwort: Den ersten Trost soll der arme nehmen an
2. Cor. 8. 9. Christo seinem Heyland, von welchem der H. Paulus sagt, cum esset dives, daß, da er reich ware, ist er arm worden. Er ist gebohren von einer in der Armuth lebenden Mutter, sein Geburts-Orth war ein armer Stall, in Armuth hat er mit seinen Jüngern gelebt, in Armuth ist er auch gestorben an dem Creutz: Die Armuth dann

hat Christus erwählt, und selbe uns hinterlassen. Und disem Exempel Christi seynd nachgefolgt die HH. Apostel, und biß auf den heutigen Tag vil tausend und tausend andere mehr.

Zweytens soll sich der Arme mit dem trösten; daß es also der Willen GOttes, daß er arm sey: Dominus pauperem facit, & ditat: 1. Reg. 2. 7
sagt der H. Text: GOtt nemlich hat schon von Ewigkeit her vorgesehen, daß, wann von reichen Eltern wärest gebohren worden, und zu grossen Reichthum wärest gekommen, du villeicht die ewige Güter hättest verschertzt, und ewig wärest verdammt worden. Solche Arme dann sollen seufftzen, und sagen zu dem lieben GOTT: HErr! du weist, warum du mich lassest Noth leyden, und in der Armuth leben: ist es zu meiner Seelen Heyl, will ich alles gantz gern, und mit Willen leyden und gedulden.

Drittens soll den Armen trösten, weil doch der Reiche mit der Zeit alles wird müssen verlassen. Frag einen Reichen und Geitzigen. Mein! sag her, von allem dem, was du erhauset: erspahret, und zusammen geraspet, von allem disem, was wird man dir nach dem Tod mitgeben? Fein sauber nichts. Gleichwie wir nichts in die Welt 1. Tim. 6. 7.
mit herein gebracht, sagt der Heil. Paulus, also werden wir auch nichts mit hinaus tragen. Es ergehet also einem Reichen, als wie einem armen Jagd-Hund, diser, wann er lang einem Haasen nachgesetzt, vil geloffen, und sich vil bemühet, auch endlich selben bekommet und erhaschet. Was geschieht? Dises, sein Herr ist da, nimmt den Haasen hinweg, und schiebt ihn in seinen Schnapp-Sack, oder Weyd-Taschen, der arme müde Hund aber bekommt nichts darvon. Also ergehet es auch dem Reichen, und Geitzigen: wann er vil Jahr lang mit grosser Mühe, Sorg, Arbeit dem zeitlichen Geld und Gut nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles der Welt hinterlassen. Und was muß nicht der Mensch vor eine Mühe brauchen, solche zeitliche Güter zu bekommem? was vor eine Sorg solche zu erhalten? was vor Schmertzen solche zu verlassen, oder zu verliehren? Er kan nicht schlaffen, er kann nicht ruhen: Dann saturitas divitis, sagt Salo- Eccl. 5. 11.
mon, non sinit eum dormire: die Völle laßt den Reichen nicht schlaffen. Und dises war die Ursach, daß so vil tausend und tausend Menschen, auch Potentaten, Kayser und König alles verlassen, freywillig einen armen geringen Stand erwählet, nur darum, damit sie so grosser Sorgen überhoben, ruhig leben, und sicher möchten sterben. Ja dises haben so gar blinde Heyden, und alle Welt-Weisen erkennt.

L. 2. cont. Jovin. kennt. Derohalben, wie der Heil. Vatter Hieronymus erzehlet, als Crates jener Welt-Weise ein grosses Stuck Geld zusammen gebracht, und lang nachgedenckt, wie er solches solle anlegen und erhalten, sich aber nicht wußte zu resolvieren, oder zu entschliessen ꝛc. so habe er sich endlich wider sich selbsten erzörnet, solches Geld, und allen Plunder zusammen gerapfet, und miteinander in das Meer geworffen, mit disen Worten: Mergam vos, ne mergar a vobis: Versäuffen und versencken will ich euch, damit ich nicht von euch versäufft, oder versenckt werde. Ein anderer mit Nahmen Dyphilus, habe gepflegt zu sagen: Homine paupere nihil est fortunatius: Nichts und niemand sey glückseeliger als ein armer Mensch: Warum? mutationem enim in deteriorem statum non spectat: Weilen er nicht förchten darff, daß er zu einem schlechtern Stand möchte kommen. Dem Armen, wolte diser Welt-Weise sagen, fressen die Schaben seine Kleyder nicht: die zeitliche Güter bekümmern ihn nicht: und wegen denen Dieben, und Raubern hat er nicht zu sorgen: Homine paupere nihil fortunatius: Ist also nichts glückseeligers, sagte Dyphilus, als ein Armer, und weit glüseeliger als ein Reicher, dann der Arme förchtet den Tod nicht, wohl aber der Reiche. Der Arme sorget nicht wegen Schaur und Ungewitter, wohl aber der Reiche. Der Krieg quälet nicht den Armen, wohl aber den Reichen. Die Dieb und Rauber setzen nicht nach dem Armen, wohl aber dem Reichen ꝛc. Aller diser Sorgen, Unruhe, und Kümmernuß ist überhoben der Arme, und aber eben darum der glückseeligste Mensch, weilen er die Freyheit, und die Ruhe des Hertzens geniesset. Quid quietius? fragt der Heil. Vatter Gregorius, quam nihil hujus sæculi appetere: Was kan ruhigers seyn, als wann man nichts Zeitliches suchet oder begehret, und mit seinem Stand, mit seiner Armuth vergnügt ist: Est magnus quæstus, schreibt hierzu ein Heil. Paulus, pietas cum sufficientia: Es ist ein grosser Vortheil, wann man fromm ist: und laßt sich vergnügen. Warum seynd insgemein die Arme gantz lustig, getröstet, vergnügt, frölich und wohl auf? Hingegen die Reiche, die Geitzige immer in Unruhe, und Sorgen: Darum; weilen die Reichthum, Geld und Gut den Menschen nicht ersättigen, wohl aber die Frommkeit, und so man arm im Geist ist. Dann ein solcher Armer, ob er schon nichts oder wenigstens nicht vil hat, hat er gleichwohl GOtt zum besten: Deum habet, qui nihil habet! Wer aber GOtt hat, der hat alles. Daß aber der Arme insgemein getröstet, lustig, und

L. 18. moral c. 25.

2. Tim. 6. 6.

wohl

wohl auf, nicht aber die Reiche, dessen erzehlet uns ein Exempel und Begebenheit Joannes Major in Speculo Exemplorum. Ein gewisser reicher Herr hatte in seiner herrlichen Behausung Geld und Gut, ja alles im Uberfluß, was er nur verlangte, kunte dannoch bey allem nicht recht ruhen, noch schlaffen, es schmeckte ihm weder Essen noch Trincken recht, welches ihn dann recht peynigte und verdrosse: Zum mehristen aber war ihm zuwider, das nächst an seiner herrlichen Wohnung ein armer, gar nicht vil habender Handwercks-Mann wohnete, welcher aber bey vilem seinen Mangel in seiner Hütten, und Werckstatt immer lustig und wohl auf war. Unter der Arbeit singte er gantz freudig ein Lied nach dem andern herab. Wann er mit den Seinigen bey dem magern Tisch saß, war alles zufriden und wohl auf. Also lebte diser Nachbar alleweil vergnügt: legte er sich nider, kunte er ruhen und schlaffen, den andern Tag, wann die Arbeit anfieng, wurde auch das Singen und Pfeiffen wider gehört: welches dann den reichen Herrn Nachbarn nicht wenig verdrossen: Gedachte derohalben disem seinen armen Nachbarn seine Freud zu verbittern und zwar mit dem Geld; weilen er offt gehört, daß nichts mehrer Sorgen mache, als das Geld. Was thut er dann? Einsmahls nimmt er einen Beutel voll Ducaten, schleicht heimlich in das Hauß des armen Nachbars, legt selben an ein gewisses Orth, wo er wußte, daß der arme Nachbar gantz gewiß, und zwar offt pflegte hinzukommen. Den andern Tag, als der gute Mann widerum wolte an die Arbeit gehen, sihet er den Beutel Geld, nimmt ihn in die Händ, findet selben gantz schwer, ja voll des besten Golds. Er besinnete sich, wo muß doch das Geld herkommen? Allein komm es her wo es woll, gedachte er bey sich selbst, das Geld ist nun mein. Jedoch wann jemand kommt, fragt nach dem Geld, sagte er bey sich selbsten, wie will ich mich verantworten? Er weiset das Geld auch seinem Weib: Das Weib sagt ebenfalls, das Geld ist nun unser, aber wie wollen wir es verlaugnen, sagte sie, oder ausreden, so man nach dem Geld solte fragen? Indem sie also etlich Täg miteinander rathschlagten, hörte man den guten Nachbar weder pfeiffen, weder singen mehr, er gieng auch nicht mehr an die Arbeit, sondern schliche nur hin und her in dem Hauß, und schauete immer, ob niemand möchte kommen, nach dem Geld zu fragen: Machte ihm auch in disen Sorgen schon die Gedancken, wie er dises Geld nutzlich wolte anwenden ꝛc. Und damit ihm ja nur das Geld nicht mehr möchte entnommen werden, steckte

Historia V. Vives Exemp. 8.

er

er es in den Stroh-Sack, legt sich nider in das Beth, sagt zu seinem Weib, wann jemand kommt nach mir zu fragen, sage nur ich seye kranck ꝛc. Also war einige Zeit lang und etwelche Täg bey disem sonst so lustigen Nachbar alles still, man hörte weder lachen, weder singen, weder pfeiffen. Der Reiche als er dises vermerckt, gehet hin zu dem Nachbar, fragt nach, wo er seye? Das Weib sagt, Herr! er ligt kranck in dem Beth und ihr könnt nicht zu ihm kommen. Der Herr aber antwortete wider und sagte: Ich will, und muß ihn besuchen, dann ich weiß ein gar gutes Mittel vor sein Anligen, und vor seine Kranckheit. Als er zu ihm gekommen, sagte er dem armen Nachbar im Vertrauen also: Nachbar! es ist mir diser Tagen ein Beutel voll Ducaten entkommen, ich hab gantz gewiß vernommen, daß er in dein Hauß an dises und dises Orth gelegt worden, und du habest ihn bekommen ꝛc. Der gute Nachbar wolte zwar nichts darvon wissen, noch gestehen: der Reiche aber sagte alles Ernst: Nachbar! mach, daß ich mein Geld bekomm, wo nicht, so gehe ich vor die Obrigkeit, und will machen, daß du als ein Dieb gehenckt wirst. Der gute arme Nachbar gantz erschröckt, wolte dise Klag und Straff nicht erwarthen, gibt also gantz traurig das Geld zuruck, von welchem er in der That erfahren, daß es ihm nichts genutzt, und gebracht, als lauter Sorg und Kummer, und fast ein böses Gewissen. Fienge also wider an, wie zuvor zu betten, und zu arbeiten, wurde auch wider lustig, und frölich wie zuvor, und zeigte in der Wahrheit, wie es einem Armen weit und vil besser um das Hertz, als einem Reichen.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein H. Vatter Augustinus wann er also schreibt: Non tibi displiceat paupertas tua, mein Christ! laß dir deine Armuth nicht zuwider seyn; dann nichts reichers auf der Welt ist zu finden, als die Armuth; weil sie dich richtig in den Himmel führt. Bist du dann in einem armen Stand, so sey vergnügt, wie der fromme Tobias, und gedencke, was der Heil. Apostel Jacobus sagt: Elegit pauperes in hoc mundo hæredes regni: Daß GOtt schon auf diser Welt die Arme als Erben seines Reichs auserwählt habe. Von dem armen Lazaro liset man sonst weiters keine merckwürdige That, oder besonders grosses Werck als allein, daß er grosse Armuth ausgestanden, und aber deßwegen von den Englen in die Schooß Abrahams getragen worden. Die Armuth dann führet zum Himmel, und zu GOtt: Die Reichthumen hingegen, wie der Heil.

Serm. 16. de Verb. Ap.

Jacob. 2. 5.

Paus-

Paulus schreibt, bringen den Menschen, in interitum & perditionem: in den Untergang, und in das Verderben. Die Armuth hat den verlohrnen Sohn wider zu seinem Vatter geführt, welchen die Reichthumen verführt hatten: Dann so lang er Geld und Gut gehabt, so hat er gottloß gelebt: da er aber arm worden, ist er in sich gegangen, und hat sich bekehrt. Also mein Christ! sey zufriden mit deinem Stand, in welchen dich GOtt gesetzt: Hat dich GOtt aber geseegnet, und bist du bey Geld und Mittlen, so hencke dein Hertz nicht an dasselbige, sondern sey arm im Geist, und in dem Willen; nemlich bereit solches zu verlassen, wann es die Ehr GOttes wurde erfordern. Und also; gleichwie ein Pilger und Reisender, mit Bürden nicht überladen leichter fortkommet: also wirst auch du, so du mit Sorgen zeitlichen Geld und Guts halber nicht überladen bist, ebenfalls leichter fortkommen, und durch die Armuth im Geist nach deiner Pilgerschafft aus diser Welt hinaus reisen, und verdienen einzugehen, in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und fünfftzigste Unterweisung

Von der zweyten Seeligkeit: Seelig seynd die Sanfftmüthige; dann sie werden das Erdreich besitzen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil seynd Seeligkeiten des Menschens? R. Deren seynd acht.
2. Welche ist die zweyte Seeligkeit? R. Seelig seynd die Sanfftmüthige; dann sie werden das Erdreich besitzen.
3. Was ist sanfftmüthig seyn? R. Alle Schmach-Wort und Unbild geduldig leyden.
4. Ist die Sanfftmuth unter uns Menschen eine nothwendige Tugend? R. Ja weilen sonst der Frid und die Einigkeit nicht erhalten wird.
5. Ist die Sanfftmuth eine grosse Tugend? R. Ja, weilen uns selbe Christus vor allen andern Tugenden gelehrt und anbefohlen hat.

6. Man achtet aber die Sanfftmuth nicht vil? R. Sie ist dannoch das Kleyd, und die Zierd aller Tugenden
7. Was wird dann erfordert zu der Sanfftmuth? R. Die Gedult.
8. In wem bestehet dise? R. Daß man den Zorn, den Widerwillen und Haß, inn- und zuruckhalte.
9. Ist es genug wann man sich nur äusserlich von Zorn innhalter? R. Nein, man muß von Hertzen die äusserliche böse Bewegungen zuruckhalten.
10. Wer hat uns dises gelehrt? R. Christus, und vil tausend andere Heilige GOttes mehr.
11. Wer soll dise Tugend üben? R. Sie stehet allen Menschen, und allen Ständen wohl an.
12. Darff man dann nicht zörnen? R. Die Eltern und Obrigkeiten können und sollen zörnen, aber sie können dannoch darbey sanfftmüthig seyn.
13. Was bringt uns die Sanfftmuth vor einen Nutzen? R. Christus unser Heyland sagt, die Sanfftmüthige werden das Erdreich besitzen.
14. Was wird verstanden durch das Erdreich? R. Die HH. Lehrer verstehen ein dreyfaches Erdreich.
15. Wie da? Das erste Erdreich ist unser Leib, so aus Erden gemacht, das zweyte ist das Erdreich, auf welchem wir gehen, und das dritte ist das Erdreich, so wir suchen; nemlich der Himmel.
16. Wie besitzen dann die Sanfftmüthige das Erdreich ihres Leibs? R. Weilen sie herrschen und Meister seynd über die Anmuthungen desselben.
17. Wie besitzen sie das Erdreich, so wir betretten? R. Weil sie entweders länger leben werden, als die Zornige, oder sie werden auf Erden herrschen und regieren, als wie dem David geschehen.
18. Es werden aber insgemein die Sanfftmüthige verachtet, leyden Armuth? R. So müssen sie sehen auf das dritte Erdreich; nemlich auf den Himmel.
19. Haben dann alle Sanfftmüthige den Himmel zu hoffen? R. Ja, alle, Reiche und Arme, Edle und Unedle; weilen

len seelig seynd die Sanfftmüthige; dann sie werden das Erdreich besitzen.

Auslegung.

ES wird erzehlet in denen Jahr-Schrifften deren EE. Vättern der Serviten, daß ein fürnehme adeliche Wittib, mit Nahmen Biuda, ihren eintzigen Sohn, als die eintzige Saul und Stützen ihres Geschlechts, und Adels, mit höchster Sorgfalt, damit selbem nichts widriges begegne, versorget und in acht genommen. Nun aber, so adelich und fürnehm sie und ihr Stammen ware, so hatte doch sie und ihr Sohn vile Feind, bey welchen nach vilen boßhafftigen Nachstellungen es endlich so weit gekommen, daß sie in gewisser Gelegenheit disen ihren lieben Sohn heimlich ertappet, selben getödtet und um das Leben gebracht. Biuda, die betrübte Mutter, hätte ihr lieber selbst mit einem Messer die Gurgel lassen abschneiden, oder das Hertz aus dem Leib reissen, als daß sie hören müßte, ihr so lieber eintziger Sohn seye zu einem Raub der Mörder, und also boßhaffter Weiß in seiner noch blühenden Jugend getödtet worden: und obschon sie die Mörder ihres Kinds nicht kennete, ware sie doch höchstens über selbe ergrimmt, und auf nichts anders bedacht, als Rach an denselben zu nehmen: Dahero, gleichwie sie nicht zu trösten, also ware sie auch nicht zu bereden, denen Thätern, zu verzeyhen: so groß dann die Lieb gegen ihrem Kind ware, so groß ware auch die Rach, der Zorn und Haß gegen denen, welche selbes umgebracht. Die Boßheit diser Mörder aber übersteigete dannoch die Rach und den Zorn diser ergrimmten Mutter, darum auch an diser sich zu kühlen, rissen sie das Hertz dem Todten Sohn aus dem Leib, nehmen, verschneiden, und zerhacken es gantz klein, und geben es also der Mutter zu einer Speiß. Biuda die Mutter, so um disen unmenschlichen Betrug nichts wußte, fasse zu Tisch, asse also das Hertz ihres Kinds, und sehet Wunder! Kaum hat sie das Hertz genossen, also gleich, ware es anderst nicht, als hätte man Wasser über das Feuer gegossen, aller Zorn vergienge, aller Haß verschwunde, alle Rach war aus? also zwar, daß sie auch nach verstandner Sach, wer ihr liebes Kind umgebracht, gantz geduldig, gantz sanfftmüthig wurde, und sich entschlosse, in den Heil. Orden der Serviten einzutretten, alldorten die 1.

übrige Zeit ihres Lebens GOtt aufzuopffern; welches sie dann mit solcher Frommkeit, und Tugend gethan, daß sie würcklich unter die Zahl deren Seeligen und Heiligen GOttes gezehlet wird.

AA. ! Aus diser Geschicht, dienet mir zum Eingang meiner heutigen Christlichen Unterweisung dises: Wann das Hertz eines getödten Sohns solche Würckung und Krafft gehabt, da es zu einer Speiß worden, allen Haß, Rach, und Zorn stillen, und ein verbittertes, ja wütiges Hertz in Sanfftmuth zu verkehren, was soll dann in uns nicht vermögen, das Hertz des wahren lebendigen Menschen-Sohns? ich will sagen, das Hertz JESU Christi unsers HErrn, welches wir als eine wahrhaffte kräfftige Seelen-Speiß nieſſen, essen, und in uns empfangen? Christus, wie uns der Glaub lehret, hat uns nicht nur allein sein Hertz zur Speiß gegeben, sondern er hat auch mit Worten jederzeit uns nichts mehr gelehrt, als sanfftmüthig zu seyn:

Matth. 11. 10. Discite a me, sagt er, quia mitis sum. Lerner von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, und die diſes thun, sagt er widerum, die seynd seelig, und werden das Erdreich besitzen.

Matth. 4. 4. Derohalben weil wir heut auszulegen, die zweyte von denen acht Seeligkeiten, nemlich die Sanfftmuth, also wollen wir anjetzo erklären

* Austheilung. was die Sanfftmuth seye? und dann ferner beantworten: 1. Was zu der Sanfftmuth erfordert werde? 2. Wer diſe Tugend soll üben? und 3. Was selbe uns nutze? Attendite.

Wer den Lauff der Welt, und das Leben der Menschen betrachtet, der muß gestehen, daß fast keine Tugend weniger gefunden, und weniger geachtet werde, als eben die Sanfftmuth: dann Zorn, Zwytracht, Hader, Zanck, und Feindschafft regieren fast überall, daß man schier ehender ein Schaaf unter denen Wölffen, als einen wahren sanfftmüthigen Menschen wird finden: dann diſe Tugend ist wenig anzutreffen unter denen Ehe-Leuthen, welche doch in aller Lieb, Frid und Sanfftmuth einander übertragen sollen: Sie ist rar anzutreffen bey denen Geschwistrigten, als welche vilfältig einander verfolgen, wie die Brüder in Heil. Schrifft den Joseph, und weniger Friden unter sich, als mit Fremden halten: Die Sanfftmuth findet sich selten unter denen Herrschafften und Ehehalten; dann immerwährendes Klagen und Unfrid gehört wird. Woher aber kommt alles diſes? weilen nemlich die Lieb, welche gedultig und alles übertraget, bey vilen erloschen: so ist nothwendig auch ihre Gefährtin, die Sanfftmuth gewichen. Eben so wenig wird die Sanfftmuth geachtet

achtet bey andern Welt-Menschen: absonderlich ist sie verachtet bey denjenigen, so bey Mittlen und reich seynd, die sprechen nur seelig die Furiose, oder wie sie reden, Generose: Die Sanfftmüthige aber nennen sie Schlaff-Hauben, Lettfeigen, Tropffen, forchtsame Hasen, und dergleichen. Es gilt bey ihnen nichts anders als jene Staats-Regul: Vim vi repellere: Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Also wenig wird gefunden, also wenig wird geachtet die Sanfftmuth. Allein AA! Obschon die Sanfftmuth wenig gefunden, und bey der Welt wenig geachtet wird, so hat uns doch Christus vor allen andern Tugenden die Sanfftmuth gelehrt, dise vor allen andern Tugenden geschätzt: Discite a me, sagt er: Lernet von mir. Aber was sollen wir von Christo lernen? Der Heil. Augustinus gibt Antwort, und sagt: Ihr solt lernen, nicht wie ihr solt eine neue Welt erschaffen, nicht wie ihr solt Todte auferwecken ꝛc. sondern lernet von mir, quia mitis sum: Wie ihr solt sanfftmüthig und von Hertzen demüthig seyn. Ob also schon die Sanfftmuth bey der Welt wenig geachtet, wenig gefunden wird, ist sie doch das Kleyd, und die Zierd aller anderer Tugenden: Dann wo die Sanfftmuth nicht vorhanden, da ist GOTT keine andere Tugend recht angenehm, es gefallt GOTT nicht deine Armuth, nicht dein Gebett, nicht dein Allmosen-geben ꝛc. Wann du nicht sanfftmüthig darbey, sondern zornmüthig und immer ungedultig bist. Ohne Sanfftmuth kan nicht bestehen der Frid, nicht die Lieb, nicht die Einigkeit; dann die Sanfftmuth wird von dem Heil. Englischen Lehrer Thomas beschriben, daß sie seye Virtus specialis: secundum quam inter se homines bene disponuntur simul conviventes. Ein sonderbare Tugend, welche machet, daß die Menschen, so beysammen wohnen, gar wohl gegen einander eingerichtet und vereiniget werden. Wo also die Sanfftmuth, da ist GOTT und mit GOTT alles Gutes: Dahero sagt der gottseelige Climacus: In cordibus mansuetorum requiescit Deus: In denen sanfftmüthigen Hertzen ruhet GOTT, anima vero turbulenta, sedes est Diaboli: Eine verbitterte zornige Seel aber ist ein Sitz des Teufels. Keine schönere Tugend also ist nicht, als die Sanfftmuth, quæ reddit hominem Deo & hominibus gratum: also welche nicht nur bey GOtt, sondern auch bey denen Menschen lieb und angenehm ist. Nun ist anietzo die

Serm. 10. pe Verb. Domini

1. 2. q. 113. a. 2. ad. 2.

grad. 24.

Erste Frag: Was zu der Sanfftmuth erfordert werde? Antwort: Zu diser Tugend wird absonderlich erfordert die Geduld; daß der

Mensch nemlich den Zorn, den Widerwillen, den Haß in denen äusserlichen Bewegungen des Leibs innhalte, ein stilles Hertz und Gemüth habe: Dann manſuetudo eſt tractabilitas repellens iram, sagt der gottseelige Dionys. Carth. Die Sanfftmuth ist eine Tugend, eine Gelindigkeit, welche des Menschen Zorn zuruck treibet, daß er sich freundlich und liebreich in denen Worten erzeige, niemand verachte, keine Schmach-Reden, keine Nach-Nähmen ausgibe, sondern allzeit, und überal den lieben Friden stiffte: es wird erfordert, daß der Sanfftmüthige nicht allein die Schmach vergebe, das Böse mit Bösem nicht vergelte, sondern auch seinem Verfolger gern verzeyhe, selben liebe, und ihme doch darüber Guts thue ꝛc. Dises wird erfordert zu der Sanfftmuth: weilen dise Tugend, wie der Heil. Bernardus schreibt, auf dreyerley Weiß bestirmet wird. 1. Verborum injuriis, mit Schmach-Worten: Wann nemlich ein ehrlicher Mensch von einem bösen Maul angegriffen, und e. g. als ein Lugner, als ein Betrüger, als ein Schelm, Dieb, Verräther ꝛc. geschmähet und ausgerichtet wird. 2. Damnis rerum, wird die Sanfftmuth angegriffen, mit Schaden an Haab und Gut. Da man wider Recht und Billichkeit durch falsche List und Ränck, mit Hülff gottloser Richter und Fürsprecher, oder auch durch offentlichen unchristlichen Gewalt, an seinem Glück verhindert, an seinen Mittlen und Vermögen angegriffen, ja gar von Hauß und Hof vertriben wird. Drittens wird dise Tugend besteritten, corporis læsione: mit Verletzung des Leibs, als da geschieht mit Schlagen, mit Stossen, mit Hauen, Schiessen, und dergleichen; und in allen solchen Anstössen ist vonnöthen die Gedult und die Sanfftmuth: Und auf solche Weiß hat Christus unser Heyland, und nach seinem Exempel vil tausend und tausend Heil. Martyrer in aller Sanfftmuth gedultig übertragen, den Verlurst ihres zeitlichen Vermögens, Haab und Guts. Sie haben gedultet allerhand Schmach und Unbild. Sie haben ausgestanden Streich und Wunden, Geisel und Ruthen, die gröste Peynen, und den grausamsten Tod: und dises in aller Sanfftmuth: in aller Gedult: indem sie sich wider ihre Verfolger nicht beklagt, nicht beschweret, sich nicht widersetzet. Die Sanfftmuth also redt nicht vil, sondern ist still, dann mitis ist fast eben so vil als mutus: der Sanfftmüthige ist wie ein Stumm; weil er mit Schweigen alles überwindt. Mititas, sagt der Heil. Antonius, eſt ſicut mollis culcitra: Die Sanfftmuth ist wie ein lindes Feder-Beth. Der Heil. Antonius will sagen, wann ein harter

In Ep. ad. Cal. c. 5.

Serm. 2. in Conv. S. Pauli.

P. 4. tit. 7. c. 6.

harter Stein auf ein Brett fallet, so erschlaget er das Brett; weil es ihm widersteht, und entgegen haltet: wann ein Glaß auf den Boden fallt, so zertrümmert es; weil der harte Boden nicht nachgibt; wann aber ein Stein oder ein Glaß auf ein lindes Feder-Beth fallet, so schadet es weder dem Glaß noch dem Beth; dann dises gibt nach, widersetzt sich nicht. Also ist der sanffmüthig Mensch, du machst ihn schelten, oder schmähen, du magst dich ihme widersetzen, oder widerreden, so gibt er nach, er will nicht zörnen, er will weder streiten noch zancken, er redt nicht vil, sondern schweigt still und ist geduldig; weil er sanffmüthig, und von Hertzen demüthig. Zu diser Tugend der Sanfftmuth also wird erforderet die Gedult. Nun ist die

Zweyte Frag: Wer dise Tugend soll üben? Antwort: In diser Tugend sollen sich üben alle Menschen, absonderlich aber die Christen: dann die Sanfftmuth stehet allen Menschen wohl an. So übel der unmäßige Zorn einem Menschen anstehet: so wohl stehet ihm hingegen die Sanfftmuth an: ein sanfftmüthiger Mensch, was Stands und Amts er immer ist, kommt überall durch, ist aller Orten beliebt. Denen Christen aber hat Christus unser Heyland absonderlich dise Tugend, als ein Kennzeichen des wahren Christenthums, anbefohlen. An disem, sagte das sanfftmüthige Lamm GOttes, werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd; wann ihr nemlich die Lieb werdet gegen einander haben: dann die Lieb, sagt der Apostel, ist sanfftmüthig. Mit was haben sich die heilige Apostel, und andere vor aller Welt beliebt gemacht? mit nichts anders, als mit der Sanfftmuth: Ecce ego mitto vos sicut oves: ich schicke euch wie die Schaaf: sprach Christus zu seinen Jüngern, anzuzeigen, daß sie so sanfftmüthig wie die Schaaf, wie die Lämmlein seyn sollen. Warum sagte Christus, daß seine Jünger seyn sollen wie die Schaaf? darum: allen Thieren hat die Natur ihre Waffen gegeben, der Wolff zerreisset, das Pferd schlagt, der Hund beisset, der Ochs stosset, die Schlang vergifftet, ꝛc. nur das arme Schaaf ist Wehr-loß: und aber eben wegen diser ihrer Sanfftmuth ist es allen Menschen lieb und angenehm: also will Christus sagen, solt ihr auch seyn: nemlich sicut oves: wie die Schaaf, ohne Gall, ohne Wehr, ohne Waffen, und hierdurch werdet ihr aller Orten beliebt, und angenehm-seyn: dann ein Sanfftmüthiger ist also beschaffen, thut man ihm Gutes, so vergiltet er es, thut man ihm aber Böß, so sucht er sich nicht zu rächen. Weilen aber jedannoch jezuweilen auch der Zorn nothwendig ist, wie die heilige

4.

2. Cor. 17.
7.

Matth. 10.
16.

Schrifft

Psalm. 4.5. Schrifft andeutet: Iraſcimini & nolite peccare, zörnet, aber ſündiget nicht. Welches abſonderlich in Acht zu nehmen die Eltern in Züchtigung ihrer Kinder, die Obrigkeiten und Vorgeſetzte in Beſtraffung deren Boßhafften, und Ubelthätern, ꝛc. wie können dann diſe, möchte einer gedencken, zugleich den Ernſt, oder Zorn, und auch zugleich die Sanfftmuth bezeigen, wie diſes ſolle geſchehen, haben wir ſchon

n. 4. erkläret oben in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, auf die anderte Frag, wie man die Sünder ſolle ſtraffen, nemlich die Vorgeſetzte ſollen ein Exempel nehmen, ſo ihnen die Natur in dem Immen-König gegeben; dann, wie die Naturkündiger berichten, ſo haben alle Immen einen Angel, ausgenommen ihr König, mucrone caret, hat keinen Angel, anzuzeigen, daß die Obere, die Vorgeſetzte, die Eltern nicht beſtehlen, nicht fluchen, nicht ſchwören, nicht zörnen, ſondern in aller Sanfftmuth regiren, und ſtraffen ſollen. Alſo leſen wir, daß einige ſanfftmüthige Richter geweſen, welche zwar nach der Strenge des Geſatz und Raths die Ubelthäter zum Feuer, zum Rad, zum Galgen, und zum Schwerd verurtheilet: aber aus groſſem Mitleyden gegen die arme Sünder, haben ſie offt die helle Zäher vergoſſen, ſie müſſen nemlich ſtraffen; weil es das Geſatz, und die Recht alſo erforderten: weinen aber, weil ſie an ſich ſelbſt ſanfftmüthig, und wider ihren Willen ſolche Straffen müßten ergehen laſſen. Und alſo ſehet AA.! kan man den Ernſt, den Zorn, und auch zugleich die Sanfftmuth erzeigen: dann vera Juſtitia ſemper compaſſionem habet. ſagen die Juriſten, die rechte und wahre Gerechtigkeit hat allzeit ein Mitleyden, und zeiget auch eine Sanfftmuth mit dem, den ſie ſtraffet. Iſt ſo mithin die Sanfftmuth eine Tugend, welche allen Menſchen wohl anſteht, und alle Menſchen üben können, und ſollen. Nun iſt anitzo die

5. Dritte Frag: Was uns die Tugend nutze? Antwort: Der Nutzen, ſo uns die Tugend bringet, haben wir aus dem Verſprechen Chriſti unſers Heylands, da er ſagt: dann ſie werden das Erdreich beſitzen. Diſes alſo iſt der Lohn, und der Nutzen: Nun aber nach Lehr des Heil. Bernardi mit dem Heil. Gregorio Niſſeno, ſo iſt diſes Erdreich dreyfach. Eſt terra quam gerimus, quam terimus, & quam quærimus. Es iſt erſtlich ein Erdreich, ſo wir tragen. Anderstens das Erdreich, ſo wir betretten, und drittens das Erdreich, ſo wir ſuchen, und diſes dreyfache Erdreich werden die Sanfftmüthige beſitzen. Das erſte Erdreich, ſo wir tragen, nemlich unſern von der

Lib. de Beatitud. Orat. 2.

Erden

Erden hergenommenen Leib besitzen die Sanfftmüthige; weilen sie Meister über ihr Hertz, und Anmuthungen seynd, und alles im Friden haben: dann, gleichwie man in einem Zornmüthigen pflegt zu sagen, er seye ausser sich selbst, er wisse nicht was er thue, ꝛc. also sagt man von einem Sanfftmüthigen mit Wahrheit, er seye sich gegenwärtig, und besitze seine Seel in Gedult. Gleichwie nemlich wir von David lesen, daß er wegen seiner Sanfftmuth sagen können: Anima mea in manibus meis semper, meine Seel ist allzeit in meinen Händen; also können sagen die Sanfftmüthige, daß sie allzeit ihre Seel, ihr Hertz, ihr Gemüth in ihren Händen haben: Gleichwie nemlich diejenige, welche das Erdreich besitzen, können verschaffen, und verordnen, was ihnen beliebt, dann sie seynd vollmächtige Herren, ihnen gehört das Erdreich zu; Also die Sanfftmüthige seynd Herren über ihre Anmuthungen; weilen sie solche besitzen, und selbe ihnen gehorsamen müssen. Andertens besitzet ein Sanfftmüthiger das Erdreich, so wir betretten: das ist entweders, das Leben auf diser Welt, welches die Sanfftmüthige länger zu besitzen Hoffnung haben, als die Zornige; dann gleichwie Eyfer und Zorn das Leben abkürtzen, also verlängert die Sanfftmuth dasselbe: werden also die Sanfftmüthige besitzen das Erdreich, so wir betretten, das ist, ein langes Leben, oder aber dem Buchstaben nach, werden sie auf diser Welt herrschen, und regieren: Nunc scio, nun weiß ich gantz gewiß, sprach der König Saul zu dem David, daß du nach mir herrschen, und das Reich Israel in deinen Händen haben wirst. Woher hat es Saul gewußt? daher; weil der sanfftmüthige David ihm verschont, und in der Spelunc nur das End von seinem Mantel weggeschnitten, da er ihm doch das Schwerdt und Eisen hätte können durch den Leib jagen. Eine solche Sanfftmuth gedachte Saul ist der Cron und des Reichs werth. Weilen aber insgemein die Sanfftmüthige, absonderlich die Arme, vil auf diser Erden müssen leyden, dann qui pauper est, lacessitur injuriis, sagt obgemeldter Heil. Antonius, der Arme muß allerley Unbild ausstehen: dann wo die Stigel nider, pflegt man zu sagen, wo der Zaun nicht hoch, will jedermann hinüber steigen: wie offt muß der Arme schweigen, da er gantz recht hätte? jetzt zwackt man ihm dieses, bald ein anders ab: klagt er, so weißt er schon, daß die Vorsitzende einander nicht beissen, was will der Arme anfangen: soll er schmähen? so wird er nur desto mehr unterdruckt. Allein mit sanfften Worten muß er sein Sach richten: helffen dise nicht, was soll er thun? Antwort: Er

Pſal. 118. 109.

1. Reg. 24. 21.

loc. cit.

In Psal. 33. soll sehen, wie der Heil. Basilius mit obigem Heil. Gregorio sagt, auf das dritte Erdreich, welches wir suchen; nemlich auf das himmlische
Pl. 36. 11. Vatterland. Mansueti hæreditabunt terram, sagt David: Die Sanfftmüthige werden das Land erben, und sich in grossem Friden erlustigen: Also mein Armer! sey sanfftmüthig, sihe an das Erdreich, so wir suchen; nemlich den Himmel. Hier mein armer sanfftmüthiger Mensch! plagt man dich zwar aller Orten und Enden: man überzäunet dich, man übermärcket dich, man zwingt dich durch allerhand Ränck dises oder jenes Gut zu verkauffen, ꝛc. aber sey gedultig, und sanfftmüthig, für einen Schuh breit Erden wird dir dort im Himmel ein gantzes Land, ja ein gantzes Königreich eingeraumet werden, wann du das Unrecht, und den Gewalt mit Gedult, und Sanffmuth übertrageſt. Und dises ist, was die Sanfftmüthige trö-
Pl. 33. 3. sten, und erfreuen kan. Audiunt mansueti & lætentur. Aber nicht nur allein die Arme, sondern auch die Reiche, wann sie sich der Sanfftmuth befleissen, werden dises Erdreich, nemlich den Himmel, besitzen: Dahero sich auch Kayser, König, Fürsten, und
Historia. Potentaten in diser Tugend geübt: absonderlich liset man von der grossen Sanfftmuth, welche Casimirus der Vierte dises Nahmens König in Pohlen, und Vatter des Heil. Casimiri gehabt. Diser König hatte einstens mit einem der Seinigen von Adel, seinem Untergebenen, gespihlet, oder gekartet: unter dem Spihlen wurden sie gantz uneins, was geschieht? der Edelmann aus einer gähen Weiß: und seiner vergessend gabe dem König einen Streich, oder Stoß, alle andere Hofherren, so es gesehen, ergrimmeten darüber, liessen disen Treu- vergessenen Edelmann in Eisen und Band werffen, ja verurtheilten ihne zum Tod. Da der König den Proceß und das Urtheil hätte sollen unterschreiben, hat er gantz sanfftmüthig denen Hofherren und Räthen geantwortet. Beyleib, nicht also liebe Kinder! muß man mit disem, so mich gestossen, verfahren, das Leben soll man ihm lassen, und gar nicht straffen: dann ich selbsten bin Ursach daran, warum hab ich mit ihme gespihlet, und mich in einen Wort-Streitt eingelassen? wurde also auf Befehl des Königs frey, und loß gelassen, und ihme alle Straff geschencket. Warum AA.! hat diser König, und vil tausend andere mehr solche Unbild, also gedultig übertragen? keiner anderen Ursach halber, als durch die Sanfftmuth den Himmel zu gewinnen: Beati mites: seelig also seynd sowohl die Vorgesetzte,

gesetzte, als auch die Untergebne, wann sie die Sanfftmuth haben, und den anderten Staffel der acht Seeligkeiten besteigen.

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Paulus, wann er also schreibt: Obsecro itaque vos, ich bitte euch liebe Christen! ut digne ambuletis, daß ihr würdiglich wandlet, cum omni humilitate & mansuetudine: in aller Demuth, in aller Sanfftmuth. Der Heil. Paulus will sagen, es gebührt sich nicht, daß wir mit einander zancken, bellen und beissen wie die Hund: Nein, sondern wie die Schaaf sollen wir sanfftmüthig bey einander leben: man muß nicht gleich zürnen, nicht gleich ein jedes Wort übel aufnehmen, nicht bißige Wort brauchen, nicht immer ein finsteres Angesicht machen, nicht mit den Augen blitzen, nicht verächtliche Gebärden von sich geben, nicht ungeredt von einander gehen: sondern man soll in allen holdseelig, freundlich, geduldig, und sanfftmüthig sich erweisen. Fili! sagt der weise Salomon, in mansuetudine opera tua perfice. Mein Sohn! alle deine Werck solleſt du in Sanfftmuth verrichten, und sodann wirst du über aller Menschen Ehr geehret werden. 6. Ephes. 4. 1. Eccli. 3. 19.

Dise Tugend der Sanfftmuth aber, sollen wir absonderlich erbitten, und erlernen von der allerseeligsten Mutter GOttes Maria, als welche selbe vollkommen erlernet von Christo JEsu. Also hat um dise Tugend zur Mutter GOttes geseufftzet ein Heil. Casimirus sagend: Fac me mitem, pelle litem: mach mich sanfftmüthig, vertreibe Zanck, und Hader. Ja die gantze Catholische Kirch lernet uns bitten und sagen. Virgo singularis, inter omnes mitis; nos culpis solutos mites fac & castos: Auch du unter allen sonderbar sanfftmüthige Jungfrau! erledige uns von Sünden, gibe uns neben der Keuschheit auch die Sanfftmuth. Endlich sollen wir dise Tugend erlernen, und erbitten von allen anderen Heiligen GOttes, als die sich wie sanfftmüthige Schaaf, in disem Leben verhalten, in deren aller Nahmen uns nochmahl zuruffet ein Heil. Apostel Paulus, da er sagt: Einem Diener GOttes stehet es nicht zu, daß er zancke, sed mansuetum esse; sondern daß er sanfftmüthig seye. Der Heil. Paulus will sagen, dises ist der Beruff eines jeden wahren Christen, der da begehrt seelig zu werden, daß er sanfftmüthig seye: wann schon mein Christ! die böse Welt dich suchet zu unterdrucken, dich um das Deinige zu bringen, sey sanfftmüthig und geduldig, seufftze mit dem David, und erhebe dein Hertz zu dem Himmel, und sage: Tu spes mea, portio mea in terra viventium: Du O mein GOtt! bist meine Hoff- In Hymno. 2. Tim. 8. 24. Psal. 141. 6.

nung und mein Erbtheil in dem Land der Lebendigen. Mit David also sey sanfftmüthig und gedultig; dann alles, was du hier leydest, ist nur zeitlich, was du aber zu gewarten, ist ewig: Et exaltabat mansuetos in salutem. Dann für dise deine zeitliche Sanfftmuth und Gedult, wird dir GOtt ertheilen das Heyl deiner Seelen, und wird dich erhöhen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Pfal. 149. 4.

Die drey und fünfftzigste Unterweisung

Von der dritten Seeligkeit: Seelig seynd die da weinen, und Leyd tragen, dann sie werden getröst werden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Seeligkeiten des Menschen? Ry. Deren seynd acht.
2. Welche ist die dritte Seeligkeit? Ry. Seelig seynd die weinen und Leyd tragen; dann sie werden getröstet werden.
3. Ist dann das Weinen an dem Menschen nicht eine schändliche Sach? R. Nein, wann man eine erhebliche Ursach zu weinen, ist es löblich und anständig.
4. Es weinen aber vil auf diser Welt, und begehren zu sterben; weilen es seltsam zugehet, und ihnen vilfältig unrecht geschieht: ist dises Weinen auch verdienstlich? Ry. Nein, es ist vilmehr sträflich, und eine Ungedult.
5. Welches ist dann eine erhebliche Ursach zu weinen? R. Wann der Mensch weint, oder Leyd tragt über seine Sünden; dieweilen er GOtt darmit beleydiget.
6. Es gibt aber fromme Leut, die nicht vil sündigen und dannoch weinen und Leyd tragen: um was sollen dann dise weinen? Ry. Die fromm, und weinen, seynd jene, welche da aus Lieb GOttes weinen, wegen anderer Leut Sünden.

den, oder sie weinen um den Himmel, und um das ewige Vatterland.

7. Ist dann nicht dise Erden unser Vatterland? R. Nein, die Welt ist den Frommen vilmehr ein Elend, und Gefangenschafft, als ein Vatterland.

8. Wer hat also geseufftzet nach dem himmlischen Vatterland? R. Der Heil. Paulus, und vil tausend andere Heilige mehr, welche immer gewunschen aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.

9. Soll man auch weinen wegen anderer Leut Sünden? R. Ja, und also haben vil Fromme gethan sowohl im alten als neuen Testament.

10. Warum sollen wir dann weinen wegen unseren Sünden? R. Weilen dem Menschen kein grösseres Ubel kan zugehen, als die Sünd, so ihn ewig verdammt.

11. Wann man aber weinet wegen einem Unglück, oder wegen dem Tod eines Freunds, oder Gutthäters? R. Dises Weinen ist weiters nicht verdienstlich.

12. Warum nicht? Ry. Weilen es nur aus einer natürlichen zeitlichen Traurigkeit geschieht.

13. Wann soll man dann weinen, und Leyd tragen wegen seinen Sünden? Ry. Es ist zwar allzeit gut, so offt man daran gedencket, absonderlich aber soll es geschehen zu Abend, ehe man schlaffen gehet, bey Erforschung des Gewissens.

14. Sollen dann auch die gemeine weltliche Leut ihre Gewissen erforschen, und ihre Sünden vor dem Schlaff beweinen? Ry. Ja, und absonderlich soll dises geschehen, wann sie den Tag hindurch in eine schwere Sünd gefallen.

15. Wann soll man mehr über seine Sünd weinen, und Leyd tragen? Ry. In dem Beichtstuhl.

16. Wann soll aber der Sünder beichten? R. Sobald er seinen üblen Stand seiner Seelen erkennt.

17. Was bekommt man dann vor einen Trost, wann man seine Sünden also beweint? R. Daß dieselbige vor GOtt verzyhen, und ausgelöscht seynd, welches der gröste Trost eines Menschen ist.

Auslegung.

1. SAnn etwann ein Welt-Mann, ein Kriegs-Obrister, ein Soldat, oder sonst behertzter Mann sich erinnert, oder höret reden von der dritten Tugend unter denen acht Seeligkeiten, nemlich seelig seynd die da weinen ꝛc. kunte er villeicht gedencken, daß ihme und seines gleichen diese Tugend gar nicht anständig seye. Was! wurde er sagen, soll ich weinen? Weinen ist ein kindische, ein weibische Sach. Will man dann aus uns gestandenen behertzten Männeren weiche Pflitterling, Kinder, und Weiber machen? ꝛc. das
4. Reg. 20. wurde sich schicken. Der König Ezechias, als ihme in seiner Kranckheit die Zäher, und das Weinen in die Augen kommen, hat das Angesicht gegen der Wand gekehret; weilen er sich, wie der Heil. Hieronymus sagt, geschämt, daß er als ein König solte weinen.

Plutarch. in Vita Alex. l. 4. fastorum. Alexander der Grosse König in Macedonien hat einen Commödianten lassen enthaupten; weilen selber ihn durch eine gar klägliche Vorstellung auf der Schaubühne zum weinen bewegt hatte: Neque enim lachrymare Deorum est: sagen dergleichen mit Ovidio: die Götter, und die König, und auch behertzte Menschen pflegten nicht zu weinen. Also AA.! reden und gedencken villeicht behertzte Welt-Menschen, wann sie hören reden von der dritten Tugend deren acht Seeligkeiten: nemlich seelig seynd die da weinen, ꝛc. Allein, obschon manche sich des Weinens schämen, und ihnen einbilden, das Weinen seye eine dem Menschen unanständige Sach, so wissen wir doch, daß es allen Menschen angebohren. Nach der Geburt ist
l. 21. de Civ. D. c. 14. des Menschen erste Stimm, das Weinen: Infantia non a risu sed a fletu orditur, sagt der Heil. Augustinus, die Kinder geniessen das Liecht diser Welt nicht mit Lachen, sondern mit Weinen, und gehet ihnen gleichsam nichts Gutes vor, ob sie schon nicht wissen, in was vor ein Jammerthal sie kommen. Salomon von sich selbst sagt, da ich bin auf die Welt kommen, war halt mein erste Stimm, Plorans,
Sap. 7. 3. daß ich weinte. Hat also Alexander tyrannisch gehandlet, daß er jenen um das Leben gestrafft; weilen er ihn zum weinen gebracht, welches doch eine Sach, die dem menschlichen Leben, und unserer Natur so starck angewachsen. Daß die Götter bey dem Ovidio nicht geweint, ist sich nicht zu verwnndern; dann gleichwie sie nichts waren, also kunten sie auch nicht weinen: Gehet aber die Red von dem wahren

ren GOtt, von Christo unserem Heyland, der zugleich GOtt und Mensch, so berichtet uns der Heil. Paulus eines gantz andern, nemlich daß Christus zu Lebszeiten sein Gebett mit grossem Geschrey, cum clamore valido, & lachrymis: und mit vilen Zäheren verrichtet habe: so ist auch bekannt aus dem heiligen Evangelio, daß Christus bey dem Grab Lazari, und über die Stadt Jerusalem die Zäher vergossen: stehet derohalben das Weinen denen Götteren, und denen Königen, und allen anderen behertzten Menschen nicht übel an. David ware ein König und hat geweint, und mit ihm alle Kriegs-Obriste, die streittbariste und tapfferste Männer. Joseph war ein Königlicher Statthalter in Egypten, und hat geweint. Job war ein grosser Fürst und hat geweint, ꝛc. so ist dann das Weinen auch denen Mannspersohnen für keinen Schandfleck zu halten. Allein bey dem Weinen muß man acht haben, und zusehen, ob eine erhebliche Ursach zu weinen vorhanden seye, oder nicht? ist keine Ursach vorhanden, soll man die Wangen trucken halten, und nicht weinen: ist aber eine Ursach vorhanden, soll man sich nicht schämen zu weinen. Weilen wir dann alle Ursach haben zu weinen, und anheut auslegen die dritte von denen acht Seeligkeiten, nemlich seelig seynd die da weinen, und Leyd tragen: also wollen wir anjetzo erklären, * welches das rechte Weinen und Leyd tragen seye? und dann ferners beantworten: Erstens, warum die Fromme? Andertens, warum die Sünder? Und dann drittens, wann die Sünder weinen und Leyd tragen sollen? Attendite.

Hebr. 5. 7.

* Austhellung.

Es ist das Weinen, wie schon gesagt, unserer Natur also starck angewachsen, daß fast kein Mensch anzutreffen, der nicht jezuweilen weine, und Leyd trage: und dises kommt daher; weilen nemlich in der Welt nichts anders, als fast lauter Trangsal, Verfolgung, und Widerwärtigkeit, Falschheit, Betrug, Creutz, und Leyden anzutreffen, welches dann macht, daß kein Land, kein Dorff, kein Stadt, kein Hauß, ja kein Winckel in der Welt, wo man nicht jezuweilen weine und Leyd trage. Allein, wie gemeldt nicht alle, welche da weinen, und Leyd tragen, seynd seelig, und werden gertöstet werden. Vil Menschen weinen, aber lachrymæ volvuntur inanes, kan ich mit dem Poeten Virgilio sagen, sie weinen umsonst, und vergiessen vergebens so vil Zäher; weilen ein Unterschid zu machen unter dem Weinen: es gibt nemlich ein verdienstlich- und ein unverdienstliches Weinen, ein nutzlich und ein unnutzliches Weinen. Agar jenes Weib

2.

4. Æneidos.

hat

Gen. 21. 16. hat geweint, als sie von ihrer Frauen aus dem Hauß verstossen worden, und in der Wüsten mit ihrem Kind Ismael irr gegangen: aber ihr Weinen war ihr weiters nicht verdienstlich. Dem Phaltiel fiel es über die massen schwer, als man ihm sein Weib die Michol mit Gewalt hinweg nahme, und ihrem ersten Mann dem David zuführete,

3. Reg. 3. 15. sequebatur eam plorans usque Bahurim: er folgte ihr nach, sagte der Text, und weinte biß nacher Bahurim: aber dises Weinen hat ihm nichts genutzet: der stoltze Amon hat vor Zorn geweint, als er den Mardochäum gesehen ihme vor dem Liecht stehen, aber die Zäher haben ihme nichts geholffen. Jene Weiber weinten, und vergossen

Luc. 23. 27. vile Zäher aus Mitleyden, als Christus zur Richtstatt hinaus geführet wurde, aber das Weinen nutzte sie nichts, dann Christus sprach zu ihnen: Ihr Töchter Sion! weiner nicht über mich, sondern über euch, und eure Kinder. Also weinen vil tausend und tausend Menschen, Fromme, und Böse, aber ohne allen Nutzen, ohne allen Verdienst, werden auch wegen ihren Weinen und Leyd tragen, weder seelig noch getröst werden; sondern seynd die allerelendeste Menschen; weil sie nur aus Ungedult, und um solche Ding weinen, dessentwegen sie sich nicht betrüben sollen. Dann

Lib. de Parab. c. 11. sterilis est omnis effusio lachrymarum, sagt Petrus Cellensis, quæ non effunditur propter regnum Cœlorum: fruchtloß und vergeblich ist alles Zäher-Vergiessen, welches nicht geschieht um des Himmel-Reichs willen. Nun ist dann anjetzo die

3. Erste Frag: Warum, und um was dann die Fromme weinen

In Reg. l. 6. Ep. 23. sollen? Der Heil. Gregorius gibt Antwort, und sagt: die Fromme auf diser Welt weinen aus zweyerley Ursachen, duo sunt compunctionis genera, unum quod æternas pœnas meruit: Erstlich weinen und trauren die Fromme wegen denen Sünden, nicht welche sie, sondern andere begangen. Aliud, quod de cœlestibus præmiis suspirat. Zweytens, weinen sie nach der himmlischen Belohnung. Und also weinen und tragen Leyd die Fromme wegen anderer Leut Sünden, und dem Verlurst ihrer Seelen, indem sie hören und sehen, wie so vile und abscheuliche Sünden hin und wider begangen werden, wie GOtt das höchste Gut so schwerlich beleydiget, und Christus von neuem gleichsam widerum gecreutziget werde; dahero weinen wir billig, wann wir sehen, wie die arme Lutheraner und gemeine Leut von denen Prädicanten so armseeliger Weiß durch Verfälschung der heiligen Schrifft verführet werden, und ewig zu Grund gehen. Auf

solche Weiß hat geweint Christus unser Heyland selbst über die sündhaffte Stadt Jerusalem: Also Jeremias über das Volck, und ihre schwere Sünden: Also hat geweint und Leyd getragen der Prophet Samuel über den König, und seine Sünden. Auf gleiche Weiß hat auch im neuen Testament geweint der Heil. Paulus um der Sünden willen seiner Mit-Brüder, und hat schmertzlich bedauret ihren Untergang. Eben also hat die Heil. Monica ihren sündhafften Sohn Augustinum mit vilen Zähern beweint, endlich aber Christo und seiner Kirchen gewonnen, und wider gebohren. Und dises thun annoch durch die Göttliche Gnad vil fromme Menschen, wann sie betrachten wie schwer, wie offt und vilmahl der so liebwürdige GOtt beleydiget werde, und hierdurch so vil tausend Seelen ewig zu grund gehen, welche doch so theur, durch das Blut Christi JEsu seynd erkauffet, worden. Dises also ist die erste Ursach warum die Fromme auf diser Welt weinen, und Leyd tragen. Die anderte Ursach um was die Fromme Zäher vergiessen ist, de cœlestibus præmiis, und geschieht um den Himmel, und nach der himmlischen Belohnung. Und also um den Himmel zu weinen, und zu seufftzen lehret uns unsere heilige Mutter die Catholische Kirch, da sie uns erinneret wehemüthig also zu Maria der Muter GOttes zu schreyen, und zu seufftzen: Ad te clamamus exules filii Evæ. Zu dir schreyen wir elende Kinder Eva, zu dir seufftzen wir Traurende, und Weinende in disem Thal der Zäher: Sollen wir also trauren, will unsere heilige Mutter die Catholische Kirch sagen; weil wir seynd, und sitzen auf diser Erden in dem Elend, und in dem Jammerthal. Wer ist nun jener Mensch, der da sitzet in dem Elend, ausgeschlossen von seinem Vatterland, und nicht weine, und nicht Leyd trage? glaub nicht, daß einer gefunden werde. Von dem Jüdischen Volck erzehlt uns die heilige Schrifft, was grosse Lieb selbes zu ihrem Vatterland getragen: dann als Nabuchonosor sie gefänglich in Babilonien geführt, ob sie schon allorten in ihrer Gefangenschafft leydentlich gehalten wurden, ist ihnen doch dises die gröste Peyn gewesen, daß sie ausser dem Vatterland unter fremden Völckern haben leben müssen, also, daß vil aus ihnen derwillen verschmachtet, und gestorben: sie seufftzeten immerzu mit David: Super flumina Babylonis illic sedimus & flevimus, bey den Babylonischen Flüssen seynd wir gesessen, daselbst haben wir geweint, da wir an Sion, Jerusalem, an unser Vatterland gedenckten. Suspendimus organa nostra: Sie haben aufgehenckt Psal. 113. 1.

ihre Seyten-Spihl, sie wolten nimmer lachen, nimmer lustig seyn; was ware Ursach der grossen Traurigkeit unter dem Jüdischen Volck? dises; weil sie in dem Elend, in terra aliena, in einem fremden Land waren, in welchem sie ihres Vatterlands nicht kunten vergessen. Dise Stell heiliger Schrifft wird gantz billich ausgelegt auf die fromme Menschen, welche in diser Welt nur weinen und kein Freud haben; es freuet sie weder Haab noch Gut, weder die Gesundheit noch Wohlstand, sie seufftzen nur nach dem himmlischen Jerusalem, die
In Epist. ad Eph. c. 2. Babylonische Flüß, das ist die zeitliche Güter, die weltliche Ergötzlichkeiten, die Wollüsten und Sinnlichkeiten vergnügen sie nicht: warum? die Welt nemlich ist ihnen anders nichts, als terra aliena, wie denen Juden Babylonien, ein fremdes Land, sie seynd in dem Elend: Denn, mundus carcer est, atque exilium electorum, sagt der gottseelige Dyonys. Carthus. Die Welt ist denen Frommen und Auserwählten gleichsam ein Gefangenschafft und Elend, in welchen sie als Fremde leyden, und sich gedulten müssen. Derohalben seufftzen sie immer mit einem Heil. Paulo: Cupio dissolvi, & esse cum Christo.
Phil. 1. 23. Ich begehre aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. Und die also weinen und Leyd tragen, sagt Christus unser Heyland, consolabuntur, die stehen auf dem dritten Staffel zu dem Himmel und werden getröstet werden. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Warum dann der Sünder weinen soll? Antwort: Der Sünder soll weinen, wegen seiner Sünd, und darum, weilen er GOTT beleydiget als das höchste Gut. Wann dem Menschen ein grosses Unglück, ein grosses Unheyl zugehet, so fangt er insgemein an zu weinen. Warum dises? Antwort: Darum; weil dises Unglück und Unheyl ihm als ein grosses Ubel vorkommt, so mithin ihm einen grossen Jammer verursachet, und also die Zäher aus den Augen treibt: Nun aber kan dem Menschen kein grösseres Ubel, kein grösserer Jammer zugehen, als wann er in eine grosse Sünd fallet; in selbem Augenblick, da der Mensch schwerlich sündiget, gerathet alles bey dem Sünder in Verwirrung, und in das gröste Elend und Ubel. Der armseelige Sünder ist in der Ungnad GOttes, alles Recht und Zuspruch zu dem himmlischen Erbtheil ist verlohren, sein Nahm ist ausgelöscht aus dem Buch der Lebendigen, alle seine vormahls geübte gute Werck, und Verdienst gelten nichts mehr, die Seel ist gleichsam todte, und sihet wüster aus als jede wilde Bestia, so abscheulich als der Teufel: Ist also der Sünder ein Auswurff des Himmels, ein

Sclav

Sclav des Teufels, ein Greul vor GOtt ꝛc. Sehet AA.! in solchen Stand, in ein solches Ubel setzet den Menschen eine eintzige Todsünd, was werden erst zehen, hundert, und tausend und noch mehr Sünden thun: Hat also der Sünder Ursach über Ursach, warum er soll weinen, nemlich: wegen der Sünd, und wegen der Beleydigung GOttes. O wie offt sehen wir die Leuth weinen, aber gantz vergebens, diser weinet e. g. wann ihm sein Hauß abbrinnt, ein anderer wann ihm sein Vieh fallt, der dritte wann ihm sein Kind stirbt, der vierte so man ihm sein Geld stihlt ꝛc. Andere weinen und begehren zu sterben; weil es seltsam in diser Welt zugehet; weil sie unbillich verfolgt werden, und dergleichen. Aber all ihr Weinen ist ihnen nicht verdienstlich, ist keine Seeligkeit, wird ihnen kein Trost bringen. Warum? Es geschieht nicht aus Lieb gegen GOtt, sondern vilmehr aus Ungedult, aus natürlicher Melancholey und Traurigkeit, wegen ihrem armseeligen Leben; sie weinen und tragen Leyd wegen eines zeitlichen Verlurst, oder Unglücks, oder sie weinen, weil dises oder jenes nicht nach ihrem Willen will ausfallen; so mithin weinen sie nur um jenes, was den Leib, und das Zeitliche angehet, daß billich ein Heil. Augustinus über dergleichen Weinende seuffzet und sagt, die blinde Welt-Menschen trauren nur über die Geisel: mit welcher sie gezüchtiget werden, nicht aber über jenes, warum sie gezüchtiget werden, man beweint den Verlurst eines Gelds, nicht aber den Verlurst des Gewissens: Man beweint den Tod eines Kinds, nicht aber den Tod der Seelen: man beweint das Irrdische, das Zeitliche, und das Zergängliche, nicht aber das Himmlische, und das Ewige: Wilst du derowegen O Sünder nutzlich und verdienstlich weinen, so weine wegen deinen Sünden, und wegen der Beleydigung GOttes. Und also hat geweint ein Heil. Petrus; weilen er Christum seinen HErrn und Meister verlaugnet, also hat geweint Magdalena, wegen ihrer Sünd und Laster. Disem Exempel dann folgen nach alle rechschaffene büssende Menschen, welche durch die Gnad GOttes erkennen, was da seye, GOtt das allerhöchste, das allerwürdigste Gut beleydigen, nemlich; sie weinen aus Liebe GOttes; weil es ihnen leyd, daß sie GOtt beleydiget, und alle, die also weinen und Leyd tragen, seynd seelig, und werden getröstet werden. Nun ist aber anjetzo die In Psal. 36.

Dritte Frag: Wann der Sünder seine Sünden beweinen soll? 5.

Antwort: Es ist zwar allzeit gut, und so offt die Sünden zu beweinen, als offt man daran gedenckt, nach dem Exempel des Heil. Apostels

Petri, von welchem gesagt wird, daß als offt er einen Hahnen hören krähen, und schreyen, also offt habe er bitterlich beweint seine Sünd, so er durch die dreyfache Verlaugnung Christi begangen; also ist zwar gut die Sünden so offt zu beweinen: als offt man daran gedenckt: Jedoch aber finde ich, daß der Mensch zu zweyen gewissen Zeiten absonderlich seine Sünden beweinen solle Erstlich Abend oder zu Nachts, ehe er noch schlaffen gehet, und dises zwar täglich; da er nemlich bey Erforschung seines Gewissens soll beweinen, und bereuen seine begangene
Psal. 50. 13. Sünden und Laster, und mit David reumüthig seufftzen: Ne projicias me a facie tua: Verwirff mich nicht, verstoß mich nicht O HErr! von deinem Angesicht. Kein Christ soll seyn, der nicht täglich vor dem Schlaff sich befleisse sein Gewissen zu erforschen, si vis dormire, sag ich zu einem jeden, was einstens jener zu seinem guten Freund gesagt: Guter Freund wann du wilst schlaffen gehen, cognita prius quomodo vigilaveris? so besinne dich fein zuvor, wie du gewachet habest; findest du, daß dein Gewissen mit einer schweren Sünd beladen,
In trism. eg. lachrymis lavandus est lectus, id est conscientia: sagt der geist-
cap. 2. reiche Drexelius, so solst du mit Zähern, wie David dein Beth, das ist dein Gewissen waschen und deine Sünden vor dem Schlaff beweinen, und Leyd darüber tragen; und die dises thun, werden getröstet werden; weilen, wie obgemeldter gottseeliger Drexelius fortfahret, jener Mensch nicht leichtlich wird zu grund gehen, non
Ibid. facile peribit, qui quovis die serio cavet, ne pereat: welcher täglich durch die Erforschung seines Gewissens Sorg tragt, damit er nicht zu grund gehe. Ist also dises die erste und beste Zeit seine Sünden zu beweinen, nemlich alle Abend durch die Erforschung des Gewissens.

Die zweyte Zeit, seine Sünden zu beweinen, ist in dem Beichtstuhl, da man sich würcklich der Sünden halber anklagt, und dises Anklagen und Beweinen soll geschehen alsdann, so bald der Sünder den übten Stand seiner Seelen erkennen, und begreiffen thut: und also berichtet uns der Heil. Lucas, daß gethan die grosse Sünderin und
Luc. 7. 37. Büsserin Magdalena: Ut cognovit: spricht der Heil. Evangelist, so bald nur Magdalena das Liecht aufgegangen, und sie ihr lasterhafftes Leben erkennt, gab ihr Hertz keine Ruhe, ihre Wunden brenneten sie zu fast, sie trachtete nach dem Artzt: Ut cognovit, und wie sie erfahren, daß Christus der Seelen-Artzt in dem Hauß Simeonis zu Tisch sitze, ohne eintziges Bedencken des Orths, der Zeit, der Umständen,

und

und der anwesenden Gäst, verfügt sich also bald dahin, und durch ihr Weinen bakennt sie ihre Sünd, und wird getröst. Remittuntur tibi peccata tua. Indem Christus zu ihrem grösten Trost sagte : Deine Sünden seynd dir verzyhen. Also auch meine Sünder ! wie Magdalena, so bald dir das Liecht aufgehet, und du dein lasterhafftes Leben erkennest, solst du dem Beichtstuhl zugehen, deine Sünden beweinen : Velox confessio, est velox medicina : Dann ein schnelle Beicht, ist ein schnelle Hülff und Arzney. Warte also nicht deine Sünden zu beweinen, biß auf graue Haar, bis in dein Alter, oder biß du erkrancket, nein, ut cognovit, sondern gleich, so bald du deinen Stand erkennest. Hätte Magdalena dise Stund versaumet, in welcher Christus im Haus Simonis gewesen, hätte sie villeicht kein so gute Gelegenheit mehr überkommen ; dann GOtt theilt seine Gnaden, und Gutthaten uns zu gewisser Zeit, und in gewisser Maaß, wer nicht darauf acht hat, der kommt zu spat ; wer aber mit Magdalena zu rechter Zeit seine Sünden beweint, wird auch getröst werden. Zur Prob dessen erzehlt Joannes Climacus in Scola cœli gradu 4to allen Sündern ein trostreiche Geschicht, wie daß einstens ein beschreyter Mörder, ein grosser Sünder, und überaus lasterhaffter Mensch gewesen, welcher vil und lange Jahr, der Welt, dem Fleisch, der Höllen und Teufel gedient, endlich aber durch weiß nicht was für eine Gelegenheit, vill icht und glaublich durch eine geistreiche Predig, oder sonst geistliches Gespräch in sich gegangen, und großmüthig entschlossen, sein noch übriges Leben in strenger Buß, in vollkommner Reu, in der Lieb GOttes und denen Tugenden zubringen, zu dem End er dann inständig angehalten in einem Closter ein Religios zu werden, und auch aufgenommen worden. Vor Antrettung nun des Heil. Ordens, legte er ab eine General-Beicht, mit so heissen Buß-Zähren, also reumüthig, daß so wohl der Beichtvatter, als andere geistliche und Ordens-Personen, so in der Kirch waren, zum Mitleyden und zur Lieb GOttes bewegt wurden : Einer aber aus disen gottseeligen Religiosen aus Schickung, und Zulassung GOttes, hat gesehen nebst dem Beichtstuhl auch den Teufel in sehr abscheulich grosser Gestalt stehen, welcher in der lincken Hand ein Buch, in der rechten aber eine Feder hatte ; so offt nun der Beichtende eine Sünd erzehlet, also offt zeigte der Teufel einen grossen Zorn und Grimmen ; durchstriche doch allzeit eine oder mehr Zeilen in seinem Buch, und dises so lang, biß sich die Beicht

Ibid v. 48.

Historia.

des Sünders vollendet, und des Teufels sein Buch gantz durchstrichen und ausgethan war. Qua visione intelligi volut Deus: setzet der seelige Clcimacus hinzu, und durch dise Erscheinung hat GOtt wollen zu verstehen geben, daß jene, so ihre Sünden auf diser Welt, so bald sie selbe erkennen, beweinen und darüber Leyd tragen, ab æterna confusione liberari, von dem ewigen Spott befreyet, und schon hier in diser Welt getröstet werden. Wer also recht nutzlich und verdienstlich weinen will, soll weinen dazumahl, so bald er seine Sünden erkennt, und die grosse Beleydigung GOttes begreiffen thut, und er wurd durch die Nachlassung derselben getröstet werden; dann dises der gröste Trost eines Menschen und büssenden Sünders auf diser Welt, wann ihme nemlich GOtt seine Sünden verzyhen, und er sich im Stand der Gnaden GOttes befindet.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein heiliger Ephrem,
Serm. 1. de pœnit. wann er also schreibt: plange hic modicum, ne plangis illic in sæcula sæculorum: Wein hier auf diser Welt eine kurtze Zeit, auf daß du alldort nicht dörffest weinen in Ewigkeit. Entschliesse dich dein Hertz nicht in disem Jammerthal anzuhencken, laß andere springen, hupffen und tantzen in diser elenden Welt, seuffze du allein nach dem Vatterland, gedenck daß nach dem Leyd, und nach dem Weinen werde folgen ein ewiger Trost. Dises hat betrachtet ein Heil. Paula, von
De obitu S. Paulæ. welcher der Heil. Hieronymus in ihrer Leich-Predig meldet, flevit ut semper rideret, sie hat geweint, daß sie ewig lachen könte: Dann
Apoc. 2. 1. 4 gewiß ist, daß solche werden getröstet werden, & absterget Deus omnem lachrymam: Weil GOtt alle Zäher von ihren Augen wird abwischen. Ich schliesse es also mit den Worten des hochgelehrten
In Luc. c. 6. V. 25. a Lapide, und sage: Seelig seynd die, welche die von GOtt zugeschickte Widerwärtigkeiten gedultig leyden, noch seeliger seynd die, welche ihre eigene, und anderer Leuth Sünden beweinen, die Allerseligste aber seynd diejenige, welche aus Begierd des himmlischen Vatterlands ihr Elend in disem zeitlichen Leib, und auf diser armseeligen Welt betauren, quoniam ipsi consolabuntur: Dann sie werden getröstet werden, und nach disem zeitlichen Leyd erlangen die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die vier und fünffzigste Unterweisung

Von der vierten Seeligkeit: Seelig seynd die Hungrige und Durstige, nach der Gerechtigkeit; dann sie werden ersättiget werden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Seeligkeiten des Menschen? R. Deren seynd acht.
2. Welche ist die vierte Seeligkeit? R. Seelig seynd die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden.
3. Wer wird verstanden durch die Hungerige und Durstige? R. Welche eine Begierd haben zu der Gerechtigkeit, und zu allen andern Tugenden.
4. Was wird verstanden durch Hunger und Durst? R. Ein Eyfer, Ernst und Begierd
5. Was wird verstanden durch die Gerechtigkeit? R. Es wird allhier verstanden eine allgemeine Tugend, oder eine Begierd zu allen Tugenden.
6. Ist dise eine fürnehme Tugend? R. Ja eine derfürnehmsten Tugenden.
7. Warum dises? R. Darum; weilen jener, der sich in diser Tugend übet, nicht zufriden ist mit der Armuth, und der Sanfftmuth und dergleichen, sondern befleisset sich immer in denen Tugenden noch vollkommner zu werden.
8. Wie soll der Mensch nach diser Tugend trachten? R. Eben wie ein Hungeriger und Durstiger nach Speiß und Tranck.
9. Wie ist dises zu verstehen? R. Der Mensch isset und trincket nicht auf einmahl vor die gantze Wochen, sondern, damit er lebe, isset er alle Tag. Eben also mit Tugenden und guten Wer-

cken,

cken, speiset ein Frommer täglich seine Seel, und löschet also seinen geistlichen Hunger und Durst.

10. Wie soll der Mensch nach denen geistlichen Gütern trachten? R. Wie ein Geitziger nach denen zeitlichen.

11. Wie ist dises zu verstehen? R. Der Geitzige ist niemahl vergnügt mit seinem Geld und seinem Gut, sondern er verlangt immer mehrer. Also soll der Mensch niemahl vergnügt seyn, daß er vil gutes gethan, sondern soll immer eine Begierd haben nach mehreren Tugenden.

12. Was ist aber für ein Unterschid zwischen denen zeitlichen und geistlichen Gütern? R. Daß uns die zeitliche Sachen niemahl vergnügen oder trösten, wohl aber vergnügen und trösten uns die Tugenden und andere geistliche Güter.

13. Ist es genug, daß der Mensch nur einen Hunger und Durst hat zu der Gerechtigkeit, und sich in Tugenden über? R. Nein, man muß auch keinem Laster ergeben seyn.

14. Nutzt uns dann die Ubung diser Tugend nichts, wann wir einer Sünd ergeben? R. Nein, aller unserer Gerechtigkeit wird vor GOtt nicht gedacht werden, wann wir in einer Sünd seynd.

15. Wann werden dann die Fromme ersättiget werden, wann sie immer einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und nach mehreren Tugenden haben? R. Erst nach dem zeitlichen Tod, bey GOtt in dem Himmel

16. Seynd alle Menschen verbunden, sich in diser Tugend und Seeligkeit zu üben? R. Ja ein jeder nach Ausweisung seines Stands.

Auslegung.

Es ist ein grosser Fehler bey vilen weltlichen Leuthen, daß sie vermeynen, die Christliche Vollkommenheit seye allein den Geistlichen, denen Einsidlern, und andern Ordens-Personen gebotten, sie aber gehe solche weiters nichts an. Ich, sagt mancher, hab andere Geschäfft, andere Arbeit und Verrichtungen,

hab

hat Weib und Kind, ein grosse Haußhaltung, auf dises muß ich sehen, kan also der Vollkommenheit nicht vil nachkommen : vollkommen werden, ist eine Sorg und Arbeit vor Geistliche, vor Closter-Leuth, und andere Ordens-Personen, nicht aber vor mich. Also redet mancher Welt-Mensch. Daß aber disem nicht also seye, berichtet uns gantz klar die H. Schrifft, in welcher GOtt der Allmächtige dem Patriarchen Abraham befohlen, und also gesagt : Ambula coram me, & esto perfectus : Wandle vor mir her, und seye vollkommen. Gen. 17. 1. Wer ware nun der Abraham ? Ein Welt-Mann, der mit einem grossen Haußhalten beladen war, und dannoch begehrte GOtt von ihm : Esto perfectus : Er soll vollkommen seyn. Der H. Jacobus redet nicht nur die Religiosen, sondern alle Menschen an, und sagt : Ut sitis perfecti : Ihr solt vollkommen Jacob. 1. 4. seyn, und in keinem Stuck mangelhafft erfunden werden. Der 2. Cor. 13. H. Paulus macht es kurtz und sagt also : Perfecti estote : Seyd 11. vollkommen. Endlich Christus unser Heyland selbst erforbert ein sehr hohe Vollkommenheit von uns Christen, indem er will, daß wir unsere Feind lieben, für sie betten, und denen Gutes thun sollen, die uns verfolgen, und dises nach dem Beyspiel seines himmlischen Vatters, als der die Sonn laßt aufgehen über Gute und Böse : Estote Matth. 5. ergo & perfecti : Seyd derohalben auch ihr vollkommen, 48. gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Uber welche Wort der höchgelehrte a Lapide den Schluß macht, und also sagt : Hieraus sollen wir lernen, daß alle Christen verbunden seyn, nach Ausweisung ihres Stands, Amts, und Würde, nach der Vollkommenheit zu trachten, hoc enim requiritur, ut sint filii Patris cœlestis : sonsten können sie keine Kinder des himmlischen Vatters seyn. Eben dises lehren andere HH. Vätter mehr : daß nemlich ein jeder Mensch in seinem Stand, welchen er ihm selbst freywillig erwählt, zur Vollkommenheit soll frotschreiten, und sich befleissen dieselbige zu erlangen. Weilen wir dann heut auszulegen die 4te von denen acht Seeligkeiten ; nemlich : Seelig seynd die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden : In welcher Tugend die Christliche Gerechtigkeit oder Vollkommenheit bestehet, also wollen wir anjetzo erklären was der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit seye ? und dann ferners beantworten : 1. Wie man nach diser Tugend soll trachten ? 2. Was für ein Unterschid seye zwischen dem geistlichen Hunger der Gerechten, * Austheilung.

und dem sündigen Hunger deren eytlen Welt-Menschen? Und 3. Was zu diser Tugend erfordert werde? Attendite.

I. Seelig seynd, die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Durch die Durstige werden allda nicht verstanden die Saufer und Zech-Brüder, welche Tag und nacht durstig seynd: Nein. Und durch die Hungerige werden nicht verstanden jene Menschen, welche in der Theurung Hunger leyden, auch nicht, sondern es werden verstanden jene, welche hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Hunger und Durst aber werden hier nur Gleichnuß-weiß genommen, und wollen eben so vil sagen, als, einen Eyfer, Ernst, Begierd, grosses Verlangen, ꝛc. haben. Dann gleichwie einer, der Hunger und Durst leydet stets gedenckt an Speiß und Tranck, auch alles anwendet, solches zu erlangen: Also hat jener Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, der mit allem Ernst, Sinn und Gedancken der Gerechtigkeit nachtrachtet. Und dahin
Hebr. 12. 14. redet der H. Paulus, wann er also sagt: Sanctimonium sequemini: Befliisset euch der Heiligung, ohne welche niemand GOtt wird sehen. sequemini, jaget nach, will der H. Paulus sagen, dardurch den Ernst, und Eyfer nach der Gerechtigkeit erkennen zu geben. Durch das Wort aber Gerechtigkeit, kunte zwar wohl verstanden werden, Justitia commutativa: Jene schöne Tugend, oder gleichständige Gerechtigkeit, und Billigkeit, welche keinem Theil zu kurtz geschehen laßt, sondern einem jeden das Seinige gibt: Dann freylich seynd jene seelig zu sprechen, welche in Gerichts-Sachen einen Eyfer und Hunger haben, nicht nach Schanckungen und Schmirbalien, sondern einem jeden aus Lieb der Gerechtigkeit zu dem Seinigen verhelffen. Item, so kunte auch durch das Wort Gerechtigkeit verstanden werden, Justitia legalis, die Christliche Gerechtigkeit, welche, wie wir Anfangs dises fünfften Hauptstuck gesagt, zwey Stuck in
m. 5. sich begreifft, nemlich: das Böse meyden, und das Gute würcken. So wird aber doch allhier durch das Wort Gerechtigkeit, und der
In Matth. c. 5. Lehr des hochgelehrten a Lapide verstanden, eine allgemeine Tugend, das ist, Complexio omnium virtutum, eine Zusammenfügung aller Tugenden. Ist also dise Tugend und Seeligkeit, obschon an der Zahl die 4te, dannoch unter allen andern die erste und fürnehmste: Dann seelig ist zwar der Arme im Geist, aber noch seeliger, wann er trachtet in der Armuth noch vollkommner zu werden: Seelig ist zwar der Barmhertzige, der Sanfftmüthige, der Gedultige, der

Keusche,

Keusche, der Fridsame ꝛc. Aber noch seeliger der Hunger und Durst hat nach der Gerechtigkeit; weilen er sich befleisset in allen disen Tugenden täglich noch vollkommner zu werden. Und dises will sagen Christus unser HErr durch die Wort esurire justiam, hungerig seyn nach der Gerechtigkeit. Derohalben ist anjetzo die

Erste Frag: wie man nach diser Tugend und 4ten Seeligkeit soll trachten? Christus unser HErr hat gar offt und vilfältig in dem Evangelio seine Lehr vorgetragen durch Gleichnussen, & sine parabolis non loquebatur eis. Eben also hat auch Christus uns dise Tugend, und 4te Seeligkeit wollen lehren mit einer Gleichnuß, da er selbe durch den Hunger und Durst vorstellet, und also sagen will. Gleichwie der Mensch sorget, und sich bemühet um Essen, und Trincken, und um andere zeitliche Sachen, eben also soll er sich bemühen um geistliche Speiß und Tranck, und um andere Güter der Seelen: Aus der Sorg um das Zeitliche, soll er lernen, wie er soll sorgen um das Geistliche. Christus unser Heyland will also sagen: Kein Mensch kan auf einmahl essen und trincken, daß er eine Wochen, einen Monath, oder ein Jahr, oder sein Lebtag genug habe: Nein, daß kan er nicht, sondern alle Tag muß er dem Leib etwas Nahrung geben, er muß nachdencken und sorgen, wo er morgen widerum etwas nehmen wolle, den Leib zu speisen, und also wird er von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr gespeißt, darvon er wachset und zunimmt, Item, ein Mensch in zeitlichen Sachen, absonderlich ein Geitziger, ist niemahl mit seinem Vermögen vergnügt, nunquam dicit sufficit: Niemahl sagt der Geitzige, es ist genug, sondern sein Begierd ist unersättlich, er hat e. g. vil Geld und Gut, jedoch, wann er sihet ein anderes schönes Gut, Acker, und Wisen ꝛc. er möchts halt auch noch haben. Er sihet einen schönen Garten, er möcht ihn auch. Er sihet ein schönes Pferd, seine Gedancken seynd, ach wär es nur mein. Er sihet daß ein anderer vil Geld, vil schöne Ducaten hat, gleich gedencket er selbe an sich zu bringen: und wann er endlich all dises in seinem Gewalt hat, so ist es ihm halt dannoch nicht genug. Eben also liebe Christen! und ein gleiche Bewanntnuß hat es mit dem Hunger und Durst nach der Christlichen Gerechtigkeit, qui justus est, justificetur adhuc, sagte der Engel GOttes zu dem Heil. Johannes, wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Dann esurire & sitire, wie die Gottsgelehrte sagen: Hungerig und durstig seyn nach der Gerechtigkeit,

2. Matth. 13. 34. Prov. 30 16. Apoc. 22. 12.

will anders nichts sagen, als, se insatiatum, & insatiabilem reddere: Allzeit nach der Vollkommenheit trachten, und in der geistlichen Nahrung unersättlich seyn. Derohalben sehen wir, wann ein recht frommer Mensch, den nach der Gerechtigkeit hungert, sihet, daß ein anderer in seinen Creutz und Leyden gedultig, und getröstet ist, also gleich entschliest er sich ebenfalls in seiner Wiedrwärtigkeit Gedult zu tragen. Er höret, daß ein anderer nicht leyden kan, so man denen Leuthen übel nachredt, sondern von jedermann redet er wohl und gut; gleich macht er den Schluß, eben dergleichen zu thun. Er höret von disem oder jenem wohl kein unverschämtes unzüchtiges Wort, keinen eintzigen Schwur, keine eintzige Unwahrheit ꝛc. er bestenssert sich ebenfalls solche Tugenden auch zu erwerben. Ein paar Ehe-Volck sihet, wie ein anderes Paar ihres gleichen so einig, fromm, vergnügt mit einander leben, wohl nicht mit einander zancken und hadern, einander kein trutziges, kein untwilliges Wort nicht geben ꝛc. Ebenfalls entschliessen sie sich, nehmen es mit einander auf, eben also zu leben, eben also einander zu lieben. Der Fromme sihet an disem, jene schöne Tugend, an dem 2ten eine andere, und er sagt mit dem H. Bernardo,

Ep. 253. nunquam satis est, es ist ihm nicht genug, daß er fromm, sondern sein geistlicher Geitz treibt ihn an, eben der gleichen Tugenden an sich zu bringen. Und gleichwie der Mensch nach mehrer als nur nach einerley Speiß und Tranck trachtet: Also hat ein fromme Seel, ein eyfriger Mensch, grosse Begierden nach allerley Tugenden, und übt sich nicht nur in der Demuth, nicht nur in der Keuschheit, nicht nur in der Gedult,

Psal. 83. 8. sondern in der Gerechtigkeit, und in allen Tugenden: Ibunt de virtute in virtutem: Sie werden gehen, sagt David, von einer Tugend zu der andern: Dann: tota vita Christiani boni, wie der Heil.

Tr. 4. in Ep. 1. S. Jo. Augustinus sagt, sanctum est desiderium: das gantze Leben, eines guten Christen ist ein lautere Begierd, ein lauterer Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit: Nun ist die

4. Zweyte Frag: Was für ein Unterschid seye zwischen dem geistlichen Hunger, und denen Gütern deren Gerechten, und zwischen dem sündigen Hunger, und denen Gütern der eytlen Welt-Menschen? Di-

Hom. 36. in Evangelia. se Frag beantwortet der Heil. Gregorius: und sagt, dises seye der Unterschid: Comedentem protinus in fastidium per satietatem vertunt: Die Sünder, wann sie Hunger und Durst tragen nach denen Welt-Frenden, e. g. nach denen Wohllüsten, wann sie selbe genossen, empfinden sie alsdann einen Unlust und Verdruß darab.

Hin-

Hingegen die Gerechte und Fromme, je mehr sie mit himmlischen Gnaden getröstet, gespeiset, und getränckt werden, je mehr und hefftiger, hungert und durstet sie darnach, und dises laut Heil. Schrifft, qui edunt me, adhuc esurient. Welche mich niessen, werden noch mehr Hunger, und die mich trincken, werden noch mehr Durst bekommen. Eccl.24.26.

Daß die zeitliche Ding nicht ersättigen, haben erfahren die Juden in der Wüsten, welche nach denen Wachtlen gehungert, sie habens bekommen, haben aber sehr vil den Tod damit hinein geessen. Num 11. 23.

Den Esau hats gehungert um das schöne rothe Linsen Muß seines Bruders, hat aber sein Erst-Geburt, und schier den Himmel darmit verfressen. Gen.25.34.

Also auch unzahlbar andere volle und tolle Zapffen, und Zech-Brüder, welche allzeit Durst haben, versauffen vilfältig ihr zeitlich und ewiges Leben. Ps. 33. 11.

Die Geitzige haben einen unauslöschlichen Durst nach zeitlichen Gütern, divites egueruntur & esurierunt: aber niemahl bekommen sie satt. Andere hungert nach hohen Ehren und grossen Ansehen, andere hungert nach Wohllüsten, und also fort ꝛc. Und wann sie schon erlangen, nach was sie gedurstet, so bringen doch alle dise zeitliche Freuden anders nichts, als wie der H. Gregorius sagt, fastidium, einen Verdruß, einen Unlust, und endlich das Verderben Leibs und der Seelen.

Esurientes & sitientes, sagt David, sie haben Hunger und Durst gehabt, anima eorum in ipsis defecit: Ihre Seel aber ist in ihnen verschmachtet, sie seynd nicht ersättiget worden, sondern zeitlich und ewig zu grund gegangen. Ps. 106. 5.

Nicht also geht es zu mit dem geistlichen Hunger und Durst der Frommen, pietas insatiabilis est, sagt der H. Chrysostomus, die Tugend und die Andacht ist zwar unersättlich, aber sie bringt keinen Verdruß, keinen Unlust, sondern einen ungemein grossen geistlichen Trost und alles Vergnügen der Seelen. Hom. 12. in 1. ad. Corinth.

Dahero rathet David allen Menschen nur einmahl solches zu probieren, gustate & videte: David will sagen, es sey dann, daß ihr dise Göttliche Süßigkeit mit einer rechten Begierd, mit einem wahren Hunger verkostet, so werdet ihr nicht erfahren, wie süß und lieblich der HErr ist: wann ihr ihn aber recht versuchet, so kan es nicht seyn, daß ihr nicht mehr nach ihm hungerig und durstig werdet: David hats selbst erfahren, und sagt, nachdem er einmahl GOtt den HErrn verkostet, so habe er eine solche Begierd nach denen himmlischen, und heylsamen Wässern der Göttlichen Gnaden bekommen, daß er nach selbigen verlanget, sicut cervus ad fontes aquarum, wie ein Hirsch nach Ps. 33. 3. Ps. 41. 2.

denen Wasser-Quellen. Obschon also die Fromme, so lang sie leben in Ubung der Gerechtigkeit, und deren Tugenden, immer fortschreiten, und niemahlen ersättiget werden, so sagt dannoch Christus unser Heyland, daß sie endlich werden genug bekommen, und ersättiPsal. 16. 15. get werden; nemlich alsdann, cum apparuerit gloria tua: Wann die Glory GOttes erscheinen wird in dem Himmel. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Was zu diser 4ten Seeligkeit erfordert werde? Und ob es genug seye, nur einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben? Antwort: Wir haben erst oben gesagt: daß durch die Gerechtigkeit auch könne verstanden werden Justitia legalis, die Christliche Gerechtigkeit, oder die gantze Erfüllung des Gesatzes. Nun aber wissen wir, daß zu der Christlichen Gerechtigkeit zwey Stuck erfordert werden; nemlich: das Böse fliehen, und das Gute würcken: und also ist nicht genug, nur das Gute würcken, oder eine Begierd zu der Gerechtigkeit haben, sondern man muß auch keinem Lo. Homil. 15. in Evang. S. Luc. c. 12. v. 35. ster ergeben seyn. Der H. Gregorius gibt uns eine Gleichnuß, und sagt also: Christus unser Heyland sage: Eure Lenden sollen umgürtet seyn, und in euren Händen sollet ihr brennende Fackien tragen. Christus nun, sagt der Heil. Gregorius, verstehet durch die Umgürtung der Lenden die Keuschheit, durch die brinnende Liechter aber alle andere gute Werck. Nun fragt sich, was will Christus von uns haben, die Keuschheit? Antwort: Ja, aber nicht allein, sondern darbey auch die gute Werck, nec castitas magna est sine bono opere: Die Keuschheit ohne gute Werck ist kein grosse Sach, noch seynd andere gute Werck etwas ohne die Keuschheit, sondern beede müssen beysammen seyn. Eben also ist die Antwort auf die Frag, zu der Gerechtigkeit, und 4. ten Seeligkeit, wird nicht nur erfordert, daß man sich in einer oder andern Tugend übe, sondern man muß auch keinem Laster ergeben seyn, eins ohne das andere kan In Matth. nicht bestehen: Justitia enim est omnis virtus: sagt der H. Chrysostomus: Die Gerechtigkeit schliesset in sich alle und jede Tugend, und schließt aus alle und jede Laster. Also wann ein Hauß-Vatter, ein Handwercks-Mann schon barmhertzig ist, und aber beynebens e. g. der Schuster das Leder, der Schneider das Tuch, der Müller das Korn stihlt, was wird ihm nutzen seine Barmhertzigkeit? Wann der Beamte den Unterthanen schon laßt Recht widerfahren, beynebens aber, wann er ein Gottslästerer, ein Wucherer, ein Geizhalß

ist,

ist, was wird ihm nutzen seine Gerechtigkeit? Wann ein Hauß-Mutter schon fleißig in die Kirchen gehet, fleißig bettet, beichtet, und communiciret, beynebens aber ausser der Ehe trittet, den Leuthen die Ehr abschneidet, was wird sie nutzen ihre Andacht? Wann ein junger Gesell oder Handwercks-Bursch zwar gern zu Hauß bleibt, nächtlicher Weil nicht auf der Gassen umstürtzet, nicht carisiret, sondern keusch lebt, beynebens aber lange Finger hat, gern stihlt, ein Spihl-Gurr ist, die Karten und Würffel ihm lieber seynd als die Vesper und Kinderlehr, was wird ihm nutzen seine Reinigkeit? Wann ein Jungfrau zwar züchtig und keusch an Leib und Seel: wan sie aber zornig und neydig, lugenhafft, ihren Eltern ungehorsam, was wird sie nutzen ihre Eingezogenheit, ihre Keuschheit? Antwort: Nichts. Redemptori nostro unum sine altero placere nequaquam potest: Dann eins ohne das andere kan und wird Christo durchaus nicht gefallen, sagt obgemeldter H. Gregorius: Ja wann du nur eine eintzige Sünd begangen, und auf deinem Gewissen hast, werden dich alle andere Tugenden, alle andere gute Werck nichts nutzen: Qui offendit in uno, factus est omnium reus: sagt der H. Apostel Jacobus. Wer nur in einem eintzigen (das ist schwerlich oder tödtlich) sündiget, ob er schon sonsten das gantze Gesatz haltet, der ist in allem schuldig: Dann malum ex quolibet defectu, sagen die Philosophi oder Weltweise: Wann ein Sach soll recht und gut genennt werden, so muß sie gantz gut seyn ohne eintzigen Abgang, ohne einigen Fehler. Jacob. 2. 10.

Daß aber nichts nutze aller Hunger und Durst zu der Gerechtigkeit, ja alle Tugenden und gute Werck umsonst, wann mann nur eine eintzige Sünd auf sich hat, lehret uns jene Geschicht, welche uns Christophorus Vega Casuum rarorum erzehlet und sich mit Helena einer Tochter Königs Hugeberti in Engelland zugetragen. Dise Königliche Tochter, war nicht nur von GOtt und der Natur mit einer ausbündigen schönen Leibs-Gestalt gebildet und begabet, also zwar, daß sie vor ein Wunder der Schönheit gehalten wurde, und deswegen viel grosse Fürsten und Königs sich in ihre Schönheit vergaffet, und sie vor eine Gemahlin zu bekommen suchten: sondern sie war auch also tugendsam, und vollkommen in ihrem Christlichen Wandel, daß sie Christo zu lieb, und disem allein zu gefallen, um keinen sterblichen Bräutigam nichts wissen wolte, so mithin sich entschlossen demjenigen allein ihre Schönheit zu verloben, von dem sie selbe empfangen? Historia. Parte 5. c. 8.

gen ; nemlich Christo ihrem unsterblichen Bräutigan : Derohalben damit sie als ein Braut Christi, der Welt desto vollkommener möchte absterben, hat sie sich in ein absonderlich, und von andern abgelegene Behausung, als in ein Closter eingeschloss.n, in welchem sie ein so vollkommenes, tugendreiches, strenges und heiliges Leben führte, daß das gantze Königreich Engelland sich über ihre Vollkommenheit, und heiligen Wandel ihres Lebens verwunderte, gleichwie sie also sehr gottseelig gelebt, also ist sie auch in dem Wohn der Heiligkeit gestorben. Aber O unerforschliches Urtheil GOttes! was geschieht nach dem Tod ? Kurtz nach ihrem Absterben, erscheint sie ihrer in dem Leben gewesten Lehr, und Hofmeisterin, und zwar in gantz entsetzlich, abscheulich, erschröcklicher wilder Gestalt, gibt sich diser zu erkennen, sagt wer sie sey, und erzehlt derselben den Ausgang ihres ewig unglückseeligen Tods. Wisse, sprach sie : daß ich von Jugend auf eine Freud und grossen Lust an denen Tugenden, und an Ubung der guten Wercken gehabt, wie solches jederman, und zumahlen dir vor allen bewußt. ꝛc. Absonderlich aber, hatte ich eine grosse Freud in Lesung geistlicher Bücher! in diser Lesung dann, wann ich etwas ermattet, müßte mir jezuweilen ein gewiser Edelknab, dem ich gar wohl gewogen war, fortfahren : Gegen disem bin ich einstens, und auch er gegen mir fleischlich, versucht worden, also zwar daß mir uns mit einander fleischlich, und schwerlich versündiget ꝛc. und dises leyder ist die einzige Sünd, so mein Lebtag begangen! und weilen ich mich geschämet dieselbige in der Beicht zu bekennen, und mich derwillen anzuklagen, sondern immer gehofft durch Ubung anderer Tugenden und guten Wercken selbige abzubüssen, indessen aber in diser Sünd gestorben, so bin ich aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt worden. Und also nutzet mich nichts alle meine geübte Gerechtigkeit, es nutzet mich nichts aller Hunger, und Durst und aller Eyfer, so ich gehabt zu denen Tugenden, in der Demuth, in dem Fasten, in dem Betten, in der Buß, in Verachtung der Welt und dergleichen : dann aller meiner Gerechtigkeit, ist in meinem Absterben vor GOtt nicht gedacht worden. Bin also leyder! immer und ewig verdammt. Aus diser entsetzlichen Geschicht sehen wir AA. ! daß zu dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, zu diser 4ten Seeligkeit nicht nur erfordert werde, daß man nur das Gute würcke, oder eine Begierd habe,

zu

zu der Gerechtigkeit, sondern man muß auch keinem Laster ergeben seyn, und keine schwere Sünd auf sich haben.

Weilen derohalben liebste Christen! diſe Tugend und die Christliche Gerechtigkeit nicht nur allein bestehet in Ubung deren Tugenden, sondern auch in Meydung der Sünden, so ermahnet uns schließlich jener fromme Vatter des Heil. Johannis des Tauffers, nemlich der Heil. Zacharias, und sagt also: Lasset uns GOtt dienen, in Sanctitate & Justitia, und vor ihme wandlen in Heiligkeit und in der Gerechtigkeit: omnibus diebus nostris, und diſes alle Tag, unser gantzes Lebenlang. Der Heil. Zacharias will sagen, wir sollen nicht nur allein unser Gemüth und Hertz von aller Sünd rein, und durchaus unbemackelt erhalten, sondern wir sollen auch täglich wachsen, und zunehmen in der Tugend, und guten Wercken. Und die also nach der Gerechtigkeit werden hungerig, und durstig seyn, werden nicht nur allein von GOtt geseegnet, quoniam saturabuntur: sondern sie werden auch ersättiget werden: aber wo und wann? in Cœlo satiabis me satietate mirifica; antwortet ein Heil. Augustinus, im Himmel wirst du uns, O GOtt! ersättigen, und zwar mit einer so wunderbarlichen Ergötzung, daß wir weder hungerig noch durstig werden; dann du allein, o GOtt! wirst uns alsdann vergnügen, ergötzen, und ersättigen, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

6. Luc. 1. 74. Matth. 5. 6. In lib. Medit. 2. 25.

Die fünff und fünfftzigste Unterweisung

Von der fünfften Seeligkeit: Seelig seynd die Barmhertzige; dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Seeligkeiten des Menschens? Deren seynd acht.
2. Welche ist die fünffte Seeligkeit? R. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

3. Ist diſe eine groſſe Tugend? R. Ja, ſie iſt die Königin aller anderen Tugenden?
4. Warum diſes? R. Weilen der Barmhertzige alle andere Tugenden übet, und das Geſatz erfüller.
5. Iſt ſie auch dem Menſchen nothwendig? R. Ja, dann durch die Barmhertzigkeit müſſen wir unſeren Chriſtlichen Beruff zieren und gewiß machen.
6. Iſt ſie GOtt angenehm? R. Ja, angenehmer als die Opffer im alten Teſtament.
7. Wo können wir die Barmhertzigkeit erlernen, und ſehen? R. An GOtt dem Allmächtigen ſelbſt.
8. Wie aber? R. Indem er nicht nur allein uns ſelbſt, ſondern auch uns zu Lieb aus purer Barmhertzigkeit ſo viele tauſend Sachen erſchaffen.
9. Wo können wir die Barmhertzigkeit mehr erlernen? R. An Chriſto, der uns Barmhertzigkeit erwiſen, und uns erlöſet, auch die Barmhertzigkeit anbefohlen.
10. Warum ſollen wir barmhertzig ſeyn? R. Weilen wir erſchaffen nach dem Ebenbild GOttes.
11. Was folgt aus diſem? R. Daß wir ſollen barmhertzig ſeyn, wie unſer himmliſcher Vatter, dann ein rechtes Kind folget ſeinem Vatter nach.
12. Wie ſollen wir die Barmhertzigkeit erzeigen? R. Innerlich in dem Gemüth, und äuſſerlich in denen Wercken.
13. Welche verſündigen ſich am mehriſten wider diſe Tugend? R. Die, ſo ihren Nächſten freventlich urtheilen.
14. Wie geſchicht diſes? R. Indem wir gar leicht glauben das Böſe, ſo wir von unſerm Nächſten ſehen, oder hören, gar hart und ungern aber das Gute, ſo wir von ihm hören.
15. Iſt dann diſes freventlich Urtheilen wider die Barmhertzigkeit? R. Ja, dann die Barmhertzigkeit ſchlieſſet ein die Lieb, das freventliche Urtheilen aber iſt wider die Lieb, welche nichts Böſes gedenckt.
16. Was haben die Barmhertzige von GOtt für einen Lohn zu gewarten? R. Sie werden Barmhertzigkeit erlangen, abſonderlich in ihrem Tod vor dem ſtrengen Gericht GOttes.

17. Ste-

17. Stehet also die Barmhertzigkeit allen Menschen wohl an?
R. Ja; sie kan an allen Menschen gelobt, und gepryſen werden.

Auslegung.

Es ist einstens eine Frag zu errathen aufgegeben worden, welche Tugend einem Menschen, absonderlich aber einem Fürsten, und Regenten zum besten anstehe? Einige sagten und haben vermeynt, es seye die Gelehrsamkeit, und die Geschicklichkeit: dann wo diſe Tugenden bey einem Regenten, habe er nicht nöthig seine Räth vil zu fragen, oder eine Sach nach ihrem Kopff zu richten. Andere vermeynten, es seye die Gottseeligkeit, andere die Gerechtigkeit. Es ist wahr, daß diſes bey einem Regenten zwey schöne Tugenden, dann die eine macht ihn beliebt bey GOtt, die andere bey den Menschen, durch die Gottsforcht eines Fürstens werden die Unterthanen auferbauet, und bekommen einen starken Antrieb zu der Tugend, ohne die Gerechtigkeit aber kan kein Land, kein Stadt, ja kein Hauß wohl bestehen. Andere vermeynten wider, es seye die Freygebigkeit, dann hierdurch mache sich ein Regent beliebt bey denen Armen, und Nothleydenden, ja bey allen Menschen: also waren unterschidliche Meynungen, einige meynten diſe, andere aber jene Tugend seye die nothwendigste und die anständigste. AA.! wann man mich solte befragen, welche Tugend einem Fürsten, ja einem jeden Menschen wohl anstehe, und gleichsam nothwendig seye? wolte ich kein andere sagen, als Miſericordia, die Barmhertzigkeit. Warum? darum, keine Tugend kan mehrers gepryſen werden, als eben diese: dann allen anderen Tugenden wird offt ein Tadel angehenckt, die Gerechtigkeit wird mehrmahlen geachtet als eine Strengheit. Die Stärcke nennet man offt eine Vermessenheit, die Andacht haltet man offt für eine Gleißnerey, die Gedult beschnarchet man gar offt für eine Zaghafftigkeit, ꝛc. ist also fast keine Tugend, die nicht mit einer Untugend kan vermiſchet, und ausgelegt werden. Allein die Tugend der Barmhertzigkeit kan von jederman gerühmt und gepryſen, von niemand aber verachtet, und getadlet werden. Ist also die Barmhertzigkeit dem Menschen die anständigste, ja nothwendigste Tugend, dann wer in diſer sich übet, erfüllet das ganze Gesatz, und übet sich in allen anderen Wercken der

1.

Barmhertzigkeit, omnis Summa Disciplinæ Christianæ, sagt der Heil. Ambrosius, in misericordia & pietate est: der gantze Innhalt der Christlichen Liebe bestehet in der Barmhertzigkeit, und in dem Mitleyden. Der H. Ambrosius will sagen, wer barmhertzig ist, der speiset die Hungerige, er träncket die Durstige, er bekleydet die Nackende, er beherberget die Fremde, er besuchet die Krancke, er erlediget die Gefangene, er begrabet die Todte. Ja wer barmhertzig ist, will ferners der Heil. Ambrosius sagen, der übet sich auch in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit; dann er straffet die Sünder, er lehret die Unwissende, er rathet denen Zweiffelhafftigen, er tröstet die Betrübte, das Unrecht leydet er gedultig, und verzeyhet gern denen, die ihn beleydigen, er bettet fleißig vor alle Lebendige, und Abgestorbene, welches lauter geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit, wie wir oben weitläuffig erkläret haben: die gantze Christliche Lehr derohalben bestehet in der Tugend der Barmhertzigkeit. Weilen wir dann vor heunt auszulegen dise fünffte vortrefliche Tugend aus denen acht Seeligkeiten, also wollen wir anjetzo erklären, was die Barmhertzigkeit, und wie angenehm sie GOtt seye? und dann ferners beantworten: Erstens, wo und von wem wir die Barmhertzigkeit sollen erlernen? Andertens, warum wir sollen barmhertzig seyn? Und dann drittens, welche sich wider dise Tugend versündigen. Attendite!

inc. 4. Epist. 1. ad Tim.

Austheilung.

2. Die Barmhertzigkeit, wie wir oben schon insgemein von derselben gesagt, wird von den Gottsgelehrten beschriben, daß sie seye, Alienæ miseriæ in corde nostro compassio: ein hertzliches Mitleyden haben wir über das Elend unsers Neben-Menschen. Weilen wir nun dazumahl schon genugsam erkläret, was uns die Barmhertzigkeit vor Nutzen bringe, beynebens in denen folgenden Unterweisungen ausgelegt, wie wir so wohl leiblich, als geistlicher Weiß die Barmhertzigkeit sollen üben, und durch dise Tugend, und die Werck der Barmhertzigkeit unseren Christlichen Beruff zieren und gewiß machen, also ist gantz klar zu ersehen, daß dise Tugend GOtt dem Allmächtigen vor allen anderen gefalle; wie es hell aus jenem in Göttlicher heiliger Schrifft abzunehmen; dann obschon GOtt ein grosses Wohlgefallen gehabt an denen Opffern des alten Testaments, so hat er doch weit höher geachtet die Barmhertzigkeit, wie er dann durch den Propheten Osee gesagt: Quia misericordiam volui, & non sacrificium ich hab nicht begehrt das Opffer, sondern die Barmhertzigkeit. Da-

S. Aug l. 9. de Civ. Dei c. 5.

Ose. 6. 6.

rumen

rumen auch Christus unser Heyland im neuen Testament seinen Jünge-
ren, und uns allen also nachdrucklich befohlen: Euntes discite, gehet Matth. 9 13
hin und lernet, was das seye, misericordiam volo, & non sacrifi-
cium: ich will Barmhertzigkeit, und nicht Opffer. Will also
Christus unser Heyland, daß wir vor allem sollen lernen die Barmher-
tzigkeit. So ist dann jetzt die

Erste Frag: Wo wir die Barmhertzigkeit sollen lernen? Antwort: 3.
Die Barmhertzigkeit zu erlernen, kan ich euch dieselbe nirgend bes-
ser zeigen, als an GOtt dem Allmächtigen unserm Schöpffer selbsten:
wie barmhertzig GOtt unser Erschaffer seye, finden wir gar vilfältig
in Göttlicher heiliger Schrifft. Misericordia Domini plena est terra: Psal. 32. 5.
sagt David, die Erd ist voll der Barmhertzigkeit des HErrn;
und der Heil. Apostel Paulus nennet ihn: Pater misericordiarum, &
Deus totius consolationis, einen Vatter der Barmhertzigkeit, und 2. Cor. 1. 3.
einen GOtt alles Trosts. Gleich in dem ersten Buch der Ge-
schöpffen in dem ersten Capitul lesen wir, wie groß die freygebige
Barmhertzigkeit GOttes gewesen, dise hat GOtt bewegt, daß er dem
menschlichen Geschlecht zu Lieb in diser weiten und breiten Welt so
vile tausend und tausend herrliche Sachen und Güter erschaffen. Er
hat gesetzt Sonn und Mond an das Firmament, auf daß sie uns
solten leuchten, und andern unterirrdischen Gewächsen ihre Kräfften
und Würckung mittheilen: Er hat erschaffen die vier Element, auf
daß sie uns solten ernähren: Er hat gegeben so viel tausend Thier,
daß sie uns solten dienen: Er hat hervorgebracht so unterschidliche
Gewächs, daß sie uns solten ersättigen, und bey der Gesundheit er-
halten. Ja alle dise Sachen und Güter hat GOtt der Allmächtige
nicht nur allein aus Barmhertzigkeit uns zu Lieb erschaffen, und uns
übergeben; sondern er hat auch noch darzu den Menschen zu einer
solchen edlen, würdigen, und vortrefflichen Creatur erschaffen, daß
er seyn solte das Ebenbild GOttes, und seine Gleichnuß selbsten: also
zwar, daß der Mensch fähig die ewige Seeligkeit fort und fort, immer
und immer, und vor allzeit solte genieſſen. Alles müßte dem Men-
schen dienen, und der Mensch war niemand unterworffen, als GOtt
allein: also daß auch die Engel selbst den Menschen beschützen, be-
schirmen, bewahren, und ihme dienen solten. Was grosse Barm-
hertzigkeit war nicht dises? Ja, da der Mensch seine Hochheit nicht er-
kennt, die grosse Barmhertzigkeit GOttes mißbraucht, sich wider
GOtt aufgelenet, und gesündiget, so hat doch GOtt nicht aufgehört

barmhertzig zu seyn, und Barmhertzigkeit zu erzeigen: indem er nach dem Fall Adams seinen eingebohrnen Sohn die anderte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit geschickt, der sich mit unserer menschlichen Natur vereiniget, sich für uns gantz und gar bis in den Tod dargebotten, und uns mit dem Himmlischen Vatter wider zu versöhnen, uns den Himmel wider zu eröffnen, und uns von neuem der ewigen Seeligkeit wider fähig zu machen. Hat also dise Tugend und die Barmhertzigkeit selbsten, nemlich Christum JEsum von dem hohen
Rom. 5. 10. Himmel herab gezogen, der uns Menschen, wie der H. Paulus sagt, mit dem himmlischen Vatter wider versöhnet, daß wir also billig
Psal. 144. 9. sagen müssen mit dem König David: Miserationes ejus super omnia opera ejus, die Barmhertzigkeit ist über alle andere Werck GOttes. Gleichwie nun GOtt der himmlische Vatter in Erschaffung so viler herrlichen Sachen und Gütern, und in Sendung seines Eingebohrnen Sohns nichts mehrers gezeigt, als seine Barmhertzigkeit, also hat auch Christus unser Heyland in seinem Leben, und auf diser Welt nichts mehrers geübet, als die Barmhertzigkeit: Derohalben auch seinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen, als die Barm-
Luc. 6. 36. hertzigkeit: Estote ergo misericordes, seyd barmhertzig, sagt er, sicut & Pater vester misericors est, gleichwie euer himmlischer Vatter barmhertzig ist. Hat uns so mithin Christus unser Heyland die Barmhertzigkeit zu erlernen gewisen zu unserm himmlischen Vatter, als welcher uns selbsten, und uns zu Lieb alles andere aus lauter Barmhertzigkeit, aus Nichts erschaffen und hervor gebracht. Nun ist dann anjetzo die

4. Zweyte Frag: Warum wir sollen barmhertzig seyn, und gern Allnr. 4. & 5. mosen geben, haben wir schon oben in dem dritten guten Werck von dem Allmosen geben gesagt; weilen nemlich, wie der Heil. Chrysostoin Catena. mus sagt, die Barmhertzigkeit, und das Allmosen geben est ars artium quæstuosissima, die allereinträglichste Kunst ist, und hat in Göttlicher heiliger Schrifft keine Tugend, und kein gutes Werck von
Tob. 4. 11. GOtt so grosses Versprechen, als eben die Barmhertzigkeit: Eleemosyna non patietur animam ire in tenebras, sagte der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias, das Allmosen und die Barmhertzigkeit erlöset von der Sünd, und von dem Tod, und lasset eine solche Seel nicht gehen in die Finsternuß, oder in die Höll, dann ante fores gehennæ stat misericordia, wie wir ebenfalls schon oben von
nr. 5. der Barmhertzigkeit insgemein aus dem Heil. Augustino gesagt, vor

der

der Porten der Höllen stehet die Barmhertzigkeit, und lasset keinen Barmhertzigen hinein: Nein, sagt David: In die mala liberabit eum Dominus, an dem bösen Tag, das ist, an dem Tag des Tods, und an dem Tag des Gerichts, wird ihn der HErr erretten. Daß disem also, wird gelesen in dem Leben der Heil. Catharina von Siena; allda soll gedacht werden, daß von einer edlen und frommen Matron zwey Arme ein Allmosen begehrt; weil sie nun kein Geld bey sich hatte, so gabe und schenckte sie ihnen ihre schöne silberne Gürtel von dem Leib. Einer aus disen zweyen armen Bettlern die freygebige Hand diser Frauen etwas tieffers betrachtend, sagte, Zweiffels ohne aus Eingebung des Heil. Geists: Bene habet, hoc cingulo aliquando in die judicii a parte sinistra trahemus te ad dexteram. Schönen Danck liebe Frau! GOtt wolle euer reicher Belohner seyn, wir werden nicht ermanglen, mit diser Gürtel euch am grossen allgemeinen Tag von der lincken Seiten der Verdammten auf die rechte Seiten der Außerwählten zu ziehen. Dieses nun, und dergleichen waren dazumahl die Ursachen, warum wir sollen barmhertzig seyn? heut aber warum wir sollen barmhertzig seyn, folgt die Antwort aus dem, was bißhero gesagt worden, nemlich wir sollen barmhertzig seyn; weil wir Kinder seynd, nicht zwar natürliche, sondern angenommene des himmlischen Vatters: Seyd barmhertzig gleichwie euer himmlischer Vatter barmhertzig ist, sagt Christus unser Heyland, gleichwie nun ein rechtschaffenes Kind sich befleisset in der Tugend seinem Vatter nachzufolgen: also will Christus sagen, sollen auch wir unserem himmlischen Vatter nachzufolgen uns befleissen, nicht zwar in seiner Allmacht, und Herrlichkeit: Nein, dann dises hat den Lucifer, und vil tausend mit ihm gestürtzet: auch nicht in seiner unendlichen Weisheit, und anderen Eigenschafften, als wordurch unsere erste Elteren, und wir mit ihnen in den Untergang gerathen: sondern wir sollen dem himmlischen Vatter allein nachfolgen in der Barmherzigkeit: Benefacite, thut anderen Guts, und seyd barmhertzig, sagt Christus, & eritis filii Altissimi: so werdet ihr Kinder seyn des Allerhöchsten. Die Barmhertzigkeit aber müssen wir nicht nur innwendig in unserer Seel, daß wir mit selber GOtt vollkommen lieben, sondern auch auswendig in unserem Thun und Lassen haben, und tragen, und äusserlich in dem Werck erzeigen; Dahero sagt der Bräutgam zu seiner geistlichen Braut, das ist, GOtt zu einer jeden Seel: Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz, ja nicht nur auf dein Hertz, sondern auch, ut signaculum

Hom. 39. Ex. 50. Psal. 40. 2.

Luc. 6. 25.

Cant. 8. 6.

super

super brachium tuum: Setze mich wie ein Sigill auf deinen Arm. Warum begehrt GOtt, daß wir sein Ebenbild auch auf dem Arm sollen haben? durch den Arm, sagen die Gottsgelehrte: Actiones designantur externæ, werden verstanden die äusserliche Verrichtungen des Menschens. GOtt hat uns also kraft dises Texts Göttlicher heiliger Schrifft erschaffen zu seinem Ebenbild, auf daß wir selbes nicht nur inwendig in unserer Seel, sondern auch auswendig in unseren Wercken sollen tragen; gleichwie also GOtt uns verzeyhet, wann wir sündigen, und ihn beleydigen, also will er auch, daß wir unseren Feinden, und denen, die uns beleydigen, gern sollen verzeyhen, mit einem Wort, in allen unseren Verrichtungen sollen wir uns befleissen GOtt unserem Himmlischen Vatter ähnlich zu seyn; dises aber wird besser nicht geschehen, als durch die Ubung der Barmhertzigkeit: Nunquam homines ad Dei similitudinem propius accedunt, quam cum benefici sunt, sagt der Heil. Hilarius: Niemahls können sich die Menschen zur Gleichnuß GOttes mehrers nähern, und ähnlicher machen, als wann sie gütig, und barmhertzig seynd. Gleichwie derohalben Christus einstens zu denen Juden gesagt: Si filii Abrahæ estis: wann ihr Kinder Abrahams seyt, so thut die Werck, welche Abraham gethan: Also sag ich auch zu allen Menschen, wann ihr Kinder GOttes wollet seyn, so thuet die Werck GOttes, und seyd barmhertzig, wie euer Himmlischer Vatter barmhertzig ist. Nun ist die

Conc. 2. in Matth.

Joan. 8. 39.

Dritte Frag: Welche Menschen sich am mehristen wider dise Tugend versündigen? der Heil. Antonius sagt: Misericordia non solum intelligitur in Eleemosynis, die Barmhertzigkeit bestehe nicht nur im Allmosen geben, das ist, nicht nur in dem, daß man den Hungerigen speise, den Krancken besuche, den Gefangenen erledige ꝛc. nicht nur in dem, daß man den Betrübten tröste, dem Zweiffelhafftigen recht rathe, und dergleichen, sondern sie könne auch auf andere Weiß gegen dem Nächsten geübt werden, und dise Barmhertzigkeit bestehe in dem, daß wir über das Thun und Lassen unsers Neben-Menschens kein freventliches Urtheil sollen fällen, als mit welchem wir Menschen uns gar offt schwerlich versündigen, und zwar wider die Barmhertzigkeit; weilen wir nemlich gar leicht und gern glauben, was wir Böses von unserem Nächsten hören sagen, gar hart und ungern aber das Gute, so wir von ihm hören. Duo sunt, sagt der Heil. Augustinus, quæ in errore hominum difficillime tolerantur: In zweyen Sachen thun die Menschen gemeiniglich sehr grob fehlen, und irren, daß sie nemlich

5. P. 4. to. 7. c. 6. §. 5.

l. c. 2. de trin.

das

das Gute so ungern, das Böse aber so gern von ihrem Neben-Menschen glauben, so mithin also leicht und geschwind wider ihn ein freventliches Urtheil fällen: und diſes ist bey uns Menschen ein gar gemeines Laster; Dahero seynd wenig Menschen, welche sich in diſer Tugend, und fünfften Seeligkeit recht üben, gar vil aber, welche durch freventliches Urtheil sich darwider versündigen. Derowegen als Christus unser Heyland seinen Jüngern, und uns allen die Barmhertzigkeit also ernstlich anbefohlen, befihlt er gleich im folgenden Vers darauf: Nolite judicare, & non judicabimini urtheilet nicht, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden; dann bonus homo, sagt ferners Christus unser Heyland in diſem Capitul, ein guter barmhertziger Mensch legt alles gut aus, was er von seinem Nächsten höret, und sihet, wann schon das Werck an ihm selbst böß scheinet, so gedencket er doch, es werde nicht mit böser Meynung geschehen seyn: Et malus homo, ein böser argwöhnischer Mensch aber, der gern freventlich urtheilet, legt alles übel aus, und wann schon die Sach an ihr selbst nicht böß ist, so bildet ihm doch ein solcher ein, es geschehe mit böser Meynung, mit bösem Willen. Wer aber gut und barmhertzig ist, will Christus unser Heyland sagen, der gedenckt nichts böß von seinem Nächsten, fället kein freventliches Urtheil über ihn, sondern legt alles zum Besten aus. Derohalben hat auch Christus uns ebenfalls gantz nachdrucklich bey dem Heil. Matthäus befohlen: Nolite judicare, ut non judicabimini, urtheilet andere nicht, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden: und von wem werden wir nicht geurtheilet werden: Antwort, von GOtt werden wir nicht geurtheilet werden; weilen GOtt jenem Menschen, der wahrhafftig barmhertzig ist, und niemand freventlich urtheilet, auch an jenem Tag seines Tods eine absonderliche Barmhertzigkeit erzeigen, und ihne nicht urtheilen will: In die mala liberabit eum Dominus, sagt David, dann an dem bösen Tag, das ist, in dem Tod, und vor dem strengen Gericht GOttes, wird ihm der HErr aushelffen. Welches GOtt mit einem trostreichen Exempel bestättigen wollen in dem Leben des Heil. Anastasii Synaitæ. Allda liset man von einem, der ein sehr liederliches sündhafftes Leben geführt, nichts destoweniger, als er auf sein Tod-Bith, und Sterb-Stündlein gekommen, habe er gählings eine ungewöhnliche Freud erzeigt, man ermahnet ihn, er solte vilmehr trauren, und über seine Sünden hertzliche Reu erwecken, als sich also fröhlich erzeigen, dann er stehe nunmehr allbereit vor der Thür, und der Porten der Ewigkeit, und nicht

Luc. 6. 36.

v. 37.

v. 45.

Matth. 7. 1.

Psal. 40. 1.

Historia.

wisse, was für ein Urtheil GOttes über ihn ergehen werde. Der Krancke aber antwortet, und sagte, was seine Sünden belange, habe er selbe schon bereuet, und aufrichtig gebeichtet: daß er aber ein solche Freud erzeige, sey die Ursach; weil die HH. Engel gleich jetzt bey ihm gewesen seyen, und ihne aus Befehl GOttes seiner Seeligkeit vergwisset haben, und dises darum; weilen er sich in seinen Lebs-Zeiten allzeit beflissen habe, anderer Leuth Thun und Lassen: im Guten auszulegen, und niemand freventlich zu urtheilen; dann weil Christus der Göttliche Richter selbst im heiligen Evangelio versprochen habe, er wolle denjenigen vor seinem Göttlichen Gericht nicht richten, der in diser Welt andere Leuth nicht richtet, und freventlich urtheilet, so seye ihm ohne weiteres Göttliche Urtheil die ewige Seeligkeit zugesagt worden, auf welches er gottseelig verschiden. Sehet AA.! also werden an jenem Tag nicht geurtheilet werden die Barmhertzige, das ist diejenige, welche in ihrem Leben barmhertzig gewesen, und niemand freventlich geurtheilet. Wir müssen es derowegen nicht machen wie die Spinnen, sondern wie die Immen. Die Spinnen, und die Immen, wie wir wissen, setzen sich auf die Blumen, die Spinn ziehet von der Blum das Gifft, die Imm aber das Hönig, warum so unterschidliche Sachen, kommt es von der Blum her? Nein, sondern es kommt her von der unterschidlichen Natur der Spinnen, und der Immen, und dise macht, daß jene das Gifft, dise aber das Hönig heraus ziehet. Eben also wie die Spinn, und wie die Imm seynd die Menschen, manche haben ein so böse Natur, und Eigenschafft an ihnen, daß sie alles übel auslegen, was sie immer von anderen sehen und hören, wann es schon an ihm selbst nicht böß ist, sie machens zu lauter Gifft mit ihrem bösen Argwohn, und freventlichen Urtheilen, wann sie nur einen wenigen Schein eines Bösen sehen. Andere hingegen, aber wenig Menschen, haben die Natur der Immen, welche alles zu süssen Hönig machen, und alles zum Guten auslegen, was sie immer von ihrem Neben-Menschen sehen, und hören; dann sie seynd barmhertzig, die Barmhertzigkeit aber, wie der gottseelige Dionys. Carthus. schreibt: Includit evidenter & directe charitatem virtutum Reginam: schliesse in sich ein die Tugend der Liebe, die Lieb aber, wie der Heil. Paulus sagt, non cogitat malum: gedenckt nichts Böses. Seelig also seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

In Matth. cap. 25. 1. Cor. 1. 35.

Dero-

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Paulus, und 6.
sagt also: Induite vos ergo sicut Electi Dei: so ziehet nun an liebe Coloss. 3.
Christen! sagt Paulus, als die ihr von GOtt darzu erwählet, ihr als 18.
Heilige, und liebwerthiste Freund GOttes, viscera misericordiæ,
ziehet an ein barmhertziges Gemüth, dann, nihil ita commendat Chri-
stianum, sagt der Heil. Joannes Damascen. nichts ist, welches einen l 2. de Fid.
Christen so angenehm machet, quam miseratio charitatis: als wie orth. c. 14.
die Erbarmung, und die Liebe gegen dem Bedürfftigen, welches auch
widerholet ein Heil. Chrysostomus, da er schreibet, nihil ita exprimit Hom 23.
Christianum, daß uns als Christen nichts so eigentlich fürstelle, ut in Ep ad
misericordia: als die Barmhertzigkeit: wollet ihr also seyn Kinder Heb.
des himmlischen Vatters, estote misericordes, so seyd barmhertzig,
wolt ihr an jenem Tag Gnad und Barmhertzigkeit finden, so seyd
barmhertzig, richtet und urtheilet nicht, so werdet ihr auch nicht ge-
richtet, und nicht geurtheilet werden, sondern Gnad und Barmhertzig-
keit erhalten; hier zeitlich und dort ewiglich, Amen.

Die sechs und fünfftzigste Unterweisung

Von der sechsten Seeligkeit: Seelig seynd die eines reinen Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd Seeligkeiten des Menschen? R. Deren seynd acht.
2. Welche ist die sechste Seeligkeit? R. Seelig seynd die eines reinen Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.
3. Was ist dann die Reinigkeit des Hertzens vor eine Tugend? R. Sie ist das Fundament, und die Grund-Veste der Heiligkeit.
4. Ist dise Tugend GOtt angenehm? R. Ja, sie wird mehr von GOtt geliebt, als alle andere.

5. Woher wissen wir das ? R. Wegen diser Tugend hat der Heil. Johannes in dem letzten Abendmahl in der Schooß Christi geruhet, und ist deßwegen vor anderen Apostlen von Christo geliebt worden.
6. Kan nicht auch durch ein reines Hertz ein gutes Gewissen verstanden werden ? R. Eben so wohl, und absonderlich diejenige, welche lieber wollen sterben, als ihr Gewissen mit einer Sünd beflecken.
7. Können sich also alle Menschen in diser Seeligkeit üben ? R. Ja, dann alle Menschen können ohne Sünd leben.
8. Warum werden diſe seelig genennt ? R. Weil der Mensch kein grösseres Gut in disem Leben hat, als ein gutes Gewissen.
9. Warum diſes ? R. Weil sie GOtt in ihrem Hertzen, und Gewissen haben.
10. Ist es dann ein grosses Ubel um ein böses Gewissen ? R. Ja, ein böses Gewissen ist die gröste Trübsal auf Erden.
11. Welche werden aber eigentlich verstanden durch die reine Hertzen ? R. Diejenige, welche die Keuschheit und Jungfrauschafft halten.
12. Wie groß ist diſe Tugend ? R. Daß sie uns denen Englen in in dem Himmel gleich machet.
13. Kan man diſe Tugend auch in dem Ehestand halten ? R. Ja, wann man will, nach dem Exempel des heiligen Josephs mit Maria.
14. Können die Eheleuth sich sonst diſer Tugend nicht theilhafftig machen, als wann sie die Keuschheit halten ? R. Sie können sich dannoch in gewisser Art derselben theilhafftig machen.
15. Wie aber diſes ? R. Wann sie die Eheliche Freyheit nicht mißbrauchen, und zu gewissen Zeiten sich derselben enthalten.
16. Hat es solche Eheleuth gegeben ? R. Ja, und absonderlich im neuen Testament.
17. Wer waren diſe ? R. Die Heil. Paula, die Heil. Hermenegild, und vil tausend andere mehr.
18. Sollen sich also alle Menschen befleiſſen ein reines Hertz zu haben ? R. Ja, dann mit diſem werden sie vor allen anderen

deren Christo dem König, und Bräutigam der reinen Hertzen gefallen, und mit ihme GOtt anschauen.

Auslegung.

ES wird gelesen in denen Französischen Jahr-Geschichten, als Ludovicus dises Nahmens der zweyte König in Franckreich eins- 1. Ad Annum 870. Tornacum.
tens in der Stadt Tournay sigreich einen Einzug gehalten: so seye ihm ein Jungfrau von ungemeiner Schönheit, und eben so schönen Aufbutz entgegen gegangen, um den König bey allgemeiner Freuden-Bezeugung des Volcks, tanquam Virgo singularis, gleichsam als eine besondere Jungfrau ihren Glücks-Wunsch abzustatten. Als selbe nun bey dem Einzug zu dem König hinzu getretten, und ihren Glücks-Wunsch mit sonders höflichen Gebärden zu erkennen gegeben: ziehete sie aus ihrem Busen hervor ein Hertz von puren Gold, machte nach Art des Frauen-Zimmers ein tieffes Reverenz, und reichte dem König das Hertz in die Hand. Der König ließ ihm disen Willkomm gefallen, nimmt das Hertz zu sich, und indem er es achtsam beschauet, sihet er, daß es ein Werck von ungemeiner Kunst, nicht nur schön, sondern sich auch öffnen lasse. Er macht es auf, und ersihet, daß in dem Hertzen eine schöne Lilien, als des Französischen Wappens Ebenbild mit Edel-Gesteinen versetzt, verborgen, und eingeschlossen seye: welches dann dem König eine sonderbare Freud, Lust, und Vergnügen, ja eine rechte Verwunderung verursachet: wie er dann auch dise Jungfrau mit ihrem Wunsch, und Schanckung vor allen andern hoch geschätzt, und geachtet. AA.! wir seynd auch schuldig Christo unserm König mit jenen Jungfrauen in dem Evangelio entgegen zu gehen, und ihme eine Schanckung zu reichen: und was begehrt er anders von uns, als, fili! præbe mihi cor tuum, unser Prov. 23.
Hertz: und was für ein Hertz verlangt Christus von uns? eben ein 26.
solches Hertz, wie erstgemeldte Jungfrau ihrem König verehrt: nemlich ein solches, in welchem eine Lilien eingeschlossen, und zu finden ist: dann dise Blum nicht nur allein das Wappen des Königs in Franckreich, sondern auch das Wappen Christi des Königs der Glory ist, qui pascitur inter Lilia, als welcher, wie der heilige Text sagt, seine Cant. 2
Weyd, und Aufenthalt unter denen Lilien hat. Und derohalben; 16.

Epist. ad Natal. weil die Lilien, Puritatis & Virginitatis Symbolum est, eine Bedeutung der Jungfräulichen Reinigkeit ist, & summa gemma, wie der Heil. Hieronymus schreibt: und das allerhöchste, GOtt angenehmste Kleinod ist, singt die heilige Catholische Kirch: Sancti tui Domine! florebunt sicut Lilium: deine Heiligen werden blühen, O HErr! als wie die Lilien. Wann also jener Tag wird kommen, zu der himmlischen Hochzeit einzugehen, werden wir Christum den König, und Bräutigam nicht ehender finden, ihme nicht angenehmer können begegnen, und mit ihme nicht ehender zu der Anschauung GOttes kommen, als

In Offic. Mart. Tempore Pasch. ad Laud.

Matth. 5. 8. mit einem reinen Hertzen: dann, seelig seynd die eines reinen Hertzen seynd, sagt er, quoniam ipsi Deum videbunt; dann sie werden GOtt anschauen. Weil wir nun anheut dise sechste Seeligkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, * was dise Tugend, und wie angenehm sie GOtt und Christo seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob durch ein reines Hertz nicht auch ein gutes Gewissen könne verstanden werden? Andertens, welche aber eigentlich durch die reine Hertzen verstanden werden? Und dann drittens, ob auch die Eheleuth sich diser Tugend, und Seeligkeit können theilhafftig machen? Attendite.

* Austheilung.

2. Was dise Tugend, oder die Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit seye, das beschreibt uns der uralte Kirchen-Lehrer Tertullianus, wann er also sagt: Castitas est flos morum, honor corporum &c. & fundamentum sanctitatis: die Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit ist die schöne Blum, und weisse Blühe reiner Sitten, sie ist ein Zierd der Leiber, ꝛc. sie ist das Fundament, und die Grund-Veste der Heiligkeit. Wie lieb und angenehm bey GOtt und Christo seye jener Mensch, welcher ein reines Jungfrau-Hertz, das wissen, und lesen wir in verschidenen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft: absonderlich aber wissen wir, daß Christus unser Heyland dem Heil. Apostel und Evangelisten Johanni vor allen anderen Apostlen seine Göttliche Geheimnussen geoffenbahret, und selben vor anderen Jüngeren geliebt: dann bey dem letzten Abendmahl war diser Heil. Apostel also glückseelig, daß er in der Schooß Christi dörffte ruhen. Da Christus schon wolte sterben, hat er noch vor anderen dem Heil. Johanni seine Mutter anbefohlen: bey der er auch gebliben biß in ihren Tod. Nach der

De pudicitia.

Matth. 21. 7. Urständ Christi, als die Jünger fischeten an dem Meer Tiberiadis, und ihnen JEsus erschinen, hat ihn keiner ersehen, und keiner erkennt,

als allein der Heil. Johannes. Warum hat diser Jünger und Apostel so grosse Gnaden von Christo gehabt, daß er allein die Jungfräuliche Mutter GOttes zu versorgen: er allein in der Schooß Christi zu ruhen, er allein Christum vor anderen zu sehen, und zu erkennen die Gnad gehabt? Die Antwort gibt die H. Catholische Kirch, und sagt: Quoniam specialis prærogativa castitatis, ampliori dilectione fecerat dignum: Weil eine sonderbare Neigung zur Keusch- und Reinigkeit den Heil. Johannem würdig gemacht, daß er mehr, als andere solte geliebt werden. Aus welchem dann zu schliessen, und zu ersehen: daß, gleichwie Christus den H. Johannes vor anderen Apostlen geliebt, und dessen Haupt bey dem letzten Abendmahl an seine Göttliche Brust gedruckt: Eben also liebt Christus, und GOtt der himmlische Vatter vor allen anderen tugendsamen Menschen diejenige, welche sich der Reinigkeit befleissen: Dann, qui diligit cordis munditiem, sagt der weise König Salomon, habebit amicum Regem: Wer die Reinigkeit des Hertzens liebet, der wird den König zum Freund haben. Durch die Reinigkeit verstehen allhier die Ausleger der Heil. Schrifft nichts anders, als die Jungfräuliche Keuschheit. Durch den König aber, verstehen sie GOtt. Gleichwie dann der Heil. Johannes wegen seiner Reinigkeit vor allen anderen Apostlen Christum den HErrn an den Ufer des Meers gesehen, und erkennt: Also werden auch diejenige, so eines reinen Hertzens seynd, im Himmel einstens GOtt vor anderen mit einer absonderlichen Freud anschauen, und erkennen: wie wir mit mehrerem in dem zweyten Evangelischen Rath sagen werden. Nun ist aber anjetzo die

In ejus Offic. in noct. 2. Resp 2. Prov. 22. 11. n. 5.

Erste Frag: Ob durch die reine Hertzen nicht auch jene können verstanden werden, welche ein gutes Gewissen haben? Antwort: Auch dise können gar füglich bey diser sechsten Seeligkeit verstanden werden: Dann auch eines reinen Hertzens seynd, welche sich befleissen ein gutes, zartes, und reines Gewissen zu haben, welche lieber alles wollen verliehren, als ihr Gewissen mit einer Sünd beflecken. Und so mithin können sich auf diese Weis, und sollen sich alle Menschen üben in diser sechsten Seeligkeit. Alle sag ich, können sich üben in diser Tugend und Seeligkeit, Reiche und Arme, Edle und Unedle, Weltliche und Geistliche ꝛc. Wann es nemlich bey ihnen heißt: Malo mori, quam fœdari: Lieber sterben, als befleckt werden, und eine Sünd begehen. Und auf solche Weis haben sich geübt in diser Tugend vil 3.

tausend

tausend und tausend Heil. Menschen, und Martyrer, welche da den Tod, und die Marter erwählet, nur damit sie ein reines, und unbeflecktes Gewissen erhielten. Und alle andere, die also leben, und sich befleissen ein gutes Gewissen zu haben, die seynd seelig. Dann was kan auf diser gantzen Welt glückseeligers seyn als ein gutes Gewissen? Gloria boni hominis testimonium bonæ conscientiæ: sagt der geistreiche Thomas Kemp. von der Nachfolgung Christi: Die wahre Freud und Glory eines Menschens ist ein gutes Gewissen. Ein gutes Gewissen ist ein immerwährende Mahlzeit, ein sanfftes Ruhe-Beth, ein Sitz GOttes, ein Burg wider alle Anfechtungen. Wie seelig, und glückseelig der Mensch seye, welcher ein gutes Gewissen hat, sagt der Heil. Bernardus, kan man abmessen von der Unglückseeligkeit, und von dem Ubel eines bösen Gewissens: Inter omnes tribulationes hujus orbis, sagt diser Heil. Vatter, nulla est major quam conscientia delictorum: Unter allen Trübsalen auf Erden ist kein grössere als die Gewissens-Plag, wann nemlich ihme der Mensch schwerer Verbrechen, grosser Sünd, und Laster bewußt ist. Mala conscientia semper timidia est, & inquieta: sagt obiger Kempensis, ein böses Gewissen ist allzeit in Forcht, ist allzeit unruhig. Frage manchen Sünder, warum siehest du so traurig aus? Warum so kleinlaut? Warum gehest du herum, wie der Schatten an der Wand? Warum siehest du sturmisch darein, wie ein verzweifelter Cain? wie ein verzweiffelter Judas? Wann das Gewissen solte reden, so wurde es antworten, und sagen: Ich sihe so übel aus, weil ich nichts Guts im Schild führe, weil ich ein Luder, ein Gotteslästerer, ein Ehebrecher; weil ich mit fremden Gut behafft, weil ich ein Rauber, weil ich meinem Nächsten grossen Schaden zugefügt; weil ich ein Wucherer, ein ungerechter Mensch bin ꝛc. Dises macht, wurde mancher bekennen müssen, daß ich finster, so übel aussihe; nemlich: Ich hab kein gutes Gewissen. Ein jeder Sünder also, wie hierzu der Heil. Ambrosius sagt: Flagellatur a peccatis suis: wird wegen seinen Sünden durch sein eigenes Gewissen gequälet, und geplaget. Können derohalben gar wohl durch die reine Hertzen verstanden werden diejenige Menschen, welche sich befleissen, ein gutes, zartes, und reines Gewissen zu haben: weilen sie schon auf diser Welt seelig seynd: Quoniam ipsi Deum videbunt: Indem sie nemlich in allen Gefahren, und Anfechtungen der Welt sich nichts zu beförchten; weil sie GOtt je, und allzeit vor Augen, so mithin

auch

Lib. 2. c. 6. n. 1.

Serm. 4. de Assumpt.

Loc. cit.

In Psal. 104.

auch in ihrem Hertzen, und also ein gutes reines Gewissen haben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wer eigentlich allhier durch die reine Hertzen verstanden werde? Antwort: Es werden allda eigentlich verstanden diejenige Menschen, welche die Keuschheit, und Jungfräuliche Reinigkeit in acht nehmen, und halten, welche allen Uppigkeiten, und Wohllüsten des Fleisch absagen, keine unzüchtige Wort reden, alle Begierlichkeiten des Fleisch unterdrucken, in die Versuchungen desselbigen niemahl einwilligen, sich in unkeuschen Gedancken, und Einbildungen nicht aufhalten, welche alle unzüchtige Comödien, Täntz, unkeusche Bilder, böse Gesellschafften, und alle böse Gelegenheit der fleischlichen Sünden fliehen, und meyden, welche sich nicht verheyrathen, oder, wann sie sich schon verheyrathen, in dem Ehestand die Keuschheit, und Jungfrauschafft halten. Und dise Tugend, sagt der hochgelehrte a Lapide, ist die vornehmste, und erste vor allen anderen Tugenden, und Seeligkeiten: Dann sie gilt in der Kirchen GOttes, und ist, was die Rosen unter den Blumen, was die Sonn unter den Sternen, was das Gold unter dem Metall, was der Diamant unter den Edelgesteinen, was der Adler unter den Vöglen, was der Löw unter den Thieren, und was die Königin unter dem Frauenzimmer. Hæc nubes, aera, Angelos, sydera transgrediens: Ja mit diser Tugend, sagt der H. Ambrosius, welche die Wolcken, den Lufft, die Engel, und alle Gestirn übersteiget: Verbum Dei in ipso sinu Patris invenit: Haben die Keusche gefunden, und werden auch wir können finden, so wir dieselbe beobachten, das Wort GOttes in der Schooß des himmlischen Vatters: Dann wie der H. Paulinus sagt: Anima quanto mundior corde, & castior membris, tanto capacior Christi est: Je keuscher eine Christliche Seel an ihrem Leib und Glidern ist, je reiner in ihrem Hertzen, je fähiger ist sie Christi des HErrn: weil nämlich dise Tugend den Menschen gantz gleich, und ähnlich machet einem Engel in dem Himmel: Dann nach den Worten des H. Gregorii und Cypriani, in carne vivere, & præter carnem vivere angelicum est: In dem Fleisch leben, und nicht nach dem Fleisch leben, das ist ein recht Englisches Leben: Angelis Dei æquales estis: Solche seynd denen Englen GOttes gleich: nur mit disem Unterschid, wie der H. Bernhardus hinzusetzt; Differunt homo pudicus & Angelus felicitate, non virtute: Daß

4.

Lib. 1. de Virginib.

Epist. 35.

Lib. 8 de hab. Virg.

Epist. 42.

die Keuschheit des Engels glücklicher, des Menschens aber stärcker ist: Angeli castitas felicior, hominis fortior: stärcker, will der H. Bernhardus sagen, ist die Keuschheit und Reinigkeit des Menschens, weilen er solche unter, und in vielen Versuchungen, in manchen bösen Gelegenheiten mit Streitten, und Widerstehen verfechen, und erhalten muß: da hingegen ein Engel gar nichts zu streitten hat; alldieweil er keine Versuchung leydet. Erunt sicut Angeli: um so vil also ein Engel mehrer, und vortrefflicher ist, als die Menschen, um so vil übersteiget die Reinigkeit des Hertzens alle andere Tugenden. Derohalben dise Tugend nicht zu verliehren, haben vil tausend und tausend ehender Leib und Leben gelassen, als ihre Keuschheit und Jungfräuliche Reinigkeit. Die H. Euphrosia, wie Nicolaus Callistus erzehlet, ware ein sehr reine Jungfrau, wurde also aus Haß gegen diser Tugend in der Diocletianischen Verfolgung dahin geführet, allwo sie ihre Lilien und Reinigkeit hätte sollen verliehren; nemlich in ein ehrloses unzüchtiges Huren-Ort. Weil dann kein erdencklicher Mittel mehr ware zu entrinnen, bittete und versprache sie jenem gailen Buhler und Soldaten, zu dem sie eingesperrt war: wann er ihr verschonen wurde, so wolte sie ihm eine Kunst lernen, die ihm sein Lebtag gar vil wurde nutzen: Daß er nemlich mit keinen Waffen, weder mit Schiessen noch Hauen wurde können verletzt werden. Ja, sagte der Buhler und Soldat, lehre mich dise Kunst, so will ich dich nicht berühren. Siehe, sagte Euphrosia, hier hab ich eine Salbe oder Oel, mit disem, wann du dich nur bestreichen wirst, wird weder Schwerdt noch Pfeil durchdringen, und damit du die Prob, und Wahrheit darvon bekommest, so will ich anjetzo meinen Hals damit bestreichen, probiere es, haue zu, dein Schwerdt wird mir nicht können schaden. Nachdem sie also ihren Hals bestrichen, ergriffe der Buhler das Schwerdt, führte darmit den Streich, um zu probieren, ob dise Kunst wahrhafft: Hauete aber in einem Streich diser Heil. Jungfrauen das Haupt von dem Leib: Und also hat Euphrosia durch disen heiligen List ihre Jungfrauschafft erhalten, und zugleich die Marter-Cron erlanget. Sehet AA.! also hoch schätzen die reine Hertzen dise Englische Tugend. Nun ist anjetzo die

Matth. 22. 29.

Lib. 7. c. 12.

Dritte Frag: Ob auch die Eheleuth sich diser Tugend und sechsten Seeligkeit können theilhafftig machen? Antwort? Es seynd gar vile HH. Eheleuth gewesen, welche nach dem Exempel der allerseeligsten

Junge-

Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä mit ihrem Gesponß dem H. Joseph in dem Ehestand die Keuschheit, und Jungfräuliche Reinigkeit vollkommen und unversehrt gehalten. Also hat gelebt der H. Kayser Henricus mit Cunegunda seiner Gemahlin. Also der H. Julianus mit Basiliffa. Also Alphonsus der Zweyte König in Spanien mit Bertha seiner Königin ꝛc. und noch gar vil andere mehr: welche zwar in dem Ehestand gewesen, und gelebt, aber sicut Angeli, anderst nicht, als wie die Engel. Aber, non omnes capiunt Verbum hoc, sagt Christus unser Heyland: nicht alle, ja gar wenig Eheleuth seynd, welche dises Werck fassen, das ist, welche in dem Ehestand die Keuschheit rein und unverletzt halten. Nun aber, obschon dises erste nicht geschihet, und die Eheleuth die Jungfräuliche Reinigkeit in dem Ehestand nicht halten; so können doch auch die Eheleuth in gewisser Art sich diser Tugend theilhafftig machen: alsdann nemlich: wann sie sich ihres ehelichen Lusts, und des fleischlichen Wercks enthalten (ich will allda nicht sagen, daß es denen Eheleuthen verbotten sich der ehelichen Pflicht zu allen Zeiten vernünfftig zu gebrauchen: Nein, das will ich nicht sagen; dann, wie wir von dem H. Sacrament der Ehe gesagt, so bekommen unter anderen Gnaden GOttes die Eheleuth von solchem Heil. Sacrament auch dise, daß ihnen das Werck des Fleisch zu keiner Sünd ausgerechnet wird, wann sie es vernünfftig gebrauchen) sondern ich will allda nur sagen von jenen, welche sich der vortrefflichen Tugend der Reinigkeit, und diser sechsten Seeligkeit wollen theilhafftig machen. Und dises geschiht alsdann, wann die Eheleuth mit jener keuschen Susanna lieber wollen sterben, als ihre eheliche Treu nicht halten. Item, wann die Eheleuth die eheliche Freyheit nicht mißbrauchen. Item, wann sie aus erheblichen Ursachen nicht können beysammen wohnen, oder eines aus ihnen erkrancket: sie aber dannoch ihre versprochene Treu unzerbrechlich halten, und in der Reinigkeit leben. Item, wann sie sich zu gewissen Zeiten ihres ehelichen Lusts und Zusammentritts enthalten: als wie einige thun zu Ehren des Leydens Christi, alle Freytag: oder zu Ehren der Mutter GOttes alle Sambstag: wie nicht weniger an denen hohen Festtägen, da sie beichten, und communiciren. Item, zu denen HH. Quatember-Zeiten: im Advent: zur H. Fasten Zeit, und dergleichen. GOtt nemlich desto eyfriger, wie der H. Paulus sagt, zu dienen. Derohalben nachdem der Prophet Joel alle Menschen erinneret: Sanctificate Jejunium: daß sie die Fasten sollen halten, und

Matth. 19. 11.

n. 25

Dan. 13. 33.

1. Cor. 7. 5.

Joel. 2. 15.

heiligen, setzet er vor die Eheleuth absonderlich hinzu, und sagt also: Egrediatur Sponsus de cubili suo, & Sponsa de thalamo suo: Der Bräutigam, und die Braut sollen sich enthalten von der Freud ihrer Hochzeit. Der H. Text will sagen, daß zur H. Fasten-Zeit, und anderen hohen Festen des Jahrs mehr, die Eheleuth sollen leben in der Reinigkeit ohne das Werck des Fleisch zu gebrauchen. Und die dises thun, die machen sich theilhafftig der vortrefflichen Tugend der Reinigkeit, und diser sechsten Seeligkeit. Und auf solche Weiß hat in dem Ehestand rein und keusch gelebt ein H. Paula mit Pipino ihrem Eheherrn. Also Clodovæus der König in Franckreich mit Clotilde. Also Hermenegildus jener Königliche Printz in Spanien mit Ingunda. Also Theodosius der jüngere Kayser mit Eudoxia: von welchen letztern der vortreffliche Cardinal Baronius schreibt: Ejus regia non dissimilis fuit Monasterio: Daß man an disem Kayserlichen Hof also fromm, also demüthig, also sanfftmüthig, also gerecht, also heilig gewesen, der Kayser und Kayserin aber selbst in ehelicher Beywohnung, in der Keuschheit, und Reinigkeit also vollkommen gelebt, daß ihre Hofhaltung einem Closter, ihr Ehestand aber einem Clösterlichen Leben nicht vil ungleich gewesen. Derohalben wir uns billig mit einem Heil. Antiochenischen Bischoff, und Martyrer Ignatio von Hertzen zu wünschen, einstens in dem Himmel bey denen Füssen solcher heiliger Eheleuthen zu wohnen. Disen und dergleichen HH. Eheleuthen hat der H. Augustinus folgendes zu Ehren geschriben: Non est impar meritum continentiæ in Joanne, qui nullas expertus est nuptias, & in Abraham, qui filios progeneravit: Johannes, sagt diser Heil. Vatter, der niemahl von Ehesachen etwas erfahren, und Abraham, der Kinder gezeugt hat, seynd an Verdiensten nicht gar ungleich: Illius enim cœlibatus, & istius connubium pro temporum distributione Christi militarunt: Dann Johannes in seinem ledigen Stand, und Abraham der Patriarch in seinem Ehestand, haben Christo nach Ausweisung der Zeit, und ihrer Pflicht gedient: Johannes nemlich, weilen er Christo als ein Jünger seinem Meister aufgewartet. Abraham aber; weilen er ein Vatter derjenigen Kindern gewesen, von denen Christus unser Heyland hergestammet. Noch weiter gehet der H. Chrysostomus, und sagt, daß dergleichen Eheleuth auch, wie die Jungfrauen, GOtt werden anschauen. Quis hæc loquitur, vidi Dominum sedentem super Solium excelsum? Wer ist diser, fragt der H.

Ad Annum Christi 415.

De bono Conjugii c. 21.

Hom. 4. in Isai. 6. 1.

Chrys-

Chrysostomus, der da darff sagen, ich hab den HErrn sehen sitzen auf einem Thron hoch erhoben. Wer ist diser? Diser ist, antwortet sich selbst der Heil. Vatter, kein anderer, als der Prophet Isaias, der GOtt angeschauet. Und wer war Isaias? Er war ein Prophet, und ein Mann: Qui cum conjugio commercium habuit: Der mit Ehe-Sachen zu thun gehabt. Also sehet AA.! können auch die Eheleuth sich diser Tugend theilhafftig machen, und sich einen grossen Verdienst in dem Himmel sammlen; wann sie nemlich, wie ebengemeldte HH. Eheleuth auch in der Reinigkeit zu leben sich befleissen werden; Und dises zumahlen, so eines oder das andere aus ihnen erkrancket: wann sie nemlich alsdann, und zu solcher trübseeligen Zeit einander die eheliche Lieb und Treu zeigen, und ihre eheliche Reinigkeit halten, und bewahren. Von einem solchen Schmertz- und Leyd-vollen, jedoch glück- und gottseeligen Ehestand erzehlet uns Stengelius aus Ludovico Vives, daß gewesen zu Brüg in Niderland eine von Tugend berühmte Jungfrau, mit Nahmen Clara Cerventa, verheyrathete sich mit Bernhardo Valdaura, einem fürnem Burger daselbst: Sie wußte aber nicht, daß sie statt eines gesunden, einen krancken Mann solte bekommen: Hat es aber nach der Hochzeit bald erfahren: Dann Valdaura ein ungesunder, beschädigter Mann ware, der bald nach der Hochzeit in vile und unterschidliche, ja in so schmertzhaffte Kranckheiten gefallen, daß es geschinen, als wurde er lebendig verfaulen: auf zehen Schritt wolte niemand zu ihm wegen üblen Geruchs hingehen: und dannoch diente ihm seine gottseelige Haußfrau nach all ihrer Möglichkeit in gröster Sorg: also, daß sie offt 6. bis 7. Wochen nicht aus ihren Kleydern gekommen, gantze Nächt ohne allen Schlaff und Ruhe gewesen. Endlich nachdem auch ihre grosse Mittel ausgegangen, hat sie nach darzu ihre Kleyder, und anders mehr hergegeben, ihrem lieben krancken Ehemann Mittel und Medicin zu verschaffen: Daß also solcher ihr mühseeliger Ehestand in die 20. Jahr gedauret: unter welcher Zeit aber sie nicht nur allein in grosser Gedult, sondern auch in vollkommner Reinigkeit ihr Leben zugebracht, und sonders Zweifel hierdurch zur Anschauung GOttes, und sonderbaren Belohnung in dem Himmel wird gelanget seyn: hat aber allen Eheweibern ein Exempel hinterlassen, mit was für Lieb und Treu sie ihren krancken Ehemänneren dienen, und zugleich die eheliche Reinigkeit beobachten sollen. Sehet dann liebe Eheleuth! Gleichwie diser gottseelige

Historia. Judic. divin. Tom. 2. c. 24.

Ehefrau, und noch vil andere mehr die Reinigkeit, und versprochne Treu gehalten, auch bis in ihren Tod nicht darvon abgewichen: also könnt ihr es auch, wann ihr nur wolt, Zeit und Gelegenheit werdet ihr genug hierzu haben, und also finden.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein H. Pabst Leo, wann er also schreibt: Diligite Castimoniæ puritatem: Liebet AA.! die schöne Tugend der Keuschheit, und Jungfräuliche Reinigkeit, dann ihr solt wissen; Quia Christus Virginitatis est filius: daß Christus ein Sohn der Jungfrauschafft ist, als welcher von Maria einer unversehrten Jungfrauen wollen empfangen, und gebohren werden. Gleichwie derowegen die HH. Engel in dem Himmel den höchsten GOtt als reine Geister bedienen: Also sollen auch wir als irrdische Engel auf Erden, Christum den König und Bräutigam unserer Seelen bedienen, und ihme mit reinem Hertzen aufwarthen: Ich will sagen, ein jeder soll sich befleissen nach seinem Stand, und in seinem Beruff mit diser Tugend, und sechsten Seeligkeit Christo zu dienen: Die Jungfrauen in dem ledigen Stand sollen im Fleisch, aber nicht nach dem Fleisch leben, sondern solches mit seinen Lüsten mortificiren, creutzigen, und abtödten. Die im Ehestand sollen sich ihres Stands mit solcher Mäßigkeit gebrauchen, daß er seye, und bleibe ein Ehrwürdiger Stand, und unbeflecktes Ehebeth. Alle aber endlich sollen sich befleissen ein gutes, zartes, und ein reines Gewissen zu haben: Und auf solche Weiß werden wir seelig seyn in disem Leben, und hierdurch verdienen dorten GOtt anzuschauen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Serm. 1. in Epiph.

Die

Die siben und fünfftzigste Unterweisung

Von der sibenden Seeligkeit: Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Seeligkeiten des Menschens? R. Deren seynd acht.
2. Welche ist die sibende Seeligkeit? Ry. Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.
3. Ist dise Tugend GOtt angenehm? Ry. Ja, deswegen hat Christus jederzeit seinen Jüngern den Friden anbefohlen, und angewunschen.
4. Liebt GOtt die Fridsame mehr als andere? Ry. Ja, weil er ein GOtt des Fridens, will er auch, daß Fridsame seine Kinder genennet werden.
5. Ist der Frid uns Menschen nutzlich? R. Ja, dann wo der Frid, da ist GOtt, und mit GOtt alles Gutes.
6. Was ist dann der Frid? R. Der Frid ist ein Band der Liebe.
7. Was ist dann fridsam seyn? Ry. Es ist, so man das Zancken und Hadern flieher, und gern Frid macher.
8. Wie muß man aber den Friden erhalten? Ry. Man muß einander vernünfftig nachgeben, einander übersehen, und bescheiden seyn.
9. Mit wem muß man dann den Friden erhalten? R. Erstlich mit GOtt, daß man kein grosse Sünd begehe.
10. Mit wem mehr? Ry. Mit allen Menschen, und dises zu erhalten, muß man auch niemand Ursach zum Zancken geben.

11. Wann

11. Wann aber andere immer unwillig, und allweil zancken? R. Muß man dannoch die Gedult brauchen, und gedencken, daß man auch seine Mängel und Fehler habe.
12. Welcher ist aber der beste Frid? R. Den der Mensch mit sich selbst stifftet.
13. Muß dann der Mensch wider sich selbst streitten? R. Ja, weil er angefochten wird von dem Fleisch und seinen Begierlichkeiten.
14. Woher kommt diser Streitt in uns? R. Das ist unser Erbtheil von der Sünd Adams.
15. Wie muß ich aber mir selbst den Friden erhalten? R. Ich muß mich selbst bezwingen, und das Fleisch nicht über die Seel herrschen lassen, das ist, ich muß in keine Sünd einwilligen.
16. Ist aber dises allzeit möglich? R. Ja, dann die Sünd zu begehen ist in unserm Gewalt, können wir also allzeit mit der Gnad GOttes überwinden, wann wir nur wollen.
17. Was nutzt uns dises? R. Der sich überwindet, hat den besten Friden gefunden, und werden alle dise Kinder GOttes genennt werden.

Auslegung.

1. Obschon die alte verblindete Heyden sehr weit gefehlt, indem sie mehrer als nur einen GOtt erkennt und angebetten, so haben sie doch wohl und vernünfftig in disem gethan, daß sie einem jeden aus ihren vermeynten Göttern einen gewisen Titul und eignen Nahmen beygelegt, einem jeden seine gewise Verrichtung zugeschriben: Also wurde Apollo genennt ein Gott der Weißheit, und ware bestellt über die Gelehrte. Mars wurde genennt der Kriegs-Gott, und beherrschte die Soldaten. Jupiter regierts das Gestirn, die Planeten Sonn und Mond, und ware sein Verrichtung das Gewitter, Schaur, Blitz, Donner und Hagel zu regieren. Neptunus war ein Gott des Meers, und hatte die Wässer zu verwalten. Vulcanus war ein Meister über das Feur. Pluto herrschte über die Höll ꝛc. war also kein Ort im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, deme nicht ein besonderer Gott vorstunde, ja ein jeder Gott, so schlecht er

immer ware, hatte etwas zu herrschen, und seinen gewissen Titul und Nahmen. Nl.! Christo JEsu unserm Heyland, welcher ist ein wahrer unsterblicher ewiger GOtt: Deus de Deo: Ein GOtt von GOtt, deme gebühret auch ein Titul, ein eigener gewisser Nahmen und sonderbare Verwaltung: Wie aber soll er genennt werden? Villeicht wie Apollo ein GOtt der Weisheit? Oder wie Mars, ein GOtt des Kriegs? Oder wie Jupiter ein GOtt des Himmels und der Gestirn? Oder wie Neptunus, ein GOtt des Meers? Oder wie Pluto ein GOtt der Höllen? Alle dise Titul und Beherrschungen gebühren zwar Christo, dann er über alles zu befehlen und alles zu verwalten im Himmel und auf Erden: Data est mihi omnies Potestas. Allein keinen aus disen Titlen will Christus haben; Dann GOtt, wie der H. Paulus sagt, ist kein GOtt des Kriegs und der Zertrinnung, non est Deus dissensionis, sed pacis: sondern er ist ein GOtt des Fridens, ein fridsamer GOtt ist Christus; dann er lebend und sterbend seinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen als den Friden: Pax vobis: Der Frid seye mit euch. Derohalben wird Christus von dem H. Isaias genennt Princeps pacis. Ein Fürst des Fridens. Ja nicht nur Christus ist ein Fürst des Fridens, sondern auch der H. Geist wird genennt ein Geist der Liebe, und also ein GOtt des Fridens. Und von dem himmlischen Vatter bezeuget der Prophet Jeremias: Ich hab Gedancken zum Friden und nicht zur Trübsal. Darumen ermahnet uns der weise König Salomon die Weeg; GOttes zu betrachten, viæ ejus pulchræ: Dann sie seynd schön & omnes semitæ illius pacificæ: weilen alle seine Steg fridsam seynd. Nun aber liebe Christen! diser GOtt ist nicht nur allein ein GOtt des Fridens, sondern er ist auch unser Vatter, wir aber alle seynd seine Kinder, nicht zwar natürliche, sondern auch angenommene; Dahero betten wir alle: Vatter unser: weilen nemlich GOtt unser Vatter ist. Gleichwie nun ein Vatter, wann er vil Kinder hat, und etliche darunter ungehorsam, halsstärrig, ungerathne Kinder; andere aber fromm, gehorsam, züchtig ꝛc. der Vatter die gehorsame fromme Kinder für seine Kinder erkennt, selbe lobet, und seine Freud mit, und an ihnen hat: die Böse aber nicht fast achtet, ja wohl gar sagen darff, ihr ungehorsame Kinder, ihr seyd nicht werth, daß ich euch für meine Kinder erkenne, ob er schon ein natürlicher Vatter ist. Eben also obwohlen wir schon alle Kinder GOttes seynd, so liebet und erkennet doch GOtt einige aus uns mehr als die andere, ja will

Symbol. Nicen.

Matth. 28. 18.

1. Cor. 14. 33.

Jo. 20. 16.

Isai. 9. 6.

Jer. 29. 11.

Prov. 3. 16.

absonderlich, daß einige seine Kinder genennt werden, und wer seynd dise? Keine andere als die Fridsame: Seelig seynd dise, sagt Chri-
Matth. 5.9. stus unser Heyland, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden. Weilen dann unser GOtt ist ein GOtt des Fridens, und wir seine Kinder, damit wir rechte Kinder möchten seyn und genennt werden, also müssen wir unserem Vatter nachfolgen, und fridsame Kinder seyn, wollen also anheut bey diser vortreflichen Tugend aus-
* Aus- legen und erklären wie nutzlich und nothwenig, und was der Frid
theilung. seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man den Friden soll erhalten? 2. Mit wem man den Friden soll halten? Und 3. Welcher der beste Frid auf diser Welt seye? Attendite.

2. Wie nutzlich der Frid, wie schädlich hingegen der Unfrid seye, kan ich nicht besser erklären, als mit jenem Gedicht der Poeten, da sie fingieren, daß einstens ein unglückseeliger Baurs-Mann sich bey einem Sternseher beklaget habe, wie daß er zwar in stäter Sorg, Mühe und Arbeit lebe, jedannoch nichts als Noth, Mangel, und Armuth; ja ein Unglück über das andere müßte leyden und ausstehen; Bittete also den Sternseher, er möchte ihm doch einen guten Rath geben, wie er sein Sach möchte verbessern; und zu glücklicherem Stand kommen? Mein lieber Baur! sagte der Sternseher, mein Rath ist diser, mach eine Supplication, eine Bitt-Schrifft an die Fortuna, an die Göttin des Glücks, bitte mehrer nicht, als nur, daß sie sich so vil möchte demüthigen, zu dir zu kommen, und in deinem Hauß die Einkehr zu nehmen, erhaltest du dises, und kommt die Göttin zu dir, so wird alles Unglück, Creutz, Armuth und alles Ubel aus deinem Hauß weichen, wirst lauter Wohlfahrt, Glück und Seegen überkommen ꝛc. Der Baur nach disem Rath, laßt sich eine Supplication machen, übergibt solche der Göttin Frotuna, bekommt die erwünschte Antwort, morgen wolle sie zu ihm kommen, in seinem Hauß einkehren, und alles Wohlergehen mit sich bringen. Was geschieht? Den andern Tag entstunde zwischen dem Baurn und der Bäurin ein Streit und Zanck, welches aus ihnen beden die Glücks-Göttin bewillkommen, und in das Hauß einführen solle. Der Baur sagte, es gehör ihm zu; dann er seye das Haupt in dem Hauß: die Bäurin aber widersetzte; weil die Glücks-Göttin weiblichen Geschlechts, also gebühre ihr ihres gleichen zu empfangen: Der Baur sagte wider, er habe durch die Supplication die Göttin eingeladen und seinen Nahmen unterschreiben lassen, und also seye er vor dem

Weib

Weib befugt die Göttin zu bewillkommen. Was! sagt das Weib, du bist ja nicht beredt, bist nur ein Dackler, ein Duderer, also muß ich nothwendig die Göttin zum allererſten begrüssen. Als nach langen Streit der Baur dises gehört, stig es ihm in Kopff, und gab dem Weib Maultaschen, daß Weib aber fiel dem Mann in die Haar, wurde also aus dem Streit ein grosser Zanck, ein grosses Geschrey, ja folgten gar Schläg-Händel. Indessen kam eben zu allem Unglück die Göttin Fortuna vor die Thür des Baurens; als sie aber hörte das Geschrey, den Zanck, das Rauffen, und Slagen, gieng sie wider darvon, und sagte mehrers nicht als dise Wort: Si hac morarer, tunc non Fortuna vocarer: Ich bin zwar bereit gewesen, wolte sie sagen, disem Hauß Glück und Seegen zu bringen, und disen Leuthen auf ihr Suppliciren zu helffen; weilen ich aber sihe, daß sie selbst einander nichts Guts gönnen, sondern in Zanck und Zwytracht und im Unfriden leben, non intrabo, so mag und will ich nicht hinein gehen; wiche also ab von dem Hauß, und liesse dise elende Leuth in voriger Noth, Armuth und Unglück. AA.! Dises ist zwar ein Gedicht, aber gewiß wird es täglich zu einer wahrhafften Geschicht und Histori. Wie mancher betrübter Hauß-Vatter, wie manche betrübte Hauß-Mutter halten an bey GOtt um Abwendung dises oder jenes Ubels, in welchen sie stecken, man laßt Meß lesen, man suppliciret bey GOtt, man gehet fleißig in die Kirch, man gehet wallfahrten, man thut Gelübd und dergleichen. Allein man wird von GOtt nicht erhört, das Unglück weicht nicht vom Hauß, hört ein Ubel auf, so kommt das ander, mit einem Wort, es ist halt immer das alte Elend. Woher kommt es? Daher; weil man nemlich nicht lebt in der Lieb, nicht im Friden, sondern in Zanck und im Unfriden; weil Mann und Weib, Brüder und Schwester wie Hund und Katzen miteinander leben; wie die Stieff-Kinder wider den Vatter; die Swiger wider die Söhnerin, quinque in una domo divili, ja alles mit einander streittet und zancket, so ist auch GOtt nicht in solchem Hauß; dann GOtt kehrt nicht ein bey den Unfridsammen, sondern bey den Fridsamen: Factus est in pace locus ejus, sagt der Psalmist, die Wohnung GOttes ist bey denen Fridsamen. Wo aber der Frid, da ist GOtt und mit GOtt alles, was nur Gutes und Vergnügliches zu wünschen. Und dises bringt der liebe Frid; dann diser, wie der H. Thomas sagt, est mater omnium bonorum, ist eine Mutter alles Guten? Im Friden bereichen sich die Menschen, im Unfriden

Luc. 12. 52.

Psal. 75. 3.

In. Luc. c. 10.

3. Reg. 10. 27. hingegen gehet alles zu grund. Zu Zeiten des König Salomon, seynd die Reichthum in der Stadt Jerusalem also angewachsen, daß man das Silber schier nicht mehrer geachtet, als die Stein. Woher ist es kommen? Habebat pacem ex omni parte in circuitu: antwortet der Heil. Text: Salomon hat auf allen Seiten, und rund herum nichts als lauter Friden gehabt. Wo also der Frid, da ist GOtt, aller Uberfluß und alles Gute: will man aber den Friden haben, muß man Zanck und Hader aufheben, den Zorn untertrucken, allen Zwyspalt meiden, und sich mit dem Nächsten vereinigen: Dann der Frid, wie der Heil. Augustinus schreibt: Est vinculum amoris: Ist ein Band der Liebe, so alles vereiniget: Ist also der Frid ein solche Sach, quæ cunctis est placita: welche bey allen Menschen lieb und werth, beyebens aber auf diser Welt alles Heyl, Glück und Seegen bringet, in jener Welt aber uns zu Kindern GOtt machen kan: Selig seynd also die Fridsame; dann sie werden Kinder GOttes genennt werden. Nun ist aber anjetzo die

3. Reg. 3. 14.

De verb. Dom. c. 158.

3. Erste Frag: Wie man den Friden erhalten soll? Ehe ich dise Frag beantworte, muß ich zu vor erzehlen was bey Plinio gelesen wird. Bey einem grossen Fluß wurden geweydet zwey Heerd Geissen, über den Fluß war nur ein Baum, oder gar ein schmahler Steeg: Nun geschahe es, daß ein Geiß von diser Seiten des Fluß hinüber, die andere aber herüber wolte, Mitten auf dem Steeg aber begegneten sie einander, da dann dise zwey Thier, als erkennten sie die grosse Gefahr, in welcher sie waren, einander gleichsam vor Verwunderung angesehen, umzukehren war ohnmöglich wegen des schmahlen Steegs, voreinander zu gehen war gefährlicher, über einander zu springen war gar nicht zu probieren, wolten sie jetzt mit einander stossen, wurden villeicht beede in den Fluß fallen, und zu grund gehen: stunden also lang vor ein ander, sahen ein ander traurig an, gleichsam als ob sie sich besinneten, was in disem gefährlichen Zustand anzufangen. Was geschieht? Nachdem sie einander eine Zeit lang also angesehen, legt sich die eine gantz nider auf den Steeg, und ließ die andere über, sich hinüber steigen, nach solchen stehet sie auch wider auf, und gehet ihres Weegs, wohin sie begehrt: kamen also beede an das Gestatt wohin sie verlangten. AA.! Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß die Menschen von disen zweyen unvernünfftigen Thieren lerneten, wie sie den lieben Friden solten erhalten, wie sie einander sollen ausweichen, einander nachgeben? wir wollen reisen und trachten alle aus

L. 8. c. 50.

diser

diser Welt dem Himmel zu: Arcta est via: der Weeg aber ist schmahl. Wie offt gibet es Gelegenheit mit einander zu zancken und zu streitten, also grosse Gefahr in das Wasser zu fallen, ün der Seel Schiff-Bruch zu leyden, was ist dann zu thun? Antwort: Man muß sich gebrauchen der Bescheidenheit, man muß einander ausweichen, oder einander nachgeben, wie dise zwey Thier, der nach gibt, pflegt man zu sagen, ist auch ein Mann. Da dich also mein lieber Christ! jemand auf dem Weeg zu dem Himmel will verhindern, und dich durch Streitt, Zanck und Zwytracht stürtzen, so nichts bessers, nichts gescheiders, nichts rathsamers: als du gebest nach: Noli resistere contra faciem potentis: spricht der weise Syrach: dem Gewaltigen, das ist dem Zornigen, solst du unter seine Augen nicht widerstreben. Syrach will sagen, mit dem Zünckischen zancken, streitten und Proceſs führen, ist nichts anders, als sich selbst in Gefahr des Untergangs geben, du überwindest oder werdest überwunden, wirst du mehr nicht gewinnen, als die nachfolgende Red. Victor dolet, & victus gemit, pflegt der Jurist zu sagen: und dises ist, was man gewinnt, so man miteinander streittet, und rechtet. Derohalben sagt der H. Paulus: Videte, ne ab invicem consamamini: Gebet acht, daß ihr ein ander nicht in das Verderben bringet. Wilst du also mein Christ! über den schmahlen Weeg auf diser Welt zu denen fridsamen Kindern GOttes in den Himmel gelangen, must du seyn, pacificus, frisam, das ist, du must nicht nur allein vernünfftig nachgeben, und nicht zancken, sondern dich auch hüten, daß du keinem einige Ursach gebest zum Unfriden, und zum Zancken, und also überall den lieben Friden stifftest, dann das Wort, pacificus, kommt her von denen zwey lateinischen Wörtern, pax und facio: das ist, den Friden machen und stifften: wilst du also ein fridsames Kind GOttes genennt werden, must du mit Bescheidenheit dich tucken und nachgeben, und jederzeit den lieben Friden stifften und erhalten. Nun ist anjetzo die

Matth. 7. 24

Eccli. 4. 31.

Ad. Gal. 5. 15.

Zweyte Frag: Mit wem man den Friden stifften und erhalten soll? 4.

Diſe Frag beantwortet der Heil. Paulus und sagt: Pacem habeamus ad Deum: Vor allen laßt uns Frid haben zu GOtt. Den ersten Friden also sollen wir stifften mit GOtt, und mit unserer Seel Unsere Seel aber ist fridlich mit GOtt mit ihrem Erschaffer, so lang sie in der Gnad GOttes, das ist, so lang sie in keiner Todsünd

Rom. 5. 1.

lebt, wann aber der Mensch schwer und tödtlich sündiget, so macht er aus sich selbst den gröſten Feind GOttes; weilen die Gottlose,
Isai. 32.22. wie Isaias sagt, keinen Friden haben: Non est pax impiis: Dann ein Sünder wendet sich ab von GOtt, und sagt ihme gleichsam ins Angesicht, er woll ihm nicht mehr dienen, nicht mehr gehorsam seyn, bricht also durch die Sünd den Bund, den er im Heil. Tauff mit GOtt getroffen, und wird ein abgesagter Feind GOttes; wer also ein Kind GOttes will seyn, und genennt werden, muß vor allem mit GOtt Frid machen, und denselben durch Beobachtung der Gebotten GOttes erhalten, pax multa diligentibus legem tuam. So wird
Psal. 118. 165. er vil Frid haben. Vor allem also, sagt der H. Paulus, laßt uns Frid mit GOtt haben. Nach disem fahret fort der H. Apostel, und sagt: Wir sollen Frid haben und halten: cum omnibus hominibus: mit allen Menschen. Was wird mancher sagen und gedencken, mit allen Menschen Frid haben und halten, das ist ohnmöglig: mit meinem Weib, sagt mancher Ehe-Mann, alleweil im Friden zu leben, ist eine ohnmögliche Sach, sie ist wie ein lebendiger Teufel. Manches Weib hingegen sagt, ihr Mann seye wie ein wilder Bäer, wie ein brüllender Löw, der jedermann fressen wolle. Ein anderer widerum sagt mit disem oder jenem Nachbaren fridlich umzugehen, das könne einmahl nicht seyn wegen seinem bösen Maul. Jenes Weib, sagt wider ein anderer, ist wie ein gifftige Schlang ꝛc. Also ist ja ohnmöglich mit allen Menschen Frid zu haben, und fridsam zu leben. Aber nichts destoweniger, pacem habentes cum omnibus hominibus, sagt der H. Paulus, haltet Frid mit allen, er nimmt keinen Menschen aus. Wie soll aber dises geschehen können? Wir haben schon oben gesagt, man muß sich gebrauchen der Bescheidenheit, man muß vernünfftig ausweichen, und einander nachgeben, supportantes invi-
Ephes. 4.2. cem, sagt obiger H. Paulus, man muß einander übertragen, nicht gleich ein jedes Wort übel aufnehmen, man muß nicht gleich zörnen, nicht gleich mit denen Augen blitzen, nicht gleich verächtliche Gebärden erzeigen, sondern der Bescheidenheit mit Geduld brauchen: Dann das ist kein Kunst mit solchen Leuthen fridlich leben, die immer gut seynd, als wie die Schaaf, welche nichts als nur den Friden wissen: Aber das ist eine Kunst, und das ist vonnöthen, wann du fridsam und ein Kind GOttes wilst genennt werden, daß du auch mit denen Zornigen, und mit denen Fridhäßigen im Friden lebest: und also hat ge-
H. 189. 7. lebt der König David, welcher sagt: Cum his, qui oderunt pacem,

eram

eram pacificus: daß er auch fridlich mit denen gelebt, die den Friden gehaffet haben. Eben also wie David müssen wir auch fridsam seyn, und damit der Frid mit allen Menschen erhalten werde, müssen wir fein die Fehler, und Mängel unsers Nächsten nicht gleich tadlen, nicht gleich darwider murren, und schmähen, sondern gedultig übertragen, und gedencken, daß kein Mensch ohne Fehler seye, und auf solche Weiß können wir fridsam seyn, und werden Kinder GOttes genennet werden. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Welcher auf Erden der beste Frid sey? Antwort: 5.
Der beste und nothwendigste Frid auf diser Welt ist, welchen der Mensch haltet mit sich selbsten. So! wird einer oder der andere gedencken: so soll dann auch der Mensch mit sich selbst Krieg führen, mit sich selbst im Unfriden leben? ja antwortet der gedultige Job, dann; Militia est vita hominis super terram: Des Menschen sein Leben Job. 7. 1.
ist ein beständiger Streit, und immerwährender Krieg auf diser Welt. Und wider wen hat der Mensch mehrers zu streiten als wider sich selbst? betrachte mein Mensch dich selbsten, und du wirst sehen, daß disem also. GOtt der Allmächtige hat zwar von Anfang den ersten Menschen den Adam gantz vollkommen erschaffen also zwar, daß alles bey ihm in der besten Ordnung, in dem besten Friden gestanden, der Verstand und Willen war GOtt untergeben, daß Fleisch dem Geist, und das Leben des Adams war ein lauterer Frid, ein lautere Ruhe: so bald aber Adam das Gebott GOttes gebrochen, und hierdurch den Friden mit GOtt aufgehebt, also gleich war alles rebellisch, alles stunde auf wider den Adam, wider den Menschen, GOtt war wider ihn, die Engel jagten ihn aus dem Paradeyß mit einem feurigen Schwerd, die wilde Thier und andere Creaturen streitten wider ihn, ja Adam wurde ein Feind seiner selbst, seine Anmuthungen, seine Neigungen, seine Begierlichkeiten streitteten wider ihn und wider einander. Und dises ist leyder! unser Erbtheil, daß unser Leben ein beständiger Streit, ein stäter Kampff ist; indem, wie der Heil. Paulus sagt, der Geist wider das Fleisch, das Fleisch aber wider Gal. 5. 17.
den Geist sich beständig setzen, und streitten thut: Ist also nothwendig, sagt hierzu der Heil. Augustinus: Sicut caro quotidie pugnat contra animam, daß gleich wie unser Fleisch träglich streittet wider unsere Seel, ita quotidie contra carnem pugnare debemus: also müssen wir auch täglich streitten wider unser Fleisch. Wie nothwendig diser Streit seye, den Friden mit uns selbst zu erhalten: gibt uns

die

die Prob die heilige Schrifft an dem König Salomon. Diser König hat Anfangs seines Reichs nicht nur allein über seine Unterthanen, sondern auch über sich selbst sehr wohl geherrschet, regieret, und den Friden gehabt: also zwar, daß GOtt selbst ihm erschinen, ihne ermahnet in denen Gebotten GOttes zu wandlen, und zu bleiben. Weil. aber Salomon seine fünff Sinn, sein Begierlichkeiten über sich lassen herrschen, und sich lassen überwenden, seine Augen lassen schiessen, wohin sie nur wollen, wie er selbst von sich sagt: Quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis: Alles was meine Augen verlangten, hab ich ihnen nicht geweigert, und meinem Hertzen hab ich nichts gewehrt, das es nicht alle Wollüsten genossen. Was ist aber erfolgt? Antwort: Er ist so weit in die Laster hinein gerunnen, daß er unter Geitzigen der Geitzigste, unter denen Unzüchtigen der Unflätigste, untern den Abgötteren der Gottlosiste, unter den Hoffärtigen der Hoffärtigste, mit einem Wort zu seiner Zeit der an GOtt untreuiste König worden; und dises darum: weil er mit sich selbst keinen Friden gehabt, sich selbst nicht überwunden. Eben also ergehet es manchem Menschen, wann er nicht fleißig wider sich selbst streittet, und mit sich selbst nicht Frid machet: Anfangs lasset man schiessen die Augen, nach den Augen folgen die Gedancken, nach den Gedancken die Begierden, nach den Begierden, das Hertz, und der Willen, nach dem Willen die Händ, Füß, und der gantze Leib zum Werck: nach dem ersten Werck kommt man zu dem anderen, dritten, vierten, von einem Bösen zu einem noch ärgern, und also fort, biß man wie Salomon der Boßhafftigste wird, zu grund gehet, und ewig verdammt wird. Und was ist die Ursach? dises; weil man wider sich selbst nicht gestritten, mit sich selbst nicht Frid gemacht. Wollen wir also einen wahren Friden haben, müssen wir uns selbsten überwinden, nemlich die Lüsten unsers Fleisches, unsere vorbrüchige Neigungen, unsere böse Anmuthungen, unsere tägliche Begierlichkeiten, unsere Gemüths-Neigungen, und unsere fünff Sinn im Zaum halten, thun wir dises, so haben wir gefunden den aller besten Friden, wie der Heil. Cyprianus sagt: Qui cupiditates vicit, pacem sibi dedit perpetuam: wer die Begierlichkeiten seines Fleisches überwunden, der hat sich selbst einen ewigen Friden verschaffet. Ja wer mit sich selbst Frid haltet wird auch Frid haben mit GOtt, und mit allen Menschen, und wird sich einen überaus grossen Lohn, und Verdienst sammlen in dem Himmel, wie aus folgenden Exempel zu ersehen, welches uns Rosweid in dem Leben

1. Reg. 3. 14.

Eccl. 2. 10.

Historia.

des

des Heil. Macarii erzehlet. Disem Heiligen wurde von GOtt geoffenbahret, daß in seinen Verdiensten und grossen Tugenden ihm gleich geschätzet werden zwey verheyrathete Weiber zu Alexandria: sie seyen allda in disem, oder disem Hauß zu erfragen. Der H. Mann gehet hin, fragt nach, trifft beede Weibsbilder bey einander in dem Hauß an, befragt sie von ihrem Lebenswandel, findet aber nichts sonderliches an ihnen, und mehr nicht, als ihre gewöhnliche Andachten, und daß sie niemahl schwerlich gesündiget: endlich aber höret er, daß sie allbereits gegen zwanzig Jahr bey einander in disem Hauß leben, und unter diser gantzen Zeit hätten sie sich niemahl entzweyet, auch niemahl mit ihren Ehemänneren im Zanck, oder Unfriden gelebet. Und wegen disem Friden hat GOtt dem H. Macario geoffenbahret, daß dise zwey Weiber ihme an Verdienst und Tugenden gantz gleich geschätzet werden. Liebe Christen! solche Verdienst in dem Himmel sammlen sich diejenige, welche fridsam leben mit ihrem Nächsten, den Friden aber mit dem Nächsten wird man nicht erhalten, es seye dann, daß man zuvor mit sich selbst Frid habe, wer disen Friden hat, der wird Frid haben mit GOtt, und mit allen Menschen, ist also dises der beste Frid, und alle dise seynd seelig: Quoniam Filii Dei vocabuntur, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Paulus: Pacem habete: haltet den Friden mit allen Menschen, etiam cum his, qui oderunt pacem, auch mit jenen, so den Friden hassen. Gebraucht euch der Bescheidenheit, und gebt vernünfftig nach: Pacem habete: haltet den Friden mit euch selbst, thut euch selbst Gewalt an, und überwindet euch selbst. Pacem habete, haltet den Friden mit GOtt, fliehet die Sünd, und meydet das Böse, & Deus pacis erit vobiscum. Und auf solche Weiß werdet ihr euch einstens zu getrösten haben, euch zu belustigen in der Vile, und im Uberfluß des Fridens: Delectabuntur in multitudine pacis, dann die Fridsame seynd Kinder GOttes. Si autem filii, seynd wir aber Kinder, sagt der H. Paulus, so werden wir auch seyn Erben, und zwar Erben GOttes, und Miterben Christi, in, und mit welchem wir werden haben einen immerwährenden Friden, & pacis non erit finis, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

6.

Philip. 4. 9.
Rom. 8. 17.
Psal. 36. 11.
Isai. 9. 7.

Die acht und fünfftzigste Unterweisung

Von der achten Seeligkeit: Seelig seynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen: dann ihrer ist das Reich der Himmlen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Seeligkeiten des Menschens? R. Deren seynd acht.
2. Wie heisset die achte Seeligkeit? R. Seelig seynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen.
3. Was ist leyden um der Gerechtigkeit willen? R. So man um des Catholischen Glaubens, um Unschuld, oder einer anderen Tugend willen leyden thut.
4. Wer hat also gelitten? R. Die H. Martyrer und Auserwählte GOttes, welche um des Glaubens, und Wahrheit willen Schmach, Verfolgung, und allerhand Ubel gelitten, und ausgestanden.
5. Woher kommen dann die Verfolgungen, und andere Ubel mehr? R. Sie kommen von GOtt wegen unseren Sünden.
6. Kommen sie dann nicht von denen bösen Leuthen her? R. Daß die böse Leuth uns verfolgen, kommt her von GOtt.
7. Wann alles Ubel von GOtt herkommt, wie kommt es dann, daß insgemein die Gottlose geehret werden? R. Daß die Gottlose Glück haben, kommt daher, weil ihnen GOtt mit zeitlichen Sachen ihre begangene gute Werck also belohnen will.
8. Woher kommt es aber, daß die Fromme verfolgt werden? R. Damit sie entweders in der Tugend probirt werden: ob sie nemlich GOtt recht lieben, oder ihre ehemahls begangene Sünden durch solche Verfolgung abbüssen, und sich also an GOtt möchten halten.

9. Wann

9. Wann alles Ubel von GOtt herkommt, woher kommt dann die Sünd? R. Dise kommt nicht von GOtt, sondern allein von des Menschen freyen Willen her.
10. Was soll uns trösten in dem Leyden, und in der Verfolgung? R. Das Versprechen Christi.
11. Was sagt dann Christus zu denen, die Verfolgung leyden? R. Freuet euch, und frohlocket; dann euer Lohn ist groß in dem Himmel.
12. Soll man also sich nicht rächen, so man verfolgt wird? R. Nein, es ist besser man leyde, als daß man beleydige. S. Greg.
13. Belohnet es GOtt auch zeitlich, so man in der Verfolgung geduldig? R. Ja, dessen haben wir ein Exempel an dem geduldigen Job.
14. Wie hat GOtt dem Job seine Gedult belohnet? R. Zeitlich und ewig; nemlich in dem Zeitlichen hat Job hernach noch so vil bekommen, als er zuvor gehabt.
15. Welche haben also um Unschuld, und der Gerechtigkeit willen in dem neuen Testament gelitten? R. Alle H. Martyrer, und andere Auserwählte GOttes mehr.
16. Gibt es auch noch jetziger Zeit dergleichen Verfolgungen? R. Ja, dann die Leuth plagen, und verfolgen einander nur gar zu sehr.

Auslegung.

Eine übrige Sorg, wie man pflegt zu sagen, hat einstens gehabt der Apostel Petrus, welcher Christum soll gefragt haben, wer dann die Leuth auf der Welt plagen werde? Auf dise Frag soll Christus Petro geantwortet, und gesagt haben. Mein Peter! sorg nicht, die Leuth werden einander selbst schon plagen: es wird einer dem andern Creutz, und Widerwärtigkeit genug anthun, einer wird den anderen unterdrucken, und verfolgen, und keiner den anderen wollen auf- und übersich kommen lassen: ja, so weit wird es kommen, sagte Christus zu Petro, und uns allen: Tradet autem frater fratrem in mortem, daß ein Bruder den anderen, wann es seyn kunte, in den Tod wurde bringen: Insurgent filii in parentes, die Kinder 1. Matth. 10. 12.

werqen sich ausleinen gegen ihre eigne Eltern, ꝛc. Daß disem also AA.! sehen wir fast täglich zu disen unsern Zeiten. Wie offt ligen nicht die nächste Blutsfreund, Bruder und Bruder, Schwester und Schwester, ꝛc. einander in den Haaren? wie streitten, rechten, und fechten sie nicht mit einander vor Gericht, und vor der Obrigkeit: bringen einander um Haab und Gut, ja, wann es je zuweilen seyn kunte, gar um Leib und Leben. Wie offt sehen, und hören wir, daß Kinder und Eltern, Vatter und Sohn, Mutter und Tochter einander verfluchen, vermaledeyen. Wie gehet es offt, und vilfältig her in dem Ehestand? Mann und Weib sehen zusammen wie Hund und Katzen, das Weib verschlagt die Häfen, der Mann verwürfft die Krüg. Des Schreyen, des Rauffen, des Zancken und Schlagen ist fast Tag und Nacht kein End. Ist so mithin auf Erden, wie Christus unser Heyland vorgesagt: Pressura gentium, ein lauteres Plagen, eine lautere Aengstigung, und eine lautere Verfolgung: daß also kein Stadt, kein Dorff, kein Closter, ja fast kein Hauß, wo man nicht einander verfolgt: Groß und Klein, Reich und Arm, Burger und Bauren, Taglöhner und Handwercks-Leuth, ängstigen, drucken, und plagen einander: hat einsolglich Petrus ein übrige Sorg gehabt: HErr! wer wird die Leuth plagen? dann sie einander selbst nur gar zu vil plagen, ängstigen, und verfolgen. Weil nun aber Christus unser Heyland diejenige seelig spricht, welche Verfolgung leyden, oder verfolgt werden: dann, beati qui persecutionem patiuntur: spricht er, seelig seynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Und weilen wir anheut dise achte Tugend, oder Seeligkeit auszulegen: also wollen wir anjetzo erklären, was dise Tugend, oder Verfolgung leyden seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, woher die Verfolgungen, und andere Ubel mehr kommen? Andertens, woher es komme, daß insgemein die Gottlose geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? Und dann drittens, was uns in der Verfolgung trösten, und stärcken solle? Attendite.

Luc. 21. 25.

Austheilung.

2. n. 2. Wir haben schon oben bey dem fünfften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit gesagt, daß nicht alles Leyden eine Tugend, und ein gutes Werck seye: Nein, sondern die Ursach, und die Meynung müsse es erst verdienstlich, und zu einer Tugend machen: also und auf gleiche Weiß, nicht eine jede Verfolgung verdient die Seeligkeit, oder ist eine Tugend, sondern erst die Meynung, und die Ursach, warum

man

man verfolgt wird, macht es zu einer Tugend, und den Menschen seelig. Seelig dann, sagt Christus unser Heyland, seynd, die Verfolgung leyden; aber nur diejenige, welche da leyden um der Gerechtigkeit willen, welches anders nichts sagen will, als um des Catholischen Glaubens willen, um Unschuld, um der Wahrheit, oder einer andern Tugend willen, und dergleichen, etwas leyden und verfolgt werden: und solche seelig Leydende seynd erstlich jene, welche um des Glaubens willen verfolgt, und gemartert werden, wie da geschehen denen HH. Apostlen, und andern Blutzeugen Christi mehr, welche sich nicht geschämet, als Christen zu leyden: sondern sich vilmehr gerühmt in disem Nahmen zu leyden: derohalben wünschet allen Christen Glück ein H. Paulus; weilen ihnen allein gegeben, nicht nur an Christum zu Phil. 1. 29.
glauben, sondern auch für Christum zu leyden.

Andertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche leyden wegen Beschützung und Handhabung der Wahrheit: die nicht auf die Schanckungen, nicht auf die Freund, nicht auf die Person, nicht auf das Zeitliche, sondern allein auf die Wahrheit, und auf die Ehr GOttes sehen: also hat gelitten ein H. Johannes der Tauffer, welcher nicht nachgelassen, und immer geprediget: Non licet, es ist dir nicht erlaubt Marc. 6. 13.
deines Bruders Weib zu haben. Auf gleiche Weiß hat auch um der Wahrheit, und Ehr GOttes willen, Verfolgung, Kercker und Tod gelitten Thomas Morus, jener Weltberühmte Cantzler in Engelland, als welcher diser Ursachen, und der Gerechtigkeit willen, von Henrico VIII. seinem König, wie der H. Johannes enthauptet, und hingerichtet worden. Drittens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche bey denen Gerichtern, und Obrigkeiten keine Gerechtigkeit können finden: da man hell und Sonnenklare Streitt-Händel verdrähet, aufschiebet, und so grosse Unkösten verursachet, daß endlich die schwächere Parthey mit allem seinem Recht weichen, und nachlassen muß: weil vil und offtmahlen dergleichen Rechtshändel, und letzte Sententz aufgeschoben, und aus einander gedrähet werden, daß man ehender den Tod, als den Ausgang erwarten thut. Wann dann dergleichen leydende Partheyen ihre gerechte Sach GOTT befehlen, solche Unbild und Ungerechtigkeit mit heroischem Gemüth übertragen, ꝛc. leyden sie um der Gerechtigkeit willen, und üben eine grosse Tugend der Seeligkeit aus. Viertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, die da leyden unschuldiger Weiß, als wie da gelitten 1. Cor. 11.
ein H. Apostel Paulus, über welchen zu Wasser und Land, von Ju- 16.

den und Heyden: In falsis fratribus, und auch von falschen Brüderen allerhand, und vilerley Schmach, und Unbilden, Verfolgungen, und Trübsalen gekommen. Nun ist aber anjetzo die

3. Erste Frag: Woher Schmach und Unbild, Verfolgung, und andere Trübsalen, und Ubel mehr kommen? wir haben zwar Anfangs gesagt, daß die Leuth einander selbst plagen: allein, daß dises geschiht, kommt von GOtt her: also antwortet ein Heil. Apostel
1. Cor. 11. Paulus, wann er schreibt: a Domino corripimur, von dem HErrn
32. werden wir gestraffet. Gleichwie nemlich alle gute Gaaben von oben herab, von GOtt und dem Himmel kommen: also kommen auch alle Verfolgungen, Schmach und Unbild, so wir von andern übertragen, nirgends anderst her, als von GOtt dem Allmächtigen, dessen haben wir eine klare Prob in Göttlicher heiliger Schrifft an dem Da-
2. Reg. 16. vid. Als David wegen der Aufruhr seines Sohns Absalon von Je-
10. rusalem müste hinweg fliehen, da schmähete, und lästerte, ja fluchte dem David, in wehrender Flucht ein böser Mann mit Nahmen Semei: als nun die Diener Davids solche Schmach wolten rächen, und disen Lästerer umbringen: so hielte sie David ab, und sagte: mit nichten solt ihr disen tödten, oder ihm Leyds thun: dann was er an mir thut, das thut er aus Befehl GOttes: Dominus præcepit ei, ut malediceret David, dann GOtt hats ihm geheissen, daß er mir diese Schmach, und Unbild solte anthun. Auf gleiche Weiß, daß wir in der Welt verfolgt, und veracht werden, Schmach und Unbild von andern müssen leyden, und ausstehen, wie allda der König David, kommt nirgends anderst her, als von GOtt: und also gibt GOtt einem Wütterich, und blutdurstigen Herodi einen Königlichen Thron, auf welchem er soll regieren: einem H. Petro aber als seinem Freund, und lieben Jünger, gibt er den Galgen des Creutz, daran er soll sterben, dem reichen Prasser gibt GOtt die auserlessenisse Speisen, das beste Tranck, die köstlichste und herrlichste Kleydung: dem armen Lazaro aber Hunger, Armuth, Durst, Kranckheit, und Blöse. Dem Tyrannen Nero gibt GOtt den Scepter in die Hand, daß er soll regieren: einem H. Paulo aber das Schwerdt, mit welchem er solle getödtet worden. Und auf solche Weiß gibt GOtt bis heut, disem Armuth, einem andern Reichthum. Diser wird veracht, ein anderer geehret. Diser ist gesund, ein anderer ligt kranck darnider: kommt aber alles von dem HErrn, was wir leyden,
Amos 3. 6. und ausstehen: Si erit malum in Civitate, quod non fecerit Dominus?

aus? fragt der Prophet Amos: meynst du wohl, daß auch ein Ubel, ein Unglück in der Stadt seye, welches der HErr nicht gemacht habe? Nein, will der Prophet sagen, alles dises ist von GOtt. Kommt so mithin, daß wir verfolgt werden, und alles Ubel, so wir leyden, allein von GOtt, ausser die Sünd nicht, dann dise allein kommt von dem Menschen, und seinem freyen Willen her, wie wir schon in der dritten Bitt des heiligen Vatter Unsers mit mehrerem gesagt haben. n. 3.
Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wann dann alles von GOtt herkommt, wie kommt es dann, daß insgemein die Gottlose geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? wir sehen nemlich, daß gar offt, je grösser der Schelm, je besser das Glück. Diejenige, so ein gottloses Leben führen, seynd dannoch allerseits glücklich: haben alles, was nur ihr Hertz verlangt: wann sie auch die Haußthür verriglen, so steigt ihnen, so zu sagen, das Glück zum Fenster hinein: Derohalben eyfert gleichsam der König David, und sagt: Zelavi super iniquos, die Ungerechte haben alles Wohlergehen, die Gerechte aber haben offt gar kein Glück, und müssen miserabel und elend leben: Quare via impiorum prosperatur? fragt auch der Prophet Jeremias: warum haben die alles Glück, welche doch so vile Sünden begehen, und Ungerechtigkeiten ausüben? die GOtt so offt und vilfältig beleydigen? Ehe und bevor ich dise Frag beantworte, ist zu wissen, daß es dreyerley Gattungen deren Menschen auf diser Welt gibt. Die erste seynd sehr fromm und gottsförchtig, und befleissen sich auf alle Weiß GOtt über alles zu lieben, zu förchten, und ihn niemahls auch in dem wenigsten zu beleydigen. Die andere üben sich zwar auch in dem Guten, und in der Tugend: haben aber ehedessen vilfältig und schwer gesündiget, oder fallen noch mehrmahlen in schwere und tödtliche Sünden. Die dritte aber seynd entweders nicht in dem rechten Glauben, oder aber leben also gottloß, daß sie weder an den Himmel, noch an GOtt gedencken. Nun dann auf die Frag zu antworten: warum die Gerechte und recht Fromme geplagt, und verfolgt werden, lasset solches GOtt darum zu, damit ihre Tugend, gleichwie das Gold in dem Feur, durch die Widerwärtigkeit und Verfolgung gereiniget, und bewehret werde: und dise liebt GOtt eben darum mehrer als andere: weil er ihnen Verfolgung und Widerwärtigkeit zuschickt: dann, Ego, quos amo, castigo, sagt er durch den H. Johannes, diejenige, so ich mehrers liebe, die peynige ich auch mehrers auf diser Welt, 4. Pſal. 27. 3. Lev. 12. 1. Apoc. 3. 19.

und

und such sie öffters heim: um also hierdurch ihnen ihre Cron, und Belohnung in dem Himmel zu vergrösseren.

Was die anderte Gattung deren Menschen anbetrifft, die zwar sich im Guten üben; beynebens aber vor disem GOtt vilfältig beleydiget, ja noch zu mehrmahlen in die Sünden fallen: disen schickt GOtt Creutz und Leyden, Verachtung, Verfolgung, und Widerwärtigkeiten zu, damit sie entweders hierdurch ihre vor disem begangene Sünden sollen abbüssen, oder aber, wann sie sich noch im Sünden-Stand befinden, sie wider in den Stand der Gnaden GOttes zu bringen, damit sie nemlich hinführo die Sünden meyden, und durch Verfolgung und Widerwärtigkeit in den Himmel möchten kommen. Dessen hat uns GOtt ein augenscheinliches Exempel geben an dem Kayser Mauritio, von welchem aus dem Griechischen Geschicht-Schreiber Zonaras P. Ant. Foresti in seiner historischen Welt-Beschreibung folgendes erzehlet. Diser Kayser hätte mit schlechtem Unkosten, und gar wenigem Geld zwölff tausend seiner Soldaten, so von Cajano dem König der Avarer in einer Schlacht gefangen worden, erkauffen, und wider lösen können: weilen er aber von dem Geitz sich lassen einnehmen, und dise Gefangene nicht erlöset, so seynd alle 12000. von dem Tyrannen grausamer Weiß getödtet, und hingericht worden: durch welche Sünd dann, und Unbarmhertzigkeit Mauritius GOtt den Allmächtigen sehr groß und schwerlich beleydiget, welches Mauritius auch selbst nach der Zeit erkennt, in sich gegangen, und seine Sünd schmertzlich bereuet. GOtt dann liesse disen Kayser fragen, ob er wegen diser seiner begangenen Sünd, und gezeigte Unbarmhertzigkeit gegen seine untergebene Christliche Soldaten in diser, oder jener Welt wolte abgestrafft seyn? Mauritius bettete, und bettete mit dem H. Augustino um nichts mehrers, als daß ihm GOtt seine Sünden noch auf diser Welt möchte lassen abbüssen. Was geschiht dann? nach zwantzigjähriger Regierung des Reichs fallet Mauritius durch Verrätherey in die Händ, und in den Gewalt seines Feinds mit Nahmen Phocas, der auch nach ihme Kayser worden, und ein grausamer Tyrann ware. Diser dann verdammte Mauritium, samt all denen Seinigen zum Tod, daß also offentlich auf einer Schaubühne im Angesicht dises unglückseeligen Vatters und Kaysers desselben sechs Söhn, und drey Töchtern durch das Schwerdt hingerichtet wurden, welches jedoch Mauritius der unglückseelige Vatter mit Christlicher Gedult, und grosser Standhafftigkeit übertragen,

P. 1. lib. 22. c. 9. fol. m. 240. ad annum Christi 602.

und

und ansehen. Endlich aber, als er seine Gemahlin die Kayserin Constantia vor seine Füß hinfallen sahe: schrye er auf mit den Worten Davids: Justus es Domine! & rectum judicium tuum: HErr du bist gerecht, und gerecht seynd deine Urtheil, und deine Gericht. Nachdem er dises geredt, streckt er selbst auch seinen Hals dem Schwerdt dar, und büssete durch dise Verfolgung, so er mit Christlicher Gedult, und Standhafftigkeit übertragen, seine begangene Sünden ab, und erkennete, wie gerecht, gütig und barmhertzig sich GOtt gegen ihn noch erzeigt, indem er ihn durch dise zeitliche Straff seine Sünden noch auf diser Welt wollen lassen bezahlen, und abbüssen. Sehet also AA.! gleichwie disem Kayser Mauritio, also schickt uns GOtt vilfältig Creutz und Leyden, Verfolgung und Widerwärtigkeit zu, damit wir entweders hierdurch unsere vor disem begangene Sünden sollen abbüssen: oder aber, wann wir uns noch im Sünden-Stand möchten befinden, wider zu GOtt kehren, die Sünden meyden, und also nicht ewig möchten verdammt werden, und zu grund gehen: also bekräfftiget meine Wort der Heil. Paulus, wann er also schreibt: GOtt lasset uns verfolgt werden: Ut non cum hoc mundo damnemur: auf daß wir mit diser bösen, und verführischen Welt nicht ewig verdammt werden, sondern durch Verfolgung, Schmach, Unbild, und andere Widerwärtigkeiten möchten in den Himmel kommen: dann, mala, quæ nos hic premunt, sagt der Heil. Gregorius, ad Deum ire compellunt, die Ubel, so uns hier drucken, seynd ein schnurgrader Weeg in den Himmel.

Pſal. 118. 137.

1. Cor. 11. 32.

lib. 4. Moral. c. 19.

Was nun die dritte Gattung deren Menschen, oder die Gottlose betrifft, daß selbe insgemein geehret werden, Glück und Seegen haben, ꝛc. kan ich nicht besser beantworten, als mit jener Stell Göttlicher heiliger Schrifft, in dem Buch der Geschöpffen. Allda wird gelesen: als der grosse Patriarch Abraham bereits in das hohe Alter gekommen, und gemerckt, daß allgemach das End seines Lebens herzu komme, so habe er wegen seiner zeitlichen Haab- und Verlassenschafft eine Ordnung und Richtigkeit gemacht, und zwar also: Dedit cuncta, quæ possederat, Isaac, den Isaac, als seinen rechten Sohn, welchen er mit seiner Hauß-Frauen der Sara erzeugt, habe er für einen Universal-Erben aller seiner Güter eingesetzt: Filiis autem concubinarum largitus est munera: denen anderen Kinderen aber, so er von denen Kebs-Weibern erzeugt, habe er andere Gaaben und Schanckungen gegeben. Eben auf solche Weiß AA.! macht es GOtt der

Gen. 25. 6.

Allmächtige mit uns Menschen auch. Alle seynd und können wir Kinder GOttes genennet werden: weilen GOtt uns alle erschaffen: die Fromme seynd die rechte und ehrliche: die Sünder und Boshaffte aber seynd gleichsam die unehrliche Kinder GOttes. Alle fromme Christen nun als seine liebe Kinder macht GOtt zu Erben seines himmlischen Reichs. Denen Gottlosen aber; weil selbe keinen Antheil an diser Erbschafft, und an dem Himmel haben, gibt GOtt andere Gaaben und Schanckungen, und diſe bestehen in zeitlicher Glückseeligkeit: Dahero kommt es, daß mehrentheils die böſe und lasterhaffte Leuth in besserem Wohlstand leben, als die fromme. Dahero kommt es, daß Türcken, Heyden und andere Unglaubige, in weit gröſſern Reichthumen sitzen, ein längeres und gesünderes Leben haben, als die wahre, fromme, und rechtglaubige Christen; weilen nemlich GOtt ihnen ihre gute Werck, so sie etwann gethan, mit zeitlicher Belohnung vergelten thut, inmassen er vorsihet, daß ein solcher Mensch die himmlische Erbschafft nicht zu gewarten habe. Wann du also, mein Christ! wahrnimmest, daß je schlimmer der Mensch, je besser das Glück, so habe vilmehr ein Mitleyden mit ihm, als daß du ihn deßwegen beneydest; weil er nur eine zergängliche, du aber eine ewige Belohnung zu gewarten hast. Beati, qui persecutionem patiuntur: Seelig seynd also, die Verfolgung leyden: dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: Was uns also in der Verfolgung trösten und stärcken
5. solle: Auf diſe Frag haben wir schon oben, da wir das fünffte geistliche
n. 5. Werck der Barmhertzigkeit ausgelegt, geantwortet und gesagt, daß uns in dem Leyden, und in der Verfolgung trösten und stärcken solle
Matth. 5. 12 das Versprechen Christi, gaudete & exultate, sagt Christus unser Heyland: Freuet euch und frolocket, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel: Mit diſen Worten haben sich zur Zeit ihrer Verfolgung getröstet alle heilige Martyrer und Auserwählte GOttes: nemlich, sie haben in ihren Gemüths-Augen gegenwärtig gehabt den grossen Lohn, so im Himmel auf sie gewartet: In Ansehung dessen, haben sie sich in ihrer Verfolgung nicht beklagt, nicht beschweret, noch weniger Rach gesucht, ingedenck, was der H. Gregorius sagt, daß besser seye leyden, als beleydigen: Haben so mithin alle Verfolgungen gedultig übertragen, und sich mit der zukünfftigen Belohnung GOttes in dem Himmel getröst: Merces vestra copiosa est in Cœlis:

Euer

Euer Lohn ist groß und über groß in dem Himmel. Ja, nicht nur in dem Himmel, sondern auch noch in diser Welt, pflegt GOtt denjenigen zu belohnen, so die Verfolgung gedultig übertraget. Kein Mensch ist jemahlen von der Welt also sehr verfolgt worden, als wie der Job: An allen Seiten ist er von allen seinen Feinden angegriffen worden, so gar sein eignes Weib hat ihn verachtet und verfolgt: Und was hat es dem Job genutzt? Ecce beatificamus eos, qui sustinuerunt: sihe, sagt der H. Jacobus, wir sprechen seelig diejenige, welche etwas gelitten haben: Die Gedult des Jobs habt ihr gehört, und das Absehen des HErrn habt ihr gesehen. Was ware dann das Absehen GOttes, indem er den Job also sehr und von allen Seiten lassen verfolgt werden? Das Absehen GOttes ware, den Job wegen gedultiger Ubertragung seiner Verfolgung und Verachtung zeitlich und ewig zu seegnen, und zu belohnen: Job dupla præmia victor accepit: sagt der heilige Prosper, Job, weilen er alle Verfolgungen starkmüthig, und gedultig übertragen, hat eine doppelte Belohnung von GOtt empfangen: nemlich in dem Zeitlichen, indeme ihme GOtt nachgehends mehrer gegeben, als er zuvor gehabt, und in dem Ewigen: so er wegen seiner Gedult in der Verfolgung noch bis heut, und anjetzo in dem Himmel geniesset. Also wird noch GOtt allen denen, welche die Verfolgung in der Gedult überwinden, einen doppelten Lohn geben und mittheilen.

Jac. 5. 11.

P. 1. de Provid. c. 22.

Unter allen aber, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung gelitten, und wie man sich in derselben soll trösten, weiß ich allda aus dem neuen Testament zu einem Exempel und Beyspihl keinen besseren vorzustellen, als den Heil. Athanasium, Bischoffen zu Alexandria, von welchem Ribadenaira erzehlet, daß er so vile Verschmähungen, Verfolgungen, und Unbilden ausgestanden, daß es mit keiner Feder zu beschreiben, mit keinen Worten auszusprechen. Von vier Kayseren ist er auf das äusserste verfolgt worden, ja es liesse sich ansehen, als ob die ganze Welt wider disen heiligen und unschuldigen Bischoff zusammen geschworen. Die Arianische Ketzer brachten ihn bey dem Kayser Constantino in Verdacht als einen geldsüchtigen übermüthigen Mann, als einen Verräther des Vatterlands: sie schryen ihn aus als einen Gewalt brauchenden Jungfrau-Schänder, und unzüchtigen Bischoff: ja als einen Mörder, als einen Hexen-Meister, Zauberer und Schwartz-Künstler: und brachten es so

Historia.

Tom. 2. 2. May.

weit, daß Athanasius gar seines Bißthum entsetzt, und in das Elend verwisen wurde, in welchem er vier Jahr und vier Monat zubringen müssen: Nach welcher Zeit er zwar wider in sein Bißthum eingesetzt worden: wurde aber bald darauf wider fälschlich von seinen Feinden bey dem folgenden Kayser Constantio angegeben, und wider von seinem Bißthum vertriben: Diser Kayser samt denen Arianischen Bischöffen suchten nichts anders als Athanasium in ihre Händ zu bekommen, und um das Leben zu bringen: welcher dann, so zu sagen, in der gantzen Welt aufgesucht worden, daß er so mithin sechs gantzer Jahr lang verborgen in einer Cistern gewohnt, in welcher er weder Sonn noch Mond, noch einigen Menschen jemahls gesehen, ausser einen eintzigen vertrauten guten Freund, der ihme die Lebens-Mittel zugetragen, sintemahlen der Kayser, und die Arianer dermassen auf ihn verbittert, und verpicht waren, daß, wann sie ihn so gar in dem Abgrund der Erden hätten wissen zu finden, sie gewiß wurden nachgegraben und ihne hervor gezogen haben: Und ob er schon nach dem Tod des gottlosen Kaysers Constantii wider in sein Bißthum eingesetzt worden; so haben ihne doch die darauf folgende zwey Kayser Julianus der Abtrinnige, und Valens dessen Nachfolger, ferners und auf ein neues verfolgt, und nach dem Leben getrachtet, daß er wider müssen entfliehen, und sich endlich vier Monat lang in dem Grab seines Vatters verborgen; stunde also Athanasius in beständiger Ehren- und Lebens-Gefahr, daß er so mithin in denen sechs und viertzig Jahr, als lang er Bischoff, und Patriarch zu Alexandria gewesen, solche Sorg, Müh, Angst, Quaal und immerwährende Verfolgungen ausgestanden, daß es, wie gemeldt, mit keiner Feder zu beschreiben, und mit keinen Worten auszusprechen. Diser Heil. Bischoff aber hat uns ein herrliches Exempel gegeben, wie ein Christ starckmüthig und standhafftig sich solle erzeigen; wann er um des Glaubens, um der Wahrheit, oder um der Gerechtigkeit willen, und unschuldiger Weiß verfolget wird.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Petrus,
1.Pet.4.14. und sagt also: Communicantes Christi passionibus, wann ihr des Leydens Christi theilhafftig werdet, gaudete, so freuet euch: Das ist, so ihr mit Christo leyden müsset, so seyd fröhlich. Dises war die Ursach, warum ein Heil. Paulus in allen Trübsalen, und
2.Cor.7.4. Verfolgungen eine so ungewöhnliche Freud erzeigt hat, superabundo gaudio. Eben darum hat auch der Heil. Andreas ein solche Freud erzeigt,

zeigt, da er solte gecreutziget werden: O bona Crux! O du gutes! In vita:
O du liebes Creutz! welches ich schon so lang gewunschen. Auf glei-
che Weiß war auch fröhlich ein H. Stephanus, gaudens suscepit la- In Brev. im
pides, welcher mit Freuden die Steinigung übertragen. Und woher 2 Noct.
kame so grosse Freud und Trost bey disen Heiligen, mitten in ihren Resp. VI.
schweristen Peynen und Verfolgungen? Das Versprechen Christi
hat sie hertzhafft und also fröhlich gemacht. Beati, qui persecutio-
nem patiuntur. Dann seelig seynd die, so Verfolgung leyden.
Wann du also mein Christ! auch unschuldiger Weiß, und um der
Gerechtigkeit willen verfolgt wirst, so gedencke, daß GOtt dich liebe,
und dich verfolgen lasse, um deine Tugend zu probieren, ob du auch
GOtt recht liebest. Wann du aber, und weilen wir insgemein von
bösen Leuthen verfolgt werden; weilen wir auch vilfältig gesündiget,
und GOtt beleydiget, so sollen wir gedencken, der unerforschliche
GOtt brauche je zuweilen böse Leuth, und gebe ihnen die Geisel und
Ruthen in die Hand, uns so lang zu züchtigen, und zu geißlen, und
zu verfolgen, biß wir entweders von unseren Sünden abstehen, oder,
biß wir dieselbige auf diser Welt abgebüßt haben: in aller Verfolgung,
und Widerwärtigkeit, also mein Christ, gedencke an das Verspre-
chen Christi, und sihe an den Himmel, allda wird euer Lohn groß
und übergroß seyn: Quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis: Matth. 5.
Indem ihr vor eine kurtze zeitliche Verfolgung um der Gerechtigkeit 12.
willen zu empfangen einen immerwährenden Lohn: nemlich die
ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und fünfftzigste Unterweisung

Von denen Evangelischen Räthen insgemein.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Evangelische Räth? R. Sonderlich dise drey: 1. Freywillige Armuth. 2. Stete Keuschheit. 3. Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obersten.
2. Warum werden sie Evangelische Räth genennt? R. Weil sie in dem Evangelio einem jeden frey stehen dieselbe zu halten, oder nicht.
3. Wer hat sie gerathen? R. Christus, welcher sagt, der mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und folge mir nach.
4. Was ist für ein Unterschid unter denen Räthen, und unter denen Geborten des HErrn? R. Die Gebott GOttes seynd wir schuldig zu halten, nicht aber die Räth Christi.
5. Seynd sie das ewige Leben zu erlangen nicht nothwendig? R. Lediglich nicht, doch machen sie den Menschen den Weeg leichter zum Himmel.
6. Warum werden sie Evangelisch genennt? R. Weil sie in dem Evangelischen Gesatz begriffen und gegründet seynd.
7. Wer kan sich zu disen Evangelischen Räthen verpflichten, und verloben? R. Wer seinen Verstand und freyen Willen hat.
8. Darff man niemand darzu nöthen selbige zu verloben? R. Nein, ein solches Gelübd wäre ungiltig.
9. Was ist dann ein Gelübd? R. Ein freywilliges Versprechen, so GOtt geschiht, in Ansehung eines besseren Gutten.

10. Wie alt muß man seyn, wann man die drey geistliche Ordens-Gelübd in einem Closter will ablegen? R. Vollkommen sechzehen Jahr.
11. Soll man aber auch Gelübd thun? R. Man kan und soll sie thun, aber wohl bedachtlich, und nicht mehr verloben als man haken kan.
12. Ist man schuldig sein Gelübd zu halten? R. Ja, thut Gelübd und haltet selbige, sagt der König David.
13. Ist es eine Sünd sein Gelübd nicht halten? R. Ja, in grossen Sachen ist es eine grosse Sünd, dann Versprechen macht halten.
14. Wann also ein Geistlicher aus seinem Closter ausspringt, ist sein Ehestand nicht giltig? R. Nein, dann er wider seine Gelübd gottsraüberisch in dem Ungehorsam, in der Hurerey, und anderen Sünd und Lastern leben thut.
15. Was sagt von disen ein Heil. Paulus? R. Sie haben ihre Verdammnuß; weil sie den ersten Glauben, das ist, ihre Gelübd gebrochen.
16. Seynd die gute Werck GOTT angenehmer, wann sie mit einem Gelübd, als wann sie ohne Gelübd geschehen? R. Ja, sie seynd GOtt angenehmer, und auch verdienstlicher.
17. Warum dises? R. Weil sie also aus purer Lieb GOttes geschehen.
18. Seynd sonst keine Evangelische Räth mehr als nur dise drey? R. Es seynd noch gar vil andere gute Werck, so in dem Evangelio nicht geboten, sondern nur gerathen werden, eigentlich aber und insgemein werden nur dise drey die Evangelische Räth genennt.

Auslegung.

Es geschiht je zu weilen, wann etliche Herren geringen Stands und Amts über Land reisen, daß sie alle einen Diener haben, der ihnen zu dienen und aufzuwarten gedinget ist. Seynd

aber

aber vornehme Herren auf der Reiß begriffen, so hat ein jeder seinen eigenen Diener, oder wohl etwann mehrer, die ihme dienen, und auf sein Sach acht zu haben bestellt seynd, und leydet es ein solcher Herr nicht, wann sein Diener nicht ihm, sondern andern wolte vil aufwarten, und zu Diensten stehen. Ich, wurde ein solcher Herr sagen, ich bin dein Herr, und nicht andere, ich gib dir Kost, Kleydung und Besoldung, mir also bist du schuldig und verpflichret zu dienen, gib auf mich acht, was geben dich andere an ꝛc. AA.! Christus unser Heyland, so demüthig und arm er sonst auf Erden war, schlug er doch den Herrn-Titul nicht aus, sondern behauptete
Joan. 13. 13 solchen auf alle Weiß: Vocatis me Magister & Domine &c. sprach er zu seinen Jüngern nach der Fußwaschung am letzten Abendmahl: Ihr heißt mich HErr und Meister, und sagt recht daran, dann
Psal. 47. 1. ich bins auch. Was ist er aber für ein HErr? Magnus Dominus: Ein grosser HErr, antwortet der König David: Er ist Dominus
Apoc. 17. 13. Dominantium, ein HErr der Herrschenden: Und die H. Kirch in dem Evangelischen Lobgesang gibt Christo den Vorzug vor allen andern Herren, und sagt: Tu solus Dominus, solus Altissimus JEsu Christe: Du bist allein der HErr, der du allein der Allerhöchste JEsu Christe!

Gleichwie nun ein zeitlicher Herr seinem Diener befihlt ihme nachzufolgen, und auf ihn acht zu geben, also befihlt auch Christus unser Heyland allen denenjenigen, die ihm wollen dienen, daß sie
Joan. 12. 26. ihm nachfolgen sollen, qui mihi ministrat, sagt er, wer mein Diener seyn will, me sequatur, der folge mir nach, wo nicht, so erkenne ich ihn nicht für meinen Diener.

Ein Diener nun, wie wir wissen, ehe er sich in Dienst begibet, erkundiget sich erstlich, wer sein Herr seye? Widerum begehrt er zu wissen, was er in seinem Dienst zu thun? was er zu meyden? ꝛc. Eben also hat es eine Bewandtnuß mit einem Christen, und einem Diener Christi: Derohalben haben wir in dem ersten Hauptstuck ausgelegt, wer Christus, und GOtt unser HErr und Erschaffer seye, wir haben gehört aus denen Gebotten GOttes, was wir zu thun, wir haben verstanden, was ein Christ und Diener GOttes am mehristen soll fliehen und meyden, nämlich die Sünd, und endlich in dem zweyten Theil dises fünfften Hauptstucks haben wir gehört, wie wir Christo sollen nachfolgen; nemlich durch die Werck der Barmhertzigkeit und durch die Tugenden der acht Seeligkeiten, dises ist also der kurze

tze Innhalt was ein Christ und Diener Christi thun und verrichten soll.

Gleichwie nun weiters ein Unterschid ist zwischen denen Dienern leiblicher Weiß, also ist auch ein Unterschid geistlicher Weiß. Ein zeitlicher Diener in seinem Dienst, verdient ein grösseres Lob, ein mehreren Lohn als der andere. E. g. Ein Knecht der sein gewöhnliche Arbeit verrichtet wie andere, der bekommt und verdient zwar seinen gewöhnlichen Lohn, weiters aber nicht, dann er thut was ein Knecht thun soll. Ein Knecht aber der in drey Tägen thut und arbeitet, was andere in fünff oder 6. Tägen, der hat ein grösseres Lob, und bekommt einen mehreren Lohn, und wird ein getreuer Knecht genennt; weil er mehr gethan, als er schuldig war, mehr als ihm befohlen war. Auf gleiche Weiß gibt es auch geistliche Diener unter den Christen, diejenige nemlich welche da halten die Gebortt GOttes und der Kirchen, welche die Sünden fliehen, und die gewöhnliche gute Werck verrichten, verdienen weiters kein besonderes Lob, keinen grössern Lohn als den gewöhnlichen, warum? weil sie nemlich mehrer nicht thun, als was sie als Diener Christi schuldig seyn zu thun. Ja Christus unser Heyland sagt: Cum feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen worden, so spricht, wir seynd unnütze Knecht, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Si autem addas aliquid præceptis, tunc none jam inutilis servus eris: sagt der grosse Origenes: Wann du aber etwas verrichtest über das, so dir gebotten ist worden, so wirst du kein unnützer Knecht mehr seyn, sed dicetur ad te, euge serve bone & fidelis: sondern es wird zu dir gesagt werden: Ey du guter und getreuer Knecht! und solche gute und getreue Knecht und Diener, seynd jene Christen, die da mehrer thun als ihnen befohlen, es seynd jene, sagt S. Augustinus, welche verrichten, opera supererogatoria, jene gute Werck, die da eigentlich von GOtt nicht gebotten, sondern mehr von dem freyen Willen eines frommen Menschen kommen, und aus dem Grund der Göttlichen Liebe herquellen; solche Werck aber seynd keine andere, als die Evangelische Räth. Derohalben weilen wir solche anheut anfangen, wollen wir anjetzo erklären insgemein was und wie vil der Evangelischen Räthen seyn? und dann ferners beantworten: 1. Wer sich zu disen könne verbinden, und selbe verloben? 2. Ob man nothwendig müsse halten was man verlobet? und dann 3. Ob die Werck

Luc. 17. 10.

In c. 3. Ep. ad Rom.

Serm. 61 de Temp.

* Austheilung.

so aus einem Gelübd verrichtet werden, verdienstlicher seyen, als ohne Gelübd? Attendite.

2. Deren Evangelischen Räthen, wie wir wissen, seynd 3. Als die freywillige Armuth, stete Keuschheit, und vollkommner Gehorsam unter einem geistlichen Obristen. Evangelische Räth werden sie genennt, weil sie in dem Heil. Evangelio einem jeden frey stehen dieselbe zu halten oder nicht. Derohalben muß man, sagt der Heil. Augustinus, einen Unterschid machen zwischen denen Räthen und Gebotten des HErrn. Die Gebott GOttes nemlich, seynd wir schuldig zu halten, nicht aber die Räth Christi: Non habens neceſſitatem, poteſtatem autem habens ſuæ voluntates, sagt der Apostel: Ein jeder mag dißfalls thun, was er will, stehet in seinem freyen Willen, ohne Noth, ohne Zwang. Den Unterschid zwischen denen Räthen, und Gebotten des HErrn, kan ich nicht besser erklären, als mit jenem, was sich einstens mit einem reichen Jüngling und Christo unserm Heyland im Evangelio zugetragen. Diser kame zu Christo dem HErrn und sagte: Meister! was muß ich thun, daß ich sicher und gewiß in Himmel komme? Christus zeiget ihm erstlich den ordinari Weeg und sagt, ſerva mandata, halte die Gebott, das ist du solst nicht tödten, du solst nicht Ehebrechen, du solst nicht stehlen, du solst nicht falsche Zeugnus gben, ehre deinen Vatter und Mutter, und liebe deinen Nächsten als dich selbst ꝛc. Mit einem Wort, Christus wolte sagen, halte alles was in der Schrifft gebotten, und meide alles was darinn verbotten, so wirst du sicher und gewiß in Himmel kommen. Der Jüngling aber war mit disem nicht allerdings zufriden, sondern erbietet sich noch zu grösseren Dingen, welche in der Schrifft nicht gebotten, HErr! sagte er, diſes alles hab ich von meiner Jugend auf beobachtet, quid ad huc mihi deeſt? was muß ich noch mehr thun, was mangelt mir noch weiters? Nach diser Anfrag deutet ihm Christus auf die Evangelische Räth, und sagte zu ihm: Si vis perfectus eſſe: Mein Jüngling! Wann du wilst vollkommen seyn, so gehe hin verkauffe alles, was du hast, und gibs den Armen, und also wirst du einen grossen Schatz im Himmel haben. Sehet AA.! Christus befihlt disem Jünglig, nicht, daß er müsse alles verlassen, sondern sagt nur, ſi vis, wann du wilst, so verlasse alles, zeiget ihm beynebens an, daß er auf dise Weiß nicht nur wie andere Fromme die ewige Seeligkeit erlangen werde, sondern einen gantz sonderbaren Schatz der Verdiensten sammlen, und grössere Glory im Himmel haben

Loc. cit.

1 Cor. 73. 7.

Matth. 19. 16.

ben werde. Si vis, allein, wann du wilst, Christus stellt es ihm in seinen Willen. Und in diser Stell, sagt mehr gemelter Heil. Augustinuß, sehen wir, daß Christus einen Unterschid gemacht unter denen Gebotten GOttes, und unter denen Evangelischen Räthen, dann erstlich hat Christus dem Jüngling befohlen, die Gebott, zu halten, serva mandata: Halte die Gebott: Alsdann aber erst redet Christus von den Evangelischen Räthen: Vade vende omnia: Gehe hin verkauffe alles, aber anderst nicht, als, si vis, wann du wilst, ich gebiete es nicht. Wird uns also dises, wie der Heil. Ambrosius schreibt, nicht aufgeladen als ein Gebott, sondern nur als ein guter Rath fürgetragen, und eben darum werden sie Evangelische Räth genennt, weil sie nicht gebotten noch befohlen, auch zur Seeligkeit unumgänglich nicht nothwendig, sondern nur eingerathen werden denenjenigen, welche von GOtt ermahnet und beruffen werden zu einem vollkommenen Stand zu tretten. Und werden Evangelische Räth genennt; weilen sie in dem vollkommnisten Gesatz des Evangelii begriffen und gegründet seynd. Nun ist aber anjetzo die Lib. de Vid.

Erste Frag: Welcher Mensch zu denen Evangelischen Räthen durch ein Gelübd sich verbinden könne? Antwort: Nur derjenige, der seinen Verstand und freyen Willen hat. Wie man sich zu denen Evangelischen Räthen, oder zu einem andern guten Werck durch ein Gelübd verbinden könne, kan ich nicht besser erklären, als durch die Beschreibung des Gelübds selbst. Ein Gelübd wird von dem Heil. Englischen Lehrer Thomas also beschreiben: Votum est promissio, Deo facto deliberate, de bono possibili & meliore: Ein Gelübd ist ein GOtt gethanes, wohlbedachtsames, freywilliges Versprechen, etwas zu thun, oder zu lassen, das gut, uns möglich, und besser ist als das Gegenspihl. Aus diser Beschreibung ist nun zu beobachten: 1. Wann einer ihm ein Sach nur fürnimmt, so ist es kein Gelübd, sondern nur ein guter Fürsatz, ein anders ist vornehmen, ein anders ist verloben, es muß ein Versprechen darbey seyn, sonst kan es kein Gelübd seyn. 2. Das Versprechen, damit es ein Gelübd sey, muß GOtt geschehen, dann was man einem Menschen verspricht, ist eigentlich kein Gelübd, sondern nur ein gutes Versprechen. Wann man aber einem Heiligen zu Ehren etwas verspricht, als e. g: Unser lieben Frau zu Ehren alle Tag ein Heil. Rosenkrantz zu betten, so hat es disen Verstand, daß man es GOtt zu Lieb wolle verrichten, zu Ehren unser lieben Frauen oder eines an- 1. 2. 2. q. 88. a. 2.

der Heiligen, dann ein jedes Gelübd ist, cultus Latriæ? ein Göttliche Verehrung, muß also die Meynung des Gelübds haupsächlich auf GOtt gerichtet seyn. 3. Muß das, so man verspricht, etwas Mögliches, und etwas Gutes seynd, oder doch nichts Böses, also verlobt man das Fasten, Betten, Allmosengeben, Wahlfahrten, Gehen, und dergleichen. 4. Das Versprechen muß frey ungezwungen, willig und bedachtsam geschehen, das ist, du must wissen und verstehen was du versprichst, sonst ist es kein Gelübd. Dahero das Versprechen der Kinder ehe sie ihren völligen Verstand haben, item ein Versprechen, welches aus geher Weiß, oder im Schröcken geschieht, kein Gelübd ist, bindet den Versprecher nicht, und GOtt nimmt es auch nicht an; wäre dann Sach, daß man es hernach über ein Zeit bedachtsam erneuern und bestättigen thäte. Damit derobalben das Gelübd der Evangelischen Räthen mit gutem Verstand und freyen Willen geschehete, hat die Kirch in dem heiligen Concilio zu Trient verbotten und verordnet, daß keiner in einem Ordens-Stand sich darzu mit offentlichen Gelübd verbinden könne, er seye dann würcklich 16. Jahr alt, und bey dem Verstand soll auch seyn der freye Willen. Dahero wann ein Kind wider allen seinen Willen von denen Eltern, oder jemand andern gezwungen wird, mit Betrohung aller Vätterlichen und Mütterlichen Ungnad in ein Closter zu gehen, die Keuschheit zu verloben ꝛc. So ist ein solcher Eingang ungiltig, und die Profeßion, so also gezwungen geschieht, nichtig, und GOtt nimmts nicht an, ohne Zwang also muß das Gelübd geschehen, und mit freyem Willen, voluntarie sacrificabo tibi, sagte der büssende König David: Freywillig O HErr! will ich dir opffern: und eben dergleichen Opfer hat er von seinen Unterthanen begehrt zu Erbauung des Tempels zu Jerusalem, nemlich eine freywillige Steur: Si quis sponte offert: Wer etwas aus gutem und freyen Willen opferen will, der erfülle heut seine Hand; offert quod voluerit Domino: und opffere dem HErrn was er gern will, welches auch das Volck gethan, cum vota sponte promitterent: indem es ihre Gelübd freywillig gethan, und das von Grund ihres Hertzens mit grösten Freuden. Auf gleiche Weiß verlangt GOtt von uns die Gelübd und absonderlich die drey Ordens-Gelübd, daß wir nemlich solche sollen und mögen versprechen und verloben, aber freywillig, und mit fröhlichen Hertzen. Dann non ex tristitia aut ex necessitate: sagt der Apostel: Nicht aus kleinmüthiger Traurigkeit,

Busenb. de præc. decal l. 3. tr. c. 3. dub. 1.

Sess. 25. c. 15. de ref.

Psal. 53. 8.

1. Paral. 29. 5.

2. Cor 9. 7.

nicht

nicht aus Noth und Zwang, sondern freywillig mit frölichen Hertzen muß es geschehen: Hilarem enim datorem diligit Deus: und alsdann erst ist unser Versprechen GOtt angenehm, weilen GOtt nur einen freudigen Geber liebet. Die Kirch also und Christus zwinget niemand etwas zu verloben, sondern rathet uns nur freywillig zu geloben, und uns zu verbinden, ad id quod honestum est: zu etwas was gut und heilig ist, und uns Gelegenheit gibt ohne Hindernuß zu bitten und GOtt zu dienen. Von keinem also begehrt GOtt, daß er soll verloben, was er nicht kan halten, niemand zwinget Christus, oder die Kirch zu seyn, was man nicht will: Kan sich also verstandener massen, niemand zu denen Evangelischen Räthen, oder zu andern guten nicht gebottenen Wercken durch ein Gelübd verbinden, als nur derjenige, welcher seinen genugsamen Verstand und freyen Willen hat. Nun ist aber die

4. Zweyte Frag: Ob man nothwendig muß halten, was man mit einem Gelübd GOtt versprochen? Auf dise Frag gibt Antwort der Königliche Prophet David, und sagt: Vovete & reddite Domino Deo vestro: Thut Gelübd und haltet es GOtt euerem HErrn. Freylich, will David sagen, ist man schuldig zu halten, und zwar unter einer Sünd, was man GOtt gelobt. Vovere est voluntarium, sagt der H. Bonaventura: sed reddere est necessarium: Verloben ist zwar freywillig und stehet in dem freyen Willen des Menschens, wie wir gehört: Das Versprechen aber zu halten ist eine Nothwendigkeit, wie das gemeine Sprüchwort lautet: Versprechen macht halten. Hierzu gibt uns einen gantz vollkommen Bericht die Heil. Schrifft in dem fünfften Buch Moysis, wo sie also sagt: Si nolueris polliceri absque peccato eris: quod autem semel egressum est de labiis tuis, observabis: Wilst du nichts versprechen, hast du kein Sünd: was aber einmahl von deinen Leffzen ausgegangen, das wirst du halten. Si inter homines sagt hierzu ein Heil. Gregorius in dem geistlichen Recht, solent bonæ fidei contractus nulla ratione dissolvi &c. Wann unter denen Menschen eine rechte und verträulich gemachte Abhandlung auf keine Weiß und Weeg sich laßt auflösen und vernichten, wie viel weniger wird eine Versprechung, die man GOtt gethan, ohne Straff und Rach GOtt können gebrochen werden? Kan also dasjenige; was an sich heilig und gut, wann es GOtt verlobet worden, ohne höchsten Meineyd und gottsrauberische Lästerung nicht mehr gebrochen und übertretten werden. Dies-

Ps. 75. 12.

In Eccl. c. 5.

Deut. 32. 2.

Cauf. 27 q. 1. c. Viduas

V. Votum Epist. 2. ad quendam. jenige, sagt der Heil. Bernhardus, sollen unter die Unglaubige gezehlt werden, welche, was sie GOtt versprochen, nicht halten. Aus disem nun ist leicht zu schliessen, was auf den Luther, und alle die, so ihm nachfolgen, zu halten, welche abtrinnig von der Kirchen, mit offenbahrer Brechung ihrer Gelübden aus den Clöstern springen, und sich in den von ihnen, so vermeynten Ehestand begeben, dises nemlich wie der Heil. Hieronymus contra Jovin. und der Heil. Cyprian sagen, ist anders nichts, als eine Blut-Schand, und geistlicher Ehebruch. Und dise wollen Evangelisch seyn? da sie doch alle gute Ordnung, und Räth des heiligen Evangelii ausmustern, und also in beständiger Hurerey leben, von denen allen kan gesagt werden, was der H. Apostel Paulus zu den Galatern geschriben: Si stulti estis, ut cum spiritu cœperitis, nunc carne consummemini. Also närrisch, gottloß, seyd ihr, daß da ihr im Geist angefangen, anjetzo im Fleisch vollenden wollet. Von allen solchen aber, sagt jetzt gemeldter H. Paulus: Habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt. Sie haben ihre Verdammnuß; weil sie den ersten Glauben, ihr Gelübd, gebrochen haben, Derohalben vovere & reddite, thut Gelübd und haltets, dann das Versprechen ist zwar in unserm freyen Willen, das Halten aber ein Göttliches Gebott. Nun ist anjetzo die

L. 1. Ep. 11.

Galat. c. 33.

Tim. 5. 12.

5. Dritte Frag: Ob die gute Werck, welche Krafft eines Gelübds verrichtet werden, GOtt angenehmer, und verdienstlicher seyen, als wann sie ohne Gelübd verrichtet werden? Auf dise Frag antwortet der Heil. Bonaventura, und sagt mit allen Catholischen Lehreren; es soll kein Christen-Mensch zweiflen, daß es vil besser, heylsamer, vollkommener, und GOtt gefälliger seye, so man die gute Werck durch ein Gelübd, als ohne Gelübd verrichtet: Nulli Christiano dubitare licet, quin multo salubrius, melius, perfectius ac Deo placentius sit facere opera bona ex voto, quam sine voto: weilen sie nemlich nicht gebotten, aus gutem Willen verlobte, durch das Gelübd verrichtet werden, und also aus purer Lieb GOttes herfliessen. Derohalben sehen wir, daß unzahlbare Gelübd auch von denen weltlichen Menschen geschehen, also, diser verlobt da oder dorthin zu wahlfahrten, ein gewisses Allmosen zu geben, ein anderer verlobt sich auf gewisse Zeit des Weins zu enthalten, nicht zu tantzen, und zu spihlen. Die dritte verlobt eine, oder die andere Modi fürwitziger, und hoffärtiger Kleyder nicht zutragen, ledig zu bleiben, sich nicht zu verheyrathen.

In Eccl. c. 5.

Der

Der vierte verlobt ein gewisses verdächtiges Hauß zu meiden, da und dort nicht einzukehren, geistlich zu werden, und dergleichen unzahlbare Ding verspricht man mehr. Und warum verlobt man sie? Antwort: Darum, um mit disen guten Wercken GOtt desto angenehmer zu dienen, und mit grösserem Verdienst zu verrichten. Allhier aber muß ich erinneren, und ist zu wissen, daß der Verdienst nicht allein stehet in dem Versprechen, sondern im Halten: Si quis vovisti Deo, ne moreris reddere, sagt Salomon: Hast du GOtt etwas verlobt, verschieb es nicht lang, dann ein thorrechtes und unreines Versprechen mißfallt ihm: was du verloben wirst, das richte aus Man kan also Gelübd thun, aber fein wohl bedencklich, und nicht mehr, als man halten kan: dann, wie oben gesagt, es ein grosse Sünd ist, GOtt dem Herrn etwas treulich versprechen, und hernach nicht halten. Manche Menschen, wann sie in eine grosse Gefahr kommen, in Unglück und Widerwärtigkeit seynd, thun Gelübd über Gelübd, versprechen GOtt und Mariä eines Versprechen, daß sie zuletzt selbst nicht mehr alles wissen, was sie versprochen, und also eben so wenig halten. Es ergehet vilen, wie jenem vollen Bauren, der im Heimgehen über den Steeg hinab in eine Gruben gefallen, und einem gewissen Heiligen ein Wax-Kertzen versprochen so groß als sein Wißbaum, wann der Heilige ihm wurde heraus helffen. Das Weib, weiche eben dem Bauren entgegen gangen, und dises Gelübd hörte, sagte: O mein Mann! was gedenckst um GOttes willen, höre auf zu verloben, wo werden wir Geld nehmen, eine so grosse Kertzen zu kauffen, und zu opfern. Bist du nicht ein närrisch Weib, sagte der volle Mann, helffe mir nur der Heilig, und komm ich nur hinaus, ich will schon eine Kertz darnach machen lassen, der Heilig wird mit einer kleinen verlieb nehmen müssen. Also sag ich machens vil Menschen in der Noth, nemlich sie verloben, und versprechen vil, halten aber wenig. Haben sie aber durch dise ihre Gelübd, und ihr Versprechen einen Verdienst? Nein, sondern vilmehr wegen der begangenen Untreu fallen sie in die Ungnad GOttes; weilen sie nemlich das Band zerbrechen, mit welchem sie sich GOtt durch ein Gelübd verbunden haben. Es seynd aber im Gegentheil vil tausend und tausend fromme Menschen gewesen, welche grosse Ding gelobt, und auch gehalten haben, andere haben mit Hindansetzung alles zeitlichen Glücks, die Welt, das Fleisch, und alle Wohllüsten verlassen, haben sich in die Clöster eingesperret, in die Einöde begeben, haben sich durch die

Ecclesiastes 5. 3.

Ge-

Gelübden der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams mit GOtt auf ewig verbunden, und auch unzerbrechlich mit grossen Verdiensten gehalten: ich will nichts melden von einem H. Francisco, nichts von
In vita. einem Heil. Alexio, nichts von einem Heil Wendelino, der sein Königreich Schottland, so ihme erblich zustunde, verlassen, ein armer Hirt worden, endlich als ein armer Religios gestorben. Unter vil tausend andern will ich nur hier anziehen, was von Gallicano einem Feld-Obristen bey Terentiano in dem Leyden deren HH. MM. Johan-
Historia. nes, und Pauli geschriben wird. Diser Gallicanus war ein Führer und Feld-Obrister des Römischen Kriegs-Volcks, nachdem er die Scythier, Dacier und Thracier, geschlagen und überwunden, wurde ihm vermög des Kayserlichen Versprechens Constantia ein Tochter des Kaysers Constantini, als einem Uberwinder zur Ehe und zur Gemahlin gegeben, eine Braut einer unvergleichlichen Schönheit,
26. Junii. dazu des Kaysers Tochter. Wer kunte sich glückseeliger schätzen, als Gallicanus, wegen seinen Siegen wurde er von dem Kayser hochgeacht, wegen seinen Reichthum, und seinem Gewalt von jederman geehret, stunde also vor der Welt in grösten Ehren, in grösten Ansehen, in grösten Reichthum, und in aller Gelegenheit nach den Lüsten des Fleisches zu leben. Was geschieht: Gallicanus dazumahl noch ein Heyd, vermmt durch seine gottselige Braut, in was grossen Finsternussen des Unglaubens er steckte, was grosse GaabGOttes der wahre Glaub seye, &c. Nachdem er seinen grossen Irrthum erkennt, GOtt danckbar zu seyn, und Christo desto vollkommener nachzufolgen, gehet, er aus dem Krieg, seine gross Reichthum theilt er aus unter die Arme, seine Braut verlasset er unberührt als eine Jungfrau, überwindet sich also selbst, verspricht GOtt die Demuth, Keuschheit, und den Gehorsam, lebt demüthig, gehorsam, arm, und keusch in einem Closter, stribt aber und regiert jetzt als ein grosser Heiliger in dem Himmel. Hat also mit seinem Exempel erzeigt, daß jener ein weit tapfferer Held, der die Ehr, die Reichthum, die Wohllüsten, und sich selbst überwindet, als welcher die Feind, Städt, und Vestungen bezwinget. Sehet also AA.! vovete & reddite, kan man Gelübd thun, und aber auch halten, welches mit der Gnad GOttes leicht seyn kan, wann man nur will: Potuerunt ifti & istæ, sagt der Heil. Augustinus, haben diese und tausend andere gekennt, so könnens auch wir, wann wir nur wollen, sie haben kein anderes Fleisch, und Blut, keine andere Leiber, und Gebein, als wir gehabt. Gleichwie also sie denen Evange-

geli-

gelischen Räthen gefolgt, selbige verlobet, und unzertrennlich gehalten, also können auch wir dieselbe verloben, und mit der Gnad GOttes verdienstlich halten.

Derohalben sag ich zu allen schließlich jene Wort, so Christus zu dem obigen Jüngling im Evangelio gesprochen: Si vis perfectus esse, veni, sequere me. Mein lieber Christ! wann du wilst vollkommen seyn, so komme und folge mir nach. Aber wie kan ich Christo nachfolgen, möchtest du sagen? wie kan ich die Evangelische Räth beobachten, ich bin in dem Ehestand, steh in guten Mittlen, niemand hat mir etwas zu befehlen, also kan ich Christo weder in der Armuth, weder in der Keuschheit, auch nicht in dem Gehorsam nachfolgen? Allen disen aber sag ich, was der H. Augustinus zu seiner Zeit seinen untergebenen Christen gesagt, die sich immer beklagten, daß dazumahl keine Verfolgung der Christen mehr wäre, sie also nicht Gelegenheit hätten durch die Marter Christo, und denen Martyrern nachzufolgen, und Martyrer zu werden. Disen sagte der Heil. Augustinus: Habet enim & pax noftra suos Martyres: Unsere Fridens-Zeiten, meine liebe Kinder! haben dannoch ihre Martyrer, nam lib dioem fugere pars magna Martyrii est: dann alle unzüchtige fleischliche Anfechtungen überwinden, ist ein grosser Theil der Marter, denen Lastern beständig widerstreben, und GOtt dem HErrn in wahrer Andacht dienen, ist ein Marter. Täglich Unbild und Verfolgung leyden, und doch seine Verfolger lieben, ist ein Marter. Eben also, sag ich dir mein Welt-Mensch! durch eine Gleichnuß, du kanst Christo nachfolgen, ob du schon nicht wie die Ordens-Leuth in dem Closter, in der Einöde lebest. Reich seyn, in grossen Mittlen stehen, und dannoch das Hertz nicht daran hencken, sondern darbey freygebig seyn, und denen Armen mittheilen: das ist eine geistliche Armuth: In dem Ehestand leben, die eheliche Freyheit aber nicht mißbrauchen, das ist Christo in der Reinigkeit nachfolgen. Anderen zu befehlen haben: und dannoch seinen eigenen Willen verlaugnen, und einem anderen in denen Dingen gehorsamen, quæ non sunt contraria animæ suæ: wie der H. Franciscus denen Seinigen befohlen, welche unserem Seelen-Heyl nicht zuwider seynd, das heisset Christo nachfolgen, welcher auch seinen Elteren, und anderen gehorsam und untergeben gewesen. Mit einem Wort, mein Christ! es seynd nicht nur dise drey Evangelische Räth, sondern es seynd noch tausenderley andere gute Werck, welche der Mensch vermög der heiligen Schrifft nicht schuldig

6.

Serm. 250. de Temp.

In Reg. cap. 10.

ist zu thun. Du bist nicht schuldig täglich die Heil. Meß zu hören, oder täglich zu Ehren unser lieben Frauen einen Rosenkrantz zu betten, du bist nicht schuldig zu diser, oder jener Gnadenreichen-Capell wahlfahrten zu gehen, du bist nicht schuldig alle Monath zu beichten, und zu communiciren, und also in vilen Zufällen bist du nicht schuldig, dises oder jenes zu thun: jedoch seyest du, wer du wollest, verrichte solche freywillige Werck, so wirst du seyn ein wahrer und getreuer Diener Christi: Si vis perfectus esse, wann du also wilst, kanst du dise und dergleichen gute Werck verrichten, so mithin durch eine vollkommene Nachfolgung Christi eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechzigste Unterweisung

Von dem ersten Evangelischen Rath: Freywillige Armuth.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Evangelische Räth? R. Fürnehmlich drey.
2. Welcher ist der erste? R. Freywillige Armuth.
3. Wie vilerley ist die Armuth? R. Dreyerley. Erstlich, die Armuth aus Noth. Andertens, des Willens. Drittens, des Gelübds.
4. Welche ist die Armuth aus Noth? R. In welcher die gemeine Bettler, und andere Arme seynd.
5. Was ist die Armuth des Willens? R. Wann man absagt aller unordentlichen Lieb zu irrdischen Dingen.
6. Was ist die Armuth des Gelübds? R. Welche die Ordens-Leuth zu halten verloben.
7. In wem bestehet dann dise Armuth? R. Daß man um GOttes willen alles Zeitliche verlasse, und nichts eignes habe.

8. Wer

8. Wer hat uns dise Armuth gerathen? R. Christus unser Heyland, als er zu seinem Jüngling gesprochen, wann du wilst vollkommen seyn, so gehe hin, verkauff alles, was du hast, gibs denen Armen, komme und folge mir nach.
9. Haben alle geistliche Personen die Evangelische und freywillige Armuth? R. Nein, nur die Ordens-Leuth in denen Clöstern.
10. Es haben aber manche Clöster vile Güter und grosse Reichthum? R. Die Ordens-Leuth können dannoch die freywillige Armuth haben.
11. Wie aber dises? R. Weil sie alles nur insgemein besitzen.
12. Darff dann keiner etwas eigen, und ins besonder besitzen? R. Nein, ohne Erlaubnuß darff keiner keinen Kreutzer haben.
13. Es seynd aber manche Ordens-Leuth mehr auf das Zeitliche, als die Weltliche selbst? R. Wann ein solcher sein Hertz an das Zeitliche henckt, so ist er reich in dem Hertzen, und nur arm äusserlich, und dem Stand nach.
14. Hat er aber einen Verdienst von solcher Armuth? R. Nein, sondern eine grosse Verantwortung; weil er wider sein Gelübd handlet.
15. Mit wem soll sich dann begnügen ein Ordens-Person? R. wann er Speiß und Kleydung hat, soll er zufriden seyn.
16. Kan aber der Mensch also vergnügt und getröster leben? R. Ja, vil getröster als der Geitzige und Reiche mit seinem Geld und Gut.
17. Wie aber dises? R. Weil er mit dem Seinigen vergnügt, der Reiche aber immer mehr will haben.
18. Gibt es Leuth, die also in der freywilligen Armuth leben? R. Ja, auch König und Kayser, und vil tausend andere mehr, welche alles Zeitliche verlassen, und in die Armuth geschworen?
19. Was wird ihr Lohn seyn? R. Sie seynd Erben des himmlischen Reichs. Dann ihrer ist das Reich der Himmlen.

Auslegung.

1. Proem. Sern. 2. de Faup.

Meine heutige Christ-Catholische Unterweisung von der freywilligen Armuth, dieselbe nach Würdigkeit zu loben, kan ich nicht besser anfangen, als mit jenem Beyspiel, welches der Heil. Bernardinus ersinnet, die Armuth lobwürdig auszulegen. Es ware, sagt diser Heil. Prediger, ein grosser und überaus mächtiger König, dessen Macht, Glory und Majestät nicht auszusprechen, diser hatte zwey Princeßinnen, zwey Königliche Töchter einander am Geblüt zwar gantz gleich, an Gestalt aber ungleich: die erste war überaus schön, gleich einer irrdischen Göttin, an deren Anschauung allein die Leuth eine sonderbare Ergötzung hatten, derohalben suchten auch die mächtige König und Fürsten selbe vor eine Braut zu bekommen. Die andere Tochter aber war sehr ungestalt, also, daß sie denen, so sie nur anschaueten, ein Mißfallen und Verdruß verursachte: derohalben ware auch ihr Aufzug gering und gantz schlecht, und der anderen Schwester bey weiten nicht zu vergleichen. So vil nun die erste Tochter gewaltige Werber hatte, so wenig waren hingegen, so die anderte verlangten, da sie doch eben so wohl des Königs Tochter ware, als die erste; welches sie dann also schmertzte, daß sie sich einstens gegen dem König ihren Vatter beklagte, ihres Unglücks und Verlassenheit halber. Der König, nachdem er ihre Klag mitleydig angehört, tröstete sie mit folgenden Worten, und sagte: Meine liebe Tochter! wisse, daß meine väterliche Neigung gegen dir unvergleichlich grösser seye, als gegen deiner Schwester, wie du es in der That erfahren wirst; dann derjenige, so deine Schwester zur Gemahlin nehmen wird, der muß sich gleichwohl mit ihrer Schönheit vergnügen, dann diese ihre einzige Aussteur ist, weiters wird ihr Gemahl von mir nichts zu gewarten haben: derjenige aber, so sich mit dir vermählen wird, der wird auch der einzige Erb meines gantzen Königreichs seyn; dann mit dir will ich ihm alles geben, was ich besitze. Dises dann hat verursacht, daß gleichfalls um dise, wiewohl ungestalte Braut, vile und grosse Potentaten, in Ansehung eines so mächtigen Reichs, und Erbs, eyffrigst angehalten. AA.! wer kan besser durch disen König verstanden werden, als GOtt selbsten. Zwey Töchtern hat GOtt,

Reich-

Reichthum und Armuth, also sagt die heilige Schrifft: paupertas & honestas, oder wie der Syrische Text saget: Paupertas & opulentia a Deo sunt: Armuth und Reichthum seynd beede von GOtt. Eccl. 11: 14.

Dise zwey Töchtern will GOtt denen Menschen vermählen: welche aber an Gestalt sehr ungleich, dann die erste Tochter Opulentia, oder Reichthum genannt, ist überaus schön, lieblich, und angenehm, und also wollen die Welt-Menschen keine andere, als nur diese: die ungestalte Tochter aber, die Armuth, ist bey allen verachtet. So hat dann GOtt der HErr dises Mittel erdacht, und dise Verordnung gethan, daß diejenige, so nur die schöne Opulentia, das ist, die Reichthum, verlangen, gleichwohl mit derselben zufriden seyn sollen, kein weitere Aussteuer und Erbschafft will GOtt denen Reichen nicht versprechen, dann dives difficile intrabit in Regnum Cœlorum: schwerlich wird der Reiche eingehen in das Himmelreich. Matth. 17. 23.

Weilen also die ungestalte Schwester Paupertas, die Armuth, von den mehristen Menschen also verachtet wird, daß wenig seynd, so sie zur Ehe begehren, also hat ihr GOtt der HErr das unerschätzliche Reich des Himmels für ihr Erbtheil versprochen, und die, so sich mit ihr vermählen, als König und Erben der ewigen Glory erkläret: quoniam ipsorum est regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: Seelig seynd die Arme; dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Matth. 5. 3

Dises bekräfftiget auch der Heil. Apostel Jacobus, da er also schreibt: Nonne Deus elegit paupperes in hoc mundo hæredes Regni, höret liebste Brüder! hat nicht GOtt die Arme auf diser Welt für Erben seines Reichs erwählet? Dise, will der Heil. Jacobus sagen, nemlich die Arme, seynd die wahre Erben, und König des himmlischen Reichs. Jacob. 2. 5.

Wer also klug und verständig ist, der vermählet sich mit der Armuth, ich will sagen, der erfreuet sich in der Armuth; weilen er mit dieser bekommet, und ererbet das ewige Reich GOttes. Und dises ist die Ursach, warum so vil hundert und tausend Menschen beederley Geschlechts alles verlassen, sich in die Clöster, und in die freywillige Armuth begeben; nemlich durch dise Vermählung mit der Armuth desto sicherer das verheissene Reich GOttes zu erlangen. Weilen wir derohalben anheut auszulegen die Evangelische, oder freywillige Armuth; also wollen wir anjetzo erklären, was dieselbe seye? und dann ferners beantworten erstlich, ob alle geistliche Personen die Evangelische freywillige Armuth haben? Andertens, ob es der Evangelischen Armuth nicht zuwider, daß die Ordens-Leuth zeitliche

Austheilung.

Güter besitzen? und dann drittens, ob die Evangelische Armuth den Menschen vergnügen könne? Attendite.

2. n. 3. Wir haben schon oben bey Auslegung der ersten Seeligkeit gesagt, daß es unterschidliche Arme auf diser Welt gebe, nemlich freywillige Arme. Arme aus Noth, und Arme im Geist, ꝛc. Eben also seynd auch dreyerley Sorten der Armuth, die erste ist die Armuth aus Noth, die Andere die Armuth des Willens, die dritte die Armuth des Gelübds. Die Armuth aus Noth ist diejenige, welche die arme elende bedürfftige Menschen leyden; und dise ist gar offt, wie wir gesagt, ohne allen Verdienst, also daß vilfältig dergleichen Noth-Arme, nicht nur allein in ihrer Armuth nicht seelig, sondern ewig verdammt werden; weilen sie nemlich ihnen ihre Noth, Mangel und Armuth durch keine gute Meynung und Tugend zu Nutzen machen, sondern in ihrer Armuth ungeduldig seynd, murren und murren, wünschen, fluchen und maledeyen. Die anderte Armuth des Willens ist diejenige, wann man absagt aller unordentlichen Liebe zu den irrdischen Gütern und Reichthumen: und dise Armuth, wie wir ebenfalls gesagt, können haben alle Menschen, auch die Reiche, wann sie nemlich ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken. Die dritte Armuth des Gelübds ist diejenige, welche die Ordens-Leuth halten, und durch ein Gelübd zu halten versprechen; und dise wird eigentlich genennt die Evangelische, oder freywillige Armuth. Dise freywillige Armuth aber wird von dem gottseeligen Dionys. Carthus. beschrieben, daß sie

De Profess. Monast. a. 11. seye virtus, per quam temporalia contemnuntur amore Sponsi; eine Tugend, wordurch die zeitliche Ding aus Lieb des Göttlichen Bräutigams verachtet werden. Dises will sagen, daß die freywillige Armuth nichts anders seye, als wann man um GOttes willen alles Zeitliche verlassen, nichts eigenes haben und besitzen thut, um also GOtt desto innbrünstiger zu dienen, und Christo desto besser in der Armuth nachzufolgen. Und zu diser Tugend in die Armuth zu schwören, hat uns gerathen Christus unser Heyland, da er zu jenem Jüng-

Matth. 19. 21. ling im Evangelio gesprochen: Si vis perfectus esse, wann du willst vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe alles, was du hast, und gibs denen Armen, komme, und folge mir nach. Und eben dises sagt Christus zu allen Menschen, nicht als ein Gebott, sondern nur als einen Rath demjenigen, wer ihme in der Vollkommenheit will nachfolgen. Und in diser Tugend sollen sich absonderlich üben diejenige,

wel-

welche Christo vollkommen nachzufolgen sich in den geistlichen Stand begeben. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Ob alle Geistliche Personen in der Evangelischen und freywilligen Armuth seyen, also, daß sie nichts eignes haben, und besitzen? Antwort: Man muß einen Unterschid unter denen geistlichen Ordens-Ständen machen. Dreyerley geistliche Ständ seynd in der Catholischen Kirchen. 1. Die Welt-Priester. 2. Die Ordens-Geistliche in denen armen Clöstern. 3. Die Ordens-Geistliche in denen begüterten Clöstern. Unter dem weltlichen Priester-Stand werden verstanden der Pabst, Bischöff, Domherren, Pfarrer, und dergleichen, und disen weltlichen Priester-Stand hat Christus eingesetzt in dem Evangelischen Gesatz, da er ihnen die Seel-Sorg übergeben, und die Schäflein zu weyden anbefohlen. Ihre Lebens-Unterhaltung aber solten sie haben von dem Opffer, von denen Zehenden, von denen Stifftungen und dergleichen. Also hat GOtt schon im alten Testament die schönste gantz ordentliche Stifftungen gemacht für die Geistliche, von dem höchsten Priester an bis auf den letzten, und mindisten Leviten; daß sie nemlich sollten leben von dem Opffer, und denen Zehenden, wie gantz klar zu lesen in dem anderten, dritten und fünfften Buch Moysis, auch sonst gar offt in Göttlicher heiliger Schrifft angezeigt wird. Und eben dergleichen Opffer, Zehend, und andere Stifftungen der Glaubigen hat Christus in dem neuen Testament denen Seel-Sorgern zugeeignet, wie dann Christus unser Heyland selbst Geld gehabt und angenommen: Cum & ipse Dominus loculos habuisse legatur. Christo, sagt der Ehrwürdige Beda, dienten die Engel, und doch zu Unterweisung seiner Kirchen list man, daß er Säckel und Geld gehabt habe: welches dann die Apostel bestättiget, und verordnet, daß alle Seel-Sorger von dem Altar, das ist, von den Einkünfften der Kirch sollten leben: dann, qui Altari deserviunt, sagt der Heil. Paulus, cum Altari participant, welche dem Altar, das ist, der Kirch, und in geistlichen Sachen dienen, die essen, und leben von dem, was der Kirchen gehört, das ist von denen geistlichen Einkünfften. Dahero auch nicht nur in denen geistlichen, sondern auch in denen weltlichen Kayserl. Rechten die Einkünfften deren Geistlichen, und Priesterschafft bestättiget, und von aller Steuer und Anlag befreyet seynd. Dise geistliche Welt-Priester nun haben weiters kein Gelübd der Evangelischen Armuth, sondern seynd Herren ihres Einkommens und geistlichen Gefällen, und können darmit verord-

3.

Lib. 4. in Luc. c. 5.

1. Cor. 9. 13.

ordnen nach ihrem Willen und Gefallen, haben aber darbey die Pflicht und Schuldigkeit, daß sie dasjenige, was ihnen zu ihrem Unterhalt von denen geistlichen Gefällen nicht nothwendig, sondern übrig, solches denen Armen und Bedürfftigen mitzutheilen, oder sonst zu gottseeligen Wercken anzuwenden; dann dises, was sie haben, wird genennt Patrimonium Christi, das Erb Christi, welches anderst nicht, als zum Guten soll angewendet werden, sonsten es solche Geistliche an jenem Tag schwerlich werden zu verantworten haben.

Der anderte geistliche Stand in der Catholischen Kirche seynd die Closter- und Ordens-Leuth, oder die Religiosen, und auch unter disen muß man einen Unterschied machen; dann die erste haben gar nichts eignes, weder insgemein, noch insonderheit, als wie e. g. die Capuciner, welchen ihr Heil. Vatter Franciscus nichts anders gegeben, und angehenckt, als den Bettel-Sack. Dise also halten jene strenge Regul Christi: Nolite possidere aurum neque argentum: Ihr solt nichts besitzen weder Gold noch Silber, noch Geld in euren Taschen haben, ihr solt keinen Zöhr-Sack mit euch tragen, nicht zwey Röck, noch Schuhe, sondern nur Sohlen haben. Wie solten sie sich dann ernähren? Er antwortete ihnen mit jenem aus dem Evangelio, sie solten nicht sorgfältig seyn, dann der die Vögel des Luffts ernähret, der werde ihnen die Nahrung auch verschaffen, nolite timere, sagte er ihnen mit dem ehrwürdigen Beda, ne propter Regnum Dei militantibus hujus vitæ necessaria desint: habt keine Forcht, als ob denen, welche um das Reich GOttes sich bemühen, an denen nothwendigen Sachen dises zeitlichen Leben etwas ermangelen werde. Und also ist beschaffen der erste Stand der Ordens-Leuth, oder Religiosen in der Catholischen Kirchen: und dise folgen Christo nach in der grösten freywilligen Armuth, weilen sie nichts eignes weder insgemein, noch insbesonder besitzen.

Matth. 10. 9 Marc. 6. 9.

Matth. 6. 26.

In Luc. c. 12 v. 32.

Andere geistliche Ordens-Ständ aber, und Religiosen besitzen Geld und Gut, ihre Clöster haben grosse Reichthum, fahrende und ligende Güter, welche sie als eigenthumlich besitzen, und ihre jährliche Einkünfften daraus ziehen, und einnehmen, und auch alle dise haben die Armuth des Gelübds, und haben jenes Gebott Christi; Qui non renunciat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus: welcher nicht absagt allem dem, was er besitzet, der kan mein Jünger nicht seyn. Und also auch dise in denen begüterten Clöstern folgen Christo in der Armuth nach. Ja, möcht mancher gedenen

Luc. 14. 33.

dencken, oder sagen, es wäre schon recht, wann die Religiosen, und Closter-Leuth arm wären; weilen sie aber, als wie e. g. die Benedictiner, die Bernardiner, die Norbertiner, und dergleichen, viles Geld und grosse Güter besitzen, auch offt mehr auf das Geld, und auf das Zeitliche setzen, als die weltliche Leuth selbst, wie kan ich glauben, wie kan man sagen, daß sie die freywillige Evangelische Armuth, haben? Disen Einwurff zu beantworten ist die anietzo die

Zweyte Frag: Ob es der Evangelischen Armuth nicht zuwider, daß die Ordens-Leuth zeitliche Güter als eigenthumlich besitzen? 4.

Antwort: Nein, dann auch Christus unser Heyland, und seine HH. Apostel, und die erste Christen haben Güter gehabt, aber nicht eigen, sondern nur insgemein: Erant illius omnia communia, sagt der heilige Text: Wann einer schon etwas in Besitz hatte, hat er doch niemahl gesagt, daß es sein seye, sondern alles war ihnen gemein. Act. 4. 32. Nach disem Exempel dann haben auch die Religiosen, und Closter-Leuth fahrende und ligende Güter, sie ziehen daraus ihre jährliche Einkünfften, haben also, und besitzen Geld und Gut, aber nur in communi, und alles insgemein; damit sie nemlich nicht gezwungen werden zu bettlen, sondern der Sorgen um das Zeitliche überhebt, dem Dienst GOttes, der Andacht, dem Gebett, dem Heyl des Nächsten desto besser, und ungebinderter könnten obligen: wie dann solche Besitzung deren Gütern vil HH. Ordensstiffter also verordnet, Sess. 25. c. 3. und auch das Concilium zu Trient für recht und gut erkläret hat. Act. 2. 45. Gleichwie also zu denen ersten Zeiten der Christenheit die Apostel einem jeden geben, prout cuique opus erat, so vil ein jeder nothwendig hatte, also geschieht auch in denen begüterten Clöstern, in welchen, wie dazumahl die Apostel, anjetzo die vor gesetzte Obrigkeiten einem jeden ihrer untergebenen Religiosen geben, was er vonnöthen hat; keiner aber darff etwas eigen, und vor sich insonderheit besitzen, und behalten, dann quidquid acquirit Monachus, acquirit Monasterio! was ein Religios bekommt, das bekommt er nicht für sich, sondern für sein Closter: kan also Krafft seines Gelübds mit denen Gütern, und Einkünfften des Closters kein Anstalt noch Ausgab machen: Er kan nichts verschencken, ohne Erlaubnuß nichts annehmen, sein Hertz soll auch nicht gebunden sein an jenes, was ihm zu brauchen erlaubt ist. Wann derohalben ein Religios sein Hertz gleich denen geitzigen Welt-Leuthen an die Reichthum hencket, so ist er in dem Hertzen reich, und nur auswendig seinem Stand, und dem Ansehen nach arm, hat aber

keinen Verdiensten von aller seiner Armuth, sondern eine grosse Verantwortung. Wie aber ein Religios soll beschaffen seyn, stellet zu einem Exempel schön vor Rupertus der hoch-erleuchte Abbt an dem Heil. Patriachen Jacob aus dem alten Testament. Jacob, obschon seine Eltern in grossem Reichthum waren, und also bey seiner Ausreiß nacher Mesopotanien ihne mit Geld, und Gut, mit Pferd und Wagen hätten können versehen, und versorgen, so wolte doch Jacob nichts dergleichen mit sich nehmen, sondern wie er selbst in seiner Ruckreiß bekennt, hat mehrers nicht mit sich genommen, als nur einen Stecken
Gen. 32. 10. in die Hand. In baculo meo transivi Jordanem: hat also in grosser Armuth seinen Weeg und Reiß angetretten, währender diser Reiß, als Jacob einstens bey Sonnen-Untergang sich auf die Erden legte zu schlaffen, nahme er an statt des Kopff-Küß etwelche harte Stein, legts unter sein Haupt, und schlaffet, im Schlaff aber erscheinet ihm GOtt der HErr, verspricht ihme und seinen Nachkommenden dasselbe gantze Land, und thate ihm beynebens noch grosse Verheissungen: obschon Jacob dazumahl von GOtt wurde erhalten haben, was er
ib. 28. 20. immer begehrt, so hat er doch, nachdem er von dem Schlaff erwacht,
In lib. Gen. mehrers nicht begehrt, als Brod und Kleydung. Panem ad vescendum, & vestem ad induendum. Hunc imitantur, sagt obgemelder Abbt Rupertus, disem Heil. Patriarchen folgen nach alle diejenige, quicunque Dei Patris benedictione, depositis sæculi oneribus nudi & expediti ad destinatum Paradisum currunt, welche mit dem Seegen GOttes des himmlischen Vatters mit Ablegung aller weltlichen Bürden und Beschwerden nackend und fertig dem fürgesetzten Paradeiß zulauffen. Die Religiosen, will Rupertus sagen, ob sie schon in ihren Clöstern, wie Jacob bey seinen Eltern in grossem Seegen GOttes sitzen, vile Güter und Reichthum haben, sollen dannoch mehrer nicht begehren, als baculum, einen Stecken, Brod, und ihres
2. Tim 6. 8. Ordens-Kleydung. Also begehrts auch der Heil. Paulus: Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, Wann sie Nahrung und ein ehrliches Kleyd haben, sollen sie darmit zufriden seyn. Mehrer als dises hat der Religios nicht vonnöthen, andere Reichthum soll er nicht begehren, und sein Hertz gar nicht an das Zeitliche hencken. Die schönste Zierd dann eines Religiosen ist, daß überall an ihm die Armuth heraus scheine, und mit diser an sich trage die Liberey, und Hof-Farb
2. Cor. 8. 9. Christi des HErrn, von welchen der Heil. Paulus sagt, daß er alle Reichthum hatte, egenus factus est, ist er unsert wegen arm worden,

den, damit wir durch seine Armuth berichr wurden. Also ist nun und soll beschaffen seyn ein wahrer Religios in dem Closter: Wann derowegen schon das Closter dem tausend nach ligend und fahrende Güter und jährliche Einkünfften hat, ist doch die Ordens-Person arm, weil sie keinen Kreutzer ohne Erlaubnuß der Obern für sich selbst besitzet. Seynd so mithin die Reichthum des Closters der Evangelischen freywilligen Armuth nicht zuwider, und kan ein solche Ordens-Person Christo in der Armuth vollkommen nachfolgen, und in der Armuth leben. So ist die

Dritte Frag: Ob die Evangelische Armuth den Menschen vergnügen könne, also daß er in derselben getröst kan leben? Die blinde Welt, Menschen bilden ihnen ein, kein Sach könne den Menschen also vergnügen und ihme so grossen Trost bringen, als wie Silber und Gold, Schätz und Reichthumm. Beatus vir, heißt es bey ihnen, jener Mann, jener Mensch ist seelig, der da vil Geld und Gut besitzet. Aber alle dise verstehen nicht in wem die rechte und wahre Reichthum bestehen, dise nemlich bestehen nicht in Gut und Geld, sondern in denen Tugenden, und absonderlich in der Evangelischen freywilligen Armuth, dise vergnügt den Menschen, nicht aber zeitliche irrdische Sachen, solches hat so gar aus dem Liecht der Natur erkennt der weise Seneca, da er also gesagt: Non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est: Jener ist nicht arm, welcher nichts oder wenig hat, sondern der nicht genug und immer mehr begehrt, derselbe ist arm. Die Reichthumm also, will Seneca sagen, ersättigen und vergnügen den Menschen nicht, wohl aber die Armuth, dann ein Reicher je mehr er hat, je mehr will er haben, wird also mehr geplagt von dem, was er noch nicht hat, als daß er ersättiget wird von dem, was er würcklich besitzet. Auf obige Frag also ist die Antwort: Ein armer Mensch lebt vil getröster in der freywilligen Armuth, als ein Reicher in vilem Gut und Geld, ist so mithin der Arme weit vermöglicher als der Reiche, einfolglich auch in weit grösserem Vergnügen. Also berichtet uns der Heil. Paulus, wann er also schreibt: Tanquam nihil! habentes & omnia possidentes: Wir seynd zwar wie die, so nichts haben, und dannoch besitzen wir alles. Wir besitzen zwar nichts, will der Heil. Paulus sagen, was zeitlich und zergänglich, und dannoch geht uns nichts ab, wir haben alles, seynd also reich in der Armuth; weilen wir zufriden, so wir Nahrung haben, und uns ehrlich bedecken können. Ep. 2. 2. Cor. 6. 1.

Wann die König Fürsten und Potentaten, ja ein jeder Mensch insonderheit zufriden wäre mit dem, was er hat, und besitzet, so wären keine so grausame blutige Krieg, es wären keine so grosse Feindschafften, es wären nicht so vil Haß und Neyd unter denen Menschen anzutreffen: Woher kommt diſes alles: Propter meum & tuum frigidum illud verbum, antwortet der Heil. Crysostomus: Daher kommt; weil immer einer des andern sein zeitliches Gut will haben, und indem er selbem nachtrachtet, ist er niemahl vergnügt: Ein Armer aber verlangt nichts, sitzt also in bester Ruhe, im gröſten Vergnügen: Plus habet pauper de tranquillitate die, quam dives in mille, sagt der hochgelehrte Berchorius: Ein Armer geniesset mehr, und gröſſere Ruhe in einem eintzigen Tag, als der Reiche in tausend Tägen. Der Arme, will Berchorius sagen, laßt ihn dichten und trachten, er aber schlafft ruhig und sicher auf seinem Strohsack. Er laßt den Reichen daher prangen in Silber und Gold, sein schelchtes Kleyd aber ist ihm vil lieber und anständiger den Leib zu bedecken, und ihne zu erwärmen. Er laßt dem Reichen auftragen, zehen, zwantzig, dreyßigerley Speiß, die rariste und köstlichste Wein im Uberfluß, eine oder zwey Speisen, aber ein Trunck Wein oder Bier, oder das liebe Wasser, ist ihm gantz vernüglich seinen Durst zu löschen, und den Hunger zu stillen: Panis furfureus & simplex aqua nequaquam res delectabiles sunt, sagt der Heil. Bernhardus, sed in amore Christi & desiderio internæ delectationis ventri bene morigerata valde delectabile est: Ein schwartzes Stuck Brod, und kühler Trunck Wasser hat zwar wenig Wohlleben in sich, aber in der Lieb Christi, und in dem innerlichen Seelen-Trost schmeckt es überaus wohl. Ist also der Arme vil getröster, vil vermöglicher, als der Reiche, assatim dives est, sagt der Heil. Hieronymus, derjenige ist mehr dann reich, qui cum Christo pauper est, welcher mit Christo arm ist. Deßwegen singt die Heil. Catholische Kirch von dem H. Bischoff Martino: Martinus hic pauper & modicus, cœlum dives ingreditur: Martinus hier in der Welt arm und gering, gehet dannoch reich in die ewige Seeligkeit ein. Derohalben haben Kayser, König, Fürsten und Potentaten, deren nicht nur tausend zu zehlen, in der Armuth vergnügt zu leben, ihre großmächtige Reichthum verlassen, haben für ihr Königreich und Herrschafften den Stand der Armuth in einem Closter erwählet, in die Armuth geschworen, um nur desto reicher durch den schmahlen Weeg in den Himmel einzugehen. Der Heil. Carolus Borromäus

In Orat. de Philogon. tom. 3.

In Repert. V. nudus.

Ep. ad. Heliod. in Offic.

hat

hat auf einen eintzigen Tag viertzig tausend Ducaten unter die Arme ausgetheilt. Der Heil. Bischoff Thomas de Villia Nova liebte also die Armuth, daß er so gar sein Beth, worinn er geruhet, denen Armen geschenckt. Vor einen Spiegel aber, wie der Mensch in der Armuth, durch Verachtung alles Gut und Gelts getröstet und vergnügt könne leben, kan ich keinen besser allda vorstellen, als den Heil. Macarium, welcher also die Armuth liebte, daß er immer mit dem Heil. Basilio, wie der Heil. Gregoris Nyss. von ihm schreibt, gewunschen, daß er nichts hätte: Divitiæ illi erant, nihil habere: Dahero als er einstens auf dem Weeg einen Beutel Geld gefunden, hat er aus Lieb der Armuth selbes lassen ligen. Ein andersmahl aber abwesend von seiner Zell und Einöde, da er widerum heim kame, fand er eben einen Dieb, der in aller Eyl und Arbeit war, dieselbe zu plündern, Macarius stellte sich an, als ob er ein Fremdling wäre, hilfft also dem Dieb sein Roß laden, führt ihn von dannen, und weißt ihm den Weeg, in seinem Hertzen gedenckend mit dem Heil. Paulo: Nihil intulimus: Nichts haben wir in die Welt gebracht, werden auch im Tod nichts mit uns hinaus nehmen: Hat also wahr gemacht, was ferners der Heil. Apostel Petrus schreibt: Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis: Mit Freuden habt ihrs gelitten, so man euch gestohlen hat. Und aus disem, und andern Exempel mehr, ist klar zu ersehen, daß der freywillig arme Mensch vil vergnügter und mit grösserem Trost lebe in der Armuth, als der Reiche in vilem Geld und Gut, in grossen Schätzen, und Reichthumen.

Historia Hom. 23. in Evang. 1. Tom. 6. 5. Xebr. 10. 34.

Derohalben ruffet Christus unser Heyland schließlich uns allen zu bey dem Heil. Matthäo, und sagt also: Venite post me: Kommet folget mir nach. Christus will sagen: Ich hab in allem die Armuth geliebt, bin arm gebohren, hab arm gelebt, und bin arm gestorben, venite post me, also folget mir auch nach in der Armuth: Kan es nicht seyn, daß ihr die zeitliche Güter und Reichthum verlasset, so folget aufs wenigst dem Heil. Geist, der euch ermahnet: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere: Wann euch die zeitliche Güter gleichsam zufliessen, so setzet doch euer Hertz nicht allzusehr darauf. Diejenige aber, welche sich zu der freywilligen Armuth verloben, sollen anders nichts wünschen, als was ihme der Heil. Hieronymus gewunschen: Si Dominus optionem daret, multo magis eligerem tunicam

6. Matth. 4. 19. Psal. 61. 11.

Tom. 1. in vita Pauli Eremitæ in fine.

Pauli cum meritis ejús, quam Regnum purpuram cum pœnis suis. Wann mir GOtt die Wahl geben wurde, sagte diser Heil. Vatter, so wolte ich lieber den Rock Pauli, des H. Eremiten, mit seinen geistlichen Verdiensten, als die Purpur der Königen mit ihren anhangenden Beschwerden erwählen. Dann einmahl derjenige, so arm in seiner Zellen, reich aber in seinem Gewissen ist, vil besser auf dem Stroh, als der Reiche in dem Purpur schlaffet und ruhet. Wollen wir also zu Christo dem HErrn gelangen: so ist nothwendig, daß wir die zeitliche Güter diser Welt verachten, und also werden wir durch die Armuth verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die ein und sechzigste Unterweisung

Von dem zweyten Evangelischen Rath: Stete Keuschheit.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd der Evangelischen Räthen? R. Fürnemlich drey.
2. Welches ist der zweyte? R. Stete Keuschheit.
3. Wer hat uns die Keuschheit gerathen? R. Christus unser Heyland, da er diejenige gelobet, die sich um des Himmels Willen verschnitten haben.
4. Wen hat dann Christus verstanden durch dise Verschnittene? R. Die, so freywillig die Keuschheit verloben.
5. Ist es aber nicht gebotten die Keuschheit zu verloben? R. Nein, der H. Apostel Paulus sagt, er gebe nur einen Rath darzu.
6. Warum aber rathet uns Christus, und der Heil. Paulus die stete Keuschheit? R. Damit man desto besser GOtt könne dienen.
7. Ist es dann möglich die Keuschheit zu halten? R. Ja, sonst hätte sie Christus nicht gerathen, und hättens nicht so vil halten können.

8. Wer

8. Wer hat sie gehalten? R. Die heilige Apostel, und tausend andere mehr.
9. Es ist aber gar schwerlich die Keuschheit zu halten? R. Durch die Gnad GOttes kan man sie schon halten.
10. Wir haben aber zu vil Versuchungen von dem Fleisch? R. Die Versuchungen seynd der Keuschheit nicht schädlich.
11. Seynd dann die Versuchungen, die unreine Gedancken und Einfäll keine Sünd? R. Eben so wenig als der Zundel ein Feur ist.
12. Es machen aber offt dergleichen unreine Gedancken, daß man unkeusche Begierlichkeiten, und Bewegungen bekommt? R. Ohne unsere Einwilligung und Belustigung ist dises keine Sünd.
13. Könten dann dergleichen Gedancken nicht verhütet werden? R. Eben so wenig, als wenig man verwehren kan, daß uns zur Sommers-Zeit kein Fliegen in das Angesicht sitze.
14. Nutzen aber uns die Versuchungen? R. Ja, wir haben allzeit einen grossen Verdienst, so offt wir die Versuchungen überwinden.
15. Was soll man thun die Keuschheit zu erhalten, und die Versuchungen zu überwinden? R. Eyfrig bettten, und so man die Keuschheit verlobt, zur Zeit der Versuchung gedencken, was man GOtt versprochen.
16. Haben die, so stete Keuschheit halten, eine grössere Freud in dem Himmel als andere Heilige? R. Ja, dann von disen sagt Christus, sie werden GOtt anschauen.
17. In wem bestehet aber dise absonderliche Freud und Anschauung GOttes? In dem, daß sie dem Lamm GOttes werden nachfolgen und GOtt vil klärer anschauen, als andere Heilige GOttes.
18. Werden die Jungfrauen auch eine grössere Glory im Himmel haben als andere? R. Ja, ein absonderliches Zeichen an ihren Stirnen, und ein absonderliches Ehren-Cränzlein der Jungfrauschafft auf ihrem Haupt.

Auslegung.

1. ZU Zeiten Christi, wie uns der Heil. Evangelist Matthäus berichtet, ware eine gewisse Rott einiger Menschen, welche sich Sadducäer nennten, die eine gar böse Ketzerey an sich hatten, und glaubten, daß die Menschen sterben werden als wie das Vieh, also, daß wann sie einmahl gestorben, nicht zuruck kommen, auch nicht wider auferstehen wurden. Als dise Ketzer Christum hörten predigen von der Auferstehung des Fleischs, kunten und wolten sie dises als ein unmögliche Sach nicht glauben: Ihre falsche Lehr dann wider Christum zu probieren, giengen sie einstens hin zu ihm, und sagten also: Sihe HErr! im alten Gesatz war der Brauch, daß wann ein Mann ohne Erben gestorben, so müßte sein Bruder die hinterlassene Wittib heyrathen, damit also das Geschlecht und die Erbschafft bey denselben erhalten wurde. Nun sihe! sprachen ferners dise Sadducäer zu Christo, es ist bey uns ein Mann geweßt, der ohne Erben gestorben, dahero hat dessen hinterlassener Bruder die Wittib zum Weib genommen; weil aber auch diser bald und ohne Erben mit Tod abgangen, hat der dritte Bruder die Wittib geheyrathet, diser aber stirbt gleichfalls, daß also der vierte Bruder für disen wider angestanden, und weil diser, wie auch der fünffte und sechste von disem Weib ohne Erben gestorben, so hat endlich der sibende Bruder dises Weib geheyrathet. Nun sag her! wann je die Menschen wider, wie du predigest, werden auferstehen, welcher unter den siben Brüdern wird dise neulich gestorbene Wittib zum Weib bekommen? Mit diser Begebenheit vermeynten dise thorrechte Ketzer, die Sadducäer, zu probieren, daß nach dem Tod des Menschen keine Auferstehung mehr seyn wurde; dann so die Todte auferstehen, gedachten sie, so können ja die siben Brüder das Weib nicht theilen, weil sie im Leben aller siben Brüder Ehe-Weib geweßt wäre: Dises nemlich ware ein grosse Thorheit solcher Leuthen indem sie glaubten und ihnen einbildeten, daß wann auch eine Auferstehung wäre, so müßten die Leuth auch im Himmel den vorigen Ehestand widerum annehmen, Kinder zeugen, und anders mehr thun, wie sie waren zuvor im Leben auf diser Erden. Christus aber unser Heyland, da er ihren grossen Unverstand gesehen, hat sie mit kurtzen
Matth. 22. 29. Worten abgewisen, und also zu ihnen gesagt: Nescientes Scripturas neque virtutem Dei: Ihr närrische und thorrechte Sadducäer! ihr

fehlet

fehlet gar weit, Dann ihr verstehet weder die Schrifft, noch die Krafft GOttes: in resurrectione enim neque nubent neque nubentur: dann nach der Auferstehung wird man weder Heyrathen, noch geheyrathet werden, sondern sie werden seyn, nemlich in dem Himmel, als wie die Engel GOttes. AA.! Gleichwie es zu Zeiten Christi ergangen denen Sadducäern mit der Auferstehung des Fleischs, also ergehet es heutiges Tags unsern Herren Nachbarn denen Lutheraneren mit dem zweyten Evangelischen Rath, mit der steten Keuschheit. Jene wolten nicht glauben, könten nicht begreiffen die Auferstehung des Fleisches, wie selbige möglich seye: Dise aber wollen nicht glauben, und nicht begreiffen, wie es möglich seye, daß der Mensch in stäter Keuschheit lebe, dises ist ohnmöglich: so wenig, sagen sie mit ihrem Luthero, es in deinem Gewalt stehet, daß du kein Mann: bild seyest, so wenig stehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Weibsbild lebest: und so wenig es in deinem Gewalt stehet, daß du kein Weibsbild seyest, eben so wenig stehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Mannsbild lebest. Nothwendig also müsse man weiben und mannen, seye derohalben thorrecht und närrisch etwas versprechen und verloben, was man doch nicht halten könte ꝛc. Gleichwie so mithin die Sadducäer glaubten, man müßte nothwendig, ehe man noch sterbe, sich in den Ehestand begeben. Was aber Christus unser Heyland den Sadducäern geantwortet, das antworte ich denen Lutheranern auch; nemlich: Nescientes scripturas neque virtutem Dei: Ihr Herren Lutheraner! ihr fehlet gar weit, dann ihr verstehet weder die Schrifft noch die Krafft GOttes. Was derowegen Christus dazumahl von denen Menschen nach der Auferstehung des Fleischs gesagt: Neque nubent, daß sie nemlich in dem Himmel weder zu der Ehe greiffen, noch zu der Ehe werden genommen werden: Eben dises hat Christus auch gerathen und gesagt, daß vil Menschen also thun werden noch in disem leben, nemlich; daß sie weder heyrathen, noch sich verheyrathen werden, sondern werden seyn, als wie die Engel, das Mannsbild ohne Weibsbild, das Weibsbild ohne Mannsbild, um die stete Keuschheit zu halten. Und eben dises ist der zweyte Evangelische Rath, welchen wir heut auszulegen: Wollen also anjetzo erklären, daß die stete Keuschheit zu halten nur ein Rath Christi, auch zu halten gantz möglich seye? und dann ferners beantworten 1. Ob die Versuchungen des Fleischs der Keuschheit schädlich seyen? 2. Was uns stärcken soll, daß wir in der Ver-

Extat to. 5. Operum Lutheri in Serm. de Matrimonio habito anno 1527.

* Auseintheilung.

suchung des Fleisch nicht unterligen? und dann drittens ob die Keusche einstens in dem Himme eine absonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen haben werden? Attendite.

2. Was die Keuschheit seye, und was darzu erfordert werde, das
n. 2. & 4. haben wir schon oben in der sechsten Seeligkeit erkläret: Die Keuschheit nun oder disen zweiten Evangelischen Rath zu halten, hat uns Christus unser Heyland dazumahl vorgetragen, als er bey dem Heil. Matthäo
Matth. 19. vor allen andern Menschen das Lob gegeben denenjenigen, qui seipsos
19. castraverunt propter regnum cœlorum, die sich selbst um des Himmels willen verschnitten haben. Durch dise Verschnittene hat Christus nach ihrer Lehrer Auslegung diejenige verstanden, welche freywillig von allen Lüsten des Fleischs, auch von denen, so in dem Ehestand erlaubt, sich entschlossen und versprochen zu halten, GOtt lebenlänglich in der Reinigkeit ausser dem Ehestand zu dienen, und dises nicht um zeitlicher Ruhe und Gelegenheit willen, sondern wegen des Himmelreichs. Und disen Rath, nach denen Worten Christi, hat auch gegeben der H. Paulus, da er einen jeden ermahnet, die Jungfrauschafft zu halten. Es seynd aber wohl zu mercken die Wort des H.
1. Cor. 7. Pauli, er sagt, de Virginibus præceptum Domini non habeo: Die
25. Jungfrauschafft zu halten seye kein Gebott: Consilium autem do: sondern er gebe nur einen Rath darzu. Und eben also schreibt auch
Ep. ad Virg. der H. Ambrosius: Virginitas suaderi potest, imperari non potest: Die Jungfrauschafft kan man nicht befehlen, aber wohl rathen. Wider disen Evangelischen Rath aber sagen die Lutheraner, es stehe nicht in dem Willen des Menschens keusch zu leben, dann Christus sage:
Matth. 19. Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est: Nicht
11. alle fassen dises Wort, sondern nur die, denen es gegeben worden. Sie verkehren aber die Wort Christi, und wollen unmöglich machen, was doch möglich ist. Keine unmögliche, wohl aber mögliche und vollkommne Ding hat uns Christus gerathen. Freylich sagt der H.
In Ps. 137. Augustinus, soll sich niemand auf seine Kräfften verlassen, das zu erfüllen, was er versprochen hat, qui te hortatur ut voveas, ipse adjuvat, ut reddas: der dich aber ermahnet, etwas zu verloben, der gibt
Phil. 4. 13. dir auch Kräfften und Hülff dasselbige zu erfüllen: Omnia possum in eo, qui me confortat, schreibt der H. Paulus: Ich kan alles in
2. Cor. 7. dem, der mich stärcket. Der H. Paulus selbst hat stete Keuschheit gehalten, und wünschet, daß alle Menschen wären, wie er selbst. Disem und andern Apostlen haben nachgefolgt vil tausend und tausend

andere Menschen mehr, welche alle, um GOTT desto besser und ohne Hindernuß zu dienen, sich nicht verheyrathet, sondern ausser dem Ehestand in stäter und ewiger Keuschheit gelebt, alle Begierlichkeiten des Fleisch unterdruckt, alle unkeusche Gedancken und Einbildungen überwunden haben ꝛc. Ist also diser Evangelische Rath von Apostel-Zeiten mit dem Evangelio aufgewachsen, und noch biß heut in höchstem Flor verbliben: muß man so mithin nicht für unmöglich sagen und halten, was doch von so vil tausenden unversehrt ist gehalten worden; und einfolglich gleichwie die vor disem, also können auch wir durch die Gnad GOttes erfüllen, was wir GOtt zu Ehren verlobt und versprochen haben. Ja, sagen widerum die Lutheraner, es fallt gar beschwerlich allzeit keusch zu leben, in dem Fleisch leben und nicht nach dem Fleisch leben, das ist gar zu überlästig, man wird gar zu starck versucht ꝛc. und also ist schon nicht möglich die Keuschheit zu halten? Antwort: Es fallt freylich nicht leicht, allzeit keusch zu leben: Aber eben darum, wie der H. Bernhardus schreibt: vita angelica est vita casta, ist ein solches Leben ein Englisches Leben, und wird einstens in dem Himmel sehr hoch belohnet werden. Was aber die Versuchungen betrifft, ist des wegen anjetzo die Serm 20.

Erste Frag: Ob die Versuchungen des Fleischs der Keuschheit schädlich seyen? Antwort: Nein. Wann die Lutheraner durch die Keuschheit verstehen, daß man gar keine fleischliche Anfechtungen wider selbe soll haben, so wäre freylich unmöglich lang keusch zu verbleiben: weilen unmöglich lang ohne Versuchungen zu leben. So wenig der Vogel ohne Lufft, der Fisch ohne Wasser, so wenig kan der Mensch in diser Welt lang ohne Versuchung leben. Die Engel in dem Himmel, Adam und Eva im Paradeyß, Christus in der Wüste seynd versucht worden: was solt dann nicht erst uns armen Sündern auf diser Erden widerfahren? Dahero sagt der geistreiche Thomas Kemp. de imit, Christi: Nemo tam perfectus & sanctus, qui non habeat aliquando tentationes: Keiner ist so vollkommen, keiner so heilig, der nicht jezuweilen einen Anlauff von denen Anfechtungen auszustehen habe; Dann unser Leben ist gleich dem Meer, auf welchem es nicht lang windstill, sondern eine Ungestümme, ein Ungewitter über das andere folget. Es ist aber zu wissen, daß Concupiscentia, die Begierlichkeit, oder der Stachel des Fleischs, aus welchem die Neigung zu unreinen Sachen herkommt, und Ursach ist, daß wir versucht, und zu den fleischlichen Lüsten bewegt werden, kei- L. 1. c. 13.

ne Sünd ist : Nein, eben so wenig nemlich : als der Zundel ein Feur, eben so wenig ist die Begierlichkeit oder der Stachel des Fleisches ohne Belustigung und Einwilligung eine Sünd; sondern eine gantz natürliche Sach, eben wie das Singen in den Ohren, das Aufreissen des Mauls, das Niessen und andere dergleichen natürliche Sachen und Bewegungen mehr : Kan so mithin die Versuchungen der Keuschheit gar nicht schädlich seyn : Dann formaliter bestehet die wesentliche Sünd nicht in der Reitzung zur Unkeuschheit, sondern in Actu voluntatis, in einer Würckung des Willens; Ob du nemlich wolGen. 4. 7. lest sündigen oder nicht : Sub te erit apetitus ejus, sagte GOtt zu dem Cain, als er mit mörderischen und sündhafften Gedancken umgienge : Unter dir wird die Begierd der Sünd seyn : & tu dominaberis illius : und du wirst über sie herrschen. Die Versuchung also weil sie keine Sünd, kan sie auch weder uns noch unserer Keuschheit schädlich oder nachtheilig seyn : sondern sie ist vilmehr ein Probier-Stein der Tugend, und eine Gelegenheit, zu grossen Verdiensten : Haben wir so mithin auch nicht Ursach uns wegen der Versuchung uns vil zu bekümmeren, sondern vil mehr mit dem H. Apostel Jacob. 1. 2. Jacobo uns zu erfreuen, welcher sagt : Omne gaudium existimate fratres mei, cum in varias tentationes incideritis : Liebste Brüder! ihr solt es für die gröste Freud halten, wann ihr in allerhand Anfechtungen gerathet. Dann zu diser Zeit, will der H. Jacobus sagen, habt ihr die schönste Gelegenheit grosse Verdienst vor euer Seel zu machen. Ob du schon also mein lieber Christ ! in denen hefftigsten Versuchungen und Bewegungen stehest, auf das höchste von dem unkeuschen Liebs-Feur umgeben, und angefochten wirst, ist es noch keine Sünd, dir auch nicht schädlich; weil es noch in deinem freyen Willen steht, ob du einwilligen und sündigen wollest oder nicht. War 2. Cor. 12. 7. nicht Paulus in voller Flamm, da er vom Teufel mit solchen unkeuschen Gedancken geplagt worden? Hat nicht das Feur im Hertzen des H. Benedicti gebrunnen, da er sich bloß in die Dörner geworffen? Ist nicht der H. Franciscus in dem Feur geweßt, da er sich nackend in Exod. 3. 2. dem Schnee umgeweltzt ꝛc. Gleichwie aber jener Dornbusch, welchen Moyses gesehen, in voller Flammen gestanden, und doch nicht verzehrt worden, sondern gantz unversehrt gebliben : Videbat, quod rubus arderet, & non combureretur, Also auch reine und züchtige Hertzen werden offt mit dem Feur der bösen Begierden, und fleischlichen Einbildungen angezündt : bleiben aber ohne alle Verletzung, nihil

cor-

corruptionis in eis est: So wenig das grosse Feur denen keuschen drey Knaben in dem Babylonischen Ofen geschadet, eben so wenig kan das Feur der Unkeuschheit denen keuschen und reinen Hertzen schaden, so lang sie denen Versuchungen widerstehen. Seynd also die Versuchungen der Keuschheit gar nicht schädlich. Nun ist die

Zweyte Frag: Was uns dann stärcken soll, daß wir in der Versuchung des Fleischs nicht unterligen, und die Reinigkeit erhalten, Antwort: Was wir vor Mittel wider die Unkeuschheit sollen gebrauchen, haben wir schon ein andersmahl gesagt: Allhier aber die stete Keuschheit, so man GOtt versprochen und gelobet, zu erhalten, werden absonderlich zwey Mittel vorgeschlagen. Erstlich das H. Gebett, nemlich; daß man GOTT demüthig anflehe um seine Göttliche Gnad und himmlischen Beystand: also rathet uns der weise Mann und spricht: Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, adii Dominum & deprecatus sum illum. Als ich erkennt, daß ich die Keuschheit nicht halten konnte, wann GOtt mir nicht darzu sein Göttliche Gnad und Beystand verleyhete, hab ich mein Zuflucht zu ihm genommen, und habe ihn demüthig darum gebetten. Eben dises Mittel gebrauchte auch der H. Paulus; als er von dem Stachel des Fleisches versucht wurde: Propter quod ter Dominum rogavi, ut diceret a me: Er bittete nicht nur einmahl, sondern dreymahl, daß er dessen befreyet wurde. Auf gleiche Weiß haben zur Zeit der Versuchung um Erhaltung der Reinigkeit gebetten ein H. Augustinus, ein H. Thomas von Aquin, und andere mehr, und sie seynd erhöret und von der Versuchung nicht überwunden worden. Und eben also müssen auch alle Liebhaber der Englischen Reinigkeit durch eyfriges Gebett ihre Zuflucht zu GOTT nehmen, GOtt ihre Schwachheit vortragen, und bekennen, daß sie ohne Göttlichen Beystand denen starcken und vilfältigen Versuchungen zu wider stehen nicht mächtig genug seynd: und GOTT wird ein solches Gebett erhören: Dann clamabit ad me, & ego exaudiam eum. Wann wir also eyfrig dises Mittel, das H. Gebett werden ergreiffen, wird uns GOtt Stärcke geben denen Versuchungen zu widerstehen, und die Reinigkeit zu erhalten. Das zweyte Mittel, die Keuschheit zu erhalten, ist, daß der Mensch zur Zeit der Anfechtung sich erinnere seines Gelübds und Versprechens, so er GOTT gethan. Wie dises soll geschehen, finden wir ein gar schönes Beyspiel in Göttlicher

4.

V. P. l. instr. 27. n. 5.

Sap. 8. 21.

2. Cor. 12. 8.

Psal. 90. 15

licher H. Schrifft an der Tochter Jephte. Dise, wie uns der H. Text berichtet, hat lieber wollen sterben, als ihres Vatters Gelübd unterbrechen: Dann, wie wir dort lesen, als Jephte eine herrliche Victori wider die Ammoniter erhalten, hat er GOtt zur Darckbarkeit ein Gelübd gethan, denjenigen Menschen, so ihm zum ersten aus seinem Hauß entgegen kommen wurde, zu schlachten, und GOtt als ein Schlacht-Opfer zu opfern: so ist geschehen, daß seine eigene und eintzige liebste Tochter samt ihren Gespihlen mit Music, und Saiten-Spihl, ihne zu empfangen, daher kommen. Einen tieffen Seufftzer liesse der Vatter von Hertzen schiessen, bekennte seiner Tochter, daß er sie aus gedachter Ursach zu schlachten verlobet habe. Die heldenmüthige und fromme Tochter aber ist hierüber nicht nur allein nicht erschrocken, sondern ermahnte noch den Vatter seinem gethanen Ge-
Judith. 11. 36. lübd genug zu thun. Pater mit! si aperuisti os tuum ad Dominum, Mein Vatter! sagte sie, die Gelüb seynd zu halten, hast du dann deinen Mund gegen GOtt aufgethan, so erfülle an mir nun alles, fac mihi quodcunque pollicitus est, was du verlobt hast. Eben dises, was die Tochter Jephte zu ihrem Vatter gesagt, das sage ich zu einem jeden, so GOtt seine Keuschheit durch die Gelübd versprochen: Si aperuisti os tuum ad Dominum: Hast du, mein lieber Christ! deinen Mund zu GOtt aufgethan, so thue was du versprochen hast, ob es dich schon dein Leben kosten solte. Schwer fiel dem Jephte sein Gelübd zu erfüllen; doch aber blieb er beständig und unverändert daßselbige zu erfüllen: Aperi os meum ad Dominum, & aliud facere non potero: Also mein Christ! der du freywillig deine Reinigkeit GOtt gelobt, ob du schon von dem gailen Fleisch wider die Keuschheit angefochten wirst, oder sonst in Gelegenheit kommest wider dieselbige zu sündigen, und es also dir schwer fallet dein Gelübd zu erfüllen, so gedencke alsobald in deinem Hertzen, und sage mit dem Jephte: Aperui os meum ad Dominum: Ich habs verlobt, kan also nicht anderst seyn, der Knopff ist gemacht, ist unauflößlich, das Gelübd verbindet mich, kan nicht mehr gebrochen werden ꝛc. Und durch dises Mittel wirst du durch den Beystand GOttes dein Gelübd erfüllen, die Versuchung überwinden, und deine Reinigkeit und Jungfrauschafft erhalten. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob die, so die stäte Keuschheit halten, einstens in dem Himmel eine grössere und eine absonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen GOttes haben werden? Antwort: Ja, dann Christus

unser

unser Heyland sagt von denen, die eines reinen Hertzens seynd, sie werden GOtt anschauen. Und eben dise Anschauung der Keuschen, wird in der Seeligkeit eine grössere Freud und Glory mit sich bringen: Dann die Jungfrauen allein haben eine grössere Gleichheit mit GOtt vor andern Tugenden; weilen die Reinigkeit, wie die Theologi reden, proprietas naturæ divinæ, die Eigenschafft der Göttlichen Natur ist, und welche dise Eigenschafft haben, werden vil heller, vil klärer GOtt anschauen als andere. Dessen finden wir eine Prob bey dem H. Propheten Isaias, wann er also sagt: Dabo istis in domo mea locum & nomen melius a filiis & filiabus: Ich will disen, sagt GOtt, vil ein besseres Ort und vil einen herrlicheren Nahmen geben, als meinen Söhn und Töchtern. Durch die Söhn GOttes werden hier verstanden die HH. Engel, als welche in dem Hauß des himmlischen Vatters von Anfang ihrer Erschaffung gewohnt, und seines Angesichts allzeit genossen haben. Durch die Töchtern GOttes aber werden verstanden die Seelen deren Gerechten, welche die Gebott GOttes zwar fleissig gehalten, sich in Tugenden geübt ꝛc. aber doch so weit sich nicht haben können schwingen, daß sie die Reinigkeit hätten können bewahren, und sich mit dem Gelübd der Keuscheit verbinden. Die also dises gethan, die Reinigkeit gehalten, die will GOtt in grösseren Ehren halten, als andere seine eigene Söhn und Töchtern, ihnen eine grössere Glory geben in dem Hauß seiner Seeligkeit, als denen Englen oder andern Heiligen: Dann weilen die keusche Menschen von denen fleischlichen Versuchungen, und Anfechtungen vile und fast tägliche Peyn müssen leyden, täglich müssen streitten, und sich selbst überwinden: also werden sie von denen HH. Vättern auch denen Martyreren verglichen, und eben darum auch eine grössere Freud, als andere Heilige haben. Hi sequuntur agnum, schreibt der H. Johannes: Dise werden dem Lamm GOttes folgen, quocunque jeris, wohin es immer wird gehen; dann sie seynd Jungfrauen. Wohin aber werden sie folgen? In omnia gaudia cœlestia, antwortet der Hochgelehrte a Lapide, in alle Ort der himmlischen Freuden; Nun aber wissen wir, daß gar vile und unterschidliche Wohnungen seynd in dem Hauß GOttes, welche alle auch mit unterschidlichen ungleichen, unaussprechlichen Freuden überfliet seynd: Dann ein andere Glory haben verdient die alte HH. Patriarchen und Propheten, eine andere die liebe Apostel und Jünger des HErrn, eine andere die HH. Martyrer, eine andere die HH. Beichtiger, eine andere die Büsser,

Isai. 56. 5.

Apoc. 14. 4.

Joan. 14. 2. Ibid. in Apoc.

eine

eine andere die Lehrer, eine andere die Geistliche, eine andere die Weltliche ꝛc. Und alle dise besuchet der Sohn GOttes, denen er allen seine unendliche Glory zeiget und zu gemessen gibt: Die reine Hertzen aber begleiten das Göttliche Lamm, durch alle Ständ und Wohnungen deren Heiligen: Quocunque ierit. Und dergleichen keusche unbefleckte Seelen hat gesehen der H. Johannes hundert vier und viertzig tausend, welche mit keinem Weibsbild jemahlen im wenigsten befleckt worden, und dise folgen dem Lamm GOttes nach, und wohnen bey demselben nicht nur wie andere Heilige und Auserwählte GOttes, auf dem himmlischen Berg Sion, sondern supra montem, ober dem Berg. Ubertreffen also die Jungfrauen, so in steter Keuschheit gelebt, alle andere Auserwählte, und haben eine absonderliche Freud und Glory in dem Himmel. Sie tragen über das ein besonders glantzendes Zeichen an ihren Stirnen, mit welchem sie GOTT in einem unaussprechlichen Glantz zu erscheinen auf eine besondere Weiß bezeichnet hat: Wie dann von der H. Agnes, als einer zartisten Jungfrau von 13. Jahren gelesen wird, daß sie in einer Verzuckung von Christo vermählet worden, neben dem himmlischen Geschmuck aber ein solches Zeichen empfangen habe: Posuit signum in faciem meam: In meinem Angesicht hat er mich bezeichnet, daß ich keinen anderen Liebhaber haben soll. Haben demnach die, so in steter Keuschheit gelebt, ein absonderliches Zeichen in ihrem Angesicht, werden so mithin auch GOtt mit grösserer Freud und Glory in dem Himmel anschauen, als andere Heilige, und Auserwählte GOttes. Und dises ist, was vil tausend bewegt, lieber ihr Leben und alles zu verliehren, als ihre Jungfrauschafft und ihre Keuschheit, und dises zumahlen in der ersten Christenheit: von welcher uns Nicolaus Caulinus aus dem H. Ambrosio erzehlet von Theodora einer Christlichen Jungfrauen, so einer ungemein schönen Gestalt gewesen, auch deswegen überaus grosse Nachstellungen müssen leyden; weilen sie aber niemahl ihren Buhlern eingewilliget, haben selbe ihre viehische Begierden endlich in eine Tyranney verkehret, und dise Theodoram vor dem Heydnischen Richter als eine Christin angeklagt: Weilen sie dann weder von dem Glauben, noch von ihrer Reinigkeit wolte ablassen, befihlt der Tyrann sie in ein Schand-Hauß, das ist, wie der H. Ambrosius sagt, ad lupanar, an ein Ehrloses unzüchtiges Ort zu führen, um all a ihrer Jungfrauschafft beraubt zu werden. Alle Anläuff aber hatte bißhero Theo-

Apoc. 14. 1.

In Offic.

Historia. Aula S. P 1. l. 3. c. 23.

dora

dora mit der Hülff GOttes abgetriben: gählings endlich kam daher ein adelicher junger Edelmann mit Nahmen Didymus; Diser, als ob ihme der Zugang mehrer, als anderen gebührete, gieng keck hinein bis zu der Jungfrauen, tröstete sie aber gleich, und sagte also: Erschröcke nicht meine liebe Braut Christi! Dann ich bin nicht kommen dich zu verführen, sondern dich zu erhalten und zu erlösen, quasi adulter ingressus sum, si vis martyr egrediar: Wohlan meine Schwester! sagte Didymus, gib mir deine Kleyder, nimme du die meinige samt Waffen und Degen, und errette also dein Leben und deine Keuschheit. Didymus also als ein Weibsbild blib in dem Zimmer, Theodora aber als ein vermeynter Soldat gieng hinaus, und stellte sich sicher. Was geschiht? Der List wird bald offenbahr, und der verkleydte Soldat zum Tod verurtheilt. Als Theodora nachgehends gesehen, daß der Soldat in ihren Kleyderen schon auf dem Richt-Platz stunde, eilte sie hinzu, und fangete mit dem adelichen Jüngling einen offentlichen Streitt an. Ich, sagte sie, hab dich für einen Beschützer meiner Jungfrauschafft erkennt, nicht aber für einen Erben der Marter-Cron, welche mir gehört. Didymus aber widersetzte, weil ich dich als eine Jungfrau erhalten; also hab ich anstatt deiner die Marter-Cron verdienet. Der heydnische Richter, so disem Streitt zugesehen, und zugehört, wolte solchen nicht länger anhören, befihlt also beeden das Haupt abzuschlagen: daß also Didymus eine Cron, Theodora aber neben diser auch das Ehren-Kräntzlein der Jungfrauschafft erhalten, und also zu andern gesellt worden, die sich ewig mit ihrem Gespons erfreuen werden.

Apperite nunc aures Virgines! schrye schließlich auf zu diser Begebenheit ein H. Vatter Ambrosius, und sagt: Eröffnet anietzo eure Ohren, O ihr Jungfrauen! und alle die ihr in stäter Keuschheit GOtt zu dienen euch entschlossen: Betrachtet! wie hoch ihr dise Tugend solt schätzen, um welche zu erhalten so vil tausend ihr Leben mit Freuden dargegeben, selbe mit ihrem Blut verfochten und versigilliret haben. Liebet dise schöne Tugend der Keuschheit, und erbittet sie von Christo euerem Heyland, qui est Virginitatis amator, & seminator casti consilii, welcher da ist ein Liebhaber der Jungfrauschafft, und ein Säemann des keuschen Raths. Erbittet dise Tugend von Maria der Mutter GOttes, welche benamset wird Mater pulchræ dilectionis, & custos Virginitatis: Eine Mutter der schönen Lieb, und eine Beschütz- und Bewahrerin der H. Jungfrauschafft. Endlich in 6.

allen Versuchungen des Fleisches, nimmt euer Zuflucht in die heiligste Wunden eures Erlösers, auf daß ihr durch das heiligste Blut des unbefleckten Lamms, und durch die unendliche Verdienst seines allerheiligsten Leydens beschützet werdet in aller Versuchung, auf daß ihr GOTT einstens mit reinem Hertzen möget anschauen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und sechzigste Unterweisung

Von dem dritten Evangelischen Rath: Vollkommner Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil seynd Evangelische Räth? R. Fürnehmlich drey.
2. Welcher ist der dritte Evangelische Rath? R. Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.
3. Wann hat Christus disen Rath gegeben? R. Dazumahl als er gesagt, wer mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst.
4. In wem bestehet der freywillige Gehorsam? R. In dem, daß man seinen eignen Willen verlasse, und sich verlobe eines andern Willen, in dem, was GOtt nicht zuwider ist, Folg zu leisten.
5. Was ist dann der Gehorsam? R. Eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt der Heil. Schrifft, so man einem jeden Vorgesetzten zu leisten schuldig ist.
6. Warum wird der Evangelische Gehorsam ein vollkommner Gehorsam genennt? R. Anzuzeigen, daß man solchen aus Lieb GOttes ohne zeitlichen Lohn nach dem Exempel Christi leiste.
7. Was wird also zu disem Gehorsam erfordert? R. Drey Stuck: 1. Daß man thue was befohlen wird. 2. Daß man

es

es gern thue. Und 3. Daß man es für recht und billich halte, was befohlen worden.

8. Ist es ein Gebott Gehorsam zu leisten? R. Daß die Kinder ihren Eltern, und der Diener seinem Herrn gehorsam seyn soll, ist ein Gebott, daß aber die andere einem geistlichen Obern Gehorsam leisten, ist nur ein Rath.

9. Müssen dann die, welche disen Gehorsam versprochen, in allem folgen? R. Ja, sie müssen ihren Willen dem Willen und Befehl ihres Obern völlig unterwerffen.

10. Müssen auch die weltliche Leuth den Gehorsam leisten? R. Wegen dem Gelübd müssen die Ordens-Leuth einen blinden Gehorsam leisten, wegen der Anordnung GOttes aber, müssen alle andere Menschen gehorsam seyn.

11. Woher hat die Obrigkeit den Gewalt über uns zu befehlen: R. Von GOtt, wer der Obrigkeit widerstehet, sagt der heilige Paulus, der widerstehet der Anordnung GOttes.

12. Können auch die weltliche Leuth ihnen durch den Gehorsam einen Verdienst bey GOtt machen? R. Ja, wann sie in ihrer Obrigkeit den Willen GOttes ansehen.

13. Wann ihnen aber die Obrigkeit schwere Dienst und harte Gebott auflegen, und befehlen thut? R. Wann sie dannoch aus Liebe GOttes gehorsamen, haben sie desto grössern Verdienst.

14. Von wem sollen wir dise Tugend erlernen? R. Von Christo unserm Heyland, und von Maria der Mutter GOttes.

15. Wem war Christus gehorsam? R. Seinem himmlischen Vatter, seinen Eltern, und auch denen ungerechten Richtern, Juden und Heyden.

16. Wem war Maria die Mutter GOttes gehorsam? R. Ihren Eltern, denen Priestern in dem Tempel, dem heiligen Joseph ihrem Gesponß, und in allem Gesatz GOttes.

17. Ist uns der Ungehorsam schädlich? R. Ja, nichts hat uns also geschadet, als der Ungehorsam unserer ersten Eltern.

18. Was nutzet uns dann der Gehorsam? R. Der Gehorsam bringt zeitlichen und ewigen Seegen.

19. Wann es aber sündhafft, was man uns befihlt? R. Alsdann sollen wir nicht gehorsam seyn; Dann wir seynd nur den Gehorsam schuldig in denen Dingen, so GOTT nicht zuwider seynd.

Auslegung.

Es berichtet uns die Göttliche Heil. Schrifft in dem Buch der Geschöpffen, daß GOtt der Allmächtige einstens dem Patriarchen Abraham befohlen, er solle ihm seinen liebsten Sohn den Isaac als ein Brand-Opffer schlachten, ums Leben bringen, und selben auf dem Berg Moria zu Aschen verbrennen. Abraham disen Befehl GOttes zu erfüllen, machte sich auf bey eitler Nacht, gelangte an den bestimmten Orth, richtete alles ordentlich zu, befahle dem Knaben als wie einem Ubelthäter gebundner nider zu knyen, zuckte das Schwerdt, und war schon da den tödtlichen Streich, wie ihm GOtt befohlen, zu führen. GOtt aber schickte einen Engel, der fiel dem Abraham in das Schwerdt, lobte seinen Gehorsam, und thate ihm in dem Nahmen des HErrns folgende Versprechungen:

Gen. 22. 16 Quia fecisti hanc rem: Abraham! dieweil du das gethan hast, und hast deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet, um meinet willen, so will ich dich seegnen, und will deinen Saamen mehren wie die Stern an dem Himmel, und wie den Sand an dem Ufer des Meers. Und was GOtt dazumahl dem Abraham versprochen, das hat er ihm auch nach der Zeit gehalten: Indem GOtt ihme durch disen seinen Sohn Isaac ein so zahlreiche Nachkommenschafft mitgetheilt, daß man seine Nachkömmling eben so wenig hat können zählen, als die Stern am Himmel, als die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers. Neben disem ist Abraham an zeitlichen Gütern sehr reich und mächtig worden: In der Stamm-Reyh aber und Geburts-Lini ist er unter denen Vor-Eltern Christi der allererste gesetzt worden: Und disen so grossen Seegen, wie die Heil.

Schrifft

Schrifft sagt, hat Abraham von GOtt verdient: Quia obedisti voci meæ: Dieweilen er GOtt also gehorsam gewesen, als welcher GOtt mehr gefallen, als das Schlacht-Opffer selbst, welches er durch Enthauptung seines Sohns GOtt wollen aufopfferen. AA! eben also, wie den Abraham, will GOtt der Allmächtige auch uns seegnen an Leib und Seel, im Zeitlichen und Geistlichen: wann nemlich auch wir, wie Abraham den Gehorsam zeigen, und leisten werden: dann diser, wie der H. Text sagt, ist besser, und vortrefflicher, als das Schlacht-Opffer: Melior est obedientia, quam victimæ, dann durch die Schlacht-Opffer, wie der H. Gregorius sagt, wird GOtt nur das Fleisch der Vernunfftlosen Thieren aufgeopffert: durch den Gehorsam aber wird unser eigner Will, unsere Freyheit, so uns am liebsten ist, GOtt aufgeopffert, und gleichsam geschlachtet: Per victimas aliena caro, per obedientiam vero propria voluntas mactatur. Derohalben uns dise Tugend, oder den Gehorsam einzupflantzen, hat Christus unser Heyland zu seinen Jüngern gesagt, und uns allen eingerathen: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, wer mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst. Welches dann absonderlich thun, und leisten die Geistliche in denen Clöstern, als welche sich durch ein Gelübd verbinden sich ihres eignen Willens zu äusseren, und eines anderen in allem dem, was GOtt nicht zuwider ist, Folg zu leisten und nachzuleben, welches dann der dritte Evangelische Rath; nemlich vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen. Weil wir nun anheut disen dritten Evangelischen Rath auszulegen; also wollen wir anjetzo erklären, was der vollkommene Gehorsam seye? und was darzu erfordert werde? und dann ferners beantworten erstlich, ab auch die weltliche Leuth den Gehorsam zu leisten schuldig seyen? Andertens, von wem wir den Gehorsam erlernen sollen? Und dann drittens, wie schädlich der Ungehorsam, wie nutzlich hingegen der Gehorsam seye? Attendite.

Ibid. 18.

1. Reg. 15. 22.

Lib. 35. moral. c. 10.

Matth. 16. 24.

Austheilung.

Was der Gehorsam seye, das beschreibt uns der H. Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus, wann er also sagt: Obedientia est obtemperantia secundum Regulam Sacræ Scripturæ Majoribus quibuscunque debita: Der Gehorsam ist eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt heiliger Schrifft, so man einem jeden Vorgesetzten zu leisten schuldig ist. Der Gehorsam also insgemein ist eine Unterthänigkeit: Weil nemlich ein jeder Unterthan seinem rechtmäßigen Vorsteher sich untergeben, und seinem Befehl unterwerf-

P. 4. tit. 5. c. 11.

werffen muß. Der Evangelische Gehorsam aber wird genennt ein vollkommener Gehorsam: wordurch nemlich ein solcher Gehorsam angezeigt wird, welchen man nicht aus einem Gebott, als wie die Kinder denen Eltern: oder der Soldat seinem Obristen zu leisten schuldig ist: sondern ein solcher, welchen man freywillig aus Liebe GOttes, und aus Antrieb eines vollkommenen Lebens ohne Noth, ohne Zwang, ohne Hoffnung eines zeitlichen Lohns leistet, und also seinen Willen in allem dem, wie schon gesagt, was GOtt nicht zuwider ist, eines anderen Willen, Befehl und Anordnung unterwerffen thut.

Drey Stuck also werden zu einem solchen vollkommenen Gehorsam erfordert. Erstlich, daß man thue, was befohlen wird. Andertens, daß man es gern thue. Drittens, daß man es für recht und billich halte, was befohlen worden, und nicht vil critisire, oder durchsuche, was, oder warum es befohlen worden: nemlich eben also, wie obiger H. Patriarch Abraham, müssen wir Gehorsam leisten, als welcher nicht nur gethan, was ihm GOtt befohlen, sondern er hat es auch gern gethan ohne Verzug, was ihm GOtt befohlen, und endlich seinen Willen hat er gerichtet nach dem Willen GOttes, und nicht nachgegrüblet; warum befihlt mir GOtt meinen Sohn zu tödten? Nein, das hat er nicht gethan, wohl wissend, daß jenes, was GOtt befihlet, anders nicht als gut seyn könne. Und einen solchen vollkommenen Gehorsam seynd Krafft ihres Gelübds schuldig zu leisten die Ordens-Leuth, und die in denen Clöstern, dann sie seynd ihrem Willen abgestorben, und haben verlobt allzeit bis in Tod ihren vorgesetzten Obrigkeiten gehorsam zu seyn, und zu verbleiben: Derohalben so jemand in ein Closter gehet, pflegt man von ihm zu sagen, er seye der Welt abgestorben: dises will sagen: ein solcher Mensch seye zwar noch lebendig dem Geist-gestorben aber dem Willen nach; weil in ihm nichts mehr lebt, als nur der Willen, und der Befehl seines Obern. Und diser Ursachen halber hat der Heil. Seraphische Vatter Franciscus, wie auch der Heil. Ignatius, Stiffter der Societät JEsu, in dem Sendschreiben von dem Gehorsam: wie auch andere HH. Vätter mehr gesagt: ein rechter gehorsamer Religios, oder Ordens-Mann müsse seyn wie ein Todter: ein Todter, wolten sie sagen, kan von sich selbst nichts thun, sondern lasset mit sich umgehen, wie man will: legt man den Todten nider, so bleibt er ligen, bewegt sich nicht: stellet, oder leinet man ihn auf, so bleibet er stehen, oder leinen: kleydet man ihn schön an, so lasset ers geschehen: legt

man

man ihm die schlechtiste Lumpen an, so widriget er sich auch nicht: tragt man ihn von einem Orth zum anderen, so leydet ers; stossest ihn, so wehret er sich nicht, klagt sich nicht: schmähest ihn, so widerredet er nicht: lobest ihn aber, so ist es ihm eben das: machest ihm ein köstliches Grab, so erfreuet er sich dessen nicht: verscharrest ihn in einen finstern Winckel, so betrübt es ihn auch nicht, ꝛc. und also, will der Heil. Ignatius mit Francisco, und anderen sagen, soll durchaus beschaffen seyn ein rechter Religios, nemlich wie ein Todter, er soll seine Obrigkeit und Vorgesetzte mit sich lassen umgehen, wie sie immer wollen: Non facias quod vis: sagt ihnen ein H. Vatter Hieronymus: bist du ein Ordens-Persohn, thue nicht, was dir gefallet, sed comedas, quod juberis, vestiaris, quod datur: was man dir vorstellt, das isse, und was man dir gibt, mit dem bekleyde dich: was man dir befihlt, das thue, und was man dir gebietet, das verrichte, es seye saur, oder süß, leicht oder schwer, annehmlich oder mißfällig: mit einem Wort, will der H. Vatter sagen, non facias, quod vis: niemahlen, und in keiner eintzigen Sach solleſt du deinen, sondern den Willen deines Obern thun und verrichten. Also AA.! ist, und also soll beschaffen seyn der Gehorsam deren Ordens-Leuthen, und derenjenigen, welche sich zu demselben nach dem Rath Christi durch ein Gelübd verbunden, und versprochen haben. Nun ist anjetzo die Ep. ad Rust.

Erste Frag: Ob auch die weltliche Leuth den Gehorsam zu leisten schuldig seyen? Antwort: Wegen dem Gelübd seynd gehörter massen die Ordens-Leuth schuldig einen blinden Gehorsam zu leisten. Wegen der Anordnung GOttes aber müssen alle andere Menschen, auch die welche gehorsam seyn: Und also muß und soll gehorsamen das Kind denen Eltern, das Weib in billichen Sachen ihrem Ehe-Mann, der Unterthan seiner Herrschafft und Obrigkeit, der Diener seinem Herrn, ein Magd ihrer Frauen, der Soldat seinem Officier, und also fort: alle müssen gehorsam seyn; dann gleichwie kein Mensch unter der Sonnen, der nicht eine Obrigkeit unter sich erkennen muß: also ist auch niemand zu finden, der nicht schuldig ist wenigst in einer, oder anderen Sach Gehorsam zu leisten: Omnis anima, sagt der Heil. Welt-Apostel Paulus: potestatibus sublimioribus subdita sit: Ein jedwedere Seel, das ist, ein jeder Mensch, soll denen Obern und Vorgesetzten gehorsam seyn: dann es ist kein Gewalt, als von GOtt, und wer dem Gewalt, das ist, der Obrigkeit, widerstehet, der wi- 3. Rom. 13. 1.

der-

derstehet GOttes Ordnung: die aber GOttes Ordnung widerstehen, die überkommen ihnen selbst die Verdammnuß. Krafft diser Worten also seynd auch die weltliche Leuth in dem, was GOtt nicht zuwider ist, schuldig den Gehorsam zu leisten: wer waren jene in dem Evangelio, von welchen der Hauptmann zu Christo gesagt: Dico
Matth. 8. 9. huic, vade & vadit: Wann ich zu disem sag, gehe hin, so gehet er: sag ich zu einem anderen, komm her, so kommt er: sag ich zu meinem Diener, thue das, so thut er es, ꝛc. Wer waren dise? es waren Soldaten, und weltliche Leuth. Muß also auch ein weltlicher Mensch der Obrigkeit, welche an statt GOttes bestellet, folgen, und Gehorsam leisten. Können so mithin gemeine und weltliche Leuth eben so wohl, als die Ordens-Personen ihnen sehr grossen Verdienst mit diser Tugend, und durch den Gehorsam machen; wann nemlich da ihnen ihre Herrschafft und Obrigkeit harte, und schwere Dienst und Gebott auferleget, ja mehrmahlen gar nicht vernünfftig, wohl auch aus Passion, oder böser Anmuthung, so mithin nicht ohne Sünd gebietet, sie dannoch gehorsamen, und gedencken; weil es die Obrigkeit befehle, müsse es auch der Willen GOttes also seyn: Indem sie also solchem Befehl und Gebott (jedannoch muß der Befehl, und das Gebott GOtt nicht zuwider, und keine Sünd seyn, in welchem Fall man keinen Gehorsam därffte leisten, wie wir schon in dem vierten Gebott GOttes, von dem Gehorsam deren Kindern gegen ihre Eltern gesagt) Gehorsam leisten, versammlen, und machen sie ihnen großmächtige Verdienst bey GOtt durch ihren Gehorsam. Da also mein lieber Unterthan! deine Herrschafft und Obrigkeit aus böser Anmuthung, aus Haß, Rach, oder einer anderen bösen Neigung dir befihlet, hat sie zwar eine Sünd darvon: du aber, weilen du aus Liebe GOttes gehorsamest, und in deiner Obrigkeit GOtt ansiehest, hast einen grossen Verdienst, also zwar, daß diser dein Gehorsam, wie wir Anfangs gesagt, GOtt weit angenehmer ist, als die Opffer in dem alten Testament. Nun ist anjetzo die

2. Zweyte Frag: Wo, und von wem wir dise Tugend, das ist, den Gehorsam erlernen sollen? Dise Frag zu beantworten, kan ich euch nirgend besser hindeuten, als auf Christum JEsum unsern Heyland, von welchem der Heil. Paulus sagt, daß, da er dem himmlischen Vatter gantz gleich ware, der Menschheit nach aber sich dem Willen desselben also vollkommen unterworffen, daß er demselben seinem himmlischen Vatter gehorsam gewesen von Mutter Leib an, usque

ad

ad mortem: bis in Tod. Nach dem Willen des himmlischen Vaters dann ist Christus gebohren worden in einem kalten Stall, von armen Eltern. Er ist gehorsam gewesen in seiner schmertzlichen Beschneidung, in welcher er so gar in Gestalt eines Sünders sich dem Gesatz unterworffen, um nur seinem himmlischen Vatter Gehorsam zu leisten. Da er zu Nazareth sich aufgehalten, sagt das heilige Evangelium, erat subditus illis: habe er absonderlich seinen Gehorsam gezeiget gegen Mariam seine Mutter, und Joseph seinen Nähr-Vatter. Und von diser Zeit; nemlich von dem zwölfften Jahr Christi an, lesen wir weiter nichts sonderliches, oder scheinbares von ihme mehr bis auf das dreyßigste, ausser, daß er unterthänig und gehorsam gewesen. Und in disem Gehorsam waren begriffen alle Werck, alle Tugend-Ubungen, alle Wunder des verborgenen heimlichen Lebens Christi JEsu des Sohns GOttes. Erat subditus illis, er ware ihnen gehorsam: und in wem ware er gehorsam? Antwort: In allen auch verächtlichsten Haus-Sachen, er verrichtete alle Haus-Arbeiten, wie ein Diener, wie ein Knecht: und dises gantz willig ohne Klagen, ohne Murren; weilen er nemlich in Maria und Joseph seinen Eltern jederzeit angesehen seinen himmlischen Vatter, ihnen also gefolget, als wann es GOtt sein himmlischer Vatter selbsten befohlen hätte. Und auf dise Weiß ist Christus unser Heyland seinen Eltern unterthan, und gehorsam gewesen, so lang er zu Nazareth bey ihnen gewohnt, bis zu seinem Tauff, und bis in das dreyßigste Jahr: hat also gelebt, wie David der Pfalmist vorgesagt: In laboribus a Juventute: von Jugend auf in lauter Armuth, Mühe und Arbeit. Zur Zeit seines Predig-Amts hat er mit grosser Mühe, und vilen sauren Tritten, Berg und Thal durchwandert, er hat allerhand Meer, Flüß und See mühesam überschiffet, er hat im Schweiß seines Angesichts die verlohrne Schaaf gesucht, ꝛc. und warum hat er alles dises gethan? er antwortet, und sagt: Ut faciam voluntatem ejus, qui misit me? Ich bin kommen, auf daß ich erfülle den Willen dessen, der mich gesandt hat. Ja Christus ist gehorsam gewesen nicht nur seinem himmlischen Vatter, und seinen Eltern, sondern er ist auch gehorsam gewesen seinen ärgsten Feinden, als denen falschen ungerechten Richtern, denen verboßten Juden und Heyden: und zwar also vollkommen, daß er in allem Leyden, in allen Verfolgungen, in allen Verrichtungen, und in allen Verschmähungen, in der Geißlung, unter der dörnern Cron, unter dem Creutz bis in den bitteren Tod gantz

Philip. 2. 8.

Luc. 2. 51.

Ps. 87. 16.

Joan. 6. 38.

willig und gehorsam sich nicht beklagt, kein einziges Widerwort geredt: Mortem autem crucis, und endlich, wie der H. Johannes
Joan. 19. 30 schreibt, da er am Creutz sterben wolte: Inclinato capite tradidit spiritum, hat er sein Haupt geneigt, auf daß er seinem himmlischen Vatter auf solche Weiß, und mit diser Haupt-Neigung das letzte Zeichen seines bis dahin verrichteten Gehorsams gebete: daß also recht
Serm. 1. in Festo OO. SS. geschriben ein H. Vatter Bernhardus, welcher gesagt: Ne obedientiam perderet, perdidit vitam, daß Christus so beflissen des Gehorsams seye gewesen, daß er ehe das Leben, als den Gehorsam habe wollen dahinden lassen. Von Christo dann AA.! können, und sollen alle Menschen den Gehorsam erlernen.

Zweytens, können und sollen wir den Gehorsam erlernen von Maria der Mutter GOttes, welche gleichfalls in diser Tugend vollkommen gewesen: indem sie nicht nur allein ihren HH. Eltern Joachim und Anna in ihrer Kindheit, nicht nur dem H. Joseph ihrem keuschisten
L. 7. de Arcan. c. 5. Gesponß in ihrem Ehestand, wie die H. Mechtildis bezeuget: sondern auch denen Priestern in dem Tempel, in welchem sie eilf Jahr gewohnet, auf das allervollkommniste allen Gehorsam geleistet. Absonderlich aber, und zum allermehristen hat Maria die Mutter Christi ihren Gehorsam erzeiget dazumahl, als sie zu Erfüllung des Gesatz GOttes nicht auf ihre Ehr, sondern auf den Gehorsam gesehen, indem sie zur Zeit ihrer Reinigung gleich andern Weiberen in den Tempel gegangen, allwo sie nicht für eine reine Jungfrau, nicht für eine Mutter GOttes, sondern wie andere, für ein unreines Weib gehalten, und geachtet worden. Hat also Maria lieber ihre Ehr wollen fahren lassen, als dem Gesatz GOttes nicht gehorsam seyn. Und dise Tugend gehorsam zu seyn hat Maria die Mutter Christi auch andere, und uns alle gelehrt, da sie zu jenem in dem Evan-
Joan. 2. 5. gelio gesprochen: Quodcunque dixerit vobis, facite: Alles, was er euch sagen wird, das thut. Und nach disem Exempel Christi unsers Heylands, und Mariä dessen liebsten Mutter haben so vil tausend und tausend Menschen sich in den Gehorsam begeben, ja ein theures Gelübd auf sich geladen nach dem Exempel Christi, und desselben Evangelischen Rath in dem heiligen Gehorsam leben, und zu sterben. Wollen wir dann auch wahre und rechtschaffne Christen seyn, so müssen wir ebenfalls Christo nachfolgen, und uns in dem Gehorsam üben. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: wie schädlich der Ungehorsam, wie nutzlich hingegen der Gehorsam seye? Antwort: Wie schädlich der Ungehorsam seye, können wir nirgends besser sehen, als bey unsern ersten Eltern Adam und Eva, mit welchen wir noch bis auf den heutigen Tag zu büssen. O! wie glückseelig wären wir gewesen, wann dise dem Gebott GOttes Gehorsam geleistet, und nicht von der verbottenen Frucht gessen hätten: aber, quia audisti vocem uxoris tuæ, sprach GOtt zu dem Adam; Dieweilen du angehört die Stimm deines Weibs, und hast geessen von dem Baum, davon ich dir gebotten, daß du nicht soltest essen, sihe! so soll die Erd verflucht seyn in deiner Arbeit, mit viler Arbeit sollest du dich darauf ernähren, Distel und Dorn wird sie dir tragen, und im Schweiß deines Angesichts sollest du dein Brod essen. Sehet AA.! also schädlich ist der Ungehorsam, daß wir noch bis heut an demselben zu büssen. Eben dises haben erfahren die Kinder Israel in der Wüsten: weilen dise wider Moysen und Aaron, als ihre vorgesetzte Obrigkeit gemurret, und ungehorsam gewesen: Misit Dominus ignitos serpentes, so hat GOtt feurige Schlangen unter sie geschicket, welche die Ungehorsame gebissen, daß deren sehr vil gestorben, und zu Grund gangen. Ja, jene drey Fürsten Core, Dathan, und Abiron, seynd wegen ihrem Ungehorsam samt Weib und Kind mit Haab und Gut, und mit allem, was ihnen nur zugehörig gewesen, descenderuntque vivi in infernum, lebendig von der Erden verschluckt, und in der Höll begraben worden. Aus welchem, und vilen andern Stellen Göttlicher heiliger Schrifft mehr klar abzunehmen, daß dem Menschen nichts schädlichers seye, als der Ungehorsam: aus disem kommen her alle Ketzereyen, alle Irrthum, und falsche Lehren, ja alle Sünd und Laster, und der ewige Untergang so viler tausend und tausend Seelen: hätte Ariüs, Lutherus, Calvinus und andere Ketzer, und falsche Lehrer mehr, den ihren Vorgesetzten schuldigen Gehorsam geleistet, wären ihre falsche Lehren niemahl, und nimmermehr also ausgebreitet worden, so mithin nicht so vil tausend Menschen in dero Irrglauben gekommen, und ewig verdammt worden. 5.

Num. 21.6.

Ibid. 16.33.

So schädlich nun dem Menschen der Ungehorsam, so nutzlich ist ihm hingegen der Gehorsam, Abraham der H. Patriarch, wie wir Anfangs gehört, hat so grossen Seegen von GOtt bekommen aus keiner andern Ursach, als, quia obedisti voci meæ, weil er gehorsam gewesen. Eben also, und damit die Ordens-Leuth dergleichen

loc. cit.

Seegen möchten bekommen, und erlangen: Prima apud eos confœ-
Epist. 21. deratiò est, wie der H. Hieronymus schreibt, so ist bey ihnen der erste Bund, und die erste Regul, daß sie den Anfang sollen machen: Obedire Majoribus, den Obern Gehorsam zu leisten, und nach
Historia. ihrem Willen zu leben. Wie nutzlich uns ein solcher Gehorsam seye, erzehlet uns dessen ein Exempel der geistreiche Alphonsus Rodericius
P.3. tr. 5. c. 1. n 14. f. m. 199. S. J. in Exercitio perfectionis, allwo er meldet, daß ein gewisser Jüngling mit Nahmen Dositheus sich in das Closter des H. Dorothei begeben, allda GOtt allein in der Armuth, Keuschheit, Gehorsam, und anderen gottseeligen Ubungen mehr zu dienen: weilen er aber einer gar zarten Natur, und schwachen Leibs-Complexion gewesen, habe er mit Fasten, Wachen, ꝛc. nicht also streng wie andere können leben: habe sich also beflissen mit dem heiligen Gehorsam solchen Mangel zu ersetzen. Weilen ihme dann denen Krancken auszuwarten auferlegt worden, habe er solchem Dienst in tieffester Demuth, und vollkommnisten Gehorsam auf das genauiste fünff Jahr lang nachgelebt, nach welcher Zeit Dositheus gestorben. Nach dessen Absterben offenbahrte GOtt dem Abbten, oder Vorsteher des Closters, daß diser junge Ordens-Geistliche in dem Himmel eben einen solchen Lohn, und eben eine solche Cron erlanget, als wie die HH. Einsidel Paulus und Antonius. Als dises die andere Religiosen gehöret,
Matth. 20. 12. murreten sie gleichsam mit jenen in dem Evangelio, und sagten: Wo ist, O HErr! deine Gerechtigkeit, wann du einen Menschen, der wenig gefastet, und wenig Bußwerck gethan, und verrichtet, uns wilst gleich machen, die wir doch die Strenge des Ordens, so mithin die Hitz, und den Last des Tags getragen haben? GOtt aber liesse ihnen sagen, sie verstunden nicht den grossen Werth des Gehorsams; dann weilen diesem Dositheus vollkommen nachgekommen, hab er durch solchen in kurtzer Zeit mehrer verdient, als andere mit Fasten, Wachen, und dergleichen Bußwercken mehr. Sehet AA.! also nutzlich ist denen Ordens-Leuthen der Gehorsam: und also nutzlich wird derselbe auch uns seyn, so wir ihne beobachten: dann er ist, wie der
Lib. 1. contra adverf. leg & Prophet. c. 14. H. Augustinus sagt: Origo & Mater omnium virtutum, eine Mutter, und ein Ursprung aller andern Tugenden, und des Menschens gröste, ja gantze Vollkommenheit, dann wer dem Willen GOttes nachkommet, der ist vollkommen: wer aber der vorgesetzten Obrigkeit Folg leistet, der kommt dem Willen, und angemessenen Befehl GOttes
Luc. 10. 16. nach: Qui vos audit, me audit, ist also jener ein vollkommener

Ord-

Ordens-Mann, ja ein vollkommner Christ, welcher gern und willig den Gehorsam leistet. Wie nutzlich endlich der Gehorsam seye, sagt obiger H. Vatter Hieronymus mit andern, kan man aus disem abnehmen; weil er macht, daß der gehorsame Mensch nicht irren, und nicht fehlen, ja gar nicht sündigen kan; dann wann dich GOtt einstens wird befragen, warum hast du dises oder jenes gethan? gib Antwort, und sage: also ist es mir von meiner Obrigkeit befohlen worden, und mit disem allein wird GOtt zufriden seyn.

Derohalben damit wir Nachfolger Christi in dem Gehorsam möchten seyn, so ermahnet uns schließlich ein H. Apostel Petrus, und sagt also: Subjecti igitur estote omni creaturæ propter Deum, weil es also der Willen GOttes, sollen wir unterworffen seyn unsern Vorstehern, Herrschafften und Obrigkeiten, etiam dyscolis, wer sie auch immer seyen. Seyet gehorsam setzet hinzu ein H. Paulus: Non ad oculum servientes, nicht daß ihr Augen-Diener seyd denen Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die da thun den Willen GOttes von Hertzen, und gutwillig Dienende als dem HErrn, und nicht denen Menschen. Werdet ihr also gehorsam seyn, so werdet ihr ebenfalls, wie Abraham, in allem geseegnet, und gebenedeyet seyn, durch und mit dem Gehorsam werdet ihr alles vermögen. Einige haben aus Gehorsam Löwen, Bären und Tyger angegriffen, und zahm gemacht: andere haben Schlangen und Drachen getödtet: andere seynd in dem Gehorsam mit truckenem Fuß über Flüß, See und Meer gegangen: einige haben durch den Gehorsam die Krancke gesund gemacht, ja gar die Verstorbne von den Todten auferweckt. Seyd also gehorsam, ermahnet uns nochmahl der H. Paulus, und dienet den Menschen, nicht als dienetet ihr denen Menschen, sondern als dienetet ihr GOtt dem HErrn selbst: Scientes, quod a Domino accipietis retributionem hæreditatis: und wisset, daß ihr von dem HErrn wegen eurem Gehorsam empfangen werdet die Vergeltung des Erbs; nemlich die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

6. 1. Pet. 2. 13. Ephes. 6. 6. Coloss. 6. 24.

Die drey und sechzigste Unterweisung
Von denen letzten Dingen des Menschen insgemein.

Frag-Stuck.

1. Welche seynd die letzte Ding des Menschen? R. Dise vier: Das erste der Tod. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierte das Himmelreich.
2. Warum werden sie die letzte Ding genennt? R. Weilen diese die letzte Ding seynd, so uns begegnen werden.
3. Welches ist also des Menschen letzte Verrichtung auf diser Welt? R. Das Sterben, und nach disem folgt das Gericht.
4. Was folgt auf das Gericht? R. Entweders die Höll, oder der Himmel.
5. Wie vilerley ist also das Zihl und End des Menschen? R. Zweyerley, nemlich verdammt, und seelig werden.
6. Ist dann der Mensch auch zu der Höll, und zu der Verdammnuß erschaffen. R. Nein, alle seynd zu der Seeligkeit, und zu dem Himmel erschaffen.
7. Warum werden dann so vil verdammt, und kommen in die Höll? R. Aus ihrem selbst eignen Muthwillen.
8. Können aber dannoch auch die Sünder in den Himmel kommen? R. Auch disen ist der Himmel nicht versperret, wann sie nur mit der Gnad GOttes wollen Buß thun, und in dem Guten verharren.
9. Hat dann nicht GOtt einige Menschen zu dem Himmel: andere aber zu der Höll verordnet? R. GOtt hat verordnet, daß alle können seelig werden, wann sie nur wollen.
10. GOtt siehet aber vor, ob ich seelig oder verdammt werde? R. Die Wissenschafft GOttes macht nicht, daß ich verdammt werde, sondern mein selbst eigner böser Willen macht es.

11. Welche hat dann GOtt zum Himmel auserwählt? R. Diejenige, die er hat vorgesehen, daß sie die verordnete Mittel in Himmel zu kommen brauchen, und bis ans End im Guten verharren werden.
12. Welche aber hat er zur Höll verordnet? R. Diejenige, die er vorgesehen, daß sie die vorgeschribene Mittel nicht brauchen, sondern ein sündhafftes Leben führen, und in der Unbußfertigkeit sterben werden.
13. Wie erwählet dann GOtt den Menschen zu dem Himmel, und wie verordnet er ihn zu der Höll? R. Er erwählet ihn zu dem Himmel in Ansehung seiner Verdienst; verordnet ihn aber zu der Höll in Ansehung seiner Sünden, und derselben Unbußfertigkeit.
14. Was sollen wir also thun, damit wir der Höll entgehen, und in den Himmel kommen? R. Wir sollen betrachten unsere letzte Ding, und daß wir bald sterben werden.
15. Es bilden ihnen aber gar vil den Tod, und das Sterben nicht ein? R. Eben dises ist ein List des bösen Feinds, der uns immer langes Leben verspricht, damit wir in der Sünd fortfahren.
16. Ist also dises auch die Ursach, daß so wenig Menschen in den Himmel kommen? R. Ja allweeg; dann wann der Mensch wenig, oder gar nicht an das Sterben, und an seine vier letzte Ding gedencket, so wird er lau, liederlich, und gottloß leben.
17. Soll dann der Mensch allzeit sein Zihl und End, und seine vier letzte Ding vor Augen haben? R. Ja, dann also schliesset der Catechismus: gedenck dann, O Mensch! in allen deinen Wercken deiner vier letzten Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen, Amen.

Auslegung.

Es erzehlet Laertius von jenem wunderbahren Kopf und Weltweisen Diogenes, daß er sich einstens mit anderen auf den Jahr-Marckt nacher Athen begeben, um auch allda seine Waaren feil zu bieten und zu verkauffen. Ob nun schon Diogenes 1.

der

der arme Weltweise nichts in seinem Vermögen hatte, so seye jedannoch der Zulauff des Volcks zu disem Kauffmann überaus groß gewesen; weil er ausruffen lassen, daß er die Weißheit feil haben, und verkauffen werde. Unter andern schickte ein Herr seinen Diener hin, um ein schlechtes Geld ein Stuck der Weißheit zu kauffen. Diogenes nahme das Geld an, und gab dem Diener darfür dise wenige Wort auf einem Zettel geschriben: In omnibus respice finem, in allen Dingen sihe auf das End. Diser Spruch hat dem Käufer dermassen wohl gefallen, daß er solchen mit Spannen langen Buchstaben ober seine Haus-Thür hat lassen anschreiben. AA.! es wäre zu wünschen, daß disen Spruch auch alle Christen ihnen gesagt seyn lieffen, und solchen nicht nur an die Wand, oder ober die Haus-Thür, sondern tieff in das Hertz thäten einschreiben: In omnibus respice finem, in allen deinem Thun und Lassen gibe Acht, und sihe auf das End. Dann in disem bestehet die gröste Klug- und Weißheit des Menschen: daß er nemlich nichts thue, und sich keiner Sach unterfange, er sehe dann zuvor auf das End, und gedencke, wo will es hinaus? was wird es vor ein End nehmen ꝛc.? Daß es heut zu Tag so wohl in Staats- als Kriegs-Sachen so grosse Fehler absetzt, wo kommt es anderst her? als dieweil man nur auf den Anfang, nicht aber auf das End und den Ausgang sihet. Derohalben dann muß man offt wider umsattlen, und mitten in dem Werck abbrechen; weil man nemlich das End nicht betrachtet: wäre also besser gewesen, man hätte gar niemahl angefangen. Wie in zeitlichen, also ergehet es auch in geistlichen, und das Seelen-Heyl betreffenden Sachen. Manche Menschen gehen Jahr und Tag herum mit tausenderley Geschäfften beladen, sie arbeiten und zablen sich ab den ganzen Tag, schlaffen und ruhen kaum etliche Stund zu Nachts. Beynebens aber machen sie ihnen gar wenig Gedancken um ihr Zihl und End. Sie gedencken nicht, mein! warum leb ich auf Erden? worzu bin ich erschaffen? wird ich wohl auch in Himmel kommen? oder gehe ich hundert Meil Weegs irr? ꝛc. Also vergehen bey manchem Menschen seine Lebens-Täg, daß er nicht einmahl an den Ausgang, und an das End gedencket. Was ist dann zu thun? respice finem: Mein Christ! thue die Augen auf, und sihe auf dein Zihl und End. Mache es, wie es kluge Menschen in dem Zeitlichen, und wie es fromme Christen in dem Geistlichen pflegen zu machen. Warum ackert, und richtet der Bauersmann so fleißig und mühesam seine

Fel-

Felder, und Aecker! sein Absehen gehet auf die Ernd, auf einen guten Schnitt. Warum reiset der Kauffmann über Meer und Land? sein Zihl und End ist gerichtet auf den Gewinn. Eben also machen es auch die Fromme, und fürsichtige Christen in dem Geistlichen, und in dem, was der Seelen Heyl betrifft. Warum verachten vil die Welt, samt dem Ihrigen? sie sehen an das End, das ist, den Tod, und erwegen, wie sie doch durch den selben einstens alles werden verlassen müssen. Woher kommt es, daß manche in all ihrem Thun und Lassen, in allen ihren Reden und Gebärden sich so sehr in Acht nehmen? sie sehen an das End? daß sie nemlich von einem jeden vergeblichen Wort an jenem Tag, und in dem letzten Gericht strenge Rechenschafft werden müssen geben. Woher kommt es, daß fromme Menschen nur nach dem Guten trachten, sich gedulten, alles gedultig, leyden, sich demüthigen, sich mortificiren ꝛc.? Ihr Absehen ist gerichtet nicht nur allein der Höll zu entgehen, sondern auch die ewige Freud, und den Himmel zu erlangen. Respice finem, also auch mein Christ! alles was du thust, thue, und verrichte mit Verstand, und hab allzeit vor Augen das End, und dan Ausgang: ich will sagen mit dem geistreichen Canisio aus dem weisen Syrach: Memorare novissima tua, in allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding! Et in æternum non peccabis, und auf solche Weiß wirst du ewiglich nicht sündigen: sondern allzeit klug und vernünfftig handlen und also dein letztes Zihl und End erlangen. Weil wir nun anheut anfangen die letzte Ding des Menschens: ehe und bevor wir von einem jeden insbesonder handlen, so wollen wir zuvor dieselbe insgemein auslegen, und anjetzo erklären, was, und wie vil der letzten Dingen des Menschens seyen? und ob GOtt alle Menschen zum Himmel erschaffen? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob GOtt durch die Prædestination, oder Gnaden-Wahl alle zum Himmel bestimmt? und nicht einige durch die Reprobation, oder Verfassung von GOtt zur Höllen verordnet seyen? Andertens, ob uns die Betrachtung deren vier letzten Dingen nutzlich seye in den Himmel zu kommen, und der Höll zu entgehen? Und dann drittens, ob dises; weil man die letzte Ding so wenig betrachtet, nicht auch Ursach seye, daß so wenig in Himmel kommen, und so wenig ihr letztes Zihl und End erreichen, Attendite.

Eccli. 7.40.

* Ausstheilung.

Nachdem der geistreiche Canisius in seinem Catechismo, und in dem fünfften Hauptstuck uns erinneret, wie wir die Sünd, und das

Böse sollen fliehen, und das Gute würcken, so hat er solches, und damit es möchte geschehen, dem Menschen nicht besser in die Gedächtnuß wissen zu bringen, und ihm einen Antrib zu machen, als mit der Betrachtung seiner letzten Dingen: Memorare novissima tua, gedencke, O Mensch! in allen deinen Wercken deiner letzten Dingen, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Es seynd aber derer letzten Dingen des Menschens vier: nemlich das erste der Tod. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierte das Himmelreich. Sie werden die letzte Ding genennt, weilen dise das Letzte seynd, so den Menschen begegnen werden: dann die letzte Verrichtung, und Arbeit des Menschen auf diser Welt, und in disem Leib ist das Sterben, und der Tod, nach dem Tod folgt das Gericht: nach disem aber entweders der Himmel, oder die Holl.

Aus disem folgt nun ferners: Duo sunt hominis fines, daß, wie die Gottsgelehrte sagen, das Zihl und End des Menschens zweyerley seye, nemlich perire & salvari: etweders verdammt, oder seelig werden. Daß wir seelig können werden, und in Himmel kommen, das haben wir GOtt zu dancken: als der uns von Ewigkeit her darzu erschaffen. Daß wir aber verdammt werden, das müssen wir unserm eignen Muthwillen zuschreiben. Daß uns GOtt alle zu der Seeligkeit erschaffen, und uns alle in dem Himmel wolle haben, das können wir abnehmen aus jenem, was bey dem Propheten Ezechiel der heilige Text meldet: Vivo ego, sagt allda GOtt der HErr, nolo mor-
Ezech. 33. 11. tem impii, so wahr ich lebe, so will ich nicht den Tod, das ist, die Verdammnuß des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, das ist in Himmel komme. Eben dises können wir abnehmen aus jenem, was der Heil. Lucas schreibt: daß nemlich der gute Hirt die 99. Scheflein in der Heerd verlassen, das hundertste aber, so verlohren gieng, gesucht habe: Vadit ad illam, quæ perierat, daraus zu ersehen, daß GOtt der Allmächtige in dem Himmel nicht will, daß auch nur ein eintziges Schäflein zu grund gehe, sondern alle beysammen in dem Himmel gewey det werden: Si ergo ne unum quidem vult Deus perire: wann also GOtt nicht will, wie man in den Schulen sagt, daß das hundertste zu grund gehe: Ergo vult omnes non perire, so will er noch weniger daß die 99. das ist mehrer zu grund gehen: Nein, sagt hierzu der Heil. Ambrosius: Mysticus ille sol justitiæ omnibus ortus, omnibus venit, pro omnibus passus est, & omnibus resurrexit, jene Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit; nemlich
Luc. 16. 4.

lich JEsus Christus, ist allen aufgegangen, ist allen gekommen, hat für alle gelitten, ist für alle gestorben, und für alle auferstanden, will also, daß alle in den Himmel kommen: Sicut nullus est homo, setzt hinzu der Heil. Augustinus, quem Deus non fecit; ita nullus est, quem deserit, quem non custodiat præsertim a gehenna: Gleichwie kein Mensch ist, welchen GOtt nicht erschaffen: also ist auch kein Mensch, welchen GOtt verlasse, nicht beschütze, und absonderlich vor der Höll, und vor dem Untergang. Kurtz sagt der Heil. Paulus: Omnes homines vult salvos fieri, GOtt will, daß alle Menschen 1. Tim. 2. 4.
seelig werden: Omnes, alle sagt Paulus, auch denen grösten Sündern ist der Weeg zum Himmel nicht versperret, wann sie nur wollen Buß thun und sich bekehren, wie wir schon mit mehreren gesagt in der anderten Sünd in den Heil. Geist. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob aber GOtt auch alle durch die Prædestination, n. 5.
oder Gnaden-Wahl zu dem Himmel bestimmt? und ob nicht einige 3.
durch die Reprobation, oder Verwerffung von GOtt zu der Höll verordnet seyen? Antwort: Gleichwie GOtt, gehörter massen, alle Menschen zu dem Himmel erschaffen, also hat er auch ex scientia autecedente, wie man in der Schul pflegt zu sagen, alle zu dem Himmel bestimmet, und keinen zu der Höll vorhinein verordnet: bey GOtt war kein Unterschid unter dem Cain, und unter dem Abel. Unter dem Petro, und unter dem Judas. Unter dem rechten, und unter dem lincken Schächer: Nein, Deus in medio ejus, sagt Da- Psal. 45. 6.
vid: GOtt stehet in der Mitten, er reichet seine Gnaden-Hand so wohl dem, der auf der lincken, als dem, der auf der rechten Seiten stehet: wer also nur will, der kan in Himmel kommen, und der Höll entgehen. Wie aber GOtt einen jeden Menschen zu dem Himmel prædestiniret, und auserwählt, daß kan aus folgender Gleichnuß verstanden werden. Als Hannibal jener Welt-berühmte Feld-Obrister von Carthago, wider den Feind zu Feld wolte ziehen, und Soldaten von unterschidlichen Nationen unter seinem Krigs-Heer hatte: so wolten die Carthaginenser, das ist, jene Soldaten, so aus Carthago gebürtig, und des Hannibals Landsleuth waren, sich dessen rühmen, und gleichsam was mehrers, und besser als andere angesehen seyn. Da solches Hannibal vermerckte, damit keine Mißverständnuß unter denen Seinigen möchte erfolgen, und sie alle fein tapffer streitten, sagte er also zu ihnen: Carthaginensis mihi erit, quicunque hostem prostraveris: Ein jeder wird ein Carthaginenser, und mein

Landsmann seyn, welcher den Feind überwinden, und zu Boden legen wird. Also AA! macht es auch GOtt mit uns: wir seynd auf diser Welt, und in disem Leben von unterschiedlichen Nationen, und haben unterschidlich Ständ: jedoch prædestinatus mihi erit, sagt GOtt: quicunque peccatum vicerit: ein jeder wird mein Auserwählter seyn, welcher die Sünd überwinden wird. dann GOttes Attributum, und Eigenschafft ist eine unendliche Güte, eine unendliche Lieb, Krafft dero er allen Menschen wohl will, alle Menschen liebt, und also voluntate antecedente, alle Menschen zu dem Himmel bestimmet, keinen aber zu der Höllen vorhinein verwirffet. Jedoch aber will GOtt disen seinen Willen nicht vollziehen, bis der Mensch seinen Willen auch darein gibt: dann GOtt will keinen Menschen in dem Himmel haben, der nicht selbst darein will: deßwegen hat uns GOtt unsern freyen Willen, und seine genugsame Gnad uns zu bekehren, und uns um den Himmel zu bewerben, gegeben: wie wir
n. 3. &. 5. schon in der fünfften Sünd in den Heil. Geist gesagt Daß nun aber ein jeder Mensch seinen freyen Willen habe, und bey ihm stehe in Himmel zu kommen, und seelig zu werden, wird ferners also bewiesen. In dem Evangelio lesen wir, daß einstens ein Jünglin zu Christo gekommen, und sich also angefragt. HErr! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Christus antwortete ihm, und sagte:
Matth. 19. 17. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata, wann du wilst zum Leben ein gehen, so halte die Gebott. Si vis, wann du wilst, sprach Christus, und mithin gab er ihm zu verstehen, daß es bey ihm stunde ob er wolte, oder nicht wolte zum Leben eingehen: Si vis: wann du wilst, kanst du doch mit dem Geding, daß, wann du ein ernstliches Verlangen darnach hast, so must du dich entschliessen auch die Gebott GOttes zu halten. Hat also diser Jüngling seinen freyen Willen gehabt: Erstlich quoad finem, ob er wolle seinem Zihl und End nachstreben, oder nicht, hernach war auch in seinem Willen, quoad media, ob er die vorgeschribene Mittel wolle brauchen, oder nicht. Und also ist es bey einem jeden anderen Menschen. Das Zihl und End ist das ewige Leben, die Mittel aber dahin zu gelangen ist die Haltung deren Gebotten GOttes. Weil nun GOtt hierzu einem jeden Menschen seine genugsame Gnad gibet, so stehet es in eines jeden freyen Willen der selben mitzuwürcken, oder nicht, seelig zu werden oder nicht. Petrus war ein Sünder, und Judas auch, beede hat Christus angesehen, der erste ist seelig, der andere verdammt worden,

warum?

warum? Petrus hat gewolt, Judas aber hat nicht gewolt. Petrus hat die Gnad GOttes angenommen, und mitgewürcket, Judas aber hat derselben widerstrebet, und nicht mitgewircket. Da siehest du mein Sünder! ex parte Dei assistentis nullum esse impedimentum, sed tantum ex parte hominis resistentis: daß von Seiten GOttes, der allzeit seine genug same Gnad sich zu bekehren, und seelig zu werden, mittheilet, keine Verhindernuß in dem Himmel zu kommen sey: sondern nur von Seiten des Menschens, als welcher freywillig die anerbottene Gnad GOttes verachten, und verwerffen thut: dann GOtt thut den Menschen nicht zu dem Himmel bestimmen, und erwählen, oder zu der Höll verordnen unmittelbar, das ist, ohne seine Verdienst, und ohne seine freye Würckung; Nein, sondern er erwählet, und bestimmet den Menschen zu dem Himmel, oder verordnet ihn zu der Höllen mittelbar, das ist, ex hominis meritis, vel demeritis, in Ansehung seiner Verdienst, oder seiner Bosheit, und freywilligen nicht Mittwürckung. Diejenige also hat GOtt auserwählet, die er hat vorgesehen, daß sie die verordnete Mittel in Himmel zu gelangen brauchen, und biß ans End beständig im Guten verharren werden. Diejenige hingegen hat er zu der Höllen verordnet, die er hat vorgesehen, daß sie die vorgeschribene Mittel nicht brauchen, sondern ein sündhafftes Leben führen, und in der Unbußfertigkeit sterben werden. Wann aber GOtt vosihet, finalem impœnitentiam, deine Unbußfertigkeit, und daß du verdammt wirst, so sihet er solches nur vor, ex scientia consequente vel conditionata, aut per scientiam mediam, wie man abermahl in denen Schulen redet: daß du nemlich selbst nicht wilst das Reich GOttes annehmen, und dich nicht wilst darum bemühen. Und aus disem siehest du, daß wann der Mensch verworffen, und verdammt wird, daß solches nicht geschehen wegen der Wissenschafft GOttes, oder aus Mangel der Gnad GOttes: Nein, sondern solches geschieht wegen des Menschen halßstärrigen eignen Willen, als der allzeit, gratiam sufficientem genugsame Gnad, die auch GOtt im Tod-Beth nicht versagt, kunte annehmen, wann er nur wolte. Perditio tua Israel! rühret so mithin dein Verderben, O Israel! O Mensch! sagt GOtt, nirgends anderst her, als von dir selbsten: in me tantummodo auxilium: dann von mir hast du nichts als Hülff zu gewarten. Ose. 13. 9.

Daß aber GOtt einem Sünder eine solche Gnad, dem anderen eine andere, disem eine grössere, dem andern eine kleinere gibt, das gehört unter die verborgene Urtheil GOttes, denen wir auf diser Welt, und in disem Leben niemahl auf den Grund sehen mögen, sondern mit
Rom. 11. Paulo aufschreyen müssen: O altitudo divitiarum sapientiæ & scien-
33. tiæ Dei! O tiefter Abgrund der Reichthumen, der Weißheit, und Wissenschafft GOttes! wie unbegreifflich seynd seine Gericht, und wie unerforschlich seine Weeg. ꝛc

Ubrigens aber, sollen wir fein in unserer Einfalt fortgehen, und denen Urtheilen GOttes, bin ich auserwählt, oder verworffen? nicht fürwitzig nachforschen, sondern je und allzeit gedencken, daß wir schuldig GOtt zu dienen, GOtt zu lieben, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräfften, nicht wegen des Himmels, sondern weil er unser GOtt, und unser HErr ist.
n. 5. Wie wir schon von dem Innhalt deren HH. zehen Gebotten GOttes mit mehrerem gesagt haben. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob uns die Betrachtung deren vier letzten Dingen, nutzlich seye der Höll zu entgehen, und in Himmel zu kommen? Antwort: Nichts nutzlichers kan dem Menschen seyn, als die Betrachtung: Dann thust du dises, so wirst du ewiglich nicht sündigen: Wirst du aber nicht sündigen, wie wir oben gehört, so wirst du ein Auserwählter seyn, und in Himmel kommen. Dises dann weist nur gar zu wohl der höllische Satan, und darum sucht er uns nichts also aus der Gedächtnuß zu bringen, als die Gedancken von unseren letzten
n. 2. Dingen. Der Teufel, wie wir in der 6ten Bitt des Heil. Vatter unsers gesagt, ist gleich einem Brillenmacher: der einem jeden Menschen nach seinen Augen eine Brillen weißt zu schleiffen, und zu schneiden. Die Brillenmacher, wie wir wissen, pflegen auch die Perspectiv oder Fern-Gläser zu schleiffen, und zu verfertigen. Wann nun ein solches Fern-Glas recht geschnitten, und geschliffen, so sihet man dardurch weit entlegene Sachen, eben also, als ob sie dem Sehenden grad und gleich vor denen Augen wären, zum Exempel du sihest auf einem hohen Thuren einen Knopff, welcher wegen der Entfernung dich gantz klein geduncket: Nimme aber das Perspectiv oder Fern-Glas, und sihe dardurch, so wirst du den Knopff, gantz groß, und fast eben so, wie er ist, sehen: Dann was die Augen wegen ihr Blödigkeit nicht erreichen können, das gibt solches Fern-Glas deutlich zu sehen. So deutlich nur aber dergleichen Gläser eine Sach präsentier, und vor-

stel-

stellen: so wunderlich betrügen sie den Sehenden, wann die Gläser umgekehrt werden. Es stehet zum Exempel dein Camerad neben dir, nimme das Fern-Glas, kehre es um, und schau dardurch, so wirst du alsdann ihne sehr weit von dir, nur wie einen Zwergen, und in der Gestalt eines Kinds ersehen: und disen Betrug verursachet die Kunst, und die Wissenschafft die Gläser zu schneiden. Eben also AA.! gehet es auch zu mit uns, und unsern letzten Dingen. Der wahre Glaub ist, wie ein solches Fern-Glaß, wann es recht gebraucht wird. Diser legt uns unsere letzte Ding gantz klar und deutlich vor Augen, und wie es an sich selbsten ist: Daß nemlich der Tod uns just vor Augen, und vor der Tür stehe, daß er alle Tag, Stund und Augenblick bereit und fertig uns vor das Gottliche Gericht zu reisen: und sodann uns entweders in den Himmel, oder in die Höll zu liferen. Was thut aber der böse Geist, der höllische Satan? Diser ärgiste Betrüger und Verführer ist also bald da, verruckt das Fern-Glas, kehrt es um, und laßt uns dardurch sehen: Nemlich er zeigt uns, den Tod samt andern unsern letzten Dingen nur gar in die Weite, so klein, und so gering, als ob es gar nichts wäre. Daß disem also, haben wir leyder das Exempel an unseren ersten Eltern. GOtt der Allmächtige hatte ihnen ein solches Glas und Spiegel gegeben, und ihnen deutlich vorgehalten, von der verbottenen Frucht nicht zu essen, in quocunque die comederis: An welchem Tag du darvon essen wirst, sagte GOtt, morte morieris: wirst du des Tods sterben. In Betrachtung nun des angetroheten Tods, hat sich nicht nur Adam sondern auch die Eva von der verbottenen Frucht enthalten, dann sie sagte zu der Schlangen. GOtt hat uns verbotten von disem Baum zu essen, ja selben gar nicht anzurühren: Ne forte moriamur: Auf daß wir villeicht nicht möchten sterben. Was thate nun die listige Schlang? Weil die Eva sich schon zimlich schwach befunden, und das Sterben in einen Zweiffel gesetzt, und gesagt: Ne forte, daß sie villeicht nicht möchten sterben: So wolte ihr der Satan dise Gedächtnuß des Tods völlig aus dem Hertzen nehmen, hielte ihr also das umgekehrte Glas vor die Augen, und sagte: Nequaquam moriemini: Ey bey leib, mit nichten werdet ihr sterben, es ist gar kein Gefahr da, du darffst an keinen Tod gedencken. Weil sie nun denen Worten der Schlangen geglaubt, und ihr die Gedächtnuß des Todts aus dem Hertzen nehmen lassen: Was ist geschehen? Et comedit, deditque viro suo, qui comedit: Sie haben von der verbottnen Frucht geessen: eine tödliche

Gen. 2. 16.

lb. 3. 6.

grosse Sünd begangen, und hierdurch sich und uns dem Tod, und dem Sterben unterwoffen. Ehen also, wie unsern ersten Eltern, machts uns auch noch biß auf den heutigen Tag der ledige Satan. Wir sehen, und wissen es gantz klar und deutlich, daß wir sterben, und vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen werden: Jedoch bilden ihnen ihrer nur gar zu vil den Tod und das Sterben noch gantz weit entfernet ein; weilen ihnen der Teufel vormahlet, und eingibet: Non morieris: Du stirbst noch nicht, bist noch gesund, hast noch Hoffnung lange und vile Jahr zu leben. Wie wir mit mehrerem in der nächsten Unterweisung sagen werden. Nun ist anjetzo die

n. 14.

5.

n. 5.

Dritte Frag: Ob nicht dises auch Ursach seye daß so wenig Menschen in Himmel kommen, und so wenig ihr letztes Zihl und End erreichen? Antwort: Wir haben schon in der zweyten Bitt des Heil. Vatter unsers aus dem Heil. Augustino gesagt, daß deswegen so wenig Menschen in den Himmel kommen, auch von denen Christen; weil so wenig seynd, welche nach empfangenem H. Tauff recht und wohl leben: sondern vilmehr sich der Sünd, und denen Lastern ergeben, ist dises die Ursach, weil so wenig an ihr Zihl und End: nemlich weder an den Tod, noch an das letzte Gericht, weder an die Höll, noch an den Himmel gedencken. Daß man also billig solchen sagen kan,

Deut. 32. 29.

was Moyses zu denen unvorsichtigen Kindern Israel gesprochen: Utinam saperent, & intelligerent, ac noviſſima providerent? Wolte GOtt! sie wären gescheid, verstunden die Sach, und fürsehetten ihre letzte Ding. Wurden sie dises thun, will der Heil. Text sagen, wurden sie seelig werden, und in Himmel kommen. Wie nutzlich aber, ja wie nothwendig uns zu Erlangung des Himmes seye

Historia.

die Betrachtung unserer letzten Dingen, das bezeuget uns folgende Geschicht, die uns der gottseelige Johannes Climacus, von einem

Grad. 5.

Religiosen erzehlet. Ein gewisser Religios oder Closter-Mann lebte sehr lau, liederlich, und nachläßig in seinem Closter, und kame dem lang nicht nach, was seine Profession, und sein Ordens-Stand ausweisete: Dahero seye er aus sonderbarer Verhängnuß GOttes in eine schwere Kranckheit gefallen, also zwar, daß man geglaubt, seine letzte Stund werde gantz gewiß herbey kommen. Es habe sich zwar dessen Kranckheit in etwas gebessert: Bey welcher Besserung aber er gählings in eine so grosse Ohnmacht gefallen, daß er ohne alles Zeichen eine gantze Stund verzuckt da gelegen: Nach welchem er aber wider zu sich gekommen, und hernach die völlige Gesundheit erlanget.

get. Nach erlangter Gesundheit nun habe er ein gantz anderes Leben angefangen, als er zuvor geführt: Dann da er zuvor in Haltung der Ordens-Reglen der lauiste gewesen, so war er jetzt der eyffrigste. Zwölff gantze Jahr habe er in gröster Abstinenz und strengister Buß zugebracht, mit keinem Menschen habe er einiges Gespräch gehalten, noch weniger aber ein vergebliches Wort geredt. Wasser und Brod seye sein Speiß und Tranck gewesen, und habe übrigens gelebt, wie ein erschröckter erstummter Mensch, habe mehrentheils bittere Zäher vergossen, bis er endlich fromm und heilig in GOtt verschiden ꝛc. Und zu solchem frommen und gottseeligen Tod und Absterben, wie der Author meldet, habe ihn gebracht; weil ihme GOtt in jener Ohnmacht gezeigt seine vier letzte Ding: Wie übel nemlich er dazumahl, wann ihn GOtt abgefordert, wäre gestorben, wie liederlich er den Himmel hätte verschertzt, wie ein entsetzliches Urtheil er von dem erzürnten Richter hätte müssen anhören, und was für unaussprechliche Paynen er in der Höll in Ewigkeit hätte müssen ausstehen ꝛc. Dise Betrachtung und Vorstellung dann hat ihn gantz fromm, gantz gottsförchtig, ja gantz heilig gemacht. Sehet AA.! Vilen tausend und tausend Menschen ergehet es in disem Leben eben also, wie disem schläfferigen Religiosen und Closter-Mann. Wie mancher Christ lebt gantz lau, liederlich und nachläßig dahin, er sucht nur was dem Leib wohl thut. Seine Augen braucht er nur zum verbottnen Anschauen. Die Händ zu unzuläßigen Sachen, zum Spihlen, zum Stehlen, und zu verbottnem Anrühren. Den Mund zum überflüßigen Essen und Trincken. Die Zung zu frechen und unverschamten Reden ꝛc. Mit einem Wort den gantzen Leib zur Hoffart, zum Kleyder-Pracht, zur Unzucht, und zu anderen Uppigkeiten mehr. Mancher lebt in nächster Gelegenheit zu sündigen, und fliehet sie nicht. Ein anderer steckt in rachgieriger Feindschafft, und verzeyhet nicht. Der dritte hat ein ungerechtes Gut, und stellts nicht heim ꝛc. Woher kommt es, daß man also sorgloß, also gottloß, also Gewissenloß dahin lebt? Es ergehet ihnen nemlich, als wie obigem Closter-Mann. Non est respectus morti eorum: sagt David, sie haben kein Aufsehen auf ihren Tod. Sie betrachten nicht, will David sagen, daß nichts erschröcklichers als der Tod, nichts entsetzlichers, als was nach disem folget, das letzte Gericht. Nichts unleydentlichers, auch nur zu gedencken, als die Höll. Sie erwegen nicht, wie liederlich sie den Himmel, die ewige Freuden verliehren. Sie sehen nur allzeit auf

ihr Leben, auf das Gegenwärtige, und nicht auf das, was hernach folget. Ideo tenuit eos superbia: Und deswegen haltet sie die Hoffart, sie bleiben mit Boßheit und Schalckhaftigkeit bedeckt. Kurtz, es kommen so wenig Menschen und Christen in den Himmel, und zu ihrem letzten Zihl und End, weil so wenig ihre letzte Ding betrachten.

6. Derohalben ermahnet uns nochmahlen der geistreiche Canisius, wann er seinen Catechismum beschliesset, und mit dem weisen Syrach also saget: Memorare novissima tua: Gedencke O Mensch! an deine letzte Ding, gedencke und bedencke O Mensch! wie der H. Bernardus schreibt: Mortis horrorem: An den Greul des Tods. Gedencke und bedencke: Judicii tremendum discrimen: Die erschröckliche Gefahr in dem letzten Gericht. Bedencke und gedencke ardentis gehennæ metum: An die Forcht des höllischen Feurs. Gedencke an die himmlische Freuden, und was du verliehrest, wann du den Himmel verliehrest. Hæc ab oculis cordis tui elongari nullatenus patiaris: Lasse dir dise Ding niemahl aus den Augen deines Hertzens kommen. Bist du hart angefochten, und versucht, solches zu überwinden, und zu vertreiben, gedencke nur an deine letzte Ding. Diser Gedancken, und dise Betrachtung unterdrucket alle fleischliche Begierden, und auch alle andere Versuchungen. Dann die Gedächtnuß deren letzten Dingen, wie der H. Augustinus schreibt: ist eine Unterdruckung der Hoffart, eine Ausreutung des Neyds, eine Vertreibung der Unzucht, ein Mittel wider alle Boßheit, und eine Beförderung zu unserem letzten Zihl und End, worzu wir erschaffen, nemlich zu dem Himmel, zu der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Serm. 2. in festo SS. Pet. & Paul.

Sper. peccat. c. 1.

Die

Die vier und sechzigste Unterweisung von dem Tod.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd letzte Ding des Menschens? R. Viere.
2. Welches ist also das erste unter denen vier letzten Dingen des Menschens? R. Der Tod.
3. Was ist der Tod? R. Eine Absönderung der Seel von dem Leib.
4. Welcher Theil des Menschen stirbt dann, der Leib oder die Seel? R. Der Leib stirbt, die Seel aber ist unsterblich.
5. Ist dann der Tod kein beinerner Mann, wie man ihn mahlt? R. Nein, er wird nur also vorgestellt, anzuzeigen, daß wir Menschen nach dem Tod also zugerichtet werden.
6. Hat diese Vorstellung eine andere Bedeutung? R. Auch eine andere, es wird uns nemlich der Tod ohne Ohren, ohne Augen ꝛc. vorgestellt, anzuzeigen, daß der Tod niemand ansehe, niemand anhöre, sondern alles muß sterben.
7. Wo kommt der Tod her? R. Aus der Sünd Adams.
8. Hätten wir nicht dörffen sterben, wann Adam nicht gesündiget hätte? R. Nein, kein Mensch wäre gestorben.
9. Warum wird uns der Tod also abgemahlt und vorgestellt? R. Auf daß wir uns des Sterbens und des Tods erinneren sollen.
10. Wie offt soll man an das Sterben dencken? R. Oeffters, und alle Tag.

11. Warum dises? R. Damit wir durch die Betrachtung des Tods sollen lernen sterben.
12. Was nutzt uns dise Betrachtung? R. Hierdurch enthalten wir uns erstlich vor Sünden. Und zweytens, wann der Tod kommt, daß wir alsdann bereitet seyen zu sterben.
13. Wissen wir, wann wir sterben werden? R. Nein, das wissen wir nicht.
14. Warum hat uns GOtt dises verborgen? R. Darum: Erstlich, wann mancher wußte, daß er bald thäte sterben, wurde er nichts mehr arbeiten. Zweytens: Wann mancher wußte, daß er noch dreyßig oder vierzig Jahr zu leben, wurde er immerfort sündigen.
15. Was sollen wir also thun; weil wir die Stund, und den Tag unsers Tods nicht wissen? R. Alle Täg unsers Lebens sollen wir wohl anwenden, und uns zum Sterben richten.
16. Wie vilerley ist der Tod? R. Zweyerley: Ein böser und ein guter Tod.
17. Ist der Tod zu förchten? R. Ja, ein böser Tod ist zu förchten; weil er das gröste Ubel.
18. Förchten auch die Fromme den Tod, und das Sterben? R. Ja, man muß aber vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, auf den Tod und die Verdienst Christi.
19. Mussen alle Menschen sterben? R. Ja, dann sobald wir gebohren, gehen wir schon dem Tod zu, und fangen an zu sterben.

Auslegung.

Es erzehlet uns die Göttliche Heil. Schrifft gantz weitläufig, welchergestalten einstens der König David von seinem eignen Sohn dem Absalon verfolgt, und mit Kriegs-Macht überzogen worden, also zwar, daß der alte Königliche Vatter kaum

zu

zu Fuß aus seiner Residentz-Stadt Jerusalem entfliehen können. Die es gut und redlich mit dem David meynten, hatten ein großes Mitleyden mit ihm, welche dann auch gern geholffen, wann sie nur gekönnt hätten. Unter solchen Wohlmeynenden ware auch ein alter Herr des Lands, mit Nahmen Ethai. Diser, als er die Absalonische Rebellion vernommen, machte sich auf von seinem Land-Gut, und eylte nach Jerusalem, dem David seinem König mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihme beyzustehen. Ethai kame zwar heut zu Jerusalem an; weilen aber den andern Tag darauf Absalon mit seinem rebellischen Kriegsheer der Stadt zugeeylet, so mußte er samt dem König entfliehen. David nun als er disen aufrichtigen und getreuen Mann ersehen, ermahnte er, ja bittete ihn widerum nacher Haus, und sich aus der Gefahr zu begeben. Heri venisti, sagt er, & hodie compelleris nobiscum egredi: **Erst gestern bist du hier ankommen, und heut wirst du schon wider fliehen.** AA.! Dise Geschicht, und die Wort Davids geben mir die Gelegenheit und das Drum in die Hand von der Armseeligkeit des menschlichen Lebens, absonderlich aber von dessel ben Tod und Sterben zu reden. Dann so offt ein Kind, ein Mensch auf dise Welt gebohren, und erzeugt wird, also offt kan mit Fug zu ihm gesagt werden: Heri venisti, du armes Kind! du elender Mensch! gestern bist du von deiner Mutter in und auf dise Welt gebohren worden, heut must du schon wider sterben. Dann ist das Kind, und der Mensch den ersten Tag nicht gleich gestorben, so fangt er halt doch schon heut an zu sterben, und ist schon heut seit gestern mit andern auf dem Todten-Tantz: Nobiscum compelleris egredi. Der erste Tag dann ist ein Tag der Geburt, der andere aber ist ein Tag des Tods: weilen wir von disem Tag an, dem Tod zu, und aus der Welt wider hinaus reisen. Ex quo nascimur, sagt der Heil. Hieronymus, mori incipimus: So bald wir gebohren werden, fangen wir an zu sterben: Vitæ principium, bekräfftiget der Heil. Ambrosius, est mortis exordium: Der Anfang des Lebens ist der Eingang des Tods, und des Sterbens. Weilen wir nun anheut den Tod, das ist, das erste deren vier letzten Dingen des Menschen auszulegen: Also wollen wir anjetzo erklären, was der Tod seye? Und dann ferners beantworten: 1. Wann wir den Tod betrachten, und an das Sterben gedencken sollen? 2. Warum uns GOtt verborgen unsere letzte Stund, und den Tag unsers Tods? Und dann

1. Reg. 17. 20.

Ep. ad Henymus. Lib. 2. de vocat. gent. c. 8

Austheilung.

drittens: Ob der Tod dem Menschen ein Ubel, und zu förchten sey, oder nicht? Attendite.

2. Es haben sich die Gelehrte nicht bemühet zu beschreiben, was der Tod seye, und seynd in ihren Meynungen und Beschreibungen gantz unterschidlich gewesen. Socrates einer aus denen alten Weltweisen hat gesagt, der Tod seye ein sehr weite Reiß, von der man nicht mehr zuruck komme. Sophocles sagte aus, der Tod seye der letzte Artzt, als welcher auf einmahl allen Kranckheiten ein End mache. Andere aber, und absonderlich die Sitten-Lehrer sagen, der Tod seye ein Echo oder Widerhall des vorhergegangenen Lebens. Insgemein aber, und eigentlich zu reden, ist der Tod nichts anders, als ein Absönderung der Seel von dem Leib. Wann dem Menschen die Seel ausgehet, so pflegt man zu sagen: Er ist todt. Der Tod wird uns zwar ordinari und gemeiniglich vorgestellt als wie ein langer beinerner Mann, nicht daß der Tod ein solcher beinerner Mann sey: sondern solches geschiht, um theils uns anzudeuten, daß der Mensch durch den Tod also zugerichtet werde, und nach dem Tod also aussehe, theils zu unserer geistlichen Lehr. Er wird uns also erstlich vorgestellt ohne Augen, anzuzeigen, daß der Tod blind seye, und nicht ansehe die Person, nicht die Freundschafft, nicht Geld und Gut, keinen Adel, keinen Ehrenstand: sondern alles ohne Aufsehen tödte, und um das Leben bringe. Zwertens: hat er keine Ohren, dann da hilfft kein Supplic eren, kein Bitten, und kein Seufftzen. Er wird drittens entworffen und abgemahlen, nackend und bloß, anzudeuten, daß wann der Mensch stirbt, er alles verlassen muß. Endlich mahlt man viertens auch allerhand andere Sachen zu der Bildnuß des Tods: Als Königliche Cronen, Scepter, Insien, Schauflen, Bickel, Hauen, und andere dergleichen Instrumenten mehr, mit der Beyschrifft: Mors sceptra ligonibus aquat: Daß wir durch den Tod alle gleich werden. Disemnach dann wird der Tod nur also gemahlen, wegen seiner Betrübnuß, und nicht, daß er ein solcher Mann seye. Der Tod aber selbst, oder das Sterben kommt her von
Rom. 6. 23. der Sünd unserer ersten Eltern: Nam stipendium peccati est mors: sagt der H. Paulus: Der Sold der Sünd ist der Tod. Wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten, hätte nie kein Mensch dörffen sterben. Der Tod dann ist die Straff der Sünd des Adams; und weil so mithin alle mit Adam gesündiget, müssen auch alle mit Adam sterben: Dahero werden unter die Bildnuß des Tods insgemein

dise Lehrreiche Wort hingesetzt: Memento mori: Gedenck an das Sterben. Nun ist dann anjetzo die

Erste Frag: Wann wir an das Sterben gedencken sollen? Auf dise Frag antwortet ein Heil. Paulus, und sagt: Quotidie, alle Tag, quotidie morior, ich sterbe täglich, sagt von sich selbsten diser Heil. Apostel, ich lerne täglich, wie ich soll sterben, und gedencke täglich daran. Und warum sollen wir täglich an das Sterben gedencken? Deliberandum diu, quod statuendum est semel: Antwortet jener Weltweise: Lang soll zuvor erwogen werden, was nur einmahl geschehen muß. Was nothwendig und unvermeidentlich geschehen muß, will diser sagen, das muß längst zuvor in Gedancken, und in der Ubung seyn. Weil du dann mein Mensch! einmahl nothwendig und unvermeidentlich wirst müssen sterben, so ist auch nothwendig, daß du das Sterben längst zuvor in deinen Gedancken und in der Ubung habest. Ein Soldat ehe und bevor er in den Streitt wider den Feind ziehet, übet sich zuvor in denen Waffen, damit er dem Feind gewachsen sey. Ein Comödiant, ehe er das Theatrum und die Schaubühne betrittet, übet und probiert sich zuvor, damit er seine Person recht und wohl spihle. Also fürsichtig AA.! also witzig, unverdrossen und sorgfältig ist man, wann es um Gut, Ehr, Leib und Leben gehet. Um wie vilmehr dann soll man sorgfältig seyn in dem wichtigsten Geschäfft der Seelen? Ich will sagen, wie sorgfältig soll man nicht lernen, und sich bereiten zum Sterben? Wir sehen und hören täglich: Statutum est omnibus semel mori: Wie unvermeidlich der letzte Tods-Kampff seyn werde, in welchem einmahl verlohren, allzeit verlohren ist. Wann wir nun sorgloß dahin leben, und niemahl oder doch wenig an das Sterben, und an disen Streit gedenken, nicht anderst, als wurden wir niemahls darzu kommen, was wird geschehen? Jenes wird geschehen, was dorten die H. Schrifft von denen unvorsichtigen Israelitern meldet: Als der Tag des Streitts herbey kommen, sagt der H. Text: Non est inventus ensis & lancea in manu totius populi: Da war weder Degen noch Lantzen in der Hand des gantzen Volcks zu sehen. Wehe uns AA.! wann wir auch also ungerüstet und wehrloß zu dem letzten Streit solten kommen, und erst alsdann die Kunst mit dem Tod zu fechten lernen wolten. Diser Ursachen halber ermahnet uns ein H. Vatter Augustinus, und sagt: Ut bene moriaris semel: Mein lieber Christ! auf daß du einmahl wohl sterbest, More-

3.

Hebr. 9. 27.

1. Reg. 13. 22.

In Ps. 110.

re

re semper: So stirbe allzeit. Das ist, betrachte täglich den Tod; gedencke täglich an das Sterben, und lerne täglich sterben.

Von dem vergifften Basilisk sagt man für gewiß, daß, wann er zuvor den Menschen ersehe, ehe der Mensch ihne sihet, er sodann den Menschen vergiffte, daß er sterben müsse: Wann aber der Mensch im Anschauen dem Basilisk vorkomme, so tödte er denselben, und könne dem Menschen dessen Gifft nicht mehr schaden. Eben also kan ich sagen von dem Tod: Wann der Mensch seine Sterbstund täglich und öffters vor Augen hat, so wird ihm der Tod nicht nur allein nicht schaden, sondern nutzen: solte er aber des Tods, und des Sterbens vergessen, sorgloß dahin leben, kan ihm der zeitliche Tod bringen das ewige Verderben. Deswegen haben die Alte denen Ihrigen als ein Lehrstuck vorgeschrieben: Disce vivere, disce mori Lerne leben, lerne sterben. Und in disem hanget die Kunst aller Künsten, als an welcher die Gelegenheit gelegen. Dann wie das Leben, also ist auch der Tod, und wie der Tod, also auch die Ewigkeit. Derohalben haben sich jederzeit die Fromme täglich in dem Sterben geübt. Maximilianus jener Kayser, wohin er immer reisete, ließ er ihm allzeit nachführen seine Todtenbahr, damit er die Reiß in die lange Ewigkeit niemahlen vergessete. Die Heil. Francisca Romana hat gar für ein Trinck-Geschirr gebraucht die Hirnschaal von einem Todten-Kopff. Und warum haben dise und andere fromme Leuth
m. 5. mehr solches gethan? Erstlich, damit sie also ihr Hertz vor Sünd und Lastern bewahrten, dann wie wir in dem sechsten Gebott GOttes gehört, so ist kein besseres Mittel wider die Sünd und Laster, als die Betrachtung des Tods. Zweytens: Haben die Fromme jederzeit an das Sterben gedacht, damit sie allzeit bereit und fertig wären, wann der Tod solte kommen. Dann ob wir schon alle ohnfehlbar und gewiß müssen sterben: so wissen wir doch nicht, wie, wann, und wo dises andere geschehen? Mille modi mortis, singt der Poet; weil nemlich der Tod tausenderley Finten, List und Manieren hat, uns um das Leben zu bringen: Einer gehet schlaffen, stehet aber nicht mehr auf. Der andere stehet auf, gehet aber nicht mehr nider. Der dritte fallet zu todt. Der vierte aber ertrincket in dem Wasser. Der fünffte erstickt an dem Essen. Der sechste aber wird erstochen, oder kommt sonst um das Leben. Mit einem Wort, der Mensch hat nicht so vil Adern, und nicht so vil Glider am Leib, als der Tod Manieren ihne zu tödten. Damit du dann mein Mensch!

wann der Tod kommet, wohl sterbest, morere semper, so betrachte täglich den Tod, und gedencke täglich an das Sterben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Warum GOtt uns verborgen, daß wir nicht wissen unsere letzte Stund, und den Tag unsers Tods? Auf dise Frag ist eine zweyfache Antwort: Erstlich, hat uns GOtt den Tag unsers Tods verborgen; weilen es also erfordert die Fürsichtigkeit GOttes; Dann, wann mancher Mensch wußte den Tag, wann er solte sterben, so wurde er auf die letzt alles an den Kappen-Nagel hencken, und nichts mehr arbeiten. Der Handwercks-Mann wurde nicht mehr gehen in die Werck statt, der Baurs-Mann wurde nicht mehr säen, nicht mehr äckern, und die mehriste wurden mit jenen in Göttlicher Heil. Schrifft sagen: Lasset uns essen, und trincken, dann morgen werden wir sterben. Hat also die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet, daß uns unsere letzte Stund verborgen seye, damit wir auch vor das Gegenwärtige solten sorgen: Dahero pflegen die Alte zu sagen: Man muß sorgen, als wolte man ewig leben: Und man muß leben, als wolte man täglich sterben. 4. Isai. 22. 13.

Die zweyte Antwort, warum uns GOtt unsern letzten Tag verborgen, gibt der Heil. Vatter Augustinus mit dem Heil. Gregorio, und sagt also: Latet ultimus dies, ut observantur omnes: Der letzte Tag unsers Tods ist uns verborgen, auf daß uns ein jeder verborgen, auf daß uns ein jeder verdächtig seye, auf daß wir jeden Tag unsers Lebens in acht nehmen, und uns alle Tag zum Sterben richten sollen. Si præscirent homines, quando morituri sunt, sagt der Heil. Chrysostomus, wann die Menschen ihre Sterb-Stund gewiß thäten wissen, so wurden sie die Besserung ihres Lebens biß dahin verschieben, und also nur die letzte Zeit wohl anwenden wollen: Damit derohalben solches nicht geschehe, und ein jeder allzeit wachtbar seye, hat uns GOtt keine gewisse Stund bestimmet, und unsern Tod verborgen. Gewiß dann ist es, daß wir zum Sterben kommen werden; wann aber, heut oder morgen, über eine kurtze oder lange Zeit? Das wissen wir nicht. Mit einem Wort, wir werden sterben, das Jahr aber, den Monath, die Wochen, den Tag, oder die Stund, wann wir sterben werden, das wissen wir nicht. Es sagt freylich der weise König Salomon: Omnia tempus habet: Es habe alles sein Zeit: Est tempus moriendi: Es seye auch ein L. 12. Moral. Hom. 79. in Matth. Eccl. 3.

Zeit zum Sterben: Wann aber dise Zeit vorhanden seyn werde, sagt und bestimmt uns der Heil. Text nicht. Christus unser Heyland
Matth. 24. 41. sagt von diser Zeit, daß sie kommen werde: Qua nescitis hora: Zur
Apoc. 16. 15. Stund, die man ihm nicht einbildet: Dann der Tod wird einbrechen, sagt der Heil. Johannes, wie ein Dieb, als welcher den Hauß-Vatter zuvor nicht gewarnet, nicht anklopffet, nicht anläutet, sondern gählings daher kommt, da man sich es am wenigsten einbildet: und aber eben darum, sagt Christus noch mahl, weil ihr nicht wisset, weder den Tag noch die Stund, wann der Tod kommen wird, vigilate, so solt ihr wachen, in Sorgen stehen, und gedencken, jetzt, und jetzt kommt der Tod über mich, und kan mir noch heut den Garaus machen.

Aber AA.! eben dise Ungewißheit, die uns solte behutsam machen, täglich sorgfältig zu seyn, macht vil hundert und tausend nur schläffrig und saumseelig, daß sie sorgloß dahin leben, und gar wenig, ja niemahl daran gedencken, daß sie so nahe bey dem Tod seynd.
Luc. 12. 29. Wie vil machen ihre Anschläg, wie jener reiche Prasser in dem Evangelio, in annos plurimos, auf ein langes Leben, und auf die vile Jahr hinaus: Sagen derohalben mit jenen in Göttlicher Heil. Schrifft:
Jac. 4. 13. Hodie aut crastino, heut oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen, ein Jahr allda verbleiben, handthieren, und einen grossen Wucher machen ꝛc. Leben also dahin, als wurden sie
In Matth. c. 24. niemahl sterben. Woher kommt es aber, daß sie ihnen den Tod also weit entfernet einbilden? Dises ist, sagt der Heil. Hilarius, wie wir neulich gehört, ein List, und ein Betrug des Teufels, als
n. 4. welcher dem Menschen eingibet, und vorhaltet, es seye noch nicht an dem, daß er werde sterben? Sihe! sagt der listige Satan zu dem Jungen: Du bist wohl auf, noch jung und starck, hast noch keine Gefahr. Dein Anherr ist 70. Jahr alt worden, dein Vatter hat das 80ste erreichet, du bist so gesund, als sie immer gewesen: kanst dir also auch eine gleiche Rechnung machen: Non morieris, sey wohl auf, du stirbst noch nicht. Denen alten Leuten stecket zwar der böse Feind einen näheren Termin, und ein kürtzeres Zihl aus: Gibt aber jedannoch grosse Vertröstungen, und sagt ihnen: Sihe! du bist zwar alt, allein, wann die Alte sich warm halten, kaltes Tranck, kalte, und schädliche Speisen meiden, bißweilen mediciniren, und Artzney brauchen, können sie schon noch das Leben auf etliche Jahr hinaus bringen ꝛc. Und dise ist eine Weiß, mit welcher der Teufel vil tausend

und

und tausend Menschen zu betrügen pfleget. Derohalben so elend und krippelhafft mancher Mensch, so hofft er halt jedannoch allzeit auf das wenigste noch ein Jährlein zu leben. Und ob man schon da und dort traurige Todfäll erzehlen höret, meint doch keiner, daß ihm ein gleiches begegnen werde: ja er laßt sich einfallen, GOtt werde ihm zuvor ein Zeichen zum Sterben geben: Wormit dann der böse Geist so viles ausrichtet, daß man sich niemahl zum Sterben recht richtet, sondern immer zuwartet, biß man urplötzlich vom Tod überfallen, und in die ewige Unglückseeligkeit, und in die unglückseelige Ewigkeit fortreisen muß. Freylich sterben die mehriste Menschen keines gählingen, und unversehenen Tods: Ob es aber uns nicht werde geschehen, das wissen wir nicht: Derohalben sagt Christus unser Heyland nicht, richtet euch zum Tod, sondern estote parati: seyd allzeit bereit. Latet ultimus dies, ut observentur omnes: GOtt also hat uns unsern letzten Lebens-Tag verborgen, auf daß wir täglich der Sünd sollen absterben, und alle Tag unsers Lebens mit Ubung des Guten sollen zubringen: Auf daß, wann der Tod kommen wird, wir fertig und bereit seyen zum Sterben. Nun ist anjetzo die Luc. 12. 40.

Dritte Frag: Ob der Tod ein Ubel seye? Und ob sich der Mensch vor dem Tod zu förchten habe, oder nicht? Auf dise Frag antwortet der H. Vatter Chrysostomus, und sagt: Mori non est malum, sed male mori hoc est pessimum: Sterben sey kein Ubel, aber übel sterben, dises seye unter allen das allergröste Ubel. Gleichwie dann das Leben deren Menschen unterschidlich, also ist auch derselben Tod unterschidlich, gut oder böß. Der fromme Mensch zwar hat den Tod nicht zu förchten, dann, timenti Dominum, sagt der Heil. Text, bene erit in extremis: Welcher in der Gottsforcht lebt, wird glückseelig gefunden werden an seinem End. Dann wer fromm lebt, sagt der Heil. Augustinus, wird nicht übel sterben. Den Frommen ergehet es, sagt der gedultige Job, wie einem Taglöhner. Diser verlangt, und wünscht nur, daß sein Arbeit ein End habe, damit er nemlich den Lohn bekomme. Also auch der Fromme; weil er redlich und aufrecht GOtt gedient, erfreuet er sich zum Tod: Dann er hoffet alsdann den Groschen, das ist, die ewige Seeligkeit, als den versprochenen Lohn zu erlangen. Derohalben wissen wir vile, die sich im Todbett erfreuet, und gantz getröst waren. Der Heil. Einsidel Hilarion, als man ihm sagte, daß er sterben werde, entsetzte sich 5. Hom. 26. in Matth. Eccli. 1. 13. De discipl. Christ. Iobl 7. 2.

zwar anfänglich, endlich aber redete er gantz getröst sich selbsten also an. Fahre aus meine Seel! 70. Jahr hast du GOtt gedienet, also förchte dir nicht zu sterben. Von dem Heil. Laurentio Justiniano Patriarchen zu Venedig, liset man, als seine Freund um ihn als Sterbenden herum stunden, und weineten: so habe er zu ihnen gesprochen: Gehet hin mit eurem Weinen gute Freund! es ist jetzt nicht Zeit zu weinen, sondern sich zu erfreuen: dann disen Tag meines Tods hab ich jederzeit vor Augen gehabt, und darum förcht ich mich nicht zu sterben. Derohalben schreibt der Heil. Cyprianus, daß nur jener Mensch zu sterben sich förchte, bey welchem kein Glaub, kein Hoffnung, und kein Begierd ist mit Christo zu seyn: wer also fromm lebt, der scheuet
Phil. 1. 23. sich nicht zu sterben, sondern wünschet mit einem Heil. Paulo aufgelöset zu werden, das ist zu sterben, und mit Christo zu seyn. Wann also der Fromme stirbt, er sey alt, oder jung, und wann er auch vom
Sap. 4. 7. Tod übereilet wird: In refrigerio erit: so wird er durch den Tod in die Erquickung, das ist, in den Himmel kommen. Derohalben
Psal. 115. 15. singt, und sagt die Heil. Kirch mit dem Psalmisten David: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus, köstlich ist vor denen Augen GOttes der Tod der Gerechten.

Nicht also aber AA. ergehet es mit dem Tod der Gottlosen:
Psal. 33. 22. Mors peccatorum pessima, sagt eben gemeldter Psalmist David: Der Tod der Sünder ist der allerunglückseeligste. Gar wohl kan man mit Aristotele von dem Tod des Sünders sagen: Omnium terribilium terribilissimum est mors: aus allen erschröcklichen Sachen in der Welt ist das allererschröcklichiste der Tod. Erschröcklich dann und entsetzlich ist der Tod des Sünders, und werden ihm die Haar gen Berg stehen; weilen er nunmehro in jener Stund, in welcher ihn die Teufel werden versuchen, das Gewissen ängstigen, seine
1. Malach. Sünden anklagen, und in welcher ihn GOtt zur ewigen immerwäh-
Eccli. 41. 1. renden Peyn in der Höllen verdammen wird: O mors! seufftzet mit
6. 11. solchen Salomon: quam amara est memoria tua, O Tod! wie bitter ist nur deine Gedächtnuß denen Sünderen? wie werden sie erst zittern, und sich entsetzen, wann du ihnen den letzten Stoß wirst geben? Ach! sagte der gottlose König Antiochus, da er sterben wolte: In quantam tribulationem deveni, in was für grosse Qual, Angst, und Trübsal bin ich gekommen? Und warum hat Antiochus also geseufftzet, und sich also entsetzet vor dem Tod? Nunc reminiscor malorum: Anjetzo, sagt er, gedenck ich an das Ubel, so ich

zu

zu Jerusalem begangen. Antiochus nemlich hat vor Augen gesehen seine abscheuliche grosse Sünden, seine Tyranney, so er wider die Rechtglaubige ausgeübt: indem er vil tausend zum Heydenthum gezwungen, oder um das Leben gebracht. Er hat gesehen, wie unverantwortlich er den Tempel beraubt, und mit heydnischen Abscheulichkeiten verunreiniget. Er hat gesehen, wie er die Altär des HErrn umgekehrt, und lauter Sünd und Laster begangen. Und dises hat ihm seinen Tod entsetzlich, und erschröcklich gemacht: nemlich seine Sünden. Hat er aber darüber Reu und Leyd gehabt? oder Buß gethan? Nein, darvon war nicht der geringste Gedancken, sondern, & mortuus est illic: sagt der heilige Text: Antiochus sey gestorben ohne einige Buß, und durch Verzweiflung immer und ewig zu Grund gangen. Sehet AA.! also ist, und also wird beschaffen seyn der Tod eines jeden Sünders: nemlich gantz erschröcklich, und gantz entsetzlich. Es wird der Sünder einen Grausen haben ab allen Gütern der Welt, ab allen Wohllüsten des Fleischs, die er GOtt in disem Leben vorgezogen. Er wird sich schämen wegen seinen Sünden und Lastern. Es wird ihn also quälen sein vergangenes Leben: er wird sich erinneren, wie leicht er hätte können seelig werden, wann er nur hätte wollen die Mittel ergreiffen. Er wird zwar an die Buß gedencken, aber nicht mehr würcken: Tempus non erit amplius, wird es heissen, es ist nun keine Zeit mehr. Der Sünder wird also, wie Antiochus, verzweiflen, und ewig zu Grund gehen: dann, aratis impietatem, & iniquitatem metuistis, sagt GOtt durch den Propheten: Weilen ihr im Leben die Gottlosigkeit ausgesäet? so werdet ihr jetzt in eurem Tod die Ungerechtigkeit einschneiden. Dem dahin sterbenden gottlosen Menschen wird man zwar vorhalten die Bildniß Christi am Creutz, er wird auch erkennen, daß dises die Abbildung seines gecreutzigten Heylands, und seines Erlösers seye: aber er wird ihn nicht anderst erkennen, als seinen erzürneten Richter; weilen er nemlich demselben in seinem Leben gantz ungleich gewesen. Endlich von dem Tod aller Sünderen, sagt Christus unser Heyland, weilen selbe in ihrem Leben seinem Exempel, und seiner Lehr nicht gefolgt, werden sie ihne zwar in ihrem Tod wollen suchen: Quæretis me, & non invenietis: aber nicht finden: sondern in euren Sünden werdet ihr sterben. Sehet also AA.! daß nichts entsetzlichers, und nichts erschröcklichers ist, als der Tod des Sünders: Mors peccatorum pessima.

Apoc. 10. 6.
Ose. 10. 12.
Joan. 8. 24.

Nun aber, ob wir schon insgemein nicht so gottloß, als wie Antiochus, und andere seines gleichen gröste Sünder: so seynd wir doch auch nicht so fromm, als wie der H. Einsidler Hilarion, und andere Heilige GOttes gewesen: haben also billich Ursach uns wegen unserm bevorstehenden Tod zu besorgen, und auf solchen uns zu förchten: theils, weilen der Tod der Natur selbst zuwider ist, als ob welchen sich Christus unser Heyland selbst der Menschheit nach entsetzet: theils, weil wir nicht wissen, ob uns der Tod in der Gnad GOttes, oder villeicht in einer Todsünd überfallen werde. Zu dem, wissen
Eccln. 9. 1 wir nicht, ob wir der Liebe, oder des Haß bey GOtt würdig seyen wegen unseren begangenen vilfältigen Sünd und Lastern, wegen welchen uns in unserem letzten Streit auf das häfftigste wird anfechten, und versuchen der böse Feind; dann diser wird nicht unterlassen uns alsdann in das Verderben zu stürtzen. Dem Heil. Martino ist er so gar in sichtbarlicher Gestalt als ein abscheuliche Bestia, andern Heiligen in einer anderen Gestalt erschinen. Wann dann die Heilige GOttes selbst im Todbeth mit dem Teufel zu streitten, und zu fechten gehabt, wie wird es dann uns ergehen? O wie vil haben gehofft seelig zu werden; weilen sie sich aber in ihrem Leben wenig zum Sterben gerichtet, und bereitet, Sorg- loß dahin gelebt, seynd sie in ihrer Sterbstund von dem bösen Feind versucht, überwunden, und ewig
Historia. verdammt worden. Also ist es auch ergangen jenem Doctor, und gelehrten Mann zu Padua, wie uns der hochgelehrte Cardinal Bellarminus erzehlet. Diser lebte zwar Christlich, und gar nicht ärgerlich: beflisse sich aber mehrer gelehrt, und geschickt zu seyn, als sich zum Sterben, und zu dem letzten Streitt bereit, und fertig zu machen: Er kame gählings in das Todbeth, und wurde vor seinem Tod mit allen heiligen Sacramenten versehen: starbe also dem äusserlichen Schein nach in guter Hoffnung seiner Seeligkeit. Bald aber nach seinem Tod erschine er einem anderen Doctor zu Padua seinem guten
n. 5. Freund, und Bekannten (von dem wir gleich Anfangs in der dritten Unterweisung in dem ersten Theil gesagt) und zwar in gantz entsetzlich und erschröcklicher Gestalt, der Lebende erkennte alsobald die Seel seines Freunds, redete ihn also unerschrocken an, und fragte: O guter Freund! bist du dann kein Kind der Seeligkeit? Ach nein! antwortete diser, sondern ich bin ein Kind der immerwährenden ewigen Verdammnuß, und dises darum; weilen ich mich in meinen Lebens-Tägen wenig zum Sterben, und zum letzten Streitt bereitet gemacht:

ich

ich hab zwar Christlich gelebt ; weilen mich aber leyder ! mehr auf die Geschicklichkeit gelegt, und mich auf dieselbe verlassen, indem ich mir eingebildet, ob mich schon der böse Feind in meinem Todbeth solte versuchen, und anfechten, werde er mir doch nicht gescheid genug seyn mich zu überwinden. Aber er hat mich versucht, mir also starck zugesetzt, daß er mich überwunden, und zwar mit dem Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit : daß ich also bey mir, und in meinem Hertzen die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnet, in die Arianische Ketzerey eingewilliget, in disem Unglauben abgedruckt, und also ewig verdammt worden. Sehet AA. ! hätte diser, und vil tausend andere mehr öffters an den ohnfehlbaren Tod, und letzten Streitt gedacht, wären sie nicht auf immer und ewig zu Grund gangen. Haben wir so mithin alle Ursach den Tod zu förchten, und uns zu dem Sterben bereit, und fertig zu machen.

Derohalben dann ermahnet uns ein heiliger Vatter Augustinus, wann er schließlich also schreibt: Respice teipsum, o homo ! quia terra es, & in terram ibis : Schaue dich, O Mensch ! selbsten an : dann du bist sterblich, bist Erden, und wirst widerum zu Erden werden. Weil du derowegen sterben must, was ist zu thun : Morian- tur ante te vitia : antwortet auf dise Frag einstens der weise Seneca : Guter Freund ! wann du wohl sterben wilst, so befleisse dich, daß zuvor in dir die Sünd und Laster absterben. Wird dises geschehen, so wirst du wohl sterben : denen Sünden aber wirst du absterben, wann du täglich betrachten wirst deinen Tod : Fac nunc, quæ faceres tunc : ist ein alter Spruch : wilst du, daß dein Tod köstlich seye vor denen reinesten Augen GOttes, so befleisse dich einem büssenden Menschen und guten Christen gleich zu seyn : lasse die Forcht GOttes niemahl von dir, bemühe dich alles in das Werck zu richten, was du verlangest in dem Todbeth gethan zu haben : hütte dich aber, in dem Leben zu begehen, was du, wann der Tod anklopffen wird, nicht wolltest gethan haben : und auf solche Weiß wirst du fromm leben, wohl und glückseelig sterben. Dich derowegen allmächtiger GOtt ! bitten wir alle ; weil es doch in deinem ewigen Rath beschlossen, daß wir alle müssen sterben, verleyhe uns durch die unendliche Verdienst JEsu Christi, und durch die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä, auf daß wir unser gantzes Lebenlang täglich den Tod betrachten, und also uns befleissen solche zu seyn im Leben, wie wir wollen gefunden werden

6. In Sent. a Prospero collectis Sent. ult. Ep. 27.

den im Sterben: damit wir also getröst durch den zeitlichen Tod möchten verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die fünff und sechzigste Unterweisung

Von dem letzten Gericht.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd letzte Ding de Menschen? R. Viere.
2. Welches ist das andere? R. Das letzte Gericht.
3. Was ist das letzte Gericht? R. Ein Urtheil, welches Christus über eine Seel halten wird.
4. Wie vilerley ist das letzte Gericht? R. Zweyerley, das besondere, und das allgemeine.
5. Was ist das besondere letzte Gericht? R. Welches ein jeder Mensch gleich nach seinem Tod in Geheim wird müssen ausstehen, an dem Ort wo er stirbt.
6. Was ist das allgemeine? R. Welches am jüngsten Tag offentlich wird gehalten werden im Thal Josaphat.
7. Wer ist bey dem besondern letzten Gericht des Menschens gegenwärtig? R. Christus der Göttliche Richter, die Seel des Verstorbenen, der Heil. Schutz-Engel, und auch der böse Feind.
8. Wer wird bey dem letzten Gericht am jüngsten Tag gegenwärtig seyn? R. Mit Christo alle Heilige, und Auserwählte GOttes, wie auch alle Menschen von dem Adam an biß auf den letzten, und alle verdammte Geister.
9. Ist es gewiß, daß das letzte Gericht werde gehalten werden? R. Ja, so gewiß als der heutige Tag.
10. Warum will GOtt ein allgemeines Gericht halten? R. Damit alle Menschen und Engel sehen, daß GOtt niemand unrecht gethan.

11. Wann

11. Wann wird das jüngste Gericht gehalten werden? R. Das weiß niemand, auch die Engel nicht.
12. Mit was für einem Zeichen wird Christus als Richter erscheinen am jüngsten Tag? R. Mit dem Zeichen des heiligen Creutz sitzend auf einem Regen-Bogen.
13. Wird das heilige Creutz-Zeichen denen Menschen einen Trost bringen? R. Ja, denen Frommen, und Seeligen, nicht aber denen Gottlosen, und Verdammten.
14. Wird Christus sanfftmüthig und liebreich seyn? R. Er wird kommen in grosser Meyestät und Herrlichkeit, denen Frommen wird er liebreich seyn, denen Verdammten aber entsetzlich und erschröcklich.
15. Welches wird denen Verdammten an disem Tag die gröste Peyn seyn? R. Wann Christus sagen wird, weichet von mir in das ewige Feur.
16. Warum ist ihnen dises die gröste Peyn? R. Weil sie jetzt erst erkennen, was GOtt für ein unendlich grosses Gut seye, welches sie nun auf ewig verlohren.
17. Wird Christus in dem absonderlichen Gericht nach unserm Tod auch mit uns streng verfahren? R. Ja, er wird genaueste Rechnung fordern von allen unseren Gedancken, Worten, und Wercken.
18. Soll man sich förchten auf das letzte Gericht? R. Ja, weilen auch die heiligste Leuth sich darauf geforchten.
19. Ist es nutzlich das letzte Gericht offt betrachten? R. Ja, dardurch kommt man zur Besserung des Lebens, und seynd vil durch dise Betrachtung bekehret worden.

Auslegung.

I. Es erzehlet Baronius in dem Leben des Heil. Methodi, aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß auf das Jahr Christi 845. ein Barbarischer Fürst mit Nahmen Bogor gewesen, welcher eine überaus grosse Freud ab den Gemählden, und Bildern gehabt, sonderheitlich wann selbe eine Hatz, oder Jagdbarkeit vorgestellet, Als diser Fürst gehört, was für ein künstlicher Mahler der H. Methodius seye, liesse er selben zu sich kommen, begehrte von ihm, er soll

ihme ein Bild mahlen von lauter erschröcklichen, und entsetzlichen Sachen. Der Heil. Methodius disem Barbarischen Fürsten einen guten Gedancken beyzubringen, entschlosse alsogleich bey sich das jüngste Gericht, oder die Ankunfft Christi an jenem Tag zu entwerffen; setzt sich also nider, ergreifft den Pemsel, entwirfft also lebhafft in seinem Gemähl das jüngste Gericht, daß solches auch nur anzusehen entsetzlich, und erschröcklich ware, ja wer nur dises Bild gesehen, habe dasjenige, so er darauf betrachtet, nicht mehr aus der Gedächtnuß, und aus dem Hertzen können bringen. Als Bogor der Heydnische Fürst dise Abbildung betrachtet, und zu Gemüth geführet, solches aber nicht verstunde, fragte er den Heil. Methodium, was es dann bedeute? Wer der Richter, so auf einen Regenbogen sitze? und wenn dises scharffe Urtheil angienge? der H. Methodius nahme dise Gelegenheit in Acht, erklärte dem heydnischen Fürsten die gantze Abbildung also nachdrucklich, und beweglich, daß er sich so gleich entschlossen den Christlichen Glauben anzunehmen, ja aus öfterer Betrachtung dises Gemähls, und aus Forcht des letzten Gerichts, habe er sich nicht nur allein lassen tauffen, sondern seye mit Hinterlassung aller zeitlichen Gütern, und alles Ehren-Prachts gar in ein Closter eingetretten, und ein frommer Religios worden. Wann nun AA! bey einem Heydnischen Fürsten so vil vermöcht ein nur natürliches Gemähl, was soll dann in uns nicht vermögen der wahrhaffte ungezweiffelte Glaub? als welcher uns lehret,

2. Cor. 5. 18. daß wir alle einstens werden müssen erscheinen vor disem strengen Richter, wie dann der Heil Paulus schreibt: Omnes nos manifestari oportet: Wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem Leben gehandelt hat. entweders Gutes, oder Böses: Oportet, das muß also, und kan nicht anderst seyn: Fromme, und Böse, Geistliche, und Weltliche Weib, und Mann, Ledige, und Eheleuth, Vorgesetzte, und Untergebene, omnes, gar alle müssen allda erscheinen, und offenbar werden. Weilen wir dann heut auszulegen das anderte von denen letzten Dingen des Menschens, nemlich das letzte Gericht, also wollen wir anjetzo erklären was das letzte Gericht, und wie vilerley es seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, was ein Catholischer Christ schuldig zu wissen, und zu glauben von dem letzten Gericht? Andertens: welche in dem letzten Gericht denen Verdammten die gröste Peyn seyn werde? Drittens, ob GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit uns Menschen auch also streng verfahren werden, wie in dem letzten Gericht? Attendite.

* Austheilung.

Das

Das letzte Gericht ist nichts anders als ein Urtheil, welches Chri- 2.
stus über eine jede Seel halten, und aussprechen wird. Dises Gericht aber ist zweyfach, das particular: oder besondere: das andere aber das universal, oder allgemeine letzte Gericht am End der Welt. Der Tag, an welchem das absonderliche Gericht wird vorgenommen werden, ist der letzte Tag unsers sterblichen Lebens: dann in dem Augenblick, so bald der Mensch gestorben, wie der Heil. Paulus sagt: post Hebr. 9.
hoc autem judicium, muß der Mensch erscheinen vor GOtt, und 27.
von all seinem Thun und Lassen Rechenschafft geben: Nach solcher Rechenschafft aber muß der Mensch den Göttlichen Ausspruch anhören entweders zur ewigen Freud, oder zur ewigen Verdammnuß, oder auch zu dem Fegfeur: an disem Augenblick also hanget des Menschen gantze und immerwährende Ewigkeit: dises Gericht aber wird vorgenommen an jenem Ort, wo der Mensch stirbt, e. g. in dem Feur auf der Erden, auf dem Wasser oder in dem Beth, mit einem Wort, wo du stirbst, da wirst du gerichtet. Und bey disem Gericht ist zugegen Christus der Göttliche Richter, die Seel des Verstorbenen gantz zitterend, und erschrocken: es werden auch zugegen seyn dein Heil. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind. Bey dem Abzug deiner Seel stehen zwar um das Tod-Beth herum deine Bekannte, und gute Freund, welche vor Mitleyden weinen, es stehet jezuweilen auch bey dem Sterbenden der Priester, so dich tröstet, und die Seel ausseegnet, aber weder der Prister, noch die Bekannte, noch die gute Freund gehen mit dir zu Gericht, die Seel allein, so wohl des Königs, als die Seel des ärmisten Bettlers muß gantz allein fort, und erscheinen, nichts folgt dir nach, als allein deine Apoc. 14. 13.
Werck. Dein Heil. Schutz-Engel also, mein Mensch! wann du wirst verdammt werden, wird einen gantz traurigen Abschid von dir nehmen, und jene Wort aus dem Propheten Jeremia zu dir sagen: Curavimus Babylonem, wir haben zwar an Babilon Artzney ge- Jer. 51. 9.
braucht, aber sie ist nicht gesund worden, lasset uns sie verlassen. Das ist, wird der Heil. Schutz-Engel sagen, ich hab dich zwar, O Seel! die du meinem Schutz bist anvertraut gewesen, vilfältig zum Guten ermahnet, bin dir allzeit treulich beygestanden, mich beflissen dich von dem Bösen abzuhalten; weilen du aber mir kein Gehör gegeben, nur deinem Fleisch, deiner Begierlichkeit nachgelebet, also muß ich dich auch verlassen auf immer und ewig; auf welches dann der böse Feind eine solche Seel wird anfallen, und mit sich

führen in das ewige Feur. Ist also unter dem absonderlichen und unter dem allgemeinen letzten Gericht diser Unterschid, daß jenes nur in Geheim, dises aber, oder das allgemeine wird offentlich vor der gantzen Welt in Gegenwart aller Menschen, so jemahls auf Erden gelebt am End der Welt gehalten werden: was also in dem ersten sich erschröcklich hat zugetragen in Geheim, das wird in dem allgemeinen, und letzten widerhollet werden, und dises universal, oder
Joel. 3. 2. allgemeine Gericht, wie der Prophet Joel spricht, wird gehalten werden am End der Welt in dem Thal Josaphat. Nun ist dann anjetzo die

3. Erste Frag: Was ein Catholischer Christ schuldig zu wissen, und zu glauben von dem allgemeinen letzten Gericht, oder von dem jüngsten Tag? Antwort: Erstlich ist ein Christ schuldig zu glauben, daß diser letzte Gerichts-Tag, so gewiß werde seyn, als der heutige Tag. Und disen letzten Gerichts-Tag wird GOtt darum halten, damit alle Menschen, und Engel sehen, daß GOtt niemand unrecht gethan,
Marc. 13. 32. und daß die Verdammte die ewige Peyn billig verschuldet haben: auch damit die verborgene Sünden offenbahr, und die Tugenden der
n. 4. & 5. unschuldig Verfolgten an Tag kommen. Wann aber dises Gericht, und der jüngste Tag seyn werde, daß weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht. Was disen Tag erschröcklich wird machen, seynd die Zeichen, so seyn, und sich zeigen werden vor demselben am Himmel, und auf Erden? wie wir schon gesagt, in dem ersten Hauptstuck bey dem sibenden Artickel des Apostolischen Glaubens. Andertens ist zu wissen, daß der Richter bey disem letzten Gericht seyn werde der
1. Thess. 1. 10. Sohn GOttes in, und nach seiner heiligen Menschheit. Auf des HErrn Befehl also wird zum allererstem an selbigen Tag erschallen die Englische Stimm, dardurch wird sich die Welt erschittlen, und alle Verstorbene von Adam an biß auf den letzten Menschen wer'n wider lebendig auferstehen, und alle ihre Leibs Glider haben, also daß ihnen kein Haar ihres Haupts manglen werde. Am Himmel wird erscheinen als ein Zeichen des Siegs, das Zeichen des Menschen-
Matth. 24. 30. Sohns, nemlich das Zeichen des heiligen Creutz, welches anstatt Sonn, Mond, und Stern, welche ihren Schein verlohren, glantzen und hell scheinen wird. Die Fromme, welche um Christi willen auf der Welt vile Verfolgungen, Kranckheiten, Armuth, und dergleichen gelitten, und in die Creutz-Schul gegangen, werden einen grossen Trost empfangen in Ansehung dises Zeichens, werden selbiges mit

Froh-

Frolocken grüssen, und sich höchst hierob erfreuen. Denen Verdammten hingegen wird dises Zeichen bringen einen entsetzlichen Schröcken, und unaussprechliche Forcht; weilen sie sehen werden, daß alle unendliche Verdienst, so Christus durch sein Creutz erworben, nunmehro an ihnen ewig verlohren gehe: absonderlich aber werden ab dem Creutz erschröcken die gottlose Juden, die Christum gecreutziget, und alle diejenige, so in ihrem Leben nichts gesucht, als nur die Wohllüst, und Wohl-Leben, und nichts mehrers geflohen, als das Creutz, und was dem Leib zuwider gewesen. Sie werden aber alsdann, sagt ein Heil. Lucas, des Menschen Sohn sehen kommen in den Wolcken mit grosser Macht und Herrlichkeit. Er wird nicht kommen, will der Heil. Lucas sagen, wie das erstemahl als ein Kind, arm und sanfftmüthig, sondern als ein Richter mit grosser Macht, und wird sitzen auf einem Regen-Bogen umgeben mit grossem Glantz, und Majestät. Denen Frommen und Auserwählten wird er erscheinen, und seyn sanfftmüthig, und lieblich, mitis apparabit electis, & terribilis reprobis, sagt der Heil. Isidorius, erschröcklich aber, und entsetzlich denen Verdammten, probis agnus improbis leo, also zwar daß sie tausendmahl lieber wurden in der Höll seyn wollen, als den entsetzlich-erzürneten Richter ansehen: Tunc incipient dicere: derohalben werden sie zu den Bergen sagen, O ihr Berg! fallet über uns, und zu den Felsen, und Bühlen, bedecket uns vor dem Angesicht dessen, Sedentis super Thronum: der auf den Thron sitzet. Darumen sagt der Heil. Bernhardus, daß die Höll zwar erschröcklich seye; aber noch vil erschröcklicher werde seyn das Angesicht des erzürneten Richters. Alsdann, wie weiters der Prophet Daniel, und der Heil. Johannes schreiben, werden die Bücher aufgethan werden, und die Todte werden gerichtet werden nach denen Büchern ihrer Wercken. Dise Bücher aber werden keine natürliche Bücher seyn, sondern es werden seyn, das erste Buch die Allwissenheit GOttes, das andere aber das eigene Gewissen des Menschens: werden also aller Menschen ihre Thaten offenbar werden, ja alle Wort, und alle Gedancken, und alle heimliche Begierden, als wann sie einem jeden auf seiner Stirn geschriben wären. Und dises wird denen Gottlosen die aller gröste Peyn seyn, wie der Heil. Basilius sagt, und vil unerträglicher, als die höllische Fünstermuß, als das ewige Feur selbsten. Sehen wir also AA.! wie thorrecht der Sünder thut, der nach begangener Sünd sich schämet dieselbe zu beichten, da doch dort im

Luc 21. 27.

l. 1. Sent. c. 17.

Luc. 23. 3.

Ap. 6. 16. in Solioq. c. 3.

Dan. 7. 10. Apoc. 20. 11.

Thal Josaphat seine Sünden die gantze Welt wird sehen. Wann du dich jetzt schämest, O Sünder! was für eine Schand wird dich alldorten überfallen? Mancher Mensch thäte nicht sündigen, wann einer oder der andere Mensch solte zusehen: Gedencke aber O Mensch, daß deine Sünd, welche du jetzt in der Finsternuß begehest, alldort vor der gantzen Welt werde gesehen werden, eben also wie sie begangen
Nahum. 2. 5. worden, und vor GOtt bekannt ist: Revelabo pudenda tua in facie tua: sagt GOtt durch den Propheten Nahum. Ich werde dort dir alle deine Schand-Thaten, deine Heimlichkeiten vor deinem Angesicht offenbahren, und deine Verbrechen werde ich allen Völckern kund machen; Quod nunc confiteri erubescimus, sagt der H.
L. med. c. 2. Bernhardus, tunc omnibus manifestabitur: Was wir jetzt uns schämen, und nicht getrauen zu beichten, das wird alldort vor der gantzen Welt offenbahr werden. Es werden zwar auch die Sünden der Auserwählten, so sie in ihrem Leben begangen, endecket werden, jedoch aber werden selbe ihnen dort zu keiner Unehr und zu keinem Spott gereichen; weilen sie hierüber Buß gewürcket: werden also, wie der
In c. 8. Hochgelehrte a Lapide sagt, angesehen werden, als wären sie nicht ge-
Rom. v. 7. & schehen. Auf dises hin wird Christus sie von ein ander scheiden, als
8. wie ein Hirt die Schaaf von den Böcken scheidet, und wird die Schaaf
Matth. 25. 32. stellen zu seiner Rechten, und die Böck zu seiner Lincken. Zu denen auf der reckten Seiten wird er gantz liebreich sagen: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Hingegen wird er zu denen Gottlosen sagen. Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, das dem Teufel und seinen Englen bereitet ist. Und diser Sententz wird nicht nur allein ergehen über die Seel, sondern auch über den Leib nach jedes Verdiensten. Nach dem Sententz und Aus-
Matth. 25. 46. spruch Christi aber wird kein Gnad, kein Trost, kein Barmhertzigkeit mehr seyn, sondern es werden, wie der H. Matthäus sagt, die Ge-
Apoc 9. 6. rechte gehen in das ewige Leben, die Verdammte aber in das ewige Feur. Sie werden zwar den Tod suchen aber nicht finden. Ite maledicti. Nun ist anjetzo die

§. Zweyte Frag: Welche denen Verdammten an jenem Tag die empfindliche Peyn seyn werde? Auf dise Frag antwortet der H. Basilus und sagt, daß ihnen die gröste Trübsal werde bringen, wann sie anhören, daß GOtt sagt, discedite a me: Weichet von mir in das

ewige

ewige Feur: nulla atrotior pœna, sagt diser Heil. Vatter, æternum omnes vincit calamitates hæ, a Deo deseri: Kein grausamere Straff ist nicht, als diſe, welche alle andere weit übertrifft, so man nemlich von GOtt verlassen wird, so man von GOtt weichen und scheiden muß: Diſes eintzige Wort, discedite: dardurch die Verdammte in alle immerwährende Ewigkeit von GOtt als dem höſten Gut abscheiden müſſen, durchtringt Leib und Seel. Tausend Höllen wurden ihnen nicht so schmertzlich fallen, als daß ihr vernünfftige unsterbliche Seel samt dem Leib nunmehro auf ewig von GOtt weichen muß. Betrachtet nur AA.! wie schmertzlich es falle, wann wir in diſer Welt von einander müſſen scheiden: Ihr werdet villeicht schon gesehen haben, wann etwann zwey Schul-Cameraden, die etlich Jahr mit einander studiert: Wann zwey Handwercks-Gesellen, die lang beysammen in einer Werckstatt gearbeitet: Wann zwey Soldaten, die im Krieg vil miteinander ausgestanden, und also gantz vertraut miteinander worden: wann solche, sag ich, von einander scheiden müſſen, ohne Hoffnung einander mehr zu sehen, wie traurig thun sie sich nicht beurlauben, wie betrübt werden sie nicht in den Hertzen? Ja mit vilem Seufftzen und Weinen nehmen sie von einander Abschid. Die H. Schrifft sagt selbſt, als der Heil. Paulus, nachdem er sich drey Jahr lang in der Insul Maltha aufgehalen, und sich bey allen Innwohnern überaus beliebt gemacht, sich endlich von ihnen beurlaubet mit Vermelden, daß sie ihn hinführo nicht mehr sehen wurden, magnus fletus factus eſt omnium, so haben alle sehr geweint, fielen Paulo um den Halß, und küßten ihn, waren meistens betrübt in dem, daß er ihnen gesagt, sie wurden sein Angesicht hinführo nicht mehr sehen: Ein gleiches erzehlet uns Ludov. Vives, von zweyen Mägdlein. Als die Türckiſche Meer-Rauber mit ihren Schiffen bey einer Stadt in Africa anländeten, und eine grosse Anzahl gefangner Christen dahin brachten, selbige zu verkauffen, so waren auch unter diſen zwey mannbare Mägdlein leibliche Schweſtern, welche auch allda verkaufft wurden. Als es nun eben an dem ware, daß ſie mit denen, so sie gekaufft, die eine da, die andere dorthin solten verführt werden, ohne Hoffnung einander mehr künfftig zu sehen, so beurlaubten sie sich zu guter Letzt von einander, das Scheiden aber, auf nimmer sehen, gieng ihnen also zu Hertzen, daß sie einander lang ohne Red anschaueten, endlich einander um den Halß fielen, einander kußten, und vor lauter Leyd und Schmertzen starben, und über einander stein-tod auf die

In Iſai.

Actor 20. 27

Er-

Erden hinfelen: Also schmertzlich seht AA. ! kommt das Scheiden auf diser Welt. Wie schmertzlich wird es dann erst seyn an jenem Tag, wann die Verdammte von denen Frommen, wann ein Freund von dem andern, das Kind von denen Eltern, der Bruder von der Schwester, das Weib von dem Mann ꝛc. Wann die, so in disem Leben die vertrautiste bekanntiste und beste Freund gewesen, von einander werden abgesöndert, eines zu der Rechten, das andere zu der Lincken, und auf ewiges nimmer zusammen kommen werden ge-
Luc. 17. 34. schieden werden? Erunt duo in lecto uno: Ach! was für ein trauriges Scheiden wird dises seyn? ein grausamer Schmertz wird dises seyn. Aber noch entsetzlicher wird allen Verdammten an jenem Tag fallen, a Deo deseri: daß sie nunmehro auf ewig von GOtt müssen Abschid nehmen; Anjetzo erkennen sie erst, was GOtt vor ein unendliches ewiges Gut seye, welches sie aber auf ewig und vor allzeit verlohren, in disem letzten Sententz dann, durch welchen sie von GOtt müssen weichen, empfinden sie die zwey gröste und unaussprechliche Schmertzen, nemlich in der Seel, pœnam damni, die Peyn der Beraubung; weilen dise GOtt in Ewigkeit nicht mehr anschauen wird, und in dem Leib, pœnam sensus, die empfindlichste allerschmertzlichste Straff in dem ewigen Feur. Weichet dann, wird Christus sagen, von mir, ihr! die ihr durch eure Sünd und Laster euch allzeit von mir habt abgesöndert, und meiner Gesellschafft nicht begehrt. Ihr! die ihr meiner Gegenwart nicht verlangt, weder in der Heil. Meß, weder in dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars. Ihr! die ihr von mir nichts habt hören wollen, weder in der Predig, weder in der Christen-Lehr. Ihr! die ihr mich geflohen, wo man nur von mir geredt, ihr es nicht gern gehört, sondern abgewichen. Discedite a me; Weichet also von mir in das ewige Feur in die Höll. O AA.! wie entsetzlich wird seyn dises Scheiden, dises Abweichen von GOtt, und zwar in die Höll. Kein Ort ist, welches so weit vom Himmel abgelegen, und von GOtt so weit entfernt, als die Höll: müssen also die Verdammte weichen und dorthin gehen, wo sie zum allerweitisten von GOtt ihrem Erschaffer entfernt seynd: welches die gröste Straff
Ose. 9. 12. GOttes ist wie er selbst durch den Propheten Osee bekennt, væ eis cum recessero ab eis: Wehe ihnen, so ich von ihnen werde abMatth. 25. weichen: Et ibunt hi in supplicium æternum: Nachdem dann Chri-
46. stus disen Ausspruch gethan, werden die Verdammte gehen in die ewige Peyn. Propterea dilatavit infernus animam suam, & aperuit os

su-

ſuum absque ullo termino, und nach diſem, wie GOtt durch den Propheten Iſaias ſagt, wird ſich die Erd eröffnen, daß man biß in die Höll wird hinunter ſehen können, denen Verdammten aber wird nicht mehr erlaubt ſeyn ſich weiters auf Erden aufzuhalten, oder ſich etwann von ihren Befreundten oder Bekannten zu beurlauben: Nein, ſondern der H. Ertz-Engel Michael ſamt andern darzu verordneten HH. Englen werden mit geflammten Schwertern alle Teufel (deren vil biß dahin noch nie in der Höll geweßt, ſondern im Lufft, oder auf Erden, oder im Waſſer ſich aufgehalten (ſamt unzahlbaren verdammten Menſchen in dem hölliſchen Abgrund, unter immerwährenden erſchröcklichen Donnern und Blitzen, hinunter ſtürtzen, und nicht ausſetzen, biß kein eintziger Verdammter mehr wird übrig ſeyn: Nach welchem ſich ſodann die Erden wider wird zuſchlieſſen, die Verdammte aber in alle Ewigkeit in der Höll werden verbleiben müſſen. Diſes alſo wird der Greul und die gröſte Peyn der Verdammten ſeyn, daß ſie nach diſem erſchröcklichen tieffen Fall ewig von GOtt werden abgeſöndert ſeyn, welches ein ſolcher Schmertz, ein ſolches Leyd, ſo kein menſchliches Hertz begreiffen, noch weniger ein menſchliche Zung ausſprechen kan. O wie recht dann ermahnet uns der weiſe Syrach: In allen deinen Wercken, O Menſch! gedencke an deine letzte Ding, ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Isai. 5. 14.

Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob GOtt bey dem abſonderlichen Gericht und in unſerem Abſterben mit uns Menſchen auch alſo ſtreng verfahren werde, als wie dort in dem letzten Gericht am jüngſten Tag? Antwort: Weilen das letzte Gericht nichts anders iſt, als eine Widerholung des erſten und abſonderlichen Gerichts, alſo wird in dem erſten und bey unſerm Abſterben Chriſtus der Richter eben ſo ſtreng ſeyn als in dem letzten. Chriſtus dann der Richter nach unſerm Tod, der ſich durch keines Menſchen Perſohn, bewegen laßt, wird von uns genauiſte Rechenſchafft fordern, von allen Gedancken, von allen Worten, von allen Wercken unſeres gantzen Lebens. Gleichwie GOtt mit dem Menſchen, ſo lang er in diſem Leben, ſolchergeſtalten barmhertzig iſt, daß man faſt kunte meynen, es ſeye keine Strengheit in ihm: alſo wird er nach unſerm Tod und in unſerm letzten abſonderlichen Gericht alſo ſtreng mit uns verfahren, nach Zeugnuß der HH. Vättern, als wann kein Barmhertzigkeit in ihm wäre. Ich ſage euch, ſagt Chriſtus unſer Heyland, daß die Menſchen, von einem jeglichen müßigen Wort, ſo ſie geredt haben, am Tag des Gerichts, wer- Matth. 12. 36.

Soph. 2. 12. Pſal. 37. 3. den Rechnung geben müſſen. Scrutabor Jeruſalem in lucernis: Ja ſagt GOtt, ich will Jeruſalem mit Liechtern durchſuchen. Juſtitias judicabo: So gar auch die Gerechtigkeiten ſelbſten will ich urtheilen. Und alſo wird GOtt dazumahl, nicht nur die Ehebrüch, die Unkeuſchheit, die Blutſchanden, die Mordthaten, nicht nur die Diebſtähl, und andere groſſe Laſter urtheilen und offenbahr machen, ſondern auch Juſtitias, die Gerechtigkeit ſelbſt; nemlich die gute Werck, als, wie aufmerckſam wir der Heil. Meß beygewohnt? mit was für einem Eyfer wir das Wort GOttes angehört? mit was für einer Andacht wir unſer Gebett verrichtet? wie inbrünſtig wir zu einer Heil. Communion hingetretten? wie ſorgfältig wir uns zu der Beicht vorbereitet? ꝛc. Diſes wird GOtt auch durchſuchen, um die in die guten Wercken eingeſchlichene Fehler abzuſtraffen. O wie mancher AA.! wird über diſe ſcharffe Rechenſchafft ſchwitzen müſſen, ob er ſchon ein frommes Chriſtliches und tugendſames Leben geführt. Und diſes iſt die Urſach, daß alle Heilige in ihrer Lebens-Zeit, ſich auf das letzte Gericht entſetzlich geforchten und beſorget haben. Was werd ich thun? ſchreyet beſorget auf der gedultige Job, wann GOtt zu richten

Job. 31. 14. ſich aufmachet, und wann er fragen wird, was werde ich ihme antworten? Eben alſo haben das Gericht GOttes nach ihrem Tod geforchten alle andere auch heilige Menſchen; weilen ſie nemlich da-

Eccli. 9. 1. zumahl ihres Heyls noch nicht verſichert waren: Dann neſcit homo, der Menſch weiß nicht, ob er der Lieb oder des Haß würdig. Quoties diem illum conſidero, beſorgte täglich ein Heil. Vatter

In cap. 5. Matth. In vitis PP. Hieronymus, toto corpore contremiſco: So offt ich nur auf jenen Tag gedencke, fang ich an am gantzen Leib zu zittern. Drey Sachen, ſprache jener fromme Abbt Elias, fürchte ich: 1. Wann mein Seel von meinem Leib wird ſcheiden. 2. Wann ich vor GOtt, Rechenſchafft zu geben, kommen werde. Und 3. wann das Urtheil über mich wird ausgeſprochen werden. Sehet AA.! alſo wird GOtt in unſerm Abſterben und bey dem abſonderlichen Gericht eben ſo ſtreng mit uns verfahren, als dort an dem jüngſten Gericht im Thal Joſaphat: Haben alſo alle Urſach mit einem Heil. Bernhardo zu ſeuffzen: Væ miſero mihi, cum venerit illa dies judicii: Wehe mir

Serm. 16. in Cantic. Armen! wann der Tag des ſtrengen Gerichts über mich wird kommen. Freylich halten wir manchen Menſchen vor fromm und gerecht, der doch bey GOtt verworffen und ungerecht iſt; Dann anderſt iſt beſchaffen das Urtheil GOttes, und anderſt das Urtheil deren

Men-

Menschen. Manchen haltet man in disem Leben für reich und vermöglich; weil man nemlich seine heimliche Schulden nicht weißt: Dann er aber stirbt, und seine Schulden an Tag kommen, da erscheint erst sein grosser Schülden Last: Eben also ergehet es auch offtmahl uns Menschen der Seel nach: wir halten offt einen vor fromm und gerecht; weil wir seine innerliche und heimliche Sünden nicht wissen: wann er aber stirbt, und vor dem Gericht GOttes seines Lebens Rechnung ablegen muß, alsdann kommt erst seine Ungerechtigkeit und Boßheit heraus und an Tag. Wie anderst das Urtheil GOttes, und anderst das Urtheil der Menschen, hat GOtt mit folgendem Exempel bestättiget, wie Surius auf das Jahr Christi 1082. schrib: Es ware zu Paris in Franckreich ein sehr berühmter Doctor gestorben, der sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit, als auch gottseeligen Lebens-Wandel bey denen Menschen in grossen Ruhm und Ansehen gewesen. Dises Doctor Leichnam wurde von vilen sowohl Geistlich als Weltlichen zur Kirchen und Begräbnuß begleitet. Als die Geistliche in der Kirch, allwo der todte Leichnam stunde, die gewöhnliche Todten-Vigil gesungen, und zu jenen Worten kommen: Responde mihi: Antworte mir, was ich vor grosse Sünden und Missethaten habe? Sihe! da richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, und schrye mit lauter und heller Stimm: Vor dem Richterstuhl GOttes bin ich angeklagt worden. Jedermann erschröckten die Wort dises Verstorbenen: man verschobe also die Begräbnuß biß auf den andern Tag. Als die Priesterschafft abermahl die Todten-Vigil hielten, und zu jenen Worten kommen: Antworte mir ꝛc. Hebte sich der Todte widerum in der Todten-Bahr auf, und ruffte: Ich bin vor dem gerechten Gericht GOttes gerichtet worden. Darauf hat er sich alsobald widerum in der Bahr nidergelegt. Dises dann verursachte noch grössere Verwunderung und Schröcken; weil man aber eigentlich aus disen Worten nicht kommen konnte, wie es mit dem Verstorbenen stunde, also hat man die Begräbnuß abermahl biß auf den folgenden Tag verschoben. Den nächsten Tag darauf lieffe gleichsam die gantze Stadt der Kirchen zu, den Ausgang dises Wunders zu sehen? Wie man mit der Vigil zu den vorigen Worten gekommen: Antworte mir ꝛc. Da erhebte sich mit jedermanns Erstaunung der Todte abermahl in der Todten-Bahr, und schrye mit entsetzlicher Stimm: Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich ewig verdammt worden. Sehet AA.! wie streng und scharff GOtt an jenem Tag richten werde, und wie weit anderst seyn werden

Historie.

Job. 13. 23.

die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen. Was aber bey diser entsetzlichen Begebenheit unter allen Anwesenden für ein Forcht und Schröcken entstanden seye, ist leicht zu gedencken, unter andern war auch gegenwärtig der Heil. Bruno, dazumahl noch ein Lehrer der Heil. Schrifft zu Paris, und Chor-Herr zu Rhems. Diser solle offentlich in der Kirchen bey solchem Spectacul überlaut aufgeschryen haben: O! wer wird dann seelig werden, und in Himmel kommen? es seye dann, daß er die Welt verlasse, und GOtt allein diene. Vile von denen Gegenwärtigen haben hierauf ihr sündiges Welt-Leben verlassen, ihre Sünden abgebüßt, und durch ein frommes gottseeliges Leben sich zu dem letzten Gericht bereitet gemacht: Der Heil. Bruno hat sich mit noch sechs andern in eine grausame Einöde auf dem Gebürg zwischen Franckreich und Savoyen begeben: allwo er GOtt allein und seiner Seelen Heyl abgewartet, und alldort den strengen Cartheuser-Orden gestifftet. Sehen wir also AA.! daß das absonderliche Gericht eben so streng werde seyn, als das allgemeine am End der Welt: Vor welchem dann sich billich geforchten alle fromme und heilige Menschen, so vor uns gelebt, und billich sich förchten sollen alle, so würcklich jetzt leben, und künfftighin leben werden.

6. Rom 13. 3. Derohalben ermahnet uns schließlich ein heiliger Welt-Apostel Paulus, wann er also schreibt: Vis autem non timere Potestatem: Wilst du aber O Christ! an jenem Tag den Gewalt des höchsten Richters nicht förchten: bonum fac, so thue Guts, bereue deine ehemahls begangene Sünden, und lösche sie aus durch die unendliche Verdienst Christi JEsu. Weilen wir aber liebe Kinder, und Christen! uns dannoch an jenem Tag vor dem grossen GOtt und Richter, vor welchem auch ihre Häupter neigen jene, so die Welt-Kugel auf der Hand tragen; weilen wir, sag ich, uns vor disem Richter mit unserer Verantwortung nicht getrauen zu bestehen, so ist uns nichts anders übrig, als daß wir mit dem gerechten und gedultigen Job Judicem meum deprecabor: disen unsern zukünfftigen Richter um Verzeyhung um Gnad, und Barmherzigkeit, um ein gnädiges Urtheil bitten, und mit den Worten der Heil. Catholischen Kirchen seufftzen und sagen: Propter me sedisti lassus: Gerechtister Richter Christe JEsu! jetzt aber noch barmherzniger Erlöser! gedenck daß du dich unserthalben vil abgemattet, und bemühet, Creutz und Tod ausgestanden habest. Tantus labor non sit cassus: Ach! eine solche schwere Arbeit, dein Leyden, und dein Blut laß an uns Sün-

Job. 9. 15.

dern

dern nicht verlohren werden: sondern durch solches dein Heil. Leyden, Creutz, Sterben und Tod, und durch das jüngste Gericht bitten wir noch einmahl, du wollest uns ein gnädiges Urtheil verleyhen, auf daß wir durch und in deiner Barmhertzigkeit verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und sechtzigste Unterweisung

Von der Höll.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd letzte Ding des Menschen? Ry. Viere.
2. Welches ist das dritte? R. Die Höll.
3. Was ist die Höll? R. Ein gewisser Ort mitten in der Erden, wo die Verdammte ewig gestrafft werden.
4. Wie vilerley Straffen haben die Verdammte in der Höllen? Ry. Zweyerley, erstlich die Straff des Verlursts. Und zweytens die Straff der Empfindlichkeit.
5. In wem bestehet die Straff des Verlursts? R. Daß sie ewig von der Anschauung GOttes ausgeschlossen.
6. Ist dises eine grosse Straff der Verdammten? Ry. Ja die gröste; weil die Anschauung GOttes das Zihl und End ist unserer Seelen.
7. In wem bestehet die Straff der Empfindlichkeit? Ry. Daß die Verdammte von dem Feur und von der Kälte die allergrausamste Schmertzen müssen ausstehen.
8. Ist die Hitz des höllischen Feurs groß? R. Ja, also daß unser Elementarisches Feur nur ein Schatten dargegen.
9. Wie kan aber das höllische Elementarische Feur die Seel peynigen? Ry. Durch die Krafft und Allmacht GOttes.

10. Ist dann GOtt auch in der Höllen? R. Ja, er ist überall, und durch seine Allmacht ist er auch in der Höllen.
11. Warum aber muß die Seel solche Peyn leyden und nicht der Leib? R. Weilen die Seel durch den Leib, als durch ein Instrument sündigen thut.
12. Was ist unter allen Peynen der Höllen das allerschweriste? R. Die Ewigkeit.
13. Was ist ewig? R. Was nimmer aufhöret, sondern allzeit währet: oder was nie kein End hat.
14. Woher aber nimmt das höllische Feur die ewige Nahrung? R. Von den Sünden die allzeit an der Seel hargen, und nimmer von den Verdammten können bezahlt oder abgelößt werden.
15. Haben sie gar kein Hoffnung mehr? R. Nein, wann der Verdammte so vil Zäher wird vergossen haben, als Wasser im Meer, wird doch seine Peyn nicht aufhören und nicht gemindert werden.
16. Was ist zu thun, daß man nicht in die Höll komme? R. Man muß in Lebszeiten offt die Höll und ihre Peyn betrachten.
17. Was nutzet dises? R. Auf solche Weiß wird man alles gern geduldig leyden, und nicht sündigen.
18. Kan man aber mit Worten aussprechen wie groß die Peynen der Höllen seynd? Nein, das kan man nicht.

Auslegung.

1. Es erzehlet P. Manni S. J. daß zwey gute Bekannte mit einander einen Pact gemacht, daß, welcher unter ihnen beeden am ersten sterben wurde, derselbige solte dem noch Lebenden erscheinen, und ihme von seinem Stand Nachricht geben. Einer aus disen gehet in ein Closter und lebt fromm: Der andere aber begibt sich in die Welt, und wanderet den Weg zum Verderben, starbe aber bald, und erschine seinem Cameraden im Closter, in gantz erschröcklicher Gestalt, mit Flammen umgeben, und redete seinen ehemahligen Cameraden den Religiosen also an: Nun sihe mich, sagte

er,

er, ich halte mein Wort, ich bin dein Camerad, bin aber allbereit gestorben, und leyder ewig verdammt worden. Leydest du, fragte diser, grosse Peyn in der Höllen? Ja, sagt er, die Höllen-Peyn ist nicht auszusprechen: Damit du aber erfahrest was ich leyde, so nimme solches aus disem ab, was jetzt geschehen wird. Er fassete auf dises ein Tröpflein seines Schweiß, mit dem äussersten seines Fingers von der Stirn, warffe solches auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus disem Tröpflein des höllischen Schweiß, ein so unerträglicher Gestanck und abscheulicher Dampf, daß nicht nur allein diser Religios ohnmächtig worden, sondern es hat sich diser unleydentliche Geruch also in dem Closter ausgebreitet, daß alle Geistliche hierüber erwacht, dem Gestanck zugegangen, und endlich disen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht ligend angetroffen, welcher ihnen dann, da er sich wider erholet, erzehlet, was sich mit ihme zugetragen. Ja es habe diser üble Höllen-Gestanck sich also in dem Closter ausgebreitet, daß die Geistliche insgesamt das Closter auf etlich Täg müssen verlassen; weilen sie selbes wegen dem unbeschreiblichen Gestanck nicht bewohnen können. AA.! wann ein eintziges Tröpflein von dem höllischen Schweiß also unerträglich, wie werden dann seyn alle Peynen in der Höllen? Gleichwie also die Geistliche in dem Closter aus einem eintzigen Tröpflein des höllischen Schweiß, so diser Verdammte von sich geworffen, erkennt, wie groß und unbeschreiblich die Höllen-Peynen müssen seyn; Also wird ich euch anheut von der Höll, und dero Peynen mehrers nicht erklären, als, so zu sagen, nur ein Tröpflein; dann wann ich schon tausend Zungen, und auch eine eisene Stimm hätte, so wurde ich doch alle Peynen der Verdammten nicht erklären und erzehlen können. Omnis dolor irruet super eum, sagt Job: Aller Schmertzen wird über ihn, den Verdammten, fallen. Weilen dann dise Schmertzen alle zu erzehlen nicht möglich, also will ich heut bey Auslegung dises dritten unter den letzten Dingen des Menschens von der Höll nur erklären, * was die Höll seye? Und dann ferners beantworten: 1. Wie vilerley Straffen die Verdammte in der Höll leyden. 2. Wie die Seelen der Abgestorbenen von dem höllischen Feur können gepeyniget werden. Und dann drittens welche unter allen Peynen in der Höll die gröste seye. Attendite. Job. 20.

* Austheilung.

Das Wörtlein Höll ist zwar kurtz, aber ist ein erschröckliches Wort: Dann es haltet in sich die gantze unglückseelige Ewigkeit. Das ein Höll seye ist ein Glaubens-Articul, und beweiset es vilfältig 2.

die

Matth. 25. 41. die H. Schrifft, absonderlich jener letzte Sententz Christi des Richters: Ite maledicti in ignem æternum: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Dann gleichwie GOtt das Gute will belohnen, und zwar ewig in dem Himmel, also thut er auch straffen das Böse, und zwar ewig in der Höllen. Die Höll aber, wie selbige der Heil. Gregorius beschreibt, ist ein gewisser Ort mitten in der Erden, welchen der gerechte GOtt dem Teufel und seinem Anhang zubereitet hat, sie allda ewig zu straffen.

c. 44. dialog. L. 2.

Nach diser Beschreibung also ist die Höll ein Ort, allwo kein Ordnung, ein finsterer Kercker, allwo kein Liecht in Ewigkeit scheinen wird: Ein Herberg, darinn die Verdammte Hunger leyden als wie die Hund, kein anders Tranck als Schwefel und Bech haben: sie ist ein Klag-Hauß, in welchem nichts gehört wird, als Verzweiflung, Weinen, Heulen und Zahnklappern; Die Höll ist ein Lager, in welchem die Verdammte bey einander ligen, wie die Häring in einer Tonnen, wie die Stein in einem Brenn-Ofen. Bey der Porten der Höllen ist die Thür-Hütterin die Verzweiflung, und schliesst die Höll nur auf einwärts, niemahl aber auswärts; Dann der einmahl dardurch hinein ist, dem bleibt das Höllen-Thor verschlossen auf immer und ewig. Wann nun die Höll mitten in der Erden, wie der Heil. Gregorius sagt, der Erd-Boden aber in seiner Rund fünff tausend und vier hundert teutsche Meilen hat, so machet der grade Durchschnitt des gantzen Erd-Bodens einen Drittel des Circuls aus, das ist 18. hundert teutsche Meilen, folgt also, daß biß zu dem Centro oder Mittel-Puncten der Erden 9. hundert teutsche Meilen hinunter seynd: und allda in disem Centro mitten in der Erden ist die Höll, das wüste finstere Land des Tods, in welchem nicht nur grosse und weite Feur-Kämmern oder Gewölber, sondern auch andere Berg und Thäler gefunden werden. Ja, es seynd auch von GOtt allda geordnet überaus kalte See, Flüß und Pfützen, in welchen eine grausame Finsternuß und unleydenlicher Gestanck anzutreffen: Dann die Verdammte nicht nur ausstehen müssen, die gröste Hitz vom Feur, sondern auch unaussprechliche Kälte. Derohalben sagt Christus unser Heyland: Ibi erit fletus & stridor dentium: Da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Nach Lehr also des heiligen Vincentii seynd nun dergleichen Gewölber, oder Feur-Kämmern, je eine tieffer als die andere, in welchen allen sich verdammte Geister und Teufel befinden, so da gefallen

Matth. 22. 13. Serm. de assumpt.

von

von denen neun Chören der Englen. Je grösser also der Sünder, je tieffer kommt er also in die Höll. Tieffer kommt der Ehebrecher als einer, der im ledigen Stand sich fleischlich versündiget. Tieffer kommt der Geistliche als der Weltliche. Tieffer kommt der Edelmann und Vorgesetzte, als der Baur und Taglöhner. Tieffer kommt der Bischoff, als der Pfarrer. Tieffer der die Ketzerey erfunden, als der nur in derselben gelebt. Zum allertieffesten aber kommen diejenige, so biß zu dem Lucifer in die neunte Höll hinunter gestürtzt werden. Und dergleichen seynd die verdammte Päbst, Patriarchen, Cardinäl ꝛc. und dann, welche entsetzliche Gottslästerer gewesen, oder die an GOtt verzweiffelt ꝛc. Und disen erschröcklichen Ort nennen wir insgemein die Höll, dahin der Teufel und alle Verdammte auf ewig verwisen werden. Die Grösse der Höll, sagt der Heil. Johannes, habe: Stadia mille sexcenta: tausend und sechs hundert Feld Weegs, das ist 150. teutsche Meilen. Der Heil. Prophet Isaias sagt, sie seye profunda & dilatata, tieff und weit. Nun ist die Apoc. 14. 20. Isai. 30. 33.

3.

Erste Frag: Wie vilerley Straffen die Verdammte in der Höll leyden müssen? Antwort: Es werden insgemein von denen Gottsgelehrten mit dem heiligen Thomas von Aquin, die Straff der Beraubung, oder des Verlurst. Die zweyte wird genennt, pœna sensus, die Straff der Empfindlichkeit. Die Straff des Verlursts bestehet in dem, daß die Verdammte ausgeschlossen von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes. Die Straff der Empfindlichkeit ist dise, daß sie, die Verdammte, die allergrausamste Peynen und Schmertzen müssen leyden und ausstehen. Die erste Straff also ist der Anschauung GOttes beraubt seyn: und dise ist aus allen die allergröste, also sagt der Heil. Augustinus: Nulla major pœna, quam carentia Divinæ visionis: Keine Qual, keine Peyn ist grösser, als die Beraubung des Göttlichen Angesichts: Potius eligerent mille gehenna, sagt der Heil. Chrysostomus: Die Verdammte wurden lieber tausend Höllen erwählen, quam privari visione Dei, als der Göttlichen Anschauung beraubt seyn. Und dises darum, wie die Gottsgelehrte sagen: Visio Dei est centrum animæ; Weilen die Anschauung GOttes ist das Centrum, das eintzige Zihl und End der Seelen, dahin sie alsdann gelanget, wann sie von den Banden des Leibs aufgelöst

In supplemento q. 100. a. 2.

In Psal. 37.

lößt wird, und sich in der Göttlichen Anschauung ersättiget, und in derselben ruhet: Da also eine verdammte Seel der Anschauung GOttes muß beraubt seyn, bringt ihr dises unter allen höllischen Peynen die allergröste: Dann gleichwie die Geniessung GOttes die höchste Seeligkeit ist in dem Himmel, und der gröste ewige Trost aller Auserwählten: Also folget nothwendig, daß die Verdammte auch keine grössere Peyn haben in der Höllen, als die Beraubung
c. 4. tit. 14. P. c. §. 10. dises Göttlichen Angesichts. Si anima esset in igne inferni, sagt der Heil. Antonius, & Deum clare videret, non sentiret pœnam: Wann ein Seel, die dort in dem höllischen Feur-Ofen brennet und bratet, kunte sehen und anschauen GOttes Angesicht, so wurde sie die höllische Peyn gar nicht empfinden: Nichts also wäre das Feur der Höllen, nichts die Hitz und Kälte, nichts der höllische Hunger und Durst, nichts die höllische Finsternuß, nichts alle Peynen in der Höll: sondern sie wurden gleich jenen drey HH. Knaben im Babylonischen Feur-Ofen unverletzt das Lob GOttes in der Höllen singen und anstimmen. Aber leyder! die Freud ist hin, der Trost ist aus, mit dem gottlosen Cain seynd und bleiben sie auf ewig ausgeschlossen von der
Gen. 4. 14. Anschauung GOttes, ecce a facie tua abscondar. Und aus diser Beraubung des Angesichts GOttes, folget bey denen Verdammten, daß sie noch andere unzahlbare entsetzliche Peynen müssen leyden in der Höll, und zwar an allen ihren fünff Sinnen. Erstlich an dem Gehör; dann sie werden anhören müssen das jämmerliche Geschrey, Weinen und Heulen so viler tausend und tausend verdammten Menschen: wie auch die greulichste Lästerungen der Teufflen. 2. Werden sie leyden an dem Geruch, wegen dem unaussprechlichen Gestanck, welcher aufsteiget von Schwefel und Bech, und von denen Verdammten. 3. Werden sie leyden an dem Verkosten, und absonderlich die, so dem Fraß und Füllerey ergeben gewesen: dise werden
Psal. 10. 7. Hunger leyden wie die Hund, und ihr Tranck wird seyn Feur und Schwefel. 4. Werden sie leyden an denen Augen, durch Anschauung der abscheulichsten Gespenster und bösen Geister. 5. Endlich werden sie auch leyden durch die Berührung, indem sie von dem Feur der Höllen unaussprechlich werden gequält, gebrennt und gebraten
In c. 3. Ep. 1. ad Cor. werden: Dann also groß, wie der Heil. Anselmus und andere sagen, ist die Hitz des höllischen Feuers, sic istum ignem vincit, ut iste pictum: daß unser Feur gegen dem höllischen zu rechnen, eben so wenig ist, als was ein gemahltes Feur gegen unserm ist: Gleich-

wie

wie nun das wahre lebendige Feur ein gemahltes unvergleichlich übertrifft, also übertrifft das höllische Feur unvergleichlich unser elementarisches Feur. Wer will aussprechen AA.! was dises vor ein Feur, vor ein Schmertz, und vor ein Hitz seye? wer wird darinn wohnen? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Nun ist aber Isai. 33. 14. anjetzo die

Zweyte Frag: Wie dann die Seelen deren Abgestorbenen in der Höll (dises verstehe auch von dem Fegfeur) von dem materialischen Feur können gepeyniget werden? dise Frag, sagt der Heil. Augustinus, ist sehr wichtig, und sehr schwer: dann weil des Menschen Seel ein lauterer Geist, und weil die Seel ohne Leib, wie kan sie das Feur, so etwas leibliches ist, betrüben, und beleydigen? Niemand kan einen Geist sehen, es seye dann, daß er einen Leib an sich nehme: Niemand kan ihn angreiffen, weder Hitz, weder Kälte kan ihm schaden, niemand kan ihn ausschliessen, dann ein Geist, oder ein Seel durch Stein, durch Wand, und Mauren ausgehet; weil ihn nichts hinderen kan, kein leibliche materialische Sach, kein Spieß, kein Degen, kein Kugel, kein Pfeil kan einen Geist, eine Seel verletzen; weil sie ohne Leib: Dahero wie in der Philosophi gelehrt wird, und die Natur mit sich bringet; wann einer den anderen schlagen will, so muß er ihn mit den Händen, oder mit einem Prügel, oder mit einem Degen berühren: Inter agens & passum debet esse contractus: weil nun aber die Seel ein lauterer Geist, so ist ja ohnmöglich sie zu berühren, oder zu treffen? sondern man hauet nur in den Lufft: Ist derohalben hart zu glauben, wie das Feur in der Höll, und andere materialische Peynen eine Krafft sollen haben die Seelen zu peynigen? Auf dise Frag aber ist insgemein die Antwort deren Gottsgelehrten, daß solches geschehe durch die Allmacht GOttes, als welcher dem höllischen Feur, der Kälte, der Finsternuß, und anderen Peynen solchen Gewalt gegeben, die Geister, und die Seelen der Verdammten zu peynigen: und also ist abzunehmen aus dem End-Urtheil des erzürneten Richters, wann er zu denen Verdammten sagen wird: Discedite in ignem æternum: Weichet von mir in das ewige Feur. Matth. 25. 41. Aus diesem Text nun ist zu ersehen, daß die Allmacht GOttes dem höllischen Feur die Krafft gegeben, und eingegossen, daß es die Teufel, und die Seelen brennen, und peynigen solle. Gleichnuß-weiß eine Axt kan für sich selbst keinen Baum fällen, wann aber der Taglöhner, oder Baursmann darmit einen Baum umhauet, so thut

dises die Axt nicht aus eigner Krafft, sondern durch die Krafft dessen der sie führet, und zur Arbeit brauchet: eben also auch, obschon das Feur aus seiner Natur, wie der Heil. Augustinus, und Richardus sagen, einen Geist, oder die Seel nicht berühren kan, so kans doch seyn durch die Allmacht GOttes; als welcher mit dem Feur die Verdammte straffen, und peynigen will. Gleichwie derowegen das Wasser, als ein materiallische Sach von Christo die Krafft empfangen, eine geistliche Würckung zu haben, und an unserer Seel die Erbsünd abzuwaschen: also hat auch das elementarische Feur die Krafft, und Würckung von GOtt empfangen, die Seelen der Verdammten zu quälen, und zu peynigen: dann es ist zu wissen, daß auch GOtt durch seine Allmacht in der Höllen ist, wie er dann durch den Propheten Jeremias sagt: Nunquid non cœlum & terram ego impleo: Erfülle ich nicht Himmel und Erden? ja auch die Höll: Si descendero infernum, ades. Dann, non est locus, sagt der Heil Pabst Gregorius: ubi Deus non est: kein Ort ist, wo GOtt nicht ist: werden also die Verdammte in der Höll durch das Feur gepeyniget; weilen GOtt demselben die Krafft und Würckung gegeben auch die Geister, und die Seelen der Verdammten zu peynigen. Warum aber GOtt auf solche Weiß die Seelen der Verdammten durch das Feur lasset peynigen? gibt Ursach der Heil. Thomas von Aquin, da er also sagt: Si anima ipsa peccat, pœna sensus ad ipsam quoque pertingit: weil die Seel selbst sündiget, so hanget auch ihr die leibliche Straff billich an: GOtt der Allmächtige hat, natürlicher Weiß zu reden, unsere Seel also erschaffen, daß sie zwar ohne Leib, aber doch nicht ohne Empfindlichkeit seyn kan: weil derohalben die Seel eine empfindliche Krafft, so folget daraus, daß sie Streich, Feur, Hitz, Kälte, Gestanck, und andere Ubel empfindet? welches daraus zu ersehen: dann, schlage, stosse, brenne einen lebendigen Menschen, so empfindet er grossen Schmertzen in seinem Leib, vilmehr in der Seel: stosse aber, schlage, brenne einen todten Menschen, so empfindet er weder die Schläg noch die Streich, warum? weil die Seel nicht mehr im Leib ist: dahero dann erfolget, daß die Empfindlichkeit in der Seel ist, welche dann auch dem Leib mittheilet, daß er empfindet: darum dann geschieht, daß die Seel in der Höll alle Peynen, und Schmertzen empfindet, welche ihr wegen begangenen Sünden von GOtt verordnet worden. Da also die Seel durch den Leib als durch ein Instrument sündiget; indem sie die Wohllüsten, und andere Freuden in

Lib. 21. de Civ. c. 10. in 4. dist. 44.

Jerem. 23. 24.

Psal. 138. 8.

Hom. 28. in Evang.

In 4. dist. 21. p. 2. c. 1.

dem

dem Leib mehr empfindet, so ist auch billich, daß sie ebenfalls die Peynen un Schmertzen in der Höllen leyden, und empfinden. Ist also mithin ausser allen Zweiffel, und gantz gewiß, daß die Seelen der Verdammten in der Höll von dem Feur, von der Kälte, von der Finsternuß, und anderen Peynen unaussprechliche Schmertzen leyden, und ausstehen müssen. Nun ist die

Dritte Frag: Welche unter allen Peynen in der Höllen die allergröste seye? Antwort: Das unerträglichste ist die Ewigkeit. Gehet hin, wird Christus sagen, in ignem æternum, in das ewige Feur. Ewig aber will nichts anders sagen, als was immer dauret und allzeit währet, so lang als GOtt, GOtt seyn wird. Ewig also ist dasjenige, was kein End hat. Zehen tausend Jahr seynd zwar lang, aber lauffen endlich aus. Zehenmahl hundert tausend Jahr seynd noch länger, aber lauffen dannoch auch aus; die Ewigkeit aber lauffet niemahl aus: dann ewig ist ewig, ewig ist lang, aber lang ist nicht ewig. Woher wirst gedencken, nimmt das höllische Feur Speiß und Nahrung ewig zu brennen? die Sünden, antwortet der Heil. Antonius von Padua, seynd die Nahrung des höllischen Feurs; dise hangen noch an der Seel, wann sie von dem Leib abgeschiden; weil also die Todsünd ein unendliches ewiges Ubel, und der verdammten Seel ewig anhanget: also hat das höllische Feur Speiß und Nahrung genug sich ewig zu erhalten. Es ergehet also denen Verdammten, wie einem der eine Schuld macht, und ein Capital aufnimmt. Derjenige so e. g. 1000. fl. Capital auf Zinß aufnimmt, ob er schon jährlich den Zinß entrichtet, so wird doch an dem Capital nichts abgezahlet: sey es also, daß er 50. Jahr nach einander den Zinß abführet, so bleibt halt dannoch das Capital noch abzuzahlen, wie von Anfang. Eben also ergehet es denen Verdammten in der Höllen; sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchstens beleydiget, und hierdurch bey GOtt eine grosse Schuld gemacht: weilen sie dann dise Schuld im Leben nicht abgezahlet, durch die Buß nicht ausgelöschet; so lasset sich nun jetzt in der anderen Welt dises Capital, dise Schuld nicht mehr abzahlen, und dises zwar in alle Ewigkeit: Tempus non erit amplius: bleibet also die Schuld allzeit stehen, und geben die Verdaunmte gleichsam durch Leydung der erschröcklichen Peynen in der Höll anders nichts, als nur den Zinß. Cain also leydet schon über 5000. Jahr, Judas der Verräther leydet schon bey 1700. Jahr, was haben sie abgezahlet? anders nichts als den Zinß,

5. Matth. 25. 41.

Serm. Dom 8. post Pent.

Apoc. 10. 6.

die Haupt-Schuld aber, und das Capital bleibt allzeit, und wird bleiben in alle Ewigkeit. Und dises ist AA.! was die Verdammte am allermeisten schmertzet, nemlich allzeit leyden die nimmer nachlassende höllische Peyn, niemahl können geniessen die wenigste Ruhe, allzeit gepeyniget werden, niemahl mehr was Gutes hoffen können. Ein solche Beschaffenheit hat es mit denen Verdammten in der Höll. Wann also so vil tausend Jahr verflossen, als Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers, wann so vil tausend Jahr vorbey; als Tröpfflein Wasser im Meer, und in allen Flüssen; wann so vil tausend Jahr vergangen, als Stäublein in dem Lufft; so wird doch denen Verdammten eben so wenig von der Ewigkeit seiner Qual benommen werden, als wann er erst denselbigen Tag wäre in die Höll kommen: Nachdem er also so vil Zäher wird vergossen haben, als Tröpfflein Wasser im Meer, und in allen Flüssen, so wird er dannoch dardurch nicht das geringste Füncklein von dem höllischen Feur ausgelöschet haben. O Ewigkeit! wie wenig wirst du von den thorrechten Menschen betrachtet. Wie schmertzlich denen Verdammten die Ewigkeit falle,

Historia. ist aus folgender Geschicht abzunehmen. Es erzehlet P. Benignus Kibles S. J. daß vor noch nicht langen Jahren, in Böhmen ein sehr vornehmer aber ungerechter Beamter, und Edelmann mit Tod abgangen. Als man dessen Leichnam würcklich zur Begräbnuß tragen wolte, und die Freund beysammen in dem Hauß, und in der Stuben waren, so seye der Todte aus seiner Todten-Bahr aufgestanden, in die Stuben hinein gegangen, und sich mitten unter die Klag-Leuth gestellet. Alle voller Schröcken entsetzten sich, und lieffen darvon: einer allein blibe, und redete den Todten mit den Worten des Psalmisten Davids an: Ein jeder guter Geist lobet GOtt den HErrn.

Psal. 150. 6. Ich aber nicht, antwortete der Todte, ich nicht in alle Ewigkeit. Warum das, fragte der andere: Ach! sagt er mit entsetzlicher Stimm, verdammt bin ich in Ewigkeit, die Ursach aber meiner Verdammnuß ist meine Ungerechtigkeit; weilen ich meine Unterthanen gar hart gehalten, gepreßt, und gedrucket habe. Hierauf erhebte sich ein grosser Sturm-Wind, nimmt den Todten, und tragt ihn hinaus zum Fenster, und setzte ihn in dem Hof nider. Da stunde er, sahe noch einmahl gen Himmel, und sprache zuletzt folgende Seufftzer-Wort: O schönster Himmel! O Sonn, und alles Gestirn! jetzt sihe ich euch das letztemahl an, und werd euch nicht mehr ansehen in alle Ewigkeit. O Ewigkeit! auf welches er verschwun-

schwunden, und mit Leib und Seel in die Höll gefahren. Sehet also AA.! das gröste Ach, und Wehe! bringet denen Verdammten die Ewigkeit. Bey der Heil. Birgitta hat einstens der Teufel auf die Frag, wie sein Nahm laute? also geantwortet: Nomen meum est Heu. Mein Nahm ist Heu, das ist, Ach wehe! Ach wehe! wird auch dein Nahm seyn, O Sünder! wann du verdammt wirst. Und wie lang wirst du disen Nahmen behalten? in Ewigkeit. Ach wehe! wirst du fort und fort seufftzen mein Fleisch! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinen fünff Sinnen! O in Ewigkeit. Ach wehe! meiner unsauberen Gedächtnuß! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem von dem Rauch der unkeuschen Liebs-Flammen gantz verfinsterten Verstand! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem gar nicht menschlichen, sondern gantz viehischen Willen! O in Ewigkeit. O kurtze Freud! O langes Leyd! O schnöder Wolluſt! O ewig brennende Flammen! Nomen meum est Heu. Mein Nahmen ist: Ach wehe! jetzt nennet man mich nicht mehr, wird der Sünder sagen, den Edlen, nicht mehr den Reichen, nicht mehr den Lieben, nicht mehr den Grossen, sondern Ach wehe! ist mein Nahm. Und mich, wird das verdammte Frauen-Zimmer sagen, nennet man nicht mehr die Schöne, die Lieb, den Schatz der Hertzen, den Trost der Augen, sondern mein Nahm ist, Ach wehe! also nennen mich die Teufel, also nennen mich meine Mitverdammte, also nenne ich mich selbsten, und dises in alle Ewigkeit. Sehet also AA.! nichts wird denen Verdammten also entsetzlich fallen, als ewig sitzen in der Glut, ewig ausgeschlossen seyn von dem Himmel, und ewig abgesöndert seyn von der Anschauung GOttes. Revel. l. 3. c. 45.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil König David, da er also sagt: Descendant viventes in infernum: die Menschen sollen lebendig in die Höll hinab steigen: Ne descendant morientes: damit sie, wie der Heil. Gregorius sagt, nicht nach ihrem Tod müssen hinab steigen: jener aber steiget lebendig hinab in die Höll, welcher in Lebszeiten offt betrachtet, und zu Gemüth führet die Peynen der Höllen: dann kein besseres Mittel ist, der Höllen zu entrinnen, als die öffterе Betrachtung derselben. Betrachte also, O Sünder! dise unaussprechliche Peynen, und gedencke der Prophet Isaias schreye immer in die Ohren: Quis habitat ex vobis cum ardoribus sempiternis? Wer aus euch wird können wohnen in der ewigen Glut? in dem ewigen Feur? und in der ewigen Finsternuß? aus Forcht Ps. 54. 16. Isai. 33. 14.

der

Ep. 22. ad Eustoch. der Höllen, sagt der Heil. Hieronymus, hab ich mich in einen solchem Kercker eingesperret, und zu einer solchen Büß verurtheilet. Das höllische Feur, will diser Heil. Vatter sagen, hat mir die strengeste Buß, das immerwährende Fasten, das beständige Betten, und Betrachten gantz leicht und ring gemacht. Hæc lævia sunt meditandi flammas perpetuas. Also mein Christ, wann du schon nicht kanst leben wie der Heil. Hieronymus, in der Einöde, so hast du doch vil andere Creutz, und Anligen, es drucket dich villeicht die Armuth, eine Kranckheit, oder anderes Ubel. Man plagt und verachtet dich von allen Orten her. Was ist zu thun? schicke dich zur Gedult, gedencke, daß du mit dem zeitlichen Leyden kanst entgehen der Flammen des ewigen Feurs. Bette also mit dem Heil. Augustino, und ruffe zu GOtt in aller Trübsal. Hic ure, hic seca. Hier, O GOtt! schneide, und plage mich, verschon mir nicht in disem Leben, nur damit du mit mir in der Ewigkeit gnädig verfahrest. Endlich erinnere dich

Hom. 3. in Gen. daß GOtt, wie der Heil. Chrysostomus sagt, ein so erschröckliche Höll erschaffen, auf daß die Forcht derselben uns soll erzwingen nach dem Himmel zu trachten, auf daß wir nemlich durch Betrachtung der Höllen alle zeitliche Widerwärtigkeiten gedultig leyden, durch solches Leyden aber verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die siben und sechzigste Unterweisung

Von dem Himmelreich.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd letzte Ding des Menschen? R. Vier.
2. Welches ist das vierte? R. Der Himmel.
3. Was ist der Himmel? R. Der Himmel ist derjenige Ort, darinn sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.
4. Wie groß ist der Himmel? R. Er ist groß, hoch, und unermessen.
5. Was haben die Seelige im Himmel mit GOtt zu geniessen? R. Alle Freuden, und alles Gute ohne End und Aufhören.
6. Haben die Seelige gleiche Freud in dem Himmel? R. Nein, sondern darnach der Mensch Gutes gewürcket, darnach wird auch die Freud, und der Lohn seyn.
7. Werden sie aber einander deswegen nicht neydig, und mißgünstig seyn? R. Gar nicht; dann in ihnen wird herrschen die Vollkommenheit der Liebe.
8. Kan man aber aussprechen, wie groß die Freuden im Himmel seyen? R. Nein, auch die Freuden des geringsten Heiligen seynd nicht zu beschreiben.
9. Wann sie nicht auezusprechen, ist es nutzlich darvon zu reden? R. Ja, es ist auch nothwendig, deswegen hat auch Christus fast von nichts so offt geprediget, als von dem Himmel.
10. Warum soll man aber offt vom Himmel reden? R. Damit man durch Betrachtung des Himmels gestärckt werde in disem müheseeligen Leben gedultig zu seyn, oder auch, damit man hierdurch zur Besserung des Lebens schreitte.
11. Welche ist die gröste Freud der Auserwählten? R. Die Anschauung GOttes.
12. Warum dises? R. Weil nichts bessers als GOtt, also kan auch nichts bessers seyn, als GOtt durch die Anschauung geniessen.

13. Kan man dise Freud aussprechen, was sie eigentlich seye? R. Das kan man nicht.
14. Wie lang werden sie GOtt anschauen? R. In alle Ewigkeit.
15. Werden dann nicht endlich die Auserwählte einen Verdruß bekommen ab den himmlischen Freuden? R. Nein, wann sie tausend Jahr im Himmel gewesen, wird es ihnen eben so lieblich und angenehm seyn, als wie den ersten Augenblick.
16. Haben dann die HH. Vätter nicht beschriben, was der Himmel, und himmlischen Freuden seyen? R. Sie haben darvon geschriben, aber wie groß die himmlische Freuden, und was dieselbe eigentlich seyen, das haben sie nicht können aussprechen.
17. Was sagt dann der Heil. Augustinus hiervon? R. Er sagt, man könne nach dem Himmel seufftzen, und selben betrachten, aber fassen und begreiffen, was er seye, das könne man nicht.

Auslegung.

1. De Noviss. Es befande sich einstens der Heil. Augustinus, wie Dionysius Rikel, sonsten Carthusianus genannt, schreibet, in der Einsamkeit, und war begierig etwas zu schreiben, und an Tag zu geben von dem Himmel, und der ewigen Seeligkeit: weil er aber nichts eigentliches darvon wußte zu sagen! also gedachte er einen Brieff zu schreiben an den Heil. Hieronymum, mit dem Ersuchen, diser möchte ihm doch etwas erklären, und zuschreiben von dem Himmel. Da er sich nun nidergesetzet, und angefangen einen Brieff hiervon an den Heil. Hieronymum aufzusetzen, so hörte er eine Stimm, so ihn also anredete: Augustine! Augustine! er fragte, wer derjenige seye, so ihm zuruffte? Ich bin Hieronymus dein Freund, antwortete die Stimm, zu welchem du schon vil geschriben hast, und eben wider schreiben wilst von dem Himmel. Wisse aber, daß ich eben heut gestorben, und würcklich bey GOtt in dem Himmel bin. Augustinus ware über dises höchstens erfreuet, und sagte: weil du nun würcklich bey GOtt, und in dem Himmel, so wirst du mir um so mehr können sagen, was ich von dem Himmel, und von der ewigen

See-

Seeligkeit soll schreiben? auf dises gab der Heil. Hieronymus wider zur Antwort, und sagte: Augustine! meynst du wohl, daß du das gantze Meer, und alles, so in demselben, könnest einfassen in ein kleines Geschirr? oder aber kanst du wohl den Lauff des Himmels innhalten, die Sonn, daß sie nicht auf und nider gehe? den Mond, daß er nicht ab- und zunehme? die Stern, daß sie nicht umlauffen? kanst du das? Nein, sagte Augustinus, das kan ich nicht. So wisse dann, daß du noch weniger wirst können beschreiben, und begreiffen was die himmlische Glory, und die ewige Seeligkeit ist, biß du es, wie ich selbst, wirst erfahren. Auf welches sich Hieronymus, und die Stimm verlohren. Und daß disem wahrhafftig also seye, hat längstens zuvor geschriben ein Heil. Welt-Apostel Paulus. Diser ist nur biß in den dritten Himmel verzuckt worden, und hat doch solche erfreu iche Ding gehört, daß er bekennt: Nec oculus vidit: Kein Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehört, und in keines Menschen Hertzen ist es gestigen, was GOtt zubereitet denenjenigen, die ihn lieben. Welche Zung, sagt der Heil. Gregorius, da er vom Himmel schreibt, mag aussprechen? welcher Verstand mag es begreiffen? welches Hertz mag es fassen? wie groß die Freuden im Himmel seyen? dises will der Heil. Gregorius sagen, kan niemand erklären. Sehet nun AA.! wann ein so beredte Zung wie Paulus gehabt, wann ein so hoher Verstand, wie in Augustino gewesen, wann ein so grosses Hertz, mit welchem Gregorius begabt gewesen, nicht können aussprechen, nicht können ergründen, nicht können begreiffen, wie groß die Freuden in dem Himmel seyen? was werd dann ich heut darvon können sagen, und erklären? ich will also folgen dem Rath des Heil. Augustini, welchen er nachgehend gegeben, da er gesagt: Wir können, und sollen zwar nach dem Himmel seufftzen, darvon reden, und denselben betrachten, aber fassen, und begreiffen, was er seye, das können wir nicht. Weilen wir dann heut auslegen das vierte von denen letzten Dingen des Menschens, nemlich vom Himmelreich, also wollen wir in etwas erklären, und betrachten, was, und wo der Himmel seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob es nutzlich von dem Himmel zu reden? Andertens, welche der Auserwählten gröste Freud in dem Himmel seye? Und dann drittens, ob dann nicht endlich die Auserwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an denen himmlischen Freuden? Attendite.

1. Cor. 2. 9.

Hom. 37. in Evang.

Serm 4. de Sanct.

Austheilung.

2. Das allererste Werck, welches von der allmächtigen Hand
GOttes ist erschaffen worden, ware der Himmel, nemlich die Wohnung
Gen. 1. 2. der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, deren heiligen Englen, und deren
Heiligen GOttes: also sagt die heil ge Schrifft: In principio crea-
vit Deus cœlum: Im Anfang hat GOtt den Himmel erschaf-
fen. Der Himmel aber selbst wird beschriben, und ist derjenige
Serm. 33. Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen. Und
in Cantic. dises, wie der Heil. Vatter Bernhardus schreibt, und lehret, will eben
so vil sagen, als der Himmel ist ein Ort, wo kein Ubel, wo kein
Unglück, sondern ein Uberfluß der ewigen Wollüsten, alles was
schön, was lieblich, und angenehm ist, das ist darinn ganz vollkom-
men ohne allen Mangel, und Abgang anzutreffen. In disem ewigen
Pallast, ist weder Finsternuß noch Nacht, weder Frost noch Kälte,
weder Wind noch Wetter, weder Feind noch Forcht, weder Krieg
noch Aufruhr, weder Zanck noch Hader, weder Tod noch Kranck-
heit zu finden: sondern allda ist alles Gute ohne End, und Aufhören:
die Freud nimmt nicht ab, sondern währet allzeit immer und ewig ohne
allen Verdruß, ohne allen Widerwillen. Diser Ort aber der Him-
mel ist ober dem Firmament, nemlich ober der Sonn, Mond, und
Stern. Wie hoch es biß in Himmel seye kan man eigentlich nicht
wissen, es habe dann GOtt einem dasselbige geoffenbahret: die ge-
meine Lehr der Sternseher ist, daß sie sagen, daß der Himmel also
hoch seye, daß, wann man einen Mühlstein solte von dem obersten
Himmel e Cœlo empyreo, herab fallen lassen, derselbe über hundert
Jahr zu fallen hätte, biß er den Erdboden wurde berühren, wann
er auch in einer jeden Stund zwey hundert Meilen thäte fallen. Joan.
Lancius in suis scriptis Mathematicis. Daß also billig David in Be-
Psal. 18. 1. trachtung des Himmels aufgeschryen: Cœli enarrant gloriam Dei;
die Himmel erzehlen die Glory GOttes, und das Firmament ver-
kündiget die Werck seiner Händ. Aus diser Höhe nun ist abzumessen,
daß die Länge, Breite, und Grösse nicht auszusprechen. Der heilige
Serm. de Jud. Bernhardus sagt, ein jeder Seeliger in dem Himmel werde in seinem
Erbtheil, und Besitz, einen grösseren, und weiteren Platz empfangen,
als da ist auf Erden von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang;
also weit mehrer, als was gantz Franckreich, Spanien, Engelland,
Italien, Teutschland, und Ungarn in sich begreiffet. O wie groß
Dan. 7. 10. muß dann der Himmel seyn! dann der Prophet Daniel sagt: Tau-
sendmahl tausend dienten ihm, und zehen tausendmahl hundert

tausend

tausend stunden vor ihm. Hat also billig der Prophet durch den Heil. Geist angetriben gesagt, und aufgeschryen: O Israel! wie groß ist das Hauß GOttes, und wie groß ist das Ort seiner Besitzung, es ist groß und hat kein End, es ist auch hoch und unermessen. Und in disem himmlischen Paradeyß, obschon die Heilige GOttes nicht gleiche Freud und Lohn haben (dann darnach der Mensch auf Erden vil Guts gewürckt, und GOtt gedient, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn) so wird doch deswegen unter denen Heiligen, nach Lehr des Heil. Augustini, kein Mißgunst seyn: dieweilen in ihnen allein die Einträchtigkeit der Liebe vollkommen herrschen wird. Gleichwie also ein Vatter, der mehrer Söhn hat, und alle gleich kleydet, der Jüngere dem Aelteren nicht neydig ist; Dieweil er mehrer Tuch bey seinem Kleyd hat als er; dann er weißt wohl, daß ihm dises sein Kleyd vil anständiger, als seines Bruders, eben also ist auch kein Heiliger dem andern, so im Himmel ein grössere Freud und Glory geniesset, mißgünstig und neydig; weilen er weißt, daß ein jeder geniesse, was er bey GOtt verdient. Die Freuden aber auch des geringsten Heiligen seynd mit der Feder nicht zu beschreiben, und mit der Zung nicht auszusprechen. So ist dann deswegen anjetzo die Baruch. 3. 24.

Erste Frag: Weil doch die Freuden des Himmels nicht auszusprechen, ob nutzlich daran zu gedencken, oder darvon zu reden? 3.

Antwort: Es ist nicht nur allein nutzlich, sondern auch nothwendig von den himmlischen Freuden zu reden: Deswegen hat auch Christus unser Heyland fast von nichts so offt geredt und geprediget, als von dem Himmel: Er hat denselben vorgestellt durch unterschidliche Gleichnussen, er hat ihn verglichen einem verborgenen Schatz, einem guten Perlein, einem Kleynod, einem Hochzeit-Fest und dergleichen. Und was hat Christus unser Heyland hierdurch wollen? Dises, daß wir offtmahl vom Himmel sollen reden und denselben betrachten. Dann es gibt unterschidliche Menschen und Sünder auf diser Welt: einige können zur Buß und Besserung ihres Lebens anderst nicht gebracht werden, als, wie der Heil. Augustinus sagt, Supplicia terrent, quem pœmia non invitant, durch Bedrohungen: und deswegen haltet man ihnen vor die Strenge des jüngsten Gerichts, und die entsetzliche Peynen der Höllen: Hingegen aber seynd vil, welche durch die Betrachtung der höllischen Peynen kleinmüthig und verzagt werden, ja gleichsam verzweifflen wollen: wann man ihnen aber in In Psal. 39.

ihrem mühseeligen Leben die Freuden des Himmels, und die ewige Seeligkeit zu betrachten vorhaltet, werden sie nicht nur allein in ihrer Kleinmüthigkeit getröstet und gestärckt, sondern manche schreiten auch
Rom. 1. 14. hierdurch zur Buß und Besserung ihres Lebens. Sapientibus insipientibus debitor sum: Nachdem ich also in den vorigen Unterweisungen von dem strengen letzten Gericht, von den unaussprechlichen Peynen der Höllen geredt: So ist billig, daß wir anjetzo von dem Himmel reden, und dessen unendliche Freuden betrachten; damit wir nemlich hierdurch aufgemuntert werden, wider die Sünd zu streiten, wider das Fleisch zu kämpfen, und um den Himmel alles Widerwärtige mit Gedult zu übertragen: Dann, wann dem Jacob die
Gen. 29. 20. Jahr seines mühesamen Diensts gantz kurtz vorkommen wegen der grossen Lieb so er zu der schönen Rachel getragen: præ amoris magnitudine, was für Mühe und Arbeit, was für Trübsaalen, und Widerwärtigkeiten sollen dann uns schwer fallen und fürkommen, wann wir betrachten die unendliche Schönheit und Glory, die uns in dem Himmel versprochen? Gleichwie also ein Soldat tapfer kämpfet, weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß er als ein Obsiger eine reiche Beut zu hoffen: also auch werden wir tapfer streitten und kämpfen wider das Fleisch, wider die Welt, und wider den Teufel, ja uns in keine Sünd einlassen, wann wir betrachten und zu Gemüth führen werden, was grossen Lohn, was grosse Beut uns GOtt des-
Apoc. 3. 12. wegen im Himmel geben will. Qui vicerit, sagt GOtt durch den Heil. Johannes: Der den Sig erhaltet, dem will ich geben, daß er mit mir soll sitzen auf meinem Thron. Wann dann der Baursmann wegen des Schnitts und einer guten Erndt in dem Feld, und auf seinem Acker arbeitet bey Wind und Regen, bey Hitz und Kälte, bey Schnee und Frost, ja wegen der Hoffnung des Gewinns unverdrossen ist, was sollen nicht wir thun den Himmel zu gewinnen? Leicht also wird der Mensch arbeiten, leicht wird er alles Widerwärtige leyden, leicht wird er alles Bittere und Saure ausstehen, wann er betrachtet den Himmel: warum? Weil er dort vor seine Mühe und Arbeit tau-
Num. 13. 24. sendfältig einschneiden wird. Als die Kinder Israel durch so viles Reisen und Streitten wolten ermüden, seynd die zwey Ausspeher vom gelobten Land ankommen, haben so vil herrliche und grosse Ding darvon erzehlet, zu deren Zeugnuß auch einen sehr grossen schönen Weintrauben mitgebracht, und dises Land über die massen hervor gestrichen: Was ist geschehen? Hierdurch seynd die Kinder Israel auf

ein neues ermuntert und angefrischt worden alles anzuwenden, nur in dises Land zu kommen. Also mein lieber Christ! da du auf diser Welt immer streitten, leyden, fechten und kämpfen must, sihe an das gelobte Land, betrachte den Himmel, gedencke der Himmel ist und seye alles werth. Widerum haben die, so vor uns gelebt, und anjetzo mit GOtt regieren, also tapfer gestritten wider die Welt, wider das Fleisch, wider die Tyrannen; Sie haben ehender alle erdenckliche Peynen, ja den Tod selbst ausgestanden, als in eine Sünd eingewilliget; was hat sie also starckmüthig, also unüberwindlich gemacht? Sie haben betrachtet die ewige immerwährende Güter des Himmels: Also werden wir auch in unsern Versuchungen überwinden, in unsern Widerwärtigkeiten getröstet stehen, in denen Verfolgungen gedultig leyden; wann wir nemlich auch wie dise, unsere Gedancken, unser Hertz, und unser Gemüth, nach dem Himmel werden richten; Ist also nicht nur allein nutzlich, sondern uns Menschen in unserem mühseeligen Leben auch nothwendig von denen himmlischen Freuden zu reden, und dieselbige zu betrachten. Nun ist die

Zweyte Frag: Welche denen Auserwählten GOttes in dem Himmel die gröste Freud seye? Dise Frag beantwortet der Heil. Augustinus und sagt: In der eintzigen Anschauung GOttes bestehe die gantze ewige Glory der Heiligen: Dann gleichwie nichts bessers ist als GOtt selbsten, also kan auch nichts bessers seyn, als GOtt durch die Anschauung geniessen; weilen in GOtt alle Vollkommenheit, alle Schönheit und alles Vergnügen zu finden. Aus GOtt kommt her aller Trost, alle Freud, alles Glück und Heyl, so in denen Creaturen, so wohl im Himmel, als auf Erden zu finden, oder zu erdencken ist: Nichts also ist, welches die Seelige mehrers erfreuet, als GOtt anschauen. Man liset, daß, wann die Menschen nur eine Seel, so in der Gnad GOttes ist, kunten sehen, wie schön selbe ist, so wurden sie gleichsam gantz verzuckt werden: Betrachte jetzt, wie schön seyn werde eine Seel in der Seeligkeit, führe zu Gemüth die Schönheit eines Engels. Wann du, sagt einstens Christus zu der Heil. Brigitta solltest sehen, die Schönheit deren seeligen Seelen, oder deren heiligen Englen, wie sie in sich selbsten seynd, so wurde dir das Hertz vor grossen Freuden zerspringen. Bedencke jetzt mein Christ! die Schönheit unser lieben Frauen, welche alle Zier- und Schönheit der Englen und Heiligen GOttes übertrifft: Und auch dise Schönheit ist noch

4. In Ps. 26. v. 8.

Lud. Blosius in monil. spir. c. 4.

nichts

nichts zu rechnen gegen der Schönheit GOttes, wann man GOtt anschaut. Dise Anschauung aber geniessen nur die Heilige GOttes, so würcklich in dem Himmel; dann mit disen leiblichen Augen, und so lang wir in disem Fleisch, können wir GOtt nicht anschauen. Kein
Exod. 33. 20. Mensch, sagte GOtt zu Moyses, welcher begehrte, daß er GOtt möchte anschauen, wird mich sehen und leben. Und obschon in diser Welt die Fromme, wie der Heil. Paulus schreibt, mit dem Verstand, und mit den Augen des Glaubens GOtt sehen und erkennen, so ist doch
1. Cor. 13. 12. dises Sehen gantz dumper und gleichsam nur von weitem, per speculum in ægnimate: durch einen Spiegel in einem duncklen Räthsel: Dort aber werden die Auserwählte GOtt anschauen, a facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht. Und in disem bestehet das gröste Vergnügen aller Heiligen in dem Himmel: welche Freud aber, was sie eigentlich und wie groß sie seye, kan man nicht erklären, sondern gleichwie dises die Gedancken des menschlichen Verstands, also übersteigen es auch die Wort einer menschlichen Zungen. Was ferners die See-
Joan. 16. 22. lige in der Anschauung GOttes am mehristen vergnügt, ist dises, daß solche ihre Freud sicher, und in Ewigkeit dauren werde. Gaudium vestrum, sagt Christus unser Heyland: Eure Freud wird niemand von euch nehmen: sondern die Freud deren, so im Himmel, wie der
Isai. 35. 10. Prophet Isaias saget: Lætitia sempiterna super capita eorum: wird ewig auf ihren Häuptern seyn. Gleichwie also denen Verdammten dises die allererschröcklichste Peyn, daß sie in Ewigkeit vom Himmel entfernet der Anschauung GOttes müssen beraubt seyn, also ist es denen Auserwählten die allergröste Freud, GOtt ewig anzuschauen, und ewig bey GOtt im Himmel zu wohnen. Und, wann die himmlische Freuden nicht ewig dauren, sondern aufhören wurden, kunten sie eben darum kein vollkommen glückseeliges Leben ausmachen, dann,
tr. 1. 3. de Trinit. wie der Heil. Augustinus sagt, vita beata esse non potest, nisi sit immortalis & æterna: Kein seeliges oder vollkommen glückseeliges Leben kan dasjenige seyn, welches ein End hat. Mancher Mensch hat auf diser Welt alles, was nur sein Hertz begehrt, er hat Geld und Gut, Ehr und Ansehen, Frid und Ruhe, Gesundheit und Wohlleben, ja alles, was ein Mensch wünschen kan; aber alles ist ein lauterer blauer Dunst, ein lauteres Nichts, warum? Weil alles über eine kleine Zeit verschwindet und vergehet, wie der Rauch im Lufft: Alle Reichthumen der Welt vergehen, die Gesundheit vergehet, die schöne Gestalt vergehet, unser Leben selbst vergehet, die Zeiten, alle Stund

und

und Täg, alle Monath und Jahr vergehen. Die Welt ist schon gestanden über sechsthalb tausend Jahr, aber alle seynd hin und vergangen, transierunt omnia illa tanquam umbra, sagt der weise König Salomon: Alle Ding seynd vergangen wie ein Schatten. Ist also alles, was die Welt gibt und geben kan, nicht werth, daß man es liebe, und das Hertz daran henckt; weilen nemlich nichts in disem Leben eine bleibende Statt, als allein die Liebe GOttes, welche die Fromme im Himmel ewig mit GOtt verbindet: Justi autem in perpetuum vivent: Dann sie des allerglückseeligsten Lebens ohne alles End, und in Ewigkeit versichert und vergwisset seynd. Nun ist anjetzo die Sap. 5. 9. Ibid. v. 16.

Dritte Frag: Ob dann nicht endlich die Auserwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an denen himmlischen Freuden? Antwort, auf diser armseeligen Welt, pflegt alles, was man liebt, dem Menschen endlich zu verleiden. Wir sehen zwar gern vile Sachen, aber werden gleich müd daran, und wollen etwas neues haben, etwas neues sehen und hören. Man laufft zu, und vergafft sich ab einem Löwen, Elephanten, Bären und dergleichen bey uns seltsamen Thieren, hat mans aber zwey oder dreymahl gesehen, verlangt man es das viertemahl schon nicht mehr zu sehen. Man besichtiget mit Lust die Palläst und Kunst-Kämmeren ausländischer Fürsten: Man schauet zu bey denen Proceßionen und Umgängen, bey Täntzen und Aufzügen, bey Ritterspihlen und andern dergleichen Kurtzweilen bey Hof, und in denen Städten: Wann wir aber vil Täg nach einander nur das allein müßten treiben, wäre es uns endlich ein grosse Peyn zuzuschauen. Ja die Wollüsten selbst, die Gastereyen, Täntzen und Springen, und alle andere Freuden bringen endlich einen Unlust. Wann man alle Täg beständig, und vor allzeit der Music und anderen Saitenspihlen müßte zuhören, thäte es uns endlich wehe in den Ohren. Mit einem Wort alle Freuden der Welt verleiden uns, und werden uns endlich zuwider. Nicht aber also gehet es zu mit der Anschauung GOttes, und andern Freuden des Himmels: Qui edunt me adhuc esurient, & qui bibunt me adhuc sitient, sagt der Heil. Text: Welche GOtt angeschaut, und die himmlische Freuden genossen tausend Jahr, denen werden selbe noch eben so lieblich und angenehm seyn, als wie den ersten Augenblick; dann die himmlische Freuden Eccl. 24. 29.

also beschaffen, daß vor dem Angesicht GOttes tausend Jahr nicht länger zu rechnen, als nur wie ein eintziger Tag: Mille anni ante oculos tuos, tanquam dies hesterna, quæ præteriit: sagt der König David. Wann also ein Heiliger tausend Jahr im Himmel gewesen, und die Freuden desselben tausend Jahr genossen, ist es ihme nicht anderst, als ob er erst denselben Tag in Himmel wäre kommen: Welches GOtt mit folgendem Exempel bestättigen wollen, so in Speculo Exemplorum also gelesen wird. Es war ein sehr frommer Religios oder Closter-Mann, der nicht fassen kunte die Freuden des Himmels, und absonderlich jene Wort des Davids, daß sie so angenehm werden seyn, daß tausend Jahr nicht länger werden vorkommen, als wie der gestrige Tag; so vorbey gegangen. Er bittete also GOtt gar offt ihne zu erleuchten, und einzugeben, dises zu fassen und zu begreiffen. Was geschieht? Einstens, da diser fromme Mann an nichts gedachte, kame ohngefehr in den Garten vor seine Zell oder seine Wohnung ein fremdes ihme unbekanntes Vögelein, dises Vögelein nun fieng an zu singen, und zwar also lieblich; daß diser Geistliche sein Lebtag nichts lieblichers, nichts schöners gehört: Das Vögelein aber floge dem Wald zu: Weil der Wald nächstens an dem Closter, gehet der Religios demselben nach, da er in den Wald gekommen, höret er das Vögelein abermahl in voriger Lieblichkeit singen, setzt sich nider, horcht und hört dem Gesang mit Freuden zu, also zwar, daß er von Lieblichkeit des Gesangs gantz verzuckt wurde. Nachdem er nun dem Gesang, seinem Geduncken nach eine kurtze Zeit zugehört, auch das Vögelein sich verlohren, gieng er wider seinem Closter zu: Er sahe aber, daß das Closter in dem Gebäu gantz verändert, er kennete keinen Geistlichen, keinen Menschen mehr, niemand wolte von ihm etwas wissen. Er erzehlte aber den völligen Verlauff, daß er nemlich ein Religios dises Closters, also seye sein Nahm, so und so lang seye er schon in dem Closter, heut fruhe aber seye ein Vögelein vor seine Zell gekommen, habe also lieblich gesungen, daß er demselben in den Wald hinaus nachgegangen, allwo es dann abermahl also lieblich angefangen zu singen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber geduncke ihn, es habe dises gantze Gesang über ein oder die andere Stund nicht gedauret. Man schluge auf dises nach in denen Büchern, und man funde, daß vor drey hundert Jahren ein Religios, also, und also mit Nahmen seye verlohren gangen,

Pſal. 89. 4.

Hiſtoria. Diſt. 9. Ex. 65.

gen,

gen, ohne daß man erfahren kan, wohin er gekommen? und hat sich befunden, daß eben diser jener fromme Religios, welchen GOtt durch diſes Gesang, so in Gestalt eines Vögeleins ein Engel ware, gelehret, wie wahr es seye, daß dort tausend Jahr länger nicht werden seyn, als nur wie der gestrige Tag. Wie groß AA.! werden nicht alle Freuden des Himmels seyn, wann das eintzige Gesang eines Engels, so drey hundert Jahr gedauret, nur wie etliche Stund vorgekommen. Also groß und angenehm seyn beynebens die himmlische Freuden, wie der heilige Augustinus sagt, daß, wann nur ein eintziges Tröpflein darvon in das höllische Feur fallen wurde, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret: so wurde solches Tröpflein alle Quaal und Peynen der Höllen versüssen. Und derohalben werden die Heilige GOttes niemahls einen Verdruß an solchen himmlischen Freuden haben, sondern selbe werden ihnen allzeit gantz neu und gantz angenehm seyn, und vorkommen, als ob sie erst denselben Tag angefangen hätten GOtt anzuschauen: Sine fastidio satiantur. Serm. 8 de transfig. Dom.

Derosel.en dann; Gleichwie die Mutter des Heil. Symphoriani diſem ihrem Kind, als es zur Marter hinaus geführt wurde, zugeruffen. Nate! Nate! Cœlum suspice. O Kind! O Kind! schaue hinauf gen Himmel. Und hierdurch wolte sie sagen mit dem Heil. Paulo: Mein liebes Kind! alles dein Leyden ist nichts gegen der künfftigen Glory, welche du wegen dieſer deiner kurtzen Marter wirst bekommen. Also rufft uns auch schließlich zu unser Heil. Mutter die Catholische Kirch: Sursum Corda. Uber sich O Christ! mit dem Hertzen, betrachte und schaue an den Himmel: Ob du schon auf diſer Welt vil must leyden, ob du schon verachtet und verfolget wirst: Cœlum suspice, sihe an, und betrachte den Himmel, alles und alles ist der Himmel werth. Und diſen Himmel hat GOtt nicht erschaffen wegen seiner; auch eigentlich nicht wegen den Englen, sondern wie der Heil. Chrysostomus sagt: Cœlum conditum est propter hominem: Wegen uns Menschen hat GOtt eigentlich den Himmel erschaffen. Leyde also ein kurtze Zeit auf diſer Welt, es gehe dir wie es immer wolle: Suspice Cœlum: Betrachte und schaue den Himmel an. Laß die Welt-Kinder sich erfreuen in den Gütern diſer Welt, und in ihrem eitlen Pracht: Du aber kehre dich gegen jenem Orth, ubi vi- 6. Surius in Vita. Hom. 4. super vidi Dom. Psal. 83. 8.

debitur Deus Deorum in Sion; nemlich gegen dem Himmel, allwo man GOtt ewig anschauen, und durch die Anschauung ewig geniessen wird. Lobe also GOtt auf diser Welt, so wirst du gelobt werden: Benedeye ihn, so wirst du gebenedeyet werden: Heilige ihn durch dasjenige, was du in disen Christ-Catholischen Unterweisungen bist gelehret worden, so wirst du geheiliget werden: Glorificiere ihn, und mache groß den Nahmen GOttes auf diser Welt, und in deinem Leben, so wirst du nach demselben glorificiert, und groß gemacht werden, mit allen Heiligen GOttes, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Beschluß

Beschluß des gantzen Catechismi,
Und
Nutzliche Betrachtung deren vier letzten Dingen des Menschen, in Reimen verfaßt, und nach der Melodey jenes Mission-Lied,
Aus Lieb verwundrer JEsu mein,
Täglich und öffters zu singen, oder zu betrachten.

Betrachtung vom Tod.

Dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben. Hebr. 9. 27.

1.

O Bitterer Tod! ich muß ins Grab,
Wem bleibt nun das, was ich jetzt hab?
Was bleibt mir nun, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt solt im Tod-Beth seyn?

2.

Es fiel mir ein: O wehe der Zeit!
Daß ich mich nicht zum Tod bereit,
Die Zeit ist aus, das Grab ist b'stellt,
Was hilfft mir nun, die gantze Welt.

3.

Es fiel mir ein, was hilfft die Kunst?
Die Stärck, die Ehr und Herren-Gunst?
Was hilfft das Gut, und gailer Lust?
Weil du darvon und sterben must.

4.

Es fiel mir ein, ich wandre fort,
Und weiß noch nicht an welches Ort,
Wo komm ich hin? wie wird es gehen,
Wie wird ich dort vor GOtt bestehen?

5.

Hätt ich so vil auf GOtt gedacht,
Als ich auf Gut und Muth getracht.
Das hät ich: dort, nicht helffen kan.
Thus jetzt, und sag ich habs gethan.

Betrachtung von dem letzten Gericht.

Wir müssen alle offenbahr werden vor dem Richterstuhl Christi. 2. Corinth. 5. 10.

1.

O Strengs Gericht! ich muß doch hin;
Was folgt, wann ich gestorben bin?
Gib Rechenschafft, was fiel mir ein;
Wann ich jetzt solt gerichtet seyn?

2.

Es fiel mir ein: O spate Buß!
Mein Urtheil ich nun hören muß:
Was ich gethan, geredt, gedacht;
Wie ich die Zeit hab zugebracht.

3.

Was unbekannt, und heimlich war,
Vor aller Welt wird offenbahr,
Auch fremde Sünd wirfft man mir für;
Nun ist versperrt die Gnaden-Thür.

4.

Gib Rechenschafft, da steh ich bloß,
Die Müntz ist klein, die Schuld ist groß;
Der böse Feind klagt für Gericht,
Und niemand ist, der für mich spricht.

5.

Ach! hät ich GOtt allein gesucht,
Ach! hät ich nur die Sünd verflucht,
Ach! hät ich doch nur recht gebeicht;
Wie wär mir jetzt mein G'richt so leicht.

Betrachtung von der Höllen.

Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.
Matth. 25. 41.

1.

Höllen-Peyn! O Bitterkeit!
Geh hin du bist vermaledeyt.
Wer wird verdammt? was fiel mir ein?
Wann ich jetzt solt im Feur seyn.

2.

Es fiel mir ein ach Weh und Ach!
Jetzt seh ich erst die schwere Rach,
Das höchste Gut hab ich verschertzt;
Das Feur mich nun unmenschlich schmertzt.

3.

Da lieg ich auf der Feur-Streu,
Da martert mich die spathe Reu:
O Fleisch! O Zorn! O Geitz! O Pracht!
Das Feur-Beth habt ihr mir gemacht.

4.

Ach wär ich doch nur einmahl frey;
Von diser Quaal und Henckerey,
Jetzt wüst ich, was ich meyden solt;
Jetzt wüst ich, was ich leyden wolt.

5.

Wie leicht war mir, von diser Peyn,
Durch kleine Buß befreyt zu seyn,
Ach! vor der Buß hat mir gegraust;
Jetzt wolt ichs thun, es ist verhaust.

Betrachtung von dem Himmelreich.

Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich. Matth. 25. 34.

1.

O Himmels-Liecht! O Süßigkeit!
Komm her du bist gebenedeyt,
Wer wird gerufft, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt solt im Himmel seyn?

2.

Es fiel mir ein O schöner Blick!
O werther Schatz! O tausend Glück!
Ach! von der Höll bin ich erlöst,
Und bleib ohn End mit dir getröst.

3.

Ich lebe nun im Himmels-Heer,
Ich schwebe nur im Freuden-Meer,
Das Creutz ist aus, das Leyd ist hin;
Mit GOtt in GOtt ich seelig bin.

4.

O kleine Zeit! O schöne Cron!
O schlechter Dienst! O grosser Lohn!
O reicher GOtt! nun bist du mein,
O lieber GOtt! nun bin ich dein.

5.

Ach! hät ich dich nur mehr gekennt,
Ach! hät ich mehr vor Lieb gebrennt,
O Creutz! wie gut ist deine Frucht;
Ach! hät ich dich noch mehr versucht.

Buch-Register

Deren denckwürdigen Sachen

Des

Zweyten Theils

Christ-Catholischer Unterweisung.

Die erste Ziffer weiset die Unterweisung.
Die andere aber weiset die Nebenzahl.

A.

Ablaß, Seelen-Ablaß was er seye? wer solchen austheile? woher er genommen werde? und ist das beste Mittel darmit denen armen Seelen zu helffen. 49 . 2

Solchen zu gewinnen an einem Monath-Sonntag was man thun, und beobachten müsse? ibid. . 3

Was für ein Unterschid unter einem Seelen- und einem anderen Ablaß seye? ib. . 4

Wie solchen der Pabst geben, und verleyhen könne? auch daß er leichter zu gewinnen, als ein anderer Ablaß? ib. . ib.

Ob er öffters als nur einmahl für eine gewisse arme Seel könne gewonnen werden? ib. . 5

Abtödtung, oder Mortification ein bewährtes Mittel die Unzucht zu vermeyden. 4 . 4

Aergernuß was sie seye? auf wie vielerley Weiß man könne Aergernuß geben, und wie eine erschröckliche Sünd? 5 . 5.

Was es vor ein grosses Ubel der Seelen Aergernuß, und ein böses Exempel geben? 22 : 4 & 5
Allmosen geben vor die Abgestorbene bringt ihnen grossen Trost. 48 : 4
Allmosen geben was es seye, und wie ein gutes Werck? mit was für einer Meynung man es soll geben? ib. : 3
Wie? und wem man es soll geben? auch desselben dreyerley Sorten. ib. : 4
Ob es auch den Sündern etwas nutze? und auch wie dises zu verstehen, daß es von Sünden, und der Höll erledige? ib. : 5
Allmosen soll man ehender denen Hauß-Armen, als anderen geben. 33 : 4
Anfechtung, ohne dise kan der Mensch nicht leben. 61 : 3
Anreitzen zur Sünd geschihet gar offt und vilfältig, was es seye? und wer insgemein diese fremde Sünd begehe? ib. : 2
Kan begangen werden nicht nur allein mit Anreitzen zum Zorn, sondern auch zu anderen Sünden, absonderlich aber zur Unzucht. ib. : 3
Die anreitzen werden schwerer gestrafft werden, als welche selbst persöhnlich sündigen. ib. : 5
Anschauung GOttes ist die gröste Freud deren Auserwählten in dem Himmel. 67 : 4
Ob selbe denen Auserwählten nicht verleyden werde? ib. : 5
Arbeiter, Tag-Löhner, Dienstbotten, und Ehehalten nicht bezahlen, was es vor eine Sünd seye: 18 : 2
Was selbe schuldig ihren Meisterschafften zu thun, und zu leisten? ib. : 4
Wann man ihnen ihren Lohn geben solle? ib. : 5
Arme Seelen begehren Brod. 48 : 1
Leyden keine Peyn unter jener Zeit, wann man vor selbe auf Erden bettet, Meß liset, oder andere gute Werck verrichtet. 49 : 5
Arme können auch geitzig seyn, so wohl als die Reiche. 3 : 2
Wer durch die Arme verstanden werde? und ob man ihnen allzeit müsse helffen? 17 : 3
Arme und Reiche wie sie einander sollen helffen? 31 : 1
Disen sollen wir bekleyden, wann wir dermahleins fröhlich verlangen aufzuerstehen. 35 : 1
Arm seyn im Geist, was es seye? und wer durch die Arme im Geist verstanden werde? 51 : 2
Ob auch die Reiche arm im Geist seyn können? ib. : 3
Wie man könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist seye? ib. : 4
Armuth ist kein Ubel, wie ihnen ihrer vil einbilden, und warum sie die er-

erste unter denen acht Seeligkeiten seyen ? ib. ꝛ 2
Wie sich der Mensch in derselben trösten soll. ib. ꝛ 5
Ist dreyerley. 60 ꝛ 2
Freywillige vergnügt mehr als Reichthum. ib. ꝛ 5
Armuth und Reichthum kommen beede von GOtt. ib. ꝛ 1
Aspis eine schädlich vergiffte Schlang mit denen fremden Sünden verglichen. 27 ꝛ 1
Aufmerckſamkeit muß haben unser Gebett. 29 ꝛ 4
Auserwählte GOttes in dem Himmel gleichwie selbe wegen mehrer himmlischer Glory einander nicht beneyden, also sollen auch wir einander um der Göttlichen Gnad willen nicht mißgünstig, und neydig seyn : Ermahnung hierzu. 12 ꝛ 6

B.

Barmhertzigkeit ist uns Menschen unter allen Eigenschafften GOttes am mehristen bewußt, und bekannt. 9 ꝛ 1
Auf dise sündigen was es seye ? ib. ꝛ 2
Wer darauf sündige? ib. ꝛ 3
Ob der Sünder sich darauf zu verlassen ? ib. ꝛ 4
Barmhertzigkeit stehet dem Menschen bey vor dem Richterstuhl GOttes. 32 ꝛ 1
Wie sie aussehe, und was sie seye? ib. ꝛ 2
Ob, und wie sie alle Menschen können, und sollen üben. ib. ꝛ 3
Was man vor eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit gegen die Arme soll beobachten ? ib. ꝛ 4
Was selbe uns vor Nutzen bringe ? ib. ꝛ 5
Barmherigkeit die vornehmste Tugend, gefallt GOtt besser als das Opffer. 55 ꝛ 2
Sollen selbe erlernen von GOtt selbsten. ib. ꝛ 3
Warum wir sollen barmhertzig seyn ? ib. ꝛ 4
Wie man sich wider die Barmhertzigkeit versündige ? ib. ꝛ 5
Baum, so gute und böse Früchten tragt, mit dem Zorn verglichen ? 7 ꝛ 1
Einem Baum wird verglichen der Mensch. 28 ꝛ 1
Wie er fallt, bleibt er ligen : wie solches von denen Verstorbenen zu verstehen ? 48 ꝛ 3
Beamte, so ihren Herren böse Räth geben, seynd gleich denenjenigen, die an dem Oelberg bey der Gefängnuß Christi die Laternen tragen. 19 ꝛ 3
Beflecknng seines eignen Leibs, ein Laster der Unzucht, was selbe vor eine Sünd ; 16 ꝛ 4
Begierd lang zu leben, entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4 ꝛ 4

Begierden unkeusche zu bezwingen, ist nichts bessers als das Fasten. 30 ‚ 5
Begräbnussen sollen Stand-mäßig seyn ohn alles Gepräng. 39 ‚ 4
Beherbergen die Fremde was es seye, und wie verdienstlich? 36 ‚ 2
Ob es ein Gebott GOttes? ib. ‚ 3
Wen man in dem Fremden beherberge? ib. ‚ 4
Ob man auch einen Verdienst, so man böse und gottlose arme Leuth beherberget? ib. = ib.
Wie GOtt jene straffe, so die Fremde nicht beherbergen, hingegen jene belohne, so selbe aufnehmen? ib. ‚ 5
Beichten und büssen, ob man es allzeit könne? 9 ‚ 4 & 5
Beichtende klagen sich selten an, daß sie sich anderer Sünden theilhafftig gemacht. 26 ‚ 1
Sollen sein selbst den Beichtvatter ermahnen, daß er sie ihrer Sünden halber straffen, und nicht darzu stillschweigen soll. 24 ‚ 5
Beichtstuhl in selbem klagt man sich selten fremder Sünden halber an. 27 ‚ 1
In disem soll der Sünder seine Sünden bereuen. 52 = 5
Belohnung in dem Himmel, muß uns in dem Leyden stärcken. 45 ‚ 5
Betten und Bitten unterschidliches der Menschen zu GOtt. 11 = 1
Betten vor die Lebendige ist ein geistliches Allmosen, und ein Werck der Barmhertzigkeit. 47 ‚ 2
Um was der Mensch vor sich selbsten, und wie man betten soll? ib. ‚ 3
Für wen wir betten, und ob wir schuldig vor einander zu betten? ib. = 4
Wohin unser Gebett vor andere am allermeisten soll abzihlen? ib. = 4
Betten vor die Abgestorbene, was es vor ein verdienstliches Werck. 49 = 2 & 4
Vor sie soll man betten. ib. ‚ 3
Was man vor sie soll betten? ib. ‚ 4
Wie nutzlich es uns sey vor die Verstorbene zu betten? ib. ‚ 5
Betten um was? und wie man solle? 24 ‚ 5
Bettender wie er müsse beschaffen seyn? 29 = 2
Bettler starcke seynd offt keines Allmosens, und gar keiner Barmhertzigkeit würdig. 32 ‚ 4
Seynd zwar arm; aber darbey nicht seelig. 51 = 3
Bescheidenheit muß man brauchen den Friden zu erhalten. 57 ‚ 3
Beständigkeit wird erfordert zu dem Gebett. 29 ‚ 4
Betrachtung des Tods das beste Mittel wider die Hoffart. 2 ‚ 5
Blindheit des Gemüths entspringet aus der Unzucht. 4 = 4

Bröcklein Brod wie um solches sich einander die Hünner beneyden? 5. 1
Brod, dises begehren die arme Seelen. 48. 1
Brod, Mehl, und Wein auf denen Gräbern der Verstorbenen, was sie bedeuten? ib. 4
Bußwerck warum noch eines nach verrichter Beicht auferlegt werde? und warum nicht mehr so groß als wie in der ersten Christenheit? 24. 4
Buß soll man jetzt thun, und nicht bis in das Todbeth verschieben. ib. 5

C.

Catholische Christen, wie auch diese der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? 11. 5
Catholische und Rechtglaubige, wann, und wie sie sich versündigen mit der Verstockung einer Sünd in den H. Geist? 13. 4
Sollen und können sich üben in denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40. 3
Ja alle seynd schuldig sich darinn zu üben. ib. 4
Catholischer Christ ohne Ubung guter Werck verdient disen Namen nicht. 28. 6
Christen sollen mit einander ein Mitleyden tragen, und durch die Werck der Barmhertzigkeit einander helffen, wie die Glider des Leibs. 33. 1
Sollen sich absonderlich üben in der Sanfftmuth. 52. 4
Christliche Gerechtigkeit, was darzu erfordert werde, und wie sie soll geschehen, und ausgeübet werden? 28. 2
Christus, wie barmhertzig er jederzeit gegen die Sünder gewesen? 10. 4
Wie er unser Gerechtigkeit seye? 28. 5
Lehret uns in einer Gleichnuß wie wir einander verzeyhen sollen? 46. 1
Wird uns vorgestellt als ein Löw, und als ein Lamm, wie wir ihm sollen nachfolgen? ib. 2
Ist wegen den Krancken vom Himmel herab gestigen, hat selbe besucht, und gesund gemacht. 38. 2
Was ihm für ein Titul gebühre? 57. 1
Hat unterschidliche Diener, welche die rechte? 59. 1
Wie er uns gelernet gehorsam zu seyn. 62. 4
Was er vor einen Abschid von denen Verdammten am jüngsten Tag, und letzten Gericht nehmen werde? 65. 4
Wie strenge Rechenschafft er an disem Tag von uns forderen werde? ib. 5

Closter-Leuth und Religiosen, wie selbe bey ihren zeitlichen Gütern, so sie besitzen, die Evangelische Armuth beobachten können? 60. 4
Wie ihr Gehorsam solle beschaffen seyn? 62. 2
Commödi, solcher ist gleich unser Leben auf diser Welt. 36. 3
Creutz, die drey auf dem Calvariberg werden dem Krancken vorgehalten, und seiner Kranckheit verglichen. 38. 3

D.

DEmuth das beste Mittel wider die Hoffart. 2. 5
Diener, unter selben ist ein grosser Unterschid, so wohl geistlich als leiblicher Weiß: und wie sich rechte Diener pflegen zu verhalten? 59. 1
Dörner seynd die Reichthumen. 3. 1
Ding letzte soll der Mensch in allen Thun und Lassen betrachten. 63. 1
Wie vil derselben, und warum sie also genennt werden? ib. 2
Weil man dise nicht betrachtet, kommen so wenig Menschen in den Himmel. ib. 5
Dollmetschen des Teufels seynd jene, welche die fremde Sünden begehen. 19. 1
Durstige tränckeu wie, und warum es soll geschehen. 34. 1
Durst was er seye, und was vor ein grosses Ubel, auch mit was man die Durstige soll tränckeu? ib. 2
Welche Durstige man nicht soll tränckeu, und wer so mithin eigentlich durch die Durstige verstanden werde? ib. 3
Ob alle Menschen die Durstige sollen tränckeu? und wie? ib. 4
Wie GOTT die belohne, so die Durstige tränckeu? ib. 5

E.

EHebruch, wann der Mann in seines Weibs einwilliget, macht er sich fremder Sünd theilhafftig: wie nicht weniger auch andere, so darzu helffen. 26. 3
Ehehalten, was dises Wort ausweise? und was sie in ihrem Dienst schuldig zu thun? begehen eine fremde Sünd, so sie in ihrem Dienst und Arbeit unfleißig seynd. 22. 2
Eheleuth wie sie einander zur Sünd pflegen anzureitzen. 22. 2
Wie selbe sich auch in dem Ehestand der Tugend der Keuschheit können theilhafftig machen. 56. 5
Ehestand, aus disem kommen alle andere glückseelige und gute Ständ her; wann man nemlich

lich in demselbigen die Kinder wohl erziehet. 25 ▪ 3
Der ausgesprungenen Mönch ist nicht giltig. 59 ▪ 4
Ehrabschneidung, ob es eine seye, so der Ehehalt, und Untergebene seines Mit ▪ Ehehaltens Sünden, und Fehler der Meisterschafft anzeiget? 24 ▪ 3
Eyfer in dem Dienst GOttes ein bewehrtes Mittel wider die Trägheit. 8 ▪ 5
Einkünfften deren Geistlichen worin selbe bestehen, und wie sie sollen angewendet werden? 60 ▪ 3
Einwilligen in andere Sünd eine fremde Sünd: wie, auf wie vilerley Weiß selbe begangen werde, auch was vor eine Schuldigkeit aus solcher Einwilligung entspringe? 21 ▪ 2
Welche Menschen und Ständ insgemein in andere Sünd einwilligen? ib. ▪ 3
Was nun zu thun, daß man nicht einwillige? ib. ▪ 4
Wie GOtt straffe, so man auch nur einwilliget? ib. ▪ 5
Eltern tragen offt grössere Sorg vor ihr Vieh, als vor ihre Kinder. 26 ▪ 4
Werden offt verdammt, weilen sie ihren Kindern zu vil übersehen. 25 ▪ 3
Wie, und wann selbe sich mit Einwilligung in ihrer Kinder Sünd verfehlen? 21 ▪ 3
Wie selbe ihre Kinder zur Sünd können anreitzen; und wie sie deswegen von GOtt gestrafft werden? ib. ▪ 3 & 5
Sollen ihre Kinder straffen, wann sie sündigen. 41 ▪ 3
Wie, und in wem sie ihre unwissende Kinder sollen lehren, und terweisen? 43 ▪ 3
Eltern und Obrigkeiten wie sie zugleich sollen zürnen, und dannoch sanfftmüth seyn? 52 ▪ 4
Unsern ersten, wie schädlich ihnen, und uns ihr Ungehorsam gewesen? 62 ▪ 5
Wie ihnen der Teufel das Sterben ausgeschwätzt? 63 ▪ 4
End, auf dises muß man in allen Sachen sehen. 63 ▪ 1
Erdreich geweyhtes, welche nicht darauf sollen begraben werden? 39 ▪ 5
Ein dreyfaches werden besitzen die Sanfftmüthige. 52 ▪ 5
Erforschung des Gewissens, bey solcher soll der Sünder zu Abends seine Sünden beweinen. 53 ▪ 5
Ermahnung zur Demuth. 2 ▪ 6
Nicht geitzig zu seyn. 3 ▪ 6
Einander nicht zu beneyden. 5 ▪ 6
Zur Gedult wider den Zorn. 7 ▪ 6
Zur Mäßigkeit. 6 ▪ 6
Ermahnung bey Zeiten Gutes zu würcken, und die Buß nicht auf chieben. 8 ▪ 5 & 6
An den Sünder die ruffende Stimm GOttes anzuhören. 13 ▪ 6

Sich

Sich vor denen Sünden in den Heil. Geist zu hüten, und nicht in denselben verharren. 14 . 6
Zur Forcht GOttes daß man andere nicht heisse sündigen, und sündhafften Befehlen nicht soll folgen. 20 . 6
Sich anderer Sünden nicht theilhafftig machen. 26 . 6
Nichts Böses zu übersehen. 25 . 6
Zu der Sünd nicht stillschweigen. 24 . 6
Ein gutes Exempel geben. 22 . 6
Das Wort GOttes fleißig anzuhören. 42 . 6
Einen guten Rath zu geben, und demselben zu folgen. 43 . 6
In Traurigkeit getröst zu seyn. 44 . 6
Das Unrecht gedultig zu leyden. 45 . 6
Seinen Feinden von Hertzen zu verzeyhen. 46 . 6
Vor die Abgestorbene zu betten. 48 . 6
Vor dieselbe den Seelen-Ablaß zu gewinnen. 49 . 6
Zum Fasten. 30 . 6
Zum Allmosen geben. 31 . 6
Zur Barmhertzigkeit. 32 . 6
Die Hungerige zu speisen. 33 . 6
Die Durstige zu träncken. 34 . 6
Die Nackende zu bekleyden. 35 . 6
Die Fremde zu beherbergen. 36 . 6
Die Gefangene zu erledigen. 37 . 6
Die Krancke zu besuchen. 38 . 6
Die Todte zu begraben 39 . 6
Die Unwahrheit zu fliehen. 11 . 6
Bey Zeiten Gutes zu würcken. 50 . 6
Getröst in der Armuth zu seyn. 51 . 6
Zu der Sanfftmuth. 52 . 6
Seine Sünden zu beweinen. 53 . 6
Täglich Gutes zu würcken. 54 . 6
Ein gutes und reines Gewissen zu haben. 56 . 6
Den Friden zu stifften, und zu erhalten. 67 . 6
Die Verfolgung gedultig zu leyden. 58 . 6
Zu der Armuth. 60 . 6
Zu Beobachtung der Jungfräulichen Reinigkeit. 61 . 6
Zum Gehorsam. 62 . 6
Die letzte Ding zu betrachten. 63 . 6
Sich zum Tod und Sterben zu richten. 64 . 6
Das letzte Gericht zu betrachten. 65 . 6
Die Höll noch in disen Leben zu betrachten. 66 . 6
Den Himmel anzusehen, und zu betrachten. 67 . 6
Evangelische Räth was sie seyen? wie-vil? und warum selbe also genennet werden? auch, was für ein Unterschid unter selben, und denen Gebotten GOttes? 59 . 2

Wer sich mit einem Gelübd verbinden könne? ib. ⁋ 3
Ob man sie schuldig zu halten, so man sich darzu verlobet? ib. ⁋ 4
Alle Ständ und Menschen können selbige halten. ib. ⁋ 6
Evangelische Armuth, was sie seye? und wann selbe Christus gerathen? 60 ⁋ 2
Ob solche alle Ordens-Leuth in Clöstern haben? ib. ⁋ 3
Mit solchen können bestehen ihre zeitliche Güter. ib. ⁋ 4
Ob selbe den Menschen könne vergnügen? ib. ⁋ 5
Evangelischer Gehorsam was er seye? was darzu erfordert werde? und wie er soll beschaffen seyn? 62 ⁋ 2
Ewigkeit der Verdammten gröste Peyn in der Höllen. 66 ⁋ 5
Exempel und Beyspihl Christi muß uns in dem Leyden stärcken. 45 ⁋ 5

F.

Fasten und Abbruch in Speiß und Tranck ist ein bewährtes Mittel wider die Unzucht. 4 ⁋ 5
Aus dem Fasten erkennt der Teufel, daß Christus GOttes Sohn. 30 ⁋ 1
Fasten allgemeines was es seye, und was darzu erfordert werde? oder was man darbey müsse fliehen und meyden? ib. ⁋ 3
Wie es ein GOtt angenehmes Werck, und wie vilerley das Fasten seye? ib. ⁋ 2
Was man bey dem Fasten thun, und würcken, auch welche Glider fasten sollen? ib. ⁋ 4
Wie nutzlich uns das Fasten seye? ib. ⁋ 5
Fasten und sich casteyen für die Abgestorbene bringt ihnen grosse Hülff. 48 ⁋ 4
Faul, müßig und träg, was für ein Unterschid darunter? 8 ⁋ 2
Fehler und Mängel unsers Nebenmenschen seynd dreyerley, wie sie mit Gedult sollen übertragen werden? 45 ⁋ 4
Feind, wie wir ihnen verzeyhen, und selbe lieben sollen? 26 ⁋ 3
Wann wir GOtt recht lieben, ist es möglich, ihnen von Hertzen zu verzeyhen. ib. ⁋ 4
Feind, wie man sich gegen selbe beschützen dörffe, und so man es unterlasset, ist es eine der allervollkommnisten Tugenden. 46 ⁋ 5
Feuer in der Höll, oder in dem Fegfeur, wie solches die Seelen könne peynigen? 66 ⁋ 4
Fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren, was es sey? 14 ⁋ 2
Welche Gattungen der Christen sich also versündigen? ib. ⁋ 3
Fürsprecher und Advocaten begehen eine fremde Sünd, wann sie einen ungerechten Handel verthätigen. 27 ⁋ 3

Fleiß deren Ehehalten und Dienſt-Botten in ihrem Dienſt, was ſelber erfordere? 18 . 4
Fleiſchliche Begierden auch nur mit Gedanken, ob man ſich darmit nur läßlich verſündige? 4 . 2
Forcht und Gegenwart GOttes derſelben Einbildung das beſte Mittel wider die Sünd. 1 . 5
Forcht des Tods, und des letzten Gerichts entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4 . 4
Wie der Krancke wegen der Forcht des Tods zu tröſten? und was er zu thun? 38 . 5
Fraß und Füllerey was es ſeye, wann, und was für eine Sünd? 6 . 2
Was für andere Laſter daraus entſpringen? ib. . 4
Was man für Mittel darwider ſoll brauchen? ib. . 5
Bringt Armuth, und endlich um Leib und Seel. ib. . 5
Freuden des Himmels ſeynd nicht auszuſprechen. 67 . 1
Seynd nicht gleich in denen Auserwählten: die aber jedannoch einander deswegen nicht beneyden. ib. . 2
Ob ſelbe ſchon nicht auszuſprechen, iſt doch nutzlich, ja nothwendig darvon zu reden. ib. . 3
Welche die gröſte ſeye? ib. . 4
Ob die Auserwählte nicht endlich einen Verdruß werden bekommen ob den Freuden des Himmels? ib. . 5
Freygebigkeit muß auch Maaß und Ordnung haben. 3 . 5
Freyheit iſt des Menſchen beſte Sach. 37 . 1
Des Willens hat ein jeder Menſch die Gebott GOttes zu halten, und in Himmel zu kommen. 63 . 3
Fremde Sünden was ſie ſeyen, wie vil, und warum ſie fremd genennt werden? 19 . 2
Mit der Schlangen Aſpis verglichen. 27 . 1
Fremde beherbergen, was es ſeye, und wie verdienſtlich? 36 . 2
Ob es ein Gebott GOttes? ib. . 3
Wen man in dem Fremden beherberge, und ob man auch einen Verdienſt, ſo man gottloſe und böſe Arme beherberget? ib. . 4
Wie GOtt diejenige ſtraffe, ſo die Fremde nicht beherbergen, und hingegen ſeegne, welche dieſelbe aufnehmen? ib. . 5
Fridſame ſeynd und werden genennt Kinder GOttes. 57 . 1
Frid bringt alles Glück, und was der Frid ſeye. ib. . 2
Wie man den Friden erhalten ſolle? ib. . 3
Mit GOtt und mit allen Menſchen muß man den Friden erhalten und ſtifften. ib. . 4
Mit ſich ſelbſt den Friden erhalten iſt der beſte Frid. ib. . 4

Freventliches Urtheil ist eine Sünd wider die Barmhertzigkeit. 55. 5
Fromm zu bleiben, was man zu thun? 21. 1
Fromme, warum selbe insgemein verfolgt werden? 58. 4

G.

Gebett soll verrichtet werden zu Bekehrung deren unbußfertigen Sündern. 14. 5
Des Gerechten und Frommen vermag vil, wann es für den Sünder geschihet. 47. 2
Weil es ein Schlüssel des Himmels, muß es nach denselben gerichtet werden. ib. 6
Ist das stärckste Ding auf Erden. 29. 1
GOtt höchst angenehm. ib. 2.
Was man vor dem Gebett zu thun? ib. 3
Wie es müsse beschaffen seyn? ib. 4
Um was, und wie es soll verrichtet werden? ib. 5
Gebett und Seufftzer eines Krancken. 38. 3
Eyfriges ein bewährtes Mittel die Keuschheit zu erhalten. 61. 4
Gebott GOttes, und der Kirchen seynd zweyerley: Also auch die fremde Sünden. 27. 2
Gedultig muß man das Unrecht leyden, wann man verdienstlich leyden will. 45. 3
Gedult wird erfordert zu der Sanfftmuth. 52. 3
Gefangenschafft ist des Menschen grösstes Ubel. 37. 1
Gefangene erledigen ist ein grosses verdienstliches Werck. ib. 2
Wie vilerley es Gefangene gebe? ib. 3
Alle unschuldig Gefangene darff und soll man erledigen. ib. 4
Nicht aber die schuldige Gefangne: und ob man dise soll trösten? ib. 5
Gähe Weiß zu handlen entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4. 4
Gehorsam deren Dienst-Botten und Ehehalten, wie er muß beschaffen seyn gegen Herr- und Meisterschafften? 18. 4
Disen ist man denen Eltern oder Vorgesetzten nicht schuldig in sündhafften Sachen. 20. 4
Ist GOtt angenehmer als Schlacht-Opffer. 62. 1
Evangelischer was er seye, und was darzu erfordert werde? ib. 2
Solchen seynd auch die Welt-Leuth in gewisser Maaß zu leisten schuldig. ib. 3
Von wem wir solche zu erlernen? ib. 4
Wie nutzlich es uns seye? ib. 5

Geistliche und Beichtvätter sollen die Sünder straffen. 41 . 3
Dise soll man in Gewissens- und Glaubens-Sachen um Rath fragen. 43 . 4
Geistliche Stånd in der Catholischen Kirchen seynd dreyerley: Und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60 . 3
Geitz was er seye, und wie man sich darmit versündigen könne? 3 . 2
Warum man selben soll fliehen? ib. . 3
Was aus demselben für andere Laster entspringen? ib. . 4
Was man für Mittel darwider brauchen soll? ib. . 5
Gelegenheit, wer in der nächsten lebt, sündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9 . 3
Gelübd was es seye, und wann es giltig? 59 . 3
Ob man ein Gelübd nothwendig halten müsse? ib. . 4
Dise kan und soll man thun, aber auch halten. ib. . 5
Gelübd der Keuschheit zu halten ist sehr nutzlich, so man sich zur Zeit der Anfechtung erinnert, was man GOtt versprochen, 61 . 4
Gerechtigkeit und Rechtfertigung, was für ein Unterschid darunter? und was sie seyen? 1 . 2
Zu der Christlichen was erfordert werde? ib. - ib.
Gerechtigkeit GOttes muß der Sünder förchten. 9 . 4
Gerechtigkeit was sie seye, und wie vilerley? 17 . 2
Christliche was sie erfordere, und wie selbe soll ausgeübt werden? 28 . 2
Zu derselben einen Hunger und Durst haben was es seye, und sagen wolle? 54 . 2
Gericht letztes ist mehrers zu förchten als der Tod. 20 . 1
Gericht GOttes, vor disem müssen alle erscheinen. 65 . 1
Was es seye, und was für ein Unterschid unter dem absonderlichen und allgemeinen Gericht GOttes. ib. . 2
Was ein Christ von disem schuldig zu glauben, und zu wissen? und was für Zeichen bey selbem seyn werden? ib. . 3
Welches bey disem denen Verdammten die gröste Peyn seyn werde? ib. . 4
Das absonderliche wird eben so streng seyn als das allgemeine. ib. . 5
Geschwätz und Kleyder-Pracht soll unterwegen bleiben bey denen Leich-Begängnussen, und was man darbey betrachten soll? 39 . 4
Gewissen gutes, was es vor ein grosses Gut, böses aber, was es vor ein grosses Ubel? 56 . 3

Gewohnheit in dem Laster der Unzucht ist schwerlich abzulegen. 16 . 4

Glaub ist zwar das Fundament zu Erlangung der Gerechtigkeit: hilfft uns aber allein nicht zur Seeligkeit. 28 . 4

Glider des Leibs, gleichwie selbe vor einander sorgen und Mitleyden tragen, also sollen auch wir gegen einander seyn durch die Werck der Barmhertzigkeit. 33 . 1

Gnad GOttes ist das Leben unserer Seel. 1 . 1

Wie GOtt einem jeden eine gnugsame gebe in Himmel zu kommen. 63 . 3

Götter, haben gar vile gehabt die Heyden, deren jeder einen besonderen Titul und Beherrschung gehabt. 57 . 1

GOtt soll man allzeit vor Augen haben. 1 . 6

Sucht auf dreyerley Weiß den verstockten Sünder zur Buß zu bringen. 13 . 2

Hat nicht Schuld daran, daß Pharao, und andere Sünder in der Unbußfertigkeit verbliben, und sich nicht bekehren. 16 . 3

Hat von Anfang der Welt nur zwey Menschen erschaffen, damit hernach unter ihnen die Lieb solte erhalten werden. 15 . 1

Wie er uns den Himmel zu geben schuldig, wann wir Gutes würcken. 28 . 3

Ob er einige Menschen durch die Prædestination oder Gnaden-Wahl zum Himmel bestimme; andere aber durch die Reprobation oder Verwerffung zur Höll verordne? 63 . 3

Wie er unser Verdammnuß oder Seeligkeit vorsehe? ib. . 3

Dessen Anschauung allein wird uns vergnügen: nichts aber was auf der Welt ist. 67 . 4

Gottloser warum er lebe, und es ihm wohl ergehe? 45 . 1

Ob ihm auch das Allmosengeben etwas nutze? 31 . 5

Daß er insgemein Glück hat, ist darumen nicht zu beneyden. 58 . 4

Gottsacker, warum die Freythöf oder Begräbnussen der Verstorbenen also genennt werden. 39 . 5

Gut fremdes heimzustellen, verhindert der Geitz. 3 . 5

Ungerechtes oder gestohlnes kan man nicht annehmen als ein Heyraths: Gut, man darffs auch nicht kauffen, oder geschenckter annehmen. 26 . 2

Guts würcken soll jetzt, und bey Zeiten geschehen. 8 . 5

H.

Haß GOttes entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4. 4

Haß und Feindschaft entspringt aus dem Neyd. 5. 4

Haupt-Sünden warum sie also genennt werden. 2. 2

Haußarmen soll man ehender geben als andern, und warum? 33. 4

Haußhalten jenes ist glückseelig, wo man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter redlich und richtig bezahlt: unglückseelig hingegen, wo dises nicht geschiht. 18. 2

Hauß-Vätter wie sie sich mit Stillschweigen in ihrem Haushalten versündigen, und sich derwillen zu entschuldigen pflegen. 24. 4

Heiligen und seeligen Menschen wird in dem Himmel ihre zufällige Freud vermehrt, so man auf Erden gute Werck verrichtet, die aus ihrem Geheiß geschehen. 20. 3

Heissen sündigen eine fremde Sünd, was sie seye, und wie sie begangen werde? 20. 2

Warum wir uns vor diser Sünd sollen hüten? ib. 3

Wer sich mit Heissen-sündigen verfehle? ib. 4

Herrschafften und Obrigkeiten tragen offt mehrer Sorg für ihre Hund und Pferd, als vor die arme Wittwen und Waysen. 17. 4

Herr- und Meisterschafften, was sie ihren Ehehalten, Dienstbotten, Arbeiter und Taglöhnern schuldig zu leisten und zu geben? 18. 3

Gottlose wann sie bezahlen sollen, was sie vor allerhand Ausreden vorbringen, damit sie nicht bezahlen dörffen? ib. 5

Seynd schuldig, damit sie bezahlen können, ihren Pracht und Hoffart zu schmälern. ib. - ib.

Werden ermahnt zu bezahlen, und gute Zucht zu halteu. ib. 6

Herren pflegen einen, oder mehrer Diener zu halten. 59. 1

Hertz ein reines liebt Christus, so man es ihm verehrt. 56. 1

Wer durch die reine Hertzen verstanden werde? ib. 4

Dardurch kan auch ein gutes Gewissen verstanden werden. ib. 3

Heyden haben vile Götter verehrt, deren jeder einen besonderen Titul und Beherrschung gehabt. 57. 1

Hilffsmittel für die Abgestorbene zu gebrauchen, in der Catholischen Kirchen seynd zweyerley. 48. 4

Himmelschreyende Sünden mit Unterdruckung der armen Wittwen und Waysen, welche Men-

Menschen und Ständ solche sonderheitlichen begehen. 17. 5
Himmel ist weit von der Erden, doch kan man leicht dahin kommen, so man einen Paßport. 50. 1
Was er seye, wo, und wie groß? 67. 2
Denselben zu betrachten ist nutzlich und nothwendig. ib. 3
Die gröste Freud desselben ist die ewige Anschauung GOttes. ib. 4
Welche denen Auserwählten niemahl verleiden wird. ib. 5
Hoffart und hoffärtig seyn, was sie seyen? 2. 1
Wer, und wie man sich darmit versündigen könne? ib. 2
Warum man sie meyden und fliehen soll. ib. 3
Wird von denen Frommen verachtet, weil es ein teuflisches Laster, aus welchem andere Laster mehr entspringen. ib. 4
Ist auch eine Ursach, daß man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11. 4
Höll diser zu entgehen ist nutzlich die Betrachtung deren letzten Dingen. 63. 4
Ist zum weitesten von GOtt entfernet, und wie sie am jüngsten Tag oder letzten Gericht die Verdammte verschlucken werde? 65. 4
Was sie sey, wo sie sey, wie groß, und wie vil Höllen seyen? 66. 2
Straffen und Peynen wie vilerley in der Höll? ib. 3
Wie die Seelen der Verdammten von dem höllischen Feuer können gepeyniget werden? ib. 4
Welche die gröste Peyn in der Höll? ib. 5
Hühner beneyden einander um ein Bröcklein Brod. 5. 1
Was die alte Römer darmit für Aberglauben getrieben? 6. 1
Hund stumme seynd jene, welche andere Sünden übersehen. 25. 1
Auch jene Geistliche, welche wider die Sünd und Laster nicht predigen. 24. 5
Hunger, was selber vor ein grosses Ubel seye, und also was es für ein gutes Werck, die Hungerige speisen? 33. 2
Welche uns so wohl im alten als neuen Testament ein Exempel gegeben, die Hungerige zu speisen? ib. 2
Wer durch die Hungerige verstanden werde; und wer selbe schuldig zu speisen? ib. 4
Straff GOttes derjenigen so die Hungerige nicht speisen. ib. 5
Hungerig und durstig seyn nach der Gerechtigkeit, was es seye, und sagen wolle? 54. 2
Wie der geistliche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit dem Zeitlichen nach zu verstehen? ib. 4

Was für ein Unterschid seye, zwischen dem geistlich- und zeitlichen Hunger und Durst? ib. = 4
Was zu disem geistlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erforderet werde? ib. ' 5

J.

S. Joannes wird wegen seiner Jungfräulichen Reinigkeit von Christo mehrers als andere Appostel geliebt. 56 ' 2
Juden begehen wegen ihrer Verstockung eine Sünd in den H. Geist. 11 = 3
Juden wie verstockt sie wider Christum gewesen? 13 ' 3
Und noch biß heut seynd? ib. ' 4
Jungfrauschafft wird einstens eine grössere Glory und Freud in dem Himmel haben, als andere Tugenden, und wird mit einem absonderlichen Zeichen von Christo gezeichnet und gezieret werden. 61 ' 5
Jungfräulich, oder Reinigkeit des Hertzens, was sie seye, und wie Christo so angenehm? 56 ' 2
Eine Englische Tugend, was darzu erfordert werde? ib. = 4
Wie sich auch die Eheleuth derselben können theilhafftig machen? ib. ' 5
Ewige, oder den zweyten Evangelischen Rath, wann solchen uns Christus gegeben? und ob solchen zu halten möglich seye? 61 ' 2
Selbige zu halten ist nothwendig das eyfrige Gebett, und daß man sich zur Zeit der Versuchung seines Gelübds erinnere. ib. ' 4
Wird einen absonderlichen Lohn und Freud einstens in dem Himmel haben. ib. ' 5
Ketzer welche wegen Unwissenheit Formal- oder Material-Ketzer seyen? 11 ' 3
Wie verstockt manche in ihrer Ketzerey seyen? 14 ' 4
Ketzereyen kommen her aus dem Ungehorsam. 62 ' 5
Kinder ein hochschätzbares Kleynod denen Eltern von GOtt gegeben, wird offt von ihnen gar schlecht versorgt. 26 ' 4
Begehen offt durch den Ungehorsam, oder ihre Unerzogenheit eine fremde Sünd. 22 ' 2
Weil sie den Propheten Elisäum verspottet, werden 42. von zweyen

K.

Kertzen und Facklen, deren Gebrauch bey denen Abgestorbnen was es bedeute? 48 ' 4
Keuschheit ohne gute Werck nutzet nichts. 54 ' 5

zweyen wilden Bären zerrissen ib. ‣ 5
Kinder Israel um was sie zum mehristen geweint in der Babylonischen Gefängnuß ? 53 ‣ 5
Wie schädlich ihnen diser Ungehorsam gewesen ? 62 ‣ 5
Kinder GOttes seyn und werden genennt die Fridsame. 57 ‣ 1
Kleydung müssen wir haben aus einer zweyfachen Ursach. 35 ‣ 4
Kluger fragt um Rath, der Narr aber nicht. 43 ‣ 3
Kost, das ist Speiß und Tranck, was die Meisterschafften ihren Ehehalten vor eine schuldig ? 19 ‣ 3
Krancke und Traurige mit was sie sich getröstet ? 44 ‣ 5
Selbige besuchen was es vor ein verdienstliches Werck, und welche Krancke man vor andern soll besuchen ? 38 ‣ 2
Wie selbe sich selbst in ihrer Kranckheit trösten sollen ? ib ‣ 3
Wer selbe schuldig zu besuchen und zu trösten. ib ‣ 4
Weil drey Sachen, so dem Krancken schwer fallen, wie man ihne deßwegen trösten soll ? ib ‣ 5
Krieg und Uneinigkeit kommen her wegen denen zeitlichen Gütern. 59 ‣ 5

L.

LAue Christen seynd GOtt sehr zuwider, und fallen endlich in grosse Sünden. 8 ‣ 3
Läßliche Sünden, daß man solche soll meiden, und wie sie GOtt straffe ? 1 ‣ 4
Leben der Menschen auf diser Welt ist einer Comödi gleich 3 ‣ 1
Leibs-Gestalt, und andere Gaaben GOttes, wie man sie von GOtt bekommen, soll der Mensch darmit zufriden seyn. 2 ‣ 1
Leuchter und Liechter in dem Tabernacul was selbe bedutet ? 40 ‣ 1
Leyden ist eine allgemeine Sach, wann es aber verdienstlich, und eine Tugend seye ? auch was das Wort Leyden heisse ? 45 ‣ 2
Wie man leyden müsse damit es verdienstlich ? ib. ‣ 3
Warum man das Unrecht gedultig leyden, und was uns in solchen Leyden stärcken solle ? ib. ‣ 5
Leuth plagen einander selbst. 58 ‣ 1
Letzte Ding soll man in allen Thun, und lassen betrachten. 62 ‣ 1
Wie vil und warum selbe also genennt werden ? ib. ‣ 2
Wie es der Teufel mache, damit wir selbe nicht betrachten ? ib. ‣ 4

Und aber eben darum; weil man selbe so wenig betracht, kommen so wenig Menschen in den Himmel. ib. 5
Lieb, eigene entspringet aus dem Laster der Unzucht. 4. 4
Lieb ein Mittel wider den Neyd. 5. 5
Lieb GOttes und des Nächsten erfordert, daß man zu eines andern Sünd nicht soll stillschweigen. 24. 2
Loben andere Sünd, was es seye, und wie selbe begangen werde? 23. 2
Wie schädlich solches Loben seye? ib. 3
Wie und wo insgemein dise Sünd begangen werde? ib. 4.
Wie GOtt dise Sünd pflege zu straffen, niemand soll man wegen dem Bösen loben, auch soll man niemahlen eitles Lob begehren. ib. 6
Lohn diser stärckt den Arbeiter in seinem Schweiß, gleichwie den Frommen der ewige Lohn des Himmels in dem Leyden. 18. 2
Lutheraner, was selbe wider die gute Werck einwenden, daß sie nicht nothwendig zur Seeligkeit. 24. 4
Wollen nicht begreiffen wie man die stäte Keuschheit könne halten, sagen also, man müsse nothwendig Mannen und Weiben. 61. 1

M.

MAria die Mutter Christi hat uns gelernet gehorsam zu seyn. 62. 4
Martyrer und Blut-Zeugen hat in ihrem Leyden das Exempel Christi gestärcket. 45. 3
Wie wir alle können Martyrer seyn 59. 6
Meerfräulein können mit ihrem lieblichen Gesang den Menschen bezaubern, und in Untergang bringen. 33. 1
Mein und dein Ursach des Neyds. 5. 1
Meynung, gute bey denen Wercken Christlicher Gerechtigkeit soll verborgen bleiben. 28. 2
Mensch damit er nicht hoffärtig sey, was er betrachten soll? 2. 5
Ist gebohren und erschaffen zu der Arbeit. 8. 1
Hat seinen freyen Willen das Böse zu thun, oder zu lassen. 13. 3
Ist wegen der Erbsünd elend, so wohl an den Kräfften des Leibs, als der Seelen. 43. 1
Kommt selten gleich in Himmel, wann er stirbt. 48. 3
Mensch kan und wird seine Seligkeit nirgends finden, als in denen Tugenden, und acht Seeligkeiten. 60. 2
Mensch ob er sich leicht in denen acht Seeligkeiten könne üben? 50. 3

Ob er schuldig in allen sich zu üben? ib. = 4
Wann er sich darinn soll üben? ib. = 5
Menschen seynd wie Pilger und Reisende. 51 = 1
Bilden ihnen offt die Armuth als das gröste Ubel ein. ib. = 2
Ob alle arm in dem Geist können seyn? ib. = 3
Wie man könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist seye? ib. = 4
Wie er sich in der Armuth soll trösten? ib. = 5
Kan nicht lang ohne Versuchung und Anfechtung leben. 61 = 3
Soll in allem Thun und Lassen sein Zihl und End betrachten. 62 = 1
Alle Menschen seyend erschaffen in Himmel zu kommen. ib. = 2
Ist selbst schuld daran, wann er nicht hinein kommt. ib. = 3
Kommen aber wenig hinein; weil sie ihre letzte Ding nicht betrachten. ib. = 5
So bald er anfanget zu leben, gehet er dem Tod zu und fangt an zu sterben. 93 = 1
Betrachtet wenig das Sterben, und warum? 64 = 4
H. Meß-Opffer denen Abgestorbenen sehr verhilflich. 48 = 4
Mißgunst entspranget aus dem Neyd. 5 = 4
Mißiggang fliehen ein Mittel wider die Unzucht. 5 = 4
Mohren disem seynd gleich, welche wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. 13 = 1
Mäßigkeit ein bewehrtes Mittel wider Fraß und Füllerey. 6 = 5

N.

Nackende sollen wir bekleyden. 35 = 1
Was es seye, wie verdienstlich, und wie man die Nackende soll bekleyden? ib. = 2
Wer die Nackende soll bekleyden, und wie GOtt diejenige straffe, die es können, und nicht thun? ib. = 3
Warum man sie soll bekleyden, und wie sich die nackende Weibsbilder selbst sollen bekleyden? ib. = 4
Welche uns mit gutem Exempel in Ubung dises Wercks vorgegangen? ib. = 5
Nahmen Christi um was wir in demselben bitten sollen? 29 = 5
Narr fragt nicht um Rath. 43 = 3
Neyd was er seye, und woher er komme? 5 = 2
Wo er am mehristen anzutreffen? ib = 3
Was für Laster aus demselben entspringen? ib = 4
Was wir für Mittel wider denselben brauchen sollen? ib. = 4

Neyd ein Sünd in den H. Geist, was er seye, und was für ein Unterschid unter disem, und dem Neyd, so unter den siben Hauptlastern? 12 2
Wer sich darmit versündige? ib. ⁋ 3
Was uns von disem Neyd abhalten soll? ib. ⁋ 4
Wem er am schädlichsten seye? und hat keine Entschuldigung wie andere Laster ib. = 5
Neydiger Mensch ist schlimmer als der Teufel. 12 ⁋ 1
Noth und Nothleydende deren seynd dreyerley Sorten, oder Gattungen. 33 = 4

O

Obere wie sie ihre Untergebene zur Sünd können anreitzen, und wie sie deßwegen vor GOtt werden gestrafft werden? 22 = 4 & 5
Obrigkeiten tragen offt grössere Sorg vor ihre Hund und Pferd, als vor die arme Wittwen und Weisen. 17 ⁋ 4
Weltliche wie sie sich versündigen mit Ubersehen, und wie sie soiche straffen? 25 ⁋ 4
Geistliche wie selbe sich in disem Fall versündigen, und wie sie deßwegen von GOtt werden gestrafft werden. ib. = 5
Sollen die Sünder straffen 41 = 3
Obrigkeiten, Eltern und Vorgesetzte, auch Geistliche seynd schuldig einen guten Rath von ihren Untergebenen anzunehmen. 43 = 5
Sollen nicht aus Passion, oder Rach, sondern allein aus Lieb zu der Gerechtigkeit ihre Untergebene in die Gefängnuß werfen. 37 ⁋ 3
Wie sie zugleich sollen zürnen, und dannoch dabey sanfftmüthig seyn? 52 ⁋ 4
Ordens-Leuth was sie vor einen Gehorsam sollen leisten? 64 ⁋ 2
Ordens-Ständ in denen Clöstern seynd zweyerley, und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60 ⁋ 2

P

Pabst, wie er den Seelen-Ablaß verleyhen könne? 49 ⁋ 4
Paßport muß man haben, wann man reisen will. 50 ⁋ 1
Peynen der Höllen wie vilerley, und welche die gröste? 65 ⁋ 3 & 4
Personen in der Comödi, disen seynd gleich die Menschen und Ständ auf diser Welt. 12 ⁋ 4
Pfarrer, und Seelsorger was sie vor eine Verantwortung bey GOtt, wann sie ihren Pfarr-Kindern das Böse übersehen? 25 ⁋ 5

Seynd schuldig die Krancke zu besuchen. 3 = 48
Pilger wann er reisen will thut sich mit Kleyder, oder anderen Sachen nicht überladen. 51 = 1
Pracht und Pomp bey denen Leichbegängnussen nutzet die Verstorbene nichts. 34 = 4
Prædestination oder Gnadenwahl, ob GOtt einige Menschen durch selbe zum Himmel bestimme? 63 = 3

R.

Rathen zur Sünd was es seye und wer sich hierin insgemein versündige? 19 = 2 & 3
Was für eine Schuldigkeit hieraus entsprinae? ib. = ib
Rathen soll man nach dem Willen und Gebotten GOttes. ib. = 4
Warum man keinen bösen Rath soll geben? ib. = 5
Rath zu fragen, ob man schuldig in zweiffelhafftigen Sachen? 43 = 3
Recht rathen, was darzu erfordert werde, und was für ein verdienstliches Werck es seye? 43 = 2
Räth und Beamte begeben eine fremde Sünd, wann sie ihrer Herren böse Thaten loben, und gut heissen. 23 = 4
Räth Evangelische was sie seyen, wie vil, und warum sie also genennt werden? 59 = 2
Was für ein Unterschid unter selben, und denen Gebotten GOttes. ib. = 3
Ob man sie schuldig zu halten, wann man sich mit einem Gelübd darzu verbunden? ib. = 4
Reiche und Arme wie sie einander sollen helffen? 31 = 1
Seynd schuldig die Hungerige zu speisen? 33 = 4
So sie die Nackende nicht bekleyden, seynd sie Dieb. 35. = 3
Wie sie arm im Geist können seynd? 51 = 3
Werden schwerlich in Himmel kommen. 70 = 1
Reichthum seynd gleich denen Dörnern. 3 = 8
Dise kan man haben, und doch nicht geitzig seyn. ib. = 2
In denen Clöstern, ob selbe der Evangelischen Armuth nicht zuwider? 60 = 4
Vergnügen nicht, wohl aber die freywillige Armuth. ib = 5
Reichthum und Armuth kommen beede von GOtt. ib = 1
Reisen ist eine allgemeine Sach 50 = 1
Reu und Leyd über die Sünden. 27 = 6
Religiosen und Closter-Leuth, ob alle die Evangelische Armuth haben? 60 = 3
Wie sie solche sollen beobachten, und mit was sie zufriden sollen seyn? ib. = 4

Reprobation, oder Verwerffung, ob einige Menschen durch solche von GOtt zu der Höll verordnet seyn? 63 ⁋ 6
Richter und Obrigkeit darff keinem freywilligen Todtschläger verschonen 15 ⁋ 4
Sollen recht richten, und unpartheyisch seyn? 17 ⁋ 1 & 2

S.

SAck voll Schrifften, Sack voll Geld, und einen Sack voll Gedult muß haben, wer einen Rechts-Handel anfangen will. 17 ⁋ 4
Sanfftmuth Christi ein bewehrter Spiegel wider den Zorn. 7 ⁋ 5
Sanfftmuth was sie seye, und wie wenig selbe bey der Welt beliebt? 52 ⁋ 2
Was darzu erfordert werde? ib. ⁋ 3
Alle Menschen, absonderlich aber die Christen sollen dise Tugend üben. ib. ⁋ 3
Sollen dise Tugend üben. ib. ⁋ 4
Was sie uns nutze? ib. ⁋ 5
Sau ein Eben bild der Unzucht, und Sodomitischen Sünd 16 ⁋ 1
Schaaf-Hirten warum sie bestellt werden, und hingedeutet auf die Obere und Vorgesetzte, so wohl Geistlich als Weltliche. 14 ⁋ 1
Scheiden von GOtt auf ewig wird denen Verdammten am jüngsten Tag und letzten Gericht die aller gröste Peyn seyn. 65 ⁋ 4
Schlaffen ist eine nothwendie Sach, aber sehr schädlich, so man schlafft, wann man wachen soll. 21 ⁋ 1
Schmeichler, und die uns loben sollen wir nicht anhören 23 ⁋ 1
Schutz-Engel, wie er nach dem letzten Gericht die Seel des Sünders verlassen werde? 64 ⁋ 2
Seel, wie sie empfindet die Wohllüsten, und Freuden in dem Leib, wird sie auch in dem Feur, und in der Höllen die Schmertzen und Peynen empfinden. 66 ⁋ 4
Was selbe vor allerhand Qual und Anligen in disem Leben habe? 44 ⁋ 1
Seelen seynd einander alle gleich, wie edel eine menschliche Seel seye? 40 ⁋ 5
Seelen-Ablaß was er seye, und wer selben könne austheilen. Sihe oben Ablaß. 49 ⁋ 2
Seeligkeit des Menschens bestehet in denen Tugenden deren acht Seeligkeiten. Sihe oben Mensch. 50 ⁋ 2
Seeligkeit oder Verdammnuß des Menschen, wie GOtt solche vorsehe? 63 ⁋ 3
Seufftzer und Gebett eines Krancken. 38 ⁋ 3

Sorten oder Gattungen des Allmosen seynd dreyerley 31 ⸗ 4
Sterben fangen wir an so bald wir gebohren werden. 64 ⸗ 1
An diſes als ein bewehrtes Mittel wider die Sünd ſollen wird täglich gedencken. ib. ⸗ 3
Warum uns GOtt verborgen unſer Sterben. ib. ⸗ 4
Wie der Fromme und wie der Gottloſe werden ſterben? ib. ⸗ 5
Ständ geiſtliche in der Catholiſchen Kirchen ſeynd dreyerley. 60 ⸗ 3
Stillſchweigen, wie man darmit in andere Sünd verwillige? 21 ⸗ 2
Iſt eine fremde Sünd, wie ſie begangen werde, und warum man zu der Sünd nicht ſoll ſtillſchweigen? 24 ⸗ 2
Auch Kinder und Untergebene, wann ſie in dem Hauß etwas Böſes wiſſen oder ſehen, ſollen nicht darzu ſtillſchweigen ib. ⸗ 3
Darmit verſündigen ſich abſonderlich manche Haußvätter. ib. ⸗ 4
Wie auch geiſtlich und weltliche Vorgeſetzte und Obrigkeiten. ib. ⸗ 5
Straff, was für ein Gott auf den fürſetzlichen Todſchlag geſetzt? 15 ⸗ 5
Straffen, was man bey demſelben für ein Abſehen ſoll haben? 25 ⸗ 4
Das Böſe straffen iſt kein Grauſamkeit, ſondern eine Gerechtigkeit. ib. ⸗ 5
Wer die Sünder ſoll straffen? 41 ⸗ 2
Wie man die Sünder und das Böſe ſoll straffen. ib. ⸗ 4
Der Sünder ſoll ſich ſelbſt straffen. ib. ⸗ 6
Stumm und Sodomitiſche Sünd, was ſie ſey, und warum ſie alſo genennt werde? 16 ⸗ 2
Sünd iſt böß, und macht die Seel des Menſchen gantz abſcheulich. 1 ⸗ 1
Was ſelbe für bittere Früchten trage, und wie ſchädlich ſie ſeyn? ib. ⸗ 3
Läßliche ob man ſelbe auch ſoll meiden, und wie ſie GOtt straffe? ib. ⸗ 4
Todſünden wie vil, und warum ſie Hauptſünden genennt werden? 2 ⸗ 2
Sünden in den H. Geiſt, was ſie ſeyen, und warum ſie ſchwerlich oder gar nicht werden verzyhen werden? 19 ⸗ 2
Können aber dannoch verzyhen werden, und ſoll deßwegen keiner verzweiflen. 10 ⸗ 5
Deren ſo in den Himmel ſchreyen, wie vil, und was ſelbe ſeyen? 15 ⸗ 2
Fremde was ſie ſeyen, und wie vilerley? 19 ⸗ 2
Deren ſeynd einige Miſſethaten, andere Unthaten. 27 ⸗ 2
Offentliche ſollen offentlich, heimliche aber heimlich abgeſtrafft werden. 25 ⸗ 3

Kan nicht gelobt werden. 23. 3
Wie ſie den Menſchen verſtelle, und ihm ſo ſchädlich ſeye? 53. 4
Daß ſo vil begangen werden, iſt Urſach weil die Menſchen ſo wenig ihre letzte Ding betrachten. 63. 3
Werden am jüngſten Tag alle offenbahr werden 64. 3
Sünder, wann er in einer ſchweren Sünd, ob er dannoch ſoll Guts thun? 1. 3
Wird offt auch durch die Straff und Züchtigung GOttes nicht gebeſſert. 13. 3
Alle Sünden können ihnen nachgelaſſen werden, wann ſie nur wollen Buß würcken 27. 4
Wann ihnen ſchon GOtt auch ihre Verdammnüß wurde offenbahren. 13. 5
Begehet alſo ein groſſe Narrheit, ſo er ſündiget, aber noch ein gröſſere, ſo er in der Unbußfertigkeit verharet. 41. 2
Eines ſolchen Seel ſtincket übler als ein faulender todter Hund. ib. 3
Ob ſich auch noch ein ſolcher kunte bekehren, und wie er es anzugehen hätte? ib. 4
Was man vor ſolche zu thun, die ſich vorgenommen in der Unbußfertigkeit fürſetzlich zu verharren? ib. 5
Tödten Chriſtnm auf ein neues. 24. 1
Wann er Aergernuß gibs, reitzt der andere zur Sünd an, und iſt ſchuldig ſolchen Umſtand in dem Beichtſtuhl anzuzeigen. 22. 4
Wie er deßwegen von GOtt werde geſtrafft werden? ib. 5
Sollen es nicht übel aufnehmen, ſo man ſie ihrer Sünden halber gleich ſtrafft. 41. 4 & 5
Wann er will betten, was er zuvor zu thun? 29. 3
Ob ihme auch das Almoſen geben etwas nutze? 31. 5
Auch diſen hat GOtt erſchaffen, daß er ſoll in Himmel kommen, und ſeelig werden. 63. 2
Warum GOtt einem mehrere Gnaden zu ſeiner Bekehrung gebe als dem andern, das wiſſen wir nicht? ib. 3
Sündigen, auf wie vilerley Weiß ſolches geſchehe? 9. 2
Kan geſchehen in der That, mit dem Werck, und auch in der Nachläßigkeit. 24. 4

T.

Talenten und Gaaben GOttes, wie man ſelbe ſoll anwenden zu Ubung der geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40. 4
Teufel verſucht den Menſchen erſtlich mit dem Fraß, und mit der Füllerey. 6. 2
Hat unſere erſte Eltern verſucht, weil

weil er ihnen neydig war um die Gnad GOttes. 12. 2
Begehret in die Schwein zu fahren. 16. 1
Macht es mit denen Unzüchtigen wie ein Bub mit einem Vögelein an dem Faden. ib. = 5
Handelt mit der Sünd um die Seelen, wie ein Kauffmann mit der Waar um das Geld, mit denen fremden Sünden aber handelt er wie ein Kauffmann durch einen Dollmetschen. 19. 1
Erkennt aus dem Fasten Christi, daß er GOttes Sohn. 30. 1
Wie er es mache, daß wir den Tod, und unsere letzte Ding nicht betrachten? 63 = 4
Item. 64. 4
Wird nicht feyren uns in unserm Todtbeth zu versuchen. ib. 5
Theilhafftigmachung anderer Sünd wie solches geschehe, und man sich diser Sünd halber zu entschuldigen pflegt. 26. 2 & 3
Auch die Eltern fallen in dise Sünd, und wie? ib. 4
Wie sehr GOtt die straffe, so sich anderer Sünden theilhafftig machen? ib. 5
Thier wilde seynd alle zahm gewesen vor der Sünd Adams. 1. 1
Tod ist nicht das gröste Ubel des Menschens, sondern das letzte Gericht, und warum? 20. 12 & 3
Was er seye, warum er uns als ein beinener Mann vorgestellt werde, und woher er komme? Sihe oben Sterben. 64. 2 & 4
Todte begraben ist jederzeit in der Christenheit gebräuchig gewesen. 3. 1
Ist ein GOTT wohlgefälliges Werck. ib. 2
Alle Christen sollen sich in disem Werck üben? ib. 3
Wie man die Todte begraben, und mit der Leich gehen soll? ib. = 4
Wohin man sie begraben soll? ib. 5
Todter wie ein solcher solle seyn ein Ordens-Persohn. 62. 2
Todschlag fürsetzlicher was er seye, und wie er begangen werde? 15 = 2
Woher wir wissen, daß er eine Himmelschreyende Sünd? ib. 3
Geniesset keine Kirchen-Freyheit, wie andere Todschläg. ib. 4
Der Seelen geschiht durch Aergernuß, was dises für eine entsetzliche Sünd? ib. 5
Todtsünden seynd sibene, warum sie also genennt werden? 2. 2
Traurigkeit ist ein grosse Qual der Seel, ist zweyerley. 44. 1
Traurige und Betrübte trösten, was es seye, und wie verdienstlich? ib. 2
Wie man selbe soll trösten? und mit was der Traurige sich selbst soll trösten? ib. 4 & 5

Trägheit, wie vilerley, was sie seye, und wer damit behafftet ? 8 . 2
Was selbe für eine Sünd seye? ib. . 3
Was für andere Sünden aus derselben entspringen ? ib. . 4
Was für Mittel darwider zu gebrauchen ? ib. . 5
Treu der Ehehalten und Dienstbotten gegen ihre Herr- und Meisterschafft in wem solche bestehe ? 18 . 4
Tugenden deren 8. Seeligkeiten, ob selbe leicht, oder schwer zu halten ? 50 . 3
Ob sich der Mensch in allen acht Seeligkeiten müsse üben? ib. . 4
Wann er sich darinn soll üben ? ib. . 5

U.

Ubel alle ausser der Sünd kommen von GOtt her. 58 . 3
Uberseh en anderer Sünden eine fremde Sünd, was sie seye, und wann sie begangen werde? 25 . 2
Wie sich die weltliche Obrigkeiten mit Uberseh en versündigen, und deswegen von GOtt gestrafft werden ? ib. . 3
Virdammte wie selbe das letzte Gericht am jüngsten Tag werden förchten ? 64 . 3
Welche ihnen an disem Tag die gröste Peyn werde seyn? 65 . 3
Leyden an allen fünff Sinnen. 66 . 3
Ihr gröste Peyn in der Höll ist die Ewigkeit. ib. . 5
Verdammten Menschen in der Höll wird ihre zufällige Peyn allzeit vermehrt, so auf Erden sünthaffte Werck begangen werden, die aus ihrem Geheiß und Befehl geschehen. 20 . 3
Verdammnuß oder Seeligkeit des Menschens, wie solche GOtt vorsehe ? 63 . 3
Verfolgung leyden um der Gerechtkeit willen, was es seye, und welche also leyden und gelitten. 58 . 2
Woher die Verfolgung samt andern Ublen komme ? ib. . 3
Was uns in derselben trösten soll ? ib. . 5
Versuchungen des Fleischs, ob selbe der Keuschheit schädlich und eine Sünd seyen ? 61 . 3
Verstocktes Hertz haben, was es seye ? 13 . 2
Verthätigen anderer Sünden eine fremde Sünd, was sie seye, und wie sie begangen werde ? 27 . 2
Wer insgemein dise Sünd begehe, und wie ein schwere Sünd sie seye ? ib. . 3
Vertrauen ein rechtes zu GOtt muß das Gebett haben. 29 . 4
Verwilligung in anderer Sünd eine fremde Sünd, wie und auf wie vilerley Weiß selbe begangen werde, auch was für eine Schuldigkeit aus solcher entspringe ? 21 . 2

Was man zu thun, daß man in andere Sünd nicht einwillige. ib. ꝛ 4
Ob und wie GOtt straffe, so man auch nur in die Sünd verwilliget? ib. ꝛ 5
Verzeyhen denen die uns beleydigen eines der grösten guten Wercken. Siehe oben Feind. 46 ꝛ 2
Verzweifflen an GOttes Gnad, was es seye, und was für eine grosse Sünd? 10 ꝛ 2
Wie uns der böse Feind zu diser Sünd zu versuchen pflege? ib. ꝛ 3
Was wir für Mittel wider dise Sünd brauchen sollen? ib. ꝛ 4
Verzweifflung und andere Sünden mehr entspringen aus der Unzucht. 4 ꝛ 4
Ungehorsam wie schädlich er seye? 62 ꝛ 5
Ungleich seynd wir Menschen nicht äusserlich in der Gestalt und in Gebärden, sondern auch innerlich, und in denen Sitten, 45 ꝛ 4
Unrecht leyden was uns in demselben stärcken soll? 45 ꝛ 5
Unschuld kan zwar gedruckt, aber nit unterdruckt werden. ib. ib.
Unterdruckung der armen Wittwen und Waisen eine Himmelschreyende Sünd. 17 ꝛ 2
Unterthanen, wann ihnen ihre Herrschafften schwere Dienst und harte Gebott auferlegen, können sich grosse Verdienst bey GOtt machen, wann sie dannoch gehorsamen. 62 ꝛ 3
Unwissende in Glaubens-Sachen seynd gleich denen Sinn- und Redlosen Bildern. 42 ꝛ 1
Was es für ein verdienstliches Werck dieselbe lehren und unterweisen? ib. ꝛ 2
Was sie zu thun, damit sie unterwisen werden? ib. ꝛ 4
Unwissenheit wie vilerley selbe seye? 11 ꝛ 2
Welche eigentlich eine Sünd in den H. Geist, und einen Formal- oder Material-Ketzer ausmache? 11 ꝛ 3
Wann selbe sträfflich und eine Sünd? 42 ꝛ 2
In solcher seynd auch vil grosse und erwachsne Leuth. ib. ꝛ 3
Unzucht hangt allen Menschen und Ständen an, und mit derselben macht der Teufel seinen grösten Gewinn. 4 ꝛ 1
Was sie seye, wie sie aussehe, und ob man sich auch läßlich darmit versündigen könne? ib. ꝛ 2
Warum man dises Laster äusserst soll fliehen, und was es für Ubel verursache? ib. ꝛ 3
Was für andere Lastere aus derselben entspringen? ib. ꝛ 4
Was man für Mittel darwider soll brauchen? ib. ꝛ 5
Item. 16 ꝛ 5
Ist eine Ursach, warum man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11 ꝛ 2

Soll gar nicht genennt, und ihr gar nicht nachgedacht werden. 16. 2
Macht den Menschen zu einem unvernünfftigen Vieh. ib. 3
Unzüchtige, rachgierige und ungerechte Menschen sündigen auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9. 3
Unzüchtige seynd gleich einem Raaben bey dem Aaß. 16. 5
Werden zu dem Vieh gewisen. ib. 6
Völker, so ihre Todte nicht begraben, seynd kaum vor Menschen, und vor wild und viehisch gehalten worden. 39. 1
Vollkommenheit Christliche, nach diser seynd auch die Weltleuth schuldig zu streben. 54. 1
Vollsauffer werden von GOtt und denen Menschen verabscheuet 6. 3
Ursach warum vile Menschen der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? 11. 4
Warum in einer Stund, und zu einer Zeit diser arm und veracht, der andere aber reich und Königlich gebohren werde? 12. 4

W.

Wahrheit was sie seye, wie vilerley, und was es seye, der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. 11. 2
Wasser in denen Händen der Egyptier in Blut verwandelt, wird verglichen mit denen Reichthumen in denen Händen der Geitzigen 3. 2
Weiben und Mannen muß man nothwendig, sagen die Herren Lutheraner. 61. 1
Weibsbilder, welche mit frechem Kleyder-Pracht andere zur Sünd anreitzen, begehen eine fremde Sünd. 22. 3
Sollen sich ehrbarlich und standmäßig bedecken, ansonsten seynd sie Ursach anderer Sünden. 53. 4
Wein trincken hat Christus nicht verbotten, sondern nur den Mißbrauch, und wie man solchen trincken soll? 34. 4
Weinen warum solches geschehe bey denen Begräbnussen und Tod unserer Freunden, und ob es löblich? 39. 4
Ob solches eine anständige Sach bey behertzten Leuthen? 53. 1
Wann es nutzlich und verdienstlich seye? und wann nicht? ib. 2
Warum die Fromme pflegen zu weinen? ib. 3
Warum der Sünder soll weinen? ib. 4
Weltliche Leuth seynd auch schuldig den Gehorsam zu leisten. 62. 3
Weyhrauch und Weyhwasser deroselben Gebrauch bey denen Verstorbenen was selbe bedeuten? 48. 4

Werck gute wie selbe sollen geschehen, und wie sie verderbt werden? 28 : 2
Was sie uns nutzen, und wie sie uns den Himmel verdienen? ib. : 3
Ob sie nothwendig zur Seeligkeit und was die Herren Lutheraner dagegen einwenden? ib. : 4
Ob sie denen Wercken und Verdiensten Christi nicht nachtheilig seyen? ib. : 5
Werck der Barmhertzigkeit seynd zweyerley. 33 : 2
Geistliche wie selbe in einem Christen sollen brennen und leuchten. 40 : 1
Seynd sibene, in welchen sich alle Menschen können, und sollen üben? ib. 2 & 3
Ob alle schuldig sich darinn zu üben? ib. 5 & 6
Für die arme Seelen verrichtet, kommen uns wider zuruck zu unserem grösten Nutzen. 48 : 1
Ohne Keuschheit nutzen nichts. 54 : 5
Ob sie besser, wann sie aus einem Gelübd geschehen? 69 : 5
Werck gute warum derselben dreyerley? 29 : 2
Willen einen freyen hat ein jeder Mensch die Gebott GOttes zu halten, und in den Himmel zu kommen. 63 : 3
Willen GOttes soll machen, daß wir einander um nichts beneyden. 12 : 4
Nach disem und denen Gebotten GOttes, und nicht nach zeitlichen Nutzen soll man einen Rath geben. 19 : 4
Muß allzeit das Absehen unsers Gebetts seyn. 29 : 5
Wincken, auch mit disem kan man einen andern heissen sündigen. 20 : 2
Wittwen und Waisen, wer durch selbe verstanden werde? 17 : 3
Wie solche unterdruckt werden? ib. : 4
Welche Menschen und Ständ selbe sonderheitlich unterdrucken? ib. : 5
Wort GOttes ist gleich einer Speiß und einem Gastmahl, wovon man auch anderen soll mittheilen. 42 : 4
Wie man dasselbe soll anhören? ib. : 5
Worten wie man darmit in anderer Sünd verwillige? 21 : 2

Z.

Zeichen aus welchen man könne abnehmen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist seye? 57 : 4
Ein absonderliches werden von Christo im Himmel bekommen, welche die Jungfräuliche Reinigkeit gehalten. 61 : 5
Zeitliches Absehen ist vilfältig eine Ursach, daß man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11 : 4

Zihl und End muß der Mensch in allen Sachen betrachten. 63. 1
Solches ist zweyerley. ib. . 2
Zorn was und wie vilerley er seye? 7. 2
Was er für eine Sünd, und wie man sich wegen selbem pflege zu entschuldigen. ib. . 3
Was für andere Sünd und Laster mehr aus demselben entspringen, und wie man sich darmit mit Gedancken, Worten und Wercken versündige? ib. . 4
Warum wir selben sollen fliehen, und was wir für Mittel darwider sollen brauchen. ib. . 5
Zucht Christliche erfordert, daß man die Sünden und Fehler der Untergebenen denen Herr- und Meisterschafften anzeige. 24. 3
Zuchtruthen, wann selbe hinweg geworffen, und bey denen Kindern und Untergebenen nicht gebrauchet wird, wird selbe zu einer Schlangen, wie die Ruthen Moysis. 41. 5
Zweiffelhafftige, wer dardurch verstanden werde, wie man, und wer ihnen soll rathen, auch wie verdienstlich dises seye? 43. 2
Ob sie sollen um Rath fragen? ib. . 3
Wo, und bey wem sie sollen um Rath fragen? ib. . 4
Ob sie schuldig dem guten Rath zu folgen. ib. . 5

Zweytes Buch-Register
deren denckwürdigen Historien ꝛc.
So in disem
Anderen Theil
angeführt werden.

Die erste Ziffer weiset die Unterweisung:
Die andere aber weiset die Nebenzahl.

A.

Aaron, der hohe Priester, wie er sich entschuldiget gegen Moyse der Abgötterey halber, da er doch derselben theilhafftig ware. 26 . 3

Abgestorbene betten für die Seel eines erst Abgestorbenen; weil derselbe auch in Lebzeiten für sie gebettet. 48 . 4

Abraham der Patriarch wie er für die Städt Sodoma und Gomorrha gebettet. 47 . 2

Was er seiner zeitlichen Habschafft halber für eine Verordnung gemacht. 58 . 4

Wie gehorsam er GOtt gewesen. 62 . 1

Achan stihlt einen Mantel, und wird deswegen versteiniget. 21 . 2

Aesopus waschet vergebens einen Mohren. 13 . 1

Alexander M. laßt einen Comödianten enthaupten; dieweil er ihn zum weinen bewegte. 53 . 1

Aman der hoffärtige Hofherr, weilen er einen bösen Rath wider Mardockäum abgefasset, wird selbsten an den Galgen aufgehenckt. 19 . 5

Amon der König zu Jerusalem, weilen er auf die Barmhertzigkeit GOttes wollen fort sündigen, gähet gähling zu Grund. 9 . 5

Antiochus der gottlose König, was er für ein Qual in seinem Todbeth erlitten. 64 . 5

St. Antonius sihet auf einem Haus die Teufel frohlockend; weil man darinn dem Müßiggang ergeben war 4 . 5

St. Antonius von Padua sihet alle geschribene Sünden eines bereueten Sünders in der Beicht ausgelöscht. 15 . 5

St. Antonius der Einsidler ist durch einen eintzigen Spruch bewegt worden die Welt zu verlassen. 42. 5

Archias der Thebaner König, weilen er die nothwendige und nutzliche Sachen auf Morgen verschoben, und den wohlmeynenden Brieff seines getreuen Dieners nicht gelesen, ist noch in derselbigen Nacht ermordet worden. 14. 3

St. Athanasius ist auf das äusserste von seinen Feinden verfolgt worden. 58. 5

St. Augustinus ist durch einen eintzigen Spruch Göttlicher heiliger Schrifft bekehrt worden. 42. 5

Begehrt von dem H. Hieronymo zu wissen wie groß die Freuden des Himmels seyen. 67. 1

B.

Babylas ein grosser Sünder ist durch einen eintzigen Spruch Göttlicher H. Schrifft bekehrt worden. 42. 5

Barmhertzigkeit ist des Menschen gröster Freund, als welche ihn bis vor den Richterstuhl GOttes bekleydet. 32. 1

Bauer ein voller was er für ein Gelübd gethan? 59. 5

Eines andern ungemein langer Schlaff. 21. 1

Ein anderer macht ein Supplication an die Göttin Fortuna. 57. 2

Beichtvatter; weil er zu denen Sünden seines Beicht-Kinds eines Edelmanns immer geschwigen, und ihn absolviert, gehet samt demselben mit Leib und Seel elendiglich zu Grund. 24. 5

Bethlehemiter werden von GOtt gestrafft, weil sie die Elteren Christi nicht in die Herberg aufgenommen. 36. 1

Biuda ein edle Matron war sehr erzürnt über die Mörder ihres Sohns: nachdem sie aber dessen Hertz geessen, wurde sie gantz sanfftmüthig. 52. 1

Bogor ein Heydnischer Fürst wird zu Christo bekehrt durch ein Gemähl des jüngsten Gerichts. 64. 1

S. Brigitta sihet den Teufel neben einer trägen Jungfrauen zu Tisch sitzen. 8. 5

Ihr gibt Christus einen Verweiß, dieweil sie ungedultig war, da man ihr unrecht gethan. 45. 5

Fragt den Teufel in einem Besessnen, wie er heisse? Der antwortet, sein Nahm sey Heu, und also werden alle Verdammte heissen. 66. 5

St. Bruno stiftet den strengen Carthäuser Orden, weilen ein Doctor zu Paris, nachdem er gestor-

storben, da er doch für fromm gehalten worden, 3. Täg nacheinander vor seiner Begräbnuß aufgestanden, und gesagt, daß er ewig verdammt. 65=5

Burger zu Rom findet einen Schatz in seinem Weinberg, weil er die Fremde gern beherberget. 36=5

C.

Cain beneydet seinen Bruder Abel wegen der Gnad GOttes, schadet aber niemand mehr als sich selbsten. 12=2 & 5

Canutus König in Dännemarck wie strenge Gerechtigkeit er gehalten? 17=2

Casimirus König in Pohlen, wie sanfftmüthig er gewesen? 52=5

Castor und Pollux zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet? 31=1

S. Catharina Senensis bittet Christum für die Bekehrung eines verstockten unbuffertigen Sünders, und wird erhört. 14=5

Bittet für das Seelen-Heyl eines andern verstockten Sünders, und erhaltet ihm die Bekehrung. 47=5

Sihet die Schönheit der Seel eines Kinds, als selbes von dem H. Tauff getragen wurde. 49=6

Clara Cerventa ein Beyspihl denen Ehe-Leuthen, wie sie einander die versprochene Treu sollen halten, und auch in dem Ehestand in der Reinigkeit leben. 56=5

St. Clemens der Pabst erlanget durch sein Gebett denen Durstigen einen Brunnen. 34=4

Cäcilia eine Closter-Jungfrau, weil sie Christo zu Lieb offt Durst gelitten, löschet darmit die Peynen des Fegfeurs aus. 34=5

Core, Dathan und Abyron werden lebendig von der Höll verschluckt, weil sie Moysen und Aaron wegen ihr absonderlichen Gaaben GOttes beneydet. 12=5

Crösus, König in Lydien, wird durch seine stummen Sohn beym Leben erhalten. 24=1

Chrysarios ein Geitzhals, weil er immer seine Buß verschoben, stirbt unbußfertig. 27=5

D.

Daniel wird in der Löwen-Gruben beym Leben erhalten, die Beamte des Königs Darii aber in Stuck zerrissen. 19=5

Nahme gestohlnes Gut geschenckter nicht an. 26=2

Darius der Persianische König beschließt mit einem kalten Trunck

Wassers seine gantze Glückseelgkeit. 34. 1
David, wie er sich des Todschlags Uriä theilhafftig gemacht, wird weitläufftig aus Heil. Schrifft erzehlt. 20. 2
Und was er deswegen müssen leyden? ib. 5
Didymus ein adelicher Jüngling was er für einen List gebraucht die Marter-Cron zu erlangen. 61. 5
Diogenes was er für Waaren zu Athen feil gehabt. 63. 1
Doctor zu Padua, wie er in seinem Todtbeth von dem Teufel versucht, überwunden, und verdammt worden. 64. 5
Doctor zu Paris, der für fromm gehalten worden, stehet in der Todten-Bahr auf, und sagte, daß er ewig verdammt. 65. 5
Dositheus ein junger Religios bekommt wegen seinem Gehorsam von GOtt einen grossen Lohn im Himmel. 62. 5
Dyphilius ein Weltweiser pflegte zu sagen, niemand sey glückseeliger, als der Arme. 51. 5

E.

Edelknab an dem Hof des Königs Dionysii in Portugall wird beym Leben erhalten; weil er die Heil. Meß höret. 5. 5
Edelmann oder Cavallier, weil er am Heil. Charfreytag Christo zu Lieb seinem Feind verschont, wird sehr von GOtt belohnt. 7. 5
Ein anderer, weil er seine Unterthanen mit Frondiensten überladen, wird augenscheinlich von GOTT gestrafft. 17. 5
Ein anderer fahrt mit Leib und Seel in die Höll, was am mehristen beklagt. 66. 5
St. Elisabeth Königliche Tochter in Ungarn, weil sie für ihre Feind gebetten, und sich gegen selbe nit beschützet, da sie doch wohl kunte, erhaltet hierdurch Nachlassung aller ihrer Sünden. 46. 5
Elisäus wünschet denen unerzogenen Kindern, so ihn zum Zorn gereitzt, und 42. werden von zweyen wilden Bären in Stuck zerrissen. 22. 5
Eleazarius jener Graf, wolte lauter fromme Ehehalten und Dienstbotten haben. 18. 3
Engel GOttes wartet einem krancken Einsidel aus. 38. 4
Tröstet einen krancken Jüngling und ermahnet ihne in denen Schmertzen zu der Gedult. ib. 5

Eremit oder Einsidel begehet in der Füllerey einen Ehebruch und Todschlag. 6 ; 5
Ein anderer, weilen er auf die Barmhertzigkeit GOttes wollen sündigen, gehet zu Grund. 9 ; 5
Ein anderer laßt nit ab von seinem strengen Leben, und auch in seinem hohen Alter noch immer Guts zu würcken. 28 ; 5
Ethai wie getreu er gegen dem König David gewesen. 46 ; 2
Ethicius oder Eclicius Römischer Statthalter in Burgund, weilen er gegen die Arme barmhertzig gewesen, was es ihne genutzt? 32 ; 5
St. Euphrasia braucht die H. List ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten. 56 ; 4
St. Eutychianus Pabst vergrabt die Christen so gemartert worden. 39 ; 3

F.

Florentinus ein Priester, weil er den H. Bernardum darum beneydet, daß er bey GOtt und denen Menschen beliebt war, wird augenscheinlich von GOtt gestrafft, und kommt um das Leben. 2 ; 5
St. Franciscus Borgias bemühet sich vergebens einen verstockten Sünder zu bekehren. 13 ; 4
S. Franciscus de Paula drucket Blut aus dem Geld und Müntz des Königs zu Neapel heraus. 18 ; 1
S. Franciscus Seraph. erhaltet durch seine Vorbitt zweyen Eheleuthen einen Sohn von GOtt: weil sie aber denselben wegen seinen Sünden nit gestrafft, erleben sie das gröste Elend an ihm. 51 ; 5
Frau schenckt zweyen Armen ihre silberne Gürtel, und mit diser versprechen sie selbe an jenem Tag von der lincken Seiten der Verdammten auf die rechte zu ziehen. 55 ; 4
Früchten und essende Waaren werden zu Stein; weil man darvon einem armen Hungerigen nichts gegeben. 33 ; 5
Fürsten des Israelitischen Volcks werden aufgehenckt; weil sie die Sünden ihrer Untergebenen übersehen. 25 ; 4
Fuchs lobt den Raaben wegen einem guten feisten Brocken. 23 ; 2

G.

Gallicanus ein Römischer Feld-Obrister verlaßt seine Kayserliche Braut, und verlobet GOtt die drey Ordens-Gelübd. 59 ; 5
Gerardus a Kempis in Betrachtung des Tods bekehret sich. 2 ; 4

Geisen zwey geben ein Beyspihl, wie man den Friden erhalten, und einander nachgeben soll. 57. 3
Geist oder Gespenst beunruhiget einen Pallast und Behausung bis dessen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39. 5
Geitzhals lebt elend, und stirbt auch also. 3. 3
Eben also ergeht es einem andern, der sich selbsten erhenckt. ib. 5
Gestanck von der Höllen, wie groß solcher in einem Closter gewesen? 66. 1
S. Gregorius Turon. gibt eine Lehrreiche Antwort dem Römischen Pabsten, da selber ihn gefragt, warum er also klein von Person seye? 2. 1
Gualterus Eschlbach, ein adelicher Hofherr, weil er sich des Kayser-Mords Alberti I. theilhafftig gemacht, salviert zwar mit der Flucht sein Leben: muß aber 35. Jahr einen l.v. Sauhirten abgeben, weil er anderst nicht als in solchem Stand sich wußte zu verbergen. 26. 5

H.

Handwercks-Mann armer war allzeit lustig, den aber sein reicher Nachbar mit Geld in grosse Sorg und Traurigkeit gebracht. 51. 5
Helena Königs Hugeberti in Engelland Tochter, ob sie schon sehr fromm gelebt, wurde dannoch verdammt, weil sie eine Sünd auf sich gehabt, und allzeit in der Beicht verschwigen. 54. 5
Heli der alte Priester kan in dem Tempel die Latern nit anschauen ein Ebenbild des geistlichen Neyds. 12. 2
Dessen Söhn verharren fürsetzlich in der Unbußfertigkeit. 14. 2
Weil er ihm und ihnen den Hals gebrochen. 25. 2
Henricus IV. Römischer Kayser stirbt in dem offentlichen Bann und wird ausser der Kirchen begraben. 23. 5
Herodes warum er ein Kinder-Mörder genennt werde, und was er deswegen müsse leyden? 20. 2 & 5
Laßt sich von dem Lob der Menschen übernehmen, und bildet sich ein, er seye ein Gott. 23. 2
St. Hieronymus erscheint nach seinem Tod dem H. Augustino, und sagt ihm, daß die Freuden des Himmels nicht zu beschreiben. 67. 1
St. Hilarion der Einsidel, wie getröst er gestorben 64. 5
Hofnarr des Königs in Franckreich, sagt seinem König die Wahr-

Wahrheit, wie daß er zwey Todtschläg begangen. 15=4
Holofernus gehet erbärmlich zu Grund, weil er dem gottlosen Befehl des Königs Nabuchodonosors gefolget. 20=5
Hund macht durch sein Bellen und Anfallen den Mörder seines Herrn verdächtig. 25=1
Hungers-Noth wie groß solche zu Samaria, und auch Anno 1634. zu Augspurg gewesen. 33=5

J.

Jacob der Patriarch im alten Testament ein Entwurff wie ein Religios die Evangelische Armuth soll beobachten. 60=4
Jeroboam hat wegen der Abgötterey schwerer gesündiget, als Salomon, warum? 27=3
Jephte wie er sein Gelübd GOtt gehalten und erfüllet. 61=4
Joab der Feldoberste, weil er den Amasa und Abner fürsetzlicher Weiß getödtet, ob er schon in den Tempel, und zu dem Altar geflohen, geniesset keine Freyheit. 15=5
Joakim der gottlose König, wie er begraben worden? 39=5
Joannes Eleemosynarius sihet die Barmhertzigkeit, wie selbe gestaltet ware. 32=2
Joannes de Deo, beherberget Christum in einem fremden Armen. 36=4
Job wird von seinem Weib zum Zorn gereitzt. 22=1
Wird wegen seiner Gedult von GOtt doppelt belohnt. 58=5
St. Jordanus schätzte sich glückseelig, daß er einem Armen ein Allmosen gegeben, obschon derselbe solches übel angewendt. 36=4
Joseph wurde von seinen Brüdern beneydet; weil er mit sonderbaren Gaaben GOttes ausgeziert ware. 12=3
Williget nicht ein in das Begehren seiner Frauen. 21=4
Zeigt die Sünden seiner Brüder dem Vatter an. 24=2
Lehret uns, wann wir sollen einkauffen, das ist, Gutes würcken. 50=5
Joseph von Arimathäa williget nit ein in den sündhafften Rath zu Jerusalem. 21=4
Israeliter essen den Tod an Fleischs-Speisen. 6=3
Wie selbe durch die Moabitische Weiber überwunden worden. 22=3
Jüngling bittet GOtt ihme durch seinen Schutz-Engel seinen Tod wissen zu lassen, wird erhört, sündiget aber darauf, und wird ewig verdammt. 14=1
Unkeuscher fastet, und erlangt hierdurch die Tugend der Reinigkeit. 30=5

Juden in dem alten Testament haben gefastet, GOtt aber hat es nicht angesehen, warum? 30. 3

Judith und die Israeliter wie sie gefastet? ib. 4

Jungfrau verehrt Ludovico dem König in Franckreich ein guldenes Hertz, darinn ein Lilien eingeschlossen ware. 56. 1

St. Ivo speiset Christum als einen Armen. 33. 3

K.

Keuschheit wie solche Clara Cerventa anderen Eheleuthen zum Beyspihl in ihrem trübseeligen Ehestand treulich gehalten. 56. 5

Kind ein 7. jähriges leydet in seiner Marter um Christi willen geduldig grossen Durst, und erlangt die Marter-Cron. 34. 4

Kinder und Erben um solche bitten zwey Eheleuth, GOtt aber liesse ihnen andeuten, daß sie keine Kinder solten begehren; weil sie wegen selben wurden verdammt werden. 25. 3

Andere zwey dergleichen Eheleuth erhalten durch die Vorbitt des Heil. Francisci einen Sohn; weil sie aber selben in der Jugend und Kindheit wegen dem Bösen nit abgestrafft, erleben das gröste Elend an demselben. 41. 5

König im Evangelio haltet Rechnung mit seinen Knechten. 46. 1

Wie einer seine zwey Töchtern, so einander an der Gestalt gantz ungleich waren, verheyrathet, und was er jeder zur Aussteurung gegeben? 60. 1

Krancker bittet um die Gesundheit, und erhaltet sie, weil solche ihm aber zur Seelen-Heyl nit nutzlich, bittet er abermahl um die Kranckheit, und erhaltet sie wider. 29. 5

L.

Laurentius Facis ein eyfferiger Prediger und Capuciner hielte seine Finger über das Licht seiner Ampel, als er von einem Weibsbild zur Unzucht angereitzet und versucht wurde. 16. 5

Leo, weilen er einen armen Durstigen getränckt, wird derwillen von GOtt mit dem Kayserthum belohnet. 34. 5

Loth bewürthet die Engel des HErrn, und wird durch selbe aus dem Untergang Sodomä errettet. 16. 2

Lucia eine fromme Closterfrau hatte die Gnad von GOtt jederzeit an denen gewöhnlichen Communions-Tägen eine gewisse arme Seel aus dem Fegfeuer zu erlösen. 49. 5

Lucifer, wie er den dritten Theil der Englen verführet? 22.4
Ludovicus Pius der König wurde böß genennt wegen seiner gar zu grossen Gütigkeit. 25.4
St. Ludovicus König in Franckreich begrabet mit eigner Hand seine Soldaten, so an der Pest gestorben. 39.3

M.

S. Macarius erlediget durch ein selten erhörtes Wunder einen unschuldigen Gefangenen aus der Gefängnuß. 37.2
Ist ein Exempel und Beyspihl der Evangelischen Armuth. 6.5
Manasses der gottlose König wurde bekehret durch seine Gefangenschafft. 37.5
Mann der reiche im Evangelio, weil er nicht andere, sondern nur sich selbst um Rath gefragt, wurde deswegen ein Naar genennt, und gieng zu Grund. 43.3
St. Martinianus haltete zu Zeit der fleischlichen Versuchungen seinen Finger über das Feuer. 16.5
St. Martinus theilet einem nackenden Armen seinen halben Mantel mit, und bekleydet darmit Christum. 35.5
Ware zwar arm, gieng aber reich in den Himmel ein. 60.5
Mauritius der Kayser wie erbärmlich derselbe samt 6. Söhnen, dreyen Töchtern, und seiner Kayserl. Gemahlin hingerichtet worden. 58.4
St. Methodius bekehrte Bogor einen heydnischen Fürsten zu Christo, weil er selbem das Gericht in einem Gemähl entsetzlich vorgestellet. 46.1
Mutter Christi wer, und wie man sie begraben. 39.3
Mutter des Heil. Symphoriani, mit was sie ihr Kind in der Marter gestärckt? 67.6
Mutter wie jene ihr siben jähriges Kind, da es den Durst geklagt, in der Marter gestärckt? 34.4
Verdammte leydete in der Höll allzeit grössere Peyn, als offt ihre Tochter üppigen Kleyder-Pracht getriben, und warum? 20.3
Eine andere erscheinet ihrem geistlichen Sohn, und sagt, was sie für erschröckliche Peynen in der Höll leyde wegen ihrem frechen Kleyder-Pracht. 22.5

N.

Neyd unerhörter eines Gottlosen, und erstaunliche Ausübung desselben. 12.3
Niniviter erhalten durch das Fasten sich selbst von dem Untergang, die Königin Esther aber ihr Volck. 30.2

O.

Ordens-Mann weil er niemand freventlich geurtheilet, ob er schon nicht gar fromm gelebt, bekommt jedannoch deswegen von GOtt ein gnädiges Urtheil in seinem Todbeth. 55.5

Ozias der König, wie er gestrafft worden wegen seiner Hoffart. 2.3

P.

Paphnutius ein gottseeliger Abbt bekehret die unkeusche Tais ein unzüchtiges Weibsbild durch Vorhaltung der Gegenwart GOttes. 1.5

Paschasius ein Diaconus der Römischen Kirchen, muß lange Zeit in jener Welt leyden, was er nicht allerdings für Recht und gut erkennt. 21.5

St. Paulinus einen Gefangenen bey denen Unglaubigen zu erledigen begibt sich selbst für denselben in die Gefangenschafft. 37.4

St. Paulus bettete für die, so bey ihm auf dem Meer im Schiff in Lebens-Gefahr waren, und erhielte ihnen das Leben, und die Seeligkeit. 47.1

Perirus ein Ketzer, weil er wider die Catholische einen bösen Rath gibet, muß selbst zu seinem Untergang die Würckung davon erfahren. 19.5

St. Petrus M. beklagt sich gegen Christo, dieweil er unschuldig leyden müste. 54.3

Petrus hat eine übrige Sorg gehabt, als er Christum soll gefragt haben. HErr! wer wird die Leuth plagen? 58.1

Pfarrer weil er saumseelig in der Seelsorg gewesen, ist ewig verdammt, und wie er von seinen Pfarr-Kindern in der Höll verflucht worden? 23.5

Pharao, was er für ein verstocktes Hertz gehabt? 13.3

Wie, und warum er zu Grund gegangen, und in dem Meer ersoffen? 20.5

Pollux und Castor zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet? 31.1

Prasser der reiche in dem Evangelio litte die gröste Peyn von dem Durst. 34.3

Promätheus machte durch Hülff Minervä die Red- und Sinnlose Bilder lebendig. 42.1

R.

Reicher kunte nicht leyden, daß sein armer Nachbar immer lustig, bringt ihn also mit dem Geld

Geld in grosse Sorg und Traurigkeit. 43 . 1
Religios verstorbener kunte nicht in Himmel kommen, biß der Lohn eines halben Groschens dem Schiffmann bezahlt wurde. 18 . 5
Einer wird von seinem Abbt in seiner grossen Traurigkeit, die er wegen seinen Sünden gehabt, liebreich getröst. 44 . 5
Einer, so liederlich geliebt, kehret um und stirbt heilig; weil ihm GOtt in einer Kranckheit seine vier letzte Ding gezeigt. 35 . 5
Einer hörte ein Vögelein singen, so ein Engel war, gehet ihm nach, und höret ihm zu, seinem Geduncken nach nur eine kurtze Weil, waren aber indessen 300. Jahr verflossen. 67 . 5
Robertus König in Franckreich gabe gern Allmosen, was es ihm genutzt? 31 . 4
Roboam der König; weil er dem guten Rath nicht gefolgt, kommt in grosse Gefahr seines Reichs und Lebens. 43 . 4

S.

SAdducæer molten Christum wegen der Auferstehung des Fleisches in der Red fangen: werden aber kurtz abgewisen. 61 . 1
Salomon begehrte nichts von GOtt als nur ein kluges und weises Hertz das Böse von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden. 11 . 1
Weil er den Friden mit sich selbst nicht gehalten, ist in die gröste Sünd und Laster gefallen. 57 . 5
Samuel war ein gerechter Richter deren Kindern Israel. 17 . 1
Sara läßt Hagar aus dem Hauß des Abrahams verstossen; weil sie die Fehler ihres Kinds des Ismaels verthädiget. 17 . 3
Saul beneydet den David wegen der Gnad GOttes. 12 . 2
Ihme folgen seine Diener nicht; weil er etwas sündhafftes bebefohlen. 20 . 4
Wird wegen seiner schlechten Beicht und Bekanntnuß von dem Propheten Samuel nicht absolviret. 26 . 2
Saulus oder Paulus wie er sich der anderen Sünden theilhafftig gemacht, als er die Kleyder gehütet, da der Heil. Stephanus versteiniget worden? 21 . 3
Schaaf-Hirt wird von GOtt gestrafft; dieweil er einen Fremden nicht beherberget. 36 . 5
Seel arme bittet um ein Brod zu Nachts bey zweyen frommen Eheleuthen. 47 . 1

Schwestern zwey von Meerraubern gefangen, da sie aufgekaufft, eine da, die andere dort aus, verführt zu werden, sich von einander beurlaubten, fielen beede im Umfangen vor Leyd todter auf die Erden. 65 . 4

Simonides ein Heyd begrabt einen Todten, wie er deßwegen belohnet worden? 39 . 2

Sohn der verlohrne wird bneydet von seinem Bruder wegen der vätterlichen Gnad. 12 . 3

Sohn und Vatter verfluchen einander in der Höllen, diser; weil er heissen sündigen: jener aber; weil er gefolget 20 . 5

Einer gibt einen guten Rath seinem Vatter in dem Todbeth. 43 . 5

Solon wie er seinen Freund in Traurigkeit getröstet. 44 . 1

Student der von einem anderen verführt worden, seuffzet in seinem Todbeth wegen seiner Verdammnuß, und sagte: Wehe mir! aber noch mehr Wehe demjenigen, der mich verführet hat. 15 . 5

Sünder ein grosser, der dem Teufel 30. Jahr gedienet, und dessen Signet in seiner Hand hatte, wird bekehrt, und zum Zeichen, daß ihm seine Sünden nachgelassen, verliehret sich das Zeichen und Pittschafft des bösen Feinds in seiner Hand. 10 . 1

Einer als er seine grosse Missethaten reumüthig gebeichtet, sihet ein frommer Ordens-Mann, daß der Teufel desselben Sünden, so er in ein Buch eingeschriben hatte, so offt er eine gebeichtet, der Teufel solche ausgelöscht. 52 . 4

Susanna die keusche Matron willigte nicht ein in das sündhaffte Begehren deren zwey Richtern. 21 . 4

T.

Tabitha eine gottseelige Wittib; weil selbe die Arme, und Nackende bekleydet, hat sie der Heil. Petrus wider zum Leben erwecket. 35 . 1

Taglöhner armer bettet vor einen reichen Burger, und erhaltet selbem die Bekehrung und Seeligkeit. 47 . 5

Tais ein unzüchtiges Weib enthaltet sich von der Sünd in Betrachtung der Gegenwart GOttes, und bekehret sich hierauf. 40 . 4

Tantalus wie er ewigen Durst leydet. 34 . 4

Teufel will lieber mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, als mit ihr in Himmel kommen. 5 . 4

Theodora eine Christliche Jungfrau, wie hoch sie die Jungfräuliche Reinigkeit geschätzet. 61 . 5

Theodoricus weil er Boëtium lassen hinrichten, kommt wegen grossen Gewissens-Plag vom Verstand, und stirbt elendiglich. 15 . 3

Theodoricus ein anderer König lasset zwey Beamte aufhencken, weil sie einen Rechtshandel einer Wittib nicht ausgemacht. Ibid.

S. Theresia bekehret eine grosse Sünderin, und sihet die Schönheit dero Seel, wie solche glorreich in den Himmel gefahren. 40 . 5

Thomas von Aquin verstosset einen redenden Kopff, daran der Heil. Albertus 30. Jahr gearbeitet. 15 . 5

Thomas Morus Cantzler in Engelland willliget nicht ein in das sündhaffte Begehren seines Königs. 21 . 4

Folgt auch nicht dem Rath seiner Haußfrauen Aloysiæ. 43 . 4

Tobias wie sorgfältig er gewesen des ungerechten gestohlenen Guts halber? 26 . 2

Vergrabet wider das Gebott des Königs Salmanasar die Todte. 39 . 3

Todter oder Verstorbener beunruhiget einen Pallast, biß dessen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39 . 5

Todtschläger freywilliger stellt sich selbst vor Gericht, und begehret sein Urtheil; weil er wegen nagenden Gewissens-Wurm weder Tag noch Nacht kunte ruhen. 15 . 2

V.

Vatter und Sohn verfluchen einander in der Höll, diser; weil er in sündhafften Sachen dem Vatter gefolgt, jener aber; weil er den Sohn heissen sündigen. 20 . 5

Verdammter beseuffzet nichts mehrers, als den Verlurst seiner Lebens-Zeit. 50 . 5

Ein anderer sagt wie groß die Peynen der Höllen? 66 . 1

Verstorbener zum Leben auferweckt bekennt, daß die Christen und Rechtglaubige weit grössere Peyn in der Höll leyden, als die Heyden und Unglaubige. 11 . 5

Ulisses jener Kriegs-Held in Griechenland, wie er dem betrügenden Gesang der Syrennen oder Meer-Fräulein entgangen? 23 . 1

Vollsauffer sehen aus, und haben eine Gestalt wie der Teufel. 6 . 4

Urtheil freventliches, weil sich vor selbem gehütet ein Ordens-Mann, bekommt deßwegen ein gnädiges Urtheil von GOtt in seinem Tod. 55 . 5

W.

WEiber zweye zu Alexandria, weil sie den lieben Friden unter ihnen, und ihren Ehemännern 20. Jahr gehalten, wie grossen Verdienst selbe sich gemacht? 57 . 5

Weibsbild unzüchtiges begehet entsetzlich grosse Sünden, und thut aber dannoch Buß, und wird seelig. 10 . 5

Wilhelms Bischoff zu Mastrich stirbt eines verzweifelten Tods; weil er Henricum den Kayser in seinen Boßheiten gelobt. 23 . 5

Wittib, weil solche den Mörder ihres Sohns bey dem Leben erhalten, und ihme von Hertzen verzyhen, erlöfete hierdurch dessen Seel aus dem Fegfeur. 46 . 3

Jene zu Sarepta, weil sie mit ihrem wenigen den hungerigen Propheten Elias wolte speisen, wie sie deßwegen von GOtt gesegnet worden? 32 . 3

Z.

ZEno dem gottlosen Kayser, was solchem das Allmosengeben genutzet. 31 . 5

Alles zu grösserer Ehr GOttes, und der Seelen-Heyl.

Th. Pr.

Schmid

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Sebastian

Vollständiger Catechismus in welchem den heildurstigen Seelen aus der Lehr Christi Jesu, Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird; daß nicht nur allein die Christ-Catholische Lehr Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und nutzlich anzuhören seyn wird ; So mit 130. Unterweisungen, Nach den fünf Hauptstücken R. P. Petri Canisii S. J. in dem kleinen Catechismo, eröffnet, Bd.: 2

Augsburg 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2333 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291864-6
VD18 12321370-001